H. Ref. 364 ℓ/2

# Actensammlung

zur

# Schweizerischen Reformationsgeschichte.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Actensammlung

zur

# Schweizerischen Reformationsgeschichte

in den Jahren

## 1521—1532

im Anschluss an

die gleichzeitigen eidgenössischen Abschiede

bearbeitet und herausgegeben

von


**Dr. Joh. Strickler**

Staatsarchivar des Cts. Zürich


---

**Zweiter Band**

(1529 und 1530)


ZÜRICH

In Commission bei Meyer & Zeller

1879

**1. (1528, Dec.?),** Freiburg. Zwei gesandte nach Bern — Jacob Vögeli, Jacob Fryburger — sollen sich dort beschweren: 1. Ueber eine äufserung venner Manuels, dass Freiburg sein geschütz nach Solothurn gegen Bern habe führen lassen, und fordern, dass das erwiesen oder widerrufen werde, wenn der beklagte daheim ist. Das gleiche soll geschehen gegen den land(am)mann des gerichts zu Frienisberg, der gesagt hat, es seien vor einem stück büchsen 18 pferde gewesen etc. 2. Sie sollen die grobe rede anzeigen, die der meyer von Kalnach in Kerzers gebraucht, und verlangen, dass derselbe gestraft werde, da Freiburg nicht zugeben könne, dass sein glaube an einem ort, wo es mitzugebieten habe, so geschmäht werde. 3. Da der bischof von Lausanne zulasse, dass man probirer hineinschicke, um seine münze zu prüfen, so rate man, in betracht dass die drei Städte der münze halb einen spruch gegeben, von allen dreien dahin zu schicken, und falls sich die bischöfliche münze mangelhaft erfände, den bischof gemäfs dem spruche zu strafen. 4. Die Genfer klagen, sie können nicht sicher wandeln; nun sollen sich beide Städte entschliefsen, wie man ihnen helfen könnte, und sich die ratschläge gegenseitig anzeigen. — Vgl. I. nr. 2194, 2212. Freiburg, Instr. I. 77 b.

§§ 2—4 gehören eher hieher als in den ersten Band.

**2. 1529, (Januar A.?),** Zürich. Eine botschaft von Schultheifs, Rat und Dreifsig zu Frauenfeld erscheint vor «beiden Räten», lässt ihre instruction, drei artikel enthaltend, verlesen und gibt die nötigen mündlichen erläuterungen. Darauf wird ihr geantwortet wie folgt: 1. Meine herren werden die von Frauenfeld nicht von der freiheit drängen, in äufserlichen weltlichen dingen gegen Melchior Egli rechtlich zu handeln; sie könnten aber nicht gestatten, dass er gestraft werden sollte, weil er dem göttlichen wort anhange, und müfsten, wenn es doch geschähe, weiter eingreifen und tun, was sich gebührte etc. 2. Ueber den schändlichen mutwillen und frevel, den einige personen nächtlicher weile an dem helfer begangen, seien sie vor einigen tagen berichtet worden, worauf sie einige ratsfreunde nach Diefsenhofen abgefertigt, mit dem befehl, auf dem heimweg vor den landvogt, auch schultheifs und räte in Frauenfeld zu treten, ihnen den handel mit allem ernste vorzuhalten und gebührende bestrafung der täter zu fordern; was diese boten handeln werden, wolle man erwarten; dabei könne man jedoch sein höchstes befremden, bedauern und missfallen darüber, dass (überhaupt) ein solcher schwerer handel dort vorkomme, nicht verbergen; denn sofern der helfer todt, sei er (eigentlich) ermordet worden, und desshalb versehe man sich bestimmt, dass der landvogt, auch schultheifs und rat rechtmäfsige strafen werden nachfolgen lassen; denn sollte dies unterlassen werden, so müfste man sich

weiteres vorbehalten; sie sollen nun vorsorge treffen, dass nicht drei oder vier mutwillige herrschen, die gemeinde und die ehrbarkeit unterdrücken, vernichten und schmähen. Und weil die gemeinde den helfer rühme, dass er christlich und gut gelehrt habe, so bedaure man sehr, dass der Rat und die ehrbarkeit ihm keinen besseren schutz und schirm zugesagt, und er so habe von ihnen scheiden müfsen. Man wolle niemand zum glauben zwingen, dagegen aber auch nicht dulden, dass jemand das wort gottes nicht predigen lasse und die prädicanten vertreibe; darum sollen die von Frauenfeld dasselbe lauter und klar predigen lassen und sich darin Bern und Zürich gleich machen, da sie wissen, was die beiden Städte desshalb den gemeinen vogteien zugesagt haben. 3. Des zolls halb werden kleine und grofse Räte sich beraten und ihren beschluss bei gelegenheit eröffnen. Zürich, A. Thurgau.

**3. Jan. 1.** Ammann, gericht und ganze kirchhöre zu Steinach am Bodensee an Zürich. Das heil. gotteswort verbreite sich so mächtig, dass sie auch anfangen darnach zu dürsten; der jetzige prediger, den der abt von St. Gallen ohne ihr wissen und willen eingesetzt, könne sie nicht damit weiden, und wenn er es auch könnte, so würde es kaum angenommen, weil er ihnen ganz widerwärtig sei. Wolle man ein kind taufen lassen, so sei er nicht zu hause; schicke man aber nach ihm, so werde er darüber so unwillig, dass er etwa gesagt, er wolle das kind in des teufels namen taufen und gott bitten, dass es niemals glücklich werde; ein ander mal, da er hinter dem wein gesessen, habe er sich verschworen, nicht zu taufen, so dass der ammann ihn dazu habe nötigen müfsen. Die gemeinde habe den abt ersucht, ihr diesen priester abzunehmen; es sei ihr geantwortet worden, er habe demselben die pfründe geliehen, der bischof ihn bestätigt; sie möge sich bei diesem verwenden; könne die gemeinde ihn als untauglich überweisen und mit recht beseitigen, so werde der abt das seinige auch tun. Der priester habe einen seiner untertanen lahm geschlagen, und es sei rechtlich erkannt, dass diesem unrecht geschehen; dazu lehne er sich gegen die kirchgenossen mit solchen drohworten auf, dass etwas ungeschicktes begegnen könnte. Ueber allerlei anderes, was verdriefslich zu hören, können die boten mündlich berichten. Bitte um hülfe und rat. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**4. Jan. 2.** Bern an Zürich. Die Eidgenossen und nachbarn von Biel haben durch eine botschaft dringend um aufnahme in die christliche burgerschaft nachgesucht; weil sie nun den beiden Städten im glauben ganz gleichförmig und wie vorher immer so zuletzt in dem interlakischen kriege als tapfere leute zugezogen, so habe man ihnen hierseits willfahrt und empfehle ihre botschaft, die mit der gleichen werbung nach Zürich komme, zu günstiger aufnahme. Wenn sich Zürich das gefallen lasse, so möge es sich schriftlich erklären, damit man die burgrechtsbriefe aufsetzen und das geschäft beförderlich erledigen könne. Zürich, A. Biel.

**5. Jan. 2** (Samstag nach Circumcis. Domini), Solothurn. Ratschlag über den (letzten) abschied von Baden. 1. Ueber das ansuchen des

königs von Ungarn, ob man sich der Constanzer beladen wolle oder nicht, will man sich nicht erklären. 2. Der Glarner halb will man zu frieden und ruhe helfen, aber sie nicht mahnen. 3. « Doctor Sturzels halb soll der bott anzüchen, dass min herren nit guot bedunke, dass er so lang in der Eidgnoschaft ligt, und wo es beschechen möchte, mit fuogen in uss der Eidgnoschaft zuo füegen, so man sin handlung erkundot. »

Solothurn, Ratsb. nr. 18.

**6. Jan. 2** (xxviij!). Bern an seine boten in Baden (Bernhard Tillmann, Konrad Willading, Caspar von Mülinen und Bendicht Schütz). 1. Mitteilung von abschriften des berichtes der gesandten in Basel und der darüber gegebenen weisung. 2. Befehl, auch in abwesenheit der botschaft von Basel nach der instruction zu handeln; « dann unsers bedunkens ist unserthalb vil besser, dass sy den tag nit besuochen. » Man sehe aber gern, wenn die vermittler von Schaffhausen, Appenzell und den III Bünden erscheinen und die sache an hand nehmen, damit man vernehmen könne, wie die Unterwaldner die getane klage beantworten wollen, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 135 b, 136 a.

**7. (Jan. 4).** (Zu Absch. p. 3—5). 1. (a) Bern beauftragt seine botschaft, nach verhörung der antwort Unterwaldens mit den boten von Zürich zu handeln, was die umstände erheischen, nach weisung der instruction für den vorausgegangenen tag. 2. (b) Die bezügliche instruction Berns erklärt sich über diesen punct sehr bestimmt, fügt aber die bemerkung bei, dass Bern gar nicht gesonnen sei, jemanden zur annahme der evangelischen lehre zu zwingen. 3. (e) Betreffend den handel mit Murner rät Bern, denselben jetzt nicht vorzubringen, sondern die erledigung des spans mit Unterwalden zu erwarten, da die gleichzeitige behandlung dieser dinge zu « unordnung » anlass geben dürfte; wenn die VII Orte oder andere die schmachreden u. dgl. anziehen, so mögen die boten nach ermessen antworten, dass man seiner zeit die vielen gegen Bern gerichteten schmähungen, von Murner oder andern, abzuwehren gedenke, um die ehre zu wahren; jetzt aber einzuschreiten finde man nicht gelegen. Doch haben die boten gewalt, im einverständniss mit Zürich nach gebühr zu handeln. 4. Zu der rückgabe der grafschaft Neuenburg an die Markgräfin willigt Bern ein, mit hinweisung auf einen bezüglichen abschied für ihren boten, der nötigenfalls abschriftlich vorgelegt werden solle. 5. Bemerkenswert ist auch die weisung, auf Renward Göldli's ansuchen ihm einen boten beizuordnen, um ihn bei Zürich zur begnadigung und wiederaufnahme zu empfehlen. 6. Anderer geschäfte sollen die boten sich nur annehmen, wenn die von Unterwalden nicht mitsitzen.

Bern, Instruct. A. 245—247 a.

**8. Jan. 5,** Bern. « Junker Wilhelm (von Dieſsbach hat) geoffnet, was er zuo Rotwyl gehandelt und der unruow des gloubens halb funden hat.* Die antwurt ist in verslossner missive gestanden; sind zuo Rotwyl xj zünft; ist umb ein zunft das mer worden, bim bapstumb ze belyben; gott der herr beker die sach zum besten. »

Bern, Ratsbuch nr. 220, p. 59.

* Das folgende ist nachtrag von Cyro's hand. — Vgl. Absch. IV. 1 a, p. 1474, n. 3, 4.

**9. Jan. 5.** Statthalter, Regenten und Räte der oberösterreichischen Lande an Zürich. Beschwerde, dass etliche prädicanten aus dem gebiet von Zürich, Bern und Constanz sich unterstehen, in den erblanden kön. Majestät die untertanen für die lutherische secte zu gewinnen und zum aufruhr gegen die obrigkeiten zu bewegen. Um solche unordnungen zu verhüten, seien verschärfte mandate erlassen und befehl erteilt worden, die urheber derartiger praktiken zu fangen und zu strafen; dies wolle man zur warnung in gutnachbarlicher meinung zu wissen tun. Zürich, A. Oesterreich.

Wo sind die anhaltspunkte zu dieser klage?

**10. Jan. 6,** Zürich. Sebastian Appenzeller an dr. Joachim von Watt. «Min dienst etc. 1. Wolf Gugelberg lasst euch sin dienst sagen; darzuo hat er mir ouch anzezaigen befolhen, dass im vogt Gubser von Swyz gesagt hab in sondrem vertruwen, dass die von Underwalden des handels halb, sy und die von Bern betreffend, sich tröstend, die Eidgnossen werdind darzwüschen reden und sy vertragen; wo aber das nit, so wellent sy nach lut der pünten recht begeren, und wo sich funde, (dass) sy übel gehandelt haben, wellint sy dess entgelten; (das) wirt, als ich verstan, den küng von Frankrich betreffen, der hat in(en) eben vil, so sy den kosten zuo denen von Bern verlurend, ze bezalen zuogesagt. 2. Witer so habend die von Uri diser vergangnen fyrtagen ein ganze landsgmaind gehebt, dz sy gar niemand den glouben leren, wellent ouch den (dess) von niemand gelert sin und desshalben kain tagsatzung mer suochen; so aber jemand sy desshalben, ald ire Eidgnossen von Luzern, Swiz, Underwalden und Zug, anderst dann den alten glouben, den sy mit gedachten Orten ze haben angenomen, mit gewalt leren, wellent sy aldann sich gegen denselbigen, so best sy mögen, retten und mit bestem vermögen den gedachten Orten hilf tuon etc. 3. Item Basel halben wüssend, dass ouch die von Luzern, Uri (und) Swiz ir botschaft zuo Basel in der kleinen statt zuo dem Ochsen hand. (Am rande: Bot von Lucern schultheifs Hug, von Schwyz Joseph Amberg, den von Uri (weifs) ich nit). Nun sind aber die in der genannten klainen statt fast bysa(men?), so man böswillig (nempt?), die handlent, dz ir wol gedenken (mögen) wie. Die von Bern, Zürich und Strafsburg ligend zuo dem Storchen in der grofsen statt, und stat die handlung zuo Basel wie harnach folgt. Wie oblut, wärend vogt am Berg und der Hügli von Lucern nit, so wärend die Basler schon vertragen; sunst ist der böswillig huf hantlich und werdend . . (abgeschnitten) . . uf den margrafen von Rötelen und ander, je dass der selbig huf von der mess und irem fürnemen nit stan, wellend ee darumb sterben, und hilft kain handlung guots noch böses an inen, sunder tröstend sich etliches zuosagens obgemelt; dess nun die guotwill(ig)en, voran der von Zürich und Bern botten, geursachet werden, solichs ouch gen Zürich und Bern ze wissen tan, hilf und rat ze suochen. Also ist uf Mitwochen maister (Joh.) Schwizer von Zürich gen Basel verordnet zuo denen, (so) sy vordem (da)niden hand, sagend

inen hilf und trost zuo, sofer ir lib und guot langt, doch dass sy zins, zehenden, ouch was brief und sigel zuogend, halten wellend, wie sy dann jedermann zuosagung tuond. Dergstalt von Ensen (Ensisheim) sagt man ouch den böswilligen hilf und geschütz (zuo). Item sy ligend in 2 klöstern wider ainandern; gott welle es zuo dem besten und (nach) sinem willen enden.» . . Vad. Bibl. in St. Gallen: Litt. Misc. II. 377.

**11. Jan. 8,** Mörsburg. Der bischof von Constanz an Zürich. Am letzten Dienstag (5. Jan.) seien der hofmeister und andere räte zu Arbon gewesen, um in den daselbst waltenden spänen gütliche unterhandlung zu pflegen; weil aber die sache sich etwas schwieriger zeige, und man die stiftsverwandten doch gern wieder zu frieden und einigkeit bringen und vor weiterem nachteil bewahren möchte, so habe man sich entschlossen, jene räte auf Sonntag den 17. d. m. wieder nach Arbon zu verordnen, und bitte man nun Zürich, seinen hauptmann zu St. Gallen, der von diesen spänen «ein vorwissen trage» und bereits darin gehandelt habe, dessgleichen einen besonderen ratsboten auf jenen tag dahin zu schicken, um die gütlichkeit fortzusetzen, und zwar auf kosten des Bischofs, mit herberge in seinem schloss, und den beiden vollmacht zu erteilen, bei der freundlichen handlung behülflich zu sein, damit friede und recht erhalten werden. . .

Zürich, A. Bisch. Constanz.

**12. Jan. 9** (Samstag nach Trium Regum), Zürich. Ratschlag über den handel zwischen Bern und Unterwalden. Man findet denselben so «hoch, grofs und schwer», dass nicht «lutbrecht» werden darf, was man darin beschliefst. Bm. Röist und die Oberstzunftmeister sind beauftragt, darüber zu ratschlagen und den nach Aarau angesetzten tag der zwei städte zu «fertigen»; es ist ihnen auch voller gewalt und befehl gegeben, zum heimlichsten darin zu handeln und geistliche oder weltliche personen (als ratgeber) beizuziehen. Was zu Aarau verabredet wird, soll an die herren gelangen; inzwischen sind die genannten des Rats erlassen, besondere notfälle ausgenommen.

Zürich, A. Bern. — Ratsb. f. 258.

**13. Jan. (c. 10),** Thurgau. Abschied für m. Ulrich Stoll, als gesandten von Zürich, zur verhandlung in betreff des flöchnens aus dem gotteshaus Ittingen. Zunächst hat er in Frauenfeld vor dem landvogt geklagt, wie der vater oder der schaffner die beste habe aufser die Eidgenossenschaft geflüchtet, wie die «dis jars» gewachsenen früchte verkauft worden, und, sofern es sich so verhielte, darauf gedrungen, dass solches verhütet werde. Der landvogt weist auf die drohungen hin, die gegen Ittingen ausgegangen; desshalb haben die herren zu I. besorgt, um die vorräte zu kommen, aus welchen sie ihre schulden zu bezahlen haben, und bei dem landvogt rat geholt; er habe ihnen geraten, die beste habe an sichere und wohl gelegene orte in der Eidgenossenschaft zu flüchten, zumal wein und korn jetzt teuer gekauft werden müfsen, so dass die schulden ausgerichtet und die baarschaft wohl versorgt werden könnte. Dem vater, der inzwischen nach Frauenfeld gekommen, ist dies vorgehalten worden; da er den schaffner ent-

schuldigt hat, so hat man ihn da bleiben geheiſsen. Dann sind der ratsbote von Zürich und der landvogt samt des landschreibers sohn nach Ittingen geritten, um dem schaffner die klagen vorzulegen, worauf sich derselbe verantwortet hat wie folgt: «Namlich in ainem fass gen Schaffhusen in junker Urban Jüntelers hus nün kelch, ain krüz, etwas bruchsilbers, etliche messgewand, büecher, klaider, tuoch, werchzüg und dergelich blunder, welichem Jünteler, als er nachfrag hett, ob er es wyter fertigen müeſst, gesagt sig, dass ers nit wyter bedörft zuo fertigen . ., sölt das also versorgen und in gehaim behalten; dann min herr landvogt im verwilgt hett, semlichs hinder in zuo flöchnen; wa aber nit stäts tröwungen komen, als ob man das gotshus oder die statt Frouenfeld überfallen wellt, wär das alles vermitten, und der best tail hinder dem landschriber zuo Frouenfeld zuo behalten beliben, wie denn das sid dem Ittinger sturm, so domaln kum darvon komen, hinder im gelegen sig. Zuo dem so hab er des gotshus win, wie vil si dis jars manglen mögen, verkouft und sölhen den wirten zuo Frowenfeld und an andern enden im Thurgöw am ersten anbotten; so aber die den nit haben wellen koufen, sig der von im verkouft, bis uff Sant Johans tag nächst zuo bezalen, damit dennzuomal des gotshus nutz gefürdert, schaden gewendt und die güeter füro gebuwen werden möchten, dann das gotshus nit vil gewüssner gült hett, sonder müeſst win und korn mit groſsem kosten erbuwen werden, als man wol wüsste. Ob man (es) aber begerte, welt er umb alles das, so er ingenomen oder usgeben hett, guot rechnung geben.» Ueber den vorwurf, dass er auf eine anfrage erwidert, er führe in dem fasse häringe fort, bemerkt er, es sei möglich, dass er dergleichen gesagt, da er nicht glaube jedermann sagen zu müſsen, was er tue. Ungeachtet dieser verantwortung hat der bote von Zürich den schaffner verhaften lassen, um ihn nach Frauenfeld führen zu lassen, wo er bis nach dem nächsten tag zu Baden bleiben soll. Zürich, A. Ittingen (doppelt).

**14. Jan. 10** (Sonntag nach Trium Regum), Kreuzlingen. Jörg Schudi, decan, an Zürich. «Erenfest, fromm fürsichtig wys groſsgünstig und gnädig lieb herren, üwer ersamen wyshait sige min gebätt sampt williger dienstbewysung zuo aller zit zuovoran berait. Ü. e. w. schryben betreffend die von Egelshofen und Rickenbach als die, so inbrünstiger begird und mainung syend, das gottswort haiter und klar ze hören und vernemen, hab ich verlesen und alles inhalts verstanden. Sind zwar verschiner tagen vor mir und minen mitconventualen, in abwesen mines g. h. (abts) erschinen, begärende aines predicanten, der inen das gottswort haiter und klar verkünde; uf sölichs ich inen geantwort, wie dann sy guot wissen tragent, dass min g. h. bissher ainen predicanten enthalten, der das wort gottes getrüwlich verkündt, mit frag, ob sy ainich klag füerten, dass er sy unchristlich oder ungöttlich gelert hette, dasselbig allda zuogegen des pfarrers anzuozaigen. Als aber sölichs nit geschach, begab ich mich, minen g$^n$ h$^n$ irer anfordrung zuo füeglicher zytung (!) ze berichten, mit beger, dass sy nit ylen, sonder uf siner g(naden) antwort verharren und uns mit unserm alten har-

komen und ordnung fürfaren lassen wellten, dann ich kainen gwalt (hette), inen uf sölichs ze antwurten, dess sy wol zefriden und benüegig waren. Befrömdet und beherziget (nit unbillich) mich hoch, dass sy sich über sölichs gegen ü. e. w. ab mir und ainem convent klagbar erzaigent, (und) ist hieruf an ü. e. w. min demüetig und getrungen pitt, hierin nit ze gahen und den obgemelten mines g. h. pfärrigen nit so schnellen glouben (ze) geben; dann zuo sinen g(naden) ich mich ufs beldist sampt disem ü. e. w. zuoschriben verfüegen und voriger, ouch jetziger anfordrung grundlich berichten, daruf sin gnad ü. e. w. (als ich genzlich verhoff) mit antwort begegnen, so nit verdriefslich, sonder anmüetig sin wirt.» .. Empfehlung des convents etc.

Zürich, A. Thurg. Pfrundsachen.

**15. Jan. 11** (Montag vor Hilarii). (Diefsenhofen) an Zürich. Vor kurzer zeit haben m. Bleuler und vogt Wegmann, als boten von Zürich, in der stadt einen vortrag gehalten, worauf man ihnen einhellig geantwortet habe, man begehre durchaus nichts gegen ihre obern zu tun, noch jemandem etwas feindliches gegen sie zu gestatten; diese meinung haben die ganze gemeinde gebilligt und die gesandten ebenfalls mit befriedigung angenommen, da man nach inhalt des vertrags (mit den Eidgenossen) verbunden sei, durch kein Ort wider ein anderes sich führen oder drängen zu lassen. Bald darauf habe eine botschaft der V Orte auf dem tag zu Frauenfeld drei artikel vorgebracht und eine erklärung darüber gefordert; Räte und gemeinde haben sich vorläufig zu der antwort entschlossen: Sie wollen den tag zu Baden beschicken, um nach ihrem stadtrecht und vertrag nicht in die landvogtei Thurgau «geführt» zu werden. In Baden haben sie sich dann in folgender meinung geäufsert: 1. Sie seien ein armes volk und können sich des glaubens halb nicht weit einlassen («nit ferr fürhin tuon»), müfsen darin vielmehr auf ihre obern hören, bei dem alten herkommen bleiben und keine änderung machen; sie erkennen indessen wohl, dass einige personen unter ihnen seien, welche das gewissen anders leite; diese werden sie ungehindert und ungestraft dabei bleiben lassen, indem sie erachten, dass im glauben niemand solle gedrängt werden; so haben sie auch bisher jedem die freiheit gelassen. 2. Da sie ein eigenes hohes und niederes gericht besitzen und dieses bisanhin wohl verwaltet und das böse nach ihrer einsicht gestraft haben, so wollen sie dies auch ferner nach ihrem vermögen tun, indem sie nicht zur herrschaft Thurgau gehören. 3. Auf das anbringen einer botschaft von Zürich, das sie für geziemend erachtet, haben sie derselben erwidert, sie werden gegen deren obern nichts unfreundliches tun noch von ihrer stadt aus erlauben, da kein Ort solches um sie verschuldet habe, sondern für ihre eigene sicherheit sorgen und keinen andern herrn suchen, indem ihnen von den jetzigen obern noch nichts unbilliges widerfahren sei. — Die V Orte haben diese antwort angenommen und sich damit begnügt; auch habe die ganze gemeinde derselben beigestimmt und beschlossen, stracks dabei zu bleiben. Später haben jedoch einige heimlich eine anzahl, bis auf 24 personen, aufgewiegelt und bei nacht, zwischen 8 und 9 uhr, einen ratschlag getan

und von sich aus eine botschaft nach Zürich geschickt; was sie dort angebracht, wisse man nicht; ihretwegen sei dann eine ratsbotschaft heraus gekommen, die den Räten vorwürfe gemacht und die versammlung einer gemeinde begehrt habe; man habe ihr berichtet, wie man den handel jener personen erfahren und der gemeinde vorgelegt, wie dann diese einhellig erkannt, dass dieselben gefehlt und wider ihren eid gehandelt, und die sache dem grofsen Rate zur bestrafung übergeben habe. Nachdem man sich wiederholt geweigert, die gemeinde zu berufen, und jene gesandten erklärt, sie würden es selber tun, habe man ihnen willfahrt, mit der bitte jedoch, die schuldigen personen auszusondern; dies haben sie nicht zugeben wollen, sondern begehrt, dass die strafen geschenkt würden, was man, um ärgeres zu vermeiden, bewilligt habe. Demnach habe man um einen prädicanten gemehrt, und «ihr» (der neugläubigen?) mehr um drei oder vier mann «vorgetroffen», wie die boten mündlich berichten können. Da die Räte in fünf oder sechs tagen einen prediger suchen wollen, haben jene sich damit nicht begnügt, sondern eigenmächtig einen solchen aufgestellt, was den obern doch schwerlich gefallen werde. Ferner haben sie angezeigt, sie hätten von Zürich den befehl, sechs mann auszuschiefsen, um den Rat und den prädicanten zu beobachten und dorthin zu berichten, wenn etwas gegen das wort gottes vorginge. Verhielte es sich wirklich so, was man nicht glaube, so würden nun diese rottirer herrschen und ohne zweifel «zum allerkrümmsten» regieren, und damit jede ordnung zu grunde gehen. Endlich geben dieselben vor, Zürich habe ein volk hieher verordnet, was man aber auf die zusagen der ratsboten, junker Georg Göldlin und Jacob Rapolt, nicht hoffe, indem dieselben, des damals ausgegangenen geschreis wegen, bei jeder gefahr treuen beistand verheifsen haben. Man bitte nun, diese lange vorstellung, beschwerde und bitte um hülfe und rat im besten aufzunehmen. . . Zürich, A. Thurgau.

Die unterschrift fehlt; aus dem inhalt und der handschrift konnte aber auf Diessenhofen geschlossen werden. — Vgl. nr. 2.

**16 a. Jan. 13** (St. Hilarien tag). Zürich an Schaffhausen. Da verlaute, dass der vater von Ittingen dieser tagen etwas kleider, kleinode und baarschaft etc. nach Schaffhausen geflöchnet habe und beabsichtige, das alles weiter zu liefern, so begehre man mit allem ernst, dass Sch. den Orten, welche am Thurgau teil haben, zu gefallen der sache nachfrage und in dem falle, dass es sich so verhielte, jene habe ohne recht nicht wegführen lasse. Antwort bei diesem boten.

Schaffhausen, Corresp.

**16 b. Jan. 14** (Donnerstag nach Hilarii). Schaffhausen an Zürich. Antwort: Man wisse noch gar nichts davon, dass der vater von Ittingen etwas von seinem gute hieher geflüchtet habe, um es weiter zu fertigen, werde sich aber ernstlich erkundigen und dann in der sache tun, was man für gebührlich erachte. Zürich, A. Thurgau.

**17. Jan. 13.** St. Gallen an Zürich. 1. Dank für die letzten nachrichten über die herstellung der ruhe in Basel, mit dem ausdruck

der freude über diesen glücklichen ausgang, und bitte, solche neuigkeiten ferner zu melden. . . 2. Auf die eben eingetroffene anzeige, dass Bern und Zürich die stadt Biel in das christliche burgrecht aufnehmen wollen, und das an St. Gallen gestellte begehren, das freundlich zu billigen etc., « füegend wir e. w. hiemit zuo wissen, dass wir an dem und anderm, so e. w., ouch üwer und unser getrüw lieb aidgnossen und christenlich mitburger zuo Bern zuo fürderung der eren gottes und sines ewigen worts, ouch gemaines nutzes annemend und tuond, es sye in dem oder anderm, dass wir daran guot gefallen und genaigten willen tragend. » . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**18. Jan. 13** (« xx. tag »). Bern an Zürich. Antwort: Dank für die warnung wegen Savoyen. Es sei wohl seit einiger zeit etwas widerwillen zwischen dem Herzog und Bern, wegen des mit Genf « bezogenen » burgrechts; man habe desshalb auch viele mühe und kosten gehabt, sich aber immer beflissen, tätlichen schritten zuvorzukommen, wozu man noch jetzt geneigt sei; darum habe man kürzlich dem Herzog dringlich geschrieben, er möchte die billigkeit bedenken und nicht mit gewalt eingreifen; man hoffe auch gütige antwort. Weil aber Zürich vordem in der sache gütlich gehandelt und sich dazu nochmals erbiete, so sehe man gern, wenn es von sich aus dem Herzog und den Genfern schreibe und ihnen zu gutem ausgleich rate; « dann fürwar uns (in) diser sorgklichen zyt die zwytracht schwer angelegen ist. » . . Bern, Teutsch Miss. R. 141 b, 142 a. Zürich, A. Bern.

**19. Jan. 14** (Donnerstag post Hilarii). Lucern an Freiburg. Antwort auf dessen begehren in betreff des zu erneuernden burg- und landrechts mit Wallis. Man wolle gern dahin wirken, dass auch Freiburg in dasselbe eingeschlossen werde, und wolle sich bei den boten der vier Orte, die hier auf nächsten Samstag erscheinen, sowie bei Wallis ernstlich verwenden und dann weiter melden, was man desshalb erfahre, etc. Freiburg, A. Lucern.

**20. Jan. 14** (Donnerstag nach Hilarii). Zürich an Schultheifs und Rat zu Baden. Das erhaltene antwortschreiben betreffend die Badenfahrten wolle man dem grofsen Rate vorbringen und dessen entschliefsung später berichten. Aarau, Eidg. Arch.: Abschiedsacten I.

**21. Jan. 15.** Uri an Zürich. Die beschwerde über alt-ammann Jacob Troger sei diesem vorgehalten worden, weil mit verständigen leuten am besten in güte gehandelt werden solle und könne; nun antworte er auf die klage, dass er den boten von Zürich vor den Eidgenossen mit scharfen worten angezogen und über das ihm zugesandte schreiben sich beschwert: Er habe seine sache « zum tugenlichisten » angebracht und den boten freundlich ermahnt, ihn nach inhalt der bünde bei seinem recht bleiben zu lassen; er werde recht annehmen und geben, wo man ihn hinweise, und demselben nachleben; darauf habe der burgermeister gesagt, die bünde geben ihm (Troger) keinen buchstaben zu; hiegegen möge er dann bemerkt haben, wenn ihm weder die bünde noch das rechtbieten helfen, so sollen die Zürcher von ihm gewärtigen, was er von ihnen erfahre; er habe übrigens das

berührte schreiben den Eidgenossen mitgeteilt, damit niemand sagen könne, er habe zu viel oder zu wenig geredet. Es sei der obrigkeit in treuen leid, dass solche händel in einer Eidgenossenschaft vorkommen. Weil nun Zürich begehre, dass Troger zur ruhe gewiesen werde, so bitte man es hinwider, die sache gründlich zu bedenken und von seinem bisher nie geübten verfahren abzustehen; denn nach dem bunde, den es mit den IV Waldstätten habe, sei jeder teil schuldig, den angeforderten an seinem wohnorte zu belangen, was übrigens auch in allen rechten so bestimmt sei und immer gehalten worden; desshalb habe Uri vor jahren grofse kosten gehabt mit der berechtigung des Ofrion Setzstab wegen einiger schmähungen. Zürich möge betrachten, dass dieser handel allen teilen nur schaden bringe, wenn es ihn zum äufsersten treiben wolle, und dass bei der herrschenden spannung leicht worte fallen, die vermieden werden sollten. Wenn es gütlich nachgebe, so werde Uri späne mit angehörigen von Zürich nach dem gleichen mafse behandeln... Begehren einer schriftlichen antwort durch den express abgeordneten boten. Zürich, A. Uri.

**22 a. Jan. 15,** Genf. Instruction für Robert Vandel und Jehan Lullin als gesandte nach Bern und Freiburg. 1. «Derechef feront a scavoir et exposeront auxdites excellences de messeigneurs, comment les gentilhommes du pays de Savoye menacent journellement de tuer ceux quils rencontreront estre de Geneve, et tiennent les passages de sorte que nuls de ceste cite nosent sortir dehors, et sil en sortoit quelcongs (!), il seroit en gros dangiers de mourir, quest une chose fort piteable. 2. Plus que cesdits gentilhommes sont alles par les villages et aux maisons appartenantes a ceux de Geneve, pour les tuer, comment soi sont vantes ainsi faire, et quand non poulsus (pouvoient) trouver homme estant de Geneve, ont injurie les pauvres femmes de ceste ville, que estiont allees au marche en Bonnaz, villainement et leur ont pillie leur argent, arrache et oste leurs marchandises quils (!) aviont achetees, et plusieurs autres plaintifs et querelles ont este faites fort piteables, que seriont trop prolixes a les reciter, pour quoi supplieront les excellences de messeigneurs de Berne et de Fribourg de nostre part, a nous venir aider et secourir a main forte jouste le contenu de nostre bourgeoisie, a celle fin (que) puissions estre demis de ces longues captivites et au lieu dicelle tomber a quelque bon repos; car nous aimons plustost morir en gens de bien, nous confiant de nostre bon droit, que toujours et ainsi vivre miserablement.»

Genf, Portef. hist. (besieg. orig.).

Dabei ein gleich datirtes begleitschreiben ohne besonders bemerkenswerten inhalt; indessen sollte es zur antwort dienen auf das mitgeteilte schreiben von Bern an den Herzog und Genf selbst; s. Absch. p. 18, 19, n. 1, 2.

**22 b. (1528, Dec. 24—30).** Sieben briefe der herren de Clermont, Claude Danec (?), de Menthon, de Coursinge, d'Espaux (?) an den herrn von Pontverre, betreffend eine in Nyon zu haltende beratung am neujahrstag 1529, (mehrfach ablehnend wegen dringender geschäfte).

Genf, Portef. hist. (orig.).

**23. Jan. 16** (Samstag nach Hilarii). Zürich an Genf. Erinnerung an den hängenden span zwischen dem herzog von Savoyen und den drei städten wegen des burgrechts. « (Also) langt uns jetz an, dass sich allerlei unkomlikeit für und für zuotrage, dardurch gar lichtlich noch grösserer unrat und bluotvergiessen möchte erlangen und erwachsen, das in ganzen trüwen uns leid wäre. Desshalb ist an üch hiemit unser sonder hoch trungenlich und ernstigs begeren, ir wellint (die) schwere der sach und die umbstend und ursachen darin verfasset, wie sich gebürt, eigentlich zuo herzen annemen und die schwebenden irtungen zuo guotem komen lassen und also nüt tätlichs oder gwaltigs handlen noch fürnemen oder den üwern ze tuond gestattnen. Daran tuond ir ein göttlich werk und die billigkeit, ouch uns angnem wolgefallen, mit erbieten, wo wir durch unser botschaft in den dingen etwas guots könntind handlen und schaffen und das best darzuo reden, dass uns zuo volziechung desselben und fürderung frids und ruowen weder kost, müeg noch arbeit nit söllte beduren, und an unserem müglichen fliss und ernst nüt erwinden. » . . Genf, Portef. hist.

Dabei liegt eine gleichzeitige französische übersetzung.

**24. Jan. 16,** Bern. « Dem landvogt von Nüwenburg (schriben), min herren (haben) gross bedurens des spans zwüschen den burgern der statt Nüwenburg und den(en) von Sant Andres, desshalb er inen zuo beider sit rechtlichen tag ansetzen (söll) uf unpartyg lüt, nit in dörfern; dann min herren das unbillich dunkt; wo sy sich dess nit benüegen, (sy) alldann harwysen, (so wellen) min herren sy vernemen und bescheiden. » Bern, Ratsbuch nr. 220, p. 97.

Am 27. Januar erkannte Bern, es sollen die innern und die äussern burger von N. einstweilen sich ruhig gegen einander verhalten, und die sache im Mai vor gemeine Eidgenossen kommen.

**25. Jan. 16** (Samstag vor St. Antonis tag). Zug an Zürich. Eine heute vor Statthalter und Räten erschienene botschaft aus dem « kilchgang » von Cham habe angebracht, sie hätte glaubhaft vernommen, dass der pfaff zu Maschwanden vor kurzem gepredigt habe, « sie » gehen in das wirtshaus « zum dürren Ast » und zechen da tag und nacht; es seien dort nichts als huren und buben, und gehe kein biedermann dahin etc.; nach schluss dieser predigt seien etliche ehrenleute von Maschwanden zu dem pfaffen gegangen, um ihn freundlich zu fragen, wer denn gemeint sei; er habe ihnen geantwortet, er meine nicht sie und nehme sie aus. Die von Cham beschweren sich nun, da jenes wirtshaus ein öffentliches sei, wo jung und alt und gute ehrenleute, auch untertanen von Zürich als freundliche nachbarn, zum wein gehen, und bitten desshalb um rat. Dies habe die obrigkeit, zur vermeidung grösserer unruhe, nicht verbergen wollen und ersuche Zürich, den pfaffen zu beschicken und zu fragen, warum er solches gesagt, und wen oder was er damit gemeint habe, damit die ihrigen sich verantworten könnten, und denselben also freundlich oder rechtlich nach bestem vermögen beholfen zu sein, wie sie sich denn alles lieben und guten versehe. . . Zürich, A. Zug.

**26. Jan. 16.** Constanz an Zürich. Die bauersame zu Egolshofen, Rickenbach etc., die nach Kreuzlingen kirchhörig sei, beschwere sich, dass der jetzige pfarrer ihnen nicht das pure gotteswort predige, und der statthalter des abtes ihre bitte, ihnen einen geschickten prädicanten zur verkündung des evangeliums zu geben, abgewiesen habe; desshalb empfehle sie Constanz zur versorgung ihres seelenheils.

Zürich, A. Thurgau.

**27 a. Jan. 16** (Samstag nach Hilarii). Zürich an Schaffhausen. Da die monatsfrist, die man seiner zeit wegen des begehrten landtags auf dem dritten joch der Rheinbrücke bewilligt habe, abgelaufen und die sache dringend sei, so begehre man hiemit besammlung des grofsen Rates auf Mittwoch nach St. Sebastians tag, um durch eine botschaft mit demselben handeln zu können. Schaffhausen, Corresp.

**27 b. Jan. 18** (Montag nach Hilarii). Schaffhausen an Zürich. Anzeige, dass es dessen wunsch gemäfs den grofsen Rat auf Mittwoch St. Sebastian (20. Jan.) zu früher ratszeit berufen habe.

Zürich, A. Schaffhausen.

**28. Jan. 17,** St. Gallen. Geleitsbrief von Bm. und Räten der stadt für die besucher der auf Mittwoch nach Lichtmess angesetzten capitelsversammlung. Stadtarchiv St. Gallen.

**29. Jan. 18.** Freiburg an Bern, Solothurn und Lucern. Da es den drei städten gefalle, die grafschaft Neuenburg an die frau von Longueville zurückzugeben, so wolle man sich ihnen darin gleichförmig machen und desshalb in kein recht einstehen.

Freiburg, Miss. IX. u. X. 47.

**30. Jan. 18,** Bern, ratsverhandlung. 1. « Peter von Richenbach (hat) zuo Lucern (zun Metzgern) gehört, die von Bern (syen) unrüewig mit denen von Underwalden und heischen inen ein grofsen kosten; es wirt (aber) nüt dorus; dann unser Eidgnossen (von U.) nützit anders gehandelt dann mit unserm rat und anderer Eidgnossen, Lucern, Uri, Schwyz, Zug, Solothurn, Fryburg. 2. Und das mannli von Savoyen: Wärint die von Bern nit mer dann ein stund (?) komen, hettent sy den rechten im nest funden, und die von Underwalden nit abzüchen müefsen, und die von Underwalden umb ein tag zuo früe uf gsin, es wäre sunst anderst zuogangen. 3. Der graf von Gryers (hat) geredt, er wellt die sinen von Sanen umb ein haller, wo das nit sin (?), dem tüfel übergeben, wo sy den glouben (der Berner) annämind. 4. Der graf von Gryers zuo den(en) von Sanen geredt und geantwurt, dass er minen herren nit zuozogen wider die von Underwalden oder das best darzuo gehandelt, haben im das die von Fryburg missraten. 5. Der graf von Gryers hat ouch denen von Sanen fürghalten und inen zuo erkennen geben den todschlag, so die Jenfer an dem von Ponvero begangen, und damit von inen ein wüssen (zuo haben) begert, wie sich die von Sanen hierin gegen dem Herzogen halten, dann er lyb und guot zum Herzogen setzen welle. » Bern, Ratsb. nr. 220, p. 99, 100.

**31. Jan. 18.** Bern an die landleute von Saanen. 1. « Wir sind warlich bericht, wie dann üwer landmann Peter von Rychenbach kurz

verruckter tagen zuo Lucern gsin und da etwas, uns hoch berüerend, gehört hab, desshalb unsere höchste notdurft erfordert, dass wir uf den grund komind; harum an üch unser ernstlich bitt und beger langet, gedachten von Richenbach ze vermögen und anhalten, dass er sich ane verzug in unserm kosten ane sin entgeltnuss zuo uns verfüege, uns alles handels eigentlich und grundlich ze berichten; dann uns an der sach vil gelegen will sin. 2. Sodenne, getrüwen lieben mitburger, sind wir gewisslich bericht, wie der graf von Gryers, der unser mitburger sin sollt, üch, als er nächst by üch gsin, die guoten jar nach altem bruch ze empfachen, fürgehalten hab, wo er vernäme, dass ir den nüwen glouben annämind, so wärend ir im feil, und eb er üch behan, wellte er üch ee um einen pfenning gen, und wo er den uss üch nit lösen möcht, wellt er üch dem tüfel schenken. Wyter, als ir in gefragt, worumb er uns die anzal lüt nit geschickt hab, die wir im nächstmals ufgeleit, oder ir in gefragt, warum er nit sin botschaft geschickt hab, zwüschen uns und denen von Underwalden das best ze reden, hab er üch geantwurt, unser mitburger von Fryburg habind im das widerraten. 3. Zum dritten hab er üch fürgehalten, wie dann kurzer tagen des Herzogen edellüten einer, genannt Pontvoire, zuo Jenf erstochen sye, das werde der Herzog nit ungerochen lassen; da welle er lyb und guot zum Herzogen setzen und die sach helfen rächen, ob sy ouch ime nit wellen bystan und darzuo hilflich sin. Solicher und derglichen schweren reden hat bemeldter graf sich offenlich merken lassen und unverholen vor üch usgossen. Harum wir üch uf das höchst wir das ze tuond hand bitten, ermanen und erfordern, vermög des burgrechten, uns des handels alles ze berichten schriftlich by disem botten oder mündlich, damit wir uns darnach wüssen ze richten und vor unfal ze sin; dann ir wol ermessen mögen, wo uns (darvor gott syg) etwas söllt widerfaren, das nit guot wäre, dass ir ouch dess übel müeſstend entgelten. » . . Bern, Teutsch Miss. R. 143, 144 a.

**32. Jan. 18.** Bern an Zürich (im wesentlichen gleichlautend an Basel). Der seit langer zeit hängende span zwischen dem herzog von Savoyen und der stadt Genf gestalte sich von tag zu tag besorglicher; da nun Z. nebst andern Orten in dem vergangenen aufruhr zu Interlaken freundliche unterhandlung anerboten und letzthin schriftlich auch in diesem handel gute dienste angetragen habe, so bitte man es freundlich, sich der sache zu beladen und eine botschaft abzufertigen, die bis Lichtmess nach Bern kommen und von da mit den boten von Bern und Freiburg nach Genf reiten sollte, um dort oder bei dem Herzog für die erhaltung des friedens zu wirken; denn die dinge sehen so aus, dass man ohne solche zwischenkunft und vergleichung des spans nichts gutes zu erwarten habe. Es sei nämlich vor ungefähr acht tagen in Genf der herr von Pontverre, ein diener und liebling des Herzogs, erstochen worden, der viele verwandte und einen groſsen anhang habe. Man ersuche nun Z., hierin zu willfahren, damit die sache nicht in einen landkrieg ausschlage, der auch der Eidgenossenschaft groſsen schaden zufügen könnte, etc. Desshalb habe man dem

Herzog und den Genfern geschrieben und beide parteien ersucht, inzwischen nichts unfreundliches gegen einander zu beginnen, sondern die gütliche unterhandlung zu erwarten, etc. etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 145 b, 146.

**33. Jan. 18** (Montag vor Sebastiani), Zürich. Jacob Kaltswetter, untervogt zu Baden, erscheint im begleit des landvogtes Jacob an der Rüti und entschuldigt sich über «seinen handel»,* «wie er gen Wettingen komen und dem abt daselbs das bottenbrot mit fröuden angewunnen, dass unser l. e. u. ch. m. von Bern von den iren schaden empfangen und geschlagen sin sollten». Er will über die sache anders berichtet haben und erbietet dabei viel gutes, da er immer «ein guter Zürcher» gewesen etc. Auf die fürbitte des landvogtes wird ihm stadt und landschaft zu freiem verkehr wieder aufgetan. Zürich, Ratsbuch f. 263 b.

* Am 2. Januar war ihm geleit gegeben worden.

**34. Jan. 19.** Genf an seine gesandten (nachschrift zu nr. 22 a?). «En outre vous advertissons comment hier que fust lundi furent prins quatre de ceste ville, allant a Lion, et furent pris au pont de Chansier (?), et ne pouvons encores bonnement savoir que ils sont devenus, donc la femme de lun de ces quatre, qui se nomme Stephe Couturier, qui se tient devant la maison de Thibaud Toquerli (?), entendant la detention de son mari, tombist peinee, estant enceinte pres a accoucher, et elle est morte, et la fallu fendre pour donner baptesme a son enfant, et cela pour tout vrai; ne pensez point que vous rescrivons chose que ne soit veritable et encore pis, que ne vous savons rescrire. Vous entendrez par lheraud present porteur, comment les choses vont par deca; tout le monde aupres de nous se prepare en armes, et at on mene de lartellerie a Chillon et aux autres lieux confines de la dessus. Vous entendez que ce nest pas pour nostre proffit. Monseigneur de Savoye, en donnant bonnes paroles, se prepare toujours petit a petit, il ne le fait pas sans cause; le secours nous seroit bien tard, si nous lavions apres la mort. Les excellences de messeigneurs et vous, qui le leur saurez bien dire, pouvez assez comprehendre ou ceci peut tomber; si mons. de Savoye desiroit user de droit et des termes de justice, il ne feroit pas ce quil fait. Pour Dieu nous vous prions que le plus doucement que pourrez, que donnez a entendre aux excellences de messeigneurs des deux villes, comment il leur plait que nous nous devions conduire et quils le nous fassent scavoir; car sans la crainte deulx nous eussions bien pris des gentilshommes et autres, pour avoir les nostres que on nous detient; nous sommes plus astreints que les (o)yseaux que on tient en une cage. Messeigneurs sont si raisonnables que ils peuvent bien cognoistre si on doit donner fin a nos affaires ou non; pour quoi a nostre bon droit les supplierez de nous donner secours; car apresent il est besoin ou jamais non.» Genf, Portef. hist.

**35. Jan. 20.** Bern an Lucern. Das freundliche schreiben und ansuchen der boten von Lucern, Uri, Schwyz, Zug, Freiburg und Solothurn ab dem letzten tage zu Baden, betreffend den span mit Unterwalden, habe man zu dank aufgenommen. Weil aber schon auf zwei

tagen von andern Orten die vermittlung übernommen und ihnen anvertraut worden, so finde man jetzt nicht gelegen, Lucern oder andere von den V Orten darin handeln zu lassen («wiewol wir üch aller eeren und guots vertruwen»!). Man werde jedoch den angesetzten tag besuchen und die angefangene unterhandlung fortsetzen lassen, etc. Dies habe man auch an Freiburg und Solothurn geschrieben und ersuche Lucern, die übrigen Orte von diesem entschluss su benachrichtigen. Bern, Teutsch Miss. R. 148.

**36. Jan. 20** (St. Sebastians t.), Zürich. Fünf vom Rat verordnete erhalten den auftrag, die beschwerden, welche die Rheintaler drücken, gründlich zu «erlesen» und darüber ratschläge zu verfassen. — S. nr. 37 und I. 2210. Zürich, Ratsbuch f. 265 a.

**37. (Jan.?)** «Artikeln etlicher Höfen im Rintal.» I. 1. «Zum ersten, zuo suochen und zuo betrachten das lob und eer gotts, dass wir an dem ort gefüert und gespist werdin(t) unserer seelen zuo fürderung zum leben, ist not das selbig zuo suochen und handhaben wider alle find des wort(s), darus uns aller frid flüſst; so wellen wir, dass unser priester, all pfarer ald caplön uns nichts anders verkündent, sagen noch fürgebind underm schin des wort gotts, so nit damit erhalten mag werden, noch understan, den gemainen armen man ainen andren weg durch lügen red zuo füeren, vom wort gotts in dhainen orten oder winklen, dessglich die laster inhalt (des) wort gotts an tag legen, onangesächen alle menschliche forcht, dessglich in sacramenten, ouch der bicht nichts fürgebend noch füerind, dann nach göttlicher empfelch, und was er darmit erhalten will, und wölicher das überfart und der durch (das) wort gotts erwist wirt durch cristenliche gemain oder ainigen cristenlichen menschen, dass er geirrt hat, und er nit durch wort überwindt, soll abstan und nit witer gestraft werden; ob aber dieselbigen nit wettind abstan, söllind sy von irn pfrüenden abgestoſsen werden und von cristenlicher gemain geschaiden sin, darmit so bedarf der arm dürftig der zwitracht nit, und uf das so wellind wir bim wort gotts mit siner hilf bliben und uns darvon kaines wegs nit lassen trängen, als wir achten, (dass) ouch niemands des willens sye. 2. Und in aller diser handlung und artikel(n), so wir hoffend nach göttlichem wort fürgenommen, sye niemands des willens, das so unser erlöser gemacht hab, abzestellen, ouch niemands des willens, das so er abzuostellen befelt hat, zuo ufnen etc. So wir aber fürgenommen hettind ain wort oder mer, bitten wir alle liebhaber cristenlich(s) gloubens, uns mit dem göttlichen wort zuo berichten, wellend wir abstan jetz ald harnach. Wo wir aber nit underricht wurdin(t) durch (das) wort gotts, sonder die artikel nach inhalt des wort gotts sind, sind wir dess ainig, daruf mit der hilf gotts zuo beharren und da kainen andern richter nit annemen dann das wort gotts, dass uns unsere herren die acht Ort nach sinem wort entschaiden söllind, daran wir ouch gern kommen wellind. 3. Und uf des landvogts oberkait unserer herren und obren der acht Orten, dwil uns das wort gotts wist, dass wir söllind haben ain oberkait zuo schirm

und ufenthalt des wort gotts, ouch witwen und waisen, syen wir bishar mit vil oberkaiten beschwert und aiden verpflicht gesin, die wider die leer Cristy ist, bekennen wir billichen ain oberkait zuo haben, namlichen unser gnädig herren die acht Ort der Eidgnoschaft, sust hindangesetzt menklichen, und was ander daran gehangt und underm selben schin zuogehört hat und die selbigen unser gnädigen herren für die oberkait erkennen, und haben niemands lieber, und dieselbigen haben zuo göttlichem rechten ze schirmen, ouch zuo inen setzen unser lyb, eer und guot und alles vermögen, und von inen nit wychen, und was wir inen bishar schuldig gesin sind, inen das selbig gern zuo geben und nichts abbrechen. 4. Witer und dass die gmainden ire pfarrer zuo erwelen, besetzen und zuo entsetzen haben söllind, dessglich ander priester ouch, nach inhalt des göttlichen worts. 5. Dessglich kain pension ab den pfrüenden nit mer geben noch nit gestattnen sölichs geschechen, dann wir achten wider das göttlich wort, dass ainer nit guot darzuo sye und dannocht die schäfle beschnide und bescheren welle. 6. Und mit der priesterschaft allen zuo reden, sich priesterlich zuo halten und uns ein guot exempel vorfüeren, und namlich die langen schwert und messer, ouch onzimliche klaidung abzetuond, wie das abgeredt ist, und wo man dero ainen findt, soll mans haifsen von stund an von im legen; ob ers nit tuot, soll man von stund an den knecht zuo im schicken und ims abtuon, ouch wie vormals im priesteramt abgeredt ist; (es) möcht (einer) dermafsen ouch also frevlen, nachts umbhin loufen und sich füllen, man wurd in von der pfruond stofsen, und sich kainer werlicher waffen bruchen. 7. Und ob sich begäb, dass die priesterschaft oder ander mit inen vermaintind, ainer hette dem andren andrest prediget und fürgeben dann das wort gottes, söllind all priester zesamen komen gen Marbach und von jedem gericht, so by uns sind, zwen man mit sampt dem landvogt söllind uflosen und die priester ainandren berichten mit göttlicher geschrift. Wölichem durch die selben anzaigt wirt, dass er geirrt, soll abstan; ob er nit abstüend, by der straf wie vor lut. Und ob aber ain landvogt und (die) hoflüt bedunkte not sin, mer verständig lüt der geschrift darzuo (ze) berüefen, (soll geschechen?), wie sy ansechend, und ob aber etlich höf im Rintal, so nit in diserm gemain wärind, priester hettind, die achtetend, unser (priester?) irrtend, ald die unsren vermaintind, sy irrtind, soll man ain landvogt darumb anrüefen, dass er die selbigen priester ouch an das ort welle vermögen, dass sölichs ouch beschechen solle. 8. Wer der wäre, gaistlich oder weltlich, der dem andren frefenlich in die wort gotts redte und frefenlich hiefs liegen, wo das beschäch und vermainte, ainer hette dem andren nit das wort gotts anzaigt, sonder darwider geredt und prediget, dass die selbigen söllind komen für den selben Rat und dasselbig anzaigen und probieren, und wederer da irrs ist gangen, der selbig soll abstan, und ob er nit abstat, denselben soll man von stund an uf die canzel stellen vor menklichem und semlich(s) widersprechen, er habe im onrecht tan und warheit nit fürgeben; ob aber ainer oder baid partien nit kommen wettind, soll man nach inen schicken und allwegen darin handlen nach

dem wort gottes; dessglich ander üppig reden darwider geredt, als das Evangelium sye nüts dann bapir und dinten, ouch der zwölf botten leer nit gerecht, und derglich reden, bedunkt uns die gröst lesterung gottes sin. 9. Die clöster, so von gemainem armen man iren kindern darin gen (?), so die durch das wort gotts abgand, wellind wir dass jede cristenliche gmain, so das closter in sinen gerichten lit, gehören und nit wie bishar, dass es sötte fallen an ein closter gen Cöln oder anderschwa hin. 10. Von der nonnen und münchen wegen, so sy in die clöster gebind durch ir elteren, so sy befindent, Gott mer harussna zuo dienen, solle man inen ir guot wider harus geben zuo ir narung und ufenthalt göttlicher billichait, so sy leben wie ander cristenlüt. 11. Dessglich abzuostellen, dwyl die gaistlichen (in?) ir clöster inhin erbind, soll man ouch wider uſshin erben, ob es glichwol ainem closter gefallen wäre oder noch fallen wurd. 12. Den groſsen zechenden, den wellind wir geben lut des wort gotts und (des) hailigen evangelium, wie der gehaiſsen ist worden uszetailen den pfarrern und dienern, witwen, waisen etc., wiewol er im alten testament ufgesetzt ist und im nüwen erfüllt; doch uss liebe und zuo hilf dem armen wellen wir in geben, wie dann gott befolhen hat, es wäre dann dass ainer das sin daran gelegt, desshalb redlich erkouft on betrug, dem göttlichen wort glichförmig wellind wir dem selben zimlich widerlegung cristenlich tuon; dann menklich sicht, wie die zechenden ze hufen geschlagen, dardurch dem armen kain hilf by uns nie beschechen noch dem land; wo aber etwas guots daruf erloufen wäre, möchte ain armer man sich dester fürderlicher geben (?) han, dann uns noch dem land doch weder in kriegsnöten, groſsen sterben, da wir groſs mangel und jamer gehebt, noch in kainen nöten nie kain hilf tuon. 13. Dessglich den klainen zechenden, den wellind wir gar nit geben; dann wir achten (den) wider die wort gotts sin, wann gott der herr das vech fryg beschaffen, und (solcher) allain vom menschen erdacht ist. 14. Des todfalls halber, den wellind wir ouch nit geben, weder rich noch arm, achten wider die leer Cristi, dass der, den Cristus erkouft durch sinen tod, und uns allen der tod ufgelegt, dass wir erst den selben tod bezalen ald erkoufen söllen mit ross oder vych, und etlich höf dero fäll und ouch gläſs mer dann ainer hand geben müeſsen. 15. Der lechen halb, so gemain höf habind, die güeter zuo empfachen mit gelt, wellind wir nit mer geben noch empfachen, wir werdint dann sölichs witer durch die göttlich geschrift underricht, die ainer ererbt, erkouft ald erbuwen hat. 16. Von der kelnhof, ouch widem güeter oder hüser und aller (andern) güeter wegen, nichts usgenommen, alt oder nüw, so an die gottshüser, clöster, spitäl oder siechenhüser kommen, widerumb mögen lösen um billichs (gelt?), es wäre dann sach, dass die etliche güeter wärind an die end bracht wider das wort gotts, söllind sy widerumb den gemainden zuogehören on erkoufung, an die ort uszetailen lut des evangelium etc. 17. Von der mülinen und wasserflüss wegen, dwil gott der allmächtig die vier element dem menschen fry beschaffen, müeſsend wir erst die wasser flüss von im erkoufen, empfachen, verwilligung haben, ouch im zins on houptguot daruf stellen und sust nit

machen. 18. Von der richstür wegen, so gemain Höf über Rin järlich geben hand, wellind wir für ainen landvogt langen lassen und sinen rat darin haben, wellind wir ouch nit mer geben, es sye dann mit dem wort gotts und billich. 19. Ouch (ist) unser mainung, dass stür, brüch, raiskosten und all ander beschwerden sölle menklich helfen tragen, die (aber) bishar vil güeter nicht geben noch ertragen habind, achten das mit dem wort gottes sin. 20. Des eerschatz halb, so Altstetten und Marbach, ouch mer höf habind, und namlich so hat Altstetten irn (sic) erschatz abkouft umb vj$^{c}$ guldin, so das selbig wider das wort gotts ist, so vermainen sy, es solle inen (das geld) widerumb werden und nit witer schuldig sin (den) zuo geben. Dessglich die von Marbach und ander ouch, als die von Altstetten doch noch' järlich das halb tail verzinsen, xv guldin rinisch. 21. Ouch so habind etlich hofstett und güeter uf inen hofstett zins und kernen zins und ander derglichen zins, (und) wüssind nit, wannenhar die kommind; dessglich schuoppis zins, so die von Ems hie disethalb inzüchend, wüssend nit worumb oder wannenhar sy in schuldig syen, vermainen (den) nit mer zuo geben, achten (in) unbillich. 22. Die ewigen zins, so wir uf unsern güetern habind, wellind wir ouch abtuon, sonder ablösig machen nach dem wort Cristi. 23. Die erblehen, so an das closter Sant Gallen gehört, so es zuo Altstetten oder in andren höfen vil guoter mülinen und anders, wer das selbig inhat und doch sin aigen erkouft guot ist, der darf es nit verkoufen, versetzen, noch in dhainen nöten daruf entlihen, es werde im dann vom closter erloubt; achten wir ouch wider das wort gotts und alle billichait. 24. Dann witer so habind etlich höf und der mertail im Rintal güeter in iren höfen und gerichten ligend, reben und andere güeter, darvon sy den drittail geben, zuo dem sy den zechend, ouch andre zins und beschwerden geben und ertragen müeſsend on alle hilf und zuotuon menklich(s), achten (das) ouch wider alle billichait. 25. Der eesachen halb, so allwegen gen Costenz der gaistlichen gerichten bishar mit den armen lüten gebrucht ist worden uf das chorgricht, darmit man groſs kosten und schaden erlitten, darin ze handlen, wie dann ain gmaind nach göttlichem rechten rätig wirt, ald sondrigen lüten und personen das befolhen wirt. 26. Wyter so beschwert gmain höf gröſslich der fachen und ärchen (?), ouch wüerungen im Rin, also dass etlich herren ennethalb, ouch hie dissethalb im Rin ärch, fach und wüerungen machen, darvon mengem biderbman an sinem aignen guot groſser schad widerfart, onangesechen dass der Rin, als wir achten, unser gnädigen herren der Aidgnoschaft gemaine landsmark sin sölle, wölicher landmark durch sölche wüerung oder verfachung des wassers sampt den armen lüten groſser nachtail entspringen möcht, achten wir (dass) sy es ouch dess kaine recht habend söllind etc. II. Altstetten insonders artikel. 1. Altstetten gi(b)t von jedem hus in der statt, so dick das verkouft wirt, ain viertel win erschatz, zuo dem dass sy vormals umb den erschatz vj$^{c}$ guldin geben hand; wiewol es in den alten briefen stat, so achten wirs wider alle billichait. 2. Die von Altstetten hand gemacht ain alp in iren gerichten, die des armen mans groſser

nutz, ist nit gnuog gsin, so grund und boden ir aigen ist gewesen, habend sy demnach ain(em) closter zuo S. Gallen müefsen gen schafmulchen und schmalz zins on alles houpt guot, darmit sy sich derselbigen gebruchen dörfind; dessglich me ain alp gemacht, genampt ober gamer (o. Kamor?), ouch schmalz zins darvon gen Platten und andre ort, zwen tag alle milch. 3. Altstetten hat gerechtet mit irem nonnenhus uf der pfallatz in etlichem fall, so sy ain gmaind zuo Altstetten hand wellen übersetzen mit vil nonnen, und (um) ander artikel; do hat ein abt von S. Gallen, er sim selb mit sinem rechten, die zal der nonnen in sin hand bekennt; (ist) wol zuo bedenken, wenn münchen nonnen erwelen sond, wenn sy dunkt gnuog sin, und ob die zal in naifswers handen stüend ald stan sötte, hette er sy billicher in aines landvogts handen und gewalt gestellt; dann er an dem ort billig partyg geacht söllt werden. 4. (Zuo) Altstetten darf der stattamman noch kain burger kainen brief nit besiglen, dann allain der amptman (des) abts von Sant Gallen, und ist doch von alter har und in kurzen jaren nit gesin, allain mit tröw(en) zuo wegen bracht, und was wir besiglend, well er nit recht darüber lan gan, darmit es im alls in sin hand kumm. 5. Altstetten beschwert, dass ain herr zuo S. G. den bruch gehebt, alle bott und verbot der nideren gerichten, ouch den aid, der doch billich den hochen gerichten zuostüend, dessglich ain stattamman uss dem fürschlag zuo erwelen, ouch ain richter, der ain burger ist, nimpt, der im mer aid schwert und verpflicht ist, dann ain burger; der füerts gericht, sitzt ouch in allen hochen gerichten; ain landvogt muofs ouch den stab von im lösen mit gelt; ouch hilft er setzen den waibel und den messner, dero jeder muofs im darvon geben (zuo) zins fünfzig ayer etc. 6. In denen höfen und gerichten Marbach, Bernang, Balgach, Aidberg etc. het ain herr zuo S. G. bishar allweg die amman uss dem fürschlag genommen und den(en) ouch (befolhen?), in sinem namen alle bott, verbott zuo tuon, ouch den aid und gericht in sinem namen ferggen und insonders schweren. III. Marbacher sonders artikeln und beschwerden. 1. Zuo Marbach im hof wirt gebrucht, welicher ain guot kouft, der muofs von jedem pfund pfennig ain schilling pfennig zuo erschatz ge(be)n, und ain frembder vom pfund zwen schilling pfennig, gott geb wie hoch der kouf am gelt sye; wüssend nit, wannen har es kumpt, vermainen ouch onbillich sin. 2. So syen die zuo Rebstain gesessen vor jaren der herren von Emps gewesen und ir aigen gericht gehebt und dozmal kain aigne lechengüeter nit gehebt, sonder fry gsin; aber sobald sy an (das) gottshus S. G. komen sind, habend sy ir aigne güeter, so vormals fry gewesen, zuo lehen machen (müefsen?), dann kain amptman im hof sins gottshus hat kainen koufbrief dörfen besiglen, es wäre dann das lechen darin, onangesechen dass ire güeter vormals so fry gewesen, wenn ainer verkouft, so mocht der selb verköufer mit der ainen hand ime den selben kouf ferggen und mit der andren hand lichen, und sölichs noch in kurzen jaren by menschen gedächtnuss gewesen. IV. Dero von Bernang sonders beschwerden. 1. So müefsend ouch die von Bernang den höw zechenden geben, dero under inen nit an vil orten

gebrucht wirt; habind sich vor jaren understanden den nit mer zuo geben, ain gottshus Sant Gallen zaigte inen dann brief und sigel darumb etc. Sobald aber ain abt von S. G. sölichs vernomen, hat er vor unsern gnädigen herren den Aidgnossen ainen abschaid onverkündt dero von Bernang erlangt, dass sy in hinfür witer und aber schuldig syen zuo geben, wie wol dozmal etlich botten von Bernang ouch zuo tagen gewesen, andern sachen halb; was inen aber von des höw zechenden wegen nichts befolchen zuo verantwurten. 2. Witer so hab ain gotthus S. G. inen järlich uss dem win zechent irer kilchen zuo Bernang zwen soum win geben, und aber jetz in kurzen jaren wider entzogen und nüts mer geben. 3. Derglichen habind sy uf undergängen, so des gottshus S. G. gerichtsmarken, ouch ire trat güeter betroffen hat, so billich das gottshus S. G. in sinem kosten usgericht haben söllt, müefsen des gottshus canzler von ainem spruchbrief xviiij gulden geben, on ander vil kost und schaden, (so) inen daruf ergangen. V. Dero von Balgach sonders artikel und beschwerden. 1. Die von Balgach müefsen zechen guldin järlicher gült dem pfarrer ze Marbach für pfärliche recht geben und sich gegen im dess müefsen verbriefen, und hand doch kain hilf noch trost von im. 2. Me so hand sy vor jaren gegen iren nachburen undergäng gehebt, so ouch des gottshus S. G. grichtsmark und ir offne trat güeter antroffen, habind sy den selbigen kosten und schaden an inen selber müefsen haben, und namlich dem canzler ze S. G. umb den spruchbrief viiij guldin müefsen geben. 3. Witer so habind sy vor jaren ain rechtfertigung mit ain(em) abt von Sant Gallen ze Costenz gebrucht und nach allem handel im allen kost und schaden mit recht anbehebt, und ist der brief latinisch; demnach so hat ein Abt sy anzogen umb den selben kosten und inen tröwt, er welle sy gen Rom citieren, und die armen lüt also erschreckt, dass sy im sinen kosten und schaden abtragen und darfür xxxxij guldin geben hand; in hoffnung, so sich das durch brief befinden, sölle es inen wider werden. 4. Es hat ain hofman zuo Balgach vor jaren ain stuckle sines aignen guots zuo ainer gottsgab an (den) kilchhof zuo Balgach geben; do hat ain herr von S. G. in uss dem hof Balgach gen Roschach fürgenommen und uf in klagt, er habe im lyb, eer und guot verfallen, dann er habe dem gottshus S. G. sin lechen beschwächt und hingeben. VI. Sant Margreten sonders beschwerden. 1. Derglichen syen ouch die von Sant Margreten witer mit dem klainen zechenden beschwert gröfslich, also dass sy hand müefsen geben kälber, fülly oder gelt darfür, derglichen suwen, gäns und hennen, von krüten, ouch obs und von aller gewächs, den hunig und wachs von ymen. 2. Wyter so syen ire güeter in kurzen jaren, emals sy an (das) gottshus S. G. komen, fry ledig und los der lechenschaft halb gewesen; aber sobald sy an (das) gottshus komen, und daran erkouft worden, so käme ain herr von S. G. gen Sant Margreten und berüefte ain gmaind und spräch alle die güeter, so im hof ze S. M., wärind vom gottshus lechen, über dass er inen weder sigel noch brief noch kainerlai gerechtikait darumb nit zaigte anderst dann sine wort. 3. Dessglich so findt man noch etlich personen im hof ze

Sant Margreten, die ain herr von S. G. understanden mit sinen tröw worten darzuo ze halten, dass sy ire güeter hand müefsen zuo lehen machen, über dass sy vormals solicher lechenschaft halb fry ledig gewesen und in kainen lechen büecher(n) niena erfunden noch geschriben gestanden sind, und allwegen solichs (damit?) zuo wegen bracht, dass er inen ire köuf nit hat lassen für sich gan und ufrichten. 4. Es habind sich ouch understanden zwo partyen, sölicher lechenschaft ze weren und widren, und habind sich ouch und ire güeter noch umb solichs erwert, dass ire güeter noch nit ze lehen gemacht worden sind, darby man wol erkennen mag, was recht er (der Abt) darzuo hab. 5. Derglichen so habind sy uss gröfslicher merklicher not und armuot wegen uss ainem ruchen gestüd, so ir aigen trat gewesen ist, ain kornfeld gemacht, dann der Rin inen ain feld nahet hin gar hinweg brochen hat; habind sy demnach dem Abt den zechenden darus müefsen geben, eemals sy es habind dörfen nutzen und bruchen, onangesechen dass der boden vormals fry ledig gewesen und (sy den) mit grofser arbait hand müefsen erbuwen. VII. Widnower, ouch Hasslacher und dero uss der Tickenow artikel. 1. So syen dann ouch die von Widnow, ouch Hasslach der nideren gerichten (halb) ouch gröfslich beschwert; waifst menklich wol, wie dass sy da gerichthörig syen über Rin under die (herren) von Emps gen Lustnow, das inen eben schwer, dann zuo ziten unbillichs mit inen fürgenomen und gehandlet werd etc., also so man järlich das gericht besetze, so darf iro kainer uf ainen amman hie disethalb Rins raten, onangesechen dass sy ain halber hof, und vor ziten ouch amptlüt hie diset Rins by menschen dächtnus gesetzt und erwölt worden; sye ir beger, wo es jenen möchte sin, ain aiges gericht zuo haben, doch dass sy by irn trib und trat, wunn, waid, ouwen und gmain merk (marken) möchten bliben wie von alter har. 2. Und wiewol sy in unser gnädigen herren der acht Orten der Aidgnoschaft landvogty Rintal sesshaft und aines landvogts geschwornen syen (und das mit willen), so werde inen doch zuo ziten von denen von Ems und iren amptlüten an x lib. pfennig verbotten, dass iro dhainer, was im joch zuostüend oder mit not angelegen wäre, von kainerlai sachen wegen nichts vorbehalten, ainem landvogt ze Rineck als irem oberherrn dörfe klagen oder sinen rat darin haben. 3. Dessglichen so müefsend sy umb alle sachen und verhandlungen eben allwegen das recht vor inen bruchen, nemen und geben und umb kainerlai sachen vor ainem landvogt noch sich dess beklagen, wie not es inen wäre, alles by obgemeldter buofs. 4. Dessglichen so habind sy gemaine trat ennethalb und hie disethalb Rins, es syen ouwen oder andere gmain merk, so sy gemainlich als ain hof mit ainandren bruchen söttind; die legen sy inen hie disethalb in ban, und bruchen sy die iren ennethalb, und so sy ir vech ouch überhin tuond, tuond sy es inen yn; tuond sy es dann übern Stalden ushin, so tuond (es) inen die von Torenbüren in, wiewol es ire gemain trat guot ist als wol als das iro; dessglich etlich ouwen, holz, wunn, waid, die verkoufind, verlichind (sy) und geben inen nüts darvon. 5. Ouch habind sy beschwerd der wegen und strafsen halb, so man hie disethalb machen sött und not-

durft wäre, wöllind sy weder ainen landvogt noch uns darin nit handlen lassen, darmit sy in eeren gehalten wurdint. 6. Sy werdin(t) ouch järlichen vom gottshus Sant Gallen oder ain(em) vogt uf Rosenberg angelangt, etlich hofstett(en) und güeter umb ainen järlichen zins, genannt burgsäſs, und wüssend nit, wannenhar der flüſst, oder worumb sy in geben müeſsen; dann sy kain schutz noch schirm von im nit habind, ouch inen weder sigel noch brief noch nüts anderst zaigen welle dann sine urbar und rödel. 7. Witer so sprechind sy inen etliche güeter an, so ir aigen erkoufte güeter syen lut irer sigel und briefen über die selbigen, vermainen sy an tratt ligen ze lassen, und dörend sich sölich(s) nit erklagen. 8. So habind sy noch under inen hie disethalb aigen lüt sitzend, so da müeſsend järlich zwo fassnachthennen, ouch zwen fäll geben, und namlich dem abt von Bregenz und herr Märk von Emps, dessglichen gläſs und allen zechenden, ouch mit im drittailen. 9. Und dann witer so sigen sy gröſslich des kilchensatz(es) halb beschwert, so sy zuo Widnow uss groſsen nöten erbuwen und gestift habind, derglich iren pfarer mit irem bluotigen schwaiſs und arbait enthalten und erneren müeſsend, alles on hilf und zuotuon dero von Ems, wiewol sy an dem end lechenherren sin wellind etc., dessglichen iren pfarrer zuo Widnow zuo ziten, wenn er inen das wort gotts jetz nach dem haiteren evangelium verkündt und prediget, embotten wirt und tröwt, sy wellind in ab der pfruond stoſsen. 10. Von wegen dero, so in der Tickenow, so ouch disshalb Rins ligend und erst in kurzen jaren vor etlicher zit kain hus da gestanden, sonder vor jaren by menschen dächtnuss in die pfarrkilch gen Bernang gehört und aber jetz in Lustnower kilchen über Rin gehörig etc., nit vermögend dass sy ain aigne kilch buwend, und zuo vil ziten uss wassers not von wegen Rins nit mögen in nöten zuo ir(er) pfarkilch komen, und ouch kurzlich etlich personen gestorben an der pestilenz und da in das ongewicht vergraben, (ist) menklichem wol kund, darumb die armen lüt beschwert (sind), begerend widerumb zuo denen von Bernang, dahin sy vor jaren ouch hingehört hand, oder wohin man sy disethalb Rins wurde beschaiden, damit die armen lüt zum leben und zum tod nach aller notdurft versechen mögen werden, und ist sölich kilchengang nu(r) erwachsen uss dem, dass uf ain zit ain undertan mit dem pfarrer stöſsig ward. 10. Dessglich so habind sy not zins, genannt hofzins, also wenn der tag kumpt, dass man zinsen soll, wel(ch)er dann nit kumpt uf den selben tag und sinen zins bringt und usricht, so wellind sy dann dem armen man das guot (so) zinsfällig züchen und nit mer wider lösen und im kain recht darumb nit halten, vermainen (das) ir aigen ze sin, zuo dem dass uns der Emser amptlüt nüts dann urbar und rödel darumb zaigind. VIII. D i e p o l d s - o w e r sonders beschwerden. 1. (Die) Diepoldsouwer sind ouch beschwert, also dass etlich güeter, so sy buwend mit ir arbait und bluotigem schwaiſs, genannt gottshus güeter, gehörend dem closter Pregenz, nit redint sy in das, dass sy im nit wellind järlich ainen zimlichen zins nach gestalt der sach und göttlicher erkanntnus geben, zuo dem dass sy sölichen zins järlichen gend und (ge)geben hand (sic). Witer

dann wenn ainer mit lyb abstirbt, so muoſs ainer dem abt von Bregenz ain todfall ge(be)n, das best houpt vech on den hof fall. Darzuo wenn ain husvatter stirbt, so muoſs ainer all sin verlassne hab, wàs farends guot ist, er habe es uf sinem aigen oder lechen guot überkomen, mit dem Abt drittailen durch den bank hinweg, (ouch) den löffel im korb, und darnach wirt das guot dem eltisten son gelichen, und die andren armen kind die müeſsen dann hinus ins elend, und wölicher der ist, der nach dem tod sines vatters oder vordren den hof will besitzen, der muoſs ainen groſsen erschatz geben, am anfang etlicher xx guldin, etlicher vil mer; ouch wölicher ainen sölichen hof will besitzen, der muoſs sinen elichen gemachel, den er nimpt, dem gottshus aignen, ist ers nit, oder xx guldin für sy geben, das sy ouch achten wider alle billichait. 2. Dessglichen syen sy ouch beschwert als mit der dritten fassnacht hennen, denn sy (söliche) dryen herren geben müeſsen, so in Lustnower hof sesshaft sind. 3. Ouch so habind sy lüt under inen sitzend, die der herren von Ems lybaigen sind; (die) müeſsend den selben zwo fastnacht hennen, ouch zwen fäll (geben), und sitzend im hof Krieseren. 4. Dann witer so habind sich etlich personen vor jaren vom abt von Bregenz ir(er) lyb aigenschaft ongefarlich um lx guldin abkouft, (syen) in hoffnung dwyl soliche aigenschaft wider die wort Cristi und das evangelium, sölle es inen wider werden. 5. Wyter syen sy mit groſsem und klainem zechenden beschwert in der yssel (?), also so güeter in ainem infang ligend, so muoſs das ain groſs und klain zechent herr Märk von Ems geben, und das ander, so daran gelegen ist, git kain groſs(en), sonder den klainen zechenden, gehört dem pfarrer gen Bernang, und müeſsend darzuo etlich ire güeter drittailen und erschatz geben und nach irem tod wider empfachen. 6. Es muoſs ouch ein jetliche hushab dem pfarrer zuo Lustnow, so ennet dem Rin ist, järlich ij dn. bannschatz geben, wüssend nit worumb. 7. Dessglich so müeſsend sy alle jar ainen her(r)en tagwan tuon mit lyb und guot, mit ross, mit wagen, wenn man in manet, wölicher im hof Krieseren sesshaft ist, dem abt von S. G. IX. Dero von Rüti sonders beschwerden. 1. Dem abt von Pfäffers müeſse jetlichs hus im gericht Rüti ain fassnacht hennen geben und habind kainen schirm nit von im. 2. Me hand sy gemacht uss ainem fronwald ain alp zuo nutz dem armen, und ist grund und boden ir aigen ledig guot gesin; do hat inen ain abt von Pfäffers zwai viertel (?) schmalz zins sim selb daruf geschlagen, müeſsen sy im geben on alles houptguot. 3. Derglichen so sind sy beschwert, dass sy söttend über zway schiffe riche (?) wasser gen Rankwil über Rin zuo rechter pfarkilch gehören, und beschicht inen kain christenliche hilf weder mit verkündung (?). 4. Dessglichen hat der Abt inen wellen verbüten das gwild, fischen, voglen, ouch flussbann und jagen etc., das sy doch vermainen, alles dem menschen fry beschaffen sölle sin. 5. Witer syen sy beschwert, als dann ain abt von Pfäffers bishar ir pfruond verlichen, und so ain pfarer mit tod ist abgangen, hat er den selbigen geerbt und namlich das farend guot hinweg zogen und demnach aber den kilchensatz sim selber behalten, als wir achten ouch wider (die) leer

Cristi, und dass wir unsern kilchensatz selbs besetzen und zuo entsetzen haben wellind. 6. Sy sigen ouch beschwert, dwil ain abt von Pfeffers uf si gelait hat xj dn. schirmstür, und inen doch kainerlay schirm noch trost von im nit beschicht, ouch sich dess weder fröwen noch trösten künd(t)in(t), in hoffnung, dwil sy ainem landvogt zuo Rineck die rich(s)stür järlich gebend, von dem sy gnuogsamen schirm und trost habind, ouch sich des selbigen fröwen und trösten mögen, sölle es gnuog sin. 7. Sy sigen ouch vor jaren vom abt Hörnlinger * seligen als um lyb aigenschaft angelangt worden, in sorgen, ob es inen über nacht mit der zit aber beschech und begegnen möcht. X. Dero am Aidberg sonders artikel und beschwerden. 1. Die am Aidberg hand gemacht ain alp, da grund und boden ir aigen ist gewesen und ir gemain merk; do hat im ain abt von S. G. selb ainen schafmulchen daruf für ain schirmgelt gemacht järlich zins, des schirm(s) sy sich nit fast trösten mögen, dwil söliche alp im land Appenzell gelegen, ouch inen kain houptguot darumb nit worden. 2. Dessglichen syen sy beschwert mit dem erschatz, darumb sy vormals ongefarlich liiij lib. dn. geben und darmit erkouft habind lut aines besigleten koufbrief(s), den sy zaigen tuond, achten, dwil sölich(s) wider die wort Cristi, sölle inen widerlegung beschechen. 3. Witer so müeſsen sy etlich stoff (stouf?) gelt geben, wüssend nit worumb oder wannenhar. XI. Dero im Sennwald sonders beschwerden. 1. Die im Sennwald sind beschwert mit dem klainen zechenden, den sy müeſsend geben dem pfarrer im Sennwald zur roten kilchen, namlich kelber, kytze, fülle, suwen, drü hüener, ains vom krutgarten, ains vom hanfland und ain zuchthuon, dessglich den hung vom ymen. 2. Dessglich so gend sy järlich zechenden dem pfarrer zuo Benderen, (als) bonen, erbs, gersten, hirs, vänch und was sy mit der howen buwend, und ouch dem pfarrer im Sennwald. 3. Me dem pfarrer zuo Sant Lucy müeſsen sy geben mit sampt denen von Sax, so ouch im Sennwald sesshaft sind, trifft sy järlich an ongefarlich vj lb. dn. XII. Zuo letst und beschluss diser artikel aller ist unser endliche mainung, wo ainer oder mer artikeln vor gestellt, so dem wort gotts nit gemäſs wärind, als wir nit hoffind, die selbigen artikel, wo man uns dero ainen oder mer mit dem göttlichen geschrift und hailgen evangelium für onzimlich kann anzaigen und mit grund der geschrift berichten, ob uns schon etlich artikel und beschwerden nachgelassen und sich harnach befund, dass (si) onrecht wärind, wellind wir darvon abstan, sollind nüts mer gelten. Dargegen und ob sich in göttlicher (schrift) und sinem wort mit der warhait erfund, dass mer artikel, die wider gott und beschwernuss des nächsten wärind, die wellind wir uns ouch hiemit vorbehalten und entschlossen haben, und uns in aller cristenlicher leer üeben und nach sinem göttlichen empfelch bruchen, darumb wir ouch gott den allmächtigen, unsern seligmacher bitten und anrüefen wellind, dass er uns sin gnad und cristenlichen bystand welle tuon (und) senden, welicher uns dasselbig geben und zuoschicken kan. XIII. Die ge-

* Melchior von Hörnlingen, von Feldkirch (v. 1489—1502). S. Wegelin, Pfäf. Reg.

rechtigkait und nutzung, so dem closter S. G. (Sant Gallen) järlich gehört. 1. Uf das fernig jar an win worden zechenden, so nu ain halber wimmet gesin ist, by viiij$^c$ soum win, hand an gelt tan by iij$^m$ vj$^c$ guldin rinscher. An korn ij$^c$ lxx malter korn nu in denen gerichten, tuond ongefarlich iiij$^c$ rinisch guldin. 2. An järlichen zinsen by iij$^c$ lxxxx guldin rinisch, mit der summ (der) fällen, erschätz, buofsen und anders alles zuosamen, summa ongefarlich iiij$^m$ iij$^c$ lxxxx gulden rinischs. 3. Andren herren (wird) järlichen ge(b)en iij$^c$ xxij rinisch guldin; hindangesetzt (das) so ander von uns nemend und by uns hand, als spital, siechenhüser, pfrüenden, gaistlich und weltlich etc., wol zuo merken, was erst dasselb trifft, darby wol zuo bedenken, was. schwerer burdi die armen lüt hand. XIV. Die artikel an uns selber angenommen. 1. Der gottslesterung halb der grofsen schwüeren, so unsern gott und schöpfer betreffend, die frevenlich, muotwilliklich uss böser gewonhait, uss füllery geschechend, wer die selbigen hört schweren, so vil und dick er das hört, es sye von richen oder armen, . . sölle den selbigen in der fuofsstapfen, ob er denselben betritt, haifsen nider knüwen uf das erdrich, ain krüz machen, das erdrich küssen, gott bitten um verzichung, und ob der selbig das nit tuot, von stund an ainen Amman und Rat in denselben gerichten angon; die mögen dann mit im handlen nach sinem verdienen, und achten wir die für die grösten gottslesterer, die gott (in?) sine(m) wort zuo ruck werfend und hindersich stellend. 2. Von üppiger klaidung wegen, es sye hosen, wammes oder ander gottslesterige klaidung, dass nieman die selbigen zerhowen noch machen (soll), usgenomen tailt hosen, (doch) zimlich, und wer das überfart, soll by der selben tag zit uss den selben höfen und gerichten allen, so sölichs angenommen habind, (gan) und nit mer darin (komen) bis an der selbigen rat, darin es beschechen ist, und gnad begeren, und was im die selbigen uflegen werden, darby soll es bliben. In semlicher straf söllend ouch alle die sin, so das zerhowend. Ob aber ainer nit uss den gerichten wette (wichen) wie oblut, zuo dem soll man grifen und (in) fänklich annemen und ligen lassen, bis dass die selbigen Rät darin handlen werden. 3. Von aller zinsen wegen, usgenommen vom pfund den schilling, so wir in denen höfen under ainandren selbs hand, und nit ob ainer da ussna, oder ainer ussna inher darin hette, dass kainer mer solle nemen oder geben dann vom pfund den schilling, und ob sich aber etwar siner sigel und brief wette trösten, dem söll man weder gricht noch gant nit lassen gan, dwil doch die zins wider das göttlich recht sind; aber umb dero willen, so by uns derolay zins hettind, oder unser ainer usserthalb, wellind wir mit unserm herr landvogt darvon ratschlagen, wie die selbig billichait nach göttlichem rechten ouch mag erfunden werden, darmit man der selbigen ouch abkumm. 4. Von bösen oncristenlichen köufen und tüschen, wer die selbigen tuot in denen höfen, ob dann ain(t)wedre party käme für den selbigen Rat und sich erklagte, ob in derselbig onbillichen dunkt, mögen sy in abstellen und (söllen) baid partyen darby bliben. Ob aber etwar ainem sölichs beschäche, dass ers nit klagen wett noch dörfte, und die sel-

bigen Rät sölichs innen wurdint, söllind sy aber obgemeldter gestalt darin handlen. 5. Dessglichen ob andre wuochery allda beschäche, so jetz nit genempt, wölicherlay gwerb oder handlung das wäre, durch onbillich pfandung oder zuosatz setzen und zins machen oder durch lichung gelts etc, ob dann aber ainer käme und sich klagte oder nit klagen dörft, soll obgemelter gestalt gehandlet werden. 6. Witer und dessglichen die schweren bösen vech gmainden (?) nit mer noch jemand gestattnen ze machen ald fürgan lassen, sonder jeder Rat darin handlen und abstellen nach göttlicher billichait. 7. Von des eebruchs wegen abzuostellen, so der offenlich geschicht und ist on alle eehafti, wölicher das in denen gemainden tuot, der sölle drü ganze jar zuo kainen eren gebrucht werden, und ob er sich in der zit der selbigen jaren also erlichen hielt, daran derselbig Rat ain gefallen hette, sölle er komen für den selben Rat, so die drü jar us sind, und gnad begeren; die selbigen söllend im dann erlouben; ob er aber nit wette abstan, so mögen die selbigen aber mit im handlen nach göttlicher billichait. Dessglich ouch frowen und töchteren, so sich wettind understan, ir ee ze brechen, oder die töchtern sich understüendint, an eelüten zuo hangen, die selbigen söllind ouch gestraft werden nach jedes Rats erkanntnuss und göttlichem ghaiſs. 8. Von zuotrinkens und bringens wegen, so ainer trinkt wider christenliche ordnung, wie das genempt mag werden, es sye mupfen, stupfen, winken, düten etc., wie das verhandlet wurd, der soll gestraft werden, also wölicher das sicht, der soll die selbigen angends by sinem cristenlichen aid, den er sinem gott und schöpfer im touf versprochen hat, dem selbigen Rat, darin es beschechen ist, (anzaigen); die selbigen söllend im schicken iren knecht und im gebieten bim aid, in ainem monat zuo kainem gesellen in die ürten nit ze gan, und wenn der monat harumb kumpt, soll derselb komen für den selbigen Rat und sich bekennen, dass er ab welle stan; die selbigen mögen im dann wider erlouben etc., vorbehalten ob der schuldig in der zit käme und sich erkannte, ouch abstan wette, und ob er dann ain fründschaft hette, darmit er gern zuo biderben lüten in offne ürten gan wöllt, die mögen im dann aber erlouben nach gestalt der sach. 9. Alle spil ganz und gar abgestellt, so sy doch gotslästerung sind; wer es übersäch, den soll man strafen als ainen frevlen gottslesterer nach göttlicher empfelch und billigkait. 10. Ouch witer so soll das tanzen ganz und gar abgestellt sin, usgenomen an den offnen kilchwihinen, an dem selbigen tag mag man tanzen (in) zimlichait, dessglich an offnen hochziten, ouch den selbigen tag, doch bedeckt, züchtenklich, nit usbrechen und umwerfen und ander schandlich wys und (ge)perden, bis dass man vesper lüt; dessglich töchteren mit üppenklicher beklaidung, beschuochung söllind sy abstan oder von den Räten darumb gestraft werden, da es beschechen ist, und dessglich die frowen ouch.»

Lucern, A. Rheinthal (ziemlich wilde handschrift, ähnlich derjenigen ammann Voglers).

**38. Jan. 21** (Donnerstag nach Sebastiani), Altstätten. Hans Vogler an Zwingli. «Gnad etc. Ich sölt üch menger handlung berichten, hat in il nit statt; aber so gott will, acht ich, (dass) not halb etwar

von dem Rintal in kurz(em) by üch erschinen (werd); dann uf hütt sind die gericht by ainandren allhie zuo Altstetten, allerlai notwendigs zuo ratschlagen; dann der Satan regt sinen schwanz noch jemerdar; wirt warlich not sin, dass mine gnädigen herren der pfaffen halb bas darin grifend, ursach (dass), wo nit, zuo besorgen, der kosten wurd den armen zuo schwer, dann es gat kostig uf uns vil, dass der predicanten kosten der mindst wär, darin uns dann in etlichen der landvogt oder sin miträt gebracht, als do er Hansen den predicanten zuo Balgach uf aim ross oder mit gwalt uss den gerichten in andre füeren wollt wider alle recht, das ouch die von Appenzell fürkamend, und sich der vogt bekannt übel ghandlet, ouch wir in mit macht der mannschaft gen Balgach ziehen, in erretten und friden (ze machen), dess wir ob den hundert guldin bar verzert, die gricht den kosten geleit. Also schirmt man uns, dass wir billich wenig schirmstür ge(be)n söttend. Zum andren so sitzend die pfaffen, pfarrer und caplön hie, hand ir dirnle von inen ton, (aber) nit wit; ist inen ain guot spil, also ruowen, nutzung inen (innemen!), und uns den kosten lan gen den predigern, und sy selbs weder helfer noch anders hand. Doctor Winkler sitzt zuo Altstetten allain, het weder helfer noch nünts. Item unser predicanten sind zuo S. Gallen gsin, ain capitel menklichem summa angeschlagen ze verkünden in den dry wochen (?). » . .

Zürich, Zwingli-schriften.

**39. Jan. 21,** Freiburg. Eine savoyische botschaft trägt vor, der Herzog habe (den Genfern) den proviant nicht abgeschlagen, sondern den seinigen geboten, wie von alter her dahin zu fahren; überhaupt habe er nichts (von dem) getan (was die Genfer angeben?), und wiewohl er viel eher (als sie) zu beschwerden anlass hätte, wolle er sich jetzt doch nur über den tod des herrn von Pontverre beklagen.

Freiburg, Ratsbuch nr. 46.

**40. Jan. 21** (Donnerstag nach Sebastiani). Solothurn an Bern. Ankündigung eines rechtstages auf 2. (resp. 3.) Februar gegen den priester Hans Schneider, den die Berner boten letzthin dahier beklagt haben. — Vgl. I. nr. 2103. — Zu Absch. p. 22, 23.

Solothurn, Miss. p. 195.

**41. Jan. 22.** Genf an Freiburg. Antwort auf die zuschrift Berns betreffend anordnung eines vermittlungstages. Man sende boten dahin und gebe ihnen bezügliche aufträge und bitte nun, denselben glauben zu schenken und das gute recht von Genf zu verteidigen; denn zu Freiburg habe man das gröfste vertrauen, etc. Genf, Portef. histor.

**42. Jan. 25,** Bern, ratsverhandlung. 1. « Peter Richenbach, so uf Lucien tag zuo Lucern bin Metzgern (gsin), gehört, gefragt, ob sy noch im alten wesen; die von Bern heischen ein grofsen kosten, ein stuck uss der paner, aber es wirt ein anders drus. Ein tag zuo Lucern gsin, Zug, Schwyz, Underwalden etc., die Walliser und des Herzogen von Savoy potschaft; (da hab) der Herzog inen ein summ lüten zuogseit, wo die sach nit betragen werden (möcht); wie sy (die Underwaldner) ouch den handel on rat anderer nit angfangen, und siend umb

etwas zfrüe ufgsin; und von einem ghört, die Burgunder (wären?) ouch mit inen gsin. 2. Denen von Sanen (schriftlich) danken und (anzöugen), dass min herren uf die red des hern von Gryers halb nit vil gesetzt, sonders in landmärs wys bericht; doch (söllen si) allweg das best tuon, (wellen) min herren dessglich tuon.» — Vgl. nr. 30, 31.

Bern, Ratsbuch nr. 220, p. 125, 126.

**43. Jan. 26.** Lucern und Schwyz an Schultheifs und Rat in Wyl. «Demnach durch der nüwglöubigen listigs und emsigs fürnemen und praticieren, so sy mit glatten worten (sich der lugin nit beschämende) allenthalb bruchend, der nüw missgloub leider an vil enden und orten in unser Eidgnoschaft wurzelt und zuonimmt, dass nummer uss lichtfertigkeit und uss arger eigenschaft, dass der mensch allweg me geneigt zuo dem bösen dann zuo guotem, dann dass es Gott gefellig, härflüfst und beschicht, dass wir ouch vernemen, wie ir vil anfechtens erliden müefsten (wir gedenken wol von wem), dardurch sölicher ungloub und böse sect by üch ze wurzlen angefangen und zuo besorgen, wo ir von der erberkeit und als die frommen und verstandnen nit handfest und tapfer sin, dass sölichs by üch ouch fürbrechen und zuonemen wurd, das uns nun zum höchsten missfellig und leid wäre; darum, besondern liebe und guoten fründ, dwyl wir nit ein klein ufsehen und achtung uf üch hand, angsechen dass üwer frommen altvordern sich so erlich, redlich und fromklich an unsern altvordern und an einer Eidgnoschaft gehalten, und ir bishar ouch dessglich getan, darab wir ein grofs gefallen hand, so sind wir bewegt, üch abermals ze ermanen und anzekeren, und ist unser das fründlichest, ernstlichest und das höchst bitt, beger und ansuochen an üch, dass ir allen müglichen flifs ankeren und mit ernst darob und daran sin, damit söliche nüwe und arge sect und böser missgloub by üch und den üwern in der statt nit geprediget, gepflanzet noch ufgebracht, sonder dass solichs nidergetruckt und gestraft werd, und dass ir an die redlichen dapfern lüt üwer vordren und an ir dapfer mannlich getaten gedenken und üch zuo keinem abfall und sündrung von uns im alten glouben bewegen lassen, sonder dass ir tapfer und handfest sin und by uns verharren und bliben, als wir dann üch sonder hoch und wol vertruwend; so hand wir die hoffnung zuo Gott und siner würdigen muoter und allen lieben heiligen, der werde durch sin hilf und gnad in kürze etlich mittel uns verlichen, damit wir disen nüwglöubigen lichtfertigen lüten irs fürnemens abzestan ursach und zuo widerstan gnuogsam sin werden. Und bewysen und halten üch in disem fall, als wir üch sonder wol vertruwend.» .. Begehren guter antwort, etc.

Stiftsarchiv St. Gallen (original, von Joh. Hubers hand).

**44. Jan. 27,** Weesen. Hans Schindler an Zwingli. «Gnad etc. Lieber m. Huldrich, wüssent das anligen miner mitburgeren und ouch min; wir hand mit hilf gottes understanden, die abgöttery, ouch alle andere missbrüch zuo änderen, und sind des willens, ob gott will, jetz uf Sunnentag (die bilder?) zuo verbrennen. Nu ist uns kunt ton, wie vilicht wir ein treffenliche botschaft werdint han von unseren herren,

sömliches zuo weren mit bitt oder mit recht oder mit tröuworten, und ist aber doch jetz des gemeinen manns sag by uns, si wellent sich nüt daran keren; ob sy bestond, weist gott wol. Darumb, lieber m. H., tuond als ein getrüer herr und fründ, ratend uns in dem handel. Wir wüssent wol, dass es wider gott ist, und gend si uns für, wir sollent glimpfs faren, so tunkt uns, es si(e) gnuog. Ich bin von der mess gestanden; da wend si mich nun zerrifsen; es gilt aber glich. . . In weltlichen händlen, das unser herren herlikeit antrifft, wend wir schuldig und ghorsam sin, für und nit hinder, ob gott will. Tuond uns etwas ze wüssen als jetz uf Sunnentag.» . . Zürich, Zwingli-schriften.

Abdruck in Zwingli's Werken VIII. 260.

**45. Jan. 28,** Bern, ratsverhandlung. «Der graf von Gryers (hat) durch sin potten und den von Sanen sich entschuldigot der red halb, so im zuogeleit, dass er die von Sanen dem tüfel übergeben, wo sy den nüwen glouben annemen. Dass er aber minen herren nit zuozogen, hab im der herr von Fong märe bracht, es sie gestillet; doch wo es hinfür zuo beschulden käme, well er sin burgrecht halten als ein erlich man und in miner herren nöten lib und guot (zuo inen) setzen. Die von Sanen (haben) sin juget fürgewendt und sin unwysen rat beschuldiget (sic). Begert das burgrecht ze ernüwern.» Die entschuldigung wurde dann genehmigt und die erneuerung des burgrechts auf Mittefasten anberaumt. Bern, Ratsb. nr. 220, p. 139, 140.

**46. Jan. 28** (Donnerstag vor Lichtmess). Bm. und O. M. von Zürich an hauptmann Frei zu St. Gallen. «Wir werdend gloublich bericht, wie dass der abt zuo S. G., ouch der schaffner oder statthalter im kloster sye; daruf ist unser ernstlich mainung, dass du dich in ainer gestalt, sam du fassnacht da haben (welltist), (dahin) füegist und allda dich mit herrn bm. von Watt sampt andern verordneten underredist und mit etlichen mönchen, so dem evangelion nit ungünstig, ersprachist und wylends mit inen red haltist, uf mainung, ob sy nit daran komen möchtind, dass man inen ir leben lang ain erlich uskommen gäb, und dass sy kainen abt mer waltind (wählen sollten), so es doch gemain, dass die äbt nützit haltend, was sy zuosagend etc. Und sofer der Abt von diser zit schied, wöllest in namen der vier Orten von stund an die hand über alle ding schlahen, also dass nützit verändert werd bis uf zuokunft der vier Orten, und wo dir jemand widerstan (wurd), wöllest dich desshalb mit rat und hilf unser lieben aidgnossen und cristenlichen mitburgern von St. Gallen nach notdurft bewaren, doch alles haimlichen, ouch sunst in allen dingen, diewyl er lebt, ufsehist, das praticieren und entfrömbden vergoumist in der stille, doch ouch mit rat unserer eegenannten l. e. u. ch. m. von S. G. oder iren verordneten, wo es die notdurft erfordert. Und so der Abt von diser zit abgat, sollt du uns das ylends wissen lassen, (so) wöllend wir unser aidgnossen von Lucern, Swiz und Glaris desselbigen verständ(ig)en; darzwischen soltu kainen abt welen lassen, ob jemand das ze tuon understüend, und dich gegen den gottshuslüten früntlich merken lassen, so der Abt todt sye, wie es sy ansehe, dass sy kain abt mer erwelend,

dann sy bas von den vier Orten weder vom Abt gehalten wurdind, und in summa dich flyſsen, alles das ze tuon, das zuo abgang des endcristenlichen bapstumbs und ufnung des evangelii der warhait, ouch unser und der unsern eer und wolfart dienet; du magst ouch wol dise gschrift unsern aidgnossen und ch. m. von S. G. zuo witerm bericht anzaigen, als du ze tuon wol waist. Disen hieby gelegnen brief (von Zwingli?) wöllist ouch dem bm. von Watt selbs überantwurten. » — Vgl. nr. 48. Stadtarchiv St. Gallen (S. G. copie).

**47. Jan. 28** (Caroli), Zürich. Erkenntniss beider Räte, dass die gemeinde Ellikon (a. d. Th.) die zinsen, zehnten und renten im gebiet von Zürich und der landgrafschaft Thurgau, die sie bisher dem kirchherrn zu Gachnang (Gachlingen), Sebastian Hofer, entrichtet, in zukunft dem prädicanten, den sie mit ihrem mehr angenommen, verabfolgen solle, damit er sie mit dem wort Gottes versehen könne; — was gelten soll, bis ihn Hofer überwiesen haben wird, dass die messe gerecht und in der schrift begründet sei etc. Zürich, Ratsbuch f. 268 b.

**48. Jan. 29,** Zürich. Zwingli an Vadian. Die geheimen Räte haben dem hauptmann Jacob Frei befehle zugeschickt, die er selbst eröffnen werde, dahin lautend, dass er alles mit beirat der herren von St. Gallen vornehmen solle. Nun sei zwar nötig, ernstlich in der sache zu handeln, aber zu vermeiden, dass jemand über frevles vorgehen klagen könnte. Wenn nach dem abgang des Abtes jemand dem hauptmann etwas entziehen oder nicht gehorchen wollte, so wäre gegen ihn einzuschreiten; besonders soll dahin gearbeitet werden, dass nicht leichthin ein neuer abt sich erheben könne, etc. Stadtarchiv St. Gallen.

Abdruck des lat. originals in Mitth. z. vaterld. Gesch. I, III, p. 213.

**49. Jan. 29.** Constanz an Zürich. Auf des letztern empfehlung und die bitte der kirchgenossen habe es einen prädicanten nach Kreuzlingen geliehen, der letzten Sonntag (24. Januar) dort zum ersten mal gepredigt; dagegen habe der statthalter des abtes protestirt und der landvogt gestern eine erklärung verlangt, ob Constanz den abt bei seinem rechtbieten wolle bleiben lassen; es habe ihm erwidert, auf der kirchhörigen bitte sei ihnen ein prediger in guter meinung geliehen worden, womit weder dem abt noch sonst jemandem irgend ein abbruch geschehen soll. Diesen bescheid habe er angenommen, auf den bevorstehenden tag der Eidgenossen zu bringen, mit dem ersuchen, einstweilen keinen prädicanten mehr hinauszuschicken. Dies melde man zum zweck der instruction für dieses geschäft. Zürich, A. Thurgau.

**50. Jan. 30** (Samstag nach Caroli), Zürich. Auf das mandat, dass niemand mehr nach Baden fahren solle*, um allda « badenfert zuo haben », hat die stadt geschrieben und eines tages begehrt, um ihre beschwerde anzubringen; darüber ist von Räten und Burgern erkannt, « dass man solichs jetz ruowen sölle lassen. » Zürich, Ratsbuch f. 269 a.

* Vgl. Bullinger, Ref. Chr. II. 23, 24 und hier nr. 20.

**51. Jan. 31,** abends. Genf an Bern. « Magnifiques, etc. etc. Pour vous advertir comment les subjets de ill$^{me}$ prince mons. de Savoye nous pourchassent journellement a (nous) faire desplaisirs, et de la

seurete des chemins par ici a lentour, il plaira a vos excellentes seigneuries vous informer des grosses cruautes et outrages que ont este faicts a deux jeunes hommes qui sont de Basle, porteurs des presentes, a une lieue pres dici, et comment, si fussent este de Geneve, fussent este mort (tues), et pour eviter danger de leurs personnes, ont este contraints (de) composer avec cesdits agresseurs de chemins, comment plus amplement par eux en serez informees, que sont choses fort estranges; pour quoi il vous plaira il (y!) donner quelque ordre, vous suppliant tres humblement non vouloir prendre a desplaisir, si de nostre pouvoir nous defendons, que lon ne nous fasse plus de ces journelles mechancetes et cruautes; car ne nous en pouvons plus tenir; nous sommes comment (o)yseaux de cages et observons les commandements que a plu a vos excellentes seigneuries nous faire, ce que nos adversaires journellement font du contraire; pour quoi vous supplions en lhonneur de Dieu avoir pitie et advis sus nous.» . .

Genf, Portef. hist.

**52. Jan. 31** (Sonntag vor Purificat. Mariä), Solothurn. Der secretär Fontanel bringt im namen des herzogs von Savoyen vor, wie sich die Genfer an dem herrn von «Pontvǫyre» (Pontverre) und an dem fürsten vielfach vergangen haben, und begehrt hierüber rat. Es wird ihm zur antwort gegeben, der Herzog möge, da jetzt Zürich und Basel als mittler handeln, sich vertragen lassen, sofern ihm billig begegnet werde, damit ihm in diesen besorglichen zeitläufen nicht gröfserer schaden daraus entspringe; diesseits wolle man gerne tun, was man gutes schaffen könne, indem man den handel bedaure.

Solothurn, Ratsb. nr. 18.

**53. Jan. E.? April?)**, Glarus. Schreiber Schuler (an Joachim Elmer adressirt). «Lieben herren und trüwen biderben landlüten, min herren ein zwyfalten Rat hand angsechen und von den zweyen partyen, wie mans bishar genempt, drifsig man verordnet, artikel ze stellen, damit wir landlüt widerum in einigkeit kommend und an diser gmeind nit also zertrennt werden; doch dass solich artikel allenthalben vor den kilchhörinen verhört werden, und die so sy annemen wollen, ouch die (so) sy nit annemen, zuo beiden teilen ufzeichnot werden, und was dann under der merteil landlüten wirt erfunden, es sye dass man sy annemen wöll oder nit, das soll dann kraft han, und werden sy also von dem meren teil der landlüten angenommen, soll dann diser artiklen an der jetzigen gmeind, den glouben betreffend, niemands gedenken. Uf solichs hand die genannten dryfsig man solich artikel gestellt. 1. Zum ersten, dass jederman die mess und bilder, wo sy noch in kilchen oder cappelen ufrecht sind, bliben lasse, unz dass ein kilchhöri selbs ein anders darum meret; wo aber die bilder und mess dannen ton, darby lands min herren ouch bliben. Doch wo daselbst wib oder manspersonen wärend, die des sacraments in todsnöten oder sunst begeren wurden, soll inen nachglassen und nüt abgschlagen werden, und darum nieman den andern verachten, vexieren noch verspotten. 2. Zum andren sollen alle predicanten in unserm land nützit dann allain das göttlich wort, namlich alles so sy mit helger biblischer

gschrift nüws und alts testaments wüssen zuo erhalten, predigen; so sy aber daran irrten, und es minen herren anzöigt wirt, so sond sy einen strafen. Gäbe aber einer ein predicanten dar mit der unwarheit, den selben sollen dann min herren ouch strafen nach sinem verdienen, und sollen ouch die predicanten die mess oder die, so darhinder stand, nit also ketzerisch nennen, sunder wo sy ungrecht erfunden, ein missbruch oder derglichen. 3. Zum dritten, sofer die predicanten diser artiklen glebend und denen nachgand, sollen sy alsdann fryen sichern gang haben zuo der kilchen, ze märkt oder andren iren gschäften nach; wo sy es aber nit täten, sond sy min herren darum strafen. 4. Zum letzten, der firtagen halben ist abgeredt, dass man den Sunntag vorab helgen soll, demnach all xij potten tag, iiij unser Frowen tag, unsers Herrn fronlichnams tag, Sant Johanns des töufers tag, Sant Maria Magdalena tag, Sant Fridlis und Sant Hilarien tag; welcher sy aber nit hielt, soll jetlicher den andern leiden by sim eid um j lib. Das soll er gen in acht tagen, ouch by sim eid. Wo aber einer sin frucht uf dem feld hätte, es wäre korn oder höw, und des wetters unstäte oder abfall besorgen müefste, kann man dennocht die notdurft allwegen erkennen.» ·Zürich, A. Glarus (original).

Vgl. Val. Tschudi, im «Archiv» IX. 370, 371.

**54. Februar A.,** Zürich. Instruction für die botschaft nach Genf. 1. Auftrag zu treuer vermittlung, um krieg zu verhüten. 2. Wenn die boten von dem herzog von Savoyen oder der stadt Genf eine verehrung empfingen, so sollen sie nicht mehr annehmen als für jeden 1 gulden per tag, die zehrung und beschlag- und sattelgeld, in ungefährem betrag, dazu für den knecht den reit- und rosslohn; im übrigen soll es gänzlich bei der gemachten satzung bleiben. Zürich, Instruct. I· 176.

**55. (Febr. 1** — Absch. p. 38, nr. 18). Zu e. Bemerkenswert ist die instruction von Freiburg: «Die botten söllen . . unsern eidgnossen von Underwalden anzöigen, diewil doch unser mitburger von Bern allein die iren strafen wollten und der übrigen Orten niemands überziechen noch von dem glouben zwingen, so vermeinen min herren, dass die gemeldten . . von Underwalden nit vil rechts hatten, mit ir panner uf u. m. von Bern landschaft ze ziechen, und so nun hieruf die gemeldten . . von Bern min herren so tür und hoch ermanen lut des burgrechtens, in disem handel zuo inen ze stan, können min herren nit absin, dann dass si das schuldig sind ze tuon, diewil doch die gemeldten u. e. von Underwalden von des gloubens wegen von niemands angelanget sind, dess si min herren gern tuon berichten, damit si nit geschuldiget werden, dass si iren zuosagen (gegen) den vj Orten nit gnuog tüyen oder darwider tuon wellen; si wellen si ouch trüwlich gebetten ha(be)n, dass si sich in (den) handel schicken, damit er in fründschaft zerleit werde.» Die boten sollen indessen dafür stimmen, dass die sechs Orte eine botschaft nach Bern schicken, um für freundliche beilegung des handels zu wirken. Freiburg, Instr. I. 79.

**56 a. Febr. 1** (Montag vor Lichtmess), Zürich. Die boten . . . sollen (zu Baden) folgende artikel anbringen: 1. Den handel des schaffners

von Ittingen, der seines flöchnens wegen zu Frauenfeld bis auf weitern bescheid der VII regierenden Orte gefangen liegt; er begehrt, dass man sich bei Urban Günteler zu Schaffhausen erkundige, und bietet ehrbare rechnung an. 2. Da die bauern zu Wigoltingen den Schott, der auf befehl des landvogtes, als beklagter mörder gefangen werden sollte, aber aus « einer balchen » einem bauern in sein gewehr gefallen, daran gestorben und sogleich begraben worden ist, nicht wieder herausgraben wollen, der grofsen verwandtschaft wegen, aber die sache gütlich möchten austragen lassen, so ist denselben bald bericht zu geben. 3. Der commentur von Tobel halte sich zu Feldkirch auf, und der abt von Kreuzlingen fliehe auch, was vielerlei reden und unwillen hervorrufe. 4. Der landvogt im Thurgau habe ein strenges verbot gegen das zutrinken und schwören erlassen, das an sich recht sei; wenn aber die Wigoltinger sich unbilligerweise widersetzten und recht vorschlügen, so wünsche Zürich, dass beförderlich in der sache gehandelt werde. Zürich, Instruct. II. f. 3.

**56 b. (Jan.).** — Nachtrag zu nr. 13. — Instruction für m. Ulrich Stoll, als gesandten in den Thurgau. « Als dann an min herren gelangt, wie diser tagen vom vatter von Ittingen ein fässli mit kelchen, (mostranzen?) und derglichen ornaten und barschaft, uf $j^m$ gl. wert ungfarlich, gen Schaffhusen kommen und geflöchnet uf meinung, da dannen witer an frömde ussländische ort ze fertigen, dessglichen dass derselb vatter vil wins verkoufe und namlich gegen Rafenspurg ushin by xx fuoder, je ein fuoder um xvj gl. gegeben, zuodem im Thurgew und daselbs um ouch verkoufe, und sonderlich ein fuoder umb xx gl., sollent ir gen Frowenfeld zum landvogt riten, im solichs fürhalten und daruf begeren, dass er mit üch gen Ittingen zum vatter kere, das so obstat im anzöuge und dannenthin den vatter, er sige dess bekantlich oder nit, zuo handen miner herren und anderer Eidgnossen, so ouch teil am Turgöw habent, lasse byfangen und enthalten, damit * die warheit erkonnet, und der vatter * bis uf witeren bescheid nit entlediget werde. Dann wo vermelter landvogt das nit tuon und sich darwider setzen, wurde es im zuo grofsem nachteil dienen und reichen. » . . Zürich, Instruct. I. 205 a.

* — * Diese stelle ist im original durch änderungen undeutlich und incorrect geworden.

**57. Febr. 2,** Zürich. Zwingli an Vadian. 1. Den ihm gewordenen auftrag habe er ausgerichtet; der geheime Rat begehre nun, dass mit der bisher bewiesenen treue in den sachen der (göttlichen) wahrheit gehandelt werde. Der knechte (in Rorschach?) wegen sei ein ungesäumter schritt zu erwarten; es werde aber wohl die (dort weilende) botschaft heimberufen; denn es walte die besorgniss, dass durch deren nachläfsigkeit etwas begegnen könnte, was sich anfechten liefse. Was übrigens zu tun sei, ergebe sich aus folgendem beispiel. Der prior der karthause zu Ittingen habe heimlich goldene und silberne (gegenstände) nach Schaffhausen geschafft, um sie nach Basel zu führen; der geheime Rat, sobald er das vernommen, eine botschaft abgeordnet, um

den landvogt im Thurgau dafür zur rede zu stellen, dass er nicht wachsamer sei, und ihn zu ermahnen, den mönch festzuhalten, bis alles entfremdete zurückkehre; er sei nun in Frauenfeld in haft. Wenn nun St. Gallen etwas sicheres wisse, so könne es dem hauptmann wohl raten, was er zu tun habe; nicht zwar den abt zu fangen, der nächstens in die unterwelt fahre, aber die ungeheuer und schmarotzer, die denselben umgeben, festzunehmen, damit da nichts unterschlagen werde. 2. In Glarus haben gottlob die anhänger des evangeliums gesiegt. Das geschäft (die abtei St. Gallen betreffend) habe er den dortigen freunden empfohlen, die darin, wie sie in anderm standhaft seien, ohne zweifel alles wagen werden, wenn man (nos) nur tapfer vorgehen wolle. Das übrige sei dem boten von St. Gallen angezeigt. Der abt zu St. Lucius sei enthauptet, etc. Stadtarchiv St. Gallen.

Abdruck des lat. originals in Mitth. z. vaterld. Gesch. I. III. p. 213, 214.

**58. Febr. 3.** Bern an Jörg auf der Flüe. Antwort auf dessen schreiben dd. Sitten St. Karls tag (28. Jan.). Man bedaure die waltende unruhe von herzen, indem man der guten dienste, die er Bern erwiesen, wohl eingedenk sei. Weil jetzt aber viele gefährliche umtriebe gemacht werden, und Bern bei etlichen des gotteswortes wegen verhasst sei, so halte man nicht für rätlich, dass er in der herrschaft Aelen seinen wohnsitz nehme, weil ihm die Walliser dort leicht gewalt antun könnten, indem man dort oder in Bex nicht wohl eine besatzung zu seinem schutze aufstellen dürfe. Daher rate man ihm, sich einstweilen in « Pringin » niederzulassen und da zu erwarten, dass seine sache sich besser gestalte; es sei das auch wirklich zu hoffen, da man vernommen, dass etliche boten von den Eidgenossen nach Wallis geritten, um das beste zu diesen dingen zu reden; desshalb habe man auch von hier aus eine botschaft dahin geschickt und werde auch ferner nichts unterlassen, was ihm zu gutem dienen könne.

Bern, Teutsch Miss. R. 156 b, 157 a.

**59. Febr. 3,** um mittag. Bern an seine boten in Baden. Zusendung einer copie der antwort Lucerns auf das begehren eines rechtstages gegen dr. Murner, damit sie sich allfällig darnach zu verhalten wissen, in der voraussetzung, dass Zürich die gleiche zuschrift erhalten habe, etc. — Vgl. Absch. p. 42, 43, n. 3. Bern, Teutsch Miss. R. 155 a.

**60. Febr. 3** (Mittwoch nach Lichtmess), Baden. Die boten von Zürich an bm. Walder. Er sei wohl noch eingedenk, wie vor einiger zeit dem vogt zu Kyburg und andern befohlen worden, den landammann Martin Wehrli von Frauenfeld, wenn er das gebiet von Zürich beträte, gefangen zu nehmen. Nun hören sie, dass derselbe hier sei und vermutlich durch die grafschaft Kyburg wieder heimkehren werde; das sollte nun dem dortigen vogte im stillen eilends geschrieben werden, damit er an den geeigneten orten auf denselben achten und ihn fangen könnte, damit den gefällten urteilen stattgetan würde. — Von dem schriftlich gemeldeten (vorfall in?) Kreuzlingen sei hier nichts zu vernehmen. . . Zürich, A. Thurgau.

**61. Febr. 3** (Mittwoch nach Purificat. Mariä), 8 uhr nachm., Baden. Die gesandten von Bern (nebst den vier in dem Abschied genannten Georg Schöni) an ihre obern. «Unser etc. 1. Üwer gnad möcht wunder nemen, dass wir üch bishar noch nüt geschriben, hat die ursach, dass noch nützit gehandlet (ist); dann die Eidgnossen des schultheifs Golders von Lucern so lang gewartet, der erst gestern ze nacht spat kommen; ouch ist von Uri noch niemands hie. Also hand uns uf hüt dato unser Eidgnossen von den dryen Stetten sampt den Pündteren [uns] erstlich berüeft und also den handel in dem namen gottes widerumb angefangen, und als wir uns unser befelch entschlossen, ouch die antwurt sampt irem inhalt haben lesen lassen, insonderheit den ersten artikel in dero von Underwalden antwurt, also lutend, dass sy in ü. g. klag vil mer grimms, zorns, hochmuots und unlidenlichs anligens dann grund der warheit spüren etc., zum trungenlichisten anzogen. 2. Daruf haben die von Underwalden (fast zam, mit wenig prachts, anderst dann hievor) geantwurt, si habens nit dermafsen, aber also gemeint, dass villicht etlich lüt old buren üch nit die warheit fürgeben und allweg mer darzuo tan dann darvon genommen, darus erwachsen möchte grimmiger zorn etc., haben ouch ü. g. nie darfür gehebt, als ob ir die unwarheit fürgeben und anders, dann wie es an im selb(s) wär, zichen ouch ü. g. dess gar nüt. Denne des kostens halb sigend si nit grofses vermögens, und was sy üch da geben, müefstend si selbs bedörfen und übel manglen, wär ouch nit dermafs, dass (es) ü. g. ützit möcht erschiefsen und ergetzen, desshalb ir bitt (sig), das spil ufzeheben und darfür si die übrigen Eidgnossen (?), söllten ir si ouch halten, mit erbietung gegen ü. g. dessgelich ze tuond. 3. Nachdem wir dann zuo beiden siten, insonders wir nach lut ü. g. uns gegebnen befelchs und unser instruction gehandlet und geredt, hat man uns also ze beiden teilen widerumb in unser herberg gewisen, dann es ouch eben spat im tag gsin. Die von Underwalden hand ouch wider das, so Andres ze Bergen (der jetzund in üwer gefänknis) geredt, es sig den üwern nie lieb gsin, dass die Unterwaldner har über den Brünig kommen, nit vil gesagt, dann allein, ir(e) unrüewigen und ungeschickten lüt haben es getan, wider und an(e) einer erberkeit wüssen noch willen, und alle ding mit wenig worten und kleinem wesen verantwurt. Und als wir von Oswald Bergmans wegen, was derselbig im Grindelwald gehandlet, anzogen, haben si ouch geantwurt, dass er es an(e) ir wüssen und gunst getan; er wandle ouch noch allweg under die üwern; da koufe und verkoufe er; wann er dann etwas wider üch handle, warumb üwer gnad in dann nit straf und annem etc. Sind also guoter hoffnung, es werde etwas fruchtbars gehandlet.» . .

Bern, Kirchl. Angelegenh.

**62 a. Febr. 3** (Mittwoch nach Purific. Mariä), Solothurn. Anton Noll und Barth. Ibach, als boten von Bern, fordern ein urteil. Der beklagte ficht die aussagen einzelner zeugen an, um dieselben unschädlich zu machen. Es wird ihm eine frist gesetzt, um zu beweisen, ob Wölfli, der organist, die fraglichen reden «ausgebracht» habe, etc. (Div. detail). — Vgl. nr. 40.

**62 b. Febr. 17** (Mittwoch vor Matthiä). Die botschaft von Bern verlangt abermals recht. Nach erledigung einiger vorfragen fordert sie, dass caplan Schnyder denjenigen nenne, der mit ruten gestraft worden, oder in die fufsstapfen des Rates trete, da solche worte nicht eine person allein berühren. Darauf wird erkannt, Hans Hirt (sic) solle erklären, er habe jene äufserung gegen die herren von Bern erdichtet und erlogen und wisse von ihnen nichts als gutes und ehrliches, das mit dem eid bestätigen, dann in «die kebye» gelegt werden und nach acht tagen stadt und land räumen. Er vermeint an den grofsen Rat zu appelliren, steht aber zuletzt davon ab. Den Bernern wird auf ihr begehren das urteil urkundlich gegeben. (Folgt noch die urfehdeformel). Solothurn, Ratsbuch nr. 18.

**63. Febr. 4,** Bern. Eine botschaft von Peterlingen begehrt, dass man die stadt für empfohlen halte, wenn ein heereszug nach Genf stattfände. Man bewilligt ihnen (eventuell?) zwei mann in ihren kosten. Bern, Ratsb. nr. 220, p. 170.

**64. Febr. 4,** Bern. Instruction für Bastian von Diefsbach, Peter Stürler, Peter Tittlinger und Bendicht Mattstetter als gesandte auf den tag zu St. Julien, neben den botschaften von Zürich, Basel und Freiburg. Vollmacht zu allen verhandlungen, die zu endgültiger schlichtung der waltenden späne führen mögen, u. s. f.

Bern, Instruct. A. 261 b, 262 a. Freiburg, Diessb. Pap.

**65. Febr. 4,** Bern. Schultheifs, kleiner und grofser Rat an die angehörigen auf dem wege nach Genf. Befremden über ihren aufbruch in so gefährlicher lage, etc. Wenn sie aber einmal entschlossen seien, nach Genf zu ziehen, so werden sie zum höchsten ermahnt, nichts unfreundliches zu unternehmen, niemanden zu beleidigen oder zu berauben, ihre zehrung ordentlich zu bezahlen und nicht vor die stadt Genf hinauszuziehen, bei verlierung der obrigkeitlichen huld, etc.

Febr. 4, 3 uhr nachm. Sch. und Rat an die vögte einiger ämter. Befehl, den auszug (von freiwilligen) nach Genf zu hindern und ungehorsame bei ihren eiden zurückzuhalten.

Febr. 7. Bezügliche weisungen an den vogt zu Aelen (nebst andern geschäften). Bern, Teutsch Miss. R. 157 b, 158 b, 161 b.

**66. Febr. 5** (St. Agatha), Baden. Diethelm Röist, Rudolf Tumisen und Hans Balthasar Keller an Bm. und Rat in Zürich. Da sie hören, dass ein neuer stadtschreiber (W. Beyel) bestellt worden, der in rechtsgeschäften, wie sie jetzt vorhanden, nicht ungeschickt sein solle, so möchten sie wünschen, dass derselbe herbeschrieben würde, damit er binnen acht tagen könnte handeln helfen in dem process gegen Murner, «dann wir geschwinder scharpfer lüten in disem handel wol bedörfend.» . . Zürich, A. Relig. Schmähungen.

**67. Febr. 5.** «Artikel, so in gmainer christenlicher beruofung der diener des wort gottes, uf den vierden und fünften tag Februarii anno etc. 1529 zuo Sant Gallen gehalten, gehandelt und abgeredt sind. 1. Der erst, dass die diener der gemainden, so das evangelium von dem rich Gottes predigend, a(in)hellenklich toufind nach form aposto-

lischer leer. — Uf den artikel ist man ains worden, dass man ain gemaine kurze form, der gschrift glichförmig, haben werde. 2. Der ander, von der gmainschaft des libs und bluots Christi in des Herren abentmal, dass man glichförmig hierin handle. Darvon ist ain anlaitung geschriben, uss göttlichem wort gezogen, nach inhalt der worten des Herren abentmal. 3. Der dritt, weliche tag zuo der ruow verordnet sind, ist hieruf beschlossen, die ze halten nach gefallen ainer jeden gemaind und kilchhöre. 4. Der fierd, von dem gepruch des christenlichen bans; daruf ist beschlossen, dass man denselben lere anzenemen nach inhalt und glichförmiger geschrift des 18. capitels Mathei, und deshalb voran durch die diener under in(e)n selbs anhelliklich angenomen, so under inen ainer oder mer unchristenlich leren oder wandlen wurde, dass sy sölichen bann under inen über den oder dieselben fürderlich üeben und gepruchen söllend, und je ainer uf den anderen ain flifsig ufsechen haben. 5. Der fünft, von dem eegericht und der ee etc., daruf ist geredt, weliche gemaind den iren gwaltsbrief oder urkund gibt, nemlich dass baid partyen by dem, so denn gesprochen wirt, beliben wellend, dass man zuo Sant Gallen alle Mitwochen um minders kostens willen eegericht halten und die partyen lut des götlichen worts entschaiden sol und wil in händlen, so die pfarrher nit entschaiden mögend. Item so ist gemainklich angenomen, dass die een den nächsten ruowtag vor dem volk verkündt werden und das anfänklich der gmaind fürgehalten werd und von derselbigen bestät. 6. Der sechst, von den abgestorbnen ist geredt, dass man die kranken haimsuoch und im glouben Jesu Cristi tröste, dessglich dass man in der gmaind vor dem abschaiden ernstlich für sy bitte. Item dass sy ouch underricht werdint, ka(i)n verlangen ze haben, das brot des Herren allainig ze niefsen, damit ir herz zuo gott gericht werd, und ir vertruwen in kain usserlich element oder zaichen gesetzt werd. 7. Der sibend, wie oft man predigen söll, das sol geschächen nach gefallen ainer jeden gemaind, doch dass man daran sige, dass das wort gottes loffe (?). 8. Der achtend, dass vom glouben, von den werken, vom gsatzt, euangelio, von dem gwalt und oberkaiten, wider die bilder, mäss, fegfür, orenbicht und derglichen irtungen ordenlich uss der göttlichen geschrift gelert werd und mit höchsten trüwen. 9. Der nünt, weliche diener deren dingen nit zum besten und gnuogsam bericht wärend, dass sy von den nächsten mitdienern bericht nemend, und dass die, so umb bericht angelangt werdent, sich willig finden lassend. 10. Der zehend, des armuosens halb, dass es den dienern uf das höchst befolhen sye, das volk darzuo ze vermanen, dasselbig den armen und dürftigen mitzetailen und inen ze helfen. 11. Der ainlift, dass die kinder zuo gelegnen ziten mit ainer besondern predig an den Herren gewist werdind und gehorsam (ze) sin iren eltern.» Zürich, Zwingli-schriften.

**68. Febr. 6.** Genf (Syndics, kleiner und grofser Rat) an Zürich. Antwort auf dessen schreiben (v. 16. Jan.). Den streit mit dem herzog von Savoyen betreffend, der ihr gröfslich missfalle, fehle es nicht an

der stadt, dass derselbe nicht schon längst ausgetragen sei; denn sie habe immer die abschiede (« abses ») und weisungen (ordonnances) gemeiner Eidgenossen gehalten, was aber der Herzog nie getan, wie seiner zeit an gebührendem orte gezeigt werden könne; dadurch sei sie genötigt worden, freunde zu suchen, um bei ihrem guten rechte zu bleiben. An Bern habe man auf das letzte schreiben bereits geantwortet und erwarte, dass dasselbe Zürich darüber benachrichtigen werde.

Zürich, A. Genf.

**69. Febr. 7.** Solothurn an general Morelet. Umständliche reclamation längst verfallener, mehrfach versprochener zahlungen. (Lat.) — Wiederholung 23. April. Solothurn, Miss. p. 1.

**70. Febr. 7.** Bern an Freiburg. Antwort auf die eben erhaltene zuschrift und die beigelegte missive des amtmanns zu Grandson. Man habe nun demselben vollmacht gegeben, 6—8 mann in das schloss zu berufen, in der meinung, dass er im fall weitern bedürfnisses wieder bericht geben und in dringender gefahr die von Neuenburg und die von Erlach um hülfe ansprechen solle, um einen überfall abzuwehren.

Bern, Teutsch Miss. R. 161 a.

**71. Febr. 10** (Aschermittwoch), 4 uhr nachm. Bern an Freiburg und Solothurn. Mitteilung von abschriften der missive von Basel, mit anzeige, dass sofort eine botschaft dahin abgefertigt worden, und dringende bitte, eilends dasselbe zu tun. Bern, Teutsch Miss. R. 167 b.

Abgedruckt in (Basler) « Beiträge » V. 316, 317.

**72. Febr. 10.** Bern an den abt von St. Gallen. Man vernehme, dass er in dem kloster zu S. G. viel mehr messen halten lasse, als von alter her gebrauch gewesen, und die glocken weit mehr geläutet werden als vordem, was, wie es etliche dünke, denen zu verdruss geschehe, die das göttliche wort angenommen. Da hieraus nichts gutes entspringe, so bitte man ihn dringlich, sofern er die ev. lehre noch nicht annehmen wolle, doch nicht die päpstlichen ceremonien mehr als gewohnt zu üben, sondern zu erwägen, was für folgen ihm und dem convent daraus erwachsen könnten, und alles zu tun, was zu frieden und einigkeit diene, damit auch die e. u. m. von St. Gallen einig bleiben können und niemand verursacht werde, etwas vorzunehmen, was christlicher liebe widrig sei.

Zürich, A. Abt St. Gallen (copie). Stiftsarchiv St. Gallen. Stadtarchiv St. Gallen (Berner copie). Bern, Teutsch Miss. R. 166 b.

**73. Febr. 10,** Bern. Verhandlung und entscheid zwischen dem abt von St. Johann bei Erlach und der stadt Biel. 1. Der abt beklagt sich darüber, dass die von Biel seit dem tode dr. Thomas Wyttenbachs zwei pfarrer eingesetzt haben, die nicht präsentirt worden, und dass auch die 2 mark silber, die von jeder investitur fällig seien, nicht bezahlt worden seien. Die boten von Biel versprechen nun im namen ihrer obern, dass künftig ausgerichtet werde, was sie schuldig seien. Dabei lässt Bern (als schiedsrichter) es bleiben. 2. Ferner beschwert sich der abt über verweigerung von zehnten. Darauf erwidern die Bieler, er hätte die schuldner rechtlich belangen können und gutes recht gefunden. Hierüber wird erkannt, es solle sich der abt mit dem

vogt zu Nidau nach Biel verfügen und die säumigen beklagen; auch findet man, sie seien schuldig den zehnten zu entrichten und überdies die kosten zu vergüten. 3. Für die 400 pfund, die der abt dem dr. Wyttenbach sel. schuldig geworden und mit 4 mütt korn verzinsen sollte, soll er jährlich die 4 mütt geben, bis er das hauptgut bezahlt hat. Die kostenforderung des abtes hat man indessen abgelehnt.

Bern, Instruct. A. 263 b, 264.

1530, März 21, Bern. Auf den vortrag einer botschaft von Biel bewilligt Bern, die 4 mütt in zukunft von sich aus zu geben; dagegen sollen die Bieler je nach investirung eines neuen pfarrers 2 mark verarbeitetes (« gewerktes ») silber entrichten, und jeder neu erwählte pfarrer soll sich dem amtmann der St. Johanns-insel präsentiren und die investitur hier in Bern nachsuchen, auch den gebührlichen eid leisten wie andere pfarrer, doch dem gotteswort unnachteilig. Um jeden span zu beseitigen, werden die versessenen zinse und leistungen beider teile gegen einander aufgehoben; hinwider sollen sie für das laufende jahr erstattet, und die pfründe hier empfangen werden. ib. ib. 400, 401 a.

**74. Febr. 10** (Aschermittwoch), Wyl. Jacob Frei an Bm. und Rat in Zürich. Antwort auf die weisung, unter dem schein, die fastnacht mitzumachen, nach St. Gallen zu gehen und sich nach dem befinden des abtes und des statthalters zu erkundigen. Er habe sich zu dem burgermeister verfügt und das empfangene schreiben verlesen lassen; nach einer unterredung mit etlichen (vom Rat) habe der Bm. die antwort gebracht, sie seien zu allem geneigt, was Zürich dienen könne. Darauf sei man einig geworden, dass er nach Rorschach reiten solle, um zugang bei dem abt zu suchen; daneben habe der bm. von Watt mit einem mönche geredet und die frage gestellt, wie « sie » es aufnähmen, wenn man ihnen keinen abt mehr zulassen wollte, ob sie dazu behülflich wären? Antwort: Wenn ihnen ein gutes auskommen verschafft würde, so sei es « vielleicht » wohl dahin zu bringen etc. In Rorschach habe er, der hauptmann, mit dem abt wegen etlicher gemeinden geredet; derselbe werde « es nicht lange mehr treiben », könne aber noch bis in den März leben. Die mönche im kloster sehen auch dem tode des sehr kranken und alten statthalters entgegen. Bitte, in diesen sachen ernstlich zu handeln, damit er einiger leute (« böser katzen ») los werde, vor denen er tag und nacht keine ruhe habe; denn sie schreiben hin und her und machen allerlei umtriebe; namentlich sei der reichsvogt zu Wyl dem wort Gottes sehr widerwärtig. Mitteilung eines briefes, « was sich die pfaffen vereint hand; mögend ir meister Uorichen ouch hören lan. » .. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**75. Febr. 10** (Aschermittwoch), Wyl. Hauptmann Frei an Zürich. (Postscript, vereinzelt). « Demnach, gnädigen min herren, so lan ich üch wüssen, dass uf hütt zuo Wil ein ganzi gmeind by einandern ist gsin und (in?) der kilchen, und hand wellen die götzen usen tuon. Uf sömlichs so hat der Rat so vil darzuo tan mit samt den böswilligen, dass sy zuo inen usen zuo Sant Peter sind gangen und sy so vil bätten, dass sy noch acht tag still standind, so wellen sy in hoffnung sin, si wellind mit dem herren von Santgallen so vil reden, dass sy sust dannen gangind. Aber die guotwilligen hands nachglan und inen darby gseid, tüeyend sis in der zit nit dännen, so wellend sis

dannen tuon und nit länger lan bliben; ouch so ist der böswilligen vil, und ich bsorgen, es gäb ein uflouf in der statt, aber der guotwilligen ist noch vil mee.» Zürich, A. Abt St. Gallen.

**76. Febr. 10.** Constanz an Zürich. Anzeige von rüstungen und werbungen, die in Würtemberg, Schwaben, am Bodensee etc. vorgehen; dass auch hauptleute aus dem Thurgau und dem Hard lebhaft mit einander verkehren, dass aber niemand bestimmt sagen könne, wohin das gesammelte volk geführt werden solle; dabei höre man, dass die Eidgenossen wohl bald mit einander schlagen werden; woher solche reden stammen, wisse man nicht. Es möchte rätlich sein, dass Bern sich in Lothringen etc. erkundigen würde. Zürich, A. Capp. Krieg.

**77. Febr. 10,** Bern. Eine botschaft von Biel legt abschriftlich eine missive vor, die der bischof von Basel dem meyer geschrieben, worin derselbe mit gewissen bedingungen den eintritt in das christliche burgrecht und dessen beschwörung gestattet. Damit die sache erledigt werde, beschliefst man, die briefe, wie sie zu Aarau gesetzt worden, unverändert bleiben zu lassen, indem die bünde ohnehin vorbehalten sind, und das burgrecht äufserliche dinge nicht, sondern nur den glauben berührt. Der name meyer soll also in dem briefe stehen bleiben, und der meyer wie andere burger jeweilen das burgrecht beschwören; dagegen verpflichten sich die Bieler schriftlich, des Bischofs rechte an zinsen und zehnten und der besetzung des meyeramtes niemals zu schmälern. Hierauf ist zur besieglung und eidlicher bestätigung der briefe tag gesetzt nach Biel auf Oculi (28. Februar) und dann (nach Bern?) laut des Abschieds von Aarau (a).

Bern, Instrüct. A. 262 b, 263 a.

Ein bezügliches schreiben erging laut Ratsbuch an Zürich. — Ergänzungen betr. die erledigung der frage gibt Blösch, Gesch. d. St. Biel, I. 119, 120.

**78. Febr. 10.** Bern an den bischof von Basel. Anzeige, dass die stadt Biel auf ihre bewerbung in das christliche burgrecht aufgenommen worden. Weil aber der Bischof sich darüber beschweren möchte, da ihm die besetzung des dortigen meyer-amtes zustehe, so habe man diesseits nicht eilen, sondern seine zustimmung erwarten wollen, die nun durch ein schreiben an den meyer erfolgt sei, obwohl derselbe dem burgrechtsbriefe einverleibt worden. Damit indess der Bischof sich nicht beklagen müfse, habe man denen von Biel geraten, durch brief und siegel zu erklären, dass dieses burgrecht weder dem jetzigen Bischof noch seinen nachfolgern an ihren gerechtigkeiten irgend welchen nachteil bringen solle. Hienach bitte man ihn, zu vergünstigen, dass der meyer sich jeweilen nach dem burgrecht richte und es gutwilig halte. Bern, Teutsch Miss. R. 168.

**79. Febr. 11.** Bern an St. Gallen. Es gibt zu bedenken, dass ein gewalttätiges vorgehen gegen das kloster nichts gutes bringen könnte, zumal die stadt dem abte nichts zu gebieten habe, und die evangelischen städte laut ihres christlichen burgrechts niemanden vom und zum glauben zwingen sollen; ein ausbruch der volksmasse würde ohne ungeschickte händel nicht ablaufen, die dann Gottes ehre wenig

fördern und anlass zu widerwärtigkeiten und scheltungen geben möchten; zudem könnten sich leicht einige böswillige in die sache mischen, so dass grofser unrat daraus erwachsen dürfte, was in dieser ohnehin gefährlichen zeit bedenklich wäre. Darum möge die obrigkeit alles mögliche tun, einen überfall zu verhüten, ihren burgern und hintersäfsen überhaupt verbieten, in das kloster zu gehen, auf dem wege des rechtes bleiben und ruhig erwarten, dass die sachen sich endlich zur besserung schicken. Desshalb sei, wie beiliegende abschrift laute, auch an den abt geschrieben worden.

Zürich, A. Stadt St. Gallen. Zürich, Missiven. Bern, Teutsch Miss. R. 165.

Bern an Zürich. Mitteilung einer copie und begleitschreiben in gleichem sinne. Bern, Teutsch Miss. R. 163 b, 164.

**80. Febr. 13** (Samstag vor Invocavit). Beratung und festsetzung von synodal-statuten für die evangelische geistlichkeit in Toggenburg. — Vgl. nr. 67.

Auszug in Mitth. z. vaterld. Gesch. I, III, 29—31. Originale im Stiftsarchiv St. Gallen.

**81. Febr. 13** (Samstag vor der alten Fastnacht), nachmittags 2 uhr, Basel. Die Berner gesandten an ihre obern. «Unser etc. etc. Wüssend dass uf nächst verschinener Mittwuch vom regiment zuo Basel ein offenlich mandat usgangen ist, inhaltende dass alle bild und messen schwerlich zuo haben verbotten sind, so wyt sich ir regierung erstreckt, und uf gestern hand sy iren grofsen Rat by dem kleinen gehalten, do zuosamen geschworen, die eer gottes nach angeben sins heiligen wortes zuo ufnen, den gmeinen nutz und friden zuo pflanzen, und uf hütt in bywesen unser der botten von Zürich, Bern, Fryburg, Solothurn und Mülhusen von zunft zuo zunft gangen, da alle ire burger in eid genomen, der oberkeit gehorsam zuo sin, lib und guot zuo allem dem zuo setzen, so sy zuo eeren gottes und nutz der statt werden tuon und lassen, wider alle die, so sy daran sumen oder hindren welltend. Das habend sy alle gemeinlich fründlich und als gehorsam geschworen, und iro vil trungenlich und ernstlich begert, dass sy in das christlich burkrecht (zwüschen) Zürich und Bern kummen mögend; was aber hieruf der Rat handlen, wirt man bald vernemen. Sölichs habend wir, üch zuo erfröwen, nit wellen sparen bis zuo unser heimkunft. . . Es ist in disem mit eidspflicht vereinbaren kein inred von (den) zünften besche(he)n, dann das beger des burgrechten obangezöugt, und dass sy schlechts nit wellend mee die xij man, so vom Rat entsetzt sind, wider am gwalt sechen, dann sy dem wort gottes widrig, und etlich dem Bischof verwandt und (von im) belechnet sigend etc.» — Nachschrift: «Wir sind vom Rat gebetten, noch nit abzuoscheiden, und hand den botten bezalt.» Bern, Kirchl. Angelegenh.

Abgedruckt in «Beiträge» etc. V. 311, 312. — Das schreiben ist von Manuel's hand

**82. Febr. 14** (Sonntag invocavit). Solothurn an den vogt zu Waldenburg. «Uns langot an, wie dann unser lieben Eidgnossen von Basel in ir(er) statt die kilchengezierden, bilder und anders, hinwäg getan und des willens sin söllen, gelicher gestalte in ir landschaft ouch

ze handlen. Diewyl nun die capell Sant Hilarien zuo Rigotschwyl, in diner verwaltung gelegen, von den herren zuo Gilgenberg gestift und begabet, ouch (von) herrn Hansen Immern von Gilgenberg, rittern, mit aller rechtsame und zuogehörde uns übergeben und zuogestellt, ist an dich unser ganz früntlich begere, soferr dem also wie obgemeldot, dass du vorberüerter capell halb stillstandest und daselbs nützit veränderest, bis unser vogte zuo Gilgenberg zuo dir komen und desshalb mit empfachung der dingen, so an dem ende sind, mit dir handlen mag. » . .

Solothurn, Miss. p. 212, 213.

**83. Febr. 14.** Freiburg an Genf. « Nous avons perceu la levee quavez faite de nos gens et entendons que le contenu de nostre combourgeoisie ne le porte point de les lever par particuliers sans nostre consentement, pourquoi vous avisons de regarder le contenu et dici en avant non pas faire en tieulle sorte, car nous (ne) le comporter(i)ons point. Toutesfois pour ceste fois nous le laissons en son estre. Au surplus vous prions de regarder de non commencer œuvre de fait de guerre et autant que vous est possible de condescendre a traicter (a l)amiable, en considerant (ou?) les choses a elles peuvent venir, veu la dissension de nos allies par les Cantons et la consequence que pourrions avoir des ennemis par tout coste; par ainsi derechef vous prions de vouloir poiser (peser) vostre bien, honneur et profit, semblablement le nostre et aussi le domaige et de vous et de nous. » . .

Genf, Portef. hist.

**84. Febr. 14,** Bern. (Zu Absch. p. 43, 44, n. 2). 1. Mit diesem schreiben stimmt im wesentlichen dasjenige an die boten in Genf. Als nachtrag, zur beantwortung ihres gesuches, ist gemeldet, was die schiedleute in dem span mit Unterwalden vorgeschlagen haben. — Auch ein zweites an die boten gerichtetes schreiben, dd. 22. Februar, wiederholt die oberwähnten aufträge. 2. An die knechte wurde, laut Ratsbuch 220, p. 195, geschrieben, ihr verhalten werde gebilligt, und man wünsche, dass sie auch ferner nichts unfreundliches unternehmen. 3. Das schreiben an den Herzog, 14. Februar, bietet höchstens eine bemerkenswerte stelle, die ermahnung, sich als friedfertigen fürsten zu erweisen, « ainsi que avez la renommee ». 4. Dagegen wurden die Genfer in einem gleichdatirten schreiben ermahnt, die friedensvorschläge, die ihnen von den boten eröffnet würden, anzunehmen und die folgen fortdauernden eigensinns wohl zu bedenken, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 172, 173, 188. Freiburg, Diessb.-Pap. Genf, Portef. histor.
Bern, Welsch Miss. A. 124 a, b.

**85. Febr. 14,** Bern. Bescheinigung, dass auf das freundliche begehren Zürichs die bisher « aus vermeinten ursachen » abgeschlagene aufnahme der stadt Mühlhausen in das christliche burgrecht bewilligt sei.

Bern, Instruct. A. 265 a.

**86. (Febr. c. M.).** Privatbrief aus Lucern an einen Zürcher. « Gnad und frid von gott dem vatter in dem heren Jesus Christus. Min aller liepsten bruoder, ich und unser mitbruoder sind (tuond) üch durch gotz wilen bitten und dass ir den herren bitten und dass er sy uns(er) erbarm und uns behüet vor frömden herren; dann wir fürchtend, es

sig angesch(l)agen von der welt, wenn uns nit gott dorvor ist; darum so hand ir sorg, dann ich sag (es) üch und dass der ammen am Ort wol iij wochen aweg izt gesin in Walis und in Safoy; da het ers gemach(t),. dass sy mit den Waldsteten wen(d) sin in iren kosten und uns zuo stand (?) springen, wos not erforderet, und hand ge(n) Eisen (Ensisheim) och geschriben, und ietz so ist der spitelmeister gen Veldkilch uff den tag und die ander art (Ort) och und machend den pslus (beschluss) mit einander, und ist der anschlag, wie sy von Walis um Bern ummen bis gen Eisen, von Eisen ufe den Rin uf, sol man üch eingsten biss gen Kur um, um dass und Strasburg und Basel und ander Richstet nit mögind ze hilf kumen, und so gat an (ein) red über uns, bruoder, wenn man doch tran mües, so welindz uns vor aweg duon, und ob schan das nit geschicht, so wend wir nit wider üch sin, und darum so muond wir sorgen unsers lib und guots, dass wir werdind geweltigit von den terana (tyrannen) und huorer, dan es sind gar nach ungeforlich ccc huoren in Lutzern, da denk, ob buoben och da mügend sin, und darum so sind (tuond) uns wissen lan, wie ir meinid, dass wir uns selind halten, dass wir im recht düeind gegen üch und gege gott, und das uns frumlich und erlich anstüend, dann wir sind ganz bestanden, dann wir fürchen, üch werd znot gesche(che)n; dann unser heren wend ein totzen büchsen giefsen, da ein wigt iij zentner, und hand den bulfer stapf (stampf) och lassen machen und wend bulfer iligs machen; doch so ist hie an brief mit einer figur und ein spruch tran; deren het Murner fünf hundert getruckt, und alsbald sy truckt sind, do ist es im verboten worden, dass ers nit lass us gun (gan), und das het ein guot gsell beweg(t) die liebe gegen üch und het in abgemacht und geschriben, wie sin die truckt(en) sind; da merg(k)end ir wol, was verhanden ist; darum so sin(d) still darzuo, schwigen, um dass der nit verroten werd, durch den es us ist kun, dass im nit (übel) geschech, und sind (tuond) den widerum schicken, wenn ir besehehind (sic) und hörind, und sind (sond) dis brief Margs Murer och sehen lun (lan); dem ist diser schriber bekant; gott behüet uns; wir warend a vart (?) in eim land, do dis wesen an fieng. Der frid gotz sig mit uns, amen, zelt 1529.» Zürich, A. Capp. Krieg.

A tergo, von der hand des zürch. stadtschreibers Beyel: «Diser brief belybt hie, man hat ein copy darvon gan Arow ze füeren.» — «Man mag in wol M. Setzstaben wider gen.» Etwa von Ofrion Setzstab an einen bruder geschickt?

**87. Febr. 15.** Genf an Bern und Freiburg. 1. Allgemeine beschwerden über die feindliche haltung des Herzogs, die sammlung von truppen, die verschmähung rechtlichen verfahrens, und erneuertes ansuchen um kräftige hülfe gemäfs dem burgrecht, und zwar mit bewaffneter hand. 2. Auf die soeben von den gesandten der fünf städte gebrachten artikel habe man geantwortet nach billigkeit und vernunft und den früheren abschieden gemäfs. Genf, Portef. hist.

**88. Febr. 15** (Montag nach Invocavit), Zürich, abschied. Die verordneten von Steckborn bitten um bescheid und weisung, wie es mit den gottesgaben zu halten sei. Es wird ihnen nachfolgende meinung eröffnet: «Als dann mine herren von etlichen den iren, ouch

usslendischen geistlichen und weltlichen personen, gebetten und angesuocht, inen dasjenig, so von inen oder iren vordern an die kilchen (als) kilchengezierd und in ander weg hingegeben und verordnot, widerumb zuo iren handen und gewaltsamen ze stellen etc., daruf sind solich werbungen gar abgeschlagen, und habent sich mine herren klein und grofs Rät mit guotem zytigem rat entschlossen, was ein fart umb gots willen gegeben sige, das söll dabi bliben und gegeben sin, ouch nit wider hindersich fallen an die erben, sonders zuo trost, ufenthalt und spysung der armen gebrucht und verwendt werden.»

Zürich, A. Religionssachen.

**89. Febr. 15.** Bern an Zürich. Dank für die mitgeteilte warnung aus Constanz. Diesseits habe man «etlicher gestalt» bericht, dass der Kaiser in starker kriegsrüstung sei gegen die könige von Frankreich und England, und dass die herzoge von Geldern und Lothringen sowie der könig von Schottland zu ihm halten. Man lasse dies dahingestellt, da man durch einen vertrauten mann vernehme, dass in Flandern gar nicht gerüstet werde, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 174. Zürich, A. Capp. Krieg.

**90. (Febr. c. 15).** St. Gallen an Bern. Antwort auf dessen ermahnung zum frieden etc. Wiewohl der gröfsere teil der gemeinde über die verstockte abgötterei des klosters und die vielen unnützen ceremonien grofses missfallen und widerwillen bezeige, sei man bisher doch nicht willens gewesen, mit hitziger und gewaltiger tat in solcher sache eingreifen zu lassen, sondern habe das mit satzungen und verboten verhütet, was man auch ferner tun wolle. Weil aber mancherlei ursachen vorliegen, sich um beseitigung der abgötterei zu bemühen, und die verwaltung des münsters die stadt berühre, indem laut verträgen der zugang nie gesperrt werden soll, so erachte man für notwendig, in bälde durch eine instruction über diese verhältnisse genauern bericht zu geben, in der zuversichtlichen hoffnung, dass Bern samt Zürich der stadt behülflich sein und ruhe verschaffen werde; sofern das geschehe, sei man geneigt, aller billigkeit gemäfs zu handeln, etc.

Stadtarchiv St. Gallen (concept von Vadian).

Ein ähnliches schreiben scheint an Zürich abgegangen zu sein.

**91. Febr. 15,** Ueberlingen. Domdecan und capitel von Constanz an Zürich. Da die bisherigen schriftlichen und mündlichen gesuche um aufhebung der getanen häfte und ungehinderte verabfolgung der einkünfte noch nicht verfangen haben, und man an den verboten gegen die spitäler und klöster im Zürchergebiet nicht schuld und ebenso wenig im stande sei, deren abstellung zu erwirken, so bitte man nochmals freundlich und ernstlich, der billigkeit gemäfs die häfte zu lösen. Schriftliche antwort bei diesem boten erbeten. Zürich, A. Domst. Constanz.

**92. Febr. 15.** Johannes Brack, gen. Goldschmid, pfarrer zu Sommeri, an Zürich. Er berichtet, wie er seit Sonntag vor Lucien (6. December 1528) gedrängt worden sei, das evangelium zu predigen, was er doch vorher immer getan; nachdem er aber an die neun Orte appellirt, von denen er zu Lucern einen abschied erhalten, haben die

nachbarn ihm gedroht mit der verfolgung durch Zürich, und die freunde ihm dringend geraten, sich auf seine andere pfründe zu begeben. Nun sei er schwer verklagt, als ob er Zürich geschmäht hätte, was er aber niemals getan, indem er dasselbe auch als seine obrigkeit achte. Da er und seine magd noch etwas zu fordern haben, so bitte er um billiges recht, damit sie zu dem ihrigen kommen. (Mancherlei detail).

Zürich, A. Thurgau.

**93. Febr. 16** (Dienstag nach Invocavit). Zug an Zürich. Antwort auf das schreiben (?) betreffend die beschimpfenden äufserungen, die der sohn des ammann Toss gegen Hans Egger getan haben soll, wesswegen die ansetzung eines rechtstages verlangt worden. Da der beklagte jetzt nicht daheim sei, so könne einstweilen kein solcher tag bestimmt werden; es soll aber geschehen, was sich gebühre, sobald er zurückgekehrt sein werde. Zürich, A. Capp. Krieg.

**94. Febr. 16** (Dienstag nach Invocavit). Ratschlag von Zürich: 1. Da auf dem letzten tag zu Baden unter anderem, aber «neben dem abschied», angezogen und von etlichen (boten) gerügt worden, dass Constanz einen prädicanten nach Kreuzlingen geführt, und daraus vielleicht «über nacht» eine gerechtigkeit schöpfen möchte, woraus dann eine irrung erwachsen würde, so soll Constanz geschrieben und befohlen werden, im namen und geheifs Zürichs, und nicht von sich aus, den prädicanten dahin zu tun, damit den Eidgenossen die ursache zu klagen und vorwürfen «abgestrickt» würde. 2. Da der landvogt auf dem letzten tage auch angezeigt hat, wie der abt von Kreuzlingen, der commentur von Tobel und andere prälaten ihr silbergeschirr und die beste habe nach Schwaben und andern fremden orten flüchten, was jedem boten heimzubringen befohlen worden, so hat man für gut angesehen, eine botschaft dorthin zu verordnen, um rechnung und auskunft zu verlangen, genau zu erforschen und aufzuschreiben, was entfremdet worden und was noch vorhanden sei, und da vermutlich von der fahrenden habe nicht mehr viel übrig geblieben, allenthalben im Thurgau zum strengsten zu verbieten, dergleichen zu kaufen, und den leuten unzweideutig zu sagen, dass jeder kauf wider dieses verbot als nichtig behandelt und der kaufschilling gänzlich verloren würde.

Zürich, A. Thurgau.

**95. Febr. 16.** Genf an Freiburg. «Nous avons receu la lettre que a plu a vos excellences nous envoyer, laquelle fait mention quavons fait lever de vos gens sans vostre consentement, et que le contenu de nostre bourgeoisie ne le porte noint, et semble vos seigneuries en estre courrousees contre de nous, dont en sommes grandement eba(h)is, veu que par plusieurs fois deja devant vous avons escrit les grands appareils de guerre que nostre adversaire faisoit contre de nous, et les gros dangiers en quoi estions et pourrions tomber sans vostre aide et secours, dont la vous avons demandee a main forte et de vostre grace plut a vosdites seigneuries en partie nous consoler, comment soi conste par vostre lettre missive, de laquelle vous envoyons le double, et par aventure sans lombre de vos gens qui sont ici, heussions este

tres mal traites, dont sommes assures que vos excellences en fussent este mal contents. Vosdites gens sont ici avec nous, faisant bonne chiere du nostre et jusques a present nont fait nul deplaisir a personne, ce que ne fait pas nostre adversaire, car journellement il soi renforce et depuis que vos ambassadeurs ont este ici pour traiter quelque appointement, . . . cela non obstant plusieurs des nostres ont este pillies, forrages, derobes et battus jusques a effusion de sang, comment croyons que de ceste heure par vosdits seigneurs ambassadeurs en estes plus amplement informes. Pour quoi, magnifiques seigneurs, cognoissant lindurcite de nostre adversaire et que nos differents ne prendront jamais fin sinon par guerre, que nous desplait grandement, a ceste cause vous prions et supplions tres humblement et du plus fort, (de) nous venir en aide et secours a main forte selon le contenu de nostre bourgeoisie; car le cas le requiert grandement; autrement nous sommes tous perdus, la ou esperons fermament que si vos excellences nous viennent en aide, voyant nostre bon droit, avoir victoire contre nos ennemis, dieu aidant.» Genf, Portef. hist.

**96. Febr. 16.** Bern an seine boten in Genf. 1. Abschriftliche mitteilung eines briefes von Hans von Werd, aus dem man mit grofsem missfallen ersehe, dass ein neuer aufbruch betrieben werde. Desshalb befehle man ernstlich, das so weit möglich zu verhüten und die angehörigen in Genf zu ermahnen, dass sie nichts gewalttätiges unternehmen, auch nicht weiter rücken und niemand mehr verleiten, zu ihnen zu ziehen, weder schriftlich noch mündlich, etc. 2. Nachschrift: Es verlaute, dass heimliche practiken gemacht werden, um die knechte in Genf dem könig von Frankreich zuzuführen, was der auf Bartholomäi (24. Aug. 1528) gemachten vereinbarung betreffend pensionen und reislaufen nicht gemäfs wäre; darüber sollen die boten sich genau erkundigen und eilends bericht geben, wenn etwas daran wäre, diese weisung aber in strengem geheimniss bewahren.

Bern, Teutsch Miss. R. 175, 176 a. Freiburg, Diessb. Pap.

Zu 1. Ein entsprechendes abmahnungsschreiben an die knechte, vom gleichen datum, findet sich ebendort. — Das schreiben von Hans von Werd, dd. 11. Febr. (Donnerstag nach Aschermittwoch) ist an einen privaten gerichtet und wirbt um leute für Genf, darunter vier genannte; dabei wird auch ein guter pfeifer und trommler gewünscht. Freiburg, Diessb. Pap.

**97. Febr. 17.** Bern an Freiburg. Man habe sich über die gestern abend empfangene abrede, welche die boten von Zürich und Basel in Genf getroffen, beraten und finde die artikel annehmbar, habe daher auch den Genfern geschrieben, sie sollten diese mittel oder das recht nicht abschlagen, da man eigener «geschäfte» wegen den krieg auf jener seite nicht ertragen könne; zudem vermöge das burgrecht nicht, dass man auf ihre mahnung sofort aufbrechen müfse, bevor man eidlich erkannt hätte, ob sie unbillig bedrängt seien. Den Herzog habe man schriftlich ermahnt, die drohungen seiner edelleute abzustellen und zum vergleich die hand zu bieten. Die knechte in Genf habe man nochmals aufgefordert, die Savoyer nicht anzugreifen, niemanden

zu berauben und bei schwerer strafe den boten gehorsam zu leisten; die boten endlich seien ermahnt, sich für annahme der übereinkunft und des rechts zu verwenden, etc. Freiburg, A. Bern.

Febr. 17. Bern an seine boten in Genf. Entsprechende weisungen.

Febr. 17. Dasselbe an die kriegsleute in Genf. Ernstliche abmahnung von allen feindseligkeiten, auch auf dem heimweg; dessgleichen befehl an die landvögte in den nächsten ämtern, keinen weiteren aufbruch zu gestatten.

Bern, Teutsch Miss. R. 177 b.

**98. Febr. 17.** Bern an Jörg zur Flüe. «Er wüsse wol, was die pünd vermögint; desshalb er von sinem fürnemen (?) stan (sölle); was min herren im sunst dienen, dass sy das gern tuon wellind.»

Bern, Ratsbuch nr. 220, p. 203.

**99. Febr. 17,** Zürich. Zwingli an Vadian. (Begleitschreiben für eine zürcherische botschaft). 1. Es sei den boten über die versorgung der (zum austritt entschlossenen) mönche nichts befohlen; denn darüber werde sich am besten reden lassen, wenn der abt «abgefahren» (ad inferos superos abierit) sein werde. In betreff der abzuschaffenden bilder etc. sei dann der geheime Rat zur kräftigsten hülfe bereit. 2. Empfehlung der in das Rheintal abgeordneten boten. . . Der ältere werde berichten, wie tapfer die landschaft Gaster den Schwyzern geantwortet habe. Stadtarchiv St. Gallen.

Abdruck des lat. originals in Mitth. z. vaterl. Gesch. I. III, p. 215.

**100. Febr. 17.** Solothurn an Biel. «Es sind etlich unser burger, (als uns warlich anlangot) mit namen Hans Scheidecker und Urs Pfluoger, in üebung und pratik, die unsern und ander ufzewiglen und hinweg in frömbd reisen ze füeren, das uns fast missfallt, achten ouch, dass ir und ander, denen die iren hiemit ouch verfüert und ungehorsam gemacht werden, nit minder beschwärde dahär empfachen. So nun sich gebüren will, solicher liechtfer(t)iger personen fürnämen ze fürkomen, langot an üch unser früntlich begeren und ernstlich ansinnen, obberüerten die unsern, nachdem dieselben zuo Bieterlen in üwer verwaltung und oberkeit diser zyte sich enthalten sollen, oder ob ir si sunst hinder üch beträtten möchten, fänklich anzuonämen und uns dannenthin desselben zuo berichten.» . . Solothurn, Missiven p. 2.

**101. Febr. 18,** Freiburg. «Wo die edlen nit wöllen ruow han und die rechten (?), und si der Herzog nit mög straf(en), so sol er(s) uns erlouben.» Freiburg, Ratsb. nr. 46.

**102 a. Febr. 18.** Freiburg an die boten von Zürich und Basel in Genf. Dank für ihre bisherige bemühung in dem handel zwischen Savoyen und Genf, und bitte, auch ferner dafür zu arbeiten, dass krieg vermieden, insbesondere dass die edeln zur ruhe gewiesen werden, etc.

**102 b. (Febr. 18).** Freiburg an Genf. Antwort auf dessen erklärung über die gemachten artikel etc. Da Bern seiner besondern verhältnisse wegen einem kriege ausweichen wolle und desshalb die artikel annehme, so könne man sich darin nicht söndern; man hoffe indessen, dass jetzt der handel auf besseren wegen sei, und der vergleich nicht so bald gebrochen werde; der edelleute wegen habe man

den boten von Zürich und Basel sowie den eigenen und dem Herzog geschrieben, so dass man auf ruhe hoffe; daher bitte man Genf, mit rücksicht auf die gefährliche lage in der Eidgenossenschaft, dem vertrage beizustimmen, etc.

**102 c. Febr. 18.** Freiburg an den Herzog. Klage über die täglichen drohungen und tätlichkeiten der edelleute; begehren, denselben abzuhelfen; denn die Genfer könnte man nicht verlassen, sondern würde leib und gut zu ihnen setzen; wäre man nicht so sehr geneigt, mit dem Herzog frieden zu halten, so hätte man sich nicht so lang geduldet, etc. Genf, Portef. hist. Freiburg, Miss. Bd. IX u. X. 48 etc.

**103. Febr. 18,** Genf. Die boten von Bern: Bastian von Diefsbach, Peter Stürler, P(eter?) Tittlinger, N. Matstetter, an ihre obern. « Unser fründlich gruofs, etc. etc. Uf das schriben so wir an üwer gnaden getan, haben wir zuo Jenf bis uf zuokunft üwer darüber gegebnen antwurt verharret. Dazwüschen hand nun üwer mitburger von Jenf den Bizanson hinus zuo ü. g. abgefertiget, mögen wir nit wüssen, uss was ursach sölichs beschechen, oder mit welcher befelch er abgefertiget sig, dann sy solichs uns den von beiden stetten botten nit gesagt hand, dadurch wir nun wol ermessen, dass sy klein vertruwen zuo uns hand, und erachtend villicht mer an üwern gnaden zuo erlangen dann durch unser mittel und zuotuon. Und dass das war sig, so wüsst . . dass wir die botten von beiden stetten an die von Jenf begert, sy wölltind uns ein abgeschrift irs burgrechten geben, damit und wir dest fürer in dem handel möchtind fürfaren, das sy uns nun abgeschlagen hand, mit einer ursach, wie dann wir sölichs an sy begertind; nun wöllt sy dunken, dass solichs aber zuo einem ufzug dienen wurd, damit und f. dt. sy dest fürer möcht zuo kosten bringen, etc. . . Hierumb . . setzen wir üch die sachen heim als den wysen und hochverständigen, die solichs und noch mers wol könd ermessen; wir achten ouch, . . ir gebind unserm schriben als bald glouben als den Jenfern; dann ob etzlich der üwern oder ander by dem Besanson wären, ein andern ufbruch undern knechten zuo tuon, mag ü. w. wol ermessen, warzuo sölichs dienen möcht. » . . . Bern, A. Genf.

**104. Febr. 18.** Hauptmann Jacob Frei, durch den stadtschreiber von St. Gallen, an Zürich. Nachdem er vernommen, dass der Abt in das schloss Rorschach gewichen sei, habe er sich, im einverständniss mit dem Rat zu St. Gallen, sofort dahin verfügt, um der sache genauer nachzufragen. Nun liege ihm zum höchsten an, dass er, wenn er als hauptmann etwas tun wolle, was dem abt oder seinen anwälten nicht gefalle, jedesmal « von stund an » die antwort erhalte, es seien drei Orte mit ihnen, und Zürich mit dem hauptmann allein; so vermöge er durchaus nicht zu handeln, wie es die umstände fordern. Darum bitte er, dass die obern sich mit Glarus verständigen möchten, damit er, von zwei Orten bevollmächtigt, ebenso viel gewalt hätte als die beiden andern; sei dieser wunsch nicht so bald zu erfüllen, so bitte er um baldige verhaltungsbefehle. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**105. Febr. 18.** Zürich an Wolfgang, abt zu Cappel. Da von Schwyz wegen der abschaffung der bilder im Gaster allerlei drohungen ausgehen, und die V Orte jetzt eben in Feldkirch mit den Kaiserlichen unterhandeln und vermutlich einen bösen anschlag gegen Zürich machen, so wünsche man, dass der abt mit vermehrter aufmerksamkeit sich heimlich nach allem erkundigen möchte, wo es ihm nötig scheine, und was er erfahre, beförderlichst, «so tag so nacht», den obern melde. Zürich, A. Capp. Krieg.

**106. Febr. 18** (Donnerstag nach Invocavit). Landvogt und Rat der grafschaft Toggenburg an Zürich. Man vernehme, dass die V Orte zu Feldkirch mit dem Regiment . . . tagen und «die sache beschlossen» haben; desshalb sei bereits die warnung gekommen, dass man sich vorsehen möge. Weil man aber ihren anschlag nicht kenne, auch nicht wisse, wo die ausführung beginnen solle, so bitte man Zürich um gutes aufsehen, den bisherigen zusagen gemäſs, wie man hinwider entschlossen sei, für die aufrechthaltung des göttlichen wortes leib und gut einzusetzen. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**107. Febr. 18,** 4 uhr (abends), Bremgarten. Heinrich Walder und Hans Schweizer an Bm. und Rat in Zürich. Ihren auftrag wegen des herrn decan (Bullinger ä.) haben sie hier vor Räten und Burgern vollzogen, aber ein «urteil» erhalten, mit dem sie sich nicht begnügen können, da ihnen trotz aller mühe verweigert worden, eine gemeinde zu stellen; dagegen sei den burgern bei hoher strafe verboten, einander zu schmähen. Demnach haben sich bei 30 anhänger des gotteswortes vereinigt und die gesandten um Gottes willen gebeten, ihnen beizustehen, damit ihnen dasselbe verkündet werde, da sie schwere strafe befürchten, indem schon eine gassenrede gehe, es seien heimlich andere Orte um hülfe angerufen. . . Bitte um weitern bescheid. Zürich, A. Bremgarten.

**108. Febr. 18,** 1 uhr nachmittags. St. Gallen an Zürich. 1. Die leute von Rorschach haben dem schirmhauptmann Jacob Frei und dem Burgermeister und Rat in dieser stunde angezeigt, dass am morgen früh der abt sich in einer «rossbar» aus dem kloster daselbst in das schloss hinauf habe führen lassen, was sehr befremde, da er tödtlich krank sei; man müſse vermuten, dass er und seine heimlichen Räte von anschlägen wissen, die sie niemandem offenbaren; das habe man nicht verbergen wollen, damit Zürich rechtzeitig sich vorsehen könne. 2. Ferner seien am morgen vor den Zürcher ratsboten, m. Peter Meyer und m. Ulrich Funk, dem hauptmann Frei und dem Rat erschienen die botschaften der vier Höfe im Rheintal, von Rheineck und Rorschach mit folgendem anbringen: Weil die V Orte zu Feldkirch tagen und mit dem erbfeind unterhandeln, auch allerlei reden gehen und viel hin- und herreitens sei, so habe man zu befürchten, dass die schlösser Rosenberg und Rorschach mit leuten besetzt werden möchten, die dem göttlichen worte nicht hold, auch Zürich und St. Gallen widerwärtig seien; desshalb bitten sie um rat. Man habe ihnen empfohlen, sich stille zu halten und wachsam zu bleiben, bis

sie von Zürich durch botschaften oder briefe berichtet würden, es wäre denn, dass ihnen etwas gefährliches begegnen sollte; dann müfsten sie solches eilends dem hauptmann und dem Rat zu St. Gallen anzeigen, damit auch Zürich meldung erhielte. Bitte um beförderlichen rat. (Nachschrift:) Die Rheintaler haben bereits die grenze wohl mit wachen versehen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**109. Febr. 19** (Freitag nach Invocavit). Untervogt und Rat zu Windeck, in Gaster, an Zürich. Auf das anbringen des boten haben sie zu melden, dass sie aus einem besiegelten briefe von landvogt und rat im Toggenburg vernommen, wie sie berichtet und gewarnt worden, dass die V Orte bei zwei Regimentsherren . . . (namen) zu Feldkirch versammelt und die sachen schon beschlossen seien. Auch haben die von Chur zurückgekehrten säumer dergleichen im Grauen Bund vernommen. Empfehlung zu treuem aufsehen. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**110. Febr. 19.** St. Gallen an Zürich. Während die zürcherischen boten bei dem Rate gesessen, sei ein burger, den er heimlich als kundschafter nach Feldkirch geschickt, angekommen mit dem bericht, er habe sich dort nicht länger aufhalten dürfen als bis gestern nachmittags, damit er nicht als «lösemler» oder späher verdächtigt würde, wie denn der weibel von Altstätten verhaftet worden sei (s. u.). Nun melde er, dass die boten der V Orte mit 14 pferden am letzten Sonntag (14. Febr.) dort eingetroffen seien und anfangs grofses jubiliren mit trommeln und pfeifen gehabt, sich jetzt aber ganz stille halten. Am Dienstag haben sie alle amtleute, die «ab unser ärd und boden» dahin zu markt gekommen, zu gast gehabt, so dass vier tische besetzt gewesen; namentlich sei Hans Eglin, statthalter des Ulrich von Sax zu Forsteck, bei ihnen «ganz das kind im hus». Von der herrschaft sei viel volk in der stadt; doch könne der kundschafter niemand nennen als den grafen von Sulz, den von Habsperg und Marx Sittich von Ems; die tagen im kloster mit den V Orten, aber so heimlich, dass niemand etwas davon erfahre; auch den leuten von Feldkirch werde nichts mitgeteilt; es werde aber geredet, dass man die sache verziehen wolle bis zur ankunft eines boten von Savoyen und anderer herrschaften. Der bruder des castellans von Musso, der durch die Eidgenossenschaft geritten sein solle, sei in den letzten tagen eingetroffen; doch habe man ihn verfolgt, so dass er ohne den tross, ganz allein, über den Rhein geschwommen und nach Feldkirch gelangt sei. Es sollen auch der canzler des abtes von Einsiedeln und andere herren, darunter vielleicht der abt von St. Johann, sich dort befinden. Weil der weibel von Altstätten Joseph Amberg gekannt, so sei er, wie man glaube, auf dessen anzeige von den dienern des Königs, nicht von den Feldkirchern, gefangen worden. Endlich werde dort gesagt, dass die V Orte sich beklagen, es werden in den gemeinen vogteien wider ihren willen evangelische prädicanten von Zürich und Bern eingesetzt, und weil sie solches nicht dulden wollen, so hätten sie einen überfall zu befürchten, wesshalb sie einen rücken oder beistand suchen müfsten. Zürich, A. Capp. Krieg.

**111. Febr. 19** (Freitag vor Matthias). Hptm. Jacob Frei an Zürich. Gestern haben ihm die biderben leute von Rorschach angezeigt, dass der abt sich am morgen früh in eine «rossbar» getan und auf das schloss führen lassen. Darauf habe er für nötig erachtet, dies einem Burgermeister und Rat von St. Gallen zu melden und deren gutachten darüber zu vernehmen; die haben ihm geraten, einen anlass zu suchen, dass er zum abte persönlich gelangen könnte, um die sache genauer zu erfahren. Alsbald sei er nach Rorschach abgereist, habe auf halbem weg einige räte des abtes getroffen und sie gefragt, wo er denselben finden könnte; sie haben ihm aber, da sie hierüber erstaunt gewesen, erst auf die dritte anfrage erklärt, dass der abt im schlosse sei; der vogt von Rosenberg habe jedoch den knechten des hauptmanns gesagt, derselbe sei noch im kloster. Dies alles habe ihm nicht gefallen; darum sei er wirklich auf das schloss gegangen, habe den abt begrüfst und sich erkundigt, wie es mit ihm stehe; nach vielen worten habe er ihn gefragt, warum er in das schloss gezogen, ob er vielleicht von seinen untertanen oder von fremden etwas habe fürchten müfsen. Der abt habe geantwortet, er fürchte sich vor niemand, empfinde aber, dass es mit ihm «nichts mehr» sei, und er hier sein leben beschliefsen werde, indem er an schwerer krankheit leide. Hienach habe er (Frei) sich verabschiedet, das schloss auf allen seiten besehen und viele werkleute daran beschäftigt gefunden. Es sei also ursache vorhanden, zu besorgen, dass der abt und ein teil seiner räte von dem anschlag (der V Orte) wissen und an der handlung in Feldkirch beteiligt seien; darum möge sich Zürich wohl vorsehen und tapfer handeln, da «alle menschen» auf (seine entschliefsungen) warten. Am Rhein werden bereits überall gute wachen gehalten. — Ferner habe er zu melden, dass nach der eigenen erklärung des kämmerlings niemand mehr zum abte gelassen werde. Auch bitte er die obern (nochmals), Glarus zu bewegen, ihm auch seine befehle zu schicken, damit er tapfer «im gotteswort» handeln und die einreden der widerwärtigen . . . (vgl. nr. 104) entkräften könnte. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**112. Febr. 19.** Bern an Biel. Erinnerung an den gemeinsam gefassten ratschlag betreffend das christliche burgrecht und mitteilung der bezüglichen antwort des bischofs von Basel, mit dem begehren, die fragliche verschreibung beförderlich aufzurichten, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 180 a.

**113. (Febr. M. f.)** Kundschaften über die handlung der V Orte in Feldkirch. 1. Mittwoch nach Invocavit (17. Febr.). Der pfarrer von Mels zeigt an, vogt Staub von Zug, jetzt landvogt in Sargans, habe sich geäufsert, eher wollte er des Kaisers werden als im glauben mit Zürich halten; die V Orte und der Müfser werden übrigens Zürich bekriegen. Das wisse er von einem rechtschaffenen mann, der diese rede vor vielen biederen leuten angezogen. Ferner sei der priester von Weifstannen vor einigen tagen in sein haus gekommen und habe gesagt, dass etliche von dort in Buchs gehört, wie zu Vadutz etwas gesprächs stattfinde, wobei auch einige Sarganser gewesen seien. Ein

priester, der ihn durch das Gaster hinab begleitet, habe ihm angezeigt, dass der pfarrer von Flums schon vor mehreren wochen bemerkt, wie der von Musso und die V Orte freundschaftlich mit einander verkehren. Ein «brotführer» habe ihm mitgeteilt, dass er um die Fastnacht in Feldkirch gewesen, wo ihm dann zwei männer gesagt, es gehe seltsam zu, da «Schwyz Oesterreich und Oesterreich Schwyz und also alles ein ding» werden wolle; dies habe derselbe zu Mels offen vor jedermann wieder gesagt. Als er der antwort nachgefragt, welche m. Bleuler (von Zürich) letzthin in Sargans erhalten, sei ihm gemeldet worden, dass man demselben versprochen, des glaubens halb niemanden anzufechten; sobald aber der bote weggegangen und kaum bis Weesen gekommen, sei ihm nachgeschickt und erklärt worden, dass man beim alten glauben bleiben, das evangelium zwar bleiben, das evangelium zwar predigen, aber messe, salz, weihwasser und dergleichen kirchengebräuche nicht wolle berühren noch verwerfen lassen. 2. Hans Stucki, burger von Zürich, berichtet, er sei letzten Montag nach Kaiserstuhl gekommen und in eines biedermanns hause eingekehrt, der ihm gesagt, dass dort eine hochzeit stattgefunden, bei welcher ein priester von Waldshut habe verlauten lassen, dass die «alten Eidgenossen» und «der Bund» eins seien und mit einander tagen; schon seien 30 fähnchen knechte, die bei Zell zusammenkommen, gegen Constanz oder Basel bestimmt; wenn dann Zürich den angegriffenen zu hülfe käme, so würden die Länder aufbrechen, um den Kaiserlichen beizustehen. In Schaffhausen habe er als gassenmäre gehört, die fünf Länder tagen mit dem von Ems zu Feldkirch. Auf dem Rafzerfeld habe er durchziehende landsknechte gesehen, über welche er von einem reisegefährten von Rafz vernommen, dass sie nach Baden und zum könig (von Frankreich) gehen, da ein graf von Mailand, für den sie geworben gewesen, sie nicht so gut bezahle, als sie erwartet haben; daneben murmle man aber, dass in der umgegend ein heer gesammelt werden solle. 3. Donnerstag nach Invocavit wird Ulrich Gretler von Egg verhört. Er sei letzten Dienstag zwischen 4 und 5 uhr (abends) in Appenzell im hause Ramsperger's bei andern guten herren und gesellen in der ürte gesessen; da habe ein tapferer ehrbarer mann angezogen, es seien «wilde spiel» vorhanden; ein langer dürrer angesehener mann, der ammann genannt werde, jedoch nicht Isenhut, habe dann gefragt, was eigentlich im gange sei; darauf habe jener gemeldet, dass botschaften der V Orte letzten Montag abend in Feldkirch eingeritten, und dass der oberste des Kaisers im schlitten, von etwa 300 pferden begleitet, auch dahin gekommen sei; darüber habe er gute kundschaft erhalten. Der wirt in Urnäschen, bei dem er am gleichen abend eingekehrt, sei kurz vorher aus dem Rheintal gekommen mit dem bericht, dass dort überall («durch und durch») einhellig die sage gehe, es verhalte sich wirklich und unzweifelhaft so. 4. Meister Peter Meyer und Ulrich Funk, die jüngst von Rorschach her heimgekommen, haben angezeigt, dass ein Rheintaler, der in Chur zu markt gewesen, den boten der V Orte begegnet sei und ihre frage, ob die bilder in Thal und umgegend noch aufrecht stehen, bejaht, aber hinzugefügt habe,

er wisse nicht, wie lange dies bleibe; darauf haben sie ihm erwidert: «Man kan üch Rintaler nit baschgen; gelt man wirt üch baschgen; man wirt üch einen andern herren gen oder ufsetzen; so müefsent ir dann ouch wie im Schwabenland den schelmen guldi geben.» Diese rede sollen ammann Vogler und andere von jenem gesellen selbst gehört haben. Zürich, A. Capp. Krieg.

**114 a. (Febr. c. 20 f.)** «Nachfolgend die handlung durch der fünf Orten botten zuo Feldkirch beschechen, als Burgermeister und Rät der statt Zürich angelangt und fürkomen ist. 1. Anfangs, als der fünf Orten botschaft an köngklich Maiestat von Behem, hern Ferdinand mit ernst geworben und darnach gestelt hat, dass sy irs anligens halb verhört wurde, hat ir sölichs küngkliche Maiestat von wegen anliggender geschäften abgeschlagen und gedacht botschaft für sin regenten, so in kurzem sich zuo Feldkirch versamlen wurden, abgewisen, mit den selbigen zuo handlen, uff weliches sy der fünf Orten botten nachmals zuo Feldkirch erschinen und für gedacht regenten geworben, und wie sy zum ersten fürgelassen, habent sy all anzogen die hoch und treffenlich beschwerd, mit dero sy von des ketzerschen gloubens wegen beladen sygent, und darby nach vil worten angezöigt, wie sy den künig Ferdinando für ein christenlichen fürsten erkennint, dem on zwyfel sölich beschwerden zuonements kätzerschen gloubens als wol zuo herzen gang und überlegen syge als inen, demnach sy in empfelch habint, um siner Maiestat stattliche hilf zuo werben, damit sy sölichen glouben usrüten und zuo ruowen komen mögint, und so das gescheche, dass sin Maiestat gedachten Orten hilf ze tuon bewilgite, so wellint sy im herwider und mit aller macht, es syge wider den Türggen oder ander lüt, hilf tuon, und (in) darby für iren rechten herren erkennen, und habent uff sölichs brief ingelegt, von dem land Wallis usgangen, namlich dass sy daselbs dannen uff viij$^{m}$ mann hilf haben mögent, und dass sich die Walliser bewilgt, sölich inen, wann sy wellent, zuo senden, oder aber in dem land ze bliben, und so die von Bern andern Orten hilf ze tuon rüstig sin wöltind, alsdann uff die von Bern zuo züchen und so vil anfächten, dass sy in dem land blyben müefstint, damit ander lüt dester füegklicher überwunden und gestraft möchten werden. Item so habent sy mit dem herren von Müfs ouch einen verstand gemacht, namlich sich uff ein zal tusend knechten zuo versechen, und ob die dry Pündt jemant zuo hilf ziechen, wöltint sy die selben an ir landschaft angryfen und so vil vexieren, damit sy ouch daheimen blyben und ander lüt irer hilf beroubet sin müefstind, mit vil und langen worten. 2. Uff welichen iren fürtrag erstmaln der gestalt geantwurt worden ist, und hat namlich her Märck von Ems inen den botten fry herus geseit, es syge menklich wol wüssent, wie sy vor naher mit dem Rych und keiserlicher Maiestat zuo mermaln gehandlet und allweg dem hus Österrych zuogegen und widrig, darby dem Franzosen für und für gefölgig und anhengig, und demselben knecht wider keiserliche Maiestat zuoloufen habind lassen, darum inen nit wol ze vertruwen, und zuo besorgen syge, sy füerint

ein verdeckten handel, und daruf stan möchte, wann die küngischen den krieg anfiengint, dass sy sich zuosammenschlachen und denn den Keiser und den Küng in der lachen stecken lassint, und sind erstmal mit sölichem bescheid abgefertiget worden. 3. Jedoch so habent gemelt botten wyter geworben und anklopfet, hand ouch nit abstan wellen, und wie man sy zum andern mal verhört, habent sy sich widerum treffenlich beklagt und mit sölicher meinung harin komen, namlich damit man sechen und spüren möge, dass sy mit warhaften dingen umgangint, so wellent sy gern mit dem fürsten künig Ferdinando ein püntnis ufrichten und beschliefsen mit träffenlichem verschriben, und darby gysel geben, damit sin Maiestat nach notdurft versichert syge, oder ob sy die herren vom Regiment ein anders fürschlachen wöltint, wöllent sy ouch hören, und gern das selbig bester form und meinung annemen, mit vil erbietenden worten, welichem nach inen die antwurt worden, nun wolhin, im namen gottes, diewyl ir je nit abstan und des sinns sind, den fürsten zuo versichern, so ist das jetz zemaln unser fürnemen, dass wir artikel stellen und verfassen wellent und die selben üch uff Sonntag Quasimodo (4. April) schierest künftig zuo Wallsee fürhalten und dar wyter mit üch beratschlagen, in was form, mafs oder weg gedacht fürgenomen püntnis volzogen werden möcht, weliches der fünf Orten botten zuo dank angenomen, und sich uff etlich anzüchen Zürich und Bern halb, wann sy diser handlung gwar, nit wol zuo friden sin wurden, merken lassen, dass sy sich gegen gemelten Orten dester glimpflicher halten und aller dingen der glichen tuon, als ob sy nie bas an inen gsin sygint, und also lidenlich fürgeben, bis dass sy den wurf in die hand bringint.»

Zürich, A. Capp. Krieg. Tschud. Doc.-Samml. IX. 52. Lucern, A. Oesterreich. Solothurn, Absch. Bd. 15. Schaffhausen, Absch. (22. April), mit dem titel „Kurzer vergriff" etc.

**114 b. (März A. — M.).** Vertraulicher bericht über die verhandlung der V Orte in Feldkirch. . . . (Lange einleitung in vertrautem tone). 1. «Uff sömlichs hat herr N. herr N. in sin kammer genommen und im geseit, wie die fünf Ort zuo Insprugg sygend gewest bim Küng; do hatt ers nit wellen hören, ouch inen nit wellen vertruwen; doch uff ir trungenlich bitt und hoch beger hat er inen ein tag gesetzt gen Feldkirch; dahin hat er sine rät gesandt, sy zuo verhören; da ist ir ernstlich anbringen zum ersten das hilf begeren vom fürsten und vom hus von Österrich, den ketzerschen glouben uss irem land ze tilgen . . .; dann es stüende dem Rich als vil daruf als inen, ouch allen fürsten, geistlichen und weltlichen. Da hat herr N. geseit, lieben herren, ir hand bishar nit so trüwlich am hus Österrich gehalten; dann wann die üweren sind zum küng von Frankrich zogen, ist im recht gewest; was (aber) dem Keiser und dem Rich hat söllen zuozüchen, das hand ir nit wellen liden; darumb ist üch nit wol zuo vertruwen. Der reden gegen einandern vil gangen. Doch uffs letst hand die fünf Ort geweinet, dass inen die trecher (tränen?) über die baggen ab sind geloffen; syends dann von jederman verlan? Nützit dester minder wellinds ufsin und lib, eer und guot daran setzen und den luterschen glouben ustilgen, und man solle inen solichs nit truwen; dann sy

syend die, welle man inen hilf tuon, so wellind sy den küng für ein herren erkennen und gegen dem küng und dem hus von Österrich ein verschribung ufrichten, wie sy wellind, und sich hoch erbotten, grofse hilf ze tuond wider den Türggen, so sy inen vor helfind den glouben usrüten etc.» 2. Zuletzt haben die V Orte einen brief der Walliser vorgelegt, des inhalts, dass diese 8000 mann für 6 monate ihnen zu hülfe schicken, oder samt dem herzog von Savoyen den Bernern in ihr land fallen und sie beschäftigen wollen, bis «man» im «vorland» mit der rüstung fertig wäre; die grafschaft Tirol habe dafür schon 6000 mann, graf Niklaus von Salm und Jörg Truchsess einen starken reisigen zug versprochen. 3. «Sölichen ratschlag hat graf Niclaus von Salm und Jörg Trugksess dem küng gen Spyr bracht, und da wirts beschlossen durch den küng und (mit) den fürsten, bischoffen und prelaten, und der zug sölle (das) römisch Rich und (die) Richstett nützit angan... Und ist 8 tag nach Ostern (c. 4. April) ein tag angesetzt gen Waltsee, da sol des küngs entliche meinung sin, ouch sine rät; dessglichen sond die fünf Ort ouch darkommen, und da soll es einmüntlich beschlossen und brief gegen einandern ufgericht werden... 4. Uff solich reden hat herr N. geseit, lieber herr, wann aber ander Schwyzer erfarend, dass sy sölich schwer handlungen ufrichten und anfachen, hinderrucks der anderen, wider ir eid, eer und pündtnus, erfarend sy es, so werden sy inen vor in ir nest züchen, und tuond inen recht, ee ir den züg zuosamen bringend; do hat er geseit, es ist ouch davon geredt worden; aber sy werdent inen guote wort geben, bis sy den affen in ir hand habend; dann werdents ufbrechen, die fünf Ort und wir mit inen, dann es kan nit gelitten werden. Do sprach diser vertruwter zuo mir im feld vor Spyr, wann ir anders tuond, so tuond ir unrecht; wenn ir warten, bis es inen gelegen ist, so komend ir ze spat; dann es ist der fünf Orten die gröst sorg, ir brechend uf, ee sy ir ding machend; darumb firend nit, lieben herren, das sag ich üch. Mer sagt mir diser (fründ), dass der von Müfs dem küng will 5000 büchsenschützen den drygen Pündten in ir land schicken, damit sy uns ouch nit mögind ze hilf kommen.» Zürich, A. Capp. Krieg.

Ohne zweifel ist dieses stück eine hauptquelle für obigen an die Eidgenossen verteilten bericht.

**115. (Febr. c. 20?),** Zürich. Ratschlag über die abstellung der «götzerei» im kloster und münster zu St. Gallen, veranlasst durch das schreiben der stadt (s. nr. 90) und verfasst von Bm. Röist und den obristen Meistern. I. 1e meinung: Weil Zürich jetzt sonst mit vielen geschäften beladen, und man nicht weifs, wie der Unterwaldner misshandlung ausschlagen will, auch m. Stoll noch nicht zurückgekehrt ist, so wäre nach St. Gallen zu schreiben, man wünsche, dass es die schwere und gröfse der sache reiflich erwäge und mit dem kloster bis auf ruhigere zeiten keine änderung vornehmen möchte. 2er vorschlag: Da offen am tage liegt, mit was für practiken die missgünstigen ohne unterlass umgehen, so soll man denen von St. Gallen raten, um gröfserer ruhe und einigkeit willen, die dadurch für die ihrigen erwachsen würde, von dem Abt und Convent die unverzügliche ab-

stellung der götzerei zu fordern, und wenn er es abschlüge oder in die länge ziehen wollte, die sache mit fug und bescheidenheit selbst an die hand zu nehmen und das münster zu räumen. 3er antrag: Nach St. Gallen zu schreiben, man halte nicht für gut, im sinne ihres schreibens zu verfahren, und zwar aus folgenden rechtmäſsigen gründen: 1. Wegen der sprüche und verkommnisse zwischen der Stadt und dem Abt; 2. weil noch drei andere Orte des abtes und der gotteshausleute schirmherren seien; 3. weil von Glarus noch kein bescheid gekommen. Wenn aber St. Gallen nach seinem eigenen gutfinden vorgehen wolle, so werde Zürich das beste dazu reden und im notfall mit leib und gut behülflich sein. II. Ferner haben die verordneten beratschlagt, an kleine und groſse Räte «wachsen» zu lassen, dass die dringendste notdurft erheische, ohne verzug die angehörigen zu stadt und land über die jetzigen schweren zeitumstände und sonderlich die böslistigen anschläge, welche die V Orte gegenwärtig in Feldkirch machen, in aller kürze zu berichten und ihnen anzuzeigen, was der obrigkeit von einigen Orten des göttlichen wortes wegen widerfahre, und dies in einem öffentlichen druck und durch ratsboten an die untertanen zu bringen. (Ohne datum). Zürich, A. Abt St. Gallen.

Zu I. 3. Im sinne dieses ratschlags wurde am 22. Februar (Montag nach Reminiscere) an St. Gallen geschrieben. Stadtarchiv St. Gallen.

**116. Febr. 20** (Samstag vor Reminiscere), St. Gallen. «Publica et sub juramento facta protestatio decani et conventus S. Galli, qua promittunt omnes et singuli in fide cattholica et religiosa sua professione constanter se permansuros, ita ut si quis eorum ad novatores deficiat, idem ipse nullum jus amplius ad monasterii bona ac privilegia prætendere possit.» (Text der urkunde deutsch): Abt St. Gall. Doc.-Samml. (Zürich).

**117. Febr. 20,** Freiburg. Schultheiſs und Räte an die nach Genf gezogene mannschaft. Man bedaure, dass sie trotz ihrem schriftlichen versprechen des gehorsams hineinziehe, und einige wider die verbote hier leute aufwiegeln; darum habe man Rudolf Löwenstein und Ulrich Nix abgeordnet, um sie heimzumahnen, und man erwarte, dass sie, um strafe an leib und gut zu vermeiden, ihren eiden und pflichten nachkommen werden. Freiburg, A. Genf.

**118. Febr. 20.** Constanz an Zürich. 1. Weil die umstände besorgniss erwecken, so habe die meyerschaft von Tegerwyler und Gottlieben sich vereinigt, das schloss G. zu besetzen, wozu sie aber vorerst die erlaubniss des landvogtes haben wollten; dieser habe sie jedoch verweigert und selbst zwei mann dorthin verordnet, denen wohl zu trauen wäre; er habe aber merken lassen, dass er die sache an die X Orte bringen werde; vielleicht beschlieſsen dieselben, eine besatzung dahin zu legen oder es dem landvogt zu überlassen; es würde aber wahrscheinlich besser sein, wenn Zürich, sobald von der sache geredet werde, darin handeln und den obgenannten, die zum schlosse gehören, befehlen würde, dasselbe mit den ihrigen zu versehen; so würden auch groſse kosten vermieden. 2. Die auf gülten der drei capläne Joh. Oltinger, Jörg von Winkental und Jacob Groſs, jetzt in Ueber-

lingen, gelegten häfte wolle Zürich aufheben, da dieselben wohl irrtümlich verfügt worden. Zürich, A. Thurgau.

**119. Febr. 20 f.** Tagebuch von stadtschreiber Beyel über die sendung nach Lucern zur führung der anklage gegen Murner. 1. «Als ir unser gnedig herren (uns) in disem handel uf Sambstag nächst vor Remi(ni)scere nächst vergangen usgeschickt, und (wir) uf den imbis gan Knonouw . . . (lücke für einige zeilen), und darnach desselben tags uf den abent gan Luzern kommen, wie dann der abscheid was mit unsern lieben eidgnossen und crist. mitburgern von Bern, dass wir dest ee zuosamen komen und uns über die handlung sitzen und bedenken möchten, da habent wir niemants von Bern funden, ist ouch niemants von irentwegen komen bis morndis an Sonntag uf spaten abend, dass wir uns bynach gar verwegen hattend. 2. Morndis am Sonntag giengen wir in Murners predig, wunders halb, wie er sich doch halten, und was er sagen wollt, die(wil) im unser zuokunft wol (ze) wissen. Da hatt er das evangelium vorhanden, wie das wyblin dem Herren nachluff und in bat, dass er irer dochter zuo hilf käm, und aber der Herr sy erstlich nit hören wollt, desshalb sy die jüngsr anruoft, ouch für sy zuo bitten etc. Da liefs er den gul inhergan, ze strafen, dass wir in unserm nüwen glouben die anruofung und fürbitt der Heiligen, item die wallfarten an heilige stett, item andere guote üebungen, so uss guotem gemüet geschehind, verwurfend; zoch daby an den spruch, was ir dem geringisten under den minen tuond, will ich annemen, als ob ir mirs selbs getan; wie wir dann die eer der Heiligen verwerfen könntent. Item als wir sagtind, die abgestorbnen belüedint sich unser irdischen sachen nützit mer, zoch er an das exempel des rychen mans mit Lazarus, da der rych man als ein verdampter für sine brüeder und fründ gebetten, vil mer solichs den lieben Heiligen von gott gegönnt, und derglychen vil mer; da aber ougenschynlich und warhaftiklich die ganze versamlung der cristenheit erfaren und dess vergewisst, dass manigem fromen cristen an solichen orten in wasser, für und andern nöten und anligungen geholfen worden, dess sy in irem gelouben, wo wir unsers nüwen gloubens iiij, v (oder) vj menschen, sy dargegen wol vier (oder) fünf tusent und noch mer zügen und kundschaften haben möchten. Und als wir gottslesterlich anzugind, dass der tüfel soliche wunder tät etc., möchte man unser unsinnig verkeert gemüet wol abnemen, dass wir die eer der gesundmachung, so allein gott zuostüend, dem tüfel zuoschribind. Und dass uns die lieben Heiligen mit irer fürbittung nit möchtend zuo statten kommen, das geloubte er niemerme, und sy (meint er sine zuohörer) soltend es ouch nit gelouben. Gar nach in end der predig liefs er loufen, man wisste wol, was uns an abtuoung der bilden gelegen, dann wir die hülzene verbranntind, die steinenen zerschlüegind, und die silbernen und guldinend nämend wir gefangen, handletind damit, das uns nit gebürte. Und was in aller predig bis sither nümmen schnitzig (?); dann man uns sagt, dass er in eim halben jar so fertig (?) nie gewesen; achtet man wol, uns zuo sunderm lieb beschechen sin. 3. Nach der predig

am Suntag kam zuo uns der schultheiſs Golder mit drygen der Räten, nemlich ratsrichter Steffan am Len und Gyger der richter, (ouch) herr Reinwald (Göldli); schanktend uns den wyn eerlich, hieſsend uns früntlich gar willkommen sin, warend numen frölich und guoter dingen mit uns und hieltend uns guote gesellschaft und erbuttend sich alles guots gegen üch minen herren. 4. Es kam ouch herr Reinwald Göldin zuo uns desselben imbis, schankt uns den wyn, hielt uns guote gesellschaft (und) erbott sich fründlichen willens gegen üch minen herren, mit beger, in allweg befolchen ze haben und besunder im siner schwester erbs halb, darumb er üch . . by sinem knecht geschriben, ein antwurt, wess er sich halten, zum schieresten zuokomen ze lassen. 5. Diewyl unser Eidgnossen von Bern botten noch nit komen warend, konntent wir uns dem schultheiſs nit anzeigen, wusstend ouch nit, wie wir uns halten söltend, diewil wir nit wissen mochtend, ob sy kämend oder nit; verzugend also, in hoffnung irer zuokunft unz uf den abent. 6. Umb die fünfe, als man schier jetz zuo nacht essen wollte, kamend sy, nemlich herr Niclaus Grafenriet und Peter im Hag; denen zeigtend nun wir zuo beider syt einander an den handel, darum wir dann da wärind. Vernamend daby, dass es ire herren und obern beruwen, dass sy um recht hie angerüeft, dann es inen hie zuo rechtigen ungemein, und wo sy nit geschücht, dass ir . . solichs zuo unguot ufgenomen, so hettend die (herren) den tag wider abgeschriben; aber allein unsernthalb wärind sy hie, damit dem abscheid desshalb gemacht gnuog beschehe, wiewol sy wol lyden möchten, dass es so wyt nie kommen wär. 7. Derglichen zeigtend ouch wir inen hinwiderumb an das schüchen, das ir . . zuo disen ungemeinen richteren trüegen, und wo es nit also verabscheidet, dass unser und irer herren botten hie by einanderen erschinen solten, dass es villicht ir . . ouch wol möchtind erlyden, dass es nie angefangen und wir von disem rechten wärind, und wo man ouch nit mögen gedenken, dass sy ein verdruss darab empfangen, so dörfte wol daruf stan, man hette in(en) solichs zuogeschriben und den tag nit besuocht. 8. Da wir nun anhuoben, von mittlen ze reden, wie wider mit glimpf da dannen ze kommen, diewyl je nützit fruchtbares, glimpflichs noch eerlichs da zuo erholen und nüt dann wyter schand, schmach und spott ze gewinnen, und da je ein teil dem andern sin instruction und befelch mitteilt, und wir inen, ouch sy herwiderumb uns unser beider herren und obern gemüet und was wir von denen in befelch hettend, entdecktend, fundend wir in irer instruction, dass sy in befelch hattend, wenn wir unden lägind und uns die sach missriete, so sölten sy sich in kein recht lan, sunder heimfaren und die sachen ruowen lassen, das dem abscheid, (so) darumb usgangen, ganz widerig; darab wir uns entsatztent und wenig gefallens darab empfiengend. 9. In dem, als unser eidgnossen von Luzern erfaren, dass unser eidgnossen von Bern komen, kam schultheiſs Zuokeer (Zuokäs) aber mit zweyen oder drygen den Räten, hieſsend sy willkumm sin, schanktend inen den wyn eerlich und leistetend uns und inen gesellschaft, desshalb wir in unseren ratschlägen verhindert und für dasselb mal darvon lan muoſsten; doch

verabscheidetend wir uns, nach dem nachtessen wider darüber ze sitzen. 10. Also gieng das nachtmal und dann der schlafdrunk uf einander, und warend die guoten männer, als der Grafenried eben alt und schwer, müed, begertend an ir ruow, dass desshalb nützit geschaffen, doch darneben dem schultheifsen und denen, so von (den) Räten da warend, anzöigt ward, uns morndis zuo versprechen, ob unser gedacht wurd, dann wir noch wyters bescheides von unseren herren warten und nit verfasst; so erst wir aber fertig und zum handel geschickt, wölten wir wider für sy keeren und inen unser anligen güetlich fürlegen, dess sy nun willig warend und sagtend, es gulte gelych und läge gar nützit daran, man wurde uns nit überylen und möchte unser (anligen?) wol erbeiten. Das beschach nun daruf, dass man sich morndest dest bas bedenken (möcht). 11. An disem Sonntag früeg rittend die vögt zuosampt den ratsbotschaften allenthalben hinus ufs land für ire gemeinden, willens von inen zuo wissen, wess sy sich zuo inen versechen soltent; dann inen allerlei lasts und gewalts begegnete, den sy nit erlyden möchtent. Item so wäre ir will und meinung, als dann üch . . als uf morndrigen Mentag gegen doctor Murner ein rechtstag ernempt, dass da sy zwen man von einer jeden gemeind zuo solichem rechten verordnen, die da klag und antwurt und welicher teil recht oder letz habe, hören und so es zum rechtsprechen komen, alsdann usstan sollent. 12. Da inen von iren gemeinden und landlüten hieruf zuo antwurt worden, dass sy des geloubens halb mit niemant sich inlegen oder kriegen, sunder jederman, was er welle, irenthalb unverhindert gelouben lassen, mit demüetiger bitt, dass sy inen keinen krieg mit niemanden anfahen; dann sy keinen krieg weder haben noch erlyden mögind; ob aber jemand inen etwas lasts zuofüegen, sy überziehen oder von irem gelouben nöten, so weltent sy zuo inen stan, als biderwen lüten gebürt. Und Murners halb so gefiele inen irer herren anmuotung wol, wöltent also zwen von jeder gemein hinyn gan Luzern verordnen, die da zuolostind, wie sich die sach zwischen unsern herren und dem Murner hielte. 13. Es ist uns ouch zuo Luzern nit numen einmal gesagt, dass der gemein man von land treffenlich übel an Murner syg, dann sy sinenthalb last, krieg und unruow inen uf den hals wachsen mögen besorgind, desshalb sy in, wo sy mögent, vom land ze bringen understan wellint; dann sy wol eins zwei (?) dunken, dass inen gegen iren nachburen unrat herus erwachsen welle; ob neifswas uf dise red ze halten, hat uns nit wellen bedunken. 14. Es habent uns ouch unserer eidgnossen von Bern botten, dessgelychen ouch unser vogt von Knonow und andere anzeigt, ouch ist dess ein gemeine red zuo Luzern, dass die bursami mit den nachburen, wo sy uf uns oder die Berner stofsend, so wol zuofriden und gar eins und einander so fründtlich, dass das by keim gelychen (?) syge, und sagend zuosamen, dass sy numen kein krieg mit einander haben, sonder einander lieb und dienst tuon und sich des geloubens nützit beladen wellint. 15. Und als obgemelten Sonntags zuo nacht, wie vor gehört, schultheifs Zuokeer zuosampt etlichen sinen miträten, herr ratsrichter, vogt Hess (Haas?) und meister Conrat, mit uns zuo

nacht gessen, und der herr Grafenried under anderm sy ermant, sy söltend ansechen die trüw fründschaft und liebe, so unser altvordern und wir je und je mit einandern gehept, das uns allen zuo nutz und eeren wol erschossen, und sich nit also (durch) ein solichen münch verfüeren lassen, sagtend sy uns guots under ougen, sy wärend allein zuo friden geneigt und kriegtind nit gern mit uns, und wäre keiner under inen allen, der uf unruow stiftete, und wäre inen leid und on ir wissen beschechen, und so Murner uns hinder inen etwas zuogeleit, daran er uns unrecht getan, dess müeſst er sicherlich, wie recht wäre, entgelten und uns gegen im darum guot recht widerfaren. Wenn aber wir in dargegen (?), so wurden wir wol etwas anders von im hören. Dann so man in mit lieb und friden (gehalten?), so hette er villicht sin schryben ouch underwegen gelon; wir wurden aber wol hören, was er bringen wurd. Und als inen dargegen under ougen geschlagen, das wurde sich nit wol rymen, dass wir dess entgelten sölten, dass ander lüt Murner on unser wissen, willen und geheiſs villicht anzogen, davon wir doch kein wissen hettind, und dass also unser schmach, als deren die im weder laster noch leid nie getan, so er uns ganz unverschuldt schandtlich und lasterlich, mit einer andern frömbden schmach, die wir im nit getan, verglicht werden sölte, das doch wider alle billigkeit wäre etc. Also zugend sy die schnuppen (?) zuo inen, seitent, wir wurdint morn wol hören, wie es ein gstalt hetti. Darab wir beider Stetten botten wol aber abnemen mochten, was gewinnens oder vorteils wir da hetten, da sy so hert uf Murners antwurt lagend und hert daruf dröwtind, dass wirs wol hören wurden, als got man (?) spricht, waran wirs geessen hetten. 16. Doch als sy von uns gan heim schlafen woltend, machtend wir wie obgehört ein abscheid mit inen, dass sy uns morn versprächind, dann wir nit verfasst, sunders noch wyters bescheids von unsern herren und obern wartend wärind. Beschach allein uf das, dass wir uns morndis am Mentag über den handel setzen und dest bas, wie dem ze tuon, beratschlagen möchten. 17. Morndis am Mentag zu ratszyt schicktend sy uns den oberisten und sunst ein weibel, ire herren die Rät und Hundert wärend by einander versamlet; wöltend wir etwas fürtragen, möchtend wir wol tuon; denen sagtend wir, dass wir nit verfasst, als wir dann das nächti dem schultheiſs Zuokeeren (!) und denen von Räten, so by uns gewesen, gesagt, die uns zuo versprechen zuogeseit hettind, dann wir noch wyters bescheids von unsern herren und obern wartend wärind. 18. Und als uns desselben morgens, nemlich am Mentag früeg am tag, durch den jungen Appenzeller von üch . . ein schrift überantwurtet des inhalts, dass wir der pratik halb zuo Feldkirch, und was der anschlag und die mären hie by uns wärind, unser spähung haben und sunst in Murners handlung lut unsers empfangenen gewalts fürfaren sölten, und wir aber uss allem, das uns über tisch und sunst fürkommen, ir partyisch widerwillig gemüet, und dass da nüt dann schand und schmach zuo erlangen, wol erlernet, und uns dann des mittels mit einander underredt hattend, dass uns guot bedunkte, zuo verglimpfung unsers abtrettens, dass man sy, die von Luzern, uss irem eigenen schryben

(als) partyisch und verdacht anziehen, und so sich dann Murner vorher für die xij Ort zuo recht erbotten, dass dann sy uns dahin wysen, sich der sach entschlachen und Murnern, uns daselbs eins rechten ze sin, für dieselben Ort stellen wöllten; und wir aber solich mittel nit für uns selbs, on üwer vorwissen, an die hand nemen dorften, haben wir sölichs und ob wir disen uszug an die hand nemen sölten oder nit, üch unsern herren, dessglychen ouch die botten von Bern iren herren gelych von stund an widerumb hinder sich geschriben, wie dann solich unser schryben üch zuogeschickt das uswyst, mit beger, uns ylende, wess wir uns halten, ein antwurt wissen ze lassen; dann wir daruf hin verharren und uns vor solicher antwurt in (ein) recht nit lassen wölten. Uf den imbis am Mentag, als Rät und Burger ufstuondent, kamend zuo uns, zum imbis gesellschaft zuo leisten, schultheiſs Hug und schryber Huober, (der) ist, (als) ich wän, gerichtschryber. 19. Nach dem imbis, etwan um das ein, schickt uns der schultheiſs aber ij stattknecht, lieſs uns als uf morndrigen Zinstag zuo ratszyt verkünden; da wellte er Rät und Burger widerumb by einander han; wäre uns dann neiſswas angelegen, möchtent wir komen und inen unser anligen fürtragen. Dem gabend wir zuo antwurt, wir wöltind eben jetz selbs zuo im gangen sin und unser hinderniss, warumb wir hüt nit vor inen erschinen, anzeigt haben, und als er uns aber sagt, wir könntent vor den vieren nit zuo im komen, verlieſsen wir mit dem stattknecht, wenn er, der schultheiſs, müeſsig wurde, dass er uns dann solichs zuo wissen tuon (sölt), so wöltent wir uns selbs vor im erzöigen. Doch damit und wir nit (als) die verachtlichen gesechen wurden, suochtend wir in etwa umb die drü by sinem hus, konntent in aber nit finden. 20. Nach den vieren kam der schultheiſs selbs zuo uns uf die bruck; dem zeigten wir nun an, dass wir nit verfasst und sunst keiner andern meinung hüt ussbeliben, dann dass wir wyters bescheids von unsern herren warten; dann da die botten unserer lieben eidgnossen von Bern von heimat geritten, ire herren dermaſs mit geschäften beladen gewesen wärind, dass sy sy mit völligem bescheid nit abfertigen gemögen, sunder sy bescheiden, dass sy inen ir instruction und anders, so inen hierin notdürftig, nachschicken wölten; dess wärend sy warten, und desshalb in, den schultheiſsen, gebetten haben, dass er uns gegen sinen herren entschuldigt haben, dass sy uns solich ussbelyben nit arger oder verachtlicher meinung beschehen sin für unguot ufnemen, sunder also mit uns, unz wir wyter bescheid von unsern herren empfiengind, gedult haben; sobald wir dann bescheid (hetten), wölten wir uns güetlich inen widerumb anzeigen, und bescheche dann aber, was guot wär. 21. Daruf gab er uns zuo antwurt, es hettind sine herren kein verdruss darab gehept; dann dieselben sine herren zwen von jeder gemeind ab irem land zuo diser sach verordnet, deren wärind etlich erst am morgen kommen, und hette sich ouch hüt sunst etwa lang verzogen, dass jederman zuo imbis ze essen begirig worden, und wäre desshalb nützit daran gelegen. Fragt uns, ob wir doch gedächteu, uf morndis früeg am Zinstag verfasst ze werden. Und als wir im geantwurt, wir achtetind nein, doch

so wisstend wirs nit, da sagt er, sine herren wurden morn by einandern sin, und möchte lyden, dass wir selbs für sy keert wärind und unser hindernuss erscheint hettind. Macht also ein abscheid mit uns, er wöllte noch etlich der nächsten räten berüefen und inen sölichs anzeigen; schickte er uns dann noch hinacht oder morn früeg niemands, so belybs darby; liefse er aber uns anders wissen, so wisstind wir uns wol ze halten. 22. Uf die nacht kamend zuo uns zum nachtimbis Köchli, der Räten von Luzern, j. Antoni von Erlach und j. Jacob von Diefsbach und Gyfslinger, hieltend uns gesellschaft, und nach dem schlaftrunk, als wir niderkamend, schluogend sy us vor den botten von Bern, die sy minder dann uns schüchtend, wie ir . . fräfel, unbill und gewalt im Thurgöw tribind, und nemlich jetz zuo Bremgarten ouch gewalt mit dem lütpriester bruchtind, das schlechtlich nit erlitten möchte werden; dann sy je nit gestatten oder getulden wöltind, dass ir . . als eins, oder zwei Ort wider des meeren teils der Orten, so ouch teil an der oberkeit habend, willen und gefallen also gewaltiklich handletind, es wäre joch des gloubens oder anderer dingen halb, sonder was sich der merteil der Orten bekennte, dass man demselben nachgan und geleben und der minder dem meerteil wychen solte, wie dann solichs von altem harkomen und also jewelten brucht worden; dann was zuo gemeiner Orten handen gehöre, wellint sy gelatt nit nachlan, dass die allein durch ij Ort wider des meerteils bekennen geregiert werden söllint, und sige nemlich das der anschlag, damit sy uns inzetuon und sich vor unserem hochmuot ze schirmen understandind und schon den weg sicher und gewiss an der hand und so vil bym Keiser willens funden habind, dass sy still belyben sitzen und sich numen des kriegs nit annemen noch beladen wellind oder bedörfind, sunder er der Keiser für sy disen krieg füeren und sy by iren gerechtigkeiten und altem harkommen handhaben welle. Dann der herzog von Safoy und frow Margareth, herzogin von Burgund, wo sich die Berner regind, dieselben inhalten und nötigen, so welle er, der Keiser, was sich am Rin heruf bis in die Pündt regt, ouch wol zämen. Und sygent inen schon etlich grafen ernempt, die man inen zuo pfand und einer besorkniss gan Luzern geben will, dass der Keiser nit wyter handle, dann sy ime bewilligen, und ob der Keiser wyter, dann inen geliept, inbrechen welt, dass sy irs gefallens mit disen pfanden ze leben (?) hettind. Dises syge schon bewilligt und zuogesagt, und weliche stund man welle, mögent sy den Keiser die sach heifsen angryfen. (Note am rand: S. Zuokeer, Wenn wir gern für anzünden, wir wolten wol onruow machen, aber unsere herren begeren nützit dann frid etc.). 23. So oft ouch die Rät mit uns geessen, und man der sachen ze reden worden, dass jedermann das best tuon, dass es nit zuo krieglicher ufruor komme und wir guot fründ belyben mögent wie unsere vordern, dann es übel gan wurd etc., habent sy allweg gesagt, wir söllent uns ouch der billigkeit beflyfsen, dann sy nit willens zuo kriegen, und sich niemant uf die macht oder vile sins hufens und anhangs verlassen, ouch niemant den andern verachten, als woltent sy sagen, ob wol sy die mindern, woltent sy doch sich darumb nit tratzen noch hoch-

müetigen lassen, sunder villicht wol so vil hilf finden, damit sy dem meerern hufen zuokommen, dess sy doch vil lieber vertragen, zuo ruow und friden sin welten. 24. Morndis am Zinstag früeg schickt der schultheifs uns aber ij stattknecht, liefs uns sagen, also wurde er Rät und Hundert by einandern han; wäre uns etwas angelegen, wann es dann zyt wurd, so wölt er uns holen lassen. Und wiewol wir meintend den knechten zuo sagen, dass wir noch nit verfasst, wurdent wir doch rätig, uns selbs vor Rat zuo erzöigen, damit sy nit uns etwan hochmuots oder verachtung anziehen und solichs für unguot von uns ufnemen möchtend. 25. Und als wir durch den knecht geholt und hinin für Rät, Burger und die von der landschaft genommen wurden, zöigt der schultheifs in siner vorred an, wie unser herren und obern von Zürich und demnach ir Eidgnossen von Bern inen zuogeschriben, wie inen ir lütpriester doctor Murner villicht etwas schmachworten, die inen zuo nachteil irer eeren, guoten glimpfs und harkummens reichen wölltind, und desshalb an sy angesuocht, denselben doctor Murner zum rechten zuo halten, daruf inen dann ein verzwickter tag als uf gester ernempt, der ouch dem gegenteil verkündt (worden wäre); darumb, wo uns ützit sinen herren fürzetragen anmüetig, wärend sy willig, uns ze hören; sy hettind ouch von jeder irer gemeinden zwen man berüeft, die also zuohören, den handel vernemen, doch nach gehörter sach ustretten und darin nichzit sprechen noch erkennen sölten. 26. Also truogend wir für, es wäre nit minder, doctor Murner hette unser herren und obern ganz unverdienter dingen, über und wider dass unser herren und obern im weder laster noch leid nie zuogefüegt, hoch und schwerlich geschmächt und an iren eeren verletzt und gescholten und in alle welt als unerlich lüt mit sinen lasterlichen schandbüechlinen und schriften usgossen, dess sich unser herren und obern billich beschwärtind; dann sy bishär für fromm biderw eerenlüt by aller Eidgnoschaft und ganzem Römischen Rych geachtet und gehalten und anders nie erfunden; desshalb im doctor Murnern solich schelten wol überbeliben und unser herren dess billich von im überhept beliben wärind, und wiewol wir ouch gehofft, dass im solichs nit gestattet worden, und unsere herren und obern bisshar als die sanftmüetigen allweg inen zuo eeren fürgangen und sich solicher schmächungen um meerer glimpfs, frid und ruowen willen nit beladen noch annemen, wölte doch solichs lesterens kein end sin; je mee man im vertrüeg, je ärger es wäre; desshalb unsere herren und obern solichs nit mer erlyden mögen, und in darumb zuo rechtfertigen rätig worden und uns desshalb hiehar verfertigt. Und wiewol wir wol willens, in diser sach also fürzefaren, wär doch * üch, unsern herren, in unser abfertigung etwas wyters zuogestanden, desshalb wir noch nit gnuogsam verfasst, sunder wyters bescheids warten wärind; begertind desshalb, dass sy disen handel für dissmal also beruowen liefsind und solichs nit zuo unguot ufnämind, dann es nit gefarlicher oder verachtlicher wys beschehe, und also gedult mit uns hettind, unz uns wyter (bescheid) von

* Diese stelle ist im original, wegen änderung der construction, nicht grammatisch richtig und desshalb hier verbessert.

unsern herren wurdi, dess wir noch hüt oder morn warten wärind; so erst uns dann bescheid käme, wölten wir wider für sy keren und inen tugenlich unser gelegenheit und meinung wyter anzöigen. 27. Also hieſsent sy uns fürträtten. Da wolt uns doctor Murner bestellt haben, traten wir für, wolten im (aber) nit losen. 28. Als wir wider hinyn genomen wurden, sagt uns der schultheiſs, unser begeren wär uns zuogelassen; doch als sich doctor Murner ouch zuo verhören begert, den wöltent sy ouch hören, doch dest minder nit uns der schuob (?) gegönnt sin. Sagtend wir, das lieſsen wir geschehen, sy möchtind in wol hören, wir nemind uns aber sins sagens jetzt nit wyter an; tratend also hinfür und lieſsend in sagen, so lang er wölt, und woltends nit hören, damit er uns nit etwa begrifen und ins recht flicken möcht. Als er nun ouch herus kam, lieſsend wir fragen, wie wir uns halten sölten; embott uns der schultheiſs, wir möchtind wol in die herberg keeren, man wurde uns bescheid sagen. 29. Uf Sanct Mathys tag am Mittwuch früeg ward uns der brief von minen herren, wiewol der bott um die x oder xj kommen was; darin wir vernamend, dass wir mit den besten fuogen, so wir jendert möchten, abscheiden, heimryten und uns wyter ins recht nit lassen sölten etc. Und wiewol uns schwer, solich fuogen zuo erdenken, vereinigetent wir uns doch mit unserer lieben eidgnossen und cristenl. mitburgern von Bern botten also, dass uns beseltsamote, dass sy, unsere eidgnossen von Luzern, die biderwen lüt von irer landschaft zur sach berüeft, könntent nit wissen, uss was grund oder meinung das beschechen, wiewol wir gar kein schühen noch missfallen ab inen hetten, sunder sy fast wol hieby lyden möchtind, und uns fast anmüetig und gefellig. Diewyl aber solichs üch . . vorhin nit anzöigt, sunder verhalten und unwissend gewesen, und wir aber, als wir nit anders wonten, vorhin von minem herren schultheiſsen verstanden, dass sy nach gehörter klag und antwurt von der sach tretten und nichzit darin sprechen noch bekennen sölten, und doch solichs 'nit eigenlich wissen möchten, wäre unser meinung und beger, dass sy uns, wie es (darin) gehalten werden, ein antwurt geben sölten.— Sprechend sy dann ja, so sagtend wir, wolan, lieben herren, so sagen wir wie vor, dass unser herren und obern dess kein bericht gehept, sonder inen solichs verhalten und nit zuo wissen getan worden, desshalb sy sich nit verfasst, für sy ze komen; dann wol ze vermuoten, wo sy solichs wissen mögen, sy uns mit anderem und völligerem befelch abgefertigt hettind, desshalb uns für dissmal nit wyter gelegen oder gemeint sin wöllt, ützit in diser sach wyter ze handlen oder fürzefaren, sunder begertend ein anderen tag, widerumb hindersich uf unsere herren; denen wölten wir solichs anzöigen; was sy dann wyter guotdunken will, dess wellent wir inen ir hand offen behalten und in keinerlei wys in recht verdingt haben. — Sprechend sy dann nein, so sagend wir, dass uns solichs beschwere, dann wir wol gemeint, sy ouch darüber geurteilt hettind; so wir aber hörend, dass es die gestalt hab, so begeren wir aber eins andern tags, solichs widerumb hindersich . . zuo bringen und irs gefallens uns berichten ze lassen, denen wir abermals ir hand offen behalten und in

keinerlei wys uns in recht verdingt haben wölten. Beschach allein uf das, wann wir jetz heim kämind, möchtind ir . . dann aber bas zuo rat werden, wie der sach fürer ze tuon wäre, und den tag wider abschryben oder besuochen und handlen nach üwerem gefallen. 30. Am Mittwuch zmorgen afs by uns herr Wernher von Mecken, vogt Fleckenstein, Mettenwyler, herr Göldli, grofsweibel. Zuo nacht herr buwmeister, vogt Hünenberg, Köchli, j. Cristoffel Sunnenberg, grofsweibel Gyrtanner, j. Jacob von Diefsbach, j. Antoni von Erlach. »

Der schluss dieses berichtes ist nicht in gehöriger deutlichkeit gefasst; es ist nicht gesagt, wo oder vor wem, zu welcher stunde, mit welchem eingang der verabredete vorwand angebracht worden; die angabe, dass die boten zeitweise ausstehen mussten, führt aber darauf, dass derselbe vor Rat eröffnet wurde; die antwort desselben lautete unbestimmt, indem sie den entscheid über die stellung der landleute verschob und freies ermessen vorbehielt; auf die beschwerde der boten erfolgte dann die erklärung, dass der Rat allein richter sein würde, da das eine rechtsbegehren sich auf die bünde stütze. Den abbruch scheint Beyel nicht aufgezeichnet zu haben. Zürich, A. Relig. Schmähungen.

**120. Febr. 21.** Bern an Basel. Dank für die guttat (im Genfer handel?). Antwort wegen des christlichen burgrechts; vorschlag eines desshalb zu haltenden tages, über acht tage. Bern, Ratsb. nr. 220, p. 1.

**121. Febr. 21** (Reminiscere), mittags. Zürich an Johannes Wegmann und Werner Beyel, in Lucern. Da die Lucerner laut gemeiner sage auf heute ihre gemeinden zu stadt und land versammeln, um etwas an sie zu bringen, so habe man für gut und nötig erachtet, diesen eilboten zu schicken mit dem freundlichen begehren, dass die gesandten sofort schriftlich anzeigen, was sie und die anwälte von Bern über dieses gemeinden erfahren können, und so viel möglich durch heimliche kundschaft die anschläge ergründen, die zur verkleinerung des göttlichen worts im gange seien, auch mit dem handel gegen Murner laut ihres befehls fürfahren. Zürich, A. Religionssachen.

**122. Febr. 22** (Montag nach Reminiscere). Peter Simler, prior zu Cappel, an Zürich. 1. Die verhandlung, welche Lucern mit seinen gemeinden gepflogen, haben «wir» genau erkundet; es verhalte sich damit so: Zu Merischwanden haben zwei ratsboten eine schrift vorgelesen des inhalts, die obern seien veranlasst, vor allen iren untertanen zu klagen über die grofsen frevel, unbill und gewalt, welche Zürich gegen die Länder brauche, indem es im Thurgau überall vor die gemeinden fahre und dieselben nötige, bilder und messe abzutun, und mit solcher gewalt handle, dass selbst der landvogt nicht ganz sicher sei, obwohl jetzt ein anderes Ort dort regiere. Dann entschuldigen sie sich gegen die reden, die jetzt ausgehen, als ob sie krieg begehrten; denn sie trachten blofs nach frieden und ruhe; im Unterwaldner handel und zu Basel haben sie mit grofser arbeit und kosten gemittelt; wenn sie sich aber zum kriege rüsten, so mögen die gemeinden darüber nicht trauern oder widerwillen hegen, indem sie dazu wichtige ursachen haben. Zürich und Bern haben den dr. Murner zu berechtigen unterstanden, der doch auch die «schrift» brauche und tapfer vorgebe, er schreibe und lehre nur, was recht sei, und seine

zureden betreffen wirklich geschehenes, die beraubung der kirchen etc.; die obrigkeit wolle nun den parteien das recht auftun; damit aber jedermann vernehme, was dabei verhandelt werde, begehre sie, dass die gemeinden (je) zwei boten schicken, die bei allen besprechungen anwesend seien. Die gemeinde habe dazu eingewilligt und vogt Bär und vogt Braun dazu gewählt. 2. Schwyz habe Zug laut der bünde gemaent, weil die leute im Gaster bilder und messe abgetan haben; auf dem jetzigen tag in Lucern soll es darüber antwort geben; Zug habe nun seinem boten, Aerni Brandenberg, statthalter, befohlen zu handeln, was zum frieden diene. Zürich, A. Capp. Krieg.

**123. Febr. 22.** Bern an seine boten in Genf etc. Antwort auf ihr zwiefaches schreiben, auch die zuschrift des Herzogs und den vortrag der Genfer erwidernd. Bestätigung des früheren auftrags, mit betonung des befehls, die knechte vor jedem unfug zu warnen. Uebersendung einer abschrift des burgrechts, z. t. zu handen der boten von Zürich und Basel, damit sie desto schicklicher zu handeln wissen, etc.

Freiburg, Diessb. Pap.

**124 a. Febr. 22.** Bern an Freiburg. Nachdem man heute die savoyischen und genfischen boten verhört, habe man den handel abermals ruhen lassen, wie man sich früher entschlossen, und nochmals den parteien geschrieben, sie möchten den «anstand» (von St. Julien) annehmen und demselben nachleben. Den diesseitigen boten sei befohlen, die knechte zur ruhe anzuhalten, etc.

**124 b. Febr. 24** (Matthiä). Bern an Freiburg. Man höre, dass abermals Freiburger nach Genf aufbrechen, was mehr zum krieg als zu freundlichem austrag führe; da nun die boten von Zürich und Basel in der sache «treffenlich gearbeitet» haben und immer noch unterhandeln, so dass ein guter erfolg zu hoffen sei, so erfordern die umstände, dass man die knechte zurückhalte, und bitte man daher Freiburg, niemand mehr dahin laufen zu lassen, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 189 a, 191 b. Freiburg, A. Bern.

**125. Febr. 22** (Montag nach Reminiscere), 10 uhr vormittags. Johannes Wegmann und Werner Beyel, Zürcher boten in Lucern, an ihre obern. 1. Auf den schriftlich erhaltenen befehl, zu berichten, was die Lucerner gestern vor ihren gemeinden gehandelt, habe man nichts anderes erfahren können, als dass sie zu wissen begehrt, wessen sie sich zu ihnen versehen dürften; was sie aber bewogen, um deren hülfe zu werben, sei hier nicht zu vernehmen. Die boten werden aber nach möglichkeit weiter auskundschaften, was die Länder mit den Kaiserlichen zu handeln vorhaben, und neues baldigst melden. Gestern haben sie aber von den herren, die ihnen zur gesellschaft beim nachtessen beigeordnet worden, gesprächsweise gehört, dass deren obern sich über die handlungen im Thurgau sehr beschweren und dafür halten, dass ihre rechte daselbst verletzt würden, was sie keineswegs ertragen könnten. . . 2. Betreffend den handel Murners habe man ungeachtet des befehls, weiter zu gehen, nichts vornehmen mögen; die boten von Bern, hr. Niclaus von Grafenried und Peter im Hag, haben nämlich zweifelhaft gefunden, dass bei der parteilichkeit der gesetzten

richter etwas fruchtbares erreicht werden möchte, und vorgeschlagen, den Murner auf eidgenössischen tagen zu berechtigen, indem die beiden städte den Eidgenossen von Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Glarus und andern Orten mehr vertrauen schenken können, als diesen argwilligen leuten; zudem haben die Lucerner von jeder gemeinde zwei mann berufen, um der handlung beizuwohnen, wahrscheinlich um den gemeinen mann aufzuhetzen und bei demselben «glimpf zu schöpfen»; auch seien während der abfassung dieses schreibens («in d. sch.») boten der Länder eingeritten; wem zu vorteil oder nachteil, sei nicht zu sagen. Es sei nach alldem hier nichts zu hoffen als alle ungerechtigkeit; darum seien die boten der beiden städte einig geworden, die sache wieder heimzuberichten und weitere befehle abzuwarten, weil doch Murner selbst mehrmals vor den XII Orten recht geboten und Lucern wie er solches nicht ausschlagen könnte. Demnach bitten die gesandten beider Orte ihre obern um schleunigen bescheid, den sie hier erwarten wollen; es scheine ihnen dieser ausweg das beste mittel, von dem recht in Lucern mit glimpf abzutreten. 3. Nachschrift. (1.) Die boten von Bern haben befehl, sich auf nichts einzulassen, wenn die sache für Zürich fehlschlüge; das sei auch zu bedenken, wie ungelegen es den beiden Orten käme, wenn eines hier «ein oring» empfangen würde, und das andere dann erst gemeinere richter suchen müſste. (2.) Die antwort der gemeinden von Lucern laute so, dass sie gar nicht kriegen und des glaubens halb sich mit niemandem verfeinden wollen, da sie von ihren nachbarn nur freundschaft und gute nachbarschaft spüren; wenn aber jemand ihnen gewalt antun oder lasten auflegen wollte, so werden sie tun, was biderben leuten gegen ihren obern gebühre; sonst wollen sie schlechtweg keinen krieg haben.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**126. Febr. 22.** Constanz an Zürich. Die gerichtshörigen von Altnau klagen, dass ihr pfarrer sie nicht nach hl. schrift ihres seelenheils und des göttlichen willens unterrichte und keinen andern habe, der es an seiner statt täte, obwohl die gesandten von Zürich vor einiger zeit mit ihm «veranlasst» haben, das zu tun; die Altnauer bitten nun um eine fürschrift an Zürich. Daher ersuche man es, deren boten gütlich zu verhören und ihnen zu einem christlichen seelsorger beholfen zu sein. Zürich, A. Altnau (Pfrds.).

**127. (Febr. c. 21, 22?),** Sargans, Abschied. 1. Die boten der V Orte haben einen zwiefachen landrat berufen und demselben die frage vorgelegt, welches glaubens die landschaft sein wolle und wessen sich die herren zu ihr versehen dürfen etc. — Darauf geben die landräte die antwort, sie wollen, wie schon früher den boten der V Orte zugesagt, bei dem alten christlichen glauben bleiben und den herren leisten, was sie schuldig seien; wenn aber jemand sie mit gewalt davon drängen wollte, bitten sie die V Orte, sie dabei zu schirmen. 2. Weil der gröſsere teil der landleute sich von der arbeit ernähren müſse, aber mit feiertagen «so gar» überladen sei, so begehren sie, dass hierin eine milderung erwirkt werde, indem der landvogt und der

landrat darin zu entscheiden befugniss erhielten oder die obrigkeiten in der sache handeln und dem landvogt die entsprechenden weisungen geben würden. 3. Wie dem junker von Schlandersberg seine zinsen zu Blatten im Rheintal versperrt werden, weifs jeder bote. 4. (Nachschrift von anderer hand:) «Item andenk sin, was vogt Tolder mit uns geredt und gehandlet het von des rechtshandels wegen, antreffend die von Glaris.» **Lucern, A. Religionshändel.**

**128. Febr. 23,** 11 u. vorm. Bern an seine boten in Lucern. Antwort auf den gemeldeten ratschlag über den handel mit Murner. Man billige denselben, wünsche aber, dass sie, um mit gutem schein («mit fuogen») verreiten zu können, vor Schultheifs und Rat die klage eröffnen, jedoch nicht um Murner rechtlich zu belangen, da Lucern in der verkündung des rechtstages ausdrücklich erklärt habe, dass es den genannten für einen christlichen doctor halte, und diese meinung auch sonst geäufsert werde, wodurch es sich offenbar parteiisch zeige, so dass man von ihm kein recht erwarten könne etc. Weil sich aber Murner in seinen schmachbüchlein zum recht vor den zwölf Orten erboten, so wolle man solches brauchen, und sollen daher die boten Lucern kraft der bünde ermahnen, den Murner dazu anzuhalten, dass er das recht vor den zwölf Orten bestehe, und desshalb einen tag nach Baden zu bestimmen. Nach vortrag dieser meinung sollen die boten wegreiten, sich aber darüber mit den gesandten von Zürich verständigen und (jedenfalls) erklären, dass man sich weitere schritte zur wahrung der von Murner verletzten ehre vorbehalte, etc.

**Bern, Teutsch Miss. R. 189 b, 190.**

**129. (Febr. 23?),** «in il zuo St. Gallen». Hauptmann Frei an Zürich. 1. Die Eidgenossen von St. Gallen seien vor den ganzen convent gekommen mit der bitte, die abgötterei zu beseitigen, mit vielen anderen worten und der ankündigung, dass kleiner und grofser Rat leute verordnet haben, dies selbst auszuführen, wenn ihnen nicht entsprochen würde, wogegen sie jedermann recht vorschlagen. Der convent habe eine bedenkzeit verlangt, um es an den Abt zu bringen, der ohne zweifel guten bescheid geben werde; darauf seien die von St. Gallen abgetreten mit der erklärung, dass sie ohne weiteres ihren befehlen nachkommen wollen, und sofort sei die kirche geräumt und alles zerschlagen worden. 2. Der Abt habe einen zusatz in das schloss in Rorschach gelegt; desshalb haben die bauern dasselbe umstellt und niemand zu- und abgehen lassen. Sobald der hauptmann dies erfahren, sei er nach Rorschach gegangen und habe dem vogt anerboten, ihm eine besatzung aus den vier gemeinden zu verschaffen, wenn er die fremde wegschicken wollte; dies habe derselbe endlich angenommen, worauf er (Frei) den gemeinden empfohlen habe, je zwei mann auszuschiefsen; so seien «beide schlösser» besetzt, wie Zürich es befohlen habe. **Zürich, A. Abt St. Gallen.**

**130. Febr. 23,** Bern. Instruction für venner Willading, Jacob Wagner und Jacob Tribolet, behufs verhandlungen mit den landsgemeinden von Hasle und Interlaken. Beschwerde über drohungen und schmähungen

von seiten der in Unterwalden wohnenden flüchtlinge; vorwürfe über den verkehr mit denselben und weisung, dieselben gefangen zu nehmen, gemäfs den kürzlich geschworenen eiden, u. s. f. — Diese angelegenheiten werden auch in frühern und spätern instructionen erörtert, die hier nicht weiter beachtet werden können. Bern, Instruct. A. 269 b — 271 a.

**131. Febr. 24** (Matthiä). Bern an die boten von Zürich und Basel auf dem tag in St. Julien. Verbindliche danksagung für die bisher angewendete mühe in der unterhandlung zwischen Savoyen und Genf, mit der dringenden bitte, auch fernerhin keine anstrengung zu gütlicher schlichtung des gefahrdrohenden spans zu scheuen, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 192 a.

**132. Febr. 24** (Matthiä). St. Gallen an Zürich. «Uff ewer fürnem wyshait schriben und früntlich trostlich zuosagen, uns zuo zimlichen billichen dingen ze schützen und ze handhaben, haben wir uf gesterigen tag in dem namen Gottes zuo eer sines namens und ewigen worts die götzen und tafeln und das, so zuo sölicher abgöttery gedient hat, uss dem mönster, och allen capellen umb das closter in unser statt zum aller beschaidenlichesten wir können und gemögen, dannen ton und verbrennt, doch darnebent mit höchstem und ernstlichem flyfs by hohen penen verhüet und verbotten, damit der (dem!) convent noch niemands der iro dehain schmach noch schaden weder an lib noch guot, weder mit worten noch werken kains wegs zuogefüegt ist worden, und werdend fürderlich die altär och dannen rumen lassen, wie dann e. f. w. ratsfründ, m. Jacob Fry, des gotshus hoptman, guot wissen trait, und ob not wurd, e. w. wol berichten mag», etc. etc.

Zürich, A. Stadt St. Gallen. Stadtarchiv St. Gallen.

**133. Febr. 24** (Mittwoch vor Mittefasten), 5 uhr nachmittags, (Wyl?). Jacob Frei an Zürich. Heute seien zwei boten von Glarus zu denjenigen von Lucern und Schwyz gekommen, und nach dem mittagessen die verhandlungen begonnen, auch der hauptmann zu ihnen berufen worden, um mitzuraten. Da habe der dechant «von wort zu wort» erzählt, was die stadt St. Gallen (mit dem kloster) gehandelt, und zuletzt die boten hoch und ernstlich ermahnt, «sie» zu schützen nach inhalt der briefe und siegel. Dann habe ihn (Frei) ein bote von Schwyz gefragt, warum er das nicht gewehrt und im namen der IV Orte recht vorgeschlagen habe; er habe geantwortet, weil «sie» (St. Gallen?) dies zuerst getan, so habe er es weiter zu tun nicht für nötig erachtet und damit gehandelt, was er vor Gott und der welt verantworten könne. Darauf habe man nichts mehr gesagt; allein der statthalter sei aufgestanden, um die Eidgenossen zur bestrafung dieses mutwillens und frevels aufzufordern, da solches wider alle verträge sei; weil nun ein hauptmann von Zürich da sei, so habe man dieses Ort nicht geladen, wie es in ähnlichen fällen mit andern Orten gehalten würde. Er (Frei) habe ihm für die ehre und das zutrauen gedankt, dass er Zürich in diesem rate vertreten könnte; er habe jedoch den Eidgenossen erklärt, den sprüchen und verträgen nach könne er hier nicht im namen seiner obern handeln, und geltend gemacht, dass sie

das recht haben, mitzuraten. Nach langem ausstand sei ihm eröffnet worden, man überlasse es gänzlich ihm, bei den boten zu bleiben oder nicht, da man ihn wohl leiden möge; er habe erwidert, wenn seine herren hier seien, so werde er ihren befehlen nachkommen, sofern sie ihn mithandeln heifsen, sonst aber sich auf nichts einlassen. Hienach möge nun die obrigkeit nach ihrem gutdünken handeln und wohl auf «sie» achten. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**134. Febr. 25** (Donnerstag nach Reminiscere). Zürich an St. Gallen. Antwort auf die nachricht über die vernichtung der götzen etc. Man habe daran kein missfallen und erbiete sich, die stadt in ihren anliegen nicht zu verlassen, sondern dem christlichen burgrecht nachzuleben, begehre aber wie vormals, dass so viel möglich unrat und aufruhr von seiten der burger verhütet werde, etc. Stadtarchiv St. Gallen.

**135. Febr. 25,** Constanz. Instruction für Jacob Zeller, als gesandten nach Zürich. 1. Anzuzeigen, wie der schreiber von Kreuzlingen und andere anwälte der pfaffen die zinsleute überall drängen, so dass, wenn nicht ernstlich eingeschritten werde, dieselben genötigt werden, über den see zu ziehen; da nun Zürich kraft des burgrechts schuldig sei, für die lösung der häfte zu wirken, so bitte man es, ohne verzug in der sache zu handeln. 2. Auf den nächsten Montag (1. März) soll ein tag in Weinfelden angesetzt sein, wo die pfaffen und ihre anwälte mit den zinsleuten reden wollen, damit sie neue zinsverschreibungen gäben; auch das müfse man abwenden; wie aber zu verfahren sei, soll gemeinsam beraten werden. 3. Sodann ist anzuziehen, dass Zürich in jüngster zeit etliche städte zu burgern angenommen, ohne Constanz um bewilligung anzufragen, was dem burgrechtsbrief nicht gemäfs sei; nun wisse man nicht, warum das geschehen, wie Zürich den fraglichen artikel verstehe, und ob jene städte sich gegen Constanz auch eidlich verpflichten. Das soll in bester form angebracht werden, damit Zürich nach inhalt des burgrechts verfahre.

Stadtarchiv Constanz.

**136. Febr. 25** (Donnerstag nach Matthiä). Bern an Freiburg. 1. Antwort auf dessen schreiben betreffend den zu Kerzers begangenen frevel und die gegen den pfarrer geäufserten drohungen. Man wolle diesen ungeschickten handel genauer untersuchen und dann tun, was sich gebühre, damit solches künftig vermieden werde. 2. Sodann vernehme man, dass ein teil der kürzlich nach Genf gezogenen knechte von beiden städten zu Rolle sich unschicklich gehalten und ihre zehrung nicht bezahlt, armen leuten die hütchen und barette weggenommen und vertauscht und sonst unfreundliche dinge verübt haben sollen, was, wenn dem so wäre, nicht zum frieden, sondern eher zur unruhe dienen würde. Darum bitte man Freiburg, den knechten ernstlich zu schreiben und sie vor solchem mutwillen bei schwerer strafe zu warnen, damit sich niemand zu beklagen habe; das gleiche wolle man von hier aus tun. Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. R. 192 b.

**137. Febr. 26.** Bern an den bischof von Basel. Antwort auf sein abermaliges ansuchen betreffend das neue burgrecht mit Biel. Man

belade sich des bezüglichen reversbriefes nicht weiter, sondern werde ohne rücksicht darauf die Bieler zu christlichen mitburgern annehmen, jedoch mit vorbehalt der herrlichkeit und gerechtigkeit des Bischofs, sofern er, oder jemand in seinem namen, sie nicht des göttlichen wortes wegen bedränge, da man sie bei diesem schirmen und handhaben und leib und gut zu ihnen setzen wolle, in der zuversicht dass sie solches hinwider tun. Bern, Teutsch Miss. R. 194 a.

Zur beschwörung des burgrechts sandte Bern nach Biel Crispin Fischer (26. Febr.).

**138. Febr. 26** (Freitag nach Matthiä). Diefsenhofen an Zürich. Dank für dessen wiederholte warnungen. Man habe übrigens bisher das Rheintor und andere türlein tag und nacht wohl verwahrt und werde es ferner redlich tun, vernehme aber noch gar nichts von verdächtigen leuten; man werde jedoch künftig auf solche acht haben und es an aufmerksamkeit nicht fehlen lassen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**139. Febr. 27** (Samstag nach Matthiä), Sitten. Philipp am Hengart, bischof und graf von Wallis, die chorherren der stift Sitten, mit Hauptmann und Rat der landschaft an Bern. Creditiv für Niklaus Clawen und Caspar Metzelten, als gesandte (wegen ungenannter angelegenheiten). Bern, A. Wallis.

**140. Febr. 27,** Sitten. Anonymus an vogt oder vögtin zu Aelen (oder Jörg auf der Flüe?). «Copy eines briefs. Item ir sollend gewarnet sein, dass ir üch selber nit sollend ein belibliche wonung userkoren (!) zuo Beefs, uss ursach, dass sich ein widerwertiger ufsatz wurd erheben, und seind do nit sicherer (dann) wann ir wärend zuo Pont du Treng; dess bin ich grundtlich bericht heimlich durch unser guot günner. — Item ist min ernstlich pitt an üch, ir wellend üch fürsechen uf des Herzogen land, als gan Prengin oder gan Petterlingen; do werdent ir sicher sein libs und guots; wann fürwar, fürwar man schlaft nit. Gott syg mit üch.» — Folgt die copie eines andern briefs, von gleichem inhalt, aber kürzer. «Fürwar ir werdent in kurzer zyt uf den fleischbank verkouft; gloubend (es) in namen gottes oder in tusent tüflen namen. Pauca sufficiunt intelligenti.» Bern, A. Wallis.

Ursprünglich an Jörg auf der Flüe gerichtet und von diesem mitgeteilt?

**141 a. Febr. 27.** Bern an Basel und Schaffhausen. Verkündung des tages in Solothurn, mit andeutung der motive.

**141 b. Febr. 27.** Dasselbe an Glarus und Appenzell. Entsprechende anzeige etc. etc. Bern, Teutsch Miss. R. 196 b, 197.

Laut Ratsbuch wurde auch an St. Gallen geschrieben und entschuldigt, dass die berufung nicht nach Zürich geschehe.

**141 c. Febr. 27.** Bern an Solothurn. 1. «Als sich dann diser zyt sonders schwär löuf, geschwind und sorklich hendel und bös pratiken allenthalben eröugen und vorhanden sind, die dan gemeiner Eidgnoschaft zuo keinem guoten, sonders zuo abfall und zerrüttung dienen möchten, da nun die hoche notdurft erfordern will, dass in sölichem etlicher wyse, doch stattlich fürsechung getan wurde; dann ouch etlich Ort der Eidgnoschaft bisshar mit den Keiserschen, unsern erbfinden,

zuo Feldkirch tagleistungen und heimlich gerun gehalten, (da) wol zuo achten, (dass) sölich ir anschläg und pratiken einer loblichen Eidgnoschaft zuo keinem nutz reichen und langen werden; desshalb und von dess wegen wir bewegt worden und einen ylenden tag in üwer statt, namlich uff jetz nechst Mittwuch ze nacht an der herberg ze sinde, bestimpt, zuo welichem wir beschriben haben unser lieb eidgnossen und mitburger der Orten Zürich, Basel, Fryburg und Schaffhusen, ungezwyfelter hoffnung, (dass) sy ir potschaft uff obverruntem tag haben werden und allda mit üch ze ratschlagen und mit allem ernst und flyſs ze ersinnen, wie und welicher gstalt man sölichen geschwinden pratiken vorsin und ein Eidgnoschaft in einigkeit bringen und erhalten möge. Wir hetten ouch gern üwer und unser lieb Eidgnossen von Glarus und Appenzell zuo benemptem tag berüeft, wo nit ferre und (un?)gelegenheit der zyt sölichs gehindert.» Bitte, der botschaften gewärtig zu sein. 2. Dass die letzthin hier gewesenen boten keine antwort empfangen haben, sei nicht in schlimmer absicht, sondern der vielen geschäfte wegen geschehen und möge damit entschuldigt werden. Solothurn, Berner Schr. II. 178.

Zu § 2 vgl. Absch. p. 77, nr. 35.

**142. Febr. 27.** Schwyz an Zürich. Da der span betreffend den von Geroldseck trotz der zweimaligen mahnung zum recht noch nicht erledigt worden, das gotteshaus Einsiedeln aber die nachteile dieser verzögerung nicht länger tragen könne, so habe Schwyz, als dessen schirmherr, einen andern tag bestimmt auf Donnerstag den 11. März in Einsiedeln, zu welchem Zürich nochmals vermöge der geschwornen bünde aufgefordert werde, mit seinen zusätzen zu erscheinen, um die sache rechtlich zu verhandeln. Zürich, A. Schwyz.

**143. Febr. 27** (Samstag nach Matthiä), Zürich. «Item es hat der burgermeister von Costenz . . dise dry nachfolgenden artikel fürbracht: 1. Nemlich dass die priesterschaft von Costenz an etlichen orten im Thurgöw zins und gülten und über dieselbigen noch brief und sigel hinder inen zuo Costenz habend, deren sy aber manglen müeſsind, und darneben die abgewichenen tumherren mit hilf des landvogts solich gülten von den zinslüten understandind zuo beziechen; mit beger, dass man die häft, so über dise gülten gelegt, entschlachen und dänen priestern, so zuo Costenz wonend und brief und sigel darüber hand, lut derselben briefen und verschrybungen inzenemen und ze nieſsen erlouben wölti. — Uff disen artikel ist dem landvogt im Thurgöw geschriben, dass er sölich gülten in haft und verbott, jedem zuo sinem rechten, unz uff wytern unsern bescheid handhaben und keintwederer party die folgen lassen; doch soll man, so erst man zuo unsern eidgnossen und cristenlichen mitburgern von Bern kompt, inen solichs anzöigen und der entschlachung halb diser häften mit inen underred halten, ob man die nit entschlahen und dänen, so hinder unsern mitburgern von Costenz sitzend, lut irer brief und siglen folgen lassen welle. 2. Zum andern so syge ein red gangen, wie die abgewichenen tumherren und die zinslüt solicher zinsen halb, wie und wo-

hin die fürt(er)hin gerichtet werden sollint, uff Mentag nechst künftig zuo Wynfelden ein verkomniss ze machen und benanntlich zuowider und hinder den alten verschrybungen, so zuo Costenz ligend, nüw brief und sigel ufzerichten fürgenomen, aber zuo nachteil und abbruch dären, so hinder unsern mitb. zuo Costenz sitzend, die dardurch des iren mit gefärden entsetzt wurdint. — Desshalb ist ouch dem landvogt geschriben, sölichs abzuostellen und zuo fürgang nit komen ze lassen. — Hat wider geschriben, ja er welle es tuon. 3. Zum dritten begert er im namen siner herren, im zuo vernemen ze geben, wie unsere herren den artikel in beider stetten Zürich und Costenz burgerschaft vergriffen verstan wöltind, da nemlich derselb artikel in sich hielte, dass kein teil on des andern wissen (und) willen mer burger ufnemen, und ob schon etlich also mit beider teilen wissen und willen ufgenommen, dieselben dem andern teil dest minder nit gebunden und geschworen sin solten, — als wolt er dardurch zuo verstan geben, dass jetz etlich, als Biel, Mülhusen, Basel, zuo burgern ufgenomen, und aber sy darumb nit begrüeſst noch befragt wärind etc. — Daruf ist erkannt, dass man über disen artikel sitzen, die burgerschaftsbrief besichtigen und inen ob gott will guot lüterung und bescheid desshalb geben und sich alles das (dess), das inen lieb und dienst syg, gegen inen . . beflyſsen welle.» — Vgl. nr. 135. Zürich, A. Constanz.

**144. Febr. 28** (Oculi). Jacob Stocker, landvogt im Thurgau, an Zürich. Antwort auf dessen zuschrift betreffend die zu Constanz wohnenden priester. Es dünke ihn, dass Zürich die von den Eidgenossen ausgegangenen abschiede etwas anders auffasse, als ihr inhalt zugebe; die von seinen vorgängern auf befehl ihrer herren verkündeten mandate könne er ohne erlaubniss der obern nicht abtun oder derzeit neue häfte anlegen, da die auswärtigen priester kraft ihrer abschiede sich sonst zu beklagen hätten. Er wolle nun jenes schreiben auf dem nächsten tage zu Baden den Eidgenossen vorlegen und deren entscheid gewärtigen. Zürich, A. Thurgau.

**145. (Febr. E.)** (Kundschaft aus Lucern, im kloster Cappel geschrieben). «Die summ, so gehandlet ist uff dem tag ze Feldkilch: Die Keiserschen ermanend die Eidgnossen, dass sy mit nieman kein krieg anfahind; wo man aber sy wellt anfechten und tringen von irem alten glouben, wellend sy inen nit allein mit $x^m$ ald mit $xx^m$, sonder mit aller macht ze hilf kommen und nit in unser land, sonder die anstöſser greinen, dass den Eidgnossen (den V Orten) der aatem wol werden mög; sy wellend inen ouch stahel, ysen, salz, korn mit gwalt vil und gnuog zuoschicken und ein frye straſs offen han und den fygenden dry vermachen. Der Keiser und der künig (von Frankrych) sind in einer bericht so nach zesamen, kum ein hanenschritt von einander, und (be)stürt der Küng darumb so schwarlich stett, land und klöster, die sün ze lösen und ein cristenlich reformatz ze machen.» . .
Zürich, A. Capp. Krieg.

**146. (Febr. E.?).** Der merteil der kirchgenossen des hofes zu Rorschach an Zürich. Da die boten, die soeben hier durch in das

Rheintal gegangen, keine vollmacht gehabt, mit ihnen wegen förderung des gotteswortes zu handeln, so bitten sie hiemit um eine vollmacht für dieselben, damit sie auf dem rückweg handeln könnten.

Zürich, A. Rheintal.

**147. (März A.?),** Zürich. Ratschlag der « obristen meister ». 1. Da die V Orte seit einiger zeit mit den Kaiserlichen allerlei gespräch und anschläge gehalten und kürzlich in Feldkirch mit denselben zusammengetreten sind, und so viel verlautet, dass sie ein fremdes volk in die Eidgenossenschaft führen wollen, ja vielleicht noch mehr « verstand, worte und anhang » gemacht worden, so wird dem Rate, des Sarganserlandes halb, vorgeschlagen, eine botschaft dahin zu schicken, und zwar m. Jäcklin (obervogt zu Grüningen), weil dieser daselbst bekannt und den leuten angenehm ist, mit dem befehl, zu begehren, dass er vor eine ganze landsgemeinde gelassen würde, um seinen auftrag auszurichten. Wird ihm das vergönnt, so soll er derselben die handlung der V Orte und der Kaiserlichen anzeigen und eröffnen, dass seine herren daran besonders grofses missfallen und bedauern haben, und dies auch billig jedem frommen Eidgenossen « schmerzlich und weinbar » sein sollte, da selbst ein kleinverständiger leicht ermessen könne, dass hieraus für die Eidgenossenschaft verheerung, trennung, abfall und allgemeiner nachteil entstehen müfse. Man erwarte auch, dass solches den biderben Sargansern ebenso leid sei; desshalb habe man es ihnen im besten anzeigen wollen, mit dringendem ersuchen, dass sie dies mit allen umständen und folgen reiflich bedenken und darauf dem boten antworten möchten, was Zürich von ihnen erwarten dürfte, wenn ein « zug » (?züg: heer) in die Eidgenossenschaft geführt würde. 2. Darnach soll derselbe auch anbringen, wie das göttliche wort und die evangelische wahrheit in Glarus, in den Bünden, im Rheintal, in Weesen, im Toggenburg und sonst an vielen orten, nicht weniger als in Zürich, Bern, St. Gallen, Basel, Mühlhausen etc. gehört, gepflanzt und angenommen werde; desshalb sollten sich auch die Sarganser nicht dawider setzen, sondern es nach inhalt biblischer schrift predigen lassen und ihr leben und wesen darnach richten. Wenn sie dies also annähmen, so würde Zürich sie hiemit vertrösten, treulich leib und gut zu ihnen zu setzen, sofern jemand sie mit gewalt davon drängen wollte, sie dabei schirmen und nicht unterdrücken lassen, wie es bereits auch den Thurgauern und andern in gemeinen herrschaften solchen beistand zugesagt habe und allen gutherzigen christen beweisen wolle. 3. Auf dem wege dahin soll der bote auch zu denen im Gaster und zu Weesen gehen und ihnen diese befehle eröffnen, damit sie, wenn es ihnen gefiele, ihre botschaft auch nach Sargans verordnen könnten.* 4. Wenn aber dem gesandten nicht gestattet wird, vor einer landsgemeinde zu erscheinen, so soll derselbe, « umb dz doch etwas ingangs götlichs worts bescheche », vor die gemeinde zu Mels kehren — deren pfarrherr (Jost Kilchmeyer) dieser tage, erschreckt durch die vielen drohungen der V Orte, ihn zu fangen und hinwegzuführen, nach Zürich geflohen ist, — um zu begehren, dass sie denselben bleiben lasse und

wider recht gegen ihn nichts vornehme, sondern das göttliche wort nach inhalt der biblischen schriften verkünden lasse; wenn sie dies annimmt, so hat der bote befehl, ihr den kräftigen und treuen schirm Zürichs zuzusagen. Zürich, A. Capp. Krieg.

* Diese stelle ist im original unterstrichen; am rande steht die bemerkung: « zuoletst ».

**148 a. März 1.** Bern an Zürich. Da man vernehme, dass in Schwyz etwas unwille gegen die von Gaster entstanden sei, und Zürich denselben einige zusagen getan habe, woraus ein krieg erfolgen könnte, so werde es freundlich ersucht, die gegenwärtige lage der dinge wohl zu betrachten, namentlich dass der span mit Unterwalden noch nicht vertragen sei. Man wolle in allen dingen behutsam fahren, damit niemand ursache habe, den städten gewalt und unbilligkeit vorzuwerfen.

**148 b. März 3.** Bern an Zürich. Die boten, die zur berechtigung Murners in Lucern gewesen, berichten, was ihnen zu Willisau begegnet sei. Ihr wirt habe gesagt, die Zürcher oder die Toggenburger hätten gedroht, die « rote hure » in Einsiedeln zu verbrennen etc.; die V Orte haben sich jedoch vereinbart, solches zu verwehren, wozu die Walliser und andere ihnen beistand leisten werden; sie wollen indess den streit nicht anfangen, sondern den angriff erwarten, « damit sy glimpfs farind und andern lüten ursach gebind inen zuozespringen ». Dies habe Bern dem Zürcher ratsboten Rudolf Stoll mitgeteilt, der darauf gute antwort gegeben und dabei gebeten habe, dies den obern zu berichten. Desshalb bitte Bern nochmals, jede übereilung zu vermeiden, nichts unfreundliches anzufangen und nicht zu hitzig zu sein. « Gott wirt siner zit sinen handel wol fürdern. »

Bern, Teutsch Miss. R. 198, 199. Zürich, A. Capp. Krieg.

**149. März 3.** Bern an Morelet und Dangerant. Antwort auf ihre schriftliche beschwerde über die kündung des bündnisses, und die frage, ob sie und andere Franzosen in diesseitigem gebiete sicher seien etc. Aus guten gründen habe man die vereinung und die pensionen von dem König und allen andern fürsten widerrufen; denn der König habe knechte aufgebracht ohne zustimmung der Eidgenossen, mehrmals dieselben in fremde lande geführt, die jahrgelder und sölde (schlecht) bezahlt, wie die boten wissen, so dass man grofse verluste erlitten, also die vereinung (selbst) mehrfach gebrochen; nachdem die angehörigen öfter begehrt haben, dass man sich dieser (fremden) angelegenheiten entschlage, habe man sich entschlossen, von dem bündniss abzustehen, wolle aber den zu Freiburg geschlossenen frieden nicht brechen, auch auf das friedgeld nicht verzichten; dagegen habe man die annahme privater pensionen bei schwerer strafe verschworen, behalte jedoch die auf letzte Lichtmess verfallenen und die ansprachen für bürgschaften und anleihen etc. vor. Die boten können also unbelästigt in stadt und land verkehren, sofern sie den gegen kriegsläufe und pensionen gemachten verordnungen nicht zuwiderhandeln; denn wo etwas der art geschähe, würde man sie oder die ihrigen strafen wie die untertanen oder übrige fremde. Bern, Welsch Miss. A. 128 b, 129.

**150. März 4, Freiburg.** «Das burgrecht von Wallis ist (im) namen gotts angenommen, wie die abgeschrift (lutet).» — Jacob Freiburger und Bernhard Garmiswyl sind nach Lucern verordnet.

Freiburg, Ratsbuch nr. 46.

**151. März 4.** Basel an graf Wilhelm von der Mark, herr zu Genua. Hans Thomas von Rosenberg habe vorgetragen, dass er, der graf, gesonnen wäre, in einem Ort der Eidgenossenschaft ein burgrecht anzunehmen, und zwar am liebsten hier. Man sage ihm für solchen geneigten willen hohen dank, könne aber gegenwärtig auf eine bezügliche verhandlung nicht eintreten, weil man wegen eines christlichen burgrechts mit Zürich und Bern in unterhandlung stehe; zudem habe der genannte nicht anzugeben gewusst, welche gründe zu einem solchen antrag geführt haben; wenn nun der Graf sich darüber weiter erkläre, so werde man tun, was möglich sei, immerhin dem burgrecht mit Zürich und Bern unnachteilig, etc. Basel, Missiven f. 221 b, 222 a.

**152. März 4.** Bern an Genf. «Nous vous avons par cy devant plusieurs fois prie et requis que feust de votre plaisir daccepter les articles du traicte de la paix, lesquels les ambassadeurs de ces pays avoient pourparle(s), ce que tous jours refusez, de quoi nous merveillons et ne savons croire autre chose sinon que vous aimez plus la guerre que la paix, ce que sappert par (le) faict, mesment (sic) par lalarme quest este entre vous dernierement, aussi par la response quavez donne a nos ambassadeurs; la copie dicelle avons veu. Sur quoi vous voulons bien advertir que en summes tres deplaisant et le prenons a grand regrait; donc derechief avons conclu et finalement arreste que nous voulons que sans refus acceptez lesdits articles et que vous contentez diceux; autrement nous donneriez occasion de revoquer nos gens et aussi la bourgeoisie, a laquelle a nostre advis ne voulez satisfaire. Pour autant veuillez bien regarder icelle, si vous lavez observee ou non; car si ne deussiez accepter lesdits articles, sachez que procedoirent (sic; procederions?) en cestui affaire comme sus est dit, et en ce nostre honneur (avoir) reserve et garde; sur ce vous sachez entretenir.» Bern, Welsch Miss. A. 127 b. Genf, Portef. hist.

Galiffe, B. Hugues, p. 292, hat einen modernisirten, nicht durchaus correcten abdruck.

**153 a. März 4.** Bern an Freiburg. Von den boten in Genf habe man abermals berichte empfangen, nach welchen die Genfer viel mehr den krieg denn den frieden suchen. Darum habe man sich von neuem entschlossen, schlechthin zu fordern, dass sie den abgeredeten vertrag ohne alles weigern annehmen; täten sie es nicht, so hätten sie zu erwarten, dass man die knechte abmahnen und die burgrechtsbriefe herausgeben würde, indem man befinde, dass sie weit über dieselben hinausfahren; nehmen sie aber den stillstand an, so bleibe es bei dem früheren ratschlag betreffend die knechte, etc. Freiburg, A. Bern.

**153 b. März 4.** Bern an seine boten in Genf. Antwort auf ihre zuschrift vom 2. d. m. mit eingelegter erklärung der Genfer. Obiger kundgebung vollständig gemäfs. Bern, Teutsch Miss. R. 200.

**154. März 4.** Bern an die «knechte» in Genf. «Uns haben Burkart Schütz und Hans Huober einen brief zuogeschickt, darinne sy sich houptlüt zuo Jenf benamsen, darab wir hoch bedurens empfangen, dass sy sich für houptlüt usgeben und berüemen, so wir sy doch nit darzuo geordnet, und (sy) ane unsern willen hininzogen sind dergstalt. Im übrigen so haben wir unsern endlichen entsluss unsern botten, so by üch sind, zuogeschriben, also dass gänzlich unser will und meinung ist, dass die Jenfer die artikel des anstands annemind; wo sy aber das nit tuon wellen, so sollend ir mit den potten harheim züchen und nüt unfründlichs anfachen und in allem dem, so üch dieselben unser verordnet potten heifsen oder verpieten, inen gehorsam sin; dann kurz ab so wellen wir der sach end geben haben.» . .

Bern, Teutsch Miss. R. 201 a.

Auch von diesem schreiben wurde Freiburg in kenntniss gesetzt.

**155. März 6** (Samstag vor Lätare), Solothurn. Nach verhörung des abschieds von Baden ist beschlossen, den boten zu befehlen, 1. «zwüschen minen herren von Bern und Underwalden mit allem flyfs und ernste ze handlen, insunderlich die Länder anzekeren, dass si mit Underwalden handlen, und min herren, ouch Fryburg, mit Bern, dass si den abscheid annemen, und was frid und ruow gebären mag, ze suochen, angesechen ouch die ungehorsame der undertanen etc., und hinfür all zesamen sitzen und mit einandern ze tagen und ze handlen das, so gemeiner Eidgnoschaft lob, nutz und eer sin mag, und den glouben, diewyl der die pünd nützit berüert, ruowen ze lassen, wie uf letztem tage verabscheidet worden, und wie mit Zürich geredt möchte werden, dass si in gemeiner Eidgnoschaft ämptern nit also anzünden und ufstiften, sunders was das mere werde, das mere beliben ze lassen. 2. Des tages halb zuo Feldkilch durch die fünf Örter gehalten, (zuo) handlen nach vermöge des abscheides und ze handlen, nachdem inen an die hand stofset, und sunderlich daran zuo sind, damit man zuo beiden syten nit lychtlich geloube.»

Solothurn, Ratsbuch nr. 18.

**156. (März 6).** Zu Absch. nr. 41. Aus der Basler instruction: 1. Die boten sollen weder mühe noch kosten sparen, um frieden und einigkeit unter den Eidgenossen herstellen zu helfen, etc. 2. «Und diewil aber nächstmalen die fünf Örter (wie offenbar) einen tag zuo Feldkilch mit den Keiserischen gehalten, und ein anderer tag gon Waldsee angesetzt, da zuo besorgen, ouch gewisslich war, so der selbig tag zuo Waldsee sinen fürgang haben, . . dass dann hierinnen nützit fruchtbars gehandelt noch fürgenommen werden mag, sonder alles vergebenlich, müeg, kost und arbeit verloren sin wurde; desshalb söllen unsere botten sölichs sampt dem brief, so Thoman Murner geschriben und gon Strafsburg zuo verfertigen understanden, den sechs Orten samt Glaris und Appenzell botten anzeigen und demnach mit denselbigen acht Orten, wie, welcher gestalt und mit was fuogen sy, die acht Ort, gemelten handel mitsampt des Murners schriben den fünf Orten anzeigen wöllen, beratschlagen. Und so dasselbig mit dem ernst den fünf Orten entdeckt, achten wir gänzlich, sy werden ir selbs und

gemeiner Eidgnoschaft nutz, wolfart, frid und ruow bedenken, den angesetzten tag zuo Waldsee nit besuochen noch einichen verstand oder pündnuss mit den Keiserschen (welche uns nie trüw oder hold, wiewol ire wort allwegen glatt, guot und doch in iren herzen falsch gewesen, sonder alles dasjenig, damit ein lobliche Eidgnoschaft under inen selbs zuo widerwillen, unruow, zerspaltung und trennung kommen mögen, ze handlen sich geflissen haben) nit annemen, zuo dem glich wie wir ab Murners schriben merklich missfallen und bedurens empfahen. Dann so das nit, muofs man je gedenken, wess willens und gmüets sy gegen uns, und dass die practica, wie sy Murner entdeckt, war syend. — Wann nun die fünf Ort je willens, den tag zuo Waldsee zuo besuochen, sich darvon nit abwysen lassen, ouch den Murner umb sin üppige und schandliche handlungen nit in verdiente straf nemen oder aber in von inen wysen wurden, sollen unsere botten, sofer es by den andern acht Orten ouch funden werden mag, daran sin, dass man botten verordnen, die sich zuo der fünf Orten gemeinden verfüegen, inen den handel der Keiserischen halb, was gmeiner Eidgnoschaft darus zuo verlust loblichs hargebrachts ruoms, land, lüten und guots erwachsen und entspringen möchti, und daby des Murners schriften und handlungen mit geschickten worten . . anzeigen und by inen, glich wie by den botten gemelter fünf Orten zuo Baden beschechen, güetlichen handlen und suochen und daby ouch fürhalten sollen, dass sy villicht bericht (wären) oder meinen möchten, man understüende sy von irem glouben ze tringen; das sye (aber) in uns keineswegs nit, sonder ob jemands anders das understüend, wöllten wir unser lyb, eer und guot trüwlich zuo inen setzen, achten ouch, so uns jemands dergstalten ouch ze beleidigen understüend, sy wurden uns hinwiderumb nützit abziehen.» Basel, Abschiede.

**157. März 7** (Dimanche Letare). Bern an den herrn von Lullin, landvogt der Waat. Antwort auf seine zuschrift wegen des auszugs der Genfer. Man sei davon vorher benachrichtigt gewesen, vernehme jedoch nichts, dass derselbe zu einem blutigen zusammenstofs geführt habe und leute getödtet worden, hoffe also dass die sache sich bald erledigen werde; denn diesseits trachte man nicht nach krieg, sondern nach friedlicher nachbarschaft und wünsche, dass dies anderseits auch der fall sei. Bern, Welsch Miss. A. 130 a.

**158. März 8.** Zu Absch. p. 85, p. Freiburger instruction: «Item die botten sollen unsren Eidgnossen von Luzern anzöigen, dass der organist minen herren ein guot werk gemacht hab, und si hoffen, dass si mit im versechen werden.» Freiburg, Instr. I. 83 a.

**159. März 8** (Montag nach Lätare), Zürich. Vollmachtbrief für Rudolf Tumisen und Ulrich Kambli als ratgeber, sowie für Gebhard Krütli als redner, zu der auf Donnerstag vor Judica (11. d. m.) angesetzten ratsverhandlung in Einsiedeln, mit der ausdrücklichen weisung, sich des handels und der ansprüche des (herrn) von Geroldseck rechtlich gar nicht anzunehmen, sondern einzig die rechtsamen und frei-

heiten der stadt nach bestem vermögen zu vertreten und in dem fall, dass etwas beschwerliches vorkäme, darüber besondern bescheid einzuholen, etc. Zürich, Ratsurkunden.

**160.** März 8 (Montag nach Lätare), Rheineck. Jacob Hewer an Zwingli. Von der gemeinde zu Thal sei Jacob Ryner von St.Gallen einhellig als prädicant erwählt worden, nachdem er einige wochen hier gepredigt, wie die botschaft (von Zürich) berichten werde, die «umb solichs willen geschickt» worden. . . Empfehlung seiner selbst zur helferstelle. . . Zürich, Zwingli-schriften.

Abdruck in Zwingli's Werken VIII. 269.

**161.** März 8 (Montag nach Lätare). Willisau an Zürich. Ueber das schreiben betreffend etliche äufserungen eines (hiesigen) wirtes habe man einiges befremden empfangen, weil man solcher schriften nicht gewohnt sei; wofern nämlich jemand von hier etwas nachteiliges sagte, was Zürich nicht erleiden könnte, so sollte es — hätte man gemeint — sich desshalb an die herren von Lucern wenden, die ohne zweifel gebührlich darin gehandelt haben würden. Wiewohl nun jene zuschrift eine freundliche verantwortung enthalte, so finde man doch, dass damit die obern verunglimpft und die Willisauer zu einigem unwillen gegen dieselben aufgeregt werden wollen, als ob sie etwas unwahres über Zürich vorgegeben hätten; darauf sei zu erwidern, dass die stadt gnädige herren habe, denen sie alles gute zutraue, so dass man gar nicht an der wahrheit dessen zweifle, was dieselben vorgebracht oder je anbringen werden. So seien die beklagten äufserungen wirklich nicht gefallen; wenn also das schreiben jenen zweck gehabt habe, so sei derselbe nicht erreicht, indem die stadt sich gänzlich an ihre obern halte; darum bitte sie Zürich, sie künftig mit solchen schriften zu verschonen und im falle wirklicher anliegen gegen sie an die herren von Lucern zu gelangen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**162.** März 8 (Montag nach Lätare), Zürich. 1. Die botschaften etlicher gemeinden im Thurgau beklagen sich vor den Räten, dass ihnen, weil sie das göttliche wort angenommen und kraft desselben messe und bilder hinweggetan haben, von dem landvogt und einigen edelleuten gedroht werde, es müfse ihnen so übel gehen, wie es andern leuten nie ergangen; das sei ihnen beschwerlich, indem sie mit gott und ehren verantworten können, was sie damit gehandelt. 2. Instruction nach Baden: Wenn von dieser botschaft jemand dahin kommt, so soll man die personen «hinein nehmen» und solche drohungen in gegenwart des landvogtes anziehen lassen; wenn er darüber verhört ist, so soll ihm ernstlich befohlen werden, von solchen reden abzustehen, da man nicht gestatten wolle, dass die b. leute desshalb beunruhigt werden. 3. Dessgleichen soll dem landvogt zu Baden eingeschärft werden, dass er denen von Schlieren dieser (solcher) dinge wegen kein leid zufüge, da man solches nicht dulden würde. 4. Da der landvogt im Thurgau die pfaffen von Müllheim und Wigoltingen vor die acht (altgläubigen) Orte geladen hat, um sie vor denen zu verklagen, so sollen die boten von Zürich darauf dringen, dass diese

pfaffen zuerst nach landesbrauch in ihren gerichten «berechtigt» und nicht gleich anfangs vor fremde gerichte gestellt werden. — Dasselbe actenstück enthält noch folgende erhebliche puncte: 5. (6. März: Sabbato post Oculi). «Des kilchherren halb von Mels, der dann daselbs das evangelion zuo predigen understanden und aber von starker tröuung wegen der botten, so uss den Ländern gan Feldkilch geritten, sich entüssern müeſsen, da aber jetz die gemeind zuo Mels unrüewig, desshalb der landvogt sich merken lassen, wenn er (Jod. Kilchmeyer) by der mäss und den alten brüchen belyben, ouch Zürich myden, wölte er villicht luogen, dass er im by den Eidgnossen sicherheit schüefe, wider dahin ze kommen, das aber derselb kilchherr nit tuon, sunder das wort gotts fry ungebunden predigen will, und desshalb der landvogt der gemeind zuo Mels ab disem tag antwurt und bescheid von den Eidgnossen ze bringen bewilligt haben soll, da ist unser herren Rät und Burgern befelch, so der landvogt gen Baden kommen und diser sachen halb mit den Eidgnossen handlen wurd, dass dann unsere botten inen die sach angelegen lassen und handlich sin sollen, damit der guot priester unverdingt widerumb hinuf kommen mög, und den Eidgnossen heiter und tapfer sagen, wo wir mit inen teil und gerechtigkeit haben und by der oder einer andern gemein das evangelion heiter und unvermischt zuo predigen das mer werden mög, dass wir dasselb meer gott zuo eeren handhaben und darob, was uns gott zuosendt, erwarten wellen.» 6. Weil an dem passe zu Gottlieben in dieser gefährlichen zeit gar viel gelegen ist, so hat man auf die bitte der nachbarn im namen der Eidgenossen zuo den drei mann noch vier verordnet, um das schloss desto besser zu verwahren. . . 7. «Item dass inen (den V Orten) uff dem tag zuo Feldkilch $iij^m$ hakenbüchsen zuogeseit, und das die botten, so uf demselben tag gewesen, als sy anheimsch worden, usgeschlagen, hettind sy nit vil ze schaffen, so wäre inen doch so vil haken zuogeseit.» (Soll den unbeteiligten Orten nebst andern bezüglichen nachrichten angezeigt werden).

Zürich, A. Capp. Krieg.

**163. März 8.** Bern an Freiburg. Nachdem es mehrmals botschaften hergesendet, um die personen zu berechtigen, die sich über das nach Solothurn geführt sein sollende geschütz geäuſsert, diese aber sich auf ihre «vorsäger» berufen und solche zum teil gestellt haben, finde man, dass sich der handel in die länge zu ziehen drohe und dadurch manche in groſse kosten gebracht würden, und am ende die urheber dieser unwahrhaften reden keine genugtuung leisten könnten. Um dem zuvorzukommen und Freiburg zu beruhigen, bitte man es zum freundlichsten, die sache aufzuheben, da man hierseits nie geglaubt, dass es so etwas getan oder je beabsichtigt, wiewohl die aufrührischen bauern von Interlaken vor den boten von stadt und land zu verstehen gegeben, dass ihnen Freiburg etwas hülfe zugesagt habe, etc. Wiewohl man darauf keinen glauben gesetzt, habe man damals doch den amtleuten zur warnung solches angezeigt, woraus dann jene rede entsprungen sei. Da man nun Freiburg desshalb für entschuldigt halte, und die urheber als meineidige leute das land verlassen

haben, so bitte man, davon gänzlich abzusehen, etc. (Die Freiburger gesandten, denen all das vorgestellt worden, wollten von sich aus nicht nachgeben, wesshalb Bern schriftlich an den grofsen Rat gelangte). Freiburg, A. Geistl. Sachen. Bern, Teutsch Miss. R. 201 b, 202.

**164. März 9,** Bern, ratsbeschluss. «Das burgrecht mit dem graf von Griers soll ernüwert und geändert werden der hilf, des obmans und der eehändlen halb.» Bern, Ratsb. 221, p. 62, 72.

März 11. Der Grat hat das geänderte burgrecht beschworen.

**165. März 9** (Dienstag nach Mittefasten), 4 uhr nachmittags. Diethelm Röist und Johannes Ochsner, boten in Baden, an Zürich (alt-Burgermeister und obriste Meister). Es habe sich ein bote eines «benanntlichen» (gewissen) Ortes bei einem benanntlichen guten freund und gönner, der dies den boten von Zürich und Bern in guter meinung mitgeteilt, «merken» lassen, wie die V Orte samt Wallis und Freiburg jetzt in Lucern tagen, um den alten glauben zu erhalten. Da die boten beider städte sich darüber verwundern, dass Freiburg mit jenen Orten tage, so halten sie für fruchtbar, dass man sich nach dem sachverhalt genau erkundige und eiligst darüber berichte, damit man desto eher wisse, was dagegen zu tun sei, da man dafür halte, dass etwas daran liege. Zürich, A. Capp. Krieg.

**166. März 9** (Dienstag nach Mittefasten), Knonau. Hans Berger an die obern. Dem empfangenen befehl gemäfs habe er letzten Samstag einen boten ins Lucernerbiet geschickt, der nach Hitzkirch und Kilchberg gekommen sei und dort erfahren habe, dass die Lucerner still bleiben und abwarten wollen; die III Waldstätte und Zug haben jedoch einen ratschlag gefasst, zunächst gegen Schännis hin aufzubrechen und Lucern bei den bünden zu mahnen, sobald ihnen etwas zustofsen sollte. Diesen ratschlag haben etliche von Bremgarten und Lucern am letzten Sonntag im Lörlibad geoffenbart, als sie über die lage der dinge geredet. Nachdem der bote dies vernommen, sei er nach Hitzkirch zurückgekehrt, um sich auch dort noch gründlich zu erkundigen. Da sei aber ein reisegefährte von seiner seite weggefangen und er selbst nur durch die bekanntschaft mit jemandem davor bewahrt worden, der für ihn 200 gld. vertröstet und ihn gestern abend spät heimlich «hinweg gefertigt» habe. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**167. März 9.** Bern an Zürich. Ansuchen um die nötigen schritte bei Christoph Froschauer, damit vor dem Palmsonntag (21. März) das beiliegende büchlein in 400 exemplaren gedruckt und davon gar nichts verkauft werde.

Es handelte sich um eine verordnung über nachtmahl und taufe. — Am 17. März wurden die gedruckten «büchlein» den pfarrern zugeschickt, zu dem preise von $^1/_2$ batzen, mit der drohung, alle die annahme verweigernden ihrer pfründen zu entsetzen. Bern, Teutsch Miss. R. 205 a, 209 b.

**168. März 9.** Die prediger von Altnau, Rickenbach, Münsterlingen und Güttingen an Zürich. Auf verlangen des Hans Vogel von Altnau, landrichter, ihn bei Zürich gegen die dort eingegangenen klagen, dass er die prädicanten und das göttliche wort so

viel möglich verfolge, geben sie die kundschaft ab, dass sie als seine nachbarn dergleichen nie erfahren und über sein benehmen nichts zu klagen wüssten, auch dass er als landrichter die armen leute billig halte.

Zürich, A. Thurgau.

**169. März 10** (Mittwoch nach Mittefasten), spät. Vogt und Räte des landes Gaster, zu Schännis versammelt, an Zürich. Sie haben erfahren, dass letzteres einen beschluss gefasst, allen denjenigen, die des göttlichen wortes wegen geängstigt oder überfallen und nicht beim recht gelassen würden, auf ihr anrufen mit aller kraft und mit leib und gut beholfen zu sein. Da sie bereits mehrmals gewarnt worden, dass die herren von Schwyz das land überziehen und durch den von Müſs und seine hochzeit fremde gäste bringen wollen, so bitten sie Zürich um ein getreues aufsehen, damit sie bei recht bleiben mögen, da sie doch nichts anderes getan, als was in seinem gebiet schon längst geschehen, und in allem übrigen, wie sie bisher sich erboten, ihren obern willigen gehorsam leisten wollen. . . Diesen brief haben sie dem Heinrich Wilhelm als boten übergeben, der ihr anliegen auch mündlich vorbringen könne. Bitte um gute aufnahme. . .

A tergo: Dieses schreiben und den vortrag des boten haben beide Räte gehört und ihm geantwortet, wenn jemand die im Gaster mit gewalt und ohne recht überziehen wollte, so werde Zürich ein getreues nachbarliches aufsehen haben.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**170. März 10,** Krummenau. Martin Edelmann an D. Joachim von Watt. «Wissent, dass mir (wir) hand ein landsgmaind ghan auf 10. tag Merz, von wegen des abts von S. Gallen, ouch aus (!) anmuotung der 2 Orten Zürich und Glaris, wiewol Glaris nit vor ainer gmaind erschinen, aber Zürich mit ainer erlichen botschaft, namlich junker Hans Edlibach, der alt herr (?) von Kiburg, genampt Lafater, und an die Tochenburger lassen langen mit früntlicher bitt und begeren, dass sy den koufbrief aufsen gebint, in hoffnung, es wurde frid und ruob bringen und künftig müeg und arbeit («erbet») vermitten; wo aber das nit geschech, dess sy sich gänzlich nit versechent, so wellents uns nünts verhalten han, sy werdent mit niemant in kain recht ston, weder mit den Eidgnossen noch mit dem herren von S. Gallen, sonder des koufs sich gänzlich entzichen. Also hat man sich beraten mit ainer volkumnen landsgmaind, deren geschetzt by 5000 man, und ain ainhelliger rat, dass man hab brief und sigel von 2 Orten, und ouch von 5 Orten, by denen welle man beliben und sich deren halten und darby jederman ains rechten sin, wo es billich sig, er sig geistlich oder weltlich, und vor aim unpartigen rechten, und das alles (ist) geschechen mit unerschrockenlichem gmüet.» . .

Vad. Bibl. in St. Gallen: Litt. Misc. II. 387.

**171. März 10** (Mittwoch post Lätare). Ulrich von Landenberg, zu Altenklingen, an Zürich. Antwort . . .: Er bedaure höchlich, dass er «versagt» worden; denn er habe die drohworte, die ihm zugeschrieben seien, nicht gebraucht, und hoffe auch, dass sich diese klage niemals als wahr erfinde; überhaupt habe er bisher niemandem in seinen glauben geredet, noch versucht, jemand davon abzuwenden, sondern

es jedem überlassen, was er vor Gott verantworten wolle; es geschehe ihm also grofses unrecht; desshalb bitte er die herren von Zürich, nicht sogleich jeder gegen ihn ausgehenden rede glauben zu schenken und ihm solche anzuzeigen, damit er sich verantworten könnte. — Hinwider vernehme er, dass sie gedroht haben, ihn gefangen zu nehmen, wesshalb er gewarnt worden; er wisse jedoch nicht, wie er dies verdient haben sollte, und glaube dies nicht erwarten zu müfsen, hoffe vielmehr, dass er nicht übereilt werde, damit er zur antwort kommen möchte; er bitte daher um ein geleit und erbiete sich zu treuem gehorsam. . . Zürich, A. Thurgau.

**172. März 10.** (Abrede von St. Julien). « La Dimanche Invocavit est arreste entre ceux de Berne et Fribourg, nos biens aimes allies, dune, et de tres illustre prince et seigneur duc de Savoye, de lautre part (ce qui suit). 1. Premierement que tres illustre prince donne seurte et saufconduit aux citoyens de Geneve, ensemble tous leurs adherants, quils puissent aller et venir par ses pays et seigneuries et que nul, de quelque estat et qualitez quils soient, aient a les molester, attenter ni offenser aux personnes ni aux biens, comment a este dancienne coustume, en general ou particulier, ainsi quils puissent aller et venir, marchander et transfiguer (trafiquer!) et recouvrer leurs dettes et autres choses, et de mesme doivent estre les subjets de tres illustre prince. 2. Plus, si aucuns dune partie ou dautre durant ceste seurete innovassent ou contravenissent, (ils) doijent estre pugnis comme sensuit. a. Quest si aucuns dune partie ou dautre fust destrosse, pilliee, robee, en quelle maniere que ce soit, soit riere ladite tres illustre seigneurie ou ceux de Geneve, quil en soit faite incontinent restitution, reparation et satisfaction, ensemble tous frais et despens, en demandant justice au chastelain ou a lofficier du lieu, ou le delict sera perpetre, et nonobstant la restitution (et) reparation, que le delinquant soit pugni jusques a la somme de deux cents escus (a) attribuer au seigneur riere lequel le delict sera perpetre, et cas advenant quil neust promptement (a donner) ladite peine, quil doije demourer en prison jusques a ce quil en ait fait satisfaction. b. Plus, si alors les officiers estoient negligents a poursuivre promptement tieul delict et den faire deue information et pugnition, autrement quils fussent partiaux, quils soient pugnis de la mesme sorte que le delinquant auroit meritez, avec ladite peine de deux cents ecus attribuez comment dessus, et si ledit officier se monstrat si affectionnez a non proceder comment le droit requiert, lon le pourra poursuivre a la personne comme dessus. c. Plus, en cas dhomicides ou meurtres ou larrecin (larcin) commis dune part ou dautre, que justice aye cours, comme le devoir et raison portent, et que nul officier aussi nait a tenir secret tel delit sur (sous?) peine comme dessus et des deux cents escus. 3. Plus que tout ce qui sera este prins, robez et alienez et detenu tant des sujets de mondit seigneur que de ceux de Geneve depuis la journee prinse a Saint Julin, soient marchandises ou autres choses appartenant a messeigneurs des Ligues ou a ceux de Geneve, et aussi des (aux?) subjets de mondit

seigneur, quil en soit faite restitution, reparation et satisfaction ensemble de tous damps et interests. 4. Et que ladite seurete comme dessus a este clarifiez (!) darticle en article, doije durer et (estre) observee durant (jusques a?) ladite journee quil se prendra par lesdits mediateurs. 5. Plus a este conclu de nous ambassadeurs des deux villes Berne et Fribourg en presence des mediateurs et aussi des ambassadeurs de ill[me] seigneur duc de Savoye, que cas advenant que les articles susnommes ne soient observez, et que les delinquants ne soient pugnis, et chescun selon le merite du cas, nous avons declare de donner aide a lautre partie selon le contenu de lalliance et a nos combourgeois selon le contenu de ladite bourgeoisie. » (Folgen 2 siegel unter papier, von gesandten Berns und Freiburgs). Genf, Portef. hist.

Mit der auffindung dieses documents (Sept. 1877) fällt die note in Absch. p. 113 (oben) dahin.

**173. März 12.** Bern an Wilhelm von Diefsbach und Peter von Werd, jetzt in Lucern. Auftrag, sich insgeheim zu erkundigen, was die botschaften von den V Orten und Freiburg, die dort tagen, zu verhandeln haben, und eilends darüber bericht zu geben.

Bern, Teutsch Miss. R. 208 a.

**174. März 12** (Freitag nach Mittefasten), Baden. Diethelm Röist, Johannes Ochsner (und Werner Beyel) an Bm. und Rat in Zürich. 1. « Was ir uns der zuosagung halb, so ir (als uns nit zwyflet) im allerbesten denen im Gastal getan, zuogeschriben, wissend wir nun zuosampt den schriften, desshalb an unser Eidgnossen von Schwyz und Glarus von üch usgangen, so das zuo worten käme, üwers gefallens und wie das beschechen, zuo verantwurten, das wir ouch ufs best ze tuon willig sind. 2. Und der Müfsischen gemachelschaft halb mit dem von Embs ist nit minder, dass mir, Diethelmen Röisten, der amman von Glaris under anderm anzöigt, wie die gemeldten herren von Müfs und Embs sy, die von Glaris, die brut also mit etlichen pfärden durchzuofüeren umb geleit und darneben wol ouch umb etlich verstäntniss villicht wytern zügs und pfärden halb, angesuocht, da aber inen nit wyter dann etwa uf die dryfsig oder vierzig pfärd ungefarlich durch ze passieren bewilligt und geleit geben worden, sygend ouch also uf solich geleit tugentlich an den enden, in üwerem schryben bestimpt, one argwon einicher gefärden durchzogen, dann man inen nit wyter dann uf gedachte zal pfärden ungefarlich bewilligen wellen. 3. Des krüzgangs halb, so die Länder gan Einsidlen getan haben söllen, wissen wir üch anders noch wyters nit zuo berichten, in was schyns oder grunds der beschechen, dann das wol unser stattschriber zuo Luzern vom wirt vernomen, dass die Länder disen krüzgang diser meinung angesechen, dass sy Gott bitten, (dass) er uss fürbitt der würdigen siner Muoter uns den Eidgnossen sin gnad senden, dass wir zuo einigkeit komen, (und) frid und ruow under uns erhalten werden möcht. Ob solichs ir endlich meinung und ir will so guot, oder uf was schyns sunst diser krüzgang fürgenommen worden, weifst Gott am allerbasten; dem wellen wir es befelchen und dest minder nit üwerem begeren

nach unser flyfsig nachfrag haben . . ., wiewol wir achten, solichs kümerlich mögen erfaren werden.» . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**175. März 12** (Freitag vor Judica). Rheinau an Zürich. Entschuldigung eines burgers, der vor einiger zeit eine anzahl für Frankreich angeworbener leute auf einem schiffe nach Kaiserstuhl geführt; man habe durchaus nichts gehört, dass dieselben gegen Zürich dienen sollten, hätte sie dann auch nicht passiren lassen; zudem habe der landvogt ausdrücklich bewilligt, kriegsvolk durchzulassen, das nicht gegen die obern bestimmt sei; darum mögen sie des geschehenen wegen sich nicht weiter bemühen und künftig bericht geben, wenn verdächtiges volk zurückgehalten werden sollte, da man ihren weisungen gerne nachkommen werde. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**176. März 13** (Samstag nach Mittefasten), Baden. Diethelm Röist und Johann Ochsner an Bm. und Rat in Zürich. 1. «Es habend unser lieben Eidgnossen, so mit üch . . . teil am Thurgöw hand, botschaften alhie uf dem tag zuo Baden (als sy sagend) umbs besten willen und damit nützit diss ends versumbt oder veruntrüwt werde, botten hinus gen Rhinow, uf Montag ze nacht nächst künftig alda zuo erschinen, was vertan oder noch vorhanden, rechnung und bescheid zuo empfahen, verordnet und denen in befelch geben, so ein geschickte person zuo dem abt, der abtye verfänklich, funden werden, die selben alsdann ze abt setzen oder sunst nach gestaltsami und gelegenheit der sach, wie sy die finden, einen pfleger und hushalter dahin verordnen, und sunst was die selben verordneten botten das geschicktest und best sin bedunken will, hierin handlen mögend, und so dann die gemelten Ort, damit sy nit etwas diser dingen halb hinder uns gehandlet (ze) haben by üch . . verdacht werden möchten; diewil wir ouch noch zur zit, unz die underwaldisch handlung hinüber kompt, by inen nit zuo tagen sitzend, uns sölichs, ob ir vilicht ouch etwar hinus verordnen wöllten, durch schultheifs Golder und vogt Fleckenstein von Lucern jetz in diser stund anzöigen lassen und ze wüssen ton haben, und wir aber hierumb von üch . . kein bescheid noch geheifs, haben wir üch sölichs fürnemens ilends mit diser geschrift verständigen wöllen, üch dest bas, was üwers gefallens und gelegenheit hierin sin will, wüssen mögen daruf zuo beraten. 2. In diser stund ist den gesandten . . von Bern uf ir erst schriben von iren herren ein antwurt und ein kleine milterung irer fürgefassten meinung, diewil die vil rücher dann die, so sy üch . . vorhar zuogeschriben, zuokomen, sind aber noch uf ir ander schriben witer(er) antwurt und bescheids (gewärtig), dess wir ouch also mit inen erwarten müefsen.» . . Zürich, A. Capp. Krieg.

Der abt von Rheinau, Heinrich von Mandach, war am 25. Febr. gestorben. Am 23. März wurde Bonaventura von Wellenberg gewählt.

**177. März 13,** Freiburg. Beratung wegen der Genfer. Es soll eine botschaft * nach Bern reiten und erinnern, wie viel die sache Freiburg angelegen sei, da der Herzog nichts halten wolle und sich immer rüste, was den Städten zum nachteil dienen möchte. Weil er «brüchig» sei, so könne man die Genfer nicht verlassen; wenn er nun (den neuesten vergleich) nicht annehmen wollte, so möge sich Bern er-

klären, ob man ihm absagen wolle. — An die boten zu Genf: Man bedaure, (dass es so stehe); wenn der Herzog nicht besiegle, so werde man sie heraus mahnen. Freiburg, Ratsb. nr. 46.

* Petermann von Perroman, Rudolf Löwenstein. Jacob Wehrli, Martin Sessinger.

**178. März 13.** Bern an Freiburg. Die gütige erklärung, dass es die entschuldigung gegen die rede «des geschützes halb» annehmen und den handel somit wolle ruhen lassen, habe man mit grofser dankbarkeit aufgenommen und wolle nun mit «Schmalzen» zu Nidau verschaffen, dass die angehörigen Freiburgs sich begnügen können.

Freiburg, A. Bern.

**179. März 13** (Samstag vor Judica). Abt Wolfgang in Cappel an Zürich. Er habe einen «fleifsigen gesellen» nach Lucern geschickt, um sich über die schwebenden händel genau zu erkundigen. Derselbe melde, er habe mit den boten von Uri, Unterwalden und Freiburg in ihrer herberge geessen; sie haben ihn für einen Zuger gehalten; jedoch haben sie blofs von ihren pensionen und ihrem reichtum geredet. Es sei aber ein bote von Freiburg dort, und unter etlichen leuten sage man, dass die IV Waldstätte, Zug, Freiburg und Wallis ihren bund besiegeln wollen. Mehr könne man nicht erfahren, weil dem gemeinen mann alle diese händel verborgen seien. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**180. März 14.** Die Zürcher boten in Baden, Diethelm Röist und Joh. Ochsner, an die obrigkeit. 1. Sie haben das an die übrigen (die V) Orte gestellte begehren, die besetzung der abtei Rheinau zu verschieben, durch schultheifs Golder und vogt Fleckenstein von Lucern an dieselben gelangen lassen; darauf haben sie geantwortet, sie würden zwar ganz gerne entsprechen, seien aber durch die weisung gebunden, sich gleich morgen an ort und stelle zu verfügen und genau zu erkundigen, da ein verzug in dieser gefährlichen zeit sehr nachteilig werden könnte; sie wollen indess nicht einseitig handeln, sondern mit andern Eidgenossen das gotteshaus versehen, wie man es für gut erachten werde; desshalb ersuchen sie Zürich, ebenfalls einen bevollmächtigten boten dahin abzuordnen. 2. Den handel mit Unterwalden betreffend halte Bern an seinen bedingungen des ausgleichs so zähe, dass alle mühe der vermittler umsonst geblieben; desshalb werde ein teil ihrer boten noch heute nach Bern verreisen, um mit den herren unmittelbar zu unterhandeln und einen gütlichen austrag zu versuchen; vielleicht werde der tag in Baden nicht aufgehoben, sondern die rückkehr der botschaft abgewartet... Zürich, A. Capp. Krieg.

**181. März 14** (Sonntag Judica), früh, eilends, Diefsenhofen. Jacob Wepfer, Hans Harder und die übrigen anhänger des göttlichen wortes an Zürich. «Üwer gnaden schriben haben wir zum teil wol verstanden und dankend üch fast üwer trüwen warnung; dann es ist nit on, wir habend die pratik zum teil gwüsst und aber doch kein grund. Es louft unser gwalt tag und nacht, all stund und wil zesamen; sind ouch grimmer, wüetiger und widerwärtiger dann des ersten tags und stund. Unsre botten (so) nächermals by üwer gnaden gsin, hand uns

bericht einer missive, die uns von üwer gnaden werden sölle, daruf wir dann gewartet und sidhar nüt gehandlet, und ist uns noch kein buochstab von ü. g. nie worden, das wöllend wir üch nit verhalten... Wir hetten ü. g. vil und grofs ding ze schriben, ist jetzmal nit füeglich, dann unser predicant hat den handel der mess und götzen halb vorhanden, und besorgen wir grofs unruow, ouch mächtigen widerstand, und namlich allein von unsrem gwalt und iren anhängigen; wir achten, dass wir von not wegen üwer gnaden in kurzen tagen alles handels berichten werdend.» .. Bitte um treues aufsehen, etc.

Zürich, A. Diessenhofen.

**182. März 15.** Bm. und Rat von St. Gallen an die heimlichen Räte in Zürich. Anzeige, dass gestern abend «in dem nachtmal» Johannes Schnepperlin, seit einigen jahren des abtes statthalter, verschieden sei. Da er alle einkünfte der pfalz bezogen und verwaltet habe, so möge nun Zürich dem hauptmann Frei beförderlich auftrag geben, dafür zu sorgen, dass nichts entfremdet werde. Auch wolle man nicht verbergen, dass der hofmeister vor etlichen leuten die worte habe fallen lassen, «dass es nit möglich oder natürlich sye, dass in dem elenden cörper des abts sich einich leben möge enthalten»; sobald man von dessen absterben bericht habe, wolle man es eilends zu wissen tun.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**183. März 15** (Montag nach Judica). Jacob Frei an Zürich. Heute habe ihm einer von St. Gallen gemeldet, dass der statthalter im kloster gestorben sei; da der abt schwer krank liege, so sollte sich Zürich, für den fall, dass derselbe (bald) sterbe, mit Glarus verständigen, damit der hauptmann die nötigen weisungen erhielte; denn es habe den anschein, dass «sie» bereits anschläge machen zur wahl eines andern; er schliefse dies daraus, dass sie «ernstlich schreiben»; der dechant sei in «Neiselen» (Einsiedeln) gewesen; was er dort «gutes» gehandelt, wisse er (Frei) aber nicht. Bitte um befehle. Einen brief von St. Gallen lasse er durch ammann Vogler überbringen.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**184. März 16** (Dienstag vor Palmtag). Schultheifs und Rat von Diefsenhofen an Zürich. Dass es den beiden Wepfer, Hans Leu und andern (geschrieben) und nicht dem Rat, bedaure man sehr, da es den anschein habe, als ob ihm nicht mehr zu vertrauen wäre. Schon aus dem frühern schreiben habe man entnehmen müfsen, dass man verunglimpft werde, weil man nicht den glauben Zürichs teile. Der tore und türchen halb, deren viele seien, habe man vordem anstalt getroffen, sie wohl zu versehen; für das chorherren-türlein, durch welches kein schaden zu fürchten sei, habe man (jetzt) auch gesorgt. Dass dr. Sturzel hier bei nacht und nebel umtriebe gemacht, werde sich in ewigkeit nie erfinden; man habe den kronenwirt darüber eidlich verhört und erfahren, dass derselbe nur vor Weihnachten einmal hier gewesen und damals den Schellenberg und den schultheifs zu gast geladen, seitdem aber sich nie mehr gezeigt habe; der schultheifs, der ihn etwa zu Constanz getroffen, wisse von keinen practiken etc.

Daher bitte man dringlich, solchen verunglimpfungen keinen glauben zu schenken, etc. Zürich, A. Diessenhofen

**185 a. März 16.** Ammann und Rat zu Arbon an Zürich. Eulogius Schmid, zeiger dies, sohn eines hiesigen burgers, beklage sich, dass er von den Steinachern unverschuldet verjagt worden sei; er habe auf die dortigen pfrundgüter bedeutende kosten verwendet, die er hiemit verlieren würde, wesshalb er den Steinachern vielfach erboten, gütlich mit ihnen abzukommen, weil doch allen pfarrherren im Thurgau die untertanen billig begegnen etc. Auf das alles sei ihm keine antwort geworden; darum habe er um eine fürschrift an Zürich gebeten, damit es die Steinacher zur billigkeit weise, etc.

**185 b. Mai 11.** Dieselben an Zürich. Auf dessen schreiben an die Steinacher haben beide parteien einen gütlichen tag besucht, aber die von Steinach keinen ersatz bewilligt, so dass man wohl sehe, dass dem armen pfarrer nicht widerfahre, was sonst im Thurgau brauch sei. Daher bitte man Zürich, demselben gütlich oder rechtlich gegen die Steinacher beholfen zu sein. Zürich, A. Thurgau.

**186. März 16,** Zürich. Ratschlag der heimlichen Räte (Röist, Walder, Binder, Ochsner) für den nächsten tag zu Baden, betreffend den «Veldkilchischen handel». Project einer freundlichen ansprache an die boten der V Orte, mit dem begehren «satter» antwort, ob sie auf ihrem vorhaben beharren wollen. Wenn sie weder ja noch nein sagen, so wäre mit den boten der sechs (neutralen) Orte darüber zu reden. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**187. März 17,** zu früher ratszeit. Bm. und Om. des heimlichen Rats von Zürich an St. Gallen. 1. «Wir habent üwern fründlichen geneigten willen, dess ir uns nunmals der sechs tusent guldinen halb, so ir dem herrn abt zuo Sanct Gallen zuo erlegen fürgenommen, durch üwer ersam ratsbotschaft verständigen lassen, und daby wol vermerkt, dass ir uns zuo allem wolgefallen ze willfaren geneigt und guotwillig, dess wir üch zum höchsten dankend, und diewyl aber der amman von Glaris diser zyt nit anheimisch, und sy under inen selbs, als ir wissend, widerwärtig, desshalb wir jetz mit inen nützit fruchtbars handlen mögend, und doch der Eidgnossen botten uf vorigem und nächstem tag zuo Baden von wegen Tobel, Krüzlingen, Rynow und anderer güetern, damit die nit entwert, uns anbringen lassen, daby wir wol abnemen mögen, dass inen kilchengüeter nit so gar erleidet, und wir inen kein missfallen hieran tuond, so ist desshalb an üch unser gar fründlichs begeren, (dass) ir sölich summa der sechs tusent guldin in namen und zuo handen unser der vier Orten in haft und verbott enthalten und zuo gedachten herren abts oder der sinen handen nit kommen lassen wellent unz uf wytern unsern bescheid, und wir mit denen von Glarus, ouch andern (Orten) diser dingen halb wyter fürsechung tuon mögend.» 2. Auf die nachricht von dem hinschied Schnepperlis und der «tiefen» krankheit des abtes habe man zwar dem hauptmann ein gutes aufsehen befohlen, wolle aber daneben Bm. und Rat von St. Gallen bitten, auch ihrerseits vorzusorgen, dass nichts ver-

säumt oder verunschickt werde, und dem Hauptmann immer mit treuem Rate beholfen zu sein, etc. Stadtarchiv St. Gallen.

**188. März 17** (Mittwoch nach Judica), nachts, (Wyl). Jacob Frei an bm. von Watt in St. Gallen. 1. Anzeige, was ihm von Zürich in betreff der 6000 gl. und der übrigen umstände befohlen worden... Bitte um rat, ob er des geldes halb den statthalter zu Wyl benachrichtigen solle. 2. Meldung, dass Zürich denen von Wyl «aber» einen prädicanten zugeschickt habe, und zwar einen «tapferen» mann. 3. Auf Sonntag hoffe er, der hauptmann, nach St. Gallen zu kommen; früher sei es der vielen geschäfte wegen nicht möglich, etc.

Stadtarchiv St. Gallen.

**189. (März 17).** Die «gutwilligen» von Bremgarten an Zürich. Nachdem die gesandten, die vor einiger zeit hier gewesen, sie ermahnt, handlich bei dem gotteswort zu bleiben, seien sie am Dienstag nach Judica (16.) vor den schultheiſs getreten, um ihm anzuzeigen, dass sie einen prädicanten haben, der ihnen, dem in der kirche gewordenen mehr gemäſs, das evangelium lauter und klar predigen wolle; da sie dabei erklärt, den schultheiſs Honegger nicht mehr im Rat dulden zu wollen, habe man heute, Mittwochs, beide Räte versammelt und von den drei vorgelegten artikeln zwei bewilligt, nämlich Honegger für einige zeit auszuschlieſsen und den Pfister, der aus der stadt gewiesen worden, weil er fleisch geessen und sein kind nicht nach päpstlicher satzung begraben lassen, zu begnadigen; der dritte, dass der prädicant predigen dürfe, so oft es die gemeinde von ihm «haben» möge, sei aber zum zweiten mal abgeschlagen; zuletzt haben die Räte recht geboten vor den VIII Orten, was man nicht angenommen; man habe vielmehr erklärt, man werde Zürich um rat ersuchen. Darum schicke man diesen boten und bitte um väterliche hülfe. . .

Zürich, A. Bremgarten.

**190. März 17,** Genf. Burkard Schütz, Ruof Techtermann, Jacob Coppet und Wilhelm Wyſshan, gesandte von Bern und Freiburg, an ihre obern. «Unser undertänig (dienst), etc. etc. (Wir) tuond üch hiemit zuo wüssen, dass uf Sonntag den xiiij Merzes eins burgers diener hinus zuo sines meisters guot, gelegen by einem dorf, heiſst Rüw, gangen ist; do sind fünf reisig, so ir dry in harnisch, und die andern zwen an(e) harnisch, zuo ross an in kommen und in gefragt, wannen er sig; do hat er gesprochen, er sig von Jenf. Uf sölichs so hab einer zuckt und hat im wellen das houpt abhouwen, da im (aber) der streich nit geraten ist, dann allein durch das göller ghouwen, also dass er wöllen fliechen; do hat er in mit dem rappiel hinden zum herzen gestochen, dass er in todsnöten lit. Uf (das) so hand uns die von Jenf berüeft in des gedachten burgers hus, da wir den gewundten gsellen gefunden und in verhört; so hat er geredt wie obstat. Uf sölichs so hand uns die von Jenf beschickt für Rat und uns gebetten, wir wellen uns gan Galliard füegen und umb sölichen handel das recht anruofen, das wir tan haben und sind hinus kert. Also was der tschachtlan nit anheimsch; do redten wir mit dem houptman, der uns

für ein antwurt gab, wie war sig, dass sölich(s) beschechen; er hab aber ein wyſs krüz ingehan, das des Herzogen zeichen sig, und heig das under obsich kert, domit er den Herzog und sin wapen geschmächt; er wüss ouch nit, wers getan hat; sigen xxx oder me gan Thonung geritten, (die) solichs möcht(en) getan haben, und sunst kein ander ursach hand sy dartan. Uf solichs sind wir wider heim kert und des gedachten verwundten kleider (und) koller besechen und könnden nit finden, dass er dehein (« khein ») krüz daran gehan hab. Ouch so hat einer geheiſsen Bollaly selb(d)ritt desselben tags an ein(em) andern ort einen gefangen und sin händ und arm krüzwys gestreckt und an zwen stecken bunden und hand in lassen loufen. Witer so sond ir wüssen, dass zuo Galliard noch ein groſsen zuosatz lit und fast des volchs, so lieber unfrid (be)geren; die meinen, sy wellen nit liden, dass die von Jenf mit keinem gwer noch anders denn ein koufman oder ein fürgender man tragen solle; wo sy aber anders gwert kommend, so vermeint der houptman, alle die so er müg begrifen, die well er henken oder zuo tod schlachen. Nach dem so sind wir geritten gan Senselin (Seyssel?), da uns der tschachtlan fast wol empfangen und geredt hat, wie er dem genannten Bollaley nachgeschickt, (in) zuo suochen, und so bald er im werd, well er in lassen henken; denn er hab nit allein den krüzwys gan Jenf (geschickt), sunder er hab ouch erst einem puren ein par schuo gestolen. Uf die stund so sind kommen zwen Sentikus und haben uns gefragt, ob wir kein befelchniss haben von den botten, so von beden Stetten von iiij[c] kronen, so sy entlent habend, darum wir kein wüssen haben, inen ouch kein antwurt geben, denn dass wir es ü. g. wellend zuoschriben, und begeren darumb üwer schriftlich antwurt », etc. Freiburg, A. Genf.

**191. März 19.** Constanz an Zürich. Es möge letzterem bekannt sein, wie viele landsknechte und hauptleute durch die Eidgenossenschaft ziehen; einige hauptleute liegen zu Kreuzlingen; der eine rühme sich, für Frankreich zu werben, der andere für Venedig, ein dritter für den Kaiser, obwohl sich alle in der gleichen herberge aufhalten und auf gutem fuſs mit einander verkehren. Ueberall haben jetzt die söldner freien pass, während früher, so lange krieg mit Frankreich gewesen, solche nicht durchgelassen und zum teil getödtet worden seien; dies müſse verdacht erwecken, zumal die rede gehe, ein teil dieser leute könnte bald in der nähe gebraucht werden. . .

März 22: Aehnliche nachrichten, betreffend lebhafte bewegung gegen das französische gebiet, Lyon und Savoyen, aber keine bestimmte anzeige über den zweck dieses treibens. Zürich, A. Capp. Krieg.

**192. März 20.** Schwyz an Zürich. . . . « Nachdem sich span halt zwüschen üch und uns von wegen des Geroltzegkers, dorum tag gehalten mit glichem zuosatz inhalt der pündten, und der handel in klag und antwurt verhört, und den sätzen beidersits überantwurt und zum rechten gesetzt, by welichem rechtsatz wier es lassend bliben, und wend also um den handel gott und dem rechten vertruwen, was uns für ein urtel werde. Dis wellend wir üch hiemit guoter meinig haben

angezeigt; denn wo wir üch früntlichen willen könden bewysen, wellten wier allzit guotwillig werden erfunden.» Zürich, A. Schwyz.

**193 a. März 20.** Bern an den herzog von Savoyen. Die boten in Genf und die Genfer selbst berichten über (neue) beleidigungen und gewalttaten, die ihnen auf seinem gebiete begegnet seien, laut des eingelegten zeddels. Daher ersuche man ihn, solchem abzuhelfen und die schuldigen zu bestrafen gemäſs den artikeln von St. Julien, damit man sehe, dass er den frieden lieber habe als den krieg, und gute nachbarschaft möglich sei. Die leute von Gaillard und der castellan von St. Julien werden die täter wohl bezeichnen können; darum erwarte man abhülfe, etc. — Nachschrift: Von den (für Genf) versprochenen 700 talern (écus, kronen) seien erst 350 bezahlt, wesshalb man bitte, den rest an die boten in Genf zu entrichten.

Freiburg, A. Bern. Bern, Welsch Miss. A. 132 b.

**193 b. März 20.** Bern an Freiburg. Antwort auf dessen schreiben vom 19. d. Man habe desshalb beiden parteien geschrieben laut der beiliegenden copieen. Bern, Teutsch Miss. R. 213 a, b. Freiburg, A. Bern.

**193 c. März 20.** Bern an seine boten in Genf. Antwort: Mitteilung des an den Herzog erlassenen schreibens und auftrag, die Genfer zu ermahnen, dass sie nicht zu hitzig verfahren, etc.

**193 d. März 20.** Bern an Genf. Nachricht von dem schreiben an den Herzog, laut Ratsbuch.

**194. März 20** (Samstag vor Palmarum). Die kirchhöre St. Johanns an Hans Hager in Zürich. Auftrag, bei der obrigkeit auszuwirken, dass sie dem auf Samstag und Sonntag Palm. verordneten prediger Morand Schmid weitere vollmacht geben möchte, da die letzten Freitag zu Frauenfeld gehaltene gemeinde den boten von Zürich zugesagt habe, die von St. Johann zu versehen nach ihrem begehren; nun bitten sie, dass Schmid ihnen zugewiesen werde, da sie keinen andern wünschen. Sollte dieser brief an Hager und m. Peter Meyer nicht genügen, so werde man zwei abgeordnete von Kurzendorf schicken.

Zürich, A. Thurgau.

**195. (März c. 21).** Uoli Bruder, untervogt zu Hausen (am Albis), an den Burgermeister von Zürich. Zwei ehrliche Zuger seien zu ihm gekommen und haben ihm gesagt, dass die Eidgenossen mit dem plan umgehen, in wenigen tagen, sobald es ihnen möglich, einen «zusatz» nach Bremgarten zu legen. — Vorgelegt 23. März (Martis post Palmarum). Zürich, A. Capp. Krieg.

**196. März 21,** Innsbruck. Statthalter, Regenten und Räte der o.-ö. L. an Zürich. «Unser früntlich dinst zuovor. Ersamen weisen lieben und guten fründ. Uns hat der erwirdig unser lieber fründ, herr Marchs, abt in der Reichenau, zu erkennen geben, welchermaſsen seine undertanen zu Ermatingen mit eur hilf und zutun ainen andern pfarrer, der hievor durch die Aidgnosschaft seiner misshandlung halben vertriben worden seye, angenomen und sein(en) hievor gesetzten gelerten cristenlichen pfarrer aigens gewalts vertriben, und eure miträte zuo Zürich, Vitali Vitlar und Johann Bruwiler (Blüwler?), ime derhalben

laut eingeslossner copei geschriben haben, alles unangesehen, dass er daselbst zu Ermatingen mit besetzung und entsetzung derselben pfarr zu handlen, und dieselben von Ermatingen gegen ime und dem gotzhaus in der Reichenau verschriben sein, sich der besetzung derselben pfarrkirchen nit zu beladen noch ine derselben on recht nit zu entsetzen. Und dweil aber derselb abt und gottshaus in der Reichenau der kü. Mt. von Hungern und Beheim etc., unserm gnedigisten herrn, als erzherzogen zu Österreich, mit schutz und schirm zuegehört, und wie ir selbs versteet, wider recht und nit billich ist, jemand seins beruebten (ruhigen?) inhabens dermafsen on recht zu entweren, so ist in namen irer kü. Mt. an euch unser begeren und für uns selbs unser bitten, ir wellet ime an seines gotteshaus herkommen und gebrauch, dieselb pfarr Ermatingen mit ainem frumen taugenlichen pfarrer und prediger zu fürsehen, kain betrüebnuss noch irrung tun, wie billichen beschicht, und er euch dann in gleichen fällen auch überheben und wider alt herkommen nit beschweren soll. Solchs wellen wir uns von wegen der kü. Mt. zu euch genzlichen versehen.»

Zürich, A. Thurg. Pfrunds.

**197. März 22** (Montag nach Palmtag). Zürich an Bern. «Es sind uns nächtigs abents und hüt ze ratszyt etlich kundschaften, den guoten willen unserer Eidgnossen, mit was trüwen sy uns gemeinend, anzöigende, behändigt worden, wir ir dann uss hie bygelegter copye haben zuo vernemen, und diewyl wir dann einander vor schaden ze warnen schuldig, haben wir üch als unseren geliebten und christenlichen mitburgern solich anschläg nit wellen verhalten, sunder ganz fründlicher trüwer meinung zuo wissen kommen lassen, üch wissen mögen dest sicherlicher ze halten und solichen anschlägen dest füegklicher zuo begegnen.» . .

Bern, A. Zürich I.

Es ist wohl etwa an nr. 114 b zu denken.

**198. März 22** (Montag nach Palmtag), Eglisau. Konrad Escher an Zürich. Antwort: Der landsknechte wegen habe er überall die besten vorsorgen getroffen; dass solche irgendwo durchziehen, sei ihm nicht bekannt; er werde übrigens weiter alles nötige tun. Wie man zu Sulgen und auf dem Rafzerfeld den durchzug verhindern wollte, wisse er nicht; kaum sei es anders möglich als dadurch, dass man eine bedeutende anzahl leute dahin legte, was unsäglich grofse kosten verursachen würde. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

**199. März 22** (Montag nach Palmarum). Erkanntniss beider Räte von Zürich für eine botschaft der gemeinde Pfyn, auf ihr ratsbegehren über die verwendung geistlicher güter und gottesgaben: Was um Gottes willen an die kirchen und sonst verordnet worden, soll dabei stetig bleiben und nicht an die erben der stifter zurückfallen, sondern zum trost und unterhalt der armen in den betreffenden kirchhören verwendet werden. — Vgl. nr. 88.

Zürich, Missiven.

**200. März 22** (Montag nach Palmtag). Zürich an den landvogt zu Baden. Er habe, wie man vernehme, denen von Schlieren befohlen, zwei männer samt ihrem pfarrer nach Baden zu schicken, was

ohne zweifel aus keinem andern grunde geschehen, als dass sie messe, götzen und andere nichtsnutzige ceremonien abgekannt; desshalb begehre nun Zürich ernstlich, dass er die genannten leute ruhig lasse; denn sollte jemand etwas anderes gegen sie unternehmen, so habe man zu erwarten, was es tun würde, um seinen zusagen für die anhänger des gotteswortes in den gemeinen herrschaften nachzukommen. Wenn aber der vogt in weltlichen dingen an die von Schlieren etwas zu fordern hätte, so brauche er nur schriftliche anzeige zu machen, um gebührendes recht zu finden. Zürich, Missiven.

**201. März 22** (Montag nach Palmtag). Die «gutwilligen» zu Bremgarten an Zürich. Abermals seien boten der V Orte hier versammelt; sofort habe man sich bei schultheifs Schodoler nach ihrer absicht erkundigt und namentlich gefragt, ob es sich um schultheifs Honegger handle; da er geantwortet, er wisse von ihrem vorhaben nichts, so habe man ihn gebeten, sich dafür zu verwenden, dass man bis zu dem für Honegger angesetzten rechtstag auf Tiburtii bei dem getanen mehr bleiben könne. Weil nun alles ungewiss sei, und Zürich gewünscht habe, dass man ihm alle anliegen vorbringen möge, so bitte man es um hülfe und rat. (Nachmittags 10 uhr in Zürich angekommen, und sofort m. Niklaus Brunner und m. Vital (Fitler) dahin abgeordnet). Zürich, A. Bremgarten.

**202. März 23** (Dienstag nach Palmtag). Die «gutwilligen» zu Bremgarten an Zürich. In der voraussetzung, dass die anwesenden ratsboten schon berichtet haben, wie man hier zu den V Orten stehe, bitten sie untertänig um ein treues aufsehen, da sie ihre ganze hoffnung auf Zürich bauen, auch gänzlich dessen rat gemäfs handeln und dawider nichts tun wollen. Zürich, A. Bremgarten.

**203. März 23** (Dienstag nach Palmtag), Knonau. Hans Berger an Zürich. Auf den erhaltenen befehl habe er eilends einen boten nach Bremgarten geschickt, um die sache bestimmt zu erfahren, dessgleichen nach Zug, ob dort etwa heimliche anschläge der V Orte gemacht würden, in das Freiamt zu fallen; was er vernehme, werde er den obern ungesäumt melden. Wegen der rüstung seien sofort alle untervögte berufen und ihnen ernstlich geboten worden, dem mandat gehorsam zu sein, woran es kaum fehlen werde. Etliche amtleute begehren dagegen, dass die obern ein gutes aufsehen haben mögen, damit die V Orte, wenn die leute anders wohin verordnet würden, das Freiamt nicht überfallen könnten. Zürich, A. Capp. Krieg.

**204. März 23.** Bern an Freiburg. Antwort auf dessen begehren vom 19. d., die urheber des letzten auflaufs in Genf zu nennen. Man wisse nicht, welche Freiburger den aufbruch betrieben haben, werde aber, was man finde, nicht verbergen. Von dem Herzog sei auf die letzten zuschriften die beiliegende antwort (?) eingegangen.
Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. R. 214 b.

**205. März 24.** Genf an Bern und Freiburg. Während man den weisungen der beiden städte diesseits immer folge, tue der herzog von Savoyen es nie; so seien wieder etliche burger gefährlich miss-

handelt worden; zudem daure die sammlung von truppen fort, und heute haben die (knechte) zu Gaillard vier Genfer gefangen; es sei also niemand sicher, alle zufuhr gesperrt, und als wahr könne man melden, dass mit einem nächstens zu versuchenden sturm gedroht werde, was alles dem abschied (von St. Julien) zuwider sei. Was man dergestalt leide und bisher gelitten, mögen doch die herren von beiden städten ernstlich bedenken und Genf zu seinem guten recht verhelfen...

Genf, Portef. histor.

**206. März 24.** Bern an Constanz. Dank für die warnung vor den landsknechten, die nach Vivis und Lausanne ziehen. Man habe nun die sachen so versehen, dass kein nachteil zu besorgen sei, und bitte, auch ferner bericht über feindliche practiken einzuziehen und mitzuteilen; das wolle man hinwiderum tun, u. s. f.

Bern, Teutsch Miss. R. 218 a.

**207. März 24.** Bern an die französischen gesandten in Freiburg. Man wisse um den aufbruch von landsknechten, den der König veranstaltet habe, bemerke auch, dass sich dieselben in Vevey und Lausanne sammeln und stündlich mehren und hier durch stadt und land ziehen, was man gutwillig gestatte; weil aber dieses kriegsvolk ohne schaden für das land nicht lange dort bleiben könne, besonders der lebensmittel wegen, so bitte man, es sofort zu entfernen; sonst müfste man (anders) eingreifen und selbst abhülfe schaffen.

Bern, Welsch Miss. A. 133 a.

**208. März 24,** Bern. Der vogt zu Aelen wird beauftragt, sich genau zu erkundigen, was die V Orte in Wallis gehandelt haben.

Bern, Ratsbuch nr. 221, p. 117.

**209. März 25** (Annuntiat. Mariä), Rickenbach. Ulrich Werdmüller (pfarrer) an Zürich. Bezeugung der freude über den schutz, den es den dienern des gotteswortes gewähre; es werde «seinem schreiben» auch treulich nachgelebt. Der gegenwärtige bote werde aber bericht geben über das unfromme wesen der jetzigen carthäuser und die verfolgung des ewigen wortes Gottes durch den schaffner «und sonst».

Zürich, A. Thurgau.

**210. März 25** (Donnerstag vor Ostern), B(ern). Lienhard Tremp (L. T.) an Ulrich Zwingli. «Gnad und frid von gott etc. Wüssend, min lieber herr und s(chwager), üwren brief han ich empfangen und darinnen verstanden üwern missfal des anmächtigen fulen fridens halb, so wir üch hinderruggs mit denen meineiden lüten angenomen hand etc. Und als nu üwri ratsbotten sölichs trungenlichen gschriftlich und muntlichen dartan hand, wie wir üch hinderuggs ein sölichen spöttlichen friden angnomen, das doch schimpflichen ist zuo hören von witzigen lüten, als wir gern wärind, das red ich von mir selber, und so wir nu grifend, dass wir gfält hand, so sagend wir jetz offenlichen harus, üwri herren sygind schuldig, uss ursach, warum sy nit ir botschaft habind mit den schidslüten zuo uns gschickt, so hättind wir uns können mit inen underreden. Also suochend wir ein fuli usflucht; dann wir sechend, dass wir kintlichen ghandlet hand. Nu ist der sach nit me anders zuo tuon, dann dass üwri herren stracks uf irem für-

nemen blyben, wie sy sölichs vor uns dartan hand; dann wo uns nieman witer stupfti, so liefsend wirs recht ein guoti sach sin, sölich katlüt sind wir, verziend mirs; wir sind als ungsund in unsrem regiment als unser lebtag nie, das hat das abstellen der penzion(en) tan, und als jetz uf dis Ostren man grofs und klein Rät besetzt, so stand wir in grofsen sorgen, dass da nit vil guots gehandlet werdi, dann dass alli die, so bishar von des wort gotts wegen (sich) als widerwertig erzöugt hand, all wider zum brätt komind, und wenn das beschicht, so versechend üch demnach keines andren zuo uns, dann dass wir für und für nüt guots werdend anfachen; dann unsri widerpart wirt so stark werden, dass ich mich keines guoten zuo inen versechen kann; gott welli uns sin gnad senden. Denne so danken ich üch des buochs, so ir mir geschickt hand; dann ichs für ein fast grofsi schenki han, und lass üch gott läben, bis ichs verdienen. Min husfrow tuot üch und üwri frowen fast grüefsen. Nit me, dann gott syg mit üch.» — Nachschrift: Versprechen eines berichts über den verlauf der Osterwahlen und hinweisung auf die meldungen der Zürcher botschaft.

Zürich, Zwingli-schriften.

Abgedruckt in Zwingli's werken, hgb. von Schuler und Schulthess, VIII. 277, 278.

**211. März 25** (Hoher Donnerstag). Bern an Mellingen. «Wir sind bericht, wie ir zuo dem heilsamen wort gottes inbrünstige begird haben; so wir nun aller menschen heil von gott begerend und bittend, mag uns nüt frölichers begegnen, dann dass wir täglichen sechen und erfaren, dass gott der allmächtig nit allein uns, sonders ouch ander mit sinen gnaden heimsuocht und sin heilig wort eroffnet, dess wir billichen ime allein lob, eer und dank wüssend, dann alles guot oben harab flüfst. Dwyl nun uss gnaden gottes ir üch dermafs erzöigend und merken lassend, dass ir die evangelische warheit gern welltend annemen und üwer leben darnach richten, söllend ir unverzagt sin, gott wirt üch nit verlassen, und ob schon ir unwill oder begwaltigung besorgent und üch villicht möcht tröut werden, söllend ir üch hinder dem handel gottes nüt entsitzen, sonders dapferlich by dem gott stan, und ob glych wol üch etwas desshalb begegnen wurd, söllend ir versichert sin, dass wir als üwer zum teil oberherren das best zun sachen reden und handlen wurden und uns (als wir ouch schuldig sind) in solichem fall aller gebür und notdurft nach halten, als wir ouch andern, die uns mit andern unsern Eidgnossen glichlich wie ir ze versprechen und verwalten stand, zuogesagt haben. Das haben wir üch christenlicher meinung zuoschriben wellen, üch dest fürer darnach wüssen ze halten.» . . Bern, Teutsch Miss. R. 216 b, 217.

Das Ratsbuch sagt, es werde an Bremgarten geschrieben; geschah dies etwa auch?

**212. März 25** (U. Frauen tag), morgens. Jacob Frei (hauptmann) an Zürich. «Strengen etc. etc. 1. Uf üwer schriben von wegen der sechs tusig guldinen bin ich gan Sant Gallen gritten und die daselbs mit recht verheft. 2. Demnach von der pfaffen im Rintal wegen hand wir nüt mögen schaffen, dass ines (inen?) der abt well

abne(me)n, dann er jetz kein ledig pfruonden heig. 3. Zum dritten von wegen deren von Zitterdorf, so ich handlen sött zwüschend der gmeind und dem alten pfarer, damit dass der alt pfarer den annem, der vor meister Uorichen (Zwingli) bhört ist, han ich aso gemacht, dass der alt pfarrer dem nüwen helfer git in sim hus ein stuben und kamer zuo siner notdurft und holz und ein krutgarten und darzuo all jar 1 (50!) guldi; darmit sind si gericht. 4. Demnach bin ich uf Mitwuchen vor Ostern (24. d. m.) wider gan Wil kon. Do han ich zwen botten da funden von Schwiz und Luzern, und ist die sag, es köm einer von Glaris ouch, und wellend ouch da sin und helfen regieren, darmit dass dem abt das sin blib. Aber das ist nun ein gassen red, dann ich nachts heim kam, dass ich noch nüt mit inen geredt han; aber ich will noch witer losen, was ir fürnemen sye; das will ich üch allweg wüssen lan. Aber ich bsorg, ich werd lützel innen, dann sy alls gar heimlich hand. Auch lan ich üch wüssen, dass sy fast botten schickend umhen und anhan, mit riten und mit gan, dass sy ouch fast bratizierend, ich mag aber nit wüssen was; aber es möchts ein jeder wol gedenken. Darum . . tuond allweg das best und land üch nit also hinderrugs handlen, dann es tuot mir am herzen we, dass man üch aso verachtet; ich bitten üch, dass üch (das) ouch leid sye; dann wenn ir sächend as vil as ich, ir tätend anders darzuo, ich mag aber nüt an tag bringen.» . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**213. März 25** («hochen Donstag den 23. tag Merzens»), Genf. Die gesandten von Bern und Freiburg an ihre obern. «Unser etc. etc. 1. Wüssend dass uf Zinstag vor dato diss briefs die Santikus (!) zuo uns kommen sind und uns gesagt, wie inen von etlichen günneren, (so) in warnungs wys zuo in(en) kommen sind, und gesagt haben (sic), dass die edlen (gegen?) denen von Jenf ein(en) duck oder angriff understanden haben in der helgen zit, und dass das war sy(e), so sigen by lxxx mannen der edlen und andren wider gan Gall(i)ar(d) uf demselben tag uf ein nüws zogen, und also sind unser dry gan Ballariva geritten zuo dem klösterli, sölichs zuo erkunden, und als wir hinuf ritten, sahen wir ein schifflin mit lüten von Werse (Versoy) harüberfaren, und als wir zuo dem kloster kamen, wollt man uns nit inlassen; da hielten wir ein klein; die wil hatt das schiff geländt und warend der schiffen zwey; also ritten wir hinab gegen dem see, sy ze besechen; do stiefsen sy wider von land, dass wir sy nit mochten bekennen; da wünschten wir inen ein guoten tag, sy gaben uns aber gar kein antwurt; do ritten wir wider heimwärts; wer uns da ist begegnet, kann üch Niclaus, zeiger dis briefs, wol sagen. Also sind wir nach dem immis gan Gall(i)ard geritten; da hand wir underwegen funden fuofsknech(t) mit büchsen, halparten, spiefsen; ouch so sind uns begegnet by acht rütern an(e) die, so neben der strafs umbhar ritten und giengen; doch so hat uns niemands kein unzucht erbotten; also kam einer zuo uns, geheifsen der von Lussinsa (Lussinge?), der reit mit uns bis gan Gallar, der beschickt den houptman und etlich der edlen, die harus kamen; also redten wir mit inen von des

gewundten gsellen wegen, mit begeren das recht von dem, so in verwundt hat, aber nüt was das antwurt. Darnach redten oder sprachen wir zuo im, wie es käm, wir sächen wol und hetten es vernommen, dass ein nüwe garneson wider darkommen wär, und namlich by lxxx mannen, das uns befrömbdet, hettend uns sölichs nit versechen, sonders sy wärend by dem friden, wie der inhalt, bis uf bestimpten tag beliben und nit wyter zuosatz dargeleit oder bedörfen zuolegen; wir wollten ouch gern wüssen, ob sy den friden halten wellten; also gaben sy uns für ein antwurt, sy wellten den friden gegen üch unsern herren von beiden Stetten halten; aber wo in(en) einer von Jenf wurd, den wellten sy todschlachen; ouch so vermeinten sy, ir(o) wär(int) nit als vil, als man uns geseit hett; der von Lussinsa, ouch sy hetten verno(me)n, die von Jenf hettend geredt, sy welltend Gallar und die dörfer darumb verbrennen, das wir von keim Jenfer nie gehört haben, sonders dann sy haben sich still, und was in(en) angelegen oder begegnet von der widerpart, das bringen sy an uns, und was wir sy heifsen, das hand sy bishar tan. 2. Ouch so hand sy geseit, wie sy ein gefangnen (haben), der sye ein Savoyer und hab in dem lärmen («lermann») geroubet und wider sy gsin, dem wellen sy an(e) all(e)s mittel das houpt abhouwen, sunst mit vil anderen worten, so sy gebrucht, als ir von disem zöiger werdend vernemen; uf sölichs so hand wir sy gebetten uf das aller fründlichest, dass sy von sölichem fürnemen stan wellen und den friden bis uf (den) bestimpten tag halten und nüt unfründlichs anfachen; sölichs alles nit hat erschossen, denn sy wend by irem fürnemen blyben. Uf sölichs sind wir wider gan Jenf geritten etc. 3. Und als wir gan Jenf kamen, do sind etlich zuo uns komen und gesagt, dass die edlen inen zwen man ob Ballariwa gefangen, denn zwen ander haben sy uf der von Jänf ertrich gefangen und hinweg gefüert in dem, die wil wir zuo Gallar gsin sind, von denen wir nüt gewüsst; ouch so haben die von Gallar uns nüt darvon geseit; hienach in dem so haben die von Jänf einen des Rats mit sampt zweyen fischeren zuo uns geschickt; die haben uns geseit, sy und ander arm gesellen (haben) mit dryen schiffen gefischet; do syen die edlen oder ander mit dryen schiffen gegen inen gefaren, und als sy dem einen schiff genachet, do hand sy zuo denselben fischeren wol vier schütz tan und sy darmit gefangen und hinweg gefüert, mögen ouch nit wüssen, ob sy sy getroffen haben; denn si syen wider heim geflochen si besorgen wol, si haben in(en) das garn und (die) schiff zerhouwen und syen der fischern vier, so sy gefangen haben, da der ein unsers würts knechts bruoder sye, etc. Ouch so hand si, die von Kartini (Cartigny), by Sensilin eim burger ein fass mit win genommen, das hand wir erfordert; uns ist aber noch kein antwurt worden, wiewol der tschatalang (chatelain) daselbs in der sach handlet etc. Sölichs alles verkünden wir üch im besten mit besorg des angriffs; wellend sölichs unser schriben nit von uns verübel han», etc. etc.

Freiburg, A. Genf (Berner copie).

**214. März 26,** (abends). Bern an den herrn von Lullin. Antwort auf sein schreiben, worin er sage, dass die artikel von St. Julien von



Bayerische Staatsbibliothek München

dem Herzog besiegelt sein sollen; wenn sich dies bestätige, und man zweifle nicht daran, so werde man keine neuerung unternehmen, sondern den frieden aufrechthalten. Bern, Welsch Miss. A. 133 b.

**215.** März 26 (Charfreitag), 10 uhr vormittags. Hans Rudolf von Diefsbach, vogt zu Grandson, an Bern. 1. « Uff üwer gnaden jüngst schriben, ouch ernstlich befelch mier getan, ü. g. zuo berichten der rüstungen, so ich vernem, also füeg ich ü. g. zuo wüssen, dass der von Sanct Eforin als ein houptman zuo Yverdon sich für und für rüstet mit allem dem, so zuo der wer dienet, es sig mit dem geschütz, ouch waffen, als spiefs und ander(m), und uf gestern hand sy von der landschaft uss der herschaft Belmond, by Yverdon gelegen, wol an lx oder lxx man hinin in die statt zuo inen genommen und uf hüt aber etlich uss der herschaft Ekle (Eclagnens?), by Orbe gelegen, aber hinin genommen, und ist die red, (dass) sy noch für und für mer söllend nemen; doch vernimmen ich noch von keinem kriegsvolk, so frömd sig, das da sig, und bin wol durch einen bericht, der mit dem houptman von Sanct Efforin geredt hat und zuo im gesprochen, er wüss wol, (dass) der Herzog von Savoy den abscheid gmacht zuo Sant Jullin versiglet hab und in üch . . zuogeschickt durch den herrn von Villarge; es sigend aber etlich edellüt, so dem von Pontvoire verwandt sigend, by Thonon mit etlichen Faussignieren versamlet; da ersorget der Herzog, ouch der von Sanct Efforin, sy fachend etwas unglücks an mit denen von Jenf, wie wol der Herzog nach allem vermögen es abstelle, darum aber er die stadt Iverdon in huot halte; nit weifs ich, ob es also ist, oder es darum beschicht; dann sy hand grofs wachten tag und nacht und land aber nüt dest minder ü. gnadsn hindersäfsen us und in wandlen wie vornacher; (das) bericht ich ü. g. im besten. 2. Demnach, als die ständ oder stät der grafschaft Burgund diss tagen by einandren sind gesin zuo Sälis, ist nüt anders gesin dann (dass) der von Mörsperg mit andren botten in namen des küngs Ferdinand da ist erschinen und anzeigt, was trangs der Türk dem genampten küng Ferdinand in Ungeren antüe, und begert vj$^{c}$ gerüster pferten im zuo hilf (ze) schicken bis Sant Georgi tag, sig er des willens, mit im zuo schlachen. (Daruf) hand die Burgunder im geantwurtet, (dass) sy nit gerüst sigend mit kriegsvolk, hand im erbotten xx$^{m}$ franken zuo gen, damit söll er lüt annemen und zalen. Ich hätt diss ü. gnaden e(h)er bericht, dann mich nit dunkt, (dass) ü. g. ützit daran gelegen wär. » Bitte um bestimmte weisungen für den fall des kriegsausbruchs, etc.

Bern, A. Grandson.

**216 a. März (26 f.?),** Bern. Gesandte von Freiburg — Lorenz Brandenburger, Niklaus Vögeli, Hans Guglenberg, Peter Früyo — sollen 1. eröffnen, dass ihre herren einen freundlichen ausgleich zwischen dem herzog von Savoyen und den Genfern gerne sehen und dazu hand bieten wollen, dabei aber wünschen, den neuen bundesbrief mit herzog Karl, der mehr artikel enthält als der alte zurückzuziehen, da der Herzog vielfach dawider gehandelt habe. Im übrigen sollen sie mit den Bernern beraten, wie in der sache weiter zu ver-

fahren und was in Päterlingen zu handeln sei. 2. Auch der artikel betreffend den prädicanten zu Schwarzenburg ist wieder anzuziehen.

**216 b. (März 27 f.),** Bern. Gesandte von Freiburg — P. von Perroman, R. Löwenstein, Jacob Seiler, Martin Bürki — sollen anzeigen, dass ihre herren, nachdem sie die berichte ihrer boten gelesen, mit grofsem bedauern vernehmen, dass der Herzog (den vertrag) nicht besiegeln und (also) den zusagen seiner anwälte nicht (nachkommen) wolle. Da nun die Genfer den vergleich annehmen, so könne man sie nicht verlassen, und weil der Herzog aufschub suche und sich für und für zum kriege rüste, wie das schreiben des vogtes von Grandson anzeige, so sei nichts gutes vorauszusehen. Darum sollen die boten in Bern mit kleinen und grofsen Räten die angelegenheit ernstlich beraten und den entschluss betreiben, von dem Herzog kurzweg bestimmte antwort zu fordern, ob er siegeln wolle oder nicht; auf den fall, dass er es verweigerte, wäre vorzuschlagen, ihm (sofort) einen absagbrief zu schicken, und zu vereinbaren, was man den boten in Genf befehlen wollte, jedoch alles auf hintersichbringen; wo je möglich, wünsche man, dass die beiden Städte zu ihrer ehre einhellig seien.

Freiburg, Instr. I. 80, 82.

**217. (März c. 27),** 4 uhr nachmittags. Bern an Freiburg. 1. Mitteilung (einer abschrift) des berichtes von dem vogt in Grandson über die verdächtigen umtriebe des herrn von «Esforin» zu Iverdon und der stände in Burgund. 2. «Es hat uns ouch unser schultheifs herr Hans von Erlach erscheint, was er von dryen venedischen kouflüten, so nächst vergangnen Mittwuch von Jenf hütigs abends zuo uns verritten, namlich nach erforschung des wesens zuo Jenf wüssint sy nützit anders dann alle ruow; doch so sye ein herr gan Nantua wol mit sechszig pferden gewapneter gestalt komen und allda gewaltiklich einem herrn doselbs, der ine um sin ansprach oder schuld weder rechtlich noch güetlich vernüegen wellen, by fünfzig tusent kronen guots enttragen und sich darnach mit sinem volk in schiffen uf den see gelassen, mit sölichem guot an sin gewarsame ze keren, do im nun von des Herzogen lüten nachgeylt, das guot ze hinderhaben; welichs alles dohin zuo ermessen und (dass?) an dem geschrey, dass die statt Jenf durch des Herzogen lüt belägert söllt werden, nüt anders dann vergeblich schrecken sye. Harum . . . haben wir üch sölichs im besten, zuo mindrung gröfser sorg und unruowen, nit bergen wellen.» . .

Bern, Teutsch Miss. R. 218 b, 219 a. Freiburg, A. Bern.

**218. März 27** (Samedi saint(e) veillie de Pasque). Bern an den landvogt der Waat (Lullin). Seit dem letzten schreiben habe man heute erfahren, dass die stadt Genf einen sturmanlauf erlitten, was man bei den gegebenen guten worten sehr befremdlich finde; daher wolle man, auf den fall hin, dass dem also wäre, erklärt haben, dass mit einer belagerung und (selbst) der einnahme der stadt der handel keineswegs erledigt wäre . . . («et nous, qui sommes entenus aux dits de Geneve, ancore pas gaignes, et ill^me seigneur de Savoye nest ancore

prest (fertig?) avecq nous »). Das möge ihm eilig geschrieben werden, damit er sich zu verhalten wisse. Bern, Welsch Miss. A. 134 a.

**219. März 27** (Osterabend), 6 uhr morgens. Hans Rudolf von Diefsbach, vogt zu Grandson, an Bern. « Uff üwer gnaden schriben wüssend, uf gester sind uf die xxx landsknecht hie durch zogen, züchend uf Jenf und demnach durch die Bress gan Langres zuo, ist ir bescheid, wie wol sy den nächeren (weg) dar solten sin zogen; sy hand aber nit durch die grafschaft Burgund züchen törfen; dann die keiserschen rüter hand sy gefangen und gehenkt. Ich hör aber noch nit, dass der Küng noch ander fürsten jemands usserthalb iren landen zwingen oder strafen wellend von des gloubens wegen; aber wol bin ich bericht, (dass) die fürsten allenthalb versechen haben in iren landen die empörung des gemeines (!) volks, und jetzund insunders uf dem richstag zuo Spyr soll, als ich verstan, under andrem ein rüstung wider den Türken, so in grofser macht in Ungeren zücht, angesechen werden mit sampt einer versechung der empörung des gemeinen mans. Sunst hör ich von keinem verstand noch friden, so der Keiser noch Küng mit einandren machen wellen; was aber mir in dem witer begegnet, will ich dess ü. g. allzit berichten, in hoffnung ü. g. hab ouch uf diss stund min brief empfangen der rüstung halber, so der houptman von Sant Efforin zuo Yverdon tuot; sind uf gester uf die v$^{c}$ man dar kommen, als von Belmont, von Eckle, von Rance, von Morges; die hat er gemostret und wol halb usgemostret, und hat grofs wachten; ist allein zuo sorgen, als ouch etlich sich land merken, so bald sy verne(men) (dass) ü. gnaden welt kriegen, wurden sy von stund an die hindersäfsen hie und Echärley blündren und die essige spis in die statt füeren. Darum wie vornacher ist nochmals min bitt, ob ü. g. kriegen welt oder müefst, (dass) ich dess in zit gewarnet wurd, die hindersäfsen dess allenthalben zuo warnen. » . . Bern, A. Grandson.

**220. März 27** (uf den heiligen abent zuo Ostern »). Schultheifs und Rat von Baden an Bremgarten. « Unser fründlich willig dienst, etc. etc. Wir haben vor und jetz üwer zweyung und widerwärtigkeit, so dann ir und üwer burgerschaft gegen einandern tragen, vernomen, das nun uns uf das höchst und von ganzem herzen leid ist, und wiewol wir gern darin wöllten handlen und darin verhelfen, damit und sölicher span und zwytracht in der güetlichkeit hin und abweg getan möchte werden, söllte uns ouch dheiner müe, kost noch arbeit nit beduren, so verstand wir doch daby, dass unser herren der Eidgnossen ratsbotten treffenlich by üch syend und darin understand zuo handlen, und als wir zuo gott vertruwen, den selben span in der güetlikeit hin und abweg tüegent; desshalb sich uns nit will gebüren, darin ützit (« nützit ») zuo handlen noch dero anzenemen. » . .

Stadtarchiv Bremgarten.

**221. März 27** (Osterabend), 10 uhr nachm., (St. Gallen). Hans Wegmann und Jacob Frei an Bm. und Rat in Zürich. 1. Bezugnahme auf die anzeige von dem tode des abtes von St. Gallen. 2. Heute abend habe der hauptmann einen brief von Jacob am Ort von Lucern

und Caspar Stalder von Schwyz erhalten, des inhalts, dass der convent den Kilian German, statthalter zu Wyl, zum abt erwählt habe, und dass er, der hauptmann, auf morgen nach Rorschach kommen solle, um gemeinsam mit dem neuen prälaten zu ratschlagen, was sich gebühre. Man finde nun diese schnelle wahl befremdlich, da doch drei conventsglieder noch zu St. Gallen und die mehrzahl in Einsiedeln seien; jedoch wolle man sich nach Rorschach verfügen, aber sich auf keinerlei handlung einlassen, weil der hauptmann der IV Orte und des abtes geschworner sei; man erkläre daher, die gegenwart aller IV Orte erwarten zu wollen. Es scheine nun rätlich, dass Zürich auch Glarus auf einen bestimmten tag nach St. Gallen beschriebe, damit sich die IV Orte über diese wahl erklären und weitere mafsnahmen beraten könnten. Vorerst sollten aber die amtleute berufen und rechnung von ihnen gefordert werden. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**222. März 27.** Constanz an Zürich. Man habe soeben durch verordnete zwischen denen von Altnau und ihrem pfarrer gütlich gehandelt, aber nichts ausgerichtet, da die meyer seinem bisherigen wesen und predigen nach ihn nicht mehr wollen, wesshalb sie sich wohl bereden liefsen, ihm eine ehrbare «abfertigung» zu geben, die er aber nicht annehme, indem er sich auf briefe und siegel stütze, dass die pfarre sein sei. Die gesandten werden nun weiter anzeigen, wie die sachen stehen etc. Empfehlung etc. Zürich, A. Altnau.

**223. März 27** (Oster-abend), 1 uhr nachm. St. Gallen an Zürich. Etwa vor einer stunde haben hiesiger Rat und der hauptmann Frei bestimmte nachricht erhalten, dass der abt von St. Gallen gestorben sei, wie Zürich aus dem eingeschlossenen schreiben des hauptmanns weiter zu vernehmen habe; das wolle man nicht verbergen, damit es «nach seiner hohen vernunft das beste und wägste in der sache zu handeln wisse». Zürich, A. Abt St. Gallen.

**224. März 27** (Osterabend). Schultheifs, Räte und gemeinde von Mellingen an Bern. «Frumm etc. etc. Üwer fürsichtiger wysheit getrostlich zuoschribung, den evangelischen handel betreffend, hand wir mit grofsem dank und freuden empfangen, und als gott der barmherzig zuo unser seelen heil sin ewigwärends wort gnädiklichen uns offnen und dasselbig ze lieben verlichen, ist unser entlich fürnemen (gott geb gnad), dem selbigen mit herz und getaten allem dem, so es vermag, nach unserem verstand und vermögen statt ze geben und trülich (ze) geleben, unangsehen widerwärtikeit, so uns harum begegnen möchte; dann uns ist kein zwifel, hand etlich Christum durchächtet, so wird semlichs sinen vertruwenden ouch zuo handen gan; aber so gott für uns stritet, wen wöllend wir fürchten. Wir hoffend wol, der allmächtig werde durch üwer wysheit oder andere unser oberherren, als sin mittel und werchzüg, uns ouch bewaren und fürkomen alle heimliche pratiken, so uns zuo schedigung heimlich sich intragen möchtend; semlichs wir ouch uns zuo ü. g. gänzlich versechen und trösten sind. Wir wöllend üch ouch nit verhalten, dass uf hüt datum alle bild(er) in unser pfarrkilch hindan getan und verbrennt sind; dann semlichs ze

tuon sin hand wir guot bericht uss göttlicher gschrift verfasset. Derhalben ist unser demüetig bitt an ü. g., sy wölle uns by den widrigen allweg ze verantwurten befolchen haben, dann wir uns ussert dem glouben zuo allen zyten (gegen) unseren gnädigen herren und oberen als undertänig gehorsam lüt erzeigen wöllen.» . .

Bern, Kirchl. Angelegenh.

**225. März 28** (jour feste de Pasque). Bern an den könig von Frankreich. Der herzog von Sachsen und der markgraf (!) von Hessen senden eine botschaft zu dem Kaiser nach Spanien, die durch französisches gebiet zu reisen gedenke; desshalb bitte man um gute aufnahme, damit sie sicher passiren können, etc.

«Den potten des Küngs, so zuo Fryburg sind, gliche meinung mutatis mutandis. Leur donner adresse par les villes et pays du Roy etc.»

Nach dem Berner Ratsbuch scheint Basel diese schreiben veranlasst zu haben.

Bern, Welsch Miss. A. 134 b.

**226. März 29** (Ostermontag). LA. und Landrat von Schwyz an die vertriebenen von Hasle. «Frommen etc. etc. Nachdem sich durch gottes verhängnus leider begeben und zuogetragen zerwürfniss und widerwärtikeit, dardurch ir von hus, wib, kinden und üwerm vatterland verstofsen und dess zuo diser zyt beroubt, weliches uns in trüwen leid; dwyl aber gott semlichs zuogelassen, sind wir in hoffnung, dass er sins heiligen namens glory und eer in üch well erwecken zu den tagen, so es siner Majestat gefallen wirt, wie ouch vor ziten in üwern und unsern voreltern durch sin göttlich gnad und verhänknus beschechen und gesechen ward; desshalb wir üch brüederlich vermanen, dise ding gott zuo befelhen und hierin tapfer zuo sinde; gott wirt das rechnen zuo üwerm nutz und eeren etc. Und so dann jetz in der bericht, zwüschen den herren . . von Bern und unsern Eidgnossen von Underwalden beschlossen, weliches ouch in diser gefarlichen zyt um mer frids und ruowen willen beschechen, (bestimpt?), dass ir das land Underwalden ouch rumen und da dannen verwisen werden sond, hand ir unser herz und gemüet hievor durch geschrift und von mund verstanden, weliches willens und gemüets wir noch sind, üch alles das zuo tuon, das wir üch zuo lieb, ufenthalt und dienst . . . getuon können und mögen, uns darin willig und geneigt zuo erzeigen», etc.

Lucern, A. Religionshändel (original).

**227. März 29** (Montag nach Ostern). Der stadtschreiber zu Lichtensteig an Zwingli. «Gnad etc. Liebster herr und fründ, also gat die red von unser widerpart, wie der Berner sach gericht (sye); soll ammann Isenhuot unserem Koler gsait haben, dass (es) Underwalden nichts schade, und ir geredt haben, ir habent den Berneren nie nichts getruwt, tröstent sich, sy sigend von Zürich gefallen, dem ich nit glouben gib. In dem (ist) nun der abt von Sant Gallen ouch gestorben . . . und ain andren gesetzt. Nun ist ain botschaft von Luzern und Schwiz bi inen, (in) was mainung (das) sy(e), sin(d) wir nit wüssen. Nun werden wir daran binden, was möglich sin, dass wir under die baide Ort nit komen, und mins bedunkens wölten ich ein botschaft für üwer herren schicken, sy zuo bitten, uns hilflich und rät-

lich zuo sind, damit wir unser selbs sin (möchtend); dann unser fryhait wist, dass wir niemer vom gotshus komen noch verkouft werden, ouch dheinem abt noch denen von Schwiz das landrecht schweren (müeſsen) one recht. Harinne wellen uns raten und allweg wie unzhar das best tuon, als wir wüssen. Der münchen von Sant Johann halb sind der abt, Hans Farer und Cornelius zuo Feldkilch, wend nichts inher lassen. Dise . . (vier namen) erbietend sich by der landschaft zuo bliben, sich mit inen zuo veränigen, wirt ein lantsrat uf jetz Mittwuch sin; was da gehandelt, (mag) ich nit wüssen. » . .

Zürich, Zwingli-schriften.

**228.** **März 29** (Ostermontag), Zürich. Instruction für Hans Escher, m. Wegmann, m. Vital und hauptmann Jacob Frei. Da durch böse arglistige practiken, hinter Zürich und dem hauptmann, in der eile ein neuer abt von St. Gallen erwählt worden, so « gefallt . . minen herren, und ist ir ernstlich will und meinung, damit (dass?) der nüw erwelt abt, herr Kilian German, dessglich des Richs vogt, der Schenkli, gefänklich angenommen, gen Sant Gallen gefüert, allda fänklich enthalten und irer pratiken und anschlägen der wal, des gelts und aller dingen halb eigenlich erfragt werden, ouch nit ledig gelassen werdint bis uf wytern bescheid. » Zürich, Instruct. II. f. 55.

**229.** **März 29** (Ostermontag), 3 uhr nachmittags. Konrad Schärer und die gemeinde Oberwil (Aargau) an Zürich. Anzeige, dass sie dem begehren der in letzter woche zu Bremgarten gewesenen boten gutwillig entsprochen und heute um 3 uhr nach getanem mehr alle bilder, die in der kirche gewesen, verbrannt haben. Bitte um treues aufsehen. Zürich, A. Bremgarten.

**230.** **März 30** (Dienstag in der Osterfeiern). Instruction des abtes Kilian für seine botschaft an die IV Orte. 1. Nachdem abt Franciscus mit tod abgegangen, habe der convent des gotteshauses St. Gallen kraft dessen vielfältigen freiheiten den herrn Kilian German erwählt und eingesetzt. Nun habe Zürich demselben durch seine botschaft alle gewalt und herrlichkeit abgeschlagen. Weil aber das gotteshaus den IV Orten mit burg- und landrecht verwandt sei, so begehre er mit allem fleiſs und ernst, dasselbe bei seiner freiheit und gerechtigkeit bleiben zu lassen und ihn bei der wahl zu schirmen und zu handhaben und desshalb einen tag für die IV Orte anzuberaumen, und zwar je eher je lieber, so wolle er seine botschaft auch dazu senden. 2. Die boten sollen auch sagen, in welcher entzweiung (« gefarlichkeit ») die burger von Wyl der neuen secte halb seien, so dass sie in einem « angelegten frieden » gegen einander stehen, und binnen kurzem, wenn die IV Orte nicht eingreifen, aller gottesdienst daselbst unterdrückt werden dürfte, wiewohl der mehrteil noch an dem wahren alten glauben hange. 3. Ferner wissen die boten zu berichten, in welcher meinung der hauptmann die 6000 gulden dem abt zu recht verlegt habe. 4. « Zum vierten ist mins gnädigen herren pitt und beger an üch, . . . dass ir die botten, zöiger diser instruction, diser gefarlichen löuf halb

widerumb har gen Wil senden und schicken wellint; (das) begert sin gnad zuosampt der belonung umb üch . . zuo verdienen. »

Stiftsarchiv St. Gallen.

**231.** **März 31** (Ostermittwoch). Bern an Zürich. Antwort auf die (eben übersandte) zuschrift betreffend die verhältnisse in Bremgarten. So gerne man unverzüglich geantwortet hätte, sei dies doch nicht möglich, indem man jetzt den Rat besetzen müſse, und man den vogt zu Lenzburg noch nicht verhört habe; desswegen halte man den boten zurück, was Zürich entschuldigen möge. Indessen gebe man die versicherung, dass man in bälde, noch vor dem tage zu Baden, eine botschaft abfertigen werde, um über dieses und andere geschäfte mit Zürich zu beraten, was zur förderung der ehre gottes diene. Desshalb habe man auch laut der beilage nach Bremgarten geschrieben und wolle nun Zürich ermahnen, die umstände wohl zu bedenken und nicht zu hitzig zu verfahrsn, da gottes sache ihren fortgang nehmen werde, wenn auch alle menschen dawider wären; namentlich möge es bis zum nächsten tag in Baden diese angelegenheit ruhen lassen, damit niemand die zwei Städte der gewalt oder unbill beschuldigen könne. Bern, Teutsch Miss. R. 221 b, 222 a. Ratsb. 221, p. 136.

**232.** **März 31** (Ostermittwoch). Bern an Bremgarten. «Wir sind durch unsern amptmann zuo Lenzburg bericht, was sich nächst verruckter tagen by üch verloffen, zuo dem dass wir vormals auch verstanden, wie merkliche zweyung under üch des gloubens halb sye, darab wir hochs beduren (tragen), und wiewol wir üch bishar mit unsern potschaften und schriften nit vil ersuocht, sonders rüewig gelassen, nüt dest weniger, dwyl unser Eidgnossen von den v Orten üch jetz mermalen mit ir botschaft trungenlich ankert, by dem alten glouben (wie sys nemen) ze belyben, und das uns hinderrucks getan, da wir aber und unser christenlich mitburger und lieb Eidgnossen von Zürich nit minder zuo unserm teil dann sy die v Ort ze verwalten hand, ist hieruf an üch unser beger und höchst ermanen, den handel wol ze bedenken und üch gegen niemands mit zuosagen ze vertiefen, sonders by dem, so ir üch hievor des göttlichen worts halb entslossen und mit merer hand 'erkennt hand, unverruckt belyben, und dwyl üwer span zletst uf nächstem tag gan Baden geschoben, üch hiezwüschen stillhalten und rüewig sin und dwedere party die andre begwaltigen. Wo aber by üch das mer (als es ouch ist), das göttlich wort ze hören, so söllend ir dess von uns versichret sin, wo jemands üch darvon mit gwalt ane recht trängen wellt, dass wir üch nit verlassen, sonders üch die guotwilligen mit hilf und gnad gottes darby, als uns zuostat und billich ist, handhaben, schützen und schirmen, üch hieby inbindende, dass ir usserlicher pflichten halb, so ir üwerer oberkeit schuldig sind, dhein intrag noch widerred fürwendind, sonders dero halb gewärtig und gehorsam syend.»

Bern, Teutsch Miss. R. 222 b, 223 a. Ratsb. 221, p. 136, 137.

**233 a.** **März 31** (Mittwoch nach Ostern), Zürich. Abermals erscheinen vor kleinen und groſsen Räten die boten der gemeinde Alt-

nau und klagen, dass sie mit ihrem pfarrer, herrn Melchior (?), des göttlichen wortes halb nicht versehen, und die gütlichen verhandlungen, welche Bm. und Rat von Constanz versucht, erfolglos geblieben seien; denn der pfarrer wolle nicht abziehen und berufe sich auf briefe und siegel etc. Daher rufen sie Zürich an, ihnen zur äufnung der ehre gottes und seines ewigen wortes mit rat und hülfe förderlich zu sein etc. — In ansehung dieser göttlichen ziemlichen bitte haben die Räte erkannt und den anwälten von Altnau antworten lassen, sie sollen ihrem pfarrer, weil doch bei ihm nichts helfe, die zwei « wahlen » vorschlagen: 1) dass er 50 gl. annehme und dafür die pfründe verlasse, aber vor seinem weggang alle briefe und rödel, die seine pfarre betreffen, zu handen der gemeinde herausgebe, und damit gänzlich abgefertigt sein solle; 2) dass er einen geschickten helfer, der der gemeinde gefalle und ihr das göttliche wort gemäfs dem alten und neuen Testament verkünde, zu sich nehmen und nach seinem vermögen anständig erhalten, auch seine jungfrau ehelich « zu kilchen und strafs » führen oder aber ganz von ihm tun solle. Eines von beiden soll der pfarrer tun und die gemeinde ihm weiter nichts schuldig sein.

**233 b. April 26.** Constanz an Zürich. Was bisher zwischen dem pfarrer zu Altnau und der gemeinde gütlich gehandelt worden, habe noch nichts gefruchtet; weil nun die leute des gotteswortes begierig seien, so habe man ihnen vorläufig einen prädicanten geliehen; sie leiden aber, wie ihre gesandten berichten werden, von dem pfarrer « merklichen übertrang »; desshalb bitte man Zürich, sie dieser last entladen zu helfen etc. Zürich, A. Altnau (Pfrds.).

**234. März 31** (Mittwoch in Osterfeiertagen), Lucern. Die V Orte an Solothurn, (wie an Freiburg), = Absch. p. 114, 115, nr. 54, n. 1.

Solothurn, Reform.-A.

**235. (März E. ?),** Zürich. Ratschlag betreffend den durch die schiedleute zu Baden aufgestellten frieden zwischen Bern und Unterwalden. I. Nachdem Bern von der zürcherischen botschaft, die jüngst dort gewesen, « mehrenteils » die gründe vernommen, welche Zürich abhalten, den vermeinten frieden zu billigen, habe es derselben erwidert, ihre obern hätten, da sie gewusst, dass die schiedleute und andere boten hinauf kämen und sogar ersucht gewesen, selbst eine botschaft zu schicken, durch boten oder schreiben ihre meinung eröffnen und vor nachgiebigkeit warnen sollen; da nichts der art geschehen, so habe Bern vermuten müfsen, sie willigen dazu ein, dass es den « bericht » annehme. — Hiegegen sollen die boten vorbringen, es habe Zürich, da es die Bern widerfahrene unbill und schmach immer als die eigene betrachtet habe und demgemäfs zu ihm gestanden sei, nicht gebühren wollen, mit den tädingsleuten um annahme jenes vergleichs zu bitten; sondern in bester meinung sei es ausgeblieben, der zuversicht, Bern werde von seiner klage ohne Zürichs einwilligung nicht so leichthin ablassen; dass es auf tagen und sonst geschwiegen, sei blofs aus der absicht zu erklären, jeden schein, als ob es Bern regieren möchte, zu vermeiden. Da nun letzteres zugesagt habe, die sache bis

auf weitere beratung der beiden Städte anzustellen, zwinge und dringe die not biderber leute, den vorgeschlagenen frieden «nicht so schimpflich» anzunehmen; denn sobald derselbe gemacht wäre, würden die V Orte und andere «aus der furcht gelassen» und ermutigt, die leute im Gaster, Toggenburg etc. von dem göttlichen wort zu drängen, die gutwilligen in Glarus davon abzuweisen und alle anhänger desselben zu unterdrücken; schon haben nämlich einige pensioner, in der voraussetzung, dass der span erledigt sei, mit dem bündniss zwischen den V Orten und könig Ferdinand gedroht. Aus allen diesen ursachen, und weil die zwei Städte durch ihr christliches burgrecht verbunden seien, einander vor allem schaden zu bewahren, die ehre gottes zu äufnen und ihre wohlfahrt zu fördern, so halte Zürich für geboten, jenen nachteiligen frieden nicht aufzurichten, sondern wieder abzuschlagen und sich unter keiner andern bedingung als den nachfolgenden artikeln gemäfs auf weitere unterhandlungen einzulassen. II. «Zum ersten, diewyl die von Underwalden mit ir offnen panner, on abgesagt kriegs, uff unser lieben eidgnossen und christenlichen mitburger von Bern land und ertrich gezogen, dass dann die selben von Underwalden sich bekennen söllint, unrecht getan und die pündt nit gehalten haben. Zum andern, dass die gedachten von Underwalden unser eidgnossen und mitburger von Bern umb verzichung und vergebung irs überzugs bitten sollind. Zum dritten, dass die Unterwaldner sich hinfüro der schmütz und schmachworten, dero sy sich bisshar merken lassen, ganz und gar müefsigind, und sy und die iren die selben unser eidgnossen und mitburger von Bern und min herren (von Zürich) des gloubens und derglichen dingen halb unbekümbert, unangezogen und ungeschmecht lassind. Zum vierten, dass sich die von Underwalden aller pündten, pflicht und eiden, die sy wider der beiden stetten Zürich und Bern glouben gemacht und getan oder noch zuo machen und anzuonemen understan möchten, es syge gegen herren, stetten, land und lüten, frömd oder heimbschen, gar und genzlich abtüyent und verzichind. Zum fünften, dass die von Underwalden beider Stetten angenommen glouben niemer mer durchechtind noch das durch ir und ander lüt ze tuond verhelfen sollind, dessglichen niemermer, so man darwider tuon und handlen wurde, niendert darby sitzen. Zum sechsten, dass die von Underwalden sich gen Feldkirch oder andere ort zuo riten und an den selben enden wider unsern glouben zuo praticieren und zuo handlen verzichind und darvon abstandint. Zum sibenden, dass die von Underwalden die ungehorsamen abgetretten panditen und ander ursacher vergangner ufruor in irem land nit enthalten noch dulden, sonders söllend sich dero ouch genzlichen entschlachen und verzichen. Zum achtenden, dass die von Underwalden die pensionen, miet und gaben abstellind, ouch die selben nit mer nemind und frömbder herren müefsig gangind. Zum nünten sollend die von Underwalden all vogtyen in den gmeinen grafschaften, herrschaften und gebieten einest überhin lassen gan, also dass sy dhein vogt die zyt dahin setzen noch haben. Zum zehenden, dass die nechsten zehen jar die von Underwalden in dheiner unser Eidgnoschaft

hendlen und sachen zuo tagen und sunst in dheinen räten und täten sitzen, sonders soliche zit ir stimm und wal hindan gesetzt sin. Zum einliften, dass die von Underwalden umb all obgeschriben artikel beiden stetten Zürich und Bern brief und sigel geben dergstalt, wo sy oder die iren dero artikel einen oder mer nit halten, dass dann diser frid us sin sölte. Zum zwölften und letsten, von wegen und belangend beider Stetten erlittnen kosten diser sach und handlung halb uferloufen, dass die von Underwalden denselben allen usrichten und abtragen sollind.» III. Der herren verordneten (Bm. Röist und Walder, Binder, Ochsner, Tumisen, Kambli, Uoli Funk) meinung ist, dass man solche artikel «zuo ingang eins gesprechs» wohl vorschlagen könne, um die vorhandenen nachteiligen practiken etlicher Eidgenossen zu verhindern und zu brechen. Zürich, A. Capp. Krieg.

Die grundzüge der friedensbedingnisse sind von Zwingli angedeutet in einem kleinen aufsatz (Zw. Schr.). Die 12 artikel finden sich auch im Berner Absch. Bd. BB. 405—407, und im Zürcher Instr. Buch Bd. IV. 20. — Vgl. Absch. p. 108—110, 129—134.

**236. März E.?** (Gutachten von Zwingli). «Ratschlag, mit unseren etc. (eidg. und mitb. von Bern?) ze tuon. 1. Ob man die sach mit dem anheben, die pündt von Ort ze Ort harus fordren von den vier Waldstetten. 2. Oder ob man inen die spys abschlahen und darzuo M. (Mellingen?) ynnemen, und so es sin möcht, ouch Brangarten (sic), und mitten zuo im truck uslassen gon beder Stetten handlung an die unschuldigen gemeinden, und doch in der summ allein dahin langen, dass die pensiönischen hoptsächer und verwirrer abgeton; dann wo das beschähe, wärind wir schon alle gefridet; wo aber das nit, mit gottes hilf für und für tringen, bis man des samens entlediget wurde und die sach zuo christlichem rüewigem end gebracht. 3. In dem abschlachen den undertonen lassen zuokomen, als March, Höf, Einsidlen, doch mit dem geding, dass nützid wyter gange. Dient alles zuo teilung irer under einander und ouch irer undertonen wider sy. 4. Ob man das zevor für die hand neme und mittenzuo (die) pündt harus fordre, oder die pündt harus fordre, und so die nit ggeben werdend, erst den abschlag an dhand neme. 5. Andrer plätzen halb ynzenemen wirt man bald rätig, wenn sich vech(d) wurd anheben. Aber hieby vergess man allweg nit, dass man am abt und kloster von Santgallen zytlich ynneme, so vil Lucern und Schwyz da habend, so hat man ein zerpfennig. (Notiz am rand:) Hierumb hat man ursachen gnuog. 6. Dass dise ratschläg mit guoter gwarsame unseren etc. antragen werdind, erstlich den vertruwten, und dass (doch) des ynnemens gschwigen werd. 7. Item, dass die zwen ratschläg, der ein vom usher fordren, der ander mit ynnemen, wol mögend zemen gebracht werden; dann die zyt vor ougen haben dient zuo der sach. 8.* Dass ouch, sobald das fendle uszüche, (der) vogt von Kyburg Keiserstuol ynneme; denn vogt Aescher halt täglich banggeten und gsellschaft mit Cornelien Schultheiſs etc. Denn als die v Ort tröwend, habend sy demnach gheinen pass me in unser land ze füeren. 9. Andre herschaften ynnemen ist nit not; dann sy sust guotwillig; ob man aber

sy mit einem stürmen ufbringen welle, uns zuo ze ziehen, wirt die sach wol leren.» Zürich, Zwingli-schriften.

* Die zwei folgenden sätze bilden einen nachtrag, der auf der rückseite beigeklebt ist und hieher allerdings passen mag. Auf der dritten seite des bogens befindet sich eine zeichnung von Zwingli's hand. An drei zusammenlaufenden linien, welche Limmat, Reuss und Aare darstellen sollen, sind die als wesentlich ins auge gefassten Orte beigeschrieben: Baden, Zürich — Mellingen, Bremgarten, Lucern — Bern; Schwyz, Uri, Unterwalden sind entsprechend locirt.

**237. (März f.?),** Zürich. Bericht über eine verhandlung mit junker Joachim (g. Mötteli) wegen der bilder, messe u. s. w. Er behalte das von ihm gekaufte bild in seinem hause, wo man es sehen könne; wer es nicht wolle, möge draufsen bleiben; wenn aber jemand es ihm wegnehmen wollte, so würde er recht bieten vor den VII, den X, den XIII Orten und aller welt, und im äufsersten fall gewärtigen, wer stärker wäre als er. . . Sein caplan will von der messe abstehen, wofern ihm die pfründe vertröstet werde; der junker will ihn nicht nötigen, messe zu halten; tut er es aber, so soll ihm zu teil werden, was sich gebührt. Die vier mann (abgeordnete) haben dem junker auch vorgestellt, was die landsgemeinde zu Weinfelden über das flöchnen beschlossen; er antwortet aber, das seinige könne er versorgen, wo er es am besten geschirmt wisse; wer ihm etwas darein rede, dem schlage er recht vor. Zürich, A. Thurgau.

**238. (März? April?).** Die gemeinde (Thal? Rorschach?) an Zürich. «Gnädigen herren, wir bitten üwere gnaden umb gottes willen und unseres lieben herrn Jesu Christi, den wir all mit einander bekennen und verjehen, ir wellend uns armen irrende zertrennte, hungerige und dürstige cristen und üwere willige gehorsame undertonen gnediglichen bedenken, hilflich und rätlich sein, als cristenliche hoch berüempte fürderer und ufner des göttlichen evangelischen worts, umb ain cristenlichen glerten, gotzförchtigen, fridsamen predicanten, und disen herr Balthasarn abwisen nach erkantnus üwer ersamen wyshait; ursach er ist nit glert im wort gottes und kans nit aufslegen, das hat er offenlich vor der gmeind selbs bekennt . . ., und ist die kilchhöre gar zertrennt und zerstört, komt niemans zuo kilchen an sein predig, gat ain tail gen Appenzell, der in Gruob, der dritt zuo den Teuferen, und entspringen vil zwayungen . . aufs dem unwillen, so ain gemaind zuo im hat.» . . Er habe die pfarre früher dem herrn «Palayen», jetzt in Arbon, um 100 gl. verkauft, sei aber wieder darauf gezogen, habe dann 25 gld. rh. pension gefordert und dafür einen andern stellen wollen. Werde jemand krank, so fluche er, man wisse nichts von der taufe, dem nachtmahl etc.; aber «er seit uns nüt darvon, er kans ouch nit.» . .
Zürich, A. Thurgau.

**239 a. (April A. f.),** Lucern. Schultheifs und Rat an die angehörigen in der landschaft. Aufforderung zu vollständiger rüstung, da Zürich mit einem angriff gegen Bremgarten umgehe. Verbot, einem sturme nachzulaufen und in fremde dienste zu ziehen. Befehl zur sendung von pferden für die geschütze etc.

**239 b. (April A. f.).** Vortrag von Schultheifs und Rat vor der stadtgemeinde (Lucern). Klagen gegen Zürich und Bern. Versicherung der friedensliebe. Entschluss, den alten glauben zu verteidigen, etc. (Das bündniss mit Oesterreich wird nicht erwähnt).

**239 c. (April A. f.).** Dieselben an die landschaft. Im wesentlichen übereinstimmend.

**239 d. (April A. f.).** Instruction für die vögte, zum vortrag in den ämtern. Lucern, A. Religionshändel.

**240. (April A.?).** Geheimer bericht (aus Toggenburg? — ohne unterschrift) über umtriebe des abtes Kilian von St. Gallen; (der gewährsmann, ohne zweifel im landrat, ist nur mit « . . » bezeichnet). Der Abt sei vor Rat getreten, habe seine briefe hören lassen, viel gutes erboten, dringend um anerkennung gebeten, auch um einen boten zu dem tag in Wyl geworben, aber nur die antwort erhalten, « es werde jeder tun, was er schuldig sei », welcher abschied ihm nicht gefalle... Einzelnen herren seien 100 kronen und anderes versprochen; doch scheint auch « . . » geneigt, für die absichten Zürichs (« uff unser syten ») zu wirken. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**241. (April 1?),** (Donnerstag nach U. Frauen tag), nachts, (Wyl). Hauptmann Frei an bm. von Watt in St. Gallen. « Gnad etc. etc. Es ist an mich, als bald ich gan Wyl bin kan (komen), gelanget, wie die bed münch herr Jacob und Marx gan Überlingen sind kan und hats (einer) mit namen Klaus Seiler von Wil dargefüert, und wie si darkan sind, do hats der kämerlig von stund an zum schärer gefüert; do hands ir blatten wider geschoren. Demnach sind sy zum wadmann gan(gen) und hand ander kutten usgnan. Demnach sind sy gangen gan znacht essen; do hat sich herr Jacob anglan vil ze sagen, wie es by üch minen herren zuo Sant Gallen stand, und wie irs ingan(gen) habind, mit vil worten, und under dem andern geredt, ir . . habind in uns Abts sigel gefraget, das habent ir wellen von im han; uff das hab er geredt, er wüssis gar nienen, und hab üch darmit abgeredt und hab üch nit wellen sagen, dass es sin muoter hab, da lig es noch. Das han ich üch guoter meinig nit wellen verhalten; dann der obgenannt Klaus Seiler hat ein knecht, der hats von sim meister geseit. Ouch hat er witer geseit des Klaus Seilers halb, dass er uf nächst Sunntag zuo Sant Gallen sy(e) gsin by dem statthalter Seiler und im gesagt, dass die bed münch wol anweg syend kan, und im darby gseit, dass im bed münchen erlobt habind jetweder hosen und wambis und ein rock zuo nemen, das werd ime der statthalter ge(ben), dann er fast wol an ir siten sy(e). Ouch kumt mir für, dass der statthalter um des Abts pratiken soll wüssen; daruf mögend ir handlen, was üch guot dunkt. » . . Stadtarchiv St. Gallen.

**242. April 1** (Donnerstag nach Ostern), 9 uhr (vorm.), (Wyl). Jacob Frei an den bm. (Meyer?) in St. Gallen. « Gnad etc. etc. Üwer miner herren schriben han ich verstanden und füegen üch daruf zuo wüssen, dass min herren die vier Ort nie by einanderen gsin sind; dann Glaris ist noch nie zuo inen kan (komen), und berichten üch,

dass min herren (gesandten von Zürich) dem Abt hand gseit, dass min herren inen in empfälch heigend ge(be)n, diewil er hinder inen durch sy(e) gangen, dass sy in noch nit für einen erwelten herren wellend han, und im darby gseit, dass er mit aller siner handlung stillstand, bis dass die vier Ort z(s)emen kummind, das well man (sich) gänzlich zuo im versechen, und ob ers nit tät, so söll er luogen, was im darnach gang, dann sy wellent ims gseit han; darby warend die botten von Luzern und Schwiz und ander sine rät. Uf sömlichs nam ers an für ein beschwerd und meint, ein convent hett sömlichs macht und gwalt ghan, dann es wär von alter har me brucht; aber es bleib by dem selben. Uf sömlichs ist nüt witer gehandlet, und uf morndess an der Mittwuchen sind die zwei Ort hein geritten und der vogt (de)s Richs mit inen; aber ich achten, es werdend die vier Ort bald zsemen kan und wider von den dingen reden. Ouch lan ich üch wüssen, dass min herren gan Glaris ein botten geschickt hand, dass sy ein botten zuo uns gen Wil verordnint. Uf sömlichs sind zwen botten zuo uns gen Wil kan, uf hüt Donstag uf der nacht; da werdend min herren mit den selben botten wider ratschlagen, was zuo handlen sy(e); da werdend sy erst rätig werden und sömlichs hindersich schriben an die zwei Ort Zürich und Glaris. Ouch lan ich üch wüssen, dass zwen guotwillig botten von Glaris by uns sind. » . . Stadtarchiv St. Gallen.

Nach dem orthographisch sehr schlechten original buchstäblich abgedruckt in Mitth. z. vaterl. Gesch. (St. Gallen).

**243. April 2.** Solothurn an vorsteher und gemeinde zu Lugano (Lowerts). Verwendung für die witwe des Jacob Hugi sel. in dem sinne, dass die gemeinde den lohn des boten Martin Läufi, der die todesnachricht gebracht, zu bezahlen übernehmen möchte.

Juni 20. An dieselben. Empfehlung der gleichen sache, mit creditiv für Benedict Mannsleib, (vermutlich auch bote zur jahrrechnung).

Juli 16. An die eidg. boten auf der dortigen jahrrechnung. Erzählung, wie der verstorbene vogt den fiscalen 12 kronen für notwendige ausgaben vorgeschossen, diese aber nach langem warten der witwe nur 4 kr. zurückbezahlt, die übrigen 8 für ein kleid des unterweibels zurückbehalten haben, was dem brauch zuwiderlaufe, und fürbitte um erstattung der 8 kr. an die ohnehin schwer geschädigte witwe, etc. — Ein entsprechendes schreiben erging auch an L. Specht, commissar in Lauis («Luggarus»!). Solothurn, Miss.

**244. April 2.** Solothurn an Bern. Man vernehme durch eine glaubwürdig erscheinende schrift, dass Zürich ungeachtet der letzthin mit den V Orten getroffenen abrede wegen Bremgarten anstalt mache, die stadt zu überfallen, geschütz nach Birmenstorf gefertigt und eine ansehnliche rüstung verordnet habe, so dass wirklich ein tätliches vorgehen zu besorgen sei; was für gefährliche folgen dies haben würde, könne Bern wohl ermessen. Wenngleich man hoffe, dass die sache nicht so schlimm stehe, und Zürich zu solchem schaden keine ursache geben wolle, wie es sich bisher immer erboten, so zeige man dies doch an und bitte zu bedenken, mit wie vieler mühe und kosten bisher der friede erhalten worden, und was der Eidgenossenschaft aus (innerem) krieg erwachsen möchte. Und da man nun annehme, dass Bern bei Zürich etwas vermöge, so begehre man, dass es einen tät-

lichen angriff abzuwenden suche, damit der gemachte anstand wenigstens bis zum nächsten tage gehalten werde; da gröſsere händel, wie der zwischen Bern und Unterwalden, gütlich geschlichtet worden, so lasse sich hoffen, dass man auch diesen span beseitigen könne, etc.

Bern, Kirchl. Angelegenh. Solothurn, Miss. p. 37—39.

**245. April 3.** Bern an Solothurn. Antwort auf die zuschrift wegen der rüstungen Zürichs etc. Man wisse von solchen nichts, und sofern je etwas vorhanden wäre, glaube man, dass die boten, die man kürzlich nach Zürich geschickt, darüber berichtet hätten; es sei (übrigens) denselben befohlen, in dem sinne zu handeln, dass der friede erhalten und die wohlfahrt gemeiner Eidgenossenschaft gefördert werde; Solothurn möge sich also beruhigen.

Bern, Teutsch Miss. R. 224 b. Solothurn, Berner Schr.

**246. April 3** (Samstag nach Ostern), Knonau. Hans Berger, landvogt, an die obern. Was sie vernommen, dass die Lucerner einiges geschütz nach Hohenrain geführt, habe ihm unter anderen ein metzger von St. Gallen bestätigt, der seine aussage vor dem Rat erhärten wolle; auch habe derselbe in Lucern gerüstete leute hinwegziehen sehen, ebenso ein schiff mit gewehren; doch kenne er die bestimmung all dieser anstalten nicht. Ein glaubwürdiger mann habe heute geredet, er und andere hätten ihren herren von Lucern frei herausgesagt, sie (die obern) möchten nur aller fürsten und herren «ruhig» sein und keinen unfrieden anrichten; im andern falle würden sie, die sprecher, unter den widerwärtigen die ersten sein. Der bote, zeiger dieses briefes, melde auch, dass ihm auf dem wege jemand begegnet, der sich geäuſsert, die herren von Zürich scheinen «dem spiel» gar lange zusehen zu wollen; darüber mögen nun die obern ihn selbst befragen...

Zürich, A. Capp. Krieg.

**247. April 3** (Samstag Quasimodo abend). Mellingen an Zürich. Meldung, dass es, durch die göttliche schrift berichtet, alle bilder aus der kirche wohlbedacht, mit einhelligem mehr der Räte und der ganzen gemeinde, durch dazu verordnete beseitigt und verbrannt habe. Noch habe niemand sie desswegen angefochten; es sei auch niemand genötigt worden, die stadt zu verlassen, da nicht mehr als fünf personen «manns-namens» dawider zu sein scheinen; weil die prädicanten die messe aufgegeben, so seien heute alle altäre abgetragen und entfernt worden, indem man fest entschlossen sei, das ewig währende wort gottes anzunehmen und diesem nachzuleben. In allen übrigen dingen, welche die stadt den obern schuldig sei, wolle sie gemäſs briefen und siegeln treulich gehorsam sein, wie sie auch nach Bern geschrieben habe. Hienach bitte sie um ein treues aufsehen und bewahrung vor heimlichen practiken, im notfall auch um verantwortung gegen die widerwärtigen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**248. April 3,** Bern. 1. «Die artikel von S. Jullin dem Herzogen schicken, von beiden Stetten wol versiglet. 2. Gan Jenf, von wegen der roubery, die (ze) widerkeren, lut der artiklen; die von Jenf (söllen)

denen geleben, und was inen gewalts begegnet, den Herzogen um recht anrüefen. 3. An die botten (?) gewisen, sollen darüber sitzen.»

Bern, Ratsb.nr. 221, p. 152, 153.

**249. April 3** (Samstag vor Quasimodo), (Wyl?). Meister Wegmann, m. Vittaly (V. Fitler) und Jacob Frei an Zürich. «Uf jetz Fritag ist der nüw abt von Santgallen hie zuo Wil anweg geritten; asen hand wir im mit kuntschaft nach ghan und sind innen worden, won er us ist, namlich gan Schwiz; nit mögend wir wüssen, was er handlen will; aber es mag sich ein jedlicher wol verse(he)n. Darum, gnädigen herren, so luogen und handlend dapfer in den dingen, und handlend ouch mit unseren eidgnossen von Glaris, dass ir im gottswort glich standind; dann die zwen botten, die bin üs sind, wänd sölichs iren herren ouch zuoschriben, darmit dass kein abt werd. Ouch land wir üch wüssen, dass uff wegen wird sin, dass die gottshus lüt werdend zsämen kon und werdend ratschlagen, ob man möcht darzuo kon, dass man dem abt das weltlich schwert uss den händen näm, darmit dass sy nümen asen übel gestraft wurden, als von wegen des gottworts (beschehen).» Zürich, A. Abt St. Gallen.

**250. April 4.** Landammann und gemeine landleute von Schwyz an Zürich. Antwort auf die beschwerde über die misshandlung an Heinrich Riem. Es sei damals so viel unruhe im lande gewesen, dass solches leicht habe geschehen können; man bedaure es und habe daran kein gefallen. Um weiteren schaden zu verhüten, haben die Räte den Riem in bester absicht vergleitet und weggewiesen, da man willens sei, die angehörigen Zürichs frei und sicher handeln und wandeln zu lassen, und die bünde getreulich zu halten, sofern sie auch gegen Schwyz gehalten werden. Zürich, A. Schwyz.

**251. April 4** (Sonntag Quasimodo). Bm., Rat und grofser Rat von Zürich an die boten gemeiner Eidgenossen in Baden. — Vgl. Absch. 5. April, a.

Lucern, A. Religionshändel (copie). Solothurn, Absch. Bd. 15. Basel, Abschiede. Bern, Absch. BB. 395.

**252. April 5** (Montag nach Quasimodo), Wyl. Abt Kilian an ammann und gemeinde zu Tablat. «Als dann kürzlich hievor wilund unser vorfar und gnädiger herr selig uss diser zyt geschaiden, wie euch dann wissend, daruf wir dann von ainem wirdigen convent unsers gotshus Sant Gallen zuo ainem herren und apt erwelt sind; als und diewil wir uns dann zuo euch als getrüwen gotshuslüten insunders vil guots getrösten, so langt und ist an euch unser getrüw lieb gottshuslüt unser gar früntlich bitt und beger, diewil wir, als obverstanden, dergestalt zuo ainem neuen regierenden herren und abt erwelt sind, dass ir dann an dem end tuon wellind als getrüw fromm gotshuslüt und euch von uns und unsrem gotshus dehains wegs nit söndern noch abwenden, sunder wie vornaher beim gotshus bliben, als wir uns dann dess und keines andern zuo euch getrösten und versechen; das wellent wir hernach umb euch, wo sich das jendert begäbe,

früntlich beschulden und in gnaden erkennen, auch euch alles das tuon, so wir euch ze tuond pflichtig sind, für und nit hinder.»

Vad. Bibl. in St. Gallen: Litt. Misc. II. 396 (original?).

**253. April 5.** Bern an Freiburg. 1. Dank für den verzicht auf einen rechtshandel «des geschützes halb». 2. Der venner Schmalz habe sich nun auf den wunsch des Rates hinwider bereit erklärt, den beinahe vollendeten process gegen den «prädicanten» zu Freiburg aufzugeben, wenn ihm eine besiegelte «entschlagniss» zur rettung seiner ehre zugestellt werde; damit der handel erledigt werde, begehre man hierüber umgehende antwort. Bern, Teutsch Miss. R. 227 a. Freiburg, A. Bern.

**254. April 5.** Hans Berger, vogt zu Knonau, an Zürich. Dem erhaltenen auftrag gemäſs, zu erkundschaften, ob Lucern das geschütz wirklich nach Hohenrain geliefert, melde er, dass gar nichts «an der sache», dagegen wahr sei, dass dasselbe gerüstet und auf den platz in der stadt geführt worden; ferner kaufe oder nehme die obrigkeit in der ganzen landschaft die stärksten pferde; allen weinführern sei verboten, mit ross und wagen das gebiet zu verlassen; gestern habe sie in allen kirchhören bei leib und gut befohlen, dass jedermann gerüstet sei, und besonders die «ausgenommenen» (erster auszug) bei tag oder nacht auf den ersten ruf sich versammeln sollen; dabei werden die leute gegen Zürich verhetzt mit dem vorgeben, dass letzteres sein geschütz bereits nach Birmenstorf gefertigt habe, um Bremgarten einzunehmen und «abzuschränzen», darnach Muri und vielleicht auch andere orte zu erobern; die Lucerner sagen auch offen, sie wollten den pass zwischen Zürich und Bern absperren, «ob sy glich unsinnig wurden»; in den freien Aemtern haben sie schon geboten, ihnen (resp. den V Orten) gehorsam zu sein; die leute haben aber geantwortet, sie wollen «keinen krieg haben» und namentlich gegen Zürich nicht. Diese anzeigen kommen von einem zuverläſsigen boten; überdies habe sie ein im Lucerner gebiet wohnhafter Zürcher bestätigt.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**255. April 5.** Bern an Freiburg. Man vernehme glaublich, dass es gemeine kirchgenossen zu Wahleren schriftlich aufgefordert habe, bei dem alten glauben zu bleiben und keineswegs davon abzustehen; das sei ganz befremdlich und unbillig, da man dort mehr zu gebieten habe, und solches gebot ohne Berns wissen geschehen, das doch allein das malefiz verwalte, den landsvenner setze, den kirchensatz und die appellationen habe. Demgemäſs, und weil man schuldig sei, die angehörigen mit prädicanten zu versorgen, damit ihnen das lautere wort Gottes vorgetragen werde, wobei man niemanden zum glauben zwingen wolle, so ermahne man Freiburg, von solchen geboten abzustehen, indem man dergleichen eingriffe nicht dulden könnte; es möge dabei berücksichtigen, dass man die hiesigen mandate denen von Schwarzenburg noch nie zugesandt, wonach Freiburg viel weniger grund habe, die erhaltung der päpstlichen ceremonien zu gebieten, und wenn sie der evangelischen wahrheit begierig wären, so hätte es ihnen das nicht zu verwehren, Bern aber ihnen dazu zu verhelfen. Darum solle es

hierin ruhig Gott walten lassen, in dessen hand allein der glaube stehe, etc.

Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. R. 225 b, 226 a. Vgl. Ratsb. 221, p. 156.

**256. (April 5).** — Zu Absch. p. 119—121. Für diesen tag hatte die Berner botschaft folgende weisungen: 1. Wenn Zürich, wie man hofft, den frieden annimmt, so sollen briefe darüber errichtet werden, sonst ist die sache aufzuschieben. 2. Nachdem (infolge des vergleichs) alle boten zusammengesessen sein werden, sollen die boten anziehen, dass zu beratschlagen wäre, wie man die schmähungen wegen des glaubens unterdrücken könnte, wie sich die Orte überhaupt gegen einander zu verhalten hätten, und wessen sie sich gegenseitig versehen dürfen, damit eine entzweiung der Eidgenossenschaft verhütet würde; nur gegen Murner behalte sich Bern das recht vor den zwölf Orten, das er selbst anerboten, vor. 3. Dass der grobe handel, den der von Landenberg und der landammann im Thurgau an einem priester begangen, so leicht gestraft worden, bedaure man und hoffe, dass eine strengere ahndung folge. 4. Ausführliche wiederholung des entschlusses, den gemeinden in den vogteien die freie wahl des glaubens zu überlassen und sie dabei zu schützen, u. s. f. Bern, Instruct. A. 283 b — 285.

**257. April 5,** Zürich. Gutachten von Zwingli über die aufhebung oder beschränkung der abtei St. Gallen — das programm der in Absch. p. 151—153 mitgeteilten denkschriften; besondere ausführung der beabsichtigten verhandlungen mit den gotteshausleuten etc.

Zürich, Zwingli-schriften.

**258. April 6.** Bern an Freiburg. Seine kürzlich hier gewesenen boten haben die von dem Herzog besiegelten artikel von St. Julien mit sich genommen, indem sie versprochen, für baldige rücksendung besorgt zu sein, was aber bisher nicht geschehen sei; da nun die savoyischen boten dringend verlangen, dass ihnen gleichlautende artikel mit dem siegel der Städte behändigt werden, so bitte man hiemit um beförderliche eröffnung des gefassten entschlusses, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 226 b. Freiburg, A. Bern.

**259. April 6** (Dienstag nach Ambrosii), Baden. Hans Golder an Schultheifs und Rat in Lucern. « Strängen etc. etc. 1. Ich füeg üch zuo wüssen, dass die von Zürich ir botschaft nit hie zuo Baden hand, ouch uns disen brief zuogeschickt, dess ein copy hie in lit etc. 2. Zum andren so ist uns grundlich fürkon ein grofser unwill zuo Zürich gä(ge)n denen von Bärn, antreffend die bericht zwüschen unsern eidgnossen von Underwalden (und Bern), gott mers ir unwillen gägen einandren etc. 3. Zum dritten ist uns ouch fürkon, die Zürcher wellent understan die statt Brämgarten inzuonämen; da hand wir den botten gen Brämgarten sölichs zuo wüssen tan, ouch daruf specher hinus geschickt, solichs grundlich zuo erkonnen etc. 4. Witer . . . hand sich die (sechs) Ort, namlich Glaris, Basel, Friburg, Solaturn, Schaffhusen und Appenzell, erbotten uf unser anbringen, sy wellent gan Zürich keren für ein gsessenen Rat, und in hoffnung, ein anders zuo erlangen, hand wir inen bewilget etc. Uf sölichs sind sy ver-

ritten; mag nit wüssen, was sy werdent schaffen. Es ist ouch durch die obgemeldten Ort mit deren von Bern botten geredt, sy wellents hindersich schriben und gar wol ermessen; dann wir fünf Ort begärent nünt liebers dann frid und ruow; wo aber das je nit sin mög, so wellent wir uns nun fürhin dess entschlossen han, sölichen muotwillen, so bishar an den unsern gebrucht ist, ganz nüt me zuo dulden noch zuo liden etc. 5. Witer . . uf mittag datem (heute) sind die zechen botten verritten gen Waldshuot yn, und ist nit minder, es ist an uns gelanget, nochmalen den tag (zuo) Waldshuot abzuostellen; doch so het man es nit wellen hören. 6. Witer, es sind die von Bremgarten ouch vor uns gemeinen Eidgnossen zuo Baden erschinen und sich vil erbotten, gott well dass sy es halten; aber in summa so truw ich der sach gar nüt. 7. Witer g. h. so hand die von Zürich angse(he)n, dass sy den nüwen h(erren) von Sant Gallen wellen fänklich annemen, dann dass er ist gewarnet worden und wider gan Wil ist ko(me)n, dessglichen der vogt (de)s Richs. Uf sölich vilfaltig zuofäll hat mini bed h. Sch. Hug und spittel(meister) J(acob Feer?) wellen dunken, üch den kost nit wellen duren lassen mit den rossen und sy bis uf witer unser bscheid («pseid») zuo verharren; dann wir uns dess vereinbart, was uns zuo beden siten begägnet, üch allzit in il zuo berichten.» . . Lucern, Ungeb. Absch.

Die ungefähr gleichzeitige abschrift in den acten «Religionshändel» hat die richtige notiz von gleicher hand: «Huober ist mit inen gan Waldshuot.»

**260. April 6,** (Eglisau). Konrad Escher an Zürich. Mitteilung eines eben erhaltenen schreibens, wonach zu Waldshut ein tag zwischen den V Orten und den Oesterreichern stattfinde; rat, denselben durch einen heimlichen boten zu erkundschaften. Zürich, A. Capp. Krieg.

**261. April 7,** (Wyl?). Jacob Frei an Zürich. Von etlichen gemeinden vernehme er, wie der neue abt von St. Gallen sie durch seine amtleute oder briefe «heftig» dränge; derselbe sei persönlich in Lichtensteig und Gofsau gewesen und bitte die leute, gute untertanen zu sein; wenn sie etwa beschwerden hätten, so wolle er bei gelegenheit auf abhülfe denken; überhaupt werde er ihnen, so weit er es vermöge, gutes erweisen. Denen von Rorschach habe jedoch der hauptmann befohlen, bei dem schreiben von Zürich zu bleiben und dem abte keine zusage zu geben, bevor die IV Orte einig werden; denn dieser gebe ihnen gute worte, bis er eingesetzt sei; dabei habe er ihnen vorläufig eröffnet, dass die boten von Glarus auch keinen abt mehr wollen. Die gotteshausleute scheinen den gleichen wunsch zu haben; sie machen sich übrigens die freigebigkeit des abtes zu nutze... (Details). Zürich, A. Abt St. Gallen.

**262. April 7** (Mittwoch nach Quasimodo). Zürich an Glarus. Antwort auf die erwiderung des diesseitigen schreibens betr. den neuen abt von St. Gallen und die arrestirten 6000 fl. Wiewohl es (resp. der Landrat) ungenügende vollmachten zu haben glaube und erst nach dem tage zu Baden bestimmte antwort zu geben verspreche, so ertrage die sache im hinblick auf die gefährlichen umstände doch keinen ver-

zug, und erachte man desshalb für gut, dass beide Orte, mit zuzug einer botschaft von St. Gallen, auf den 14. April in Zürich zusammentreten und gemeinsame schritte beraten. Daher bitte und ermahne man Glarus, diesen tag zu besuchen und seiner botschaft vollmacht zu geben, um zu hinterstellung des neu erwählten abtes und der von seinen mithaften gebrauchten nichtsnutzigen gottesdienste, auch ihres unbilligen regiments und ungöttlicher beschwerden zu tun, (was die notdurft erheische). . . Zürich, Missiven.

**263. April 7** (Mittwoch nach Quasimodo), Baden. Die gesandten von Bern, Peter Stürler und Niklaus Manuel, an Bremgarten. «Uns langet abermals an, wie etwas unruow und empörung under und by üch sige, daran wir nit klein beduren empfangen; dann unser herren und obern, ouch wir uns gänzlich versechen, es wäre by (dem) gemachten anstand, daby dann unser vogt zuo Lenzburg gsin, und den er geholfen beschliefsen und ansetzen, beliben, in ansechen unser herren und obern schriben an üch desshalb getan; hierumb wir üch gern uf das ernstlichest und so flifsig wir können, ermant und gebetten wellen haben, sölichem anstand nochmals und wie der bestimpt ist, nachzekomen, geleben und statt tuon; dann wo das nit beschechen, versechen wir uns sicherlich, unser herren und obern werden den gehorsamen und (denen) so demselbigen gelebt, helfen handhaben und hinwiderum die ungehorsamen, ufrüerigen und die sich sölichs anstands nit benüegen wellten (gott geb joch, welicher party die wären) strafen. Das wellend also in fründlicher und ernstlicher warnungs wys von uns im besten vermerken,» etc. etc. Stadtarchiv Bremgarten.

**264 a. April 7.** Bern an Morelet und Dangerant. Auf diesseitiges schreiben wegen der ansammlung von landsknechten haben sie versprochen, dieselben über die berge führen zu lassen, sobald eine genügende zahl für ein fähnchen vorhanden wäre; nun seien da mehr als 600 mann, wesshalb man begehre, dass sie ohne verzug weggeführt werden; sonst müfste man versuchen, sie sonst zu vertreiben.

**264 b. April 7.** Bern an graf Johann von Greyerz. Der sammlung von landsknechten bei Vivis habe man zugesehen, weil sie für den könig von Frankreich bestimmt sein solle; da sie sich aber täglich mehren und auch die ersten noch nicht weggezogen, so schöpfe man verdacht; zudem schädigen sie das land in den lebensmitteln; man bitte daher, heimlich zu erforschen, wozu diese leute dienen sollen, und welchen weg sie nehmen werden, und darüber nachricht zu geben. Bern, Welsch Miss. A. 135 a, b.

**265. April 7.** Freiburg an Genf. Antwort: Die zu St. Julien beschlossenen artikel seien von dem Herzog angenommen und besiegelt. Für anbahnung weiterer verhandlungen werde man sich mit Bern verständigen, um zu gutem ende zu kommen. Genf, Portef. hist.

**266. April 8,** Chambery. Urkunde des herzogs von Savoyen, wodurch er erklärt, dass er, mit rücksicht auf die declaration des bischofs von Genf, welche die rechte Savoyens auf das vidomat in der stadt anerkennt und alle entgegenstehenden schritte von syndiken und räten

als ungültig bezeichnet, denselben in seinen hergebrachten befugnissen und gerichtsbarkeiten bleiben lassen und jede inzwischen geschehene neuerung als unkräftig betrachten wolle. Genf, Portef. hist. (besieg. orig.).

**267. April 8,** (Knonau). Hans Berger an Zürich. Letzten Dienstag (6. d.) habe ein rechtschaffener mann, aus der Zürcher landschaft gebürtig, ihm erzählt, wie er schon jenseit des Gotthard, dann im Urnerland und überall bis Art das volk mit harnisch, geschütz und gewehr gerüstet angetroffen habe, so dass es stündlich aufbrechen könnte. Der erste anschlag gelte dem Freien Amt. Im Zuger gebiet seien auch allenthalben die glocken für den sturm «gestellt»; ferner fahren bewaffnete leute nächtlich über die Reufs hin und her; der vogt zu Frauental «plündere» das kloster und führe mit ross und wagen alle habe nach Zug, was jedermann höchlich erschrecke. Darum meinen die leute im Freienamt (Knonau), die herren seien zu vorsichtig und zu langsam gegen solche umtriebe. All dies habe der erwähnte kundschafter mit list erfahren, indem er sich für einen Zuger ausgegeben. Es scheine notwendig, dass eine verordnung erlassen werde, wie man sich vorsehen solle, da die widerwärtigen selbst sagen, sie wollen gute worte genug geben, bis sie bereit seien. Schon vor vier jahren, als die gefahr nicht so ernst gewesen, habe man eine bezügliche ordnung getroffen; desshalb bittet der vogt um entsprechende weisungen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

Einen auszug scheint Basel erhalten zu haben, wohl auch Bern, dessgleichen Solothurn. Basel, Absch. Solothurn, Absch. Bd. 15.

**268. April 6 (o. 8).** Hans Berger, vogt zu Knonau, an Zürich. «Strengen etc. etc. Als ich ü. w. hüt früe einen brief geschickt und üch m. h. bericht, wie der vogt von Frowental win, korn, haber und anders uss dem kloster hinweg gen Zug füere, ist uff hütt ouch ein bitt an mich gelangt von einer klosterfrowen daselbs, die hat begert ir hab, win und anders, gen Knonow . . ze legen; (das) han ich ir abgeschlagen, damit üch . . thein nachteil darus entspring etc. Die selb klosterfrow hat mich warlich bericht, wie die von Zug wellint j[e] man dahin legen, nit weifs ich uss was grund; dann uff ire eignen wort wol zuo ermessen ist, wie si täglich uns tröwent, so bald der krieg angang, müefs das hus zuo Knonow und das kloster zuo Cappel zuo grund gan. Nun möcht man in einer (!) vierteil einer stund von Frowental gen Knonow komen und üch . . ein schaden zuofüegen etc. Solichs füeg ich ü. w. zuo wissen, damit künftiger schad fürsechen werd.» . . Zürich, A. Frauental.

Der tag ist aus dem original der undeutlichen ziffer wegen nicht genau zu bestimmen; auch das jahr ist nur mit «viiij» angedeutet.

**269. April 8** (Donnerstag nach Quasimodo), Zürich. Aufgebot zur rüstung. «Unser herren Burgermeister, Rat und der grofs Rat, so man nempt die zweihundert der statt Zürich, embieten allen und jeden iren undertanen, zuogehörigen und verwandten iren günstlichen gruofs, geneigten willen und alles guots zuovor, und tuend üch zuo vernämen, dass die löuf und pratiken, damit man stäts umbgat, äben arglistig, geschwind und seltsam, und dass jetz die fünf Ort glicher gstalt,

wie vor zuo Veldkirch ouch beschächen, zuo Waldshuot mit den Ferdinandischen oder Keiserschen hinder unsern herren und andern Eidgnossen tagleistungen haltend, und sich die sachen dermafsen zuotragend, dass gemelt unser herren nit wüssend, uff weliche stund und zyt man ufsin und hinweg züchen muofs. Desshalb gebietend sy üch allen und jedem besonders mit ernst, ir wellend üch angents rüsten mit schuoch, harnesch und gwer, ir syend usgenommen oder nit, und also wolgerüst uff sy warten, damit, so ir witer erfordert, ir inen, es syge tags oder nachts, trostlichen zuozüchen und tuon mögind, als biderben lüten zuostat, und sy üch zum höchsten vertruwend.»

Zürich, A. Capp. Krieg.

Handschriftlich und gedruckt vorliegend.

**270. April 8** («Donstag»), 10 uhr vorm., Baden. Hans Golder an Schultheifs und Rat in Lucern. Ueber den erfolg der sendung nach Zürich habe man noch keine nachricht, auch von den nach Waldshut gerittenen boten nicht mehr, als dass (von seiten Oesterreichs) ein «grofser gewalt» da sei und die boten ehrenvoll empfangen worden. Die boten von Bern erklären, ihre herren wollen durchaus nicht kriegen, man nötige sie denn mit gewalt dazu; sie haben das auch den Zürchern offen herausgesagt, etc. Lucern, A. Religionshändel.

**271. April 8.** Bern an Morelet und Dangerant (in Freiburg). Antwort auf ihre zuschrift vom Dienstag nach Quasimodo (6. d.), worin sie über gewisse artikel eine erläuterung begehren. Den wortlaut des verbotes der pensionen habe man bereits mitgeteilt; nun erkläre man ferner den vorsatz, nicht zu dulden, dass die gesandten oder andere diesseitige angehörige für den dienst des Königs anwerben; dagegen lasse man zu, dass wegen der rückständigen zahlungen mit ihnen verhandelt werde, da man die pensionen und sölde etc. bezahlt sehen wolle, was ohne heimliche umtriebe von statten gehen könne; man begehre auch, dass die mit Lichtmess verfallenen summen ohne aufschub entrichtet werden. Bern, Welsch Miss. A. 139 a.

Am 9. April beschloss Bern, eine botschaft nach Freiburg zu senden, um (über beide artikel) runde antwort zu fordern; s. Ratsbuch 221, p. 171.

**272. April 8** (Donnerstag nach Quasimodo), Radolfszell. Matthäus von Röttenberg, der rechte doctor, an Zürich. Sein bruder Hans und er haben vor jahren in die kirche St. Martin zu Arbon, zu erhaltung göttlicher ämter, einige gottesgaben verordnet, nämlich einen kelch, der 24 gl. koste, dazu ein neues messgewand von damast, eines von «schamlot» mit schilden und einige von wollentuch, was alles vor kurzer zeit noch vorhanden gewesen. Nun wollen aber etliche von Arbon, Egnach und Roggwyl die kleinodien schmelzen, die messgewänder «zerbrechen» und verkaufen und für anderes verwenden, wider den willen der noch lebenden stifter. Dies gehe jedoch nicht an, da der «letzte wille» und die einer gabe «angehängte ordnung» billig beachtet werden sollen, und wenn auch der gebrauch, wofür eine solche gabe verordnet worden, von einzelnen für unnütz oder unziemlich gehalten würde, doch nicht jeder macht habe, dieselbe nach

SO 02 S
20OS 20OS 20OS

seinem gefallen wegzugeben oder ihrem zweck zu entfremden, sondern verpflichtet sei, dieselbe bleiben zu lassen oder dem noch vorhandenen geber zu behändigen, damit er sie weiter seiner absicht gemäſs verwenden könnte etc. Desshalb sei er nach Arbon gegangen, wo die verordneten eben in der pfarrkirche versammelt gewesen, und habe sie ermahnt, jene gabe bleiben und ihrer bestimmung gemäſs gebrauchen zu lassen oder den gebern wieder zu verabfolgen, damit sie nach ihrem gutfinden sie anderswohin verordnen könnten. Man habe sich aber auf befehle von Zürich und St. Gallen berufen. Dagegen habe er bestritten, dass jemand das recht habe, seinen letzten willen eigenmächtig zu brechen und über seine gaben zu verfügen, dabei auch eingewendet, dass die beiden städte, wenn ihnen die armen am herzen liegen, aus eigenen mitteln für sie zu sorgen vermögen und kein fremdes gut angreifen müſsen. Da die verordneten . . . (namen) . . . auf ihrer antwort beharrt, so habe er öffentlich gegen ihre absicht protestirt und sein recht vorbehalten. Nahezu den gleichen bescheid haben ihm auch Ammann und Räte zu Arbon gegeben. Allein er könne nicht glauben, dass Zürich oder St. Gallen solche befehle gegeben haben, und bitte Zürich, die leute von Arbon etc. besser zu berichten und zur herausgabe jener stiftungen oder ihres werthes anzuhalten. . .

Zürich, A. Thurgau.

**273. April 9,** Bern, ratsverhandlung. «Gan Schwarzenburg, des vordrigen schrybens erinnern und daby (begeren), den predicanten (ze) handhaben; wo aber jemands in das gottswort nit predigen oder dass er (sin ler) damit nit erhalten (möcht, vermeinte), im ein tagsatzung ze disputieren (ze setzen).» Bern, Ratsbuch nr. 221, p. 171.

**274. April 9,** Bern. Ratsbeschluss, den rechtstag (mit dem herzog von Savoyen) zu besuchen, und zwar gemäſs dem besondern bündniss. Bern, Ratsb. nr. 221, p. 171.

**275. April 10.** Genf an Freiburg. Creditiv für ungenannte gesandte. Freiburg, A. Genf.

**276. April 10** (Samstag vor Misericordia), Baden. Hans Golder und Martin Zbächi, als boten von Lucern und Schwyz auf dem tag gewesen, an Zürich. Sie haben befehl gehabt, mit dessen boten etwas zu reden; weil aber niemand erschienen, so eröffnen sie ihr ansuchen schriftlich. Zürich werde nämlich wissen, dass der abt Franciscus zu St. Gallen mit tod abgegangen, und von dem convent ein anderer herr erwählt worden sei; nun habe die stadt St. Gallen dem verstorbenen abt eine losung um 6000 gl. verkündet, und jener desshalb die summe jemandem zugesagt, auch etwas «darauf» gegeben; die stadt wolle aber, so viel man höre, die losung nicht mehr vollziehen, was dem gotteshaus groſsen schaden brächte, da diejenigen, denen das geld verheiſsen worden, es nicht nachlassen würden. Darum stellen Lucern und Schwyz an Zürich die bitte, bei denen von St. Gallen dahin zu wirken, dass sie das geld erlegen. Auch haben jetzt die beiden Orte ihre botschaften hinauf geschickt, um den neuen abt einzusetzen, und wie sie Glarus dazu eingeladen, ersuchen sie auch

Zürich um seine mitwirkung, damit alle (IV Orte) mit einander handeln, was zu des gotteshauses bestem diene. Zürich, A. Abt St. Gallen.

Handschrift des Badener landschreibers Caspar Bodmer.

**277. April 10,** Bern. Instruction für Crispin Fischer und Benedict Schütz, vogt zu Lenzburg, behufs einer verhandlung mit Bremgarten. Sie sollen die gemeinde dringlich ermahnen, bei dem kürzlich mit dem mehr gefassten beschluss betreffend das göttliche wort zu beharren und unter einander ruhe zu halten, mit fleifsiger hinweisung auf das kürzlich an sie gerichtete schreiben. Bern, Instruct. A. 286 a.

**278. April 10.** Basel an Zürich. Die heimlichen haben einen boten nach Waldshut geschickt wegen der dort gepflogenen unterhandlungen zwischen den Kaiserlichen und einigen Orten der Eidgenossenschaft; derselbe, nun heimgekommen, berichte, dass graf Rudolf von Sulz und andere angesehene männer mit boten der V Orte dort seien und viele freude mit jagen und andern vergnügungen haben; in der herberge sei er mit reisigen knechten zusammengetroffen, die bei tisch über die schwebenden händel gesprochen haben; einer habe gesagt, man werde zuerst Constanz angreifen; auf die frage eines andern, was Zürich dazu sagen würde, habe er geantwortet, die V Orte würden sofort nach dessen aufbruch die landschaft überziehen und «ins nest sitzen»; auf die weitere einwendung, dass Bern sich das kaum gefallen liefse, sei erwidert worden, der herzog von Savoyen und der könig von Frankreich würden ihm genug zu schaffen geben; ... gegen Basel müfste der herzog von Lothringen mit 6000 knechten anrücken; es dürfte überhaupt kein Ort dem andern hülfe bringen, da man durchaus willens sei, die Lutherischen zu strafen. Im Sundgau werde «heftig» gerüstet und überall gemustert, so dass die sache verdächtig erscheine... Man vernehme auch, dass die Kaiserlichen und die Waldstätte einander zu Waldshut schwören sollen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**279. April 10,** (Wyl?). Jacob Frei an Zürich. Auf heute, Samstag, sei abermals ein bote von Schwyz, vogt Stalder, angekommen, dessen absicht unbekannt sei; man höre aber sagen, dass auch von Lucern und andern Orten boten eintreffen werden; da man die ställe zurüste, so müfse er daran glauben. Am nächsten Dienstag gedenke er übrigens nach Zürich zu kommen, um über alle geschäfte genauer zu berichten, indem es nötig scheine, nichts zu versäumen. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**280. April 11,** Speyer. Nachricht über die aufnahme des von dem ständischen ausschuss gestellten antrags betreffend die glaubenssachen; aufzählung der nicht dazu stimmenden städte, der sich unterwerfenden, etc. Solothurn, Absch. Bd. 15 (copie aus Zürich?).

**281. April 12,** (Stein). Konrad Luchsinger an Zürich. 1. Ein guter freund von Steckborn zeige ihm an, dass die Thurgauer verabredet haben, auf nächsten Donnerstag (15. d.) morgens eine landsgemeinde anzufangen, um zu ratschlagen, wie das volk sich zu verhalten und wo jede gemeinde bei einem sturm sich zu sammeln hätte. Die freunde raten, dass Zürich eine botschaft dazu schicke, damit jedermann reden dürfe, was in der sache nötig sei; denn es sei zu erwarten, dass der

landvogt auch beiwohnen werde; ort in Weinfelden. 2. Ferner vernehme er, dass einige fähnlein landsknechte in die Au und nach Wolmatingen verlegt werden sollen; desshalb möchte es gut sein, das schloss Klingen auch mit zwei oder drei guten knechten zu besetzen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**282. April 12** (Montag nach Misericordia). Zürich an Schaffhausen u. a. O. Klage über die verhandlungen der V Orte mit Oesterreich etc. Nun sei zwar auf der letzten tagleistung zu Baden ein tag auf nächste Auffahrt angesetzt worden; die sache ertrage aber keinen so langen verzug, indem man nicht gewärtigen dürfe, dass biedere wohlwollende christen um des göttlichen wortes willen überzogen, geschädigt und von ihrem glauben gedrängt würden. Da nun allenthalben grofse rüstungen vorgehen, und täglich ernste warnungen eintreffen, wie z. b. kürzlich einige reuter, die im Rafzerfeld mutwillig über den «samen» geritten, den leuten gedroht haben, dass ihre häuser binnen acht tagen verbrannt und die Lutherischen gestraft werden sollten, so habe man auf Mittwoch nach Jubilate, den 21. d. m., einen tag nach Zürich angesetzt für alle Orte, die nicht mit solchen ausländischen tagen vertieft seien, und bitte hiemit, alles handeln zu helfen, was zu gemeiner wohlfahrt und ehre und zur abwehr jener arglistigen anschläge dienen möchte.

Schaffhausen, Corresp. Solothurn, Absch. Bd. 15. Stadtarchiv Constanz.

**283. April 12** (Montag nach Misericordia). Jacob Stocker, landvogt im Thurgau, an Zürich. Prior und convent des gotteshauses Ittingen haben angezeigt, wie ihnen wegen des entlaufenen bruders Alexius, und dem schaffner besonders wegen der capelle zu Wart zwei missiven zugekommen, worin Zürich begehre, dass sie dem Alexius aus den einkünften des klosters gebührenden unterhalt geben und dem in der ganzen kirchhöre gemachten mehr betreffend das göttliche wort sich fügen und (folglich) den prädicanten zu Uefslingen in der capelle zu Wart unbeirrt lassen, etc. Darüber beschweren sie sich, indem jener mönch aus Oesterreich in ihr kloster gekommen und nicht profess sei, wesshalb sie ihm nichts schuldig geblieben, (zumal) sie nach des ordens brauch ihn etwa zwei jahre lang unterhalten haben, und er aus ursachen, die sie nötigenfalls erweisen könnten, wohl hätte gedrängt werden mögen, sich desto bälder hinwegzumachen; die kosten hätte dann ein anderes haus, worin er profess sei, tragen müfsen, sowie den weiteren unterhalt; müfsten sie alle, die schon weggezogen, ernähren, so würde dem gotteshaus wenig übrig bleiben; sie wüssten es auch den sechs andern Orten gegenüber nicht zu verantworten, wiewohl sie einem befehl der kastvögte gehorchen müfsten. Die kirche zu Wart sei von dem gotteshaus erbaut und versehen worden, ohne zutun der gemeinde; darum haben die von Wart, und noch weniger die von Uefslingen, Buch etc., keine gewalt, die kirche zu berauben oder sonstwie zu schädigen; die von Wart haben auch demgemäfs schon zweimal abgemehrt, die kirche wie von alter her bleiben zu lassen, wie der Z. ratsherr Peter Meyer wisse. Darum habe er, der landvogt, zu Uefslingen bei leib und gut geboten, das gotteshaus in

seiner kirche ungestört zu lassen; der prädicant möge aber in der rechten pfarrkirche zu Uefslingen fortfahren. Hienach bitten die mönche, sie in beiden angelegenheiten ruhig zu lassen, etc. etc.

Zürich, A. Ittingen.

**284. April 12.** Schwyz an Lucern. Die von Rapperswyl, denen Lucern kürzlich zwei büchsen geliehen, zeigen an, dass die dazu gehörigen « model » und aufserdem pulver mangeln. Daher bitte man, ihnen die model und eine « tonne » pulver käuflich verabfolgen zu lassen, etc. Lucern, Missiven.

**285. (April c. 12 f.).** Lorenz Findtdenschatz und Konrad Lang bezeugen einmündig, dass der wirt zum Wilden Mann in Aarau, bei dem sie letzter tage eingekehrt, beim nachtessen unter anderem heimlich gesagt, es habe ihm eine vertraute person eröffnet, dass vier männer aus den Ländern, von guten mönchen begleitet und wohl beritten, am letzten Samstag nach Olten gekommen seien und den dortigen weibel « besoldet » haben, damit er sie auf dem nächsten wege auf kaiserlichen boden, aber nirgends durch das Baslergebiet führe. (Datumlos).

Zürich, A. Capp. Krieg.

**286. April 13.** Schwyz an Lucern. Nachdem zu Baden verabschiedet worden, dass es gut sein dürfte, von den vier Orten eine botschaft nach Bern zu schicken, wegen des friedens mit Unterwalden und anderer anliegen, sei man bereit, in diesem sinne zu handeln und nichts zu sparen, was zur wohlfahrt der Eidgenossenschaft diene, und bitte Lucern, das auch zu tun, und da man den zwei Orten Uri und Zug in gleichem sinne geschrieben, desshalb einen nahen tag zu bestimmen, wann die allseitigen botschaften in Lucern sich vereinigen sollen, sofern dieser vorschlag gebilligt werde. Lucern, Missiven.

**287 a. April 13.** Bern an Schwyz. « Min herren (haben) mit irem alten schultheifsen (Hans von Erlach) der obmanschaft halb geredt und (wellen) ine desshalb anhalten, dem statt ze tuond; doch werd er inen sin beschwerd zuo wüssen tuon. »

**287 b. April 13.** Dasselbe an Zürich. (Gleichförmig). Der schultheifs werde dann begehren, dass ihm der rechtshandel zugeschickt werde. Bern, Ratsb. 221, p. 187.

**288. April 13,** Oberbüren. Christophilus Landenberger an Zwingli. Klagen über den widerstand der altgläubigen gegen die abschaffung der messe, etc. Zürich, Zwingli-schriften. — Zw. W. VIII. 279—281.

**289. April 13.** Landammann Peter Marquart und die gemeinde zu Mels an Zürich. Vor kurzem habe sich ihr lieber pfarrherr Jost (Kilchmeyer) der drohungen einiger widerwärtigen wegen zurückgezogen; dies tue ihnen leid, wiewohl sie es nicht übel deuten können. Nun bitte die ganze kirchhöre einhellig, dass Zürich laut seiner mandate und seiner zuschrift ihr behülflich und rätlich sei, wie es bisher so vielen andern gemeinden geholfen; denn sie sei ganz entschlossen, bei Gottes wort zu bleiben und seinen geboten nachzuleben; darum bitte sie, nochmals den herrn Jost ihnen vorzusetzen, den sie lebenslänglich behalten wollen, und durch eine botschaft mit den leuten zu

reden, damit sie denselben in ruhe liefsen. Käme derselbe nicht, so würde der gemeinde ein anderer gesetzt, welchen sie nicht gern hätte; desshalb bittet sie, dem umgehenden boten antwort zu geben. Erbieten zu treuem gehorsam in weltlichen dingen. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

**290. April 13.** Marcus, abt zu Reichenau, an Zürich (adresse fehlt). Antwort auf dessen schreiben betreffend die caplanei zu Mannenbach etc. 1. Er habe glaublich vernommen, dass die Mannenbacher gesonnen seien, einige kirchenornate und gotteszierden, die der capelle zugehören, zu verkaufen, wie sie derselben auch schon einen weingarten verkauft, das erlöste geld aber nicht den armen gegeben, sondern nach ihrem belieben verbraucht haben. Da nun die capelle dazu gestiftet worden, dass ein erkrankter conventherr zur absonderung dorthin gesetzt werden könne, und der abt schuldig sei, dem gotteshaus seine gerechtigkeiten zu erhalten, so habe er den Mannenbachern die fraglichen zieraten gütlich abfordern lassen, da doch in Constanz und Zürich die stifter solche auch zurückziehen können, und hoffe er gänzlich, dass Zürich die Mannenbacher anweisen werde, ihm zu willfahren; wenn übrigens sein begehren unbillig wäre, so würde er es fallen lassen. . . 2. Von irgend welchem missfallen, das er dem caplan daselbst bezeigt haben solle, wisse er nichts; es irre ihn nicht, dass sich derselbe verheiratet habe, und lasse ihn «eben sein, wie er ist»; nur das gebe er keineswegs zu, dass die caplanei jemand anders gehöre als dem gotteshaus, das sie gestiftet habe; der caplan habe ihn also unverdient verunglimpft und dabei vergessen, wie er sich vor einem jahre verschrieben, als die caplanei ihm verliehen worden. . . 3. Auf die beschwerde von Zürich, dass er es an ausländischen orten verklage, habe er das zu erwidern: Von Kaiser und König habe er den besondern befehl, alles beschwerliche, was seinem gotteshause begegne, von wem es auch sei, jederzeit der regierung der oberösterreichischen lande anzuzeigen. Weil nun die botschaft von Zürich in jüngster zeit den pfarrer zu Ermatingen beseitigt und einen andern nach ihrem gefallen dahin gesetzt habe, so hätte er wohl gewünscht, dass es sich der gemeinde nicht so weit annähme; weil es aber geschehen, so sei er verursacht worden, das an genanntem orte vorzubringen und um schirm für seine rechtsamen anzurufen; damit wolle er Zürich nicht verunglimpft haben, etc. etc. Zürich, A. Bisch. Constanz.

**291. April 14.** Der vogt zu Kaiserstuhl an Zürich. Auf dessen schreiben habe er sich bei dem Schultheifs mit ganzem ernst erkundigt, ob er nichts davon wüsste, dass die V Orte die stadt einnehmen wollten etc. Die antwort laute: Der Schultheifs sei von niemandem in diesem sinne angesucht worden; «sie» (Schultheifs und Rat?) hoffen auch, damit verschont zu bleiben, da die stadt arm und durch die grofse teure bedrängt sei. Auch sonst wisse niemand hier von einem solchen anschlag. Man höre übrigens, dass in Waldshut kein angriff vereinbart, sondern beschlossen sei, sich nur zu verteidigen gegen diejenigen, welche «sie» von irem alten glauben nötigen wollten, und

dass sie Zürich gerne bei seinem glauben ruhig lassen wollen, wenn sie und die ihrigen desshalb auch unersucht bleiben. Darum bittet der vogt, dass die herren die umstände wohl bedenken und sich durch niemand leichtlich zu einem krieg verführen lassen, in betracht der schweren teurung etc. Datum zu Rötheln, von Cornel Schulthess vom Schopf. Zürich, A. Capp. Krieg.

**292 a. April 14.** Hans von Erlach an Zürich. Antwort auf ein schreiben betreffend den handel wegen des von Geroldseck. Da die erläuterung seines früheren urteils zu Einsiedeln ihm bei etlichen personen grofse ungunst zugezogen, « doch nit by üwern gnaden », so wolle er sich der obmannschaft entschlagen, indem er für nötig halte, eher freunde zu erwerben als feinde. *

* Am 8. April war H. v. Erlach durch Schultheiss und Rat von Bern ersucht worden, auf die bitte von Schwyz die obmannschaft anzunehmen. Bern, Teutsch Miss. R. 232 b.

**292 b. April 13.** Bern an Zürich. Bezügliche entschuldigungsschreiben. (Dessgleichen an Schwyz). — Vgl. nr. 287. Bern, Teutsch Miss. R. 234 a, 238 a.

**292 c. April 19.** Bern an Zürich (ebenso an Schwyz). Auf das erneute gesuch, den alt-schultheifsen Hans von Erlach zur fortsetzung der obmannschaft zu bewegen, gebe derselbe einstweilen die gleiche ablehnende antwort; wenn aber der auf Georgi (23. April) angesetzte tag auf ende Mai verschoben werde, so werde Bern sich weiter in der sache bemühen.

**292 d. Mai 26.** Bern an Zürich (auch an Schwyz). Das kürzlich wiederholte gesuch, den Hans von Erlach nochmals zur annahme der obmannschaft, zur entscheidung über die gefallenen sprüche der sätze, zu vermögen, sei demselben mitgeteilt worden; er weigere sich aber beharrlich, aus den früher angezeigten gründen, sich mit der sache ferner zu beladen; der schwierigen zeitumstände wegen anerbiete er jedoch, da er den process in händen habe, das urteil schriftlich abzugeben und es den parteien versiegelt zu übermitteln; sollte Zürich dies nicht annehmen, so werde Bern weiter tun, was die bünde vermögen. Bern, Teutsch Miss. R. 266 b.

**292 e. Mai 31.** Schwyz an Zürich. Anzeige, dass es in obigen antrag nicht willigen könne, da ein solches verfahren bisher nie bräuchlich gewesen; dass es hingegen zu einer verlängerung der frist hand bieten wolle, wenn der obmann jetzt nicht « herab » (nach Einsiedeln) zu kommen gelegenheit habe. Sämtlich in Zürich, A. Schwyz.

**293. (April M. ?).** φ (der stadtschreiber von Lichtensteig) an Zwingli. « Gnad etc. Üwerem schriben nach waifs ich nichts anders z'erfaren, dann (dass) ich mit Franz Miles selbs geredt und gefragt; ist nit anders kanntlich, dann dass er zum houptman (Batzenheid?) und maister Brunner gredt, wie der vermaint abt vor landsrat gwesen (als ouch geschehen), sine brief hören lassen, daruf uns vil guots ze tuond erbotten und gebetten, im das best ze tuond, in für einen herren ze (er)kennen, im ouch einen ratsbotten gen Wyl uf den

tag ze geben; da im antwort worden, in summa, dass wir jeder mänklich tuon, das wir schuldig, das er nun nit zuo gefallen gehebt, da er vermaint, dass er, der abt, der landschaft tusent kronen, ee er uss der stuben gange, geben hette, dass im der bott zuogeben wäri, und aber nit gredt, dass im der abt sölches gesait. Er der Franz (hat) ouch witer gredt, er wüss, dass er nun im und mir wol hundert kronen gäbe, dass wir das best tätind, kaiben werch triben, alls uf sin vermainen, nit dass ers von im dem abt gehört. Da sige aber nit minder, er geb (gelt) us etc. Nun hat er der Franz mir (das) wol in rats wise gsait, mir verbotten zuo sagen, dass er im ain gab geben; das lassen(d) bliben, möcht im schaden bringen, und aber das redt er offenlich, wenn er abt blibe, welle er im ain vogty geben, welle aber nichts dester minder tuon als ain guot(er) landmann . ., wie wol im vil zuogsait sige (nachschrift). Nun kann ich dennocht nit anderst von im verstan, dann dass er uf unser siten sige.» Zürich, Zwingli-schriften.

**294. April 16.** Itelhans Berz, leutpriester zu Romanshorn, an dr. Joachim von Watt, burgermeister zu St. Gallen. Die gemeinde habe durch das eingreifen Zürichs die freie predigt des göttlichen wortes erlangt, die missbräuche tätlich abgestellt und dabei keinen widerstand erfahren; seit der wahl des neuen abtes zeige sich aber der (unter-) vogt Hans Fatzer mit seinem anhang so feindselig, dass es nicht mehr zu ertragen sei. Am Sonntag den 4. April habe er (Berz) gepredigt, der gemeinde einen brief von Zürich vorgelesen, dass sie dem vermeinten abt nicht huldigen sollte, und sie ermahnt, bei dem gotteswort zu bleiben und sich zu entschliefsen, ob sie das abendmahl des Herrn aufrichten wolle; nachdem sich dann dieselbe vereinigt, auf Sonntag nach St. Georg (25. April) zu dem tisch gottes zu gehen, sei der vogt, der hinten in der kirche gestanden, hervorgetreten und mit schmähungen und vorwürfen so heftig auf den prediger eingedrungen, dass jedermann eine rohe gewalttat habe fürchten müfsen; er sei nämlich ein fremder bauer von Balgach, der hier in ein grofses geschlecht geerbt, auch alle seine kinder in dasselbe verheiratet und desshalb eine starke partei habe; er sei dem evangelium widerwärtig, weil er vogt bleiben möchte, aber fürchten müfse, beseitigt zu werden, wenn Zürich den abt wegbringe. Er habe bisher ganz nach gunst oder feindschaft gestraft oder freigesprochen und viele bufsen in seinen seckel gestrichen; in Kesswil führe er das gleiche regiment; mit den «meisterlosen», die er an sich gezogen, halte er gute freundschaft und fröhliche mahlzeiten, die er bezahle. Weil er so eifrig und gewalttätig dem gotteswort widerstrebe, so bitte die gemeinde um hülfe und rat und verwendung bei Zürich, dass es denselben ernstlich ermahne, die gläubigen in ruhe zu lassen, die schwachen nicht zu erschrecken und keine parteiung zu betreiben, bis durch gottes gnade eine christliche regierung eingesetzt und mit seinesgleichen «ausgefahren» würde. — Nachschrift: Bittere klage über das zutrinken, die gotteslästerungen, das hurenleben und schmähen der partei des vogtes. «Tuond das best, dz unser herren ilents dorin sechen wellen, und sind daran, so

der krieg wurd angon, dass uns uff unserm platz christenlich hoptlüt geben werden, es würd sonst vil args dorus erwachsen.»

Zürich, A. Thurgau.

**295. April 16** (Freitag vor St. Jörigen). Peter Meyer und Hans Rud. Lavater an Zürich. 1. Ihrem befehl gemäſs haben sie gestern, als die botschaften aller gemeinden im Thurgau zu Weinfelden versammelt gewesen, denselben vorgetragen, was die obern begehren. Darauf haben die biderben leute ganz gutwillig und mit dem besten vertrauen zugesagt, ihren herren in allen äuſserlichen dingen gehorsam und gewärtig zu sein, dessgleichen jedermann, ob geistlich oder weltlich, zinsen, zehnten, renten und gülten zu geben, hingegen mit leib und gut treulich für Zürich einzustehen, wenn jemand wagen sollte, es des glaubens wegen zu bedrängen, mit untertäniger bitte, sie als arme leute gnädig empfohlen zu halten. Einige anwälte haben zwar keine vollmacht zu dieser erklärung gehabt und desshalb gebeten, selbst vor ihre gemeinden zu kommen, von denen sie gute antwort in aussicht stellen; dies habe man ihnen zugesagt. 2. Dabei zeige man den obern an, dass der landvogt nicht hier, sondern in Wyl gewesen. Die biderben leute (des gotteshauses) raten dringend, dass Zürich eine botschaft vor die gemeinden schicke, da viele böswillige darunter seien, die dem adel und dem abt anhangen. 3. Für einen auszug sei (in Weinfelden) beschlossen, den dritten mann zu nehmen, so dass etwa 6000 mann, die auf vier plätze am See verteilt worden, aufbrechen könnten; auch soll sich jeder gerüstet halten. 4. Endlich seien die guten leute willens, eine botschaft zum nächsten tage (in Zürich) zu schicken, um einige beschwerden über die V Orte und die gerichtsherren vorzubringen. Zürich, A. Thurgau.

**296. April 16.** Bern an Solothurn. Ansuchen, den von Zürich ausgeschriebenen tag unfehlbar zu besuchen, etc. Wäre Zürich nicht zuvorgekommen, so hätte man selbst einen tag bestimmt und zwar nach Solothurn, wo es viel besser gelegen wäre; nun lasse man es bei dem geschehenen bleiben und hoffe, dass alle dazu berufenen erscheinen werden. Solothurn, Absch. Bd. 15. Bern, Teutsch Miss. R. 237 a.

**297. April 17.** Bern an venner, geschworne und gemeinde zu Oesch. Erinnerung an das burgrecht mit dem grafen von Greyerz und den gegebenen schiedspruch, und aufforderung, dem grafen für die beleidigungen, die seinem castellan zugefügt worden, genugtuung zu verschaffen; eventuelle ladung zur verantwortung auf Freitag nach der Auffahrt. — Vgl. I. nr. 1793. Bern, Welsch Miss. A. 140 a.

**298. April 17.** Bern an Jehan Diacon, André Espaie und consorten in der pfarre Dombresson. Ermahnung zur huldigung gegen den Grafen (mit «extenter, recognoistre et perchoier»), unter androhung einer citation etc. Bern, Welsch Miss. A. 140 b.

**299. April 17** (Samstag vor Jubilate), Zürich. Instruction für m. Johannes Schweizer und Konrad Escher, vogt zu Eglisau, als gesandte zu graf Rudolf von Sulz. Da man der schwebenden practiken wegen einen auszug veranstaltet und dem grafen vermöge des burgrechts mit

ihm und der grafschaft Kleggau 80 mann auferlegt, und der graf darauf schriftlich geantwortet hat, er wolle das burgrecht halten und sich nicht dawider setzen, so sollen die boten den ihnen zu handen gestellten burgrechtsbrief gründlich prüfen, die wichtigsten artikel ausziehen, besonders den, dass er und die grafschaft der stadt Zürich in ihren reisen und nöten dienstlich und gewärtig sein und sonst in allen dingen ihren nutzen fördern solle, daraufhin den handel (der V Orte) dem grafen ernstlich vorhalten, eine bestimmte antwort fordern, ob er die 80 mann gehörig ausrüsten wolle etc., ihn beinebens an die guten dienste erinnern, die er von Zürich erfahren, und ihm zu bedenken geben, dass er sich «burgerlicher» hätte halten, mit den V Orten auf keine unterhandlung eintreten, sondern sie abmahnen und Zürich vor solchen gefährlichen anschlägen warnen sollen. Seine antwort ist heimzuberichten. Zürich, Instruct. II. 1.

**300. April 17.** St. Gallen an Zürich (den geh. Rat). Sebastian Appenzeller, zeiger dieses briefes, sei heute mittag von Speier herauf heimgekommen und habe einige artikel mitgeteilt, welche dort an die stände des Reiches gebracht worden, auch allerlei anderes erzählt, was er auf dem wege von angesehenen personen erfahren, wesshalb er von stund an abgefertigt worden, alles dies auch in Zürich zu eröffnen und namentlich über die verhandlungen in Waldshut genau zu berichten. Zürich, A. Capp. Krieg.

**301. April 18,** Bern. Instruction für die botschaft nach Zürich (und zu den V Orten). 1. Betreffend das bündniss mit Oesterreich (im abschied selbst besser entwickelt). 2. «Wyter ist üch wol zuo wüssen, was üch befolchen ist mit den potten ze reden, so minen herren und denen von Zürich mit christenlichem burgrechten verwandt sind, dass sy unser Eidgnossen und mitburger (von Zürich) pittlich ankeren wöllind, dass sy den beredten friden annemen wellind, dadurch menklich gespüren mög, dass der frid uns, so sich des evangelium berüemen, vil lieber sye dann der krieg.» — Vgl. den abschied von diesem tag. Bern, Instruct. A. 292.

Am 28. April wurde ein anderer bote für die sendung in die V Orte instruirt.

**302. April 19,** Constanz. Instruction für die botschaft zu dem tage in Zürich. 1. Ueber den handel mit den V Orten habe man vielerlei beratschlagt, aber nichts besseres finden können, als dass man zu den gemeinden der einzelnen Orte gehe und ihnen in aller freundlichkeit erkläre, es sei gar nicht Zürichs meinung, die V Orte beherrschen zu wollen, wie es verdächtigt werde; dabei wäre ihnen vorzustellen, dass der Eidgenossenschaft und ihren nächsten nachbarn aus einer zertrennung und sonderbündnissen verderblicher nachteil erwachsen würde. Man hoffe, dass solche gütliche eröffnungen die gemeinden beruhigen oder umstimmen könnten; (jedenfalls) würde man ihre gesinnung erkennen und sich künftig desto besser darnach zu richten wissen. Wenn die boten zu solcher handlung beigezogen und verordnet werden, so sollen sie sich dessen nicht weigern. Wenn aber

die absicht waltete, gegen die V Orte schärfer («mit etwas rüche») einzuschreiten, z. b. die bundbriefe herauszufordern oder rundweg die frage zu stellen, ob sie von dem bündniss (mit Oesterreich) abstehen wollten oder nicht, und was von ihnen zu gewärtigen wäre, so sollen die boten nicht mitraten, sondern sich damit ausreden, dass Constanz mit jenen Orten gar nicht verwandt sei. Würde eingewendet, man könne den ausgang einer gütlichen unterhandlung nicht abwarten, da die V Orte indessen fürfahren und einen angriff tun möchten, so haben die boten zu bemerken, man sei nur mit Zürich und Bern durch ein burgrecht verbunden, das man auch gerne treulich halte, und möge daher wohl leiden, dass für den fall eines angriffes auf sie beratschlagt werde, wie man sich zur gegenwehr rüsten solle; doch sind solche ratschläge vorerst heimzubringen. Auf die einwendung, dass es nicht gut wäre, den angriff zu erwarten, sondern den widerwärtigen zuvorzukommen, ist zu erwidern, die boten seien zu solchen beschlüssen nicht instruirt; zudem wäre daran zu erinnern, dass Zürich und Bern auch mit andern städten (neue) burgrechte haben, welche Constanz gar nicht berühren, dass also vor allem erörtert werden müſste, «in was gestalt wir nebent ainander fürohin bliben wurden». 2. Die verordneten von Zürich und Bern sind zu ersuchen, in dem span gegen Unterwalden die güte walten zu lassen; wenn es ihnen nicht unlieb ist, so sollen die boten ihre dienste anbieten. 3. Anzuzeigen, wie der decan zu Kreuzlingen einem ratsboten offen gesagt, der abt werde den burgern keine zinse mehr geben und keine schulden zahlen, bevor man den arrest auf den wein aufgehoben hätte. Bitte um rat, da man eben der zurückbehaltenen zinse wegen auf anrufen der bruderschaft jenes verbot erlassen habe. 4. Der frauen in der Sammlung ist (auch) zu gedenken. Stadtarchiv Constanz.

**303. April 19** (Montag vor St. Georgen tag), Knonau. Hans Berger an Bm. und Rat in Zürich. 1. «Ich lan ü. w. wissen, durch gwüsse kundschaft, wie die von Luzern uf nächsten Donstag verschinen ein gmeind in der statt gehalten und inen mit vil lugen fürgeben, wie ir . . über sy ziechen wellint etc., und von inen ein wissen begert, ob sy mit inen dran wellint etc. Darwider ein gmein sy frúntlich gebetten, unfriden abzestellen und zuokünftigen schaden, so inen darus erwachsen mög, ze betrachten. Als sy aber in irem fürnemen verharret, hat inen ir gmeind geantwurt, sy wellind gehorsam sin mit dem underscheid, dass man niemant dheinen schaden zuofüege weder an lib noch guot, bis man beider partyen artikel und ansprach verhör etc. 2. Demnach uf Sampstag . . hant die von Zug ein botten gen Luzern geschickt und sy vermant zum höchsten, ein getrüw ufsechen ze han, dann ir m. h. habint uf Fritag ze nacht $iij^c$ mann gen Knonow in das hus geleit und mit geschütz und gwer wol gerüst etc. Uff das hant inen die von Luzern by den lxxx banditen uss dem Sibental zuogeschickt uff Samstag, der meinung dass sy mit sampt den Zugeren söllint den angriff zuo Knonow an dem schloss anfachen; wie aber das gewendt sye, weiſs ich nit, dann sy uf Sunntag wider

heimzogen sind. 3. Item witer ist denen von Lucern ein botschaft am Sunntag früe von dem schwäbischen adel komen und inen fürgeben, wie ir . . mit hersmacht ufbrechind und sy wellint angrifen, und hant sy on verzug vermant, ouch ufzuobrechen etc. Und nachdem sy geratschlaget, hant sy abermals einer ganzen gmeind lassen gebieten uf morgen Zinstag, die meinung, wer den alten glouben well helfen schirmen, der soll uf ein siten stan; welcher aber nit, soll uf die ander part keren etc.» Rat von Berger und Konrad Gull (d. z. adjunct), eine zuverläſsige botschaft dahin zu senden. 4. «Item wir hant ouch gwüsse kundschaft, dass die von Bar uf jetz Sunntag vergangen mit einer ganzen gmeind dem Keiser (sc. Ferdinand) hant zuogeseit ze siglen, dessglich zuo Luzern; doch weiſs ich von den ämptern noch nüt, dann der bott ist noch nit komen.» . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**304. April 19.** Joachim von Watt an Joh. Rudolf Lavater und Peter Meyer, zürcherische boten, in Weinfelden (?). Anzeige, dass ammann Vogler von Altstätten, der eben von Zürich gekommen, dorther einen versiegelten befehl an die beiden gesandten mitgebracht und begehrt habe, ihnen denselben zustellen zu lassen, da auf morgen eine landsgemeinde gehalten werde, zu welcher sie nach Rheineck kommen sollten, da hieran nicht wenig gelegen sei; diesem gesuche werde hiemit entsprochen, in der hoffnung, dass der läufer die boten in Weinfelden «betreten» könne, mit ernstlicher empfehlung, jenem auftrage folge zu leisten. 2. Klage über Hans Fatzer in Romanshorn, der zu seinem unschicklichen benehmen gemietet und durch die practiken der V Orte ermutigt sein möchte; rat, auf dem wege dort eine gemeinde zu berufen und sie zu trösten. . . (Mitteilung des bezüglichen schreibens von Itelhans Berz). 3. Auch in Thal sei groſse unruhe, verursacht durch ammann Egli Messmer, der gestern vor versammelter kirchhöre geredet habe, man solle sich wohl vorsehen, da die IV Waldstätte mit den Kaiserlichen verbunden seien, um den neuen glauben allenthalben auszurotten, wodurch er die guten leute in schrecken zu jagen suche; daraufhin sei, einem frühern mehr entgegen, beschlossen worden, die kelche und monstranzen bis auf St. Johannis tag (24. Juni) zu behalten und nicht zu verkaufen, damit kosten erspart würden, wenn unterdessen der alte glaube wieder zur geltung käme. Viele andere äuſserungen von dem genannten werden die boten in Rheineck selbst vernehmen. Die guten leute setzen jetzt alle hoffnung auf sie; desshalb sei rätlich, eine möglichst zahlreiche gemeinde zu versammeln und dieselbe zu ermahnen, entschlossen bei ihren früher gemachten mehren zu bleiben, die kelche und monstranzen zu verkaufen und die abgötterei gänzlich abzutun. Mit Egli sollte ernstlich geredet werden, obwohl von ihm wenig zu hoffen sei, wie m. Meyer wohl wisse. 4. Endlich werden die boten die groſse lüge vernehmen, welche dr. Winkler durch das ganze Rheinthal hinauf «getragen», dass Zürich von Bern abgefallen sei; «wär not, dass man denen gsellen ain mal zuo den huben griffe.» . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**305.** April 19 (Montag vor St. Jörgen tag). LA. und Rat von Nidwalden an Lucern. Vollmacht für die boten der vier Orte, bei Bern, Freiburg und Solothurn zu handeln (wie es zu Lucern verabschiedet worden). Solothurn, Absch. Bd. 15 (original).

**306. April c. 20.** In einem umfänglichen bericht über die « Handlung Rö. kai$^{r}$ M$^{t}$ statthalter, commissary, ouch curfürsten, fürsten, prelaten sampt andern stenden des heilgen römischen Richs verordneten uf jetzigem Richstag zuo Speir, für den ersten artikel », findet sich am schlusse folgende stelle: « Item und der püntnus halben, so man zuo Waldshuot handelt, so wüsse euer fürnem ersam wisheit, dass uff der kaiserschen part in dise püntnus nit allein küng Ferdinand komen, sonder so werden ouch harin genomen von den curfürsten, namlich der pfalzgraf bim Rin, von den fürsten vil bischof, grafen und herren, darzuo xxv richstett. Hab ich euer wisheit uss befelch miner gnedigen herren von Sant Sollen (Gallen? ze) offnen, dero ich ze dienen alzit willig bin; ouch zuo den 5 Orten sol Friburg und Wallis komen. »

Zürich, A. Religionssachen.

**307 a. April 20.** Bern an seine boten in Zürich. Zusendung eines berichtes von dem ammann in Oberhasle betreffend die banditen etc., mit dem auftrag, den etwa auf diesen tag kommenden spruchleuten davon kenntniss zu geben, sowie auch andern boten, wobei zu erwähnen sei, dass die Unterwaldner geschütz durch ihr land hinabfertigen. Das soll auch denen von Zürich angezeigt werden, nebst mitteilung des von Freiburg gekommenen schreibens.

**307 b. April 21.** Bern an dieselben. 1. Abschriftliche mitteilung der nachricht von dem amtmann zu Königsfelden über die verhandlung in Waldshut. Da nun der gröſste unwille daher rühre, dass den gemeinden der V Orte vorgegeben werde, man wolle sie mit gewalt von dem sog. alten glauben drängen, so sei nötig, denselben anzuzeigen, dass man diese absicht gar nicht hege, sondern jedermann wolle glauben lassen, was Gott ihm eingebe, und was er zu verantworten hoffe; darum sollen die boten dafür wirken, dass die gemeinden der V Orte in diesem sinne beruhigt werden. 2. Weiter vernehme man glaublich, dass die Walliser 6000 mann ausgezogen haben; doch wisse man über ihr vorhaben nichts bestimmtes, vermute indess, dass sie denen zuziehen wollen, die man vom alten glauben (abzudrängen) unterstünde. Bern, Teutsch Miss. R. 238 b, 239 a.

**307 c. April 22,** 11 uhr vorm. Bern an dieselben. Es seien heute boten von Lucern, Uri, Schwyz und Zug samt einem gewaltbrief von Unterwalden erschienen, um in langem vortrag ihre anliegen zu eröffnen. Da nun die sache guten rat bedürfe, so habe man, um sich nicht zu weit einzulassen, die antwort auf morgen verschoben; desshalb befehle man hiemit den boten ernstlich, bis auf weitern bescheid, und namentlich bis sie jenen vortrag und die hier gegebene antwort kennen, (sich nicht zu vertiefen). Bern, Teutsch Miss. R. 240 b.

**307 d. April 23.** Bern an dieselben. Zusendung der verhandlung mit der botschaft der vier Orte, um die beratung der eidg. boten zu

erleichtern. Wenn sie zu den V Orten reiten, wie man hoffe, so soll die hier gegebene antwort mitgeführt und in dem vortrag darauf angespielt werden, dass die botschaft in der lage wäre, dieselbe eröffnen zu können, wenn es gewünscht würde; so könnte sie gelegenheit finden zu erkennen, ob die boten der vier Orte (daheim) etwas verborgen haben, um die ev. städte zu verunglimpfen, etc. Man schicke auch eine abschrift des vollmachtbriefs, den die Unterwaldner den boten zugeschickt haben, woraus man ersehe, was dieselben zu tun gesonnen seien.

Bern, Teutsch Miss. R. 242 b.

**307 e. April 24.** Bern an dieselben. Mitteilung von nachrichten, die eben von Lucern her gekommen, behufs mündlicher unterredung mit denen von Zürich, denen man laut der beilage schreibe, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 245 a.

**308. April 20** (Dienstag vor Georg), Weinfelden. Itelhans Berz, pfarrer zu Romanshorn, an den landvogt zu Kyburg. Bericht über das rohe treiben des vogtes Hans Fatzer und seines anhangs; erzählung eines auftrittes vom letzten Montag. Bitte um schirm von Zürich, damit er handfest und freudig das evangelium predigen könne. — Vgl. nr. 294, 304, § 2. Zürich, A. Thurgau.

**309. April 21** (Mittwoch vor St. Jöri). Hauptmann Frei an den Burgermeister von Zürich. Bitte, bei Glarus auszuwirken, dass ihm von dem Rat oder der landsgemeinde befehl gegeben würde, zu handeln was das gotteswort betreffe; dann könnte er den widerwärtigen leichter « in die zähne stehen », während sie jetzt darauf pochen, dass drei Orte für sie seien, welche sie strafen würden, wenn sie ihm gehorchen wollten. Den gleichen vorschlag habe er bereits dem gutwilligen boten von Glarus gemacht, dem er ganz wohl gefalle; ebenso schreibe er seinen guten gönnern daselbst. Die boten von Glarus haben keine vollmacht, an die gemeinden zu gelangen; die von Zürich seien bereits nach St. Gallen gegangen und werden sich ihrem befehl gemäfs bemühen, vor die gemeinden zu kommen. Lucern und Schwyz haben vier boten in Wyl; was diese beabsichtigen, könne er aber nicht erfahren. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**310. April 21.** Bern an ammann und gemeinde im Entlibuch. Die angehörigen im Emmental rühmen die ihnen bisher bewiesene freundliche nachbarschaft, und wie diejenigen gestraft werden, die wider Bern handeln, wie z. b. letzthin einer wegen beschimpfender reden ins gefängniss gelegt und dann weggewiesen worden. Für das alles sage man hohen dank und wolle verschaffen, dass auch diesseits gute nachbarschaft gehalten werde. Da mancherlei möchte vorgegeben werden, als ob man willens wäre, jemand zu dem sog. neuen glauben zu zwingen, so sage man gern, dass man daran durchaus nicht denke und solches um keinen preis tun wollte, indem der glaube von Gott gegeben werde; wenn aber jemand versuchte, Bern von seiner reformation (« unserm fürnemen ») zu drängen, so müfste man sich wehren, da man sich immer erboten, über den (angenommenen) glauben mit

der göttlichen schrift rechenschaft zu geben. Dies habe man berichten wollen, «dadurch ir kein schüchen ab uns oder den unsern tragind.» ..

Bern, Teutsch Miss. R. 241 b.

**311.** **April 21** (Mittwoch vor St. Jörgen tag), (Frauenfeld). Konrad von Schwalbach, commentur zu Tobel etc., Joachim von Rappenstein gen. Mötteli, Wilhelm von Payer, Hug Dietrich von Landenberg, Ludwig Muntprat, Hans Jacob von Liebenfels gen. Lanz, Friedrich Heidenhamer und Christoph Giel, sesshaft im Thurgau, an die jetzt in Zürich versammelten ratsboten der acht Orte. Vor kurzem haben die gemeinden auf einer landsgemeinde zu Weinfelden beschlossen, die unterzeichneten edelleute bittlich zu ersuchen, bis auf die nächste landsgemeinde, die gestern zu Weinfelden stattgefunden, antwort zu geben, ob sie denselben hülfe leisten, leib und gut zu ihnen setzen und die priester zur abstellung der messe anhalten wollten; dies habe sie, in erwägung der eide und zusagen, die sie den VII Orten getan, beschwert, indem sie dawider handeln müfsten. . . (Inhalt des eides). Und nachdem die V Orte in der landschaft Thurgau etliche mandate betreffend die ceremonien und den gottesdienst ausgehen lassen und zu wissen begehrt haben, wessen sie sich zu den gerichtsherren versehen dürften, wenn ein krieg entstünde, haben sie sich mit den anwälten der gemeinden auf der landsgemeinde in Frauenfeld zu einer einhelligen ehrlichen antwort vereinigt, die gleich damals den boten von Zürich schriftlich übergeben worden, worüber dieselben auch ihr gutes gefallen bezeugt haben; darnach sei eine ehrliche botschaft von dem adel und den gemeinden auf einen tag in Einsiedeln geschickt worden mit dem auftrag, ihre antwort den Eidgenossen schriftlich und mündlich vorzubringen, die ungefähr so laute: Man wolle den eid, der dem landvogt geschworen worden, treulich halten, den obern wie dem vogt gehorsam sein und ehre, leib und gut zu ihnen setzen; wenn die Eidgenossen mit einander zerfielen, so würde man sie bitten, sich gütlich zu vergleichen, damit frieden und ruhe erhalten bliebe; wenn dies aber nicht möglich wäre, so möchten sie die Thurgauer zu hause bei weib und kindern ruhig sitzen lassen, da sie als arme leute keinen krieg erleiden könnten; dann würden sie sich keiner partei beladen. — Weil nun die edelleute nicht mit antwort verfasst gewesen, so haben sie auf der letzten landsgemeinde «ziel und tag» begehrt; dies habe dieselbe verweigert, worauf sie ihr recht vorgeschlagen. Da sie aber vernommen, dass die gemeinden ausschüsse nach Zürich verordnet haben, die morgen vor den acht Orten erscheinen und die edelleute vielleicht verunglimpfen wollen, so haben sie sich rasch über eine antwort verständigt und dieselbe ihren gesandten schriftlich übergeben, um sie denen der gemeinden vor allen Orten zu eröffnen, in der erwartung, dass sich dieselben damit begnügen werden. Sollten aber die gemeinden beabsichtigen, sie weiter zu drängen, so bitten sie die herren boten, mit denselben zu reden, dass sie mit dieser antwort sich zufrieden geben und die edelleute an ihren rechten, freiheiten und altem herkommen nicht bekümmern möchten. Weil die gemeinden ihre (der bittsteller) geschwornen seien, so sollten dieselben von ihrer forderung

abstehen, dass ihnen gelübde und zusagen geleistet würden, als ob sie die herren wären, da solches wider die verträge und das herkommen ginge; denn über die edelleute und die ihrigen haben sie weder des gotteswortes noch anderer dinge wegen etwas zu gebieten noch zu mehren; dagegen lasse man sie wie bis anhin ungehindert des glaubens halb in ihren kirchen handeln und mehren nach ihrem gefallen; dessgleichen sollen sie die edelleute nicht zwingen, da doch (sogar) Zürich und Bern diesen zugesagt haben, niemanden vom glauben zu drängen, was sie bisher wohl gehalten und hoffentlich ferner halten werden. Wenn jedoch die gemeinden nicht nachgeben wollten, so biete man ihnen recht vor den VII, oder den X, oder den XIII Orten, was ihnen am besten gefallen möge, der guten zuversicht, von den obern dabei gehandhabt zu werden. — Ferner höre man jetzt von drohungen, die im Thurgau geäufsert werden, dass man die edelleute erstechen, ihnen «durch die häuser laufen» und sie über die felsen hinab werfen wolle; dies finden sie ganz unleidlich; desshalb bitten sie die Eidgenossen, mit den gemeinden zu verschaffen, dass solche reden aufhören und sie «unverachtet» bleiben. Diese gnadenbeweise der obern begehren die bittsteller allezeit untertänig zu verdienen.

Zürich, A. Thurgau.

April c. 20 f., Zürich. Geleitserteilung für eine botschaft der Thurgauer gerichtsherren. Zürich, Spruchb. I. 349—350.

**312. April 22,** 10 uhr vorm. Jos von Kuosen und Jacob Werdmüller an Zürich. In dieser stunde sei ammann Vogler nach St. Gallen gekommen mit der anzeige, dass gestern abend der statthalter des herrn von Sax (Egli) in Altstätten gefangen worden sei wegen der bösen practiken, von denen er wissen möge, namentlich betreffend die unterhandlungen der V Orte mit den Kaiserlichen. St. Gallen sei über dessen verhaftung sehr erfreut; wie wichtig die sache sei, wisse Ulrich Stoll. Es gelte eilig zu handeln und sei man willens, rasch vorzugehen; denn gegen St. Gallen habe er dermafsen gehandelt, dass es um leib und gut gelte. Da er im namen Zürichs verhaftet worden, so bitten die boten um schleunigste weisungen; sonst würden sie denselben als übeltäter strafen. Morgen vormittag werden sie zu Rorschach mit den ausschüssen der gotteshausleute verhandeln, dann nach Altstätten reiten, um den gefangenen verräter zu verhören («gichtigen») nach notdurft, wofern sie nicht befehl erhalten, es zu lassen; sie werden übrigens den vogt von Rheineck «tür und flifsig» anstrengen, dabei zu sein. Sie stehen in guter hoffnung, den vorgeblichen abt ganz «hindersich» zu stellen. Zürich, A. Rheinthal.

**313 a. (April),** Zürich. Wenn Hans Eglin gefangen wird, so soll er wegen seiner verräterischen handlungen gefragt und berechtigt werden im namen von Zürich und St. Gallen über folgende puncte: Dass er die herren von Zürich samt ihren christl. prädicanten oft und viel geketzert und gescholten, was er nicht abläugnen kann, — alles ungeachtet des burgrechtes, das seine herrschaft (Sax) mit Zürich hat. Auch die von St. Gallen und Constanz hat er geketzert, die anhänger von Zürich überall, dies- und jenseit des Rheins, an ihrer ehre, leib

und gut so viel möglich gekränkt, die drei städte auch zu Feldkirch in offenem wirtshaus geschmäht. Ohne allen zweifel hat er dort mit den Kaiserlichen geratschlagt, ihnen personen aus dem Rheintal verzeigt etc. Von Hans Höwen hat er über 60 gld. an bösen falschen batzen genommen und sich dann gerühmt, den knechten ducaten damit abgewechselt zu haben, aber keinen wieder annehmen wollen. Er steht auch im verdacht, dass er den weibel von Altstätten, der im auftrag von Zürich nach Feldkirch gegangen, dort gefangen nehmen lassen, nämlich ihn als gefährten verzeigt habe... Zürich, A. Capp. Krieg.

**313 b. (April?),** Zürich. Instruction für m. Peter Meyer. Da herr Ulrich von Hohensax durch eine botschaft das begehren gestellt hat, eine botschaft abzuordnen, da sein amtmann Hans Egli von Forsteck vor recht gestellt werde, so soll der ernannte bote vorerst verschaffen, dass ein unparteiisches gericht bestellt und allen ansprechern an Egli gutes recht gehalten, denen von Altstätten und andern auch der gehabte kosten vergütet werde. Zürich, Instruct. I. 203.

**314. April 22** (Donnerstag vor Georg). Schwyz an Zürich. Aus den schreiben von Bern und Zürich, des obmanns halb, ersehe man, dass beide Orte anderweitiger geschäfte wegen einen aufschub wünschen; da man solche auch vorsehe und nächstens die ämter neu zu besetzen habe, so wolle man bis dahin die sache verschieben und sich dann weiter entschliefsen. — Vgl. nr. 287, 292. Zürich, A. Schwyz.

**315 a. April 22,** Speyer. Kaiserliches mandat an Schaffhausen, für die von dem eben geschlossenen reichstag bewilligte eilende hülfe gegen die Türken 165 gld. (für die mannschaft zu fufs) und 420 gl. (für die zu ross) bis St. Jacobs tag nach Augsburg, Nürnberg oder Frankfurt zu erlegen, bei 10 mark l. goldes; dessgleichen 45 gl. für die erhaltung des Kammergerichts auf die nächste Frankfurter messe, etc. etc. Schaffhausen, Corr (druckform.).

**315 b. April 22,** Speyer. Dasselbe an «Martin» (sic), abt zu St. Gallen, für 225, resp. 360 und 60 gl.

April 22. Dasselbe an die stadt St. Gallen, für $427^1/_2$, resp. 60 gl. Beide exx. im Stadtarchiv St. Gallen.

April 22. Dasselbe an Basel; forderung von 1350 gl. für die mannschaft zu fuss, 600 gl. für die berittene. Basel, A. Reich.

**315 c. April?** (Speyer). Bericht des kaiserlichen fiscals, dr. Caspar Matt, über die ausstehenden beiträge für das Kammergericht, die Türkenhülfe etc. (u. a. die bischöfe von Genf, Lausanne und Wallis, die stadt St. Gallen berührend). Bucholtz, Ferdinand I. III. 617–619.

**316. (April?),** Speyer. Churfürsten, fürsten, prälaten etc. des Reiches an Zürich. Beschwerde über die gegen den bischof von Constanz verfügten häfte, und aufforderung, demselben die herkömmlichen einkünfte ungehindert verabfolgen zu lassen, etc. Bucholtz, Ferdinand I. III, 615, 616.

**317. (April c. 20).** Abschied des reichstages zu Speyer. — Gleichzeitige copie im St. A. Bern, Absch. BB. 235–246.

**318. April 23,** Speyer. Kaiserliches mandat gegen die «verdammte secte» der wiedertäufer. . . «Soliche übel und was daraus folgen mage, zu fürkummen und frid und einigkeit im heiligen Reich zu erhalten, auch alle disputacion und zweifel, so der straf halber des widertaufs zufallen möcht, aufzuheben, so vernewen wir die vorigen keiserlichen gesetz, auch obgemelt unser darauf gefolgt und aufsgekündt mandat, ordnen, setzen, machen und declarirn demnach aufs keiserlicher machtvolkommenheit und rechter wissen und wollen, dass alle und jede widertäufer und widergetauften, mann und weibspersonen verstendigs alters von natürlichem leben zum todte mit dem fewer, schwerdt oder dergleichen nach gelegenheit der personen one vorgeend der geistlichen richter inquisicion gericht und gepracht werden, und sollen derselben fürprediger, heüptsecher, landtlaufer und aufrürische aufwigler des berürten lasters des widertaufs, auch die darauf beharren und die jenen, so zum andern male umbgefallen, hierin keins wegs begnadet, sonder gegen inen vermög dieser unser constitucion und satzung ernstlich mit der straf gehandelt werden,» etc. etc. — Vgl. I. nr. 1866 n.

Schaffhausen, Corr. (druck).

**319. April 23,** Speyer. Kaiserliches decret betreffend das erbrecht von geschwisterkindern. Schaffhausen, Corr. (druckform.).

**320. April 23.** Bern an Solothurn (dessgleichen an Freiburg und Wallis). Mitteilung der «heute» den vier Orten gegebenen antwort, da man vernehme, dass deren boten auch nach Solothurn kommen, wobei man ernstlich bitte, den schwebenden handel und das interesse gemeiner Eidgenossenschaft gründlich zu bedenken und sich desshalb nicht zu «vertiefen»; das werde sowohl Solothurn als der Eidgenossenschaft viel gutes bringen.

Bern, Teutsch Miss. R. 243 a. (Ratsb. p. 226). Solothurn, Absch. Bd. 15. Freiburg, A. Bern.

**321 a. April 23,** Genf. Instruction für Robert Vandel und andere gesandte (in Bern etc.). 1. Wenn die savoyischen boten sich auf die zu Payerne gemachten artikel berufen wollen, so sei die durch Ami Girard geschehene revocation derselben vorzuschützen und dieser gemäfs das recht zu verlangen. 2. Wenn zuerst etwas gütliches versucht werden wollte, so ersuche man die beiden städte, auf diesseitige kosten einen boten zu dem Bischof zu senden, um von ihm die bestellung eines vidomes zu erbitten, gemäfs den freiheiten der stadt. 3. Wenn er sich dazu nicht verstünde, so wäre ein stillstand für zwei bis drei jahre zu begehren. 4. Gefalle auch das den städten nicht, so mögen ihnen die freiheitsbriefe gezeigt und das ansinnen gestellt werden, dass sie selbst für ein bis zwei jahre einen vidome ernennen, bis im recht entschieden sei, wer solchen zu setzen habe, wobei man zu bedenken habe, dass man sie schwer wieder los würde, wesshalb die boten hierin frei entscheiden sollen. 5. Gegen den vorschlag, dass der Herzog einen gebornen Genfer als vidome setzen könnte, sei zu bemerken, dass man das nicht für eine stunde zulassen dürfe, da man ihn nachher doch nicht beseitigen könnte. 6. Die boten sollen sich

erkundigen, ob die Savoyer vollmacht haben, über die meinungen der beiden städte zu verhandeln und etwas abzuschliefsen.

**321 b. April 27,** Genf. Vollmacht für Robert Vandel, Nicolin du Crest, Jehan Lullin, als gesandte, zum abschluss eines vergleichs auf dem tage zu Payerne durch die städte Bern und Freiburg.

Genf, Portef. hist. (besieg. orig.).

**322. April 24.** Ein «mannli», das von Augsburg kommend nach Wälschland reist, hat angezeigt, es sei dorthin eine nachricht ab dem reichstag zu Speyer gelangt, dass derselbe zu ende gehe, und der abschied jedem überlasse, in sachen des glaubens zu tun, was er gegen Gott und dem Kaiser zu verantworten hoffe, bis auf ein concilium, etc. etc. Einer von Nürnberg bestätigt das, meldet aber auch, dass bald nach dieser «post» ein anderer bericht gekommen sei, dass sich nämlich die sachen wieder gewendet, indem der König, die bischöfe, fürsten und 16 städte sich verbündet haben, den neuen glauben abzutun und dafür ihr vermögen einzusetzen, wogegen Sachsen, Hessen, Brandenburg, das fürstentum bei Nürnberg und die andern reichsstädte sich verständigt haben, bei dem gotteswort zu bleiben, etc. — Nachrichten über die vorträge der französischen botschaft in Speyer. — Vgl. nr. 300.

Solothurn, Absch. Bd. 15 (Zürcher handschrift).

**323. April 24,** 11 uhr vormittags. Bern an Zürich. An eine frühere mahnung erinnernd, niemanden anzugreifen, zeigt es an, dass die gesandten der vier Orte, die letzter tage in Bern erschienen, sich über die rüstungen Zürichs beklagt haben; was sie vorgetragen und zur antwort erhalten, habe übrigens Bern seinen boten schriftlich zugeschickt zur mitteilung an Zürich. — Nun berichte ein kundschafter, der eben von Lucern gekommen, dass die V Orte sich zwar ernstlich rüsten, aber entschlossen seien, den krieg nicht anzufangen, und im fall eines angriffes nicht nur widerstand leisten werden, sondern auf fremde hülfe rechnen. Hienach müfse Bern seine mitburger von Zürich abermals zum höchsten bitten und ermahnen, wohl und weislich zu betrachten, wie viel unglimpf den beiden städten erwachsen würde, wenn sie urheber des krieges wären, und welchen nachteil dies dem gotteswort bringen könnte, und dass in diesem fall die ihrigen unwillig werden möchten. Zudem habe Bern den V Orten eben erst zugesagt, dess sie in ihrem eigenen gebiet nicht angefochten, und namentlich des glaubens wegen nicht gedrängt werden sollten, wenn sie nicht selbst durch tätlichkeiten dazu anlass gäben. «Darumb bedenkend die sach wol und beflifsend üch, dass der glimpf allwegen uff unser syten gefunden werd, und wartend, dass sy den anfang tüend, damit menklich sprechen mög, wir syend die, die gern frid und ruow hettend, und kümerlich zuo krieg und gegenwer bewegt syend.»

Bern, Teutsch Miss. R. 244. Zürich, A. Capp. Krieg.

**324. April 24.** Bern an Mellingen. Man vernehme gerüchtweise, dass dem Schönbrunner von Zug in M. etwas begegnet sein solle, was man nicht billigen könnte; desshalb wolle man die Räte ermahnen, nichts unfreundliches unternehmen zu lassen, sondern die

ruhe zu erhalten und sich mit dem recht zu begnügen; wenn ihnen dann jemand mit gewalt etwas leides zufügen wollte, so mögen sie es eilends berichten; dann werde man mit Gottes hülfe erstatten, was man zugesagt habe, sofern sie nicht von sich aus «die sache» anfangen. Bern, Teutsch Miss. R. 245 b.

**325. April 25.** Freiburg an Genf. «Il est comparu par devant nous lambassade de la royale majeste dUngrie etc., soi offrant de soi employer pour le bien du differant ventillant entre mons. le duc de Savoye et vous, comment plus amplement entendrez par ladite ambassade, sur quoi avons tenu propos quil regarde vos droits et titres, afin que tant mieux vos libertes et franchises soient maintenues, vous prions lui monstrer lesdits vos titres, franchises et libertes.» . .

Genf, Portef. hist.

**326. April 25.** Schultheiſs und Rat von Mellingen an Bern. «Streng etc. etc. Üwer wysheit fründlich schriben samt irer inhalt hand wir mit undertäniger dankung vernommen (und füegen) haruf iro ze wüssen, dass wir nach emsiger ersuochung, was doch mit dem Schönbrunner verhandlet sy(e), erfaren hand, wie sich begeben hab, als unser herren von den fünf Orten ratsbotten etlich zyt zuo Bremgarten gelegen, by welchen ouch Schönbrunner gewesen, ist er, so es jetz im abscheid was, an einem morgen in unser statt komen und sich gegen sinen fründen lassen merken, wie es Mellingen in dryen tagen übel ergan werde, ist darmit hinweg geritten. Semliche red, als etlich unser burger (die) vernomen hand (angesehen ander vil tröuwung, so uns täglich fürkamend, und wir ouch guot wacht ze han von etlich(en) unser herren (Zürich?) vermant wurdend), sind sy bewegt worden, namlich iren dry oder vier hand wellen ein ufsehen han, ob doch diser Schönbrunner und ander sich zuo Gnadental im kloster wöltind versamlen, darmit wir uns in unserem handel ouch dest fürsichtiger möchtind halten. Als aber sy von etlichen hirten underricht wurdend, in (sic) Schönbrunner uf Bremgarten wider geritten, hand sy wider kert, und ist (er) inen nie sichtig worden. Wyter hat ouch keiner unser burger mit im weder mit wort(en) noch werchen nüt gehandlet, so weder zuo guotem noch bösem dienen möchte, der halben unbillich wir semlicher maſsen hinderredt werdend. Semlich unser verantwurtung wöllend . . im besten verstan; wir sind ouch des willens ze handlen und wellend unsere burger darzuo halten, dass niemand uns mit der warheit und zuo ufruor reizend beklagen mög.» . . Bern, Kirchl. Angelegenh.

**327. April 25** (Sonntag nach Georii). Heinrich, abt zu Fischingen, an (seinen bruder) Ulrich Stoll in Zürich. Ein herr Andres (?), der letzthin gepredigt, fleisch und blut sei im sacrament, habe sich geweigert, darüber in Weinfelden zu disputiren, letzten Sonntag wieder seinen (alten) glauben bekannt und die pfarre aufgegeben. «Darin ich denn beschwert bin; unser ist sust wenig. So wend sy (die pfarrer) sich gar nit schicken zum göttlichen wort . . .; (weltent sy groſs pfruonden innemen, dargegen die biderben nit lüt nit spisen mit dem gottswort, wäre mir ze schwer.» . . Zürich, Zwingli-schriften.

**328 a. April 26,** Freiburg. Eine botschaft von Wallis bringt den artikel (des neuen burg- und landrechts) zur sprache, dass kein Ort ohne das andere krieg anfangen solle. — «Item dass man ratschlag tüie. Von des burgrechts wegen.»

**328 b. April 27.** Vor den Sechszig werden die boten von Wallis (wieder) verhört. — (Antwort?). Freiburg, Ratsb. nr. 46.

**329. April 26.** Bern an den gubernator zu Aelen. «Minen herren begegne allerlei warnung, und wie die Walliser die iren bschriben; desshalb guot sorg und nachfrag (ze) haben.» Bern, Ratsb. 221, p. 235.

Auf s. 228 (24. April) ist flüchtig eine «botschaft von Wallis» erwähnt; doch fehlen alle weiteren andeutungen. Am 28. wurde der (wegen der streitigen rechte in der Rhone) angesetzte tag (A. Mai) bis Johanni verschoben und eine abschrift der antwort an die vier Orte (23. April) mitgeteilt. — Vgl. nr. 337. ib. 242.

**330. April 26.** Christoph Landenberger, pfarrer zu Oberbüren, an (Zürich). «Christenlichen hochwysen gnädigen herren, wir tuond üch als unsern obern und gebietern kund und offenbar, wie maister Jos von Wuppnou, pfarrer daselbs, und herr Jacob Stäbinger, pfarrer zuo Helfenschwil, ouch herr Urs Hunzikofer, pfarrer zuo Riggenbach, all try in Wiler capitel und under dem apt von Sant Gallen, sich unordenlich haltend an der canzel, dessglichen im wirtshus des wort gottes halb, von der mess und anderer ceremonien halb. In dem selbigen ist ouch angesechen ain gespräch zuo Wil uff Fritag nechst nach der Uffart, und wär also unser beger, dass ir als unser gnädig herren wärind (!) dem hoptman schriben, dass er inen verkündte, dass sy uff semlichs gespräch ouch wärind erschinen und antwurt gebind ir(er) leer. Denn semlichs uns hoch beduret in dem ufgang des grüenenden Euangelij. Nit me, denn gott bestät(e) sinen göttlichen gaist on underlas by üch.» — Nachschriften: 1. «Gedenkend wie ich . . . maister Huldrichen geschriben hab von des unzimlichen lebens halb in miner pfarr, zuotrinken, gotzlesteren, ergernus anderer lüten, der bildungen etc.» 2. «Item gend die iij batzen dem wirt zum Sternen.» 3. «Item gedenken an mins gn. herren von Sax caplan und verhelfen, damit min gn. herr in nit also verstofs, besonder im etwas zimlichs gebe, bis und er sich witer versorge, dass er und sine kind nit armuot liden müefsen.» Zürich, A. Pfrunds. Toggenburg.

**331. April 27,** 3 uhr nachm. Bern an Freiburg. Die von dem tag in Zürich heimgekehrten boten haben in der kürze berichtet, was da gehandelt worden; da nun Freiburg wichtiger geschäfte wegen den tag nicht habe besuchen können, so erachte man für nötig, durch eine botschaft darüber bericht zu geben und dabei die freundliche bitte zu stellen, dass Freiburg in betracht der wichtigkeit des handels seine boten mit andern Eidgenossen in die V Orte sende und diesen vorstelle, was für das vaterland aus dem bündniss mit Oesterreich erwachsen könnte. Es werden daher morgen früh die diesseitigen boten vor den Räten erscheinen und das erwähnte begehren anbringen, dass

die freiburgische botschaft auf Samstag nachts in Zug eintreffe, wesshalb man bitte, den grofsen Rat zu berufen, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 246. Freiburg, A. Bern.

Mut. mut. auch an Solothurn? — Vgl. nr. 336.

**332. April 28,** Bern. Instruction für Peter (von) Werd als boten nach Lucern, Uri, Schwyz und Zug. 1. Bestätigung der in Zürich aufgesetzten (allgemeinen) instruction, namentlich der förmlichen abmahnung von dem bündniss mit den Kaiserlichen. 2. Auftrag, eine antwort zu begehren, ob die Orte die bünde halten wollen oder nicht, aber im fall eines ausweichenden bescheids die bünde nicht zurückzufordern. 3. Verweisung auf die kürzlich ihren boten gegebene antwort, mit der weisung, dieselbe vorzutragen, wenn die boten sie verschwiegen hätten. 4. Befehl, nach Unterwalden nicht mitzureiten.

Bern, Instruct. A. 298.

**333. April 28** (Mittwoch nach Cantate), Zürich. Eventuelle instruction für die botschaft zu den V Orten. 1. Constanz betreffend wäre zu erinnern, dass Zürich in seinem bunde sich vorbehalten, burgrechte und einungen etc. zu schliefsen. . . Erörterung der vorteile einer verbindung mit Constanz. « Zudem (sye) uns unverborgen gewesen, wo sy (die Constanzer) by der mess und (dem) glouben, so sy (die V Orte) den alten glouben nennent, wöllen beliben, dass sy von etlichen unsern Eidgnossen vor uns zuo burger(n) angenommen worden (wären), und zuo Sins allein des gloubens halb mit einandern zerschlagen sind. » . . 2. Erläuterung der bisher im Thurgau getanen schritte. 3. Erklärung über die annahme des gotteswortes und den rücktritt von fremden diensten. 4. Erörterung über das den Gastelern verheifsene « treue aufsehen ». 5. Erzählung der vorgänge in Bremgarten. 6. Die boten sollen eine bestimmte erklärung fordern, ob die V Orte von ihrem vorhaben abstehen wollen. Sofern sie das abschlagen, haben die gesandten vollmacht, mit den andern Eidgenossen zu beraten, ob man sie abmahnen oder die bünde herausfordern oder andere mittel ergreifen wolle. . . (Verfasst von bm. Walder, m. Binder, m. Tumisen und m. Schweizer). Zürich, Instruct. I. 283—286, 288. II. 127—130. III. 50—54.

**334. April 28** (Mittwoch vor dem Maitag), nachts, (Wyl). Jacob Frei an bm. von Watt in St. Gallen. « Gnad etc. etc. 1. Üwer schriben han ich verstanden von wegen des doc(tor) Winklers und füegen üch daruf ze wüssen, dass ich miner herren von Zürich will warten und inen den handel anzöigen, was darin ze handlen not werd sin; das will ich dann trülich erstatten, damit dass sömlich lüg gestraft werdint. 2. Zum anderen lan ich üch wüssen, dass zwen (botten) von der gmeind von Winfelden zuo uns gan Wil sind kan, mit samt dem vogt von Kiburg, und mit dem grofsen und kleinen Rat so vil geredt, dass sy die mess und bilder abgestellt hand und alles zerschlagen ist, demnach ouch für den nüwen vermeinten Abt kert und im sömlich(s) ouch angemuotet, uff das ers abgeschlagen hat bis an die vier Ort. Uff sömlichs die buren wider dar stuondend und im so vil seitend, dass er luogeti und sich inen glichförmig machti, dann es

in dem ganzen Thurgöw müeſst sin, und wett ers nüt (nit) tuon, so sött ers nun grad sägen. Uff das seit er zuo, dass er kein mess me wett han zuo Wil und wett die cappelen gar zuotuon und beschlüſsen und sich darmit inen glichförmig machen. Darum, herr burgermeister, die sach stat wol, es ist aber ein reif abgsprungen, und an (so?) gott will bald me. Ouch wend die buren gan Rickenbach. 3. Ouch zum dritten, des gelds halb zuo Roschach, wenn es üch gelegen ist, so will ich kan und üch das helfen inne(me)n; sömlichs enbütend ir dem amman, dass es dann (bereit) lig, wenn wir kömend.» . .

Stadtarchiv St. Gallen.

Buchstäblicher abdruck in Mitthlg. z. vaterl. Gesch. (St. Gallen).

**335. (April c. 28).** Instruction der Basler botschaft für die rundreise in den V Orten. 1. Da der zu Zürich aufgesetzte vortrag zu lange sei, so habe man einen andern aufgesetzt, den die boten vorlegen sollen; wenn die andern boten etwas daran ändern wollten, so soll dies gemeinsam geschehen. 2. Wenn die V Orte von dem bündniss (mit Oesterreich) nicht abstehen wollen, so haben die boten gewalt, mit andern Orten sie davon abzumahnen; doch sollen sie die bundesbriefe in diesem fall noch nicht zurückfordern, sondern zuerst heimbringen, was ihnen desshalb begegne. 3. Es soll mit allem ernst darauf gedrungen werden, dass die botschaften vor die gemeinden kommen können. 4. Die boten sollen auch zu den Wallisern reiten, ihnen freundlich die gleichen eröffnungen machen wie den V Orten, und sie zum höchsten ermahnen, sich an keinen fremden herrn zu hängen, sondern die bünde treulich zu halten, was man auch tun wolle, und darüber schriftliche antwort begehren.

Basel, Abscheidschriften (orig.).

**336 a. April 28** (Mittwoch vor Maitag), 8 uhr nachm. Solothurn an Hans Stölli und Hans Hugi, derzeit in Bern. Bern habe durch eine botschaft das ansuchen gestellt, dass man diesseits ebenfalls eine botschaft zu den IV Waldstätten und Zug schicke, und zwar weil es selbst dabei nichts suche, als was der Eidgenossenschaft zu frieden und lob gereiche; die boten begehren, dass man desshalb auf morgen früh den groſsen Rat besammle, um die hier obwaltende stimmung kennen zu lernen. Man habe hierin entsprochen; der wichtigkeit der sache wegen bitte man nun aber um vertrauten rat bei diesem eilboten, was hierin am besten zu tun sein möchte. — Vgl. Absch. p. 150, nr. 77.

Solothurn, Miss. p. 50.

**336 b. April 29** (Donnerstag nach St. Jörgen), 3 uhr früh, (Bern?). Hans Stölli und Hans Hugi an Schultheiſs und Rat in Solothurn. Antwort auf deren zuschrift: Man halte nicht für gut, dass sie einen boten (in die V Orte) schicken, da sie sich in diesen händeln bisher noch nicht haben vertiefen wollen; «sie» (die Berner) haben auch eine botschaft nach Freiburg geschickt; wenn dieses jemand sendete, so wäre dann freilich zu raten, dass Solothurn es auch täte; da man erwarte, dass die Freiburger noch heute erscheinen, so hoffe man bald zu vernehmen, was sie tun wollen; schicken sie, so werde man es

anzeigen, im andern fall nicht. Erst bei dem nachtmahl habe man vernommen, dass die (Berner) botschaft nach Solothurn auch komme, etc.

Solothurn, Absch. Bd. 15.

**336 c. April 30** (Mai-abend). Solothurn an Christoph Byſs. Man habe gestern beschlossen, eine botschaft zu den V Orten zu senden, sofern Freiburg es auch tue; da man nun höre, dass dies geschehe, so begehre man, dass er bis morgen nachts in Zug bei andern eidg. boten erscheine und nach eröffnung der instruction des Freiburger gesandten die beigelegte weisung auch kundgebe, aber ohne hintersichbringen nichts weiteres unternehme noch zusage.

Solothurn, Missiven p. 52.

**337. April 28.** Bern an Wallis. 1. Entschuldigung des verfügten aufschubs in dem span wegen der Rhone etc. (auf Sonntag vor Joh. Bapt.). 2. Man vernehme vielfach, wie man stets verunglimpft werde, als ob man die Walliser mit gewalt von ihrem glauben zwingen wollte; desswegen habe man auch ihren boten, die unlängst hier gewesen, dies angezeigt mit der erklärung, dass man eine solche absicht keineswegs hege. Nun höre man immer neue warnungen und seltsame reden, denen man zwar keinen glauben schenken würde, wenn man nicht wirklich wüsste, um was die V Orte bei den Oesterreichischen geworben haben; weil nun die boten von Lucern, Uri, Schwyz und Zug dieser tage hier erschienen, um einen wichtigen handel zu erörtern, wolle man die ihnen gegebene antwort nicht verbergen und lege sie hier abschriftlich bei, aus welcher sich ersehen lasse, dass man verleumdet werde, während man sich gern aller billigkeit beflisse, um die ruhe und einigkeit der Eidgenossenschaft zu erhalten; das bezeuge man bei Gott. Man bitte also, die sachen wohl zu bedenken und nicht jedem kläger glauben zu schenken, da man diesseits nichts anderes begehre, als alles das zu erstatten, was man laut der geschwornen bünde schuldig sei, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 247, 248 a.

**338. April 30.** Bern an Murten. «Uns langt warer bericht an, wie unser getrüw lieb mitburger von Fryburg etwas geschriften und mandaten üch zuogesandt haben, meldende und üch ermanende, dass ir by dem alten glouben blyben und die, so üch den nüwen predigen, oder ander, so darvon sagen, vertriben old sunst strafen söllind, das nun uns nit wenig beduret, dass solichs uns hinderrucks beschicht, harum wir üch dess gern warnen wellen, wo ir jemands ze beleidigen, strafen oder fechten understüendent, der unser reformatz glichförmig sin wellt, und also den waren christenlichen glouben, den Christus Jesus, unser einiger heiland, und sin apostel gelert hand, verhindern, dass wir solichs nit liden wurden, sunders die strafen, so solichs ze tuond understüendent; dann wir je die, so uns ze verwalten und versprechen stand, by göttlicher warheit (als vil gott gnad gibt) handhaben, schützen und schirmen werden. Darum so sechend für üch und gebend gott die eer, wo er üch mit sinen gnaden und heiligem wort heimsuocht, dass ir das nit usslachind; dann ir ouch hieby wol mögend bedenken, dass der war christenlich uralt glouben nit der ist,

der uns uf die cerimonischen üsserlich verwendt gottsdienst und der menschen guotdunken wyset, sonders der uns versichert der begnadigung des einigen ewigen gottes, der himmel und ertrich und alles das darinne begriffen ist, uss nüt geschaffet und erhalten hat durch sinen sun Jesum Christum, unsern heiland; der verliche üch und uns sin gnad, dass wir zuo siner erkanntnuss komen mögind. »

Bern, Teutsch Miss. R. 248 b, 249 a. Ratsb. 221, p. 251.

**339. April 30.** Glarus (LA. u. R.) an seine gesandten auf dem tag zu Rapperswyl: Hans Wichser und Uoli Stucki. « Üwer schriben, uns uf gester zuokomen, von wegen und antreffend ein abt von Sant Gallen, hand wir nach allem inhalt verstanden; wie ir aber in solchem schriben melden, üch befelch ze geben, was ir, sofer unser Eidgnossen von Zürich kommen oder nit, witer hierin handlen sollen, füegen wir üch antwurts wys ze vernemen, dass wir nit gwalt (hand), dwil unser nit mer by einandren gewesen, üch einich witern befelch ze geben, sunders lassen es by erstgebner empfelch beliben, hätten aber wol vermeint, solich üwer schriben sölt vor einem Rat, so by einandren gsin uf gester, erscheint sin; dwil aber dasselb vilicht nit sin hat mögen, will uns doch harum ein andren Rat anzesechen nit glegen sin. Harum, sofer unser l. eidgnossen von Zürich kommen werden, mögen ir losen, wie sy und ander unser lieb eidgnossen (von) Lucern und Schwyz die sach vor inen haben, und dasselbig dann heim an uns bringen und langen lassen; daran tuond ir uns gefallen. »

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**340. April 30** (Mai-abend). Jacob Frei an Zürich. Anzeige, dass Glarus einen boten nach Wyl geschickt habe wie andere Orte, der aber erkläre, ohne anwesenheit und mitwirkung eines gesandten von Zürich nichts handeln zu wollen. Der vermeinte abt werde sich « vielleicht » um anerkennung seiner wahl bewerben, da er sonst nichts erreichen würde. Auch wenn dies nicht geschähe, so müſste doch dem hauptmann jemand zugegeben werden, da er an allen orten zu wehren habe.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**341. (April E.?).** Jacob Frey, hauptmann zu St. Gallen, an Ulrich Zwingli. « Min fründlich gruoz etc. Demnach lan ich üch wüssen, dass die von Glaris wider von ir vorgäbenen antwurt gefallen sind, darum wir meister Dumysen heim gschickt hand, und darum düend üch zuo meister D., so wird er üch aller handlung wol brichten. Darum gschirends an und duond das beste, darmit dass man nüt ablass, dann die lüt sind gar am hag; wann nun min herren handfest sind, und gott gäb, wan schon ally drüy Ort wider uns wärend und min herren nüt nachland, bis dass er us der « kanden kand » (unverständlich), so bin ich in hoffnung, wir wellend die sach wol eroberen, dann die biderben lüt hand groſs acht uff min herren, gott gäb was anderi Ort sagend; ir verstand die meinig wol; tuond das best. In il. »

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**342. Mai 1** (Philippi und Jacobi), Zürich. Nachdem m. Jos von Kuosen und sm. (Jacob) Werdmüller angezeigt, was (sie) zu Altstätten

mit dem gefangenen des herrn von Sax, (Hans Eglin), amtmann zu Forsteck, gehandelt, und dass der vogt daselbst nicht über ihn richten wolle etc., ist beschlossen, den eidg. boten in Zug zu schreiben, sie möchten die von Schwyz veranlassen, ihrem vogt die nötigen befehle zu geben; man will auch keine fürbitte zulassen, sondern ihn nach verdienen und gemeinem recht bestrafen. Zürich, Ratsbuch f. 290 a.

**343. Mai 1.** St. Gallen an Jos von Kuosen und Jacob Werdmüller. Gerüchtweise höre man, dass der landvogt von Rheineck am letzten Donnerstag (29. April), sobald sie mit dem boten von St. Gallen Altstätten verlassen gehabt, begehrt habe, ihn zu Hans Egli ins gefängniss zu lassen; die von Altstätten haben ihm solches erlauben wollen mit der bedingung, dass er in gegenwart der bisherigen verhörer mit demselben rede; dies habe er nicht angenommen, in der sache aber nichts weiter getan. Am Freitag sei ein brief von Schwyz dahin gekommen, nach dessen verlesung Egli sofort aus dem stübchen im rathaus wieder in den turm gelegt worden; was das bedeute, wisse man nicht. Bitte um mitteilung dieser anzeigen an Zürich.

Zürich, A. Rheinthal.

**344. Mai 1** (Philipp und Jacob). Heinrich «Lanz» und Hans Heinrich Muntprat zu Lommis werden von Zürich ersucht, den gegenwärtigen vogt der gemeinde Weinfelden, der ihr, besonders des göttlichen wortes halb, ganz widerwärtig sei, zu entfernen und einen tauglichen redlichen gesellen einzusetzen, der sich gegen die biderben leute der genannten herrschaft besser verhielte. Zürich, Missiven.

**345. Mai 2** (Sonntag vor der Auffahrt Christi). Frauenfeld an Zürich. «Alsdann wir . . . von der mäss und andern dergelichen dingen, so unzhar in der kilchen gebrucht, abgestanden sind und uns in dem glouben e. w. glychförmig gemacht, haben wir sechs caplön, die nichts mer tuond, und wiewol under den caplönen ainer nach lut siner pfruond totatz (?) predigen sölt, so ist er doch nit geschickt darzuo und versicht die mit andern priestern. Darumbe und diewyl dann vermeldt caplön sampt disem predicanten nit all uff die pfrüenden bestät, ouch gemainlich der geschrift nit bericht, das göttlich wort zuo verkünden, syen wir willens, sölher pfaffen halb änderung ze tuond, sy zuo verordnen, was sy hinfür tuon söllen, und villicht etlich gar von den pfrüenden zuo wysen und inen der selben pfrüenden gült nit wyter onverdient verfolgen zuo lassen. Damit aber wir harinne nichts unformklichs oder ungebürlichs fürnemen, so bitten e. w. wir underteniklich und dienstlich, die wellen uns berichtung geben, wie e. w. dergelich ir caplön halten, und daruf e. w. rat mittailen, uns darnach wüssen zuo schicken.» . . Zürich, A. Frauenfeld.

**346. (Mai A.?),** Lucern. Instruction für eine conferenz der V Orte (neben einem tag in Baden?). 1. «Item von wegen dero von Bremgarten, Mellingen und andern unghorsamen lüten, was man mit in(en) fürnemen well. 2. Item von wegen der edellüten und grichtsherren im Thurgöw, so noch uff dem alten glouben begerend ze bliben etc. 3. Item wie man die Ort Fryburg, Soloturn, Schaffhusen, Wallis,

Rotwyl, den einen Grawen pundt ansuochen well, in die einung ze gan, so zuo Waldshuot beschlossen ist. 4. Item wie man die vogtyen und zuogwandten, dessglich andre Ort diser einung welle berichten. 5. Item dass man von Baden ab dem tag denen von Lunkhofen welle zuoschriben und hilflich sin etc. — Umb sölich obgeschriben händel sol unser botschaft gwalt han, darin ze handlen, mit sampt andren botten. 6. Item so ist unsern Eidgnossen von Rotwyl zuogschriben, dass sy ein botten gen Baden uff den tag schicken; das sol unser bott den andern vier Orten botten von stund anzöigen, damit man den botten von Rotwil der einung zuo Waldshuot berichten und sins rats pflegen, wie man mit denen von Rotwyl handlen söll, ob sy ouch in die einung komen und gebracht werden möchten.» Lucern, Allg. Absch. I. 1. f. 56.

**347. Mai 2,** nachts. Rudolf Tumisen und Johannes Schweizer an Zürich. Gestern in Zug angekommen, seien sie mit den boten der andern Orte, nämlich Bern, Glarus, Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell, auch der städte St. Gallen, Mühlhausen und Biel, vor Statthalter und dreifachem Rat der stadt und des amtes Zug (bei 150 mann) erschienen, um laut gestern beratener instruction ihr anliegen getreulich vorzutragen. Sobald aber der unterschreiber von Zürich ein blatt oder zwei verlesen gehabt, seien etliche darein gefallen mit der frage, wo das sacrament sei, und dem einwand, sie wollen keine predigt, und sonst allerlei scharfen worten, welche die boten zu hause melden werden; es sei jedoch gütlich dazwischen geredet worden, so dass die instruction vollends habe gelesen werden können. Dann haben alle boten dringend begehrt, vor eine ganze gemeinde treten zu dürfen; allein man habe es ihnen abgeschlagen mit der erklärung, dass das volk hitzig sei und gar leicht viel unrat und nichts gutes für die gesandten erwachsen würde, da man in der gemeinde viel heftiger und ungeduldiger sei als in den Räten; damit aber den boten keinerlei schmach und widerwärtigkeit zustiefse, habe man für das beste erachtet, so zu verfahren. Die antwort des dreifachen Rates laute folgendermafsen: Sie wollen die sache beförderlich an die gemeinden bringen, wie es ihr brauch sei, und darnach mit den übrigen IV Waldstätten sich zu einer antwort entschliefsen, zu welcher sie hoffen, glimpf und fug zu haben; desshalb wünschen sie eine abschrift der instruction zu erhalten. Diese habe man ihnen bewilligt. Morgen werde die botschaft nach Schwyz verreisen. — Weil die meisten Orte und Zugewandten keinen befehl erteilt haben zu der frage, was sie von Zug zu erwarten hätten, so haben auch die boten von Zürich nichts weiter handeln können. Dessgleichen haben sie darauf verzichtet, des im Rheintal gefangenen Egli halb etwas anzubringen; dies werde besser in Schwyz geschehen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**348. Mai 3.** Bern an Morelet. «Magnifique seigneur, singulier et grand ami, ces jours passes sont estes ici vos serviteurs quavez envoyes pour voir les pierres precieuses et autres joyaux («jojoulx») que desirez achepter de nous; pour autant, si y voulez entendre et les

acheter, y pouvez pourvoir et nous en advertir par present porteur; autrement les vendrons a autres marchands.» . .

Bern, Welsch Miss. A. 142 a.

**349. Mai 3,** (Constanz?). Johannes Schalk an Zürich. Es werde noch wissen, wie die zwei geschlechter Gächuf (Gäguf) und Geienhofer zu Kessweilen mit ihm gehandelt, und wie es auf den bericht seiner gesandten, m. Wegmann etc., dem hauptmann zu St. Gallen befohlen, ihm zum recht zu verhelfen. Seitdem haben aber jene Kessweiler trotz dem friedgebot jener gesandten sein haus verwüstet, den wein ausgetrunken oder verschüttet. Weil er dermafsen unverschuldet um das seine gebracht worden und allenthalben gern das recht annehme, so rufe er nun Zürich um recht an gegen die, die so unbillig gegen ihn gehandelt haben. Zürich, A. Abt St. Gallen.

Handschrift Jörg Vögelins, stadtschreibers zu Constanz.

**350. Mai 4,** Bern. «Den pfarrer von Tombresson zuo Valendis berechtigen, (darum) dass er geredt, sin undertanen sollend der ketzerschen schelmen von Bern (nit achten?), den grafen ankeren und einen rechtstag begeren.» . . Bern, Ratsb. 221, p. 259.

**351. (Mai c. 4—6?).** Jacob am Ort an Lucern, (dessgleichen vogt Stadler [Stalder?] an Schwyz?). «Üwer wisheit nüwer mär halb zuo berichten weifs ich jetzmal nüt sunders denn allein dass unser eidgnossen von Zürich ouch ein potten allhar gen Wil in namen und kosten mins gnädigen herrn von S. Gallen abgefertiget habent, und aber (dass) sy im kein ander befelch ge(be)n, mit mir und vogt Stadlern von Schwyz . . . zuo handlen und fürzuonemen, dann allein also hie zuo ligen, ze warten und ze losen, ob ich samt dem vogt Stadler in(en?) etwas hinderruggs wölltint fürnemen und handlen. Und so nun min gnädiger herr und ich samt dem vogt Stadler solich befelch von gemeltem botten, ouch dem houptman der vier Orten witer verstanden, dass die gemelten aidgnossen von Zürich des willens und keiner andern meinung sind, gerüerten min g. herrn von S. Gallen zuo keim herrn und abt nit haben wellint, es sye dann sach, dass sin gnad und convent iren habit und orden abziehint und sich der weltlichen dingen underwindint und die mess und anders, so sy bishar gebrucht haben, hin und abweg tüegind, denn so wellind sy in lassen beliben und regieren, wie denn sölichs die billichait uf im hab, und ouch im brief und sigel als trüwlich und als wol halten als ir und ander min herren die drü Ort. Witer hab ich von dem botten von Glarus verstanden, dass sine herren im nüts anders befolhen haben zuo handlen, denn so wit ir min herren (von) Luzern, Schwyz, ouch Zürich einmündig syend; denne so hette er ouch gewalt, mit mir und vogt Stadler zuo handlen; witer und ferrer hette er (aber) jetzmal kein befelch nit, denn ouch also ufzuolosen, wess willens und gemüets ir . . sin wellind; doch versehe er sich, dass sine herren (mit?) minem g. herrn (abt) wider brief und sigel nüts werdind handlen noch fürnemen, sonder die ouch trülich halten.» . . . Bitte um mafsregeln zur beschirmung und friedlicher einsetzung des abtes, etc. Stiftsarchiv St. Gallen (neuere copie).

**352 a. Mai 5** (Mittwoch nach Maitag), Bern. Die botschaften von Zürich, Basel und Solothurn an Solothurn. In der gütlichen unterhandlung zwischen dem herzog von Savoyen und den städten Bern und Freiburg bedürfe man eines unparteiischen schreibers, den man hier nicht finde, wesshalb man freundlich bitte, den stadtschreiber (Hertwig) sofort heraufzuschicken. — Vgl. Absch. p. 181.

Solothurn, Berner Schr.

**352 b. Mai 5** [(Auffahrt Abend). Solothurn an die boten von Zürich, Basel und Solothurn in Bern. Antwort: Dringender bedürfnisse ungeachtet habe man den stadtschreiber bereits abgeordnet, begehre aber, dass die diesseitige botschaft so bald möglich heimkehre und im falle unvermeidlichen verzugs den schreiber wieder entlasse, da man seiner nicht lange entraten könne. Solothurn, Missiven p. 58.

**353. Mai 5.** Bern an Heinrich Meltinger (alt-burgermeister von Basel). Antwort auf seine zuschrift: Man habe kein «bedauern» darüber, dass er bei dem herzog von Savoyen «wohnung und wandel» suche, und wolle ihm auch das diesseitige gebiet nicht versperren, sondern freien und sichern verkehr gestatten und ihm gegen allfällige ansprecher recht gewähren, wesshalb er hier keines geleites bedürfe.

Bern, Teutsch Miss. R. 252 a.

**354. Mai 5** (Auffahrt-Abend), Zürich. Instruction für die gesandten nach Baden. 1. (§ 2). Klage über den landvogt im Thurgau, der etliche personen, welche von der landsgemeinde nach Zürich abgefertigt worden, nach Baden geladen habe. Auftrag zur rechtfertigung der Thurgauer, und zwar (in weitläufiger ausführung) damit, dass kein untertan in dingen, die das gewissen und die seligkeit belangen, von der obrigkeit gebunden werden könne, und es christlichen obern nicht gezieme, jemanden an christlichem leben zu hindern, etc. 2. «Und diewyl es dann bisshar so elendklich und gottloslich zuogangen, dass nemlich ein oberkeit schier meer die untugend und laster dann die tugend und das gesatz gottes gefürdert, und gott der allmächtig desshalb durch sin göttlichs wort sy, die biderben lüt im Turgöw, zuo bekanntniss sines willens und irs ergerlichen uncristenlichen lebens gefüert und ire gemüet zuo besserung bewegt, habend sy sich, diewyl iro niemand acht gehept, sunder an erfolgung göttlichs gefallens von iren oberen mee verhindert dann gefürdert worden, jüngst der sümniss irer oberen erbarmt und desshalb uss ganz cristenlichem yfer und guotem eerbarem gemüet ir uncristenlich bös leben und sündtlich sitten selbs ze reformieren, zuo besseren und die laster abzuostellen fürgenommen und also . . sich etlicher frommer cristenlicher gottgefelliger meinungen und artiklen an einer offenen landsgemeind entschlossen und ze halten angenommen, dess sy um sümniss und hinderung willen irer gottlosen oberkeit (als sich an irem landvogt erscheint) guot fuog und macht gehept, ouch dess vor Gott schuldig gewesen sind.» 3. Folgt wieder eine (übermäfsig breite, wiederholende) begründung der gefassten beschlüsse, sodann die hinweisung auf die von Zürich früher gegebene zusage des schutzes und die verteidigung jener artikel, indem die Thur-

gauer sich willig erklären, zinse, zehnten und gülten wie bisher zu geben und niemands rechte zu schädigen etc. — Erinnerung an den mit Bern vereinbarten entschluss (das christliche burgrecht) zur handhabung des gotteswortes in den gemeinen herrschaften etc. Da nun andere obern der Thurgauer sich nicht schämen, sie zu heifsen, um geld fremde lande zu verheeren und leute todtzuschlagen, so habe man noch viel weniger sich schämen wollen, sie das zu heifsen, was göttlich und ehrbar sei, etc. etc., und begehre dringlich, dass die Eidgenossen sich nicht so stark wider Gott setzen, (sondern) den landvogt weisen, die leute ruhig zu lassen; denn so weit möglich werde Zürich dieselben um das geschehene nicht strafen lassen. 4. Mit der botschaft von Bern sollen angezeigt werden «die unzymlich(en) üppig(en) reden und handlungen, ouch die schandtlichen lasterlichen schwüer und gottslesterungen, deren er (der landvogt) sich gegen dem wirt zum Hirzen zuo Frowenfeld gebrucht, wie ir dann dess ein abschrift by handen hand, die ir verlesen und daby ouch anzöigen mögent sin üppig ärgerlich schandtlich huorenleben und wesen, das er zuo grofsem anstofs und ergerniss so vil biderwer frommer lüten siner undertanen füert, unverschampt und verruochtlich, all eer und eerbarkeit hindan gesetzt, das köpswyb zuo im genommen und sin eewyb von im geschickt, ouch fluocht, tobt und schweert wie ein anderer Ryfion (?), das er als ein amptman billich andern lüten weeren, zum höchsten strafen und unsträflicher dann ander lüt leben söllt. Wie wol im solichs anstand, und wie grofs eer wir all, die in dahin gesetzt, darvon habind, gebind wir inen als den wysen, ob schon kein gott noch göttlich gesatz wäre, zuo erkennen. — Dazuo so trybe er sin hochmuot, vil ungebürlicher worten und grimm gebärden und syge allen denen, so dem wort und dem gefallen gotts anhängig . . ., ufsetzig und zum höchsten widerwillig und beflyfse sich meer dann zuo vil, uns und denselben, was uns leid und widerdriefsig ist, anzegestatten und die warheit gottes, das doch im und aller welt unmüglich, zuo hindern und underzuotrucken, tobe und wüete im stettli herumb, als ob er nit wol by sinnen, und stofse daneben manigerlei tröw und scheltwort us, halte die biderwen lüt, welicher ützit des gottsworts halb by im verdacht, ruch und härb, bocht, boldert und überfert sy sins gefallens, ist im keiner unzucht zuo vil, das alles einem eeren amptman hoch verwislich.» . . Hinweis auf die ihm desshalb schriftlich zugesandten warnungen etc. — Wenn auch Bern zu diesem vortrag nicht stimmte, soll er doch angebracht werden. 5. Wenn (der landvogt) zur sprache brächte, dass die von Frauenfeld die büchsen nicht zu ihren handen nehmen sollten, so wissen die boten wohl zu antworten, wie sein unaufhörliches dräuen, den leuten herren zu geben, (Zürich) veranlasst habe, ihnen die übernahme des geschützes zu gestatten, woran sie kein unrecht tun. 6. Es soll auch die verleumdung, welche die gegner zu Frauenfeld ausgestreut haben, dass die anhänger des gotteswortes rechte leute auf den strafsen anfallen und überwältigen, etc., abgelehnt werden; denn der geselle, dem dergleichen begegnet sein sollte, habe laut des schriftlich beigelegten verhörs erklärt,

dass ihm nichts unfreundliches begegnet sei. 7. Auf anrufen der nachbarn von Gottlieben hat man im namen der Eidgenossen drei mann in das schloss gesetzt; da sie nun über mangel klagen, so soll ernstlich verlangt werden, dass sie «nahrung und aufenthalt» empfangen. — Vgl. nr. 356. Zürich, Instruct. II. 49—52.

**355. Mai 6** (Auffahrtstag), Bürglen. Ulrich von Sax an Zürich (eigenhändig). Antwort: 1. Bereit, im notfall leib und gut für den Thurgau einzusetzen, habe er auch schon seine capelle geschlossen und die messe «angestellt». 2. Den angehörigen der herrschaft Forsteck habe er geschrieben, dass sie Zürich gehorsam sein sollen; eine antwort von dorther sei ihm zwar noch nicht geworden; er hoffe aber, dass sie ihre pflicht tun werden; es dürfte ihnen jedoch zu schwer fallen, die pässe am Rhein zu hüten und zugleich mannschaft zu schicken. 3. Die pfarre Rotenkirch habe er nicht zu besetzen; seiner sel. frau wegen habe er aber eine baare summe ausgegeben, um einen messpriester zu erhalten; diesen habe er, um nicht die herrschaft verlassen zu müfsen, beseitigt und einen andern (billigern) angenommen. Wenn nun dieser die messe aufgäbe, so möchte er (Ulrich) erwarten, dass ihm Zürich die verordnete summe zurückerstatten würde, da die pfarre Sennwald wohl einen prädicanten ertragen könne. Hienach bitte er freundlich und dringlich, dass Zürich ihn alten mann nicht weiter beladen möge, indem er jedermann in seinem wesen bleiben lassen und es dem willen des allmächtigen Gottes übergeben wolle.

Zürich, A. Sax.

**356. Mai 6** (Ascens. Domini). Jacob Stocker, landvogt im Thurgau, an Zürich. Antwort auf dessen schreiben wegen der hurerei, deren er beschuldigt sei, als ob er eine ermahnung der Thurgauer, von seinem üppigen leben abzustehen, mit fluchen und pochen abgeschnauzt hätte, etc. Von alldem wisse er nichts; weder habe man ihm die neulich aufgesetzten artikel vorgehalten, noch ihn ermahnt, sich darnach zu richten. «So aber obgedacht artikel, die e. w. dem gotswort gemäfs achten, mir on gefärd fürkommen syen, hab ich darin kain brüederlich, evangelisch noch cristenlich wesen, sonder vil mer hochmuot, nid und hass erfunden; dann so ich schon in dem laster des eebruchs oder andern sünden, sölten sy mich nach dem wort gottes zwischen inen und mir allain gestraft und nit also in geschriften durch alle stett und land usgerüeft haben, bis dass ich die andern warnung(en) veracht hett, das aber von inen nit beschechen, und in dem und anderm gehandelt ist, dess sy nit gewalt, sonder e. w. und andern minen herren den Aidgnossen in ir herlichait und gewaltsame ingriff tuon; ob die inen semlichs vergonnen und fürhin vertragen werden, muofs ich beschächen lassen. Und dass ich min husfrowen und kind von mir geton etc., ist war und mit eren, ouch mit miner herren von Zug gunst, wüssen und willen von mir geschickt, sidmal alhie alle cristenliche ordnung bis an das predigen und toufen abgetan ist, und sy, min frow, gen Zug begert, alda man noch cristenlich lebte, damit ouch die kind nit in den nüwen glouben komen, sonder im

glouben wie ire frommen altvordern beliben möchten, und wa es umb mich gestalt hett als umb sy, und ich nit minen herren gehorsam sin müeſst, welt ich ouch nit hie sin, dann ich uff dem alten waren cristenlichen glouben vermain zuo verharren, soferr mir gott gnad verlicht. . . So nun min husfrow von mir ist, kann ich mich dess, so wybern in hüsern ze tuond gezimpt, nit beladen; darum hab ich ain junkfrowen im hus, und welcher redte, dass ich der liblichen werchen mit ir pflege, der sparte die warhait. Ob ich aber schon jetz ain huoren im hus hett und die artikel vermöchten, dass ich und ain jeder die huoren von im tuon, müeſst villicht ich und menger biderman selbs kochen etc. Lass hiemit also der puren artikel und ansächen ston, wie sy stond, und ob e. w. oder sy vermainten, dass ich unbillichs tät oder handelte, gebürt nit den puren oder üch allain, sonder üch und andern minen herren den siben Orten, der(en) geschworner ich bin, mich zuo strafen, und was ir und sy mich gemainlich oder mit dem meren haiſsen, dem sol ich billich geleben und gehorsam erschinen. Mit denen mögen ir uf dem tag zuo Baden, der hütt anfacht, handlen, so werden ir dargegen min antwurt empfachen, dann ich daselbs erschinen und nit ussbeliben (will). » . . . Zürich, A. Thurgau.

**357. Mai 7** (Freitag nach der Auffahrt). Lucern an die gemeinde Lunkhofen. Man habe bisher nichts anderes vernommen, als dass sie, wie gute fromme alte christen, bei dem alten wahren christlichen glauben treulich und redlich zu bleiben gedächten, und habe daran besonderes gefallen gehabt, dessgleichen wohl auch andere Eidgenossen, die noch des alten christlichen glaubens seien, und würde dessen in gutem gedenken. Nun erfahre man aber, dass Bremgarten sich unterstehe, ihr einen lutherischen prädicanten aufzusetzen und, damit nicht zufrieden, dass es wider briefe und siegel und gegebene zusagen gröblich gefrevelt, sie und andere begehre zu verführen und in die gleiche strafe, die es künftig ohne zweifel treffen werde, zu verwickeln, was man zum höchsten missbillige und bedaure. Darum ersuche man sie mit ganz besonderem ernste, zu betrachten, dass der kirchensatz daselbst dem gotteshaus Muri zustehe, und Bremgarten darin nichts zu reden und zu befehlen habe, und sich in keinem falle überreden zu lassen, dem letztern gehorsam zu sein, sondern den kirchherrn, der sie bisher treulich den rechten weg gewiesen, zu behalten, von dem glauben der altvordern nicht abzuweichen, bei der mehrheit der Orte, die über Bremgarten gebieten, zu bleiben und in dem bisher geleisteten gehorsam zu verharren; damit werde sie allen V Orten einen groſsen angenehmen dienst erweisen, den sie niemals vergessen und nach vermögen mit beistand und trost vergelten werden. Wenn sie aber dieses (gewünschte) nicht täten, so würden sie sich der gleichen strafe wie die Bremgartner « unterwürfig machen »; allein man hoffe, sicherheit und friede sei ihr lieber als unruhe und unfriede. . .

Zürich, A. Capp. Krieg. (orig., stark beschädigt). Bern, Allg. eidg. Absch. BB. 211 (Zürcher copie).

**358. Mai 7** (Freitag nach der Auffahrt), (Wyl?). Meister Brunner und Jacob Frei an Zürich (Burgermeister und oberste Meister). 1. Der

neue abt sei heute mit einigen anhängern nach Lichtensteig gegangen, ohne anzuzeigen, was er dort wolle; man habe jedoch einen läufer nachgeschickt, um von etlichen vertrauten zu erfahren, was dort gehandelt werden solle. 2. Der vogt Am Ort von Lucern und der reichsvogt, genannt Schenkli, seien mit einander nach Baden gereist. Da dieser auf allen tagen und in allen händeln des abtes tätig sei, und niemand besser wisse, womit dieser umgehe, so möchte man den obern raten, dafür zu sorgen, dass er ihnen « würde », wenn er wieder heimfahre, auf dem Rafzerfeld oder an andern orten, wo es möglich sei, die strafse heimlich zu verlegen. Könnten sie ihn brauchen, so würden sie einen grofsen « luren » an ihm finden; wolle man ihn aber nicht brauchen, so sei es besser, ihn nicht zu fangen, da er schwerlich etwas sagen und den Zürchern mit hülfe seiner zahlreichen verwandtschaft in Wyl verlegenheiten bereiten würde. Die boten finden übrigens nötig, tapferes handeln zu empfehlen, da sonst viel verloren ginge; denn die Lucerner und Schwyzer feiern nicht; der abt sei tätig und lasse verlauten, dass er andere schirmherren suchen wolle. . . « Die lüt sind frisch. » Zürich, A. Abt St. Gallen.

**359. Mai 7.** Bern an Zürich. Antwort auf dessen schreiben betreffend das zurückgehaltene geschütz: Der kaufmann Volmar aus Rotweil habe heute morgen gebeten, ihm dasselbe abzukaufen oder freien durchpass zu gewähren, damit er es anderswo verwerten könnte; man habe ihm erwidert, sobald das (durchgelassene) geschütz in Bern angekommen sei, werde man es besichtigen und sich entschliefsen, und demgemäfs auch Zürich berichten; desshalb möge es das in Eglisau liegende behalten, bis es weitern bericht empfange.

Bern, Teutsch Miss. R. 252 b. Zürich, A. Capp. Krieg.

**360. Mai 7,** Bern. Verhandlung zwischen dem grafen von Greyerz und der gemeinde Oesch. Dieser wird vorgestellt, was das burgrecht vermöge, und gefordert, dass sie (gegen den frevler an dem tschachtlan) das recht ergehen lasse (damit er gebührend bestraft werde); denn dem grafen sei man schuldig, ihm gegen ungehorsame zu helfen. Wer sich im unrecht erfindet, soll die kosten abtragen. — Vgl. nr. 297. Bern, Ratsbuch nr. 221, p. 266.

**361. Mai 8** (Samstag nach Auffahrt). Zürich an Schaffhausen. Die von Diefsenhofen beklagen sich schwer, dass die frauen von Diefsenhofen, denen sie doch keinerlei unbill oder schaden zugefügt, ohne alle not und ungeachtet vielfachen tröstlichen erbietens einen teil ihrer habe nach Schaffhausen geflüchtet haben. Da nun das kloster in den hohen und niedern gerichten von Diefsenhofen liege, solche entfremdung unbilligerweise geschehen sei, und Schaffhausen in dem kloster Paradies auch eingriffe zu tun vorhabe, so stelle man hiemit das freundliche begehren, jenes geflüchtete gut, sofern es die frauen nicht in das kloster zurückführen wollen, auf recht zu hinterhalten und ihnen zu weiterer verfügung nicht zu überlassen und in sachen des klosters Paradies den entscheid des hängenden rechten gütlich erwarten zu wollen etc. Begehren schriftlicher antwort. Schaffhausen, Corresp.

**362.** **Mai 8** (Samstag nach der Auffahrt), Wyl. Jacob Frei an Bm. und Rat in Zürich. «Uf hütt datum angends tags ist diser bott kommen von Liechtensteig und mich muntlich bericht dess, das der abt (von St. Gallen) daselbst vor dem landsrat anbracht und begert hat; erstlich sy begrüeſst als sine lieben vätter, müeter, brüeder und swestern und sine lieben fründ und landlüt, besuoche sy ouch, nit als ir herr, sunder als ir getrüwer land(s)mann und guoter fründ, mit höchster vermanung und bitt, sy wöllind in schützen und schirmen und zuo dem sinen verhelfen, hieby ouch ingelegt ein buoch sampt bäpstlichen und keiserlichen fryheiten, in welchen sy befindind, wie ein abt nach dem andern gelebt und die vier Ort angenommen habind zuo schirmherren, die sich doch eins teils sölichs schirms diser zyt entladind, und so er ouch bericht werd, wie im getröwt sy(e), dass er fänklich sölle angenommen werden, rüefe er sy abermals an zum allerhöchsten als die sinen lieben landlüt, dass sy in vor sölichem schützen und schirmen wöllind und im uf den nächsten tag, so zuo Wyl gehalten sölle werden, zwen mann wöllind zuo trost und hilf verordnen, die sich da erzöugind, als ob sy in angenommen habind als iren gnedigen herren etc. Sölich sin bitt und beger hat der landsrat im abgeschlagen mit sölichen worten, sy wöllind im (so er ze abt zuo Sant Gallen ordenlich erkennt werd) alles das tuon, das sy im schuldig syend; aber dises handels wöllind sy sich jetzmalen nit beladen noch jeman uf bemelten tag schicken. Er hat sich ouch gegen dem landsrat embotten, so sy sich wie obgemelt sinen beladind und (im) ze ruowen helfind, so wölle er mit inen nidersitzen und sy ir(er) beswärden güetlich entladen und sich fürohin iro halten und die bemeldten vier Ort fürohin nit zuo allen malen besuochen und sölicher maſs wie bishar das sin verryten; aber sölichs hat sy nit mögen bewegen, sunder sind by gemeldter antwurt beliben und im sin bitt abgeschlagen etc.» Nachschrift: «Er hat ouch dem landsrat fürgeben, wie die von Wyl und ander gotshuslüt im gehorsame und pflicht zuogesagt habind, dess wir aber noch nit bericht sind, dass die gemeind zuo Wyl oder andre ützit zuogesagt habind.» Zürich, A. Abt St. Gallen.

**363.** **Mai 8.** Bern an seine boten in Baden. Zusendung eines schreibens der stadt St. Gallen, in sachen etlicher kaufleute, und auftrag, bei general Morelet dahin zu wirken, dass er sich bei dem König für diese angelegenheit dringlich verwende.

Bern, Teutsch Miss. R. 253 a.

**364.** **Mai 9,** (Wyl). Jacob Frei an Bm. (J.) von Watt in St. Gallen. «Ich lan üch wüssen, was miner herren meinung ist von wegen der sechstusig guldinen, dass die drü Ort sond stillstan und nüt witer hinder inen handlen; das wellen si sich zuo inen gänzlich versechen; demnach so werd ein tag gan Wil uf den Pfingstmentag (17. Mai); da wird man dann in allen sachen handlen, was dann not ist. 2. Zum anderen, der vier gerichten halb von wegen des zuosatz(es) schribend min herren by disem botten dem amman und (den) zuosätzeren, dass sy söllend verharren und nit abzien und da ligen bis uf mi(ne)r herren

abkünden, und wo sy ne(ifs)wer darvon drängen wett, wie vor (? « far ») ir lib und guot zuo inen setzen. 3. Zum dritten so hand mir seckelmeister Werdmüller und min vetter von Kuosen zuogeschriben von Glaris, wie dann sy jetz da sind gsin vor einem zwifalten Rat, dass die sach von den gnaden gotts wol stat, und namlich hat sich der Rat erkännt, dass sy dem Abt wend tuon, was (sy) im schuldig sind, doch sofer wann ers erhalt, dass ein abt oder kutten von gott kömm und ander sin gepräng, und das erhalt mit helger gschrift. » . .

Stadtarchiv St. Gallen.

**365. Mai 10** (Montag nach der Auffahrt). Glarus an Zürich. Dessen schreiben sowie die copie des schreibens, das die boten der zwei Orte und Glarus von dem jetzigen tag zu Wyl an St. Gallen gerichtet haben sollen, habe man verstanden und daraus ersehen, dass der bote vielleicht dazu eingewilligt; hierüber gebe man die antwort, dass man ihm hiezu gar keine vollmacht noch befehl gegeben, und hoffe, dass er darin nichts gehandelt habe; man müfse aber seine heimkehr und verantwortung erst gewärtigen und über alles vorgefallene seinen bericht empfangen, wonach man weiter handeln werde.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**366. Mai 10.** Zürich an Bern. « Unser früntlich willig dienst etc. Als wir die kleinen Rät üch gestrigs tags geschriben, mit dem underwaldischen handel bis uff unseren witeren bescheid stillzestan, sind wir hütt dato über den selben handel stattlich und wolbedachtlich gesessen und uns dess entschlossen, dass wir den vermeinten friden, von den undertädingern zuo Baden beredt, uss allerlei erlichen redlichen ursachen, üch vornacher gnuogsam anzeigt, nit also annemen, sonders by den artiklen, so unsere botten, die kürzlich hievor by üch gewesen und mit üch beschlossen, und üwer stattschriber underschriben, bliben, (und) wyter nit gan wellind, und so ir je in den vermeinten friden gehällen und den siglen wollten, dess wir uns doch keinswegs versähend, diewil der unsers bedunkens weder der sach gemäfs, glimpflich, göttlich noch erlich, ist desshalb schlecht unser meinung, dass wir darin keinswegs verfasst, beschriben oder benempt und unser meldung und namen niena darin haben, sunder nützit darmit ze schaffen han und also diser zit stillstan wellind; bittend üch ouch, uns in keinen weg darin zuo vergrifen. Uss Zürich des nächsten Mentags vor Pfingsten anno etc. im xxix. Burgermeister, Rät und Burger der statt Zürich. » — Vgl. nr. 367. Zürich, Missiven.

**367. Mai 10** (Montag vor Pfingsten). Zürich gab seinen boten nach Baden (hier neben U. Funk noch J. Werdmüller) eine neue instruction, welcher folgende momente zu entheben sind. 1. Sie sollen sich zuerst erkundigen, was Bern seinen gesandten geschrieben, ob es den spruch der schiedleute annehmen oder bei den mit Zürich vereinbarten artikeln beharren wolle. 2. Wenn die schiedleute zu wissen begehren, ob Zürich ihren entscheid anerkenne, so sollen sie ersucht werden, von den V Orten einmal eine antwort auszuwirken, ob sie das gotteswort in den gemeinen herrschaften dulden und die bezüglichen

artikel in den frieden wollen aufnehmen lassen; «dann diewyl sy jemerdar an üch truckind, welle sich ouch gebüren, dass sy einmal am gegenteil ouch kärbind.» 3. Werde das ansinnen gestellt, dass man sich über den frieden erkläre, so sei zu antworten, man nehme ihn an, wenn die zu Bern vereinbarten artikel samt und sonders, ohne abbruch eines wörtleins oder buchstabens, demselben einverleibt werden; wenn dies nicht geschehe, so wolle man mit diesem nichtsnutzigen frieden nichts zu schaffen haben, auch wenn er von den andern parteien genehmigt und förmlich aufgerichtet würde, sondern unbeschränkt freie hand behalten, etc. etc. 4. Den Bernern sei vorzustellen, wie Zürich in ihre klage eingestanden und billig erwarten dürfe, dass sie ohne diesseitige zustimmung sich auch nicht binden, u. s. w. 5. In den angelegenheiten der Thurgauer mögen die boten mitsitzen und handeln laut der früheren weisungen, sofern die von Unterwalden ausstehen; sei dies nicht der fall, so sollen sie nicht sitzen bleiben, aber nichts desto weniger vor die Eidgenossen treten und fordern, dass man sie nicht ungehört lasse, und die biderben leute verteidigen in dem sinne, dass Zürich dieselben bei der wahrheit handhaben wolle, etc.

Zürich, Instruct. II. 94, 95.

**368.** **Mai 10** (Dienstag nach der Auffahrt Christi), St. Gallen. Decan und convent des gotteshauses S. G. an Glarus. «Wir vernemend, wie ir üwerm potten jetz zuo Wyl geschriben und in befelch geben habint, unserm gnädigen herrn, dem erwelten abt des gottshus S. Gallen anzuozaigen, wie ir siner gnad und dero gottshus brief und sigel, namlich das burg und landrecht, ouch nüw und alt houptmanschaft halten, ouch ir schutz und schirm tuon wellint, doch mit dem witern anhang, dass er zuovor mit der geschrift erhalte, dass die mess und der orden nit wider Gott und sin wort wäre, und sofer aber dasselbig von im nit beschäche, dass er dann von sömlichem ston und den orden oder kutten verlassen und abtuon sölte etc. . ., das uns nun befrömdet und merklichen beschwert, dann das wirdig gottshus S. Gallen vor den 900 jaren uf Sant Benedicts orden gestift, ouch dess von küngen und kaisern bishar gefryt und mit brief und siglen begabet; so ist ouch unser jetziger gnädiger herr uf den abgang wilund u. g. h. abt Francisc selgen von ainem convent einhelliklich zuo ainem herrn und abt obbemelts gottshus erwelt und erkiest inhalt unser loblichen fryhaiten, und diewil dem also ist, so können und werden wir nachmals von disem orden nit abtretten noch darvon ston, sonders also darin beharren, als wir uns dann dess ouch mit ainandern gänzlich veraint hand, wir werdint dann gewaltiklichen darvon trängt und genöt, als wir doch hoffen, uss oberzelten ursachen sich niemands dess underston werde. Das wellen also von uns im besten vernemen, in hoffnung, ir betrachtend hierin die billich und notwendigkeit unser, und bitten üch hierby, ir wellind der billichait nach so guotwillig sin und uns by dem langhergebrachten orden, ouch by den loblichen fryhaiten, uns und unserm gottshus von künig und kaisern gegeben, unabgeträngt lassen bliben, dessglichen uns darby, ouch by aller unser recht(same) und gerechtigkait und allem andren schützen und schirmen,

wie ir dann das . . . zuo tuond schuldig sind, und dasselb üwerm botten jetz uf die tagleistung gen Wil in befelch geben, unsern herrn dess also zuo berichten.» . . Stiftsarchiv St. Gallen (neuere copie).

**369. Mai c. 13 f. *), Zürich.** Ratschlag der verordneten: Ochsner, Kambli, Thom. Sprüngli, Jörg Göldli, Ulrich Zwingli. Nachdem die zwei Zwölfer aus dem Thurgau, die kürzlich von Dieſsenhofen hieher gekommen, auf die vorstellung, dass man das ungebührliche vorhaben der Fischitaler, die kirchengüter und jahrzeiten anzugreifen und sich daraus für den krieg zu rüsten, nicht dulden könne, und auf die ernstliche ermahnung, solchem vorzubeugen, in treuen zugesagt, sich in diesem sinne bei den mitzwölfern zu verwenden, hofft man, dass die sache friedlich abgestellt werde. Doch schlagen die verordneten vor, den Zwölfen hierüber zu schreiben, etwa wie folgt: Man habe durch die boten, die zu Fischingen an der gemeinde gewesen, glaublichen bericht, wie diese wider alles bitten und ermahnen ganz eigenmächtig die kirchengüter etc. zu ihren handen ziehen, verteilen oder für kriegsbedürfnisse und anderes verwenden wolle, was man sehr bedaure und keineswegs erwartet hätte, da sie wie andere Thurgauer bei der annahme des gotteswortes zugesagt, sich den ordnungen Zürichs zu vergleichen etc. Weil dies nun wider die zusage, auch wider die christlichen bräuche, die zu trost und notdurft der armen angenommen worden, dem evangelium nachteilig und bei den feinden göttlicher wahrheit anstöſsig und verdächtig, bei keiner ehrbarkeit glimpflich, zu alledem von der landsgemeinde nie beschlossen sei, so richten die herren an die Zwölfe, als die vorsteher aller gemeinden, die hohe und ernstliche ermahnung, in betracht des vielen unrats und ärgernisses, das daraus entspringen könnte, die Fischitaler sowie alle andern, die je sich solche dinge anmaſsen würden, mit dem höchsten fleiſs davon abzuweisen und im gegenteil anzuhalten, ohne wissen und gunst der obrigkeit nichts vorzunehmen, damit die gottlosen hieraus keinen grund schöpfen könnten, der wahrheit zu widersprechen; sollten aber die ungehorsamen auf ihrem unternehmen beharren, so würde Zürich veranlasst, so stattlich gegen sie einzuschreiten, dass jedermann sehen würde, wie missfällig ihm solches gewesen. — In gleichem sinne wäre auch an die Fischitaler zum allertapfersten und ernstlichsten zu schreiben, wobei man ihnen sagen kann, dass hierüber eine ordnung mit dem Thurgau vereinbart werde, die sie gütlich erwarten sollen, etc. etc. Zürich, A. Thurgau.

* Der ratschlag ist undatirt, der auftrag dazu datirt vom Mittwoch nach Exaudi (12. Mai).

**370. Mai 14,** Mörsburg. Der bischof von Constanz an Zürich. Er werde berichtet, wie Zürich ihn zur bezahlung der knechte, die eine zeit lang im namen der VII Orte zu Gottlieben gelegen, mit 15 gulden angelegt habe. Da er früher den Eidgenossen aus besonderer freundschaft zugestanden, dass sie jenes schloss in zeiten des krieges oder drohender gefahr, jedoch auf ihre eigenen kosten und ohne schaden der herrschaft, besetzen dürften, wie es bisher immer gehalten worden; da auch jene besatzung nicht nötig gewesen, sondern viel-

leicht (wohl) mehr dazu gedient habe, die untertanen zu Tägerwylen und Gottlieben zur unruhe zu reizen, und er nicht schuldig, bisanhin auch nie ersucht worden sei, solche kosten zu bezahlen, so habe diese anlage ihn befremdet, und da er und seine stifte bisher so manigfach geschädigt und beleidigt worden und es noch täglich werden, so dass es in die länge nicht möglich sei, die angehörigen von Zürich zu bezahlen ohne verabfolgung der renten und gülten, so bitte er freundlich und angelegentlich, ihn mit jener auflage nicht weiter zu bekümmern.., wogegen er seine bisherigen pflichten so weit möglich zu erfüllen gedenke. Zürich, A. Bisch. Constanz.

**371 a. Mai (c. 15 f.).** Vergleichsartikel der botschaften von Zürich, Basel und Solothurn, — vermutlich in Genf übersetzt; vgl. Absch. p. 179, 180; es fehlt der vorbehalt der älteren (eidg.) bünde etc. (§ II. 11).

**371 b. Mai 24,** Genf. Antwort der Syndiken und Räte und der gemeinde auf die vorschläge der eidg. boten und der gesandten von Bern insbesondere (die bekannten motive recapitulirend).

Genf, Portef. histor.

**372. Mai 15** (Samstag Pfingstabend). Bern an Freiburg. «Wir haben nach vermerkung üwers ratschlags und willens, so ir gestriges tags den schidlüten von den dryen Orten des jenfischen spans halb schriftlich eroffnet, unser potschaft geordnet, die jetz den nächsten gan Murten zuo verryten wirt. Dess haben wir üch früntlicher meinung berichten wellen, (dass ir) üch ouch mit usschickung üwer potschaft darnach wüssint zuo halten.» .. (Die jahrzahl xxix ist teilweise so undeutlich geschrieben, dass nur der sachliche zusammenhang für die einweisung sicher entscheidet). Freiburg, A. Bern.

**373. Mai 15** (Pfingstabend), (Bern). Johannes Bleuler und Joh. Balthasar Keller an Bm. und Rat in Zürich. Sie haben bisher mit den boten von Basel und Solothurn allen möglichen fleifs angewendet, um den span wegen des genfischen burgrechts zu vertragen, aber noch wenig erreicht, weil die gesandten von Genf sich «ganz widrig» erzeigen und dem gemeinen mann vorgeben, sie werden wider die billigkeit gedrückt und beschwert; so haben sie (die schiedleute) zuletzt die hier beigeschlossenen artikel aufgesetzt und an Bern und Freiburg gebracht; die beiden städte bewilligen nun, ihre anwälte nach Genf zu schicken, um die annahme dieser artikel zu empfehlen, doch mit dem anhang, wenn die Genfer nicht gutwillig darauf eingehen würden, dass dann der span rechtlich erörtert werden solle. Man besorge wohl, dass, wenn die Genfer diesen zusatz vernehmen, alle diese unterhandlung wenig nützen werde, und habe desshalb heimkehren wollen; auf die dringende bitte der gesandten von Savoyen, die gern den handel zur ruhe gebracht sähen und dafür nichts unterlassen wollen, haben die boten eingewilligt, auch nach Genf zu reiten, um die von Bern und Freiburg zu unterstützen und weiter zu tun, was möglich wäre. Weil aber die Genfer sich rüsten, und die beiden Städte ihnen zu viel glauben schenken (?), so habe man, der savoyischen werbung entsprechend, für gut

erachtet, dass die drei Städte an Bern und Freiburg zum dringlichsten und ernstlichsten schreiben und vorstellen, was für schaden und nachteil aus einem krieg entstehen könnte, und sie desshalb zu bitten, diese händel zur ruhe zu bringen etc. Zürich, A. Savoyen.

Die angeführten artikel liegen bei; s. Absch. p. 179, 180.

**374. Mai 15.** Constanz an Zürich. Man vernehme, dass etliche reuter den anschlag gemacht haben, auf der jetzigen Zurzacher messe, im Volkenbach etc. angehörige von Constanz und wohl auch andere zu fangen (und zu ranzen etc.); zwei davon seien stark verdächtig, dass sie sich aus dem stegreif ernähren. (Beschreibung ist eingeflochten). Zürich möge an den grenzen auf sie achten lassen. Zürich, A. Constanz.

**375. Mai 16.** Basel an Strafsburg. «Fürsichtigen etc. Demnach wir (als ir wisst) vergangner tagen die mess und andre missbrüch, so bishar in den kilchen von den messpriestern gebrucht, abgeton und zuo der menschen seelenheil fruchtbarers an die statt geufnet haben, sind die von der hochen Stift, tumherren und caplanen, dessglichen andre priester hin und enweg zur statt us gen Friburg (i. B.) und andre ort gezogen, denen wir nun, uss kraft, dass ein fryer zug by uns, dessen nit vor mögen sin, sonder gedulden miefsen. Nun langt uns aber jetzund an, wie kön. Majestät von Hungern und Behem etc. . . ir treffenliche botschaft zwüschen uns und solicher abgewichner priesterschaft, ob die wider in die statt komen möchten, ze handlen geordnet haben solle. Dwyl wir nun alles das, so mit der güete hingelegt möcht werden, ze fürdren geneigt und aber darneben wissen, dass ir mit üwer priesterschaft, so glicher gestalt . . verflossner tagen sich üwer statt entüsseret, in etwas spans gestanden und sich mit deren, dass sy wider hinin kommen mögen, vertragen haben, wir üch uss guotem nachbürlichem gemiet gar freundlich bitten, so es nit wider üch, (ir) wellten uns die artikel vermelts üwers vertrags, wie die mit den tumherren, vicarien oder caplanen abgeredet, und was sy fürer by üch, es wär in den kilchen mit singen, lesen oder sunst burgerlichen beschwerden ze tuon, pflichtig sin müefsen, by disem unserm eignen darumb gesandten botten zuoschicken,» etc. etc. Basel, Missiven f. 226.

**376. (Mai c. M.?).** Antwort der Edlen an die gemeinden der Thurgauer. 1. Man habe sie einzeln um hülfe mit leib und gut ersucht; nun sei aber den gemeinden ohne zweifel bekannt, wie die gerichtsherren den VII Orten geschworen haben, in ihren kriegen mitzuziehen etc. und ihren ordnungen nachzukommen, jedoch an gerichten, herrlichkeiten etc. etc. ohne schaden. Auf die anfrage der V Orte, wessen sie sich zu den Thurgauern versehen sollten, haben sich die gerichtsherren und die anwälte der gemeinden zu Frauenfeld zu einer antwort vereinbart und diese auch den boten von Zürich zugestellt, die sich darüber zufrieden geäufsert (folgt wortlaut). Bei solcher zusage, dass man sich keiner partei beladen wolle, gezieme sich nicht, den gemeinden hülfe zu leisten, wenn «es» die herren betreffe; wenn aber jemand in das land fallen und es schädigen wollte, so würde man leib und gut zu den Thurgauern setzen. 2. Die messe betreffend, sei

man nicht gesonnen, einen priester davon abzuweisen; weil aber die gemeinden als der mehrteil einige abgestellt, auch etliche aus eigenem antrieb davon abgestanden, so müſse man das geschehen lassen, es den herren und obern und ihnen anheim setzend. 3. Da mancherlei reden und drohungen umlaufen, als hätten die untertanen einen sturm gegen die schlösser im sinne, so müſse man wohl vermuten, dass etwas daran sei, und begehre man desshalb bestimmt zu vernehmen, ob solches mit gunst und wissen der gemeinden geredet werde oder nicht, ob solche anschläge wirklich bestehen, oder ob sie die urheber so ungeschickter reden wollen strafen helfen; denn hätten sie sich dergleichen vorgesetzt, oder wollten sie die verbreiter jener reden nicht bestrafen, so müſste man sich gegen die, die man als freunde und untertanen betrachtet habe, besser verwahren, als es bisher geschehen. 4. Ferner höre man, dass etliche die gerichtsherren beschuldigen, um den einbruch eines fremden volkes zu wissen oder dazu ursache gegeben zu haben; das sei nicht wahr; man bedürfe solcher gäste so wenig, «oder vil minder dann ir». Man bitte, die verleumder zu stellen, indem man sich mit allen ehren zu entschuldigen wisse. 5. Da auf Sonntag nach dem Maitag (2. Mai) einige (verordnete) aus den gemeinden Märstetten und Wigoltingen zu («mir») Ulrich von Landenberg zu Klingen geschickt worden mit dem begehren, ob er der messe und bilder halb sich gleichförmig machen wolle, bemerke er, dass kein priester mehr bei ihm messe halte, seit die priester in den zwei gemeinden freiwillig von der messe abgestanden. Die bilder seien von den voreltern her in seinem hause; er werde sie daher nicht selbst entfernen; wenn aber die gemeinden einen oder mehrere verordnete nach Klingen schicken, um sie zu verbrennen oder wegzunehmen, so werde er «tür und tor» auftun und ihnen nichts in den weg legen. 6. Da er endlich verdächtigt werde, er wolle seine büchsen aus dem Thurgau hinweg fertigen lassen, so zeige er hiemit an, dass er dieselben, weil sie rostig gewesen, nach Constanz geschickt, um sie säubern und mit aller zubehör ausrüsten zu lassen; sobald sie fertig seien, werde er sie wieder nach Klingen nehmen. Er hätte sich persönlich vor der landsgemeinde gegen jene verleumdungen gerechtfeztigt, wäre er nicht durch geschäfte gehindert worden; er erbiete sich aber, mit den lügnern, die ein solches geschrei über ihn gemacht, dermaſsen zu handeln, dass man die unwahrheit wohl erkennen werde.

Zürich, A. Thurgau.

**377. Mai 17.** Basel an Bern. Man habe die zwischen dem herzog von Savoyen und den Genfern durch eidg. boten vermittelten artikel geprüft und aller billigkeit gemäſs gefunden, vernehme aber daneben, dass sich die Genfer gegen deren annahme sperren und sich zum kriege rüsten wollen, was man sehr missbillige und bedaure; desshalb bitte man Bern gar freundlich, in betracht der folgen, die ein krieg für die ganze Eidgenossenschaft derzeit haben könnte, die Genfer zu der annahme der artikel zu verpflichten und dadurch kriegsunruhen zu vermeiden, etc. Basel, Missiven f. 227 a.

**378. Mai 18 f.** «Kundschaft über den hochmut zu Zug», am Pfingstdienstag geschehen. 1. Claus Hädiner von Affoltern hat erzählt, wie Matthias Lehmann «einen stechpalmen» auf seinem «hütlein» nach Zug getragen; dort haben «sie» (die Zuger) denselben mit einer rotte umstellt und gefragt, warum er «es» trüge. Antwort: Er trage es als «meien» (straufs), wie sie die tannäste, doch niemandem zu lieb noch zu leid. Hierauf habe Obschlager, sein gefährte, gesprochen, sie sollen ruhig sein; dann wolle er mit ihm reden, dass er es wegtue, oder es selbst abnehmen; sie haben aber den palmzweig samt dem hute herabgerissen und den Obschlager, der den frieden vermitteln wollte, ins angesicht blutruns geschlagen und alle, die dem zwinglischen glauben anhangen, ketzer gescholten. Namentlich hat der zeuge die zwei söhne vogt Stockers, Caspar und Paul, genannt, die alle Zürcher geketzert und als buben geschmäht haben. Auch seien diejenigen, die gütlich zu der sache geredet, ihres leibes und lebens nicht sicher gewesen. Man habe gedroht, den Zürchern nicht mehr so viel nachzulassen wie bisher. Der Zehnder am Berg habe aufserdem gesagt, er halte dafür («er wöllt»), dass sie alle kühe und mähren «gehyt» haben. Der «Töder»: Der obervogt zu Knonau sei ein verräter und bösewicht. Als die amtleute den Werni Trummenschlacher gebeten haben, gütlich dazwischen zu reden, habe er geantwortet, der teufel solle das beste dazu reden, «und allen denen, so dem stinkenden glouben anhangen»; als er dann die trommel geschlagen, sei der zulauf sehr grofs geworden. 2. Hans Heer von Affoltern, der ebenfalls versucht hat, frieden zu stiften, bestätigt obige aussagen, und namentlich dass die söhne Stockers die verächter der heiligen messe und des würdigen sacramentes «zers gehygend kätzer» gescholten, und dass auch Obschlagers frau misshandelt worden. 3. «Der Schmid» von Affoltern, der (wie einige folgende) spät zu diesem handel gekommen, und für den frieden gearbeitet, bezeugt, dass er seines lebens nicht sicher gewesen und wie andere roh beschimpft worden sei. 4. Hans Gut von Lunnern gibt an, dass «Wickart metzger» gesprochen, wenn «sie» nicht mehr ins freie Amt kommen dürfen, so wollen sie die Zürcher hier (in Zug) dermafsen «bürsten», dass sie nicht mehr wagen werden, dahin zu kommen. 5. Rudolf Götschi von Rifferswеil berichtet unter anderem, dass etliche sich geäufsert, sie hätten schon längst «darein schlagen» sollen. 6. Hans Schmid von Rossau hat den Matthis Stocker sagen hören, dass Zwingli «ein merchen gehyt» und alle seine anhänger ketzer seien «sin leben lang». 7. Hans Obschlager (erzählt, wie oben, was ihm begegnet, und) nennt als beteiligten auch Hans Stocker. 8. Hans Ulrich und Jacob Steiner, gebrüder, sowie Claus Buchmann von Dachelsen bestätigen mehrere dieser äufserungen; ebenso Konrad Geering von Mettmenstetten, der überdies von Marx Lang berichtet, dass er die Zürcher geheifsen, nicht mehr nach Zug zu markt zu kommen. Letzterer ist seiner zeit mit Heini Schönbrunner und fünf anderen nach Knonau geritten, wo sie den obervogt samt dem prädicanten geketzert und aus dem hause gefordert haben. — Vgl. I. nr. 2228.

Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, Absch. BB. 221—224.

**379. Mai 19** (Mittwoch in Pfingstfeiertagen). Schwyz an Zürich. 1. Man habe anzeige, dass die drei nach Einsiedeln entwichenen herren aus dem gotteshaus St. Gallen verklagt werden, als ob sie sich unordentlich hielten und man ihnen jeden morgen eine gute suppe und dazu Veltliner(wein) geben müfste; da ihnen mit dieser anklage unrecht geschehe und die wahrheit dabei «fast gespart» werde, und daraus zu merken sei, dass all dies dem gotteshaus und den armen herren zum nachteil gereichen solle, so könne man aus dringender notdurft nicht unterlassen, sich gegen solche erdichtete schmähreden zu verwahren. 2. Da die Richtersweiler letzter tage die bilder verbrannt, die messe und andere sacramente, gotteszierden und dienste abgetan, so begehren die von Wollerau, die als kirchgenossen wie ihre voreltern dort haben bauen, glocken, messgewänder, kelche, bücher und andere solche ornamente, die zur ehre gottes dienstlich, kaufen und bezahlen, pfründen, jahrzeiten und dergleichen stiften und äufnen helfen, und zwar nicht unbillig, dass dies alles mit ihnen geteilt und der dritte teil ihnen verabfolgt werde; dies haben jedoch die Richtersweiler abgeschlagen, wesshalb man sich gezwungen sehe, diesen handel deren obrigkeit anzuzeigen mit der freundlichen und ernsten bitte, die billigkeit zu bedenken und zur erhaltung guter nachbarschaft mitzuwirken und darum die Richtersweiler zu vermögen, dass sie gütlich den begehrten dritteil herausgeben; denn sollte dies nicht geschehen, so könnte man das verlangte ohne recht nicht nachlassen; auch fordern die Wollerauer, dass vor dem recht nichts veräufsert und entfremdet werde. . . Bitte um schriftliche antwort. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**380. Mai 19.** Solothurn an Bern, = Absch. p. 181, n. 5.
Solothurn, Miss. p. 73.

**381 a. Mai 19,** Lucern. Schultheifs, Räte und Hundert erklären, dsss sie gemäfs einem artikel des burgrechts mit den grafen von Neuenburg, der dessen bestätigung bei jedem wechsel des herrn fordere, infolge der durch herrn Johann von Moraville, herrn von Montrasle, im namen der gräfin Johanna von Hochberg etc. geführten unterhandlung den alten vertrag erneuern und getreulich halten wollen, etc. Lucern, A. Neuenburg (zwei concepte, lat. u. deutsch).

Weitere acten fehlen dort.

**381 b. Juni 4,** Bern. Bestätigung des burgrechts mit der gräfin von Neuenburg.
Latein. erklärung Bern's in Teutsch Spruchb. DD. 375. Vgl. Ratsbuch 222, p. 47.

**381 c. Juni 7** (Montag vor Medardi), Solothurn. Herr von «Morola», der gräfin von Neuenburg bote, legt den besiegelten abschied von Baden betreffend die rückerstattung der grafschaft N. vor und stellt nach dessen verlesung das ansuchen, dass gemäfs demselben das burgrecht (mit den vier Städten) erneuert werde. Im sinne der alten briefe wird dies bewilligt mit vorbehaltung (der rechte an) Landeron. Solothurn, Ratsbuch nr. 18.

**381 d. Juli 5,** Freiburg. Das burgrecht mit der markgräfin von Neuenburg ist heute erneuert (worden). Freiburg, Ratsb. nr. 38, f. 4.

**382. Mai 20** (Donnerstag nach Pfingsten). Zug an Zürich. «Nachdem und uf jetz nächst vergangnen Zinstag ze abent sich etwas spans und uneinhelligkeit erhalten (!) hat zwüschent den üwern etlichen von Knonow und den unsern, der meinung dass die unsern ein umbzug in unser statt getan mit sampt den spillüten, uf das etlich der üwern in wäg gestanden und ein meyen mit stächbalmen im barett gehaben und nit wellen uss dem weg wichen, bis dass im etwas widerfaren ist, das uns in trüwen leid ist; nun zwyfelt uns nit, üwer wysheit sy(e) sömlichs äben schwer fürgetragen und wir villicht vil witer verklagt, dann es aber ergangen ist, darus vil unruow erwachsen möcht und man villicht eines bedenken welte, das ander nit, das uns und üch zuo grofsem nachteil möcht langen. Nun ist nit on, die üwern farent zuo uns zuo merkt, daran sy uns wol dienent; aber darby, so der abent kumpt, so trinkent sy und füllent sich, dass etlich nit könnent zum tor us kommen; so sind die (der!) unsern vil ungeschickter, und sind jetz seltsam löuf, und will die welt einandern am abent nit verstan, wie wol vorhar die üwer(n) und unsern ouch dick sind uneins worden, man hat es aber nit so hoch geacht und (nit) ylends einer oberhand geklagt. Und bittend also üch als unser getrüw lieb eidgnossen, ir wellent sömlichs in keinem bösen ufnemen; wann was sich da erloufen hat, daran habent wir warlich kein gefallen,» etc. etc. Bitte um weitern bericht, sofern man schwerer verklagt sein sollte. — Vgl. nr. 378. Zürich, A. Zug.

**383. Mai 20** (Donnerstag nach Pfingsten). Jacob an der Rüti, landvogt zu Baden, an Bremgarten. «Ich würden warlich bericht, wie dass ir oder etlich der üwern vergangnes tags gan Eggenwyl kommen und daselbs so vil mit den undertanen vermögen und gschaffet, dass sy die bilder und geziert gottes uss der kilchen getan und die verbrennt habent, das mich hoch verwundert und beschwärt, dass ir an sölichen enden, da ir gar nützit hand, sunder die hochen gricht an demselben end minen herren den Eidgnossen, und die nidern gricht dem gottshus Hermentschwyl zuogehörig sind, sölichen gwalt fürnement. Zuodem so habent sich etlich der üwern lassen merken, es müefse(n) in acht tagen zuo Dietikon und Rordorf in glicher gstalt die kilchen grumt werden. Desshalb so ist an üch unser (min?) ernstlich meinung, dass ir mit den üwern verschaffent, ouch selbs darob syent, und sy von sölichem hochmuot und gwaltigem unbillichem fürnemen abstandent, und bsunder an denen orten und enden, da ir noch sy nützit zuo schaffen noch zuo verwalten habent; darum ir mögent ermessen, wo sölichs nit sölte beschechen, dass mine herren die Eidgnossen das in keinen weg gestatten noch ungestraft nachlassen wurden.» .. Begehren umgehender schriftlicher antwort.

Stadtarchiv Bremgarten.

Abgedruckt in Argovia, VI. 81 (nr. IX).

**384. Mai 20.** Bern an (seine) boten in Genf. (Si söllen) «der gemeind trungenlich fürhalten, was geschwinder pratiken minen herren begegne, desshalb inen den handel lassen abkon, dann min herren schlechtlich uss der sach (wellen), (dwyl) die sicherung gnuogsam;

dann wo sy das nit an die hand nemen, (welle man) uss dem burgrecht, dann (si das) langest verwürkt.» Bern, Ratsb. 222, p. 4.

**385. Mai 20.** Bern an Zürich. Aus dem letzten abschied von Baden und der antwort der V Orte gehe hervor, dass dieselben sich höchlich beschweren über die zusagen, welche Zürich denen von Gaster, als leuten, die ihm in keiner weise angehören, getan; es sei dringend nötig, dass es vorsichtig bei der vereinbarung bleibe, die es zuletzt des unterwaldischen handels wegen mit Bern getroffen; darin werde deutlich festgesetzt, dass die beiden Städte an orten, wo sie nichts zu regieren haben, jedermann des glaubens halb in ruhe lassen wollen. Wenn Zürich willens sei, bei dieser übereinkunft zu beharren, so müſse es des Gasters halb nichts anfangen, sondern die jahrrechnung zu Baden erwarten, wo vielleicht die sache vorgebracht werden könne; es werde ja wohl begreifen, wie gerne Bern gesehen, dass die Unterwaldner die seinigen zum ungehorsam gereizt; Schwyz hätte nicht weniger ursache zum «bedauern», wenn die zusagen für Gaster wirksam gemacht werden wollten. Darum solle Zürich in solchen dingen nicht zu hitzig fahren.

Bern, Teutsch Miss. R. 262. Zürich, A. Capp. Krieg.

**386. Mai 20** (Donnerstag nach Pfingsten), (Zürich). «Artikel und meinungen» betreffend verhinderung des aufzugs eines unterwaldischen vogtes in Baden, aufgestellt von m. Ochsner, m. Schweizer, Jacob Werdmüller, Ulrich Funk, m. Urich (Zwingli). (Scheint einer instruction für die nächste verhandlung in Aarau zu grunde zu liegen, ist übrigens durchgestrichen). 1. . . . Aufzählung der klagpunkte (wiederholungen); begründung des ausschlusses von den gemeinen vogteien; entschluss, den jetzt nach Baden bestimmten vogt am aufzug nach kräften zu hindern. . . 2. Dringende mahnung an Bern, «hierin unser gelegenheit (zuo) bedenken, dass wir nemlich allenthalben an die herrschaft Baden stoſsend, und wo ein solicher böswilliger vogt, der on zwyfel uns allen widerdrieſs und ungunst anzegestatten sich zum höchsten bemüegen, uff soliche vogtye gelassen, sich uss sinem ungeschickten widerwilligen gemüet groſse unruow, zank, trang und zwangsal der guotwilligen darus erfolgen, ouch uns und den unsern, als des endes nachburen, niemer sattel ab dem rugken und jüngst villicht zuo schwären ufruoren und gezänken komen, da weger solich übel jetz im anfang fürkomen wurd. 3. Und desshalb, diewyl sy (Bern) sich mit uns und wir mit inen verpflicht, niemand in gemeinen herrschaften des gloubens halb nöten ze lassen, und aber sy wol ermessen, was unruowen, leid, tratz und hochmuot diser widerwillig vogt den gelöubigen angestatten, ouch weder uns noch inen kein ruow lassen wurd, dass sy dann sich dises ends, solichen muotwillen zuo fürkomen, zuo uns helden und zuo hinderung dises underwaldischen vogts uns beraten und beholfen sin und in gan Baden nit komen noch ufziechen lassen, als sy das mit guoten fuogen tuon möchten, ouch uns und denen, so sich evangelischer warheit angemaſset, zuo meerer frid und ruow schuldig wärind; dess wölten wir uns in ansechung

burgerlicher zwüschen uns beschlossener fründschaft und verständniss gänzlich zuo inen versechen; dann uns je bedunken (well, dass) wir den unseren und denen, so sich im gottswort uns anhängig gemacht, vor unruowen und muotwilligem zwang ze sin schuldig sygent, und dess uss oberzelten gründen den ufzug dises vogts ze weren guot fuog und macht habind.» 4. Betreffend die artikel, welche die vier Orte kürzlich ab dem tag zu Baden den boten der übrigen Orte heimzubringen übergeben haben . . ., erachten die verordneten «von unnöten», vor dem tag in Aarau einen bestimmten ratschlag zu fassen; sie schlagen vielmehr vor, den dahin gehenden boten zu befehlen, dass sie nach der meinung der Berner fragen, ob sie nämlich im sinne haben, den andern (unbeteiligten) Orten auch etwas zu eröffnen, da Zürich die absicht hegt, nach empfang der gemeinen endlichen antwort der V Orte gegenartikel aufzustellen und sich darin zu verantworten; darüber sollte sich dann Bern schriftlich äufsern; so käme man mit den eigenen artikeln frühe genug, um sie mit den «ihren» (fünförtischen) zu vergleichen und vor den übrigen Orten als handfest und einhellig zu erscheinen. — Vgl. nr. 387. Zürich, A. Capp. Krieg. Instruct. II. 113, 114.

**387. Mai 20,** Zürich. «Anschlag, wie der underwaldisch vogt gestellt werden möcht.» Präsentibus: M. Ochsner, m. Schwyzer, m. Jacob Werdmüller, Uolrich Funk, m. Uorich (Zwingli). — 1. «Und so dann von mittlen und wegen geredt, wie und was gstalt diser vogt an sinem ufziechen gehindert werden, und unsere botten merken möchten, dass von unseren lieben eidgnossen und ch. m. von Bern guotwillig botten, denen hierin zuo vertruwen, geschickt wärind, möchtend sich unsere botten nachfolgender anschlägen vertruwlicher wys gegen inen uftuon; die botten möchtend sy aber dermafs ansechen, sy sollent sich nit mit eim wort (sofort) entblöfsen, dann nit jederman in disen dingen zuo vertruwen. 2. Dass nemlich gemeldt unser eidgnossen und cristenlich mitburger von Bern, so erst ire botten widerumb ab dem tag von Arow heimkämind, der gegni und landschaft, so gegen Underwalden zuo lyt, als zuo Hasli und der enden umbhär, drü oder viertusend man hiefsind gerüst sin, so bald man inen ein houptman, mitsampt andern hierzuo verordneten amptlüten und eim guoten geschütz zuoschickte, sy angends mit inen ze ziechen gerüst und uf wärind, und müefste man glych als in geheim sich allein gegen etlichen besundern uftuon, so bald die Underwaldner sich entbören, (dass) man inen alsbald ins näst ze ziehen gerüstet sin wölte. 3. Glych zur selben zyt von beiden Stetten ein botschaft von Rät und Burgeren gan Brämgarten schicken, daselbst Räten, Burgern und ganzer gemeind den brief, so von unseren Eidgnossen von Luzern gan Lunkhofen geschickt, darin inen tratzlich gedröuwt worden, fürhalten und daruf sy des eids und der pflichten, so sy denen von Underwalden getan, ledig zelen und an sy ze begeren, dass sy nun mee uns von beiden Stetten anstatt deren von Underwalden schweeren und huldung tuon, und sovil dieselben von Underwalden an inen hettind, sich an sy von den beiden Stetten ergeben und denen von Underwalden, als bundbrüchigen lüten,

kein gehorsami mee tuon wolten, alles mit geschickter früntlicher vermanung, wo sy uns von beiden Stetten hierin nit willfaren, und wir villicht gewalt an sy legen, wie zuo schwären unstatten inen das dienen; wo sy aber uns hierin ze willen wurdint, dass wir sy nit verlassen, sunder lib und guot zuo inen setzen und sy schützen und schirmen wölten, als biderwen lüten zuostat. 4. Und demnach glycherwys zuo Mellingen ouch handlen; damit wurde dann dem künftigen vogt der pass diser beider enden versteckt, dass er da hindurch nit kommen möchte. Wolte er dann durch unser oder unserer lieben eidgnossen und c. m. von Bern gebiet und landschaft ziehen, gebe man im ze träffen; doch müefst man zevor mit sunderen vertruwten personen an obgemeldten beiden enden alle ding abreden, und diser dingen halb heimlicher vertruwter wys ein verstand machen, damit man wissen, was man an inen gehaben möcht. 5. Glych im selben müefstind wir von beiden Stetten den vier, und ob es für guot angesechen wurd, den überigen Orten solich unser handlung und was uns darzuo verursachet, zuoschryben, und sy vermög der pünten, soferr die von Underwalden sich jena zuo empören understan wurdint, ein getrüw ufsechen uff uns ze haben und die pünd an uns ze halten, zum höchsten vermanen. Also müefstind die Underwalder die, so dahinden an inen sin und in ir nest ziechen möchten, förchten und daruf nützit bewagen dörfen. 6. Darus dann folgen, so die überigen Ort den Underwaldern hilflich sin wolten, (dass si) entwäders mit uns ze kriegen anheben, oder ein bericht, der uns füeglich, anzenemen getrungen wurden. 7. Und soferr dann sy von den vier Orten den Underwalderen bystan wurden, inen alsdenn alle provant abschlahen und bests vermögens mit gwaltiger hand in namen Gots widerstand tuon, in hoffnung derselb güetig Gott die sinen wol erhalten (werd). 8. So sy aber still halten wurden, alsdenn für und für im Thurgöw, Ryntal, grafschaft Baden und anderswo innemen, sovil denen von Underwalden daran zuoständig, und dieselben uns von beiden Stetten an irer statt huldigung tuon und schweeren lassen. 9. Derglychen die Ämpter ouch ze schweeren erforderen, und so das abgeschlagen, inen anmuoten, diewyl sy kein bewarte statt oder vesti hettind, dass sy doch dem nüwen vogt von Underwalden nit schwüerind. 10. Und lyt nüt an dem, dass die Ort von den undertädingern villicht zuo undank ufnemen, dass wir uns ires fürgesteckten zils nit gehalten; dann man inen dess zuo erwarten nit zuogesagt; darzuo es zyt ist, dass sy einmal erlernind, dass es nit alles an irem tagen und praticieren gelegen sin will. 11. Dass Toggenburg eben in der zyt denen von Schwyz ihr burgrecht ufseit, kan man wol hie by uns durch mittelpersonen anschicken. 12. Dass aber die, so man begert deren von Underwalden halb inzenemen, nit sagen mögind, sy könnind sich nit on not lassen innemen, und welle inen eeren halb nit gebüren etc., soll man inen anzöigen, was kostens, müeg und arbeit das bruchen, das villicht alles naherwärts uff sy wachsen; wo sy sich aber guotwillig erzöigen und uns von beiden Stetten willfaren wurden, das wöltend wir sy, ire kind und kindskind geniefsen lassen, und solichs zuo guotem umb sy in die eewigkeit

niemer haben zuo vergessen. 13. Und so inen wie obgehört provand abgeschlagen, sy sich dann uss dem Pundt und welschem land spysen, die jetz selbs hungers sterben müefsend. 14. Und das wäre der weg, damit wir den krieg nit anfahen, ouch keinen man ufsziehen heifsen, sunder wo sy nit still sitzen und frid haben, sy alsdenn urhaber des kriegs sin, ein bericht, so uns anmüetig, annemen oder uns zuo krieg anlass geben müefstind. 15. Dise nachverzeichnete figur gidt anzöigen, dass den eidgnossen von den fünf Orten kein provand zuokomen mag.» (Folgt ein schema ähnlich dem in nr. 236 note beschriebenen).

Zürich, A. Capp. Krieg.

(Auf der innern seite des umschlags:) «Diser anschlag ist ouch uff datum der instruction durch die herren verordneten beratschlaget, aber naherwärts, als der verhört, in bysin und mit wissen herr Walders, m. Binders, m. Cammlis und m. Ruodolf Stollen im besten und umb merer heimligkeit wegen, angesechen den nit wyter ze offnen, unz man von Arow ab dem tag komen, und was unserer eidgnossen und crist. mitb. von Bern botten desshalb besinnt, verständigt werden möcht.»

**388. Mai 20 f.,** Zürich. Abordnung eines ratsgliedes, Konrad Gull, zu dem vogt Berger in Knonau. Die instruction verpflichtet den boten (resp. delegirten), auf die Freien Aemter im Aargau ein wachsames auge zu richten, da die evangelischen gemeinden vielfach bedroht werden; desshalb soll er in Knonau wohnen und nach Zug und Lucern heimliche späher senden, um die vorhandenen anschläge erfahren zu können; was gemeldet wird, soll er bei tag oder nacht berichten. Indessen ist ihm ernstlich befohlen, mit den leuten im Amt, besonders zu Ottenbach und an der grenze, in dem sinne zu reden, dass sie nicht für sich selbst etwas tätliches anfangen, sondern im fall eines geläufs oder aufruhrs eilends an die obrigkeit bericht erstatten, da diese selbst in diesen sachen ernstlich und tapfer handle (d. h. mit bezüglichen anschlägen beschäftigt sei?).

Zürich, Instruct. I. 222.

**389. (Mai c. 20 f.).** Abt Kilian an (seine amtleute im Toggenburg). Antwort auf ihre zuschrift betreffend die führung des regiments etc. 1. Sie werden wohl noch wissen, wie Wegmann von Zürich ihn seiner zeit ermahnt habe stillzustehen, bis die IV Orte zusammenkämen, mit der zusicherung, dass Zürich dem mehrheitsbeschlusse nachkommen werde. Darauf sei dann im hof zu Wyl ein tag gehalten worden, wo drei Orte laut des darüber verfassten abschieds erklärt haben, dass sie ihn, Kilian, bei der wahl, dem orden, briefen und siegeln und allen gerechtigkeiten wollen bleiben lassen etc. Demzufolge befehle er hiemit, das regiment mit dem landrat zu üben wie vordem und das übel zu strafen, etc. 2. Betreffend die bitte des landrats, die leute gnädig zu halten, befehle er demselben zu eröffnen, dass er sie allezeit als getreue liebe landleute sich empfohlen sein lassen und ihnen als treuer herr und landsmann das beste tun wolle, zumal er vernehme, dass sie nicht wie die gotteshausleute und andere widerwärtige boten auf den jetzigen tag nach Baden geschickt haben, was er mit grofsem wohlgefallen erkenne.

Stiftsarchiv St. Gallen.

**390. Mai 21** (Freitag nach Pfingsten), Knonau. Hans Berger an Zürich. Kurzer bericht über einen mutwilligen frevel, der am letzten Dienstag in Zug vorgefallen. Die Zuger haben eine zeit lang tannäste auf ihren hüten getragen und damit im Freien Amt, auf Zürcherboden, getrotzt; obwohl man es lange geduldet, habe dies doch die Zürcher wenig geschützt; denn letzten Dienstag seien mehrere misshandelt und beschimpft worden. . . (Vgl. nr. 378). Nachdem die amtleute alles gehört, haben sie den vogt ersucht, dies den obern zu melden, da sie dergleichen hochmut und trotz nicht länger leiden könnten, sondern eher leib und leben dafür einsetzen wollten; demnach habe er fünfe, die bei dem handel in Zug gewesen, vor sich geladen, sie verhört und von ihnen alles erfahren, wie es oben erzählt sei. Nun bitte er die obern, für die zukunft unruhen der art abzustellen und ein getreues aufsehen zu haben. . . Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, Absch. BB. 215 (Zürcher copie).

**391. Mai 21** (Freitags nach Pfingsten). Schultheiſs und Rat von Wyl an Zürich. Da meister Groſsmann, der die prädicatur seit einiger zeit versehen, so krank geworden, dass er ihr nicht mehr obliegen könne, so bitte man hiemit um abordnung des meister Franz (Zink?), um hier das gotteswort zu verkünden. . .

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**392. Mai 21** (Freitag nach dem hl. Pfingsttag). Die Thurgauer an Zürich. Es sei ihnen vor kurzem ein mandat von den VIII Orten zugekommen, bei ihrem geschwornen eid von der anforderung an die geistlichen und weltlichen gerichtsherren, sich ihnen des göttlichen wortes halb zu «vergleichen», damit friede und ruhe im lande bliebe, abzustehen und künftig mit denselben nichts vorzunehmen als mit dem recht, auf dem landgericht zu Frauenfeld oder zu Baden auf der nächsten jahrrechnung. Hierauf haben sie, die nichts anderes zu handeln begehren, als was göttlich und christlich, aus dringender notdurft beschlossen, auf nächsten Donnerstag (27. Mai) in Weinfelden einen gemeinen landtag zu halten, wo alle gemeinden mit bevollmächtigten boten erscheinen sollen; da wollen sie sich mit der hülfe Gottes zu einer ehrlichen antwort entschlieſsen und dieselbe dem landvogt zuschicken, guter hoffnung, dass ihnen solche nicht zum vorwurf gereiche. Desshalb bitten sie Zürich, um der ehre Gottes und seiner gerechtigkeit willen, auf jenen tag eine botschaft zu verordnen, und zwar diejenigen herren, die der letzten versammlung beigewohnt haben, weil diese der sachen kundig seien. Demnach bitten sie abermals, dass Zürich den böswilligen adel und die gerichtsherren bewegen wolle, sich gleichförmig zu machen, damit kein aufruhr und zwiespalt entstehe; denn sollten sie auf ihrem freventlichen vorsatz beharren und den beschlüssen des ganzen landes sich widersetzen, so sei leider zu besorgen, dass das gemeine volk nicht ruhig bleiben würde, woraus dann groſser kosten und schaden erwachsen möchte, wie die herren von Zürich als die hochverständigen wohl ermessen können. Darum empfehlen sie sich denselben zu gnädiger berücksichtigung. . .

Zürich, A. Thurgau.

**393. Mai 22** (Hl. Dreifaltigkeit abend), Zürich. Abordnung des vogtes von Kyburg, Hans Rudolf Lavater, an die nächste landsgemeinde der Thurgauer, zu Weinfelden am Donnerstag (27. Mai). Er soll ihnen bestens beraten und beholfen sein, dabei aber zum ernstlichsten sagen, dass sie mit den kloster- und kirchengütern nichts « on gemeine fürsehung des ganzen Thurgöws » vornehmen, sondern jedermann bei dem seinen sollen bleiben lassen. Zürich, Ratsbuch f. 307 a.

**394. Mai 22,** Rheinau. Versammlung der burgerschaft behufs abstimmung über den glauben. Vorstellungen an den abt und convent, um sie zum abfall von dem orden zu bewegen, jedoch ohne erfolg. Einige tage später, infolge teilnahme der Rheinauer an der landsgemeinde zu Weinfelden, neue aufforderung, mit drohung bewaffneten eingreifens der Thurgauer, abermals fruchtlos. Hierauf beseitigung und zerstörung der bilder durch die Rheinauer, und flucht der conventualen, etc. Hohembaum v. d. Meer, Gesch. von Rheinau 137.

**395. Mai 23?** (« Sonntags »), Zürich. Geleit für die (im schreiben vom 18. d. genannten) gerichtsherren im Thurgau zu einer verhandlung vor Rat am 2. Juni, etc. — Vgl. Absch. p. 183, oben, n. 2.
Zürich, Spruchb.

Jahrzahl und anderweitige zeitbestimmung fehlen; der 23. dürfte aber besser entsprechen als der 30. Mai.

**396. Mai 23** (ort und datum fehlt). Hans Breitwig an den pfleger zu Rüti und den schulmeister zu Zürich. Bericht über einen « notwendigen » gewaltigen handel, der allen evangelischen leid sei, nämlich dass herr Jacob Schlosser (Kaiser) von Schwerzenbach, der gestern sich in das Gaster hinauf verfügt, auf dem wege hier in der (« unser ») grafschaft Utznach von etlichen Schwyzern angegriffen und gefangen nach Schwyz geführt worden; ungeachtet seines rechtanrufens und mordgeschreis habe niemand ihm zu helfen gewagt. Bitte, das beste für ihn zu tun, damit er nicht mit gewalt « übereilt » werde. Zürich, A. Capp. Krieg.

**397. Mai 24** (Montag vor Corp. Christi). Zürich an Wyl. « Als dann wir üch üwer beger nach meister Franz Zinggen etwas zits zuo (einem) predicanten vergonnt, und derselb zuo üch wegfertig, ist uns angelangt, dass vermeldter meister Franz nit statt und platz habe, der göttlichen gschrift, wie sich wol gebürt, obzuoliggen und sich darin zuo belesen, sonders müeſse er sin wesen und ufenthalt im wirtshus haben, das uns gar ungeschickt bedunkt, und langt daruf an üch unser ernstig beger, ir wellint vermeltem meister Franzen und ouch meister Erasmus inen beiden, nachdem sy im wirtshus geässen, ein behusung zuoeignen und ingeben, damit sy zuo gelegner zyt mit guoten fuogen dem wort Gottes obligen und üch und einer ganzen gemeind dasselb nach notdurft predigen mügint. » . . Stiftsarchiv St. Gallen (original).

**398. (Mai c. 25).** « Daniel Pürli sagt, wie er uf jetz Sonntag nach der Pfingstwuchen verschinen zuo siner frowen fründ gan Boswyl geschäften halb käme, gienge er daselbs zuo predig, und als die predig us, wäre der landvogt von Schwiz da. Do hieſse man alle die, so nit

kilchgnossen wären, usstan; gienge er ouch hinweg, desshalb er nit wüsse, was da gehandlet sye. Darnach käme er ins wirtshus, da äſsen zwen von Lucern, ein edelman und wurde der ander ein vendrich genembt, die butten im ze trinken und lieden in, mit inen ze essen. Und als im ein argwon infiele, fragte er den wirt um rat, ob er zuo inen sitzen söllte oder nit, sagte er ja, doch dass er nüt vom glouben redte; dann sy hetten sich vereinbart, wo er dess gedächte und davon redte, im den grind ze erriben, dass ers nit mer täte. Also säſse er zuo tisch und äſse mit inen; (da) schalten sy das ganz mal us min herren unzalbar vil ketzer, merchenkyger und gar mengerlei und redten under anderm, es wäre noch umb vierzehen tag ze tuon, (so) wurde die ketzery verdruckt und usgemacht; dann die von Hasle wurden den Bernern uss befelch der fünf Orten und irem beschirmen ir vech uss den alpen nemen und es uff deren von Underwalden erttrich triben etc. » Bern, Absch. BB. 219 (von Zürich mitgeteilt).

**399.** **Mai 25** (Urbani). Schwyz an Schaffhausen. « Wir habent nechst ein schrift von den erwirdigen geistlichen frowen priorin, schaffnerin und convent des gotshuses zuo Sant Kathrinental, jetz in üwer statt wonende, an der fünf Orten ratsbotten usgangen, empfangen und dasselbig in der botten abwesen, dann der tag zuo Einsidlen nit besuocht ward, ufbrochen, darin wir verstanden, wie ir inen in iren nöten und beschwerden täglich vil trüw, guots und fründschaft bewisent, dess wir üch in unser (und?) der fünf Orten namen hochen und früntlichen dank sagen, mit früntlicher bitt, ir wellint üch noch fürbas wie bishar dz best (!) bewisen und in iren sachen die hand trüwlich ob inen halten, damit inen nüt umbillichs widerfare, als wir uns genzlich versechen und üch aller eren wol vertruwen, und wellint inen den haft umb die ochsen entschlachen, ob dz bishar nit beschechen wäre, damit sy iro nutz damit schaffen mögen, und die ornaten, so ouch by üch in haft stand, also lassen bliben bis uff der fünf Orten witern bescheid. » . . Schaffhausen, Corr.

**400.** **Mai 25** (Dienstag post Trinitatis), Zürich. Binder, Ochsner, Kambli und Weingarter sollen die kundschaft, welche Kambli zu Knonau über die Zuger aufgenommen, mit allem ernst beraten, « wie die sachen nume zuo handen zuo nemen und anzuogrifen syent ». Sie mögen nach ihrem gutfinden auch die beiden hauptleute, vogt Berger und m. Ulrich Stoll zuziehen und mit irem beirat handeln.

Zürich, Ratsbuch f. 311 a.

**401.** **Mai 25** (Dienstag nach Trinitatis). Heinrich von Liebenfels, gen. Lanz, an die boten von Zürich, vor Liebenfels. Der ungeschickte todschlag, den sein sohn an Heinrich Frei begangen, sei ihm in treuen leid, wäre auch nicht geschehen, wenn der sohn ihm gefolgt hätte. Nun es anders sei, bitte er die gesandten, das beste darin zu tun und bei der meyerschaft und den gemeinden darauf hinzuwirken, dass sie ruhig bleiben und das haus Liebenfels nicht schädigen oder zerstören, da es nur ihm gehöre, der an der sache unschuldig sei. Er bitte sie auch um schutz und schirm, damit er gegen die ansprecher

zum rechten komme, das er vor den VII oder X Orten anerbiete. Und da sein sohn gar nichts besitze, so begehre er dringend, dass man nicht ihm auflade, was der sohn verschuldet; wenn aber des entleibten freunde gütlich handeln wollen, so sei er auch dazu erbötig, doch jedem teil an seinem rechten ohne schaden etc. Gesuch um schriftliche antwort. Zürich, A. Thurgau.

**402. Mai 25** (Dienstag vor Corp. Christi), Liebenfels. Die bevollmächtigten anwälte der landschaft Thurgau an Sch. und Rat in Wyl. « Wie üweri ratsboten hüt zuo tagen bin und vor uns den gmainden im Thurgöw vor Liebenfels versammlet erschinen und an uns begert, wess ir üch des zuosagen(s) halb des göttlichen worts, von uns üch geton, versehen söllind, uf semlichs so sagend wir üch zuo wie vormals unser eer, lib und guot zuo üch zuo setzen, wo es das göttlich wort betrifft, semlichs von üch zuo allen ziten zuo erwarten, und uf das so schickend wir üch hie unseri vollmächtigen anwält, üwer anligen zuo erkunnen, und so das von inen uns fürgeleit wirt, wellend wir unserem zuosagen wie obgemelt mit trüwem und flifsigem ernst statt tuon. » Siegel von Hans Mörikofer.

Stiftsarchiv St. Gallen (original).

**403. Mai 26** (Mittwoch nach Urbani), Wyl. M. Tumisen, Jos von Kuosen, m. Brunner, m. Wädeschwyler und hauptmann Frei an Zwingli. Sie haben aus Frauenfeld bericht und eine beigelegte missive erhalten, die sie der obrigkeit zuschicken. Sie bitten nun, allen möglichen fleifs anzuwenden; « denn der handel ist so bös, dass man guot glimpf, eer und fuog darzuo hat von wegen des Lanzen, der den frommen gsellen . . elen(di)klich umbracht hat, wie ir wol werden vernemen. » . . Zürich, Zwingli-schriften.

**404. Mai 26** (Mittwoch nach Urbani), Wyl. M. Tumisen, m. von Kuosen, m. Brunner, m. Frei, hauptmann zu St. Gallen, an Zürich. Eine heute erschienene botschaft von den gemeinden im Thurgau berichte von einem unbilligen mörderischen handel, laut der übergebenen, hier mitfolgenden missive, mit der bitte, ihnen zu helfen, damit der schändliche frevel gestraft werde; desshalb sei den zürch. gesandten nach Liebenfels bereits in diesem sinne geschrieben worden. Nun sollten die obern tapfer in der sache handeln; wenn es nicht geschähe, so müfste alles zu grunde gehen; denn durch biderbe leute sei man berichtet, dass ein gänzlicher abfall folgen würde, wenn Zürich jetzt nachgäbe, da sie alle hoffnung auf dieses gesetzt haben. Die thurgauischen boten bleiben hier und erwarten sehnlich eine antwort.

Zürich, A. Thurgau.

**405. Mai 26.** Bern an den landvogt in Lenzburg. « Din schriben bemeldend den fürtrag und handel der undervögten und landlüten in (den) fryen Ämpteren haben wir verstanden. Dwyl nun dieselben biderben lüt uss göttlichem wort so vil erlernt, dass sy von den vergeblichen verwendten ungegründten gottsdiensten gestanden, desshalb sy in sorgen stand, ir herren und obern der v Orten sy ungestraft nit lassind, dagegen sy aber etwas trosts an ir(en) herren . . . von Zürich

befunden, darus dann etwas widerwärtigs zuo besorgen; doch wie dem allem, so sy dich ersuocht und ze wüssen begert hand, wess sy sich gen dir versechen und getrösten söllend oder mögend, und du darüber unsers gefallens, ratslags und willens begerst, dich demnach wüssen ze halten, soll menklich unverborgen sin, dass wir Gott dem allmächtigen lob und dank sagen, dass er mit sinen gnaden uns und ander so gnädiklich bedenkt, und haben innerliche fröud darob empfangen, dass die biderben lüt in den Ämptern das göttlich wort angenommen hand, sy bittende, by demselben unverzagt belyben und dem waren ewigen Gott vertruwen wellind; wo dann ir herren von den fünf Orten, die dem handel missgünstig, sy darum begwaltigen und tätlichen ze strafen understüendend, das wir doch gar nit besorgen, werden wir das best zun sachen reden und darzwüschen handlen alles das zuo friden, ruowen und einigkeit dienen (mag), und uns daran kein müege, kost noch arbeit beduren lassen, sonders alles das uns möglich, zimlich und billich, erstatten; dess mögend sy sich zuo uns vertrösten. Diss unsre meinung sollt (du) inen antwurts wys anzöigen.» .. Nachschrift (eingelegter zeddel): Da von seiten der V Orte etwas kriegliches zu besorgen sei, so soll der vogt, sobald er dessen gewahr würde, die angehörigen aufbieten und zusammenhalten, aber nicht aus dem eigenen gebiet wegziehen, sondern obrigkeitlichen bescheid erwarten und heimlich dafür sorgen, dass jedermann gerüstet sei, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 265, 266 a. Vgl. Ratsb. 222, p. 21, 22.

**406.** **Mai 27** (Donnerstag nach Urbani), (Wyl). Rud. Tumisen, Jos von Kuosen, Niklaus Brunner, Jacob Frei an Zürich. 1. Auf Mittwoch habe Hans Hager ihnen angezeigt, dass die obern eine botschaft ins Thurgau geschickt haben, und zwar Peter Meyer und Uoli Funk, mit der vollmacht, die boten in Wyl zu ihnen zu berufen; ferner habe er «in rats weise» mitgeteilt, dass dieselben den Lanz, der «einen handel mit einem meyer begangen», aus seinem schloss heraus haben und an ein recht stellen wollen, und im fall der weigerung gewalt haben, geschütz von Zürich zu verlangen, um das schloss zu beschiefsen. Dies haben die obern nicht geschrieben, was doch besser geschehen wäre, wenn die boten in Wyl den Thurgauern, die von allen seiten zu ihnen kommen, rat geben sollten. Eine botschaft der Toggenburger habe zu wissen begehrt, wie sie sich verhalten sollten; man habe sie zu «den meyern» nach Liebenfels gewiesen, wozu sie gutwillig gewesen, und dabei vernommen, dass sie 600 mann ausgeschossen haben, um sie im notfall «ihnen» zu schicken; dessgleichen haben sich die gotteshausleute zur hülfeleistung erboten. 2. Die gesandten bitten, dass die botschaft nach Glarus beförderlich verordnet und das ergebniss ihrer handlung ohne verzug hieher berichtet werde. 3. Gestern habe der statthalter ihren rat begehrt, weil Schultheifs und Rat von Wyl ihm zumuten, die bilder aus seiner capelle zu entfernen; man habe ihm . . . geraten, es zu tun; dieselbe antwort habe man den boten von Schwyz und Glarus gegeben, die sogar die besorgniss ausgesprochen, es möchte ein auflauf entstehen, wenn der statthalter nicht nachgäbe. 4. Da die widerpartei immer rasch bericht erhalte von allem was vor-

gehe, und darnach zu handeln wisse, so bitten die gesandten um weitere nachrichten. Zürich, A. Thurgau.

**407.** **Mai 27** (Corp. Christi). Einer ratsbotschaft von Zürich wird von Schultheifs, Rat und Dreifsig zu Frauenfeld auf die bitte, einer frau zu Elgg[au], die früher schwester und mutter zu «Murkat» (Murghard) gewesen, ihr eingebrachtes gut herauszugeben, folgende antwort erteilt: Da noch andere schwestern, die aus dem hause gegangen, dasselbe verlangen und die zurückgebliebenen den gleichen anspruch erheben würden, so dass im ganzen etwa 500 gld. ausgerichtet werden müfsten; da man aber dort nichts finde als den hausrat, den die herren von Tobel bei dem kürzlich eingenommenen augenschein nur aus mitleid noch dort gelassen haben, und das etwa vorhanden gewesene geld wahrscheinlich an die kirche verbaut und sonst verbraucht worden, was man nicht genau wisse; da endlich die ausgetretenen schwestern nicht nachweisen können, was sie eingebracht und wie sie es angelegt haben, so wolle man («sie») sich dieser sache nicht beladen, indem daraus grofser nachteil entstehen möchte, obwohl man nichts dagegen hätte, dass viel zu finden wäre und die teilung durch andere leute geschähe. Da nun ein teil der ansprächigen recht begehren, so habe man ihnen, und besonders der frau von Elggau, das recht vor dem stadtgericht geöffnet; was dieselben hiemit erreichen, werde man ihnen wohl gönnen. Zürich, A. Thurgau.

**408.** **Mai 28** (Freitag nach U. Hergotts t.), neun uhr (?), Wyl. M. Jos von Kuosen, m. (Niklaus) Brunner, m. Jacob Frei, hauptmann, und Rudolf Tumisen, boten von Zürich, an ihre obern. 1. «Uns ist ein missif von Hansen Hager von üch zuokomen ungefarlich uff die sechste stund, und darin verstanden, ir achten wol, ir wellend ein botschaft an ein zwifalten landsrat gen Glaris schicken; was üch dann da für ein antwurt wirt, wellend ir uns fürderlich lassen wüssen, und wie wir uns halten söllend; doch so mögend wir nit eigentlichen wüssen nach üwerem schriben, ob ir gen Glaris schicken wellend oder nit, stat üwer schriben halb us halb in, (und) mögend wir nit eigentlich wüssen, wess wir die biderben lüt söllend trösten, oder wie wir uns halten sönd; dann wir ouch die Eidgnossen darmit hand ufzogen, dass sy sömlichs tags (resp. berichts) erwarten wend. 2. Witer, gnädigen unser herren, wie ir uns geschriben hand, ob ouch die von Wil und ander gottshuslüt den apt zuo bifangen willens wärind, söllend wir das beschehen lassen und inen darzuo behulfen und beraten sin; uff sömlich meinung ist uns noch von denen von Wil noch von den gottshuslüten söttlichs nie erfordret noch ankomen. Uff sölichs . . ist üwer meinung, dass wir den vermeinten abt söllend annemen, so schribend uns setlichs tapfer und heiter zuo und nit also mit verborgnen worten, als ir bishar geschriben hand, damit und wir tapferlich mit denen in der statt und vor der statt könnind handlen; dann uns allen eben vil an der sach will gelegen sin; dann der abt wol gefründt ist, und noch fast der halb teil in der statt fast uf siner siten sind, und wandlend ein tag und all tag vil lüten ab dem land zuo im; dann wir achtend,

als wir vernemend, er geb vil gelt us. Witer so lutet der vorder brief, wir söllend den abt annemen zuo der vier Orten handen, und (aber) wann wir in also annämind, so wurdend die andren drü Ort sagen, man söllt in nit annemen in irem namen; dann so stüendend wir gar letz, dann wir uns mit inen verabscheidet hand bis uff die antwurt von Glaris; aber nüt desterminder, wend ir, dass wir in söllend annemen, so schribend es uns zuo, dass es in üwerem namen geschächi.» . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**409. Mai 28** (Freitag nach U. H. Fronleichn. t.). Obwalden an Lucern. Der vogt, der gegenwärtig in Engelberg gesetzt sei, habe mit dem abt und convent der jahrrechnung halb eine abrede getroffen. Da nun die zeit (dazu) nahe, so habe man einen tag nach Engelberg angesetzt auf den ersten Sonntag im Brachmonat (6. Juni), und bitte Lucern, seine botschaft dahin zu verordnen; Schwyz habe man auch geladen. Lucern, Missiven.

**410. Mai 29.** Bern an Zürich, «dass sy für und für sich fridlich halten und etwas umb der eere gottes und um ruowen willen dulden etc.» Bern, Ratsb. 222, p. 28.

**411. Mai 29** (Samstag nach Urbani). Priorin und convent von St. Katharinental an Zürich. Antwort auf dessen schreiben betreffend den alten pfarrer zu Basadingen. In allen möglichen dingen würden sie gerne willfahren; das lehen der pfarre zu B. sei aber des gotteshauses wahres eigentum und dem priester verliehen, und dieser wie gebräuchlich von dem bischof darin bestätigt; wenn sie ihn nun von der pfründe stiefsen, so kämen sie dadurch in die gefahr, dass er mit beihülfe des bischofs die jenseit des Rheins im Hegau liegenden (einkünfte) arrestiren würde, was weiteren kummer verursachen müfste; Zürich wisse nun wohl, dass sie «als arme frauen» sich nicht mit gewalt oder rechtlich jemandem widersetzen können; daher bitten sie bei den alten rechten bleiben zu dürfen. Zürich, A. Katharinental.

**412. Mai 30** (Sonntag nach Corp. Christi), Knonau. Hans Berger und Konrad Gull an Bm. und Rat in Zürich. Ihrer jüngsten instruction gemäfs, in Lucern genaue kundschaft einzuziehen, haben sie in erfahrung gebracht, 1. «wie die bernischen pfaffen jenenthalb dem Brünig sich mit den underwaldischen umb den glouben ze disputieren erbotten; solichs ist an der fünf Orten botten uff dem tag zuo Luzern gelangt und der doctor Murner beschickt und gefragt, ob er mit inen well disputieren; das hat er abgeschlagen und geredt, er well nüt mit denen buoben zuo schaffen haben, sunder sich ee lassen töden. Demnach hat der Murner gepredigt und sy gestraft, darum dass sy den Sunnenberg uss dem Rat gestofsen, von wegen dass er etwas darus geseit hab; dann sy syend selber schuldig, diewil sy eins hütt, das ander morn handlen und dheinem ein ustrag geben, und namlich hat er inen fürgehalten, wie der vogt in Fryen Ämtern vj man uss den nün kilchörinen, so das gotswort angenomen, gefangen und jetz dieselben uss tröwung der puren wider hinusgeben, und (dass sy) uf das vilfaltig verheifsen und zuosagen, so vil fürsten und herren (getan), nit

gloubt hant (habint?), und sy daby gebetten, sy söllen die höupter zesamen halten, dann in xiiij tagen werden sy von denen buoben durch obgenant herren erlöst. 2. Item uff Mittwuch nächst verschinen, als die botten von einandern geritten, kam ein geschrei gen Luzern, wie die von Zürich mit macht käment; do hant sy alle tor verschlossen und in der ordnung gestanden und gewartet. Demnach am Donstag zuo abent kament mär, wie die von Schwyz mit der panner gen Luzern käment; do rüst man sich mit herberg und anderm; aber morndes am Fritag früe kam botschaft für Rat, wie die von Schwiz nit möchten komen, dann sy besorgten, die von Zürich zugent inen in das land. — Uff Sampstag ward vogt Has mitsampt dem vogt von Schwiz von dem Rat abgefertiget, mit den fryen Emptern zuo reden; mögent wir nit wissen, welcherley. 3. Item uff Murners predig und zuosagen solcher hilf . . . hat ein person einen ratsfründ gefragt, ob es war sye; antwurt er, gott geb inen den ruoten (?), sy erdenken solichs. 4. Item der herr von Cappel hat uns uff hütt botschaft geschickt, wie die von Schwiz herr Jacoben verbrennt haben, und er sye gar christenlich gestorben. » . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**413. Mai 31.** Bern an Zürich. « Sy wüssint wol, was inen gester zuogeschriben (worden); desshalb sy nützit anfachen (söllen); wo sy aber oder die iren angefochten und genötiget, wellen min herren alles das erstatten, so das burgrecht inhalt(et) und vermag. »

Bern, Ratsb. nr. 222, p. 35.

**414. Mai 31,** Bern. Ausschreiben für stadt und land. Erinnerung an den (voriges jahr) geschehenen überfall, die täglich verlautenden drohungen, der V Orte bündniss mit k. Ferdinand und besonders den artikel betreffend die teilung gemeinsam eroberten landes, die abfertigung der eidg. botschaft in den V Orten, die beschimpfung gewisser standeswappen in Unterwalden, die opfer der vorfahren für die (jetzt wieder bedrohte) freiheit, die bisher bewiesene nachsicht und das bundesgemäſse rechtbieten, etc. Notwendigkeit der rüstung zur abwehr von angriffen auf das eigene gebiet oder unterstützung bedrängter glaubensverwandten, u. s. f. Bern, Teutsch Miss. R. 270 b — 272 a.

**415. Mai 31,** (Bern). (Leonhard Tremp) an Zwingli. « Gnad von gott etc. L. S., mich kumpt gewüss für, wie unsere botten, die ietz zuo üch kumend, von unseren herren den kleinen Räten in befel habind, mit üch ze reden, dass ir den vogt von Underwalden lassind ufzühen; das ist aber vor den Burgeren nit verzogen (verhandelt), ob glich der botten einer ouch der Burgeren ist; dann dess versehend üch gewüsslich zuo uns, dass wir den vogt glich als wenig da uff die zit haben wend als ouch ir, und darum so lassend üch das bettlen nit irren. Üwer alzit will. S. (schwager). » Nachschrift: « Stein (?) der bott, so mit Manuelen kumpt, ist ein böser lur, sit dz er in unser statt ist, der dingen halb. » Zürich, Zwingli-schriften.

**416. Mai 31.** Schwyz an Bern. Antwort auf die anzeige betreffend die obmannschaft etc. Da es bisher nicht bräuchlich gewesen, dass der obmann sein urteil schriftlich gebe, und daraus leicht eine

neuerung erwachsen möchte, die den bünden nachteilig wäre, so könne man seinem anerbieten keine folge geben, wolle ihm aber gerne aufschub gewähren, bis es ihm bequemer sei, in der sache zu handeln. — Vgl. nr. 314. Bern, Kirchl. Angelegenh.

**417. Mai E.?** Die thurgauische landsgemeinde in Weinfelden an Zürich. 1. Da die Tannegger abgemehrt haben, die jahrzeiten und kirchengüter den erben (der stifter) bis ins dritte glied zurückzugeben, was der zusage, die man Zürich getan, zuwider sei, so bitte man dieses mit aller untertänigkeit, auf nächsten Sonntag eine botschaft nach Sirnach zu verordnen, wohin die landsgemeinde vier mann schicken werde, um mit den Tanneggern zu verhandeln und sie gutwillig von ihrem unternehmen abzubringen; im fall der weigerung wäre man aber entschlossen, sie mit gewalt zur beobachtung ihres ersten versprechens zu nötigen. 2. Des entleibten (Frei) freundschaft und die gemeinde bitten demütig, den landvogt anzuhalten, dass er die armen leute im recht nicht «übersetze», sondern ein freies unparteiisches recht anordne, damit der frevel nach der gröfse der misshandlung bestraft werde. (Adresse und siegel fehlen). Zürich, A. Thurgau.

**418. Juni c. A.** Ulrich Funk an Zwingli. «S. P. Die von Bremgarten söltent den nüwen landvogt nit passieren lassen, vor und ee der underwaldisch handel mit recht ald in der güeti ab weg getan wäri. Sprechent sy, der handel sy(e) weltlich, könnent im dess nit vor sin; doch wellent sy nit ze vil (lüt) inlassen, dass inen (nit) etwas schmach beschehen mög. Dis alles ist gnuogsam widerredt und versprochen, aber es ist uf dissmal by iro antwurt bliben. Harum ratschlagent, ob weger sy(e), den . . (?) Intervallorum inzenemen oder zum ersten gen Bremgarten komen, inen den durzug weren, wie sy uns weltent getan haben, als wir von Bern ab der disputatz komen warent etc. Man seit zuo Bremgarten, die von Schwiz habent herr Jacoben an Sambstag verbrennt etc.» . . Zürich, Zwingli-schriften.

**419. Juni 1** (Dienstag nach Corp. Christi), Solothurn. «Min herren haben für sich genommen die supplication, so Hans He(i)nrich Winkeli, m. Hans Gibeli und ire mithaften eines predicanten halb ingelegt, und nach verhören der gedachten Winkelis und ir mithaften haben min herren sich vereinbart, dass man frid und ruow enthalten wölle, und ist mit inen geredt, dass si zuo frid und ruowen sin söllen; dergelichen sol mit der widerparty ouch geredt werden, dass si zuofriden syen, dhein party die ander schelten, schmächen, verachten noch beleidigen (söll); darby wölle man noch diser zyt die mess und bilder unverändert lassen beliben, und des predicanten halb sol dem lütpriester gesagt werden, dass er sich gegen denen, so in anzüchen, dass er unrecht gelert, verantwurte und nützit predige, dann das er mit biblischer heiliger schrift bewären möge, und söllen diss händel vor Johannis an den grofsen Rat gebracht werden, damit man sich mit demselben früntlich vereinbare, ee man in den Boumgarten komme, und ob jemand sich partygen wurde uf beiden syten, (die) söllen darum

gefertiget und gestraft werden, und was sich zuotrüeg, die Rät sich nit partyen.» Solothurn, Ratsbuch 18, p. 378, 379.

Als anfang der Solothurner reformationsbewegung zu beachten.

**420. Juni 1.** Glarus an Zürich. Antwort auf das mündliche anbringen der jüngst erschienenen botschaft, dass Zürich, wenn seinen schiffleuten ferner mit gewalt der weg versperrt würde, den tätern auch eintrag zu tun versuchen müfste, etc. Man billige das geschehene nicht, werde auch ernstlich verschaffen, dass die Zürcher sicher wandeln und schiffen können, und bitte Zürich freundlich, hinwider zu tun, was man von ihm hoffe. Zürich, A. Oberwasser.

**421. Juni 1,** Wyl. Jacob Frei an bm. (J.) von Watt in St. Gallen. «Min früntlich willig dienst, etc. 1. Üwer schriben han ich wol verstanden von wegen des Abts; da kan ich üch nüt witer berichten, dann dass min herren und die von Wil und die uss der grafschaft Toggenburg jetz by einandern zuo Glaris sind und da handlend von des Abts wegen. 2. Zum andern lan ich üch wüssen, dass man jetz zuo Frowenfeld ist, namlich min herren und (die von) Bern; asen (so) hat uns ein bott von minen herren geseit, und handlen von der gefangnen wegen; nit mag ich wüssen, wie es usschlat; ich achten aber, man werd inen gar nüt nachlan; denn der vogt von Kiburg und meister Wegmann und meister Brunner, die sind da; si hand am Mentag noch nüt gehandlet, aber uf hüt Zinstag wend si den handel an die hand ne(me)n; ouch ist gar vil adels da, der für die lüt bitten wend (sic). 3. Zum dritten lan ich üch wüssen, dass leider die von Schwiz einen kristenlichen bredikanten verbrännt hand, gott der erbarms, wiewol min herren inen treffenlich geschriben hattend, dass sys nüt wurdend nachlan; aber es ist nüt dester minder gesche(che)n; nit mag ich wissen, was darus wird. 4. Ouch han ich uff die wilden löuf in die grafschaft (Toggenburg) geschickt, wenn etwas ufstüend, was ich mich soll zuo inen verse(he)n. Uf das hands ein zwifalten landsrat ghan und mir zuogseit, wenn es (dazuo) kömm, dass ich iren (be)dörf, so wellents mir mit vj hunderten zuozien, die syend schon usgnan; (und) dörf darnach ich me, so wellents mir allweg hilflich sin, wenn ich well, und mir tapfer zuozien.» . . Stadtarchiv St. Gallen.

Abgedruckt in Mitthlg. z. vaterl. Gesch. (St. Gallen).

**422. Juni 2,** Freiburg. Der seckelmeister (Lorenz Brandenburger) und Niklaus Vögeli sollen nach Bern reiten mit folgender instruction: Man habe gerüchtweise vernommen, wie Zürich die von Bern zu mahnen gedenke, um die Eidgenossen zu überziehen; wenn dem also wäre, so möge Bern bedenken, welchen nachteil das haben würde; daher wolle man es gebeten haben, die umstände wohl zu betrachten und nichts anzufangen. Die boten haben zu allem gewalt, was zu frieden und ruhe dienen mag. Freiburg, Ratsbuch nr. 46.

**423. Juni 2.** Wolfgang Joner, abt zu Cappel, an Zürich. Er vernehme, dass die V Orte «ihren» landvogt von Unterwalden in Baden aufzuführen gedenken und dazu 200 mann verordnet haben, die auf nächsten Freitag (4. Juni) abend im kloster zu Muri übernachten und

am Samstag durch Mellingen ziehen wollen; dabei werden viele grausame drohungen ausgesprochen, wie denn der abt von Muri zu Lucern sei und « vil gepöchs tribt ». Zürich, A. Capp. Krieg.

**424. (Juni 3),** (Bremgarten?). « Die gesandten » und andere « vom gewalt » haben der gemeinde vorgegeben, sie wollen sich bei Zürich erkundigen, ob es ihm gefalle, dass sie den vogt nicht passiren liefsen; die gemeinde habe geantwortet, sie schenke dem boten guten glauben und wolle schlechterdings niemand durchlassen und eher sterben, auch wenn die obern den durchpass bewilligten. Dies habe sie dem briefsteller aufgetragen, heimzumelden, es sei denn, dass Zürich etwas anderes begehre. Die Lunkhofer seien willig, was ihre fähre betreffe, die jedoch eigentlich zu Bremgarten gehöre und jenseit der Reufs liege; auch seien sie gerichtszwängig nach Hermetschwyl im Wagental; wie hierin zu helfen sei, mögen die obern beraten. — (Undatirtes billet ohne unterschrift). — Vgl. nr. 418. Zürich, A. Capp. Krieg.

**425. Juni 3** (Donnerstag St. Erasmus). Zürich (geheimer Rat) an die gotteshausleute von St. Gallen. Nachdem es, durch mancherlei handlungen des vermeinten Abtes veranlasst, etliche artikel aufgestellt, wie es gegen ihm und der abtei sich verhalten wolle, und desshalb eine ratsbotschaft zu den gotteshausleuten geschickt, um sich mit ihnen darüber zu verständigen, haben dieselben drei artikel . . . (inhalt im concept durchgestrichen) * . . . (zur grundlage einer unterhandlung angenommen); demgemäfs seien (abermals) boten nach Wyl abgeordnet worden, um denselben gemäfs zu handeln; wider alles erwarten haben aber die boten der gemeinden so ungleiche und widerwärtige befehle dahin gebracht, dass jene, über ein solches unbilliges benehmen befremdet, auf nichts haben eintreten wollen; nachdem sie hierüber bericht gegeben, habe man wieder den seckelmeister Werdmüller (nach Glarus?) geschickt, um die artikel weiter zu erläutern und zur annahme derselben zu ermahnen; da er jedoch nicht vor den zweifachen landrat habe gelangen können und dieser desshalb einen andern tag auf Dienstag den 1. Brachmonat angesetzt, zu welchem er neuerdings abgeordnet, aber durch missverständniss einer ihm nachgeschickten missive von der ihm befohlenen handlung abgehalten worden, so bitte man nochmals ernstlich, bei der getanen abrede zu bleiben . . . und darüber eine schriftliche erklärung zu geben bei diesem expressen. . .

Zürich, A. Abt St. Gallen.

* Vgl. nr. 434, anfang.

**426. Juni 3** (St. Erasmus), Zürich. Instruction für Peter und Thomas Meyer als gesandte zu den gemeinden der freien Aemter. 1. Zuerst und vornehmlich sollen sie sich vor die gemeinden der neun kirchhören, die kürzlich des göttlichen wortes wegen hülfe und schirm begehrt haben, dessgleichen nach Bünzen und in der grafschaft Baden nach Rohrdorf u. s. w. verfügen, um überall anzuzeigen, dass man auf dringliches ermahnen und bitten Berns bewilligt habe, den vogt aus Unterwalden aufreiten zu lassen, um nicht als urheber eines krieges gescholten zu werden. Daraus sei aber keineswegs die besorgniss zu

schöpfen, dass man von den gegebenen zusagen abweichen und die gemeinden den V Orten gegenüber verlassen werde; man sei vielmehr entschlossen, das gesagte redlich zu halten, soweit man es mit leib und gut vermöge; sie sollen also nur tapfer und handfest sein, sich alles guten getrösten und daneben gute vorsicht üben; würde ihnen jemand desswegen etwas übles zufügen oder gebieten, mit den V Orten in das ferdinandische bündniss zu treten und irgend etwas zu tun, was dem heiligen gotteswort zuwider wäre, so sollen sie darin keinen eid tun oder gehorsam leisten und solche zumutungen entschieden von sich weisen. Und wenn etwa der landvogt im namen der V Orte sie desshalb strafen wollte, so würde man alle kräfte zu ihnen setzen und sie um des rechttuns willen nicht strafen lassen, sondern sie ohne verzug retten und schirmen. Sie mögen daher nur alle zweifel ablegen, beherzt die anfechtungen gewärtigen und ihre zuflucht bei Gott und darnach auch bei Zürich suchen; denn zugleich unterhandle man ihretwegen mit Bern so ernstlich, dass dieses ohne zweifel ebenfalls zu ihnen stehen und sie bei dem gotteswort handhaben werde. Gemäfs den erteilten zusagen sollen sodann die boten die gemeinden zum höchsten ermahnen, in weltlichen dingen allen herren gehorsam zu sein, aber hinsichtlich der kirchengüter und gottesgaben sich an Zürich zu halten, bei aufzug des Unterwaldner vogtes sich züchtig und schicklich zu verhalten und niemandem zu etwas argem anlass zu geben, jedoch durch pochen und gewalt sich nicht von (ihrem vorhaben) drängen zu lassen. Das kloster Hermatswyl sollten sie aber einstweilen nicht anfechten, indem man hoffe, dass es sich ihnen bald gleichförmig machen werde. Zürich, Instruct. II. 58, 59.

**427. Juni 3** (Donnerstag St. Erasmus). Zürich, abschied. Die boten der gemeinde Binzen (Bünzen, F. A.) erscheinen vor Räten und Burgern und eröffnen auftragsgemäfs, dass die kirchgenossen mit mehrer hand einig geworden, das göttliche wort und das hl. evangelium anzunehmen, wie andere nachbarn sich Zürich gleich zu machen, dem befehl Gottes, soweit er ihnen gnade gebe, und ihr leib und gut reichen, stracks nachzukommen und alles, was demselben widrig und nachteilig sein möchte, als namentlich die messe, götzen und dergleichen ceremonien, gänzlich abzutun und einen prädicanten zu bestellen, der das evangelium ohne einmischung menschlicher satzungen lauter und klar, wie es nach der einsetzung Gottes an ihm selbst sei, zu predigen habe; mit der ernstlichen bitte, dass Zürich sie dabei handhaben möchte, wogegen sie ihrerseits alles zu ihm setzen wollen. — Die herren haben diesen schirm der gemeinde . . . . . (in bester form) zugesagt, sofern sie, ihrem erbieten gemäfs, sich der weltlichen obrigkeit und der bezahlung von zinsen, zehnten und andern gefällen nicht widersetze (« strüfse »), und getrösten sich hinwider des beistandes der gemeinde. Dabei wird den abgeordneten befohlen, sofern es ihnen beliebe, zu m. Ulrich Zwingli zu gehen und ihn um die bezeichnung eines geschickten tauglichen prädicanten zu bitten, denselben von stund an heimzuführen und anzustellen. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**428 a. Juni 3.** Bern an hauptmann, rat und landleute von Wallis. Durch zuverläſsige berichte erfahre man, dass etliche Eidgenossen vorgeben, man wolle sie von ihrem glauben sowie von ihren landen und leuten drängen, womit sie wahrlich unrecht tun, da man solche absichten nie gehegt habe. Dagegen könne Wallis aus der beiliegenden abschrift ersehen und habe es zum teil schon früher vernommen, wie die Unterwaldner und ihre anhänger handeln. Da nun die bisher bewiesene geduld sich fruchtlos zeige, so wolle man hiemit auf den fall, dass die Unterwaldner sich mit dem anerbotenen rechten nicht begnügen, sondern gewalttätig vorgehen, wo man dann auch mit gewalt widerstehen müſste, Wallis kraft der bünde ermahnen, das zu erstatten, was dieselben enthalten, etc.

**428 b. Juni 3.** Bern an Saanen. Ermahnung, auf den fall eines krieges gerüstet zu sein und auf mündlichen oder schriftlichen bericht von dem vogt zu Aelen an die orte zu ziehen, wohin man sie weisen werde, etc.

**428 c. Juni 4,** Bern. Aufgebot für den fall, dass die Unterwaldner ihren vogt ungeachtet des geschehenen rechtbietens nach Baden zu führen unternähmen oder mit ihren anhängern sonst gewalt brauchen wollten, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 275 b, 276 a, 276 b, 278.

Detail betreffend die wahl der führer; 1. panner 6000, 2. panner 4000, s. Ratsb. 222, p. 45, 46.

**429. Juni 3.** Bern an die grafschaftsleute von Willisau (dessgleichen an ammann und landleute im Entlebuch). « Unser fründlich gruoſs, etc. etc. Ir sind an(e) zwifel wol bericht alles handels, der sich zwüschen uns und den Underwaldnern vornacher zuogetragen hat, dess sy sich nit settigen lassen, sonders für und für mit bitterkeit irs herzens uns ketzer, schelmen, böswicht und derglichen scheltend; zuodem so haben sy sich offenlich merken lassen vor unserer Eidgnossen botten, die kurz verruckter tagen by inen gsin, sy wellind uns nit für Eidgnossen (und) mit uns ze schaffen han, (ouch) by uns nit zuo tagen sitzen. Darzuo so hand sy über unser und anderer unserer Eidgnossen schilt in einem offnen wirtshus zuo Sarnen galgen gemalt. Über das alles farend sy zuo und understand iren nüwen vogt gan Baden ze setzen, da wir mit andern Eidgnossen ze regieren hand und das unser ist; wie lidenlich uns das sie, dass ein sölicher unser diener sie, das unser inhaben und verwalten (sölle), geben wir üch ze erkennen. So nun unser getrüw lieb Eidgnossen von Lucern, üwer herren und obern, gedachten von Underwalden villicht in disen sachen glimpfen und, als wir gewisslich bericht, rat und tat darzuo geben, ist uns leid; dann ir wol ermessen, was guots darus entspringen mag, und was gemeiner Eidgnoschaft daran gelegen will sin, und damit jederman guot wüssen trag, dass uns nüt lieber ist dann frid, ruow und einigkeit, haben wir bemeldten unsern Eidgnossen . . früntlichen geschriben, darob und daran (ze) sin, dass sy mit gedachten von Underwalden verschaffind, dass sy mit irem vogt stillstandind, bi(s) sy sich mit uns (zuo friden?) stellend; wo sy aber das nit wellten tuon,

dass wir dann rechtens darüber begeren; wo sy aber je über unser rechtbott mit insatzung des vogts fürfaren wellten, wurden wir das nit liden, sonders mit der hand weren, wiewol uns vil lieber wäre, (dass) sy sich rechtens benüegten; dann wir wol erkennen mögen, dass kriegsüebung disen landen gar schädlich, darumb wir dess, wo es eeren halb gsin möcht, gern wellten vertragen sin. Wir begeren ouch niemands mit gwalt zum glouben oder darvon ze trängen, wie aber üch villicht mit unwarheit fürgeben ist, dadurch man üch unwillen gegen uns intrucke und verhasst mache; gott weifst, wie geneigt wir zum friden sind. Darumb, lieben fründ und getrüwen nachpuren, wellend die sach wol bedenken und üwer herren und obern ankeren, das best ze betrachten . . ., das ist unser höchst begir. Es wär ouch unsers willens, dass ir disen brief üwern nachburen von Sursee und andern ilends zuosandten, damit sy mit üch für üwer herren angends keren möchten; dann die sach ist eben grofs und schnell.» . .

Lucern, Missiven (original). Bern, Teutsch Miss. R. 274, 275 a.

**430. Juni 3.** Diefsenhofen an Zürich. Auf die vorträge der Zürcher botschaft in Weinfelden habe die stadt den dritten mann ausgezogen und dieselben bereit gemacht; es fehle aber der mannschaft an pulver; desshalb bitten Schultheifs und Räte um eine tonne pulver und 2—4 pfund zündpulver, was dem zeiger dieses briefes zu übergeben wäre. Zürich, A. Capp. Krieg.

**431. Juni 4.** Bern an seine bundesverwandten. Mahnung zum aufgebot einer bestimmten zahl von kriegsleuten, die zur hälfte der nächsten aufforderung folgen, zur hälfte weitern bescheid erwarten sollen. — Unten finden sich folgende ansätze beigeschrieben: Lausanne 100 büchsenschützen, Greyerz 140 mann, gräfin von Valendis 64, Oesch 80, Peterlingen 80, Neuenburg 80. Bern, Welsch Miss. A. 144 b, 145 a.

(Juni c. 10, 11), Dasselbe an dieselben. Forderung der hälfte des bestimmten zuzugs, da man hier mit dem panner ausziehe.

Juni 14. Bern an den grafen von Greyerz, mut. mut. auch an Lausanne. Ausdruck des befremdens über das ausbleiben des verlangten zuzugs und erneuerte mahnung, die mannschaft oder eine erklärung zu schicken, ob er (resp. es) das burgrecht halten wolle. ib. ib. 145 b.

**432. Juni 4** (Freitag vor Bonifacius). Hans Albrecht, vogt zu Rheinau, an den vogt in Eglisau. Aus besonderem vertrauen und den herren von Zürich zu lieb teile er mit, dass der abt gewisse botschaft und warnung habe, dass auf «jetzt guten tag» (9. Juni) 200 bauern aus dem Thurgau kommen werden; derselbe sei hierüber so sehr erschrocken, dass er sie nicht erwarten werde. Desshalb bitte der vogt, den obern zu schreiben, damit die bauern abgestellt würden; wenn eine botschaft von Zürich oder wenigstens die vögte von Eglisau und Andelfingen mit 30—40 mann nach Rheinau kämen, so würde ihnen nichts abgeschlagen und grofser kosten, unfug und schaden verhütet; auch wäre ihnen der abt dafür dankbar. . . Desswegen habe er (Albrecht) auch dem bruder desselben, junker Hans Peter, geschrieben. . .

Zürich, A. Thurgau.

**433. Juni 4,** Schaffhausen. Heinrich von Liebenfels an Zürich. Er vernehme, dass er beschuldigt worden, sich mit dem Schwäbischen Bunde zu einem überfall gegen Zürich und die Thurgauer vereinbart zu haben, zu welchem zweck er sein schloss mit büchsen, pulver, speise und anderem versehen haben sollte etc. An solcher verdächtigung sei er ganz unschuldig; darum bitte er um ein besiegeltes geleit nach Zürich und zurück, indem er sich dann über alle klagen genügend zu verantworten hoffe. Und wenn er anzeige, wie mit seinem sohne Hans Jacob vor dem todschlag gehandelt worden, so sei er der zuversicht, dass Zürich die gütliche vergleichung mit den verwandten des entleibten fördere und dahin wirke, dass ihm das schloss Liebenfels wieder übergeben werde, etc. Bitte um schriftliche antwort.

Zürich, A. Thurgau.

**434. Juni 4** (Freitag nach Erasmi), 6 uhr nachm. Zürich an (seine gesandten zu Wyl). 1. «Wiewol unser seckelmeister Jacob Werdmüller uff Zinstag nächstverschinen zuo unseren lieben eidgnossen von Glarus für iren zwyfalten landsrat mit einer instruction und befelch verfertigt, dass er by inen zum trungenlichisten werben sölt, sich der dryger artiklen, deren sy sich des vermeinten abts halb mit im und dir Josen von Chuosen vorhar entschlossen, — dass nemlich er sin kutten und verwändten geistlichen münchenstand mit heliger geschrift begründen, wo nit, alsdenn die fallen lassen, kein abt oder herr, sunder allein ein statthalter sin, järlich rechnung geben, den biderwen gottshuslüten ir unlidenlich beschwerden abgelassen und das, so er järlichs über sin zimlichen husbruch erüberigot, zuo nutz der armen verwändt werden sölt etc., — mit uns zuo verglichen, und in sölichen einmal üch bewilligeten und zuogeseiten artiklen zuo verharren, ouch irem botten, der by üch zuo Wyl ist, denen ze geleben und nachzekomen befelch zuozeschicken, haben wir im, als er sölichs zuo vollenden uff der straſs gewesen, ylends diser sachen halb und zuo fürderung der selben ein missive nachgeschickt, wölhe er nit verstanden und uss solichem missverstand widerumb herheim kert, das so im befolhen nit usgericht; daruf wir nüt desterminder inen unsern lieben eidgnossen von Glarus sölichs nach aller notdurft allermaſs, wie es Jacoben Werdmüller ze handlen befolhen und in der instruction ze handlen geben was, noch einmal zuogeschriben, und daruf by zeiger des selbigen briefs einer antwurt, ob sy by disen angenomnen artiklen beliben, und wess wir uns desshalb zuo inen versechen söllen, begert. Diewil wir aber achten, solichs villicht nit vor jetz Sonntag über acht tag, do man, als wir bericht, ein landsgemeind des gloubens halb zuo Glarus haben will, vollstreckt mögen, sunder villicht unz uff die selb landsgemeind verzogen werde, ist unser meinung, dass ir also zuo Wyl verharren und sölicher antwurt erwarten; dann so erst die dem botten, den wir darumb hinuf zuo fertigen willens, behändiget und geben, wirt er üch die anrucks, wie wir im das befolchen, überantwurten; was ir dann darin finden, darnach wüssent ir wyter zuo handlen und fürzefaren. 2. Und so dann, als wir bericht, der vermeint Abt und sine anhänger ir pratik under den Toggenburgern und

den biderwen land und gottshuslüten angericht, als ob wir willens wärind, inen noch meer vögt und herren ufzesetzen und sy villicht schwerer zuo beherschen, dann sy vornacher under den äbten beschwert gewesen, und desshalb ein landsgemeind angesehen habind, wie sy sich halten wellind etc., desshalb zuo ersorgen, dass durch sölich lugenen und arglistig pratiken villicht die biderwen lüt von uns fallen, disem trug gelouben geben, und als ob dise ding im grund war wärind, sich bereden lassen möchtind; da ist unser ernstlich meinung und befelch, ir wellind für die biderwen lüt an obangezogne landsgemein, wenn dann die wirt, ryten, uns sölicher dingen, dass uns die zuo gedanken nie komen, wir ouch des gemüets noch willens nie gewesen sygind, ouch üch das in befälch nit geben habind, und (ir) nützit davon wüssind, sunder uns daran ungüetlich gescheche und solichs uft uns, die biderwen lüt damit widerwillig ze machen, schantlich und fälschlich erdacht sige, zum allerhöchsten und türisten entschuldigen und inen anzeigen, dass wir uns allein darumb wider den Abt und sin uncristenlich ungöttlich regiment ze setzen undernommen, dass sy by göttlicher warheit belyben, von solichem üppigem bösem gewalt dises phariseischen hufens erlöst und irer unträgenlichen beschwerden geledigt werden möchten, darzuo wir inen ouch wider menklich hilflich und rätlich sin, unser lyb und leben zuo inen setzen und gelouben an inen halten wellind, als biderwen lüten zuostat, daran sy numen gar kein schühen, sorg noch zwyfel haben, sonder uns gänzlich vertruwen, sich (durch) niemand abfüeren oder in zwyfel und missvertruwen gegen uns wisen lassen, sunder by göttlichem wort und uns belyben söllint, als wir uns dess zum allerhöchsten zuo inen versechend. 3. Und diewyl dann, wie wir wyter bericht, gemeldter vermeinter Abt durch sinen anhang vil unruowen und widerwillen under den biderwen lüten macht, etlich in der statt (Wyl) und im nideren ampt uff sin syten erkouft, ouch uns und göttlichem wort widerwillig ze machen anstiftet, dermafs dass zuo ersorgen, so im solichs länger gestattet, im jüngst siner pratik gelingen, die biderwen lüt und guotwilligen dardurch in not und gefar komen, und wir unsers fürnämens zeletst gar zeruck und hindersich gestellt werden möchten; sölichem vorzesin, und damit das gottswort, ouch die biderwen guotwilligen gehandhabt und nit durch sölich argwillig pratiken dermafs undergedruckt werde, so gefellt uns und wellent, ist ouch unser geheifs und befälch, so ir dess by den biderwen gottshuslüten in der statt zuo Wyl oder usserthalb (dess ir üwer heimlich still verständnissen mit inen machen) hilf und bystand finden, die üch sölichs tuon helfen wellind, dass ir gemeldten vermeinten Abt, dessglychen den Schenkli und ander sine anhänger, die ir gedenken mögen im zuo sölichem praticieren und die biderwen lüt uns abzuowenden und widerwärtig ze machen beholfen und rätig gewesen sin, mit hilf der guotwilligen fänklich annemen, und unz uff wyter unsern bescheid wol und dermafs verwaren wellind und söllind, dass wir deren sicher sin mögent, und uns nit wie mit Hansen Egli geschehe. Dess wellend wir uns gänzlich zuo üch versechen, dass sölichs nit wyter verzogen, sonder er und sine mithelfer

gefangen und wie gehört verwaret (werden), sind wir wol der achtung, wenn die botten von den andern Örtern das sechen, sy sich nit länger da sumen werdint. 4. Des underwaldischen vogts halb ist uf unser eidgnossen von Bern trungenlich und hoch pitten und ermanen gester ein meers worden, den lassen ufzeryten, und wenn er uns oder den unsern etwas leids zuofüege, in alsdenn darumb ze strafen, und ist die sag, dass er mit zwei oder drü hundert mannen ufryten und morn zuo nacht ze Muri im kloster ligen werd. Das hand wir fürkommen und die bursami in den fryen Ämptern geheifsen ein zuosatz darin leggen und den underwaldischen vogt nit inzelan; wöllte inen gewalt darob beschechen, söllent sy den sturm angan lassen und uns by tag und nacht enbüten, wellent wir sy retten als biderw lüt. Das haben wir üch alles guoter meinung zuogeschriben, » etc.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

Unterschrift und adresse fehlen. — Zu § 1 vgl. Absch. p. 193, nr. 103, § 1.

**435. Juni 5** (Samstag vor Medardi). Abt Wolfgang, m. Hans Binder und andere amtleute zu Cappel an Zürich. Sie haben gemeinsam alle umstände fleifsig untersucht und vernehmen, dass das kloster Cappel in besonderer gefahr stehe, teils weil es sich des gotteswortes «angenommen», teils aber auch, weil die Zuger wissen, dass hier «speise» vorhanden, die sie wegzuführen oder zu verderben drohen. Die amtleute seien zwar willig das beste zu tun, haben aber kein geschütz, wesshalb man um 8 hakenbüchsen mit steinen, pulver und anderm zubehör bitte, während die böcke hier gemacht werden sollen; wenn diese hülfe komme, so hoffen sie sich zu behaupten, bis man ihnen beistehen könne. Zürich, A. Capp. Krieg.

**436. (Juni A. f.?)**, Freiburg. Auf die schriftliche klage von Schwyz, über den von den Lutherischen verübten überdrang, und die frage, wie man sich zu verhalten gedenke, ist dem boten befohlen, mit den VII Orten dafür zu arbeiten, dass der hergebrachte glaube erhalten werde, wie man es einander zugesagt habe; man wünsche aber, dass ein gütlicher oder rechtlicher austrag angenommen werde, bevor es zu einem kriege komme; wenn jedoch ein krieg erfolgte, so sei zu bedenken, dass man nirgends zu «den Eidgenossen» gelangen könne als durch das gebiet von Bern; darum sollten die andern Orte ersucht werden, Freiburg «in der wart» still sitzen zu lassen; würden sie das nicht zugeben, so wäre ein anschlag zu machen, wie die Solothurner und Walliser zusammenkämen, und wie man für botschaften und briefe eine sichere verbindung aufserhalb des Berner gebiets gewinnen könnte, etc. Desshalb soll auch mit den Solothurner boten gehandelt werden. Freiburg, Instr. I. 40 a, c.

Das datum lässt sich nicht mit der wünschbaren sicherheit bestimmen.

**437. Juni 5.** Zürich an Bonaventura, abt von Rheinau, (in Schaffhausen). Zusicherung schirmherrlicher hülfe, wenn er bilder und messe abschaffen wolle; sonst liefse sich den angedrohten gewaltschritten der untertanen etc. nicht begegnen, wiewohl die obrigkeit solche nicht billigen könne, etc. V. d. Meer, Gesch. von Rheinau, p. 138.

**438. Juni 5,** (Wyl?). Jacob Frei an Hans Rudolf Lavater, vogt zu Kyburg. «Gnad und frid von gott. Lieber herr vogt, meister Tumisen und die andern sind berüeft heimzeryten uss der ursach, dass mine herren mit dem fendli uf sygend, und nimpt mich wunder, dass mine herren mir nüt schrybend, wie man sich mit dem verwändten apt halten sölle. Nun ist mir nit müglich, den apt also anzenemen, wie denn unsere herren geschriben hattend, uss der ursach dass der böswillig huf zuo Wyl sampt den umbsäſsen uss der nidern grafschaft (Toggenburg) und andern, die der abt durch sin pratik an sich gehenkt hat (sic). Uf sölichs wär min pitt und beger, ir wölltind mit einem fänly zuo mir den nächsten ziehen, so wölltend wir den abt annemen und doby die gottshuslüt innemen etc. Doby hend mir die uss der grafschaft Toggenburg vj$^{c}$ man zuogeseit, wenn ich sy mane, und ob ir dess nit gwalt vermeintend ze han, so schrybends doch ylends unsern herren zuo, damit sölichs on verzug erstattet werd; denn do will mins bedunkens nit wenig angelegen sin. Dises ist ouch dero von Sant Gallen meinung und beger, dass man alles zwüschend miner herren landschaft und dem See gelegen zuo miner herren handen inneme. Lassend üch den handel mit ernst befolchen sin, und sy(e) gott mit üch.» Zürich, A. Abt St. Gallen.

**439. Juni 5** («Samstags uff Erasmy»), 5 uhr nachmittags. Zürich an die nach Bremgarten ins feld verordneten hauptleute und räte. Auf das gestern abend dem vogt zu Lenzburg geschickte schreiben betreffend den unterwaldischen landvogt habe derselbe den befehl seiner obern wörtlich mitgeteilt. . . Dies gebe man ihnen zu wissen, damit sie sich vorsehen können; auch erwarte man, dass sie bei tag und nacht eilig berichten, was ihnen begegne. — Vgl. Absch. p. 217, n. 5.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**440. Juni 6,** 8 uhr nachm. N. N.* an die boten von Lucern und Schwyz: Jacob am Ort, Caspar Stalder und vogt Aufdermauer. Antwort auf ihren auftrag, zu berichten, was auf der heutigen landsgemeinde zu Lütisburg gehandelt worden etc. Laut glaubwürdiger sage sei im untern amt einhellig ermehrt worden, dass beim ausgang eines sturmes alles ob vierzehn jahren zusammenlaufen, aber nicht auſser landes ziehen solle, dass man alsdann mit der mehrheit hauptleute, fähnriche etc. wählen wolle, die mit den sachen umzugehen wissen, damit sie bei dem bleiben können, was angeschlagen sei, und demnach erst sich entschlieſsen, ob sy den herren von Schwyz und Glarus oder dem abt von St. Gallen oder den Zürchern zuziehen, nicht aber dem folge leisten, was der landrat vormals beschlossen habe, etc.

Stiftsarchiv St. Gallen (concept).

* Der schreiber nennt sich nicht, und die handschrift zu bestimmen ist wohl nur der specialforschung möglich.

**441. Juni 6** (Sonntag nach Bonifacii), 2 uhr nachm. Zürich an hauptmann Jacob Frei in St. Gallen. «Als wir dann gesterigs tags (wie du villicht weist) zuo verhaltung (des) underwaldischen vogts mit unserem fännli umb die eilfte stund vor mittag uss unserer statt verruckt und in die frygen Ämter in das closter Muri mit fröuden ge-

zogen, haben wir uff unser lieben und getrüwen burger und miträten, so daoben bishar by dir gewesen, trungenlich ansinnen, damit die biderwen gottshuslüt einmal von üppigem bösem gewalt der phariseischen tyrannen erlöst werden und zuo cristenlicher fryheit kommen mögent, uns entschlossen und unserem . . vogt zuo Kyburg empfolchen, mit dem uszug, den er verruckter tagen unsern mitburgern von Costenz zuo hilf ufszogen, die biderwen gotzhuslüt und des abts zuo Sant Gallen landschaft zuo unseren (zusatz: und der Orten, die nit wider uns sind) handen inzenemen und sy uns huldigen ze lassen, das er ouch zum aller ilendisten er das iemer zuo wegen bringen mag, tuon und hierin kein sümniss noch hindersich sechen mee (sin) wirt. Wir sind ouch willens, uffs aller beldist nach der verordneten herren guotdunken, wo sy dann die sach hin ordnen werden, mit unserem panner zuo verrucken und die sach mit fröuden anzuogryfen, der hoffnung, (dass) gott der allmächtig die sinen nit verlassen werd, habend ouch schon in diser stund die unseren zuo gemeltem panner beschriben. Darumb wellist guot sorg und ufsechen han und die biderwen lüt wol trösten, dann wir sy nit verlassen wellind, doch dass sölichs (wie du dess gnuogsam verständig bist) in stille heimlich belyb und nit geoffnet werd, unz du von gemeltem unserem vogt von Kyburg wyteren bescheid empfahest; dann so die sach lutbrächt, villicht etwas an unserem fürnemen verhindert werden möcht.» . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**442 a. Juni 6.** Konrad Escher (vogt zu Eglisau) an Zürich. Anzeige, dass der abt von Rheinau und sein convent weggezogen, und blofs der vogt noch da sei. Etwas habe solle weggeführt worden sein. — Verordnet: M. Lenz (Lorenz zur Eich) soll mit dem vogt von Andelfingen hinausreiten, um das kloster zu versehen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**442 b. Juni 9** («Guten tag vor Vite»). Lenz (Lorenz) zu der Eich, in Rheinau, an Zürich. Antwort: 1. Mit dem vogt von Andelfingen habe er bereits das nötige verfügt, mit schultheifs und Rat zu Rheinau wegen der bestellung eines gehülfen für den klostervogt gehandelt (die antwort darüber sei in deren schreiben), und dem vogt ebenfalls bericht gegeben; dieser rate aber, einen obmann von Zürich zu verordnen, dem er gerne behülflich sein wolle. 2. Bitte, das kloster besser zu versehen als mit dem briefsteller, der solcher geschäfte nicht kundig sei; abt und convent seien sehr unruhig, und da sie eine grofse freundschaft haben, so würden ihm viele sorgen bereitet; auch seien ihm desshalb schon warnungen zugekommen. 3. Ungeachtet des haftes, den er in Schaffhausen auf etliche güter gelegt, haben der abt und seine mönche etliche zehnten zu Jestetten verliehen und wollen sie auch zu handen nehmen; darum habe er dorthin geschickt, mit den «gewaltigen» daselbst zu verhandeln und ein gänzliches verbot ankünden lassen; einer bestimmten antwort hierüber sei er noch «wärtig»; es möchte aber ratsam sein, desshalb nochmals an den vogt von Küssenberg zu schreiben, damit alle zinsen, zehnten, renten, gülten und laufenden schulden zu recht behaftet würden. 4. Von hier aus habe er kundschafter gegen Zell und Waldshut geschickt, aber von keiner rüs-

tung erfahren; nur in letzterer stadt soll «der Fuchs» mit 40 pferden liegen. 5. In Rheinau habe man (die) zwei büchsen (von Zürich) empfangen, die fallbrücke hergestellt, die ältere zerstört; auch wachen die leute treulich. 6. Sie haben um einen prädicanten, namentlich Dietrich in Eglisau, gebeten, ... wobei man ihnen hülfe leisten sollte. 7. Heute habe man im kloster wein und korn geschätzt; es seien etwa 34 fuder vom ersteren, nur 70 mütt vom letzteren vorhanden; bereits seien einige personen abgestellt; später könnte darin noch mehr getan werden. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**443. Juni 6.** Konrad Luchsinger an Zürich. Dringender rat, das schloss Klingen zu besetzen; es gehe nämlich die sage, dass bei 800 reisige sich zu Stockach versammeln, deren bestimmung jedoch unbekannt sei. Zürich, A. Capp. Krieg.

**444. (Juni 6 f.),** Zürich. Manifest an die untertanen. «Unser herren wellent üch als iren biderben lüten und lieben getrüwen guoter meinung anzöigen und nit verhalten, dass si nit zuo krieklicher ufruor begirig noch willens sind, jemand ane rechtmeſsig götlich erlich und wolgegründt ursachen zuo überzüchen noch zuo beleidigen, und damit ir hörint, was unsere herren zuo diserm irem zug und fürnemen verursache, hat es die gestalt: Wiewol die Underwaldner unsern getrüwen lieben eidgnossen und christenlichen mitburgern von Bern vormaln wider die pünt, ire eid, eer und alle billigkeit, unabgesagts kriegs, uff ir eigen ertrich, grund und boden gezogen, so habint sy doch sich dess nit settigen lassen, sonders die beid stett Zürich und Bern sunst in vil weg mit schantlichen unerberen schand und schmachworten angetastet und namlich unser eer und zeichen an die wänd gemalet und an den galgen gehenkt. Diewil dann die sach irethalb noch unusgetragen also hanget und dhein friden nit gemachot, und aber (si) über recht erpieten understand iren nüw gemachten vogt mit gwalt gen Baden ze füeren und inzesetzen, sind unsere herren uss erhöuschung der billigkeit verursachet, solichen durchzug mitsampt genanten unsern lieben eidgnossen und christenlichen mitburgern mit gwalt zuo verhindern und daran alles das ze setzen, so sy gott beraten hat.»

Zürich, A. Capp. Krieg.

**445. Juni 7.** Genf an Bern. Bedauern über die drohende unruhe in der Eidgenossenschaft und erklärung aller bereitwilligkeit zur hülfeleistung, mit bitte um schleunige antwort. Genf, Portef. histor.

**446. Juni 7.** Bern an Freiburg. Die boten, die kürzlich hier gewesen, werden ohne zweifel berichtet haben, dass man entschlossen sei, den unterwaldischen vogt nicht ohne recht nach Baden kommen zu lassen; da nun unternommen werde, denselben mit gewalt einzusetzen, so gebühre sich, das mit gewalt zu hindern, und weil man kraft des burgrechts erwarte, dass Freiburg mit Bern ziehen werde, während deren von Murten und Grasburg halb noch nicht entschieden sei, welcher stadt die einen oder die andern folgen sollen, so begehre man hiemit zu wissen, welchen teil Freiburg im fall des auszugs an sich ziehen wolle, mahne es auch gemäſs dem burgrecht zu treuem

aufsehen, damit es auf weiteres ansuchen mit seiner macht aufbreche, worüber man umgehende schriftliche antwort verlange.

Freiburg, A. Bern.

**447. Juni 7** (Montag vor Medardi). Zürich an Rapperswyl. Da man gegenwärtig mit den V Orten so ernstlich gespannt sei, dass «vielleicht» ein krieg zu besorgen, und vernehme, dass letztere beabsichtigen, einen zusatz nach Rapperswyl zu legen, der den Zürchern grofsen nachteil bringen könnte, während diese bisher sich immer nachbarlich und freundlich benommen haben und desshalb hoffen möchten, dass die stadt nichts unfreundliches begünstigen oder unterstützen werde, — so begehre man eine bestimmte schriftliche erklärung bei dem expressen boten, damit man sich darnach zu verhalten wüsste; wenn nämlich eine schädigung durch Rapperswyl gestattet würde, so hätte man ursache, dies mit gleichem zu vergelten. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

**448. Juni 7,** Knonau. Hans Berger und Konrad Gull an Bm. und Rat in Zürich. Der befehl, die zu dem panner ausgezogenen nach Bremgarten zu schicken, sei ausgeführt; es verlaute aber, dass die Zuger, sobald man hier wegrücke, im lande brennen wollen; das bitten die amtleute anzuzeigen und ein treues aufsehen auf sie zu haben. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

**449. (Juni 7?),** 3 uhr nach mitternacht. Hauptmann und Räte zu Muri an Zürich. Um 1 uhr haben zwei männer die wachen angelaufen und sich als Berner zu erkennen gegeben. Nachdem sie vor den hauptmann etc. geführt worden, haben sie angezeigt, dass sie von vogt und rat von Lenzburg abgeordnet seien, um hier zu erfragen, ob man hülfe bedürfte; wäre sie nötig, so würde man solche erhalten; jedoch müfste dies grofse kosten verursachen, und vor 3—4 tagen könnten die Berner schwerlich anlangen. — Da man von diesen bisher weder schriften noch boten erhalten habe, was in diesen schwierigen umständen befremde, so sehe man sich genötigt, dies eilig zu melden. Dessgleichen habe man von den bauern wenig hülfe, indem sie gröfstenteils wieder heimgelaufen. Obwohl die boten von Freiburg und Wallis in Zürich unterhandeln, empfange man allerlei warnungen. Nachschrift: Das verhalten der knechte sei gut, also keine ursache zu klagen vorhanden. . . Der abt von Muri weiche nicht von ihnen und tue ihnen viel gutes.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**450. Juni 7** (Montag vor Medardi), Wyl? Jacob Frei an Bm. und Rat in Zürich. Antwort: Grufs. «Demnach lan ich üch wüssen, dass ich fast fro bin üwer geschrift und darin verstanden, dass ir asen dapfer wend sin, darmit dass ir die fulen eidgnossen wend suochen; denn es wär langist guot gsin. Dessglichen han ich verstanden, dass der vogt von Kiburg sol zuo mir zien; dess bin ich fast fro, dann es will not (sin), denn der abt hat vil unsamen gesäyt, dass not ist, dass man gwaltig by mir handli. Zum anderen lan ich üch wüssen, dass der abt mitsamt dem stadhalter anweg ist gan Merspurg und hat mir enboten, er syg beschriben, dass er die bullen und regalien enpfachen

(söll), dann er ietz noch darzuo mög kon.» .. Nachschrift: «Sind dapfer und lands nit richten, bis dass die Länder gestraft werden und der pfaff (Kaiser) gerochen werd.» Zürich, A. Abt St. Gallen.

**451. Juni 7,** (Eglisau). Konrad Escher an burgermeister Walder. (Zürich). Es gehe das geschrei, dass am letzten Samstag (5. Juni) nach Stockach von Stuttgart her 20 pferde gekommen und andere nachrücken; dazu solle auch fufsvolk gesammelt werden. Die herren vom Regiment liegen zu Ueberlingen und haben Constanz ersucht, eine botschaft dahin zu schicken; die stadt schlage dies ab, biete aber sicheres geleit an, was die andern nicht annehmen; es handle sich, der sage nach, um die zumutung, von dem gotteswort und der «burgerschaft» abzutreten; im weigerungsfall werde man sie überziehen. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

**452. Juni 7** (Montag vor Medardi). «Der landrat der grafschaft» (Toggenburg) an Zürich. Hauptmann Batzenheid, ammann Egli und andere ihresgleichen unternehmen, unwillen und misstrauen zu pflanzen, indem sie ausstreuen, man verführe «sie»; dabei berufen sie sich auf den seckelmeister und andere herren von Glarus, welche gesagt haben sollen, sie werden zu Zürich halten, und wenn Gott das glück gebe, so werde letzteres die Toggenburger bevogten; mit solchen lügen suchen sie die leute abwendig zu machen. In der bestimmten annahme, dass Zürich solche pläne nicht hege, möchte man es dringend bitten, sich durch ein besiegeltes schreiben dagegen zu verwahren, damit der gemeine mann «den wolf erkenne» und desto williger werde, für Zürich und seine glaubensverwandten auszuziehen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**453. Juni 7.** Constanz an Zürich. Antwort auf die anzeige von dem geschehenen auszug. 1. Man werde sofort kundschaften machen und melden, was jeweils zu wissen nötig sei, auch auf den Thurgau achten, der dagegen auch die stadt behüten sollte, überhaupt die pflichten treuer mitburger nach vermögen erfüllen. 2. Heute seien einige verordnete von kurfürsten, fürsten und ständen vor Rat gewesen, wo sie die beigelegte instruction (?) eröffnet haben. Man werde die sache nochmals beraten und die boten mit dem bescheid abfertigen, eine schriftliche antwort solle (nächstens) folgen. Der vierte dieser botschaft, Schwickard von Gundelfingen, sei nicht erschienen, und die übrigen sagen, er habe befehl und geld erhalten, mit graf Felix von Werdenberg eilig nach Augsburg zu gehen und von dort aus mit einem starken heere dem Kaiser entgegen zu ziehen; da nun aber dieser noch in Spanien sei, so müfse man, sofern wirklich, was zweifelhaft scheine, ein heer gesammelt werde, vermuten, dass dasselbe gegen Constanz und Zürich dienen sollte. Zürich, A. Constanz.

**454. Juni 8** (Medardi). Rappersweil an Zürich. Antwort: Bedauern über den span zwischen Zürich und den V Orten etc. Des zusatzes halb sei zu erwidern, dass man keinen solchen begehrt habe und willens sei, mit Zürich nachbarlich und freundlich zu verkehren und dessen angehörige, soweit man dies mit ehren zu verantworten

wüsste, vor nachteil zu bewahren, überhaupt alle guten dienste zu leisten, die in der stadt vermögen stehen, wonach man hinwider sich guter nachbarschaft getrösten wolle. Zürich, A. Capp. Krieg.

**455. Juni 8** (« Juli »). Hauptmann und Räte zu Muri an Zürich. Die boten von Bern haben gestern geschrieben und ihre instructionen beigelegt; heute, « um die 12. stunde nachmittags », seien sie persönlich erschienen, um anzuzeigen, dass ihre obern zwar gerüstet seien, aber sich scheuen, ins Wagental zu kommen, da ihre feinde, die Unterwaldner, daran teil haben; hingegen erklären sie sich willig, leib und gut einzusetzen. Man habe ihnen geantwortet, Bern sei zum teil auch ursache, dass man hier liege, indem es sich eben darum handle, die aufführung des unterwaldischen landvogtes zu verhindern; man sei aber befehligt, nicht weiter vorzurücken. Sie haben sich dann entschlossen, hier zu bleiben, um die antwort zu erwarten, welche Zürich den boten von Basel, Freiburg, Solothurn und Schaffhausen gegeben haben werde, die sie noch heute abend zu empfangen hoffen. — Nachschrift: Da befehl gekommen, bei eintretender gefahr nach Bremgarten zurück zu gehen, ein feind sich aber noch nirgends zeige, so bitte man um eine bestimmte weisung, ob man bleiben, oder wohin man ziehen solle. Zürich, A. Capp. Krieg.

**456. Juni 8** (« Dienstag »), 8 uhr nachmittags. Hauptmann und Räte zu Muri an Zürich. In dieser stunde seien zwei briefe angelangt, der eine von Räten und Burgern, der andere von den kleinen Räten (von Zürich), beide von heute und beide begehrend, dass man berichte, wie stark man sei. Antwort: Mit den 300 mann, deren ankunft zu erwarten stehe, werde man nicht mehr als 800 zählen. Wenn die obrigkeit mit dem panner anderswohin ziehen wolle, so wünsche man ihr dazu viel glück und heil. Diesem anschlag gemäfs wolle man sich zu Muri finden lassen, sich verbollwerken und dermafsen versehen, dass man gegen die feinde den vorteil behalten könnte; wenn aber die obern eine andere verwendung vorhaben, so bitte man um eiligen bericht. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**457. Juni 8,** nach 10 uhr abends. Hauptmann und Räte von Zürich, in Rüti, an die obern. Sie haben einen zuzug der Toggenburger, 600 mann, in Utznach erwartet, vernehmen jetzt aber, dass dieselben erst morgen eine gemeinde halten werden, um zu beschliefsen, wie und wann sie ausrücken wollen; übrigens möge die obrigkeit bereits durch die auf dem see angetroffenen boten berichtet worden sein; desshalb bitten die hauptleute um weitere befehle, namentlich ob sie Rapperswyl oder andern absagen, und ob sie ernstlich vorrücken und handeln sollen; denn das volk sei gutwillig und « lustig » zu allem, was den obern gefallen möge. Weil die bauersame beim müfsigliegen, bei gutem essen und trinken bald unruhig und ungehorsam werde, so scheine es rätlich nicht zu säumen; das geschütz werde zwar erst morgen eintreffen können, weil es schlechten weg gehabt habe. . .
Zürich, A. Capp. Krieg.

**458. Juni 8** (Dienstag Medardi), «in eile zu Bernang». Altstätten, Eidberg, Marbach, Balgach, Bernang, Widnau, St. Margarethen, Rheineck und Thal an Zürich. Dank für dessen «väterliches» zuschreiben. Man empfinde schmerzlich, dass die feinde solchen hochmut treiben und dergleichen verdacht ausstreuen, und das gnädig vom himmel gesendete wort Gottes und dessen anhänger so viel drang erdulden müfsen. An dem begehrten treuen aufsehen werde man es nicht fehlen lassen und gegen (den von) «Ämptz» oder andere ernstlich wachen, auch ohne verzug berichten, was etwa begegnen möchte; das gleiche erwarte man von Zürich. — (Siegel des ammann Zängerli von Rheineck). Zürich, A. Capp. Krieg.

**459. Juni 8.** Barbara, äbtissin, und gemeiner convent zu Feldbach an Zürich. 1. Beschwerde über den von Erasmus (Schmid) und mithaften auf die zehnten zu Ellikon gelegten haft. 2. Klagen über die zehentpflichtigen daselbst, die den zehnten nicht mehr aufstellen, sondern ohne weiteres heim- und wegführen und nach belieben darüber verfügen, etc. 3. Antwort auf die schriftliche zumutung, dem Hans Egler den hausplunder seiner frau, Amalia Vogt, zu handen zu stellen; das sei (aus angegebenen gründen) jetzt nicht möglich, etc. Bitte um hülfe, damit das gotteshaus zu dem seinigen komme. Zürich, A. Feldbach.

**460. Juni 8.** Lucern an Solothurn. 1. Beschwerde über den aufbruch Zürichs zur besetzung von Muri etc., wo es die bauern an sich ziehe und sie habe schwören lassen, obwohl zu Baden verabschiedet worden, dass beide parteien stillstehen sollten, zumal die Orte Lucern, Schwyz, Unterwalden und Zug in den Freiämtern vier teile an der herrschaft haben. Der vorwand der Zürcher, den neuen vogt von Unterwalden an dem aufritt in Baden hindern zu müfsen, (sei auch unbegründet), da die boten von Solothurn und Freiburg die Unterwaldner bewogen haben, einstweilen den vogt zurückzuhalten etc. 2. «Nüntdestminder so wellend die von Zürich die iren nit abfordren, sonder sind si des fürnemens, den krieg mit uns den fünf Orten ze bruchen; dann wir dess gwüsse kuntschaft (haben), dass sy uff morn mit irem paner usziechen und uff die fünf Ort angrifen wellen, dess wir doch unsers teils uns nit zuo denen von Zürich versehen hetten; doch dwyl si sich ir(er) grofsen macht getröstend und uns so gar verachtend, nünt dest minder sind wir gar unerschrocken der hoffnung zuo Gott, och siner würdigen muoter und allen lieben heilgen und engeln, mit irer gnad und hilf uns mit sampt andern unser mithelfer der Züricher und irer anhenger dapfer zuo erweren und dermas darin ze schicken, dass sy der alten adern unsrer vordren empfinden söllen. Und dwyl die sach also stat, dass nünt anderst vorhanden ist, dann dass si den krieg gegen uns fürgnomen und angfangen, darumb so ermanen wir üch üwer und unser geschwornen pünden und besonder des erbietens, dass ir by uns den fünf Orten im waren alten cristenlichen glouben bliben etc., welches ir von mund und in geschrift me dann ein mal getan, ouch alles dess und so hoch wir üch ze manen

hand, dass ir ein trüw ufsehen uff uns, ouch die andern vier Ort haben und uns von stund (an) trostlichen zuozug bewisen und nach üwerm vermögen ze hilf komen und besonder uff alle die, so uns die fünf Ort begerend ze schedigen, uff die selben anzegrifen, sy zuo verhindren und uns trülich ze retten und also üwer lib und guot zuo uns trülichen setzen.» Folgt erinnerung an die im bauernkrieg geleistete oder anerbotene hülfe, mit der zusage treuer vergeltung des zuzugs. 3. Heute morgen habe Schwyz einen sturm gehabt, um mit dem panner aufzubrechen, und bereits um beistand gemahnt. — Ebenso an Freiburg? Solothurn, Reform.-A.

**461. Juni 8.** Bern an Basel. «Min herren syend guoter hoffnung, die sach werde zuo guotem bracht; botten von Fryburg und Solothurn; nüt dester minder grüst, wo (die V Ort sich des) rechtpots nit benüegen, etc. — Muri: Min herren (werden) die von Zürich nit verlassen.» Bern, Ratsb. 222, p. 59.

**462. Juni 8** (Dienstag nach Erasmi). Zürich an Landrat und gemeinde der grafschaft Toggenburg. «Uns langt an, wie von uns fürgeben (werd), dass wir mit unsern Eidgnossen willens und in pratik und üebung syen, üch zuo bevogten und anders dann (wie) ir von alter har gefrygt, mit üch zuo handlen, das uns zum höchsten befrömdet, wol wüssend dass solichs von böswilligen lüten, allein üch und uns gegen einandern zuo verhetzen, beschicht und damit die warheit gespart und dargeben, das sich mit warheit und dheinem frommen niemer erfinden wirt, und langt an üch hiemit unser ernstlich begeren, ir wellind solichen erdachten lichtfertigen reden dheinen glouben geben, uns für entschuldiget und für die achten und halten, wo üch ander lüt also bevögten, dass wir solichs nach allem unserm vermögen welltind verhüeten.» Stiftsarchiv St. Gallen (original).

**463. Juni 8,** 3 uhr vorm. Schwyz an ammann, räte und gemeinde der grafschaft Toggenburg. In dieser stunde habe man von dem diesseitigen gesandten (wo?) gewisse warnung erhalten, dass die von Zürich entschlossen seien, in der nächsten (? «diser») nacht in die höfe Pfäffikon und Wollerau einzufallen und die zu besetzen, wider die geschwornen bünde. Da man das eigene land vor ihnen zu retten schuldig und gesonnen sei, und die grafschaft T. in solchem fall laut des ewigen landrechts hülfe zu leisten habe, so ermahne man sie bei den geschwornen eiden, unverzüglich zuzuziehen, etc.

Stiftsarchiv St. Gallen (orig., doppelt).

**464. (Juni 8 o. 9).** Solothurn an Bern. Beschwerde über den auszug der Zürcher nach Muri, dem ein aufbruch des panners heute folgen solle, trotz aller gütlichen unterhandlung in Unterwalden und Muri. Man habe nun eine botschaft abgeordnet, um überall zu handeln, wo es am nötigsten scheine, und da auf nächsten Freitag ein tag in Aarau angesetzt sei, so bitte man diesseits, sowie für Basel, Schaffhausen und andere vermittelnde Orte, diesen tag mit ansehnlicher botschaft auch zu besuchen und zur verhütung von blutvergieſsen kräftig handeln zu helfen. Solothurn, Missiven p. 76, 78.

Juni 9. Solothurn an Freiburg. In gleichem sinne, aber anders redigirt, besonders in der einleitung.

**465. Juni 9** (Mittwoch nach Medardi), Solothurn. Der venner (?) und Benedict Mannsleib, als boten, die in Zürich gewesen sind wegen des handels mit den V Orten, erstatten bericht. Dann wird der mahnbrief von Lucern verlesen und hierauf zunächst beschlossen, den vögten zu schreiben, dass sie die untertanen verhindern, irgendwohin zu laufen, sondern anhalten, mit harnisch und gewehr den bescheid der obrigkeit zu erwarten. Solothurn, Ratsbuch nr. 18.

**466 a. Juni 9,** Bern. Bericht der boten von Freiburg und Solothurn. «Venner Vögeli von Fryburg eroffnet, was er und der pott von Soloturn zuo Lucern und Underwalden gehandlet. Zuo Lucern kein antwurt etc. Zuo Underwalden die gmeinden besamlet und miner herren beschwerd fürghalten, wie sy den vogt gan Baden mit gwalt uffüeren; Eidgnossen sitz; schilt; ketzer; märenkyer; rechtpott; wie beid stett gemant, inen fürghalten. Daruf ir antwurt geben, (sy) syend nit des willens gsin, mit gwalt uf(ze)riten; teil daran; heigend m. h. für Eidgnossen, aber min herren sy nit. Mit der missive gan Lucern; da stat die von Underwalden (?). Sitz, nie gewidert; ketzer, sy wüssten nit, dass keiner solich wort geredt; wo (beschechen), anzöugen, die (ze) strafen; merenkier, wüssen niemand, ders gredt hab, straf. Galgen, sy habends sy nüt ghören denken, nüt drum gwüsst; etwas dran, gwelb, die schilt gmalet, ein nar tan von Hasle, Marti genant; schryber von Underwalden, das hus sin, und stande im wol da; ist darumb fenklich angnon; mit dem vogt stilstan bis uff die jarrechnung; wo nit, alldann m. h. recht pieten etc. Do sy gan Lucern komen, vernon, wie Zürich mit dry fenli uszogen, ingnon Bremgarten, Mellingen, Muri, xv$^{c}$ man; sich erpotten, ouch das best darzuo (ze) reden. Basel potten hinus gan Muri geschickt. Schnewli und botten von Wallis ouch gan Zürich (und) Muri; potten von Soloturn ouch dahin, sy pitten abzezüchen bis uf jarrechnung. Die knecht von Zürich inen antwurt (geben), nit können abzien, zuo iren herren ryten. Gan Zürich gritten; antwurt, die zuo Muri syen da recht, und wellends allda lan. Den v Orten fürkon, was die predicanten wider sy hie prediget; beduren darab; Eidgnoschaft nit also entsprungen, das gottswort gebe das nit zuo; dass solichs nit predigt wurd, möchtens wol erliden, diene nit zuo friden etc., witwen, weisen etc. — (Hieher gehörig?) Zug, Züricher ab dem märit zuo sinen gsellen gesprochen, weist worumb den götzen da vermacht; sprach einer, es ist der alt bruch etc.; geantwurt, sy heigend im sin scham vermacht, dass er inen nit die merchen (könn) angan.»

Es wurde beschlossen, bis morgen zu erwarten, was die eigenen boten melden werden, und dann erst den Freiburgern antwort zu geben.

**466 b. Juni 9** (nachmittags). Bericht aus Deutschland: «Der glaser Zimbrecht spricht, under Ulm (al. in Schwabenland) sy(g) das geschrei, der Keiser zie für Venedig har und well die richstett strafen. Samstag znacht: Stocken (Stockach) zwenzig reisigen zum schwarzen Adler; landsvogt von Stuttgart, all tag warten mer; zuo Ach, houptman zuo

fuofsvolk, pundslüt zuo Ueberlingen, Costenzer strafen; botten vor Stocken gan Ach in Hegouw, ein anslag Costenz überfallen und demnach das Thurgöuw, Schaffhusen; zuo Eglisouw dem vogt anzöugt, gan Zürich geschickt. » Bern, Ratsbuch 222, p. 65—68. 70, 71.

**467. Juni 9** (Mittwoch nach Erasmi). Der schaffner zu Wädensweil (Hans Wirz) an Zürich. Nachdem 90 mann von Wädensweil und Richtersweil dem erhaltenen befehl gemäfs ausgezogen, haben die Schwyzer «diese nacht» eine starke wache in die untere March gelegt, ein fähnchen an der Schindellegi und den umgebenden höhen aufgestellt, die Muotataler die Lölismühle besetzt und den müller, weil sie ihm nicht getraut, mit gewalt vertrieben; ferner sei man wohl berichtet, dass ihr panner am Sattel stehe. Da ihnen wenig gutes zu vertrauen sei, und die meisten von der hiesigen herrschaft, die das vaterland beschirmen können, weggerückt seien, so bitten der schaffner und der ihm beigegebene zusatz die obern dringend um hülfe und rat, es ihnen überlassend, wie sie für den fall eines angriffes vorsorgen wollen. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**468 a. Juni 9** (Mittwoch nach Medardi), zur ratszeit. Zürich an Solothurn. Anzeige des bevorstehenden zweiten aufbruchs gegen die V Orte, zunächst nach Gaster, und höchste bundesmäfsige mahnung zu sofortigem zuzug, — in den gewohnten formen.

Solothurn, Reform. A.

**468 b. Juni 9** (Mittwoch nach Medardi), zur ratszeit. Zürich an Schaffhausen. Mitteilung des gedruckten manifestes gegen die V Orte, mit anzeige, dass bisher drei fähnchen ausgesandt worden, und «in dieser stunde» das panner (?) nach der landschaft Gaster aufgebrochen sei. Mahnung zu sofortigem zuzug mit ganzer macht, etc.

Schaffhausen, Corr.

**469 a. Juni 9** (Mittwoch nach Medardi). Solothurn in die landschaft. Klage über den ausgebrochenen krieg und höchster befehl, dass niemand weglaufe, sondern jedermann sich gerüstet halte, um auf weitern bescheid der obrigkeit ausrücken zu können.

**469 b. Juni 10** (Donnerstag nach Medardi). Solothurn an die vögte. Ermahnung bei den beschwornen pflichten, ihre schlösser wohl zu verwahren, etc.

**469 c. Juni 11,** Solothurn. Aufgebot von 1000 mann zu gehöriger bereitschaft, u. s. w. Solothurn, Missiven p. 81, 82, 109.

**470. Juni 9.** Solothurn an Biel. Dringende einladung, den von Basel bestimmten tag in Aarau ebenfalls zu beschicken und für den frieden arbeiten zu helfen. Solothurn, Miss. p. 107.

**471 a. Juni 9,** 9 uhr nachm. Bern «ins feld» (an die boten). Antwort auf ihr schreiben nebst der beilage. Diese schrift der Zürcher laute zwar ziemlich hitzig, lasse aber nicht erkennen, ob dieselben von den feinden bedrängt seien oder nicht; desshalb befehle man ernstlich, den sachverhalt ganz genau zu erforschen, und wenn sich zeigte, dass die Zürcher zur gegenwehr veranlasst wären, so sollen die boten

(Räte und Burger) von stund an die ganze macht aus dem Aargau (an sich ziehen) und ihnen zu hülfe kommen.

Das datum ist zweifelhaft, da im texte von gleicher hand eingeflickt ist « Zinstag ».

**471 b. Juni 9.** Bern an die amtleute zu Interlaken, Trachselwald, Hasle, Frutigen, Obersiebental und Aelen. Mahnung zu gehöriger bereitschaft, da laut gewisser warnung die V Orte und ihre anhänger die Zürcher im kloster Muri angreifen wollen, und die Walliser den V Orten zuziehen, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 289 a, b.

**472. Juni 9** (« Mittwoch »), 4 uhr nachmittags. Hauptmann und Räte (von Zürich) zu Muri an diejenigen zu Cappel. In dieser stunde habe man wahre kundschaft erhalten, wie der beiliegende brief ausweise, dass die Lucerner und andere morgen früh mit ganzer macht hier angreifen wollen; man sei rätig geworden, sie zu erwarten, und begehre, dass auf den allfällig ausgehenden sturm ihnen zulauf bewilligt werde, da Bern noch keine hülfe bringe und sonst bei niemandem trost zu finden sei. Zürich, A. Capp. Krieg.

**473. Juni 9,** 2 uhr nachmittags. Hauptmann und räte (von Zürich) in Rüti an die obern. Sie vernehmen durch glaubwürdige leute, dass ein haufe am Richtersweilerberg liege, dass die Schwyzer am Etzel und am Sattel ihre mannschaft aufgestellt haben, und dass die gemeinden Stäfa, Männedorf und Meilen ersucht worden seien, auf ein gegebenes zeichen über den see zu kommen und gegen dieselben hülfe zu leisten. Da man wünschen möchte, dort zu sein und anzugreifen, so bitte man um befehl und zusendung der nötigen schiffe. An die Toggenburger habe man zum zweiten mal boten und briefe geschickt, um bestimmte antwort zu erhalten. Bitte um anzeige, ob den V Orten bereits abgesagt sei, damit man sich zu verhalten wisse. Das geschütz sei erst heute mittag eingetroffen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**474. Juni 9** (Mittwoch nach Erasmi), 10 uhr abends. Schaffner, gemeinde und zusatz in Wädensweil an Zürich. Grofser dank für die angeordnete hülfe... Heute habe man durch die gegen die Schindellegi aufgestellten wachen genauen bericht erhalten, dass eine grofse zahl der Schwyzer diesen abend dort weggerückt sei, um mit der ganzen macht über die höhen nach Baar und Zug zu gehen, wo sie vielleicht hoffen, die Zürcher aufzuhalten und die sache zu gewinnen. Es sei also einstweilen hier keine gefahr, wesshalb man eilig davon nachricht gebe, damit die hieher verordnete mannschaft dem panner zuziehen könne und dort kein unfall begegne...
Zürich, A. Capp. Krieg.

**475. Juni 9,** 5 uhr nachm. Ammann, Rat und gemeinde der grafschaft Utznach an den hauptmann der Zürcher truppen. « Wir vernemend, wie ir jetzmal im feld ligind, und das von wegen etliche schaden zuo rächen, die üch zuogefüegt (worden). Da embütend wir üch, dass wir uns diser sach nüt beladen wend. Hett üch neifswer neifswas unzimlichs zuogefüegt, ist (es) uns leid. Es ist ouch üch wol zuo wüssen, dass uns die von Schwyz ein undienst getan hand, dass

sy den pfaff Schlosser verbrännt; hoffend und truwend, ir lassind uns sömlich(s) nüt entgelten; dann wir willens sind, mit nieman zuo kriegen und mit üch nüt dann liebs und guots zuo schaffen han, und sind in hoffnung, ir tüeginds ouch; dann wir uns zuo üch nüt anders versehen, ouch noch hüttigs tags; bittend üch ouch flifsig und ernstlich, ir wöllend guot fründ mit uns sin und wie obstat uns nüt entgelten lassen, habend ander lüt üch etwas leids getan. Wir bittend früntlich, ir wöllind das best tuon, als dann ouch unser botten, zuo üch gesandt, üch ouch (ge)betten hand.» Bullinger, Ref.-Chr. II. 162, 163.

**476.** **(Juni 9?).** Jacob Armbruster an hauptmann «Seebach» (Ulrich Stoll) (in Muri?). ... Heute sei er zu Münster gewesen, wo er viel volk habe durchziehen sehen; auch habe er gewisse kundschaft, dass dasselbe gegen Hochdorf ziehe, und die Lucerner ebenfalls aufgebrochen seien und zunächst an seine herren wollen; darum mögen sie sich diese nacht wohl vorsehen, da dieselben nahe seien ... und gedroht haben, sie zu verbrennen. .. Zürich, A. Capp. Krieg.

**477.** **Juni 9** (Mittwoch nach Medardi), Rheinau. Lenz zur Eich an Zürich. ... 1. Als er und der vogt von Andelfingen nach Rheinau gekommen, sei noch niemand aus dem kloster entwichen gewesen als der abt und seine mönche; allein sie haben alle briefe, rechenbücher und rödel, silbergeschirr, geld, kelche und andere wertvolle habe, auch einen wagen korn, einen mit wein und einen mit haber nach Schaffhausen geführt, dies alles ohne das wissen des vogtes und deren von Rheinau, da sich niemand dessen habe versehen können; der abt habe übrigens zurückgelassen, er komme auf den abend wieder. 2. Auf diese nachricht haben die abgeordneten bei dem vogt und den Rheinauern genauere auskunft geholt; dann sei der eine, m. Lenz, mit dem schultheifs der stadt am Dienstag eilends nach Schaffhausen gegangen, um über das geschehene zu klagen und ein rechtliches verbot zu begehren auf alles, was dort liegen möge; dies habe man ihnen zugesagt. 3. Die von Rheinau haben eben (heute), auf den «Guten Tag», die bilder verbrannt, die messe abgetan, das gotteswort angenommen und sich nach ihrem vermögen mit wachen versehen. 4. Die klosterknechte haben mit ihrem vogte geschworen zu tun, was sie schuldig seien. 5. Die fallbrücke werden die Rheinauer herstellen; dagegen bitten sie um einige büchsen und zubehör, da sie solches nicht selbst vermöchten; dieses gesuch wolle er (Lenz) bestens empfehlen. 6. Auch bitte er, dass dem vogt im «Klecky» (Kleggau) oder dem grafen Rudolf (von Sulz) von stund an geschrieben und verlangt werde, alle einkünfte und forderungen des klosters dem abt und convent rechtlich zu verbieten. 7. Ferner sei nötig, dem klostervogt einen obmann und einen schaffner beizugeben, was er selber begehre, indem er die sache nicht allein übernehmen wolle; er werde übrigens bleiben, wenn Zürich ihn dulde, und verspreche das beste zu tun; da er alle verhältnisse kenne, so sei es auch zweckmäfsig, ihn zu behalten; auch höre man hier nur gutes von ihm, und dass die armen leute ihn gerne

haben. Der vogt von Andelfingen sei mit diesem rate einverstanden... Bitte um weitern bescheid. Zürich, A. Capp. Krieg.

Vgl. nr. 442 b, die besser hier eingereiht würde.

**478. Juni 9.** Glarus an Lucern. (Entschuldigung des aufschubs in der bezahlung der gült von Werdenberg her). Da sich nun Zürich und Schwyz gegen einander erhoben, so sei man willens, morgen sofort mit dem panner an die orte zu ziehen, wo es am nötigsten scheine, indem man sich zu keiner partei schlagen, sondern nach bestem vermögen unternehmen werde, solche zwietracht gütlich zu vergleichen. (Folgt die bitte, für die bezahlung genannter schuld noch etwas nachsicht zu schenken etc.). Lucern, Missiven.

**479. Juni 9,** Mörsburg. Heinrich Schalt (?) an Kilian, abt von St. Gallen, derzeit in Ueberlingen. «Hochwirdiger etc. etc. Ich bin Zinstag und Mittwuchen allernächst verruckt in minen aignen geschäften zuo Bischofzell gewesen und hab under anderm von ainem globhaftigen man daselbst vernomen, dass üwer gnaden gotshusleut (sic) ir botschaft zuo den vier Orten, so mit dem gottshus in der hoptmanschaft sind, verordnet und begeren, dass gemelt vier Ort gemainen gotshusleuten vergonnen und zuolassen wellen, dass sy hinfüro wie von alter har gewesen, ain landammann im gottshus und nit ain hofmaister haben, den sy, so oft not sig, undern gotshusleuten nemen und erkiesen, derselbig sampt ainem hoptman des gotshus landschaft regieren und daran sin, dass menklichem gepürlich recht gedich, ouch darby suplicieren und anhalten umb nachlass des klainen zechenden, (der) fäll und lässen und derglichen etc. Item darneben ist ain gemaine sag, dass uf den tag, so zuo Baden gehalten werden söll, die gemainden des ganzen Thurgöws um milterung wie obstat ir botschaft schicken und verordnen wöllen. Item die von Sant Gallen söllen by den berichtslüten und wo si notdürftig achten, ernstlich anhalten, dass inen der begriff und zugehörd S. Gallen gotshus in der statt übergeben und geaignet werd. Item uf obgenannten Mittwuch ist Bartlome Jäger, vogt zuo Oberberg, zuo Bischofzell gewesen, hat sich vernemen lassen, er wöll in der unruow und gefar nit mer sin und sich wider zuo dem sinen gen Bischofzell ziechen.» . . Stiftsarchiv St. Gallen.

**480. Juni 9,** Fontainebleau. K. Franz I. an die Eidgenossen. Antwort auf ihre zuschrift wegen des rechtstages. Er habe seinen pflichten nicht nachkommen können und bitte, dem herrn von Boisrigault für die wichtigen eröffnungen, die er ihnen mündlich machen werde, glauben zu schenken und keinen zweifel zu hegen, dass in kurzem die ausstände bezahlt sein werden, etc. etc. Basel, Absch. (übers.).

**481. Juni 9,** Fontainebleau. K. Franz I. an Boisrigault. 1. Antwort auf dessen jüngste nachrichten, die er jetzt nicht einlässlich erwidern könne, mit bedauern über den tod des generals Morelet, der ihm durch seine kenntnisse in der Eidgenossenschaft grofse dienste geleistet habe; er werde nun überlegen, wen er an dessen stelle verordnen könne, und gedenke in 3—4 tagen nach Paris zurückzukehren, eine person und geld abzusenden und auf den eingereichten «denk-

zeddel» bescheid zu geben. 2. Jetzt melde er, dass frau Margarethe seiner mutter habe anzeigen lassen, wie ausgedehnte vollmachten sie vom Kaiser für eine friedensunterhandlung erhalten, und wie sie eine zusammenkunft an einem unparteiischen orte wünsche, etc. Die k. mutter werde nun auf den 20. d. m. nach Cambrai gehen, und es lasse sich hoffen, dass zum wohl der christenheit wirklich bald ein friede zu stande komme; den Eidgenossen soll dies eröffnet und dabei versichert werden, dass er sie in jedem vertrage einschliefsen wolle; er hoffe auch der schweren ausgaben, die er bisher getragen, entledigt zu werden, und damit desto bälder die mittel zu finden, um sie zu befriedigen, und setze voraus, dass sie, wenn sie seinen guten willen sehen, sich gerne beruhigen und ihm noch einige zeit geduld schenken, etc. 3. Den auf Johanni angesetzten rechtstag solle der gesandte, der ihm zugestellten vollmacht gemäfs, so weit als möglich hinausschieben und überhaupt alles tun, was ihm, dem König, diene, etc. 4. Geld werde nächstens an ihn abgehen, und der ansprecher wegen jemand bestimmte aufträge erhalten, etc. Basel, Abschiede (übers.)

**482. (Juni 10?).** Bern an Zürich. «Unser fründtlich willig dienst, etc. etc. Üwer türe treffenliche höchste ermanung, von üch gester an uns ufsgangen, haben wir diser stund empfangen und daruf den unsern, so im feld sind, zuogeschriben, als ir uss der hier ingelegten copy erlernen mögend, dess wir üch brüederlicher meinung haben wellen in il verständigen, üch dest füeglicher darnach wüssen ze halten etc. Datum in il xj. stund zmittag.» Zürich, A. Capp. Krieg.

**483. Juni 10,** 1 uhr nachm. Bern an seine boten (im Aargau). Mitteilung einer eben empfangenen missive von Lucern und der darauf gegebenen antwort, nebst erinnerung an die heute morgen gegebene weisung. Man sähe am liebsten, wenn der span ohne blutvergiefsen beigelegt würde, und hoffe, dass auf dem tag in Aarau etwas gutes erreicht werde. Desshalb möchte man wünschen, dass die boten, sofern sie es sicher tun können, zu den hauptleuten der Lucerner ritten und ihnen den inhalt des an Lucern gerichteten schreibens eröffneten, dies aber auch den Zürchern nicht verbörgen und beide teile ermahnten, einander nicht anzugreifen, sondern den ausgang des tages in Aarau zu erwarten. Wenn aber die Lucerner und ihre mithaften einen angriff täten, so sollen die bedrohten mit hülfe der Aargauer entschüttet werden. Bern, Teutsch Miss. R. 291 b, 292 a.

**484. Juni 10,** Bern. Instruction für hauptmann, Räte und Burger, die auf Zürichs mahnung ins Aargau ziehen sollen. 1. Verweisung auf das heute an Zürich erlassene schreiben (s. nr. 482?). 2. Befehl, das eigene gebiet nur im notfall zu verlassen, angriffe oder schädigungen in gegnerischen gebieten nicht zu gestatten und übertreter zu strafen, etc. Bern, Instruct. A. 305. Freiburg, Diessb. Pap.

**485. Juni 10,** 3 uhr nachm. Bern an Basel. 1. Anzeige des heute mittag geschehenen aufbruchs mit dem panner nach Aarau hin. 2. Ueber eine absage an die V Orte sei noch nichts beschlossen, sondern nur nach Lucern geschrieben wegen des tages in Aarau; wenn

die boten da nichts fruchtbares schaffen könnten, und dem gestellten begehren nicht willfahrt würde, so wolle man seine ehre bewahrt haben; die bezügliche instruction, die man hauptmann und Räten geschickt, werden die boten von Basel in Aarau erfahren können. 3. Man vernehme, dass zu Waldshut und auf dem Schwarzwald ernstlich gerüstet werde; desshalb bitte man um genauern bericht in das lager sowie anher. 4. Endlich wünsche man auch, dass Basel den tag in Aarau durch eine botschaft besuche. Bern, Teutsch Miss. R. 292 b.

**486. Juni 10,** 10 uhr vormittags. Freiburg an Solothurn. Den bericht der aus Unterwalden zurückgekehrten boten habe man hier mit grofsem missfallen und bedauern verhört und nach beratung der sachlage beschlossen, eine botschaft von kleinen und grofsen Räten auf morgen früh nach Bern zu schicken, um da zu reden, was die beigelegte (instruction) enthalte; nun stelle man die dringende bitte, dass Solothurn das gleiche tun möchte, damit desto fruchtbarer gehandelt würde, da es notwendig sei. Auf die nachricht von Solothurn, dass Zürich mit dem stadtbanner aufgebrochen, habe man sofort zwei anwälte verordnet, um zwischen den parteien nach bedürfniss zu mitteln.

Solothurn, Reform.-A.

**487. (Juni 10 o. 11?).** Freiburg an Bern. 1. Befremden über das aufgebot der Murtner, deren zug (appellation) jetzt nach Freiburg gehe; Bern wisse doch, wie man zugesagt, das burgrecht zu halten, und dass man die von Schwarzenburg «fürgeschlagen»; man bitte es also ernstlich, von seinem gebote abzustehen. 2. Sodann berichten die boten von «do niden», dass wenn Bern noch gütlich zu den sachen reden und eine botschaft nach (Aarau?) schicken wollte, ein guter ausgang zu hoffen wäre, so dass Zürich den handel ans recht kommen liefse; daher bitte man, die dinge zu herzen zu fassen, etc.

Freiburg, Miss. IX. u. X. 51 a.

**488. Juni 10,** 4 uhr (nachm.?). Solothurn an Bern. Antwort auf dessen mahnung. Erinnerung an die kürzlich durch boten gegebene zusage, deren bedingung inzwischen von Unterwalden erfüllt worden sei, während Zürich mit dem anerbotenen recht sich nicht begnügt habe. Um spott und verderblichen schaden, der hieraus der Eidgenossenschaft erwachsen könne, abzuwenden, habe man ansehnliche botschaften abgefertigt, die auf dem wege seien und, wie man zu Gottes gnade hoffe, die ruhe wieder herstellen helfen; man dringe um so mehr darauf, als verlaute, dass der herzog von Lothringen ein starkes heer gesammelt habe, dessen zweck man noch nicht kenne, und habe auch zu bedenken, dass das diesseitige gebiet an Oesterreich grenze. . . Sollte aber Bern wider recht bedrängt werden, so werde man tun, was man schuldig sei. Solothurn, Miss. p. 83, 84.

**489. Juni 10,** 6 uhr nachm. Solothurn an Freiburg. Antwort auf das begehren, eine botschaft nach Bern zu schicken, etc. Die von Zürich gekommenen boten haben in Bern allen fleifs angewendet, um einen aufbruch zu verhindern; dennoch seien die Berner mit dem stadtbanner heute nach Burgdorf gezogen, so dass es unnütz erscheine,

des stillstehens wegen zu unterhandeln; man werde also niemanden nach Bern verordnen, was man nicht zu verargen bitte. Indessen habe man gestern und heute einige räte zu beiden parteien geschickt, um einem zusammenstofse zuvorzukommen, etc.

Freiburg, A. Solothurn. Solothurn, Miss. p. 80.

**490. Juni 10** (Donnerstag nach Medardi), morgens 7 uhr. Hauptleute, venner und räte zu Wädensweil an Zürich. Nach ihrem fröhlichen abschied von der stadt seien sie um mitternacht angekommen, worauf sie sofort zu dem schaffner geschickt, der ihnen angezeigt habe, dass die Schwyzer gegen Baar hin aufgebrochen, und dass er den obern hievon bereits nachricht gegeben. Man sei nun liegen geblieben, um weitern bescheid zu erwarten; nach dem eben eingetroffenen briefe werde man sogleich nach der ankunft der aufgebotenen leute weiter (nach Cappel) rücken; es fehle aber an pferden, um das geschütz zu befördern. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**491. Juni 10** (Donnerstag nach Medardi). Zürich an hauptmann und räte zu Muri. Da sämtliche pfister ins feld gezogen und ihre knechte dem freifähnchen * zugelaufen, so habe man in der stadt mangel an brot zu besorgen, wesshalb sofort vier oder fünf pfister heimgeschickt werden sollen. Zürich, A. Capp. Krieg.

* Nach einem schreiben aus Cappel zählte dieses ca. 600 mann.

**492. Juni 10** («Donnerstag 11. Juni» ?), (Stein). Konrad Luchsinger an Zürich. Er habe jetzt von junker Sebastian von Mandach, der letzten Montag in Stockach gewesen, gründlichen bericht, dass nicht ein mann kriegsvolk dort liege; das gleiche sage ein läufer von Zell; am Mittwoch habe er auch von den bauern im Hegau erfahren, dass bei ihnen alles ganz stille sei. Zürich, A. Capp. Krieg.

**493. (Juni 10?)**, 1—2 uhr nachmittags. Heinrich Engel, hauptmann zu Frauenfeld, an Zürich. Das schreiben an die landschaft Thurgau habe er um 12 uhr mittags erhalten, geöffnet und den hier versammelten knechten mitgeteilt; unverzüglich seien sie dann mit dem fähnchen aufgebrochen, um morgen früh in Zürich einzutreffen; zugleich habe er «den brief» in das obere Thurgau nach Weinfelden geschickt, wo man ohne zweifel auch bald ausziehen und nachrücken werde. Zürich, A. Capp. Krieg.

**494. Juni 10** (Donnerstag nach Medardi), 10 uhr abends. Zürich an seine hauptleute und räte in Cappel. Antwort *: . . . «Diewyl uns aber grofs bedunken will, all rechtpott und güetlich gespräch abzuoschlahen, so uns (wir?) doch allweg fürgeben, dass wir der meinung in das feld ziehind, dass wir mit den biderben lüten von den gemeinden (der gegner) zuo red und einem eerlichen guoten wolbeständigen friden kummen mögind, und so uns in der stund, als wir ob der sach gesessen, ein geschrift von unsern lieben eidgnossen und christlichen mitburgern von Bern zuokummen, deren copy wir üch hierin verschlossen zuoschickend, die äben scharpf, und uns ein tag darin ernempt, habend wir uns entschlossen, den zuo suochen und losen, welcher gestalt doch von einem friden wöllt geredt werden. Und ist dess-

halb an üch unser ernstlich befälch, sömliche geschrift und grölse der sach zuo bedenken und güetliche handlung nit usschlahen; dessglich (dass ir) mit fürziehen oder ab unserem ertrych verrucken nit fürfarind bis uff unseren wyteren bescheid; dann wir guoter hoffnung, es werde durch ansuochen frommer biderber lüten so vil darzuo geredt, dass ein eerlicher göttlicher frid funden werde. Und als wir dann Ruodolfen Dumisen zuo unserem seckelmeister Hansen Edlibach uff den tag gen Arow geordnet, wöllend wir und ist unser befälch, dass derselb Dumysen ernempten tag besuochen und es nit underlassen sölle. Sömlichs habend wir ouch unserm seckelmeister Jacoben Werdmüller zuo sinem fänli zuo wüssen getan, dass ouch er nüt tätlichs anhebe. Dann es uns je nit bedunken will, guot oder nutzlich sin, dass wir biderben lüten, die das best zun sachen reden wöllend, nit losind, sunder über alle rechtpott und angesuochten friden mit der tat fürfaren söllind, da uns nahinwerts, so wir schaden empfiengend, dass wir niemands hören wöllen, billich fürzogen werden möcht. Wo uns aber nit begegnen (wurd), daran ir und wir eeren halben kummen möchtend, wöllend wir Gott walten lassen und uns dapferlich an unsere fygend setzen.» . . . Bullinger, Ref.-Chr. II. 174.

* Ohne zweifel zu Absch. p. 233, n. 28, die vielleicht richtiger auf 10. Juni zurückdatirt würde; ein versehen dürften die umstände genügend erklären. Vgl. p. 232, n. 26; n. 28 könnte auch wohl v o r n. 26 und 27 stehen.

**495. Juni 10,** (Wyl). (Heinrich Grofsmann?) an abt K i l i a n. «Hochwirdiger etc. etc. Wüssend, (dass) uf gester Mittwuch der vogt von Kiburg mit xij^c man Züricher und Turgöwer für üwer gnaden statt Wil zogen und ain missiv von sinen herren usgangen den burgern hinin geschickt, in lut dass die (burger) die statt güetlich ufgeben oder ir grofse schwere straf erwarten wellind. Also ist die statt inen übergeben, und uf hüt dato dis briefs (hand) die von Wil inen ein gmeind gestellt und die Züricher den burgern ein mandat und etlich artikel darin fürgehalten, wie dann ir das in disem hie ingelegten mandat aigentlich finden werdend, . . . und ain aid stellen lassen, den selbigen sollend wir all schweren, und uf hüt gemainlich geschworen, minen herren von Zürich und iro landschaft gewärtig und gehorsam in allen sachen zuo sind etc. Witer die von Wil inen under der statt zeichen xxxx man zuogeben und verordnet hand, mit inen ze ziechen. Mag nit wüssen, wohin sy witer züchen werden, und gat fast übel. Sy hand hus in ü. g. hof, es möcht gott ain jamer daran han; das hus lit allenthalben voll lüt, und trait man win allenthalb in die statt hinus by der schwere, und ist der vogt Richs, Hans Grüter von Rickenbach, Heinrich Elggower, Jörg von Braitenlo gewichen, und mit namen so hand die burger, eb sy habend wellen schweren, an die von Zürich begert, dass sy die burger, so villicht uss der statt gewichen sind, etwas wider die von Zürich gehandlet hettind, inen dasselbig wöllind vergeben; do habend sy geredt, alle die so dis kriegs anfänger und pratizierer syend, denen wellind sy nit vergeben, und mit derglich worten. Witer so begerend die Züricher an die gottshuslüt, dass sy inen ouch söllind schweren. Witer so sagt man, dass die von Luzern

ein merklichen grofsen züg by einander habent, und achtent die von Zürich, dass ir knecht under dem paner diser tagen werdind um Zug um ein schlacht tuon. Witer so ligend die von Schwiz mit einem züg ze Rapperschwil.» . . Stiftsarchiv St. Gallen.

**496. (Juni c. 10?).** «Artikel one die der bericht nit mag gemacht noch bestendig werden.» (Gutachten von Zwingli). 1. Erstlich, dass (das) gotteswort fry durch alle unsere Eidgnossen gepredget werde nach vermög nüws und alts testaments, aber zuo abtuon der mess, bilden und anderer cerimonien nieman gezwungen werde, sunder Gottes wort die ding dennen tüege, und alle vereinungen, die ferdinandisch und andre, abgeseit und harus g(e)geben. 2. Zum andren, dass alle pensionen, mieten, gaben etc. der frömden herren verschworen in die ewigheit und die französisch vereinig abgseit und sölche nimmer me gemacht, nach wyterer form und mafs, wie der buochstab verfassen wirt. 3. Zum dritten, dass die hoptsächer in den fünf Orten und die usteiler der pensionen, von welchen diser zwytracht ursprung genomen hat, an lyb und guot gestraft, diewyl wir noch im feld sind. Dann wo das nit beschähe, wurde allweg zuo künftiger zyt verhofft, man möchte ungestraft blyben, so man die pensionen glych verschworen hette. 4. Zum vierten, dass unseren herren 3000 kronen an iren reiskosten ggeben; doch soll den fünf Orten dero guot daran dienen, die an lyb und guot gestraft werdend, und die von Schwyz tusend guldin herr Jacob Schlossers iij verlassnen kinden geben. 5. Urvech (?). Dass alle, so unsere herren in iren schirm oder sust angenomen, darum unersuocht, ungestraft, ouch mit wy(s) * ald wort(en) nit gerupft werdind, sunder inen an ir eer, lyb und guot ganz unschädlich sye. Dass ouch genannter schirm allweg wären, soferr jeman darwider tuon wurde, und inen zimen, mit der hand ze verweren (etc.), und was wyter not wirt sin. 6. Dass Zürich by sinen eeren blyben und nimmer me mit inen sölcher muotwill sölle gebrucht werden, ouch der fünf Orten gheins nimmer me darby sin, da man sich wider sy (sc. min herren) (ze) partyen understat.» — Vgl. Absch. p. 265, 266.

Zürich, Kirchenarchiv T. IX. 3352 (original).

* Das original ist hier etwas beschädigt; doch fehlen kaum 2 buchstaben; das wahrscheinliche wort wys (verweis?) kann indessen nicht recht befriedigen.

**497 a. Juni 11,** 11 uhr vormittags, Bern. Instruction für seine botschaft: Vollmacht, in Lenzburg die aargauischen truppen eilig zu sammeln und im notfalle den Zürchern hülfe zu leisten, wo möglich zwar das eigene gebiet nicht zu überschreiten, auch nicht anzugreifen, aber im fall eines zusammentreffens den eigenen vorteil nicht preiszugeben. Zürich, A. Capp. Krieg.

**497 b. Juni 11,** 11 uhr (vor)mittags. Bern an hauptmann, lütiner, venner und räte etc. im Aargau. «Uns ist diser stund ein manbrief von unsern eidgnossen und christenlichen mitburgern von Zürich, gestrigs tags usgangen, behändiget, den ir ufgetan und als wir vernomen, verlesen, dann er ufgetan ist gsin. So nun der selbig eben vil inhalt und grofse not anzöigt, ist unser ernstig will und meinung,

dass ir fürderlich gan Lenzburg zuo verruckind und züchind und den züg ylends besamlind, demnach wo ir vernemend, dass unser eidgnossen und mitburger von Zürich, so im feld sind, not liden oder angriffen wurdend, alldann sy nit verlassen, sonders inen trostlichen zuozüchend, wie üch dann guot bedunken und die notdurft das erhöuschen wirt, (dess wir) üch hiemit vollmächtigen gwalt geben und insonders wol vertruwend, unangesechen üwer instruction, die da ustruckt, dass ir nit ab unserm erdrich züchen söllind etc., doch allwegen darob und daran sin, dass ir noch bemeldt von Zürich nit angrifind, es möge dann je nit anders sin, dann dass ir üch weren müefsend; alldann tuond und bewysend üch, als biderben lüten zuostat, und (doch?) darby üwern vorteil nit übergeben.» .. Freiburg, Diessb. Pap.

**497 c. Juni 11,** gleiche stunde. Bern an Zürich. Antwort: Mitteilung einer copie obigen schreibens. Bern, Teutsch Miss. R. 298 a, b.

**498. Juni 11.** Bern «ins feld». Mitteilung des heute der botschaft von Freiburg gegebenen bescheids, damit (hauptmann und räte) sich gegen die allfällig im lager auftretenden boten von Freiburg entsprechend zu verhalten wissen. Auftrag, die beigelegten schriften nach Aarau an die venner Willading und Manuel weiter zu fertigen.

Bern, Teutsch Miss. R. 299 a.

**499. Juni 11,** 4 uhr nachmittags. Hauptleute, Räte und Burger von Bern, im lager zu Langental, an die Zürcher. Anzeige, dass sie heute dort angekommen und befehligt seien, weiter zu ziehen, jedoch das gebiet der gegenpartei nicht zu betreten und niemanden anzugreifen, so lange er nicht tätlich eine der beiden städte schädige; darum bitten sie Zürich, jetzt nichts anzufangen, zumal sie noch nicht gehörig gesammelt und auch sonst die umstände dafür nicht günstig seien. Zürich, A. Capp. Krieg.

**500 a. Juni 11.** Bern an vogt, venner und herrschaftsleute zu Grasburg, dessgleichen an burgermeister, venner, rat und burgerschaft zu Murten. Erinnerung an die motive des bewaffneten aufbruchs. Da es nun gelte, die verderblichen practiken der feinde abzuwehren, und die gemeinden sich immer gehorsam und gutwillig bezeigt haben, so gebiete man ihnen hiemit aufs höchste, sich ohne verzug mit gewehren und harnischen zu versehen und n mann auszuziehen, die auf weiteren befehl an die bezeichneten plätze sich verfügen sollen. «Und lassend üch daran niemands hindren, dann wir üch unsers teils jetzmal in gegenwürtigen nöten han wellen, gott geb was üch unser mitburger von Fryburg verbieten; darum sind gerüst, dann wir ufs längst bis Mentag üch schriben werden, uns die anzal uszogner knechten zuo schicken.» ..

**500 b. Juni 12.** Bern an dieselben. Aufforderung, bis morgen früh ein fähnchen kriegsknechte anher zu senden, die nach Hasle hinauf ziehen sollen. (Murten 100, Grasburg 50 mann).

Bern, Teutsch Miss. R. 299 b, 301 a.

**501. Juni 11** (Freitag nach Medardi), Solothurn. Aufgebot von 1000 mann, unter hauptmann Stölli, schultheiſs. (Näheres besagt der rodel). Solothurn, Reform-A.

**502. Juni 11,** 10 uhr vorm., Inwyl. Hauptmann, pannerherr, räte und gemeinde von Schwyz an hauptleute etc. von Bern. In dieser stunde haben sie als gewiss erfahren, dass Zürcher in Utznach liegen und den herrschaftsanteil von Schwyz für sich verlangen, obwohl man sie nie zu überziehen und an ehren und rechten zu kränken gesonnen gewesen. Da nun Zürich förmlich abgesagt habe, und Bern (schon) gestern von den vier Orten gemahnt worden, so erinnere man es aller bisher bewiesenen freundschaft und treue, wie zu Laupen, Grandson, Murten etc., und mahne es kraft der bünde, mit seiner macht zu Schwyz zu halten und ehre, leib und gut vor solchem angriff retten zu helfen, etc. Freiburg, Diessb. Pap. (orig.).

**503. Juni 11,** 3 uhr nachmittags. Hauptmann und räte in Utznach an Zürich. . . . 1. Heute morgen, während man die versprochene antwort von Glarus erwartet, seien vier ratsboten von Appenzell erschienen, welche auftrag haben, gütlich zu unterhandeln, wo es nötig sein möge; sie haben die bitte gestellt, dass man nicht weiter rücke; dann wären sie guter hoffnung, dass die sache friedlich abgetan werden könnte. Man habe ihnen keinen andern bescheid zu geben gewusst, als dass man den befehlen der obern gemäſs handeln wolle; wenn es ihnen aber gefiele, an diese oder «den zeug» (die hauptmacht in Cappel) zu gelangen, so werde man annehmen, was sie dort auswirken können. 2. Nachdem die boten abgereist gewesen, seien zwei davon zurückgekehrt mit der nachricht, dass sie vor Utznach boten von der landsgemeinde in Glarus angetroffen, die sie gebeten haben, deren antwort in ihrem namen zu vermitteln, was sie ungern übernommen haben; dieselbe laute nun so: Glarus bitte die Zürcher nochmals freundlich, nicht weiter vorzurücken, auch gegen niemanden gewalt anzuwenden; dann wolle es samt Appenzell tag und nacht «zum zeug» und anderwärts hin reiten und das beste tun. Darauf habe man erwidert, man bedaure nicht wenig, dass Glarus mit seiner antwort nicht selbst erscheine; auch finde man dieselbe keineswegs annehmbar, da sie mit den befehlen der obern sich nicht vertrage; zudem habe man eine abrede mit den Toggenburgern und andern getroffen, sie in keiner not zu verlassen; wenn also auch von seiten der Zürcher etwas zugesagt würde, so bliebe noch zweifelhaft, ob jene es annehmen und halten würden; hienach beharre man auf der forderung, dass Glarus bestimmt erkläre, ob es zulassen wolle, dass man die aufträge der obrigkeit ohne weiteres vollziehe, und ob es, weil förmlich gemahnt, die schuldige hülfe zu leisten begehre oder nicht. 3. Nach mittag habe man den brief «des berichts halb» empfangen und sei wahrhaft erschrocken, dass man, nachdem man so weit auf feindlichem boden vorgedrungen und entschlossen gewesen, weiter zu handeln, plötzlich anhalten und ruhig bleiben solle; da man aber einmal die grenze überschritten gehabt, so seien die räte einig geworden, dass es schimpf-

lich wäre, wieder rückwärts zu gehen, und darum habe man dem gemeinen manne von dem erhaltenen schreiben nichts gemeldet, indem das volk wahrscheinlich unwillig würde. Die zwei boten von Appenzell seien dann abermals erschienen, begleitet von dem pannerherrn und zwei andern ratsgliedern von Glarus, und haben ihr gesuch aufs dringendste wiederholt, dabei angezeigt, dass bereits ein vermittler in das lager abgeordnet sei, und verheifsen, dass derselbe bis morgen abends hier eintreffen werde; unterdessen wolle Glarus die mannschaft mit speise und trank versehen. Ueber dieses anbringen sei man froh gewesen, habe aber von dem schreiben der obern nichts merken lassen und geantwortet, man wolle ihrer bitte willfahren und bis morgen stehen bleiben, müfse aber vorbehalten, dass die Toggenburger ebenfalls in ruhe gelassen und in keiner weise gedrängt werden, da man leib und gut zu ihnen setzen würde. Bitte um rechtzeitige nachrichten. 4. Nachschrift: Vor schluss des briefes seien drei ehrbare männer von den Toggenburgern mit dem seckelmeister von Glarus gekommen mit der anzeige, dass sie von dort aus ersucht worden, eine botschaft zur vermittlung abzuordnen, worüber sie rat begehrten; ohne vollmacht, habe man ihnen nichts bestimmtes sagen können; dass einer von ihnen abgefertigt worden, habe man jedoch geschehen lassen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**504. Juni 11** (Freitag nach Medardi), 2 uhr nachm. Schultheifs und Rat von Willisau an Lucern. Vogt am Ort und die ihm zugeordneten boten haben heute morgen den Hutwylern angezeigt, dass die Zürcher ohne rechtbieten ausgezogen seien etc., und zu wissen begehrt, wo sich das panner von Bern befinde. Der Zürcher übermut habe den leuten sehr missfallen, und sie haben den vogt (am Ort) mit weinenden augen gebeten, seine klage auch den herren von Bern und dem heere offen vorzutragen, ihn desshalb nach Langental gewiesen und alle zehrung bezahlt, dabei auch angezeigt, dass die Emmentaler gerüstet, aber noch nicht aufgeboten seien. Der vogt bitte nun um schleunigen bericht, wann die herren mit dem andern banner aufbrechen, damit er den Bernern in allem die wahrheit sagen könne.

Lucern, A. Religionshändel.

**505. Juni 11** (Freitag nach Medardi), 9 uhr vormittags. Basel an Zürich. Man höre, dass die V Orte sich mächtig verstärken und denen zu Muri «schmach zu erzeigen» vorhaben, wesshalb man Zürich bitte, denselben beförderlich hülfe zu schicken oder sie sonst zu versehen und vor schaden zu bewahren. Morgen werde Basel mit einem fähnchen ausrücken und in Aarau weiteren bescheid erwarten.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**506. Juni 11.** Biel an Zürich. Antwort auf dessen mahnschreiben. Bedauern über den ausbruch des krieges und wunsch, dass ein guter friede gemacht werden könnte. Desshalb sei heute früh eine botschaft nach Aarau abgegangen; «dessgleichen» sei ein fähnchen nach Burgdorf aufgebrochen, um mit dem panner von Bern zu ziehen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**507. Juni 11** (Freitag nach Medardi). Bremgarten an Zürich. Man habe glaublichen bericht, dass eine abteilung volks (der V Orte) zu Muri liege und beabsichtige, gegen die stadt zu ziehen und sie zu belagern; desshalb bedürfe man etwas geschütz, auch pulver und steine, um gehörigen widerstand zu leisten. Bitte um die nötige aushülfe, besonders auch mit leuten, die mit dem geschütz umzugehen wissen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**508 a. Juni 11.** Hans Rudolf Lavater an Zürich. . . . 1. Heute werden die gotteshausleute (von St. Gallen) im untern teil der landschaft, morgen diejenigen im obern huldigen und schwören; auch seien sie bereit, in der not für Zürich tapfer auszuziehen. 2. « Wir haben ouch an sy uss der grafschaft Toggenburg und uss dem Thurgöw erfordert, uns alle die frigheiten und gerechtigkeiten, so sy dem apt oder den fünf Orten unzhar verbunden syen gsin, uns ze überantwurten und anzezöigen, ouch dass selbig üch (mit) hulden und sweren verbunden sin wellen; was uns an dem end ze antwurt begegnot, wellen wir üch zuoschriben. » 3. Sodann stehe so viel kriegsbereite mannschaft zur verfügung, dass im notfall auf jede nachricht sehr ansehnliche hülfe geleistet werden könnte. 4. Wenn die obern mangel an geld hätten, so wären 6000 fl., die dem abt gehören, in St. Gallen zu finden; da die St. Galler bereits aufgebrochen, so werde die obrigkeit dieses geldes halb schon heute oder morgen mit ihnen unterhandeln können. . . 5. Des abtes räte und dienstleute habe man heute vorgeladen und verhört; man könne aber nichts gründliches erfahren, was an baarschaft und andern werten vorhanden sei; sie haben zwar alle schlüssel übergeben; allein es gezieme sich zu dieser zeit nicht, die sache selbst zu untersuchen; das silbergeschirr habe man jedoch behalten, und da etliche fässer geflüchtet worden, so habe man alles aufgeschrieben, wobei man es bis auf weitern bescheid bleiben lasse. Zürich, A. Capp. Krieg.

**508 b. Juni 11.** Derselbe an den Landrat und die anwälte der grafschaft Toggenburg. 1. Freundlicher dank für die ehre, die der gestern zu ihnen geschickten botschaft erzeigt worden, für ihr « grofses erbieten » und für den geleisteten zuzug. 2. Ansuchen um genaue berichte über die rechtsamen des abtes in der grafschaft, da nämlich Zürich dieselben alle, jedoch mit vorbehalt des anteils von Glarus, zu seinen handen ziehen wolle, übrigens ohne nachteil für die Toggenburger, etc. Stiftsarchiv St. Gallen (original).

**509. Juni 12** (11 uhr vorm.). Basel (« die heimlichen herren, gen. die Dreizehn ») an Zürich. Anzeige, dass Strafsburg zu einer tagleistung eingewilligt, die auf Samstag vor Johannis (19. Juni) in Basel stattfinden werde. Zürich wird ersucht, dieselbe durch eine botschaft zu beschicken und seinen bezüglichen entschluss dem umgehenden läufer zu übergeben. In dieser stunde ziehe man mit einem fähnchen aus, zunächst nach Aarau. Zürich, A. Capp. Krieg.

Strassburg betreffend handelte es sich wohl um das burgrecht.

**510. Juni 12,** 9 uhr vormittags. Bern an Zürich. Meldung, dass es zur förderung des tages in Aarau und der friedensunterhandlung beschlossen, 1000 mann nach Hasle zu schicken, nicht um Unterwalden anzugreifen, sondern einen allfälligen angriff von dort oder von Wallis aus abzuweisen. Bitte, diesen anschlag geheim zu halten.

Bern, Teutsch Miss. R. 302 a. Zürich, A. Capp. Krieg.

**511 a. Juni 12,** 9 uhr vorm. Bern an seine boten (im Aargau). Man vernehme, dass sie mit dem schultheifs Hebolt (von Solothurn) eine botschaft in das lager der V Orte abgefertigt haben, um eine freundliche unterhandlung zu versuchen. Da nun Bern mit dem ehrenzeichen aufgebrochen, so gebühre sich nicht mehr, dass sich dessen angehörige solcher handlungen annehmen, sondern dass sie andere Eidgenossen allein handeln lassen; daher begehre man, dass die abgeordneten boten zurückgezogen werden und bei dem panner bleiben.

Bern, Teutsch Miss. R. 301 b.

**511 b. Juni 12.** Bern an die führer seines heeres. Antwort auf ihre zuschrift aus Langental. 1. Man habe den sechs boten, die man zuerst ausgesendet, den befehl geschickt, sich an den unterhandlungen nicht mehr zu beteiligen, wolle aber damit andern Orten nichts abgeschlagen haben. 2. Entscheid über den rangstreit der Zofinger (mit denen von Thun und Burgdorf)... 3. Man schicke ein fähnchen knechte samt 150 mann von Murten und Grasburg und einigen Oberländern ins Hasle, nicht um die Unterwaldner anzugreifen, sondern nur zur abwehr eines allenfalls versuchten einbruchs; das solle aber geheim behalten werden. Bern, Teutsch Miss. R. 303. Freiburg, Diessb. Pap.

**512. Juni 12,** Bern, verhandlung des grofsen Rates. 1. Die mahnungen von den V Orten (einzeln) lässt man auf sich beruhen. 2. Auszug zu einem fähnchen nach Hasle. Weisung an die Oberländer, nicht anzugreifen, bevor die gegner es getan; doch soll diese meinung geheim bleiben. (Folgen nähere angaben). — Vgl. nr. 511.

Bern, Ratsbuch 222, p. 85, 86.

**513. Juni 12,** 4 uhr nachm., Cappel. Caspar von Mülinen und Anton Bischof an Bern. 1. Bericht über die heutige verhandlung * mit den V Orten; auf das begehren, dass diese Zürich nicht angreifen, haben sie geklagt, dass die Zürcher in Utznach liegen, und sich auf ihr rechtsbegehren gestützt; nur wenn die Zürcher dort abziehen, wollen sie ruhig bleiben und gütlich handeln lassen; aber eile begehrt. 2. Vortrag im Zürcher lager.... Die antwort laute aber dahin, dass sie in Utznach zu bleiben gedächten, bis der krieg vorüber sei, und überhaupt recht hitzig; das sei um so mehr befremdlich, als die V Orte sich zu mehr erboten, als man erwartet habe. Hierauf bitte man die obern, an Zürich eilends zu schreiben, dass es in Utznach von stund an abziehe und sich mit dem recht begnüge; sonst habe man eine schlacht zu fürchten. Freiburg, Diessb. Pap. (copie).

* Neben boten von Solothurn, Glarus und Appenzell.

**514. Juni 12,** 7 uhr nachmittags. Hauptmann und räte von Bern, in Aarau versammelt, an Zürich. Vor einer stunde sei ein schreiben

der Schwyzer angelangt, worin sie sich beschweren, dass Zürich ungeachtet ihres rechtbietens auf ihr gebiet in Utznach gezogen sei, was sie zum höchsten « bedauern », da sie doch auf ihrem boden geblieben seien, wesshalb sie Bern kraft der bünde dringend mahnen, ihnen hülfe zu leisten, um die ihnen abgeforderten leute behaupten zu können. « Und wiewol wir üch nit vertruwen, dass ir uff vilfaltig unser und unserer herren gwaltig schriben semlicher gestalt gefrävelt, nüt dester minder, wo dem also, so wellend wir üch hiemit genzlich verstendiget und hiemit gewarnet haben, dass wir über unser herren und obern empfelch, üch hievor zuogeschickt, inhaltend wie wir uns im feld halten söllen, dheinswegs gon, sonder in allweg darby belyben, wellen ouch hiemit üwer ilenden antwort erwarten. »

Zürich, A. Capp. Krieg.

**515. Juni 12,** mitternacht. Hauptmann, räte und anwälte von Bern, im lager zu Aarau, an Zürich. « In schneller il, il, il. » 1. Es sei heute um mitternacht ein brief aus dem lager gekommen, welcher anzeige, dass Zürich, trotz der abmahnung durch Caspar von Mülinen und Anton Bischof, noch in Utznach liege, was man höchlich bedaure, indem man nicht erwartet hätte, dass es das alte herkommen der Eidgenossen und die « emsige » missive der herren von Bern, ihm am 10. d. behändigt, . . . so wenig achten würde, « und also zuo anrichtung tödlichs, jämerlichs, ungöttlichs, beweinenden bluotvergiefsens, üch für und für in dheiner gestalt dem friden gemäfs (dess ir üch doch begirig sin durch üwern ratsfründ meister Dumisen und sunst schriftlich merken lassen) schickend, sonders also mit überzüchung dero von Schwyz, (wie) obstat, gefrävelt, dadurch dann zuo dheinem friden, den wir in allweg suochen, aber wol tödtlichem unghörten elend anlass geben wirt etc. Gott müefs (es) erbarmen. Hierumb wir üch zum allerhöchsten manen und ersuochen, ir wellend üch unser herren schribens obgemelt erinnern, dasselbig bas dann bisshar besichtigen und angends ab Utznacher herschaft in üwer ertrich züchen, damit (nit?) der allmechtig Gott, der Gott des fridens, semlichen überpracht, usschlachung des rechten (so hiemit usgeschlagen wirt), mit hocher straf züchtige und uns sampt und sonders in verderbnuss sende; das ist ganz unser will. Datum in ilender il zuo Arouw. » . . . 2. « Unser züg ist noch nit by einandern, und ob er glich zuosamen kumpt, dess wir warten, so will uns doch nit gebüren, über unser herren befelch das recht mit der hand ze verjagen, sind ouch nit der meinung ufszogen; die sach wirt wol mit dapferkeit christenlich bericht, soferr ir unserm schriben nachkomen, da aber sunst und an(e) das nützit fruchtbars, das wir wol wüssen, mag funden werden etc. »

Zürich, A. Capp. Krieg.

Vgl. Bullinger, Ref.-Chr. II. 175.

**516. Juni 12.** Freiburg an Lucern. Man habe von dem diesseitigen boten erfahren, dass beide parteien mit ihren heeren noch auf dem eigenen gebiete liegen, dass es sich aber nicht um den glauben handle; von Bern werde man inzwischen stets gemahnt, ihm zuzuziehen, halte sich aber immer zurück; darum bitte man Lucern, nicht

anfänger zum krieg zu sein, sondern zum rechten hand zu bieten, damit die Eidgenossenschaft nicht zertrennt werde.

Freiburg, Miss. Bd. IX u. X. 52 b.

**517. Juni 12,** 6—7 uhr vorm., Waldshut. Die commissarien und räte des königs von Ungarn etc. an die V Orte. Anzeige des empfangs ihres letzten schreibens, vom 10. d., an die regierung von Ensisheim. Auf dasjenige vom 8. d. haben sie bereits geantwortet. Sie bleiben hier und erwarten täglich antwort von den drei regierungen. Von Zürich sei auch noch keine eingegangen. Sobald sie von der einen oder andern seite bescheid erhalten, werden sie solchen unverzüglich mitteilen; dagegen bitten sie um fleifsige berichte über alles was vorgehe, und anzeige eines sichern weges für diesen verkehr, damit desto «stattlicher und trostlicher» gehandelt werden könne.

Lucern, A. Religionshändel.

**518. Juni 12.** Solothurn an Strafsburg. Antwort auf dessen zuschrift betreffend den ausgebrochenen krieg. Man erkenne daraus die freundliche teilnahme an der Eidgenossenschaft wohlfahrt und die grofse begierde, ihren zerfall zu verhüten, wofür man geflissenst danke und sich hinwider zu allem guten erbiete. In der tat seien beide parteien gegen einander zu felde gezogen; man arbeite aber durch boten mit allem ernst für den frieden und bitte Gott um seine gnade, damit diese unterhandlung fruchtbar werde; auch wolle man Strafsburg gebeten haben, seinem erbieten gemäfs beförderlichst schiedleute abzuordnen, die dann den parteien kaum beschwerlich sein würden.

Solothurn, Miss. p. 86, 87.

**519. Juni 12,** Utznach. Hauptmann und räte an Zürich. ...Gestern abend seien die Bündner mit dem burgermeister von Chur erschienen, um das gleiche gesuch anzubringen wie andere botschaften; man habe sie einfach an die obern gewiesen. Diese bitte man, in keinen faulen vergleich zu willigen, gehe es dann im namen Gottes, wie es wolle. Mit den Toggenburgern sei man einig und entschlossen, allen feinden widerstand zu tun, und hoffe dafür mit der hülfe Gottes auch stark genug zu sein; hätte man unbehindert handeln dürfen, so wollte man jetzt schon «wit umbhin sin» und etwas tapferes getan haben. Wenn das volk noch lange hier bleiben müfste, so wäre höchst wünschbar, dass wein und brot in schiffen zugeführt würde, indem ein teil der leute sich bei dem eiligen auszug nicht habe versehen können, die umgebung von armen leuten bewohnt sei, und die Glarner, die mit ihrem panner noch in Utznach liegen, so ziemlich allen vorrat für sich allein brauchen. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**520. Juni 12,** um mittag. Hauptmann und räte vor Utznach an Zürich. 1. Während man immerfort weisungen erhalte, vorsichtig zu sein, vernehme man da- und dorther, dass die «deutschen Franzosen», wenn die unterhandlung in Aarau sich zerschlüge, ihre anschläge so wohl vorgesehen haben, dass sie die abschiede und die lage der verhältnisse vor den zürcherischen völkern erfahren und ihnen dann vielleicht unversehens grofse schmach und schaden zufügen wür-

den. Nicht dass man sich vor ihnen fürchte; diese besorgniss äußere man nur, um rechtzeitigen bericht zu erbitten, damit man gerüstet wäre. 2. Denn die Glarner werden kaum feiern, und wenn der tag in Aarau erfolglos wäre, so müßte man wissen, was man mit ihnen zu reden oder zu tun hätte; man halte nämlich dafür, dass sie mit dem panner zu hause geblieben wären, wenn sie wirklich bloß die absicht hätten, zu scheiden; sie scheinen aber nach den äußerungen einzelner personen im sinne zu haben, den anteil der «Schwiter» (an Utznach und Gaster) für sich zu erobern, wie sie denn offen gesagt, dass sie «das land» noch nicht geteilt haben und nicht davon abstehen können; man müße also darauf gefasst sein, dass sie Utznach und anderes, was sie mit den Schwitern gemein haben, unterstehen werden selbst zu handen zu nehmen und «uns mit gewalt vorzuenthalten». 3. Mit den Toggenburgern sei man so wohl verständigt, dass man einander bei jedem unfall sofort beispringen könnte. Hienach bitte man die obern, dass sie nichts versäumen, den abschied von Aarau zeitig berichten, auch keinen faulen frieden annehmen möchten; wollten sie jetzt ihre ehrenzeichen allenthalben aus dem felde zurückziehen, so würde die sache nur schlimmer als vorher; die Glarner geben zwar gute worte genug; es sei aber «dem gewalt» schlecht zu trauen. 4. Beilage: Weitere klage des hauptmanns, dass die Glarner zugleich als schiedleute gelten wollen und mit dem panner ausgerückt seien; besser möchte es sein, dass sie offen zu Schwyz hielten; wenn der tag in Aarau nutzlos wäre, so müßte man sie auffordern, heimzuziehen oder schriftlich und bestimmt zu erklären, ob sie mit Zürich oder den V Orten halten werden, und nicht abzuwarten, welcher teil obsiege; denn ihre regierung sei in den händen der deutschen Franzosen (pensioner?). Wäre man durch andere befehle nicht gehindert worden, so hätte man einen anschlag auf die March versucht und da «mit hilf Cristi» viel ausgerichtet. . . «Sorgend unser weder vor (gegen) Glaris noch Schwiz, es ist jederman gehorsam.»

Zürich, A. Capp. Krieg.

**521. Juni 12,** um 10 uhr abends. Hauptmann und räte zu Cappel an Zürich. 1. Es sei dringend nötig, mit der schon einmal begehrten verlegung hauptmann Werdmüllers und der Toggenburger nach Richtersweil zu eilen, und bitte man desshalb ernstlich, ungesäumt in Stäfa und umgegend die schiffe zu bestellen, damit jene mannschaft morgen Sonntag abends in Wädensweil und Richtersweil anlangen könne. Unterdessen wolle man von hier aus dem feindlichen gebiet näher rücken und einen vorteilhaften lagerplatz aussuchen, immerhin auf dem eigenen boden. 2. Nachschrift: In Aarau sei nichts gehandelt worden. Morgen werden die Eidgenossen und zugewandten in beide lager kommen, um freundlich dazwischen zu reden. M. Tumisen und seckelmeister Edlibach seien diesen abend zurückgekommen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**522. Juni 12.** Frauenfeld an Zürich. Gestern um 2 uhr nachmittags sei von der grafschaft Kyburg aus ein sturm in den Thurgau ergangen und bis hieher gekommen; man habe ihn aber nicht weiter

gehen lassen, sondern boten ausgeschickt, um zu erfahren, aus welchem grunde und wo derselbe angeschlagen worden; da sich gezeigt habe, dass zu Winterthur nicht gestürmt worden, so sei man daheim geblieben. Darum bitte man Zürich ernstlich, sobald es einen sturm anordnen wollte, einen eilboten zu schicken, der die ursache melden und anzeigen könnte, wohin der zulauf gerichtet werden müfste, um den gemeinen mann nicht umsonst unruhig zu machen und in kosten zu bringen. Zudem sei früher im Thurgau abgeredet, dass beim ausgang eines sturmes jeder bestimmten plätzen am See oder Rhein zulaufen sollte, welche ordnung leicht gestört würde, wenn daneben auf andere stürme geachtet werden müfste; da bereits viel volk ausgezogen, so halte man für besser, dass die übrigen ruhig zu hause bleiben und darauf achten, dass niemand ins land falle, indem ein gröfserer aufbruch die feinde zu einem überfall gerade ermuntern könnte. Hienach bitte man Zürich, in betracht des schadens, der ihm und den Thurgauern aus weiteren stürmen erwachsen könnte, bei diesem boten schriftlich zu melden, wie man sich künftig hierin verhalten solle.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**523. Juni 12** (Samstag nach Medardi). Zürich an hauptmann, fenner und räte der grafschaft Toggenburg. «Als dann ir unserem fendli, eer und zeichen jetzmalen eerlich und trostlich zuogezogen, sagen wir üch desselben zuospringens hochen dank, des erbietens, das um üch fründlich zuo beschulden und wo ir von jemans, wer der wäre, harum begwaltiget, dass wir üch nit verlassen, sonders alle guotwilligkeit bewisen wurdent. So nu unser lieb eidgnossen von Glarus und Appenzell mit samt üwer ersamen botschaften uns zum höchsten ermant und gebetten, mit üch und unserm züg by üch ze verschaffen stillzestand, sind wir inen in ansechen irs guotwilligen erbietens zu willen worden, und langt daruf an üch unser sonder hoch und ernstlich ansuochen und begeren, ir wellind also üch verhalten und nüt tätlichs noch gwaltigs anfachen noch fürnemen, sonders unsers witeren bescheids erwarten... Wir habend ouch unserem houptman Jacoben Werdmüller und des selben fenner und zuogeordneten räten gliche meinung geschriben.» Stiftsarchiv St. Gallen (orig.).

**524. Juni 13.** «Den frommen fürsichtigen wysen Schultheifsen, Räten und dem grofsen Rat, so man nempt die hundert, und der ganzen gemeind der statt Luzern, dessglichen den Landamman, Räten und gemeinen landlüten, burgern und ganzen gemeinden zuo Ure, Schwyz, Underwalden ob und nid dem Kernwald, und Zug mit dem usseren ampt, geben wir der statthalter des burgermeistertumbs, klein und grofs Räte, so man nempt die Sechs(er), der statt Basel mit sampt den verordneten von uns und gemeiner unser burgerschaft hierzuo erkosen, zuo vernemen, dass wir in diser stund ein off(n)en manungbrief, in üwer aller namen an uns ufsgangen, empfangen, darin under anderm gemeldet, wie ir uns hievor umb ein trüw ufsehen zuogeschriben etc., das aber nit, dann uns desshalb dhein buochstaben von üch zuokomen. Und als ir begeren, dass wir üch

nach vermög der geschwornen bünden wider unsere getrüw lieb eidgnossen und cristenlich mitburger von Zürich zuoziehen söllent etc., sind wir ungezwifelt, wann ir üch erinnerent, wie ir die pünt an uns gehalten, also dass ir uns die nit, wie es der buochstab vermag, uns zuo grofsem gespött, schand und, nachteil, schweren wellen, darby es ouch nit pliben, sonder es sind wir und die unseren sidthar durch üch und die üweren mit worten und in offnem truck vilfaltiklichen geschmächt und sonderlichen jetzt, als wir und ander unser lieb Eidgnossen dheiner anderen ursachen dann allein um fridens, liebe und einikeit willen, so wir in loblicher Eidgnoschaft zuo pflanzen herzlich begert, unser botschaften zuo üch geschickt, so gar unfrüntlich gehalten, geschmächt und unser erenzeichen zuo Underwalden an galgen gehenkt, ouch über und wider dass wir mit vertruckung aller uns zuogefüegter schmach in der underwaldischen sach so trüwlich gehandelt, üch mit der k^n^ M^t^ zuo Hungern und Beheim wider die geschworne(n) pünt verbunden, unsere land, als ob ir die schon erobert, under üch verteilt haben, ir uss denen und anderen dero glichen ursachen für üch selbs wol zuo bedenken, dass wir diser zit in kraft der bünden üch dhein hilf schuldig. Diewyl und aber unser getrüw lieb eidgnossen und cristenlich mitburger von Zürich uns zuo dem dritten mal gemant und uns anzöigt, wie sy nit um roubens, brennens noch schlachtens willen, sonder allein zuo errettung göttlicher und irer eeren die schmach und schand, so inen vilfaltig begegnet, mit göttlicher kraft niderzelegen und ze strafen trungenlich verursacht, und sy dann, als frommen Eidgnossen wol gezimpt, die geschwornen pünt, ouch christenlich burkrecht, so wir on menklichs nachteil mit einanderen angenomen, an uns trüwlich und redlich gehalten, will uns gar nit gebüren, bedachte unser l. e. u. c. m. von Zürich zuo verlassen, sonder werden wir mit der kraft Gottes inen zuo rettung göttlicher, irer und unserer eeren, so vil wir und sy gelimpf, eer und fuog haben, unser hilf mitteilen, darumb wir uf gestrigen tag inen mit unserem erenzeichen zuogezogen, ouch denselben vorgemeldt diss unser ursach, umb bewarung unser(er) eeren, üch zuo verkünden und jetz mit disem unserem off(n)en brief anzöigen, aber darby ein göttlichen eerlichen friden, ob der, von wem es beschechen, funden werden möcht, und demnach unser alte bünd, lieb und fründschaft widerumb zuo ernüweren unabgeschlagen haben wellen.» Zuo urkund etc.

Lucern, A. Religionshändel (besieg. original). Schaffhausen, Corr. (Basler copie).

**525. Juni 13,** 8 uhr morgens. Hauptmann, räte und burger von Bern, zu Aarau, an Zürich. Bestätigung des letzten schreibens (12. Juni abends), das nur von hauptmann und räten ausgegangen, durch die versammelten burger. — Vgl. nr. 515, 527.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**526 a. Juni 13.** Bern an Zürich. Mitteilung des durch Basel erhaltenen schreibens von Strafsburg, betreffend das anerbieten einer gütlichen vermittlung, und anzeige, dass Bern dafür gedankt und die annahme zugesagt habe. Bern, Teutsch Miss. R. 304 a. Zürich, A. Capp. Krieg.

**526 b. Juni 13.** Bern an Strafsburg. Freundlicher dank für dessen heute empfangene zuschrift, aus der man ersehe, dass es genugsam wisse, warum man zu feld gezogen. Es haben nun aber biedere leute eine freundliche unterhandlung angeknüpft, die hoffentlich zu gutem ziele gelangen werde; denn diesseits wäre man nie willens gewesen, auszuziehen, wenn die V Orte sich mit der billigkeit hätten begnügen wollen und nicht zuvor mit ihrer macht aufgebrochen wären, und wenn sie sich des ferdinandischen bundes entschlagen hätten; dann würde man sich um des gemeinen friedens willen noch länger geduldet haben, trotz den beschwerden, die man erfahren habe. Wenn aber Strafsburg seinem erbieten gemäfs eine botschaft abordnen wolle, so werde man ihm dafür aufrichtigen dank wissen und solchen guten willen gelegentlich zu vergelten suchen. Bern, Teutsch Miss. R. 308.

**527 a. Juni 13,** um mittag. Bern an Zürich. Aus dem felde habe man einen mahnbrief erhalten, den man abschriftlich beilege; wenn es sich so verhielte, wie darin geklagt werde, so müfste man es sehr bedauern, indem dann Zürich seine zusage, nicht über sein gebiet hinaus zu greifen, nicht gehalten hätte; desshalb bitte man es ernstlich, auf seinem boden zu bleiben und die allfällig nach Utznach gezogenen leute zurückzuziehen; geschähe das nicht, so würde man sich anders zu entschliefsen anlass haben.

**527 b. Juni 13.** Bern an seine heerführer. Antwort auf ihre zuschrift mit dem beigelegten mahnbrief von Schwyz. Man habe desswegen den Zürchern geschrieben . . . (folgt ein entsprechender auszug).

Bern, Teutsch Miss. R. 304 b, 305 a. Freiburg, Diessb. Pap.

**528. Juni 13.** Bern an Wallis. Es sei das landgeschrei ausgegangen, man habe zu stadt und land befohlen, die Walliser, die im Berner gebiet betreten würden, gefangen zu nehmen. Das sei aber eine unverschämte unwahrheit, indem man an dergleichen niemals gedacht, geschweige es je getan haben würde. Da man nun immerfort verunglimpft werde, als ob man den andern Eidgenossen einen glauben aufzwingen wollte, . . . und daneben mancherlei reden verlauten, dass die Walliser in das land fallen wollen, was man zwar nicht glaube, so begehre man hiemit zu wissen, ob sie die bünde halten wollen oder nicht; diesseits sei man dazu immer redlich geneigt, verlange aber hierüber (ausdrückliche) antwort. Bern, Teutsch Miss. R. 309.

**529 a. Juni 13.** Bern an Willading und Manuel. Antwort auf ihr gestriges schreiben aus Aarau. 1. Bezeugung der freude (worüber?). 2. Den Lucernern oder andern aus fremden landen proviant zuführen zu lassen, wolle sich nicht geziemen, da man mit offenen pannern gegen einander im felde liege; darum habe man abermals in den Aargau geschrieben, es sollen bis zum austrag der sache keine vorräte durchgelassen und die fuhrleute, die ins Elsafs gehen möchten, zurückgewiesen werden. 3. Die artikel des friedens werde man schicken, aber ohne Zürich nichts abschliefsliches annehmen.

**529 b. Juni 13.** Bern in die aargauischen Aemter. Weisung betreffend die sperre gegen die fünf Orte.

**529 c. Juni 13.** Bern an Basel. Ansuchen um verwendung bei dem giefser Hans Rosskopf zu Kandern, damit in tunlichster bälde ein quantum geschützkugeln hergestellt würde, etc. etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 305 b, 306 a, 307 a.

**530. Juni 13** (Sonntag vor Viti), Mörsburg. Hans von Hunwyl (Hinweil), vogt zu M., an abt Kilian. «Uf hüt dato um xij im tag ist min g. h. (Bischof) von Schaffhusen bi ritender botschaft under anderm, (so) euer gn. vor wüssend, zuogeschriben, wie uf nächst Samstag um die ij nach mittag ein sturm uss Züricher biet herus gegen Schaffhusen zuo gangen sige, darus man nit anders könne verstan, denn dass die Züricher villicht ein schlacht verloren. Darzuo habind sy, die Züricher, gester die von Schaffhusen ouch nahin gemant inen zuo(ze)züchen, das wend sy (aber) nit tuon. Item Baden in Ergöw hat sich entschlossen, bi dem alten glouben zuo bliben und (ee?) ein stein uf dem andern nit lassen bliben. Item den puren im Thurgöuw (ver)leidet schon ir kriegen; (si) hand gmeint rich zuo werden, so gats uf iren seckel. . . Wir sind hie verwent (?), k. Mt. rüste ein hilfzüg ilends (den fünf Orten) zuozeziechen.» Stiftsarchiv St. Gallen.

**531. Juni 13,** Utznach. Hauptmann etc. von Glarus an ammann Aebli, hauptmann Mathys und Konrad Schindler. «Unser früntlich gruos etc. 1. Das schriben, so wir gester unserm amman geton, mögen ir wol verstanden haben, darin bericht den uszug, so wir geton, und wie wir unser botschaft gan Zürich geschickt, die dann ein Burgermeister und Rat unsers anligens und willens, ouch worumb wir usgezogen, frid und ruowen allenthalben, wo das not sin möcht, ze machen, muntlich bericht haben; desshalb dwil uns unser lieben eidgnossen von Schwiz erstmals gemant, ouch unser eidgnossen von Zürich, dessglichen nu unser lieb eidgnossen von den fünf Orten gemeinlich, denen wir allen die pünd glicher gstalt gschworn, will uns dennocht not dunken, ist ouch an üch unser ernstlich pitt, will und meinung, dass ir unser lieb eidgnossen von den fünf Orten glicher gstalt, wie unser pott zuo Zürich geton, unsers fürnämens ouch muntlich berichten; dann wir in dem, dwil sy uns zuo beiden teilen unser hilf nach den pünden gemant, bekümbert, doch dheinem teil anhengig gemacht, des willens wir noch (sind), und darumb uff unser ertrich zogen, darmit dem selben dester bas statt geton und nachgangen wurde. Harumb, dwil ir unsers willens vor und jetz bericht, inen solichs treffenlich anzöigen und darby früntlichen pitten, sy wöllen sich dero verantwurtung benüegen lassen, dann es alles im allerbesten bescheche, wie ir dess guot wüssen tragen. 2. So denn wöllen wir üch nüt verhalten, dass unser eidgnossen von Zürich uff hütt abgezogen sind; wohin sy aber willens, mögen wir gruntlich nit wüssen, und ligen unser landlüt uss der grafschaft (Toggenburg?) zuo Schmäriken, und die von Wesen und uss dem Gaster vor der statt Utznach, die nochmals uns erscheint, alles das so sy uns schuldig ze halten; verhoffen, wir syen des willens gegen inen ouch, dess wir uns gegen inen entschlossen, sofer das gegen (von?) inen beschen (bescheche), und sy neufswar wider billichs und rechts nötigen

inen davor ze sin nach unserm vermügen. 3. Witer so werden wir alhie zuo Utznach verharren bis uff witer üwer schriben; darumb wöllen uns angents berichten, was uns hierin ze tuon, ouch wie es aller sachen halb in beiden lägern, es sye mit spis, trank und andrem, wie das sin möchte, (stande), dann wir desshalben mengerlei reden vernemen.» Zürich, Tschud. Doc.-S. IX. 44.

**532. (Juni 11—12?).** «Auf diesen tag, 9. stunde.» Hans Jäckli, vogt zu Grüningen, an die obern (Zürich). 1. Auf sein schreiben vom letzten Freitag (11. Juni?) sei ihm noch keine andere antwort zugekommen, als dass er den sturm abstellen und die büchsen im schloss behalten solle; wegen der zusätzer in den klöstern, die heimzugehen begehren, habe er keinen befehl; es sei aber notwendig, gegen die Rapperswyler und das bei ihnen liegende volk wohl zu wachen, da sie in einer stunde den klöstern und andern anstöfsern grofsen schaden zufügen könnten, wenn die wachen nicht stark genug wären, zumal jetzt verboten sei zu stürmen; man habe zu beachten, dass die mannschaft in Utznach und viele andere leute aus den klöstern nahrung erhalten. Darum bitte er dringend um bestimmte weisungen. . . 2. Es sei einer in die Länder gegangen, wo er sich als Schwabe ausgegeben, und habe dort von mehreren die frage gehört, wie die Zürcher oder ketzer es wagen dürfen, auf ihren (der V Orte) boden zu ziehen; die leute schwören, sich dafür zu rächen, so dass von den Zürchern keiner davon komme. . . Weil nun die V Orte die alten bünde nicht gehalten, so mögen die obern auch jetzt nicht zu viel trauen; da etliche, die dazu reden wollen, die sache ans recht weisen möchten, so solle man zu Cappel behaupten, was man habe. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

Eine einordnung zum October 1531 scheint durch den etwas unbestimmten inhalt nicht ausgeschlossen.

**533. Juni 13** (Sonntag nach Barnabä). Heinrich Huber und die «gutwilligen» zu Bremgarten an Zürich. Nachdem der Rat auf letzten Samstag den schultheifs Honegger, dem man wegen bekannter umtriebe nicht wohl getraut, verhaftet, habe man ihn einen halben tag und eine nacht in dem turm gehalten, jedoch heute wieder entlassen, während die gemeinde und (besonders?) die neugläubigen in der predigt gewesen; desshalb sei ein teil der letztern übel zufrieden gewesen und «zusammen gefallen»; der Rat habe aber der gemeinde nicht bewilligt, den Honegger im gefängniss zu halten, weil ihn dieser mit einer summe geld vertröstet und den eid geleistet habe, in seinem hause zu bleiben. Nun haben die gutwilligen an die Zürcher in der stadt geworben, ihn wieder zum recht in gefangenschaft legen zu lassen; er (Huber) habe dann «sie» (die Räte) im namen seiner obern ersucht, denselben bis auf weiteren bescheid zu verhaften; man habe ihn dann in eine «stube» gelegt und ihm sechs hüter von den gutwilligen beigegeben, bis andere weisungen eintreffen; denn dieser mann sei ihnen ganz «überlegen», besonders in dem gegenwärtigen handel. Bitte um schnelle antwort und befehle. Zürich, A. Capp. Krieg.

**534. Juni 14,** Bern. Boten von Saanen und Oesch begehren, dass man die ihrigen daheim bleiben lasse, der anstöſser wegen; doch erbieten sie sich, das burgrecht zu halten. Man antwortet, sie sollen den zuzug leisten; wenn es ihnen in der heimat not tue, werde man ihnen auch beistehen. Bern, Ratsb. 222, p. 93.

**535. Juni 14,** morgens. Bern an seine heerführer. 1. Zusendung der aufgesetzten friedensartikel, die man auch Zürich mitteile, und auftrag, derentwegen mit den anwälten von Zürich und Basel zu reden und dann die artikel den schiedleuten vorzulegen mit dem begehren, dass sie die gegenpartei vermögen, dieselben beförderlich anzunehmen. 2. Den aus Aarau gemeldeten beschluss, nach Bremgarten vorzurücken, (bestätige man) und begehre, dass er sofort vollzogen werde, da man dort auch rechte habe, so dass niemand einen (begründeten) vorwurf daraus machen könne, dass man das eigene gebiet verlasse; doch soll kein angriff unternommen und Zürich zu gleichem verhalten bewogen werden; wenn aber jemand die Berner oder die Zürcher angriffe, so soll ihm tapfer begegnet werden, und sofern die Zürcher bedrängt würden und hülfe bedürften, soll ihnen solche ohne aufschub geleistet werden. 3. Der amtmann zu Hasle habe soeben geschrieben, dass die wächter auf der Grimsel wahrnehmen, wie die Walliser nach Uri hinüberziehen, und die sage gehe, dass sie mit 2000 mann aufbrechen. Bern, Teutsch Miss. R. 310. Freiburg, Diessb. Pap.

**536. Juni 14.** Bern an hauptmann und räte zu Lenzburg. «Heimlicher ratschlag» zu den friedensartikeln: «Ob es darzuo käme, dass die v Ort den friden, wie die artikel wysent, nit welltend annemen, alldann so können wir rechtens nit vorsin, doch mit lutren gedingen, dass wir das recht lut der pünden nit können, mögen noch wellen lassen ergan, sonders des rechten vor denen schidlüten, so jetz im feld sind, gestendig sin und sy darüber urteilen lassen. Sodenne, ob die schidlüt des kosten halb, so wir von disers kriegs wegen erlitten, etwas hindrung erfunden, und sy üch ankarten, inen ze bewilligen etwas ringrung ze tuond, alldann hand ir im feld gwalt, inen darinne ze willfaren. Doch diss beid unser meinung(en) sollend ir in höchster gheimd halten und die bis uffs letst . . . . hinderhalten und nit eroffnen, und vorab den des rechtpietens halb für die schidlüt etc., damit die v Ort sich dest ee bereden lassind, die gestellten artikel anzenemen.»

Freiburg, Diessb. Pap.

**537. Juni 14.** Bern an Freiburg. Antwort auf dessen schreiben, die von Murten betreffend. Viel mehr als es habe man ursache zu bedauern, dass es auf vielfältige mahnung sich noch nicht habe entschlieſsen wollen; wie das dem alten brauch und dem herkommen gemäſs sei, möge es selbst erkennen. Wenn es nun eine solche gesinnung zeige und nicht zusagen wolle, ein treues aufsehen zu halten, so glaube man durch das aufgebot der Murtner nicht wider das burgrecht gehandelt zu haben; denn wiewohl es versichere, dass es im fall eines angriffes auf das gebiet von Bern dem burgrecht nachkommen werde, wisse man doch wohl, wie es sich in dem interlakischen auf-

ruhr benommen und ungeachtet des einfalls der Unterwaldner, gerade wie jetzt, keinen trost habe zusagen wollen; darum beharre man bei der mahnung der Murtner und werde sie gegen Freiburg zu vertreten wissen. Wenn es sich aber noch entschliefse, das burgrecht zu halten und im fall des bedürfnisses zuzug zu leisten, so werde man ihm gutwillig die anzahl der knechte von Murten, die jetzt mitgezogen, zustellen, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 313. Freiburg, A. Bern.

**538. Juni 14.** Bern an Wallis. Antwort auf ein an die Frutiger und Siebentaler gerichtetes klagschreiben über die Zürcher etc. Befremden über dieses verfahren. Erinnerung an den bundeswidrigen angriff der Unterwaldner im letzten herbst, die weigerung der städte Zürich und Bern, die vögte von Unterwalden aufreiten zu lassen, ihr desshalb geschehenes rechtbieten, die trotzdem getroffenen anstalten, jene vögte mit gewalt aufzuführen, die den auszug der Zürcher veranlasst haben, den nach Waldshut auf die gleiche zeit bestimmten tag mit den Oesterreichern, den bund der V Orte mit den erbfeinden, die beschimpfung etlicher wappen in Unterwalden, die fortwährend gebrauchten schmähungen gegen (die evangelischen), die beschirmung Murners, die freundschaft mit dem castellan von Musso und die aus dem treiben der V Orte zu erwartende gefahr für die freiheit der Eidgenossenschaft, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 315 b — 318 a.

**539. Juni 14.** Hauptmann und räte von Basel an Sebastian von Diefsbach. Bitte um schleunigen bericht, ob er den absagebrief den V Orten schon zugeschickt, oder ob und wann er es zu tun gedenke; sodann um abschrift desselben, und anzeige, wann er von Lenzburg wegziehe und wohin, auch was ihm etwa neues vorgekommen, damit man sich darnach zu verhalten wisse. Freiburg, Diessb. Pap.

**540. Juni 14,** 5 uhr vormittags, Zug. Die schiedboten von Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Bünden und Rothweil an die Berner in Aarau. Antwort auf ihr schreiben: Man wolle es an eifer und mühe nicht fehlen lassen, um einen guten frieden herzustellen, und sähe es gern, wenn die Berner boten geblieben wären; daher bitte man, ferner das beste handeln zu helfen und mit keinen tätlichkeiten vorzugehen; was man bisher getan, werden jene boten selbst berichten. Man begehre nun umgehend bericht über die obwaltenden absichten. Freiburg, Diessb. Pap.

**541. Juni 14,** 9 uhr abends, zwischen Cappel und Baar. Die schiedboten von Glarus, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell, III Bünden, Rothweil und Constanz an die Berner in Lenzburg. Antwort auf ihre zuschrift: Man habe mit allem möglichen fleifse gearbeitet und, wie schon gemeldet, erwirkt, dass die parteien einander geleit geben, um ihre sachen vor den gemeinden zu besprechen; heute seien die V Orte im lager der Zürcher gewesen; morgen werden diese ihre beschwerden in dem andern lager eröffnen. Für den frieden bemühe man sich gern; es sei aber schwer, eines abwesenden angelegenheiten zu fördern; daher bitte man um schnellste abordnung einer botschaft, mit welcher man verhandeln könne, wobei man die unsäg-

lichen kosten bedenke, die allenthalben auflaufen und die parteien schon ermüdet haben. Freiburg, Diessb. Pap. (hdschr. v. P. Simler?).

**542. Juni 14** (Montag nach Barnabas), Eglisau. Konrad Escher an Zürich. Ein maurer, burger von Eglisau, habe zu seinem in Waldshut ansäfsigen bruder einen knaben geschickt, um einen harnisch zu holen; sobald aber derselbe in das haus des bruders seines stiefvaters gekommen, sei er verraten, von dem stadtknecht gefangen und vor den schultheifs . . . geführt worden; dieser habe ihn gefragt, was er im sinne gehabt; er habe geantwortet: für seinen stiefvater einen harnisch zu holen; dann habe man ihn über allerlei anderes verhören wollen, aber wenig antwort erhalten, weil er bald erschrocken sei; der schultheifs habe ihn dann zur stadt hinaus gewiesen und ihm nicht erlaubt, den harnisch mitzunehmen. Unterdessen habe ein freund eines hiesigen burgers ihm ein brieflein zugesteckt . . . (folgt wortlaut), in welchem er dringend rate, die beste habe an sichere orte zu bringen, da in kurzer zeit fremde gäste ins land kommen werden, und diese warnung nicht zu verachten. Ferner habe derselbe dem knaben mitgeteilt, dass in den letzten tagen zweimal nächtlich boten von den Ländern nach Waldshut gekommen, und dass geraten worden sei, den frieden hinauszuziehen, bis «sie» gerüstet wären. . . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**543. Juni 14** (Montag vor Viti). Vogt Hans Grebel in Klingnau an Zürich. Antwort: Man solle keinen zweifel haben, dass er den biderben leuten immer so viel gutes beweisen werde, als er mit ehren und eiden zu verantworten wisse, was er bisher auch getan zu haben glaube. Die 6 «haken» mit bereitschaft, die für die drei städte geschickt worden, habe er zwar empfangen, und die verlangten kosten wären auch gleich dem boten gegeben worden, wenn nicht alles geld mangelte; allein es sei schon längst der erlös aus den verkauften früchten dem bischof (von Constanz), auf dessen begehren, zugeschickt worden. Er (Grebel) werde aber unverzüglich seinem herrn schreiben und dann Zürich melden oder überantworten, was er daraufhin senden werde, es sei geld oder brief. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**544. Juni 14.** Schultheifs und Räte von Rheinau an Zürich. 1. Dank für die getanen zusagen und das überschickte geschütz. 2. Auf das schreiben an meister Lorenz (zur Eich), betreffend die wahl eines rechtschaffenen mannes, um ihn dem bisherigen klostervogt Hans Albrecht beizuordnen, damit das kloster bis auf weitern bescheid wohl verwaltet würde, müfse man raten, von diesem plane abzugehen, da diese zwei männer wenig ansehen hätten, und bitten, dass meister Lorenz noch länger hier bleiben dürfte. 3. Eines zusatzes bedürfe man von gnaden Gottes nicht; denn es seien so viele redliche und tapfere leute, auch gute nachbarn, zur verfügung, dass sie hoffen, den pass mit ehren hüten zu können; fremde leute ohne dringende notdurft aufzunehmen, würde aber bald mangel an nahrung herbeiführen; wenn jedoch eine wirkliche gefahr einträte, so werde man es rechtzeitig melden und Zürich als gnädigen schirmherrn um hülfe anrufen. 4. Da man sich entschlossen, das gotteswort anzunehmen, der prädi-

cant aber, der es vorher verkündet, desshalb vertrieben worden und jetzt in Eglisau pfarrer sei, so habe man letzteres gebeten, denselben, als ein kind von Rheinau, seiner gemeinde wieder abzutreten; es fehle nur noch die erlaubniss der obern zur entsprechung, wesshalb man darum bitte. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**545. Juni 14?** (Montag vor Albani). Winterthur an Zürich. Ein burger, der von Rotweil heimgekommen, habe zu Möhrungen von einem wagner, der mit dem alten schultheifs und andern bekannt sei, als geheimniss erfahren, dass etliche deutsche edelleute, die sich als metzger verkleiden, in die Eidgenossenschaft gehen, um dort umtriebe und verräterische anschläge zu machen, und auf dem heimwege je einige stücke vieh mitführen, um nicht erkannt zu werden; namentlich sollen die pässe bei Rheinau, Eglisau und Kaiserstuhl von denselben benutzt werden; desshalb haben schultheifs und Rat heute jemand nach Eglisau geschickt, um vorläufig zu warnen, den obern das weitere überlassend. Zürich, A. Capp. Krieg.

**546. Juni 14** (Montag nach Medardi), 7—8 uhr vormittags, Rüti. Hauptmann und Räte (von Zürich) an die obern. 1. Gestern nach dem imbiss seien die Gasteler, 600 mann stark und wohlgerüstet, auch die Toggenburger mit mehr als 600 mann (bei Utznach) angelangt; als man sie eben begrüfst und noch bei einander gestanden, sei der brief von den obern samt «der copie» von Cappel eingetroffen, über deren inhalt man wahrlich schrecken empfunden habe. . . Dieses schreiben habe man auch den Gastelern und Toggenburgern mitgeteilt, die ebenfalls grofses bedauern darüber bezeugt haben, dass man sich in solchen umständen von ihnen trennen und sie verlassen sollte. Man habe ihnen auch freundlich zugeredet, nach Wädenswyl mitzukommen, und versprochen, dass weder die Glarner noch andere ihnen desswegen etwas leides zufügen dürften; sie haben geantwortet, die sache sei ihnen schwer und bedenklich; weil sie hieher gezogen, so liegen ihnen die Glarner, denen sie einigermafsen verpflichtet, in Utznach auf dem hals, und müfsten sie besorgen, dass ihre häuser verbrannt würden, wenn sie wegzögen; so gerne sie mit den Zürchern ziehen möchten, so haben sie dagegen grofsen schaden zu fürchten; desshalb begehrten sie trost und rat. Man habe ihnen erwidert, man hätte ihnen nicht viel zu raten, da sie selbst wissen werden, was sie tun oder lassen können; man wünsche immerhin, dass sie mitkämen. Dessgleichen habe man die Toggenburger darum angesprochen, die endlich zur antwort gegeben, man solle nicht zürnen, wenn sie 1—2 tage bei ihren lieben nachbarn aus dem Gaster bleiben, bis sie weitern bericht hätten; denn sie haben nachricht, dass Glarus die Werdenberger gemahnt; man sehe ja, dass die Glarner sich immer mehr verstärken, indem gestern bei 200 Utznacher landleute gerüstet zu ihnen hineingezogen; darum könnten die Toggenburger die Gasteler jetzt nicht verlassen. In der tat wären jene wohl mitgezogen, wenn letztere nicht in so ernster gefahr stünden. Es sei auch den Glarnern gar nichts anderes zuzutrauen, als dass sie dieselben zu strafen unternehmen würden, so dass man sie nicht für

schiedleute halten könne, obwohl sie viele gute worte geben. Man sollte ihnen demnach zuschreiben, dass sie die Toggenburger oder Gasteler desswegen, weil sie für die Zürcher ausgezogen oder noch mit denselben ziehen würden, in keiner weise anfechten, hassen oder strafen wollen und anders als mit dem panner scheiden, wenn sie schiedleute zu sein begehren, heimziehen oder sich einer der beiden parteien anschliefsen. Auch sollte Zürich den Toggenburgern und Gastelern tröstlich schreiben und ihnen hülfe und straflosigkeit zusagen; so gesichert, würden sie ohne zweifel gerne nachrücken. Hienach mögen die obern eilig nach Utznach an beide teile schreiben, da ihr bescheid dort erwartet werde, damit die « erstaunten » Gasteler wieder ermutigt würden. 2. Gestern abend sei der aufbruch nicht mehr möglich gewesen; aber heute zwischen 7 und 8 uhr habe man Rüti erreicht und hier zu morgen geessen; nun wolle man eilends bei Schirmensee, wo die schiffe stehen, die knechte gegen Wädenswyl hin über den see fertigen und weitere befehle erwarten. . . Nochmalige bitte, den besprochenen zuzug wo möglich zu erwirken. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

**547 a. Juni 14,** 8 uhr vormittags, Rüti. Hauptmann Jacob Werdmüller an Zürich. Klage, dass er genötigt worden, von Utznach abzuziehen zu einer stunde, da eben die Gasteler, 600 mann stark, herzugekommen, und mit den Toggenburgern eine bezügliche übereinkunft getroffen gewesen; nun habe man sie zum schaden Zürichs und dieser leute verlassen müfsen, was man den deutschen Franzosen in Glarus verdanke, welche nicht feiern, sich auch in Utznach und sonst immer mehr zu verstärken; es wäre desshalb der befehl, dort liegen zu bleiben, willkommen gewesen; da man jetzt nach Wädensweil gehe, so sei es rätlich, den vogt von Kyburg in das Gaster zu schicken; den Glarnern wäre zu schreiben, dass sie entweder mit ihrem panner heimziehen oder Zürich hülfe zusagen oder zu den Schwyzern stehen sollten; wollten sie aber auf diese zumutung nicht eingehen, sondern mit ihrem panner scheiden und verwehren, dass man das den V Orten zugehörige besetzte, so könnte man, da ihnen zugesagt worden, sie an land, leuten, freiheiten und rechten nicht zu schwächen, mit verwahrung seiner ehre wohl « ihr ganzes land » einnehmen, sofern das fähnchen der Toggenburger nachrückte; im andern falle wäre dazu hülfe nötig. Bitte um baldige mitteilung des hienach gefassten beschlusses an die Toggenburger.

**547 b. Juni 14,** 4 uhr nachmittags. Hauptmann und fähndrich zu Richtersweil an Zürich. Anzeige, dass sie heute glücklich über den see gelangt, was sie bereits auch dem hauptmann und pannerherrn zu Cappel mitgeteilt haben. Bitte, beförderlich dem heutigen bericht über die Glarner, Toggenburger und Gasteler angelegenheiten gemäfs zu handeln. Zürich, A. Capp. Krieg.

**548. Juni 14,** 10—11 uhr nachmittags, Wädensweil. Hauptmann und räte in Richtersweil (sic) an Zürich. Das letzte schreiben der obern haben sie um 10 uhr empfangen. Hierauf erwidern sie, dass sie heute

um 8 uhr vormittags von Rüti aus alles geschrieben, was bei Utznach geschehen, und ihre ankunft in Richtersweil, heute abends um 4 uhr, ebenfalls bereits angezeigt haben; sollten diese beiden durch (genannte) läufer beförderten briefe unterschlagen sein, so bitte man um anzeige davon, um über die sachen weiter berichten zu können.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**549. Juni 15,** Freiburg. Creditiv und vollmacht für den zum schiedsrichter erwählten Lorenz Brandenburger in dem zu erörternden span um das burgrecht mit Genf. (Französisch).

Freiburg, Miss. Bd. IX u. X. 53 b.

**550. Juni 15.** Freiburg an seine boten in Peterlingen. Antwort auf ihr schreiben mit den beigelegten instructionen (von Bern). Man gebe ihnen den gleichen befehl; wenn es sich aber um den beibrief handle, so sei geltend zu machen, dass der bund ausdrücklich sage, es habe keine partei ohne der andern gunst und willen etwas zu mindern oder zu mehren; das mache den beibrief kraftlos, davon abgesehen, dass Freiburg nie dazu eingewilligt und ihn darum nicht besiegelt habe; das soll auch zum recht gesetzt werden. Sodann wissen die boten darzutun, wie der Herzog oder die seinen zu Novarra, zu Marignano, zu Pavia und anderswo die bünde gebrochen haben; man wolle daher mit dem beibrief schlechterdings nichts zu schaffen haben. — Bericht, dass die V Orte recht geboten, die Zürcher aber das nicht annehmen wollen, etc. Freiburg, Miss. IX. u. X. 54.

**551. (Juni c. 15?).** «Miner herren von Bern antwurt und entschluss uf miner herren botschaft bittlich werbung stat in nachfolgenden dryen artiklen.» 1. Weil der Murner sie vielfach geschmäht, so wäre der abzutun. 2. Die ferdinandische vereinung, als gemeiner Eidgenossenschaft nachteilig, soll abgekündet und vernichtet werden, sofern man sich jetzl vereinbart, indem die V Orte derselben dann nicht mehr bedürfen. 3. Die schmähreden und scheltungen, als ketzer etc., sollen abgestellt werden. — Wenn diese artikel bei den V Orten gefunden werden, so ist Bern erbötig, gütlich handeln zu lassen, * wieder heimzuziehen und Zürich zu vermögen, dass es sich damit auch begnüge, * so dass die übrigen späne ins recht gesetzt würden.

Solothurn, Absch. Bd. 15.

* — * durchgestrichen und durch das vorausgehende glied ersetzt (von der hand des Solothurner stadtschreibers).

**552. Juni 15.** Hauptmann und räte (der Berner) zu Lenzburg an die Zürcher in Cappel. Nachricht, dass 2000 Walliser den V Orten zuziehen, wesshalb die Berner nach Bremgarten vorrücken werden. Wenn nun die Zürcher in gefahr kämen und angegriffen würden, so sollen sie davon anzeige machen, damit man nach bedürfniss hülfe leisten könne; dagegen erwarte man, dass sie nichts unternehmen, sondern einzig den frieden suchen; desshalb werde man eine botschaft nach Zürich schicken. Zürich, A. Capp. Krieg.

**553. Juni 15.** Hauptmann und räte von Bern an Zürich. Die erhaltene nachricht von Ensisheim lasse man dahin gestellt; denn es

seien, obwohl man viele boten und späher ausgesandt, noch keine anzeichen von einer rüstung der Kaiserlichen berichtet worden; dagegen vernehme man, dass sie über den schwebenden handel spotten und lachen. Wenn sie aber einen einfall versuchen sollten, so würde man sie empfangen, wie es die altvordern gewohnt gewesen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**554. Juni 15,** 10 uhr vormittags. Bern an Zürich. 1. Gestern habe man eilig bericht gegeben, dass die Walliser im anzug seien, und dass ein anschlag gemacht sei, sofort nach ihrer ankunft im lager der V Orte die Zürcher anzugreifen, wenn das panner von Bern nicht (fehlt im original) bei ihnen sei; wenn aber die beiden panner vereinigt wären, so wollten sie den angriff unterlassen und weiter ratschlagen. Desshalb sei den Bernern befohlen, gegen Cappel vorzurücken, wo möglich aber nicht anzugreifen. 2. Lucern habe letzten Sonntag (13. Juni) den landleuten geboten, nachzuziehen; allein die anstöſser am Berner gebiet, die dazu nicht willig seien, haben eine botschaft zu den obern abgefertigt, mit der bitte, sie bei hause zu lassen. Es scheine nun dringend nötig, dass die Berner und Zürcher sich vereinigen, damit der plan der feinde zu nichte werde; darum habe man auch den vermittlern geraten, die sache bald zu ende zu bringen. 3. Die verantwortung wegen des Utznacher handels habe man mit groſser befriedigung verstanden, und nicht wenig freue man sich, dass die dorthin gezogenen truppen abgestellt worden. 4. Die beschwerde über das scharfe schreiben der hauptleute und räte finde man zwar begründet; da solches jedoch in guter meinung erlassen worden, und in so gefährlichen und nicht gehörig bekannten dingen leicht ein unbedachtes wort falle, so bitte man, darüber hinwegzusehen und die betreffenden zu entschuldigen, da man willig sei, lieb und leid mit Zürich zu teilen und bünde und burgrecht tapferlich zu halten; man werde wohl tun, beidseitigen verdruss über das vorgefallene zu vergessen, da eine misshelligkeit beiden teilen verderben bringen könnte.

Bern, Teutsch Miss. R. 321, 322 a. Zürich, A. Capp. Krieg.

**555. Juni 15,** 10 uhr vorm. Bern an seine heerführer. Erinnerung an den gestern erteilten befehl, zu den Zürchern zu ziehen, und abermalige ermahnung, dies eilends zu tun, etc. etc. 2. Am letzten Sonntag haben die Lucerner die ihrigen nachgemahnt; weil aber die anstöſser dazu nicht willig seien, so haben sie eine botschaft nach Lucern gesandt, um sich loszubitten. 3. Auf das von Zürich erhaltene schreiben betreffend den Utznacher handel bedaure man, dass die hauptleute so scharf geschrieben haben, obwohl die von Zürich etwas streng und eifrig verfahren, und man wünschen möchte, sie hätten zuvor hier rat geholt; man erinnere sich aber der früher gefassten beschlüsse betreffend das aufreiten der Unterwaldner vögte; zudem sei zu bedenken, dass man groſsen nachteil zu erwarten habe, wenn die feinde von jenem schreiben an Zürich kenntniss erhalten, da ja nichts verschwiegen bleibe. Desshalb begehre man, dass die hauptleute in andern fällen genauen bericht einziehen, bevor sie schreiben; indessen habe man das

geschehene bestens entschuldigt und hoffe, dass kein widerwille zurückbleiben werde, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 319, 320 a. Freiburg, Diessb. Pap.

**556. Juni 15,** 9 uhr abends. Hauptleute und räte zu Cappel an Zürich. 1. Anzeige des empfangs der (Berner) friedensartikel; es sei bereits ein ausschuss bestellt, um einen ehrlichen, tapfern und beharrlichen frieden zu beraten. 2. Die beiliegende schrift über schultheifs Honegger mache rätlich, eine strengere untersuchung mit dem gefangenen anzustellen, damit der wahre grund seiner anschläge bekannt würde. Zürich, A. Capp. Krieg.

**557 a. Juni 15** (Viti und Modesti). Bremgarten an hauptmann und räte (von Zürich) zu Cappel. Auf ihr letztes schreiben habe man den alten schultheifs Honegger ernstlich verhört und ohne « aufziehen » alles mit ihm vorgenommen, was dienlich gewesen sei, um das begehrte zu erfahren; man habe jedoch auf die getanen « fragstücke » solche antwort erhalten, dass man auf die fortsetzung der peinlichen frage verzichtet habe. Weil man nun über den argwohn, den man gegen ihn gehegt, solchen bescheid gefunden, dass man nicht weiter rechtlich einschreiten könne, so wolle man zuerst « erforschen », ob die hauptleute noch mehr fordern, und ob sie eine ansprache geltend zu machen hätten, worüber sie berichten mögen.

**557 b. Juni 15** (Dienstag nach Viti). Die « gutwilligen » zu Bremgarten an hauptmann und pannerherr (von Zürich) im lager (zu Cappel). Es sei ihr dringender wunsch, dass Zürich bewogen werden möchte zu verschaffen, dass Hans Honegger « mit dem seil gegichtiget » würde wegen des grofsen argwohns und der bekannten dinge, die er getrieben; die herren der stadt wollen ihn aber nicht « beifsen ». Bitte um ernstliche verwendung in dieser sache, da derselbe nur bei dem eid verhört worden.

**557 c. Juni 15.** Heinrich Huber, hauptmann zu Bremgarten, an die Zürcher in Cappel. Er berichtet über den schultheifs Honegger und dessen neulich bezeigten eifer für den alten glauben. Der rat habe ihn « schlecht », ohne folterung, bei seinem eid verhört, worüber die « gutwilligen » unzufrieden und unruhig seien; es sei aber nicht möglich, etwas bestimmtes zu erfahren. Bitte um fernere weisungen; dabei der rat, noch einmal strenges verhör zu fordern; « dann sy wend in nit byfsen. » Zürich, A. Capp. Krieg.

**558. Juni 15,** nach 10 uhr vorm. Zürich an die Berner im feld. 1. Mitteilung eines soeben empfangenen berichts über ein tischgespräch mit einem der vornehmsten herren des Regiments zu Ensisheim, der meinung, dass Zürich zu früh angefangen, dass aber ein aufzug und vertrag zu hoffen sei, welchen dann die Kaiserlichen zur rüstung benutzen würden; jetzt könnten sie den Lucernern etc. noch keine hülfe zukommen lassen. 2. Daneben vernehme man allerlei, wie die V Orte nicht feiern, um die Kaiserlichen in bewegung zu bringen; so habe zu Bregenz abermals eine versammlung stattgefunden. 3. Aus den gleichen anzeichen erkenne man die faulen practiken der feinde wohl, und sei eben zu fürchten, dass die nachgiebigkeit den anhängern

des gotteswortes gar bald zu gefährlichem nachteil ausschlagen könnte, sobald den feinden das schwert in die hand gegeben würde. 4. Die Berner glauben — es möge dies in bester meinung stattfinden — Zürich sei zu rasch verfahren; da aber feindliche umtriebe mehr vorhanden, als jemand wisse, so urteile man diesseits anders und bitte, die umstände wohl zu beachten und bei der beratung eines friedens vorzusorgen, dass ein beharrlicher, nicht ein schädlicher vertrag geschlossen werde, oder tapfer und ernstlich zu handeln, um zu gutem ende zu kommen. Freiburg, Diessb. Pap.

**559. Juni 15,** 4—5 uhr nachmittags. Zürich an hauptmann und räte bei dem heer zu Cappel. Bern habe einige friedensartikel vorgeschlagen, mit dem ersuchen, eine botschaft in sein lager abzufertigen, um sich zu vereinbaren und den schiedleuten die gleiche meinung vorzutragen; eine abschrift folge desshalb mit. Weil aber schon vorher zu Cappel etliche rechtmäfsige, billige, begründete und christliche artikel aufgesetzt und dem seckelmeister Edlibach nach Aarau zu «führen» übergeben worden, und der vorschlag der Berner nicht besonders scharf gefasst, namentlich das wichtigste, die pensionen, nirgends berührt sei, so wünsche man, dass die räte im lager sich mit der botschaft der Berner über diese angelegenheit verständigen, da man nicht hoffen könne, dass ein beharrlicher friede zu machen sei ohne die abstellung der pensionen. Man vertraue vollkommen der vorsicht und weisheit der hiezu verordneten räte, dass sie zur erlangung eines tapfern, redlichen, gottgefälligen und dauernden friedens nicht nur geschickt, sondern auch ernstlich begierig seien; es vertrage aber die sache keine säumniss, so dass das hin- und herschreiben jetzt nicht gut wäre; desshalb gebe man den räten vollmacht und auftrag, nach umständen («uf und nider») über vergleichspuncte zu verhandeln, die sie als gottgefällig, für die stadt Zürich und die ihrigen, sowie für die Eidgenossenschaft ehrenvoll und nützlich erachten werden; wenn ihnen jedoch etwas zu schwer fiele, und wenn es sich um einen abschluss handelte, so sollen sie dies wieder an die obern bringen, wozu sie wohl auch ohne diese weisung bereit gewesen wären. Sie sollen namentlich die ausreutung der pensionen mit strenge betreiben und darauf hinwirken, dass das ferdinandische bündniss herausgegeben werde und die gegenpartei gänzlich auf dessen vorteile verzichte. Weil nicht blofs Unterwalden, sondern die V Orte insgesamt zu diesem kriege anlass gegeben haben, und Zürich deren anteil am Thurgau und andern herrschaften bereits eingenommen, und dieselben an die kosten schwerlich viel baares geld entrichten könnten, so sei es zu empfehlen, dass die räte sich mit den Bernern vergleichen möchten, «ob sy zuo uns under die tegky (decke) stüendint und soliche ingenommene der fünf Orten teil und gerechtigkeit an den kosten ze behalten mit uns understüendind,» da sonst wahrscheinlich wenig dafür zu erlangen wäre. Dessgleichen halte man für nötig, die priester zu sichern, die das evangelium verkünden. Weiter und vor allen dingen, dass die Thurgauer, Toggenburger, Gasteler und andere, welche Zürich beistand

geleistet, in dem frieden zum besten bedacht und eingeschlossen werden, damit sie desswegen ewiglich von niemandem und in keiner weise angefochten, gehasst oder gestraft werden, und zwar mit dem beding, dass eine verletzung in diesem puncte den ganzen frieden kraftlos machen würde, und die städte wiederum glimpf und fug erhielten, mit strafe und rache einzuschreiten. . . (Wiederholungen).

Zürich, A. Capp. Krieg.

**560. Juni 15,** 8 uhr nachmittags. Hauptleute und räte in Cappel an Zürich. 1. In dieser stunde seien zwei schriften von den Bernern eingetroffen, die «wider einander lauten» (folgen mit, auf wiederkehr); die von dem lager zu Lenzburg ausgegangene scheine zu sagen, dass die Berner erst nach einer gänzlichen niederlage der Zürcher hülfe bringen oder einen frieden machen wollten. 2. Heute habe man wegen grofsen ungewitters und regens mit den V Orten nicht handeln können; erst morgen werde man in ihr lager reiten. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**561. Juni 16.** Hauptmann und fähndrich aus dem Gaster, zu Kaltbrunn im feld, an Zürich. Nach der in Utznach mit meister Wegmann getroffenen abrede bitten sie um ein fähnchen nach der beigefügten zeichnung (rohe skizze) und beschreibung. Zürich, A. Capp. Krieg.

**562. Juni 16.** Bern an Basel. Ein vertrauter freund berichte, dass sich zu «Rogemont» in der grafschaft Burgund etliche edelleute mit einigem fufsvolk versammeln sollen, die nach Ensisheim ziehen würden. Da nun vielerlei feindliches gedroht werde, und Strafsburg letzthin wegen solcher sammlungen in Burgund an Basel geschrieben, so ersuche man es, sich darüber mehr zu erkundigen und in der eile anzuzeigen, was es erfahren könne. Bern, Teutsch Miss. R. 324 a.

**563. Juni 16,** 2 uhr nachmittags. Basel an Zürich. 1. Man vernehme von glaubwürdiger seite, dass 400 knechte den «vier Städten» (am Rhein) zuziehen und dessgleichen 400 pferde aus dem Schwabenland kommen sollen; doch wisse man die bestimmung der letzteren nicht. 2. Den Baslern im felde sei geschrieben, dass sie den Zürchern näher kommen sollen. 3. In dieser stunde sei der beigelegte brief von den in Waldshut versammelten räten des königs von Ungarn und Böhmen eingegangen. * Zürich, A. Capp. Krieg.

* Gleichlautend dem schreiben derselben an Zürich, 10. Juni; an Basel datirt 15. Juni, 4—5 uhr nachmittags.

**564. Juni 16.** Hans Archer an Sch. u. R. in Bern. «Edlen etc. etc. Ich tuon üwer gnaden zuo wüssen, dass ich ein botten gan Wallis, zuo erkunden, was die löuf sygend, geschickt han, und hat mir derselbig anzeugt, dass im zuo Sitten einer siner fründen gesagt heige in geheimd, dass zuo Wallis der Keiser zwen botten ligen hab, dessglich der küng von Frankrich zwen, frow Margarita zwen, und der herzog von Savoy ouch zwen, und habend (die Walliser?) uff Frytag nechst vergangen einen landtag zuo Naters oder Brig gehabt und sigend da eins worden, sy wellend den nüwen glouben usrüten und vertilggen und wider menklich ziechen, welche disen nüwen glouben . . habend; dessglichen wellen sy ein grofsi zal lüt zuosetzen und

schicken und söllend aber den Wallissern vj^m^ büchsenschützen zuogeben und schicken, und die botten und Wallisser heigend semlichs an die heilgen zuosamen geschworen. . . Ich han aber uff semlichs wyter zwen botten hinüber geschickt, witer zuo erkunden, was das geschrei sye. »

Freiburg, Diessb. Pap. (cop.).

**565. Juni 16** (Mittwoch nach Viti und Modesti). Zürich an Bremgarten. Die angehörigen im lager haben die verhöre mit Hans Honegger geschickt. Da man nun wisse, mit welchen widrigen und untreuen practiken gegen Zürich und alle anhänger der evangelischen wahrheit derselbe umgegangen, und nicht bezweifle, dass er von vielen feindlichen anschlägen, die seit langer zeit mit den Oesterreichern oder andern gemacht worden, nähere kenntniss habe; da zudem in Bremgarten selbst ein starker argwohn gegen ihn herrsche, und die meinung walte, dass er strenger als bei seinem eid zu verhören sei; da man, eben aus diesen gründen, sich mit der letzten untersuchung nicht begnügen könne, so begehre man hiemit ernstlich und befehle, dass Schultheifs und Rat ihn schärfer anfassen, « den ring enger ziehen » und ihn mit dem seil (« der schnuor ») aufziehen und so tapfer und gründlich ausfragen, wie es die umstände erheischen; denn seinen blofsen worten könne man keinen glauben schenken. Auch befehle man, dass der hauptmann Heinrich Huber bei diesem verhöre zugezogen und nach dessen rat und gutdünken mit Honegger verfahren werde. Man erwarte, dass diese weisung genaue beachtung finde, damit man beiderseits zur ruhe komme; geschähe es nicht, so müfste man andere mittel suchen, um ein genügendes verhör zu erreichen; man wünsche aber viel mehr, dass die stadt selbst das nötige tue und damit bei ihren freiheiten und rechten bleiben könne, etc.

Stadtarchiv Bremgarten.

Wörtlich abgedruckt in Argovia, VI. 81, 82.

**566. Juni 16,** (Cappel). « Huldrych Zwingli » an Burgermeister und Rat und grofsen Rat in Zürich. « Gnad und frid von Gott. Gnädig wys etc. lieb herren, diss ougenblicks komend unser botten wider, merk wol, was die sach ist; ietz guote wort geben und bitten und bettlen. Aber lassend üch nit irren und kerend üch an ghein flennen, sunder empfelhend uns allweg wie vorhar mit ernst ze handlen und denocht vorteil nit übergeben, und zum friden zum aller fruchtbaresten tringen. Dann nieman kan bessere wort geben weder die lüt, und so wir uss dem feld, kämind sy in einem monat uns nach und bekriegtind uns; sind dapfer, wir wellend nützid verhönen (verschlimmern etc.). Demnach lassend nit, ir heifsind üch Sant Gallen statt die VI tusend guldin, die ir hinder inen dem Abt verbotten, überantwurten, ir wellind darum haft ston, ir habend dess glimpf, dann der verwennet abt ist lantrümig worden, und ist in aller fach (fechd?), ist brys. Tuond um gotzwillen etwas dapfers; ich wil üch by minem leben nit verfüeren noch hälen. Man kan nit alle ding schriben. Stond vest by Gott, gebend nützid um flennen, bis das recht ufgericht ist. Gott mit üch. Ylends . . . im leger um j. »

Zürich, Zwingli-schriften. Hottinger II. 486, 487.

**567. Juni 16,** um die 12. stunde im tag, Berneck. Joh. Rud. Lavater und miträte an Zürich. 1. Auf die weisung, die verpflichtung der gemeinden zu verschieben, weil ein dreitägiger «anstall» behufs gütlicher unterhandlung mit den V Orten gemacht worden, wolle man gerne innehalten, indem zu besorgen sei, dass den gemeinden aus der huldigung wenig gutes erwachsen würde, wenn ein «bericht» gemacht und dieselben von Zürich wieder entlassen werden müfsten. Weil aber nichts weiter geschrieben und der erste befehl nicht widerrufen, auch keine nachricht von dem jetzigen stand der sache gegeben worden, so haben die hauptleute die Rheintaler zur huldigung aufgefordert; heute mittag haben diese zu Berneck eine landsgemeinde gehalten und eine besiegelte erklärung der anerbotenen zusage begehrt; nachdem man ihnen laut der instruction eröffnet, dass Zürich ohne ihr wissen, wollen und erlauben sie keineswegs mehr von seinen handen wolle kommen lassen, wofern sie schwören, haben sie gutwillig und gerne den eid geleistet und nichts weiter verlangt als brief und siegel gemäfs den gedruckten artikeln. Dies melde man zur berücksichtigung bei einem allfälligen frieden, damit alle leute, die gehuldigt haben, ausdrücklich vorbehalten werden, da sie sich auf das geschehene verlassen. 2. Noch habe Oberriet nicht geschworen; weil es aber dazu willig sei, so soll es heute noch geschehen. Dann werde man wieder in den Thurgau hinab gehen, um die huldigung dort ebenfalls einzunehmen, da immerfort botschaften kommen, um dieselbe anzubieten und zu bitten, dass man damit eile und keinen frieden annehmen möchte, ehe sie geschworen hätten. Nach all diesem bitte man die obern, in keinen nachteiligen frieden zu willigen und die guten leute nicht ohne ihren willen von handen zu lassen, da sie den besten willen haben, in jeder not bei Zürich zu stehen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**568. Juni 16,** 8 uhr nachm. Heinrich G(rofsmann) an Michel Rösch in Ueberlingen (abt Kilian!). «Hochwirdiger etc. etc. 1. Wüssend ich bin in hoffnung, der krieg werd bald (ein) end nemen ursachen halb, die von Bern, Appezell, die dry Pündt, die von Glarus sampt andern Eidgnossen wellend schlechts ain bericht zwüschend den v Orten und den(en) von Zürich haben, alldiewil die v Ort sich rechts empütend, und ist die sag, wo die Züricher sy bim rechten nit bliben lassen, so wölltind die obgenannten undertädinger zuo dem (teil), so rechts begert, fallen und inen desselben gestattnen; doch so soll der friden uf dato dis briefs usgan. 2. Die von Appezell sind des sinns, dass si die Züricher nit wellend das Rintal lassen innemen, und sy gebetten, sy söllind rüewig sin und si nit ersuochen etc. 3. Si habend zuo Roschach übel hus ghebt, und als man seit, habend sy das bettgewand zerstochen und etlichs zuo den balchen hinus geworfen, und wo der houptman von Zürich (nit?) gsin, wäre es alls zuo schitern gangen. Der hoptman zuo Wil hat xx müt kernen zuo mel lassen machen, und hand die von Wil das mel müefsen belonen in das läger gen Utznach ze füeren. 4. Witer hat der houptman uf hüt dem abt von Fischingen vj malter vesen gelichen. 5. Üwer bruoder Hans ist

ein waibel under der grafschaft Toggenburg fänli; ist amman Rüdlinger hoptman, amman An der Wis vennrich, amman Küenzle lütiner; der landvogt ist ouch ain uszogner knecht. . . 6. Üwer gnaden pfarrer zuo Wil ist uf hüt mit siner huoren zuo Rikenbach zuo kirchen gangen, und ist sin frouwen übel geruwen und sagt, der tüfel habs ir geraten, dass sy ain bettler hab genommen. 7. Ich hab uf hüt junker Fridrichen Möttele ein missiv von des hoptmans wegen an die puren gen Roggwil gemacht, dass sy in lassind by dem sinen bliben; dann sy redend, er habe üwer gnaden hinweg uss dem land ghulfen mit merklicher hab und guot. 8. Der hofmeister und Ruodolf sind wider zuo Sant Gallen und der vogt zuo Oberberg; aber die conventherren zuo S. Gallen hand all weltliche klaider an und den habit müefsen abziehen. 9. Es ist ü. g. rät kainer me im hus denn ich; doch so lad ich allemal, wenn es sich begibt, den hofamman, damit ich nit allain also verschmächt under inen sitzen müefs. Wir sind alle ganz verschmächt. Ich hatt warlich im willen, ich wellte nit me da gsin sin, so hat der vogt von Kiburg zuo mir gredt, ich sölle die kanzly wie bisher versehen, sunst wäre ich nit da beliben. Der Klaus, ü. g. inzücher, ist ain grofser lur, er hat üwer gnaden zwai ross denen von Zürich geben, er ist ganz ful. 10. Uf Zinstag vergangen hat der houptman das korn lassen messen und iij^c malter und darob funden. Er hat uf hüt den zechenden zuo Gundeschass (?) verlichen, aber nit dem männli Langhansen, sunder sunst ainem bösen puren; das hat der Obermüller (?) zuo wegen bracht, der ist das kind im hus. » . .

Stiftsarchiv St. Gallen.

**569. Juni 17.** Solothurn an Basel. 1. Mitteilung von schriften des französischen gesandten de Boisrigault, auf dessen ansuchen. 2. Bitte um bericht über vorgänge im Reich oder im österreichischen gebiet, die sich auf den jetzigen inneren krieg beziehen. — Vgl. nr. 480, 481. Solothurn, Missiven p. 88.

**570. Juni 17,** 11 uhr vorm. Basel an die österreichischen commissarien zu Waldshut. Antwort auf ihre zuschrift vom 15. d. Man stelle nicht in abrede, dass man infolge der mahnung von Zürich mit einiger mannschaft ausgezogen sei; da die sache nicht blofs Basel, sondern auch einige andere Orte berühre, so habe man denselben das empfangene schreiben zugeschickt, damit sie sich darüber gemeinsam entschliefsen und erklären können. Basel, Missiven f. 232 a.

**571. Juni 17,** 6 uhr (?), Brugg. Jacob Locher und Hans Zimmermann an die Berner hauptleute zu Bremgarten. Gemäfs dem gestern erhaltenen befehl, nach allen seiten kundschafter zu schicken, sei einer nach Waldshut, ein anderer nach Laufenburg gesendet worden; heute um 3 uhr (?) heimgekommen, sagen beide, dass in jeder stadt eine besatzung liege, und laut allgemeiner sage junker « Egg » (von Reischach) ein grofses kriegsvolk zu sammeln beflissen sei, das man stündlich erwarte; dann soll dasselbe entweder bei Eglisau angreifen oder das Thurgau verheeren. Von Waldshut bringe der eine bote, dass ihm die wirtin zur Tanne vertraulich gesagt, es sei viel verräterei vorhan-

den, besonders um Koblenz herum; . . . bei einem messerschmid habe jemand, als sein degen nicht fertig gewesen, geflucht und bemerkt, er wisse keine stunde, wann er aufbrechen müfse. . . Freiburg, Diessb. Pap.

**572. Juni 17,** 2 uhr nachm., Cappel. Peter im Hag, Anton Bischof, Lienhard Tremp und Niklaus Manuel an die Berner hauptleute zu Bremgarten. Letzte nacht habe man mit denen von Zürich, Basel und St. Gallen über die friedensartikel beraten und solche festgesetzt; die von Bern seien nicht verworfen; die Zürcher haben aber mehr gefordert, nämlich dass die rädelsführer von stund an bestraft werden sollten; diesem vorschlag habe man sich widersetzt und nur so viel zugegeben, dass (an die V Orte) die freundliche bitte geschehen sollte, von miet' und gaben abzustehen; im übrigen sei nur der ausdruck der artikel verschieden. In der feder stecke noch die absicht der Zürcher, das Thurgau und die landschaft St. Gallen zu handen der Evangelischen zu behalten oder dagegen 30,000 kronen kriegskosten zu fordern; vor den schiedleuten sei dies noch verschwiegen worden. Die festgesetzten artikel werden die Basler anzeigen können; morgen werden die schiedleute die antwort der V Orte eröffnen. — Nachschrift: Die Walliser seien gestern mit einem fähnchen nach Zug gekommen und erwarten deren noch viere. Freiburg, Diessb. Pap. (hdschr. v. Manuel).

**573 a. Juni 17.** Zürich an die Berner hauptleute etc. Der an die Bremgartner gerichteten fürbitte für Hans Honegger würde man gerne willfahren, wenn derselbe nicht fortwährend gegen Zürich und Bern gearbeitet hätte; desshalb habe man verlangt, dass peinlich oder gütlich gegen ihn verfahren werde, um über seine umtriebe ins reine zu kommen; darum bitte man auch, diesen abschlag nicht übel zu deuten. Freiburg, Diessb. Pap.

**573 b. Juni 17** (Donnerstag nach Viti und Modesti). Schultheifs und Rat von Bremgarten an Zürich. Sie hätten nach ihrem frühern schreiben gehofft, für einmal ernstlich genug gehandelt zu haben; auf das erneuerte begehren haben sie sich jedoch entschlossen, den altschultheifsen « mit der schnur » zu fragen. Inzwischen seien aber die herren von Bern mit ihrem banner herangezogen, und ihr hauptmann, schultheifs, pannerherr, venner und andere miträte, auch eine grofse zahl biderber leute aus den nachbarstädten im Aargau erschienen, denen man die schriften von Zürich mitgeteilt habe; dennoch haben dieselben, weil nichts schwereres gefunden worden, ernstlich gebeten, nicht weiter zu gehen, sondern den gefangenen auf trostung zu befreien und zu seinen kindern kommen zu lassen. Da man ohne Zürichs gunst und wissen nicht habe zusagen dürfen, obwohl man diese bitte ungern abgeschlagen, so habe man dies im besten berichten und desshalb rat begeren wollen, wobei zu bedenken sei, dass eine solche fürbitte abzuweisen schwer falle. Ersuchen um eine schleunige antwort. Zürich, A. Capp. Krieg.

**574. Juni 17.** (Die Zürcher) hauptleute und räte zu Cappel an diejenigen zu Knonau. Da man den Baslern einen lagerplatz in Knonau angewiesen habe, so verlange man (wie heute schon einmal) ernstlich und

bestimmt, dass morgen früh nach Uerzlikon und Rossau vorgerückt werde, um in Knonau zu räumen. Man erwarte umgehende antwort.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**575. Juni 17** (Donnerstag nach Viti und Modesti), 9 uhr abends, Steinhausen. Hans Aebli, hauptmann (Fridolin) Mathys und Konrad Schindler an Statthalter und Räte in Glarus. Anzeige, dass die Zürcher eine botschaft vor der gemeinde der fünf Orte und diese hinwider im lager der gegner gehabt und gegenseitig ihre anliegen eröffnet; dass Zürich und Bern wie die V Orte ihre beschwerden schriftlich den schiedleuten mitgeteilt haben, und der unter letzteren vereinbarte mittlungsvorschlag morgen den parteien übergeben werden soll.

Zürich, Tschud. Doc. Sammlg. IX. 45.

**576. Juni 17** (« Donstag morgens »). $\varphi$ (der stadtschreiber zu Lichtensteig) an Zwingli, jetzt in Cappel. « Gnad etc. etc. Unsers zuozugs halb ist also geschechen. Uf Donstag vergangen (ist) ain ganz hübsch landsgmaind gwesen, darvor anfangs üwer herren botschaft erschinen, mit erbietung alles guots und bitt, inen zuozezüchen, dess man rätig worden und von stund an ufbrochen mit vj[c] tapfrer wol anglait und gen Kaltbrunnen zuo zogen, und wo das nit also in il beschechen, wär den biderben lüten im Gaster, die in merklichen sorgen gestanden, und üwerem houptman Werdmüller, ouch sinen knechten, (als) zuo besorgen, ein schad beschechen; dann das ganz Glarus mit ir paner und der grafschaft Uznach in der statt versamlet (war). Demnach wir hinab zum Werdmüller zogen, nichts fürgnomen, dann üwer herren im geschriben (hatten), nichts fürzenemen, dann es im b(e)richt wäri, demnach er hinweg zogen, und uns vogt Wegmann und sunst noch ainer üwer ratsbotten vil guots erbotten und daruf gebetten, uns ain tag oder zwen alda ze halten (bis) uf lutren beschaid, dess wir guotwillig (waren), darumb sy uns zum höchsten gedankt. In dem (hat) der herr (vogt) von Kiburg einem landsrat geschriben, dass im befolhen, des abts all gerechtikait inzuonemen, und desshalb anlaitung begert, wie das beschehen (möcht), das ich und ander in bester mainung beschechen sin acht, und aber die widerwärtigen in die menschen stoſsen, dass die sach darumb angesechen, dass die Züricher uns beherschen (welten), damit die knecht unwillig gemacht (werden möchten). Darum unser bitt ist, (ir) wellen uns zuoschriben, uss was mainung sölhes beschechen, und wie die sach stand(e), ob unser naiswar gedacht werd, so wir doch also in merklichen kosten ligen und irs willens pflegen, ob gott will für und für. Und ir wellen uns ouch also für und für, als ich und ander die guotwilligen wüssen, das best tuon und (uns) wüssen lassen, wie es stande und (wie) wir uns halten (söllen), damit wir zuo fryhait, wie uns zuogsait, und wir der welt fürgeben, komen mögen. » . . Zürich, Zwingli-schriften.

**577. (Juni c. 17).** « Anligend beschwärden der gemainden im Thurgöw, so jetz minen herren von Zürich wider die fünf Ort zuozogen sind. » (10 artikel, von denen hier nur drei folgen; die übrigen finden sich in Absch. p. 609 f.). 1. « Erstlich, als dann sy die Thurgöwer

den jetzgenanten minen herren von Zürich wider die fünf Ort, denen sy ouch mit aidspflicht verwandt, zuo fürderung des göttlichen worts zuozogen syen, das aber inen oder iren nachkomen in künftig zit ufheblich sin und zuo nachtail irer eren dienen möchte etc., ist ir der Thurgöwer an die obgedachten min herren von Zürich undertenig pitt, sy in sölhem fal gnediklich zuo bedenken, damit inen (als biderben lüten) desshalb kain uneer zuotrochen, sonder sy by irem cristenlichen fürnemen gehandhapt, geschützt und geschirmpt werden mögen. 3. Zum dritten, nach dem inen bisshar vögt und amptlüt, (als landamman und landwaibel etc.) fürgesetzt, die jung und muotwillig gewesen und ir sinn und gemüet mer uff buobery dann des gemainen mans nutz und eer gestanden, ist ir undertenig pitt, inen umb fürgesetzten zuo verhelfen, die zuo sölhen ämptern alters und vernunft halb togenlich und göttlichem wort nit widerig syen. 10. Und zuoletst, dwyl minen herren von Frowenfeld die kleinen fräfel, in irer statt gefallen, bisshar halb zuogestanden, und nun sy mit aim und dem andern mengerlay unkosten erlyden müefsen, ist ir undertenig pitt, inen semlich klein fräfel gar ze übergeben und damit nach irem willen faren ze lassen.» Zürich, A. Thurgau.

**578. Juni 18.** Bern an die commissarien in Waldshut. Antwort auf ihre zuschrift: Man nehme an, dass sie über die ursachen dieses krieges genugsam aufgeklärt seien, wenn die gegenpartei die wahrheit angezeigt habe, und halte daher nicht für nötig, darüber weitern bericht zu geben; indessen wolle man sich mit denen von Zürich und Basel bedenken und sich seiner zeit ferner erklären.

Bern, Teutsch Miss. R. 328 b.

**579. Juni 18** (Freitag Marcellianus). Hans zum Engel in Zurzach an meister Wolf in Zürich. Klâge, dass vogt Grebel in Klingnau schwierigkeiten mache (wachen zu bestellen ?), wesshalb alle gemeinden in grofser sorge stehen, verraten zu werden, zumal sich ein haufe kriegsvolk in Waldshut sammle; auch sei die fähre zu Koblenz schlecht verwahrt, indem dort einige falsche seien; denn sie lassen nächtlich boten passiren, ohne sie anzusehen; es sei also dringend nötig, hier vorzusorgen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**580. Juni 18** (XIV. Kal. Julii), Rom. «Clemens VII. P. M. confirmat electionem abbatis Kiliani per tres solum monachos in monasterio remanentes quasi via Spiritus Sancti factam.»

Juni 18 (XIV. Kal. Julii), Rom. «Idem Clemens VII. P. M. commendat abbatem Kilianum imperatori Carolo V.»

Juni 18 (XIV. Kal. Julii), Rom. «Clementis VII. PP. mandatum ad vasallos monasterii Sancti Galli, ut abbati Kiliano debitam reverentiam et consueta servitia exhibeant.» Zürich, Gedr. Abt St. Gall. Doc.-Sammlung.

**581. Juni 19.** Zürich an hauptmann und räte von Bern in Aarau. Antwort auf ihre schriftlichen vorwürfe wegen des zuges nach Utznach (folgt ein langer auszug; s. nr. 515, 554). Man bedaure dieselben zum höchsten, da man sich bisher aller billigkeit beflissen, und hätte erwartet, dass solche anklagen nicht so leicht glauben fänden, wolle nun aber in aller kürze den wahren hergang erzählen. Nachdem man,

durch dringende ursachen getrieben, die absagebriefe versendet, habe man ein fähnchen gegen Utznach geschickt, um den anteil der Schwyzer einzunehmen; nachdem dann Bern desswegen geschrieben, habe man, dem frieden zu lieb, den befehl erlassen, nicht über die grenze zu rücken; dieser befehl sei jedoch zu spät gekommen, und der hauptmann habe überdies, nachdem er denselben empfangen, bedenken getragen, sofort zurückzuweichen, daneben aber nichts feindliches unternommen; auf begehren der eidgenossen von Glarus, Freiburg, Solothurn, Appenzell und Bünden habe man hernach die mannschaft zurückgemahnt, um die gütliche unterhandlung zu fördern. Hierauf bitte man zum ernstlichsten, diese aufschlüsse im besten aufzunehmen und inskünftig keiner beschuldigung glauben zu schenken, ohne diesseitige antwort zu kennen; wie sehr man zum frieden geneigt sei, werden die hauptleute etc. aus dem verhalten der botschaft wissen, die man letzthin in Bern gehabt. . . (Alles mit mehrerem). Freiburg, Diessb. Pap.

**582. Juni 19.** Zürich an Jörg Schöni, hofmeister zu Königsfelden. Mit Peter Meyer von hier habe er kürzlich in Klingnau gehandelt; infolge dessen habe man dem vogt zu Klingnau befohlen, 6 haken mit aller zubehör an die gemeinden Klingnau, Koblenz und Zurzach zu verteilen; es sei dies aber nicht geschehen, wesshalb man den vogt zu Regensberg dahin abordne, um die büchsen aus dem schlosse herauszunehmen und den petenten zu übergeben; als vormaligen mitgegesandten ersuche man nun den hofmeister, morgen mittags in Klingnau zu erscheinen und dort nach notdurft handeln zu helfen. — Vgl. nr. 579. Freiburg, Diessb. Pap. (orig.).

**583 a. Juni 19** (Samstag nach Viti und Modesti). Schultheiſs und Räte von Bremgarten an Zürich. Auf dessen letztes schreiben wegen Honegger haben die Räte und die gutwilligen verordnet, dass derselbe am seil peinlich befragt worden; dies habe man so lange getan, dass man hoffe, dem geäuſserten begehren damit genügt zu haben; es sei aber nichts weiter erkundigt worden, als was man vorher gewusst, nämlich dass er missfallen an der predigt des evangeliums bezeigt. Man habe sich entschlossen, ihn auf urfehde hin zu entlassen, wolle jedoch Zürich zuerst berichten, bitte es auch, sich mit dem geschehenen zu begnügen und über diesen vorschlag antwort zu geben. — Dasselbe, an hauptleute und Räte zu Cappel. Entsprechend.

**583 b. Juni 19** (Samstag vor Johann Baptist). Hauptleute und Räte zu Cappel an Zürich. Mitteilung eines ihnen von Schultheiſs und Räten zu Bremgarten zugekommenen schreibens. Dabei wolle man nicht verbergen, dass man nach allem vorliegenden sich mit dem gefallenen urteil begnügen würde, da nichts gespart worden, und viele kinder vorhanden seien. Demnach mögen die obern weiter handeln; der überbringer dieser briefe könne ihnen über die sache auch mündliche auskunft geben. Zürich, A. Capp. Krieg.

**584. Juni 19,** 9 uhr abends, in groſser eile. Hauptleute und Räte zu Cappel an Zürich. Die gemeinen knechte aus dem Thurgau, die sich jetzt im lager befinden, haben soeben durch ihren hauptmann und

andere abgeordnete berichtet, dass hauptmann Lavater in den Thurgau gekommen, um die leute zu handen Zürichs in eidespflicht zu nehmen; darauf seien die obern Thurgauer in das kloster Rorschach beschieden worden, wo aber leider ein grofser « schaden » entstanden, indem etwa 50 mann verwundet worden, von denen ca. 20 bereits gestorben seien. Da die landsgemeinde diesen schaden gesehen, habe sie etliche ausschüsse zu Lavater abgeordnet, um ihn freundlich zu bitten und zu ermahnen, sie weiterer eidspflicht zu erlassen, da ein stillstand gemacht und eine gütliche vermittlung eingeleitet sei, und die Thurgauer mit Zürich im felde stehen, wesshalb es keiner huldigung mehr bedürfe; darum bitten die obgenannten um hülfe und rat und gewährung ihres gesuches, indem an ihrem guten willen nicht zu zweifeln sei. Die sache scheine bedenklich, und allerdings gar nicht passend, am einen orte gütlich zu handeln und an einem andern tätlich vorzugehen; die entscheidung und die antwort für die Thurgauer sei jedoch den obern anheimgestellt. Zürich, A. Capp. Krieg.

**585. (Juni 19?),** (Cappel). Konrad Rollenbutz (läufer?) an hauptmann Werdmüller. « Min dienst. 1. Lieber bruoder Jacob, die sach stat, gott wells besseren, und ist rat gsin, sit wir kon sind, biss ietz um die iij, und hat man kurz zuo imbis gessen, dem selben nach mit den rottmeisteren, ouch Basel, Sant Gallen und wie man ze feld lit, rätig worden, dass ich mich hatt versehen, die botschaft zuo bringen, wier söltint angrifen, denn es von jederman geraten was, dass es doch one alles mittel dz mer wär worden, und ist der Emanuel (Manuel!) selb vierd darby gsessen; das ist guot gsin, dann er seit, wir möchtind angrifen oder nit, so hettend sy iren herren und oberen geschriben und die artikel zuogeschickt, do wellint sy der antwurt warten und nit witer gan. In dem ougenblick so kumpt der bott von Bern mit der antwurt, lutet der kürzi nach, sy bittent uns, by den artiklen, wie die tädigs lüt sy gesetzt habint, gänzlich lassen bliben one den, dass die so in dem nüwen burgrecht, bliben und sin söllent, und kein anders, und dass Murner gan Baden in das recht gestellt werd, und pension und was man ingenomen hab, den tädigs lüten und dem rechten vertruwt werd, und schribent ouch darby, dass si ire mechtige botschaft gan Zürich habint geschickt; die ist hütt für Rat kon und kunt hinacht har und mine herren mit inen; das ist das mer worden zuo erwarten, und hat mich (der) hoptman und Zwingli heifsen warten, dann ich sunst bin üch lieber und besser läben hett, so wil ich doch mich hinacht liden und morn, will got, ein entlichs bringen, an den botten (?), wiewol Emanuel seit, sy werdind nüt anders bringen, denn da geschriben wär, als ichs ouch gloub; denn das har ist kon, ist ein kopy, was sy zuo Zürich und im läger handlen söllent, und will kein bär uslan, lib und guot zuo uns zuo setzen, denn allein wo man das burgrecht wellt trennen. Damit Gott mit üch allen, und hand guot sorg; das tuot man hie ouch. 2. Überlinger ist hüt in Sant Galler läger gsin und hat gseit, der gmein mann in den Länderen welle kein unruow der penzion halb; aber wenns deren von Bern meinig erfarent, werdent die gelt-

knaben erquicken; wenn der bär den taben strackte, so wäre es alls überhin; aber es ist nit, da Gott well sin gnad gen. 3. Mine herren hand nächt im läger siben man gefangen uff der wacht, sind von hungers wägen in die wacht gangen; die hand gseit, wie die tädigs lüt zweimal in der finden läger one brot habint gessen. Aber jetz sind sy kon und hat man inen zuo essen und zuo trinken gen. 4. Ouch ist minen herren mit denen von Glarus gangen wie uns; dann sy hand mit den Zugeren den ersten tag wellen schlan, hand die Glarner nit me denn um iiij stund gebetten still zuo stan, dz wäret noch biss uff disen tag, hat mir Zwingli selber gseit. 5. Witer, darum ietz die tädigs lüt kon sind, ist nüt anders, denn sy möginds nit witer bringen, denn die artikel lutint; so hörent ier der Berner meinung ouch; darby plipts biss morn.» Zürich, A. Capp. Krieg.

**586. Juni 20,** Cappel. Zwingli an Burgermeister etc. in Zürich. «Gnad und frid von Gott bevor. Fromm fürsichtig ersam wys gnädig lieb herren. Als ir uns geschriben der pensionen halb und Turgöws etc., will mich bedunken, dass under uns sygind, die der pensionen halb den artikel wöllend fallen lassen, dann wir sust der vordrigen pensiöneren halb und die nit ze strafen schon bewilligot habend, unsträflich ze blyben lassen. Ouch wellend wir üwer übergeben nun also verston, dass wir gwalt habind, das Turgöw und anders verlassen etc. Nun verston ich üwer meinung, dass wir in andren artiklen sampt Bern handlen söllind, doch dass wir von abtuon der pensionen und vom Turgöw und andren herschaften nit standind. Hierum ist min demüetig pitt, ir wellind üwer erlütrung uns hierin ylends zuoschicken. Dann der sach ist sust in allweg guot ze tuon, ob glych Bern der pensionen halb nit gehellen wölte. Dann wir habend gwüsse kundschaft, dass unsere fyend treffenlich zwyträchtig und grofsen hunger habend. Wir habend uff hütt einen gefangnen ghebt, ist von Münster, zuo denen von Luzern geschickt, dass sy sechend und frid machind, dann sy wellind krieg nit haben, sy habind gar nützid me ze essen. Hierum schaffend ylends, dass wir entscheid habind. Ich ker allen ernst und trüw an, will aber nit glych verstanden werden. Geben uff Sunntag ze Cappel, xx. tag Brachot um nüne vor mittag.» — Nachschrift: «Die gemeind unser fyenden wäre guotwillig, dass man die pensionen dannen täte, aber die schidlüt habends gester noch nit fürgebracht; nit weis ich, was sy hüt tuon werdend, da sy aber gebetten sind, (es) für sy ze bringen. Es sicht mich an, Bern hange ouch uff widergeben des Turgöws, wie wol sy irer herren entschluss noch nit habend; aber lassends nit von handen vor dem ustrag des kostens.» Zürich, Zwingli-schriften.

**587. Juni 20,** nachm. 4—5 uhr, Zürich. Bm. und Rat an Zwingli in Cappel. «Wir habend üwer schryben und getrüwen ernst verstanden, dess wir üch ganz fründlichen dank sagent, und zuo erlüterung des missverstands, so by den unseren im feld sin möcht, ist luter und heiter unser schlüfslicher verharrlicher will daruf zuo verharren, dass die pensionen glych wie by uns durch all Eidgnossen zum höchsten

und türisten verlobt und verschworen werdint. Und ob glychwol die Berner hierin nit willigen, achten wir wol, wie ir das selbs schrybend, solichs by den gemeinden unserer widerwärtigen zuo erhalten; dann wir wol gedenken, sunst wenig beständigs fridens da gemacht werden mögen. Wir sind ouch luter der meinung, die ingenommenen teil des Turgöws und andere herrschaften, vor dem und wir unsers kostens ersetzt, keinswegs von handen ze lassen; doch wellend wir unser lieb eidgnossen und ch. m. von Bern des ends (so sy uns byständig und in disem artikel anhängig sin wurden), unverschalten haben, sunder inen gern teil lassen, wie sich gebürt; solicher lüterung mögend ir üch wol wissen ze halten. Und langt daruf an üch unser fründlich begeren, ir wellent handlich, tapfer und den unseren rätlich und behilflich sin, als wir üch hindangesetzt allen zwyfel zum ganz trüwlichisten vertruwend.» . . (Bericht über eingegangene kundschaften).

Zürich, Zwingli-schriften. (Abdruck Zw. W. VIII. 307, 308).

**588 a. Juni 20.** Bern an den hauptmann etc. etc. (zu Bremgarten). Auf ihre vielfältigen schreiben vom Freitag und Samstag und die artikel der mittler und der Zürcher habe man sich entschlossen, an Zürich zu schreiben, wie die beigelegte abschrift laute, und begehre nun ernstlich, dass die führer ohne verzug eine botschaft dahin schicken, und Zürich dringend bitten, hierin zu willfahren; wenn sie es für nötig halten, mögen sie auch im lager zu Cappel entsprechend handeln. Doch soll dieser ratschlag gänzlich geheim bleiben, bis sich die V Orte über die artikel der mittler erklärt haben.

**588 b. Juni 20.** Bern an den hauptmann zu Brienz etc. Antwort auf die zuschrift vom 18. d. und erneuerung des befehls, nicht über das eigene gebiet hinaus zu gehen, da man hoffe, dass bald eine vermittlung zu stande komme, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 329 b, 330.

**589. Juni 20** (Sonntag vor St. Johanns z. S.), 8 uhr vorm., Cappel. Peter im Hag, Anton Bischof, Lienhard Tremp und Niklaus Manuel an die Berner hauptleute etc. zu Bremgarten. «Wir füegend üch zuo wüssen, dass erst hüt früe um fiere die scheidlüt für uns kumen sind, ouch für dero von Zürich lüt von statt und land, an(e) welcher rat, gunst, wüssen und willen sy gar nützit handlend, und habend die artikel, von inen vormals gestellt und durch uns gebessret, fast wie vor beliben lassen, mit hoch ernstlicher bitt, sölichs anzuonemen; doch mögend wir noch nit wissen, ob die fünf Ort sölichs annemend oder nit. Haruf ist unser antwurt, wie sy, die von Zürich, on ire herren und obern nüts handlend, vil minder zimpt uns, sölichen grofsen hendlen ustrag zuo geben an(e) unser oberkeit wüssen und willen; doch sigend wir wol hoffend, uns kume befelch von Bern.» Folgt bitte, bescheid und allfällige befehle aus Bern beförderlichst mitzuteilen; «dann wir hand nit vil kurzwil; so bessrend sich ouch unsre ross nit fast.» Freiburg, Diessb Pap. (hdschr. v. Manuel).

**590. Juni 20.** Zürich an Basel. Dank für den trostlichen und tapferen zuzug, und bitte, in diesem guten willen zu beharren. Wenn

es (resp. seine mannschaft) mangel hätte an proviant oder anderm und darin hülfe begehrte, so sei man bereit, das nötige darzustrecken.

Zürich, Missiven.

**591. Juni 20,** mittags, Wyl. Johannes Bleuler und Heinrich Peyer an Zürich. Dem soeben erhaltenen befehle gemäfs sei das fähnchen von Kyburg heimgeschickt worden mit der weisung, bis auf weitern bescheid gerüstet zu bleiben; ebenso seien die Rheintaler, Thurgauer und Gotteshausleute sofort berichtet worden. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**592. Juni 20.** Lorenz zur Eich, jetzt in Rheinau, an Zürich. Auf das heute nach 6 uhr abends empfangene schreiben gibt er seinen herren zu wissen, dass er diesen nachmittag vernommen, dass alle hauptleute vom adel und andere zu Weingarten bei Ravensburg liegen und einen anschlag machen, und dass auch etliche herren von den Kaiserlichen und von Innsbruck dabei seien und ausgehen lassen, dass sie mit 20 fähnlein nach Ungarn ziehen wollen; 14 fähnchen sollen auf den Kaiser warten; es verlaute aber, dass letztere ebenso wohl gegen Zürich gebraucht werden möchten. Weiterer bericht solle noch eingezogen werden. Man werde übrigens wohl tun, sich gegen Marx Sittich im oberland wohl vorzusehen. Bei Rheinau sei der guten nachbarschaft wegen ein überfall nicht so leicht zu erwarten. In Ueberlingen und umgegend sei übrigens alles mit mahlen und backen gerüstet.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**593. Juni 20** (Sonntag nach Viti und Modesti). Hans Jacob von Heideck, vogt zu Küssenberg, an Zürich. Antwort: 1. Dass reisige zu Waldshut liegen, sei ihm nicht bekannt; es seien blofs einige sog. commissarien dort versammelt gewesen; die sage gehe indess, dass am letzten Donnerstag oder Freitag etwas fufsvolk dahin gekommen sei, während man von reisigen nichts höre. 2. Der bitte um treues aufsehen werde er nachkommen und, soweit es in seinen kräften stehe, verhüten, dass jemand durch seine «amtsverwaltung» geschädigt würde. 3. Des burgrechts halb werde sein gn. herr (graf Rudolf von Sulz), wie er mit der ratsbotschaft von Zürich abgeredet, nichts mangeln lassen; derselbe werde sich ohne zweifel freundlich und nachbarlich beweisen, was der vogt seinerseits zu tun gedenke; das empfangene schreiben werde er auch sofort seinem herrn zuschicken und weiter melden, was ihm begegne. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**594. (Juni c. 20 f.),** Freiburg. Instruction für die boten nach Peterlingen. 1. Sie sollen sich zuerst mit denen von Bern unterreden und zwar in dem sinne, dass den Genfern geholfen werde, soweit es tunlich sei, und man dem Herzog vorhalte, wie er die bünde mehrfach gebrochen, da er (in den italienischen kriegen) gegen die Eidgenossen gestanden. Wenn er kläger sein wollte und behauptete, die zwei Städte hätten durch die annahme des burgrechts mit Genf die bünde verletzt, so wäre mit obigem zu antworten, und wenn «sie» (die herzoglichen anwälte) das bestritten, so würden die boten die ihnen zugestellten briefe vorlegen. Im übrigen sollen sie nichts verschweigen, was zu der sache dient. 2. (Nachtrag.) Auf St. Johannis des Täufers

abend (23. Juni) ist den boten schriftlich befohlen, treulich darzutun, dass der Herzog den abschied von St. Julien nicht gehalten, und neulich ein Genfer durch dessen amtmann erschossen worden; das sei auch zum recht zu setzen; (übrigens sollen sie erklären), weil der Herzog den anstand und die zusagen nicht halte, ja solches während des hangenden rechten tun lasse, so sei man ihm kein recht schuldig, und habe er solches verloren. — Vgl. nr. 550. Freiburg, Instr. I. 86 a.

**595. Juni 20** (Sonntag vor Johannis). Hans Rudolf von Diefsbach, vogt zu Grandson, an Hans von Erlach, alt-schultheifs in Bern. 1. «Uf necht han ich vernomen, wie etlich uss der grafschaft Nüwenburg haben etlich uss diser herschaft G. mit inen gefüert gan Jou(x) für das schloss, iren wol by den vierzgen, und als ich bericht worden, in der meinung, das schloss abzuostigen durch hilf etlicher im schloss, in mafs so sy etlich leitren angestellt hatten und warten(d) waren der seilen; (da) hat man zuo inen geworfen und an ij ertödt und etlich gefangen; insunders einem von Provence ist der schenkel enzwei geworfen. Darnach ist er in das schloss gefüert, und als ich vernimen, sol das ganz Waultraver daruf gewartet han; nit weifs ich, wer darmit umgangen ist; ich han es minen herren gan Fryburg ouch zuogeschriben; darum mögend ir es minen gnädigen herren ouch anzeugen, ob sy es noch nit wisseten. 2. Demnach so ist wol ein red, es söll sich ein grofser züg in Burgund samlen, sönd dem Keiser wellen zuozüchen, und seit man aber nit war (wohin); darum ich noch nüt daruf halt; ich wirden aber acht daruf han,» etc. etc. Bern, A. Grandson.

**596. Juni 21.** Bern an Freiburg. Von Neuenburg her vernehme man, was letzter tage in Joux vorgefallen, was der amtmann zu Grandson ohne zweifel an Freiburg auch gemeldet habe; daher sei hiemit nur anzuzeigen, dass man eine botschaft nach Joux und zur princessin von Orange geschickt habe samt den landvögten von «Neuenburg» und Grandson, um zu erklären, dass man von jenen frevlen anschlägen nichts gewusst, aber den schuldigen nachforschen und die angehörigen nach verdienen strafen wolle. Freiburg möge, wenn ihm das gefalle, dasselbe tun, da etliche von Grandson an der sache beteiligt seien.

Bern, Teutsch Miss. R. 333 b. Freiburg, A. Bern.

**597. Juni 21.** Bern an den hauptmann in Joux. «Nous summes advertis de la foulle entreprise que aucuns particuliers du Vaultravers, Verrieres et Granson ont fait pour derober de nuit le chasteau de Joux, de quoi summes tres marris, et pour ce que voulons punir ceux qui sont en cause de ladite entreprise, (nous) envoyons vers vous present porteur, ensemble les baillifs de Neufchastel et Granson, pour faire inquisition de ceux que detenez prisonniers. Donc vous tres affectueusement et tres acertes prions et supplions que soit de vostre bon plaisir de les interroguer en la presence de nosdits commis, afin que nous puiss(i)ons parcevoir qui sont les autres, qui sont echappes et complices de ladite trahison, pour en faire justice selon leurs mesfaits, laquelle pretendons de faire si rigoureuse et tieulle que tout le monde y prendra exemple. . . . Aussi vous prions lesdits deux prisonniers

punir selon leur demerite, dont vous puissez entendre que cela quils ont entrepris, quils lont fait de eux mesmes et par aventure, pour mettre quelque regraict entre ces pays et nous, de quoi ne voudrions de nostre part estre en cause, sait Dieu, auquel prions vous donner prosperite. » Bern, Welsch Miss. A. 146.

Bote war Hans Rudolf von Erlach, der am 27. Juni über seine sendung bericht gab, laut Ratsbuch.

**598. Juni 21.** Bern an den herzog von Savoyen. Man vernehme, wie der Genfer burger Jehan Tacon von einem savoyischen untertanen in Brens mit einer hakenbüchse erschossen worden in gegenwart herzoglicher amtleute, was besonders befremde, zumal sie nichts getan haben, um den schuldigen zu verhaften, und dies alles während der rechtsverhandlung in Payerne; man könne daraus nicht erkennen, dass sie den frieden suchen und die den Genfern versprochene sicherheit geben wollen. Hienach bitte man den Herzog, (in diesem falle) das recht ergehen zu lassen, damit man spüre, dass solche gewalttaten nicht mit seinem willen geschehen; sonst müfste man sich zu andern schritten entschliefsen, da man die mitburger von Genf nicht wolle morden lassen wie Tacon, der vor dem Genfer burgrecht burger von Bern gewesen. Bern, Welsch Miss. A. 147 a.

**599. Juni 21** (Montag vor Johannis Bapt,), nachm. 7 uhr, Cappel. Instruction für m. Rudolf Tumisen, Heinrich Werdmüller, Hans Bosshart von Winterthur und Hans Pfenninger von Stäfa, als bevollmächtigte von dem zürcherischen heere zu Cappel. Da die obrigkeit von einer botschaft zu vernehmen begehre, was Bern des friedens halb werbe und vorschlage, so sollen die boten gänzliche vollmacht haben, mit derselben in dieser sache zu handeln, wie sie es göttlich und ehrlich erachten, und namentlich sei es des gemeinen heerzugs bestimmter wille und wohlgefallen, dass die herren sich mit Bern «vergleichen», damit man einhellig werde, «dann on das, und wo man nit zuosammenstan, wurd der handel gar nüt söllen». Die gesandten haben einige zuletzt vereinbarte artikel und die letzten, welche die unterhändler gebracht haben, mit der anzeige, dass sie die sachen nicht weiter zu bringen wüssten; diese alle und die früher nach Zürich geschickten sollen sie mit den obern und der botschaft prüfen und die sachen mit einander zu gutem ende führen; doch sollen die Thurgauer, weil sie hieher gezogen, in ihren beschwerden auch bedacht werden, damit sie ihren zuzug nicht zu entgelten haben.

Zürich, Instruct. II. 178; III. f. 15.

**600. Juni 21** (Montag vor Johann Baptist), 8. stunde vormittags. Hauptleute und räte zu Cappel an Zürich. Nach der beratung über das in letzter nacht eingetroffene schreiben der obern habe man sofort eine botschaft in das lager der Berner bei Bremgarten geschickt, mit allen nötigen vollmachten, vor der gemeinde zu eröffnen, was zur abstellung der pensionen etc. und erhaltung der eingenommenen gemeinen herrschaften dienlich wäre; man sei auch der hoffnung, dass dies wirken werde. Auf die früher desshalb den hauptleuten und räten

im Berner lager vorgebrachten artikel sei aber noch keine endliche antwort gekommen, da sie berichten, sie müfsten die befehle der obern erwarten. Was die jetzt abgeordnete botschaft ausrichten könne, werde man eilig anzeigen. Man glaube, auch bisher nichts versäumt zu haben, was zu einem göttlichen und beständigen frieden dienen möchte, ungeachtet der geäufserten vermutung, dass hier missverständnisse walten. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**601. Juni 21** (Montag vor Johann Baptist). Mellingen an Zürich. Antwort: Der fragliche wagen mit kernen sei hier zu handen genommen, das salz aber in Lenzburg verboten worden, samt einem andern mit salz beladenen wagen, der nach Sursee gehöre. In diesen und andern händeln gedenke man sich dermafsen zu erzeigen, dass man die erlangte huld Zürichs zu erhalten hoffe. Zürich, A. Capp. Krieg.

**602. Juni 21,** Cappel. Hans Rudolf Lavater an Zürich. Das schreiben betreffend einen aufruhr, der jetzt im Thurgau stattgefunden haben solle, habe er gestern abend um 9 uhr empfangen; es sei aber nichts an dieser nachricht; sie beruhe einzig auf einer versammlung der bauern am Sonntag den 13. d. m., wo der wein die leute fröhlich gemacht und einige (von Rorschach) sich gerauft und leicht verwundet haben. Von den Zürchern sei keiner beteiligt, wie sie überhaupt ihrer haltung wegen nur lob verdienen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**603. Juni 21,** 8—9 uhr abends. Hauptmann und räte zu Richtersweil an die obern (Zürich). . . . Auf das gestern abend, mit der antwort der Toggenburger und Gasteler, durch Konrad Rollenbutz nach Cappel geschickte schreiben sei heute nach 6 uhr abends eine schrift gekommen, die man beilege. Da laut des heutigen schreibens der obern denen in Cappel («inen») vollmacht gegeben worden, die Toggenburger und andere herbeizurufen, so lasse man es dabei bleiben; jedoch sei «ihnen» (jenen) sofort geschrieben worden, dass sie ungesäumt nachricht geben sollten, wenn man sich zerschlüge, damit man sich hier zu verhalten wüsste; auch wäre in dem fall, dass man hier angreifen müfste, ein bedeutender zuzug nötig. Weil man immerfort von anschlägen der feinde höre, so versäume man keine vorsicht und habe desshalb für die nächste nacht doppelte wachen verordnet. Zürich, A. Capp. Krieg.

**604. Juni 21** (Montag vor Johann Baptist), Eglisau. Konrad Escher an Zürich. Antwort auf ein schreiben der obern betreffend den durchzug kaiserlicher truppen. Den beigelegten brief von dem von Heidegg habe er geöffnet, um desto bälder zu erfahren, wie es stünde; hätte er damit unrecht getan, so bitte er um anzeige, damit er es künftig nicht mehr täte. Vielerlei reden, die ihm zugehen, habe er schon früher berichtet; an dem letzten gerücht sei nun nichts. . . Ferner sage man, dass ein «wagenmann» von Schaffhausen, der Künzli heifse, von dort her korn über Kaiserstuhl und Baden nach Lucern führen solle, und zwar in fässern, um die «scheiben salz», die er zu liefern habe, leichter zu verbergen. Er überlasse nun den obern, desswegen nach Kaiserstuhl zu schreiben oder andere anstalten zu treffen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**605. Juni 21** (Montag vor Joh. Bapt.). Solothurn an den vogt zu Dorneck. « Wir sind bericht, wie dann unsern lieben eidgnossen von Basel durch wassers note ein merklicher grofser schad begegnot und zuogestanden sye, wölichs uns in allen ganzen waren und ufrechten trüwen leid ist, und befelchen dir daruf ernstlich, dass du dich angends hinin gan Basel . . . füegest und si solichs ires schadens zuo dem geflissenlichosten dir möglich in unserm namen klagest, mit erpieten, ob wir durch die unsern, (so) hinder dir gesässen, als ire nachgeburen, inen mit rumen oder in ander weg jendertzuo dienstlich und erschiefslich sin möchten, dass wir solichs ze tuond ganz geneigt und willig syen. » . . Solothurn, Miss. p. 91.

Vgl. Basler Chroniken, I. 102—104.

**606. Juni 22.** Freiburg an Bern. Antwort auf dessen zuschrift betreffend den handel in Joux. Man könne diesmal in der sache nicht handeln, wolle sie aber morgen an « weitern gewalt » gelangen lassen. Da nun der landvogt von « Neuenburg », den Bern dahin verordnet habe, schon auf morgen abends in Peterlingen wieder erscheinen sollte wegen des Genfer handels, in dem er bisher vielfach tätig gewesen, und an dieser sache gar viel liege, so bitte man freundlich, denselben dieses rittes zu entbinden und nach Peterlingen zu schicken.

Bern, A. Freiburg.

**607. Juni 22** (Dienstag vor Johann Bapt.). Hauptmann und räte zu Cappel an Zürich. Sie übersenden einen N. Libistein, der ungeachtet der bereits erhaltenen strafe (stäupung) fortgefahren, ungeschickt zu reden und zu schmähen; er habe nämlich gesagt, es gefalle ihm nichts, was man hier tue, er wollte es besser machen; hätte er gewusst, dass man hieher zu einer « küchleten » gezogen, so hätte er anken mitgenommen; er soll auch die unterhändler beschimpft und verräter gescholten haben, mit der äufserung, der teufel möge ihn mit leib und seele nehmen, wenn die Zürcher mit ehren heimkommen. Um des friedens und der ruhe willen habe man ihn entfernen müfsen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**608 a. Juni 22.** Bern an seine heerführer. 1. Durch vertraute freunde werde berichtet, dass die 16000 landsknechte, die mit dem Kaiser nach Rom ziehen sollen, in Burgund beisammen liegen und für drei monate sold mitführen, auch dass graf Felix, ihr oberster hauptmann, vollmacht habe, hauptleute etc. nach gutdünken anzunehmen. In Burgund gehe zudem die wahrhafte sage, sie sollen den Lucernern und den Ländern zu hülfe kommen, bevor sie über das gebirge ziehen, da Ferdinand es ihnen befohlen habe. Aber etliche herren . . . (burger von Bern und deren freunde) weigern sich, teilzunehmen. Daher soll die sache so rasch immer möglich entschieden werden. 2. Aus dem lager zu Brienz komme die sage, dass die Walliser nach dem friedensschluss über den Brünig heimkehren wollen; das finde man aus mancherlei gründen nicht gelegen, und besonders weil im Oberland sonst grofse hungersnot herrsche. Es sollen daher die schiedleute ersucht werden, den Wallisern zu raten, dass sie auf dem gleichen wege heimziehen, auf dem sie gekommen seien. Freiburg, Diessb. Pap.

**608 b. Juni 22.** Bern in das feld zu Brienz. Obigem (§ 2) entsprechend.

**608 c. Juni 23.** Bern an (seine heerführer zu Bremgarten). 1. Da etliche von Münsingen und Zollikofen heimgekommen mit dem vorgeben, der krieg sei beendigt, und dieses beispiel schädliche folgen haben würde, so sollen die rottmeister angehalten werden, ihre mannschaft zu mustern, damit man die ausreifser nach verdienen bestrafen könne, indem man niemand wolle heimziehen lassen, bevor der friede ganz geschlossen sei. 2. Begehren weitern berichts über den stand der dinge, da man seit zwei tagen nichts mehr vernommen habe.

Bern, Teutsch Miss. R. 334, 335.

**609. Juni 22** (Dienstag vor Johanni), zu nacht. Ammann und Rat zu Rheineck an ammann Egli, auch schultheifs und Rat zu Lichtensteig. In dieser stunde werden sie von Ammann und Räten im Rheintal wegen «Mark von Ems» bittlich angerufen, wie das nachfolgende schreiben ausweise: «... Bei diesem boten geben sie eilig nachricht, dass ihnen der feind «an der hand», und gar keine zeit mehr zu verlieren sei.» .. Dabei schicken sie auch die copie einer missive von ammann Vogler in Altstätten, von heute abend um 10 uhr, woraus zu ersehen, wie wenig trost von den Appenzellern zu erwarten sei. Darum bitten sie ernstlich, um gotteswillen eilends die Gotteshausleute, die Thurgauer und die grafschaft Toggenburg zur hülfe zu rufen; wäre von den genannten orten her nicht genug volk zu bekommen, so solle mit aller eile Zürich berichtet werden; denn die zahl der feinde sei grofs, und in dieser nacht haben sich dieselben schon mit 5 schiffen gezeigt, so dass sie nicht säumen werden, herüber zu fallen. «Ilentz ilentz ilentz schigkend uns ain züg, oder wir sind arm lüt.»

**609 b. (Juni 23),** «10. stunde vormittags», Wyl. Hauptmann Joh. Bleuler und Heinrich Peyer an (Thurgau?). Ferner sei ammann Jansel von Appenzell gekommen mit der anzeige, dass man erst morgen um 9 uhr einen Rat halten und keinen zusatz geben werde; er habe ihnen geraten, Zürich, Thurgau, die Grafschaft etc. anzusprechen; dagegen habe Appenzell botschaften nach Bregenz und Feldkirch geschickt; man werde hienach wol tun, zuerst nach Wyl und aus der nähe einen zusatz zu schicken, bis von Zürich knechte anlangen können; darum bitte man die «guten und lieben freunde», 1000 wohlgerüstete leute zu verordnen, und was «sie» beschliefsen, schriftlich bei diesem boten zu berichten.

Zürich, A. Capp. Krieg.

Diese zwei schreiben befinden sich auf dem gleichen bogen, wohl nur als copien; die adresse des zweiten ist unbekannt und noch zweifelhaft.

**610. Juni 23,** Bern. «J(unker) Wilhelm von Diefsbach gan Basel (verordnet), sy ze klagen irs schadens, von der wassergröfsi inen begegnet.»

Bern, Ratsb. nr. 222, p. 117.

**611. Juni 23,** 10 uhr vormittags. Basel an (Bern). «Wir sind in diser stund glouplich bericht, wie uff nächst Sonntag znacht lx pferd und iiij$^{c}$ fuofsknecht mit einem fennli gäl und rot zuo Walds-

huot inzogen und uff Mentag darnach um die x. stund vor mittag ufbrochen, uff Stockach zuozogen, und ist die sag, dass sich der züg daselbst sammlen (und) uff Costenz zuo rucken söll; es söllen sich ouch etlich knecht uff dem feld um Vilingen samlen, den(en) allen sammen bescheid gan Stockach und dannenthin uff Costenz geben (sye). So werdent wir ouch bericht, wie das regiment zuo Ensheim fuofsknecht anneme, einem (für) ein monat v guldin ze geben verheifse. Wir sind ouch darby bericht, dass die von Luzern ire botschaften zuo Tann haben söllen, die stätigs von Tann gan Ensisheim uf und nider ryten; was die praticieren, haben ir selbs wol zuo gedenken. Es ligt ouch der zuosatz noch in den vier stetten am Rin, wol an jetlichen orten unwert, dann alda nit übrige profand (ist), und land sich hören, sobald der züg umb Costanz zuosamen kom, wellen sy bald profand und vych überkomen. Ferner sind wir verständiget, dass die Walliser mit macht den v Orten zuozien söllen.» Folgt der schluss, dass ein billiger frieden nicht auszuschlagen, da sonst ein tödtlicher landkrieg zu fürchten sei, der bei der jetzigen teurung gar drückend würde, etc. etc. Freiburg, Diessb. Pap. (cop. aus Bern).

**612. Juni 23** (Vigilia Johannis), Stein. Konrad Luchsinger an Zürich. 1. Dienstag nachts (22. Juni) sei von m. Bleuler ein schreiben an Stein angelangt, des inhalts, er höre, dass Mark Sittich von Ems mit einigem volk dorthin kommen werde, um sich zu lagern, was er aber nicht glaube. Es sei jedoch unzweifelhaft, dass die Ferdinandischen gerne knechte anwerben, und wohin sie dieselben brauchen wollen, sei wohl zu denken; auch sei etlichen fuhrleuten von Stein in Tuttlingen geraten worden, gröfserer sicherheit wegen ihr korn nach Zell zu führen; auch dies erscheine bedenklich. Dessgleichen besorgen viele biderbe leute, die sache gehe zu lang, so dass die feinde sich inzwischen rüsten könnten und die gefahr dann desto gröfser würde. . . 2. Nachschrift. Der burgermeister von Stein habe heute angezeigt, dass sich aufserhalb des Hegaus ein grofses heer mit geschütz sammle, das sich nähere, und dass die V Orte die Ferdinandischen aufgefordert hätten, anzurücken, indem sie noch etwa vierzehn tage sich behaupten könnten; im Hegau sei übrigens alles ruhig und das volk angewiesen, auf höhere befehle zu warten. — 3. Am 24. d. morgens habe der Burgermeister auf das eben erhaltene schreiben von Zürich mitgeteilt, dass die stadt treulich wachen werde, bei dem sturm aber, der «diesen» abend gegen das Rheintal hinauf ergangen, ruhig geblieben sei. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**613. Juni 23** (Mittwoch vor Johann Baptist). Schaffhausen an Zürich. Antwort: Es dürfe erwarten, dass man nicht unterlassen werde, alles zu melden, was «einen namen oder grund» habe. Nun habe man durch die eigenen kundschafter erfahren, dass die vier Städte (am Rhein) je mit etwa 80 mann besetzt seien, um sich zu decken; von Stockach und dieser richtung her haben die ausgeschickten boten noch nichts bedenkliches berichten können; man werde jedoch fortfahren zu beobachten und bei tag oder nacht anzeigen, was etwa von

bedeutung sei; vielerlei reden, welche umgehen, habe man bisher keinen glauben geschenkt. Zürich, A. Capp. Krieg.

**614. Juni 23.** Schultheifs und Räte von Kaiserstuhl an Zürich. Dank für die gegebene warnung und freundliche zusage. Man habe darnach die wachen verstärkt und tue immerfort das möglichste; die ausgeschickten kundschafter haben übrigens von der annäherung fremder völker nichts erfahren können; einzig in den vier Waldstädten am Rhein sollen je 100 fufsknechte liegen, die aber nur als besatzung zu dienen haben. Weitere berichte werde man ohne verzug mitteilen. Die berührte rede eines hiesigen burgers stamme von aufsen her, worüber der obervogt zu Eglisau näheres melden werde. (Zu nr. 604?).

Zürich, A. Capp. Krieg.

**615. Juni 23,** Bregenz. Marx Sittich von Ems an Appenzell. . . . (Recapitulation des zweckes der zu Waldshut zwischen könig Ferdinand und den V christlichen Orten geschlossenen vereinung etc.). Nun haben sich Zürich und seine anhänger unterstanden, die V Orte von ihrem alten christlichen glauben abzubringen und zu dem neuen mit gewalt zu nötigen; dagegen haben sich letztere zur wehr gestellt und den König um hülfe ersucht, die derselbe gerne bewilligt habe; hienach sei er, Mark Sittich, beauftragt, mit einer anzahl kriegsvolk den V Orten tapfern beistand zu beweisen; er begehre aber nur diejenigen, welche Zürich unterstützt haben oder künftig zu demselben halten würden, tätlich anzugreifen. Da nun Appenzell sich keiner partei angenommen, sondern ruhig geblieben sei, so möchte man wissen, was es im fall eines angriffes gegen Zürich tun würde; wolle es in seiner unparteiischen stellung verharren, so werde man es keineswegs beleidigen, sondern gute nachbarschaft halten; wenn es sich aber deren von Zürich jetzt oder später annehmen würde, um ihm gegen die V Orte zur vertilgung des alten christlichen glaubens hülfe zu leisten, so wäre man verursacht, es als feind der letzteren zu behandeln, was man lieber unterlassen möchte. Begehren schriftlicher antwort. Zürich, A. Capp. Krieg. (cop.).

**616 a. Juni 23** (Mittwoch vor Joh. Bapt.), 11 uhr vorm. Zofingen an die Berner hauptleute. Bastian von Mättenwyl berichte, dass der ammann von Pfaffnau zu seinem sohne gesagt, das ganze heuer nach Mailand gezogene kriegsvolk komme über den Gotthard, um (die V Orte) zu entschütten; das habe der knecht gehört und dem genannten gewährsmann mitgeteilt.

**616 b. Juni 24** (Joh. Täufer), Aarburg. Vincenz Gatti an den Berner hauptmann. Einer von Aarburg habe im Lucerner gebiet gehört, dass der Kaiser mit 12000 mann den V Orten über den Gotthard zu hülfe kommen solle. Freiburg, Diessb. Pap.

**617. Juni 24,** (morgens). Peter im Hag, Anton Bischof, Lienhard Tremp und Niklaus Manuel an (die Berner hauptleute etc. — adresse fehlt). 1. «Üwer schriben, mit anzög des zuoschickens (von?) unsern g. h. von Bern, habend wir verstanden und dass ir begerend, den schidlüten zuo sagen, dass sy mit den übrigen artiklen, so Under-

walden nit allein betreffend, fürzuofaren, das hand wir trüwlich und ernstlich getan, dermafsen dass die schidlüt noch gestern im Zuger läger den handel hand mit den räten daselbst angefangen, und ist inen zuogesagt, hüt früeg am tag die schidlüt sampt den artiklen vor den ganzen gemeinden zuo verhören; dess hand uns amman Aebli von Glaris und seckelmeister Starch von Solathurn nechtin selb muntlich bericht als die darum gesandten und uns wol vertröst, die sach stand glücklich, sy begerind des fridens fast; gott welle es mit gnaden usfüeren. 2. Und als dann ir uns unablesslich bittend, nit zuo verryten bis zuo ustrag des handels, ist mee üwer demuot dann der notdurft nach gehandlet; dann ir uns nit bitten, sunder heifsen und gebieten söllend; zuodem sind wir sunst guotwillig, und billich, einer statt Bern nach allem vermögen zuo dienen, so wyt sich lib, leben und guot erstreckt. 3. Wir hand ouch diser stund ein gefangnen vom Zuger leger ghört, ist ein hantwerks gsell uss Ungerland und von inen uss dem leger zogen; den hand sy vierzechen tag mit xviij petzen besoldet; als aber im der hoptman von Zug weder gelt noch brot zuo geben hat wellen bewilgen, ist er abtretten; der redt, dass amman Toss von Zug am Sunntag nechst verschinen drüwlich hab ermant und geraten, den friden anzuonemen, mit fürhalt, dass sy (die Zuger) selb mit iren schmachworten schuldig sigend; aber die bochhansen habend letz getan; do hab einer geredt an der gemeind, die grofsen hansen hab er zuo Pafy ouch also ghört bochen, und wettents alls erschlachen; do es aber zuo nöten kam, fluchend sy und ward der arm gmein knecht erschlagen und gfangen; also möcht inen aber geschechen. Also mochtend sy kein meres machen; doch sött man sich des besten bedenken bis uff die nächst gemeind; die ist nun hüt. Aber Schwyz, Ury und Underwalden sigend guotwillig und redend, der Keiser hab inen erlogen, darum sy den punt ursach haben hinus zuo geben; ouch werdend dero von Luzern puren nit mit uns bewilgen zuo schlachen; sy habend ouch nit über tusend man zuo Zug, sunder den grösten hufen anderschwo uff irem land. Jacob Stocker syg am anfang ruch gsyn, aber jetz so fridlicher guoter reden, dass man sich verwundret. Der gmein man ist zuo beder syt me frid begirig dann hitzig und lustig zuo kriegen. Man sy(g) den Bernern hold, spricht er, aber den Zürichern fygend; das hat er denen von Zürich in unserm bysin gseit; ouch hoffend sy, die Berner sigend wol als bald mit inen und wider die Züricher; dohar meint man, der frid werde dess minder gemacht; wo ir üch aber harzuo ruckend erzeig(t)ind, käme man zuo guotem end, als üch die von Zürich selb ouch schrybend. Man lasse die von Wallis in Zug in den schüren ligen und halte sy nit wie ander lüt; man fürchte, sy stälind, was sy findend. 4. In summa, lieben herren, es wirt ganz geredt, wo ir üch nächern, werdend sy den friden und nit die schlacht annemen; ob aber ir ein absagbrief vor üch hin wellend schicken, möcht der ouch mit fürworten gestellt werden, namlich wo sy die gestellten artikel nit annemend, so syge wol zuo gedenken, dz sy nit guots im sinn habend, darum syge guot und von nöten, by zyt zuo weren, so doch die artikel so guot, nutzlich und erlich sigend ge-

meiner Eidgnoschaft; doch underwaldischen handel hierin bis uff wyter bericht nit gemeint. Das vernemend von uns im besten, und nit als wölten wir üch lernen (!). Dato im stinken(den) leger zuo Capel, das mit Nytharts fielen (?) wol besetzt ist.»

Freiburg, Diessb Pap. (hdschr. v. Manuel).

**618. Juni 24** (Joh. Bapt.), 8 uhr vorm. (?), Cappel. Die Zürcher an die Berner in Bremgarten. Nachdem man sich über die zu fordernden friedensartikel erklärt habe, erscheine es notwendig, sich einander zu nähern, so dass, wenn die gegner den frieden nicht annähmen, man gemeinsam den sieg erringen und ehre einlegen könnte; daher begehre man dringlich und ernstlich, dass die Berner sofort aufbrechen und «noch hinacht» mit dem ganzen heer in Jonen eintreffen, um morndess nach Mettmenstetten etc. zu rücken; die Basler ersuche man demgemäfs, nach Knonau zu kommen. Man zähle auf unabschlägliche antwort und erbitte sie umgehend schriftlich. . .

Freiburg, Diessb. Pap.

**619. Juni 24** (Joh. Bapt.), 5 uhr nachm., Cappel. Im Hag, Bischof, Tremp und Manuel an die Berner im feld. Bericht über den abschluss der verhandlung wegen des Unterwaldner streites . . . und die abrede betreffend die besieglung des friedens; heute nacht sollen noch zwei copieen dafür hergestellt werden; die pergamentbriefe seien in Baden aufzurichten. «Ouch sol der pfauen punt vor unsern ougen im feld erwürgt werden.» Bitte um absendung von zwei boten nach Baden, um die ausfertigung der briefe zu überwachen, und benachrichtigung des hauptmanns von Biel, dass er sich zur besieglung ebenfalls nach Cappel verfügen sollte.

Freiburg, Diessb. Pap. (hdschr. v. Manuel).

**620 a. Juni 24,** (abends?), Jonen. Hauptmann und räte von Basel an die Berner zu Bremgarten. Da die hauptleute zu Cappel soeben schriftlich begehrt haben, dass man sofort, noch in dieser nacht, nach Knonau komme, so bitte man um schleunigen bericht, ob die Berner, wie jene wollen, heute nach Jonen oder anderswohin zu rücken gedenken. — Vgl. nr. 618.

**620 b. Juni 24,** 1 uhr nachmittags, Jonen. Die Basler an die Berner. Zusendung eines soeben aus Basel gekommenen briefes.

Freiburg, Diessb. Pap.

**621. Juni 24** (Johann Baptist), 10. stunde im tag. Schaffhausen an Zürich. (Fragment:) 1. Weiter zeige man an, dass das schreiben betreffend den beabsichtigten einfall des Marx Sittich von Ems erst eingetroffen sei, als man den brief habe schliefsen wollen; wenn ein solcher geschähe, so würde man es höchlich bedauern; wie dem aber sei, so werde man, wie schon öfter gesagt, den pass nach kräften hüten und durch das eigene gebiet hindurch Zürich nicht überfallen lassen; darein soll es keinen zweifel setzen, da man alle pflichten treuer eidgenossen und nachbarn zu erfüllen immer bereit sein werde. 2. Nachschrift. Es gehe eine sage, dass im Würtembergischen ein reisiger zeug sich sammle; näheres wisse man nicht; man habe jedoch

nach allen seiten kundschafter ausgeschickt und werde dabei keine kosten sparen, auch sofort alles berichten, was man erfahren möge.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**622 a. Juni 25,** Bern. « Warnung von Küngsfelden; daruf Fryburg und Soloturn gemant. »

**622 b. Juni 26.** « Gan Fryburg ein fürdernuss (, ?) von der artikeln wegen des fridens ein abschrift gloubwürdig; Mey. »

Bern, Ratsb. 222, p. 123, 125.

**623. Juni 25** (Freitag nach Johann Baptist), 3 uhr nachmittags. Statthalter und Rat in Utznach an Zürich. Ein bote, der sich Wild nenne, zeige an, dass ihm von dem Burgermeister und andern herren empfohlen sei zu melden, dass ein guter friede mit den V Orten gemacht sei, der in der ganzen Eidgenossenschaft geltung habe, was mit grofser freude vernommen worden sei. Auch berichte er, dass Utznach freien markt haben solle, der ihm übrigens von Zürich niemals abgeschlagen worden, wesshalb man auch immer bereit gewesen, dorthin gehen zu lassen, was man habe. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**624. Juni 25** (Freitag nach Johann Baptist), 5 uhr nachmittags. Hans Rudolf Lavater an Zürich. Dem erhaltenen befehl gemäfs sei er von Winterthur aus mit drei stücken geschütz und der ihm zugewiesenen mannschaft gestern abend nach Wyl gekommen, wo er alles gehorsam und gutwillig gefunden; die von Wyl seien aber alsbald mit ihrem fähnchen « daher » gekommen und haben gesagt, « es sei nichts »; desshalb habe er an m. Bleuler und hauptmann Frei in Rheineck eilig um nachricht geschrieben, wie es dort stehe. In dieser stunde haben sie nun gemeldet, dass nichts daran sei; heute abend wollen sie mündlich das nähere anzeigen, da die sache durch liederliche leute veranlasst worden. Morgen werde alles wieder heimkehren. . . — Vgl. nr. 609. Zürich, A. Capp. Krieg.

**625. Juni 26** (Samstag nach Joh. Bapt.), Ueberlingen. Hans Metezelt an abt Kilian oder dessen statthalter etc. 1. Es werde viel davon geredet und nachgefragt, wie er (K.) einige tausend gulden aus der Eidgenossenschaft weggeführt hätte, und etliche möchten wissen, ob er nicht auch das heiltum und silbergeschirr fortgebracht habe. Darüber gebe er (schreiber dies) zur antwort, er wisse davon nichts . . und vermute, der abt sei nur mit dem leben davon gekommen und müfse sich dürftig behelfen, bis er wieder eingesetzt werde, etc. 2. Obwohl ohne bezüglichen befehl, habe er mit Ulrich zu Pappenheim, dem Reichsmarschall, geredet und sich dafür verwendet, dass dem abt die regalien und lehen bestätigt würden. . . (Folgen nebensächliche details). Es sei nun in aussicht gestellt, dass für die bezahlung des bezüglichen « amtgelds » eine frist gewährt würde, etwa bis der abt ein halbjahr lang die regierung geführt hätte, oder bis zur nächsten fronfasten nach der einsetzung, etc. etc. Stiftsarchiv St. Gallen.

**626. Juni 27** (Sonntag vor Petri u. Pauli). Gilg Tschudi an Ludwig Tschudi zu Greplang. « Min willig dienst. Lieber bruoder, wüss dass herr abt zuo Sant Gallen mir ernstlich angemuotet, dich ze

bitten, ob er zuo dir keren wurd, im etlich tag in dinem schloss herberg ze geben, uf das meist selb dritt, dann insonders er gern by dir sin wellt, und wiewol ich acht, er komm villicht nicht, ouch dass sölichs allein uf ein fürsorg beschech, nichts dest minder, ob er schon käm, wäre es nicht über acht tag ze tuonde. Darum min ernstlich pitt an dich ist, du wellist im ilents zuoschriben, und wo es dir gfiele, dunkti mich guot, dass du Bummerlin (?) selbs zuo im schicktist. Ich will gern den kosten bezalen, hoff ouch, es söll dir zuo dheim nachteil reichen; er ligt enthalb Rins und wirt vilicht den Keiserschen nicht mer vil truwen, so doch die v Ort den pund wider hinus gend, darumb er vilicht sin lib und guot wider harüber flöchten wirt, welchs du im in rats wis ouch wol zuoschriben oder embieten möchtist. Sin richtung hie disshalb wirt wol gemacht, dass er ein richer fürst und by aller herrlichkeit blibt, wiewol er nicht jetz angents wider in sin heimsitz faren wirt (als ich acht) bis zuo voller ustragung jetz zuo Baden. Item der Eidgnossen houptartikel ist, dass füro ein jeder Eidgnoss sicherheit zuo dem andern ze wandlen haben soll, dass ouch ein jede kilchöri gwalt soll haben in aller Eidgnoschaft, in Orten und anderswa, den nüwen glouben anzenemen oder wider den alten, da der nüw angenommen wär (?). Vil dings habent die v Ort nachgelassen. Innert iij wuchen wirt man (die) pünd schweren. Bis Gott befolchen. Schrib mir din gefallen.»

Stiftsarchiv St. Gallen (original).

**627. Juni 28** (St. Peter und St. Pauls Abend). Sebastian Hofer, pfarrer zu Gachnang, an Zürich. Antwort auf dessen schreiben vom 2. d., des inhalts, dass seine untertanen sich abermals über sein unchristliches verhalten schwer beklagt haben, und Zürich ihn desshalb ermahne, gütlich davon abzustehen, dem prädicanten und der gemeinde im göttlichen wort sich gleichförmig zu machen etc. Er müſse sich über solche klagen billig beschweren, da er ein christenmensch sei und dem gotteswort, soweit er es verstehe, gerne folge, so dass nicht nötig wäre, ihn zu zwingen, an die predigten des caplans zu gehen, indem dieser ihn an seinen ehren gescholten und sonst nicht zum besten gehandelt habe, wesshalb er ihm ganz widerwärtig sei. Seine jungfrau oder köchin wolle er beförderlich wegschicken, um niemandem ärgerniss zu geben, sich auch in anderem halten, wie es einem christen gezieme. Da nun aber die gemeinde ihm gestern die pfründe abgekündet und deren einkünfte in beschlag genommen habe, ungeachtet des landfriedens, der solche häfte zu lösen gebiete, und wider sein rechtbieten, das er als geborner landsmann getan, so bitte er Zürich, die billigkeit zu ermessen und die von Gachnang dahin zu weisen, dass sie ihn von der pfründe nicht anders als rechtlich treiben, etc.

Zürich, A. Gachnang.

**628. Juni 28** (Vigilia Petri et Pauli). Jacob Werdmüller und Niklaus Brunner an Zürich. Da sie ins Thurgau abgeordnet worden, haben sie sich zuerst bei dem vogt zu Kyburg nach den umständen erkundigt, der ihnen mitgeteilt, dass der abt von St. Gallen mit der besten

habe, als ein untreuer herr, bei nacht und nebel, in fremder kleidung, (wie m. Bleuler näher berichten könne), sich «ongnadet» hinweggetan habe. Da die gesandten desshalb noch keinen befehl haben, so bitten sie die obern, solchen ohne verzug nach Wyl zu melden, damit sie wüssten, was für bescheid sie den biderben leuten geben können, ob Zürich den abt wieder einsetzen oder es bei der geschehenen einnahme wolle bleiben lassen etc., und was sie sonst in der sache handeln sollen. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**629.** **Juni 28** (Montag nach Joh. Bapt.), Zürich. Instruction für Joh. Schweizer als gesandten nach Bremgarten. «Als dann vormaln etlich der kleinen und grofsen Räten zuo Bremgarten, so dem götlichen wort widerig gewesen, geändert und uss den Räten getan, guoter christenlicher und fridlicher meinung, und doch ane abbruch und verletzung der eren, ist jetz an mine herren gelangot, dass understanden werde, etlich widerumb in den kleinen Rat ze setzen, so vor darus komen und böswillig syent, zuodem selbs begärint, dass man sy rüewig und da ussen lasse, also dass der böswilligen zum wenigisten siben (wo es ein fürgang haben) sin wurdint, und der guotwillig teil dhein mers under inen nit machen möchte; söllent ir von miner herren Räten und Burgern wegen hinüber gen Bremgarten keren und den guotwilligen daselbs mit allem ernst, so vil üch vermüglich ist, beholfen, beraten und daran sin, damit es by vorigem meren und erkantnis ungeändert blibe, und die, so uss den Räten kommen, da ussen gelassen und ander guotmüetig, die dann noch wol zuo finden, an irer statt inhin in die Rät genommen werdint; dass ouch soliche besetzung der Räten angents und diewil ir by inen syent, an die hand genommen und erstattot etc.» — (Original).

Zürich, Kirchenarchiv, Corr. VII. I. 2002. (Aus Bullinger's schriften).

**630.** **Juni 29** (Peter und Pauls tag), Wyl. Hauptmann Frei an Zürich. 1. Bitte um bescheid, da er überlaufen werde mit beschwerden über die zehnten, die nutzung der hölzer und weiher, und allerlei anderes; darum sei es notwendig, dass man ihm einen beiständer gebe, der bevollmächtigt wäre, in diesen sachen handeln zu helfen, indem es jetzt gar ungebunden zugehe; wenn man jetzt nicht tapfer eingreifen würde, so wüsste er nicht, wie er sich aus dem handel ziehen könnte. 2. Die von Wyl haben gebeten, sie von dem «vorschlag» des abtes (für die besetzung der Räte) zu befreien; wirklich sei dieser wider alle billigkeit, indem der abt ihnen dieses jahr 65 männer vorgeschlagen habe, von denen kaum 14 gutwillig seien. Sie werden wohl bald selbst nach Zürich kommen, um ihr anliegen näher zu begründen, das er hiemit bestens empfehle. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**631.** **Juni 29** (St. Peter und Paul), 5 uhr vorm., Wyl. Heinrich Grofsmann an abt Kilian. 1. Mitteilung einiger hauptartikel des geschlossenen friedens; eine copie des ganzen vertrages sei versprochen und werde nachfolgen. . . . 2. Grüter von Rickenbach, Elggower und Jörg von Breitenloo seien letzte nacht heimgekommen, (aber) sofort in den turm gelegt worden. Indessen sei zu hoffen, dass man sie bald

wieder freigebe, da ihre verwandten sich sehr unwillig äufsern. Der Reichsvogt handle des abtes wegen zu Lucern; also dürfe er «fröhlich sein», da die drei Orte ihn hoffentlich nicht verlassen werden; den verlust von etwas («ein wenig») zeitlichem gut brauche er nicht zu bedauern, da dies mit der zeit wieder komme, etc.

Stiftsarchiv St. Gallen.

**632. Juni 29** (Dienstag St. Petri und Pauli), um 10 uhr. Lienhard Schnider, hofammann, an abt Kilian. 1. Verweisung auf eine vorausgeschickte missive des Reichsvogtes etc. 2. «Es ist Hans von Batzenheid zuo mir kommen, hat mir anzöigt, dass ain landsgemaind werd jetz ufm Sunntag zuo Lütenspurg (sin), da wend sy die ämpter wider besetzen; (da) wär unser rat, dass ü. g. an die gemaind geschriben hett, dass man die besatzti wie von alter har. Darbi (hat er) mich ouch bericht, wie dass (die) grafschafter ain botschaft gen Zürich geschickt und da inen danken um den bricht, dass si (darin) ouch bedacht sind, und witer bitten um hilf und rat, ob si ledig mögind werden; wo aber das nit gesin möcht, dass si inen allwegen das best duon wellind, und acht darfür, sy werdint gen Baden uf den tag ouch riten. Darum wär unser guot bedunken, ü. g. hett etwer gen Baden geschickt oder geschriben, dass ü. g. und (das) gottshus nit vergessen wurd. Witer stat es noch um mich (so), dass ich nit dar(f) nienen hin riten.» .

Stiftsarchiv St. Gallen.

**633. Juni 29,** (Waldshut). N. an den bischof von Constanz. Antwort auf dessen begehren um bericht über den vertrag unter den Eidgenossen. Folgt erzählung, wie am 26. d. die V Orte einen boten mit einem brief nach Waldshut geschickt haben, und ein auszug dieses entschuldigungsschreibens, resp. des friedens. — Zu bemerken sind folgende nachträge: «Der gesandte hat auch angezaigt, dass die fünf Örter ime befolchen haben zue sagen, dass sy den bericht, und insonders Lucern, nit halten wöllen, und daneben begert, dass man nicht dest minder fürfaren woll, dann sy syen jetzund kön$^{r}$ Mt. und ir Mt. inen gar nichts mer verbunden. Es laut auch daneben unser kundschaft, dass der bericht noch nit gar, sonder erst jetzt zue Baden soll aufgericht werden.» Betreffend den bundbrief mit k. Ferdinand «zaigt der gesandt an, dass man den brief hab hinder die von Solotorn und Fryburg gelegt bis uf weitern beschaid. Aber daneben hab ich von etlichen andern gloubhaftigen personen gehört, man hab den brief von stund an zerschnitten und das ain tail gen Zürch, das ander gen Bern gefüert; nit waifs ich, wölches war ist.» . . «Vil leut wollen achten und vermainen, wie dann der gesandt auch anzaigt hat, der bericht werd nit lang gehalten; nach endung des tags zue Baden werd man bald andere mär hören.» . . . Stiftsarchiv St. Gallen (copie).

Hieher gehört ein originalschreiben des bischofs von Constanz an «n, erwelten des gotshaus Sant Gallen», dd. Mörsburg 2. Juli, worin eingangs gesagt ist, dass er, der bischof, die ihm von dem abt zugeschickten friedensartikel vielfach unglaubwürdig befunden habe; gestern abend sei nun von einem k. commissarius in Waldshut der abschriftlich beigelegte bericht eingegangen, etc.

ib.

**634. Juni 29** (St. Peter und Paulus). Bern an Zug. Grufs etc. «Üwer burger, meister Wernher Steiner, hat sich vergangner unrüewiger zyt by uns enthalten, da er nun vernomen, dass ir zuo etwas widerdriefs, unwillens und unlusts von desselben wegen gegen in bewegt syend, und fürnemlich üch fürgeben sye, wie er by uns ein houptman und anwyser diser dingen gsin, daran ime warlich ungüetlich beschicht; dann ir wol wüssend, welicher gestalt er von Soloturn zuo uns komen, und wer in har zuo uns gewisen hab, da er nun mitler zyt sich dermafs by uns so eerlich, züchtig und wol mit worten, gebärden und werken gehalten, dass wir alle eer von im sagen müefsen, und ob ir glichwol alles sins tuons und lassens grundlich wüssen trüegend, so könndend ir ime gar nüt zuo argem messen und dheinswegs üch zuo ungnaden oder unwillen gegen und wider in bewegen lassen. Darum, getrüwen lieben Eidgnossen, langt an üch unser gar fründlich pitt und beger, (dass) ir den guoten herrn . . von unsert wegen in gnädiger befelch halten wellend und in nit entgelten lassen des argwons, so villicht etlich mit unschulden zuo im haben. Dann fürwar, als vil uns kund ist, so beschicht im ungüetlich, wo im zuogeleit wirt, ützit wider üch oder jemands geredt oder gehandlet haben. Darum wellend ansehen und betrachten, was jetz gemachter frid (der ob gott will ewig beständig sin wirt) vermag, namlich dass aller unwill, so bishar vergangen, hin und ab sin sölle; desshalb ir von dem guoten herrn von sins vatters seligen, der vil umb üch verdient, ouch von unsert wegen, wo wir üch je liebs getan hand, das best bedenken und tuon wellend, dadurch er gespüren mög, diser unser fürschrift wol genossen haben, stat uns um üch in aller fründschaft ze beschulden.» . . Bern, Teutsch Miss. R. 346 b, 347 a.

**635. Juni c. E.?** (Datum und adresse fehlt). Landgraf Philipp von Hessen an Zwingli. Rat zu kurzem anstand, wenn grofser widerstand zu überwinden wäre, um inzwischen hülfe zu suchen. . . (Fragment). Zürich, A. Capp. Krieg.

**636. (Juli A.?)** Abt Kilian an vogt (Schenkli?). Beilage zu einem schreiben. 1. «Ir sind, als uns nit zwyfelt, noch wol ingedenk, wie in der letsten taglaistung zuo Wyl uns etlich botten, namlich vogt am Ort, vogt Fleckenstain, vogt uf der Mur und vogt Stalder gmainlichen geraten hand, dass wir uns über see verfüegen sölten; darum, wo sy üch an hand stiefsen, mögen ir sy wol daran (erinnern) und darbi ermanen, dass si unserthalb unserm vertruwen nach das best tuon wellint, und ob es sich aber villicht begäbe in der red, dass ir uns von wegen des hinwegrytens wyter verantwurten müefsten, sond ir derselbigen vögten ratschlag nit gedenken, sonder allain uf der mainung, wie wir die in baiden missiven anzogen haben, von wegen der bestätigung und regalia halber etc., bliben und verharren, möchten aber wol darnebent als von üwer selbs wegen anziechen, diewyl die fünf Ort der Aidgnossen mit küng Ferdinandussen ain verainung gemacht habint und in dem fall ains gsin sigen, könne semlichs uns dester

weniger zuo nachtail raichen.» .. 2. Weisungen betreffend gewisse conventherren, etc. Stiftsarchiv St. Gallen.

**637. (Juli A.?)** Hauptmann Frei an Zürich. Ferner zeige er an, dass die gotteshausleute über den jetzt gemachten frieden unruhig seien, indem sie sich darauf stützen, dass sie Zürich schon geschworen haben und dabei geschirmt zu werden begehren; namentlich verlangen sie, dass ihnen der abt nicht mehr aufgesetzt werde, da sie denselben nicht ertragen können noch wollen; sie sagen sogar, sie würden ihn todtschlagen, wenn sie ihn haben müfsten, indem sie mit den glatten mönchen nichts mehr zu tun haben wollen. Darnach mögen die obern handeln; wenn sie die leute jetzt verliefsen, so wären dieselben «gar am hag». (Fragment ohne datum). Zürich, A. Abt St. Gallen.

**638. (Juli?),** Zürich. Kundschaft betreffend äufserungen von Cornel Schulthess in Kaiserstuhl über Hans Rudolf Lavater etc. Hans Strichenberg von Töfs zeigt an, er sei zu der zeit, als man zum zweiten mal ausgezogen (8. Juni?), im namen der Margaretha Frauenfelder von Winterthur nach Kaiserstuhl gegangen, um für sie einen sold einzuziehen; desshalb habe er den junker Cornel Schulthess in seinem schlosse aufgesucht und ihn um rat angerufen. . . Nach einigen geschäftlichen fragen habe ihn derselbe an einen besondern ort geführt und gesagt, es sei niemand an dem auszug schuld als der Lavater, dieser «schreier», der keine ruhe habe; der gemeine mann sei nicht dafür. Nachdem der zeuge bemerkt, der handel könne ohne krieg ablaufen, es handle sich nur darum, das gemeine volk (der V Orte) aufzuklären, so werde man seinen zweck erreichen: habe junker Cornel erwidert, die herren ziehen jetzt viele kirchengüter in die stadt, speisen die landschaft mit guten worten ab und werden sie immer mehr belasten; wenn das volk im felde sich dagegen vereinigte, so würde es vielen beistand finden. M. Lenz habe ihn auf dem wege nach Rheinau ermuntert, sich gleichförmig zu machen, da (selbst) Eberhard von Reischach wieder gnade gefunden; aber er habe sich geweigert; da er zweimal ohne verhör gefangen worden, so sei er gewarnt; er fürchte übrigens, dass es zuletzt der stadt Zürich schlimm ergehe. Dabei habe er gebeten, hievon nichts zu sagen, und merken lassen, dass viele mit ihm verkehren, aber niemand genannt. Anderes, was gesprochen worden, hat der zeuge vergessen. (Ohne datum). Zürich, A. Capp. Krieg.

**639. Juli 1.** Solothurn an den herzog von Savoyen. Weitläufig motivirtes begehren um abtragung des diesseits für ihn verbürgten anleihens, dessen jüngster zins seit dem 4. April verfallen und noch nicht bezahlt sei, und creditiv für Hans Heinrich Winkeli, der mit diesfälligen unterhandlungen beauftragt worden, etc. etc.

Solothurn, Miss. p. 97, 98 (lat.).

**640. Juli 1,** um 12 uhr (mittags), abgefertigt um 1 uhr, Genf. Hans Sorgam (?) und Hans Louber an die verordneten von Bern und Freiburg in Peterlingen. «Unser ersam willig dienst, etc. 1. Nachdem und uns unser gnädig herren und obern von den beiden stetten gen Jenf gesandt von wegen etlicher mären halb der ufrüstung

in Burgund etc., haben uns die eerenlüt zuo Jenf mit grofsen fröuden enpfangen und uns täglichen vil zucht und eeren erbotten, darby sömlichs zun ewigen zyten umb üwer gnaden ze verdienen und in guotem niemer mer ze vergessen. Ouch ist menklich erfröut uss den mafsen, dass gott der allmächtig sin göttlichen friden hat mitteilt zwüschent uns Eidgnossen; dann die biderben lüt mögen wol ermessen, wies inen ergangen wär. 2. Uf sömlichs . . so lassen wir üch wüssen, dass uf vergangnen Zinstag vier old fünf müllerknecht uss der statt Jenf hinus in ein dorf by einer halben tütschen myl gangen sind, uss empfelch irer herren und meistern, und haben allda wellen mülestein beschowen. In dem ist zuo inen entgegen kon mussiö de Werbo sampt sinen dienern und hat sy gefragt, wannen sy lands sigen; hand sy geantwurtet, sy sigen von Jenf; do hat er gesprochen, sy sigen verräter, und sin(e) diener angeschruwen, dass sys erstechen; do hand die armen gesellen gesprochen, sy syent arm dienstknecht und (ver)mögen sich theiner sachen nüt, etc. Je es het nützit ghulfen, dass sy einen erwütscht, haben im wellen die oren abhowen, und ee der täter hat mögen zum messer kommen, ist im der arm gsell uss der hand entwütscht; do haben sy iro zwen übel in (die) köpf verwundt, das wir selbs besichtiget; (daruf) haben uns die von Jenf gebetten zum höchsten, by inen noch etwas zits zuo beliben; dann man täglich vernimpt, wie sich der züg in Bress stärchi; wo er aber hin well, mag man nit endlich wüssen. Und also haben die von Jenf uns berüeft und die armen verwundten gsellen beschickt, die dann uns under ougen ein eid geschworn haben uf das heilig evangelium, dass ir wort war sigen wie obstat, und uns ernstlich gebetten, sömlichs üch ze schriben, und ob irs dann witer unsern g. herren schriben wellen, setzen sis üch heim in guoten trüwen. » Bern, A. Genf (orig.).

**641.** **Juli 1,** (Wyl). Hans Weber und Jacob Frei an Zürich. Anzeige, dass Jöri von Breitenloo die herren von Zürich geschmäht und nach seiner heimkehr aus dem lager der V Orte grofsen « pracht » geführt mit vielen tannästen und « andern geberden », also dass die burger sich erhoben und den Rat veranlasst haben, ihn gefangen zu nehmen; nun soll er ernstlich berechtigt werden. Bitte um schleunige weisungen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**642.** **Juli 2,** Neuenburg. « Examen de tesmoings fait par devant honore seigneur monseigneur le baillif du conte de Neufchastel, Hans Guglemberg, conseiller de Fribourg, sur lentreprise du chasteau de Joux. » . . (9 seiten). Bern, A. Zugewandte Orte, I (Neuenburg).

**643.** **Juli 2,** Bern. « An die von Solothurn, (begehren), (dass si) die poten anzeigen von Fryburg, die by dem pund gsin der dryen stetten (mit dem herzog von Savoyen?), als er ufgericht worden. » Bern, Ratsb. 222, p. 138.

**644.** **Juli 2** (Mittwoch nach Petri und Pauli), Zürich. Instruction für hauptmann Hans Escher als gesandten nach Rheinau. 1. Da Bonaventura von Wellenberg, abt zu Rheinau, vor einiger zeit und zwar ohne rechtmäfsige ursachen sich « abschweif gemacht », zudem

auch einige habe hinweggeführt, so hat sich der Rat genötigt gesehen, den meister Lenz zur Eich dahin zu schicken, um da die sachen zum besten verwalten zu lassen. Nachdem man nun mit den V Orten in freundschaft frieden geschlossen und den handel vertragen, worüber der gesandte eine abschrift bei handen hat, wird er beauftragt, sich nach Rheinau zu verfügen und mit m. Lenz die b. leute daselbst anzufragen, wie sie des göttlichen wortes halb gesinnt seien, und ob sie die götzen etc. mit der mehrheit abgetan haben, damit es dabei bliebe kraft des friedens. 2. Zum andern soll Escher mit m. Lenz, den gerechtigkeiten der übrigen Orte unabbrüchlich, darauf halten, dass die zehnten allenthalben wie von alter her ordentlich verliehen und empfangen werden, damit nichts verloren gehe. 3. Drittens soll er zu dem landvogt auf Küssenberg gehen und ihm anzeigen, dass an den Rat gelangt sei, wie der abgetretene abt sich vorgenommen, die dem gotteshaus gehörigen zehnten im Klettgau zu verleihen und (dadurch) zu seinen handen zu bringen; desshalb werde der landvogt zum höchsten aufgefordert, das nicht zu gestatten, in betracht des burgrechts zwischen graf Rudolf und Zürich; im andern fall würde man auf weitere schritte bedacht nehmen und es sehr übel empfinden. 4. Viertens soll der gesandte in Schaffhausen das begehren vortragen, mit dem abt zu verschaffen, dass er sich ruhig verhalte und nichts wider den frieden handle, sondern dem kloster das seinige zukommen lasse; auch dass sich Sch. des abtes nicht annehme, etc.

Zürich, Instruct. IV. 1 (spätere copie).

**645. Juli 2** (Freitag nach Petri und Pauli), (Schaffhausen). Bonaventura, abt, und der convent des gotteshauses Rheinau an Zürich. Entschuldigung ihrer flucht, die sie unterlassen hätten, wenn sie vor gewalttätigem überfall sicher gewesen wären. . . Da nun durch gottes gnade der krieg vertragen sei, so stellen sie die ernstliche geflissene bitte, sie wieder zu dem gotteshaus kommen zu lassen; sie wollen sich dermaſsen halten, dass es Zürich nicht missfallen werde, . . . und bitten um gütige antwort. Zürich, A. Rheinau.

Nach Hohenbaum v. d. Meer (p. 138) ohne antwort geblieben.

**646 a. Juli 2.** Bern an Zürich. Der in den letzten tagen hier durchgerittene bote habe angezeigt, dass der tag zu Baden und die jahrrechnung zu Lauis (und Luggarus) auf St. Maria Magdalenen tag angesetzt worden sei; man habe sich nun entschlossen, diese tagleistungen nicht zu besuchen, wenn man nicht vorher die (friedens-) briefe von den V Orten besiegelt zu handen bekomme, wünsche aber desshalb bericht von Zürich.

**646 b. Juli 2.** Bern an Basel. Antwort auf dessen (bezügliche) anfrage. 1. Wie oben (ohne den schlusssatz). 2. Die jahrrechnung in Neuenburg sei derzeit stillgestellt. Bern, Teutsch Miss. R. 347 b, 348 a.

**647. Juli 3** (Samstag post Visitat. Mariä), Einsiedeln. Heinrich Schenkli, reichsvogt von Wyl, an abt Kilian. 1. Antwort: Er sei nun entschlossen, morgen auszureiten und zunächst in Glarus dafür zu werben, dass die botschaft auf den nächsten tag in Baden befehl

erhalte, mit zwei oder drei Orten dem abt zu helfen. Ebenso wolle er dann in Schwyz und Lucern handeln und hernach den tag in Baden besuchen; was ihm da begegne, werde er weiter berichten. Gerne würde er persönlich bericht erstatten, bemerke aber, dass er in Wyl verleumdet sei, als ob er ennet sees etwas handelte; daher möchte er wünschen, dass der abt dahin schriebe, und hoffe auch die drei Orte zu einem bezüglichen schreiben zu bewegen. 2. Vogt Amberg von Schwyz erbiete sich, in den dienst des abtes zu treten, als bote zu fürsten und herren u. s. w. und zwar ohne (bestimmten) lohn; da er auch vor dem abt zu Einsiedeln diesen antrag getan, so sei das nicht zu verachten, und sollte also nach ihm geworben werden, etc. etc.

Stiftsarchiv St. Gallen.

**648. Juli 5,** Bern. Instruction für Niklaus Manuel, als gesandten in den Thurgau wegen des junker Lanz: Bei Zürich dahin zu wirken, dass es in der gütlichkeit handeln lasse, da es besser sei, die kinder des entleibten mit ziemlicher nahrung zu versehen, als gegen den täter strenges recht zu üben. Mit den verwandten des umgebrachten in gleichem sinne zu reden. Wenn aber die güte kein gehör fände, so möge das recht ergehen, etc. Bern, Instruct. A. 317 b.

Am 4. Juli war Ludwig v. Diessbach als bote bezeichnet worden; s. Ratsb. 222, p. 144.

**649. Juli 5** (secunda post Ulrici). N. an abt Kilian. 1. Zusendung eines gewissen buches und rodels. 2. « Darzuo (ze) wüssen tuon, sofer üwer f. g. nit fast bald ein statthalter oder pfleger (setzt) . ., so wirt die erlich herrschaft, gült und hushab gar zuo nüti; dann onangesechen, dass der bericht zuogibt, dass jederman widerum zuo dem sinen komen söll, so herschent der(o) von Zürich botten über lüt und guot, schaltend und waltend, tröstend, stärkend nach irem fürnemen jederman in wis und gestalt, als ob sy herren syent über land, lüt und guot; die gottshuslüt, ouch (die) statt Wil achtend sy nit minder dann als ir herren, schänzelent und schmächent üwer gnad dermafsen, sofer ü. g. nit bald darzuo tuot, dass die guotwilligen ouch all von ü. g. werdent müefsen wichen; denn si heiter redent, dass die beschornen buoben, und nit als guot als buoben, den tag nit mer erlebind, dass ir theiner mer zuo uns kome, und aber darnebent vil frommer lüten und etlich uss der herrschaft Zürich redent, sofer ü. g. sich nit lass erschrecken, so geb der bericht ü. gnad so vil zuo, obschon all Züricher wider ü. g. wärint, belib dennocht ü. g. by aller herrlichkeit, rent, gült, zins und zechenden. Darumb . . so ist des alten vogt, hofamman, min und des kellers ernstlich bitt, ouch rat, ü. g. rite selbs persönlich gen Baden uf den tag, demnach, ob ü. g. sy an rat fund, gen Lucern, Schwyz und Glaris, die selbigen mundlich anrüefti und bätte um hilf und rat, wärint wir in hoffnung, ü. g. wurd gehulfen (? quia facies hominis facies leonis). Item so wäre es fast treffenlich notwendig, dass ü. g. bestallte ein statthalter bis zuo üwer beider zuokunft, oder verschaffte dass die vier Ort einen darsatztind, und der houptman siner houptmanschaft ampt versäche und sich des statthalters oder pfleger ampts nit witer belüede (ich verston ouch, es

wäre im nit fast leid); dann der überfall ist so grofs, und hette das hus Wil alle gült, so das gottshus hat, so möchte es eins jar nit ustragen; denn alles das da wider und für rit und louft, hat fuoter, mal, nagel, ysen, zoum und sattel, on der (!) überfall der(en) uss der statt, die tag und nacht schlemment und brassent mit grofsem übermuot und verschmächung und scheltung, dass es ein(em) heiden möcht am herzen we tuon. Mir ist ein tag die zit länger und schwerer weder im turn zuo Sant Gallen; den hochmuot und grofse verachtung mag niemant erliden noch hören, und mögent merken, dass es allein darum beschicht, damit, so wir ü. g. sölichs lassen wüssen, (ir) darab schüch (werdint) und nit widerum heimstell(int). » . . . 3. (Betreffend die verwahrung von briefen etc.). 4. « Item sobald die confirmation hie ist, so lassen sich ü. g. benedicieren, so kan und mag ü. g. demnach werben und handlen, wie ein confirmierter herr von S. G., dann der bocher trost ist, üwer gnad werde nit bestät(et)er herr. » . . 5. Die dienstleute wollen einstweilen noch bleiben, so lange sie hoffen können, dass der Abt zurückkehre. . . Nachschrift: Der brief nach genommenem vermerk zu verbrennen, « damit und es nit darmit mir wurde gan, wie jetz ü. g. mit dem von Wil. » Stiftsarchiv St. Gallen.

**650. Juli 5** (Montag nach St. Ulrich). Jacob Frei (hauptmann zu St. Gallen) an Zürich. « Gnad und frid von gott. Gnädigen herren, ich tuon üch kund, dass der gemäldt pfarrer von Kesswyl abermals by mir ist gsin und mich abermals angerüeft um rächt; sölich rächt schryen hat er gegen mir dis jar dik und vil triben; aber (dass) ich im nie han mögen zuo hilf kan (komen), das schuof der abt mit sim anhan(g). Darum bitten ich üch, ir wellen dem vermäldten pfarer zuo hilf kan, dann ich im han bottnen friden gägen den Gegufen und gägen den Geyenhoferen angeleid, ouch widerum inen gegen dem vermäldten pfarer. Aber über sölichs alls hand die zwo obvermäldt partyen dem guod(en) herrn sin hus und käller durchloffen, wie dann er üch wol brichten kan. Darum, gnedigen herren, duond ir das best und kummend im zuo hilf, dass er zuo dem sinen mög kan, dann ich jetz weder gricht noch rächt weifs by unsern gottshuslüten; doch so weist meister Wägmann, ouch bed meister Stollen, ouch vom handel. Nüt me, dann gott sy(e) (mit) üch. » . . Zürich, A. Thurg. Pfrundsachen.

**651. Juli 5.** Bern an Lucern. Antwort auf dessen zuschrift betreffend den frevel, den die heimziehenden knechte begangen. Man bedaure das geschehene treulich und wünschte, es wäre unterblieben, und wiewohl die leute den inhalt des friedens noch nicht gekannt haben, wolle man sich nach den tätern erkundigen und sie nach verdienen bestrafen, damit sie (und andere) sich solcher dinge künftig müfsigen; man hoffe nämlich, dass Lucern und die seinigen sich in gleicher weise verhalten, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 349 b.

**652. Juli 6** (Dienstag nach Udalrici). Sebastian Hofer, pfarrer zu Gachnang, an Zürich. Antwort auf die anzeige, dass er am 8. d. in Zürich vor den gelehrten über seinen glauben rechenschaft ablegen und dazu sicheres geleit haben solle etc. Da die gemeinde ihn abge-

stellt, so dass er nichts mehr zu lehren habe, so glaube er nicht schuldig zu sein, über seine lehre, und viel minder noch über seine meinung, «rechnung» zu geben, da doch der landfriede bestimme, dass jeder bei seinem glauben unangefochten bleiben dürfe. Sobald er aber in güte oder mit recht, das er bisher vielfach, aber immer noch ohne erfolg erboten, mit den untertanen vertragen sei und ihnen wieder zu predigen habe, werde er über seine lehre gerne antwort geben an orten, wo sich solches gebühre. Und da ihm früher schon vor gesessenem Rat einige worte begegnet, die ihn gekränkt haben, und er bei einem geleit nicht reden und tun dürfte, was ihm aufserhalb demselben «gebühre», so ziehe er vor, daheim zu bleiben, und bitte Zürich, ihm beholfen zu sein, damit er nicht wider recht von seiner pfründe verstofsen werde; dann erbiete er sich, jedem um allfällige ansprachen gehöriges recht zu gestatten, etc. Zürich, A. Gachnang.

**653. Juli 6** (Dienstag nach St. Ulrich). (Heinrich Grofsmann), «Wiler kanzler», an abt Kilian. 1. Schultheifs und Räte von Wyl haben sechs (genannte) personen ausgeschossen, um korn- und haber-zehnten zu sammeln und auf recht zu gemeinen handen zu legen, und zwar in der meinung, dass derselbe ihnen zukommen sollte. «Uf sömlichs sind die Luterschen oder die guotwilligen, als sy sich selbs nemend, menklich für Rat kert und vermaint, der zechend söllte inen an den kosten dienen, so sy bishar mit den nidischen profeten und predicanten verzert und verrösslet; habend klein und grofs Rat inen geantwurt, welicher die predicanten bestellt oder in des Güders hus tag und nacht prasset und geschlempt habe, dieselbigen söllind den wirt und die predicanten abstellen und zalen etc. Also hand die guotwilligen vier under inen uszogen und die gen Zürich geschickt und vermainend, die selbigen söltind inen verhelfen, dass inen der zechend an den obvermelten kosten dienen und raichen wurde. Was nun die daselbs geschaffet oder erjagt habend, kan ich nit grundlich erfaren; doch under anderm so hör ich vom hoptman, dass im die sach ganz und gar nit nach sinem willen gang und im der von Wil handlung nit gefallen will etc. 2. Witer, g. h., so habend üwer gnaden gottshuslüt ouch ain potschaft vor verruckter tagen gen Zürich verordnet und sich daselbs erklagt, diewil ü. g., iro rechter herr, uss dem land über see gewichen.., sye ir beger an sy, dass sy inen nunmer das reyenment (sic) in ir hand geben und lassen, dann sy jetz . . fry (sigen) lüt und dehainen herren nit mer haben; doch so wölltind sy den vier Orten in die houptmanschaft nüts reden, sunder sy wie bishar für schutz und schirmherren haben und erkennen lut der hoptmanschaftbriefe etc. Uf diss ir anmuotung die von Zürich inen mit schimpflicher antwurt begegnet also, sy söllind die sach nit zuo hoch, sunder zimlich anzüchen; dann sy well bedunken, es sye noch ze früe, und jetz zemal haimkeren, so wellind sy über die sach sitzen und inen in mitler zit, so es sich schicken werde, antwurt geben etc. 3. Gnädiger herr, wüssend dass der predicant zuo Wil an offner kanzel gestanden und offenlich geredt, dass ich und menig biderman (es) gehört habend, ü. g. syind ain verräters böswicht und gelebind den tag nit, dass ü. g. mer gen Wil kömme noch

ingesetzt werde. Sölichs alles hat er getan nach dem bericht, der zwüschend den v Orten und den(en) von Zürich abgeredt und beschlossen ist. Sömlichs (haben) ü. g. brüedern und fründschaft vernomen und zuo Wil für Rat kert und begert, dass sy in darzuo halten, dass er im das recht vertröste; siner anmuotung die von Wil xiiij tag der sach halb ain verdenken genommen und damit sölichs verzogen und nit beschechen ist. Demnach jetz Zinstags vergangen üwer gnaden zwen brüedern sampt etlichen guot(en) günnern zum hoptman in ü. g. hof gangen und mit im geredt, er hab verstanden, der predicant ess und trinke ü. gnaden das üwer ab, und diewil er die offenlich an der kanzel geschulten habe, sölle er gedenken, dass er mit dem predicanten verschaffe, dass er fürhin ü. g. witer und mer nüts abess noch trinke, oder er welle so vil darzuo tuon und sich dermafsen gegen im erzaigen, dass er wette, er hette siner worten geschwigen und wäre ganz müefsig gangen.» 4. Rat, persönlich nach Baden zu kommen, um seine sachen zu fördern, da sein wegbleiben ungünstig gedeutet werde, etc. Stiftsarchiv St. Gallen.

**654. Juli 7,** Constanz. Instruction für die botschaft nach Aarau. Erklärung des willens, in das burgrecht mit Strafsburg einzutreten, und vollmacht, die tauglichsten mittel beraten zu helfen. Stadtarchiv Constanz.

**655. Juli 7,** Mörsburg. Der bischof von Constanz an Zürich. Antwort auf dessen schreiben betreffend Heinrich Ziegler von Steckborn, nämlich dessen klage über einige amtleute des bischofs, und das begehren, von der appellation abzustehen etc. Weder er noch seine amtleute haben von dem letzten urteil appellirt, sondern Ziegler selber seine klage vor gemeine Eidgenossen gezogen und bereits auch einen aufschub erlangt; es liege also die sache gänzlich in den händen der Eidgenossen. Man stelle nun dem Ziegler völlig frei, auf seine eigene appellation zu verzichten und das ergangene urteil (mit urfehde etc.) anzunehmen und damit sich selbst wie andern weitere mühe und kosten zu ersparen, oder bei dem angerufenen oberrichter recht zu suchen, und möge ihm gönnen, was er damit gewinne, . . . bitte aber Zürich, ihn, den bischof, desshalb nicht weiter zu bemühen und nicht auf jedes «eigenmütige» und kleinliche vorgeben hin verdacht und unwillen zu schöpfen. . . Zürich, A. Bisch. Constanz.

**656. Juli 7** (Mittwoch nach Ulrici). Solothurn an Freiburg. Antwort auf dessen eben eingelangte zuschrift betreffend eine sendung nach Bern, wegen des Unterwaldner handels. Man sei auch diesseits zu grofsen opfern bereit, um solche späne gütlich beizulegen, und möchte wünschen, dass auf dem letzten tage zu Baden ein versuch gemacht worden wäre; nun es nicht geschehen, hoffe man wenig von einer besondern verhandlung mit Bern, wolle also niemand schicken, hoffe dagegen etwelchen erfolg, wenn auf dem nächsten tage zu Baden vor allem dieses geschäft an hand genommen und von dort aus eine botschaft an Bern gesendet würde, zumal dieses früher in der sache nicht ungeschickt verfahren sei. In diesem sinne werde man die hiesigen boten instruiren. Solothurn, Missiven p. 109, 110.

**657. Juli 8** (Donnerstag nach Udalrici). Gemeine landschaft Thurgau an Zürich. 1. « Als dann eur gnaden uns etlich artikel zum tail erkennt, die sind uns armen ganz gefellig und angenem, mit witerm bitt, ob wir etlich mer artiklen für euch, unser gnädig lieb herren und obern, bringend, dass e. g. uns gnädiklich wellend bedenken. 2. Witer, g. l. h., wir bittend e. g. mit hohem flifs, ob es möglich wäre, dass die übrige Ort uns ouch so gnädig wärend und den tag gen Frouenfeld leg(t)end, damit wir arm lüt unsere beschwerden des (dest) bequemlicher mögend fürtragen; so es aber uss gnaden nit mag beschehen, bittend wir e. g., dass uns der tag zuo Baden zitlich werde anzaigt; alsdann wellend wir unser verordneten dahin schicken, in hoffnung, ir unser gnädig herren werden uns arm lüt allweg gnädig bedenken. » ..

Zürich, A. Thurgau.

**658. Juli 8.** Syndics und Räte von Genf an Freiburg (dessgleichen an Bern). Klagen über mehrere kürzlich geschehene raub- und mordanfälle der Savoyer, z. b. des protonotars von Lucinge, über welche der gesandte von Bern seinen herren bericht erstatte. Diese beleidigungen seien so beschwerlich, dass man ohne rücksicht auf die beiden städte wohl entschlossen wäre, sie zu rächen, und dass man solches nicht mehr ertragen könne; darum bitte man um guten rat und bescheid, wie man sich hierin verhalten solle. Freiburg, A. Genf.

**659. Juli 8** (quinta post Ulrici), 4 uhr nachm., (Wyl). N. an abt Kilian. 1. Bezug auf eine sendung von effecten. 2. « Darzuo lassent wir üch wüssen, dass die von Zürich allenthalb in der statt Wil, im gottshus, Rintal und Turgöw den eid widerum habent abkündt und jederman gesagt, er solle sin wie vor, und aber doch darzuo ü. g. vor den gottshuslüten und der statt Wil dermafsen geschmützt, . . als ob ü. g. den tag nit erleb, dass sy widerum werde ingesetzt und herr sin. Das habent nun die von Wil und (die) gottshuslüt in ir or gefasst und ir botten gen Zürich geschickt und demnach jetz uf Donstag nach Ulrici so habent sy aber ein landsgemeind und vor ij tagen ir botten Zürich vor klein und grofsen Räten gehebt und an sy gefordert, dass sy ouch ir botschaft zuo inen verfüegtint; kan aber nit verstan, dass es beschechen sye, und so sind der Werdmüller, meister Brunner und ein bott von Bern vom Sonntag bis hüt dato diss by uns gelegen und hüt am morgen gen Winfelden zuo den Thurgöwern an die landsgemeind geritten und iij von Wil mit inen; was da gehandlet wirt, mögent wir nit wüssen; aber so ist ein stille red bi uns, dass die gottshuslüt, darzuo ouch die von Wil willens syent (uf die red, so der Werdmüller gesagt hat offenlich vor den gemeinden und der statt Wil, dass sin herren des willens syent, dass fürohin thein herr mer zuo Sant Gallen sin werd, sonder ein statthalter oder ein pfleger, und sofer ü. g. wurd das statthalter ampt annemen, möcht villicht ü. g. wol darzuo komen, doch alle jar den iiij Orten rechnung geben um zins und zechenden, so ü. g. wurd befolen; aber sy werdint fürohin den iiij Orten schweren, die werdint der gotthuslüten und statt Wil herren sin), fry ze sin und weder eins noch der vier Orten syn, sidmal und

nach der von Zürich red, dass das gottswort nit mög erliden, dass thein geistlicher herr solle ein land, statt oder lüt haben noch regieren, so syent (sy) fürohin fry und ledig, denn sy vornacher nit der iiij Orten, sonder eins herren von Sant Gallen gsin, und die iiij Ort nüt an inen gehebt, denn dass sy eim herren von S. Gallen habint ein houptman geben, der ein(em) herren solle hilflich sin, sofer die gottshuslüt eim herren welltint nit gehorsam sin. Derglichen die von Wil syent den iiij Orten nit mer schuldig dann mit inen zuo reisen, und söll ein herr von Sant Gallen nüt mer gelten, so wellint sy ouch fry sin.» 3. Erwähnung der nächsten tage in Zürich und Baden, und einiges nebensächliche. Stiftsarchiv St. Gallen.

**660. Juli 8,** Genf. «Duplum responsionis date per nostros ambassatores Gebennenses super jornata juris de Paterniaci occasione borgesie inite cum dominis de duabus villis, que fuit lecta in consilio ducentenario», oder «La response», etc. etc. (französischer aufsatz von $4^1/_2$ seiten fol.). Genf, Portef. histor.

**661. Juli 10,** Zürich. Ochsner, Kambli, Tumisen und Wegmann «söllend zuosamen nidersitzen, die bünd und ander brief für sich nemen und darin erfaren und luogen, wie und welicher gestalt mine herren sich der landen ennet dem gebirg verzichen etc., dessglichen erkonnen, was briefen berüerter landen halb den biderben lüten oder andern hinus gegeben sige(n), und das sy finden, soll unverzogenlich wider an min herren Rät und Burger zum fürderlichsten kommen, damit die selben der vogty Luggarus halb mit besatzung derselben sich darnach wüssind zuo halten.» Zürich, Ratsbuch f. 325 b.

**662. Juli 10.** Bern an die princessin von Orange. Die letzthin abgeordneten gesandten haben bereits dargetan, dass der überfall auf das schloss in Joux ohne vorwissen Berns geschehen; da dann der verdacht geäufsert worden, dass der prevost von Neuchatel, Olivier von Hochberg, die sache angezettelt, so habe man darüber zwei mitschuldige verhört und dadurch erfahren, dass eine anzahl gesellen ganz auf eigene hand das unternehmen ausgeführt haben. Dies melde man nun, damit die princessin jenen verdacht könne fallen lassen, und bitte sie, weder den prevost noch dessen diener desshalb irgendwie anzufechten, etc. Bern, Welsch Miss. A. 147 b, 148 a.

**663 a. (Juli 10),** — zu Absch. p. 290, 291 — Zürich. Betrachtungen über die zu Basel aufgesetzten artikel für ein burgrecht der drei städte Zürich, Bern und Basel mit Strafsburg. Bei art. 1, des titels halb, welcher teil vor- oder nachgehen soll, mögen die verordneten, die nach Aarau geschickt werden, auf den schon zu Basel geltend gemachten gründen beharren und beifügen, dass in andern bisher gemachten bündnissen die eidg. Orte immer voran gesetzt worden, was man aus alten und neuen bundbriefen wohl sehen könne; dazu müfste man nicht den stand, würde oder vorsitz, sondern die macht und die stärke der hülfe bedenken, da die drei städte («wir») an leuten, mit denen das burgrecht gehandhabt werden müfste, viel gewaltiger seien, wesshalb es ihnen gar nicht billig («gemein») erscheine,

sich also « hinterstellig » machen zu lassen, indem sie an leuten die gröfsere hülfe zusetzen sollten. — Und wenn es schon je dazu käme, dass die Eidgenossen die reichstage besuchen würden, so wäre dadurch den Strafsburgern an ihrem ehrenstand oder vorsitz nichts benommen, da die drei städte dieses burgrechts wegen sie daran nicht irren und anfechten würden. Wollte Basel hierin weichen, « mag man sy darumb bitten ». Da es sich um ein christliches burgrecht handelt, das blofs zu handhabung evangelischer wahrheit aufgerichtet wird, so will man hoffen, dass die von Strafsburg uns bei der alten gewohnheit bleiben lassen und hierin nachgeben, da solches nicht zur verkleinerung ihres namens und herkommens dienen soll. — Bei art. 2, den namen betreffend, lassen es die verordneten bei den zu Basel vorgebrachten gründen auch bleiben, wünschen also, dass das bündniss ein christliches burgrecht heifse, da es seinem wesen nach nicht anders genannt werden kann; desshalb sind die Strafsburger zu bitten, davor keinen abscheu zu haben und sich darum nicht zu kümmern, dass dieser name bei den feinden göttlicher wahrheit übel töne, da diese ohne zweifel den titel eines « christlichen nachbarlichen verstands » auch anfechten würden, woraus folgen möchte, dass man später nicht genug worte und namen zu erdenken wüsste. — Den art. 3 lässt man bleiben, dessgleichen den 4. bis auf den letzten punct, wo gesagt ist, dass jeder teil den andern auf eigene kosten schützen solle; weil nämlich die hülfe von Strafsburg mit derjenigen, die man ihm schuldig wäre, keinen vergleich aushält, so ist zu setzen: « So soll' jedes teil in dem kosten, als hernach folgt, das ander trüwlich schützen, schirmen und handhaben. » Zürich, A. Strassburg.

**663 b. (Juli f.),** (Strafsburg). « Memoriale uff (für) herr Caspar Schallern, statschriber zuo Basel », resp. antwort auf dessen anbringen betreffend etliche artikel des burgrechts (vorsitz, zusatz, pulver, frucht, vorbehalte). Andeutung billiger vergleichsvorschläge. . . Der fruchtlieferung halb wird bemerkt, dass weizen sich nicht so lange halte wie korn (roggen?), was teils baldigen verkauf, teils häufige lieferungen, z. t. mit verlusten erfordern würde; wäre der weizen so dauerhaft, so würde er vorgezogen, weil er immer gut verkauft werden könne; übrigens sei zu erinnern, dass die mitburger auf dem markte ein vorrecht hätten und also immer leicht zu frischem weizen gelangen könnten. — (Datum und unterschrift fehlen).

**663 c. Juli f.** Zwei instructionen betreffend das Strafsburger burgrecht; zwei entwürfe, ein anfänglicher und ein vom 5. Januar 1530 datirter, resp. damals erst definitiv redigirter). Basel, A. Strassburg.

Das vollständigste material an bezüglichen acten hat Zürich. Eine einlässliche übersicht folgt am schlusse dieses bandes (wegen typographischer schwierigkeiten).

**664. Juli 12,** Barcelona. Kaiser Karl V. (an die Reichsstände von der protestantischen minderheit). Ermahnung und befehl, den gefassten reichsabschied von Speyer, in dem artikel betreffend den christlichen

glauben, anzunehmen und demselben nachzuleben, bei gefahr der strafe. Zürich, A. Kaiser.

Copie von der hand des Constanzer stadtschreibers Gg. Vögeli.

**665. Juli 12** (Montag vor K. Heinrichs tag), Baden. Heinrich Schenkli an abt Kilian. Antwort: Bezeugung seiner freude über die zusicherungen von seiten des Kaisers (oder könig Ferdinands?) und Mark Sittichs. Bericht über die günstige stimmung in den V Orten, die den abt nicht verlassen wollen. Tag in Baden erst auf Maria Magdalene. Erzählung der unterhandlungen in Glarus, Schwyz und Lucern; hier habe man ihm angezeigt, wie Zürich eben einen tag der IV Orte ausgeschrieben, um im gotteshaus ein besseres regiment zu begründen. Was da vorgehe, hoffe er durch den boten von Lucern zu erfahren. Bei Schwyz werden die Toggenburger keine gunst finden (für den erstrebten loskauf). Die üble wirtschaft im gotteshaus werde hoffentlich bald ein ende nehmen, da die drei Orte zuerst wissen wollen, wie der friede beschlossen werde, der sich nun eher bessere als verbösere, da beide teile des krieges müde seien, etc. etc. Stiftsarchiv St. Gallen.

**666. Juli 12,** Bern. Instruction für Wilhelm Zieli und Wilhelm Rümsi, als gesandte nach Peterlingen. 1. Es soll vor allen dingen ein urteil darüber ausgebracht werden, wer die bünde zuerst gebrochen. 2. Da die Genfer laut der beigegebenen missive sich höchlich beklagen, wie des Herzogs leute gegen sie gewalt brauchen, so soll das den savoyischen boten zum dringlichsten vorgehalten und abhülfe gefordert werden; was aus solchen angriffen mit der zeit erwachsen würde, sei ja leicht zu denken. Bern, Instruct. A. 318.

**667 a. Juli 12.** Bern an Freiburg. Antwort auf dessen schreiben betreffend die wahl eines obmanns in dem savoyischen rechtshandel. Da die zugesetzten ihr urteil noch nicht gegeben, und man nicht wissen könne, ob sie zerfallen werden oder nicht, so halte man für unnötig, jetzt einen obmann zu erwählen, und bleibe also bei dem frühern entschluss, dass man vor allem einen rechtlichen ausspruch haben wolle, welche partei zuerst an der andern die bünde und gelübde gebrochen habe; dann werde man sich weiter darüber beraten.

**667 b. Juli 12.** Bern an seine boten in Peterlingen. Mitteilung der schreiben von Genf, und auftrag, das gemeldete den Savoyern vorzuhalten mit dem ansinnen, den Herzog zur verhütung solcher dinge zu vermögen, da grofses unglück daraus entstehen könnte.

**667 c. Juli 15.** Bern an seine boten in Peterlingen, Niklaus von Graffenried und W. Zieli. Antwort auf den durch W. Rümsi mündlich erstatteten bericht. 1. Nach verhörung des briefes der savoyischen anwälte und der boten von Genf habe man sich abermals entschlossen, es solle vor allem die frage entschieden werden, welcher teil zuerst an dem andern bundbrüchig geworden. . . Die andern artikel wolle man auch nach erlass dieses urteils nicht (sofort) erörtern, um sich darüber (von neuem) beraten zu können. Und wenn die urteile zerfielen, so wünschte man, dass der graf von Greyers die obmannschaft übernähme. 2. Am nächsten Sonntag möchte man die bünde mit dem

haus Savoyen verhören und begehre daher, dass die den boten mitgegebenen deutschen abschriften bis Samstag abends unfehlbar anhergeschickt werden.

**667 d. Juli 18.** 1. Verhörung des urteils über den ersten artikel. 2. Mehrheitsbeschluss, die neuen bündnisse mit Savoyen in monatsfrist herauszufordern und (nur) die alten zu erneuern.

Bern, Teutsch Miss. R. 350 a, b. 351. Ratsb. 222, p. 163, 184, 185.

**668. Juli 12.** Bern an Carl und Camillo Borromeo. 1. Ihr vater sel. habe bis zum jahr 1524 die jährliche steuer von 50 kronen für das burgrecht bezahlt; da dessen wortlaut die erben verpflichte, dasselbe zu erneuern und für den eintritt 50 kr. zu entrichten, was bis heute noch nicht geschehen sei, so ermahne man sie, den « census » für die 5 jahre zu bezahlen und das burgrecht zu erneuern oder sofort abzukünden. 2. Wiederholte rückforderung der früher geliehenen 500 kr., für die sich Bartholomäus von Mai verbürgt, und die er seither der stadt selbst bezahlt habe, etc. Bern, Lat. Miss. I. 287.

Zu § 2. Ueber dieses geschäft enthalten die gleichen Missiven noch einige andere (frühere) stücke. — Vgl. nr. 677.

**669. Juli 13.** St. Gallen an Zürich. Dank für die dem bm. Joachim von Watt auf sein anbringen erteilte freundliche antwort. Den ihm gegebenen rat, sich sofort an alle IV Orte zu wenden, habe er aus mangel an vollmacht nicht befolgen können; man sei auch nicht so eilends verfasst, es selbst zu tun, erwarte aber, dass bald ein anderer tag stattfinden werde, auf dem man das geschäft behandeln könnte; man bitte, einen solchen rechtzeitig anzuzeigen, etc.

Zürich, A. Stadt St. Gallen.

**670. Juli 13** (Dienstag vor St. Margarethen). Lienhard Schnider, hofammann, an abt Kilian. ... « Als üwer gnad mir schribt, uf den tag gen Baden (ze riten), waiſs ich nit, ob mirs zuo duon ist, dann es allermeist die von Wil anträf, (nu) dar(f) ich nüt wider sy handlen, dann ich mich duggen muoſs. Mir hand frevel xellen, die ü. g. übel zuo reden. Ist ü. g. fründschaft vor aim schulthaiſs und rat gesin und hand um recht angeruoft gegen (dem) predikanten und Pali Höwli (?) und Peter Langenhart, aber inen ist kain gesetz; wär guot, dass ü. g. aim schulthaiſs und rat geschriben von des zuoredens wegen; es wurd villicht besser, dann es grob zuogat. Witer so ist ain tag Zürich von den drü Orten, sind dar beschriben von denen von Zürich; (da) loufen die gottshuslüt inen nach von ir beschwerden und von regiments wegen; was da gehandlet wirt, mag ich nit wüssen. Es will jedermann selb herr sin. Aber nüt dest minder, kan ich es zuo wegen bringen, so will ich gen Baden und den vogt berichten alle ding, wie es stat, (und) wird haimlich anweg riten. Üwer gnad soll um ain glait werben, dass ü. g. wandlen dar(f), dann es die notdurft erhaischen will. »

Stiftsarchiv St. Gallen.

**671. Juli 13** (Dienstag vor Margarethe). Priorin und convent zu St. Katharinental an Zürich. Antwort auf dessen schreiben vom 3. Juli (Samstag nach Petri und Pauli), betreffend das einkommen der pfründe zu Basadingen. Sie bitten untertänig, sie bei dem er-

langten arrest bis zu nächstem tag in Baden bleiben zu lassen; dann wollen sie hoffentlich unverweisliche antwort geben.

Zürich, A. Katharinental.

**672. Juli 14** («Mickten vor Margarethe»). Surg von Surgenstein an seinen sohn Wolf S. v. S. 1. Hinweisung auf den tag in Zürich, betreffend das gotteshaus St. Gallen, etc. 2. «Ich lon üch wüssen, dass die von Roschach uf jetz Sunntag vor Margreti hand . . ain gemaind gehan, ist das mer worden, was sy die vier Ort haifsen, das wellen sy tuon, wiewol die gottshuslüt des willens sind gesin, diewil die von Zürich und von Bern nach dem bericht den lüten im Rintal und den gotshuslüten den aid nach hand gelon, dass sy kain herren me wetten han, sy wetten selb herr sin, weder die Aidgnossen noch min herren (den abt), und wenn sy mit dem für sich gefaren wärend, so wärend sy in ain recht suppen kon; nit mag ich wüssen, ob sy wend abston oder nit.» . . 3. Mancherlei andere nachrichten.

Stiftsarchiv St. Gallen.

**673. Juli 14,** 1 uhr nachm. Schultheifs und Rat zu Mellingen an Zürich. Der reden halb, welche schultheifs Honeggers tochtermann hier getan, habe man auf das gestellte begehren ein verhör vorgenommen. Hans Küng, des Rats, Peter Pfister, des grofsen Rats, und Hans Ulrich Gingi, hiesiger burger, haben bei ihrem eide einmündig ausgesagt, dass Schodeler, Honeggers tochtermann, sich in Caspar Fassbinds haus geäufsert, Zürich habe von Bremgarten schriftlich begehrt, dem schultheifs vor dem spital das haupt abzuschlagen. — Dass der bote auf diese erklärung habe lange warten müfsen, sei durch abwesenheit des schreibers veranlasst. Zürich, A. Capp. Krieg.

**674. Juli 15,** Bern. Instruction für Peter im Hag als boten nach Solothurn. § 6. (Besonderes ansuchen des stadtschreibers), den stadtschreiber in S. um ausfertigung einer lateinischen copie des bundesbriefes zu bitten, den die III Städte mit dem herzog von Savoyen errichtet haben, da eine solche abschrift jetzt dringend nötig sei; wollte er nicht von sich aus entsprechen, so wären Schultheifs und Rat darum anzugehen. — Vgl. nr. 643. Bern, Instruct. A. 320 a.

**675. Juli 15** (Donnerstag Margarethe). Solothurn an Hans Stölli, zu Alt-Bechburg. 1. Instruction betreffend eine verhandlung mit Basel... 2. Wegen des bevorstehenden tages in Baden wird er bei seinen pflichten ermahnt, bis Mittwoch davor zur ratszeit hier zu erscheinen, um mit den erspriefslichsten ratschlägen handeln zu können.

Solothurn, Miss. p. 124, 125.

**676. Juli 15.** Schwyz an Zürich. Heini Scherer aus dem Grüninger amt habe letzthin zu Einsiedeln, laut eidlicher kundschaft, geredet, «ich schifse in das heilig krüz, ich bedarf sin nüt, ich hab an Gott gnuog, dass er mich behüete»; die von Einsiedeln haben ihn desshalb verhaftet, und wiewohl es sich gebührte, ihn zu strafen, habe man ihn doch mit rücksicht auf den neuen frieden ledig gelassen und schicke ihn hiemit seiner obrigkeit zu, die nach ermessen mit ihm handeln möge; man bitte sie aber, mit den ihrigen zu verschaffen, dass

sie solche ungeschickte reden im gebiet von Schwyz unterlassen, da man sie sonst bestrafen müfste. Zürich, A. Relig. Schmähungen.

**677. Juli 16.** Solothurn an Camillo Borromeo, graf von Arona. Erinnerung an die seinem sel. vater in dessen bedrängten umständen durch Thomas Schmid, damaligen commissär in Locarno, vorgeschossenen 150 goldkronen, und dringende verwendung für baldige rückzahlung. Solothurn, Missiven.

**678. Juli 16** (Freitag nach Margarethe). Zürich (heimlicher Rat) an Glarus. 1. Zuerst erstattet es freundlichen dank für den fleifs und ernst, mit welchem Glarus, namentlich durch landammann Aebli, für den frieden gewirkt; der rolle eines gütlichen unparteiischen mittlers finde es aber das benehmen, welches einer der übrigen schiedleute — hauptmann Fridolin Mathys — dabei gezeigt habe, gar nicht gemäfs, indem er deutlich zu der andern partei gehalten und einmal, als dieselbe auf ein gerücht hin einen angriff erwartet, sich in deren reihen gestellt und geld auf einen harnisch geboten habe; darum müfse Zürich gegen seine person einen verdacht, unwillen und abscheu haben und begreiflich finden, dass seine boten zu späteren tagen in dieser sache vielleicht nicht mehr neben ihm verhandeln wollen. Hienach stelle es an Glarus die bitte, in der angelegenheit des gotteswortes den genannten nicht mehr als unterhändler zu brauchen, sondern unverdächtige und vorsichtigere personen dafür zu verordnen. 2. Zugleich wird dasselbe ersucht, an der dem seckelmeister Jacob Werdmüller gegebenen zusage betreffend den abt von St. Gallen gänzlich festzuhalten und sich hierin von Zürich nicht zu söndern.

Zürich, Tschud. Doc.-S. IX. 47.

**679. Juli 16** (Freitag nach Margarethe), 8 uhr vorm., Baden. Heinrich Schenkli an abt Kilian. 1. Gestern spät habe vogt am Ort (von Lucern) angezeigt, dass er nächstens im auftrag seiner herren über den Rhein hinaus nach Tuttlingen und andern orten reiten müfse, um korn zu kaufen, und bei gelegenheit ihn, den abt, zu sehen wünsche, wenn es ihm gelegen wäre. 2. Er melde auch, dass Lucern den tag in Zürich nicht besucht habe; was da verhandelt worden, wisse man noch nicht. 3. «By dem sind vogt am Ort und ich jetz rätig worden, und wellt in guot dunken, wie es vor geraten ist von guoten günnern, üwer gnad hette sich fürderlich harüber in die Aidgnosschaft tuon und wären also den nächsten har gen Baden komen; da wurden ü. g. aber witer rätig wo us, und sunder dass ir (be)gertind für die vier Ort persönlich. Da wurd man zuoerst zuo den von Zürich um glait werben; wurde üch das, so rittent ir dar für klain und grofs Rät, darmit si nit ze wort möchten (han?), ir ritten nun disen Orten nach; wellten si üch denn nit beglaiten, so hetten ir das üwer tuon und ritten zuo den übrigen drig Orten, (und) mainten (wir), üwer person schüef gar vil. Und also wellen üwer gnad handlen; denn es also still ze ligen nit beschiefsen will.» — Nachschrift: «Der bericht siglet sich, und acht (ich), es werd kain mangel am friden (sin), der selb wirt üch dennocht ouch so wol als ander binden und helfen.»

Stiftsarchiv St. Gallen.

**680. Juli 17** (Samstag nach Margarethe). Zürich an Schultheifs und Rat in Wyl. «Es berichtend uns die guotwilligen, wiewol es nundalatmeer nit nummen ein mal by üch an einer ganzen gemeind das mer worden, cristenlicher leer und evangelischer warheit anzehangen und daruf die mess, bilder, cerimonien und ander verwendt unnütz gottsdienst abgestellt, begegne inen doch allerlei unwillens, in mafsen sy ersorgen, (dass sy) dess villicht naherwärts entgelten müefsind. Diewyl nun sölich annemung göttlichen worts mit unserem wissen und willen beschechen, desshalb uns billich beduret, wo den biderwen lüten um der warheit und gerechtigkeit willen etwas lasts begegnen söllt, so es doch in jetzigem friden heiter und gnuogsam versechen, wo und by welicher gemeind es das mer worden, und wo das gottswort angenommen, dass es ungeweigert daby belyben solle, da so ist unser ernstlich meinung und begeren an üch, ir wellent von sölichem unwillen abstan, die biderwen lüt by göttlichem wort ungefecht und ungehindert und rüewig lassen und inen keinen trang noch last darob angestatten, sunder ouch by den widerwärtigen pfaffen und anderen, so hinus über see zuo dem vermeinten abt rösslent, sölich praticieren, verdächtlich hin und her ryten abstellen und inen sölichs fürer nit gestatten, sunder welicher davon nit stan wöllte, und darüber hinus rösslete, denselben alsdenn da ussen belyben lassen. Diewyl es ouch einer ganzen gemeind gefallen ist (sic), meister Franzen zuo einem predicanten anzenemen, und den mit behusung und anderer notwendigkeit zuo versechen, ist unser meinung, dass irs daby belyben und die biderwen lüt (wie obstat) unverhinderet lassind; dann wir je des willens sind, sy by unserem zuosagen, ouch gemeltem landsfriden zuo handhaben; darnach mögent ir üch haben ze richten.»

Stiftsarchiv St. Gallen.

**681. Juli 18** (Sonntag vor Maria Magdalene). Bernhard Koch, schaffner zu Tobel, an Zürich. Antwort auf die empfehlung Hans Meyers, des leutpriesters zu Lichtensteig, (für die pfründe zu Bufsnang?). Der bisherige pfarrer Niklaus sei wegen eines unfalles, der ihm einen arm gelähmt, bei einem arzte; Zürich möge daher die sache ruhen lassen, bis derselbe heimkehre und seine anliegen selbst vortragen könne. Ohnehin habe das geschäft keine eile, da die von Bussnang seit einiger zeit den dr. Hans Zwick von Constanz als prädicanten gehabt, der ihnen das göttliche wort genugsam verkünde; wenn dieser aber hinweg ziehen wollte, so würde er, der schaffner, mit dessen rat einen andern prediger suchen, der die gemeinde versehen könnte, bis der pfarrer wieder heimkomme, etc. etc. Zürich, A. Johanniter-O.

**682. Juli 18.** Bern an den herzog von Savoyen. 1. Gesuch um geeignete einwirkung auf den grafen von Greyerz, zum zweck der annahme der obmannschaft. 2. Erinnerung an die mehrfach erklärten beschwerden über die bündnisse, die noch nicht beantwortet seien. Mit rücksicht auf das mandat gegen pensionen und auswärtige kriegsdienste und die bestimmung der bündnisse, dass sie je nach zehn jahren eidlich zu erneuern seien, habe man nun für nötig erachtet,

dieselben auf einem tage zu prüfen, um die mit jener verordnung unverträglichen puncte auszumerzen, und ersuche desshalb den Herzog, einen monat nach dem ausspruch des obmanns boten mit den fraglichen bundbriefen anherzusenden, und zwar mit der vollmacht, die bündnisse zu erneuern. 3. Man begehre (auch), dass er inzwischen die Genfer nicht belästigen lasse, sondern dem abschied von St. Julien nachlebe. 4. Ansuchen um endliche ledigung von der für ihn übernommenen bürgschaft, und begehren umgehender antwort.

Bern, Welsch Miss. A. 148 b, 149 a.

Zu § 1. Am gleichen tage schrieb Bern auch an den Grafen. ib. f. 149 b.

Zu § 4. Dieses begehren wurde am 13. October dringend erneuert mit dem hinweis auf die kosten der binnen vierzehn tagen anzutretenden «leistung» im Storchen zu Basel. ib. 158 a.

Am 23. October wurde auch der graf von Challant dieses geschäftes wegen angesprochen.

**683. Juli 19,** Constanz. Instruction für die botschaft nach Baden, zur beratung des burgrechts mit Strafsburg. 1. Man habe aus dem abschied von Aarau ersehen, dass Basel vor Constanz genannt sei, und müfse vermuten, dass diese ordnung auch in dem vertragsbriefe beibehalten würde, was man aber nicht hoffe; denn in diesem falle könne man sich des hergebrachten standes nicht begeben, indem wohl bekannt sei, dass Constanz in reichsversammlungen auf der bank der schwäbischen städte den vierten platz habe, nach Nürnberg und vor Ulm, wie Strafsburg auf der rheinischen bank ebenfalls den vierten platz einnehme, gleich nach Köln, so dass man mit Strafsburg auf gleicher linie stehe. Zudem machen Zürich, Bern und Basel gegen Strafsburg geltend, sie hätten ältere burgrechte mit einander; da nun aber Constanz mit Zürich und Bern die ersten burgrechte habe, so hoffe man, hierin vor Basel zu kommen, etc. 2. Wenn die gesandten der andern städte verlangen, dass die boten mithandeln, so sollen sie den vorstand ausdrücklich vorbehalten und erklären, dass man ohne dieses zugeständniss gar nichts annehmen werde, dass aber im andern fall an der annahme der beratenen artikel kein zweifel sei. 3. Die artikel von Aarau, betreffend den vorstand Strafsburgs, findet man zwar wohl annehmbar; wenn aber Strafsburg sich dazu nicht herbeiliefse, so müfste man finden, dass ihm seines ranges wegen ohne nachteil der andern städte willfahrt werden dürfte, ebenso in dem titel des burgrechts. (Folgen einige eventuelle abänderungsanträge zu verschiedenen artikeln). Stadtarchiv Constanz.

**684. Juli 19** (Montag nach Margarethä), Zürich. Friedrich von Rappenstein, genannt Mötteli, sesshaft zu Roggwyl, versucht mit freundlichen worten zu entschuldigen, dass er von Wyl weg eine weite strecke mit dem erwählten abt von St. Gallen («als derselb sich üssern wellen») geritten sei etc. Nach gründlichem verhör ist erkannt, dass er 1000 gl. zu vertrösten habe, in der meinung, dass diese trostung für diesen handel und für anderes, was sich noch gegen ihn finden möchte, «haft und gespannen stan» solle. Der zusatz (?) soll ihm

abgenommen sein, wofür er jedem zusätzer monatlich 2 gl. zu geben hat. Zürich, Ratsbuch f. 328 a.

Seine «tröster» sind bm. Röist und Hch. Escher, vogt zu Greifensee.

**685. Juli 19** (Montag nach Margarethen). Fridolin Matthys zu Glarus an Zürich. Antwort auf das ihn betreffende schreiben an seine obern. Dass Zürich etwas unwillen gegen ihn habe, sei ihm ernstlich leid; weil aber dessen beschwerde nicht auf der wahrheit beruhe, so gebühre es ihm, sich zu verantworten. Er habe nicht nötig gehabt, geld auf einen harnisch zu bieten, da er einen solchen von Utznach her mitgenommen und immer bei sich gehabt; hätte er gewusst, dass er sich mit dieser vorsorge solchen unwillen erholen würde, so hätte er dieselbe unterlassen. Er bitte nun zum dringendsten, den verleumder anzuzeigen, dem er das recht nicht erlassen würde; lieber wäre es ihm freilich gewesen, wenn er bei seinem letzten aufenthalt in Zürich anlass erhalten hätte, sich persönlich zu verantworten; ohne zweifel hätte man daran ein genügen gehabt. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

**686 a. Juli 19.** Freiburg an den herzog von Savoyen. Gesuch, den erwählten obmann, graf von Greyerz, zur übernahme der obmannschaft zu bewegen, wie man ihn selbst darum gebeten habe, etc.

**686 b. Juli 19.** Freiburg an den grafen von Greyerz. Bitte, das ihm anvertraute amt eines fünften schiedsrichters anzunehmen und sich zur fällung eines urteils auf den 1. August nach Payerne zu verfügen, etc. Freiburg, Miss. Bd. IX u. X. 55 a.

**687 a. Juli 19,** Zürich. Hans Nussbaumer von Aegeri ist auf anrufen Ulrich Zwinglis ins gefängniss gekommen und wird heute, als dem gesetzten rechtstag, von dem genannten beklagt, er habe in Jos Willi's haus zu Horgen mehr als einmal offen geredet, «er Zwingli habe xx gulden und ein par sporen verstolen». N. ist dessen zum teil geständig, will es aber nur nach hörensagen geäufsert haben. — Nach anhörung der botschaft von Zug, statthalter Brandenberg und vogt Bosshard, und alles «fürwands» ist den parteien ein anderer rechtstag auf nächsten Donnerstag (22. Juli) angesetzt, wo Zwingli seinem erbieten nach die klage erweisen soll. . .

**687 b. Juli 22** (St. Maria Magdalenen tag). Es wird die kundschaft verhört und Nussbaumer zu vollem geständniss gebracht; er bittet aber, ihm um Gottes willen das beste zu tun, so müfse solches von ihm nicht mehr geschehen. Der ratsbote von Zug eröffnet auch um seiner herren willen, «sich fürterhin (diewil gott der allmächtig die sachen zuo fridlichem wesen gebracht) gegen minen herren (von Zürich) und den iren guoter nachburschaft und alles guoten zuo beflyfsen, . . . und weltint die iren fürterhin dermafsen strafen, dass wir iren ernst in den dingen gespüren müefstint.» Da N. bekennt, er wisse von Zwingli nichts als liebes und gutes, indem er ihn nie gesehen, und hätte jene worte wohl unterlassen, wenn er «so leer als voll weins» gewesen; da einige von Wädenswyl und Horgen für ihn bitten, und Zwingli selbst nicht mehr begehrt, als dass seiner ehre genug geschehe, so

wird der handel so erledigt: M. Ulrich solle sich mit der erklärung des beklagten begnügen, und dieser der stadt 2 mark silber zu buſse bezahlen, vor seiner ledigung, dazu alle kosten tragen; es ist ihm auch deutsch zu sagen, dass man ihn wohl an leib und gut strenger hätte strafen mögen. Zürich, Ratsb. f. 328 b, 330.

**688. Juli 19** (Montag nach St. Margarethen). Heinrich Groſsmann an abt Kilian. 1. Der hofmeister von St. Gallen klage über die bauern zu Goſsau und da herum, die sich weigern, den zehnten zu geben. 2. Ferner laufen klagen ein, wie der ammann und der prädicant zu Rorschach im kloster ganz übel schalten, wie sehr gutes heu in den mist geworfen, halftern, seile und anderes weggenommen werden, so dass die dienstleute des abtes dort nicht mehr bleiben könnten, wenn sie keine hülfe erhielten. 3. Die Rorschacher haben durch die ringmauer ein loch gebrochen, um mit leuten und vieh in das gan (?) zu kommen und eine almend daraus zu machen. 4. Das sei dem hauptmann vorgebracht worden, der darüber antworte, der zehnten solle gegeben werden wie von alter her; die bauern können ihn aber zu gemeinen handen auf recht hinterlegen. Die von Rorschach wolle er zur ruhe weisen. — (Nachschrift betreffend das datum).

Stiftsarchiv St. Gallen.

**689 a. (Juli c. 20).** Heinrich Groſsmann an abt Kilian. 1. «Uf hüt Mentags vergangen (sic) hat der predicant (zuo Wyl) offenlich an der kanzel geredt, es sind etlich burger, die vertröstend sich, der münch (der Abt) sölle wider ingsetzt werden; das ist nit, und ee das beschähe, ee müeſste kein stein uf der mur beliben, und wenn ir burger selbs wöttind, so wärind ir fry ledig lüt; darum wöllte er in(e)n wol guot brief und sigel zeigen und dartuon.» 2. Bericht über das begehren des abtes von Fischingen, ihm ein (zweites) darlehen an korn zu machen, und die motive einerseits (der äbtischen beamten), es abzuschlagen, anderseits (des hauptmanns Frei), ihm zu entsprechen, etc. (Schluss und datum fehlen).

**689 b. Juli 19** (feria secunda ante Maria Magdalene), Wyl. N. an den statthalter des abtes. 1. Bericht über obige äuſserung des prädicanten zu Wyl und die zur gegenwehr veranstalteten erhebungen von kaiserlichen briefen, etc. 2. Ueber zeichen der besserung in der lage, da eine partei der burger entschlossen wäre, dem abt entgegenzuziehen, wenn er käme, und viele gegner auf einschüchterung abzielen, um ihre sache zu behaupten, etc. 3. Ermunterung zu entschlossenem standhalten, u. s. f. Stiftsarchiv St. Gallen.

**690. Juli 20.** Bern an Freiburg, Solothurn und Biel. Einladung zu einem tag in Bern, behufs beratung gemeinsamer maſsregeln gegen die zunehmende teurung, auf den 2. August. (Doch wird im letzten satze der wunsch geäuſsert, dass die botschaften «von heute über acht tage» abends erscheinen).

Bern, Teutsch Miss. R. 354 a. Solothurn, Berner Schr.

**691. Juli 20.** Bern an Willisau. Gerüchtweise vernehme man, dass zwei von Trachselwald auf dem heimzug aus dem feld an dem

sacrament einen frevel begangen haben und desshalb verhaftet, aber auf trostung wieder entlassen worden seien. Da man über ihre vergehung nichts genaueres wisse und dagegen bereit sei, die verletzung des abgeredeten friedens zu ahnden, so begehre man die namen der schuldigen zu erfahren, sowie was sie eigentlich gehandelt haben, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 352 b.

**692. Juli 20** (Dienstag nach Margarethe), Wyl. Die weltlichen räte und diener (des gotteshauses St. Gallen) an abt Kilian. 1. Bericht, wie der hofammann vor Schultheiſs und Rat gebeten, ihm den ritt nach Baden, um im namen des Abtes daselbst zu handeln, zu gestatten, aber ohne erfolg. 2. Ratschläge betreffend die verhältnisse zu Toggenburg und die persönliche vertretung der interessen des gotteshauses auf dem tag in Baden. 3. Die Toggenburger wollen laut gewisser kundschaft den tag in Baden nicht besuchen, sondern eine zusammenkunft der IV Orte in Wyl erwarten und dann eine botschaft dahin schicken, um für ihre ledigung zu arbeiten. 4. Personalien.

Stiftsarchiv St. Gallen.

**693. Juli 21** (Mittwoch vor Maria Magdalene), Solothurn. Des gotteswortes halb wird «geraten», den handel an den groſsen Rat zu bringen und vorhin einen ausschuss von beiden Räten zu verordnen, um das mandat zu prüfen und einen vorschlag zu machen, der zunächst an den Rat und dann an den groſsen Rat zu bringen sein wird; hernach soll man sich vereinbaren, wie man sich verhalten wolle. (Folgen die namen von 14 ausschüssen).

Solothurn, Ratsbuch nr. 18.

**694 a. Juli 21,** Innsbruck. Statthalter, Regenten und Räte etc. an Bern. Verweisung auf das abschriftlich beigelegte frühere schreiben, d. d. 23. Sept. 1528, betreffend die einkünfte des gotteshauses Königsfelden. Wiewohl sie darauf noch keine antwort empfangen, hätten sie doch nichts anderes erwartet, als dass Bern die dort getanen erbietungen nicht ausschlagen werde. Nun höre man, dass es die arrestirten renten und gülten (bei Waldshut etc.) mit der tat zu holen gedenke, könne aber nicht glauben, dass es in solcher gestalt die erbeinung zu verletzen vorhabe; weil jedoch diese reden von mehreren orten herkommen, so sei man veranlasst, dies vorerst freundlich anzuzeigen und schriftliche antwort bei diesem kammerboten zu begehren, etc. Zürich, A. Bern (copie).

**694 b. Juli 31.** Bern an Zürich. Mitteilung obiger missive, und bitte, Constanz und St. Gallen davon in kenntniss zu setzen, da die sache alle (vier städte) berühre, und den gefassten ratschlag schriftlich anzuzeigen. ib. ib. — Bern, Teutsch Miss. R. 362 b.

**695. Juli 21.** Bern an Biel. Antwort auf dessen schreiben wegen der kosten, über welche die schiedleute jetzt absprechen sollen. Man habe heute eine botschaft nach Baden abgesendet mit dem befehl, zu handeln, was die umstände erheischen werden. Auch Biel könne wohl boten dahin senden, wenigstens einen, um für seine angelegenheiten zu

wirken; diesseits wolle man übrigens, wenn der kosten halb etwas erreicht werde, es nicht vergessen, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 355 a.

**696. Juli 21.** Bern an Zürich. Man habe die diesseitigen boten auf den tag in Baden mit einer instruction abgefertigt, ihnen aber neben derselben vollmacht gegeben, mit dem boten von Zürich weiter zu beraten und zu handeln, was der ehre beider Orte zuträglich sei; Zürich möge nun seinen gesandten auch entsprechende befehle geben.

Bern, Teutsch Miss. R. 354 b.

**697. Juli 21** (St. Maria Magdal. abend), Zürich. Instruction für R. Tumisen, Joh. Schweizer und Hs. R. Lavater auf den tag zu Baden, betreffend die anstände mit den V Orten, der vollziehung des landfriedens wegen. Zürich, Instruct. II. 170—176; III. 25—33.

Abgedruckt bei Bullinger II. 198—204; s. 198—201 findet sich handschriftlich in den Berner Abschieden BB. 75—82.

**698. Juli 21,** Zürich. 1. « Hugen von Landenbergs halb, als der mitsampt dem landamman und etlichen anderen sinen mithaften einen uneerlichen bösen und muotwilligen handel mit dem helfer zu Frowenfeld begangen, und jetz mit dem jungen Lanzen zuo Liebenfels begriffen, zuo Frowenfeld etlich tag gefänklich enthalten, doch jüngst uf ein trostung ledig gelassen worden, söllent sich unsere potten mit u. l. e. u. ch. m. von Bern botten underreden und beratschlagen, ob man in nit darum berechtigen, und was man desshalb mit im fürnemen welle, damit sölich übel nit ungestraft belybe. 2. Herr Bastian von Fulachs, conventuals zuo Muri, halb, als der abt nähermals junker Jörgen Göldli von sinentwegen bewilligt, was er an den übrigen Orten haben, dass er sich dann ouch uns zuo gefallen guotwillig finden lassen well, da söllent unsere botten demselben herr Sebastian zum früntlichisten gegen gemeldten Orten und dem abt beholfen sin, damit im gewilfaret, und er sin zimlich cristenlich anmuoten erlangen mög. 3. Es söllent ouch vilgemeldte unsere botten, ob man vor ustragen vorerzelter dingen (der hauptgeschäfte) villicht mit der jarrechnung und ufsatzung der vögten fürfaren wölt, by denen von Underwalden nit sitzen noch in die jarrechnung oder uffüerung der vögten verwilligen, unz man aller dingen, es syge des gloubens oder kostens halb, mit einander eins und zuo guotem friden ist, damit nit unser anliggen aber in ein beitwinkel gestellt und wir zuo keinem ustrag kommen mögent. 3. Ob der abt und die münch von Rynow widerumb in ir kloster ze kommen werben wurden, so wissent unsere botten wol, was die biderben lüt von Rynow desshalb an uns langen und uns bitten haben lassen, dass der abt inen nit mer zuo eim herren ufgesetzt werd, diewyl sy sich minen herren in allweg verglycht, sy desshalb billich by gemachtem friden gehanthabt werdint. 4. Es hat der abt von Muri herren Luxen, etwan caplan zuo Fülmeringen (Vilmergen?), uf unser schryben zuo antwurt geben, dass er die sach an unser Eidgnossen uf dem tag zuo Baden langen lassen und ires bescheids erwarten welle. Da sollent unsere botten gemeltem herren Luxen, der mit gewalt und on recht umbs gotsworts willen (von) siner pfruond vertriben ist, best

irs vermögens hilflich sin, damit im sins anligens nach billigkeit geholfen werden mög.» . . Zürich, Instruct. III. 31, 32.

**699. Juli 22.** Bern an Constanz. Antwort auf das eben übergebene schreiben betreffend den strafsburgischen «handel». Man werde der bereits nach Baden verrittenen botschaft die entsprechenden aufträge zugehen lassen. Bern, Teutsch Miss. R. 355 b.

**700.** (Zu **Juli 23,** Abschied). Aus der Berner instruction sind folgende artikel anzumerken: 1. (e). Da die freundlichkeit bisher bei Unterwalden nichts ausgerichtet, so sollen die boten einen rechtlichen spruch verlangen und demgemäfs die klage vorbringen (folgt ein entwurf: summarische wiederholung aller beschwerden etc.). Dabei soll auch angeführt werden, dass Bern den teil, den Unterwalden wegen der kastvogtei über Engelberg an dem kirchensatz in Brienz gehabt, mit dem schwert gewonnen habe und ihn auch zu behaupten gedenke. Ferner mögen die boten anziehen, wie in des schreibers haus (zu Sarnen) «die schilde» unter einen galgen gemalt worden seien. Sie sollen sich desshalb mit Zürich und Basel unterreden. Wenn aber die schiedleute begehrten, dass man den zu Baden verabredeten frieden annähme, so wäre das abzuschlagen mit der begründung, dass die gegner denselben in betreff der banditen etc. nicht eine stunde gehalten haben, dass man ihn der kosten halb nicht angenommen, und dass Zürich nicht dazu eingewilligt, wobei auch der ferdinandische bund nicht zu vergessen ist. 2. (a, IV). Verweisung auf die instruction für die frühere verhandlung in Lucern und Murners brief nach Strafsburg; wenn Lucern ihn nicht stellte, so wüsste (Manuel), wie er sich weiter zu verhalten hätte. 3. (a, III). Die kosten des letzten krieges betreffend soll eine eröffnung der schiedleute gewärtigt und solche heimberichtet werden. 3. «Sodenne belangend die von Costanz, an gmein Eidgnossen zuo werben, sy in den pund kommen ze lassen, ist üch, herr seckelmeister (Tillmann) unvergessen, wie ir mit den potten von Zürich darinne handlen söllend.» Bern, Instruct. A. 320 b—322.

**701. Juli 23.** Bern an Biel. Der amtmann zu Nidau habe zu erkennen gegeben, welche beschwerden obwalten wegen der bilder und götzen, die noch auf dem Tessenberg gehalten werden; man habe ihm desshalb den befehl erteilt, mit Meyer und Rat (in Biel) einen tag zu bestimmen, an dem man die kirchgenossen auf dem Tessenberg veranlassen könnte, die götzen abzumehren, auch sofort auszureuten und sich an die von beiden städten angenommene reformation zu halten. Bern, Teutsch Miss. R. 356 a.

**702. Juli 23** (Freitag nach Maria Magdalenen). Schultheifs und Rat von Wyl an die gesandten von Zürich auf dem tage zu Baden. Man nehme wahr, dass des abtes wegen hin und her gehandelt werde, und dass sich auch etliche burger von Wyl der sache annehmen. Nun bitte man die gesandten, eine unterhandlung nicht zuzulassen; da die mehrzahl der burger dem gotteswort anhangen wolle, und der abt das nicht

vertrage (« dwil das der [den?] abt nit erliden mag »), so werde man ihn nicht als herrn anerkennen. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**703. Juli 24** (St. Jacobs abend), 1 uhr nachmittags, Baden. Die Berner gesandten an ihre obern. « Edlen etc. etc. 1. Ir wüssend die handlung, so zwüschen üwern g(naden) und denen von Strafsburg jetzt vorhanden ist des christenlichen burgrechten (halb), und als man uf diser tagleistung . . antwurten soll, sind etliche botten zuo uns komen, begert zuo vernemen, wess gemüets wir sigent. Uf das ist inen der handel erscheint, dass ir . . wellend den uf morn Sunnentag für klein und grofs Rät langen lassen, und uns dann üwer g. willens berichten etc. Uf das hand uns die ersamen botten von Basel und Costenz früntlichen ankeert, üweren gnaden zuo schriben, ir wellend den handel des crist. burgrechten gegen den(en) von Strafsburg nit usschlachen, und besunders der ein bott von Costenz, der uf jüngstem richstag zuo Spir ist gesin, vermeint, so es gott werd füegen, dass wir sy, die von Strafsburg, sollten annemen, dass merkliche frucht darus erwachsen und besunders by den christenlichen Richstetten, die ein grofs ufsechen uf die von Strafsburg haben; dann sy nit zuo besorgen sind als die sich uf üwer macht (ver)lassen und daruf krieg anzuofachen, gar nit, besunders (sondern), als uns angezeigt wird, die zuo friden dienen werden. Harum, gnädigen herren, uss vil ursachen, so uns die genannten botten angezeigt und jetz nit not zuo schriben, sind wir bewegt, sölichs ü. g. zuozeschriben, damit die eer gottes, so by uns gebrediget, by anderen cristenlichen stetten ouch erhalten mögent (sic). 2. Uf hütt in diser stund sind wir von den schidlüten berüeft worden zuo dem ersten mal. » . . Bern, Kirchl. Angelegenh.

**704. Juli 25** (Sonntag Jacobi). Bern an seine gesandten in Baden. 1. Antwort auf ihren bericht wegen des burgrechts mit Strafsburg. Man habe sich einhellig (Räte und Burger) entschlossen, die Strafsburger nicht auszuschlagen, wolle aber derzeit auch nichts zusagen, bis man stadt und land darüber berichtet habe; wenn es also den Strafsburgern gefalle, die unterhandlung fortzusetzen, so wolle man sich so dafür bemühen, dass es zu gutem diene und Gottes ehre fördern werde, und hoffe auch, dass die gemeinden sich dazu gern verstehen. Das möge den boten der andern städte angezeigt werden. 2. Sodann sei darauf zu dringen, dass die friedensartikel betreffend das bündniss der VI Orte mit Wallis, die pensionen, die beschwerden der Thurgauer und besonders der Unterwaldner handel zur vollziehung kommen. Bern, Teutsch Miss. R. 359 b, 360 a.

**705. Juli 25,** Bern. Auf das ansuchen des grafen von Greyerz, ihn der obmannschaft zu entheben oder wenigstens vor schaden zu sichern, wird ihm mit brief und siegel entsprochen. . . « Ce que de nostre coste lui avons promis et promettons par nos bonnes fois pour nous et nos successeurs, que, sa sentence tombe en nostre faveur ou contre nous, que a cause de cela jamais ne lui ferons reproche, mal, dommage ni autres ennuis en sorte que soit, et pour ce que puisse donner sa sentence en homme de bien et comme droit et equite re-

quiert, lavons decharge du serment que nous a fait a cause de la bourgeoisie quil a avec nous, jusque a tant quil a donne sa sentence.» ..

Bern, Teutsch Spruchbuch DD. 406.

**706. Juli 25.** Bern an Genf. Der herzog von Savoyen klage über die tödtung seines dieners Jean Vellut, der bei dem auszug von 600 bewaffneten Genfern mit einer hakenbüchse erschossen worden, wie die aufgenommenen kundschaften dartun. Wenn es sich verhalte, wie Piochet vortrage, so müfse man dies höchlich bedauern; das könnte der stadt nicht zum vorteil gereichen, zumal jetzt der ganze streit auf dem wege rechtlicher erörterung sei; man rate also, von solchen übergriffen abzustehen und über das vorgefallene genauen bericht zu geben.

Bern, Welsch Miss. A. 150 a. Genf, Portef. hist.

**707 a. Juli 26,** Genf. Instruction für die gesandten nach Bern, Freiburg und Payerne. 1. Erinnerung an die vielfachen gefahren, schädigungen und kosten der stadt seit bestand des burgrechts, die vielen tage, abschiede und mühen und verdriefslichkeiten der beiden städte und ihre zahlreichen botschaften, — für welche man sie gebührend befriedigen wolle; 2. an die gemachten abschiede und die eignen versprechungen des herzogs von Savoyen, die er nicht beobachtet habe; . . . wobei die seit dem tag von St. Julien geschehenen feindseligkeiten auch erzählt werden sollen; ungeachtet der vertagung nach Payerne habe solches fortgedauert; die beiden städte wissen z. b. von dem anschlag auf die stadt um Mariä verkündigung (v. nr. 213) . . . und dem gleichzeitig gehaltenen tag (der feinde) in Bresse; 3. an die täglich fortgesetzten angriffe auf die Genfer, die sich aufser die stadt begeben, wie z. b. letzthin der diener von Claude Richardet zu Matignin (?) von einem neffen und etlichen dienern des herrn von Pontverre und andern überfallen und verwundet, wie Guill. Regis und Vauchirouz beraubt, geschlagen oder gefangen und spöttisch behandelt worden . . ., wesshalb man um verwendung der städte bitte; wie in Nyon der venner und andere den knecht von Michel Guilliet misshandelt und ihm sein pferd geraubt haben; wie überhaupt aufser der stadt jeder Genfer geschlagen und geplündert werde, alles noch während der rechtsverhandlung. 4. Sodann sei zu bemerken, wie der herr von Mezieres einen falschen eid getan (näheres fehlt), der erwählte obmann ein untertan des Herzogs sei und auf tagen schon öfter für diesen und gegen Genf gearbeitet habe, und wie bedenklich es scheine, das wohl einer stadt (Genf) und die ehre von Bern und Freiburg dem gutfinden eines (solchen) mannes anheimzusetzen. . . 5. «Car si la bourgeoisie estoit rompue et adnihilee, mieux vaudroit une ville de Geneve estre brulee et les gens et habitants dicelle estre mort a celle fin, que ils ne souffrissent pour ladvenir et ne vivissent si miserablement en la reste de leurs vies, comment ils feriont, si ainsi estoit, causant le mauvais vouloir de leur ennemi, lequel tient grand tort de nous sans cause ni raison, et quand il plaira a leurs excellences les vouloir delaisser, ce que ils ne peuvent croire, ne demanderont autres (choses) aux dits seigneurs fors que un sauf conduit pour soi retirer et femmes et enfants, pour aller dehors, et soi conduire ou plaira a

Dieu, pour fournir la reste de leurs vies. » 6. Würde von einem vergleich geredet, so sollen die boten erklären, dazu keine vollmacht zu haben, dies jedoch nur vor den obern eröffnen. 7. Die meinung der beiden städte soll schleunig angezeigt werden, damit man sich darnach richten könne. Genf, Portef. hist. (besieg. orig.).

**707 b. Juli 27.** Genf an Bern. Creditiv für ungenannte abgeordnete (vermutlich ebenso an Freiburg). Bern, A. Genf.

**708. Juli 26** (Montag nach St. Jacobs tag), St. Gallen. Jacob Frei an Zürich. Antwort: Die kosten der zehrung für die zusätzer auf Rosenberg machen 91 gld. aus, die noch nicht bezahlt seien; wenn er dieselben wirklich sofort ausrichten solle, so werde er von St. Gallen 250 gld. (als vorschuss) nehmen, die ihm schon zugesagt worden. Er werde dann sofort nach Wyl gehen, und dem Thoman Gründer und andern, die « dem göttlichen wort nachgeritten », die gehabten kosten auch abtragen. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**709. Juli 26** (Montag nach St. Jacoben tag). Bernhard Koch, St. Johanns ordens, schaffner zu Tobel, an Zürich. Auf dessen schreiben betreffend die auswerfung von genügenden competenzen für die drei zu diesem hause gehörenden pfarreien sei zu erwidern, dass dieselben bisher keinen mangel gehabt, da « sie » einen guten « herrentisch » haben, wie ein commentur, und sich noch niemand desswegen beklagt. Nun bitte er, dass den geistlichen das « seelbuch » verabfolgt werde wie denen im Zürchergebiet; dann werde er ihnen so viel geben, dass sie sich begnügen dürfen; es dünke ihn aber, dass die boten mehr gesagt haben, als ihnen von den gemeinden befohlen worden; auch sei es hinter ihm durch geschehen. Zürich, A. Thurgau.

**710. Juli 26** (Montag nach St. Jacob). Hans Giger, landvogt (im Toggenburg), an abt Kilian. Antwort auf dessen weisung betreffend das regiment in der grafschaft. Er habe darüber einige der vornehmsten, gute gönner des abtes und vormals mitglieder des Landrats, um ihre meinung befragt, und es gehe dieselbe dahin, 1) man solle ihn, den landvogt, bei der regierung mitwirken lassen, doch jedermanns rechten ohne schaden; 2) da des gotteshauses gerechtigkeiten vielfach beeinträchtigt werden, so müfse der abt gütlichen oder rechtlichen austrag anstreben; 3) wiewohl die untertanen noch nicht gehuldigt haben, könnte der abt doch keinem, der ihn um etwas anspräche, das recht verweigern; nun sei zu bemerken, dass er, der landvogt, entsetzt und ein anderer gewählt würde, wenn der abt auf dem kundgegebenen entschluss betreffend das regiment beharrte; 4) da man drei gefangene habe, so müsse man landgericht halten; 5) das begehren des abtes, in die grafschaft zu kommen, wäre an den Landrat zu richten, da ohne zweifel gehalten würde, was derselbe zusagte. . . Stiftsarchiv St. Gallen.

**711. Juli 27** (Dienstag nach Jacobi), Baden. Rudolf Tumisen, Rud. Stoll und Werner Beyel an Bm. und Rat in Zürich. 1. Die botschaft der gräfin von Neuenburg begehre, weil die Eidgenossen nun längst ihre hand von der herrschaft abgezogen und bewilligt, ihr dieselbe wieder einzuhändigen, dass sie den landvogt abberufen und ihrem

versprechen nachkommen; dafür erbiete sie sich alles zu tun, was sie desshalb zugesagt habe. Da die gräfin, wie Bern anzeige, an der rechnung mehr nachteil als gewinn haben werde, so sei ihr erlaubt, dieselbe vorzunehmen und jedermann zu bezahlen. Die boten von Zürich allein haben darüber keine befehle und bitten nun um bezügliche vollmacht, damit die sache doch einmal erledigt werde. 2. Weiter erachten die Berner (« wie ir dann wissent, sy allweg in sachen, darin sy nit lustig, gnewsüechig sind ») für gut, bei dem artikel des burgrechts mit Strafsburg, betreffend die hülfeleistung gegen feinde die erbeinung (mit Oesterreich) zu prüfen, damit man weder zu viel noch zu wenig tue etc. Die boten von Zürich haben eingewendet, es sei das unnötig, da man alles schon im constanzischen burgrecht erwogen habe; damit aber die Berner keinen « auszug » haben, so bitte man hiemit um eine copie der erbeinung oder den (original-)vertrag selbst. . .

Zürich, A. Neuenburg.

**712. Juli 29.** Bern an Freiburg. Man vernehme, dass der graf von Greyers das gesuch gestellt habe, ihm der obmannschaft halb einen brief zu geben gleich dem hier bewilligten, dass ihm aber solcher abgeschlagen worden, wodurch er veranlasst sei, sich der obmannschaft zu entladen. Da nun dies eine zerrüttung des ganzen handels zur folge haben könnte, so begehre man hiemit freundlich, ihm zu förderung der sache zu willfahren, da doch Freiburg zuerst ihn als obmann erwählt und darum schriftlich ersucht habe.

Bern, Teutsch Miss. R. 361 b.

**713 a. Juli 29,** Freiburg. Auf das begehren des grafen von Greyerz, ihn der obmannschaft zu entlassen, wird erkannt: ... « Laquelle chose ne lui avons pu consentir, vu la bonne confiance que avons en lui, toutefois lavons decharge du serement quil a a nous touchant la bourgeoisie, jusques a tant quil aie donne sa sentence, afin quil puisse donner sentence jouxte droit, raison et equite, ainsi que sa conscience lenduira et lalliance le devise dentre ledit illustrissime seigneur monseigneur de Savoye et nos dits combourgeois de Berne et nous. » . .

**713 b. Juli 30.** Freiburg an den grafen von Greyerz. Begleitschreiben zu obiger « lettre de déchargement », mit motivirung des nicht völlig entsprechenden inhalts, etc. Freiburg, Miss. IX. u. X. 56 a, b.

**714. Juli 30.** Genf an Bern. Antwort auf die mitgeteilte klage von Piochet. Ablehnung der gemachten vorwürfe und verweisung auf den bericht von Bes. Hugues; im fall erweislicher schuld hätte man die täter jedenfalls ernstlicher bestraft, als der Herzog es bisher getan, und zu aller welt befriedigung, wie man denn letzthin einen enthauptet habe; man bitte also Bern, jener anklage keinen glauben zu schenken.

Genf, Portef. hist.

**715. Juli 30** (Freitag nach Jacobi), 7. stunde vormittags, in schneller eile, Baden. Rudolf Tumisen und Hans Rudolf Lavater an Zürich. Soeben haben sie von St. Gallen bericht erhalten, dass der Batzenheid[er], des vermeinten abtes bruder, gestern von Baden weg geritten

und eilends nach Ueberlingen verreist sei, mit der absicht, den abt von dort herüber zu bringen, in die grafschaft Toggenburg zu führen und wenn er dort nicht bleiben könnte, mit ihm nach Einsiedeln zu gehen. Dies habe man heimlich den obern mitteilen zu sollen geglaubt; denn käme der abt ins land, so würde für die armen Gotteshausleute und Zürich daraus viel zank und unruhe entstehen; darum scheine es nötig und gut, dem hauptmann eilends zu schreiben, dass er alle « rick » (pässe) wohl versehen solle, damit der abt wo möglich in ihre gewalt käme; aber die dringendste eile sei notwendig; der hauptmann sollte auch keine kosten und keine mühe sparen und alle pässe in höchster stille wohl versehen. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**716. Juli 30** (Freitag nach St. Jacob). Jacob Frei an Zürich. Auf das schreiben betreffend des Schlatters sohn habe er sich in Wyl erkundigt, ob « Schlachter » hier sitzen, aber keine gefunden, dabei jedoch erfahren, dass solche nach Hüttlingen im Thurgau gezogen seien; darauf habe er den boten (von Zürich) mit einem briefe an den dortigen landvogt abgefertigt und diesem anzeigen lassen, wie es stehe, damit er jenem Lenz Schlachter nachfrage, und wenn er ihn finden könne, verhafte und sogleich nach Zürich berichte, damit die obern das weitere tun könnten. Zürich, A. Capp. Krieg.

A tergo: « Lasst man jetz stillston bis uff des landvogts wyter schryben. »

**717. (Juli 31?),** Wyl. Jacob Frei an Zürich. Der weisung, fähren und strafsen wohl zu versehen, um den vermeinten abt, wenn er ins land käme, zu fangen, sei er sofort nachgekommen; dem ammann von Rorschach habe er aufgetragen, die fähren bis nach Rheineck zu überwachen und allfällig bis gegen Appenzell hinauf vorsorge zu treffen, wenn er glauben sollte, dass der abt von Ems her in jener richtung hereinkäme; dem Peter Weber in Waldkirch sei befohlen, von Arbon bis Romanshorn zu wachen, dem Erhard Witzig, von dort bis Münsterlingen. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**718. Juli 31,** Baden. Heinrich Schenkli, reichsvogt zu Wyl, an abt Kilian. 1. Antwort auf dessen soeben erhaltene zuschrift. (Verschiedene details). 2. Auf diesem tage sei des gotteshauses wegen noch gar nichts gehandelt, da die Eidgenossen niemand anhören wollen, bevor sie unter einander eins geworden, was noch nicht der fall sei; sie erbieten sich zwar mit freundlichen worten, den frieden zu halten, verstehen aber etliche artikel ungleich, etc. etc. Stiftsarchiv St. Gallen.

**719. Juli 31,** Bern. « An die von Zürich ein abschrift des österry(chi)schen briefs, und darüber ein ratschlag (ze tuon) und minen herren zuoschicken; ob die von Costenz und Sant Gallen . . dhein schrift empfangen, sy dess berichten. » — Vgl. Absch. p. 335, m. Bern, Ratsb. 222, p. 225.

**720. (Juli E.?).** Nachschrift zu einem brief aus Baden, (von N. Manuel) an Bern. « Nüwer mär habend wir gehört von dem burgermeister von Sant Gallen, dass einer irer burger, ein koufman, warhaft genannt der Kobler, kummen vom land zuo Österrych; der sagt, dass der Türk zweimal hundert tusend stark mit grofsem

geschütz und was zum krieg zum allermächtigesten dienen mag, im künkrich Ungern lige, und habe bed stett Ofen und Stuolwyſsenburg erobret, lasse sich hören, er welle vor winter im land zuo Östenrych, zuo Wien sin; es habind ouch die Unger mee liebe und gefallens an dem türkischen reigoment dann an künig Verdonando, also sigend sy von im getruckt und geschunden; desshalb der koufman nit mit siner lynwat gan Wien in Österich hat getören faren, sunder wendig worden, dann sy des Türken doselbst ouch warten sind. Gott syg es klagt, dass der Keiser mee not hat, mit groſser macht und kosten gan Rom zuo ziechen, uf dass im der Papst mit sinen stinkenden füeſsen ein guldin tryfuoſs uf sin hopt setze, denn dass er die armen lüt schirme. Er redt ouch hienebend, dass küng Verdinand ouch ein hüpschen und starken züg habe. Gott erlöse sin volk, Amen. »

Bern, A. Türkenkrieg.

**721. (Juli E.?),** Freiburg. Instruction der botschaft nach Peterlingen. Da die urteile in dem rechtshandel mit dem Herzog zwiespältig sind, und der zum obmann erwählte graf Johann von Greyers etwas begehrt hat, was bisher nie brauch gewesen, so sollen die boten, wenn er nicht zu dem tag erschiene, sich ein «passement» verschaffen des inhalts, dass es an Freiburg nicht gefehlt habe, was man dann dem Herzog verkünden würde. Freiburg, Instr. I. 88.

**722. (August A.?).** Bericht eines gesandten oder secretärs, vermutlich einer reichsstadt, an seine obrigkeit, — auf dem wege zu dem Kaiser. 1. Ueber ein soeben erlassenes k. mandat, das die botschaft rückgängig zu machen hoffe, bevor dasselbe (in 3000 exemplaren) an die stände gelangen werde... 2. Nachrichten betreffend die abfahrt des Kaisers (28. Juli), von dessen reise aber, des gegenwindes wegen, noch nichts näheres bekannt geworden sei... 3. Gerüchte über den frieden mit Frankreich, mit einschluss anderer potentaten... 4. Angaben über truppensendungen nach Italien... Zürich, A. Kaiser (cop. aus Constanz).

Es fehlt jede nähere angabe, ort, datum, unterschrift etc.

**723. Aug. c. A.,** Freiburg. Instruction für die gesandten zu der jahrrechnung in Bern. 1. Vollmacht zu beschlüssen wegen der drohenden teurung, «mit den übrigen Orten». 2. Sie sollen erinnern an den spruch der drei städte, dass ohne deren einwilligung der bischof von Lausanne keine neue münze schlagen dürfe, und der übertreter um 300 kronen gestraft werden solle. Da sei zu überlegen, wie man «einen fund finden» möchte, um die stetsfort geprägte schlechte münze aus dem lande zu bringen und solches münzen einzustellen.

Freiburg, Instr. I. 87 b.

**724. Aug. 2.** Ulrich Staub, landvogt zu Sargans, an Zürich. Antwort auf dessen schreiben wegen der pfaffen zu Weiſstannen und Flums, denen er mit strafen und rechtshändeln gedroht. Er habe dies allerdings getan und zwar in der meinung, dass er sie und jeden angehörigen seiner «verwaltung» nach verdienen um ihrer misshandlung willen mit recht strafen wolle; dass er sie aber des göttlichen wortes wegen zu hindern oder zu strafen begehre, solle Zürich von

ihm nicht vernehmen noch glauben; was hingegen aufserhalb des gotteswortes und wider den landfrieden gehandelt und geredet werde, hoffe er gemäfs dem frieden mit recht bestrafen zu dürfen, und dass Zürich nicht dawider sein werde, da er allen seinen pflichten nachkommen wolle. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**725. Aug. 3.** Constanz an die boten von Zürich und Bern in Baden. Heute sei von einer reichsstadt, von welcher man bisher öfter allerlei bericht empfangen, ein schreiben eingelangt, worin sie melde, von einem hauptmann des kriegsvolkes, das sich jetzt um Nesselwang und Füfsen etc. sammle, einige kundschaft zu haben, dass dasselbe nach Mailand ziehen solle, wenn nicht das wetter sich « wunderbarlich verkehre ». Was für eine umkehrung des wetters damit gemeint sei, wisse man nicht; vielleicht denke man dabei, dass die Eidgenossen sich « zertragen » könnten etc. Während man dieses schreiben verlesen habe, sei aber von einer andern gutherzigen reichsstadt, in gar geheimer stille, eine botschaft angekommen, welche anzeige, dass die obern von einer person, welche den zweck jener sammlung ohne zweifel besser kenne als die hauptleute selbst, die nachricht haben, es sei dieselbe gegen die Eidgenossen und namentlich zuerst gegen Constanz bestimmt, was nun in guter meinung mitgeteilt werde. Obwohl man hoffe, dass Gott . . . diesen anschlag wie bereits manchen andern vernichten werde, so wolle man dies doch melden, damit die obern beider städte sich vorsehen könnten. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**726. Aug. 3.** Hans Albrecht von Mülinen, commentur zu Hitzkirch, an Zwingli. Anzeige, dass das amt Hitzkirch mit grofsem mehr zum zweiten mal beschlossen habe, es solle das reine gotteswort gepredigt werden, und dass sie von ihm, dem comtur, begehren, ihren leutpriester dazu anzuhalten oder, wenn er vermeinte, dass derselbe sie nicht versorgen könnte, ihnen einen andern zu bestellen. « Dwil mir dann semlichs von inen befolhen und angehenkt ist, und (ich) darby weifs, dass ich inen vor gott und der welt, ouch uss schuld insonderheit harin beholfen und beraten sin soll, so trag ich sorg, dass sy mit disem jetzigen predikanten nit gnuogsamklich besorget sigend, dann zuo ringwis umb uns nützit dann widersächer sind; darumb so bedörftend wir eines frommen gelerten tapfern mans, der das völkli mit heiterm verstand uf die recht weid füerte, dann wir noch in allen cerimonien stecken; aber guoter hoffnung, so sy die war heilig geschrift durch heitre uslegung verstandind, wirt es alles zuoruck fallen (wiewol noch grofser widerstand ist), und mins bedunkens je belder semlichs beschäche, je besser und weger, dwil sy so durstig über das gotswort sind. » Folgt das gesuch, einen prediger dahin zu verordnen, zum mindesten bis auf weiteres zu leihen, etc. « Dann ich bezüg mich dess gegen gott und der welt, dass ich lang an disem kar(r)en geschalten hatt, eb er so fer zuo gang bracht ist, wiewol (ich) dardurch vil tröwung erlitten und fast wenig gunst gegen den übrigen Orten erlangt hab; mag nun hinfür wol achten, (als mich anlangt),

(ich) müefse ein knecht sin, dwil ich nit hab wellen ein herr sin; dann ich besorgen, (ich) werde diser handlung gegen inen nit geniefsen», etc. etc. Zürich, A. Freie Aemter.

Vollständiger, aber uncorrecter abdruck in Zwingli's w. VIII. p. 335, 336.

**727.** **Aug. 3** (Dienstag Invent. Stephani), Solothurn, versammlung des grofsen Rates. «Min herren klein und grofs Rät haben zuo enthalte frides und ruowen, damit man der zweyung halb, so bishar von der predicanten wegen gewesen, abkomme, geraten und angesechen, einen nüwen predicanten anzenämen; namlich anfangs hat min herren R. u. B. nit bedüecht, dass man noch diser zyt weder gan Bern noch Basel schriben sölle; aber diewyl ein solicher unwill des lütpriesters halb, wölle man meistern Philippen (Grotz) annämen und versuochen, doch nit bestäten, mit gedingen dass er das heilig evangelium und das göttlich wort predige, wie er das mög behalten und bewysen, darzuo dhein zweyung und unruow zwüschen den burgern machen sölle.* — Soferr dass er mess halte und wider das sacrament nit predige; dann wo er das nit tuon wurde, wöllen min herren ir hand offen behalten.»

* Zu diesem alinea bemerkt der stadtschreiber (Hertwig) am rande: «Um die zwen letzten puncten hat min herr Schultheiss nit gemerot; ist doch minem bedunken nach das mere.»

Am Freitag vor Laurentii (6. Aug.) wurde m. Philipp als prädicant angenommen, mit der weisung, das gotteswort frei und ungezwungen zu predigen, aber zu zeiten, «so es im gelegen», auch messe zu halten und für frieden unter den burgern zu wirken; sonst müsste er beurlaubt werden.

Solothurn, Ratsbuch nr. 18.

**728.** **Aug. 3.** Solothurn an Bern. Antwort auf dessen tagsetzung wegen der drohenden kornteure. Da man darin etwas zweifelhaftes finde, so behalte man die diesseitige botschaft daheim, billige aber Berns vorgehen zum allerhöchsten und bitte um mitteilung der zu stande kommenden beschlüsse, etc. Solothurn, Missiven p. 129, 132.

Aug. 6 verlangt S. von Bern bestimmtern bescheid über die vertagung nach Neuenburg, in gleicher sache; s. Absch. p. 319, 320.

**729 a.** **Aug. 5** (Donnerstag vor Laurentii). Heinrich Zigerli, landvogt im Thurgau, an Zürich. «Edlen strengen etc. etc. etc. Ludwig Töucher, vogt zuo Gottlieben, zöuger dis briefs, hat mir von wegen mins gnedigen herren von Costenz fürbracht, demnach der caplan daselbs zuo Gottlieben kurz verschiner zit mit tod abgangen, und nun etwas kelch, mässgwänder und anders in der capell gewesen, das er zuo handen genommen, daran die von Gottlieben ansprach gehebt und vermaint, semlichs zuo iren handen zuo ziechen, und sid er ir fordrung und ansprach also vernommen, hett er die kelch hinder erber lüt zuo Gottlieben zuo recht gelait, und haben die von G. und er sich mit enandern verainbaret, desshalben uff min herren die siben oder zechen Ort der Aidgnoschaft, welche inen gefallen, zuo recht ze kommen, darby erber lüt gewesen. Über das syen die von G. für e. w. kert und habint von der etwas abschaids hinderrucks minem gn. herren von Costenz oder im erlangt, das sin gnad beschwäre, und mich desshalben gegen e. w. umb förderung angerüeft. Darumbe, gnedigen

herren, dwyl ich dann verston, dass die caplony von aim bischof zuo Costenz gestift und alle zierd, kelch, messgwand von aim herren, und von (den) mayern nüts dahin geben, so ist an e. w. min dienstlich pitt, die wellen sy wysen, hand abzuotuon und an dem end min gn. herren ungesumpt lassen, oder aber, wo das nit sin müge, dass sy by dem beliben, wie die ding zuo recht angenommen sind. » . .

Zürich, A. Thurg. Pfrundsachen (Gottlieben).

**729 b. Aug. 17** (Dienstag nach U. l. Frauen Himmelfahrt). Heinrich Zigerli, landvogt im Thurgau, an Jos Trittenbass, landgerichtsknecht zu Neuwylen. Der vogt zu Gottlieben habe im namen des bischofs von Constanz angezeigt, dass die kirchgenossen etliche kelche, monstranzen etc. zu ihren handen genommen, und bitte, den bischof bei dem landfrieden zu schirmen. Als landvogt sei er das zu tun schuldig und befehle hiemit, den gemeinden Gottlieben und Tägerwylen in seinem namen zu gebieten, dass sie jene gegenstände auf recht bei ihm, dem landvogt, hinterlegen und nicht verhalten, sondern geziemendes recht darüber ergehen lassen, welchem teil diese zierden zustehen, etc.

ib. ib. (original).

**730. Aug. 5.** Basel an Mühlhausen. Antwort auf die nachricht betreffend die landsknechte, die den reisigen nachrücken, etc. Man habe allerdings vernommen, dass dieselben nach Stockach gezogen, und nehme an, es werden beide haufen gleich geteilt, könne jedoch nichts anderes erfahren, als dass sie dem Kaiser nach Italien entgegenziehen sollen. Was auf dem tage zu Baden gehandelt worden, werde der jetzt wohl heimgekommene gesandte genugsam berichten.

Basel, Missiven f. 239 a.

**731. Aug. 6,** 3 uhr nachm. Bern an Basel und Biel. Es werde glaublich berichtet, dass in Solothurn der evangelischen lehre wegen eine besorgliche unruhe herrsche; da man nun schuldig sei, die ehre Gottes zu fördern und von den nächsten und eidesverwandten schaden nach vermögen abzuwenden, so habe man in dieser stunde eine botschaft dahin geschickt mit dem dringendsten befehl, zu handeln was zur ruhe und vorab zur ehre Gottes dienlich sein möge. Desshalb bitte man, sofort ebenfalls boten abzusenden, indem die umstände das wirklich erheischen. Bern, Teutsch Miss. R. 365 b.

**732. Aug. 6.** Basel an Constanz. «Uns hat diser stund gloublichen anglangt, wie dass alles das geschütz, so zuo Innsbruck bisher gestanden, soll fürderlich harus gon Nesselwangen gefertigt werden; zuodem so sind xiij° niderländische reisigen, welche uf hinachte nacht zuo Brysach ligen werden, uf dem weg gen Nesselwangen zuo, den anderen burgundischen reisigen bystand und hilf ze tuond; dessglichen so ziehend etlich landsknecht by uns für, die als sy selbs sagen ouch gen Nesselwangen ze ziehen bescheid haben. Diewyl nun solichs der red, so bisher usgossen, namlich dass gemeldter reisiger und fuofszüg keis. Majestat, so in Italia ankommen werd, in gmelt Italia entgegen ziehen sölle, ganz widrig und ungemäfs ist, in ansechen dass wir bericht, dass keis. Mt. dises jars in Italia anzekomen nit fürnemens, zuodem

ouch sich der weg von Innsbruck gen Nesselwangen und von dannen Italia zuo keins wegs verglichen will, und desshalb niemands wissen mag, wohin sich solcher züg strecken und den hals hinwenden will, und dann nützit zuo verachten, ist an üch unser fründlich bitt, ir wöllend üwer ernstlich und trüwe erfarung, was doch angeregter züg fürzenemen und wohin ze ziehen willens, haben und uns dess alsdann uf unsern eignen kosten so tag so nacht verständigen.» . .

Basel, Missiven f. 239 b.

**733. Aug. 7** (St. Afra). Heinrich Grofsmann an abt Kilian. 1. Heute habe der vogt von Schwarzenbach den zu Baden erlassenen abschied betreffend das gotteshaus (St. Gallen) vor Schultheifs und Rat in Wyl eröffnet in gegenwart des hofammanns, des alten vogtes und des schreibers dies, und sie freundlich ermahnt, behutsam zu sein und nicht wider den besiegelten frieden zu handeln, damit sie not und gefahr («arbait») vermeiden könnten, dabei auch die auf Bartholomäi bestimmte tagleistung der IV Orte angekündigt, die der abt persönlich zu besuchen gedenke, etc. Darüber seien die von Wyl erschrocken; sie haben dann geltend gemacht, dass sie den abt (s. z.) freundlich begrüfst und anerkannt haben, dass er sie also nicht als nichtsnutzige leute sollte bezeichnet haben, wie sie aus seiner eigenen handschrift dartun könnten *; derzeit wollen sie daher keine antwort geben, sondern die sache weiter beraten; woraus zu verstehen, dass der abt mehr feinde als freunde (an ihnen?) habe. 2. Heute habe ihm (Grofsmann) eine glaubwürdige person verdeutet, der abt solle sich wohl vorsehen, da zu Rorschach und Steinach anstalten getroffen seien, um ihn zu verhaften, wenn er dahin käme; jedenfalls haben der Hauptmann und Peter Meyer von Zürich im Rheintal und zu St, Gallen etwas gehandelt. Gestern seien sie samt den conventherren Anton und Albrecht Miles, Jacob Berz, Marx Schenkli und dem unterschreiber (?) hieher nach Wyl gekommen, um mit einander einen «fastnachttag» zu halten. 3. Wiederholung des rates, in die Eidgenossenschaft zu kommen, da er bei den drei Orten ohne zweifel mit ehren aufgenommen und bald in sein fürstentum eingesetzt würde. Stiftsarchiv St. Gallen.

* Ueber diesen punct gibt ein schreiben von Ulrich Liner an Kilian, dd. 20. Juli, etwelche auskunft: Im schloss zu Rorschach sollen briefe, die Kilian von Wyl aus an den vorigen abt geschrieben, gefunden worden sein, worin er die Wyler so gescholten und geschmäht habe, dass sie es nicht wollen ruhen lassen, etc.

**734. Aug. 7** («Samstag 5. Aug.»). Basel an Zürich. . . . Durch etliche, die letzter tage im Elsafs gewesen, habe man heute erfahren, dass unter den Oesterreichern eine gemeine rede gehe, der krieg zwischen den V Orten und den Burgerstädten werde sofort wieder beginnen, wenn auf den nächsten tag der proviant nicht wieder verabfolgt würde, und jene hätten dann von Oesterreich hülfe zu erwarten; auch höre man, dass auf dem Schwarzwald gemustert werde, in Waldshut, Laufenburg und an andern orten jedermann aufgefordert sei, sich zu rüsten; dass endlich vor kurzem einige boten aus den Ländern zu Ensisheim gewesen; was sie aber gehandelt, sei geheim

geblieben. Ferner verlaute, dass ein bruder des von Musso 6000 Spanier bei sich habe, mit denen er sich dem herzogtum Mailand nähere, und zwar in der absicht, den Müsser zu unterstützen, sobald ein bruch (der Städte) mit den V Orten erfolgte, damit die Burgerstädte, indem sie an vielen orten zu wehren hätten, zu grunde gehen müfsten. Auch werde gesagt, dass die Länder bereits mit zwei anschlägen auf Zofingen und die Freien Aemter umgehen. Dies habe man treulich anzeigen wollen, damit Zürich, um blutvergiefsen zu verhüten, sich desto freundlicher in die händel schicke und sich vorsehen könne. Zürich, A. Capp. Krieg.

**735. Aug. 7.** Bern an Lucern. Es werde nun bereits wissen, was auf dem jüngst zu Baden gehaltenen tag in betreff des schlosses und geschützes zu Luggaris verabschiedet worden; nachdem man aber diesen artikel erwogen habe, sehe man es als nützlich an, derzeit nicht zu bauen und das geschütz da bleiben zu lassen; denn würde es weggefertigt, so könnte der argwohn erwachen, dass man die untertanen in notfällen gänzlich verlassen wollte. Man gedenke also die sache auf dem nächsten tage (von neuem) zu beraten und wünsche nun, dass Lucern die boten auf der jahrrechnung (zu Lauis etc.) anweise, diesmal über das geschütz noch nichts zu verfügen.

Bern, Teutsch Miss. R. 366 a.

**736. Aug. 8.** Constanz an Zürich. Man habe schon mehrmals geschrieben, wie sich ein volk zu Nesselwang etc. im Allgau versammle, und bisher mehr geglaubt, dasselbe sei bestimmt, in fremden landen gebraucht zu werden; jetzt habe man aber kundschaft, dass vom Schwarzwald, Elsafs, Würtemberg, Bayern und andern orten eine grofse menge volk heranziehe und sich im Allgäu sammle, und aus allerlei vermutungen sei zu erwarten, dass dasselbe nicht weggeführt werde, oder wenigstens vorher noch versuchen solle, die christlichen städte zu überziehen; wie aber der anschlag ausgeführt werden wolle, ob bei Constanz gegen die Eidgenossen, oder jenseit des sees, könne man gar nicht erfahren; wohl werden, soweit man berichtet sei, die nächste woche viele grafen, äbte und adelige herren und andere bei den königlichen regenten zu Ueberlingen eine versammlung halten; worüber, wisse man nicht. Man vermute übrigens, dass niemand verschont, und die städte Memmingen, Kempten etc. zuerst angegriffen werden sollen; wären diese erobert, so würde es den Eidgenossen desto schwerer, widerstand zu leisten, wesshalb es weit besser sein möchte, dem angriff zuvorzukommen und jene zu retten, um sich selbst damit zu erledigen. Weil nun dieser handel alle berühre und keinen verzug leide, so habe man als unvermeidliches bedürfniss angesehen, dass Zürich, Bern und Constanz aufs bäldeste zusammenkommen und sich beraten sollten. Man habe dafür einen tag in Zürich angesetzt auf Montag nach Assumptionis Mariä abends, um morndess (16. Aug.) von dem handel zu reden. Darum bitte man, dies mit rechtem ernst zu bedenken und auf den benannten tag voraus zu ratschlagen; das gleiche werde Bern, dem man ebenso schreibe, ohne zweifel auch tun,

damit hierin nichts versäumt und schaden für den christlichen namen und alles land verhütet werde. — Das schreiben eines ratsherrn von Memmingen an einen hiesigen teile man in abschrift mit, woraus die dringlichkeit der sache noch mehr erhelle. — (Diese beilage gibt nachrichten über ein erfolgreiches hülfsgesuch bei Ulm, vermutungen über den zweck der feindlichen rüstungen und dergleichen, ohne näheres interesse). Zürich, A. Capp. Krieg.

**737. Aug. 8.** Solothurn an die gräfin von Hochberg-Neuenburg. Durch ihren auf der rückreise befindlichen boten werde sie erfahren, wie bereitwillig man diesseits zur rückgabe der grafschaft Neuenburg gewesen, obwohl man für das nächste jahr den vogt hätte einsetzen können. Man empfehle ihr nun aber auch die einverleibung der untertanen an der zihlbrücke in das burgrecht mit Landeron, um die man schon mehrfach sich schriftlich beworben, die auch Anton von Lamet seinerzeit zugesagt habe; die erfüllung dieses versprechens sei für die gräfin mit keinem schaden verbunden; man hoffe daher, dass sie demselben nachkommen werde. (Zwei verschieden redigirte schreiben). Solothurn, Miss. p. 133 (lat.).

**738. Aug. 9** (Montag Vig. Laurentii). Solothurn an (Lucern). Mit bezug auf den artikel des jüngsten abschieds von Baden (Absch. p. 301, d), betreffend schloss und geschütz in Luggaris, bitte man den eingetretenen verzug, der durch dringende geschäfte veranlasst worden, zu entschuldigen; man habe ihn aber jetzt beraten und erkenne die wohlgemeinte vorsorge der dort versammelten boten, bedenke jedoch, dass die schleifung des schlosses und die wegführung des geschützes den dortigen untertanen schwere ängsten («ein merklich grusen») einflöſsen und sie vielleicht bewegen würde, sich durch practiken vor gefahr und schaden von seiten der Kaiserischen zu schützen, wie es solches volkes art und natur sei; man halte daher für besser, derzeit keine änderung vorzunehmen, etc.

Solothurn, Miss. p. 135.

**739 a. Aug. 10** (St. Laurenzen t.). Bm., OM. und heimliche Räte von Zürich an Bern. «Unser gemüet, das allweg göttlich(s), ouch üwer lob, nutz und eer ze fürderen und best unsers vermögens ze handhaben geneigt, ist üch unverborgen, und diewyl dann der hochgeboren fürst herzog Uolrich von Wirtemberg durch sinen canzler, den er desshalb persönlich zuo uns verfertigt, uns mitsampt üch und anderen unseren cristenlichen mitburgeren in ein cristenlich burgrecht mit allem dem jenigen, so er jetzund hat und durch mittel göttlichen bystands wyter eroberen wurd, sunderlich mit dem schloss Hohentwiel, zuo begeben ersuochen und sich der offnung jetz gemelts schlosses uftuon lassen, wie ir dann uss hie bygelegten copyen heiterer haben zuo vernemen. Und so wir on üwer bewilligen nichzit hierin handlen, weder ja noch nein sagen, ouch üwers gemüets kein wissens haben mögen, so langt desshalb an üch unser gar fründlichs begeren, (dass) ir der sachen, was uns desshalb zuo beider syt anzenemende syg, nachgedenken, uns fürderlich und ufs aller ilendist üwers gefallens und

was üch hierin anmüetig sin, verständigen, ouch üwern botten, so ir uf unserer lieben mitburgeren von Costenz beschryben uf nächstkommenden Mentag allher zuo uns abfertigen werden, desshalb mit uns ze handlen, und was üch guot dunkt, uns anzuozeigen befälch geben. Das wellent wir zuo glycher willfarung umb üch haben guotwillig zuo erwideren. Wir habent ouch obangezeigte werbung an u. l. m. von Costenz langen lassen, von denen wir ouch bescheids uf gemeldten tag oder villicht ee erwarten sind. » Bern, Kirchl. Angelegenh.

**739 b. (Aug.?)** Johann von Fuchsstein, gesandter herzog Ulrichs von Würtemberg, an (Zürich). «Strengen etc. etc. Euer gnaden und gonst haben uss übergebner myner schrift verstanden das bittlich ersuochen von wegen mins gnedigen fürsten und herren, herzog Uolrichen zuo Wirtemberg etc., ein cristenlich burgrecht antreffend. Nun hette vergangner jaren hochberüerter min gnediger herr, als ein cristenlicher fürst, das göttlich wort in der grafschaft Mümpelgart zuo predigen und die undertonen damit zuo trösten und underwysen, durch gelerte evangelische predicanten angefangen; aber so sin gnade umb merer sicherung willen sich der selben grafschaft Mümpelgart entäufsern, (die) in ander hände stellen und sich zuo sinen herren und fründen begeben müefsen, derhalb durch des bischofs von Bisanz gewaltigen bedrang die predicanten doselbsten abgetriben, ouch die undertonen, so das wort gottes angenommen und nun des abgöttischen falschen gottsdienstes der cerimonien abgestanden, durch bemeldten bischof von Bisanz schwerlich mit sinen geistlichen censuren, ouch weltlicher oberkeit und gewalt wider darvon getrungen; so aber hochbenempter myn gnädiger herr in betrachtung göttlicher eer sölichs nit klein beherziget, ouch derhalb wege vorhat, berüerte grafschaft Mümpelgart wider in verwaltung und zuo handen zuo nemen und wider in cristenlich wesen zuo bringen, derhalb siner gnaden flyfsig bitt und ersuochen, ob mine herren von Bern, e. g. bundsverwandten, durch e. g. möchten dahin bewegt werden, bemelten bischof von Bisanz von solichem gewaltigen bedrang, als iren burger und bundsverwandten, abzuowysen, wie e. g. das mit besserem fuog, dann ich anzöigen kan, zuo tuon wissen, darmit also die eer gottes und sins göttlichen worts diss ortes ouch erhalten und nit undertruckt wurde, darzuo ich dann verhoffe, e. g. sonderlich geneigt sin; so ist ouch minem gnedigen herrn gebürlich, sölichs gegen e. g. nach allem sinem vermögen zuo verglychen. » Bern, Kirchl. Angelegenh. (Zürcher copie).

**740. Aug. 10** (Dienstag). Ludwig Deucher, vogt zu Gottlieben, an Zürich. Obwohl er seine amtsverwandten und untertanen von Gottlieben und Tägerwyler auf letzten Samstag nach Zürich geladen, um gegen sie zu klagen, seien sie doch nicht erschienen; dann habe er sonst seine klage vorgebracht, wie sie beabsichtigen, kelche, monstranzen, ornate und andere zierden anzugreifen und (anders) zu verwenden, und Zürich gebeten, diesem zuvorzukommen. Ungeachtet des ihm hienach übergebenen schreibens an seine untertanen haben dieselben nichts hören wollen und die erwähnten kirchenzierden zu ihren handen

genommen und nach ihrem gefallen darüber verfügt; darum folge jenes mahnschreiben mit dieser anzeige zurück. Zürich, A. Thurgau.

**741. Aug. 11** (Mittwoch nach Laurentii). Zürich an St. Gallen. Man habe mit den angelegenheiten des klosters St. Gallen groſse kosten gehabt, die billig ersetzt werden sollten, und da nun hinter der stadt noch etwas geld liege, das dem gotteshaus gehöre, so bitte man freundlich, dem hauptmann Frei auf sein begehren abermals so viel zu geben, als er brauchen werde. Stadtarchiv St. Gallen.

**742. Aug. 11,** Bern. Befehl nach Frutigen, den Bastian Kretz von Unterwalden (auf betreten) zu fangen, wegen seiner reden wider Bern. — Vgl. nr. 762. Bern, Ratsb. nr. 222, p. 266.

**743. Aug. 11.** Bern an den vogt in Schwarzenburg (Grasburg) und die herrschaftsleute. 1. «(Inen) ernstlich fürhalten, dass min herren sonders grofs bedurens, dass sy den statthalter Jordi und ander mit im understanden ze strafen mit merer hand, die miner herren mandat und ordnung halten wellen, das göttlich und recht ist; ob das iren eiden gemäfs, so sy minen herren getan, mögent si wol bedenken, so doch inen kein schad dorus erwachse; harumb sy darvon stan und die, so minen herren gefölgig, ungestraft lassint; sust (habint sy) gwalt ze meren wie von alter har. 2. Ein potschaft gan Schwarzenburg von jetz Sonntag über acht tag, und gan Guggisperg, an beide ort hinus schriben und sölichs verkünden, uf ein tag die gmeind (ze) halten.»

Bern, Ratsbuch nr. 222, p. 264.

**744. Aug. 13,** Schaffhausen Bonaventura, abt von Rheinau, an Zürich. Versuch zu beweisen, dass er dem landfrieden zufolge in das gotteshaus wieder eingesetzt werden sollte, etc.

Hohenbaum v. d. Meer, Gesch. von Rheinau, p. 139.

«Mit vorwissen der katholischen schutzherren» erlassen, jedoch abermals ohne erfolg.

**745. Aug. 13** (Freitag nach Laurentii). Bm., OM. und heimliche Räte von Zürich an Constanz. Antwort auf die schriftliche anfrage, welche bedingungen der würtembergische canzler für das burgrecht vorzuschlagen befehl haben möchte. Er habe darüber nichts näheres angebracht, als was man bereits mitgeteilt und auch nach Bern geschrieben. Weil er jetzt nicht anwesend sei, wogegen, nach m. Zwinglis bericht, die vermutung bestehe, dass er auf den nächsten burgertag sich wieder einfinden werde, so könne man beiderseits vorläufig das geschäft erwägen und den boten bezügliche aufträge geben, etc.

Stadtarchiv Constanz.

**746. Aug. 13** (Freitag nach Laurentii). Solothurn an Bern. Anzeige der geneigtheit zur genehmigung der in Neuenburg (bote von S. war Hans Hugi) gefassten beschlüsse betreffend den fürkauf, sofern auch Bern sie bestätige. — Gleichen tags in die landschaft gemeldet (nebst ankündigung eines gesellenschiefsens). Solothurn, Miss. p. 136, 137.

**747. Aug. 13** (Freitag nach Laurentii). Solothurn an (Freiburg). Freundliches ansuchen, über die hinterlassenen schriften von general Morelet nicht verfügen zu lassen, sondern sie unverändert bei-

sammen zu halten, da man diesseits allerlei streitige fragen und ansprüche zu erledigen habe. — Vgl. Absch. p. 301, h 2.

Solothurn, Miss. p. 138.

**748. Aug. 13** (Freitag vor Assumpt. Mariä). Solothurn an den bischof von Basel. Freundliche verdankung des soeben schriftlich eröffneten anerbietens, in der hiesigen spannung vermitteln zu helfen. Es bestehe allerdings einige zwietracht, aber nicht so schlimm, wie dem fürsten möge vorgebracht worden sein; sie sei bereits «gelöscht und gestillt», was man zu melden nicht habe unterlassen wollen.

Solothurn, Missiven p. 142.

**749. Aug. 14** (Samstag nach Lorenzi). Zug an Zürich. Da die angehörigen von stadt und land am Zürichsee und anderwärts viel verkehren, an den kirchweihen teilnehmen, verwandte und gönner besuchen und ihren geschäften nachgehen, wie gute nachbarn es tun, so sei ihnen schon öfter vorgehalten worden, dass zwei von Zug öffentlich geäufsert haben, der wahre grund, dass die Zürcher im lager zu Cappel keine «frauen» gehabt, liege darin, dass sie («mit urlob» zu reden) die kühe des abtes von Cappel «angegangen» etc., worüber sie sehr erbittert seien und mit strafe drohen. Da man nicht wisse, ob diese äufserungen wirklich gefallen seien, auch niemand genannt werde, so bitte und ermahne man Zürich bei den alten bünden und dem neuen frieden, die ihm bekannten urheber dieser oder anderer ungeschickter worte, wenn sie Zuger seien, anzuzeigen; wenn sie dann überwiesen werden, so werde man sie dermafsen strafen, dass solches künftig vermieden bleibe und man beiderseits in gutem frieden leben könne. Sollte keine anzeige eingehen, so wollte man sich und die seinigen hiemit verantwortet haben. Antwort bei dem expressen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**750. Aug. 15** (Assumptionis Mariä). Schwyz an Zürich. Man vernehme, dass Diebold von Geroldseck vor kurzem im Zürchergebiet oder anderswo 150 «stück» kernen, die dem gotteshaus Einsiedeln gehören, angegriffen und verkauft habe, was man zum höchsten bedaure, indem man gehofft hätte, dass er den austrag des noch schwebenden streites erwarten und nichts dergleichen unternehmen würde. Desshalb bitte man Zürich angelegentlich, denselben zur ruhe zu weisen. . . Zürich, A. Schwyz.

**751 a. Aug. 15** (Sonntag Assumpt. Mariä). Solothurn an Ludwig Specht, landvogt zu Lauis. Motivirte anzeige seiner abberufung und befehl zu sofortiger heimkehr. — Vgl. Absch. p. 311, b.

**751 b. Aug. 16.** Solothurn an Bernhardin Moresino, statthalter in Lugano. Anzeige des betreffend Specht gefassten beschlusses und auftrag, dessen geschäfte bis zur ankunft des neuen commissars Winkeli zu versehen. (Lat.).

**751 c. Aug. 16.** Winkeli an denselben. Entsprechendes gesuch, (in sehr höflichem tone; lat.). Solothurn, Miss. p. 143—145.

**752. Aug. 16,** Bern. Den boten von Genf wird abschriftlich mitgeteilt, was man dem herzog von Savoyen geschrieben; sie nehmen

(nämlich) urlaub für die heimkehr bis acht tage vor dem angesetzten tag. Bern, Ratsb. 222, p. 281.

**753 a. Aug. 16** (Montag nach Assumpt. Mariä), Constanz. Instruction für die botschaft nach Zürich. Den verordneten der beiden andern städte soll, wie man es bereits in dem ausschreiben getan, zu verstehen gegeben werden, 1. warum man mit den städten jenseit des sees, die das evangelium Christi angenommen, sich verbinden sollte, um dann zu beraten, wie denselben gegen feindliche angriffe hülfe zu leisten wäre. Man könne wirklich nichts anderes finden, als dass dies gut und nötig sei, weil alle des gleichen glaubens und als christen schuldig, einander allen trost, rat und beistand zu beweisen... Würde das licht des göttlichen wortes dort unterdrückt, so könnte dies bald auch hier geschehen; wenn aber andere städte, die noch zaudern, das evangelium frei zu bekennen, wahrnähmen, dass die Christen einander nicht verlassen, so würden sie dadurch desto beherzter und fröhlicher, und die widerwärtigen um ebenso viel eingeschüchtert. Wenn jedoch eine jener städte erobert und zu der päpstlichen glaubensart gezwungen würde, so möchten die andern erschrecken und desto leichter sich ergeben und an leib und seele zu grunde gehen; wenn aber einmal die schwäbischen städte unterdrückt wären, so würde auch der drei nicht mehr verschont, um so weniger als sie des glaubens und ihres burgrechts wegen noch mehr verhasst sind. Zudem wäre dann ihr ansehen gar sehr gemindert und das der feinde vermehrt, und könnten sich zuletzt auch widerwärtige zeigen, die sich jetzt stille halten. (Im umgekehrten falle), wenn eine der drei städte von jemandem des göttlichen wortes wegen beleidigt, so würde ihr gleichermaſsen trost von den andern zu teil, wie man schon in der letzten « empörung » wider die V Orte von den schwäb. städten gar tröstlichen zuspruch erhalten, wo auch von dem landgrafen (von Hessen) freundliche warnung gekommen, zumal die evangelischen stände gegen den jüngsten abschied von Speyer gemeinsam protestirt, und die ränke des königs Ferdinand und anderer herren, um sie zu teilen, nichts verfangen haben... Da man nicht weiſs, ob das groſse jetzt versammelte heer wider anhänger des gotteswortes gebraucht werden soll, so hält man für dringend, eilig zur sache zu tun und nicht abzuwarten, dass eine stadt erobert würde. Man sieht auch für fruchtbar an, sogleich über das maſs und die weise zu reden, wie man die sachen führen wollte, damit man bei dem ersten angriff aufbrechen könnte. Wenn die mitburger, wie man hofft, der gleichen meinung sind, so sollen die boten weiter mit ihnen ratschlagen, wozu sie besondern befehl haben.

Zürich, A. Constanz. Stadtarchiv Constanz. Basel, Abschiede (Zürcher copie).

**753 b. (Aug. c. 16),** Constanz. Weitere instruction zu Absch. p. 326. (Zu c:) Die boten sollen den brief des landvogtes (im Thurgau) vorweisen, darüber rat begehren und (nochmals) erinnern, wie die weggezogenen pfaffen alle jenseit des sees gelegenen renten, zinse und zehnten etc., auch diejenigen, die einzig nach Constanz gehören, verlegen und für sich beziehen, dasselbe bisher auch im Thurgau tun,

weil ihnen der landvogt dazu behülflich gewesen. Nun haben die gemeinden zu Weinfelden selbst beschlossen, jenen pfaffen nichts mehr zu geben, und der friede bestimme, dass solche häfte aufgetan werden; wenn nun der landvogt immer so fortfahren könnte, so würde dem frieden zuwider gehandelt und das burgrecht in diesem puncte nicht vollzogen; desshalb begehre Constanz, dass der landvogt schriftlich ermahnt werde, die häfte zu lösen und die verordneten pfleger die fälligen einkünfte beziehen zu lassen. Stadtarchiv Constanz.

**754. Aug. 16.** Ulrich Staub von Zug, landvogt zu Sargans, an Zürich. 1. Da die göttliche schrift und alle rechte enthalten und befehlen, dass jede obrigkeit den beklagten teil auch verhören und dann erst richten solle, so verwundere und bekümmere ihn das scharfe und drohende schreiben wegen des pfarrers zu Flums etc. Darauf antworte er, den landfrieden betreffend, er sei des willens, denselben zu halten; er könne aber dem vorigen pfarrer das recht auch nicht abschlagen, da dieser vermeine, die pfründe sei ihm von den boten der VII Orte, worunter auch vogt Jäckli gewesen, mit brief und siegel für zehn jahre verliehen, und da er sie nicht mehr als vier jahre besessen, so wolle er sie rechtlich belangen, wenn ihm die pfründe abgemehrt werde. Er, der landvogt, wolle in diesem fall keine partei ergreifen (« sich nit unrüewigen »); wenn er verklagt sei, so rühre das von keinem ehrlichen wahrhaften manne her. 2. « Will nit absin, dass euer fürnem wisheit vil unruow und widerwärtigkeit von mir vernem, (aber) von etlichen, so sölichs selbs üebent und in heimlichem practicieren bruchent, vermeinende, dass sy weder zechenden, rent noch gült mer geben, sonder aller dingen fryg und ganz niemand nüts schuldig noch gehorsam sin wöllint, weliche, so ich, als billich mins eids halben, inen sölchs nit gestatten will, umb jetlich ursach, ab eim zun genommen, für euer fürnem wisheit loufen und mich, als unschuldig (weifst gott wol) verklagent. » . . 3. Herr Martin (Mannhart) sei vor einem mehr der gemeinde von etlichen Flumsern als prediger aufgestellt worden und habe dann wider die messe und dergleichen, was andere seiner herren noch als gut und heilig ansehen, geschrieen und gepredigt, mehr als der friede zugebe. Nicht wider den frieden und das mehr, sondern auf anrufen des lehensherrn der pfründe (Meinrad Tschudi) und des vorigen pfarrers habe er, der landvogt, dem Mannhart das haus und die pfründe verboten, indem der letztere als heimischer bis zu ende des rechtstages wohl warten könne, während der alte als fremder seine habe nirgends hinschaffen könne; der rechtstag sei nun auf nächsten tag gesetzt (24. Aug.?); darauf möge das haus und die pfründe besitzen, wer es mit recht gewinne. Mehr habe er sich des handels nicht angenommen; hätte er etwas wider den frieden oder das recht getan, so würde er billig die strafe erleiden. . . Folgen weitere versicherungen, dass er in den sachen rechtmäfsig verfahren sei, u. s. w. Zürich, A. Capp. Krieg.

**755. Aug. 17,** Solothurn. Schultheifs Stölli an den französischen gesandten de Boisrigault. « Tres honore seigneur, etc. 1. Mon-

sieur, vous mavez cy devant escript a cause des doibtes (dettes) en quelles mons. le general (Morelet) est tenu et oblige; sur ce vous mavez prie que ils (les) deusse entretenir et appaiser jusques a ce que le Roy envoyoit ung autre a son lieu, ce que jay fait et toujours attendu quil venast, mais sa venue se veut trop longuement differer, et ceux a qui il doit, sont mal contens; aussi croissent journellement les despens de ceux qui sont en hostaiges, et ne puis plus rien aider ne soutenir; car il(s) vueillent estre paye. 2. Pareillement, monsieur, scavez vous bien quon me doibt aussi une somme, laquelle n'est pas petite; pour ce je vous prie qu'il soit de votre bon plaisir de pourvoir quon men paye; car ce (si!) se (ce!) nestoit fait bien bref, je serois contraint de envoyer aussi un homme en hostaige. Pour ce je vous requiers tres a certes et le plus que faire puis, que y vueillez aviser le plus tost que pourrez, et procurer que lesdits gens, pareillement moi en soyons contentez, pour eviter plus grandes coustes et despens. » ..

Solothurn, Miss. p. 150.

**756 a. Aug. 18.** Bern an Solothurn. Antwort auf die zuschrift betreffend die zu Neuenburg beschlossenen mafsregeln gegen den fürkauf. Man billige dieselben und sei willens, sie im ganzen gebiet zu verkünden und daran zu halten. Solothurn, Berner Schr.

**756 b. Aug. 23** (Vigil. Bartholomäi). Bern an Freiburg. (In anderer fassung, aber sachlich ganz übereinstimmend). — Dessgleichen wurde an Biel geschrieben. Bern, Teutsch Miss. R. 380 b. 386 b.

**757. Aug. 18.** Bern an Zürich. «Als wir den hochgelerten doctor Valerium Anshelm von Rotwyl bestellt, unser cronica ze beschryben, der nun ane ersuochen mangerlei geschichten und historien solich werk nit wol mag vollbringen, darum er dann getrungen, zuo siner behilf nachfrag ze haben, ob jemands von fünfzig jaren har ützit derglichen verloffner händeln der geschrift befolchen hab; uf sölichs ist er gloublich bericht, dass by üch einer sye, genannt meister Fridli Bluntschli, der cronica geschriben hab. Desshalb an üch unser fründlich pitt langet, mit gedachtem Bluntschli ze reden und in in unserm namen pittlich anzekeren, bemeldtem unserm cronikschrybern so vil hilf, zuoschuob und fürdrung zuo bewysen, als ime jenen möglich, und also ime sine cronica ze verlesen vergonnen und ime die zuo(ze)schicken in unserm kosten; (die) sollen im unversert wider werden, und (im) darus kein schaden zuostan, üch abermals ernstgeflissen pittende, hierinne das best ze tuon.» . .

Bern, Teutsch Miss. R. 380 a.

**758. Aug. 19** (Donnerstag nach Assumpt. Mariä), (Stein). Konrad Luchsinger an Zürich. . . . 1. Vor wenigen tagen seien einige banditen aus dem Hasle, unter ihnen der wirt Hans am Sand, zu Stein über nacht gewesen, wo sie unter anderm ihre händel angezogen haben. Nach vielem reden habe er ihnen geraten, wieder nach Zürich zu gehen, wo sie hoffentlich hülfe und rat finden würden; darauf haben sie so gute worte gegeben, dass er gemeint, sie werden ihm folgen; allein am frühen morgen seien sie nach Oeningen, Zell und Ueberlingen ge-

gangen; was sie dabei im sinne haben, sei wohl zu ermessen. 2. Da einer von Oeningen gesagt, es werde etwas volk dahin kommen, so werde er besser nachfragen; im Hegau sei die allgemeine sage, dasselbe sei zur unterdrückung des lutherischen glaubens bestimmt; es gehen auch mancherlei andere reden um. Dieser bedenklichen umstände wegen habe er den burgermeister von Stein veranlasst, gute wachen zu bestellen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**759. Aug. 19** (Donnerstag vor Bartholomäus). Schwyz an Zürich. 1. Der erwählte abt und herr von St. Gallen habe sich dieser tage nach Einsiedeln verfügt und durch einige anwälte begehrt, dass die IV Orte ihm geleit geben wollen, auf den nächsten in Wyl anberaumten tag vor ihren boten zu erscheinen und sein anliegen vorzubringen; desshalb werden Lucern und Glarus auf heute abend oder morgen ihre botschaft in Schwyz haben, um hierüber zu verhandeln; man bitte nun Zürich, ebenfalls eilends eine botschaft abzufertigen mit vollmacht, nach gebühr zu handeln. 2. An den angezeigten schand- und schmachreden des Konrad Hiltbrand habe man grofses missfallen, so dass man keine mühe sparen wolle, um dergleichen zu verhüten; es sei aber diese klage bereits in untersuchung gezogen; man erwarte täglich den eingang der kundschaft, und die obrigkeit werde, sobald dieselbe eingetroffen, so ernstlich handeln, dass Zürich spüren könne, wie leid ihr die sache sei. 3. Ueber die weitern beschwerden, den m. Holzhalb und Riener (Riem?) betreffend, habe sie bisher gar nichts gewusst; sie werde nun die sache gründlich untersuchen und dem frieden gemäfs gegen jeden nach verdienen handeln, in der hoffnung, dass Zürich in gleicher weise tun werde, was zur ruhe gemeiner Eidgenossenschaft dienen möge. Zürich, A. Capp. Krieg.

**760. Aug. 19** (Donnerstag vor Bartholomäi). Hans Berger, vogt zu Knonau, an Zürich. «Als dann ü. w. mir befolchen, ein flifsig nachfrag zuo haben um einen handel zuo Zug, die unsern antreffende, vergangen, doch mir unwissend, han ich die sächer beschickt und inen den handel anzeigt. . . Daruf hant sy ir antwurt geben. . . Es hab sich begeben uf Zinstag vor unser Frowen Himelfart (10. Aug.), habint sy vier (die namen folgen unten) mit einandern allein wellen zuo Zug ze nacht essen; do sind iren dry, namlich Jörg Alexander, Wolfgang Tischmacher und weibel Rogenmoser zuo inen komen und begertent mit inen zuo essen; das hant sy eren halb nit können abschlachen. Do zoch Alexander Jörg an mit vogt Götschi, wie er in hab wellen zuo Ottenbach fachen, doch sy(g) er im nüt dester finder, dass er da wär gesin, wöllt er in ouch nit hassen, dann er sy(g) im gefründt; es sy(g) aber einer im Ampt, dem well er daran gedenken. Do hat in Felix Götschi (von Rifferschwil) gefragt, wer der sy(g); hat er anzeigt den Ruodi Gallman, der sy(g) zuo Bremgarten gesin und uf in und sinen gsellen Joseph gewartet, wann sy hinweg ritten, wölt er vorhin gen Ottenbach riten und sy verraten. Demnach zugen sy den glouben an; do redt Alexander Jörg, sy habint einen guoten glouben, und wer nit daran glouben well, der gloube an ein merchen fud. Do antwurt

Wilhelm Wifs, ee dass er an ein merchen fud glouben well, wöllt er ee dass einer (Jörg!) ein merchen gehyt hett. Uf das wurden sy in frid genomen. Demnach redt Alexander Jörg zum Wilhelm, du hettest dich der sach wol nüt angenommen; antwurt im Wilhelm, ich stan mit dir in friden; darum lass mich by recht bliben; antwurt im Alexander Jörg, er wölt es nit tuon, dann er blib nit zuo Zug, so hielt man under inen thein recht; antwurt im vogt Götschi, man hielt als guot gricht und recht by uns als sy under inen; vermeint Alexander nein; vermeint vogt Götschi ja; damit wüschtend sy gegen einandern uf und wurden ouch gefridet. Demnach redt weibel Rog(g)enmoser zuo Wilhelm Wifs, du hettest wol geschwigen und dich der sach nüt angenommen; antwurt im Wilhelm, wann noch einer zuo im redte, er sölt an ein merchenfud glouben, ee wölt er, einer hett ein merchen gehyt, und sprach witer zuo im, wie gern hettint ir solichs verguot, wann einer von üch zuo uns käm, dem man thein recht hielt. In dem stuond der weibel uf und schluog zum Wilhelm. Demnach redt W. Tischmacher, üwer herren hand uns abgeseit und überzogen, und jetz vermeinent sy, wir sollent inen den kosten geben; das wellent wir nit tuon, dann sy wärint uns billicher kosten schuldig dann wir inen, und ee wir inen einen haller geben, wellen wir ee lib und leben daran setzen; dann sy hant uns ein absagbrief geschickt, und wärint sy biderb lüt gesin, so wärint sy dem brief nachzogen. Uf das antwurt im Hans Urmi (undervogt zuo Knonow), vermeinst dann, min herren syend nit biderb lüt; sprach Wolfgang nein; do schluog Hans Urmi zuo im; do hiesch Wilhelm dem Wolfgang frid; den wollt er nit geben; do schluog Wilhelm ouch uf den Wolfgang; in dem wurden Wolfgang und Wilhelm ouch gefridet. Do vermeint der Wolfgang, sy hetten im unredlich gescheiden, und schluog damit über gebnen friden zum Wilhelm. — Solichs ist nit angends von inen . . anzeigt, um minder unruow willen; dann ir . . wol wissent, wie sy vormalen mer mit inen wider billichs gehandlet, als mit den mey(e)lin und tannesten etc.» . . . — Vgl. nr. 378. Zürich, A. Knonau.

**761. Aug. 19** (Donnerstag nach Mariä Assumpt.), (Altstätten). Hans Vogler an Zürich. «From fürnäm etc. etc. 1. Die zuoschribung, (so) ir mir geton, die pfarr Sant Margreten Höchst mit ainem cristenlichen predicanten uff die abschidigung widerum ze versechen, hoff ich, es syg vollendet, wie wol mir lieber (wär), ir m. g. h. (hettind) sölchs volstreckt. 2. Zum andren füeg ich üch ze wissen, demnach ir . . ainen predicanten durch üwern ratsfründ, min herrn und fründ meister Peter Meyger, hinuf zur Rotenkilchen, dem von Sax zoughörende, gefertiget, der dann noch gottes wort mit trüwen gelert; als sy aber vergangens tags gemeret, der (die!) abgöttery der götzen hinweg ze tuon, hat der von Sax ouch ain grofsi taflen dargeben sampt messgwänder, ain kelch; doch wie sy die götzen alle wellen hinweg tuon und geachtet, dem von Sax, lut sins zuosagens üch geton, im wäre gar nit an siner taflen (und) den götzen gelegen etc. Demnach ir Hansen Egly, sin vermainten stathalter, den ir

kennend(t), der hat sich mit fräfnem aignem gwalt sampt Viten von Hewen, etwa selb xviij mann, ufgemacht haimlich und all mit gwafneter hand, büchsen und helbarten, hinderrugs gmainen kilchgnossen ufgemacht und gwaltig in die kilchen zogen, dem mesner die schlüssel gnomen und also uf ein wagen die Saxischen taflen abgöttery geladen sampt aim kelch, messgwand, altertuoch, was von im darkomen, gwaltig hinweg gfüert. Als aber die unsern, so zuo inen in (die) kilchen ghörend, sampt andern zur Rotenkilchen inen mit wafen nachgeilt und sy erloffen, sy gestellt etc., habend sy geantwurt, sy habend irem herren das sin gholt, und het aber sich Hans Egli verschlagen, acht ich in ain graben, villicht in forcht, man hett in har gfüert etc. Doch sy hants hinweg (?), doch in sorgen, wo der predicant hinuf gloffen, sy in funden, was sy mit im ghandlet (hetten); dann ainer geredt, haist Simon Riner, sitzt zuo Saletz, er well dero fygend ersterben, die taflen verbrennend, und mögend den pfaffen nit gen Fudutz (Vaduz) bringen, so well in etwa(r) ze Saletz, lit in Sax, ze tod howen, und wiewol die armen lüt zuogsagt, den predicanten ze schirmen, und derglichen not wär anzenemen, ze fachen, wissend ir . . wol, wie Sax stat. War aber ir . . sy sölich personen haisend füeren ald bringen, stat üch haim, darmit es nit ergang des predicanten halb wie ander enden; acht ouch, so die mess abgeton, so hab man dieselben im schloss Forstegg, darmit die widerwilligen gesterkt und die armen lüt dest mer geelendet (wurden). Zuo dem hand wir geacht, der Hans Egli wäri hinweg komen; redt der amman, er hab zuo im gredt, m. h. hat mir jetz geschriben früntlicher dann je, und in dunk, er hab me gwalts dann vor, als man das ouch an dem fräfel, darus bald ain sturm (wär) worden, wol sicht. Ir . . hand ouch durch meister Peter verstanden, wie er den aman ankomen, den falschen brief ze besiglen, üch dardurch wellen das guot uss dem haft zuo entflöchen, dessglich der aman Büeler verhört in der verräteryg ankomen den predicanten zuo Altstetten sampt dem Vogler hinuf ze vermügen, well er luog(en), ob er sy abweg mög bringen, sampt onbill, fräfel, als üch der predicant der armen lüten halb underrichten wirt. Zuodem so ist er uns ze Altstetten an ogen ongeschworner urfech siner gefänknus, dass wir uns gegen im nüts liebs versechen, ouch die sach nit also ruowen können lassen, sampt grofsem kosten, so uf in gangen, ouch von den sinen verzert onabgetragen. Darum mich nochmals not bedunkt, das recht lon gon oder (in) ander weg mit ernst ze handlen, dass die armen lüt und wir gerüewiget werden, eemals und ergers entstande. Handlend ir . . . darin nach vertruwen und als (die) notdurft erfordern will, erbüt ich mich mit minem armen vermügen als ain williger schuldiger gehorsame[r]. Pfleg üwer gott mit merung in in ze globen. »

Zürich, A. Rheintal. Pfrundsachen (St. Margarethen).

**762. Aug. 20.** Bern an Humbert von Perroman, Hans Krummenstoll und Ulrich Schnewli, (alle von Freiburg), « jetzt zuo Wallis im Bad ». Antwort auf ihr an den amtmann zu Frutigen gerichtetes schreiben betreffend die Unterwaldner. Man ersehe daraus, sowie aus andern glaubwürdigen kundschaften, dass Bastian Kretz allein an den

(fraglichen) groben zureden schuld sei; desshalb wolle man die übrigen nicht weiter anfechten und habe dem amtmann zu F. befohlen, ihnen ihre rosse zu überlassen; weil aber Kretz sich nicht weniger beklage als die andern, so könne er, wenn ihm an der sache liege, das recht an den orten suchen, wo ihm das seine versperrt sei; das mögen ihm die drei herren zu wissen tun. Bern, Teutsch Miss. R. 383 a.

**763. Aug. 20.** Bern an den herzog von Savoyen. Die Genfer haben durch gesandte anzeigen lassen, wie sie ungeachtet des letzten schreibens und des vergleichs von St. Julien bedrängt werden; wie z. b. kaufleute, die nach Lyon gereist, bis nach Macon durch Savoyer verfolgt worden und kaum dem tode entronnen seien, wie der protonotar von Lucinge und seine gesellschaft den Pierre Gebasse, genannt Camus, $1^1/_2$ meilen von Lyon genötigt haben, sich in die Rhone zu werfen, wo sie ihn dann mit steinen getödtet haben; wie endlich Thibaud Moine auf dem wege nach Chambery blutig verletzt worden sei. Solche angriffe können die Genfer nicht ertragen, und da dieselben dem abschied von St. Julien zuwiderlaufen, so bitte man den Herzog dringend, seinem versprechen nachzukommen und den letzten brief, den man ihm geschickt, wohl anzusehen und jetzt den Genfer kaufleuten in Lyon ein geleit zur sicheren heimkehr zu verschaffen, etc.

Genf, Portef. hist. (copie aus Bern). Bern, Welsch Miss. A. 152.

Eine deutsche minute hat das Ratsbuch 222, p. 300.

**764. Aug. 20** (Freitag vor Bartholomäi), 8 uhr nachmittags, Baden. Hans Balthasar Keller an Zürich. In dieser stunde habe vennrich Manuel von Bern, der hier bade, einen brief von seinen obern empfangen und ihm in verschlossener copie übergeben, mit der anzeige, dass es rätlich wäre, denselben an Zürich zu befördern. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

**765 a. Aug. 20** (Freitag vor Bartholomäi). Solothurn an (Lucern? Bern?). Gesuch um beeidigung des neuen vogtes für Lauis, im namen aller XII daselbst regierenden Orte, da diese sich etwas lange nicht versammeln.

**765 b. Sept. 20.** Solothurn an die vorsteher der gemeinde und talschaft Lugano. Antwort auf ihre zuschrift. Man freue sich über ihren guten willen und die freundliche aufnahme des neuen vogtes; man hoffe auch, dass derselbe gut mache, was der vorgänger gefehlt habe. Da nun in der gegend teurung herrsche, und der commissär grofse reisekosten zu tragen habe, so sei diesseits, damit er desto besser regieren könne, beschlossen, er solle eine ganze jahresbesoldung empfangen, und komme nun, ihnen dies zu empfehlen, etc.

Solothurn, Miss. p. 153, 170.

**766. Aug. 21,** Constanz. Instruction für die botschaft nach Baden. 1. Erneuerung der letzten (14. Aug.). 2. (In betreff des burgrechts mit herzog Ulrich) ist wo möglich zu verhüten, dass man zu einem zug ins Hegau geschütz leihen müfste, da man die stadt selbst versehen müfse; nötigenfalls würde man sich aber für 10—12 gerüstete stücke verpflichten. Stadtarchiv Constanz.

**767. Aug. 21** (Samstags vor Bartholomäi). Zürich an hauptmann Jacob Frei. «Es habent sich die guotwilligen von Wyl beklagt, wie die böswilligen hin und her, us und in rytind, da zuo ersorgen, dass sy villicht etwas praticierind und anrichtind, das inen zuo nachteil dienen und villicht grofser unrat darus entstan; zuodem möchte villicht angericht werden, dass der vermeint abt jetzundan mit unseren eidgnossen von den drüen Orten mit veränderter kleidung ingefüert oder sunst die statt und sy, die guotwilligen, veruntrüwt und überfallen wurden. Diewyl dann die löuf und pratiken eben seltsam und geschwind, desshalb niemand zuo vertruwen, so ist an dich unser meinung und befälch, du wellist . . . etwan ein mann oder vierzig (sic) uss der grafschaft (Toggenburg) oder den Gottshuslüten, fromm erbar redlich und geschickt gesellen, denen du meinst zuo vertruwen und hiezuo geschickt sin, in einer stille usziehen, die in die statt Wyl zuo eim zuosatz verordnen und also die biderwen lüt hiemit verwaren, dass sy sorgen und gefarligkeiten entladen und unz man sicht, wie sich die sach mit dem vermeinten abt wyter inlassen well, rüewig sin mögent. Was dann uf sölichen zuosatz gan, mag uss des abts guot wol bezalt werden.» . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**768. (Aug. 22),** «Sunntag früe», 5 uhr vormittags, (Wyl). Heinrich Grofsmann an abt Kilian, in Ueberlingen. «Heute haben die Lutherischen zwölf mann ausgezogen und als besatzung in die pfalz gelegt, um den hof zu bewachen bis zu ende des tages, der auf Bartholomäi angesetzt sei, damit der abt nicht dahin gelangen könne, den sie schlechterdings nicht mehr zulassen wollen. 2. Ferner sei heute früh des Hauptmanns knecht Bantle mit ledigen rossen nach Zürich geritten, um gäste zu holen, die den ausgelaufenen mönchen gute gesellschaft leisten. Darum wäre es gut, dass der abt selbst in die Eidgenossenschaft käme, damit solcher mutwillen und grofser kosten vermieden würde. — Nachschrift: Der brief zu verbrennen!

Stiftsarchiv St. Gallen.

**769.** (Zu **Aug. 23,** Absch.). Aus der Zürcher instruction sind nur vier artikel als bemerkenswert anzuführen: 1. Auftrag und vollmacht, mit der botschaft von Bern die freiheiten der stadt Baden zu verhören und in dem fall, dass diese auf ihrem abschlag beharrte, über ein (neues) verbot der badenfahrt oder andere mittel zu ratschlagen. 2. Um verdacht zu vermeiden, hält man für gut, dass die boten von Bern und Constanz nach Zürich kommen und da den kanzler des herzogs von Würtemberg anhören. 3. Wegen der banditen von Hasle ist den Bernern der brief Konrad Luchsingers vorzulegen und ihr bescheid über weitere schritte zu gewärtigen. 4. In betreff der angehörigen Basels, die im gebiet von Oesterreich wohnen, soll genau erfragt werden, welche pflichten sie haben, ob die hohen oder niedern gerichte Basel zustehen, damit man um so besser raten helfen kann.

Zürich, Instruct. II. 84—86.

**770. Aug. 23** (St. Bartholomäus Abend), Baden, «in ilender il». Die boten von Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Mühlhausen und Biel an

Solothurn. Benachrichtigung, dass die gerüchte betreffend die zerstörung von Memmingen und einen aufruhr in Zürich, resp. die folterung Zwingli's, völlig grundlos seien, — mit der andeutung, dass solche sagen nur von feinden der christlichen wahrheit ausgegangen, auch dem ausdruck der befriedigung über die (in Solothurn gefasste) schlussnahme, durch welche die öffentliche verkündigung des gotteswortes gestattet werde, und der anzeige, dass das (gefürchtete) heer, das im Allgau gelegen, bereits nach Trient gezogen, und ein anderes, das in sammlung begriffen sei, nach Ungarn geführt werden solle. « Damit welle üch Gott zuo erkennung sines heiligen worts sterken. »

Solothurn, Reform.-A.

Schreiber war Beyel von Zürich. — Vgl. Absch. p. 334, h.

**771. Aug. 24** (St. Bartlime). Die drei gemeinden Wengi, Tutwyl und Stettfurt an Zürich. Sie erinnern an die botschaft, die sie früher geschickt, um über die grofse armut ihres pfarrers in Wengi zu klagen, der seit Mittefasten nur aus entlehntem gelebt, und dem jetzt niemand mehr leihen wolle. Sie bitten desshalb ernstlich um rat und hülfe für ihn.

Zürich, A. Aadorf.

**772. Aug. 24** (St. Bartholomäus), Rheinau. Lenz zur Eich an Zürich. 1. Den letzthin zu Zürich erhaltenen schriftlichen abschied und befehl betreffend die weitere verwaltung des klosters gedenke er nach seinem vermögen zu befolgen. Nun sei zu melden, dass er mit vogt Escher von Eglisau und dem vogt zu Rheinau letzten Samstag (21. Aug.) zu dem vogt des grafen Rudolf nach Küssenberg geritten, weil das kloster bei 32 saum wein zu Rheinheim, gegenüber Zurzach, gehabt, den sie haben verkaufen wollen, um geld für den herbst zu bekommen; allein der abt und seine mönche haben denselben schon verkauft gehabt, wider das zu Schaffhausen getane verbot, und zwar so eilig und so wohlfeil, dass man jetzt bei 20 gld. mehr daraus lösen könnte. An den vogt Jacob (von) Heidegg habe man hierauf das begehren gerichtet, überall im Klettgau zu verkünden, dass keine zinsen, zehnten und andere schulden dem abt oder seinen mönchen verabfolgt, sondern alle dem gotteshaus bezahlt werden sollten, und zwar, weil jene schändlich davon gewichen seien, so dass sie keinen anspruch auf dessen einkünfte haben. Die antwort laute, wenn Zürich dem vogt « eine schrift » übersende, die er seinem herrn nach Innsbruck schicken könnte, so werde er von stund an die verlangte auskündung vollziehen; man habe ihm dann zugesagt, ein solches schreiben von der obrigkeit auszuwirken. Nun bitte er (Lenz), dass ihm dasselbe durch seinen sohn vermittelt werde, worauf er es ohne kosten nach Küssenberg könne tragen lassen. 2. Auf den letzten « Guten tag » (18. Aug.) sei er mit dem schultheifs von Rheinau in Schaffhausen gewesen, um von dem abt die herausgabe der bücher und rödel zu verlangen, damit die schulden eingezogen und die verwaltung besser geführt werden könnte; allein derselbe widersetze sich; er habe einige bedenkzeit für eine antwort verlangt und auf die frage, warum er den wein (s. o.) verkauft, und die desswegen ihm gemachten vorstellungen

... erwidert, er müfse auch zu essen haben und meine, das verkaufte gehöre ihm zu. Daraus lasse sich wohl erkennen, wie der abt und die mönche gesinnt seien; dies werden sich die obern zu herzen gehen lassen und bei gelegenheit darnach handeln; es sei jenen nichts gutes mehr zu vertrauen, indem sie den V Orten und dem Kaiser anhangen. 3. Aus dem verkauften wein habe der abt 60 gld. gelöst. Es möchte nun gut sein, an Schaffhausen zu schreiben, dass dieses geld in beschlag genommen würde; die obern sollen jedoch tun, was ihnen gefalle; würden sie dahin schreiben, so könnten sie auch diesen brief dem genannten sohne übergeben. . . Zürich, A. Thurgau.

**773. Aug. 27** (Freitag nach Bartholomäi). Zürich an Ulrich, freiherrn von der hohen Sax. Es vernehme, dass nach dem beschluss der gemeinde zur «Rotenkilch», die götzen und andere unnütze kirchengebräuche abzutun, etliche diener des freiherrn, wie Hans Egli und Veit von Höwen, mit gewaffneter hand dazwischengefahren, dem sigristen die schlüssel genommen und die kelche, messgewänder, altartücher und eine tafel weggeführt; es seien dann, sobald dies bekannt geworden, einige kirchgenossen diesen leuten nachgeeilt und haben sie auch erreicht, zuletzt aber fahren lassen. Einer solchen frevelhaften mutwilligen handlung hätte sich Zürich nicht versehen, da herr Ulrich des göttlichen wortes halb immer gute versicherungen gegeben; desshalb begehre es ernstlich, dass er dem läufer eine bestimmte anzeige übergebe, aus welchen vermeinten rechten und gründen er so etwas habe geschehen lassen, und wie er sich weiter in diesen sachen verhalten wolle. Zürich, Missiven.

**774. Aug. 27** (Freitag post Bartholomäi). Heinrich Zigerli, landvogt im Thurgau, an Zürich. Der frau äbtissin zu Feldbach sei von m. Asimus (Schmid), Thomas Albrecht von Stein und andern der zehnten zu Ellikon, der doch teilweise im Thurgau falle, in haft gelegt, weil sie vermeinen, dass die äbtissin ihren frauen als gewesenen conventsgliedern das eingebrachte gut herausgeben sollte; während der landfriede vermöge, dass in der Eidgenossenschaft alle häfte auf einkünfte von kirchen, in denen die messe abgetan worden, gelöst sein sollen, werde der äbtissin von etlichen ansprechern gedroht, den zehnten zu ihren handen zu nehmen, wenn ihre forderungen nicht befriedigt würden; das sei ihr um so beschwerlicher, als die VII Orte vor 1—2 jahren, als sie ein verzeichniss der zehnten, zinse und gülten empfangen, ihr ausdrücklich verboten haben, von den einkünften und gütern des gotteshauses wenig oder viel zu verkaufen oder geld aufzunehmen ohne wissen und willen der kastvögte oder des landvogtes. Sie könne wohl ermessen, dass viele andere, sobald sie einige zufriedenstellte, sie auch ansprächen, und dass das gotteshaus dadurch zu grofsem schaden käme. Darum, und weil dann die andern klöster im Thurgau das gleiche zu besorgen hätten, so bitte er (der landvogt) Zürich, gemäfs dem landfrieden das verbot aufzuheben und sich mit den andern Orten über die angelegenheit der klöster (gütlich) zu vereinbaren; wenn ihm das gefalle, so könne es wohl die ansprecher zu solcher verhandlung

vorladen und dann entweder abstellen oder an das gericht weisen, in dem die äbtissin sitze.

Eine längere bemerkung zu diesem schreiben, von Beyels hand, scheint das concept einer bezüglichen instruction zu enthalten: (N.) soll dem landvogt und der äbtissin sagen, weil die sache das gotteswort belange, die guten frauen zum heil ihrer seelen aus dem kloster gegangen und nichts unbilliges begehren, so befehle Zürich, dass ihnen das ihrige verabfolgt werde; geschehe das nicht, so könne man «ihnen» nicht abschlagen, ihnen dazu in diesseitigem gebiet zu verhelfen, da der friede nicht vermöge, dass um dergleichen sachen die häfte aufgelöst werden sollen. . . Zürich, A. Feldbach.

**775. Aug. 30.** Bern an die princessin von Oranien. Verwendung für billige behandlung einiger gefangenen, die der beteiligung an dem überfall auf Joux bezichtigt sein sollen, mit der empfehlung, die hauptschuldigen eifriger aufzusuchen, etc. — Vgl. nr. 662. Bern, Welsch Miss. A. 153 a.

**776. Aug. 30** (Montag vor St. Verenen). Jacob Frei an bm. von Watt in St. Gallen. 1. Anzeige, dass «der tag (in Wyl) zergangen» und nichts ausgemacht sei, weil die boten von Lucern und Schwyz keine vollmacht gehabt, wesshalb ein anderer tag gesetzt worden auf «unsere Kilwy» (11. Sept. f.), wo jedes Ort mit bevollmächtigten boten erscheinen solle. 2. Sodann haben die boten ihre kosten gefordert und auf die frage, wo er das geld nehmen sollte, ihn an den weinschenk zu St. Gallen gewiesen, da man höre, dass da täglich 70—80 gl. gelöst werden. Etwas von den 6000 gl. zu nehmen, haben die «lätzen» Orte nicht billigen wollen. Wenn nun der weinschenk nicht so viel habe, so möge der burgermeister zuwarten, bis «sie» von dem andern («disem») geld gern nehmen, etc. — Undatirte nachschrift auf einem streifen: Er glaube 450 gl. nötig zu haben; 150 habe er früher empfangen. Stadtarchiv St. Gallen.

**777. Aug. 30.** Marcus, abt zu Reichenau, an Zürich. Antwort auf dessen zuschrift betreffend den leutpriester zu Frauenfeld, wegen einer geldsumme, die er dieser pfarre halb dem priester Heinrich Arnsperg schuldig. Jene pfarre habe er, der abt, dem genannten H. Arnsperg, sobald sie ledig geworden, um seiner treuen dienste willen geliehen; später sei er aber durch die Frauenfelder und zuvorderst den landvogt dringend gebeten wnrden, die pfarre, weil sie bisher keinem Frauenfelder zu teil geworden, einem stadtkind zu überlassen; er habe dazu eingewilligt und den H. Arnsperg abgestellt, worauf der (jetzige) leutpriester sich mit demselben um 57 gl., auf zwei ziele zahlbar, vertragen, sich darum verschrieben und zwei bürgen . . . gestellt habe. Da es nun dem recht und der billigkeit gemäſs sei, die gegebene verschreibung zu halten, wie es sich ja geziemte, auch eine bloſse zusage zu vollziehen, so lasse er, der abt, es bei jenem vertrage einstweilen bleiben, zumal H. Arnsperg jetzt nicht im gebiet des gotteshauses wohne, etc. Zürich, Thurg. Pfrunds. (Frauenfeld).

**778. Aug. 30** (Montag vor St. Verenen tag). Schaffhausen an Zürich. Antwort auf dessen schreiben vom Mittwoch nach Bartholomäi (25. Aug.), betreffend den abt von Rheinau. Da dessen ge-

flüchtetes gut im gebiet von Schaffhausen von Zürich in seinem und anderer Orte namen verheftet worden, so halte man für geziemend, dasselbe in solchem haft bleiben zu lassen. . . Zürich, A. Thurgau.

**779. Aug. 31,** Schaffhausen. Bonaventura, abt, und convent von Rheinau an Zürich. 1. Sie haben erfahren, dass sie vielfach verklagt worden, wodurch Zürich veranlasst gewesen sein möchte, von dem vogt in Küssenberg zu begehren, dass er auf zinsen und schulden an das gotteshaus einen haft lege etc. Wenn dem so wäre, so möchten sie bitten, dass man sie um gottes willen zuerst zum verhör kommen lasse, da sie sich gerne befleifsen möchten, allen ihren schirmherren gewärtig und gehorsam zu sein, aber keine befugniss haben, ein Ort von dem andern zu söndern (zu bevorzugen), indem sie sich dadurch vorwürfe von den übrigen zuziehen könnten. . . Dieser gehorsam habe sie aus dem gotteshause geführt, indem sie nur vor fremder gewalt gewichen, wie Zürich wohl berichtet sein werde; wüsste es aber nichts mehr davon, so wünschten sie alles gründlich nochmals anzuzeigen. 2. Da sie beschuldigt worden, grofses gut unnütz vertan zu haben, so anerbieten sie rechnung vor den schirmherren über all ihr einnehmen und ausgeben, und glauben, dass Zürich daran gefallen haben würde. Hienach setzen sie ihren trost in die hohe vernunft, gerechtigkeit und huld der obern und hoffen, dass dieselben die ursachen und den verlauf des ganzen handels zu herzen nehmen und betrachten, dass sie (abt etc.) nicht mutwillig entwichen, und dass sie an einen ort geflohen, wo sie ihren herren desto leichter gehorsam leisten und rechenschaft geben können, da sie getreulich ihren pflichten nachzukommen begehren. Darum bitten sie untertänig, auf das getane erbieten hin sie wieder zu ihrem gotteshaus kommen zu lassen, wo sie sich aller gebühr befleifsen wollten, wodurch auch unnütze kosten erspart werden könnten. Zürich, A. Thurgau.

**780. (Aug. E.?),** Baden. Jacob Meyer (burgermeister von Basel) an Zwingli. Mitteilung eines briefes von Oekolampad, mit der anzeige, dass die obrigkeit denselben nicht allein (nach Marburg) reiten lassen, sondern ihm eine ratsbotschaft beiordnen wolle. « Dann als ich zuo Strafsburg jetz gewesen, hab ich von treffenlichen leuten verstanden, dass vilicht nit allein von dem gespräch gehandlet, sonder etwas treffenlichs mit inen gehandlet, das zuo wolfart gemeiner teutscher nation dienen würdet; desshalb mir gefiel, dass üwer herren euch ouch ein ratsbotschaft, ein wysen verständigen mann, zuogeben wölten, damit ir glichförmig uns und denen von Strafsburg erschinen möchten; mögen ir üweren herren anzöigen. » . .

Zürich, Zwingli-schriften. (Abdruck Zw. W. VIII. 355).

**781. (Aug. c. E.),** Solothurn. Beschluss des kleinen Rates, dass der prädicant drei tage in der woche, nämlich Montag, Mittwoch und Freitag früh zu den Barfüfsern, am Sonntag und andern feiertagen zu St. Ursen predigen solle. Solothurn, Ratsbuch nr. 18.

**782. (September c. A.?),** Bern. Peter Thormann hat erzählt, wie letzter tage vogt am Ort von Lucern dahier zur herberge gewesen und

mit ihm freundlich geredet, die Lucerner wüssten den Bernern grofsen dank für ihr ehrliches scheiden in der letzten unruhe; aber der zumutung der Zürcher werden die V Orte sich schlechthin nicht fügen, sondern eher alles daran setzen, bis kein stein auf dem andern bliebe. Anfangs habe er die absicht vorgewendet, nach Freiburg zu den französischen boten zu reisen, morndess aber erklärt, er gehe nach Wallis, wo die V Orte etwas zu verhandeln haben. Bern, Ratsb. 222, p. 380

Eine ganz genaue datirung dieses eintrags ist schwierig; er füllt die letzte seite der nr. 222; ein datum vom 7. Oct. geht voraus, während die folgende abteilung correct mit 14. Sept. beginnt.

**783. Sept. 2,** Bern. Instruction für die botschaft nach Baden. 1. (Aus den artikeln betreffend die kriegskosten, den handel mit Unterwalden und die deutung des ersten artikels im landfrieden ist nichts neues anzumerken). 2. Mit den boten von Zürich soll der seckelmeister (Tillmann) vor die von Baden treten und das frühere ansuchen wiederholen mit der andeutung, dass man im fall des abschlags etwas tun könnte, was sie sich gerne ersparen würden. 3. Ueber die christlichen burgrechte (mit Strafsburg etc.?) werde weiterer bescheid folgen, wenn in dieser sache noch etwas beschlossen würde.

Bern, Instruct. A. 335.

**784. Sept. 2.** Bern an Basel. Antwort auf die mitteilung des schreibens von Unterwalden und des darauf gegebenen bescheids. Man lasse es dabei bleiben und sage für die treue warnung freundlichen dank, etc. Bern, Miss. (?).

**785. Sept. 3,** Bern. Auf den vortrag des grafen von Greyerz entschliefst man sich, nichts weiter einzulegen; da nämlich erkannt worden, es haben beide parteien die bünde gehalten, so hofft man sie mit der annahme des burgrechts von Genf («Costenz»!) nicht gebrochen zu haben. Bern, Ratsbuch 222, p. 347.

**786. Sept. 4** (Samstag nach Verena). Wolfgang, abt zu Cappel, an Zürich. Dem empfangenen auftrag gemäfs habe er einen vertrauten boten ausgeschickt, um zu erkundigen, wie der gefährliche handel des friedens in den V Orten stehe. Nun berichte derselbe: 1. Er sei zuerst nach Lucern gekommen und mit einem mitglied des dortigen grofsen Rates nach Kriens gegangen; er habe sich für einen Baarer ausgegeben und seinen gefährten gefragt, wie sich die Lucerner mit dem frieden zu halten gedächten; derselbe habe ihm die im Rat gehaltene rede des schultheifs Hug mitgeteilt, der so gesprochen: «Lieben herren, ir habend mich in disen handel gesteckt. Nun hand wir me kostens erlitten dann zwei der fünf Orten, und sind kum zuo disem friden kommen, und wie wol mich übel im friden truckt, dass man sölle lassen die testament lesen, denocht wellt ich mit minem rat den friden annemen und das gelt geben, damit ein landschaft nit in einen mereren kosten käme, es wäre dann sach, dass die vier Ort eins andern willens wärind, so welt ich mit inen aber tuon, was sy guot dunkti.» Diesem rate sei man gefolgt. 2. Zwei Unterwaldner, mit denen der kundschafter in Lucern getrunken, haben sich geäufsert, sie haben vielleicht,

weil ihr handel mit Bern von dem frieden ausgeschlossen worden, mehr zu erleiden als vorher; sollten sie dazu noch diesen kosten (500 kronen) tragen, so müfsten sie ihr land verpfänden, und eher werden sie leib und gut daran setzen; sonst wollten sie gern den frieden halten und «die bücher» lesen lassen; doch seien sie guter hoffnung, dass niemand in ihrem gebiet «diesen unflätigen unchristlichen glauben» annehmen werde. 3. In Schwyz, nämlich in Art, Steina und am Sattel sei man einhellig, den frieden zu halten, aber schlechthin keine kosten zu zahlen, da man zuerst von dieser bedingung nichts gehört habe, und wenn man auch mit andern Orten dazu einwilligte, so würde man doch niemals den erben des verbrannten priesters etwas geben und lieber das ganze land und gut verkriegen, weil es ja den anschein hätte, als wäre das urteil ungerecht gewesen. Ebenso hitzig sei man in Aegeri, und die Schwyzer trösten die leute mit ihrer hülfe.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**787. Sept. 4** (Samstag nach Verenä), Basel. Niklaus, abt zu Bellelay, Adelberg Meyer, burgermeister, und Wolfgang Harnasch, des Rats in Basel, sprechen als erbetene gütliche vermittler in dem span zwischen bischof Philipp von Basel und den gemeinden Reinach, Oberwyler und Almschwyler, betreffend die verkündung des göttlichen wortes und einige andere dinge. Zürich, A. Bischof Basel.

1530, Febr. 22. Bestätigung obigen spruches durch bischof Philipp.

**788. Sept. 4** (Samstag nach Verenen). Schwyz an Zürich. 1. Auf das letzte schreiben betreffend den zu Steinen geschehenen handel gegen m. Holzhalb und Heinrich Riem habe man sich ernstlich darnach erkundigt, aber nichts anderes finden können, als dass dem Holzhalb «kein unzucht noch widerdriefs» zugefügt worden; die erwähnten schmachworte habe Ludi Eberhard von Zug gebraucht, der dazu durch allerlei unschickliches, was ihm von Zürchern begegnet, veranlasst worden sei; weil er aber nicht in Schwyz bestraft werden könne, so möge sich Zürich desshalb an dessen obere wenden. 2. Mit dem andern fall verhalte es sich folgendermafsen: Als Riem durch das dorf Steinen gegangen, sei ihm ein Schwyzer nachgelaufen, um ihn zur rede zu stellen, warum er ihn verklage und doch nicht zum verhör kommen lasse; wenn er dies mehr täte, so müfste es seinen kopf kosten. Riem habe dann gefragt, ob friede sei oder nicht; der andere habe erwidert, er wolle den frieden halten und zwar besser, als es der gegner tue. Mehr habe man nicht erfahren können. Wenn aber Zürich anleitung zu geben wisse, der sache weiter auf den grund zu kommen, so würde man gern gebührlich und dem frieden gemäfs handeln. 3. Den Hiltbrand von Einsiedeln habe man für seinen groben handel bestrafen wollen; allein er sei denen, die ihn verhaften sollten, entwichen und in die freiheit gekommen; indessen sei man willens, denselben zu strafen, sobald man ihn betreten könne, und auch andern, welche die Zürcher unbillig beleidigten, solches nicht nachzusehen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**789.** **Sept. 4** (Samstag früh), Zürich. Huldreich Zwingli an Bm., Rat und Zweihundert. « Gnad und frid von gott bevor. Ersam wys gnädig günstig lieb herren, üwer ersamen wysheit sygind zuo aller zyt min ghorsame und willig dienst bereit. 1. Demnach sind ir mine gnädige herren wol wüssend, wie sich des nachtmals Christi halb nit kleiner span haltet zwüschend den niderlendischen und (den) obren in tütschem land, ouch christenlichen prädicanten, welcher zwyspalt, als wol ze denken, (und) ich ouch bericht bin, uff vergangnem rychstag ze Spyr merklichen anstofs und den bäpstleren ursach, das helig evangelium ze verachten und verhindren geben hat. Uff das hat der allmechtig Gott das herz des frommen christlichen fürsten herren landtgrafen von Hessen erwegt, dass er ein früntlich undisputierlich gespräch und verhörung in diser sach angesehen, also dass doctor Martinus Luter und sust gar vil, die syner meinung und sinnes, ouch wir, Oecolampadius zuo Basel, Butzer von Strafsburg und ich in erst gedachtes herren land und gebiet zsemen komen und umb dises spanes willen die götlichen gschrift güetlich gegen einander heben und ermessen söllind, damit der allmechtig gott gnad verliche, dass wir zuo einhelligem verjehen und demnach zuo frid, einigheit und brüederlicher trüw dest bas komen möchtind. Und hat erst genanter fürst an mich zum dritten mal mit eigner botschaft geworben, dass ich willfaren und hinab komen welle. Er hat ouch demnach zweimal an unser herren die verordneten Heimlichen durch gschrift by rytenden botten geworben, dass sy mir vergunnen wellind, hinab ze faren, welches sy mir gheins wegs nachgeben oder erlouben, sunder mich für üwer wysheit gewisen. Als nun das selbig fürkomen uff die nechsten wuchen durch genannte min herren angesehen, hab ich zuo eim besorget, ü. wys$^{t}$ wurde mir nit bewilligen; zum andren ist etwas yngefallen, das die sach fürderlicher (ze) vollstrecken erhöischet, desshalb ich der künftigen wochen nit hab mögen erwarten. Und wiewol mir die gegenwürtigen löif der kriegen, ufsätzen und türungen treffenlich für die ougen gstanden und mich abzewenden undernomen, hab ich doch erstlich des unbetrognen Gottes, der uns nie verlassen hat, gnad erwegen, dass der alle ding schicken wirt zuo guotem der synen und die sachen zuo sinen eren usfüeren. 2. Ich hab ouch demnach die wysheit und macht üwer und andrer stetten, die ir von Gottes gnaden habend, betrachtet, dass soferr ir dapfer und ernsthaft sind, alle so sich üch widerwertig machend, nit schaden mögend. Dess halb ich gheiner flucht in nöten möchte verdacht werden. Und für das dritte ermessen, dass üwer widerwertigen pracht nützid anders weder ein yteler üppiger hochmuot und selbströste pratik ist, die wider gruntliche satte fürsichtigheit nützid vermag. 3. Und hab mich ylends ufgemacht, der meinung nit, dass ich ü. wysh$^{t}$ verachte, sunder dass ich mich so grofser trüw zuo üch versich, ir wurdind mir nit bewilligen uss sorg, die ir für mich tragend. Nun ist je der weg in sechzig myl ferr, und der platz uns gar ungemein der ler halb, aber nit sicherheit halb; denn er ist ins Landgrafen g(e)biet; aber die gelerten sind da selbst all widerwertig, und ist unser nit me weder dry. So ist ouch wenig

fründen, dero wir uns trösten könnind, von Zürich hin bis gar ferr hinab. (Den)noch so hat mir nit gwellt zimmen, dass ich nit käme, dann wo das, so wär aller anschlag fürgeben (umsonst), und vil treffenlicher mannen ab der widerpart wurdind ouch vergeben reisen, möchtind ouch demnach sich lassen vermerken, sam wir das früntlich gspräch geschohen. Desshalb ich ü. wysh[t] zum demüetigosten bitt, ir wellind mir min fart nit (als) verachtlich uslegen; denn verachtung üwer ich ouch von andren nit gern hör, sunder gedenken(d), dass min usblyben zuo nachteil der warheit und mindrung üwers namens reichen möchte; sust aber söllend ir guoter hoffnung zuo Gott sin, soferr er uns an die ende verfüert, dass wir mit siner hilf der warheit getrüwen unentwegten bystand tuon wellend und unsern kilchen ghein schand geberen. 4. Es soll ouch nieman denken, dass ich mich anderschwo hin ze geben oder heimen ze suochen wegfertig gemacht hab. 5. Und als unser eidgnossen und christlichen mitburger von Basel willens sind, Oecolampadium one einen ratsbotten nit lassen hinfaren, hat doch im und mir sölcher ratschlag nit hoch gefallen, allein uss den ursachen, dass wo es uns missgienge, ir von den stetten Zürich, Strafsburg und Basel nit so schwer verletzt, als so üwer botschaft by uns wäre; wo es aber üch je gefallen, einen botten ze senden, söllend ir (das) nit fürnemen, bis ich üch wyter bescheid (berichte); dann ich ob Gott wil in dry oder iiij tagen üch sicher berichten wil, wie es umb min fart stande, und ob Basel noch daran sye, dass sy einen botten mit Oecolampadio schicken wellind. 6. Es wäre ouch min trungenlich begir, soferr ir einen botten harnach senden wöltind, darob ich doch nit halt, dass ir Uoli Funken darzuo erkiestind, angesehen dass die fürnemen miner herren mit alter oder schwäre des lybs der mafs beladen, dass inen der weg ze schwer wurde; dann wir werdend fast schattenhalb ryten durch stöck und studen etc. Darzuo ist nit eim jeden sölche gfar anzemuoten. Aber Uoli Funk ist vormals ouch ze Bern mit mir gewesen, gar ein geflissen trüw mensch, darzuo latin zimlich gelert, dass er ouch verstan möchte, so man latinisch handlen wurd, dann ich sorg aller meist, sy verstandind unser sprach nit, desshalb wir genötiget, latinisch zuo handlen. Doch wen ir min herren verordnetind, so es da hin käme, liefse ich beschehen. 7. Andere ding, die nit allen menschen ze offnen sind, hab ich unseren herren den verordneten mit einer besundren gschrift anzeigt. Demnach empfilch ich ü. wysheit und unser fart sampt allen glöibigen in den schirm Gottes. Die sach ist mir ring, Gott hab lob, wie wol vil gfar druf stat.» 8. (P. S.) «Die wyl ich disen brief end, empfach ich die vierden gschrift vom Landtgrafen. Den überschick ich den verordneten. 9. Ich hab Ruodolphen Collinum, den griechischen leser, mit mir genomen, bitt ü. wysh[t], (dass) im das nit zuo argem gemessen werde; dann ich im zum höchsten truw.» Zürich, Zwingli-schriften.

**790.** (Sept 4, früh). Zwingli an den Geheimen Rat in Zürich. ... 1. Entschuldigung, dass er nicht vor Rat erschienen (mit verweisung auf ein beigelegtes schreiben an Räte und Burger)... M. Franz

werde als kundschafter in die V Orte geschickt werden, was ihm von den obern ernstlich zu empfehlen sei. 3. Die herren sollen indessen des friedens halb tapfer sein und nichts fahren lassen. 4. Es wäre sehr gut, auf dem nächsten tage zu Baden samt den andern Burgerstädten einen anzug wegen der schändlichen täuferei zu machen und namentlich mit den Appenzellern zu reden, dass sie solche büberei abstellen sollten. Zürich, Zwingli-schriften.

**791. Sept. 5.** Bern an seine gesandten in Baden. 1. Ihrer etliche wissen, wie herzog Ulrich von Würtemberg durch seinen canzler in grofser heimlichkeit an die christlichen Burgerstädte und Bern um ein verständniss wegen des schlosses Hohentwiel geworben, und die heimlichen Räte von Zürich die vorgeschlagenen artikel mitgeteilt haben mit dem ansuchen, dieselben zu prüfen und den entschluss zu berichten. Man finde nun diesen handel keineswegs annehmbar und schlage daher diese anträge gänzlich ab, wolle aber dem genannten fürsten nachbarlichen guten willen nicht versagt haben. 2. Was man wegen des burgrechts mit Strafsburg an Zürich geschrieben, wisse der seckelmeister (Tillmann); man erwarte darauf antwort und wolle, wenn Zürich den vortritt aufgebe, den gemeinden die artikel vortragen. 3. In betreff der zusätzer im schloss Gottlieben ziehe man vor, dass sie da bleiben und für den rückständigen sold befriedigt werden; doch sollen die boten sich hierüber mit denen von Zürich verständigen und vorerst prüfen, ob eine besatzung da nützlich wäre.

Bern, Teutsch Miss. R. 392.

**792.** (Zu **Sept. 5,** Absch.). e: Ziemlich detaillirte abänderungsvorschläge enthält auch die vom 4. Sept. datirte instruction der Constanzer botschaft. Stadtarchiv Constanz.

**793. (Sept. 6 f.,** Absch.). Aus der Lucerner instruction (f. 92) für diesen tag sind folgende artikel hervorzuheben: 1. «Über den abscheid von Lowis: Als dann edel und unedel, rych und arm in den vogtyen da innen sich merklich ab den vögten klagend etc., ist unser meinung, soferr es nit von andren botten anzogen, so sol unser bott zuo tagen das anziechen, damit der sach bas nachgfragt und darin gehandelt werd, und welher vogt gfält und übertretten, dass man in darumb strafe.» 2. Ueber die erteilung eines geleits für die Müssischen. 3. Baukosten der brücke am Schollberg (aus den ordentlichen einnahmen zu bestreiten). 4. Abstellung des zürcherischen vogtes in Rheinau. 5. Zurechtweisung für Zürich wegen des schreibens an den landvogt zu Sargans. 6. Antwort an den abt von Pfäfers (beim alten zu bleiben). 7. Mahnschreiben an den könig von Frankreich. 8. Ergänzung zu g betreffend Murner): Die boten sollen der länge nach erzählen, was bisher in dem handel geschehen, namentlich wie es auf dem in Lucern gehaltenen rechtstag gegangen, und weiter darlegen, dass die beiden Städte, wenn sie ernstliche gründe zur klage gehabt, das ihnen eröffnete recht hätten brauchen sollen. Dass sie aber jetzt so strenge auftreten, könne man nur aus einer schlimmen absicht oder aus übermut erklären, da (bei der friedensunterhandlung)

zu Baar niemals von der forderung die rede gewesen, die seitdem gestellt worden, und der buchstabe des friedens schwerlich in dem sinne zu deuten sei, dass die stadt Lucern in die fuſsstapfen des ohne ihren willen geflohenen mannes gestellt werden könne; ihr etwas zumuten, was durchaus nicht mehr möglich, sei mehr eine arglist und beleidigung als der vernunft und billigkeit gemäſs . . .; desshalb glaube man in dieser sache nichts weiter schuldig zu sein. 9. «Item unser bott sol zuo Baden daran sin, damit denen von Baden früntlich gedankt und ernstlich mit inen geredt, dass sy handvest sigen; man wells umb sy verdienen, sy nit verlassen und inen guoten trost geben.» 10. «Item dass die wachten und für widerumb angsehen werden. Item dass spech und kuntschaft bestellt und angsehen werden.» — §§ 4, 5, 6, 9, 10 ohne zweifel für fünförtische conferenzen. Lucern, Abschiede.

**794.** (Zu **Sept. 6 f.**, Absch.). Zu d ist folgende stelle der Basler instruction zu bemerken: Die boten sollen zu dem gefassten ratschlag der Burgerstädte stehen. Wenn aber die V Orte des kostens halb sich nicht wollen weisen lassen, und es dahin käme, dass man ihnen den proviant abzuschlagen gedächte, soll den gesandten der Burgerstädte angezeigt werden, dass man in dem bezüglichen friedensartikel keine befugniss der sechs Städte habe finden können, von sich aus den proviant zu sperren, dass daher Basel nicht dazu stimmen könnte. Dabei wäre zu bemerken, dass die V Orte kraft der erbeinung, in der sie ebenso gut wie die übrigen Orte stehen, «mit hufen» in den Sundgau und Elsaſs fahren und sich da versehen würden, was man ihnen nicht zu wehren vermöchte, da sie ohnedies dort mehr gunst genieſsen als Basel («wir»). Aber in diesem falle müſste der handel den schiedleuten vorgetragen und von diesen eine erklärung gefordert werden, ob man nunmehr nicht gewalt hätte, kraft des friedens den proviant abzuschlagen. Sofern jedoch Zürich, Bern und andere städte den abschlag beschlössen, hätten die boten das (nur) heimzubringen. Wenn sich die V Orte wider verhoffen in keine billigkeit schicken wollten, so wäre der vorschlag zu machen, dass man in die gemeinden der vermittler ginge und dieselben ersuchte, die V Orte zu dem anzuhalten, was die obrigkeiten abgeredet haben, und sich von den städten nicht abzusöndern, etc. — Zu Absch. p. 353, f: «Sind des straſsburgischen burgrechten ingedenk, das best darunder zuo handlen, domit es nit hinder sich gang, und so es doch nit anders sin, ob es dohin procht möcht werden, dass zwo partyen in den briefen redeten, die vier Stett für eine und Straſsburg für die andre, doch dass die vier Stett vor und Straſsburg nach gestellt wurden, und wann sich dann begeben, dass zwüschen inen ein tag beschriben und gehalten wurd, dass dann die vier Stett uf einem bank und Straſsburg uf dem andern säſse. Damit möcht sy nit sagen, dass sy den nachsitz hette.» . . Basel, Absch.

**795. Sept. 7** (Dienstag Vig. Nativit. Mariä), 12 uhr mittags, Baden. Die Zürcher boten an ihre obern. Am letzten Sonntag hier ange-

kommen, haben sie den boten der übrigen Städte ihre instruction eröffnet, ohne preisgebung des 1. artikels, betreffend den glauben, zuerst die kostenfrage vorzunehmen und laut des abschiedes von dem burgertag auf Bartholomäi den schiedleuten bestimmt zu erklären, dass man den schimpflichen spruch über die kosten nicht annehmen, sondern auf der anfänglich geforderten summe beharren wolle, bis man sehe, wie die V Orte sich zu der freiheit des glaubens verhalten werden. Sie haben erwartet, die aufträge der andern gesandten gleichförmig zu finden; dies sei jedoch nicht der fall, indem Bern, « wie allweg », auch Basel und andere « widerwärtige », der jüngsten verabredung nicht entsprechende befehle gegeben haben. — Weil nun die V Orte bestimmt entschlossen scheinen, keine kosten zu zahlen und den frieden daran « erwinden » (scheitern) zu lassen, (so möchte es gut sein), um die unterhändler zu gewinnen, ihnen gleich anfangs zu zeigen, dass man den frieden halten wolle und zu aller billigkeit bereit sei, und « on wyter kärben und krynen » die folgende meinung zu eröffnen: Wiewohl die VI Städte nach gestalt der sachen einen weit günstigeren spruch erwartet hätten, so wollen sie doch, um den frieden zu erhalten und den schiedleuten zu besondern ehren und gefallen, denselben annehmen mit dem vorbehalt, dass die V Orte den 1. und andere artikel nach ihrem rechten wahren verstand zu vollziehen bewilligen. « Also und mit der gstalt wurde inen der unglimpf gar uff den hals gestofsen und müefste Gott und die welt sechen, dass wir nit guot oder gelt, sunder fromkeit, erbarkeit und der eer Gottes nachstelltind; da nit on sin kündte, der schidlüten gemüet müefste sich uss diser fründtligkeit zuo uns wänden, und fundint aber meer gunst und willens by inen in allen anderen artiklen, das uns nun zuo allen teilen fast glimpflich, eerlich und fürständig wurde. » — Weil aber die boten ohne weitere befehle nicht handeln können, so wollen sie diese meinung, die « fast zuohin » das mehr habe, vorerst den obern kundgeben, und bitten nun mit der gröfsten eile um die nötigen weisungen; mittlerweile sei der artikel der « Wallesischen » bündniss vorgenommen worden, damit die gegenpartei nicht spüre, dass die VI Städte unter sich zwiespältig seien. . . Beifolgend ein schreiben von Schwyz. Anzeige betreffend die reise Zwingli's (nach Marburg). Zürich, A. Capp. Krieg.

**796. Sept. 8** (Mittwoch vor Felicis et Regulä), Zürich. Itelhans Grimm, ammann des gotteshauses Einsiedeln im hiesigen hof, ist überwiesen und geständig geworden, dass er im krieg den auszug mit 500 mann nach Muri dem ammann « Meigen » (Mai?) in Pfäffikon durch seinen « knaben » angezeigt habe. In betracht seiner langen gefangenschaft hat man nach gnaden geurteilt, er solle auf eine urfehde ledig werden, jedoch zuvor 100 gl. baar und alle kosten als bufse erlegen und 1000 gl. vertrösten, für den fall, dass sich weiteres gegen ihn fände, oder dass er die urfehde verletzte, auch einen monat lang sein haus nicht verlassen, etc. Zürich, Ratsbuch f. 340 b.

**797. Sept. 8** (Mittwoch vor Felix und Regula). Zürich an Schaffhausen. Antwort auf die anzeige, dass das von dem abt von Rheinau

geflüchtete gut verheftet worden. Da solche habe auch von Dieſsenhofen, Paradies, Ittingen und andern klöstern im Thurgau dahin gekommen, so begehre man, dass ein verbot auf alle im namen der Eidgenossen gelegt werde. Schaffhausen, Corr.

**798. Sept. 8** (Nativit. Mariä), Tobel. Bernhard Koch, schaffner, an Zürich. 1. Antwort auf dessen zuschrift betreffend den pfarrer von Wengi. Eine solche klage sei ihm nie vorgebracht worden, weder von dem pfarrer noch von den untertanen; sonst hätte er wohl verhüten können, dass Zürich damit behelligt würde; es haben ihn wohl vor längerer zeit etliche gebeten, dem pfarrer bis auf weiteren bescheid etwas vorzuschieſsen, und er habe entsprochen. Da nun Zürich begehre, dass er dem pfarrer ein geziemendes auskommen schaffe, so zeige er an, dass nur ein teil des zehntens zu Wengi, kaum der drittel, dem hause Tobel gehöre; der sei mit teurem gelde erkauft; doch gebe er daraus dem pfarrer so viel, dass ein verkünder des göttlichen wortes sich damit wohl behelfen könne; müſste er aber dem pfarrer geben, was dieser mit weib und kindern verbrauchen könnte, so würde der zehnten das nicht ertragen, und das gotteshaus sein ausgegebenes geld verlieren. Daher meine er, die andern zehentnieſser sollten auch eine handreichung tun. Indessen habe er an die gemeinde geworben, ihm zu eröffnen, was sie für notwendig ansehe, und desswegen einen gütlichen tag verabredet, in der hoffnung, dass man sich freundlich vereinbaren werde; er wolle auch Zürich zu gefallen mehr tun, als ihm wohl möglich sei, bis auf die heimkehr seines herrn (commenturs); was er dann verfüge, sei ihm wohl gemacht. Wenn jetzt aber keine verständigung erzielt werden könnte, so würde er den handel an Zürich bringen und dessen geheiſs nach handeln. . . 2. Auf das schreiben wegen Buſsnang habe er so viel gehandelt, dass die untertanen bereits befriedigt seien, wie der vogt berichten werde, etc.

Zürich, A. Aadorf.

**799. Sept. 10** (Freitag nach Nativit. Mariä), Sitten. Hauptmann und ratsboten der sieben zenten gemeiner landschaft Wallis an Bern. 1. Freundliche danksagung für die dem boten Caspar Metzelten bewiesene «tugend» und ehre und das getane gute erbieten. 2. «Uff sölichs, günstig herren und getrüwen lieben pundgnossen, ist abermalen unser höchste bitt und ernstlich beger an ü. g. w. als liebhaber des fridens, ob einicherlei spenn und stöſs zwüschen den unseren getrüwen lieben mitburgern und landlüten der V Orten und unsern eidgnossen von Zürich nach beschlossnem landsfriden sich entpört und erwachsen wären, wöllent daran sin, dass sölich spenn und stöſs (noch) hüttigs tags durch üwer mittel und hilf zuo ruowen und in friden gestellt werden, witer krieglich ufruor zuo verkommen, die doch anders nit mögen gebären dann zergenggung und zerstörung gemeiner Eidgnoschaft, dorvor üch und uns alle der allmächtig gott welle behüeten; in glicher gestalt wir uns ouch nach unserm vermögen mit geneigtem willen erbieten zuo tuon. 3. Witer, . . wir werden ouch unser alt pündt, so unser frommen altvordern sunder und samentlich gelobt und

geschworen, trülich und eerlich halten und mit üch in fründlichem nachbürlichem und brüederlichem wesen und trüwem leben beliben und verharren lut unser alten und ewigen geschwornen pündten, in guoter hoffnung, (dass) ir (das) gegen uns ouch halten und tuon werdent, dessen wir uns zuo üch gänzlich versechen etc. Ouch uf unnütz red und schmachwort und scheltwort, so hin und har in unser landschaft Wallis gebrucht worden sollen sin durch die unsern, so einer oberkeit und räten unwissend und leid ist, bitten hiemit, ir wellent uf ungründte warheit kein glouben setzen. Ob aber . . . in unser landschaft Wallis an etlichen orten oder enden und von sundern personen einicherlei schmach oder scheltwort wider ü. g. w. oder die üwern von Bern gebrucht wären worden, ist uns von herzen leid, sind ouch des fürnemen (und?) willens, wa wir dheinen der unsern, der solich ungeschickte wort bruchte oder üebte, betrettent, zuo strafen in der gestalt, dass ir müefsent gespüren uns die sachen beherzen. 4. Demnach, . . berüerend die üwern undertanen, ussländig Grindelwaldner, deren licht etlich diser zit in unser landschaft Wallis ir ufenthalt hand von wegen der zweyung des gloubens, und so aber zem dickern mal ü. g. w. uns ermant lut der pünden, die selben ussländigen zuo üweren handen zuo übergeben, harumb . . ist abermalen (unser) fründlich ernstlich höchste bitt und beger an üch, ir wöllent durch das liden Christi und einer landschaft Wallis zuo lieb den guoten lüten gnad und barmherzigkeit erzeigen und mitteilen und si gnädenklich ufnemen und entpfachen, domit sie widerumb zuo ir hus, hof, wib und kinden zuo wonen komen und bliben mögen; das werden wir umb üch und die üwern, wa es zuo schulden kumpt, insunders fründlich und trüwlich beschulden. Wa aber dise unser fürbitt nüt fruchtbars gebringen möchte, (das wir doch nit hoffen), werden wir abermalen uns beraten und üch ein fründliche antwort geben. 5. Wir hand ouch durch üwer schriftlich antwort verstanden, wie wir die unsern, so hinder üch gesessen, wider heimzuozüchen sollen gemant haben; ist einer oberkeit und räten der landschaft Wallis unwissend. Unsers schribens halben getan den üwern im Obersibental, ist nit beschechen uss böser meinung, die üwern zuo verärgern, denn allein zuo guot unser loblichen pündten, (die) festenklich zuo halten. Ouch haltent die selbigen brief nit anders inn denn wie die brief der selben zit von Houptman und Rat einer landschaft üch ouch zuogeschriben sind, durch wölich brief ir der landschaft Wallis fürnemens und willens bericht worden sind. 6. Fürbas . . ist ouch unser fründlich bitt und beger an üch, ir wöllent verschaffen, dass üwer castlan von Frutingen den unsern in diser landschaft Wallis feilen kouf zuo lasse kommen nach lut unser pünden. 7. Beschlüfslich, . . berüerent den verluffnen rechtshandel des fischfangs des Rottens ist abermalen unser fründlich ernstlich bitt und beger an üch, ir uns by der hopturteil, so durch die sprücher und obman zuo Bäfs usgangen, lassen zuo bliben, die doch geben ist nach den pündten, dorvon wir gänzlich nit werden stan.» . .

Bern, A. Wallis.

**800. Sept. 11** (Felicis und Regule), Baden. Die boten von Zürich und Bern an Rotweil (concept von W. Beyel): teilweise auszug der beschwerdeartikel der vertriebenen burger, mit zweimaligem begehren um sofortige schriftliche antwort. — Vgl. Absch. p. 353, c und p. 386—389. Zürich, A. Rotweil.

**801. Sept. 11.** Bern an den pfarrer Hechler zu Kerzers. Vorladung auf den nächsten Mittwoch (15. d.), um etwas mit ihm zu «reden». Freiburg, A. Bern.

**802. Sept. 11** (St. Felix und Regula), (Wyl). Lienhard Schnider und Heinrich Grofsmann an reichsvogt Heinrich Schenkli auf dem tag zu Baden. Sie vernehmen glaublich, dass Zürich und Glarus mit dem gedanken («practik») umgehen, «schlechts» den herrn Antoni (?) zum regierenden herrn zu erheben, und die gotteshausleute ihn als solchen erkennen wollen, weil er weltliche kleidung angenommen. Heute sei er mit dem Hauptmann und dem bm. Meyer (von St. Gallen) samt ihren weibern nach Zürich auf die kirchweih verreist, wo sie acht tage bleiben sollen; was da gehandelt werde, sei noch verborgen; sie wollen aber mit je drei boten von Zürich und Glarus dann wieder nach Wyl kommen, wo vermutlich desswegen ein tag mit den gotteshausleuten solle gehalten werden. Bitte, diese dinge dem abt zu melden, etc. Stiftsarchiv St. Gallen.

**803. Sept. 13,** Bern. «(Den) Ministrälen und Räten zuo Nüwenburg, den Jacob Wildermuot, den predicanten, zuo handen nemen, min herren (wellen) ine berechtigen; dessglich gan Nüwenburg und sy des burgrechten ermanen.» Bern, Ratsb. nr. 222, p. 373, 374.

**804 a. Sept. 13.** Bern an seine anwälte auf dem tag in Baden. 1. Antwort auf ihre zwei schreiben. Man werde sich morgen mit dem grofsen Rat darüber beraten, dessen beschluss die boten erwarten sollen. 2. Bericht über eine tagleistung in Sur (nächsten Mittwoch), wegen eines spans mit den chorherren von Münster, um die herrschaft Küngstein und Küttigen, etc.

**804 b. Sept. 14.** Bern an dieselben. Antwort auf ihre drei briefe. 1. Man erwarte nun ihre heimkehr und wolle dann weiter handeln. 2. Den vorschlag, mit Zürich und Basel eine botschaft nach Schaffhausen zu schicken, lasse man sich auch gefallen, und habe man dazu verordnet Lienhard Tremp. 3. Wenn Zürich und Basel ihre boten nach Rotweil senden wollen, um sich für die abgetretenen burger zu verwenden, so soll Tremp sich auch dahin begeben und handeln helfen, was den liebhabern des gotteswortes zu guem diene. Bern, Teutsch Miss. R. 394 b, 395.

**805. Sept. 14,** Maienfeld. Martin Seger an Zwingli. ... «Item ain red ist by uns usgangen, wie der Luter üch geschriben, sölich schriben üch betrüebt habe, sölich schmachschriben für ain burgermaister und Rät langen lassen, welich . . üch iiij ratsbotten zuogeben, üch sampt inen zuo Martin Luter gesandt, syent zuo Bruck alle fünf verloren, wiewol ich uf sölich fablen nit halt.» .. Zürich, Zwingli-schriften.

Abdruck in Zw. W. VIII. 365.

**806. Sept. 16.** Bern an die III Bünde. 1. «Unser botten, so wir zuo tagen ein zyt har gehebt, hand uns hoch gerüemt den fründlichen geneigten willen, liebe, fründschaft und wolmeinung, so ir zuo uns tragend, desshalb wir üch gmeinlich und sonderlich hoch geflissen dank sagen, mit erbietung, sölichs umb üch fründlichen ze verdienen, üch hieby ermanende, in sölichem willen gegen uns ze verharren, als unser ungezwyfelt hoffnung zuo üch stat. 2. Sodenne, getrüwen lieben pundsgnossen, als üwer anwält, so ir uf jüngst gehaltnem tag zuo Baden gehebt, unsern botten domals anzöigt haben den handel und besorgnuss, die ir tragend von wegen des castellan von Muss, und darüber etlicher mafs von uns ze erfaren begert, wess ir üch in dem fall gegen uns versechen söllind und mögind, söllend ir (üch) dess von uns versichert und trostlichen halten, dass wir alles das erstatten wellend, das die pünd vermögend und zuogend, der hoffnung, (dass) ir (das) hinwiderum ouch tuon werdind, und besonders in disen seltsamen sorglichen löufen, da wir und gemeine Eidgnoschaft in sorgen stand, dass etlich lüt, die unser eidgnossen sin sölltend, villicht gern understüendend, uns um unser sur erarnet fryheiten ze bringen und under das schwer unträglich joch der frömden fürsten und herren ze bringen; ir wüssend wol, welich wir meinen; Gott der allmächtig well uns und gemeine Eidgnoschaft darvor bewaren.»

Bern, Teutsch Miss. R. 402 b.

**807. Sept. 17** (Freitag), 1 uhr nachmittags. Bern an Zürich (ebenso an Biel). Antwort auf das gestrige «tröstliche freundliche brüderliche» schreiben von Z. Der grofse Rat habe gestern darüber beratschlagt und sofort den anstöfsern gegen die V Orte geschrieben, denselben gar keinen proviant mehr zukommen zu lassen; dem amtmann zu Lenzburg befohlen, auf die biderben leute in den Freien Aemtern, den commentur von Hitzkirch, die städte Bremgarten und Mellingen ein gutes aufsehen zu haben und mit den angehörigen der grafschaft, wo die not es erforderte, treuen beistand zu leisten; gleicherweise an jene zwei orte geschrieben, dass sie wachsam sein und dem vogt in Lenzburg berichten mögen, was ihnen widerwärtiges begegne; endlich zu dem stadtpanner einen starken auszug getan und alle untertanen ermahnt, sich bereit zu halten, damit man zur gegenwehr gerüstet wäre, wenn die V Orte etwas gewaltiges anfingen. Man werde sich jetzt auch erkundigen, was die Walliser im sinne haben, und Zürich darüber berichten. «Dann üch unsern fürgeliepten brüedern in allem dem, so zuo ufnung der eer gottes und erhaltung gemeines landfridens gedienen mag, ze willfaren und hilflich ze sind, werden wir zuo allen zyten bereit erfunden, üch hieby zum höchsten ermanende, (dass) ir allwegen glimpfs und fuogen farend, als wir üch sonders wol vertruwen. Hiemit bewar der allmechtig güetig ewig Gott uns allesampt.»

Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, Teutsch Miss. R. 398 b, 399 a. — Vgl. Ratsb. 223, p. 15, 16.

**808. Sept. 17,** Strafsburg. Beilage zu Zwingli's bericht an Zürich, s. Absch. p. 380, n. 8, die reactionsprojecte enthaltend, welche summarisch ebendort p. 419, I. 1—10, mitgeteilt sind.

Bern, Absch. BB. 457—459 (cop.).

Die von Zwingli gelieferte copie hat sich im Zürcher archiv noch nicht finden lassen.

**809. Sept. 18** (Samstag vor Matthäi). Zürich an Bremgarten. «Uns langt an, dass allerlei kriegsvolk und landsknecht iren durchzug by üch und anderschwo habind, und niemans wüssen mög, was derselben fürnemen syge. Diewyl dann die löuf geschwind und seltsam, und von nöten, dass wir und ir guot sorg habind, so langt an üch unser fründlich bitt und begeren, ir wellind den bemelten landsknechten . . by üch dhein pass oder durchzug gestatten und vergonnen, sonders sy all wider hindersich wysen, damit uns under sölichem dhein untrüw erzeigt werde, und ob sich einer oder mer dess sperrten, alsdann sy fänklich anzuonemen und gehorsam ze machen.» . .

Stadtarchiv Bremgarten.

**810. Sept. 18** (Samstag vor St. Matthäus), Zürich. Anschlag eines grofsen aufgebots für den fall eines krieges mit den V Orten; piketstellung einer abteilung von 2000 mann. Zürich, A. Reisrödel.

**811. Sept. 18,** Augsburg. Raimund, Anton und Hieronymus Fugger bezeugen . . ., «dass uns war, kunt und wüssent ist, dass gemelts prälaten zuo Sant Gallen (abt Kilian) confirmation und bestätigung bei bäpstlicher Hailigkait erlangt und usgericht, und die selb mit dem herausschicken der kriegsleuf halben, um (dess)willen, dass jetzo das kaiserisch kriegsvolk aus dem künigreich Neapels auf Barusa und Florenz zeucht, verzogen worden ist.» . .

Zürich, A. Abt St. Gall. Urk. (copie). Stiftsarchiv St. Gallen (besieg. orig. auf papier).

**812. Sept. 19** (Sonntag vor Matthäi), Knonau. Hs. Berger an Zürich. 1. Durch die ausgeschickten kundschafter habe er wahren bericht empfangen, wie Lucern den gemeinden schriftlich vorgetragen, dass Zürich kosten fordere, welche die obern nicht zu geben willens seien, mit der frage, ob die untertanen solche zahlen wollen oder nicht; diese haben geantwortet, sie wollen daran nichts geben, weil sie an pensionen und anderem geld auch keinen teil haben; wenn aber die zahlung von kosten verheifsen worden, so möchten sie wünschen, dass die zusage um des friedens willen gehalten würde. 2. Am letzten Dienstag haben die V Orte zu Brunnen getagt, und nachdem die boten heimgekommen, den gemeinden eilends zum höchsten geboten, sich zu stündlichem aufbruch bereit zu halten, um beim ausgang eines sturmes ausziehen zu können. 3. Es verlauten heftige drohungen, dass die V Orte, sobald ihnen der kauf abgeschlagen würde, denselben ohne weiteres mit gewalt erobern wollen. Daraufhin habe er einen andern boten ins Lucerner gebiet geschickt, um etwas gewisses zu erfahren.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**813. Sept. 20** (Montag vor Matthäus), Cappel. Obervogt Hans Berger an Zürich. Abwehr eines vorwurfes betreffend die sperre gegen Zug. . . . (Erörterung des fraglichen vorfalles). Die Zuger können über Sins und Cham von Merischwanden, Muri und Meyenberg her leicht korn erhalten, wenn diese ämter ihnen solches wollen zugehen lassen, ohne das Zürcher gebiet zu berühren. Zürich, A. Capp. Krieg.

**814 a. Sept. 19** (Sonntag vor Matthäi), vorm. 9 uhr, Solothurn. Die gesandten von Bern an ihre obern. 1. « Ir werdend bericht durch herrn Bernharten Meyer, wie üwer mitburger von Basel den abschlag der probant so tief bedacht und beratschlaget habent, und was ir meinung darin sige. Diewil aber wir in diser stund klein und grofs Rät zuo Solothurn alles ursprungs und ursach bericht und sy hoch und tür ermant hand, schuldiger pflicht und was gemeiner Eidgnoschaft haran gelegen sin will, dass der zur buofs gehalten werd, so gefrefnet und gesündet hat, dass sy dann lyb und guot daran strecken söllend, uns by dem zuo handhaben, darzuo wir gesprochen recht habend; möchtend wir für guot ansechen, dass der Basler ratschlag noch nit für den grofsen Rat käme, bis ir durch uns bericht, was antwurt uns von den fünf Orten gefallen wurde, und so die etwas ruch und nit zuo friden dienen, wurd vilicht durch die schidlüt etwas mittels fürgeschlagen, das zuo unser der sechs Stetten eer und nutz dienen wurd. Söllte aber der Basler ratschlag vor dem grofsen Rat eroffnet und dadurch lut und den fünf Orten kund tan, werden sy halsstarch darab. Aber nachdem ir von uns der handlung zuo Baden erstmals bericht, werdend ir mit üwer wysheit wol darin sechen und uns berichten, was zuo eroffnen sige; dann wir selbs ouch den Basler ratschlag nit verwerfen, aber bis zuo siner zyt guot sin zuo sparen erachtend. 2. Diser stund sind ufgestanden etlich der burger im grofsen Rat zuo Solothurn und sunst von der gemeind in der statt, by den hunderten, als gesagt wirt, hand begert iren fürtrag zuo tuond vor uns botten von Zürich, Bern und Basel, so allhie sind; was sy anbringen wurden, das unzimlich wär, we(ll)ten sy sich lassen darvon wysen. Was inen zuo antwurt worden oder noch wirt, ist uns noch diser stund nit wissend, ouch unser antwurt (?), wir hoffend sy aber guot zuo finden. »

Bern, Kirchl. Angelegenh. (hdschr. v. Manuel).

**814 b. Sept. 19** (Sonntag vor Matthäi). Dieselben an dieselben. « Nachdem und wir üch hüt dato . . . geschriben, sind wir uf das rathus zuo Solothurn beschickt, da erschinen by hundert tapfer manns personen vom grofsen Rat und der gemeind doselbst, tatend in angsicht unser ougen ein lange red, inhaltende was sich bishar von wegen göttlichs worts zuogetragen, ouch was die liebhaber des selbigen erlitten hettend mit straf an gelt, gefänknuss, verjagung vom land und derglichen, dargegen wie die laster der pfaffen und andrer huory fry mit verhängtem zoum ungestraft fürgeloffen etc. Nüt dest minder so wettend sy iren herren und obren alle gehorsamkeit bewysen und tuon, was sy inen schuldig sigend. Und diewyl sy ein bredicanten mit merer stimm (der) Räten und Burgern erlanget, der die warheit reden sött, möchte nit müglich syn, dass er die mess ouch hette; dann die so hoch wider gott und sin warheit wäre, dass sy by einandren nit blyben noch gestan mögend; bittende in summa, diewyl die mess, götzen und zerimonien der päpst ein grüwel vor gott, so söttend sy ir herren und obren dieselben abtuon und sich üch glichförmig machen, wie ir in üwer statt und land haltend, es wäre dann dass ir vordriger bredicant und ander pfaffen die mess und götzen etc. vor Rät und

Burgern mit helger gschrift guot syn bewären und erhalten möchtend; alldann welltend sy lyb und guot darzuo setzen. Haruf und zuoletst redtend sy, so die pfaffheit das nit tät oder tuon möcht, söllte man den grüwel dannen tuon und dargegen ufzwygen, was gottes wort lert und heifst etc., mit vil mee worten, unnot ze melden. — Demnach hand wir sy fründlich und zum höchsten gebetten, ein insechen zuo tuond zuo ufnung der eeren gottes und gemeinem burgerlichem friden, mit anzöig, dass ir gemeind und burgerschaft noch nüt unzimlichs begere, mit langem erzelen, was früntschaft und herzlicher liebe zwüschen uns beden Stetten, ouch dero stett und ländern, uss einigkeit des gloubens erwachsen mög, ouch sunderlich, so die iren mererteils in iren landschaften dess guotwillig (und) der warheit begirig sigend, und ob inen durch annemung der warheit fygentschaft, abbruch an lib, guot oder eeren erwachsen, wurdend ir unser gnädig herren lyb und guot zuo inen setzen, als ir sunst ouch zuo tuond guotwillig sigend etc. Es ist aber zuo diser handlung sunst niemand dann wir von Bern berüeft. — Haruf hand sy uns zuo antwurt geben, dass sich Schultheifs, Rät und Burger vereinbart habend, namlich dass ir warhafter bredicant mess zuo halten nit schuldig syn noch darzuo gezwungen sölle werden, sunder allein dem bredigamt gewarten. Zuodem so söll von stund an ein gemein mandat usgan in alle ire herrschaften und gebiet, dass alle bredicanten das evangelio (sic), die göttlich warheit fry an(e) alle fürwort nach vermög alt und nüw testaments verkünden söllend ungehindert aller vorusgangnen mandaten, unangesechen was das göttlich wort rüem oder schelt, und wellend ouch von stund an, morn und von eim tag an den andren über die andren artikel sitzen, die mit guotem rat zuo erwägen und verbessren. Das langt uns aber ganz war(haf)tig an und ist ouch gwüss, wo wir die botten nit gsin, so wäre uf hüttigen tag ein grofs rumor, ufruor und jamer worden, dann sy wolltend mit dem schürpfhobel dran; aber es ist, gott sy(e) lob, ganz fridlich zergangen. Die ander antwurt (den abschied?) findend ir hie ingelegt. » Bern, Kirchl. Angelegenh.

**815. Sept. 20** (Montag vor St. Matthäus tag), Zürich. Kundschaften: Hans Trüeb, weibel zuo Bremgarten, urkundet öffentlich, dass er heute im namen des schultheifsen Hans Mutschli an gewohnter gerichtstatt zu gericht gesessen, und allda vor ihm erschienen seien Caspar Nasal, des Rats, und Niclaus Brunner, zunftmeister, beide von Zürich, im namen des Burgermeisters und Rats daselbst einesteils, und Jacob Hubler, Hans Kronysen, Heinrich Ernst und Jacob Funk, burger zu Bremgarten, andernteils, und die genannten herren und boten gegen diese vier, nach gewohntem andingen und gebot und form des rechtens über nachstehenden handel geklagt, worauf dieselben folgendes vorgetragen und bezeugt haben: 1. Jacob Hubler: Als vor kurzer zeit die herren von Zürich und Bremgarten mit den zeichen ihrer städte in Muri gelegen, sei an dem abend, da der ratschlag gemacht worden, sich in das holz unter dem kloster, bei Besenbüren gelegen, zu lagern, ein sturm ergangen. Er und Heinrich Ernst haben sich

dann verabredet, nach Muri zu gehen; wie sie über Staffeln hinausgekommen, seien ihnen zwei begegnet, an welche sie die frage gerichtet, wie es stünde und wohin sie wollten; die antwort habe gelautet, nach Hermatschwyl an das wasser; später seien ihnen etwa zehn begegnet, die sie auch um ihr vorhaben befragt; diese haben erwidert, sie seien nach Bremgarten beschieden. Da nochmals etliche entgegengekommen, so habe ihnen die sache nicht gefallen; doch will Hubler von allen, die er getroffen, keinen erkennen. 2. Hans Kronysen: Als der sturm ausgegangen, haben sich ihrer sieben vereinigt, um hinaus zu ziehen; an dem wege nach Hermatschwyl haben sie zwei getroffen, die auf gestellte frage (s. 1) erwidert, sie wollten dorthin; einer heifse Konrad, den andern kennt der zeuge nicht. Später sei eine andere schaar gekommen, dabei der Bernhard Utinger; diesen und seine gefährten haben sie übel «gehandlet» (angefahren?), da dieselben Bremgarten näher als dem «zeichen» gewesen. Er, Kronysen, habe den Utinger besonders gefragt, ob er zu Bremgarten oder zu dem zeichen geschworen, da er doch auch in die räte berufen werde; warum er denn so vor dem zeichen daher käme? er sollte zurückkehren, um zu diesem zu kommen, so lieb ihm seine herren wären. Dabei habe er gesagt, es kämen wohl 1000 mann sofort nach. In dem gehölz angelangt, wo das zeichen gelegen, habe er nachgesehen, ob der «Bernhard» zurückgekommen sei; da dieser dort gewesen, habe er ihn, Kronysen, gefragt, wo die 1000 mann wären, welche nachrücken sollten? «Dass er aber sust neifslich mer, dann wie vorstat, bekennt, das hab er nit.» 3. Heinrich Ernst: Er und andere haben, über Staffeln hinausgekommen, zwei angetroffen, die nach Hermatschwyl wollten; gleich darauf sei ihnen eine andere schaar begegnet, darunter B. Utinger; den habe Kronysen gar unfreundlich angesprochen. . . Bald darauf sei noch eine schaar gekommen. Mehr bekennt er nicht. 4. Jacob Funk: Ob Utinger in dem rate gemangelt, wisse er nicht ganz bestimmt; er möchte aber glauben, dass derselbe dabei gewesen. — Diese aussagen haben alle vier mit ihren eiden bestätigt, die sie vor dem gericht mit erhobenem finger und gelehrten worten leiblich geschworen. Darüber begehren die genannten herren und boten eine urkunde, die ihnen unter dem siegel des obgenannten schultheifsen, doch seinen erben ohne schaden, zu geben erkannt worden ist. Im gerichte sind gesessen Meinrad Schodeler, Ulrich Schad, Andreas Feer, alle drei fürsprechen, und des gerichts und anderer ehrbarer leute genug. **Zürich, A. Capp. Krieg.**

A tergo: «Diese kundschaft soll behalten werden laut des Ratsbuchs, actum Samstag nach Simonis et Jude Anno etc. 29» (30. October).

**816. (Sept. 20).** Instruction der Basler botschaft für die verhandlungen unter den christlichen Burgerstädten. 1. «Erstlich sollend unsere botten vermeldten unsern christenlichen mitburgern dapferlich anzeigen, dass uns ganz übel bedure an die von Costanz, dass sy den vorstand gegen uns begeren, dann uns solichs nachzelassen dheinerlei wegs gelegen, und ee wir das gestatten, ee wellten wir ganz nützit mit inen zuo schaffen han, ouch in dhein burkrecht, darin sy begriffen,

uns nit inlan; dann wir by den ständen des Richs inen vorgangen und vorgesessen; worumb wöllten wir dann inen jetzt wichen. Desshalb söllend unsere botten an Zürich und Bern begeren, dass sy denen von Costanz (raten), diss irs fürnemens abzestan (« abstanden ») und uns dess fürer nit (ze) gedenken. » 2. « Das würtembergisch burgrecht belangend mit Hohentwiel, sofer unser Eidgnossen von Bern je nüt darvon wellen handlen, sollend unsere botten dieselb sach weder zuosagen noch abschlachen, sonder anzeigen, wir wellend vor allen dingen das strafsburgisch burgrecht zuo end bringen; wenn dasselb vollzogen, sye dann jemands, der wyter fründschaft mit uns beger, wellen wir uns gebürlich halten. Wo aber unser eidgnossen von Bern jetzt mit dem würtembergischen burgrechten fürfaren, mögen unsere botten mit inen uf ein hindersich bringen wol handlen. »

Basel, Abschiede.

**817.** (Zu **Sept. 20?** Absch. p. 365, 366?). « Hienach folgent etlich artikel und puncten, mit denen die von Wyl im Thurgöw vermeinent beschwert ze sind. 1. Erstlich sygent sy geneigt und urpüttig, zins und zechenden wie von alter har zuo geben und uszuorichten; doch des kleinen zechenden halb, ob andern lüten etwas gnad, milterung oder nachlasses bewyst, dass si ouch darin angesechen und bedacht wurdint; dass ouch von und uss den zechenden die predicanten, so sy mit göttlichem wort versechint, ufenthalten (werden söllten). 2. Zum andern sygent vornahar etliche güeter an ein pfarr zuo Wyl, umb gottes, singen und lesens willen, oder in koufs wis komen und gepracht; wäre ir begär, inen und den iren die in einem zimlichen gelt widerumb zuo handen ze stellen und zuo lösen ze geben, damit die wider under die gemeind kämint. 3. Zum vierten (sic) habint si jerlich müefsen ein stür anleggen und davon einem abt zuo Sant Gallen ij^c dick d. (pfennig) geben; lange si an, es syge ein schirmgelt, und vermeinint, inen und dem gemeinen man ein grofse unlidenliche beschwerd ze sind, in hoffnung, ein abt hab dhein gloublichen schin darumb darzeleggen, dass es erkouft syge. 4. Zum fünften habint gemein pfister zuo Wyl zwölf mütt, dessglich die wirt daselbs ouch zwölf mütt kernen einem herrn von Sant Gallen järlichs müefsen geben, umb dass man si zuo Wyl mit brot und win harin ze fertigen rüewig und unersuocht liefse, das inen ouch zuo grofser unlidenlicher beschwerd reiche; der arm gemein man möge ouch dest minder zuo zimlichem lidenlichem kouf komen. 5. Zum sechsten, als ein gemeind zuo Wyl ein umbgelt in ir statt ufgesetzt, hette ein herr von Sant Gallen solichs nit (anders) wellen lassen geschechen, dann dass si im jerlich vom umbgelt xx gld. und v Costenzer batzen zuo geben verheifsen, zuo dem dass man im sinen brunnen in den hof inhin ane sin kosten und schaden leiten und fertigen müefsen. 6. Zum sibenden, als dann all fräflinen und buofsen, so zuo Wyl gefallent, dessglich all zöll halb der statt und halb dem abt bishar heimgedient und zuogehört, hettint si bishar steg und weg, ouch gemeine statt Wyl in eren ze haben grofsen kosten erlitten und inen ein abt nüt daran geben, in hoffnung, si söllint fürterhin obberüerter buofsen und zöllen halb nüt

mer pflichtig, sonders schuldig sin, als dann noch unzhar beschechen, (die) ringmuren ze buwen, ze reisen, die strafen (strafsen?), steg, weg und ander notwendigkeit ufzuenthalten und zuo besseren. 7. Zum achtenden, der beiden mülinen halb, so ein abt zuo Sant Gallen in und vor der statt habe, trenge er den gemeinen man zuo Wyl, dass endhein frömbder usslendiger müller nit dörf weder kernen noch mäl in die statt füeren noch reichen; si die müller habint ouch etwa mer zuo lon genommen, dann man inen schuldig gewesen syge. 8. Zum nünten, als si von Wyl järlich zuo Wienachten schulthess und rät besetzent, schlache ein abt inen vier man für, under denen si einen schulthessen müefsint erwelen; dessglich lxx man, darus müefsint si nemen und erkiesen die dryfsig mitsampt den richtern, das inen gar unlidenlich sige, und vermeinint, si söllint ir frige wal haben, einen schulthessen, rat und gericht zuo besetzen und zuo entsetzen nach irem gefallen. Es sige ouch jetz vil zits und jaren har ein hofammann under inen in iren räten gesessen und zuogeloset, und dann glich, als si gedenken müefsent, uff die pfallenz gangen und das dartan und angezöugt, so sy under einandern geraten und gemeret habint; so ouch ein schulthes, die rät oder dryfsig etwas, so dem abt nit gefellig, geraten, sygent si verschupft und nahin nit mer in der wal fürgeschlagen worden; in meinung, solichs söll inen abgenomen und si solicher schwären burdinen entlediget, ouch si mit lüten, so dem götlichen wort anhengig, versechen werden. 9. Zum zechenden, als dann die äbt zuo Sant Gallen, Sant Johann, Fischingen und herr von Tobel die gottshuslüt, so sy je zuo ziten in den vergangnen kriegen und gemachten vereinungen uss gehorsamen eins abts oder der vier Orten dahinnen bliben, umbkomen, der eigenschaft halb gefallet, vermeinent sy, dess fürterhin gänzlich entlediget ze werden, und söll inen der fällen und läfsen halb das widerfaren, si ouch bedacht werden wie ander lüt.»

Zürich, A. Abt St. Gallen.

Das original, von der hand des zürcherischen unterschreibers Wirz, zeigt in art. 7, 8 und 10 correcturen und kleine ergänzungen.

**818. Sept. 21** (Matthäi), 2 uhr nachmittags, Bern. Instruction für die botschaft nach Baden. 1. (a). Die von Basel eröffneten vorschläge habe man wohl verhört, aber bei dem eide geboten, diese geheim zu halten, und dann dem boten geantwortet, es gezieme Basel nicht, hierin hinter den andern städten zu handeln, da die sechs städte gemeinsam beschlossen haben, den proviant abzuschlagen; dabei habe man auf eine besondere instruction verwiesen. Mit den boten der andern städte sei hierüber weiter zu ratschlagen, und wenn die V Orte den spruch über die kosten nicht annehmen, eilends bericht zu erstatten. Für den fall, dass es zum kriege käme, und die V Orte den ersten angriff unternähmen, mögen auch vorläufig die mafsregeln zur abwehr erwogen werden; jedoch auf gefallen der obern hin. Denen von Mellingen, die man schriftlich aufgefordert, den V Orten nichts zukommen zu lassen, sollen die boten beistand verheifsen. Die mahnbriefe an die schiedorte sollen den boten derselben übergeben werden, da auch mit der erledigung der kostenfrage der streit über die andern artikel noch

nicht entschieden wäre, wesshalb diese briefe gute wirkung haben mögen. — Den III Bünden schicke man einen besondern brief, der beigelegt sei. Bern, Instruct. A. 345, 346.

**819.** **Sept. 21** (St. Matthäus), Lucern. Die V Orte an Solothurn, (wie an Freiburg), = Absch. p. 368, nr. 190, text.
Solothurn, Reform. A.

**820.** (Zu **Sept. 22,** Absch. p. 370). (a.) Die Lucerner instruction ist über diesen artikel sehr ausführlich und enthält ohne zweifel die substanz der fünförtischen auffassungsweise: Man glaube den sechs Städten gar keine kosten schuldig zu sein, da Zürich urheber des krieges sei, indem es wegen unerwiesener ansprüche eigenmächtig, ohne alle vorgehende rechtsforderung noch rechtserfolgung die V Orte überzogen habe; diese haben nichts anderes getan als sich zur gegenwehr gestellt und ihr eigenes gebiet nicht verlassen; allem natürlichen rechte zufolge seien sie zu diesem widerstand befugt gewesen und also nicht zur zahlung der kosten verpflichtet. Hätte Zürich nach den bünden recht gesucht, das man ihm nie vorenthalten, so wäre der ganze handel verhütet worden. Wenn aber Zürich und Bern und ihre mithaften sich auf den spruch der schiedleute berufen, so wende man ein, dass der betreffende artikel des friedens nicht so weit gehe, als er tatsächlich gedeutet worden; denn die vermittler seien durch denselben gar nicht ermächtigt, im fall einer entzweiung einen rechtsspruch zu fällen, da die boten der V Orte (« unser » b.) niemals dazu eingewilligt haben. Nach dem rechten verstand hätte dieser artikel zum recht nach den bünden gewiesen werden sollen; zu solchem recht erbiete man sich nochmals, teils der kosten, teils anderer ansprüche wegen, und nichts anderes begehre man; der friede sei überhaupt nicht so aufzufassen, dass die schiedleute richter in allen vorkommenden spänen sein sollten. Würde man hierin weiter gedrängt, so hätte man keine antwort mehr zu geben. Ueber diese meinung sollen sich die boten zuvor mit den vier Orten verständigen. Auch sollen sie auf nichts anderes eintreten, bevor dieser punct erledigt worden sei. Lucern, Absch. I. 1. 104.

**821.** (Zu **Sept. 22,** Absch.). (a.) Die Freiburger instruction lautet: « Die botten söllen aber(mals) ernstlichen handlen, dass die fünf Örter den landsfriden halten und die summ gelts geben, dritthalb tusent kronen, und dass dorumb kein krieg werd, und ob es dorumb zuo krieg käm, sofer unser mitburger von Solothurn mit minen herren von Fryburg darin wöllen gan, söllen die zwo Stett darstan und umb bezalung gelts sölicher summ darstellen. » — Vgl. Absch. p. 368, nr. 190, n. 1. Freiburg, Instr. I. 92.

**822.** **Sept. 22.** Bern an Lenzburg. Erwiderung auf die letzthin der ratsbotschaft und dem landvogt gegebene antwort, betreffend frieden und krieg mit den V Orten, besonders die verlangte (eventuelle) hülfeleistung zu gunsten der Freien Aemter und der städte Bremgarten und Mellingen, etc. etc. Bern, Teutsch Miss. R. 404, 405.

**823. (Sept. 22?).** Die Evangelischen zu Flums an Zürich. 1. Dank für das jüngste schreiben; was es genützt, ergebe sich aus «diesem» (beigelegten?) briefe des landvogtes. Ungeachtet solcher mehrmals getanen verbote, die gegen den landfrieden seien, haben sie sich entschlossen, mit dem gotteswort vorwärts zu gehen, und glauben damit nichts unrechtes getan zu haben; wäre es anders, so bitten sie um eine weisung, wie viel der frieden ertrage. 2. Die filiale Berschis, die von jeher zu Flums gehört, ausgenommen die ihr eigene kirche und ihren priester, habe letzten Sonntag gemehrt, die messe und die götzen abzutun, und darauf den landvogt um seinen schirm gemäfs dem frieden angerufen; er habe ihnen hierauf befohlen, stillzustehen bis zur ankunft der botschaft der VII Orte; sie habe dann erklärt, acht tage warten und sich unterdessen beraten zu wollen; nun bitten sie dringend um hülfe und rat, damit sie auch tun können, was göttlich und recht sei. «Gott sterk üwer gnaden in ewikeit.» Zürich, A. Capp. Krieg.

Das sehr undeutlich geschriebene datum ist doch wahrscheinlich Mauritius-tag.

**824 a. Sept. 22.** Bern an Solothurn. Beschwerde über eine letzthin geschehene lieferung von büchsenpulver nach Lucern, die zwar von privaten betrieben worden sein möge; doch sei in solcher zeit, bei den täglich zu hörenden drohungen, solches befremdlich und begehre man desshalb, dass die obrigkeit für die zukunft dergleichen dinge verhüte. Solothurn, Berner Schr.

**824 b. Sept. 24** (Freitag nach Matthäi). Solothurn an Bern. Antwort auf dessen zuschrift wegen des nach Lucern gelieferten büchsenpulvers. Aus der darüber gepflogenen nachforschung ergebe sich, dass Stephan Hutmacher von Biel etwa fünf centner auf verkauf gemacht, hieher gefertigt, zwei centner von Wilhelm Becher dazu genommen und dann alles am hellen tage durch Berner gebiet nach Lucern geführt habe, was gar nicht in der meinung geschehen sei, Bern damit etwas verdriefsliches anzutun, zumal der krieg in der Eidgenossenschaft gestillt gewesen. Da dies ohne diesseitige kenntniss geschehen, so habe man dem hiesigen angehörigen darüber missfallen bezeugt; weil aber sonst nichts verdächtiges dabei geschehen, und das gewerbe das mit sich bringe, so begehre man freundlich, dass Bern es nicht verarge. Uebrigens sei nun die weisung gegeben, ohne bewilligung der obrigkeit kein pulver wegzufertigen; bedürfe Bern einmal solches, so werde es bei Becher wohl auch etwas finden.

Solothurn, Miss. p. 175, 176.

**824 c. Sept. 25.** Bern an Solothurn. Erwiderung auf dessen antwort wegen der pulverlieferung etc. Es wende ein, die sache sei am hellen tage begegnet; aber diesseits vernehme man, dass der fuhrmann auf heimlichen wegen und bei nacht durchgefahren und zoll und geleit umgangen habe. Solothurn, Berner Schr.

**825. Sept. 23** (Donnerstag nach Matthäi), 4 uhr nachm. Zürich (Bm. und OM.) an Rudolf Tumisen, Hs. Rud. Lavater und Werner Beyel, gesandte in Baden. «Uns ist durch etlich unser burgere, so

diser tagen zuo Schaffhusen gewest, guoter meinung angelangt, wie sich der predicant daselbs under anderm hab lassen merken, dass in kurz vergangner zit under dem grofsen Rat by inen zuo Schaffhusen gar nach das göttlich wort angenommen, und sye allein die sach von dem kleinen Rat gehindert und villicht bis über disen tag angestellt, und gedachter herr dabi vermeint, so desshalb anzug beschähe, dass der handel göttlichs worts zuo fürgang kommen, und sy dann gar lichtlich in ein cristenlich burgrecht mit uns gan wurdent. Diewyl nu ir mitsambt unsern lieben Eidgnossen und christenlichen mitburgern ein botschaft gen Schaffhusen und Rotwyl in vermög jüngsts abscheids verordnen söllen, so wäre unser beger und meinung, dass ir mit den bemelten unsern chr. mitburgern, so desswegen schicken werden, red hielten und verschüefen, sofer u. e. von Schaffhusen sich in göttlichem wort uns verglichen und dasselbig annemen, dass (ir) dann zuo beschluss und im abscheid der sach derselben unsern mitburgern und unser botten von wegen eins crist. burgrechtens (doch nit pittlicher wys) anzug täten, wie und welicher gestalt wir sambt unsern mitburgern mit inen darin kommen, dardurch sy dest bas by göttlichem wort blyben, geschirmt und gehandhabt werden möchten, alles mit mer und besseren worten, wie ir ze tuond wol könnend.» Zürich, A. Schaffhausen.

**826. Sept. 23** (Donnerstag nach Matthäi), nach dem imbis, Baden. Rud. Tumisen, Hans Rudolf Lavater und Werner Beyel an Zürich. 1. Der commentur von Hitzkirch habe ihnen, für sich und im namen der biderben leute daselbst, gestern abend, als sie nach Baden gekommen, einen eilboten zugeschickt und durch denselben berichten lassen, dass die V Orte, so viel verlaute, entschlossen seien, wenn es je sein müfste, dass man sich zerschlüge, vor allem in die Freien Aemter zu fallen und diese zu schädigen. Wiewohl sie (der commentur etc.) von Zürich vertröstet worden, dass der vogt zu Lenzburg mit den grafschaftsleuten ein getreues aufsehen haben und ihnen zuspringen werde, so seien sie doch berichtet, dass dieselben im fall eintretender not solchen beistand verweigern und nicht ausziehen wollen, und dies vor wenigen tagen an ihrer landsgemeinde beschlossen haben. Das sei für sie höchst bedenklich, wesshalb sie um bescheid bitten, wie sie sich weiter verhalten sollten. — Solches habe man den boten von Bern angezeigt; diese haben den beschluss der grafschaftsleute mit einem missverständniss entschuldigt, welches dadurch veranlasst sei, dass der schreiber den gegenstand «rauh und ungeläutert» gefasst, als ob die bürde, die Freien Aemter zu schirmen, auf die grafschaft allein fallen sollte, und so an die leute gebracht habe; sie erwarten übrigens stündlich weiteren befehl von ihren obern, denen der vogt eilig geschrieben habe, und seien guter zuversicht, dass dieselben «viel einen andern» bescheid schicken werden. Dem boten des commenturs haben sie demgemäfs tröstlich verheifsen, dass ihre herren es an treuem beistand nicht werden fehlen lassen; denn da die grafschaftsleute irrig berichtet worden, und der vogt nicht bei ihnen gewesen, so werde man ihnen die sache anders vorbringen, so dass, wenn Zürich zum

schutze der ihm verwandten um hülfe mahnte, die Freien Aemter keineswegs verlassen würden, woran sie keinen zweifel haben sollen. Hierauf haben auch die boten von Zürich denselben mut eingesprochen, sie ermahnt, in jeder gefahr bei tag oder nacht bericht zu geben, und ihnen alle nötige unterstützung zugesagt. 2. Den «hunger zu beharren», wie er vorgenommen, und wenn derselbe an den Eidgenossen nicht verfangen wollte, alsdann weiteren mitteln nachzutrachten, um sie zur haltung des friedens zu nötigen, seien die gesandten aller fünf Städte einmütig entschlossen; weil aber dem zunftmeister von Basel und dem ihm beigeordneten «mitherrn» die instruction noch nicht zugekommen, so habe derselbe keinen bescheid geben können. 3. Da Bern zwei boten nach Schaffhausen und Rothweil verordnet habe, sofern man hier über die sache einig werde, so berichte man dies, damit die obern sich entschliefsen können, ob sie bei einem boten bleiben oder gleichfalls zwei abfertigen wollen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**827. Sept. 23** (Donnerstag nach Matthäi). Lucern an Schwyz. Heute haben die von Willisau durch eine botschaft angezeigt, wie Bern seinen ämtern kürzlich unter anderm vorgetragen, die V Orte wollen den besiegelten frieden nicht halten, die von den schiedleuten bestimmten kosten nicht geben, treiben es mit den beschimpfungen immer gleich, unterhandeln mit fremden fürsten wegen hülfe, etc. etc. Die Berner haben auch drei auszüge getan und den plan gefasst, die landschaft von Lucern unversehens mit ihrer macht zu überfallen, wie fromme leute melden, so dass man keine stunde mehr sicher sei. Da die sachen derart stehen, so habe man für die V Orte einen tag in Lucern bestimmt auf nächsten Samstag früh, um zu beraten, wie man sich vorsehen könne, und ermahne Schwyz, indessen treues aufsehen zu halten. — Man bitte es auch, den boten vollmacht zur abfassung eines gleichlautenden schreibens an die gotteshausleute von St. Gallen zu geben. Lucern, A. Religionshändel.

**828. Sept. 24** (Freitag vor St. Michels t.). Lucern an Hans Golder, Hs. Hug und Jacob am Ort, jetzt in Baden. Man werde berichtet, dass am nächsten Sonntag diejenigen zu Muri, die vom alten christlichen glauben abgefallen, obwohl über vierzig (altgläubige) mehr seien als der «bösen», die bilder aus der kirche tun wollen, was dem landfrieden zuwider sei; es soll dies den andern Orten ernstlich angezeigt und verhütet werden, da man solches nicht ertragen könnte; darum seien die schiedleute aufzufordern, Zürich dahin zu vermögen, dass es in solchem aufwiegeln und practicieren sich mäfsige. Halten es die boten für gut, so mögen sie vogt am Ort dahin senden, um sich zu erkundigen; es sei ihnen jedoch freigestellt, auch selbst mit «ihnen» zu reden. Lucern, Absch. I. 1. f. 123.

**829. Sept. 24,** Bern. «Huotmacher (hat) gezüget, dass Hans Schinder geredt, die von Zürich und min herren (söllten) den v Orten wol als billich den kosten als sy inen geben, und den andern ein Zürichschwaben gscholten . . ., darzuo (gseit, man werd?) etlichem dran

denken, und als er gfragt (um) ein pund, (so) die v Ort mit den Keiserschen gmacht, (gesprochen), worumb nit, wann man mich von dem minen triben, (möcht ich wol?) den tüfel zuo hilf nemen.» . . (Zeugen). Bern, Ratsb. 223, p. 42.

**830. Sept. 24.** Bern an seine gesandten in Baden. Joachim, der sohn des schreibers ab Planalp, habe für seinen vater um verzeihung gebeten und briefe eingelegt, die derselbe von den vier Orten erworben, aus denen nun zu erkennen sei, dass sie diese flüchtlinge als biedere leute achten, und etliche sich noch in Lucern aufhalten, was alles nach den urteilen der schiedleute befremden müfse; darum schicke man diese schriften hier mit, die den schiedleuten vorgelegt werden sollen, damit sie erfahren, wie ihrem erkenntniss nachgelebt werde.

Bern, Teutsch Miss. R. 406 a.

**831. Sept. 24,** Constanz. Instruction für Jacob Zeller als gesandten nach Zürich. Nachdem es wegen des proviantabschlags gegen die V Orte geschrieben, habe man den handel beraten (und gefunden was folgt): Aus jenen Orten besuche niemand die märkte zu Constanz, nur selten einer von Schwyz; es sei also von der sperrung auf dieser seite wenig nutzen zu erwarten; auch gestatte man keinem, korn zu kaufen, der nicht etwas anderes zuführe, als schmalz etc., und immer nur in kleinem quantum. Zudem würde der abschlag sowohl der stadt als dem Thurgau grofsen schaden bringen; denn die V Orte werden jenseit des sees begünstigt; würde man sie hier ausschliefsen, so könnte begegnen, dass eine sperre gegen Constanz und das Thurgau einträte. Daher bitte man Zürich, es nicht arg zu deuten, wenn der markt offen bleibe. Im übrigen wolle man getreulich halten, was sich gebühre, wenn die sachen weitere folgen haben sollten. Stadtarchiv Constanz.

**832. Sept. 24** (Freitag nach Mauricii), in später nacht. Die Zürcher boten in Baden an ihre obern. Heute morgen haben die schiedleute an die sechs Städte langen lassen, sie möchten gemäfs dem letzten abschied die befehle ihrer obern eröffnen; allein die gesandten haben geantwortet, es gezieme den V Orten, den anfang zu machen, weil eigentlich nur sie den artikel betreffend die kosten in den abschied genommen. Darüber habe sich nun ein zank erhoben, worauf die schiedleute erkannt haben, es solle zuerst der kostenpunkt verhandelt werden, und die V Orte seien gehalten, ihre antwort zuerst abzugeben. Diese haben dann abermals die erwartung ausgesprochen, dass ihnen der dringenden bitte wegen, die sie kürzlich an die Städte gerichtet, die forderung erlassen werde, und man sie nicht weiter dränge; weil aber jene erklärt haben, sie seien instruirt, schlechtweg bei ihren befehlen zu bleiben, so haben die V Orte eine bedenkfrist genommen bis nach dem imbiss. Hierauf haben die schiedleute neuerdings die Städte aufs dringendste gebeten, allfällige milderungen, zu denen sie bevollmächtigt wären, zu eröffnen und ihnen anzuvertrauen; allein mit «kurzer anbindung» habe man das abgeschlagen und sie ersucht, der sache abzuhelfen. Dann haben sie ernstlich bis an den späten abend mit den V Orten gehandelt, bis dieselben «nach langem ringen und

winden» erklärt haben, sie wollen die gesprochene kostensumme bezahlen, wenn die Städte die übrigen stücke des landfriedens nach seinem wahren verstand halten und ein annehmbares ziel bestimmen. Da diese antwort so spät erfolgt, so haben die Städte einen «bedank» bis nächsten morgen früh verlangt. Zürich, A. Capp. Krieg.

**833. Sept. 24** (Freitag nach Matthäi). Solothurn an die boten der V Orte in Lucern. Antwort auf ihre zuschrift und bitte um eidg. aufsehen. Man empfinde besonders über den «fürtrag» grofses befremden, da den hiesigen boten in Bern und von den gesandten Berns und Zürichs dahier bestimmt erklärt worden sei, dass sie den proviant einzig zu dem zwecke abgeschlagen, um den frieden durchzusetzen, keineswegs in der absicht, die V Orte irgendwie anzugreifen, sofern sie nicht selbst beleidigt werden; man glaube, dass sie sich an diese zusage halten, und habe der diesseitigen botschaft nach Baden ganz ernstlich befohlen, nichts zu sparen, das zur gänzlichen erledigung der schwebenden händel diene; darum bitte man freundlich und geflissen, andern reden nicht so leicht glauben zu schenken und den vorgeschlagenen mitteln geneigtes gehör zu geben, damit doch der friede sich nicht so kleinfüger dinge wegen zerschlage, etc. etc. Solothurn, Miss. p. 174, 175.

**834. Sept. 24** (al. 25). Bern an Freiburg. Der gräfin von Neuenburg anwalt und statthalter, George de Riva, herr zu Prangins, habe heute abermals begehrt, die tagsatzung wegen des marchenuntergangs zwischen Grandson und Valtravers «bis uf die ufszyt» zu verschieben, da die gräfin alsdann persönlich erscheinen werde. Da man aber wohl wisse, dass da etwas verstecktes im spiele sei, so habe man nicht willfahrt, sondern die entscheidung Freiburg überlassen, das nun entsprechen möge oder nicht, wiewohl die armen leute von Grandson bei einer fristverlängerung schaden leiden werden, wesshalb man den tag, wie er angesetzt, auf Michaelis zu halten wünschte. Bitte um bericht. Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. R. 407 b, 408 a (25. Sept.!).

**835. Sept. 25** (Samstag nach Matthäi), Zürich. M. Sprüngli, m. Bleuler, Hans Schönenberg und Hans Haab sollen samt dem abt von Cappel von der äbtissin von Dänikon («theinigken») rechnung nehmen und beraten, wie sie zu verleibdingen wäre, was das kloster besitze, und ob «sie» (?) oder meine herren einen amtmann dahin setzen sollen. Zürich, Ratsbuch f. 344 a.

**836. Sept. 25** (Samstag vor St. Michels t.). Lucern an Zürich. «Als dann ab letstem tag, als wir by üch unser potschaft (gehebt und ir?) einen andern tag gen Wil angesechen habent, in den sachen betreffend unsern gnädigen herren von Sant Gallen, wie ir das wüssent, und so aber gemeldter unser g. h. by der election, von sinem convent beschechen, ouch by sinen alten briefen, sigeln und fryheiten, so das wirdig gottshus vor vil hundert jaren harbracht, von fürsten und herren begabet, nit bliben mag, sunder das gottshus also miden (muofs), sind wir dardurch geursacht, jetz uf disem üwern angsetzten tag unser potschaft nit ze schicken, sunders guoter meinung anheimsch enthalten, mit vorbehaltung, dass wir unser gerechtigkeit, brief und sigel, so wir an dem

gottshus von wegen der hoptmanschaft und anderm hand, hiemit nit übergeben haben wellent. Das vermerkent von uns im besten.» (Durch versehen heifst es weiter: ... «mit unser eidgnossen von Lucern statt secret insigel besigelt» ...). Zürich, A. Abt St. Gallen.

**837. Sept. 25** (Samstag vor Michaelis), eilends. Hans Albrecht von Mülinen, commentur zu Hitzkirch, an die boten von Zürich und Bern, in Baden. Dank für die tröstliche zusage von hülfe in jeder gefahr, die dem amt und ihm in diesen tagen durch einen boten gebracht worden ..., die man auch untertänig zu verdienen hoffe. Hierauf sei zu melden, dass gestern ein bote vor dem Rat zu Lucern gewesen, wozu man geladen worden, weil der brunnen, der in das schloss Heideck fliefse, abgeschlagen sei, (wobei die Lucerner sich geäufsert), sie werden diesmal, obwohl der schaden nicht von ihnen verursacht, ihn auf ihre kosten ausbessern, wenn aber solches wieder geschähe, in einer weise kommen und abhülfe schaffen, dass man wenig freude daran hätte. Der botschaft sei dagegen befohlen worden, in Lucern zu erklären, man bedaure das geschehene, wisse aber nichts davon, dass jemand solches befohlen hätte; wenn die täter herauszufinden seien, so werde man sie nicht ungestraft lassen. Sollte je krieg entstehen, so begehre man den Lucernern kein «laster noch leid» zuzufügen, sondern stillzusitzen, vorausgesetzt, dass sie sich gleich verhalten und jede beschädigung unterlassen; demnach bitte man sie, sich ebenfalls nachbarlich zu erzeigen. Mit dieser verantwortung habe man gehofft, ihre absichten kennen zu lernen. — Sie haben dann über dieselbe ihr gefallen bezeugt (und sich weiter erklärt), wenn sie je beabsichtigt hätten, das amt zu überziehen, so wäre dies schon längst geschehen; sie hoffen aber, dass man dem getanen erbieten nachleben werde; dann werden sie desto besser sich zu verhalten wissen, da sie gar nicht willens seien, krieg anzufangen, sondern den frieden und spruch zu halten. «Des anschlags halb» mögen die boten den vorweiser dieses schreibens fragen, der näheres berichten könne; was sie darauf zu sagen oder zu schreiben haben, können sie demselben wohl anvertrauen... Zürich, A. Capp. Krieg.

**838. Sept. 26** (Sonntag nach Matthäi). Zürich an den abt von Reichenau. Auf den bericht des pfarrers Benedict Wider zu Steckborn und der abgeordneten seiner gemeinde, wie demselben an opfern, beichten, sacramenten, jahrzeiten, seelbriefen und andern dingen viel abgegangen, so dass die pfründe ihn nicht mehr erhalte, und auf dessen hülfsgesuch habe der Rat billig gefunden, dass der mangel aus dem zehnten ersetzt werde, und somit aus demjenigen des gotteshauses zwei fuder wein und 47 gulden verordnet, die auch den nachfolgern zu gute kommen sollen, also dass ihm jährlich hundert «stück» werden. Hienach ersuche Zürich den abt als lehens- und zehntherrn zu Steckborn, dieser verfügung in betracht der umstände, besonders auch der grofsen zahl der kirchgenossen, keinen widerstand zu leisten und ohne allen eintrag und schaden sofort die angegebene aufbesserung, vom letzten St. Johannestag an gerechnet, zu bezahlen und das pfarrhaus, wie

schon einmal verlangt worden, baldigst in ordentlichen stand stellen zu lassen. Sollte dies nicht geschehen, so würde Zürich dem guten herrn (pfarrer) auf anderem wege zu helfen wissen. Zürich, Missiven.

**839. Sept. 26.** Bern an Wallis. Antwort auf dessen schreiben vom 10. d. m. 1. Dank für das darin getane freundliche erbieten, mit zusicherung treuer beobachtung der bünde, soweit es gottes ehre nicht nachteilig sei. 2. Befremden über das den flüchtigen Grindelwaldnern erteilte lob, mit betonung ihres verräterischen benehmens, und ernste ermahnung, denselben gemäſs den bünden und dem frieden keinen aufenthalt mehr zu gestatten. 3. Ablehnung des verdachtes, dass der feile kauf gegen die Walliser habe versagt werden wollen, indem die getroffenen anordnungen nur den fürkauf italienischer händler verhindern sollen, etc. 4. In dem rechtshandel wegen der Rhone hoffe man immer noch, dass Wallis sich mit der billigkeit begnügen werde. 5. Da der brief, der hier dem Caspar Metzelten für den amtmann zu Aelen übergeben worden, demselben aufgebrochen zugekommen, so begehre man zu wissen, wer ihn geöffnet habe, und dass der täter bestraft werde, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 409 b, 410, 411.

**840. Sept. 27** (Montag vor St. Francisc), Schaffhausen. «Min herren von dem groſsen Rat haben minen herren von dem klainen Rat gwalt und befelch geben, mit Zürich, Bern und Basel von des burgrechten wegen zuo handlen.» Schaffhausen, Ratsb. p. 273.

Sonst findet dieses geschäft keine erwähnung. Bemerkenswert erscheint indess noch folgender eintrag vom 19. Nov. (Freitag nach Othmari): «Nota: Min herren habent sich entschlossen, dass kain ratsman wider unser Aidgnossen und insonders wider die, so uns (mit christlichem) burgrecht verwandt, bi sinen fründen ston (sölle) dann mit miner herren wüssen und willen.»

**841. Sept. 27** (Montag vor St. Michels t.), Wyl. Heinrich Groſsmann an abt Kilian. (Anrede fehlt). 1. «An Sant Morizen tag (22. Sept.) habend die gottshuslüt durch Jacoben Gerster an die von Wil bracht, wie dass sy fürkomme, dass die von Wil die syind und (sic) dem zuosagen, so sy allen gottshuslüten, dessglichen den(en) von Zürich des göttlichen worts halb getan, nit statt tuon wellind; mögind nit wüssen, uss was ursach sölichs bescheche, oder was hoffnung sy habind, dass sy also zwispältig under einandern syind; sömlicher zwyspalt nun inen von ganzem herzen leid sye, mit hocher beger an sy, dem zuosagen von inen beschechen anhängig (ze sin) und gnuog (ze) tuon und inen glichförmig ze sin und alles das, so (die) kutten der münchen und anders derglichen antreffe, helfen widerstreben, alldwil sy und die gottshuslüt unz bisshar allweg under ainem fänly und zaichen zogen, dessglich in ainem vertrag zuosamen verbunden und verfasst syind, der guoten hoffnung, wo sy das tätind und sich inen glichförmig hieltind und lebtind, es wurde guote ainigkait und burgerschaft zwüschend inen machen, und sofer aber sölichs von inen nit bescheche, und sy, die gottshuslüt, sömlich ir widerwärtigkait hinder sich an ir gemainden, von denen sy dann daher bescheiden und abgefertigt wärind, bringen sölltind, möchtind sy von Wil wol ermessen, wie oder was gefallen die darab haben, dessglichen was inen darus zuostan wurde

aber sofer sy sich inen aller dingen halb glichförmig machtind und lebtind, wa sy dann jendert, von wem das beschäche, trängt oder genötigt wurdend, wie und welichen weg das wäre, embuttind sy sich ir lib und guot zuo den(en) von Wil ze setzen etc. 2. Daruf der von Zürich potschaft, namlich maister Peter Meyer, ouch allda zuogegen, diss mainung redt, er hette verstanden, wie Jacob Gerster von wegen und uss befelch der biderben gottshuslüten fründlich und tugenlich mit den von Wil geredt und sy desshalb trüwlich gewarnet und gebetten, sy sölltind sich inen im gottswort, dessglich anderer unbillicher ding glichförmig machen und dem, so sy vormals zuogesagt hettind, geleben und statt tuon, damit der statt und (den) burgern nit etwas nachtail und widerwillens darus erwachsen und zuostan wurde etc. Wäre nit minder, sine herren vernemind vil und mengerlei widerwillens, so sy, die von Wil, mit ainandern gebruchtind, und namlich so wärind etlich, die wölltind das göttlich wort nit hören und verachtetind das, und (syen) dero nit wenig, und sunderlich etlich, die im zuo vernünftig sin und dem münchen nit so vil anhangen sölltind, alldiewil sich das göttlich wort so wit in grofse stett und communen zerströwt und von mächtigen grofsen und gwaltig lüten nit lassen undertrucken, sunder so hette das allenthalben sinen fürgang gewunnen, und möchte das niemand wenden; anders dann die von Wil, nit all, etwa xx oder xxx in so ainem klinen commun, die allenthalben (von anhängern?) des göttlichen worts umgeben und kain hilf und trost nit hettind noch wüsstind, die wölltind das underston und dem nit gelouben geben und nit gedenken, dass sölichs in die harr nit bestand haben möchte etc. (Also) wäre uss befelch siner herren pitt und beger an sy, dass sy sich nunmer in die sach ergeben und gemainlich zum gottswort schicken und dem statt und gelouben geben und burgerlich und güetlich sinen herren und den gottshuslüten (glichförmig?) nach göttlichem wort wölltind leben, und hiemit sy gebetten und gewarnet haben, in hoffnung, dass sy sölichs annemen und vollstreckend, und so das beschicht, wellind sine herren lib und guot zuo inen setzen etc. Demnach fragt maister Peter Meyer den potten von Glarus, was er darzuo redti; der selbig redt, im wär nüts von sinen herren befolen, mit denen von Wyl der dingen halb ze reden. 3. Daruf sich die alten, dero by nünzig man in der kilchen warend, sich diser antwurt entschlossen und zuo inen gredt, das wäre in irem wüssen nit, dass dehainer under inen der mainung wäre, der das göttlich wort verachteti und das nit also gern hörti singen und sagen als ire herren von Zürich, dessglich die gottshuslüt etc. (Aber es sye) nit minder, der predicant, so sy bishar gelert, hette zum dickern mal so grob und so ungeschickt nebent der göttlichen gschrift geredt und prediget, und die biderben lüt so grob geschmützt und geschulten, darvon jetz zuomal nit vil zuo sagen wäre, damit (dass!) er mengen redlichen biderman uss der kirchen vertriben hette, dass die selbigen geredt hättind, sofer und sich der predicant nit anders schicken wurde, wölltind sy nit mer an sin breige (!) gan; sofer aber er nüts anders dartäte dann das, so das göttlich wort nach biblischer geschrift, ouch nüw und altem testament us-

wiste, wölltind sy glich als gern zuohören, und als gern als sy zuo gott kämen, wärind ouch dess gemainlich ains worden und hettind nach ainem gelerten man gen Costenz geworben, der selbig inen zuogesagt ze komen, damit sy verstüendind, dass sy dem göttlichen wort nit widerstrebtind, sunder des willens und der meinung wärind, sich all zuosamen, jung und alt, daran zuo schicken und ob gott will ain guote burgerschaft zuosamen zuo machen, damit ir herren von Zürich, dessglich die gottshuslüt, ouch ander ir nachburen kain missfallen, sunder ein guot vernüegen und wolgefallen haben und kain anders von inen vernemen sölltind, dann dass sy zuo den gottshuslüten allwegen ir lib und guot setzen, dess und kains andren sy sich zuo inen ouch versechen wöllten etc. 4. Witer habend die von Wil vil und mengerlei artikel gestellt von wegen üwer gnaden und des reigenments halb hie zuo Wil, wie und in was gestalt sy das besetzen wölltind, dess ich ü. g. jetz zuomal nit wol berichten kan. . . 5. Witer so habend wir uf der alten und die uf der nüwen part zuo beider sit ainhelliklich uns veraint, diewil die Rät zuo Wil mit den grofsen Räten, namlich den Drifsigen, nit habend wellen handlen und ratschlagen, habend wir gemainlich den klainen Rat ouch abgsetzt und inen gsagt, sy söllind jetz zuomal rüewig sin und sich dehainerlai sachen witer fürhin nit beladen noch annemen. Also ist jetz zuomal gar kain herr noch kain regiment [nit] me zuo Wil; will globen, dass sölichs als lang die statt Wil gestanden, niemer gehört noch beschechen sye. . . 6. Gnädiger herr, der hoptman sampt den zway botten von Zürich und Glarus habend alle schloss ufgetan und alles das, so darhinder gelegen ist, uf Sant Michels abent lassen anschriben, und an S. Michels tag ist der hoptman sampt baiden botten gan Sant Gallen, und als ich verstan, so wend sy gen Rorschach riten und daselbs ouch anschriben.» . .

Stiftsarchiv St. Gallen.

**842.** **Sept. 28** (Dienstag nach Matthäi), mitternacht, Knonau. Hans Berger an Bm. und Rat in Zürich. 1. Die wächter haben in dieser nacht auf den bergen drei feuer nach einander aufgehen sehen, die das wahrzeichen geben, wo «sie» sich sammeln sollen, und zwar das erste zu St. Wolfgang. 2. Gestern sei abermals kernen auf wagen von Merischwand über die Maschwander allmend nach Zug geführt worden; er bitte um bericht, ob er das wehren solle, indem die hohen gerichte «da» Zug gehören. 3. Es sei eine anzahl Walliser nach Lucern gekommen. Der am Sonntag dahin geschickte bote sei leider noch nicht zurück. Zürich, A. Capp. Krieg.

Es muss ausdrücklich gesagt werden, dass dieses Stück zu 1529, nicht 1531, gehört.

**843.** **Sept. 28** (Dienstag vor Michaelis). Zug an Zürich. Heinrich Schönbrunner zeige an, dass er wegen liedern und schmachworten, die er kürzlich solle gesungen und geäufsert haben, bei Zürich verklagt worden sei, womit ihm aber unrecht geschehe; er begehre, gegen den kläger vor dem gericht zu Maschwanden rede zu stehen auf nächsten Montag; desshalb wünsche er ein gutes geleit bis zum austrag der sache, damit er sich gehörig verantworten könnte. Dieses gesuch habe man auf seine bitte bestens empfehlen wollen und hoffe auf freund-

liches entsprechen, wie man in gleichem falle zu willfahren bereit wäre. Zürich, A. Capp. Krieg.

**844. Sept. 29** (Michaelis). Zürich an Schwyz, dessgleichen an Lucern. Da die boten von Lucern und Schwyz samt denen von Zürich und Glarus auf dem letzten (gemeinsamen) tage zu Wyl einen andern tag angesetzt haben, so hätte man sich versehen, dass jene beiden Orte denselben auch besuchen würden; es sei dies aber, wie man vernehme, nicht der fall. Da nun aber unter den gotteshausleuten biderbe leute rechtlos gelassen werden und viele frevle händel ungestraft bleiben, was zu weiterem verderben führen könnte, so ersuche man Schwyz, ohne weitern verzug seine botschaft dahin zu senden, etc. Erscheine aber dieselbe nicht, so werden die boten von Zürich und Glarus allein fürfahren, etc. Stiftsarchiv St. Gallen (copie).

**845. Sept. 29.** Mark(us) Sittich von Ems, landvogt zu Bregenz, an Zürich. Gestern sei ihm ein schreiben, das am letzten Samstag (25. d.) von den boten von Zürich und Glarus in Wyl ausgegangen, übergeben worden, wovon er hiebei abschrift gebe; darin sei ihm angezeigt, dass die von Widnau die rechte, die er und seine voreltern seit etwa 120 jahren besessen, einzulösen begehren, was ihn befremde, da sie hierin die wahrheit verschweigen, indem sie kein recht zu der lösung haben, laut der urkunden, die er bei handen habe. Da sie seit etlichen jahren sich ungehorsam erzeigen, so sei er allerdings (geneigt), seine rechtsamen daselbst zu verkaufen, und habe der gemeinde sie anerboten, sofern sie ihn dafür zufrieden stelle; dazu erbiete er sich noch jetzt und bitte nun Zürich freundlich, die von Widnau, wenn sie den kauf nicht dergestalt eingehen wollen, zur leistung alles gehorsams gegen ihn und den hof Lustnau anzuhalten, wie es hergekommen, etc. Zürich, A. Hohenems.

**846 a. Sept. 29,** Bern. Eine botschaft des bischofs von Lausanne begehrt, dass ihm «die mark silber» wie von alter her entrichtet werde. — Antwort: Man hoffe ihm nichts schuldig zu sein, da er auf der disputation nicht erschienen, wie sich gebührt hätte; wenn aber die boten auf ihrem ansinnen beharren, so mögen sie an die Burger gelangen.

**846 b. Sept. 30.** Antwort wie gestern. «Mag herkon, wenn er will.» Bern, Ratsb. 223, p. 57, 62.

**847. Sept. 29** (Michaelis), Zürich. Ratschlag über die artikel, welche die Rheintaler und Gotteshausleute kürzlich vor den boten von Glarus und Zürich eingelegt haben, verfasst von burgermeister Röst, m. Binder, Jacob Werdmüller und Hans Rudolf Lavater («min herr von Kyburg»). 1. Weil die herren verordneten aus den gemeldeten artikeln nichts anderes merken und ermessen können, als dass die Rheintaler und Gotteshausleute unter dem schein eines guten geistes gerne freiheit des fleisches suchen, sich der obrigkeit entschütten, für sich selbst nach dem zaum greifen und die herrschaft, regierung und verwaltung der höheren ämter ihnen selbst zueignen möchten, während die verordneten bedünken will, dass weder sie noch die bei-

den Orte zusammen ohne gunst und wissen der übrigen zwei Orte dazu befugt wären, und ein übereinkommen mit jenen leuten, das den andern Orten nicht gefiele, keinen langen bestand haben könnte, so halten sie weder für gut noch rätlich, zu dieser zeit die einsetzung eines land- und gerichtsammanns, eines landrates und anderer hohen ämter, zur ausübung der herrschaftsrechte und appellationen, nachzulassen, sondern einzig, damit die leute über gericht und recht nicht zu klagen hätten, ihnen zu gestatten, die niedern gerichte nach altem herkommen zu besetzen, jedoch mit frommen, ehrbaren, verständigen, Gott liebenden männern, und der übrigen ämter halb bis auf weiteres, wo man sieht, wie man mit dem abt und « seinen zwei anhangenden » Orten bestehen mag, im allerbesten ruhig zu bleiben. Und da bisher der hofmeister oder des abtes statthalter der besetzung dieser gerichte beigewohnt, so mag jetzt an deren statt der hauptmann sie besetzen helfen und den biderben leuten behülflich und beraten sein, damit fromme gutherzige richter verordnet werden. Einstweilen sollen auch die appellationen an den hauptmann gehen und dieser nach billiger göttlicher ehrbarkeit sie zu entscheiden macht haben. Damit sollten sich die leute für einmal begnügen, indem man sich nicht weiter vertiefen darf. 2. Wenn sie sich aber hiemit nicht zufrieden geben wollten, so würde man, da Lucern und Schwyz auch nach Wyl geladen sind, noch einige tage, etwa bis nächsten Montag (4. October) zuwarten; sofern sie dann ausblieben, schiene es geraten, ihnen einen andern « verzwickten ilenden » tag anzusetzen mit der warnung, dass man ihres allfälligen ausbleibens ungeachtet weiter gehen würde. Kommen sie dann in der meinung, wie zu vermuten, den abt wiederum ins regiment zu « drücken », so wollen Zürich und Glarus mit hülfe der Gotteshausleute sich aufs ernstlichste dawider setzen und ihn keineswegs eindringen lassen, sondern mit nachfolgenden und andern ursachen abzutreiben suchen: « Dass er nit wie recht und von altem harkommen zuo abt erwelt ist; — dass er von sinen biderwen lüten in nöten, zuo denen zyten da sy hilf und trost von im gehept haben solten, gewichen und unbegrüeſst iren abgeträtten ist; — dass er der kilchen guot und schatz entroubet und usser land entwert, darumb sin vorfar doch vorhin einen armen convers (?), der sich nit meer dann in etwelichen geringen stucken der kilchen gezierden übersechen, das houpt abschlachen und vom leben zum tod richten lassen hat; — dass sin stand Gott und sinem heiligen wort widerig; — dass die sinen in gehörter ursachen halb nit meer für ein herren haben noch bekennen wellen; — dass der friden das heiter zuogibt, wo dise verwändte gotsdienst abgetan, dass es daby belyben soll » etc. 3. Es ist zu vermuten, dass jene zwei Orte, wenn sie sehen, dass sie den abt nicht « erlupfen » mögen, mit den andern beiden gütlich niedersitzen, um das regiment einzurichten und der beschwerden halb zu handeln. Wenn sie jedoch auf ihrer widerspännigkeit beharren und vielleicht mit gewalt etwas für den abt unternehmen wollen, so wird sich gebühren, mit gewalt zu widerstehen, wo dann biderbe leute, vielleicht die eidgenossen von Bern, dazwischen treten und einen vertrag machen würden, in welchem

die obrigkeit, und wer herr oder knecht sein soll, ohne zweifel bestimmt, damit auch die «eigenwilligkeit» der Gotteshausleute, sich selbst zu beherrschen, gebrochen und alles genau festgesetzt, geordnet und verbrieft würde, wie es fortan mit gerichts- und herrschaftsämtern gehalten, und welche beschwerden jenen leuten abgenommen werden sollten. 4. Die artikel deren von Wyl belangend ist die meinung der Verordneten, für einmal nicht darauf einzugehen, weil die stadt ihren Rat, gericht und recht nach ihrem gefallen und bedürfniss besetzt hat; den boten ist also zu schreiben, dass sie denen von Wyl sagen, man finde zwar ihre artikel ziemlich, ehrlich, billig und göttlich und hätte keine scheu, dieselben zu bewilligen, möchte aber die ankunft der boten von Lucern und Schwyz erwarten, und wenn sie nicht erschienen, nochmals einen «eilenden» tag ansetzen; man wünsche nun, dass sie bis dahin ruhig blieben; «wenn es dann dazu käme,» so würde Zürich ihnen zu allem, wozu sie recht und glimpf hätten, tröstlich beraten und beholfen sein und sie bei aller billigkeit beschirmen.

Die reinschrift, die den gesandten als instruction behändigt wurde, hat am schlusse folgenden zusatz: «Gedenkend daby allen flyss anzekeeren, dass unser lieb eidgnossen von Glarus handvest an uns belybind und sich von uns nit absünderind. Bygel, stattschr.» Zürich, A. Abtei St. Gallen.

Zu § 4 ist nr. 817 zu vergleichen.

**848. Sept. 30.** Basel an Zürich. Da die botschaft von Constanz auf dem letzten tage zu Baden nicht erschienen und der schwäbischen städte wegen keine antwort eingegangen, auch die ursache dieses ausbleibens nicht angezeigt worden, und die umstände immerfort bedenklich erscheinen, indem die Kaiserlichen mit ihren umtrieben fortfahren, und man höre, dass Constanz angesprochen werden solle, von dem burgrecht abzustehen und sich in andere hände zu ergeben, was der grund jenes nichterscheinens sein könnte, woran aber viel gelegen sei, so bitte man Zürich, nach allen diesen dingen sich genau zu erkundigen und darüber beförderlich bericht zu geben. . . Zürich, A. Capp: Krieg.

**849. Sept. 30** (Bero-) Münster. Ammann und gemeinde bekennen, von der stift Münster eine freiwillige beisteuer von 50 gulden erhalten zu haben an die unkosten, welche durch fürsorgliche militärische besetzung von Münster und umgebung im kriege der fünf katholischen Orte gegen Bern und Zürich erlaufen waren. Münster, Stiftsarchiv.

**850. Sept. 30.** Bern an die princessin von Oranien. Antwort auf ihre zuschrift, die der (auf dem wege erkrankte) gesandte Claude Tissot durch einen läufer übersendet habe. Da auf den 10. October ein gemeiner tag in Baden beginne, so möge sie das geld und die briefe der erzherzogin dahin schicken; denn diesseits das geld anzunehmen und dafür zu quittiren finde man nicht tunlich.

Bern, Welsch Miss. A. 156b.

**851. (Oct. A.?),** Zürich. «Es langet unser herren gloublich an, wie der Keiser, dessglychen der künig von Frankrich in einer underhandlung mit einander sygend, unseren gelouben ze tilgen und uszerüten, darzuo ouch unser eidgnossen von den fünf Orten berüeft sigind und ir botschaft da gehebt, dessglychen inen ouch von gedachten keiser und

künig zuogeschriben syge, sich also zuo enthalten und die sach, wie sy mögend, ufzezüchen; dann uf nächst künftigen Sanct Johanns tag man inen zuo hilf kommen welle. Diewyl dann sölichs dem friden nit gelych seche, so wir also wänen, (dass) wir mit inen bericht wärind, und aber erst sölicher gefar und untrüw warten sin söllten, und wiewol wir uns vil eins früntlichern zuo inen versechend, jedoch so sollend ir (botten) inen solichs zum türisten und treffenlichisten fürhalten und sy den friden an uns ze halten ermanen; dann wo wir dess gegen inen innen wurdint, möchtend sy wol gedenken, dass wir darzuo tuon müefsten, warzuo wir glimpf, eer und recht ze haben vermeinten.»

Stadtbibl. Zürich, Simml. Samml. Bd. 24 (Original v. Beyel).

**852. October 1.** Hirtenbrief des Bischofs von Constanz über den Türkenkrieg. Wir Hugo, von Gottes genaden bischofe zue Costanz, entbieten allen und jeden gaistlichen und weltlichen prelaten, äpten, pröb- | sten, prioren,decanen, camerarien, pfarrherrn, vicarien und allen andern caplänen, priestern und gaistlichen, regulierten und unregu- | lierten, darüber sich unser bischoflicher chrisam und gaistliche jurisdiction erströcket (die exempten in Gott dem herren ermanende), unsern | günstlichen gruefs, gnad und alles guets voran. Erwürdigen, würdigen, gaistlichen und ersamen, lieben andächtigen und getrew- | en. Wiewol der schnöd und grimm erbfeinde und verfolger des creuzes Christi und unsers hailigen und christenlichen glouben und namens, der | Türgk, lange zeit her mänigfaltige anfechtungen gegen gemainer christenhait geüebt, dardurch er ain grofse mänige vil christenlicher kü- | nigkreichen, gewelten, stett und lender, und fürnemlich des jüngst verschinen sechs und zwainzigisten jars das christenlich Künigreich | Hungern, mit erlegung der künigklichen würdi selbs, auch iämerlicher ertödtung und hinschlaifung vil christenlichs volks, wüestung und | verhörung des landts, in sein tyrannische gehorsam gebracht und also sein macht und herrschung bis in das hailig Reiche herein und an | die grenzen teutscher nation erströckt, hat er sich doch dess alles wenig benüegen noch ersettigen lassen, besonder werden wir ietzan | mit höchstem kummer und beschwärung unsers gemüets der laidigen und cläglichen zeitungen, auch grausamen erschrockenlichen kriegshand- | lungen berichtet, deren sich der gedacht bluotdurstig Türgk, über all sein vorgepflegne wüeterische bekriegung und zerschlaifsungen, von new- | em gegen bemeltem künigkreich Hungern diss gegenwürtigen jars und sommers underfangen, dasselbig nit one clain bluotvergiefsung, nam, | brand, mord und todschleg des christenlichen volks überzogen und laider allentlich erobert, auch dass er auf sölch erlangt sige und vic- | torien alsbald fürgetrugkt und sein wege des nächsten auf die teutsch nation der niderösterreichischen landen (des doch bisanher bei | ime und allen seinen vorfarn unerhört, unversuocht und nie understanden ist) genommen, und deren künigkliche hauptstatt Wien, diser | kurz verschiner tagen mit seiner unzalbaren macht und übergweltigen hörzug hart und schwärlich belegert, in willen und mainung (als | nach seiner tyrannischen art und täglichen beispiln güetigklich zuo glouben) dieselb christenlich statt und darin vil hailiger kirchen, stift, |

clöstern und christglöubiger leute, auch zue erobern, ze plündern, auszebrennen und jämerlich zue ermörden, und dann also fürbas die christen- | hait teutscher nation und landen all seins grimmen vermügens noch weiter ernstlich ze verfolgen, zue beschedigen und zue vergwaltig- | en; wölches dann nit allain schädlich, erbärmlich und auch aufser menschlicher natur ze hörn mitleidenlich, besonder demselben Turken | zue weiterm eindringen und wüetung in die christenhait vortailig, trostlich und allen christglöubigen erschrockenlich, und billich zum höch- | sten, zue beherzigen, auch darauf nicht gewissers ze vermuoten, dann wo ine sein bluotgierige gedanken und anschleg mit zeitlicher fürtrach- | tung, statlichem und eilendem widerstand, auch zue vorderst anruefung und mittailung der gnaden des Almächtigen, nit geprochen und under- | kommen (?), noch auch seinen unersöttlichen wüetenden begierlichaiten mafs und zil gestöckt werden sölte, dass er dardurch sein grausame tyranney | mit dergleichen bluotvergiefsen und wüetung, gegen andern christenlichen ständen, fürstentumben und landen teutscher nation, unsern | christenlichen mitglidern, freundlichen nachpaurn und zuoletzst uns selbs zuo erzaigen, ursach, raizung und herz fassen, und also zue al- | lentlicher verdilkung alles christenlichen bluot, namen und gloubens und allgemainen vatterlands entlich fürdringen möchte. Wann | und diewiel wir aber nach aller jetz schwebenden löuf und zeiten gestalt und sorgfeltigkait nit unbillich zue bedenken haben, dass sölch un- | erhörte wueterei und plagen des tyrannischen Türken in das christenlich bluet villeicht von Gott dem Allmächtigen, umb verwürkung | unsers schwären lasterlichen und sündigen lebens willen (so zue unsern zeiten laider mer dann je vorher geüebt würdet) ain verhengknuss und | wolverschuldte straf sey; hierumb aufser (aus!) bischoflichem obligendem ampte, und damit der zorn aufser seinem göttlichen herzen in gnad | und zue milterer barmherzigkait gekört und bewendet werde, wie dann durch fürbitt frommer andächtiger christglöubiger menschen leicht- | lich zue erwerben verhoffenlich, so ermanen, befelhen und gebieten wir euch allen und jeden, bei den pflichten der gehorsame und beschwä- | rung ewer jedes gewissnen, hie mit disem unserm offen mandat ernstlich und wöllen, dass ir alsbald nach behendigung desselben, bei und in allen | und jeden ewern stiften, clöstern, gotzhewsern, decanaten und pfarren (mit vorwissen der weltlichen oberkaiten), fürsehet, bestöllet | und verfüeget, dass nunhinfüro all und jede wochen, auf ainen benannten tage (nach jedes stifts, gotzhaus, statt oder communs gelegenhait), | ain hailig ampte einer betmess pro peccatis mit gepürenden eeren gesungen oder gelesen, darzue auch andächtig procession und creuz- | gäng, mit den gewonlichen gebetten der siben buofspsalmen und angehengten merern letaney an hailige stett geton, dessgleichen die | undertonen jeder stift und pfarrkirchen, so sy in dem dienst Gottes bei ainander versambelt sein, mit ernstlicher anzaige und erinnerung | obangeregts beschwärlichen fürnemens des Türken, auch der höchsten obligen und anfechtungen, damit die gemain christenhait diser sorg- | lichen zeiten umbfangen und beschwärt ist, über die canzlen erfordert und ermant werden, bei

sölchen ämptern der hailigen mess und | vorhabenden processionen samentlich zue erscheinen und ze sein und Gott den Almächtigen (als den wir in allen unsern nöten, anligen | und üebungen billich vor augen haben und zue ime rüefen und schreyen söllen), mit innerlicher andacht irer herzen, auch bewainung irs be- | gangnen sündigen lebens, und vestem fürsatze derhalben hailsame buefsfertigkeit ze würken, demüetigklich anzerüefen und ze pitten, damit | sein göttliche barmherzigkait den zorn, ob oder wie wir den durch unsere missetaten verschuldt hetten, von uns gnädigklich ze wenden, die | ougen der barmherzigkait zue uns ze körn, auch zue erhaltung und erröttung aller christglöubigen und zuo voran des teuren und ritterlichen | kriegsvolks, so wider den vilbemelten Türken jetzan täglich ligen und streiten, auch ir leib und leben von unser aller und gemainer chri- | stenhait wegen darspannen, gnad und hilf mitzetailn und wider denselben Türken, im zaichen des hailigen creuzes, herz, trost, glick und | sige ze verleichen, sy auch aufser (aus) der belegerung, fenggnuss, handen und höchster gefarlichait der unglöubigen zue erledigen und vor derselben | wüeterischen beherschung ze verhüeten, besonder auch all die jenen, so ir bluet umb seins hailigen namen und gloubens willen vergief- | sen, mit den frewden der ewigen glori und säligkait zue belonen, und also dermafsen seinen hailigen glouben, kirchen und auserwölet christen- | lich volk vor ungemach, verdruckung und ausreitung nach seinen göttlichen gnaden und willen gnädigklich ze handhaben, ze schirmen und | zue bewarn grueche. An dem allem ir nit farläfsig noch saumsälig erscheinen wöllet, als lieb euch sei, ewer eer und pflichten an uns | ze halten, auch unser schwäre straf und ungnad ze vermeiden; das mainen wir ernstlich. Wir ermanen auch hiemit euch all und iede, was | würden, stand, wesens oder preeminenz ir seyet, weltliche herschaft und oberkaiten, unsrer bischoflichen gecirken, dass ir gemeiner | christenhait oberzellet höchst und letzte nöt und gefarlichait, darin die laider sten ist, zuo herzen füeret und unsern gaistlichen in volnzie- | hung difs unsern befelchs zum getrewesten beholfen, rätlich und fürdersam seyt, auch ewer jedes undertonen demselben der gepür zuo ge- | horsamen (inmafsen ir dann aufser christenlichen pflichten sonder zweifels für euch selbs genaigt) anhaltet und vermüget; das kumbt | uns gegen euch allen und jeden, sament und sonderlich, dienstlichs, freuntlichs und günstlichs willens zue gedienen und mit gnaden zue erken- | nen. Geben in unser statt Mörspurg, mit unserm fürgetruckten secret verwart»...

(Facsimile:) Hugo Eps. Constan. Manu propria ffst. — (Siegel.) — (Unterschrift des canzlers.) —

Lucern, Allg. Absch. I. 1, f. 128. — A. Religionshändel — BBibl. Cysat. Collect. M. 114.

**853. Oct. 1** (Freitag nach Michaelis). Lucern an Schwyz. Es sei ein schreiben von Zürich eingegangen betreffend die tagleistung zu Wyl ..., und wiewohl man vorher entschlossen gewesen, dieselbe nicht zu besuchen, habe man doch infolge Zürichs erklärung, dass es nötigenfalls mit Glarus allein handeln würde, für besser erachtet, eine botschaft zu schicken und desshalb den vogt am Ort abgefertigt, der nächsten

Montag abend in Rapperswyl sein werde; man gebe ihm den befehl, gänzlich bei der antwort zu bleiben, die man kürzlich dem abt gegeben, und nichts dawider zu handeln; wenn aber die gotteshausleute beschwerden anbrächten, so soll er in ziemlichen dingen vermitteln helfen, so jedoch, dass dem gotteshaus seine herrlichkeit und herkömmliche freiheit nicht geschmälert werde. Darum ersuche man Schwyz, auch seinerseits eine botschaft abzuordnen und hierin sich nicht zu söndern, etc. — Vgl. nr. 836, 844. Stiftsarchiv St. Gallen (Copie).

**854. Oct. 2.** Bern an Zürich. Man vernehme, dass die Thurgauer ungeziemende beschwerden aufstellen, wesshalb man freundlich begehre, dass sie von solchen abgewiesen werden; darüber erbitte man sich bericht; die unruhigen müsste man zum gehorsam bringen.

Bern, Ratsbuch 223, p. 74.

**855. Oct. 2** (Samstag nach Michaelis). Inventar des klosters Dänikon, aufgenommen behufs der aussteuerung von neun bereits ausgetretenen conventfrauen, von zwei andern, die auch hinaus wollen, von zweien, die bei ihren pfründen zu bleiben wünschen, und der äbtissin Anna «Wälterin» (Welter), die das regiment aufgeben und nach Zürich ziehen möchte. (Da das kloster seit der stiftung dem «abt und convent» von Cappel (a. A.) unterstellt und einverleibt worden, so führt der abt Wolfgang Joner die feder). — Eine zweite, bedeutend ausführlichere rechnung mit bilanzen, von derselben hand, liegt am gleichen ort. — Vgl. nr. 856. Zürich, A. Dänikon.

**856a. Oct. 2** (Samstag nach Michaelis), Zürich. Frau Anna Welter, äbtissin zu Dänikon, willigt ein, das gotteshaus frei zu übergeben und bittet, dasselbe mit allen gütern, zinsen und zugehörden zu der stadt handen zu nehmen, sie selbst für die gehabte mühe gnädig zu bedenken und die andern conventfrauen nach billigkeit abzufertigen. Weil nun das gotteshaus in geistlichen und zeitlichen sachen von der stiftung an dem abt und convent zu Cappel einverleibt und dieses haus mit allen gerechtigkeiten an die stadt Zürich gekommen ist, so hat man der bitte genannter äbtissin entsprochen und gedenkt auch dabei zu bleiben. Man hat auch sofort einen amtmann, nämlich m. Heinrich Huber, dahin verordnet. Weil aber die äbtissin eine gar ansehnliche summe zu eigen fordert, und man über des klosters einkommen nicht mehr weifs, als sie selbst in ihrer rechnung dargetan, so hat man um gröfserer sicherheit willen dem neuen amtmann zwei andere ratsfreunde beigegeben, nämlich m. Johannes Wegmann und Hans Haab, mit dem befehl, die rechnungen, das vermögen, die schulden und gegenschulden («wie vil deren flüssig, gichtig und gibig sygend») des gotteshauses, unter befragung der conventspersonen und der zins- und lehenleute, gründlich zu prüfen, auch zu erfahren, was nach abfindung der frauen übrig bliebe, u. s. w.

**856b. Oct. 4** (Montag n. M.). Da m. Wegmann in andern geschäften nach Lucern gegangen, so wird auf die bitte der äbtissin, die sache nicht zu versäumen, statt seiner m. Ulrich Stoll nach Dänikon verord-

net; doch soll jener, sobald er heimkommt, auch dahin reiten und handeln helfen. Zürich, A. Dänikon.

Das ergebniss dieser inventur war das zweite verzeichniss; s. nr. 855.

**857. Oct. 2** (Samstag nach Michaelis), Zürich. Instruction für den tag in Baden (auswahl). 1. «Als dann unser Eidgnossen von den siben Orten uff nächst gehaltenem tag Uolrichen Mutschli von Brämgarten uff sin anruofen an sine herren von Brämgarten etlicher ornaten halb, die er im von den kilchenzierden wider ze geben begert, ein früntlich fürschrift allein bittlicher gestalt ze geben erkennt, und der seckelmeister Tilman von Bern dem schryber heiter seit, dass er dise fürschrift nit gebietlicher wys, sunder der gstalt machen sölt, wenn es denen von Bremgarten sunst nit unkomenlich oder widerwillig wäre, dass sy dann den Eidgnossen zuo gefallen mit veränderung der ornaten unz über disen tag stillstan wölten; wiewol ouch dess nie gedacht, dass die von Brämgarten gemeldtem Uolrichen Mutschli uf disem tag hierumb vor den Eidgnossen red und antwurt geben und da ires bescheids erwarten söllten, solichs ouch der Eidgnossen will und erkanntniss nit gewesen; jedoch hat der schryber siner gewonheit nach dise schrift lan usgan, als ob der Eidgnossen ernstlich will und meinung syge, dass die von Brämgarten irer ornaten halb stillstan und vor inen gemeltem Huldrichen recht geben sölten. Diewyl aber sy, die von Brämgarten, sich uns im gotswort glychförmig gemacht und hierumb gemeeret, und hüt datum solichs gebots, dass inen das an iren fryheiten und alt harkommen, ouch nüw gemachtem landsfriden nachteilig und abbrüchig, vor uns beschwärlich erklagt, und aber wir sy in kraft jetz gemelten landsfridens, der heiter zuogibt, was die gemeinden hierum meeren, dass es daby belyben soll, geheifsen daheimen belyben, da sollent ir sy uf sölichen landsfriden hin, und dass sy hierumb gehörter ursachen halb rechtlich fürzekommen nit schuldig, getrüwlich und tapferlich versprechen, . . . und dass dem schryber vor den Eidgnossen handtlich und tapferlich geseit werd, sines schrybens halb besser huot und ufmerkens ze han, damit ein ding, wie es beredt und zuogelassen, beschriben und nit wie es im in sinn komm, gemacht werd; dann wir im das nit gestatten könnind. . . Stell man im nit meer dann seckelmeister Tilman under ougen; der wirt im wol wissen ze sagen, welicher gstalt dise fürschrift ze geben erkennt ist. Ir hand der Eidgnossen gebietlich missive darumb darzeleggen, ob es von nöten sin will.» 2. (Zu gg). Da die gutwilligen von Muri kürzlich den vorwurf der V Orte, dass das mehr zum teil von fremden gemacht worden sei, bestritten haben, so hat man ihnen die weisung gegeben, auf diesem tage sich ebenfalls zu erklären, aber in kein recht sich einzulassen; darin sollen ihnen die boten behülflich sein, damit das mehr und der landfriede gehandhabt werden; doch ist zu verhüten, dass die sache rechtlich erörtert und entschieden würde, sondern einfach die verunglimpfung abzulehnen und der landfriede anzurufen. Sodann soll den V Orten vorgehalten werden, dass ihre boten zu Muri bei der heimreise ab dem letzten tage behauptet haben, es sei beschlossen worden, ein neues mehr ergehen zu lassen; allerdings sei

davon geredet, ein beschluss aber nicht gefasst worden. Wenn sie sich dann auf ihre abschiede berufen, während das im diesseits empfangenen nicht steht, so «ist darmit dem schryber lichtlich abermaln die hand im sack zuo ergryfen, dann je sin fäder uf unser syten nit schryben will.» 3. (Zu s). Zürich dringt darauf, dass ihm die bünde von allen Orten geschworen werden, und will hinwider allen schwören, mit ausnahme von Schaffhausen und Appenzell, denen es dieselben nie geschworen (sondern nur ihre eide aufgenommen) habe. 4. «Und als ouch unser Eidgnossen von den fünf Orten uf nächstem tag anbracht, dass man die gemeinden in gemeinen herrschaften des gloubens halb lut des fridens fry meeren lassen und keine botten zuo inen schicken sölle etc.; diewyl wir dann vornaher unsere botten nit der meinung dahin geschickt, dass sy jemands zwingen oder wider sinen willen bereden, sunder allein darum darby sin sollent, ob jemands ungeschickt sin und etwas tätlichs fürnemen wölti, dass sy dann das best darzuo reden könntint, damit nit etwa ein ufruor gemacht und biderw lüt geschändt wurdint etc., so sollent ir uns noch hüt bi tag hierin nützit uss der hand geben, ouch nützit daran nachlassen; dann wir unser hand hierin offen behalten wellent, alles das fürzenemen, das zuo handhabung vilgemelten fridens und den biderwen lüten zuo frid und ruowen erschiefslich, ouch inen je zuo ziten vor schaden sin mag. 5. Der abgewichenen äpten halb wellent wir schlechtlich nit gestatten, dass die biderwen lüt widerumb darmit beschwert oder die wider ingesetzt werden; wellent aber unser Eidgnossen die klöster zuo iren handen ziechen, mit vögten, pflegeren und amptlüten besetzen und die münch uskoufen und mit zimlichen versechungen abwysen, dess wellent wir üch hiemit vollen gewalt zuogestellt haben, darin mit inen ze handlen, das üch und sy nach gstalt und gelegenheit jeder sach guot und geschickt sin bedunken will; aber der münchen wellent wir glatt nützit, diewyl ouch der friden sy widerumb inzekommen nit erlyden mag. 6. Des meerens halb, wo die gemeinden in gemeinen herrschaften des gottsworts oder geloubens halb meeren, da wellent wir, dass ouch die jungen, was nit under vierzehen jaren ist, wie man sunst die eid ze schweren pfligt, hierumb urteilen und billich meeren söllent, diewyl dise sachen die conscienz und unser aller, alter und junger, seligkeit belangent, und der jung wol als bald diser dingen verstand und gnad von Gott haben mag, als etwa ein alter. Wir wellent ouch schlechtlich nit gestatten, dass sy weder durch ir ober oder under vögt noch ander oberkeit hierin gesumt noch verhindert, sonder wenn ein gemeind hierum meeren will, dass ir schultheifs, rät, ober oder under vögt nützit daryn tragen oder sy in einicherlei wys sumen, sunder lut des fridens fry, aller dingen ungeirrt, das sy göttlich und billich dunkt, meeren lassen, und inen das in keinen weg weren noch verbieten soll(en). 7. Der Sangansern appellierens halb, als wir nit anders wissent, dann dass sölichs ir alter bruch, ouch in iren landsrödlen vergriffen syg, dass einer für welichs Ort er will, appellieren; mögent sy sölichen oder villicht einen anderen bruch, dass sy gan Baden ze appellieren nit schuldig sygind, kundtlich machen, wellent wir sy von

sölichem bruch und alt harkommen . . . nit tryben, sunder ungeändert daby belyben lascen. 8. Von wegen der molchen, so ein jeder landtman in Sangans dem vogt, des jegers und der hunden halb ze halten, geben soll, bedunkt uns billich, wo der vogt den jeger und die hünd nit halte, dass man im dann die molchen ze geben ouch nit schuldig syge. 9. Und diewyl wir bericht sind, dass die vögt für die todfäl on das gelt ze nemen pflegend, und uns dann nit zwyfelt, (dass) ein jeder vogt sich hierin wol wisse nach bescheidenheit und gstalt jedes fals ze halten, wellent wir sölichs der bescheidenheit eins jeden vogts heimgesetzt und hierin weder uns noch anderen unsern Eidgnossen an sölichen unsern und iren gerechtigkeiten ützit abbrochen noch nachgelassen haben». . . Zürich, Instruct. III. 18–24.

**858. Oct. 3,** Bern. Instruction für die botschaft nach Baden. 1. (s). Vorschlag zu einer veränderten form der bundesbeschwörung; vollmacht, einen nahen tag für die beschwörung zu bestimmen; weisung zu einer vereinbarung mit den andern burgerstädten, um den gemeinden der V Orte bei dieser gelegenheit vorzutragen, was zu dem krieg geführt habe, und was fernerhin aus der innern zwietracht erfolgen könnte. Der neue landvogt zu Baden soll bei der beeidigung verpflichtet werden, des glaubens wegen niemanden zu strafen oder sonstwie anzufechten. Eine sönderung von Glarus, Schaffhausen und Appenzell findet man in dieser angelegenheit nicht zuläfsig. 2. (z). Befehl, mit andern boten ein allgemeines mandat gegen schmähungen zu erlassen. Es sollte dasselbe von dem Zürcher stadtschreiber aufgesetzt und sofort gedruckt werden, damit jeder bote eine anzahl heimtragen könnte, um es allenthalben zu verbreiten; jedoch soll es dem bezüglichen artikel des landfriedens völlig gemäfs sein. 3. An das regiment (Innsbruck) boten zu schicken vor der bundesbeschwörung, um die lösung der häfte zu fordern, hält man für unnütz; nach der beschwörung sollte dagegen eine gemeineidgenössische botschaft in der sache handeln, mit berufung auf den frieden von Basel. Wenn indess den andern städten besser gefällt, sofort zu schreiben oder eine sendung zu tun, so will man sich nicht absöndern. Bern, Instruct. A. 352b – 355a.

**859. Oct. 3.** Bern an Lausanne. Es werde dort, wie früher schon, geredet, die prediger in Aigle lehren häretische dinge, und auf der hier gehaltenen disputation seien nur Deutsche zugelassen worden, etc. Da diese äufserungen dem wahren gotteswort abbruch tun, so habe Wilhelm Farel, prädicant in Aelen, sich vorgenommen, sowohl sich selbst als die disputation in Lausanne zu verantworten; man bitte nun, denselben wie andere diesseitige angehörige für empfohlen zu halten und vor gewalt, verdruss und störungen zu schützen, indem er sich gegen jeden ankläger verteidigen wolle, etc. etc. Bern, Welsch Miss. A. 159b.

Den originalen wortlaut hat Herminjard II. 197, 198.

**860. Oct. 3.** Bern an Freiburg (und Solothurn). Der nach Baden verordneten botschaft habe man befohlen, an die VII Orte zu bringen, dass man als mitherr im Thurgau glaube berechtigt zu sein, in sachen der kirchen- und klostergüter mitzuhandeln. Da nun Frei-

burg dort die gleichen befugnisse habe, so ersuche man es, seiner botschaft befehl zu geben, sich der diesseitigen forderung anzuschliefsen, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 413 b. — Freiburg, A. Geistl. Sachen. — Solothurn, Berner Schr.

**861. Oct. 3** (Montag nach Michaelis). Zürich an Andreas Truckenbrot, landrichter in Hegau und Mandach. Erörterung, warum es den abgewichenen frauen von St. Katharinental bei Diefsenhofen die in Dörflingen fallenden zehnten und andere nutzungen nicht folgen lasse, und ansuchen, der erbeinung gemäfs die genannten dorfleute nicht weiter rechtlich zu belangen, sondern die klägerinnen zur rechtfertigung an den wohnort der angesprochenen zu weisen. Zürich, Missiven.

Könnte des inhalts wegen auch zu 1530 gehören.

**862. Oct. 3.** Marcus, abt zu Reichenau, an Zürich. Die von Bernang (Berlingen) haben angezeigt, dass es ihrem prädicanten 22 gld. zur aufbesserung seiner pfründe verordnet habe; dessgleichen melden die von Steckborn, dass es auch dem ihrigen eine (gröfsere) competenz schöpfen wolle, wesshalb beide gemeinden auf Zürichs befehl den zehnten verheftet haben. Dessen hätte er sich nicht versehen, da der prädicant zu Bernang zwei pfründen besitze, die ihn ganz wohl «ertragen» und der zu Steckborn auch genug habe, . . . wenn er die güter in ehren halte, wie er es nicht tue. . . Damit nun das gotteshaus die «zinser» (gläubiger), die der mehrzahl nach in der Eidgenossenschaft sitzen, den verschreibungen gemäfs mit wein bezahlen könne, bitte er Zürich geflissen, sich für lösung der häfte verwenden zu wollen; wenn dann die Steckborner und Bernanger etwas zu fordern haben, so werde er ihnen vor den VII Orten gebührliche antwort geben. . . Zürich, A. Bisch. Constanz.

**863. Oct. 4** (Montag St. Francisken t.), Einsiedeln. Abt Kilian an seine gesandten in Baden, Heinrich Schenkli und Hans German. Mitteilung einer copie der missive von Zürich an Lucern und Schwyz, betreffend den tag in Wyl, und der bezüglichen zuschrift von Lucern an Schwyz, die er durch gute gönner heimlich zu handen bekommen. Es befremde ihn nun an den Zürchern, dass sie ungeachtet des letzten abschieds so eigenmächtig vorgehen; desshalb habe er sofort heute den boten von Lucern und Schwyz nach Rapperswyl geschrieben und sie ermahnt, die früher gegebene antwort nicht zu ändern etc. Dies zeige er nun an, damit die gesandten einen tag nach Rapperswyl begehren; wenn dann Zürich und Glarus einwenden, es sei bereits ein tag in Wyl angeordnet etc., so sollen sie sich daran nicht kehren und beharrlich darauf dringen, dass ein tag entweder nach Rapperswyl oder anderswohin bestimmt werde, wie es verabschiedet sei. Er schicke ihnen desshalb auch die beschwerdeartikel der gotteshausleute zu, die kürzlich den boten der zwei Orte zu Wyl übergeben worden; die von Zürich veranstaltete tagleistung berühre nun diejenige gar nicht, die laut des abschieds in aussicht genommen sei; darum soll eine andere durchgesetzt werden; wofern eine solche bereits bestimmt wäre, soll es angezeigt werden, und würde dieselbe nach Wyl verlegt, so sollen

die gesandten verlangen, dass die IV Orte gemeinsam dahin schreiben und für ihn sicheres geleit auswirken, etc. Stiftsarchiv St. Gallen.

**864. Oct. 4** (Montag nach Michaelis). Solothurn an Urs Stark, seckelmeister etc., derzeit in Baden. Auftrag zur vertretung des Ortes bei dem eben beginnenden jahrrechnungstag, unter verweisung auf ein beiliegendes «memorial» (instruction). Solothurn, Miss. p. 183.

**865. Oct. 5** (Dienstag nach St. Michel), kundschaft. Hans Meyer von Männedorf hat im hause Peter Blattmanns zu Wädensweil zu nacht gegessen; da habe vogt Weidmann von Einsiedeln gesprochen, er sei an der Schindellegi hauptmann gewesen und habe von Cappel her jedesmal spätestens in 2—$2^1/_2$ stunden die dort gefassten ratschläge erfahren, seien dieselben heimlich geschehen oder nicht; zu hause habe er heute noch einen «wetschger» (sack) voll briefe, die ihm desshalb zugekommen seien. — Für diese reden zeugen weibel Uli Voster (Forster), Heini Isler und Egloff Höhn, beide fürsprechen zu Wädensweil, Heinrich Züricher, Heinrich Eschmann, Hermann Pfister und Peter Blattmann. Zürich, A. Capp. Krieg.

Aufgenommen von Claus Ottikon (Oetiker?), untervogt zu Männedorf.

**866. Oct. 6,** Cappel. Volcatius (Wolfgang) Joner an Zwingli. . . (Erinnerung an frühere unterredungen). «Derhalben zeig ich mit diser kurzer und schneller gschrift, wie ich noch zuo hüttigem tag wird vilfaltig angefochten von frommen christenlichen lüten uss den drü länderen Zug, Schwiz und Uri, denen one zwifel gottswort und gerechtikeit wol schmöckt und die der erlösung erwarten, dass ich nach minem vermögen minen herren und guotwilligen oblig, sidmal Gott sy zuo sömlicher erkanntnuss bracht het, sömliche stärke und dapferkeit verordnet, (dass) wir nun sömliche bruchind zuo der eer gotts und schirm der undertruckten, etc. etc, Und sömlichs das kundt an mich so vil, nit allein mundlichen, sunder gschriftlichen, dass ichs nit üch han wellen verhalten, stifes vertruwens gegen minen gnädigen herren, sy werdind dsach mit größerer standhafti zum end bringen,» etc. etc.

Abdruck Zw. W. VIII. 391. Zürich, Zwingli-Schriften.

**867 a. Oct. 6** (Mittwoch nach Francisci), Zürich. Neue instruction für den tag in Baden. — Zu Absch. p. 400, a. — Da die boten, die letzthin zu Schaffhausen gewesen, des christlichen burgrechts halb keine vollmacht zur unterhandlung gehabt haben, so wird jetzt die botschaft ermächtigt, mit derjenigen von Schaffhausen darüber zu reden, ihr die aufnahme mit freuden zuzusagen und einen dafür dienlichen brief zu vereinbaren, sofern «nichts neues» (abweichende bedingungen?) gebracht wird. Zürich, Instruct. II. 96.

**867 b. Oct. 6** (Mittwoch nach Michaelis). Zürich an Schaffhausen. «Als wir das guot früntlich und cristenlich gemüet, so ir zuo der eer und warheit Gottes, ouch uns und anderen cristenlichen stetten tragend, und dass nemlich ir üch in unser cristenlich burgrecht zuo begeben willens, von unseren botten, die näherer tagen da ussen by üch gewesen und uns die vilfaltig eer, liebe und fründschaft, inen durch

üch bewisen, nit genuog verrüemen könnend, vernommen, haben wir (und nit unbillich) dess herzlich grofs fröud empfangen, allermeist dass üch der güetig barmherzig gott zuo erkanntniss sines willens so gnädigklich geleitet und üwere herzen zuo ableinung und vernichtigung der gottlosen, irrigen, verfüerischen und uss luter menschlichem won in betrachtung eigens gesüechs erdichten gotsdiensten gestärkt und zuo ufnung siner eeren und einigen lobs uss luteren genaden handfest gemacht hat, darumb wir siner göttlichen Majestet, die ouch dem, so zur eilften stund kam, sin belonung nit abstrickt, nit genuog lob, eer und dank sagen könnend. Und so ir dann üch gemeldt burgrecht nach desselben gnuogsamer erwegung, darin ir ob gott will, nützit dann billichs und erbars befunden, gefallen lassen und durch gemeldte unser botten, diewyl die mit üch hierumb ze handlen kein befälch gehebt, uns verständigt, dass ir üweren botten, die ir jetz gan Baden schicken, desshalb mit anderer unserer lieben Eidgnossen und cristenlichen mitburgeren und unseren gesandten oder (zuo) sendenden botten ze handlen gewalt und befelch geben wellent, so haben wir uns daruf für unseren teil entschlossen, üch also mit fröuden und ganz willigem gemüet zuo handhabung göttlicher eeren und gemeiner erbarkeit in gemelt burgrecht an und ufzenemen und unseren botten zu Baden, mit üch endlich und beschlüsslich ze handlen, was vorab göttlichs gefallens und unser aller lob, nutz und eer sin erfunden werden mag, befälch geben. Und diewyl aber, wie ir wissend, unser lieb eidgnossen und cristenliche mitburger von Sant Gallen, Mülhusen und Biel ouch zuovor mit uns in oft angeregtem burkrechten verfasst und nit zuo verachtende, sunder uns allen nutzlich und eerlich sind, ouch sich bishar in cristenlichem handel getrüwlich, eerlich und wol gegen uns getragen, und sy hierin fürzegan nit zum geschicktisten noch ouch fründlich sin will, diewil es doch alles zuomal ein fründschaft, ein burgerschaft und ein hilf, unser aller fröud und leid gemein ist und billich sin soll, so ist desshalb an üwer liebe unser ganz trungenlich, hochgeflissen und fründlichiste bitt, ir wellent üch mit inen in fründschaft zuo verpflichten nit usschlahen, sunder mit inen glych wie mit uns gemeldt burgrecht anzenemen willigen, ouch dess üweren botten gewalt geben und üch so fründlich uns zuo gefallen hierin bewysen, dass wir spüren mögend, üch unser fründschaft angenäm sin; das wirt, ob gott will, üch und uns allensammen zuo allem guoten erschiefslich, vorab zuo erhaltung göttlichen lobs und gefallens ganz fürständig und rechter warer trüw band und ufenthalt sin,» etc. etc.

Zürich, Instr. II. 97, 98. Schaffhausen, Corr.

**868. Oct. 7** (Donnerstag nach Francisci). Solothurn an seinen boten zu Baden, Urs Stark. Abschriftliche mitteilung eines schreibens von Bern über die hohe gerichtsbarkeit im Thurgau, besonders die klöster und kirchengüter betreffend. Man begehre nun, dass der bote zu Bern und Freiburg stehe, um an die VII Orte das ansuchen zu bringen, dass sie die drei Städte in solchen händeln mitsitzen lassen; wollte Freiburg nicht dabei sein, so soll er mit Bern allein vorgehen.

Solothurn, Miss. p. 187.

**869. Oct. 8.** Bern an seine boten in Baden. Da Schaffhausen aus Gottes gnädiger schickung das gotteswort angenommen und in das christliche burgrecht zu treten begehre, befehle man ihnen, mit den andern glaubensverwandten darin zu handeln und die von Schaffhausen « in Basler, St. Galler oder Mühlhauser form » in das burgrecht aufzunehmen, auch einen tag für dessen beschwörung festzusetzen, und sonst auf hintersichbringen zu verabreden, was etwa vorkomme, betreffe es Schaffhausen oder Constanz. Bern, Teutsch Miss. R. 415 a.

**870. Oct. 9** (Samstag nach Francisci), Zürich. 1. Instruction betreffend den streit mit den V Orten, wegen des mehrs in Muri. Da dieselben behaupten, die gemeinde sei zum teil zu dem mehr gezwungen und durch einige fremde überstimmt worden, also befugt, nochmals zu mehren, so ist zu erwidern, das sei gegen den landfrieden und für Zürich unannehmbar, da es denselben treulich halten wolle. Der landfriede vermöge, dass niemand des glaubens wegen zu mehren gezwungen werden könne, sondern das mehr in den gemeinden freiem willen stehe; wenn aber die abstimmung vollzogen und das mehr für das gotteswort erfolgt sei, so habe es ohne alle weigerung dabei zu bleiben. Das mehr sei zudem einstimmig gewesen, und die höchstens drei mann, die nicht teilgenommen, haben morndess zu dem mehr eingewilligt; endlich sei dasselbe vor dem abschluss des landfriedens ergangen, also durch dessen wortlaut bestätigt, etc. Wo nötig, mögen die boten dahin wirken, dass darüber kundschaft verhört werde, jedoch nicht in rechtsweise; würde aber auf einem neuen mehr beharrt, so sollen sie dagegen protestiren, resp. erklären, dass man die biderben leute bei dem landfrieden zu schirmen gedenke, etc. 2. Da sich die von Mellingen, dem ihnen erteilten abschied gemäfs, in der verwendung der kirchengüter etc. Zürich gleichförmig gemacht haben, so sollen sie dabei geschützt und eine einmischung der Eidgenossen (der V Orte) zu gunsten des Sägisser abgewiesen werden.

Stadtbibl. Zürich, Simml. Samml. T. 24 (Original).

**871. Oct. 11.** Bern an Freiburg. Die Brücke bei Murten sei von holzwerk zu machen, mit einer falle; auch die stiege.

Bern, Ratsbuch 223, p. 110.

**872. Oct. 13.,** Placentia. Kaiser Karl V. (an die protestirenden reichsstände, einzeln benannt). Erneuerte, weitläufige mahnung, den abschied des letzten reichstages von Speier in dem artikel über den christlichen glauben anzunehmen, in betracht der vorhandenen Türkengefahr, etc. — (7 s. fol.) Zürich, A. Kaiser.

**873. Oct. 13** (Mittwoch vor St. Gallen tag). Zürich urkundet, dass die stadt St. Gallen auf sein gesuch dem hauptmann des gotteshauses, Jacob Frei, zur bessern unterhaltung und regierung desselben, von den 6000 gld., die sie im haft behalten, tausend (correctur achtzehnhundert) gld. rh. in gold baar herausgegeben habe, wofür Zürich bei seinen ehren und treuen zusagt und verspricht, St. Gallen gegen jedermann in betreff jener summe zu vertreten und gänzlich schadlos zu halten. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**874. Oct. 13** (Mittwoch vor St. Gallen tag), Mels. Jost Kilchmeyer an Zürich. 1. Dank für das freundliche schreiben. . . Wäre alles nach seinen wünschen und anordnungen gegangen, so hätte er schon vor zehn tagen berichten können. Es seien Hans Vögtli von Flums und der caplan daselbst zu ihm gekommen, im auftrage des dortigen prädicanten, hrn. Martin; am folgenden tage sei dieser aber selbst erschienen und habe eröffnet, wie der vermeinte abt von St. Gallen auf «Gräpplen» wohne und . . . nach etlichen tagen (aufenthalt) nach Einsiedeln oder Schwyz geführt worden sei. Anfangs sei ihm (Kilchmeyer) bei der nachricht, dass der abt sich auf Greplang befinde, nicht «heimlich» gewesen; er habe auch gehofft, dass Zürich davon kunde haben möchte, und etliche nachbarn (geistliche?) ermahnt, wachsam zu sein; es könne aber niemand unter den evangelischen etwas näheres erfahren, weil dort nur zugelassen werde, wer «lieb» sei. . . Viele habe dieser aufenthalt befremdet; trotz den getroffenen anstalten, um Zürich von der sache zu berichten, sei nun dies nicht geschehen. . . 2. Auf Matthäi (21. Sept.) sei mit grofsem mehr die kirche zu Mels von päpstlicher götzerei und falschem gottesdienst geräumt worden und das alte gänzlich abgetan. In der folgenden nacht um 1 uhr sei dann eine grofse rotte von Sargans her mit starkem geschrei und (stein-) werfen gekommen, so dass er nicht mehr sicher gewesen; die Melser haben darüber verdruss gehabt; aber «der gewalt» lasse nichts merken, dass er strafen wolle; weil klagen wohl nur verlacht würden, so wolle er (K.) dies unterlassen. Ungeachtet des einhelligen mehrs, das vor zürcherischen ratsboten geschehen, das evangelium anzunehmen, und obgleich bereits das dritte mehr unwidersprochen vorgenommen worden, reden doch einige dagegen; wem zu gefallen, sei wohl zu merken; auch werde die capelle «Wangs» kaum geräumt werden, obwohl es mehrmals zugesagt sei. Wenn Zürich hier dem gotteswort und dessen dienern nicht zu hülfe komme, so möchte bald abfall und zwietracht eintreten. Vorab die schreier und augendiener lassen verlauten, dass man das vogelmahl und die fälle nachgelassen hätte, wenn die Melser «still gestanden» wären; dieses geschrei, nach welchem er, Kilchmeyer, als der ursächer dieses gemeinen schadens gelte, möchte ihm bald grofsen nachteil bringen, was man eben wolle. Darum bitte er ernstlich, dass Zürich die ganze gemeinde in einem schreiben ermahne, bei den gemachten mehren zu bleiben . . . und ihren prediger, den sie selbst begehrt, in ehren zu halten; das möchte gute wirkung haben und die einfaltigen vor verführung schützen. Empfehlung zu schirm und gnaden. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**875. Oct. 14** (Donnerstag nach Dionysii), Zurzach. Franz Zink an Zürich. Antwort auf das schreiben betreffend die äufserungen seines schwagers, vogt Weidmann zu Wädensweil. Weder zu Cappel noch vor oder nach der «empörung» habe er demselben irgend etwas geschrieben oder mündlich mit ihm verhandelt; er wisse auch wohl, dass m. Ulrich (Zwingli) demselben nichts gemeldet, da «er» (?) «ihm» dies nicht verhehlt hätte; auch wenn «sie» mit einander zum vorteil

ihrer sachen verkehrt hätten, so wäre dies doch seinem schwager nicht mitgeteilt worden, weil dieser «eben weitschweifender rede» sei; dies sage er, damit die obrigkeit aus solchen reden nicht zu viel mache. Ob Weidmann andere kundschafter gehabt, sei ihm (Zink) unbekannt; dies wäre am besten zu erfahren durch Adrian Fischli von Schwyz, der sich lange bei demselben aufgehalten; könnten die obern ihm nicht leicht zukommen, so würde er (Z.) in den nächsten tagen heimkehren und sich schriftlich über die sache erkundigen; er bitte desshalb, des commenturs pferd, seinem versprechen gemäfs, auf Sonntag oder Montag nach Zürich zu schicken. — Vgl. nr. 865. Zürich, A. Capp. Krieg.

**876. Oct. 15** (Freitag vor Galli), Frauenfeld. Heinrich Feer, landammann im Thurgau, an Zürich. «In abwesen mins herren des landvogts hat min gnädiger herr von Crüzlingen durch sin botschaft mir fürbringen lassen, als dann die gemeinden Egelschhofen und Rickenbach ains predicanten und etlichs kostens halb fordrung und ansprach an sin gotshus habint, dadurch der zechend, so gemelt gotshus an den enden (hat), in haft und verbot ligen sige, und aber jetz in der zit wär, dass man den winzechenden innemen sölte, hette min gnädiger herr zuo den gemainden geschickt und sy (ge)pätten, im ze erlouben, den zechenden umb minders kostens willen inzuosammlen, so müefst der selb und ander(er) win, so dem gotshus ingienge, in des gotshus kär (keller) gelegt und darvon nichts veraberwand(l)et werden, unz ir ansprach, die 200 guldin treffe, ustragen wurde, und ob sy an dem end nit benüegen haben, so welt er inen umb solichs trostung tuon, dass sy nit bedörften abgangs ze ersorgen, daran sy (aber) nit kommen, sonder bi dem beliben welten, wie sy von e(uer) g(nad) erloubung hetten, wiewol die gemaind Rickenbach an sölichem gefallen näme, aber die gemaind Egelschhofen nit, das min herren von Crüzlingen beduret; dann wa die gemainden den zechenden, darvon das gotshus libding und ander zins usrichten, insammlen sölten, wurde (als e. w. selbs wol ermessen mögen) grofser kost ufgetriben und villicht darzuo vil wins zuo unnutz verbrucht. Darumb . . so ist an e. g. anstatt mins her landvogts uf mins gnädigen herren von Crüzlingen ernstlich ankeren min undertenig bitt, die wellen in ansechung, dass sunst wenig win wirt, mit den obgedachten gemainden so vil verschaffen, dass sy mins herren von Crüzlingen diener den win in des gotshus Cr. kär insammlen und füeren lassen, . . . oder dass sy umb ir ansprach in der grafschaft gnuogsame trostung nemen, so doch der kornzechend ouch in dem gotshus ligen ist; was dann darnach von e. g. und andern . . . aidgnossen gehandelt und erkennt, dem wirt min g. h. von Crüzlingen, als mir nit zwyfelt, gern geleben» . . .

Zürich, A. Kreuzlingen.

**877. Oct. 15** (St. Gallen abend). Schwyz an Zürich. Man habe die antwort, die dem boten auf das ansuchen betreffend die rechtfertigung wegen Diebold von Geroldseck zu teil geworden, nämlich das anerbieten zu gütlicher verhandlung, gerne empfangen und willige, mit vorbehalt von jedermanns rechten, dazu ein; demnach habe man eine

botschaft auf nächsten Dienstag (19. Oct.) nach Zürich verordnet und stelle jetzt an dieses die freundliche bitte, eine erklärung, ob es dazu mitwirken wolle, dem expressen schriftlich zu übergeben, damit man sich darnach zu halten wisse. Zürich, A. Schwyz.

**878. Oct. 16.** Bern an Bremgarten. « Inen danken der zucht und eren, so sy miner herren knechten im nächsten zug gebotten mit darstreckung der narung etc. und desshalb . . si pitten, vogt Streler zuo sinem guoten rechten hilflich zuo sin etc. » Bern, Ratsb. 223, p. 133.

**879. Oct. 17** (Sonntag nach Galli). Jost Kilchmeyer, caplan zu Mels, an Zürich (Burgermeister und oberste Meister). Wiewohl er dem trostschreiben, das dem prädicanten in Flums zu teil geworden, volles vertrauen schenken möchte, so scheine man doch desselben nicht genieſsen zu können. . . Es habe nämlich heute der landvogt geäuſsert, er wolle nicht dulden, dass die messe irgendwie gescholten werde, da der friede zugebe, dass sie aufrecht bleiben solle; darnach werde sich herr Martin (Mannhart) in Flums zu richten haben. Dies betreffe aber auch andere prediger des evangeliums. Ferner solle keiner in der kirche eines andern predigen, obwohl es bisher immer brauch gewesen, dass etwa einer (von pfarrern oder gemeinden) dazu berufen worden. Auch seien diejenigen für friedbrüchig erklärt worden, die ihren « untertanen » verwehren, in eine andere kirche zu gehen. Dies gelte namentlich ihm (Kilchmeyer), obwohl er nicht genannt worden, da er sich bemüht habe, niemanden der pfarre zu entfremden, um das wiederholte mehr für das wort Gottes aufrecht zu halten. Das schreiben von Zürich sei vor der gemeinde noch nicht verlesen worden; geschähe dies auch künftigen Sonntag nicht, so würde ihm die sache ganz unheimlich; schon laufen viele pfarrgenossen in fremde kirchen. Man halte hier alles für friedbrüchig, was die evangelischen sagen; was aber die widerpartei tue, wissen Gott und die liebhaber der ehrbarkeit wohl. Würde es durch ein ernstliches eingreifen Zürichs nicht bald besser, so möchte den predigern die sache zu schwer werden.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**880. (Oct. c. M. ?),** (Wyl oder St. Gallen). Hauptmann Frei an Zürich. « Strengen etc. etc. Ich bin bericht durch den abscheid, so meister Stoll und meister Peter Meyer gan Wyl bracht hand, dass sy und der bott von Glaris mit mir handlen söttint von wegen mins belonens und (dess) so ich verritten han von des vermeinten abts wegen, darmit dass ich das göttlich wort möcht ufrichten und handhaben allenthalben in der landschaft. Uf sölichs (und) üwer mermal (getan) schriben von klein und groſsem Rat, dass ich söll handlen und mich kein kost, müy noch arbeit lan beduren, das han ich min müglichen fliſs (sic) getan, wie ir dann gespürt hand. Daruf langt an üch . . min ganz fründlich bitt und beger, ir wellend mich bedenken, was arbeit ich erlitten hab, dass mir darnach gelonet werd. Dann so mir die von Glaris söttend ein lon stimmen, so wurd es schlecht zuogan, uss der ursach, sy hand mich nüt geheiſsen handlen, und ist inen bishar leid gsin, dass ich so vil ge-

handlet han; das mögend ir spüren by allen vor gebnen antwurten, ouch by der letsten landsgmeind, so gehalten ist, dass nit me dann um xxij händ das mer ist worden, dass sy den abt wellend lan sin ding mit dem göttlichen wort erhalten, und wenns nit geschech, so wellend sy dann zuo üch.. stan, da nach zuo gedenken ist, dass der bösen noch so vil ist, sött min belonung für sy ko(me)n, dass mir ein schlechten lon wurd. Darum, gnädigen herren, tuond das best, als ich üch wol vertruwen, dann ich tag und nacht kein ruow han gehan. Uf sölichs hand mich m. Stoll und m. Meyer gefraget, was ich mein, dass man mir söll gen fürs riten, und was ich verzert hab und ouch sust usgen zuo letzi. Da vermein ich, dass wenn ir . . . mir wellend gen, was der vermeint abt andern hat gen, die wider mich geritten sind und wider mich gehandlet hand, so vermein ich, dass mir cc g. noch zuo miner belonung söll werden, die ich wol verdienet hab, dann uss der ursach, der abt hat von Lucern und von Schwiz noch hoptlüt zuo mir gehan, denen er hat gen für lxxiiij tag für jeglichen tag ein guldin, und wenn sy geritten wider üch und mich, so hat er eim noch ein kronen darzuo gen zum guldin ein tag. Dess glychen mag ich nit wüssen, was den böswilligen von Glaris worden ist. Darum . . so gedenkend, was ich han müefsen erschriben tag und nacht, ouch was ich für nachteil han empfangen an rossen, die ich zuo schiteren geritten han, zuo dem dass ich sust daruf etwas erzogen hett.»

Fragment eines originalschreibens. Stiftsarchiv St. Gallen.

**881. Oct. 17** (Sonntag nach Galli), Zürich. Ratschlag betreffend den abt von St. Gallen, das gesuch des Hauptmanns und der Gotteshausleute (auf den tag zu Frauenfeld). 1. Da dieser tag so nahe ist, so erachten die verordneten für unnötig, einen besonderen tag von hier aus zu bestimmen; man will also denselben erwarten und dort weiter beraten, wo und wann ein tag für den vermeinten abt und die gotteshausleute zu halten wäre; es soll daher den boten befohlen werden, ernstlich darauf zu dringen, dass ein solcher tag so nahe nur immer möglich angesetzt werde, jedoch nicht nach Rapperswyl oder Wyl, sondern nach Bischofzell oder einem andern gelegenen unparteiischen ort. Dem abt ist dessen besuch freizustellen und ihm dafür hin und her geleit zu geben, auch seinem anliegen, weil er so sehr darauf dringt, gehör zu leihen, damit weder er noch seine anhänger zu klagen und Zürich zu verunglimpfen billige ursache haben. Wenn die zwei Orte (Lucern und Schwyz) vernehmen, dass man dem abt geleit und gehör geben wolle, so werden sie desto eher eine tagsatzung bewilligen, auch deren besuch nicht abschlagen können, «dann je die billigkeit uff im (!) tragen (will), dass er, vor und ee er verdampt, gehört werde». Und wofern dann der abt oder jemand von seiner partei vermeinte, dass er auf seine ohne zweifel gefärbte und unbegründete entschuldigung hin als herr anerkannt und ins regiment eingesetzt werden sollte, mag man, weil er seinen «vermeinten gottlosen abtsstand» mit wahrer göttlicher schrift nicht begründen kann, die gotteshausleute wol «anrichten», aus dieser und vielen andern ursachen sich mit allen kräften

wider ihn zu setzen und ihn nicht als herren anzunehmen, sondern ihm allen gehorsam zu verweigern und dabei die IV Orte oder diejenigen, die den tag besuchen, um schirm und handhabung wider seine unrechtmäſsige herrschaft anzurufen. Weil nun seine »vermeinten» schirm- und burgrechtsbriefe gröſstenteils wider Gott sind, und die gotteshausleute seiner regierung, die er verwirkt, widersprechen und ihm den gehorsam versagen etc., so hat man daran einen «füglichen eingang», um ihn abzuweisen. Will sich aber jemand seiner mit gewalt annehmen, so muss man sich den schein geben, als ob man sich mit gewalt widersetzen und die sache zum krieg wolle kommen lassen; da ist dann wohl zu erwarten, dass ein teil der Eidgenossen sich ins mittel legen und freundlich zu handeln versuchen werde, wobei der ganze handel auf einmal erörtert und abgetan würde. — Eine andere meinung geht dahin, dem abt nicht geleit und gehör zu geben, bevor er alle weggeführte habe ersetzt hätte. «Mit dem meint man im und den eidgnossen von den andern zweien Orten allererst und usträglichest geantwurtet haben, und dass man darmit der sach ufs aller eeist abkäme.» 2. Die statthalter betreffend, die der hauptmann in Wyl und St. Gallen zu setzen begehrt, hat man erwogen, dass die gotteshausleute, wenn man einen aus ihnen nähme, damit erst recht das schwert in die hand bekämen, was ihnen «anleitung» gäbe, nach dem regiment zu greifen, dessen sie ohne das «meer dann zuo vil begirig», und setzte man einen andern, so möchte es sie zu unwillen reizen, «dass es also ze kurz und ze lang syge, wie man im tüege». Weil jetzt aber der hauptmann einen schreiber, Laurenz Appenzeller, bei sich hat, der als tapferer, verständiger gesell zur einziehung von zinsen und gülten und andern solchen geschäften geschickt und sehr beflissen, der hauptmann also in allem mit ihm wohl versehen ist, so will man für gut ansehen, dass er diesen schreiber als statthalter (zu Wyl) brauche und bis auf weiteres sich mit ihm behelfe, und jetzt kein anderer gesetzt werden solle, dieweil es, wie zu vermuten, nicht mehr um eine lange zeit zu tun ist. 3. Da sich der hauptmann über das mutwillige, unnütze («gottlose») gesinde, besonders die mägde, beklagt, dass ihnen nicht viel zu vertrauen sei, so will man ihm gewalt geben, die nach seinem gutfinden zu ändern und abzuweisen, und weil gewisse geschäfte, als verwaltung des kellers etc., viel besser durch mannspersonen besorgt werden, und des vogtes von Kyburg (knecht?) Konrad zur haushaltung besonders geschickt und dem hauptmann angenehm ist, so mag er demselben das kelleramt bis auf weitern bescheid übergeben. 4. Ueber die beschwerde des hauptmanns wegen erlittenen schadens und vielfacher mühe, und sein begehren billiger vergeltung hat man bedacht, dass die sache nicht Zürich allein angeht, dass auch seine (2) jahre noch lange nicht abgelaufen sind und noch niemand weiſs, wie es ausschlagen wird, und schöpfte man ihm jetzt viel, so müſste man es «naherwärts aber geben»; man will daher seine forderung bis zu austrag des handels gütlich ruhen lassen und dessen ausgang erwarten, in der zuversicht, dass er dann für kosten und mühe ehrlich und billig «ergetzt» werde.

5. Ratschlag über die schöpfung von competenzen für die evangelischen geistlichen im Thurgau, und zwar aus den zehnten, zum ersatz der einkünfte unter der päpstlichen ordnung. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**882. Oct. 18.** Bern an Lucern. 1. Ansuchen um bestimmung eines rechtstages gegen den priester zu Ufikon, der seit dem beschluss des friedens Bern so sehr an seinen ehren verletzt habe, dass man ihn des rechten nicht entlassen könne. 2. Beschwerde über die weigerung der angehörigen Lucerns (in Knutwyl etc.?), dem amtmann der stift Zofingen die herkömmlichen zinse und zehnten zu entrichten, und ermahnung kraft der bünde, die betreffenden zur erfüllung ihrer schuldigkeit anzuhalten, nebst erbietung zu gleichen diensten, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 418.

**883. Oct. 18** (Montag). Basel an Zürich. Man habe vernommen, wie des mehrens wegen, das früher des göttlichen wortes halb in Muri geschehen, zwischen Zürich und den übrigen an der herrschaft beteiligten Orten eine irrung eingetreten, indem letztere jetzt ein neues mehr begehren, Zürich aber bei dem ersten bleiben wolle; man höre auch, dass grofser unwillen und vielleicht ein bruch der erneuerten freundschaft zu erwarten sei, wenn Zürich auf seiner meinung beharre. Um dem vorzubeugen, möchte man für gut ansehen, dass es sich in dieser sache nachgiebig und freundlich finden liefse und um des friedens willen an gedachtem ort das mehr wieder gestatten wollte, indem man hoffe, dass Gott seine sache doch zu seinem lob und ehren schicken werde. Zürich, A. Capp. Krieg.

**884. Oct. 18.** Bern an Zürich. Die auf dem letzten tag zu Baden gewesenen boten haben berichtet, was für ein span zwischen Zürich und den V Orten bestehe wegen deren von Muri. Nachdem man erwogen, dass dort weder vor noch nach dem frieden die götzen und die messe abgetan, sondern einzig um einen christlichen prädicanten abgemehrt, und zudem der eine teil sich beklagt, dass sie durch gewalt oder furcht dazu genötigt worden, als Zürich mit seinem fähnchen dahin gekommen, und da man die absicht hege, weitere unruhen zu vermeiden, friede und einigkeit unter den Eidgenossen zu erhalten und wieder zu pflanzen, so richte man an Zürich das besonders ernstliche begehren, dass es betrachte, wie erzwungener, unwilliger gottesdienst dem Allmächtigen gar nicht angenehm sei, und darum bewillige, dass die genannten kirchgenossen nochmals um das wort gottes mehren, und also Gott seinen handel selbst zu führen überlasse; wenn dann die gutwilligen das mehr nicht erhalten, so werde Bern mit Zürich darauf dringen, dass sie desswegen weder mit worten noch mit werken angefochten, und dass dennoch ein prädicant geduldet werde, der ihnen das göttliche wort verkünde.

Zürich, A. Capp. Krieg. — Bern, Teutsch Miss. R. 417; auch Ratsbuch 223, p. 137.

**885 a. Oct. 18** (Montag nach Galli), Solothurn. Der herr von Boisrigault bringt an, es seien ihm in den letzten tagen etliche mahnungsbriefe von den bürgen in Bern und Freiburg gezeigt worden, welche Solothurn ihnen zugeschickt habe; er bitte nun freundlich, dem König

für die lösung noch etwas zeit zu gönnen, da er mit schweren geschäften beladen sei und die zinse zahle; in kurzer zeit werde general Maigret herauskommen, und zwar spätestens auf St. Martinstag, und dann jedermann zufriedenstellen. — Es wird geantwortet, man wolle den handel diesmal anstehen lassen, da wenige herren anwesend seien; wenn die abwesenden zurückgekommen, möge er wieder vortreten.

Solothurn, Ratsbuch nr. 18.

**885 b. Dec. 20** (Montag Vig. Thomä). Ludwig von Diefsbach bittet im namen des schultheifsen von Bern und anderer bürgen, ihnen noch einige frist zu geben, da solche der stadt keinen schaden bringen solle. Darauf ist beschlossen, weil der vogt von Falkenstein sonst «hinein» reiten wird, ihm die diesseitigen händel (interessen) auch zu übergeben.

ib. ib.

**886 a. Oct. 20.** Bern an den bischof von Lausanne. «Min herren (haben) ein bedurens an dem, so m. h. predicanten begegnot; desshalb (begert), (in) by recht bliben (ze) lassen; dann wo im etwas darüber begegnen, (wurden si es) achten, als wär es inen beschechen.»

**886 b. Oct. 20.** «Pharello ein offnen brief, dass man ine in miner herren pieten das wort gottes predigen lassen» (sölle).

Bern, Ratsbuch 223, p. 145, 146.

**887. Oct. 20.** Bern an den Rat von Lausanne. Dank für die bewiesene freundschaft, insbesondere für die liebevolle aufnahme Farels, die man nicht vergessen, sondern gerne vergelten wolle. Da er aber sein vorhaben nicht habe ausführen können, sondern durch (den bischof) und dessen anhänger genötigt worden sei, die stadt zu verlassen, so müsse man sich darüber wundern, dass jemand in einer freien stadt, wo er jedem ansprecher antwort zu geben geneigt wäre, weder platz noch sicherheit finde; in betracht des guten willens, den der Rat gezeigt, und weil man das wort Gottes, in welchem allein trost und heil zu finden, zu fördern wünsche, und da man vernehme, dass (die burger von Lausanne) geneigt wären, das evangelium zu hören und darnach zu leben, so schicke man Farel wieder zu ihnen und bitte, ihm friedliches gehör zu schenken, damit das früher geschlossene burgrecht zur befestigung brüderlicher liebe und zur ausbreitung des gotteswortes diene. Bern, Welsch Miss. A. 160.

Den vollständigen wortlaut gibt Herminjard II. 200—202.

**888. Oct. 20** (Mittwoch nach Galli). Lucern an Bremgarten. Ansuchen um aufschub weiterer verfügungen über Johannes Honeggers vermögen, mit rücksicht auf die eben in Baden gepflogene verhandlung und den desshalb gemachten abschied, etc. Stadtarchiv Bremgarten.

Etwas ungeschickt abgedruckt in Argovia, VI. 83, 84.

**889. Oct. 20** (Mittwoch nach Galli), Zürich. Auf anrufen einer botschaft von Schwyz in sachen deren von Wollerau ist erkannt, dem schaffner in Wädenswyl zu schreiben, er solle die von Richterswyl zu bewegen suchen, zu erhaltung guter nachbarschaft sich mit den Wollerauern der kelche, kirchenzierden und jahrzeiten halb gütlich zu vertragen. Zürich, Ratsbuch f. 347 a.

**890. Oct. 22.** Bern an Freiburg. Man habe dem bischof von Lausanne wegen der schlechten münze, die er schlagen lasse, zum zweiten mal geschrieben; da er aber fortfahre, gute münze, wie z. b. die Berner batzen, einzuschmelzen und zu schwächen, so habe man für nützlich erachtet, an die burger von Lausanne zu schreiben, sie möchten abhülfe schaffen, indem die neue münze der letzten verkommniss nicht entspreche. Da nun die sache Freiburg nicht minder berühre, so erscheine nötig, dass es denen von Lausanne in gleichem sinne schreibe und ihnen dabei verspreche, die schlechte münze abstellen zu helfen, wenn der bischof und der münzmeister nicht nachgeben wollten; denn schlechterdings wolle man nicht länger zugeben, dass aus der guten münze schlechte gemacht werde.

Bern, Teutsch Miss. R. 420 a.

Das bezügliche schreiben an Lausanne, vom gleichen datum, haben die Welschen Missiven, A. 161.

**891. Oct. 23,** Bern. «Ist geraten, den zins zuo Basel (dem) Niclaus Escher ze bezalen und den kosten; dann nit eerlich, dass ein ratsbott leistung halte. Den grafen von Chaland dess berichten und (dass) min herren uff die underpfänder grifen um houptguot, zins, kosten etc.»

Bern, Ratsb. 223, p. 158.

Betrifft die oft erwähnte bürgschaft Berns für ein anleihen des herzogs von Savoyen.

**892. Oct. 23.** Freiburg an Bern. Man vernehme, dass das chorgericht abermals den frühmesser von Schwarzenburg vorgeladen, was dem mehr, dem landfrieden und dem brief zuwider sei, der bestimme, dass keine stadt die von Schwarzenburg «fürer» an sich ziehen und da regieren solle als die andere, und da das burgrecht nicht ertrage, dass so viele neue fünde gesucht werden, so begehre man nochmals ernstlich, dass Bern das chorgericht abweise; der frühmesser werde gemäfs dem ihm zugeschickten befehl nicht erscheinen, etc.

Freiburg, Miss. IX & X. 58 a.

**893. Oct. 24.** Bern an Freiburg. Antwort auf dessen schreiben wegen des frühmessers von Schwarzenburg. Was das chorgericht hierin getan, sei aus geheifs des Rates geschehen, wozu man recht und fug zu haben glaube. Wenn aber Freiburg briefe und siegel, alten brauch, landfrieden und burgrecht anrufe, so solle es wissen, dass man diesseits gesonnen sei, dem allem treulich nachzukommen, und wenn man schon zu Schwarzenburg und Guggisberg weiter eingreife als Freiburg, so wisse es auch, dass man dazu recht und gewalt habe wegen der «vorgabe», die man dort habe, es sei der kirchensätze oder der appellationen, der besetzung der ämter und der malefizischen sachen halb, wie man es von jeher kraft der alten briefe und des brauches in gewer gehabt. . . «Darum so sind zefriden; dann wir uns von unser herrlicheit nit werden tringen lassen, ouch dem früemesser nit gestatten, dass er ane allen grund göttlicher schrift der evangelischen warheit, die wir (ob gott will) angenommen und handhaben werden, offenlich widerspreche; dann wir je vermeinen, evangelische leer sölle

von bäpstlicher nit hinderstellig gemacht, sonders die eer gottes den vortritt und stand haben. Darumb so werden wir mit dem früemesser fürfaren und von im erwarten, ob er uns mit heliger gschrift irrtumbs bewysen mög, das wir doch nit verhoffen, weder er noch jemands nimmermer tuon werde; dann das wort gottes (wie der prophet spricht) blibt in ewigkeit; dem sye allein lob und eer, der welle ouch üch und uns den weg siner gnaden wysen und seliklich leiten.»

Bern, Teutsch Miss. R. 421 b, 422. — Freiburg, A. Geistl. Sachen.

**894. Oct. 25,** Malans. Hans Bläsi, diener des wortes Gottes, an Zürich. «Gnad und frid, etc. etc. Erstlich ist min demietig pitt, ü(w)er ersam wysheit wöll ditz min pürsch onkundig schriben im besten von mir entpfahen, dann ich min anliggen hierin ganz kurz üer ersam(en) wysheit anzeigen will. Es hat sich in kurz verruckter zit gen, dass mich der kilchherr zuo Flums mit sampt etlichen gepetten, dass ich uf nächsten Suntag nach Galli Pij inen das wort gottes predigen solle, welchs ich nit han künnen noch wellen abschlahen. Im predigen han ich (nach uswysung des wort gottes) die bilder oder götzen verworfen mit kreftigen sprüchen der Gsatz, der Propheten und des nüwen Testaments. Do ich den spruch 1. Jo. 5. Lieben kind, vergoument üch vor den götzen, (anzoch?), do schry ei(ne)r uss der gmeind mit luter stim, du bist selbs ein götz etc. Nun sömliche und derglychen schmach weis ich den lerenden nachfölgig syn. Von der mäss redt ich also: Wenn ein christ Jesum Christum in der warhait recht erkannti und in durch den glouben anleiti, ouch erfieri, was irtum oder wuosts in der päpstischen mäss stäckti, er wurdi hinder keir mäss nimmer mer stan; er wurdi ouch beid («peidt») hend ufheben und sy helfen abmeren. Hierumb han ich dem landvogt uss (im) Sanga(n)ser land ein tröster mieſsen geben, dann er vermeint, ich hey den friden (so ich wider die mess gredt hab) gebrochen. Er hat gredt vor eim offnen gericht, er wöll es nit lyden, dass man die mess schelti, dann sy mües ufrecht blyben, die bricht gmeiner Eidgnossen halt ouch (das) in etc. Hierumb, ersam wys gnedig herren, ist min demietig pitt, üer ersam wysheit wöll mir in disem handel raten, ouch ein ynlaitung geben, wie ich disen rechtstag (so ich erfordret wurdi) vertretten müge, damit die eer und das wort Gottes vor denen lüten ungefelscht blyben müge. In han ouch disen handel minen herren von Chur, ouch der herrschaft Mayenfeld anzaigt, die ouch ganz gnaigt sind, mir hierin zu helfen etc. Jetz nit me, dann der allmächtig ewig Gott wölle, das er mit üer ersam(en) w. angefangen, gnädiklich vollziehen. Wo es sin möchti, begerti ich ein gietigi antwurt bym zeiger ditz briefs.» Zürich, A. Rheinth. Pfrunds.

**895. Oct. 26** (Dienstag vor Simonis und Judä), Zürich. Der alte leutpriester zu Weinfelden vermeint, er sei von den Zürcher «gelehrten» nicht (ganz) ungeschickt befunden, der lehre halb auch nicht durchaus verworfen und untauglich erkannt, sondern nur aus rücksicht auf die ungunst der untertanen ersucht worden, von der pfründe abzustehen; die von Weinfelden sollten ihn aber seiner langjährigen

dienste und seines alters geniefsen lassen und entweder neben ihrem leutpriester behalten oder mit einer gebührlichen competenz versehen.— Dagegen betonen die kirchgenossen, er sei nicht hinreichend fähig erfunden, sie nach den jetzigen bedürfnissen zu versehen, habe sich auch nicht dermafsen gehalten, dass er ihnen weiter gefallen könnte, zumal er die gesellschaft der widerwilligen noch nicht habe meiden wollen; dadurch sei man veranlasst worden, einen andern prädicanten anzunehmen; er möge sich anderswo versehen; schuldig sei man ihm nichts; sein satz- und lehenherr sei Joachim Mötteli, der ihm ohne ihr entgeltniss beistehen könne. — Hierauf entgegnet Mötteli, es fehle nicht an ihm, sondern an der gemeinde, die den priester nicht mehr dulden wolle, während er denselben gern behielte; er habe übrigens nur einen leutpriester zu halten und bereits einen andern gegeben, glaube also zu nichts verpflichtet zu sein; billiger leiste die gemeinde etwas, weil sie aus dem kirchengut milde werke zu tun unternommen habe, etc.— Da nun die gelehrten bezeugen, dass sie den priester nicht « so gar ungeschickt » in der lehre befunden, sondern wohl noch ungeschicktere im gebiet von Zürich und im Thurgau zu finden wären, und dass sie ihn nicht als eigentlich untauglich erkannt, sondern nur um der ruhe willen ermahnt, gütlich abzutreten; da es dann auch ganz unbillig erscheint, dass er in seinem alter ohne unterhalt verstofsen würde; da die von Weinfelden keine vollmacht zu endlicher antwort haben, und eine gütliche ausgleichung zwischen ihnen und dem pfarrer früherhin dem vogt zu Kyburg befohlen worden, der ohne zweifel mit fleifs darin handeln wird, damit die Weinfelder sich zur billigkeit weisen lassen, so lässt man es bei jenem auftrag bleiben und bestätigt ihn durch ein ernstliches schreiben an den vogt, in der hoffnung, dass man dieses spans wegen nicht mehr beunruhigt werde.

Zürich, A. Thurg. Pfrunds. (Weinfelden).

**896. Oct. 28** (Simon und Judä), Wyl. Jacob Frei an Dr. (Joachim) von Watt. 1. Mitteilung von mandaten, die von Zürich zu weiterer verbreitung geschickt worden seien (das « landgebot » ?). 2. Den boten zu dem tag in Frauenfeld, m. Tumisen und der vogt von Kyburg, sei befohlen, zu erklären, dass dem Kilian, wenn er das dem gotteshaus entführte ersetzt habe, geleit nach Bischofzell zu rechtem verhör gegeben werde, sonst aber nicht; das werde er aber schwerlich tun können. 3. Die herren (von Zürich) zeigen an, dass sie jetzt noch keinen statthalter setzen wollen, weil sie hoffen, dass in bälde auf einem tag der IV Orte mit dem abte geredet und eine ordnung hergestellt werde, wesshalb sie nicht vorgreifen möchten. 4. Der zusätzer halb sei zu wünschen, . . dass nur zwei bleiben, damit die gotteshausleute auch desto weniger anlass zu unwillen haben, indem man hoffe, dass Glarus sich nicht von Zürich trenne. Nachschrift: Bis auf weiteres sei ihm, dem hauptmann, für die verwaltung der geschäfte in Wyl « eine person » zugegeben (Lorenz Appenzeller).

Stadtarchiv St. Gallen (Hds. von L. Appenzeller).

**897. Oct. 28** (S. Simon und Judas). Bern an Freiburg. Hans Gilgen von Guggisberg klage, dass es dem vogt zu Schwarzenburg

befohlen habe, ihn zu verhaften, da es ihn gewisser reden wegen berechtigen wolle; man habe nun jenen amtmann über die sache verhört, könne aber nicht finden, dass Gilgen, indem er sich gegen das zu Guggisberg ergangene mehr geäufsert, Freiburg angetastet habe und dass es ihn darum belangen dürfe, da die allein betroffenen nicht gegen ihn klagen; es erscheine also sehr befremdlich, dass Freiburg ihn dergestalt anfechte; desshalb ersuche man es, ihn ruhig zu lassen, sofern nicht dargetan werde, dass er die gefangenschaft verdient habe.

Bern, Teutsch Miss. R. 425 b.

**898.** (Zu Oct. 28, Absch.). Aus der Freiburger instruction sind folgende puncte anzuführen: 1. Der bote soll mit den V Orten dahin wirken, dass die strafen von dem Ittinger handel her eingezogen werden, da man desswegen viele kosten gehabt hat. 2. Er soll sich auch dafür verwenden, dass der landfriede gehalten, und zwar gegen die mehre für den alten glauben keine umtriebe gemacht werden, wie es bisher geschehen. «Dorumb so wollen min herren sich der vertribung lenger (der burger) von Rotwil nit witer beladen» 3. An den ausbau des schlosses Luggaris sollten (einstweilen) jährlich 100—200 kronen verwendet werden, da es doch den landleuten einige zuflucht und trost bietet, dass man sie nicht verlassen wolle; da wäre (nämlich) auch das geschütz am besten verwahrt, u. s. f. 4. Des schwörens halb ist man bereit, jedem Ort zu schwören, das den bünden und dem herkommen gemäfs es auch tun will, ohne rücksicht auf frühere nichtbeschwörung; man will also boten zu dem (schwörtage) schicken. 5. Mit Bern und Solothurn fordert man auch anteil an den gotteshäusern im Thurgau, obwol man (den ertrag) nicht für den stand, sondern für arme leute verbrauchen möchte. (Die andern artikel sind übergangen).

Freiburg, Undat. Absch.

**899.** (Zu Oct. 28, Absch.). Aus der sehr reichhaltigen instruction Zürichs sind folgende artikel hervorzuheben: 1. Die beschwerden der Thurgauer betreffend sollen die boten sich treulich verwenden, damit denselben abgeholfen werde, wenn es auch nachteile an zeitlichen gütern brächte, «damit wir sy allweg uns anhängig, günstig und guotwillig, ouch den ruom, dass wir inen die geneigtisten und fründtlichisten sygind, by inen behalten und damit all bös pratiken, so zuo abfal und irem ungunst ungezwyfelt gesuocht, abgestrickt und fürkommen werden» ... 2. Auftrag zu kräftiger verwendung für besserung der pfrundcompetenzen, als zu Steckborn, Wengi, Burg etc. damit allerlei missbrauch, der aus der armut der (prediger) entsprungen, verhütet, «ouch biderw lüt dest geneigter werdind, ire kinder zur leer ze widmen; dann mit der zyt wol grofser mangel an derlei amptlüten gefolgen, wo ein biderman daran gedenken, dass sin sun sorg und angst, aber daneben nit narung gehaben möcht». (Folgt noch ein besonderer artikel über die erhöhung der pfrundeinkünfte, mit einläfslicher begründung der pflicht der collatoren und der obrigkeiten). 3. Den klosterfrauen zu St. Katharinenthal mögen nach genauer erkundigung über den zweck die in arrest gelegten schriften zur einsicht überlassen, dann aber zurückerstattet werden. 4. Den abt von Rheinau

will man nicht mehr einsitzen lassen; würde aber die botschaft überstimmt, so mag sie doch mitreiten und das mögliche versuchen. 5. Die häfte auf den pfrundgütern des bischofs von Constanz und des abtes von Kreuzlingen sollen im interesse der competenzen bleiben. 6. Da Weifshans offenbar unrecht erlitten hat, so soll ihm das recht gegen den abgesetzten landammann geöffnet werden. 7. Die mieten und gaben, welche die landvögte und landrichter bisher schändlicher weise genommen haben, sollen abgestellt und ein tag vereinbart werden, um alljährlich im Thurgau die appellationen zu entscheiden, damit die leute nicht wie bisher mit schweren kosten nach Baden kommen müssen. 8. Der jetzige statthalter des landammanns, der alte ammann von Au, soll jedenfalls nicht bestätigt werden, da er nicht besser ist, als der abgesetzte. 9. Bufsen für sachen, die das gotteswort berühren, sollten nicht bezogen werden, da mit dem frieden alles dahingefallen. 10. Bei der äbtissin von Feldbach ist dahin zu wirken, dass die zwei prediger, welche zwei klosterfrauen geehlicht haben, endlich befriedigt werden. . . 11. Die strafe des jungen Lanz von Liebenfels, die wol 1000 gl. betragen könnte, mag von 500 gl. auf 400 ermäfsigt werden. 12. Empfehlung der stadt Constanz in dem handel mit den chorherren von St. Stephan. 13. Verwendung für den von Fulach (gegen Muri) und frau Zehender von Hermatswyl. 14. Vollmacht zur fürsprache zu gunsten deren von Boswyl und Hermatswyl, die seit dem frieden in der klosterkirche alle (zierden) zerschlagen haben. 15. Antrag auf ernstliche überwachung der vögte, die so unverschämt gaben und geschenke annehmen, da solche «erzbuberei» vor Gottes gerechtigkeit nicht straflos bleiben könnte. 16. Vollmacht zur ansetzung eines tages zur verhandlung mit dem abt von St. Gallen, aber nicht nach Rapperswyl. 17. Da vogt Stocker letzthin den Federli (von Frauenfeld) wider den frieden beschimpft und daneben gesagt hat, die Zürcher «gehygind dhünd», so soll Federli vor den Eidgenossen verhört und auf bestrafung solcher lästerungen gedrungen werden.

Zürich, Instruct. II. 181—189.

**900. Oct. 28.** Zu Absch. p. 416, a: instruction des geheimen Rates von Zürich (d. d. Simon und Judä). Auszug. 1. Die gesandten sollen mit allem ernst dafür wirken, dass das Strafsburger burgrecht, wenn es irgend möglich, sich in leidlicher weise zu einigen, zum abschluss gefördert und nicht mehr wegen geringfügiger bedenken hinausgeschoben («verhinlasset») werde, da man voraussetzen darf, dass die Strafsburger, wenn wir mit einander in freundschaft kommen, nicht blofs die verbriefte treue leisten, sondern ungespart leibes und gutes nach ihrem vermögen hülfe beweisen werden, «wie dann dieselb statt Strafsburg irer frymiltikeit by allen denen, damit sy bishar gehandlet, zum höchsten gerüemt ist». 2. Des vorstands halb nimmt man an, dass das zu Baden vorgeschlagene mittel, in den briefen zwei redende parteien einzuführen, nämlich Zürich, Bern und Basel als die eine («diewyl sich doch Costenz der sach gar entschlagen hat»), und Strafsburg als die andere, von diesem kaum verworfen wird, wenn es ihm mit der gesuchten freundschaft ernst ist, dass also der stadt-

schreiber von Basel das bereits ins reine gebracht haben dürfte. Im andern falle könnte man aus den (im vorausgehenden texte) erwähnten gründen hierin nicht weichen. 3. Weil die drei städte des titels halb immer einträchtig auf dem ausdruck «christliches burgrecht» beharrt haben, so gedenkt man noch heute dabei zu bleiben und schlechterdings keinen andern zu nehmen. 4. Da man den Strafsburgern nach aller billigkeit entgegengekommen, indem man den von ihnen aufgestellten entwurf mit wenig abänderungen angenommen hat, so hätte man erwartet, dass sie auch dabei bleiben würden. Die vier artikel, an denen sie, nach dem bericht von Ulrich Funk, sich jetzt noch am meisten stofsen, sind nun die: Erstens, des weizens halb klagen sie, dass solcher derzeit nicht wohl zu bekommen sei, und anerbieten, die bestimmte summe in roggen zu erlegen. Das nimmt man hierseits gerne an. Zweitens, in betreff des pulvers bleibt man bei dem letzten entwurf, wie der stadtschreiber von Basel ihn hinab geführt hat. Drittens, warum Strafsburg die bestimmung, dass es für je 100 knechte 2000 gl. geben solle, dahin abgeändert, dass jeder knecht per monat 4 gl. erhalten soll, vermag man nicht einzusehen, will also darüber nähere aufschlüsse erwarten. Da man übrigens in Baden schon einhellig eine besatzung verweigert hat, so findet man gut, dabei zu beharren, da man die zusätzer nicht ohne heereskraft hinab bringen kann und die leute mit 4 gl. im monat sich nicht erhalten könnten. Da die Strafsburger einwenden, dass sie ihre stadt lange zeit selbst verteidigen und landsknechte genug bekommen mögen (so ist man dess wohl zufrieden), indem unser volk sich ungern als zusatz brauchen lässt. Viertens, die bedenken wegen der vorbehaltung des Reiches etc. fallen dahin, indem der bezügliche artikel nur der kürze wegen noch nicht ausgearbeitet ist (folgt ein stark corrigirter redactionsvorschlag). 5. Könnte man über die änderungen, die der stadtschreiber von Basel vermutlich bringen wird, sich nicht sogleich vereinigen, so soll die sache in acht bis zehn tagen wieder verhandelt und nicht länger verzögert werden. 6. «Man müefste inen ouch sagen, dass sy uns bas truwen, dann also gegen uns im buochstaben grüblen; dann wenn wir zuo beider syt unser hilf und trüw so scharpf in buochstaben binden müefsend, und einanderen nit mit trüweren gemüeten gemeinen wellent, dann der buochstab begryfen mag, so ist unser gerst bald dröschen.» 7. «Und soferr man sich jena der dingen verglychen und eins werden, mögend ir sagen, dass ir, was ir funden, an uns langen, so werdint wir unsere schryber die sachen in ein form stellen und darnach, wie sich das bim oberisten Ort gebürt, brief darüber ufrichten lassen, diewyl ouch unser schryber zuo Arow und zuo Baden (da man den ersten vergriff zuo Basel gemacht, wie die herren, so für und für hieby gesin sind, das wol wissend, gar ändern und ganz ander meinungen verfassen) die meiste arbeit darob haben müefsen. Land üch die armen schryber befolchen sin, dann die mit grofser emsiger arbeit beladen, darneben aber mit geringer besoldung versechen sind.»

Zürich, A. Strassburg.

**901. Oct. 29** (Freitag nach Simonis et Judä). Solothurn an Bern.

Entschuldigung, dass dessen kürzlich erschienene botschaft, die das Berner siegel ab dem letzten mit Savoyen gemachten bundesbrief zurückgefordert, unverrichteter dinge habe heimkehren müssen, infolge abwesenheit der personen, die das nähere wissen. «Nachdem aber unser schulthess und ander anheimsch komen, haben wir uss inen vermerkt, nachdem der fürst, unser gnädiger herr von Savoy, (um) abstellung der ussern burgern anfänklich by üch geworben, dass nach langem zwen brief gelyches inhaltes in üwer statt in des jetzgedachten fürsten und unser der dryen stetten namen ufgericht, die wir ouch uff üwer früntlich ersuochen mit unserm insigel bewarot, und demnach dieselben beid brief wider von handen kommen lassen, namlich den einen unserm gnädigen herrn vorberüert, und den andren üch, wie solichs als dem fürständigern Orte wol gebürot, zuogestellt, doch in solichem ein copy desselben behalten, wie dann in dergelychen dingen, als ir wüsst, der bruche.» Desshalb bitte man um freundliche entschuldigung des verzugs, u. s. w. Solothurn, Miss. p. 204.

**902. Oct. 30,** Augsburg. Anton Fugger schreibt an Dr. Caspar Wirt, Domherr zu Constanz, in Ueberlingen, er habe letzthin bei der übersendung der bullen von Rom für die prälaten von St. Gallen und Salmansweiler in der eile nicht zeit gefunden, die kosten zu melden; nun zeige die rechnung, dass für den herrn von St. Gallen zu Rom verwendet worden «sechshundert sechszechen ducaten vier schilling und acht heller doro de camera, die tuond zuo 45 (48?) proc. achthundert drüundnünzig guldin zechen schilling und nün heller; mer von einem grofsen pund brief, gen Rom zuo schicken, bottenlon vier guldin, und von der confirmation von Rom bis gen Augspurg ouch vier guldin, und von Augspurg bis gen Ueberlingen vierzig crüzer, summa nünhundert und zwen guldin, vier schilling, ain heller in gold. Dagegen hat sin gnaden uff den dritten tag Mai mir erlegen lassen ain tusent fünfhundert guldin rinisch in gold; also belib ich sin(er) gnaden hinus schuldig fünfhundert siben und nünzig guldin, fünfzechen schilling und ailf heller in gold.» (Der rest des actenstücks betrifft Salmansweiler). Zürich, Abt St. Gall. Urk. (copie).

**903. Oct. 31,** Stuttgart. Vice-Statthalter und Regenten in Würtemberg an die ratsboten von Bern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, jetzt in Baden. Antwort auf ihr schreiben wegen Matern Feurbachers. Man sei auf Samstag vor Laurentii von Zürich in gleicher weise angesucht worden; wiewohl des genannten habe und güter nicht bei handen der regierung liegen, habe man am 17. gl. m. doch zurückgeschrieben, man habe («hätte») bei denen, die sich die fraglichen güter angemafst, in dem sinne gehandelt (dass solche zurückerstattet würden?) und den bescheid erhalten, sie nähmen einen monat bedenkzeit und würden dann Zürich durch eigene botschaft benachrichtigen etc. Aber vor verfluss dieser frist seien so schwere ereignisse eingefallen, . . . dass die beteiligten eilends haben ausziehen müssen und vermutlich desshalb die antwort zu schicken unterlassen haben; es stehen nun aber die sachen so viel besser, dass dieselbe Zürich hoffentlich bald zukommen werde, etc. Zürich, A. Würtemberg.

**904. Oct. 31** (Sonntag vor Aller Heiligen), Frauenfeld. Die gesandten der IV Orte an hauptmann Jacob Frei zu St. Gallen. Es sei des abtes halb ein tag nach Baden angesetzt auf Dienstag vor St. Katharinen; daher befehle man, dass derselbe den gotteshausleuten verkündet werde, damit sie da handeln können, was sie für nötig erachten.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**905. November 1.** Zu Absch. p. 424, i: Nach Hohenbaum v. d. Meer, Geschichte von Rheinau, p. 139, fand diese verhandlung in Rheinau statt, und waren abt und conventualen zugegen. Zürich versprach denselben den nötigen unterhalt; die (V) katholischen Orte sicherten ihnen baldige wiederherstellung zu.

**906 a. Nov. 2.** Bern an Unterwalden (beide landesteile). Ausdruck des befremdens über die duldung der landflüchtigen, die den bünden, dem zwischen Unterwalden und Bern gesprochenen urteil und den auf tagen gegebenen versprechungen zuwiderlaufe, und forderung umgehender antwort, ob die Räte jene banditen ohne aufschub vertreiben und ihrer sache sich entschlagen wollen oder nicht.

Bern, Teutsch Miss. R. 427 b.

**906 b. Nov. 13.** Bern an Unterwalden. Erwiderung auf dessen antwort. Da es sich erbiete, die bünde, den landfrieden und die neuen verträge zu halten, so erfordere die billigkeit, dass es sofort die banditen aus dem lande verjage und nicht mehr hineinlasse; dazu mahne man es nochmals kraft der bünde und sprüche, und hätte man wohl erwarten dürfen, dass es leute, die der ganzen Eidgenossenschaft unruhe und widerwärtigkeiten zugezogen, schon längst vertrieben hätte; es möge sich solche aufrührische leute nicht lieber sein lassen als Bern, das geneigt sei, freundliche nachbarschaft zu erhalten. ib. ib. 433 b.

**907. Nov. 2** (Dienstag nach Omnium Sanctorum), Zürich. «Zwüschend hern Niclausen Lendi eins, und Heini Gletli von Arne und Jacoben Müller von Jonen andersteils, betreffend ein kosten, so (mit) einer rechtfertigung, einer zuoredung halb uf erloffen, daher Niclaus vermeint, wie die genannten zwen im etwas des sinen wider billichs solichs kostens halb zuo iren handen gezogen und inhetten, und aber dieselben hargegen vermeinten nein, darumb sy dann einandern erstlich zuo Lunkhofen und demnach zuo Bremgarten gerechtfertiget und demnach mit einander für min herren zuo recht komen, daruf, diewil der handel eben langwirig, habend min herren den selben ufgehebt und lassend es by den urteilen, (so) zuo Lunkhofen und Bremgarten ergangen, bliben und sollend einandern desshalb witer und ferer nit ersuochen, sonders jeder teil sinen kosten, (so er) sidhar erlitten, an im selbs haben, und werde herr Niclaus Lendi für ein biderman gehalten. Solich urteil hat Wernli Bürgisser als anwalt Jacoben Müllers und Heini Gletlis an herrn burgermeisters hand zuo halten zuogesagt.»

Zürich, Ratsbuch fol. 350 b.

**908. Nov. 3.** Freiburg an den Bischof von Lausanne. «Reverend pere en Dieu, etc. Ainsi que avons fait la proba de votre

monnoie et aussi de la notre, comment bien avez este informe par votre secretaire, et depuis que ce conste que votre monnoie est plus debile que le nostre (sic), et vous avez dit que la votre etoit si bonne que la notre est, de quoi nous avez fait tort, desirons que nous faisiez reparation de notre honneur, ensemble les missions, au surplus depuis que avez fait monnoie hors du plait general et contre la pronuntion par nous faite, annunçons journee ici en ceste ville de estre la dimanche apres la St. Martin (14. Nov.) au gite, pour regarder si («sel») estez contrevenu ou non,» etc. Freiburg, Miss. IX. u. X. 58 b.

**909. Nov. 3** (Mittwoch nach Allerheiligen). Hans Berger, vogt zu Knonau, an Zürich. Antwort auf den befehl, die fetten ochsen nicht nach Mailand führen zu lassen etc. Es haben sich etliche, die solche bereits an Schwyzer verkauft, über dieses mandat beklagt, indem sie sonst gar nichts verkaufen könnten; er melde dies, um zu verhüten, dass daraus ein unwille erwachse; denn so lange andere Orte diesen handel nicht auch abstellen, habe das mandat keinen bestand; desshalb bitte er um beförderliche schriftliche antwort, zumal die verkauften stücke auf den Samstag weggetrieben werden. Zürich, A. Knonau.

Minute am fuss (für die antwort): «Schriben, ochsen gen Schwiz und ander (ort) lassen gan, doch dass (si) die nit uff fürkouf koufen.»

**910. Nov. 3** (Mittwoch nach Simon und Judä), Zürich. Ratschlag von Ulrich Zwingli, hauptmann Frei, Jacob Werdmüller, Rudolf Stoll, Caspar Nasal und Hans Haab. 1. Da hauptmann Frei eine belohnung verlangt für seine schwere vielfältige mühe, unkosten, botenlöhne und schaden an zwei pferden, so hält man für gut, dass derselbe sein anliegen schriftlich verfasse, von stück zu stück alles genau verzeichne und dies an Räte und Burger kommen lasse, worauf ihm beförderlich geantwortet und seine belohnung über die ausgaben hinaus bestimmt werden soll. 2. Die neun von der stadt Wyl eingelegten artikel betreffend ist zu antworten, man werde ihre sache auf dem nächsten tag der IV Orte zu handen nehmen, in der hoffnung, dass unbilliges und ungöttliches abgestellt werde. 3. Mit denen von Wyl ist «guot luters verstands» zu reden, dass sie von ihrem begehren, den hof einzunehmen, abstehen, dessgleichen die weiher zu fischen unterlassen, sondern ruhig bleiben, indem man dann in anderem desto geneigter sein würde (ihnen zu helfen); geschähe dies nicht, so müsste man sich versehen, wie die unruhigen und widerwärtigen zur ruhe gebracht werden möchten. 4. Die von Wyl können nach inhalt des landfriedens einen prädicanten erwählen; doch soll es ein gelehrter, hier genugsam «verhörter» sein, der dem wort Gottes nicht zuwider, auch eines ehrbaren und frommen wandels wäre; dieser soll dann aus «gebührlichen» gütern erhalten werden, wie es in Zürich brauch ist. 5. Der alte pfarrer zu Wyl ist aus dem corpus seiner pfründe lebenslänglich zu erhalten; wenn er mit tod abgegangen sein wird, so soll dasselbe oder dessen ertrag anderwärts gottlöblich verwendet werden. 6. Die vögte in Rorschach, Rosenberg und Oberberg, sowie die zusätzer will man einstweilen überall bleiben lassen bis zum nächsten

tag in Baden, wo man sehen wird, wie die sachen sich anlassen wollen; es sollen aber die boten mit genügenden vollmachten abgefertigt werden. 7. Die leibeigenschaft der Gotteshausleute betreffend, die ihnen hinderlich ist, wenn sie irgendwo das burgrecht annehmen möchten, findet man ebenfalls für gut, in Baden oder anderswo sich zuerst mit den drei übrigen Orten zu beraten; die boten sollen für den fall bevollmächtigt werden, dass die eigenschaft (von andern Orten) erlassen würde; dessgleichen des falles und lasses halb. 8. Man schlägt ferner vor, auf dem tage zu Baden anzubringen und nicht zu vergessen, dass die mönche, die zu St. Gallen aus dem kloster und dem orden getreten sind und geweibet haben, nach ihrem begehren ausgesteuert werden. 9. Die besiegelung der urteile betreffend, die von den niedern gerichten ausgehen, wird vorgeschlagen, entweder dem jeweils gewählten ammann, vogt oder hauptmann — je nach dem gebräuchlichen namen — für sein amtsjahr ein eigenes siegel zu geben und die urteile von ihm siegeln zu lassen, oder dann jedem dorf oder gegend ein siegel zu vergönnen, das von dem jeweiligen amtmann und zwei ehrbaren männern aus dem dorf etc. bewahrt werden möchte. 10. Mit dem «hochgericht» und der fertigung der appellationen mag es . . . bis auf andere verbesserung gut («nit schad») sein, es so zu halten, dass die Gotteshausleute 8 mann dazu geben, und der hauptmann von sich aus noch 4 der verständigsten wählen und der obmann dieser Zwölfe sein sollte; wenn er aber nicht selbst vorsitzen kann, so hat er einen statthalter, und zwar aufser denselben, zu ernennen; diese Dreizehn sollen das hohe gericht, das malefiz berührend, versehen. Die appellationen fertigt der hauptmann oder nötigenfalls dessen statthalter, das eine jahr mit sechs Zwölfern, das andere jahr mit den übrigen sechs. 11. Der dechant soll um die 200 gld., für die er seine pfründe im hof zu Wyl vom abt und convent erworben hat, ausgekauft und aus dem hof entlassen werden, damit man seiner faulen umtriebe abkäme; die übrigen 200 gld., die er laut seines leibdingbriefes zu fordern hat, will man ihm jährlich mit 20 gld. verleibdingen. 12. Lorenz Appenzeller, gehülfe des hauptmanns, stellt untertänig vor, dass in einem jahre dessen amtsdauer zu ende gehe und dann einer von Lucern käme, der ihm (A.) wohl widerwärtig wäre, so dass er nicht an seinem posten bleiben könnte; dass er nun in Wyl, weib und kinder aber in Zürich hausen müfsten, was zu viel kosten würde, und dass er unterdessen wohl andere dienste, als geschworner schreiber, verwalter etc. finden könnte, die ihm später wahrscheinlich entgingen; er bittet hienach um gnädige rücksicht bei der bestimmung seines lohnes und um guten rat . . . Darüber soll man sich noch weiter besprechen. . .

Vgl. nr. 912, die einige andere oder bestimmtere weisungen gibt.

**911. Nov. 4** (Donnerstag nach Allerheiligen), Zürich. Abschied: «Zum anderen, dass die von Wyl ein(en) predicanten lut und vermög des abgeredten landfridens erwelen mögen, doch dass der zuovor allhie verhört, ouch als geschickt und geleert und gnuogsam erfunden werd, der dem gotts(wort) nit widrig, (ouch) erbers und fromms wan-

dels syge, welicher dann uss gebürlichen güeteren des zehendes erhalten soll (werden) glycher gestalt wie man das allhie im bruch hat. Zum dritten, des alten pfarrers halb ze Wil, dass der selb usser (uss der) vorigen siner pfruond corpus erhalten werden, so er dann jetzmals besitze, sin lebtag, und so derselb demnach mit tod abgangen, dasselbig corpus oder niefsung in ander weg gott loblich verwendt werden söll. » Zürich, A. Religionssachen.

Copie von Heinrich Utinger, schreiber des zürch. ehegerichts, in dem für die jj. 1529—1532 geführten protocoll über die competenzen der pfarrer etc.

**912. Nov. 4** (Donnerstag nach Allerheiligen), Zürich. Instruction für hauptmann Jacob Frei, zur verhandlung mit den Gotteshausleuten (in Wyl). 1. Die vögte und besatzungen zu Rorschach, Rosenberg und Oberberg sollten bis zur nächsten tagleistung noch bleiben, wo man sehen wird, wie die unterhandlung mit dem abte verlaufen will. 2. Betreffend die besiegelung in den niedern gerichten will man bei dem gemeinen landesbrauch bleiben, dass jedes gerichtes jeweiliger ammann oder hauptmann ein eigenes siegel haben und damit alles versiegeln möge, was vor seinem stabe gefertigt wird; die übrigen richter sollen dagegen keine eigene siegel haben (resp. in öffentlichen geschäften brauchen?). 3. Für einmal wird zugelassen, dass der hauptmann statt des reichsvogtes im malefizgericht obmann sei und das schwert führe, und die gemeinden zu mitrichtern oder räten zwölf gottesfürchtige männer vorschlagen, aus denen sie acht, er aber vier nehmen soll; zu denen mögen sie dann noch zwei setzen, so dass fünfzehn mann über das blut zu richten haben; doch mag der hauptmann, wenn er mit (andern) geschäften zu sehr beladen ist, aus den vierzehn einen statthalter nehmen und das gericht durch ihn führen lassen. 4. Zur entscheidung von appellationen soll der hauptmann den stab führen und aus den Zwölfen sechs mann zu sich nehmen, und zwar vier von denen, welche die gemeinden setzen, und zwei, die er selbst gewählt hat, so dass er als « obrichter » immer der siebente ist. Wenn das eine halbjahr verflossen ist, so sollen dann die sechs übrigen eintreten. Ist der hauptmann durch geschäfte verhindert, so mag er einen statthalter verordnen. Wollen die gemeinden durchaus bei den zwölf appellationsrichtern bleiben, wie der hauptmann es ihnen früher bewilligt hat, so mufs er zur vermeidung von unwillen sich darein schicken; doch soll er ihnen angelegentlich vorstellen, dass die kosten sonst schwer genug seien; beharren sie aber, so sollen sie acht und er vier nehmen. Diesseits will man keine wahlen bestätigen, sondern dies gänzlich den gemeinden freigeben. 5. Den decan, der von dem abt eine pfründe im hof zu Wyl gekauft hat, soll man wegweisen, um seiner widerwärtigen umtriebe los zu werden; die 200 gld. will man ihm zurückgeben und die andern 200 gemäfs dem leibdingbrief mit 20 gld. verzinsen. 6. Der schreiber Laurenz Appenzeller mag bei sich selbst bedenken, ob er weib und kind hier lassen oder in Wyl aufser dem hofe unterbringen will, wo er bei nacht wohnen könnte, und ob er am hofe essen will; denn seine haushaltung (« husgesindli ») in den hof zu setzen hält man nicht für gut. Seiner besoldung halb

soll der hauptmann erfragen, was die zu verwaltenden ämter abwerfen, und nach verhältniss der gefälle mit ihm übereinkommen; doch will man darüber endlich entscheiden. Für den fall, dass er unter einem andern hauptmann nicht dort bleiben könnte, behält man ihm das burgrecht und einen platz in der zinsschreiberei offen. 7. Jacob Frei soll aufschreiben, was er bei seiner vielfältigen mühe und seinen grofsen kosten mit zwei pferden und boten bedarf; dann werden die Burger ihm über die gehabten auslagen hinaus eine belohnung bestimmen.

Zürich, Instruct. II. 53, 54.

**913. Nov. 7** (Sonntag vor Martini). Schaffhausen an Zürich. Antwort auf ein schreiben vom Samstag nach Allerheiligen (6. Nov.): Man habe das geäufserte begehren dem vogt in Luggarus zugeschrieben und ihm ernstlich befohlen, unverdrossen und fleifsig kundschaften zu bestellen und baldigst möglich bericht zu geben. Zürich, A. Capp. Krieg.

**914. Nov. 8.** Bern an Zürich. Antwort auf dessen zuschrift betreffend den rechtshandel wider den pfarrer von Rordorf in (der grafschaft) Baden. Da man sehr geneigt («inbrünstigs gemüets») sei, denen zu helfen, die das gotteswort lieben und desswegen leiden müfsen, so habe man sich bei dem spitalmeister zum hl. Geist und dem prädicanten zu Thun, Hans Treyer, über die sache erkundigt; der erstere wisse davon nichts, während der letztere sage, jener pfarrer Heinrich Buchmann habe ihm in der zeit, als er «quästionierer» des genannten spitals gewesen, ein oder zwei mal geld für den spital gegeben; wie viel, könne er zwar nicht sagen, doch glaube er, derselbe habe nichts unterschlagen; mehr wüsste vielleicht Heinrich Huber in Diefsenhofen zu melden. Aus den rödeln sei nichts zu ersehen, da die quästionierer die quästen admodirt haben und weiter keine rechenschaft geben.

Bern, Teutsch Miss. R. 432.

**915.** (Zu **Nov. 8**: Absch. p. 427, 428). «Geänderte und gebesserte artikel des cristenlichen burgrechtens, so der hochgeboren herr Herzog Uolrich von Wirtenberg etc. von wegen sins schlosses Twiel mit den stetten Zürich, Bern, Basel und Costenz begert zuo machen, nach gefallen und meinung miner herren von Zürich.» 1. «Namlich dass herzog Uolrich den obbestimpten Orten oder Stetten im schloss Hohentwiel offnung geben solle dergstalt, wo sy oder ire cristenliche mitburger von ir(er) widerparty angriffen und beschädiget, oder sich villicht sunst zuotragen, dass dise stett gegen der selben irer widerparty zuo handlen gewunnend, dass sy dann sölichs von disem hus und berg wol tuon, nemlich sich mit irem züg da enthalten, ire fygend und widerwärtigen darus angryfen, fechen, schädigen, dürchächten, uf sy halten und ströifen, und hierzuo des ends frygen platz und offnung, ouch zuo solicher handlung einen zimlichen notwendigen zuosatz darzeleggen macht haben, der im vorhof des vorderen schlosses ingelassen, und so sy genötigt wurdint, inen alsdenn ouch das ober schloss und offnung des ganzen huses, wie sich dann zuo zyten der not sölichs gebüren und notdürftig sin will, nützit vorbehalten, darin ze wonen und sich darus ze entschütten, ouch ufgetan und nit vorgehalten wer-

den, und also einander in und uss disem hus getrüwlich und eerlich entschütten, retten, weren und hilf tuon, als biderwen lüten zuostat. Doch soll dises zuosatzes oder zügs, so man also jeder zyt da haben und darleggen wurde, houptlüt(en), fürnemen und verordneten die offnung und wonung des oberen schlosses und ritterhuses niemer verseit noch abgeschlagen werden, sunder inen zuo aller zyt fry offen und unverhalten sin. 2. Derglychen soll der herzog disen Orten mit einer anzal reisigen, so vil sin gnad ungefarlich allda zuo halten vermag, doch dass deren under vierzig pferden nit sygent, wo man also zuo schaffen und zuo handlen hette, gegen iren fygenden ouch rätig und beholfen sin; ob ouch durch dieselben unser fygend und widerwärtigen usserthalb krieglicher empörung uff uns und die unsern geroubt, angriffen und geströuft wurde, soll derglychen der Herzog durch gemeldte sine pferd und reisigen uff die gedachten unsere fygend und fechder herwiderumb anzuogryfen, uff sy ze halten und ze ströifen, denen nachzeylen, sy niderzeleggen und best sines vermögens dise ströifung und röubisch fechd abzuostellen und underzetrucken schuldig sin, und das alles jeder teil uf sinen eigenen kosten. Doch was also disen fechderen abgejagt und von inen erobert wirt, soll beiden teilen zuo glycher büt folgen *. 3. Hargegen sollen ouch die benempten stett und Ort schuldig sin, das schloss Hohentwiel, wo das belägert, beschädiget oder zuo begwaltigen understanden wurd, sölich belägerung zuo verhindern, zuo weren und mit der il, wie dann solichs geschechen kan, zuo entschütten und retten, ouch uff iren kosten; darzuo dem gemelten Herzogen zuo underhaltung der rüteren, so er uff demselben schloss hat, jetzt angänds, für einmal und nit meer, mit tusent guldin ze stür und fründlich ze statten ze kommen. Wo ouch durch die fygend und widerwärtigen die profiand künftiger zyt abgestrickt, also dass man das hus der enden nit gespysen möcht, sollent gemeldte stett abermalen schuldig sin, uff siner gnaden kosten und bezalung der profiand, so sy also dargestreckt, das schloss zuo spysen. 4. Es soll ouch dise offnung allen anderen offnungen vorgan und der Herzog mit niemands kein andere offnung machen on der Stetten obgenannt wissen und willen, ouch ire fygend nit ufenthalten noch jemandem, der inen widerwärtig und schädlich sin möcht, allda offnung oder underschlouf geben. 5. Wo ouch der Herzog das schloss veränderen oder verkoufen wöllte, soll er sölichs den vorbestimpten Stetten zuovor anbieten und zymlichs koufs vor menklichem statt tuon, und ob schon ein anderer in (den) kouf käme, söllent sy denselben kouf, wo inen der gelieben, zuo beziehen macht und also vor jederman den vorkouf han. Wo aber inen sölichs ze koufen nit gelegen sin wöllte, soll in siner macht stan, das fürer, wem und wohin er will, zuo verkoufen. Ob er aber das vor usgang und verschynung dises burgrechtens zuo verkoufen willens wurde, soll er es doch zuo verkoufen nit macht haben, dann mit beladniss und heiterem vorbehalt diser offnung und burgrechtens, weliches von datum diser briefen zechen die nächstkünftigen jar wären soll. — Memineris c(ommun)is besatzung etc.» — Vgl. nr. 916.

Zürich, A. Würtemberg. Basel, Absch. (1530).

* Hieher gehört wohl der am untern rande notirte satz: «ob schon des andern teils hilf nit daby gewesen wäre.»

Auf dem rückblatt werden als zum ratschlag verordnete genannt m. Tumisen, m. Stoll, m. Ulrich (Zwingli), stadtschreiber (Beyel).

**916.** (**Nov. c. 8**). Vorschläge von Constanz für das burgrecht mit herzog Ulrich von Würtemberg. 1. Zuvörderst «wird in betracht allerlai sachen höchlichen not sin, dass stattlichen vom handel geredet, wie so vil immer möglich fürkummen werd, dass kain krieg oder unrat darus erwachse. 2. Item dass den vier stetten sampt und ir jeder besunder offnung uff Twiel geben werde, dessglich dass unser jeklicher statt christenliche mitburger, gegenwertige und künftige, hierin begriffen syen. 3. Item und dass ain zimlicher zuosatz, wie je zuo ziten die notdurft und löuf erfordernt, uff Twiel ingelassen werde etc. Mit disen dryen mainungen achten wir den ersten artikel, durch den canzler übergeben, ze erlütern sin. 4. Den anderen artikel vermainent wir (so) zuo erklären sin, dass ain anzal pferd, namlich l (d. i. 50), bestimpt werde, welche herzog Uolrich, so es zuo aim gwaltigen krieg käm, den burgern in sinem kosten halten sölle. So man aber sunst haimlich oder offne findschaft hette, welche nit mit hereskraft angryfen noch haimgesuocht wurden, alsdann sölte sin gnad mit sinem gsind, das er uff Twiel in täglicher lifrung hat, uff den selbigen find und ire helfer stäts bis uff dry mil wegs wyt und brait umb Twiel straifen und tätlichen handlen. 5. Item (zum 3. artikel) ist von nöten, dass . . verhüetet werd, dass herzog Uolrich kainen krieg anfach noch jemands mit ime anzefachen redlich ursach gebe on wissen und willen der vier Stett; ob ers aber wider iren oder ir ainicher willen täte, dass dann die stett all, oder welhe iren willen nit darin geben hette, ime ainiche hilf, rettung noch bystand ze tuon nit schuldig sye, anderst dann dass sy ime uss dem iren so vil möglich kainen schaden zuozefüegen gestatten, ouch wider ine nit sin noch sine find uflassen noch fürdern sölltent. 6. Und in glicher wys mögent wir liden, dass die stett gegen im ouch also gestalt (?) syen, wo sy wider sinen willen kriegen wurdent, dass er ouch inen kain hilf schuldig sin söll, dann allain dass er ire find nit ufhalten, inlassen noch in ainich weg fürdern oder inen hilflich sin sölle. 7. Besunder sölle sich jeder tail des rechten gebruchen und aller zimlichait flyſsen; wo man aber ainichen tail bi recht nit welt bliben lassen, besunder sy an land oder lüt angrifen, dessglich von iren fryhaiten, haben und güetern triben, oder ire zins, zechenden, rent, gült, recht und gerechtigkait vorhalten welte, und vorab wo man ainichen tail by sinem glouben nit welt blyben lassen, und sy desshalb oder die iren an lyb oder an guot beschädigen wurde, und also ain krieg mit ir aller willen anzefachen wäre, so sollen sy ainanderen hilf, trost und uflass inhalt vorangezogner artiklen schuldig sin. 8. Und ob in sölchem das schloss Twiel belägert wurd, alsdann sollen die vier Stett, ob es mit statten beschechen kan, den find vorm schloss suochen. Möchts aber one groſse gefar und sorglichait nit zewegen gebracht werden, alsdann söllend sy sunst den find am nächsten, wo sy den oder dess land, lüt und guot betretten mögent, mit ainer so-

lichen tapferkait und ernst angryfen, eben als ob es ir aigen sach wäre.» 9. Art. 5 in weitläufiger fassung bestätigt, «soferr es jendert möglich sin wird, oder on sunder grofs gefärden ze wegen gebracht mag werden. 10. Item, so herzog Uolrich mit der Stett willen zuo kriegen käm und dann ains zuosatzes uff Twiel bedörfen wurd, so söllend im die Stett den selbigen bis in 1 man in irem kosten lichen, vilicht so lang der krieg wären wurd. 11. Item, so ain krieg entstüend, dess die Stett anhab oder ursach wärint, und die Stett harus über Rin ziehen wurden, so soll herzog Uolrich bis in vier stuck grofser büchsen mit kuglen und allem züg darzuo gehörig, ab Twiel dargeben, doch dass die Stett pulver, ouch ross und lüt, zum gschütz notdürftig, geben und underhalten söllent. 12. Item, es wirt not sin, dass erkundiget werde, wer vorhin offnung uff Twiel habe, damit nit uss vorverschribner offnung die Stett in last kummen oder aber an der iren, so es zuo fällen käm, verhinderet werden möchten; dessglich soll fürkumen werden, dass niemants mer offnung geben werd. 13. Item so erforderet ouch die notdurft, dass von jeklicher statt zwen (mann), nachdem man des burgrechts sich veraint hat, uff Twiel ingelassen werdint, daselbsten ze besichtigen, wie es mit proviand und sunst versechen sig. 14. Item, und soll diss burgrecht wären x jar lang die nächsten, und ob mittler zit herzog Uolrich mit tod abgieng, soll doch niemands uff das schloss gelassen werden dann allain der vier Stett gesandte. 15. Und soll der burgvogt uff Twiel, der je ziten ist, dises burgrecht ouch schweren.» Zürich, A. Würtemberg. Basel, Abschiede (1530).

**917 a. Nov. 9,** Sargans. Ulrich Staub, landvogt, an die boten der III Bünde in Chur. Hans Bläsi (Blasius), pfarrer oder prädicant zu Malans, habe den landfrieden verletzt, indem er, als er zu Flums gepredigt, die messe geschmäht, verführerisch und unchristlich etc. genannt, was durch mehr als zehn eidlich verhörte zeugen erwiesen sei. Daher ergehe an dessen obern das begehren, denselben dem landfrieden gemäfs an leib und gut zu bestrafen, da er sonst, wenn er sich hier betreten liefse, nicht ungestraft ausgehen würde, etc.

Zürich, A. Sargans (original).

**917 b. Nov. 9.** Derselbe an Zürich. Antwort auf dessen schreiben wegen des prädicanten zu Malans. Er habe denselben nicht des göttlichen wortes wegen in trostung genommen, sondern für seine friedbrüchigen worte, indem er die anhänger der messe ketzer gescholten. Er habe ihn aber vor empfang des schreibens von Zürich der trostung und des rechten im lande erlassen und zur bestrafung seinen eigenen obern überwiesen. Deren von Flums halb wünsche er zu vernehmen, wer ihn verleumde, dass er sie bei dem mehr nicht wolle bleiben lassen; denn er habe kein einziges wort dawider geredet. Wüsste Zürich, wie unwahrhaftig er verklagt werde, so würde es ihm jeweilen die personen nennen, damit er sie rechtlich der lüge überweisen könnte.

**917 c. Nov. 15,** Malans. Hans Bläsi an Zürich. Mitteilung der anklage des landvogtes zu Sargans, zur antwort auf die anzeige, wie es demselben zu seinen gunsten geschrieben. Das habe freilich wenig

gefruchtet; nachdem der vogt ihn und die bürgen zweimal vor gericht geladen, das recht aber nicht gebraucht, habe er die tröster ledig erkannt und ihn bei seinen herren bitter verklagt; darauf sei er nach Chur citirt worden, wo er aber geantwortet, der vogt habe nicht die wahrheit geschrieben, wessen er ihn überweisen wolle; das sei ihm bewilligt, wonach er den vogt zum rechten erwarte. . .

Zürich, A. Sargans.

**918. Nov. 10** (Vigilia Martini). Anton Adacker, landvogt zu Baden, an richter, räte und gemeinde in Zurzach. Auf anrufen ihres decans, Rudolf von Tobel, lade er sie hiemit auf Montag nach St. Katharinen (29. Nov.) anher, um auf dessen anklagen vor den boten der VIII Orte antwort zu geben. Zürich, A. Zurzach (original).

**919 a. Nov. 10** (Mittwoch vor Martini). Solothurn an Bern. «Nachdem wir letst üwern botten zuogesagt haben, unsern grofsen Rate zuo besamlen und üch uff ir anbringen mit antwurt durch unser botschaft zuo begegnen, hat sich bisshär uss allerlei hindrung solichs nit wöllen schicken noch füegen, an üch daruf bittlich begerende (!), dass ir solichs von uns nit verargen und ein klein zyte gedult haben; dann wir des gemüetes, obbemelten unsern grofsen Rate zuo dem fürderlichosten zuo besamlen und unser vorgetan zuosagen zuo erstatten; (wir) haben ouch darby den pfaffen von Tullikon beschriben, bis künftigen Frytag vor uns zuo erschynen; mit dem wöllen wir ouch siner gebüre nach handlen.» . .

**919 b. Nov. 12** (Freitag nach Martini). Solothurn an den vogt zu Gösgen. Bericht über die von Bern geführte klage gegen den pfarrer zu Dullikon. . . Da dieser nun der beklagten äufserungen nicht geständig sei und auf kundschaften abstelle, so begehre man, um der billigkeit gemäfs verfahren zu können, dass der untervogl und andere biedere leute, die auf Allerheiligen in der predigt gewesen, gründlich darüber befragt und wahrhafter bericht gegeben werde.

Solothurn, Miss. p. 209, 211.

Vgl. Absch. p. 425, § 2, nebst den noten.

**920. Nov. 11** (Martini). Bern an Freiburg (und Solothurn). Die zu Frauenfeld gewesenen ratsboten werden berichtet haben, welche forderung in betreff der thurgauischen klöster an die VII Orte gestellt worden, und da desshalb recht geboten sei, so erachte man für gut, sich vorher zu beraten, wie das geschäft zu behandeln wäre, und habe dafür auf den 18. d. m. früh einen tag hieher gesetzt, der auch Solothurn verkündet werde.

Bern, Teutsch Miss. R. 433 a. Freiburg, A. Bern. Solothurn, Berner Schr.

**921. Nov. 11** (Donnerstag Martini). Hans Vogler an Zürich. Anzeige, dass der vogt auf Rosenberg nächstens abziehen werde, wesshalb ein neuer zusatz nötig sein möchte, um allerlei schaden, der sonst zu befürchten wäre, zu verhüten. Bitte, für die bezahlung der bisherigen zusätzer zu sorgen. Zürich, A. Abt St. Gallen.

Dem hauptmann wird befohlen, die entsprechenden massregeln zu treffen.

**922. Nov. 12.** Bern an Unterwalden. « (Antwurt) uff ir schriben, sy mögint wol gedenken, was unruowen sy minen herren und inen erstatten, desshalb irem erpieten nach der urteil statt tuon und von stund uss dem land (wysen), angesicht diss briefs. »

Bern, Ratsbuch 223, p. 207.

**923. Nov. 13.** Bern an Lausanne. Erinnerung an die zwei für Farel geschickten schreiben, nebst erwähnung des in gleicher sache an den Bischof erlassenen. Nun vernehme man, dass gewisse personen behaupten, der hiesige stadtschreiber habe in der sache allein gehandelt, « den Luther nach Lausanne geführt », die schreiben eigenmächtig gefertigt und ein geheimes, nachgemachtes siegel gebraucht. Da solche reden seine ehre berühren, so habe er um rat und hülfe gebeten, um dieselbe zu retten, und bitte man nun, den urhebern jener verdächtigungen nachzuspüren und dieselben ins recht zu verpflichten; dann werde man dem stadtschreiber eine botschaft beigeben, um dem burgrecht gemäfs in der sache zu handeln, etc. etc. Bern, Welsch Miss. A. 164.

Am 20. November wurde diese angelegenheit auch mit einer botschaft von Lausanne besprochen und Farel neuerdings empfohlen.

Bern, Ratsbuch 223, p. 235.

**924. Nov. 13** (Samstag nach St. Martins t.). Schwyz an Zürich. Auf dem tage zu Frauenfeld haben die IV Orte zur verhörung des abtes von St. Gallen einen tag nach Baden angesetzt auf Dienstag vor Katharinä (23. Nov.); dem boten von Schwyz sei aber auf der heimkehr in Zürich angezeigt worden, dass dieser tag nach Bischofzell verlegt sei, mit angabe der gründe, warum Zürich das getan, und der meldung, dass dem abt geleit erteilt werden solle etc. Dessen habe man wie billig den abt verständigen wollen, worauf er erkläre, dass er den tag in Bischofzell nicht besuchen könne, weil dieser platz nicht den IV Orten zustehe, und die zwei Orte (Lucern und Schwyz, — « wir ») ihn da nicht vor gewalt zu schirmen vermöchten; zudem begegne ihm täglich so vieles mit listen und drohungen, dass er keinem geleit vertrauen dürfte, wie gerne man (« wir ») es ihm halten würde. Weil der tag in Baden von den boten aller IV Orte anberaumt sei, so hätte man nicht erwartet, dass Zürich das ändern würde, und da es nun geschehen, finde man es befremdlich und unleidlich, und wolle daher Zürich zum höchsten und freundlichsten ermahnt und gebeten haben, bei der tagsatzung nach Baden zu bleiben; denn geschähe das nicht, so wolle man hiemit eröffnen, dass man den tag zu Bischofzell nicht besuchen werde, wobei man jedoch alle gerechtigkeit an dem gotteshaus St. Gallen, die man laut siegel und briefen besitze, keineswegs vergeben haben wolle; man stelle auch nochmals die dringlichste bitte an Zürich, die sachen wohl zu bedenken und darin gütlich zu willfahren, worüber man umgehende schriftliche antwort begehre.

Zürich, A. Abtei St. Gallen. Stiftsarchiv St. Gallen (Copie).

**925. Nov. 15** (Montag vor Othmar). Lucern und Schwyz an Wyl und gemeine gotteshausleute (von St. Gallen). Sie vernehmen, dass Zürich kürzlich einen schaffner, nämlich den alten und vertriebenen stadtschreiber von Rapperswyl, zu Wyl in der pfalz eingesetzt

habe; dabei werde vielleicht vorgegeben, es sei dies mit gunst und willen von Lucern und Schwyz geschehen, und alles, was der hauptmann jetzt vornehme, sei ihm von den IV Orten befohlen. Dies habe die beiden Orte sehr befremdet, da sie von einer gemeinsamen wahl des schaffners nichts wissen und derselbe hinter ihnen gesetzt worden, wesshalb er von ihnen auch gar keine vollmachten oder befehle habe; denn selbst in dem falle, dass sie dort einen schaffner haben wollten, würden sie gewiss einen andern als diesen geflüchteten stadtschreiber dazu nehmen; allein sie seien mit dieser sache durchaus nicht einverstanden und willigen gar nicht dazu ein; denn wenn sie die noch in kräften bestehenden burg- und landrechts- und hauptmannschafts-briefe betrachten, welche die IV Orte mit dem abt und dem gotteshaus St. Gallen haben, so müfsen sie finden, dass weder die IV Orte gemeinsam, noch viel weniger einzelne, befugniss und gewalt haben, dermafsen zu handeln, wie es jetzt mit der einsetzung des schaffners und andern dingen geschehen, da sie vielmehr willens seien, gegen den abt und andere briefe und siegel treulich zu halten und niemand mit gewalt des seinigen zu entsetzen. Ueberhaupt finden sie, dass der jetzige hauptmann sich mehr gewalt anmafse, als ihm laut der verträge zustehe und bisher gebraucht worden, was ihnen gar nicht gefalle; vielmehr verwahren sie sich gegen die meinung, dass sie damit einverstanden seien. Ja, wenn der hauptmann den abt, den convent und das gotteshaus bei ihrem recht, herkommen, briefen und siegeln bleiben lasse und in seinen handlungen nicht weiter greife, als die besiegelten briefe zugeben, so billigen sie sein tun; wenn er aber aufserhalb solcher befugniss etwas handle und unternehme, so habe er dazu von Lucern und Schwyz keine vollmacht, da sie das gotteshaus bei allen seinen freiheiten und rechten ohne abbruch handhaben wollen; insbesondere gefalle ihnen nicht, dass der hauptmann oder andere in die haushaltung und regierung des gotteshauses eingreifen, indem er zinse, zehnten, renten, gülten und andere nutzungen einnehme und gleichwie ein herr darüber verfüge; hiezu wollen sie keineswegs eingewilligt haben. Da jetzt leider etliche den abt nicht für rechtmäfsig halten und nicht als herrn anerkennen wollen, so raten und befehlen die zwei Orte in guter meinung, dass jedermann vor der ausrichtung von zinsen, zehnten etc., die dem gotteshaus gehören, sich hüte, weil weder der hauptmann noch ein schaffner befugt sei, diese nutzungen einzunehmen noch zu verwalten, und dass diejenigen, die zurückhalten, was sie dem abt und convent oder seinen amtleuten schuldig, sich vorsehen, damit sie seiner zeit dem rechten herrn für alles gebührlich antwort geben können; da die jetzige verwaltung zuversichtlich keinen bestand haben werde, so möchte man die leute wohlmeinend warnen. Selbst wenn das gotteshaus keinen schirm hätte, so wäre dasselbe doch dermafsen «fundiert» und von solchem herkommen, dass es nicht so leicht zu vertilgen wäre. . . Siegel von Lucern.

Zürich, A. Abt St. Gallen (copie). — Stiftsarchiv St. Gallen (abschr.)

Wörtlich abgedruckt im Archiv E. H. I. 236—240, mit falschem datum (19. Nov.).

**926. Nov. 16** (Dienstag nach Martini), Greplang. Ludwig Tschudi an burgermeister Walder in Zürich. Am letzten Sonntag habe sich zu Flums eine ganze gemeinde versammelt und in gegenwart des landvogtes des glaubens halb ein mehr gemacht. Nun höre er (Tschudi), dass Martin Mannhart ihn bei Zürich verklage, allein ohne allen grund, wesshalb er bitte, demselben nicht ohne weiteres glauben zu schenken und die sache zuerst gründlich zu verhören, da herr Martin seine händel nicht zum geschicktesten anfange; da er bald nach Zürich kommen und genauen bericht geben werde, so bitte er die herren von Zürich, jeden, der etwas gegen ihn vorbrächte, zum recht zu handhaben, damit er sich verantworten könnte. Zürich, A. Capp. Krieg.

**927. Nov. 16** (Dienstag nach St. Martini), Chur. Spruch des landrichters (Hans von Capol) des obern Bundes und der verordneten richter aus dem obern Bund und den (X) Gerichten in dem streit zwischen der stadt Chur und den übrigen gemeinden des Gotteshauses, wegen des gemeinsamen siegels. Dem Bunde wird freigestellt, ein eigenes siegel zu beschaffen, das er aber dem burgermeister von Chur übergeben soll zum gebrauch in gemeinen oder besondern bundessachen; will der Bund das nicht, so siegelt der burgermeister von Chur auch ferner mit dem siegel der stadt im namen des Bundes.

Graubünden (Vidim. von a. 1643).

**928. Nov. 17** (Mittwoch nach Othmari). Anna Welter, äbtissin zu Dänikon, an Zürich. Sie vernehme mit schrecken, dass es einen amtmann hieher senden wolle, um vorerst ein jahr lang das haus zu verwalten und dann erst, wenn sich finde, dass sie nicht mehr nutzungen angegeben, als vorhanden seien, sie und die andern conventfrauen auszurichten etc. Sie sei sich aber bewusst, dass man eher mehr als weniger finden werde; man habe übrigens die zinsleute befragt, und der prior von Cappel ihre rechnungen geschrieben, so dass kein falsch zu vermuten sei. Daher hoffe sie ohne verzug versehen zu werden, nicht nach ihrer forderung, sondern nach ermessen der herren von Zürich. Sofern sie aber keine gnade fände, könnte sie das amt nicht aufgeben; sie bitte daher, den vogt zu behalten, bis sie versehen sei, etc. etc. Zürich, A. Dänikon.

**929. Nov. 17** (Mittwoch nach Othmari). Solothurn an die untervögte. 1. Weisung betreffend genaue einsammlung des zu beziehenden korns, damit nichts weggeführt werde etc. 2. Auftrag, das eidg. mandat, das im druck ausgegangen, in allen kirchen verlesen zu lassen, damit sich jedermann darnach richten und vor strafe hüten könne. (Mandat betreffend schmähungen; s. Absch. p. 395, 396).

Solothurn, Miss. p. 216.

**930 a. Nov. 17** (Mittwoch n. Othmari), Solothurn. Ludwig Specht erscheint «abermals» mit seinen tochtermännern vor Rat, beschwert sich über die entsetzung von der landvogtei zu Lauis und begehrt wieder eingesetzt zu werden, da ihn die eidg. boten wieder gesetzt (?) und er den eid noch nicht aufgegeben habe. Es wird darauf der abschied von Lauis verhört und an etliche andere unschickliche händel

erinnert, dessgleichen an die weisung, die bei der wahl gegeben worden, und die getroffene verfügung als rechtmäfsig behauptet. — Er verantwortet sich dann aber so gut wie möglich und verlangt, dass auf seine kosten der grofse Rat versammelt werde, vor dem er sich weitläufiger rechtfertigen wolle.

**930 b. Dec. 8** (Concept. Mariä). Ludwig Specht verantwortet sich weitläufig vor dem grofsen Rat und begehrt, dass man ihn das nächste halbe jahr noch das amt in Lauis verwalten lasse etc. Es wird hierauf befunden, man wolle das bessere glauben und ihn wieder zu seinen ehren und in den grofsen Rat kommen lassen; aber den in das amt gesetzten Winkeli wisse man nicht zu beseitigen; man wolle es ihm, Specht, überlassen, dahin zu reiten und sich mit dem vogt in güte zu vergleichen; dazu wolle man bestens behülflich sein; wollte Winkeli sich nicht einlassen, so will man ihn (Specht?) nichts desto weniger vor den eidg. boten und vor der landschaft verantworten.

Solothurn, Ratsbuch nr. 18.

**931. Nov. 17.** Constanz an Zürich (und Bern). Es werde wissen, wie etliche kurfürsten, fürsten und städte, und Constanz mit ihnen, wider den letzten abschied von Speyer protestirt und davon appellirt, auch desshalb ihre botschaft an den Kaiser geschickt haben, um ihn alleruntertänigst zu bitten, sie bei dem vorigen einhellig gemachten reichsabschiede bleiben zu lassen. Diese botschaft habe mit ihrer werbung bei dem Kaiser keine gnädige aufnahme gefunden, und als sie die appellation «verkündet», habe er sie gefänglich einziehen lassen, wiewohl nach allen rechten und in aller welt die botschaften frieden haben. Auf diesen vorfall und andere drohungen, dass der Kaiser die «lutherei» gründlich ausrotten wolle, sei den in der appellation verhafteten ständen auf Sonntag nach Katharinä (28. Nov.) ein tag nach Schmalkalden angesetzt, den Constanz besuchen werde. Weil nun der handel auch Zürich, Bern, dann Basel, Schaffhausen, St. Gallen und alle andern anhänger des göttlichen wortes berühre, so melde man dies, damit die beiden städte darüber nachdenken können, bis man weiter berichte, was auf jenem tage gehandelt worden, «dann je unsers achtens not wirt sin, dass alle christen sich des orts mit trüwen zuosammen haltint». Zürich, A. Constanz.

Erst am 29. Nov. wurde diese zuschrift in Bern verlesen, lt. Ratsb.

**932. Nov. 18—20; Dec. 22.** Solothurn an den könig von Frankreich und dessen gesandte Maigret und Dangerant — in sachen der rückständigen zahlungen. (Latein. schreiben.)

Solothurn, Miss. p. 217, 219—222, 252, 253.

**933. Nov. 18.** Bern an Zürich und Glarus. Das begehren, das die III Städte auf dem letzten tag zu Frauenfeld vorgebracht haben, werde aus dem berichte der boten bekannt sein; da nun der handel nicht so erheblich («fürständig») und Zürich kaum («nit vil») schädlich, sondern zu gutem (eher) förderlich sei, so bitte man es ernstgeflissen, sich hierin gutwillig zu zeigen, was man ihm bei gelegenheit gerne vergelten werde; (man wünsche dies,) damit gröfserer unwille, der sonst erwachsen möchte, und ein langwieriger rechtshandel vermieden

bleibe, da man von dem rechten nicht ablassen würde; Zürich möge wohl selbst einsehen, dass dieses Ansuchen billig sei, da doch die sache der oberherrlichkeit, deren man bisher zum teil genoss gewesen, anhänge. Darum erwarte man, dass Zürich auf dem nächsten tage zu Baden freundliche antwort geben werde. — Vgl. Nr. 920.

Bern, Teutsch Miss. R. 436 b. Zürich, A. Thurgau.

**934. Nov. 18** (Donnerstag nach Othmari), Solothurn. Instruction für die botschaften an die landgemeinden, betreffend den glauben. Zu den gemeinden sollen nur die burger und landleute berufen werden, die feuer und licht haben, die fremden dienstknechte nicht . . . Der abstimmung halb ist von beiden Räten verordnet: « Dass die undertanen in den vogtyen sich ires willens und gefallens der messe und bildren halb frylich nach iren conscienzen söllen erlütern, ob si die zuo behalten begeren oder nit, und sofer ein guot recht mer wurde, diss also zuo behalten, werden min herren si darby bliben lassen, ouch nit gestatten, dass der minder teile nachtes oder sunst gewaltiger wyse, als an etlichen orten villicht beschechen syn möchte, [n]ützit fürneme. — Wo aber ein sölich ufrecht redlich mere wurde erfunden, dass man begerte die mess, bilder und ceremonien, als dem göttlichen worte widerwärtig, abzetuond, wie ouch jederman desshalb unbezwungen und fry ze meren, soll ir anmuotung an obbemelten min Herren gelangen, welich ouch inen in zimlichen billichen gestalten uf ir guot benüegen werden begegnen ». Solothurn, Absch. Bd. 15.

**935. Nov. 18** (Donnerstag nach Othmari). Heinrich Zigerli, landvogt im Thurgau, an die gemeinde Utwyl. Aufforderung, die von den frauen zu Münsterlingen zu setzenden ammann und richter anzunehmen und niemanden mehr rechtlos zu lassen, sofern sie nicht rechtlich die gesetzten amtleute unehrbarer sachen überweisen oder die genannte herrschaft ihrer herkömmlichen gerechtigkeit entsetzen mögen.

Zürich, A. Thurgau.

**936. Nov. 18,** Bern. 1. « Pharello ein offnen brief an all die, so minen herren verwandt, (dass si in) predigen lassind; zur Nüwenstatt etc. » 2. « Dem bischof von Losan, min herren ine des christenlichen gmüets und sinns erachten, (dass) der göttlichen warheit er nit zuowider, sonders denen (sic), so die verjechen und ussprechen, darby handhabe, als er ouch schuldig etc. Desshalb er genannten Pharellum predigen und im kein gewalt (sölle begegnen) lassen ». Bern, Ratsb. 223, p. 226.

**937. Nov. 18.** Bern an Lausanne. Verdankung der gütigen aufnahme Farel's und des beschlusses, demselben gehör zu schenken, der zwar durch die tyrannei derjenigen, die vor allen schuldig wären, Gottes wort zu fördern und zu halten, nicht zur vollziehung gekommen. Damit aber die burger (die erfüllung) ihrer heiligen wünsche nicht entbehren, habe man beschlossen, Farel zu ihnen zurückkehren zu lassen, wie man es letzthin ihrer botschaft angezeigt, indem man hoffe, dass die gegner. wie man ihnen geschrieben, von ihrem widerstand abstehen werden; denn diesseits wolle man nicht (dulden), dass die (burger) darin bedrängt und ihre gerechten und frommen beschlüsse entkräftet

werden; man bitte sie daher, dieselben zu vollstrecken und dem Farel gelegenheit zur verkündigung des gotteswortes zu gewähren und empfehle ihnen, die ehre Gottes und seines hl. evangeliums zu bedenken und durch drohungen sich nicht abwenden zu lassen; man wünsche desshalb auch, dass Farel vor schmach und anfechtung geschirmt werde.

Bern, Welsch Miss. A. 165.

**938. Nov. 19.** Bern an Biel. Der bischof von Basel beklage sich schriftlich über einen eingriff in St. Imers tal, indem Biel einen prädicanten dahin geschickt habe, und bitte, desshalb zu schreiben etc. Man ersuche es nun freundlich, daselbst nichts anderes vorzunehmen, als was es wohl zu verantworten hoffe, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 437 b.

**939. Nov. 20** (Samstag nach St. Othmars tag), St. Gallen. Jacob Frei an Bm. und Rat in Zürich. Antwort auf deren letztes schreiben betreffend den abt, die gotteshausleute, die vogtei Rosenberg etc. Er sei geneigt, den empfangenen weisungen zu folgen, werde aber durch widrige umstände gestört. Der befehl, dass die gotteshausleute nicht auf dem tage zu Baden erscheinen, habe weder ihnen noch ihm viel freude gemacht; man sehe immer stärkeren abfall, da den frühern beschlüssen, dem abte kein gehör zu geben, nicht ernstlicher nachgelebt werde. . . . «Und so aber (das) jetzig fürnemen (den abt zu verhören) demselbigen so ganz zewider, dass ich mich der befelch, usgricht mit trüwen, herzlich beschämen, zuodem besorgen muofs, wo dem vil listigen buolen (?) einich nachlass geben, über vermelt beschluss und zuosag getan, dass e. w. hoch verschreit lindmüetig, hin und widerfällig, sampt ouch ernstliche unfründschaft und wol als bald mer find dann fründ damit bekomen; dann warlich, warlich die zuosagungen by dem zuosagenden nit als bald als by e. w. vergessen, das e. w. hocher ernstlicheit betrachten, und sich dermafs umbsechen und handeln, (dass) sy darvon nit schand und schad empfahen well. Darumb ist an dieselb e. w. min undertänig, fründlich und geflissen pitt, sich mit inlassungen dem getanen zuosagen und abscheid zewider nit vertiefen, sampt (ouch) mich darfür erkennen und bedenken, dass ich nit hütt das und morn ein anders, das dem andern nit glich, als ein wachs, das bim für erlindt, sich ze winden und handeln geacht sin» (müefse)....

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**940. Nov. 20** (Samstag vor St. Katharinen), Zürich. Instruction für die botschaft nach Baden. (Von 32 artikeln, die grofsenteils sich auf Thurgauer angelegenheiten beziehen, heben wir nur folgende heraus:) 1. Dem anspruch der drei Städte auf gemeinschaft in der verwaltung der thurgauischen klöster will man entsprechen und hierin tun, was zu frieden und freundschaft dienen mag. 2. «Dem von Fulach sollent ir zum trüwlichisten beholfen und die gespricklete atzlen zuo Muri lan ein wyfsen münch sin; dann wir üch hierin gewalt gend, alles das ze handlen, das dem guoten herren von Fulach erschiefslich sin mag.» 3. Beschwerde über den landvogt in den freien Aemtern: Einen biedermann habe er blofs des glaubens wegen des gerichts entsetzt, einem sigrist zu Muri aus dem gleichen grunde die schlüssel nicht wollen übergeben lassen, trotz dem mehr der ge-

meinde, und eigenmächtig einen andern gesetzt, wobei er gesagt, er sei jetzt allein herr und werde nicht gestatten, dass die leute die laster strafen, und einem andern gegenüber mehrmals erklärt, er allein sei da herr. Auch soll den chr. mitburgern angezeigt werden, wie Lucern mit einem von Hitzkirch gehandelt, und wie der friede in gar keinem puncte gehalten werde; desswegen ist ein tag an gelegener malstatt zu bestimmen. 4. Die missive von Constanz betreffend den tag in Schmalkalden ist ihnen auch vorzulegen, da die sache «kein schimpf, sondern einem ernst gleich», und wohl zu rechter zeit darin gehandelt werden sollte. 5. Ein mandat wegen der messe zu drucken findet man unnötig, da im landfrieden genug gesagt ist; wenn dieser nicht gehalten wird, wie würde dann erst ein solches mandat beachtet? 6. Die verantwortung der äbte von Kreuzlingen und Rheinau erscheint unbegründet; fordern sie schirm von den Eidgenossen, so sollen sie die entführte habe zuerst wieder ins land schaffen und sich den Thurgauern gleichförmig machen. Zürich, Instruct. II. f. 133–142.

**941. Nov. 21** (Sonntag nach Othmari), Zürich. Ratschlag der verordneten, wie den vertriebenen Rotweilern zu hülfe zu kommen wäre. 1. Motive: «Erstlich diewyl die von Rotwyl unser eidgnossen und uns mit ewiger püntnuss zuogetan sind, und ir pund uswyst, ob sy mit jemand zuo schaffen gewunnind, und derselb inen zimliche recht, die inen und uns eerlich, fürschlüege, dass sy sich deren benüegen und uns des ends on widerred gehorsam und gefölgig sin sollen, und dann under inen von Rotwyl das mer und die, so sich göttlichs worts underfangen, gesichert und vertröst worden, dass inen verzigen sin und sy ungestraft blyben söllind; dessglychen in einer Eidgnosschaft der bruch ist, dass das meer by allen gemeinden gelten und das minder das meer nit abtryben soll, sich ouch nit erfinden mag, dass die vertribenen der gestalt, als es inen (zuo)gemessen werden will, ufrüerisch gewesen oder einicherlei untrüw im sinn gehebt habind, sy sich ouch uf uns die Eidgnossen gegen irem gewalt rechts erbietend, und sy als wol unser Eidgnossen und wir sy zuo recht ze schirmen schuldig als ir oberkeit und andere ire mitburger, dass inen dann wol und mit guoten fuogen zuo recht zuo verhelfend syg» . . . 2. Vorschläge: Weil aber die zeit zu kurz ist, um die christlichen städte zusammen zu vertagen, so könnten deren ratsbotschaften auf dem nächsten tage zu Baden, sofern die V Orte in der sache nichts handeln wollen, an Rotweil eine zuschrift erlassen, die mit den freundlichsten vorstellungen um einen aufschub für etwa sechs wochen bitten würde (folgen hauptgedanken des erlassenen schreibens). Man hofft zuversichtlich, dass Rotweil diese bitte nicht abschlage; im andern falle müfste man sich mit den burgerstädten beraten, ob man ihm laut der bünde recht vorschlagen und es dadurch zum stillstehen nötigen wollte. Willfahrt es aber, so würde man sofort Constanz ersuchen, in aller stille mit den sechs oberen evangelischen städten, die den Rotweilern gar angenehm sind, zu handeln, um sie zu einer botschaft auf Neujahr zu bewegen, zu welcher zeit in Rotweil die ge-

meinde versammelt und «ir gewalt» gesetzt wird; auf solchen tag müssten auch gesandte von den Burgerstädten erscheinen, der anschlag aber geheim gehalten und erst acht tage vorher das schriftliche gesuch an Rotweil gestellt werden, eine freundliche unterhandlung anzunehmen und für etwa sechs der vertriebenen geleit zu bewilligen etc. Käme man dann so zusammen, so müfste man zum ernstlichsten darauf dringen, dass die Rotweiler ihre burger begnadigen und heimkehren lassen, indem man ihnen vorstellte, dass die stadt dabei nur an kräften gewönne; dass die V Orte allein, auf die sie sich verlasse, sie bei dem hofgerichte nicht schützen könnten, wenn die christlichen städte sich zurückziehen würden; dass es töricht wäre, auf Oesterreich zu bauen, indem sie durch dessen schirm geknechtet würde; dass ihre vordern gröfsere sicherheit durch die freundschaft der Eidgenossen gesucht und die mit Oesterreich haben fahren lassen; dass die uneinigkeit schon viele städte zerrüttet habe etc. Wenn man in diesem sinne arbeitet und sich nicht «ungeschafft» abweisen lässt, so werden die Rotweiler eine solche botschaft hoffentlich nicht «entehren», und wird damit den guten leuten geholfen und weitere mühe erspart. Zürich, A. Rothweil.

**942. Nov. 22** (Montag vor Katharinä). Jost Kilchmeyer an Zürich (Bm. und OM.). Er zweifle nicht, dass der allmächtige Gott sein volk gnädig erlösen und aus den betrüglichen schädlichen banden der päpstlichen lehre und gewalt befreien und demselben die erkenntniss und liebe seines heilsamen wortes verleihen wolle, damit es ihm in unschuldigem leben dienen möge. Zu diesem zwecke wende er hier all seinen ernst an, damit jedermann erkenne, dass er seines bischöflichen amtes nach vermögen warte; er hoffe auch, dass Gott durch den christlichen beistand Zürichs einer frommen kirche zu Mels samt ihrem hirten durch die wüste dieser elenden zeit tröstlich hindurchhelfen werde. Darin habe sie jedoch auf Sonntag nach Martini (14. Nov.) einen anstofs gehabt. Der landvogt habe nämlich den frommen gemeinden zu Wartau und Ragatz geschrieben und mit schultheifs Kramer zu Flums gehandelt, wie Zürich wohl schon berichtet sei oder werde. Dessen briefe an ihn (Kilchmeyer) und den prädicanten zu Schännis lege er bei; man sehe daraus, dass es der vogt mit seiner zusage von schirm nicht ernstlich meine, sondern sich entschuldigt haben wollte, wenn ihm etwas arges begegnete, während er doch verpflichtet wäre, gewalt zu verhüten; dabei schelte er ihn als mutwillig, da ihn doch die ganze gemeinde zu Wartau einhellig gewählt und berufen habe; wenn aber die pfaffen von Sargans oder von Fatz in fremden kirchen predigen, so sei es dem landvogt recht. Die Melser werden übrigens, nachdem sie die wahrheit erkannt, dabei verharren; Wartau und Ragatz halten sich wohl; was des vogtes schreiben dort wirke, könne man jetzt dahin gestellt sein lassen. Er fürchte wohl bisweilen, dass der Satan obliegen möchte. . . . In Mels wolle nun eine schädliche zwietracht entstehen, der jahrzeit-zinse halb; anfänglich sei gemehrt worden, den caplänen alle güter wie von alter her zu gewähren, wenn sie sich wohl hielten; jetzt drohe es aber anders zu wer-

den; er bitte Zürich, die gemeinde freundlich zu ermahnen, dass niemand den frieden zeitlichen gutes wegen stören wolle. . . (Zusicherung treuer wirksamkeit etc.) Zürich, A. Capp. Krieg.

**943. Nov. 22** (Montag vor Katharinä). Schwyz an Zürich. Antwort auf das erneute begehren, den Hans Burger von seiner forderung an den abt zu Cappel abzuweisen etc. Da er anfangs «unbesinnt» in handel den geraten und ihm dadurch viele kosten aufgelaufen, die er für seine kinder besser verwendet hätte, so bitte man nochmals, ihm etwas daran zu gewähren, mit rücksicht darauf, dass man sich kürzlich mit dem pfleger (D. v. Geroldseck) auch gütlich verglichen habe. Da sich Zürich auf die bünde berufe, so werde man die näher prüfen und treulich halten, was sie erheischen; man überlasse aber dem Burger, sich anderswo recht zu suchen, und werde sich seines handels nicht mehr beladen. Zürich, A. Schwyz.

**944. Nov. 23.** Hans von Marchdorf, gewesener pfarrer zu Weinfelden, an (seinen patronatsherrn) Joachim von Rappenstein, auf Wellenberg, betreffend seine entlassung etc. — 24. Nov. (Katharinen Abend). Antwort des letztern: weitläufige zurückweisung der geäufserten klagen etc. (von Baden aus). Zürich, A. Thurgau.

**945. Nov. 23** (Dienstag vor Katharinä). Zürich an St. Gallen. Antwort auf dessen schreiben betreffend das kloster (die abtei). Man wolle dem geschäft ernstlich nachdenken, dem boten nach Baden entsprechende befehle geben und über die gefassten beschlüsse später bericht geben etc. Stadtarchiv St. Gallen.

**946. Nov. 24.** Bern an Constanz. «Früntlich danken der trüwen warnung des gmüets und zorns wider fromme christen, so k. Mt. sin soll (!). — Dem potten ein guldin und vom wirt lösen».

Bern, Ratsb. 223, p. 247; ausgeführt in Teutsch Miss. R. 438 a.

**947. Nov. 25,** Speyer. Kaiserliches ausschreiben betreffend die vorläufig gefassten beschlüsse wegen wehranstalten gegen die Türken, mit ankündigung weiterer mafsregeln auf dem nächsten reichstag.

(Druckexemplar für) Basel, A. Reich.

**948.** (Zu **Nov. 26,** Absch.) Zu i. Freiburger instruction: «Die pündt ze schweren, wie das vormals angesechen, wie dass die brief luten, der alt bruch und harkommen das anzöigt; by dem lassen es min herren beliben und nit wyter dann allein, dass der landsfriden gelesen werde». Freiburg, Instr. I. 98 b.

**949.** (Zu **Nov. 26,** Absch.). Die Lucerner instruction für diesen tag enthält folgende stellen: 1. «Item unser bott sol anziechen und daran sin, dwyl in dem mandat, so Zürich druckt ist, etlich artikel im frid nit stand, und aber notwendig, und ouch davon gredt ist, dass sölichs billich darin stüend, namlich als im ersten artikel stat, dass allenthalben in vogtyen sy mögen meren, die mess und ander ceremonia uf oder abzetuon etc.; item im fünfzechenden artikel, dass beid partigen by iren vogtyen, herlicheiten, gwonheiten, altem harkomen und guoten brüchen bliben söllen, und sunst ander artikel im friden und

siderhar in abscheiden abgeredt, dass die ouch in eim mandat usgangind ». 2. Weil Zürich mit den herren äbten von St. Gallen, Rheinau, Kreuzlingen etc. und in andern dingen gar nicht dem frieden gemäfs handle, so soll der bote mit denen der vier Orte übereinkommen, an Zürich und seine mithaften die ernste frage zu stellen, ob sie den frieden in allen stücken halten wollen oder nicht, oder was sie eigentlich im sinne haben. Denn es scheine, dass sie nur das halten möchten, was ihnen gefalle und nütze, das andere aber nicht; dies könne jedoch nicht geduldet werden. Lucern, Absch. I. 1. 141.

**950. Nov. 27.** Bern an den vogt zu St. Moriz. 1. Er wisse, dass die capelle auf der roten brücke bei S.-M. auf dem boden von Bern stehe, und da man nun aus Gottes wort gelernt, dass man die götzen ausreuten solle, was man bisher im ganzen übrigen gebiet getan, so gebühre sich, das auch dort zu vollziehen; daher sollen die personen von S.-M., die in jener capelle etwas haben, es wegnehmen, der schlüssel dem gubernator (zu Aelen) übergeben und keine messe mehr gelesen werden. 2. Beschwerde über einen neuen zoll.

Bern, Teutsch Miss. R. 438 b. — Schwyz, A. Wallis (Copie).

Von Wallis im Jan. 1530 den IV Waldstätten mitgeteilt.

**951. Nov. 28.** Bern an den herzog von Savoyen. Ermahnung, die für sieben jahre (seit 1523) rückständigen pensionen von dem allgemeinen bündniss her, im ganzen 1400 gulden rh., dem überbringer gegen quittung einzuhändigen. Bern, Welsch Miss. A. 167 a, b. — A. Savoyen II.

Ein entsprechendes quittungsformular vom gleichen datum folgt auf der rückseite.

**952. Nov. 30,** Glarus. Seckelmeister Hans Wichser « und alle willigen » an m. Peter Meyer und m. (Joh.) Bleuler in Zürich. Der landammann habe schriftlich angezeigt, er wolle in den nächsten tagen mit seiner « hausfrau » (braut) und andern von Zürich wieder nach Glarus kommen, und gebeten, ihm so zahlreich wie möglich entgegen zu reiten, damit den Zürchern, als guten freunden, nicht unzucht, sondern ehre erwiesen werde etc. Darauf habe die gegenpartei von sich aus dem ammann geschrieben (« in unserm abwesen, aber mit unserem grofsen gefallen »), er möge nur Zürcher mit sich bringen, so viel er könne; denn es solle denselben die höchste liebe und gunst erzeigt werden. Hienach bitte man (sofern dies je tunlich wäre), auch meister Ulrich Zwingli mitzunehmen; man wolle alle prädicanten zu ihm verordnen und hoffe, dass man in lehre und sinn vereinbart werde, « zuo dem es sich, gott sy(g) lob, von tag zuo tag je länger je mer schicket ».

Zürich, A. Glarus.

**953 a. Nov. 30** (Andreas). Bern an Lucern. Ansuchen um geleit für Peter Herbot von Willisau, der als anhänger des gottesworts sich in das Berner gebiet geflüchtet, nun aber über die in W. bekleideten ämter rechenschaft abzulegen begehre etc. Bern, Teutsch Miss. R. 440, 441 a.

**953 b. Nov. 30.** Bern an Willisau. Entsprechend.

**953 c. Dec. 12.** Bern an Lucern. Infolge der Erklärung der hier gewesenen botschaft, dass es dem Herpot ebenfalls geleit geben werde,

wenn man den von Bern nach Lucern gezogenen solches erteile, sichere man dem Anton von Erlach solches zu, etc. etc.

ib. R. 452 a.

**954. Nov. E.** (Datum fehlt). Solothurn. Befehl an den vogt (zu Gösgen?), den auf klage der Berner hin zeitweise gefangen gewesenen pfarrer von Dullikon zu dem ausbedungenen widerruf anzuhalten.

Solothurn, Miss. p. 239.

**955. (Nov. c. E.)** N. (Anonymus) à monsieur le secretaire de Berne. « Salus tibi, caet. caet. caet. Haec tibi scripsi, quae perinde habebis, ut a certissimo eiusdem rei homine et (ut dicam verius) oculato teste conscripta; nomen tacebo, rem tibi indicasse contentus, si quid hac praemonitione prudentia et tua et vestratium caveri poterit. Die mensis huius Novembris 14 anno 1529 Taurino transiit a quinque Pagis vestris (vulgus cantones appellat) adhuc papalibus, legatus ad Carolum Imperatorem Bononiae agentem, Aman de Zug, cum mandatis ab iisdem Pagis acceptis, quibus ei mandatur, ut Carolum ipsum adversus reliquos Pagos evangelio adhaerentes incitet ad suscipiendam in eos expeditionem promittens ei auxilium eorundem quinque Pagorum nomine contra reliquos. Vos quid periculi inde sequi possit, satis cognoscitis: res obscure et quantum potest occultissime agitur. Hoc tamen nobis quantum puto revelatum deus voluit, ut vos quoque participes essetis, nec tu hoc ut vulgi rumorem accipito, ea re certius nichil est. Monitis non adeo difficile erit periculum vitare » . . . Bern, Kirchl. Angelegenh.

Am fusse (vermutlich von dem Berner stadtschreiber): « Hae literae fuerunt incluse literis milei perrotti galli, e Taurino 5° calend. decemb. 1529 habitantis in domo archipresbyteri de Carmignole in claustro S. Joannis Taurinensis ad Farellum missis ». Vgl. Herminjard II. 209, 210.

**956. (Nov. E.?),** St. Gallen. Gutachten über die verhandlungen mit abt Kilian. I. « Mir ist kain zwyfel, des verwendten abts fürtrag und anbringen züche sich dahin, dass man im als ufs schuldiger pflicht der vogty halb, so er oder sin gottshus mit den vier Orten hat, brief und sigel, fryhaiten von küng(en) und kaisern und vorab von bäbstlicher hailigkait gegeben, halten sölle und in sampt sinem gottshus darby handhaben, schützen und schirmen etc., nach lut und sag der überkomnussen darum ufgericht. — Welicher fürtrag so vil glimpfs und schins vor im tregt, dass sich ja ain glichwol verstendiger bald besinnen sölte, sam sinem begeren nachzekomen und das, so man im dergstalt schriftlich ingangen wär, billich ouch ze halten wäre, das doch kainswegs ist, und man im das gar nit schuldig, ja wo man sölichs täte, dass darin und dardurch nit allain gottes eer und wort, das doch am ersten vor augen ze haben, sonder ouch der abgeredt beschlossen landsfriden, jüngst ufgericht und besigelt, hinderstellig gemacht wurde. — Darum mines bedunkens unser aidgnossen von Lucern und Schwyz lut desselben fridens ermant und ires fürnemens, den verwendten abt betreffend, abzeston erfordert möchten werden. II. 1. Zum ersten, demnach in der statt zuo St. Gallen, grafschaft Togkenburg, im Rintail, im obern und nidern Gotshus, zuo Wyl etc. all bäpstlich cerimony mit merer hand dero, die nach vermög des burgrechten und

des berichts dess fuog und macht hattend, ganz und gar hin und abton sind, und lut des obgedachten fridens nit mer geufnet noch jemand von dero wegen angefochten sölle werden, und aber die brief, sigel und fryhaiten, dero sich Kilian behelfen will, sich ainich uf bäpstlich und widerchristenlich cerimonien, leren, werk und taten streckend, namlich dieselbigen als von gott harlangende zuo ufnen, meren und in die ewigkeit zuo befestnen etc., wie all fryhaiten der fürsten, so man den gaistlichen geben hat, lutend und sagend, so folgt und muofs folgen: Zum allerersten, dass die oberkaiten, die zuo erkantnus der warhait uss gottes wort komen sind, nur kaines willens noch gemüets sin mögend, sölich brief, sigel und fryhaiten darfür ze achten, sam man sy handhaben und schützen müefse; zum andern, dass unser aidgnossen von den zwayen Orten entweder den landsfriden ze gwaltigen underston, das man inen doch nit gestatten könnd, oder aber von den äbtischen briefen und fryhaiten fallen und dem abt und den biderben gottshuslüten in ander weg behulfen sin müefsind. 2. Es wär denn sach, dass Kilian sinen orden, sinen won der werken, der gelübden, klaidern, ja sins herrschens halb und fürstentitels uss gottes wort anzeigen tät, damit man bericht wurd, dass sölich gottes wort glichförmig und mit demselben beständig wäre, das er aber in die ewigkeit nit tuot noch tuon mag, und an dem tag ligt, dass ir höchster schin christenlichs wesens nünts anders ist, dann höchster betrug, blindhait, glichsnery und verfüerung, und Kilian nit ain christ, sonder ain entchrist und ein werwolf ze sin begert, dahin och sin blind und onermessen fryhaiten langend. 3. Und ob man sinem vorfaren schon schutz und schirm zuogesagt und sich darüber verbrieft hat, streckt sich doch sölich pflicht nit wyter dann zuo der billigkait; dann zuo dem unbillichen und unrechten niemand soll noch mag mit recht verbunden sin, sonder haben die ding aberwand, so oft die warhait troffen und das recht an tag bracht wirt; hieherum weder brief noch sigel ainichswegs bindend, do man befindt, dass unrecht für das recht und guot geschützt und geschirmt sin, ja vil mer, wo man mit gott sin geachtet und darum ze schützen fürgenommen hat, das aber erlernt wirt, stracks wider gott sin, wie menklicher in sim selbs wol ermessen und befinden mag. 4. Es wäre ain offne und verjächne ungerechtigkait, wo man über erlernte warhait brief und siglen fürschuob ton welte, die uss irrtumb und missverstand derselbigen warhait entgegen ufgericht und gestellt wärend, vil mer in sachen unsers gloubens, gottes eer und das hail der seelen betreffend inzesechen ist, damit man nit des menschen won und erkanntnus höcher achte dann gottes wort und gebott. 5. Und ob sich Kilian uf abschlag schutzes und schirms sines irrtumbs welte usschloufen oder (wie der mönchen anschlag seltsam und wandelbar sind) gemachte burgrecht als unkräftig ufsagen und by andern Orten schutz und schirm siner anmuotung ze suochen understan, soll im sölichs nit gestattet sin, und er ouch dess weder fuog noch eer hette; dann das burg- und landrecht gegen ainem gottshus ewig ist, und nach lut der verschrybung des burg- und landrechts, so abt Caspar ton hat, nimmermer ufgeben werden soll, umb kain ursach etc., und ist von demselben abt Casparn die gaist-

lichait usgenomen, also dass derselben halb ungeirrt nüt dester minder das burgrecht ewig blýben soll lut siner verschribung, die man darum besehen mag. Diewyl nu sinenthalb und siner anhänger halb mangel erfunden wirt, der nit geschützt noch gehandhabt werden mag, soll die vogty billich zuo christenlichem schirm sich ziehen und in demselben stattlich verharren, namlich dass den landschaften des gotshus, so glichermafs den vier Orten geschworen und mit ewiger pündnus verwandt sind, ires christenlichen fürnemens halb schutz und schirm geben werd, daby unbillicher beschwerden entladen und by ruow und friden vor disen wölfen und tirannen zuo dem rechten gehanthabt und vor schwereren inbrüchen verhüet werde. Daby wol zuo bedenken ist, wo man den Kilian witern schirm suochen liefs, und die cristenlichen Ort sich sinen entladen welltend, was den biderben lüten in der landschaft begegnen wurd, und dem zuosagen, so Zürich vorab tuon hat, kain vollziehung geschehen wurd, ouch den burgrechten, so das wort gotts ze schützen und schirmen in gemainen herrschaften angenommen, gwalt, abbruch und verletzung zuostüend. 6. Daby sind unser aidgnossen von den vier Orten nit minder vögt über lüt und guot eines gotshus, dann über abt und convent, und diewil dem also, mögend sy ouch billichem und rechtem gwalt nach walten und schalten in allem dem, das die verwendten gaistlichen dises gotshus uss der landschaft zogen und durch gab, zuotuon und verschaffen biderber lüten ainer landschaft zuosammen bracht und mit schutz und hilf der vögten erhalten und gemeret hand. 7. Daby sich findet, dass weder Kilianen noch sinen vorfaren nie gezimt hat, lüt und landen dergstalt vorzeston, wie inen uss unwissenhait und mit merklichem abgang cristenlicher ordnung vil jar har gegunnt und zuoglassen was. Hieherum sich billich die vögt desjenigen beladend, das irer verwaltung von rechtswegen zuostat, und damit in kain frömbd hand kompt, besonder wo man sich mit der landschaft verglicht und mit derselben willen handlet, wie sich dieselbig gewüsslich nach vermög gottes worts, das sy angenomen, rechtmäfsiger herrschaft kains wegs wideren und sich in schwebendem handel zuo der billigkait wysen lassen wirt. 8. Und ob jemand fürwenden wellt, dass der jüngst ufgericht friden das vermög, dass menklich (wie etlich redend) by sinen herligkaiten, gerechtigkaiten, altem harkomen etc. belyben sölle, ist die antwurt, dass in dem friden von den ainigen partyen, so in span und vecht gegen und wider ainandern gestanden sind, verstanden wird lut des xv. artikels, der also inhalt, *Und sunst söllend baid partyen usserhalb diser artiklen etc.,* welche wort sich klar uftuond, namlich das von den partyen des spans verstanden wirt, und der verwendt abt darin nit gezogen werden mag, darum dass ander artikel des fridens, namlich der hingelegten cerimonien halb, wider in sind, und aber haiter usgenomen und vorbehalten werdend, also dass sich niemand wider dieselben siner vor gebruchten gerechtigkaiten oder harkomens behelfen söll etc., darum Lucern und Schwyz sich des abts bullen und fryhaiten unbillich ze hanthaben und darby ze blyben underston wurdend und wie oben anzaigt, nach vermög des fridens darvon gemant und gewisen werden söllend. 9. Das vorbehalten, das ain statt zuo Sant Gallen by

gedachtem artikel tuon(?), ist ouch nit von des abts wegen geschehen, sam er in dem friden begriffen sin söllt, sonder von unserer aidgnossen wegen, die an der vogty tail hand, ob jemand vermainen hette wellen, by altem harkomen die sach beliben ze lassen lut des fridens, und ainer statt demnach irer beschwerden halb verholfen ze sin nit schuldig etc. 10. Ob aber Kilian der rechnung halb, so er mit gottes wort ze tuon schuldig, sich uf concilia oder künftige gespräch, so von kaisern oder andern regenten angesehen werden möchtind, züche, was sich allda erfunde, dass er demselben geleben (wölt) etc., wie ich hör, dass er vor im hab, bezügt er sich (damit), dass er unsern glouben für unrecht und den sinen für recht und warhaft halt, darum im der bitz billich nit soll gelassen werden; dann es mit nit klainer verletzung alles fürnemens der cristenlichen stetten in der Aidgnoschaft geschähe, und etlicher Orten hertnäckigkait vil glimpfs geben wurd; daby sich ouch alle gottshüser zuo beklagen hettend, die man on disen vorbehalt in abgang gericht hat; dann billich ist, dass er on verzug anzaige göttlich sin, das er gewüsslich für guot und göttlich achtet. 11. Und ob Kilian sich begeben wöllt weltlich ze sin und der gstalt ze regieren, als ain herr des gotshus (wie im gewüsslich nünts höcher anligt, dann dass er kain fürst und herr sin söllt und die wal, uf in geton, also under den bank wüschen), ist die gegenwer, dass es im von kainem rechten zuogelassen wirt; dann er nit also harkomen, und all sin bullen und fryhaiten darwider stond, ja er selbs mit siner practik bezügt, dass im ain andere herrschung nit gezimt, lut siner briefen, dann die, die in ainen abt sin liefs; sölich(e) aber ist im von gott abgestrickt, dem man mer schuldig ist ze losen dann der fürsten oder des babsts bullen. 12. Darum er anders mit der billigkait nit begeren kann, dann dass siner person mit eerlicher underhaltung fürsehen beschech sin leben lang, und damit abschaid und zefriden sig; wo aber er über Ryn und see us wüschen wellt (wie er zwai läger ennethalb hat, ains zuo Ueberlingen und ains zuo Bregenz) und allda dasjenig mit der Oesterrichischen fürschuob niefsen wellt, das ainem gottshus ghört, ist wol xv$^{c}$ guldin järlichs ingends, müefst man bis zuo siner zit geschehen lassen, dann den gotthüsern Stain, Küngsfelden, item Basel, Costenz, den Stetten ouch usstat, das etwan mit der zit ingan wirt. 13. Nünt dester minder aber der landschaft und güetern, ouch etlicher personen halb fürfaren und zuo end bringen, das nit on nachtail verzogen wirt, und sich gegen den zwayen Orten, so sy je nit dran welltind, schriftlich oder muntlich protestieren, dass man inen irer verwaltung halb, die vogty betreffend, an iren frommen, eeren und nutz zuo guot und kains wegs zuo nachtail handlen wellt, darnach sy sich ze richten hettend; dann dis fürnemen inen gwüsslich mererung irer gerechtigkait und nit minderung bringt, wie menklich wol merkt und spürt. 14. Ich will hiemit geschwigen der untrüw des verwendten abts, so er in vergangnen läufen gebrucht hat mit schryben, ryten, mit siner nam und flucht, so er über see tuon, mit verachtung des hoptmanns, und dass er ainer statt Zürich weder trüw noch hold ist, item so frevenlich in die landschaft des gotshus schribt und gebüt und unser widerwärtig, die sine

gloubens sind, on underlaſs durch sin haimlich botten bericht, tröst und versichert, er welle in kurzem herr sin und sy alles schadens ergetzen, ja ainer by uns im gottshus geredt hat, wann er komme, so besorg er, es werd etlichen die köpf gelten etc., und die sinen ennethalb sees ouch fast stolzer worten sind, und er selbs in sinen briefen sich ze tröwen vermisst, uss welchem allem ain jeder ermessen mag, so diser gesell ankomen, und der straich im in die händ wurd, was ain landschaft und alle die, so am gotteswort sind, von im zuo erwarten hettend. 15. Daby brucht er an allen orten merklichen kosten, und habend alle die gnuog, die siner part sind, gibt us on underlass und verhüet aber wie er kan, damit die, so sich von gottes leer gebessert und sich nach sinem wort geschickt hand, und nit mer mönch sin wellend, mangel haben müeſsend; ligt ouch am tag, dass er der zwayen Orten letst usgangen missiv in das gottshus angerüst hat, dann er vorhin solcher gestalt ouch geschriben und aber in sorgen gestanden, es werde nit verfahen, und darum ansehlicher mandat ufgetriben, ainem hoptman und uns zuo Sant Gallen zuo schmach und nachtail etc.»

Zürich, A. Abt St. Gallen (früher in Zwingli-Schr.).

Obiges gutachten ist vermutlich von Vadian verfasst.

**957. Dec. A.** «Des houptmans memorial, an die gesandten ze bringen, so uff Nicolai Anno etc. xxix hinuf gan Wyl geschickt wurdent(?), das regiment, ouch gericht und recht ufzerichten». 1. Da es bekannt und offenbar ist, dass der verkehrte abt ohne unterlass durch seine botschaften im land «mit groſser nachlassenheit» gebieten will, auch etliche personen ernstlich gemietet hat, um immerfort für abfall und empörung zu wirken, (so entsteht die frage), ob es nicht gut wäre, sich mit den gotteshausleuten zu verständigen und zu beschlieſsen, dass jene, wenn sie in der landschaft zu betreten wären, gefangen würden, zumal dies ohne zweifel des abtes räte, diener und gehülfen zu seinem «groſsen entwehrten schub» sind, um weiter mit ihnen zu handeln und zu erfragen, was sie mit ihrem hinterlistigen und verdächtigen practiciren bisher ausgerichtet haben, das ohne zweifel nichts anderes als aufruhr und zertrennung der landschaft bezweckt, zu schweigen davon, dass es wider Gott und sein wort ist. 2. Ob nicht gebührlich wäre, die personen, die entgegen der vereinbarung der ganzen landschaft, bei dem göttlichen wort zu bleiben, und den beschlüssen und vielfachen zusagen mit Zürich und Glarus, mit dem vermeinten abt nichts mehr zu haben, er bewährte denn seinen stand als göttlich, doch tag und nacht reiten und aufwiegeln («anrichten»), ohne auftrag von der landschaft, sondern vielen biderben leuten, auch den beiden Orten zuwider und zu merklichem nachteil, irgendwie zu strafen, zu verhören, aus dem land zu schicken, da sie solches verdient haben und ihr treiben weder Gott noch den beiden Orten noch den biderben leuten erträglich, fromm und nützlich, sondern schädlich und nachteilig und nicht mehr zu dulden ist. 3. Ob es nicht nötig und gut wäre, mit denen von Wyl ernstlich zu reden, und zwar im beisein der gotteshausleute, weil sie ungeachtet ihres hohen versprechens, sich von den beiden Orten und den biderben leuten nicht zu söndern, und des eides, den

ein teil von ihnen dazu geleistet, dies alles vergessen haben, und namentlich zu fragen, warum sie diejenigen nicht strafen, die offenkundig den hof einnehmen und mutwillen verüben wollen, dessgleichen ihre eigenen burger, die bei tag und nacht mit dem abt und andern widerwärtigen verkehren, jenen zusagen und eidespflichten zuwider, auch den beiden Orten und der landschaft zu keinem guten; wie man solches verstehen solle, und ob sie nicht ermessen können, dass dies seiner zeit schaden bringe, und anzudeuten, dass man die erhaltenen zusagen nicht so schnell in vergessenheit wolle fallen lassen. 4. Mit denen von Wyl ferner zu reden, woran es fehle, dass ihnen kein prädicant zur verkündigung des göttlichen wortes gefalle; nachdem sie viele und gelehrte gesellen gehabt, bei 17 oder 18, aber noch keinen angenommen haben, falle dies auf; sie mögen bedenken, wie glücklich ein volk ohne christliche hirten und vorsteher sein könne. 5. Der erkauften zinse halb, in kernen, roggen, weizen, korn, haber, wein etc., auch der grundzinse halb ist nötig, eine verordnung zu machen, oder bei der satzung der herren von Zürich zu bleiben, da hierüber viel span waltet und jeder so wenig wie möglich geben will; dessgleichen sollte man nicht vergessen zu bestimmen, wie es mit den um Gottes willen gegebenen, aber nicht erkauften gülten zu halten sei, und wie man solche will ablösen lassen. 6. Es ist auch notwendig, wegen der hurerei, nämlich ehebruch etc., die unter den gotteshausleuten aus «blödigkeit» des fleisches so häufig ist wie anderswo, eine satzung aufzustellen, und namentlich zu bestimmen, ob man hier eigene eherichter haben, oder je nach nähe und gelegenheit die parteien nach Zürich, St. Gallen und Constanz weisen will. 7. Ferner wäre gut, dass beide Orte Zürich und Glarus ein gemeines mandat in der landschaft des gotteshauses ausgehen liefsen, dass jeder gebe, was er vor Gott und nach billigkeit schuldig sei, damit man zu St. Gallen, Rorschach und Wyl das almosen ausrichten und eine gebührliche haushaltung führen könnte, indem die welt schwer mit armut beladen und das almosen grofsen zulauf habe, aber wenig mehr vorhanden sei, so dass man es müfste abgehen lassen, weil beinahe niemand mehr etwas gebe. 8. Die sieben «geginen» um Wyl sind zu fragen, was sie zu Linggenwyl beschlossen haben, ob sie die zehnten hereingehen lassen wollen oder nicht. 9. Die noch vorhandenen conventherren, die aus dem orden getreten, zum teil ehelich geworden, mit weib und kindern in armut geraten und dem göttlichen wort gleichförmig sind, wären auszusteuern, damit kosten erspart werden könnten. 10. Mit den vögten zu Rorschach und Rosenberg und den zusätzern wäre nötig zu rechnen, die kosten abzutragen und andere vögte zu setzen, da beide nicht mehr dienen wollen und Geering auf Rosenberg bereits als burger von St. Gallen angenommen ist. 11. Wo man geld aufbringen will, um die zahlungen zu tun; ob man den rest der 6000 fl. in St. Gallen nehmen soll, was besser sein möchte, weil es bereit liegt und nichts verkauft werden müfste. 12. In St. Gallen, Rorschach und Wyl sollen amtleute oder statthalter gesetzt werden, damit es sich wieder zu einer echten regierung und haushaltung schickte. 13. Es ist nötig und gut, den

biderben leuten einige milderung und nachlass zu tun, was wider das gotteswort geht, da sie ganz unwillig sind über die vielen gehabten kosten mit hin- und herreiten; dies möchte dann grofsen nutzen und guten willen bringen. 14. Bitte Lorenz Appenzellers: Da Lucern und Schwyz unlängst der ganzen gemeinde zu Wyl und den Gotteshausleuten geschrieben und unter andern «laufenden worten» gesagt haben, wofern sie je einen schaffner daselbst zuliefsen, so wollten sie einen mann von besseren ehren dazu nehmen als jenen flüchtling von Rapperswyl etc., so beklage sich derselbe, indem er sich gegen solchen verdacht verwahre und nicht als schaffner zu gelten, sondern allein gehülfe des hauptmanns zu sein begehre aus geheifs seiner herren und obern von Zürich; bitte also, ihn treulich zu verantworten; sonst hätte er ursache, diejenigen, die seine ehre dermafsen antasten, als diebs- und schelmenlügner zu bezeichnen, und wenn ihnen das zu «heifs» wäre, so würde er ihnen darum nach gebühr zu recht stehen.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

Das actenstück ist ziemlich mangelhaft und weitschweifig ausgearbeitet.

**958. December 1** (Mittwoch nach Andreä). Zürich an Jacob Frei, hauptmann zu St. Gallen. Weisung, das amt und schloss Rosenberg mit einem christlichen gottesfürchtigen mann zu versehen, der dem glauben Zürichs nicht widerwärtig und sonst geneigt sei, dessen nutzen und ehre treulich zu fördern; dann könnte die besatzung und deren kosten vermindert werden; das schloss sei jedoch so zu verwahren, dass es nicht etwa dem abt in die hände fiele. Bis auf weitern bescheid möge der hauptmann in allem das beste tun; in kurzer zeit werde aber Zürich anlass haben, eine ratsbotschaft in das land hinauf zu schicken, um allerlei nötig gewordene verfügungen zu treffen.

Zürich, Missiven.

**959. Dec. 2.** Bern an Lucern. Man hätte von dem recht, das man in Sursee gegen den leutpriester zu Ufikon, Hans im Graben, vorgenommen, wohl ein besseres urteil erwartet, müsse es aber in dem fraglichen stücke Gott befehlen. Indessen habe derselbe den schaffner zu Zofingen mit gröberen worten an seinen ehren verletzt; da nun aber die von Sursee desshalb kein recht halten wollen, sondern die sache nach Lucern gewiesen haben, so sei man verursacht, um recht gegen ihn anzurufen, und begehre nun, dass auf Mittwoch nach St. Lucien (14. Dec.), wo ohnehin eine botschaft in Lucern sein werde, ein rechtstag anberaumt werde, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 443 b.

**960. Dec. 2.** Bern an Schaffhausen. Bitte um begnadigung Dr. Sebastian Hofmeisters, derzeit prädicant in Zofingen, da er doch hauptsächlich des gotteswortes wegen habe weichen müssen, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 443 a.

**961. Dec. c. 3 f.** Solothurn. Vorschläge von Bern in dem span um den glauben. «Zum ersten, kein disputatz (nur?) von zweyer artiklen wegen . . .; ob aber si die disputation wöllend han, dass söliches angends bescheche vor der Berner botschaft. Zum andern, dass kein mer [nüt] soll gelten, so wider das göttlich wort und heilige

gschrift ist, dessgelichen was das gottes(wort) und biblische und evangelische schrift vermag, demselbigen gestracks und angends nachgan. Zum dritten, und so unser beger christlich und erbar ist, dass wir anders nüt begeren und verhoffen, von keiner erbarkeit abgeschlagen werde, so wollen wir den grofsen schweren (handel) und alle verloufen(en) sachen, mit worten oder mit werken, glich ufheben und nieman an sinen eeren nüt schaden, ouch zuo argem niemermer gedenken, usgenommen die zwen büchsenmeister und den alten lütpriester. Ob aber sach wäre, (dass) unser beger nit wurde gelangen, alsdann so begeren wir ja oder nein zuo wüssen, die so an sölichem grofsen handel schuld haben, ob si dieselben strafen wellend nach irem verdienen oder nit». (Nicht angenommen). Solothurn, Absch. Bd. 15 (copie).

**962.** **Dec. 3** (Freitag vor Barbara), Neuenburg. Jacob Wildermut an Bern. Antwort auf dessen zuschrift betreffend den mönch, der so schändlich gegen Bern und den christlichen glauben gepredigt habe, etc. Derselbe sei nach langer abwesenheit wieder hieher gekommen zu predigen. Indessen habe auch Farel («Verallus») begehrt, das wort Christi verkünden zu dürfen, und dafür eine missive und empfehlung (von Bern?) vorgewiesen, aber einen abschlag erhalten. Darauf habe er (W.) den statthalter Georges de Riva ermahnt, den schändlichen mönch auf recht zu behaften, auch die Ministräle und Räte von dem schreiben Berns benachrichtigt, was er melde, damit es weitere schritte tun könne; denn es werden wohl gute worte gegeben, aber augenscheinlich gehen sie nicht von herzen. Er behalte den Farel hier und lasse ihn in den stuben predigen, wo ein erfolg zu hoffen sei, wiewohl ihm (W.) viel gedroht werde; aber er wisse, dass Gott stärker sei als mensch oder teufel. Es komme vielleicht eine botschaft (von Neuenburg); Bern möge ihr glauben geben, so viel es für gut finde, etc. — (Herminjard II. 211, 212 mod. frz. übers.). Bern, Kirchl. Angelegenh.

**963.** **Dec. 4** (Samstag nach St. Andreas), Frauenfeld. Ausschreibung der (ersten) kirchensynode im Thurgau. «Allen und jeden geistlichen und weltlichen, edlen und unedlen, gerichtsherren, prälaten, ordenslüten, lütpriestern, pfarrherren, selsorgern, caplänen, vicarien, helfern, verkündern des wort Gotts und allen andern, in was stat, wirdi und eeren die syen, en(t)bieten wir gemain landschaft ober und nider Thurgöw unsern willigen dienst, früntlichen gruofs und alles guots zuovor, und füegen üch offenlich mit disem mandat zuo wissen: Als dann der almechtig und barmherzig Gott, unser himelscher vatter, sin hailig ewig wort uss gnaden uns erschinen und eroffnet, und aber (das) bishar laider nit vil frucht (ge)pracht, dann dass laider für und für zwitracht, widerwertig mainung, zwispelt und unglicher verstand usgebrochen, daher (flüfst?), dass die predicanten allenthalb in der landschaft Thurgöw in verkündung des wort gotts unglichförmiger leer und uslegung gebruchent, unangesehen und unerwogen göttlicher warhait und ainfaltiger mainung cristenlichs glaubens, daher dann zerrüttung brüederlicher und cristenlicher liebi und ainigkait und darnach verderplicher nachtail lybs und seel, eer und guots, darzuo abfal

gmaines nutz, frummes wesens und stands, ouch gwaltige regierung entspringt; dem allem mit hilf und gnad des almechtigen vatters fürzuokommen und den rechten grund göttlicher warhait (und) cristenlichs verstands fürzuobringen und demselben rechtgeschaffen nach(ze)-komen (und ze) leben, so hand wir gemain landschaft Thurgöw mit ainhelligem rat ain gmain synodum, convocation und versamlung aller unser predicanten, selsorger, caplanen etc. wie obstat, in der statt zuo Frouwenfeld, angesehen und darzuo verrumpte zit bestimpt; namlich uff guotem tag, der xiij tag Cristmonats schierist künftig, sol jederman zuo nacht an der herberg sin, und in (zuo?) solcher convocation und ordnung so habent wir unser verordnet potten im Thurgöw mit sampt unsern daselbs etlichen predicanten in aller unser namen für die strengen, edlen und wysen, unser sonder gnedig und cristenlich lieb herren und obern von Zürich abgefertiget mit befelch (und) undertäniger pitt, ir gnaden wellent uns in solchem göttlichen fürnemen mitsampt iren hochgelerten gnediklich beholfen sin, (es) cristenlich zuo volstrecken; dess wir si gnedig und guotwillig befunden, und werden uff obbestimpt zil und tag (ire) gottesgelerte komen und erschinen, vorus umb der eer Gottes willen und gmainer landschaft wolfart. Hieruf so wollen und gepieten wir (nach) lut und inhalt unser abredung und entschliessung allen gmainden sampt und sonder, auch allen predicanten, pfarrern, caplönen etc., dass si all und jede gmaind ire selsorger, caplön und was pfaffen namen haben mag, by verlierung irer pfruonden und empter uff einen synodus zuo kommen nach Frowenfeld vermögen, verordnent und schickent und gar kainswegs usplybent. Darzuo wellent und gepietent wir auch nach vermög dis mandats, dass von jeder gmaind zwen oder dry man gegenwirtig syent und irer predicanten, pfarrer, selsorgern, caplönen ler, leben und mangel anzöigen; darzuo, wo böswillig widerspennig personen, es wärent edel oder unedel, gaistlich ald weltlich, (sind), dass dann die von derselben gmaind oder dem pfarrer, predicanten etc. uff benampt gespräch erfordert, uff dass si irer irrtum bericht mit Gottes wort nemend oder aber beschaid gebent, damit Gottes wort rain, warhaft und ainmündig, auch glich verkündet und die vermainten gottsdienst und cerimonien werdent usgerütet, und also der gemainen reformation, so geordnet und gemacht, cristenlich gelebt werde, uff dass wir des rechten verstands sines göttlichen worts syen und unser leben darnach richten mögent» . . . Schlussformel mit nennung des sieglers (Hans Mörikofer). Stiftsarchiv St. Gallen.

Zum ersten mal gedruckt in Thurg. Beitr. z. vaterld. Gesch. XVIII. 43—45. Das original — exemplar für Wyl — scheint etwas flüchtig ausgefertigt zu sein; jener abdruck, der hier allein benutzt ist, musste mehrfach berichtigt werden. — Vgl. Absch. p. 463, n. 2.

**964.** **Dec. 5** (Sonntag vor Nicolai). Lorenz zur Eich, in Rheinau, an Zürich. 1. Auf letzten Martinstag seien zinse und etliche schulden fällig geworden, die man einziehen sollte, aber nicht wohl könne, weil die urbare, rödel und briefe fehlen. Am letzten Freitag sei er mit dem vogt nach Schaffhausen gegangen, um abt und convent um die herausgabe dieser bücher etc. oder einer abschrift derselben zu er-

suchen, allein ohne erfolg; sie haben zur antwort erhalten, die VII Orte haben dem abt die bücher bewilligt und desshalb von Frauenfeld aus an Schaffhausen geschrieben, dass dieselben gegen trostung ihm verabfolgt werden sollten; er sei aber bereit, sie zu geben wohin die VII Orte wollen. Auf befragen habe burgermeister Peyer diese angaben bestätigt. Nun könne bei dem vogt von Kyburg (Lavater) und meister Tumisen nachgefragt werden, ob sie von einer solchen verfügung wissen. 2. Der abt habe ferner vorgebracht, dass m. Tumisen in dem abschied, der ihm in Rheinau im namen der VII Orte gegeben worden, zugesagt, ihn und den convent aus den einkünften des klosters speisen zu lassen, bis die sache ausgetragen werde. Hienach sei zu vermuten, dass sie dieselben so viel möglich selbst einziehen wollen und desshalb nach den urbaren und rödeln geworben haben; auch darüber sollte m. Tumisen auskunft geben; darnach sei zu berichten, ob dies gestattet werden könne. Abt und convent begehren nun korn und wein zu erhalten bis zum austrag der sache, auch die zusendung der zinse und schulden; darüber sollen jedoch zuerst die obern entscheiden. 3. (Nachschrift:) Täglich kommen leute, welche korn geliehen begehren, die aber noch wenig oder gar keine zinsen noch zehnten entrichtet haben, wie überhaupt diese leistungen spärlich geschehen und wenig vorrat da sei; zu leihen sei erst möglich, wenn vorher gehörig bezahlt werde. Bitte um Weisungen. Zürich, A. Thurgau.

**965.** **Dec. 5, 6,** Zürich. «Betrachtung by dem handel der gotshuslüten von Sanct Gallen halb, wie man die sach fürer andhand nemen und land und lüt verwalten welle, durch mine herren die verordneten beschechen Suntags nach Andree» . . . (der umschlag der reinschrift gibt einen andern titel: «Ratschlag, die gotzhuslüt zuo Sanct Gallen mit einem houpt und regiment zuo versechen, ipsa die beati Nicolaj» . . .). — Verordnete waren: Min herr Röist, m. Huldrich Zuingli, m. Tumysen, m. Jacob Werd(müller), seckel(meister), m. Hans Plüwler, m. Peter Meyger; stattschr[r] (Bygel). . . . 1. «Wiewol sy villicht uff ein fry regiment, als einen landtamman und lands rat, under inen selbs zuo erkiesen und ze ordnen tringen werdent; diewyl aber in den jüngsten ordnungen, so myne herren der appellationen und hohen gerichten halb hinuf gan lassen, der houptman als für das obrist houpt benamset und bestimpt, und wol zuo vermuoten ist, (dass) sy sölich ordnungen angenommen und in(en) die gefallen lassen haben, will die herren verordneten noch für guot und geraten dunken, dass je zuo zyten ein houptman ir houpt belyben, sin und heißen, der alle verwaltung der obern und beerhaften geschäften in sinem gewalt haben, und dem ouch alle anderen under amptlüt, es syge der hofamman oder andere, in dhand sehen und aller irer verwaltung rechnung und bescheid geben söllent. Dann dass inen ein landamman und ein regiment under inen selbs ufzewärfen zuo gestattend syg, will die herren verordneten nit für guot ansehen, uss vil beweglichen ursachen, diewyl der gemein man sunst allweg mer zur ungehorsamkeit und sich wider ein oberkeit ufzelänen geneigt, dann

guot, desshalb sy allweg undereinander zwyspältig und gar nit ir fuog sin wurd. 2. Doch möchtend sy wol in den minderen und namlich iren eigenen geschäften, was sy under einander ze schaffen und ze ordnen hettend, einen nachamptman, den sy einen hofamman oder wie sy in sunst nennen wolten, dessglychen ouch die andern vögt, schaffner und under amptlüt under und uss inen selbs setzen, doch der gstalt, dass der houptman innamen der herrschaft und oberkeit allweg der oberst und vorderst, dem sy ouch alle schweren und jeder sins tuons und lassens (wie obstat) rechnung ze geben schuldig wärind, und kein wäsenliche grofse sach on syn wissen und gehäll zuo verwalten macht hettend. 3. Dass ouch alle des gotshuses güeter, nutzung, ingang und gerechtigkeit und aller underämpteren verwaltung in ein urbar verzeichnet und zuo handen eins houptmans gestellt wurd, darmit er aller dingen wissens hab und nit hinder im durchgangen werden möcht. 4. Und damit den biderwen lüten böswilliger houptlüten halb, so villicht nach der ordnung von andern Orten dahin geben werden möchten, nit last ufgelegt werde, mag man verdingen, dass der houptman ein frommer eerlicher cristenlicher gotsförchtiger züchtiger man, dem gotswort und cristenlicher leer nit widrig, sunder deren wol besinnt und bedacht; dann wo der anderst, dass sy in dann anzenemen nit schuldig sin söllent; dass im ouch in sinen eid gebunden werde, sy bym gotswort ze handhaben, ze schirmen und keinerlei gewalts noch unbilligkeit darumb zuozefüegen. 5. Dass ouch dise underamptlüt nit wyter bestätet wurdint, dann so lang sy sich wäsenlich, fromklich und wol trüegind und geschicktlich hieltind, wo anderst, sy alsdann der houptman ze ändern, abzesetzen und andere zuo verordnen fuog und macht hette. 6. Item dass ouch jedem amptmann sin eid gemacht und jeder nach gelegenheit und gstaltsami sines ampts in pflicht genommen wurd. 7. Gericht und rechten halb sind vorhin ordnungen gesetzt, und als man sich wol versicht, durch die gotshuslüt zuo gefallen angenommen; daby lasst mans, wo sy nit nüwerung bringend, noch belyben, damit dann nit der mindst teil des regiments schon versehen ist. 8. Und diewyl dann die beherrschung, besetzung und bestimmung des regiments und der oberkeit von ehafter notwändigkeit vorgan muofs, kan die herren verordneten nit bedunken, der besunderbaren oder nebengeschäften halb, oder von wegen der beschwärden etwas stattlichs oder fruchtbars fürzenämmende oder zuo beratschlagende sin, unz man sehen mag, wie und welicher gstalt sy sich beherrschen, und was sy inen für ein houpt geben lassen wellent. So man sich dann dess, als des fürnemisten, mit inen verglycht, mögend dann die botten in den andern geschäften wol wyter handlen, was sy erbar, zymlich und guot dunkt; dann sy nach gstalt und gelegenheit jedes handels wol in inen selbs ermessen, was cristenlich, göttlich und billich und also ze heben und ze lassen syg, ouch sölichs da oben mit der erfarung wol erlernen mögend. 9. Es bedüecht ouch die herren verordneten nit als ungeschickt sin, diewyl man sich jetz zuo den biderwen lüten von nüwem verdingen und eins nüwen regiments verglychen muofs, dass das verschinen zyt, das der houptman daoben gewesen, nit gerechnet,

sunder er von jetzhin noch zwei jar houptman da belyben söllt; doch darnach man an unsern eidgnossen von Glarus hört, darnach geschehe aber, das geschickt syg. 10. Derglychen ist es ouch von wegen der gefälen und nutzungen, was der oberkeit gefallen, und was inen (den Gotteshausleuten) blyben sölle, desshalb man jetz ouch nit vil vorraten kan, diewyl man gstaltsami und glegenheit diser dingen noch kein wissens haben mag und desshalb hoch und fürnemlich von nöten sin wirt, dass die botten sich diser dingen, was des gotshus inkommen und rechtsami syge, eigentlich erkundent, und allen dingen ernstlich nachgefragt, sy ouch geflissenlich verzeichnet und ufgeschriben werdint, sovil man jemer daruf kommen mag. 11. Und zuo erkundung diser dingen mögent unser eidgnossen von Sanct Gallen wol und ganz dienstlich sin, dann je der landtman der wegwyser ist, und so man sich dann wol versicht, dass dieselben villicht ouch ires anliggens halb erschinen werdind, will die herren verordneten für guot und fruchtbar ansehen, dass sich die botten zuo inen halten und ires rats und guotdunkens, warin sy dess not sin bedunken will, pflegen sollent, der hoffnung, (dass) si inen mit allen trüwen beholfen sin werdent. 12. Es hat ouch gesterigs tags der burgermeister von Wadt (dem) meister Huldrichen guoter getrüwer meinung geschriben, dass in für guot ansehen (wellte), dass die kleinater und kilchenzierden angriffen, verkouft und zuo notdurft der armen in den kilchhörinen nach der gesandten rat und guotem bedunken verwändt, ouch sunst jetz, sovil dann not wäre, zur hushaltung und ergetzung des kostens, den die biderwen lüt diser sach (halb), unz sy das gotswort erlanget, lyden und tragen müessen, gebrucht und also jetz zum anfang die biderwen lüt damit willig und lustig gemacht, dass sy sich dest ee der zehenden, zinsen und anderer versicherter und angeleiter güetern halb entschlahen und in anderen dingen dester ee eins billichen wysen lassen wurdent. Und diewyl nun meister Huldrichen dise meinung ouch für fruchtbar, geraten und aller sach fürderlich sin bedunken wellen, hat er die uff wyter myner herren gefallen ouch hierzuo setzen geheifsen, ungezwyfelter hoffnung, dass es der sach nit kleinen fürstand bringen und den gemeinen man zuo billichen dingen vast bewegen werd, diewyl doch der gemein man zuo ingang aller dingen, besunder zuo disen widerwertigen zyten, etwa mit geschweigt und angefüert werden muofs, da kein fyner mittel hierin ze suochen, dann eben mit angryfung diser gezierden. 13. Sunst weifst man diser zyt nit vil hierzuo ze raten, dann wie die botten alle ding gestalt(et) findent, dass sy nach billicher erbarkeit darin befälch und gwalt habind, je nach gstalt und gelegenheit der sachen ze handlen, das sy bedunken will erbar, recht und billich und üwer unserer herren lob, nutz und eer sin.» — Vgl. nr. 847 und 881.

In modernisirter schreibweise (und unter falschem datum) abgedruckt im Archiv E. H. I. p. 249—254.

**966.** **Dec. 6** (Nicolai). Solothurn an Freiburg und Bern. Bitte um mitteilung der dort geltenden verordnungen für müller und pfister, indem man willens sei, infolge dringlicher klagen des gemeinen mannes hierin eine «reformation» zu machen. Solothurn, Miss. p. 239, 240.

**967. Dec. 6.** Bern an Vivis. Beschwerde über die letzthin gegen die prediger in Aelen und die herrschaftsleute gefallenen scheltworte (bösewichte, schelmen, teufel). Da man solche nicht dulden könne, so begehre man, dass die burger angehalten werden, sich solcher reden zu müfsigen, und damit die schuldigen bestraft werden können, nenne man sie hiemit, als Jean Sinevey, sohn von Joffreyry und Jean Carguaniole; man gebe dabei die folgen zu bedenken, welche die nichtbeachtung dieses begehrens nach sich ziehen könnte, etc.

Bern, Welsch Miss. A. 168 a.

Abdruck bei Herminjard II. 213.

**968. Dec. 7,** Bern. Antwort an die Freiburger botschaft, « preludii modo » : « Wo sy ire messpfäffli geschickt uff die disputation, wärend sy ouch in dem christenlichen schafstall, do min herren sind. Er*) habs ouch minen herren von Fryburg nit zuo tratz, sonders uss guoter christenlicher meinung, und dass er dess gewalt (gehebt), dann (es?) denen zuogehört, die er zuo erben und zuo rächen, getan ». Es sei das nicht befohlen; nachdem es aber geschehen, solle (Freiburg?) « das beste tun » und künftig « davor sin ». Bern, Ratsb. 223, p. 292, 293.

*) Vermutlich ist der grossweibel von Murten gemeint, der das crucifix aus der kirche weggenommen und « entblösst » hatte.

**969. Dec. 8,** Bern. Eine botschaft von Neuenburg (Stadt und III Stände) und David Larchy tragen ihre gegenseitigen anliegen vor. Man lässt es aber bei dem urteil bleiben und beschliefst, den mönch rechtlich zu belangen. — Zu nr. 962? Bern, Ratsb. 223, p. 298.

**970. Dec. 8.** Bern an Freiburg (und Solothurn). Die letzthin zu Baden gewesenen boten haben wohl schon berichtet, was da wegen der klöster im Thurgau verabschiedet worden, und was die gesandten der drei Städte desshalb nach Constanz geschrieben. Da nun schriftliche antwort von dort her vorliege, so sei vonnöten, dass man sich hierüber berate, um auf dem folgenden tag in Lucern mit gleicher meinung erscheinen zu können; darum möge Freiburg seine botschaft auf Freitag früh (10. d.) hieher verordnen etc.

Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. R. 448 a. Solothurn, Berner Schr.

**971. Dec. 8** (Concept. Mariä). Solothurn an Hans Heinrich Winkeli, « hauptmann » (landvogt) zu Lugano. Einladung zu einer gütlichen auseinandersetzung mit dem entsetzten amtsvorfahr Ludwig Specht, der sich ehrbar zu verantworten verspreche, etc. etc.

Solothurn, Miss. p. 240, 241.

**972. Dec. 8.** Basel an Heinrich von Allikon, stadtschreiber in Lucern. Von dem jahrgeld der erbeinung seien in letzter zeit mehrere rückständig geblieben, zwei in Lucern erlegte zwar bezahlt worden, aber einige nicht; da man nun vergessen habe, welche noch ausstehen, und sie desshalb nicht bestimmt (« eigentlich ») fordern könne, so bitte man um anzeige, für welche zwei jahre die von Lucern ausgerichteten verfallen gewesen, etc. Basel, Missiven f. 253 b.

**973. Dec. 9,** Freiburg. « Der pfaff von ellen (Aelen, Aigle) hat zuo Murten geredt, die mess sige ein mort, und welcher mess het, der ist böser, wann ein mörder in dem wald ». Freiburg, Ratsbuch.

**974. Dec. 9,** Mörsburg. Hugo, bischof zu Constanz, an Zürich. Antwort auf die anzeige, dass die von Arbon und Egnach abermals ihre beschwerden gegen ihn eröffnet und um hülfe gebeten, und das ersuchen, sich desshalb in Zürich oder Arbon gütlich mit ihnen zu vergleichen etc. Er verdanke das erbieten, den seinen weitere kosten und rechtshändel zu ersparen, freundlich und gnädig, müfse aber in kürze bemerken, dass er mit denen von Arbon des göttlichen wortes halb keinen span zu haben glaube, indem er sie bei dem von Zürich und St. Gallen gemachten vertrag bisher und ferner bleiben lasse. Der andern späne halb, welche die weltlichen dinge berühren, habe er auf dem letzten tage zu Frauenfeld einen besiegelten rechtlichen abschied erlangt, mit dem sich beide teile billig begnügen; in betreff der kosten für die bewachung des schlosses Arbon, die wider seinen willen aufgelaufen, habe er sich zu weit mehrerem erboten, als er schuldig wäre. Seine (seit fünf jahren hängigen) irrungen mit denen von Egnach seien durch gemeine Eidgenossen zu Lucern und Baden und neulich durch den obmann und die zusätze in Weinfelden rechtlich entschieden worden, laut des darüber ergangenen urteilbriefs und des letzten abschieds von Frauenfeld. Hienach sehe er keinen grund, sich und seine untertanen weiter umzutreiben und Zürich, das jetzt mit wichtigen anliegen beschwert sei, mit unnötigen tagleistungen zu bemühen. Daher bitte er es, den vermeinten beschwerden seiner untertanen kein gehör zu geben, sondern dieselben zum gehorsam zu weisen und ihn bei den aufgerichteten verträgen und abschieden unbelästigt bleiben zu lassen, etc.

Zürich, A. Bisch. Constanz.

**975 a. Dec. 9** (Donnerstag nach Nicolai). BM., Rat und gemeinde zu Steckborn an Zürich. Nachdem ihre botschaft mit dem pfarrer jüngst in Zürich erschienen wegen ihres spans mit dem abt von Reichenau, die competenz betreffend, und dem pfarrer eine solche aus dem zehnten des gotteshauses geschöpft worden, haben sie gemäfs diesem erkenntniss das bisher verheftet gewesene einkommen dem pfarrer zustellen wollen; da sei aber Ludwig Teucher gekommen, in dessen behausung der fragliche weinzehnten liege, und habe angezeigt, dass ihm der abt jährlich vier fuder wein zinse, die er vorab beziehen wolle; das übrige solle der pfarrer nehmen und sei es nicht genug, so möge er auf die steuern und andere gefälle greifen; also werde dem pfarrer das ihm zugesprochene vorenthalten. Nun vermeine man, es solle bei der erkenntniss Zürichs bleiben, und wer an den abt etwas zu fordern habe, denselben sonst belangen; sonst möchte er den zehnien ganz versetzen. Daher befremde der anspruch Teuchers, und dass er den spruch von Zürich nicht habe hören wollen, wiewohl er zuletzt auf den vorschlag eingegangen, dass Zürich die sache erläutern möge. Demnach bitte man es, den Teucher von seinem vorhaben abzuweisen und zu verschaffen, dass dem pfarrer seine competenz bald angedeihe, etc.

Zürich, A. Pfrunds. Steckborn.

**975 b. Nov. 13,** Zürich. Verhandlungen über die aufbesserung der pfründe Steckborn. — «Benedictus Wyder de Tillingen, Jos Schmid, burger von Steckboren — ij juchart reben, sind gewerdet für x gl.;

ein wisen für iij gl., 4 mansmad; iij eimer, ein Züricher eimer, (=) 1 stuck; ein fuoder win, für x gl., man koufts (kaufte sie?) umb c (oder cc?) gl.; item vij eimer, für ij gl. v s. d.; vj malter (mlr.) korn; j mlr. haber; ein bös hus. (Macht) 33 stuck; abgangen 85, ane selgrett und banschatz, etwen über c gl. zjar. — Die widem möcht tragen xxx stuch, die begerens wider zur pfarr; iij^c gl. — Der zehenden: 225 juch. — 30 fuoder gemeinlich; 44 juch. acker, ist ouch in der widum verpfendt; von 50 wisen, wasen und plätz; item allen zehenden von 32 hofstatten, hüener etc. — vj^c undertanen; sind vor ij gsin, (namlich) lütpriester und helfer, das begerends noch. — Item in v jaren hat er nit me denn die 33 stuck ghan; das übrig hand die biderben lüt dargstreckt, ist desshalb hinder (zuruck) kan; item mit fründschaft und recht mit dem abt (von Richenou) über 70 gl. verrechtet. — (Am rande:) Abgang: vj gl. x s. d. Bernang (Berlingen), xxxvij gl. opfer, bicht xx gl., jarzit ij gl., station 4 örden(?) viij gl., selbrief, 4 soum win für 5 gl., selgrett, banschatz, 4 gl., lr. (?) liber 2 gl., 8 Cost. btz. iiij d. de quolibet funere. — Cxxxxx stuck, wurd der zuosatz 117 stuck; dem pfarrer c stuck von grofses zufals wegen; dem helfer l (d. i. 50) stuck, und sond die von Steckborn im ein herberg geben, und sond unser herren gbetten werden, von des hus wegen, (dass si verschaffen) dass der lehenherr buwe. Die 33 stuck wie obstat blybend, xxxxvij gl., — ij fuoder win, so Steckboren fuoder, dem pfarrer, 1 fuoder dem helfer, und xxxx gl. — Confirmatum a Senatu. — (Nachtrag:) Unser herren habend den helfer noch nit bestät, wyter unruow zuo diser zit ze vermiden».

Zürich, Pfrd.-Prot. I. 1. II. 21.

Handschrift von Heinrich Utinger, dem zürcher. ehegerichtsschreiber. — Zur erläuterung: Bei den reben ist wohl der ertrag mit 10 gl. veranschlagt; 1 gl. = 1 stück; ebenso 1 Z. eimer wein, dessgleichen 1 malter korn oder haber; so kommt man richtig auf 33 stück (5 s. nicht gerechnet). Das folgende deutet die vorhandenen hülfsquellen, die zufälligen oder bleibenden verluste an und endlich die verteilung der auf 150 gl. oder stück erhöhten competenz.

**976.** **Dec. 10,** Pruntrut. Philipp, Bischof von Basel, an Bern. «Unser fründlich grus, etc. Uns kompt für, wie ein welscher predicant zu unser Nüwenstatt, ouch daselbst umb, wider der unsern deren orten willen umbher ziehe, sich eigens fürnemens zu predigen intringe, sich berüeme, er sig von üch geschickt, hab ouch sondern befelch von üch, und sich sölchs sins eignen intringens nit settigen noch vernüegen lasse, sonder uns unserer eeren swerlich antaste, als ob wir kein eerenman sigen, mit andern derglichen worten, die uns ob gott will unbillich zugelegt werden, ouch einem christenlichen predicanten (für den er sich ustun soll) billich überbliben (sic). Wiewol nun uns eins sölchen menschen schmützwort an unsern eeren wenig schaden mögen, wir ouch (on rum ze schryben) unsere tag bisher also mit eeren herbracht, dass menklich, dem wir bekannt, wol weifs, (dass) wir unser leben lang wider eer nichts gehandlet, und ouch uns nit zwyflet, bemelter predicant üch an sölchem sinem fürnemen kein gefallen tüeg, nit dest minder ist an üch unser fründlich bitt, ir wöllen darob und daran sin, (dass) merbemelter predicant uns und die unsern

in unsern herrschaften ungeirrt, ouch uns an unsern eeren unbelaidiget lasse; dann sonsten ze besorgen, (dass) ime von den unsern, so unser nutz, eer und frommen ze fürdern und schaden ze wenden schuldig, begegnen möcht, das weger und besser vermitten, ouch zu merer irrung reichen wurde. Sölichs wir üch ganz früntlichen und nachpürlichen gemüets nit wöllen verhalten », etc. Bern, Münsterthal-B. J, 55.

Herminjard II. 214, 215 hat eine frzs. übersetzung.

**977. Dec. 10** (Freitag nach Concept. Mariä). Solothurn an Bern. 1. « Es sind vor uns erschinen der statt und grafschaft Nüwenburg ersam anwält und haben sampt andrer ir befelche fürgetragen und angezöigt den merklichen schwären mangel, so dem armen gemeinen man in gedachter grafschaft Nüwenburg korns halb zuostande und noch herter zuo besorgen, mit bitte und begere, diewyl ir inen hinder üch den kornkoufe bewilligot, dass wir gelycher gestalte inen solichs ouch zuolassen wöllten; dann wo sölichs abgeschlagen, wurde dem armen möntschen nit möglich, by hus und hof zuo beliben. Uff solichs ist nit ane, wir mögen ermessen, der biderben lüten anmuotung nit ungebürlich, sind ouch nit minder dann ir geneigt, inen harin ze willfaren. So wir aber darby vernämen die grofse schwäre türe, so in allen bygelegnen enden, tütschen und wältschen landen vorhanden, und wo wir die offnen märkte fürschlachen, dass die sewlüt (seelüt) (uff) alle märkt by hufen har zuo uns kommen, das korn zuo schiff hinwäg fertigen und unsern burgern solich korn uss der hande (vor der hand weg?) wurden koufen, haben wir geachtot, diewyl ir die ordinanz, diser dingen halb kurzlich hievor gemacht (so wir bishär gehalten), geändrot, disern handel, was üch und uns (nachdem die landschaften an korn fast entblöfset), zuo fürsächung unsers armen gemeinen mannes ze tuond syge, wol zuo erwägen, will also unserm bedunken nach die notdurft fordren, eines schlags halb, damit menklich ze koufen und verkoufen sich ze halten wüsse, ze vereinbaren. 2. Sodenne, getrüwen, lieben eidgnossen und mitburger, wüssend ir, wie dann der fürkouf des kleinen guotes in üwern und unsern gebieten by einer buofse abgestellt, also dass niemand anders dann uff den offnen märkten sölich klein guot koufen söllte, wölichs wir also hinder uns erstattot sin verhoffen; wir vernämen aber, dass solichem durch die üwern gar nit gelebt, sunders solich klein guot in grofsen hufen erkouft und uss dem lande getriben werde, das uns nit ane ursach merklich beschwärot; dann ir mögen achten, wo diss also ungestraft hinschlychen, was nachteiles künftige jar harus wurde folgen. Zuodem wüssen ir zuo betrachten, wo nit das ackert etlicher mafs zuo fürgang komen, was grofsen überlast die vile der schwynen in gegenwürtiger korn- und habertüre hätte mögen gebären, also dass zuo besorgen unsagliche hungersnot, da uns bedunken will, üch und uns wol zuostan, harin etwas fürsechung ze tuond, wie ouch wir beidersyt vergangner jaren harüber etwas ordnung angesechen haben, so zuo vergässlikeit kommen, und wie wir vernämen, der gemein mann uff der landschaft wol erlyden mag. 3. Diewyl nun obbemelt händel nit klein achtbars ertragens, und wir üch zuo nutze

und wolfart gemeiner landschaft wol geneigt achten und erkennen, wollten wir üch diss unsers anligens im besten berichten, mit früntlicher begere, wo üch solichs nit ungeschickt bedüechte, alsdann uns und andern üch darzuo gefällig tag in üwer statt zuo verrumen, damit man harüber sich beraten und wie sich zuo nutze gemeiner landschaft wol gebürot, beschluss tuon möge» . . . Solothurn, Miss. p. 243–245.

Zu Absch. p. 470, 471, der durch obiges schreiben veranlaſst sein dürfte.

**978. Dec. 10,** Lyon. Narciss Lauginger an Bartholomäus May in Bern. Nachrichten aus und über Deutschland, den Türkenkrieg u. A.

Bern, A. Türkenkrieg.

**979. (Dec. 10),** Absch. p. 455, nr. 228. — Erläuternde acten betreffend § 3 (David de Larchet und Philipp Passavant) geben die Solothurner Miss. p. 130, 131; 147—149; 183—185; 202.

**980. Dec. 11** (Straſsburg?). Anonym: H. Rechschlegel? — Vertrauter privatbrief; adresse fehlt. — Insgeheim tue er zu wissen, dass graf Rudolf von Sulz, der schon früher « allen unwillen Schwyz wider Schwyz practiciert und angerichtet etc.», in einem seiner geheimen schreiben, das hieher gekommen, sich habe vernehmen lassen, der Kaiser werde von Italien heraus eine botschaft zu den Eidgenossen, nämlich wohl nur zu den V Orten, verordnen. Damit nun die andern Orte darüber gewissheit erlangen möchten und entweder die gesandtschaft nicht ins land kommen oder nicht lange darin « nisten » lieſsen oder die sache so zu leiten wüssten, dass sie deren werbung anhören könnten, so schlage er (R.) vor, dies den übrigen Orten anzuzeigen, damit heimliche « finanzen » und das verderben der rechtschaffenen in deutscher nation verhütet würden; denn so viel sei gewiss, dass alle anschläge dahin zielen, die evangelischen (« üch und üwersglychen ») zu unterdrücken. . . « Der fromm Keiser wirt von den vermeinten geistlichen verfüert, wiewol unsere geistlichen hie seer tobend und fluochent und sagent, Bapst, Keiser und Künige syge ein buob wie der ander, darumben dass der Bapst künig Ferdinanden ein gratiam geben haben soll, alle kleinodien und kirchengeschmeid durch Germaniam zuo sinen handen ze nemen, darzuo der pfaffen und geistlichen inkommen ein jar lang. . . Ir kennend min schrift wol.»

Zürich, A. Capp. Krieg. — Bern, A. Türkenkrieg.

**981. Dec. 12.** Bern an Neuenstadt. Als m. Wilhelm Farel, prädicant zu Aelen, jüngsthin zu N. eine predigt gehalten, habe der pfarrer ihm öffentlich widersprochen, wodurch er veranlasst worden, zur erhaltung der ehre Gottes und evangelischer wahrheit das recht zu fordern, wesshalb auf den 15. d. ein tag bestimmt sei; den wolle Farellus besuchen. Nun erheische die notdurft, ihm darin beistand zu leisten, da er nichts anderes predige, denn was er mit der heiligen schrift zu verantworten wisse; weil aber die botschaft, die man ihm beigeben wolle, auf jenen tag nicht erscheinen könne, so bitte man hiemit, die rechtsverhandlung um einen tag, also auf Donnerstag, zu verschieben, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 450 a.

In mod. französischer übersetzung vollständig bei Herminjard II. 216.

**982. Dec 12.** Bern an Neuenburg. Dank für die freundlichen erbietungen der kürzlich erschienenen botschaft, besonders auch für die verhaftung des mönchen, den man rechtlich belangen wolle. Man werde nun auf nächsten Freitag morgen eine botschaft abordnen und begehre daher, dass der mönch so lange behalten werde, und dass dann ohne aufschub das recht ergehe, und zwar dergestalt, dass der durch jenen mönch verletzten ehre genug geschehe, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 450 b.

Eine neu-französische übersetzung gibt Herminjard II. 217.

**983. Dec. 12.** Bern an Freiburg. Antwort auf das schreiben betreffend die messe zu Schwarzenburg und Guggisberg und den gefangenen frühmesser. Den letztern habe man auf urfehde entlassen mit einem ihm wohl bekannten vorbehalt, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 449 b. — Freiburg, A. Bern.

**984. Dec. 12.** Bern an Freiburg, (Solothurn und Biel). Da derzeit alle lebensmittel so teuer geworden, dass der gemeine arme mann sein brot kaum erschwingen könne, obwohl im letzten sommer kein so grofser misswachs gewesen, so habe man überlegt, wie abhülfe zu schaffen wäre, und kein anderes mittel gefunden, als dass die vier städte sich über eine schatzung vereinbaren, damit wenigstens das korn in billigem feilem kauf gegeben werde; dafür sei nun auf nächsten Freitag früh (17. d.) ein tag hieher gesetzt, um dessen beschickung man freundlich bitte, zu dem auch Solothurn und Biel geladen seien.

Bern, Teutsch Miss. R. 451 b. — Freiburg, A. Bern.

**985. Dec. 13** (Lucien tag), Zürich. Auf die klage Gregorius Geerings, des alten vogtes auf Rosenberg, gegen die vier Höfe im Rheintal ist dem hauptmann Frei geschrieben, er solle die Rheintaler anhalten, nichts tätliches zu versuchen, sondern sich mit dem rechten « vor uns » begnügen zu lassen. Der hauptmann soll mit ihm abrechnen, ihm verabfolgen, was ihm billigerweise gehört, und das schloss nach notdurft anders versehen. Zürich, Ratsbuch f. 358 b.

**986. Dec. 14** (Dienstag nach Luciä). Hans Grüter, wirt zu Rickenbach, an reichsvogt Heinrich Schenkli. Auf das begehren, zu melden, wie sich die Gotteshausleute der 19 artikel halb nächsten Samstag in St. Gallen erklären werden, sei zu berichten, dass die gemeinde Rickenbach einhellig beschlossen habe, diese artikel nicht anzunehmen, da man den zwei Orten Lucern und Schwyz ebenso viel schuldig sei als denen von Zürich und Glarus; erst wenn die IV Orte gemeinsam einen herrn bestimmen, wolle man dem gehorsam leisten. Die von Wyl, hoffe man, werden diesen weg auch einschlagen. Indessen gehe ein gerücht um, sie wollen, wie es vormals auch geschehen, bei der grafschaft Toggenburg schutz und schirm suchen. Stiftsarchiv St. Gallen.

**987. Dec. 14.** Bern an Unterwalden. Man vernehme, dass die von Hasle und Interlaken dem weibel Götschi und dem Oswald Bergmann alle schuld an ihrem unfall zuschreiben, worüber die beiden so sehr erzürnt sein sollen, dass nichts gutes zu erwarten stehe. Weil man aber den frieden an jedermann getreulich halten wolle, so bitte

man hiemit, die beiden zu weisen, derzeit nicht nach Hasle etc. zu kommen, damit ihnen nicht etwas begegne, was man gerne vermieden wüsste, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 453 b.

**987 b. Dec. 21** (St. Thomas). Bern an Obwalden. Antwort auf das eben empfangene rückschreiben. Man hätte nicht erwartet, dass es die in guter meinung erlassene zuschrift betreffend (Hans) Götschi und Bergmann «dergestalt» aufnehmen würde; nichts desto weniger wiederhole man das begehren, dass die beiden, um unrat zu vermeiden, einstweilen daheim bleiben; denn sollte ihnen etwas beschwerliches widerfahren, so würde man es von herzen bedauern, und um solchem soweit möglich vorzubeugen, habe man nach Hasle und Interlaken geschrieben, es solle nichts unfreundliches unternommen werden. . . Der vorsatz (Obwaldens), den diesseitigen angehörigen, denen Obwaldner schuldig seien, kein recht zu halten, erscheine befremdlich, da man diesseits gutes recht wolle walten lassen und dem frieden und den bünden gemäfs gerne nachbarlich leben, etc. ib. ib. 457 a.

**988. Dec. 17,** Bern. «An (den) vogt von Grasburg, dwyl jetz die zyt vorstat, das gricht ze besetzen, so ist miner herren will, dass er fürnemlich die, so m. h. glichförmig, erwele; doch fromm, wo ander tougenlich geschickt, und diss sachen also bliben lassen, min herren nüt schmützen etc., mag er ouch setzen.» Bern, Ratsb. 224, p. 11.

**989. Dec. 18.** Bern an Freiburg. Antwort auf das begehren, den hier gefassten ratschlag betreffend den kornpreis zu erhalten, etc. Man schicke eine abschrift desselben; da er aber nur abschiedsweise beschlossen sei, so bitte man Freiburg, sich darüber auch zu beraten und seine meinung kundzutun und zu dessen vollziehung eine botschaft auf den 28. d. (Kindleintag) hieher zu schicken, um mit den andern städten nach gebühr in den sachen zu handeln.

Bern, Teutsch Miss. R. 455 b. — Freiburg, A. Bern.

Beilage: Abschied betreffend den kornschlag etc., d. d. 18. Dec.

Mit schreiben von gleichem datum wurden die boten in Basel beauftragt, die ihnen zugesandte abrede betreffend den preis den gesandten von Zürich und Basel vorzulegen und in erfahrung zu bringen, ob sich dieselbe hinsichtlich der aus der fremde kommenden früchte handhaben lasse. ib. ib. 454 b.

**990. Dec. 18.** Constanz an die zu Basel tagenden boten von Zürich und Bern. Man sei wohl eingeladen, diesen tag zu besuchen, und ganz geneigt, den flüchtigen von Rotweil alles gute zu erweisen; nachdem aber die botschaften, die man auf dem städtetag zu Esslingen und zu Schmalkalden bei den protestirenden ständen gehabt, inzwischen heimgekommen, müfse man sich über die abschiede wohl beraten und könne daher gegenwärtig niemand entbehren, womit man das ausbleiben der hiesigen botschaft entschuldigen wolle. . .

Zürich, A. Constanz.

**991. Dec. 18** (Samstag nach Luciä), Lucern. Verhandlung vor Rat. «Unser Eidgnossen von Bern botschaft hand klagt zuo dem kamrer von Ufika, wie der herr gegen sinen untertanen ein red lassen usgan, einer der des nüwen gloubens sig, und einer, der ein kuo angangen, den schätz er eben glich. Wyter hat er zuo Pfaffnach geredt, er

schmecke ein luterschen über nün zün, wie einer, der ein blag hinderm zun schmecke; das sige nach allem friden geschechen; da begerend sy, ob er dess (be)kanntlich sig. — Daruf der herr von Ufika antwurten liefs, es sig in sinem wissen nit, dass er den ersten (!) nie geredt, und ob glichwol etwas geredt, so sig doch das zuo Pfingsten fürkomen und vorm friden geschechen. Uff (den) andern artikel wüss er ouch nit (nüt!), und ob er schon das gredt, so hab er (nur?) die luterschen gmeint; nun wellen sy nit lutersch, sunder evangelisch sin. — Botten von Bern, wo der herr dess nit anred, so wellen sy das uff in bringen und vermeinen, dass der landfriden in nünt schirmen (söll), angsehen, dass er siderhar sin schmützwort brucht. Er hab och geredt (zuo) Sursee im rechten, er hab keim frommen Berner nünt zuogredt. Der herr vermeint, er hab zuo Sursee by sim eid müefsen bhan, dass er kein ander Berner gmeint dann die, wie er zuo Sursee anzeigt hab, und vermeint, ob glichwol sy etwas uff in bringen, als er nit verhofft, so halt er sich des fridens. Botten von Bern vermeinen uff in ze bringen, wie sy klagt hand. — Wyter hat vogt . . . . zuo Zofingen zum pfaffen klagt, wie er geredt, er der vogt sig ein kelchdieb, begert wandel. Daruf der herr antwurt mit etlichen umbständen uff (uss?) Murners lassbrief, och uss der gschrift, was die geachtet, so der kilchen das ir nement etc. Aber sölich red sig vor ij jar und vorm friden gschehen, vermeine, der friden söll in schirmen. — Uff das hand min herren erkennt, dwyl sölich reden, darumb unser Eidgnossen von Bern klagt, alles vorm friden ergangen, und dwyl der friden gar luter ustruckt, was reden von gmeinden und sondrigen personen ergangen, dass den(en) allen verzigen und hin und ab sin, darumb so lassends min herren bim friden bliben, dass sölich reden hin und ab und niemand an sinen eren und glimpf schaden noch nachteil bringen; ob aber der pfaff unsern eidgnossen von Bern ald sondrigen personen nach dem friden etwas zuogeredt, und sy begerend, well man inen rechttag ansetzen und darumb recht ergan lassen.»

Lucern, Ratsb. 1529–33, f. 15 b, 16.

**992. Dec. 20,** Freiburg. «Als der kilchherr zuo Guggisperg den touf daselbst usgeschütt und gesprochen, er sige sin etc. (?), dessglichen die mess sige ketzery, und die, so soliche hören, sigen ketzer etc., soll man zuo im gan in die gefänknuss und das, so er eroffnet, wyter an min herren bringen.» Freiburg, Ratsbuch.

**993. Dec. 20,** Bern. 1. «Junker J. Wattenwyl (soll) erkunden, was der münch von Grandson wider miner herren ansechen handle.» 2. «Dem vogt von Nidouw (schriben), den predicanten zuo erkunden, ob das volk uf dem Tessenberg geschickt sin (wurd); alsdann (soll es) noch einest meren.» Bern, Ratsb. 224, p. 19.

**994. Dec. 20** (Montag Vig. Thomä), Solothurn. Die chorherren und caplane (der stift) begehren, dass man sie nicht zwinge, zu allen predigten zu gehen, wie es die von Bern und Basel aufgesetzten artikel (und ein kürzlich erlassener befehl des Rates (17. Dec., bei 10 schill. bufse) vorschreiben, da ihnen solches wegen ihres gottesdienstes und

gebetes ungelegen und unleidlich sei. — Antwort: Man lasse es bei dem abschied bleiben, «doch dass die, so das gesungen ampt halten, zuo verstan allweg dry priester, so diss halten, dess entladen syen.»

Solothurn, Ratsbuch nr. 18.

**995. (Dec. c. 21 f.)**, St. Gallen. Verhandlungen der zwei Orte Zürich und Glarus betreffend die abfindung der conventherren etc. und die verwendung der kirchenschätze; — auszüglich mitgeteilt in Absch. p. 650—652; (als ergänzung zu p. 471—474 zu betrachten und desshalb hier eingereiht). Zürich, A. Abt St. Gallen.

**996 a. Dec. 21** (Thomä). Bern an Freiburg. Man erfahre, dass es den prädicanten von Guggisberg in gefangenschaft gelegt, vermutlich aus dem grunde, dass er von der messe und anderm, was in der göttlichen schrift keinen grund habe, abgetreten. Wie dem aber sei, so versehe man sich dessen, dass es ihn, wenn er irgend etwas sträfliches begangen hätte, an seinem wohnsitz rechtlich beklage; dennoch begehre man zu wissen, warum er gefangen worden, damit man sich weiter entschliefsen könne; denn wenn er nur des evangeliums wegen leiden müfste, so könne Freiburg wohl ermessen, wie nahe das Bern berühren würde; darüber begehre man schriftliche antwort.

Bern, Teutsch Miss. R. 456 b. — Freiburg, A. Bern.

**996 b. Dec. 23** (Donnerstag vor Weihnachten). Bern an Freiburg. Man hätte auf die beschwerde wegen des prädicanten von Guggisberg klarere antwort erwartet; da es indess angezeigt, warum es denselben gestraft, so finde man die rache für solche fehler zu schwer, hoffe nun aber, dass es sich mit der verhängten strafe begnüge und den armen menschen ledig lasse, zumal er billig an dem ort, wo er gefrevelt, hätte belangt und nicht dergestalt behandelt werden sollen, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 458 a. — Freiburg, A. Bern.

**997 a. Dec. 22.** Bern an Zürich. Man habe vor einiger Zeit dem regiment zu Innsbruck wegen des haftes zu Waldshut geschrieben und darauf die (abschriftlich) beiliegende antwort erhalten, die man Zürich mitteile, weil die sache auch es berühre und man früher darin viel gemeinsam gehandelt, und möchte gerne vernehmen, ob es auf gütliche unterhandlung eintreten würde, damit man zu einem austrag käme; man sei jedoch nicht geneigt, ein recht oder schiedliche handlung anzunehmen, bevor die häfte aufgelöst und das bisher versperrte verabfolgt seien. — Hierzu gehört:

**997 b. (Dec. 7)**, Innsbruck. Statthalter, Regiment und Räte an Bern. Antwort auf des letzteren zuschrift vom 15. Nov. Wiederholung früher ausgeführter motive und rechtsvorschläge etc. Wenn aber Bern von seiner forderung nicht abstehen und desshalb nicht vor das reichsregiment zu Speier kommen wollte, so möge es einen gelegenen tag in Ulm, Ueberlingen, Esslingen oder Rotweil bestimmen und rechtzeitig verkünden; dann wolle man beiderseits «schiedliche Räte» dahin verordnen und in allen diesen sachen, es betreffe eigentum oder arrest u. s. w., so viel handeln, dass es keine ursache finden werde, etwas unfreundliches vorzunehmen, sofern es zu frieden und

ruhe so ernstlich geneigt sei wie die k. Majestät und in deren namen das regiment (der o.-österreichischen lande).

Bern, Teutsch Miss. R. 457 b. — Zürich, A. Bern.

**998. Dec. 22** (Mittwoch post Thomä). V. B. (?) an junker Jacob Krumm zu «Waldo». Grufs etc. «Uewer schriben sampt dem erbieten, mir by üwerm knaben zuogeschickt, hab ich vernommen und bin in willen gsin, minem g. herrn (abt) zuo schriben, hatt ouch schon angefangen; in dem ist mir ingefallen, will üch ouch hiermit gewarnet haben, dass die (dero!) von Zürich und Glarus botten uf morn wider har söllen kommen. Nun werden sy, als ich mich versich, unden von Rinegg und Tal gen Roschach und von Roschach har riten; söltent sy üch dann etwa uf dem weg begrifen und üch ersuochen und dann mine brief hinder üch finden, so wurde es mir armen menschen übel ergon; da wurde ich türnt und blöckt, und aber so sind sy der mainung, wenne sy jetz harkomen, dass sy mich und ander hofgsind wellint abferggen, und so das beschicht, bin ich demnach des willens, mich zuo junker Jacoben gen Arbon ze tuond und mit demselben ain bratik ze machen, wie ich mit fuogen uss der statt komen mög. .. Das alles wellent m. g. h. sagen und darby anzöigen, wie ich in so grofser gefarlichait muofs stan, diewil ich in der statt bin; soll ich dann in die landschaft züchen, so wissent ir der puren art, dass sy unser kainem hold sind,» etc. etc. Stiftsarchiv St. Gallen.

**999. Dec. 24** (Weihnacht Abend). Lienhard Schnider, Hofammann, an abt Kilian. Bericht über die unterhandlung der boten von Zürich und Glarus mit den gotteshausleuten, die aber die 19 ihnen vorgelegten artikel abgeschlagen haben, welche nun nächsten Mittwoch («guoten tag») wieder beraten werden sollen. (Folgt ein summarischer auszug). Diese artikel habe er auch dem reichsvogt geschrieben mit dem rate, nach Schwyz zu reiten und da zu erwirken, dass die Glarner ersucht würden, ihre boten zurückzuziehen, da sie doch den landfrieden haben vermitteln helfen, der in einem artikel bestimme, dass jeder teil bei seinen vogteien und herrlichkeiten bleiben solle; wenn die sache nicht «unterlaufen» werde, so sei zu besorgen, dass die Zürcher fürfahren. Hier zu Wyl gehe die rede, wie die boten zu St. Gallen das heiltum aufbrechen, etc. Nachschrift: Die boten haben ihn seines amtes entlassen. Stiftsarchiv St. Gallen.

**1000. Dec. 24** (hl. Abend zu Weihnachten), Bregenz. Jacob Krom an abt Kilian. 1. Berichte über die zerstörung des heiligtums in St. Gallen.... 2. Meldung der zu Lömiswyl gegebenen antwort der gotteshausleute über die artikel der zwei Orte, dass sie nämlich dieselben nicht annehmen und dem hauptmann nicht schwören wollen, etc. Die Rorschacher haben sich aber gesöndert, weil man ihnen die ausübung der hohen und niedern gerichtsbarkeit abgeschlagen, und hätten auch gern geschworen. 3. Zusendung eines briefes von dem hofmeister an dcn schreiber dies, etc. Stiftsarchiv St. Gallen.

**1001. Dec. 24** (Weihnacht Abend), Landeron. Jacob Tribolet an Schultheifs und Rat in Bern. «Ich han üwer schriben empfangen,

und was ir mir geschriben hand, ist an Mittwuchen zuo nacht vergangen alles sammen, eb ich den brief empfangen han; aber nüt dester minder wellt ich gern, dass etlich miner herren harüber kämend, als bald es müglich wär, denn ich förchten noch gröfsren schaden, der kum zuo wenden ist, wo man nit bald darzuo tuot, und darum .. zürnen mir nüt, denn die sach ist nüt als klein, als ir villicht wänend; wellte gott, dass irs mit tusend kronen möchtind wenden, das gescheen (?) ist, ane das noch vorhanden, ist man nit darvor, ich bin im nit witzig gnuog und noch vil am mindren.» (?) . . .

Bern: A. Nüwe Zytung, I.

**1002. Dec. 25** (Weihnachttag), St. Gallen. BM. Röist und SM. Werdmüller an BM. und OM. in Zürich. Sie haben bisher ihrer instruction gemäfs mit den gotteshausleuten gehandelt und denselben eine frist bis zum 27. d. bewilligt. «Nun ist uns aber landmärs oder zuoloufender wys fürkomen, wie gemeldt gottshuslüt willens und des fürnemens sygent, under inen selbs ein oberkait, namlich landammann und rat ze erwelen und ze han; dessglich wöllent sy ainen wyteren verdacht bis uf mitten Maien ze antwurten begeren, darus ze vernemen, was gmüets vorhanden, dan vil und mangerlei practica vorhanden, die widersächer firent nit. Aber die von Rorschach sind unserem begeren nach guotwillig erfunden (und hand) uns früntlich gebetten, dwyl grofse unainigkait under den gottshuslüten, (und) inen villicht etwas ungeschickts zuogefüegt möcht werden, hand wir inen uf ir guotwillig erbieten schutz und schirm zuogsait. Uf solichs .. wäre unser mainung, den gotshuslüten sölichs nit nachzelassen, dass sy also ganz herr wärent etc.» Bitte um weitern bescheid.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1003. Dec. 25** (Nativit. Domini), nachts, Ueberlingen. Der abt von St. Gallen an Heinrich Schenkli, jetzt im gotteshaus Einsiedeln. 1. Antwort auf dessen wunsch, von E. wegzuziehen und nach Wyl zurückzukehren. Freundliche ermahnung, da auszuharren und ihm ferner zu dienen, etc. 2. Auftrag, den nächsten tag in Luzern zu besuchen und zu handeln nach bestem ermessen. 3. Bericht über das verfahren der Zürcher und Glarner boten in Wyl, die aufstellung von artikeln etc. und die zerstörung des heiltums, von dem die stadt St. Gallen und die dahin kirchhörigen gotteshausleute auch einen teil fordern, wesshalb einstweilen darüber nicht weiter verfügt werde, etc. etc. Stiftsarchiv St. Gallen.

**1004. Dec. 26,** Bern. Dem (Niklaus) von Diefsbach überlässt man das priorat in Grandson wie Freiburg, doch mit dem vorbehalt, dass wo möglich «die gült» in Burgund vertauscht werden soll, und er sich verschreibe, die reformation (auch) anzunehmen, wenn die von Grandson sich gleichförmig machen. Bern, Ratsb. 224, p. 42.

**1005. Dec. 26** (Sonntags Stephani Protomartiris), Cassel. Herzog Ulrich von Würtemberg an Zürich. Antwort auf die klage über die misshandlung des Schlücher von Schongau (?) durch die herzoge von Bayern und ihre schmähliche erwiderung auf das schreiben der

sechs christlichen städte, und die bitte, dem elenden vertriebenen zum recht beholfen zu sein etc. Er habe denselben gehört und fühle für den armen gesellen erbarmen; Zürich werde aber selbst einsehen, dass er derzeit nicht wohl etwas erspriefsliches tun könne; indessen hoffe er, dass der Allmächtige der grausamen tyrannei besonders gegen die anhänger des gotteswortes, wie auch anderer gewalt und unbill ein ziel setzen werde, etc. Zürich, A. Würtemberg.

**1006.** **Dec. 27** (St. Johannis Evangelisten 1530). Der landvogt zu Sargans «an herr Martin Mannhart zuo Flumbs». «Herr Martin, ir wissent, wie ich euch von wegen euers friden und mandat prüchigen predigens fürter nit mer ze predigen, biss uff zuokunft myner gnedigen herren der siben Orten ratsbotschaften ab und still ze ston, mer dann ein mal gepotten hab, und wiewol das alles nit hilft, sonder ir uff ewerm unghorsamen fürnemen mit euern anhengern beharrend, hiemit, zuo syner zit der sachen gnuog bescheche, so gepüt ich euch und eweren anhengeren, by ewern eiden, dass ir nochmals predigens abstandent bis uff zuokunft gedachter myner gnedigen herren. Datum Sangans etc.» Zürich, A. Capp. Krieg.

**1007.** **Dec. 28** (Kindlein tag), um 12 uhr (mittags), Rickenbach. Joachim von Watt (auf dem wege nach Zürich, . . .) an BM. Konrad Mayer in St. Gallen. Bericht über die vorgänge in Wyl und die dadurch veranlafsten rüstungen im gebiet von Zürich, etc. Stadtarchiv St. Gallen.

Wörtlich abgedruckt in Mitthlg. z. vaterl. Gesch. (St. Gallen).

**1008.** **Dec. 28,** Wyl. Die Zürcher gesandten an ihre obern. . . . «Gnedigen herren, wir duond üch guoder meinung kund, wie dass die von Lucern und Schwiz mit ir botschaft uff Sun[n]tag nechst (26. Dec.) gan Wil sind kan und mordess für uns kan und allerlei mit uns gehandlend (!), doch aber nüt by uns inkert, sunder in eim wirtshus; was aber oder durch wen gehandlend ist, mögen wir nüt grundlich wüssen; doch so hat sich zuogetragen, dass ungefarlich um die dritten stund nach mittag, [dass] etlich unrüewig lüt, mit namen uss der grafschaft Dogenburg, der Batzenhamer mit samt sim hufen, ouch von Rickenbach und Bützenschwil und von Wil etlich, dräffenlich erhaben mit ir harnast und gwer, und für die pfallenz gefallen und understanden, uns darus zuo triben mit gewalt; doch so ist es nüt gesche(he)n, durch underlofen mit vil biterben lüten; doch wärt es wol zwo stund, bis dass sy die nacht abdreib; und uff das ist ein anstand gemacht bis uff morn Mittwuchen an morgen; dan wird man witer losen, wie dem handel zuo duon sy(g); doch hat sich die erberkeit zuo Wil wol mit uns gehalden und uns etlich guodwillig man zuogäben, darmit dass wir vor witer gwald verhüet werdind. Und uff sölichs so ist ein sturm under den gotshuslüten gangen, und sind etlich der sälben uns in guotem zuogelofen; aber doch so sind underdätinger zuo inen ouch kummen und sy guoder meinig abgesteld (!), darmit dass es nüt wyter ein lermen geb; doch so mögend wir nüt wüssen, wie es witer morn gan wird; dan wir nach in einer gefar

müesend stan. Witer wänd wir üch nüt verhalden, dass in allem lermen beider Orden boten ouch zum hus geloufen sind und sy uns ankert, dass wir harus kemint oder sy harin liesi(n)t, und do mit inen ratschlagen, wie dem handel zuo tuon wär, asen wurdend wir redig (rätig!), nüt zuo inen hinus nach sy harin zuo lassen; uff das abermals begärdend sy rett (red) an dem dar (tor) mit uns zuo halden, dass wir inen lostend; do was iren begär von frit und ruowens wägen, dass wir ouch hinus kartind und die von Wil einen zuosatz hinin liefsend legen, und man sech, wer da herr wurde, das wir aber nüt hand wellen tuon, sunder sy mit kurzen antwurt abgefergend, und wir das hus inbehald(en), darmit wir gott und der wäld wurdend andwurd geben; uff sölichs mag üwer wisheit wol ermässen, wie da gehandlend («stand») oder nüt. Witer hettend wir üch vil zuo schriben, so hand wir nüt der wil; ermässend den handel mit er(n)st; dem nach was uns witer begägnend, das wänd wir üch beri(ch)ten, sofer wir die botschaft harus mögend bringen. Nüt me, dann gott sy mit uns allen. Gen zuo Wil uf Zinstag nach Johannes um mittnacht A° xxx jar». Ü. W. Herr Diethalm Röst, Jacob Werdmüller und Jacob Fry.

«Ist usgangen Mittwoch umb die vjj stund vor mitag, vor und ee wir es nit ze wäg pringen mögen vor den wachten».

Zürich, A. Abt St. Gallen.

Abgedruckt in moderner schreibweise, mit einigen lesefehlern, im Archiv E. H. I. 279–281. Schreiber ist hauptmann Frei; nur zwei parenthesen, die nachschrift und die adresse aus der feder L. Appenzellers.

**1009. Dec. 29** (Mittwoch in Weihnacht-Feiertagen 1530), 4 uhr nachmittags, (Wyl). Diethelm Röist, Jacob Werdmüller und Jacob Frei, hauptmann, an Zürich. Verweisung auf ihr früheres schreiben betreffend den überfall und aufruhr am letzten Kindleintag (28. Dec.), der von dem anhang des vermeinten abtes und etlichen böswilligen ohne ursache angefangen worden und von etlichen personen herrühre, die man wohl kenne; derselbe sei indessen so weit erschollen, dass der mehrteil der gotteshausleute trostlichen beistand, der allerdings nötig gewesen, gebracht, sich vor die stadt Wyl gelagert und immer mehr verstärkt haben, um ihren zusagen genug zu tun. Obwohl nun die botschaften von Toggenburg, von Tannegg und dem schaffner zu Tobel sich mit hohem ernst dazwischen gelegt und die boten (von Zürich und Glarus) gebeten haben, den handel freundlich beseitigen zu lassen, um weiterem unrat, der zu besorgen wäre, zuvorzukommen, mit dem erbieten, bei Schultheifs und Rat zu Wyl die bestrafung der anhänger zu betreiben, so habe man ohne ermächtigung von den obern einen solchen handel doch nicht vermitteln lassen können, wenngleich man den tädingern zu willfahren geneigt gewesen wäre; darum bitte man freundlich und dringlich und ernst, hierüber beförderlich bei tag oder nacht bericht zu geben, wie man sich verhalten solle, indem guten nachbarn wohl zu vertrauen sei, immerhin der meinung, dass die urheber nach verdienen gestraft und gefangen werden, und mit rücksicht darauf, dass die biderben leute nicht lange vermögen da zu liegen, und auch sonst grofser kosten aufginge. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1010. Dec. 29** (Mittwoch nach der Kindlein tag, 10 uhr nachts. Hans Bleuler und Niclaus Brunner — auf dem wege nach Wyl — an Zürich. Entschuldigung, dass sie die briefe an die obern, die entgegenkommende läufer gebracht, aufgebrochen und gelesen und dann erst weiter geschickt haben. Weil nun die obrigkeit aus denselben über den handel genauen bericht empfange, so bitten die gesandten um eiligen schriftlichen bericht, was sie darin tun sollen; sie hoffen bis morgen früh nach Wyl zu kommen, wo sie diese befehle erwarten und dann nach bestem vermögen handeln wollen.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1011. Dec. 29** (Mittwoch vor Neujahr xxx). Bern an Freiburg. 1. Glückswunsch zum neuen jahr. 2. Bericht über die bisherige versorgung des dienstunfähig gewordenen Kläui Küfer und seiner frau Else, vormals langjähriger zoller zu Murten, und empfehlung zu gütiger rücksicht auf die treuen dienste der beiden und die herrschende teurung, besonders zu gunsten der frau, etc. Freiburg, A. Bern.

**1012. Dec. 30** (Donnerstag vor Neujahr xxix). Aebtissin und convent zu Feldbach an Zürich. Da das gotteshaus infolge der ansprachen des Erasmus Schmid, seiner mithaften und anderer frauen habe geld aufnehmen müssen, wie Hans Hager berichten könne, so bitten sie Zürich, in der sache für sie zu siegeln, damit es und das gotteshaus zur ruhe kommen. . . Zürich, A. Feldbach.

**1013. Dec. 30** (Donnerstag vor Neujahr). Zürich an Lucern. «Uewer, ouch üwerer und unsrer lieben eidgnossen von Schwyz schryben, so uns diser tagen des vermeinten abts von Sant Gallen halb zuokomen, habend wir empfangen, gelesen und sins inhalts der lenge nach verstanden. Und nachdem sölich schryben eben räſs und scharpf, under andrem dass wir uns des rechten beflyſsen, nüt darwider tuon noch handlen, sunders desselben erwarten, und zum teil dem glich, als ob ir allein, und wir gar nit dem gemäſs handlen söllen, darin angezogen, tuot uns dasselbig nit wenig, sunders hoch beduren und befrömden, dann wir noch bishar niemands wider recht und billichs angetastet noch begwaltiget, besonders menklichem sin recht, alle zimlich und billikeit habend lassen verlangen, sind mit warheit nie anders bezigen old geschulten worden, soll ouch also und nit andrer gestalt fürer von uns fürgenommen noch gehandlet werden. Aber wie dem, diewyl diss sach und handlung nit allein uns, sunders üwer und unser lieb eidgnossen von Glaris ouch antrifft und berüert, so wellend wir und dieselben uns fürderlich zuosamen verfüegen, unser notdurft nach darüber ratschlagen und gegen üch einer antwurt, dero wir verhoffend und getruwend glimpf, fuog, eer und recht zuo haben, uns entschlieſsen». . . Lucern, A. Abtei St. Gallen (Lucerner copie).

**1014 a. Dec. 30** (penult. Dec. anno usgends xxix). Bern an Freiburg. Es wisse, wie die kirchgenossen zu Kerzers des gotteswortes und der messe wegen getrennt seien; da man daraus unrat besorge, so habe man für gut erachtet, eine (vollständige) gemeinde zu berufen, also dass alle von alter her dazu gehörigen (personen) gemäſs dem

landfrieden abstimmen. Damit sich desshalb keine unruhe ereigne, gedenke man eine ratsbotschaft dahin zu schicken, was Freiburg auch tun möge, und zwar auf Sonntag den 9. Januar (1530). — Vgl. nr. 1014 a. Bern, Teutsch Miss. R. 462 a. — Freiburg, A. Bern.

**1014 b. Dec. 30** (Donnerstag vor Neujahr xxx). Bern an den kirchmeyer und gemeine kirchgenossen der pfarre Kerzers. 1. Man vernehme, dass unter ihnen etwelche unruhe sei, indem die einen bei der messe bleiben, die andern aber das göttliche wort annehmen wollen wie Bern; da man nun schuldig sei, frieden und einigkeit zu pflanzen, so habe man beschlossen, sie sollen und mögen darüber mehren laut des landfriedens, wofür man einen tag bestimme auf Sonntag den 9. Januar. Es sollen daher alle, die von alters her zu dieser pfarre gehört haben*), sich dann versammeln; mit Freiburg werde man eine botschaft zu ihnen schicken, und was das mehr werde, soll dann geschehen, und (man hoffe) dass Gott dazu seine gnade gebe, etc. 2. Sodann nehme man wahr, dass etliche mit dem kirchherrn (Hechler) übel zufrieden seien, weil er von der messe abgestanden, und dass ihm gedroht und beleidigungen zugefügt worden; man wolle sie in guter meinung ermahnt und gewarnt haben, ihn ruhig und unbekümmert zu lassen und auch unter einander einig zu bleiben und damit schwere strafe zu vermeiden, und also zu erwarten, was Gott in seiner gnade zu ihrer seelen heil mit ihnen handeln werde, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 461.

* Ein zusatz betont, dass kein herkömmlich angehöriger ausgeschlossen werden dürfe, da die (äusseren) zum unterhalt der kirche und des pfarrers auch steuern müssen.

**1015. Dec. 30** (Donnerstag nach Weihnachten xxix), Solothurn. Verhörung der zuletzt gegebenen antworten der «untertanen auf der landschaft» über messe und bilder. Solothurn, Ratsb. nr. 18, p. 491—495.

Zu vergleichen sind die antworten von anfang December, p. 469—473.

**1016. Dec. 31** (am neuen Jahrsabend xxx), 5 uhr nachm. Bern an Lucern und Schwyz. Mit grofsem verwundern habe man vernommen, dass der hauptmann «Batzenhammer» mit seinen anhängern die ratsboten von Zürich und Glarus in der pfalz zu Wyl belagere, und bei diesen unruhigen leuten auch boten von Lucern und Schwyz sein sollen; daher ermahne man sie (die beiden Orte), solche sachen abzustellen und mit allem ernst zu verschaffen, dass nicht weiterer unrat daraus erwachse, da sie selbst wohl ermessen können, was der Eidgenossenschaft daran liege; denn sollte aus solchem mutwillen den zwei Orten Zürich und Glarus etwas unbilliges und tätliches zustofsen, so wäre damit auch Bern betroffen; man wünsche aber solchem zuvorzukommen, etc. etc. Bern, Teutsch Miss. R. 462 b, 463 a.

**1017. Dec. 31** (Freitag vor Circumcis. Christi xxx). Zürich an Constanz. Auf dem letzten tage zu Basel sei kein neuer tag bestimmt und in den schweren anliegen der Rotweiler etc. nichts ernstliches gehandelt worden, so dass die ansetzung eines andern baldigen tages nötig erscheine; denn die V Orte gehen emsig mit feindlichen

practiken um (folgt detail aus den jüngsten kundschaften), wesshalb man einen tag in Zürich anberaume auf Sonntag nach Dreikönigen, den 9. Jan. (1530), um dessen beschickung durch bevollmächtigte botschaft man ernstlich bitte, etc. etc. Stadtarchiv Constanz.

**1018. Dec. 31** (Freitags vor der Beschneidung Christi), Kyburg. Lavater an Zürich. Auf den schriftlichen befehl, eine anzahl knechte zu rüsten für den fall, dass man die gesandten in Wyl entschütten müfste, und bei den zwölf verordneten im Thurgau sich zu erkundigen, ob sie mit hülfe und rat beistehen würden, wenn der handel sich weiter hinaus zöge, habe er von stund an denselben geschrieben, und zwar so freundlich als ihm möglich gewesen, und heute sei eine antwort gekommen, die er in abschrift mitfolgen lasse, damit die obern sehen, welchen günstigen willen diese biderben leute für Zürich haben. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1019. (Dec. c. 26 f.)**, Zürich. Instruction für Diethelm Röist, Jacob Werdmüller und hauptmann Jacob Frei, behufs einer verhandlung mit einer landsgemeinde der gotteshausleute von St. Gallen. (Lange einleitung betreffend die bisherigen vorgänge bis zur festsetzung eines neuen artikels betreffend die hauptmannschaft). — (Dem allem nach) «werdent wir bericht, dass die erstgemelten gotshuslüt des willen(s) gemüet(s) und fürnemen(s) syent, under inen selbs ein oberkeit, namlich Lantamman und Rat zuo erwelen und ze haben, und die sach eins hoptmans halb, der ir oberen und houpt sin sölte, bis zuo mitten Meyen, sich unzdar ze bedenken begären, das uns warlich zum allerhöchsten an si . . tuot befrömden, verwundern und beschweren, hettint uns ouch dess allen verloffnen dingen nach zuo inen gar nit versechen. Desshalb hiemit an üch unser ernstig begär, will und meinung langt, ir wellint, soferr die gotshuslüt uf obermeltem irem ungegründten fürnemen understüendind ze beharren, mit allen trüwen anhalten, damit ir für ein volkomne landsgemeind gelassen werdint, und inen von unsertwegen unsern grofsen missfall der sach anzöigend, mit meldung, si wellint den handel anders und bas dann noch bishar beschechen zuo herzen nemen und sonderlich betrachten, dass es von inen nit erlitten wurde; wir könntin(d)s ouch fast übel verantwurten, wo si sich unser und der übrigen driger Orten oberkeit . . . entschütten und under inen selbs ein oberkeit haben und erwelen weltint; es wurde ouch christenlicher zucht und irem allweg beschechnen erpieten gar widerig und unglich und dhein ander evangelion dann fryheit des fleisch und nit des geists under inen sin; dann wir uss kraft der schirmvogty, ouch (des) burger und lantrechten mit den andern drigen Orten nun hinfür ir ordenliche herren syent, und (so) wir das von handen geben und kommen lassen söltind, möchtint wir es gegen dheinem verständigen verantwurten, dann dass wir den andern Orten das ir hingeben hettint, und aber noch bishar in andern gebürlichen dingen so früntlich und güetlich gehandlet, dass wir es mit sampt unseren lieben eidgnossen von Glarus wol getruwent zuo verantworten; desshalb sy nit usschlachen söllint, das inen ob gott will gedihen mag, und sunst,

wo sy nit folgint, nüt güetlichs erlangen mögint. Ir söllent inen ouch zum türisten fürhalten und si vermanen, sich wol und eigentlich ze umbsechen, damit sy nit mit gefarlichen bösen pratiken (und) anschlägen so vil gegen und (under) einander gezweyot und verhetzt, dass dest fürer und ee dem verwendten abt widerumb zuo vorgeüebtem bäpstlichem pracht und wesen ursach und anleitung gegeben werde; dann je übel zuo ersorgen, dass solich ratschleg und meinung von lüten koment, so inen und uns und vorab götlichem wort widerwertig sygint und under einem falschen schin, sy damit zuo betriegen, des abgetrettnen verwendten abts sach gern guot sechen und fürderen weltint. Und sofer aber die oftbestimpten gotshuslüt sich unserer und unserer lieben eidgnossen von Glarus christenlichen erlichen handlung, dero ir üch gegen inen früntlich und güetlich ingelassen, nit benüegig und zuofriden sin und uf irer fürgesetzten ungegründten herschenden meinung verharren und sich nit abwenden lassen weltint, dess wir uns doch aller billikeit nach gar nit, sonders vil eins besseren und christenlicheren zuo inen versechent und vertröstent, söllent ir inen sagen, wo sy ir erpieten, menklichem das zuo tuond, so sy schuldig, nit halten, dass wir inen unsern darüber getanen zuosag götlichs worts halb ouch nit leisten noch darbi schutz und schirm geben, sonders uns iro im selben fal entschlachen und müefsigen (werdint); dann wir weder inen noch niemants zuogesagt, bi götlichem wort zuo hanthaben, so demselben nit gemäfs handlen und darin gefar und eignen nutz suochen weltint. Darnach mügint si sich wüssen in die sachen zuo schicken»...

Zürich, Instruct. I. f. 164—166 (concept von B. Wirz).

Vgl. Absch. p. 471—474, und oben nr. 1002.

**1020. Dec. E.** (Unterhandlung mit Venedig). Ein von Cyro geschriebener aufsatz, der als eine freie bearbeitung der in Absch. p. 487—490 abgedruckten acten erscheint, ist mit der bemerkung begleitet: «oratores tigurini copiam dederunt presentibus Argent[i] et Basiliens. 21 Januarij 1530». Zu bemerken ist auch die überschrift, die den namen Collins und das ziel seiner sendung griechisch ausdrückt, und im texte die notiz, dass ein hochangesehener mann in Venedig, der dem gotteswort und den evangelischen städten sehr günstig sei und des Kaisers absichten kenne, eröffnet habe, wie dieser freunde gegen freunde zu hetzen suche, etc. Bern, A. Italien.

**1021. (Dec. E.).** «Artikel zwüschen einem ersamen Rat der statt Wyl sampt ganz ir gemeind berüerend, und den ersamen biderwen gottshuslüten, dem gottshus Sant Gallen zuogehörend, durch die erlichen schidlüt, (so) darob gesessen, abgeredt unz uf wyter hinder sich (bringen) der gemeinden im feld vor Wyl liggen(d) etc. — 1. Item zum ersten, als danne vermeldten die gottshuslüt vermeint usser unfal und ungeschickten verhandlung, so von itel sünd und menschlicher blödigkeit kommen und diser ougenschinlichen tag (!) vorhanden gewesen, belangend die anloufung des hofs von Wyl vom verwendten äbtischen und zum teil büebischen ufrüerischen anhängigen hufen beschechen und dise ufruor und kriegisch empörung erwachsen, zuo dem

sy etlich vermeldt die (der) gottshuslüt, ouch reden und fründlich handlen (!?), sy acht man in usschutz wyse für (der) vermelten statt von Wyl tor tags zyt geschickt man nit inlassen wellen, wiewol etlich gemeldter gottshuslüten der vatter den sun, und der sun den vatter da inn gehebt, nit wissen mögen, wie es in(en) gangen oder umb sy stand, welichs danne sy vermeldten gottshuslüt verursacht, meinende fürhin ein statt Wyl nachts und tags ir offen schloss und die tor offen ze sin, und in(en) darumb brief und sigel zuo einer gwarsam geben söllten, das dann gemeldten von Wyl nit vermeinen verwürkt, sonder an der genannten ufruor von der erbarkeit und ersamen Rat kein schulden tragen, wiewol sy nit on, vermeldten acht man nit inlassen wellen, deheiner argen meinung, möchten lyden, wellten ouch, (dass si) die ingelassen hetten, so es uf ruow und einigkeit gereicht und dem unfall wider sin mögen; dwil es aber doch beschechen, bester und keiner argen meinung, so wellten sy die von Wyl, mit hocher, pittlicher beger nit zimlich in achtung sin, mit sölcher beschwerd beladen (und) gebunden werden, sunder gänzlich (des) vertruwens, by ir statt loblichen brüch(en), fryheiten und recht(en) ze blyben, und nit (davon) geträngt oder triben etc. Uf welich beider teil langen fürwand, fründlich ansuochen und (mit) vil gehabtem müeg die vermelten undertädinger und schidlüt sich des artikels uf hindersichbringen wie obgemeldt also erlütert und abgredt, namlich dass (die) vermelten von Wyl ire statt tor uf und zuo tuon, ouch beschliefsen und bewaren mögen je nach gelegenheit, gestalt und gebür der sach, doch des anhangs (sic), so sich künftig füegen, dass uf notwendigkeit von vermeldten den gottshuslüten etlich man ald personen für gemeldte statt Wyl kämen, dass man sy oder die selbigen nach gestalt und notdurft der sach tags und nachts inlassen söll und inen, den genannten gottshuslüten (irs) bedunkens nit not brief ze geben anker(e̜n)der beger (sic) ruowen ze lassen, doch den burg- und landrechten die houptmanschaft (und) das gottshus Sant Gallen belangend, on schaden und (un)nachteilig in allweg etc. 2. Zum andern, den kosten berüerende harumb uferloffen, da vermeldten die gottshuslüt vermeint, (die) genannten von Wyl inen (den) abzetragen gebunden, doch nit die unschuldigen diser ufruor begerten zuo beschweren, sonder von der getäter und schuldigen güeter(n), so anfänger diser ufruor, genomen und funden werden möcht, und dagegen gemeldten von Wyl aber nit meinten billich sin, in betrachtung, (dass) sy der vermeldten ufruor von der erbarkeit kein schuld trüegen, sunst eben hoch an dem iren beschädiget, sampt vil kostens mit brot, win, salz und anderm erlitten und in(en) den gottshuslüten als iren guoten fründen und nachburen mit früntlichem willen und gern hinus gegeben, hoches ernsts, davon ze stand, begerende etc. Ist abermals von gemeldten den schidlüten, doch uf hindersich langen an die gemeind(en) genannter gottshuslüten, also abgeredt: Was kostens der hofe zuo Wyl sampt die (sic) statt Wyl und die iren (in) diser ufruor und kriegischen empörung erlitten haben, in korn, brot, wyn, holz, salz, fleisch und andrer darstreckung, das hin sölle sin (und) jeder das sin tragen, und wellind sy die schidlüt inen den gottshus-

lüten dickgemelt insechung tuon, damit inen dennocht etwas an iren kosten in anderweg geschöpft werd, der hoffnung und (des) vertruwens, sy (damit) ze friden, trüwlich zuo bedenken und in(en) den schidlüten von gemelten gottshuslüten desshalb nützit abgeschlagen werden söll, ouch des wytern angehebten abredens vermelten die von Wyl die iren an genannter ufruor und empörung jetz ald künftig befunden schuldig sin wurden, darumb nach irem verdienen dem anfechten und begeren nach rechtlicher gebür ze strafen, als ouch sich vermelten die von Wyl ze tuond guotwillig angnommen und verheifsen etc. 3. Zum dritten, diewyl ouch Gott unser vatter sampt Christus, sin geliebter sun, der einig unser mittler und fürtretter unser armen sündigen menschen, sin rich, göttlich und heilsam wort one unser verdienst harfür dringen und schinen und damit selig ze werden, wer in sölchs vertruw, zuogang glassen, dess man ime billichen meer dankbar sin söllte dann wir leider sind, welichs dann vermelten gottshuslüten am höchsten angelegen, dann unser aller seligkeit in Gott und sinem wort und sunst keinen usswendigen (dingen?) anhangen well, so syge ir hoch beger und ansinnen, an den vermelten von Wyl zuo vermögen, wie sy in(en) dann vormals verheifsen, by in(en) vermelten den gottshuslüten göttlichs worts halb nach vermög des nüwen und alten testaments glichförmig ze machen und bliben, dess sich dann vilgemelten von Wyl hoch und vilfaltig begirig geneigt und ze tuond begeben etc. 4. Zum vierden ist ouch beschlossen und harin ganz eigentlich bedacht und betracht, wie glücksam den völklin, so cristenliche und einmüetig regenten oder fürgesetzt(e) haben, und dagegen widerumb wie schädlich, wo die regenten ald fürgsetzten kinder und gspaltne regiment sind, und wie liechtsam (sic) zerrüttungen menschlicher lieb, will geschwygen verdammung der seelen davon kompt, dass fürohin, so die (zyt) kompt, (da) man die rät ald gericht zuo Wyl irem bruch nach besetzen well, als sy tuon mögen, dass sy deheinen weder in gericht noch rat setzen, erwelen noch kiesen söllen, er syge dann ein fromm cristenlich gottsförchtig geliebter man, der zum tisch Gottes gange, Gott und sinem heiligen wort bisshar nit widerspännig, sonder hold und nach vermög nüws und alts testaments anhängig und günstig gewesen, doch harin niemand gescholten, (noch) die gnad gotts abgeschlagen, ob sich mittler zyt einer Gott und sinem wort verlibte und gefellig sin liefse, darumb (dass) er vor also widerwärtig gewesen, nit erwelt werden söllt, so dann bald durch göttliche gab und sendung beschechen mag etc. 5. Zum fünften soll damit alle vechung, findschaft und widerwill, so zwischen gemelten von Wyl und den gottshuslüten sich desshalb erhaben, genzlich tod und ab, dewederer teil sölichs dem andern ze argem niemermer (ge)denken noch fürziehen, in keinen weg, sunder fürohin mit einander guot fründ und nachburen heifsen und sin etc. Zürich, A. Abt St. Gallen.

Die abfassung dieses actes darf unbedenklich dem L. Appenzeller zugeschrieben werden. — Vgl. Absch. p. 491, 492, n. 1.

Im jahre 1538, 29. Januar (Dienstag nach Kaiser Karls tag) suchte eine abordnung der Gotteshausleute, wegen eines damals waltenden spans, in Zürich

um eine copie dieses vertrages nach. Es wurde ihr sofort entsprochen und die abschrift mit dem stadtsiegel beglaubigt. . .

**1022. (Jan. ?).** Egli Messmer an Zürich. Antwort auf dessen schriftlich gemachten vorwurf, dass er das gotteswort zu hindern trachte; das bekümmere ihn, da er dasselbe gerne fördern würde, wenn er « so viel verstand hätte »; daher bitte er, nicht so leichthin zu glauben, dass er wider das hl. gotteswort sei. Wohl sei er einmal mit zwei boten von Schwyz auf ihre bitte nach Altstätten geritten, und kürzlich auf geheifs des landvogtes nach Bernang und Balgach gegangen, um die (leute) freundlich zu bitten, dass sie jetzt nicht weiter eingreifen, sondern den nächsten tag zu Baden erwarten, also bei dem letzten abschied zwischen Zürich und den V Orten bleiben; mehr habe er nicht getan, auch nicht geglaubt, dass dies Zürich widrig wäre, etc. — (Ort und datum fehlen).

Zürich, A. Rheinthal.

**1023. 1529, 1530?** Zürich, verhöre. « Es antwurt Ruodolf Meiger von Embrach der unfuor halb, so sy nächt in dem frowenhus begangen, also: Wie sy dann in dem frowenhus zuosamen komen, wäre einer von Lucern (al. Rapperswyl) da, der hette ein paternösterli in der hand, (und trüllete das); zuo demselben spreche er, antwurter, ä, wifs und blaw über ort inhin ist noch das oberst Ort; spreche derselbig gesell von Lucern, wifs und blaw gefiele im ouch wol, aber nit über ort inhin; sagte er antwurter daruf, dass dich gotts n. (?) schänd als dannasts. Do käme meister Kramers knecht (Jos Wüest) zuohin und sagte zuo im antwurter, was er sich der fünf Orten anneme; do spreche er antwurter zuo demselben, was es in angienge . . .; do zuckte er (Wüest) grad und steche in in die hand. » . .

Zürich, A. Nachgänge.

Es liegen eine reihe bezüglicher aussagen vor. — Die wappenfarben von Zürich und Lucern sind gleich, nicht aber die teilung des feldes (Zürich ╲, Lucern | ).

**1024. 1530, (Januar),** Turin. N. an den stadtschreiber (Zyro) zu Bern. « Salve multum in Christo, amice charissime. Non expectabam a te gratias pro re que michi ex officio et necessitate incumbebat, attamen et vobis redditas et acceptas literas fuisse multum gaudeo. De re quam requiris, de qua prius scripsi, nichil nunc novi scio præterquam quod legatus, de quo ad vos scripsimus, adhuc est Bononiæ, multum gratus imperatori præter honorem quo veniens ab eo exceptus est. Mira est Cæsaris ipsius et Pontificis coniunctio propter quam valde rebus christianis timemus, nam eidolum sibi ex eo fingit Cæsar. D. Dux Sabaudiensium brevi ad Cæsarem profecturus est, egoque cum eo iturus sum; si quid ibi quod ad res vestras, id est christianas, pertineat intellexero, faciam omni mea opera ut intelligatis, nam id quoque nostra referre puto. Bene vale », cæt. — Vgl. nr. 955.

Bern, Kirchl. Angelegenh.

5a Dec. in dorso von gleichzeitiger hand. — Herminjard II. 228, 229 gibt daten, welche eine einreihung zu mitte Januar empfehlen können, aber nicht vollständig begründen.

**1025. (Jan. A.?).** Anonymus an junker Jacob (Krumm?). «Günstiger junker, üwer schriben hab ich vernomen, sag daruf also, dass die ganz sag ist, wie uf jetz Samstag dero von Zürich botten mit vollem gewalt söllint komen und wellint die artikel, so zuo Wil an der gemaind von (den) gottshuslüten angenommen sigint, mit inen ufrichten, zum andern die usgloffen münch abrichten und sunst im gottshus der diensten halb ein rume tuon. Nun ist wol ain gassenred, sy wellint denen von Sant Gallen den blatz des gottshus und den Brüel geben; ich mag es aber grundlichen nit wissen, denn die, uf die etwas zuo reden wär, lond sy (sich!) nit merken; so wisste ich es mit niemants an tag zuo bringen. Des korns halb, so von Wil gen Zürich soll gefüert sin, davon hab ich warlich nie kain wort [von] gehört; wol so ist korn von Wil in das gottshus Sant Gallen, und uss dem gottshus widerum win gen Wil gefüert (worden). Der kilchenzierd halb, so von Roschach gen Sant Gallen gefüert ist, das hat man und verkouft es noch all tag, hör ich sagen, ist gewiss, darvon soll man den usgeloffnen münchen ouch gen. Vom bruoderhus hab ich ain wort sonderlichs nit gehört, denn wie sy zum vatter Jörgen um die brief in die Ow geschickt habint. Ich glob, es werde im gottshus wild zuogon, es möchte ainem am herz we tuon, den es schon nit berüerte. Lieber junker Jacob, tuond als wol und machent üch selbs ain denkzedeli uss minem brief und verbrennent dann den, denn ir wissent, dass ich in grofser gefarlichkeit muofs ston, und luogent für üch; ich besorgen warlich, üch möchte etwas widerfaren; ir sechent, man lat ainen dahin füeren und vil kosten uf in bruchen.» .. — Vgl. nr. 998—1000.

Stiftsarchiv St. Gallen.

**1026. 1529, 1530?** Zürich. Instruction für Niclaus Brunner und Felix Brennwald als gesandte nach Mels und Sargans. 1. «Als dann herr Jos Kilchmeyger vornahar die biderben lüt zuo Meils in der grafschaft Sanagans mit dem götlichen wort versechen, daran menklich der undertanen ein grofs wolgefallen gehebt, und er aber uss allerlei tröwung und ungeschickligkeit, so im zuo handen gestofsen, sich von inen getan und etwas zits by uns enthalten, sind wir von einem ammann und ganzer gemeind zuo Meils schriftlich angesuocht und gebetten, inen umb bemelten herr Jos Kilchmeyger widerumb zuo verhelfen; desshalb söllent ir für ein ammann und ganze gemeind zuo Meils keren und den genannten herr Josen, so mit üch rytet, inen widerumb lut irs begärens verfolgen lassen, dessglich inen des göttlichen worts halb, wo si das mit merer hand angenommen hettint oder noch annemen wurdint, als wir beschächen sin bericht werdint, früntlich und trostlich zuosprechen mit dem zuosag, wie wir in derglichen fällen andern biderben lüten in den gemeinen herrschaften und vogtien ouch getan» (folgt ein bezüglicher passus). 2. Befehl, dem landvogt das geschehene vorzuhalten und ihn ernstlich zu ermahnen, die Melser und ihren prädicanten nicht weiter anzufechten, etc.

Zürich, Instruct. I. 178.

**1027. 1529, 1530?** Zürich. Der botschaft der Thurgauer und dem anwalt der gemeinde Sommeri wird auf ihre beschwerde wegen des

mehrens die weisung gegeben, es solle die ganze gemeinde wegen sachen, die das göttliche wort betreffen, versammelt werden, bis zum alter von vierzehn jahren hinauf, und dem mehr, das dann erfolgt, soll nachgelebt werden. Wenn aber die gemeinde einen ausschuss wähle, der die rechnungen und anderes besorge, so lasse man das auch geschehen. Zürich, A. Thurgau.

**1028. (1529, 1530?).** In dem actenband «Soloth. Reformation» (p. 41—47) des Berner Archivs findet sich ein abstimmungsrodel der Solothurner burgerschaft, nach zünften geordnet. Wir geben die wesentlichen zahlen und machen dabei bemerklich, dass die namen der stimmenden mannspersonen fast durchweg vollständig angegeben sind; die zählung des originals ist aber nicht immer genau.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Zunft zu Schmieden: | Päpstische | 23 | Evangelische | 25 |
| Metzgern: | » | 17 | » | 10 |
| Schuhmachern: | » | 11 | » | 16 |
| Schneidern: | » | 16 | » | 13 |
| Wirten: | » | 13 | » | 9 |
| Webern: | » | 23 | » | 7 |
| Pfistern: | » | 22 | » | 6 |
| Zimmerleuten: | » | 20 | » | 24 |
| Bauleuten: | » | 18 | » | 9 |
| Schiffleuten: | » | 9 | » | 25 |
| Gerbern: | » | 17 | » | 7 |

(Summa der Päpstischen 189, der Evangelischen 151).

**1029. 1530 f.** «Fürtrag uss tütschem lande dem cristanlichosten küng von Frankenrych und der universitet zuo Parys zuogesendt.» Summarische verteidigung der reformation, mit anführung der wesentlichsten lehrartikel. (Als unterzeichner werden genannt Luther, Melanchthon, Butzer, Hedio, sodann die bedeutendern evangelischen reichsstände; doch fehlt u. a. Hessen). Solothurn, Reform. A. (copie).

**1030. 1530, Januar 1** (Circumcis. Dom.). Bern an Zürich. Antwort auf dessen nachricht über den anschlag des Batzenheimers etc. Man habe daran grofses missfallen, hoffe jedoch, dass nicht alle widerwärtigen, sondern nur einzelne personen beteiligt seien; nichts desto weniger bitte man Zürich, wo irgend möglich diese unruhe mit freundlichen mitteln stillen zu lassen und desshalb keinen krieg anzufangen, in betracht der herrschenden teurung; wenn es aber nicht anders sein könnte, so wolle man treulich erstatten, was das christliche burgrecht zugebe. Glückwunsch zum neuen jahr. Bern, Teutsch Miss. R. 463 b.

**1031. Jan. 1** (Circumcis.), 9 uhr (vorm.), Wyl. Meinrat Weniger, Martin Murer und Christian Fridbolt an Bm. (Mayer) in St. Gallen. Bericht über die unruhen in Wyl, besonders die unterhandlung zwischen der stadt und den Gotteshausleuten, — gröfstenteils dem schreiben an Vadian entsprechend. Im übrigen beizufügen was folgt: «Der gefangnen halb hat man den henker von Frowenfeld beschickt. Auch ist der Pfefferlin und des abts knecht zuo Grüeningen gefangen, hat man am Hürnlin erwüscht.» .. Stadtarchiv St. Gallen.

**1032. Jan. 1,** 2 uhr nachmittags. Bm. und verordnete heimliche in Zürich an bm. Röist und die andern gesandten in Wyl. (Von

Zwingli's hand). 1. «Ein guot sälig jar bevor, sampt mit bereiter unser guotwilligheit etc. Fromm vest etc., wys lieb herren und fründ. Junker Eberhart von Ryschach hat uns anzeigt, w(ie) er durch etwas kundschaft bericht, dass practik gemacht sye, dass man herren Röisten sampt synen mitbotten sölte über see hinus verstolen schleipfen, und villicht damit des abtes und andrer halb zuo einer bericht, die inen gfellig, vermeint ze komen. Uff das wir gedachtem j. Eberhart empfolhen, allen flyſs anzewenden, dass er kuntliche stuck erfare etc. So aber wir hieby wol ermessen mögent, dass sölch frävel fürnemen on mitwüssen der nachpuren nit bald understanden wirt, so ist erstlich unser getrüwe verwarnung, ir wellint wol zuo üch selbs sehen und zuo dero nützid sparen, und söltint ir glych von den unseren von Kyburg durch den vogt etlich zuo üch beschicken, soferr es üch von nöten ansähe. Demnach ist unser ernstlich empfelch und meinung, dass ir uff den houptman Batzenheider setzind, doch so still und dapfer, dass man eintweders in möge behendigen, oder so das nit möcht sin, doch in gheim behalten wurde, bis dass sich fuog finden wurde. Darzuo mögent ir in gheim den stattschryber von Liechtensteig beschicken und vertruwt mit im handlen. Dann ir mögent ermessen, dass er, der Batzenheider, zuo eim, ein unrou(b)bare (?) person ist, zum andren aber alle practica weiſst, und wurd am gfeſs (gsäſs?) singen, dass man es wyt erhören wurd; söllend ouch desshalb üch gheinen kosten lassen rüwen, doch allweg ufzeichnen. Tuond hierin, als wir üch wol vertruwend, und ir wol könnend. Dann der practiken ist so vil, dass wir wol dörfent die ougen ufzetuon und etlichen sachen zuo end helfen. 2. Es wirt ietz uff Epiphaniä ein tag zuo Nansse in Lutringen, werdend etlich fürsten und herren ouch uss tütschem land hinkomen; doch zwyflet uns nit, unser nachpuren und ob gott wil christlichen mitburger zuo Straſsburg tüegend daselbst ynsehen sampt unseren botten von christlichen stetten, so jetz da sind. Zeigends desshalb allein zuo underricht an. Gott beware und pfleg üwer zuo aller zyt.» Zürich, Zwingli-schriften.

**1033. (Jan. A. f.),** Zürich. Kundschaften über die umtriebe des abtes von St. Gallen und seiner anhänger. I. 1. Hans Pfäfferli antwortet, er sei bloſs des reichsvogtes diener, sei mit demselben «in knechts weise» gereist und zwar zuletzt von Einsiedeln weg; es sei ihm jedoch über heimliche anschläge oder die flucht des abtes nichts anvertraut worden. Sonst wolle er nicht verbergen, dass etwa vor acht oder neun wochen, als der Batzenheimer, der Bleiker und der reichsvogt bei dem vermeinten abt gewesen, in seiner (Pfäfferli's) gegenwart der erstere nach einer mahlzeit gesprochen, weil er und sein bruder in der grafschaft Toggenburg viele freunde, gesippte und verwandte haben, so wolle er auf einem wochenmarkte mit etwa 40 mann sich nach Wyl begeben, in die pfalz dringen und die darin wären, hinauswerfen. 2. In Wyl sei ein groſser becher gewesen, den hauptmann Batzenheimer hinweggenommen habe; was an baarschaft entwendet worden, wisse er nicht; der verstorbene abt habe zuletzt

nicht mehr als 3000 gld. als vorhanden angegeben. 3. Es sei auch während der essen und anderwärts unter dem abt und seinen freunden häufig besprochen worden, dass sie den Kaiser um hülfe anrufen wollen, und namentlich dass Mark Sittich demselben trost und schirm zugesagt habe; denn es sei des abtes fester wille, herr zu bleiben und alles daran zu setzen, was ihm zur verfügung stehe. 4. Warnungsweise zeigt Pf. an, dass die genannten freunde des abtes zu Einsiedeln, Baden etc. mehrmals offen gedroht haben, den seckelmeister Werdmüller umzubringen; woher dieser hass gegen denselben rühre, sei ihm unbekannt. 5. Glarus halb meldet er, vor ungefähr vier wochen habe ihn der abt, der in Einsiedeln gewesen, mit einem briefe an den ammann von Glarus geschickt; da dieser nicht zu hause gewesen, habe er das schreiben dem statthalter übergeben, der ihn mit keinem andern bescheid abgefertigt, als dass er dasselbe dem ammann behändigen werde. Was es enthalten, wisse er nicht; auch habe er desshalb mit niemand geredet. 6. Ueber den verkehr mit dem abt berichtet er, dass vogt Stalder von Schwyz und vogt am Ort von Lucern, während sie zu Wyl gewesen, sehr oft den abt besucht und mit ihm gesprochen haben; was sie gehandelt, sei ihm freilich gar nicht bekannt; auch Ludwig Tschudi von Glarus sei mit demselben häufig zusammengekommen, und hinwider sei der abt mehrmals bei ihm zu «Breggelen» (Greplang?) gewesen. 7. Zuletzt erinnert er sich, dass Joseph Amberg zu Einsiedeln ein oder zwei mal dem abt gesagt, man wisse ihm nicht zu helfen und rate ihm, den Kaiser anzurufen. — Weil er (Pf.) ein armer diener sei, so bittet er dringend, ihm das beste zu tun und an dieser verantwortung ein genügen zu haben. — II. 1. Hans Ziegler von Rorschach wird in gleicher gestalt verhört und sagt, er sei mit dem abt nach Ueberlingen gefahren und überall dessen knecht gewesen, wisse aber weder wenig noch viel von den händeln und anschlägen seines herrn, da er blofs als reitknecht gebraucht worden; in dieser eigenschaft sei er von demselben nach Einsiedeln geschickt worden, um ein pferd samt etlichen käsen nach Ueberlingen zu fertigen; andere aufträge habe er dabei nicht gehabt, als den abt in Einsiedeln zu laden, dahin zu kommen oder einen andern (Hans Ort oder den Vögtli?) zu schicken, da er (Kilian) dort auf den 12. tag (6. Januar 1530) geweiht werde, wozu auch die äbte von Reichenau, Weingarten, Salmansweiler («Salmerschwyl»), Bregenz und andere erscheinen sollen. Zu Einsiedeln habe er (Ziegler) den Joseph Amberg getroffen, der sich auf diese nachricht geäufsert, er wollte auch hinaus kommen, aber nur dem abt von Kreuzlingen zu liebe. Auf dem rückwege sei er nun aufgefangen worden. 2. Von allen händeln, die sich hin und wieder zugetragen, wisse er nur so viel, dass hauptmann Batzenheimer und des abtes freunde immer gesagt haben, sie wollten «der sache recht tun» und zu Wyl oder anderswo wie andere auch einmal «fufsen» (fufs fassen? hausen?). Sodann habe der abt nicht ihn als boten verwendet, sondern leute von Ueberlingen, so namentlich den Breitfufs, mit briefen nach Einsiedeln etc. geschickt, wesshalb er (Ziegler) nichts weiter davon sagen könne. 3. Nach der

»empörung» unter den Eidgenossen sei Hans Huber, schreiber von Lucern, wegen etlicher geschäfte nach Ueberlingen und der umgegend gekommen, und sobald er in der stadt in einem wirtshaus eingekehrt, durch den abt zu sich berufen worden, der dann heimlich in einem stübchen mit ihm geredet habe; was sie gesprochen, sei ihm nicht bekannt. 4. Seit einem jahr seien zwei fässer mit messgewändern und andern kostbaren dingen nach Rorschach gebracht und im schloss in ein gewölbe gelegt worden; ob sie noch dort seien, wisse er nicht. 5. Hauptmann Batzenheimer habe kürzlich zu Ueberlingen dem abt gesagt, dass seckelmeister Werdmüller ihn (Kilian) einen dieben und schelmen gescholten, wesshalb sie denselben, sobald er in Wyl wäre, rechtlich belangen wollten. 6. Den aufruhr in Wyl betreffend, sei er ohne alle gefährde, da er nichts davon gewusst, um jene zeit dorthin geritten, aber, ohne sich der sache zu beladen, auf seiner strafse weiter geritten; einzig habe er zu Galli, der ihm begegnet, gesagt, es erbarme ihn, dass es in der Eidgenossenschaft zu solchem aufruhr kommen sollte. — Er bitte also die herren, ihm das beste zu tun; wenn sie seinen worten keinen glauben schenken, so mögen sie über ihn weitere kundschaft einziehen; er wolle hier gern erwarten, ob sich etwas gegen ihn finden lasse. Zürich, A. Abtei St. Gallen.

**1034. Jan. 3.** Schwyz an Bern. Antwort auf dessen zuschrift betreffend die vorgänge in Wyl. Erinnerung an das burg- und landrecht der IV Orte mit dem gotteshaus St. Gallen, den hauptmannschaftsbrief, die vertreibung des abtes durch Zürich und Glarus, die besondern unterhandlungen der zwei Orte mit den gotteshausleuten, und die stellung von Lucern und Schwyz; kurze erzählung der letzten verhandlungen unter den botschaften der beiden parteien, des auflaufs der Wyler etc.; rechtfertigung des verhaltens der boten von Lucern und Schwyz, mit dringendem ansuchen um hülfe und rat zu beidseitiger beobachtung des landfriedens, der bünde, u. s. f.

Bern, A. Schwyz.

Das original hat sechs seiten, bedurfte aber, da die übrigen verhandlungen alles wesentliche berühren, keiner besondern verarbeitung.

**1035. Jan. 3,** Zürich. Verhandlung vor ehegericht, über pfrundcompetenzen. I. «Johannes Buochmann, pfarrer zuo Wengi; Tutwil, Stetfurt gand ouch dar; undertanen v°, e me denn minder. Das hus Tobel ist lehenherr, nimpt zenden und widum güeter. — Hans Ruodi von Buoch, von der iij gmeinden wegen, begerten ersatzung. Herr Bernhart Koch, schaffner zuo Tobel, (erschint) für sich selb(s). — Was er noch habe? xx[t] (mütt) k(ernen), git Tobel; iiij mlr. haber, iiij soum win, (vj stuck), c garben strow, ij fert höw, (tuond) ij stuck; von kleinen zenden ab ij höfen, für iij stuck.* II. Sin abgang rechnet er für L gl. an allerlei zuofäl, ane die jarzit, was x lb. d. — Tobel het den zenden in der pfarr Wengi, xxx mlr. fäsen, het vor all pfarrer geerbt, nimpt widem und zehenden; widem git 18[t] k(ernen), 3 mlr. (haber?), 3 gl. höwgelt, winzenden L soum; klein(e) zenden lihends mit den grofsen. (Am rand:) Über cl stuck z(uo) g(meinen?) jaren. — Von Tobel wegen Kleinhans Meyer, vogt, pr. m. Petri Meyer,

wil geloben ze halten, was hie gesprochen wirt. Das vermeinends, ander die zehenden nemend, ouch tuon (söllend). III. St. Johanns closter het zehenden ouch in der pfarr Wengi; xviij$^t$ k., iij mlr. haber. Item Fischingen, x mlr. fäsen, vj mlr. haber; über 20 stuck. — Heinrich Suter, vogt zuo Spiegelberg, in namen frow Margreth Aescherin, Jos Muntpraten witwe, z. g. jaren 18 mlr. fäsen, vj mlr. haber; über 33 stuck. — Wittenwil, Hans, wirt zuo Liechtensteg, von ij höfen viij mlr. fäsen, ij mlr. (haber?). — Junghans Gamp(er?), vogt zSunnenberg, in namen j. Uorichs von Landenberg von Klingen, z. g. jaren xx mlr. korn, x mlr. haber; 45 stuck, 3 soum win. — Terminus Zinstag nach Antonii, 18. Jan. — Spital zuo Wil ij höf, vj mlr. fäsen, iij mlr. haber. Kilch zuo Wengi het ouch ghan, ist verkouft. IV. Summa: Der lehenherr (und) kilchensätzer der pfarr Wengi sol dem pfarrer ersetzen, wie anderen ouch ufgleit ist, namlich iiij soum win, (=) 6 stuck, iiij mlr. haber, xx gl., x$^t$ k., aber inen ir recht vorbehalten gegen andren (zehendherren), ob sy etwas stür und hilf mögend erlangen. — S. Jo(hanns tag) in summer us und an, wie der pfarrern aller bruch ist.» Zürich, Pfrd. Prot.

* Nebenan ist (als summe?) gesetzt: 35 stuck.

**1036 a. Jan. 3.** Bern an Freiburg. Antwort auf die zuschrift betreffend die gemeinde zu Kerzers. Da es das mehr um die messe nicht dergestalt wolle ergehen lassen, so wolle man das geschäft diesmal verschieben, habe also die versammlung abbestellt, «bis Gott . . die biderben lüt des orts beschine», und halte daher die diesseitige botschaft zurück, was Freiburg auch tun möge, etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 464 a.

**1036 b. Jan. 13.** Bern an Freiburg. Da man täglich wahrnehme, dass in der gemeinde Kerzers des glaubens wegen grofser widerwille herrsche, so habe man zur verhütung von ärgerem beschlossen, auf den nächsten Sonntag (16. d.) eine botschaft dahin zu schicken, um da die rechten kirchgenossen laut des landfriedens um das gotteswort mehren zu lassen; das zeige man an, damit Freiburg sich darnach zu richten wisse. . . (Privathändel). Freiburg, A. Bern.

**1037. Jan. 3.** Lucern an Zürich. Empfehlung der ehefrau Jacob Gyslingers zum bezug ihres väterlichen erbteils. — (Gyslinger war reisläufer und flüchtling).

Mai 18. Dasselbe, in gleicher sache, mit der begründung, dass nach zürcherischem stadtrecht die kindeskinder in solchen fällen nicht erben, sofern nicht besondere verträge oder vermächtnisse bestehen, was hier nicht der fall sei, etc.

Nov. 15 (St. Othmars abend). Dasselbe. Bitte um geleit für Jacob Gyslinger, der seine erbschaftssachen in Zürich selbst besorgen sollte, aber fürchte, nicht sicher zu sein.

Aehnliche schreiben folgen 1531 ff. — Ein teil dieser missiven wurde (im j. 1655 f.) mit andern als beweismaterial gegen Schwyz, den abzug betreffend, geltend gemacht.

**1038. Jan. 3** (u. sp.), Zürich. Verhandlungen vor ehegericht, über die pfrundcompetenz für Hägglingen. I. 1. «cl (150) undertanen. — vij mlr. korn, (xj stuck), vij mlr. haber, vj qr. (viertel) erbs, vj

qr. hirs, vj qr. bonen, vj fasnachthüener, ij^c garben strow, (j stuck), item xj^t (mütt) kernen; vom kleinen zenden xx gl. ungefarlich. Item viiij^t k(ernen) git die kilch. Item ein mannwerch höwgwechs an ij enden, für iij stuck. — Die jarzit(en) hand xx^t k. treit oder me, die hend die undertonen zitlich zuo iren handen gnon. — Opfer, bichtgelt, selgrett etc. sind zum teil mit dem obgemelten kleinen zenden widersetzt. — Item Münster nimpt zuo gmeinen jaren c mlr. korn und haber, und sind lehenherren und kilchensätzer. 2. Dis sind gewisen, die chorherren zuo Münster früntlich anzuokeren. II. 1. Uff Mittwuchen xvj Hornungs kam obgenannter pfarrer wider und mit im Wassmeyer, und seitend, sy hettind ij (botten) gen Münster gschickt, demnach gen Lucern; aber inen wirt kein entlich antwurt, und gat der zehenden enweg, batend aber (wider!) um hilf und rat. 2. Die eerichter hattend ein missfallen an dem handel, des ersten der undertanen halb, dass sy die jarzit angriffen hand, e der pfarrer mit einer competenz versehen ist; wettend sy unsern herren glichförmig sin in satzungen und anderen christlichen dingen, söltends nüt also eigens gwalts infallen etc. Item zuo Münster ist nüt guots ze hoffen; wo sy aber gbott erlangen möchtend uff den zehenden, das liefsind die erichter gschehen. III. * Item so der pfarrer sich güetlich hat lassen vertädingen, und wyter zangg ze vermyden, ein kleine competenz angenommen, so wend die undertanen erst allen kosten han, und hend aber uss den jarziten und kilchenguot gehandlet. Item sy wend den pfarrer nit für ein kilchgnossen achten, in summa nun (nur) inne(me)n und an sich zien, gott geb wo das gottswort wäre. Der guot pfarrer wott sin kosten an sim selbs han, das wend die und(ertanen) nit; daruf ist im graten, er soll für unser herren oder die erichter zuo erlütrung kan.» Zürich, Pfrd. Prot.

* Am rande steht, von gleicher hand: Lune 9 Maii conquestus.

**1039.** **Jan. 4,** Bern. 1. «Mit dem probst von Wyler überkomen, und git man im für sin uswysung v^c kronen, in jarsfrist uszerichten; damit übergit er all der propsti nutzung, gerechtigkeit, zuogehörd, rent, gült, zins, zechenden, nützit usgenomen; zuo einer erung (soll im) järlich sin leben lang ein vj sömig fass mit win, die hürige nutzung, und was er uf das künftig gsäit, gelangen.» 2. «Nägeli und Noll gan Murten, an der gmeind nit meren lassen die dienstknecht, sonders von jeder herdstatt ein rechten husmeister.»

Bern, Ratsbuch 224, p. 76, 77.

**1040.** **Jan. 4** (Dienstag nach der Beschneidung Christi), Baden. Landvogt Anton Adacker an geschworne und gemeinde zu Döttingen. Sie erinnern sich ohne zweifel, dass sie mit denen von Klingnau, Koblenz und «Würnalingen» wegen des gotteswortes gemehrt haben, und was dabei das mehr geworden. Dennoch sollen jetzt etliche die aufstellung eines (eigenen) prädicanten betreiben, und haben die von Tägerfelden schon ein- oder zweimal den ihrigen dahin begleitet. Es missfalle ihm zum höchsten, dass sie den landfrieden so freventlich kränken, der doch sage, dass niemand zum glauben solle gezwungen,

und kein prädicant ohne erkenntniss des mehrteils der (regierenden) Orte aufgestellt werden, sondern das mehr unter den kirchgenossen gänzlich gültig sein solle. Darum ermahne er die gemeinde nochmals, von ihrem unbilligen vorhaben abzustehen und dem «freien mehr» nachzukommen; denn sollte das nicht geschehen, so würde er seinen befehlen gemäfs die übertreter und rädliführer härtiglich strafen, damit jedermann sähe, dass der landfriede geschirmt, und seine herren «nicht von jedem eintönigen kopf also verachtet werden.»

Zürich, A. Capp. Krieg (orig.).

**1041. Jan. 4** (Dienstag vor Trium Regum), Zürich. In dem span zwischen der gemeinde «Uowangen» im Thurgau und Johannes Meyer, prädicant zu Matzingen, wird erkannt: Sofern Joachim «Gachlinger», den die von U. als prediger begehren, von den (hiesigen) prädicanten fähig befunden wird, das gotteswort zu verkünden, soll er da bleiben; im andern fall hat die gemeinde gewalt, einen andern nach ihrem gefallen zu wählen, doch unter der bedingung, dass derselbe geprüft und tauglich erklärt werden soll, bevor er das amt übernehmen darf.

Zürich, Ratsbuch p. 9.

**1042.** (**Jan. 4.** — Absch. Lucern). Zu s. Um im schiedsgericht auch einen zusätzer zu haben, schlägt Bern vor, drei von jeder partei zu setzen; wenn dies aber von den sechs Orten abgelehnt würde, so sollen gemäfs dem «bunde» vier («von beiden teilen») ernannt werden.

Bern, Instruct. A. 379 b, 380 a.

**1043. Jan. 4, 5,** Zürich, vor ehegericht. «Von der pfarr Wigoltingen im Turgöw, ist alt und grofs, ob vj$^{c}$ co(mmun)ican(ten). — J. Ludwig Töucher, vogt zuo Gottlieben und schaffner herr probsts zuo Waltkilch, lehenherrens der pfarr zuo Wigoltingen, als ein tumherr ze Costenz, nit von Waltkilch wegen. — Der pfarrer und sin bistand leitend ein bericht in geschrift dar. Herr Martinus Teker ist xv jar da gsin und (hat) vil erlitten vom fasel zCostenz, bischof und tumherren. Sin bystender Cuonrat Glinz, nom. der gmeind. — Summa xx$^{t}$ k., xx gl. und viij mlr. haber sol der lehenherr gen; er mag aber wol die anderen, die ouch da dennen nemend, ankeren, mit recht oder güeti, dass sy ouch zuostürend. Item iiij man von der gmeind verordnet hand der pfarr pfruond gült gewerdet, also dass si derselben um ir schatzung wettind enberen (?). — Als Ludwig Töucher, des lehenherren schaffner, kein gwalt wott han, und doch die sach vor Wienechten was angefangen, und die biderben lüt und der guot pfarrer vil mal und sunst naher gloufen warend, dass sy sich klagtend; item dass die erichter ein besunder befelch hattend vom Rat, soltends und muofstends fürfaren und sich nit an eins jetlichen intrag und ufzug keren.»

Zürich, Pfrd. Prot.

Als note folgt copie eines ratsbeschlusses vom 5. Jan. (Mittwoch vor Trium Regum), der die eherichter beauftragt, bis Ostern etc. den Thurgauer prädicanten je nach umständen (billige) competenzen zu schöpfen. — Obige verhandlung scheint am 4. Jan. begonnen zu haben.

**1044. Jan. 5.** Bern an den grafen von Greyerz. Man vernehme, dass kürzlich die edelleute der Waat in Lausanne versammelt ge-

wesen und zwar wegen glaubenssachen, und dass er nach der heimkehr in der herrschaft Oron ein mandat habe verkündigen lassen, dass die anhänger des sog. lutherischen glaubens dreimal aufgezogen (estrapades de corde) und die standhaften bekenner verbrannt werden sollen. Darüber verwundere man sich höchlich und wolle nicht glauben, dass er so gesinnt sei; dennoch benachrichtige man ihn und ersuche ihn dringend, sich der göttlichen wahrheit nicht zu widersetzen und die guten christen nicht zu verfolgen, etc. Bern, Welsch Miss. A. 170.

Wortlaut bei Herminjard II. 225, 226.

**1045. Jan. 5,** Bern. Quittung für die erste, auf Weihnachten verfallene hälfte der laut des rechtlichen spruches von Unterwalden zu leistenden summe von 3000 kronen. Bern, Teutsch Spruchbuch DD. 644.

Nachträglich musste dieses concept auf den 24. Juni datirt werden.

**1046 a. Jan. 5,** Zürich, vor ehegericht. Verhandlung über pfrundcompetenzen. «Die von Altnow sind ouch erschinen wie Märstetten etc. Lehen von tumherren zCostenz; doch so ists ein alte groſse pfarr, lyt am Bodensee ob Crüzlingen, und ist alls ein ding wie Märstetten, denn dass die tumherren lehenherren sind und zehenden nemend. Item Summeri dessglychen. . . — Sind bed zemen gewyst, und sond güetlich eins werden, und ob das nit geschicht, ouch uff 8 Hornungs erschinen mit vollem gwaltbrief, recht etc.»

**1046 b. Febr. 8.** Fortsetzung. Hans Lüppis von Altnow, Hans Hafen von Landschlacht, von der ganzen kilchhöri wegen, Johannes Henni von Argow pfarrer. Undertanen ob vj°. Von tumherren Hans Vogel von Altnow, wott nit zum rechten antwurten, redt aber sus drin, und bot ccc gl. um die reben. Pfruond: xij mansgraben reben für stuck 8; x mansgraben ist ein juch(ert), ij sind ein fünften teil; * j mansmad höw bim hus, (tuot) j stuck; von schönen boumgarten zehenden xv (al. 10) stuck; darvon git er v[t] k. gen Costenz an ein caplany; j[t] k. zenden von nüwen Güttingen (?). Summa xxiij stuck. — Costenz tumherren sind ouch lehenherren; die hand z(uo) g(meinen) jaren von Alpnow (!) und Manschlacht an zenden c mütt k., c[t] haber, v fuoder win, von widumgüeter viiij[t] k., x gl. für höwgelt. — Ersetzen xx[t] k., x mlr. haber, xviij gl. Jo(hannis) us und an, wie all pfarren, und das hus buwen wie all lehenherren und pfarrenerben schuldig sind.»

Zürich, Pfrd. Prot.

* Am rande: Aber vj mansgraben für iiij stuck; darvon git er j soum win oder j lb. d. nach lut eins briefs.

**1047. Jan. 6** (hl. drei Weisen), (Wyl). Hauptmann Frei an bm. und Rat in St. Gallen. Zürich schreibe auf begehren und anstrengen ammann Voglers und seines mitanwalts aus dem Rheintal, betreffend ersatz der kosten, die sie mit den prädicanten (dem Synodus) gehabt, es mögen dieselben freundlich entrichtet werden. Da er nun seinen herren gehorsam schulde, jetzt aber nicht mit geld verfasst sei, so bitte er, von dem rest der 6000 gl. dem ammann Vogler 300 gl. zu verabfolgen, die hoffentlich wieder ersetzt werden können, etc.

Stadtarchiv St. Gallen.

**1048. Jan. 7.** Bern an Solothurn. «Die von Kriegstetten um das göttlich wort vermög des landsfriden meren lassen; min herren (werden) ir potschaft da haben, mögen sy ouch tuon.»

Bern, Ratsbuch 224, p. 84.

**1049 a. Jan. 7,** Constanz. Zweite instruction (nach Zürich). 1. Räte zu gütlicher vergleichung mit den V Orten, etc. 2. Vorschläge für den fall eines unvermeidlichen krieges, mit aufzählung verschiedener fälle, etc. Stadtarchiv Constanz.

**1049 b. (Jan. 7).** Erste instruction, — s. Absch. p. 509, 510; o: Correctur zu p. 510, z. 7 von oben: l. (nach gestrichen) nicht . . .

**1050 a. Jan. 8.** Bern an Freiburg (und Solothurn). 1. Da die notdurft erheische, dass die drei städte in der angelegenheit der thurgauischen klöster die gleichen ratschläge fassen, so bitte man freundlich, in bälde die bezüglichen entschlüsse anzuzeigen, was ohne zweifel Solothurn auch tun werde, damit man sich (zu gleichen instructionen) vereinigen könne. 2. Der pfarrer zu Kerzers (Hechler) klage, dass Freiburg ihn von der pfründe gestofsen; da man nicht wisse, wie er das verschuldet habe, so bitte man ernstlich und brüderlich, ihn bei der pfründe bleiben zu lassen, sofern kein anderer grund vorliege, als dass er das gotteswort nach beiden testamenten verkündigt habe.

Bern, Teutsch Miss. R. 466 b (nur § 1 an Solothurn). — Solothurn, Berner Schr. — Freiburg, A. Bern.

**1050 b. Jan. 11.** Bern an Freiburg (und Solothurn). Man erachte für nötig, über die frage wegen der thurgauischen klöster sich mündlich zu beraten, und habe daher für die drei städte einen tag hieher angesetzt auf nächsten Freitag (14. d.) früh, u. s. f.

Bern, Teutsch Miss. R. 467 b.

**1051. Jan. 8.** Bern an die gemeinde Tessenberg (Diesse). Nach anhörung der klagen des pfarrers und der antwort des meyers habe man den castellan beauftragt, sich nach dem verlauf der dinge zu erkundigen; es ergebe sich, dass die kirchgenossen in ihrem tumult gegen den pfarrer gewalt gebraucht haben, so dass man ursache hätte, sie zu bestrafen; man wolle ihnen aber diesmal gütig verzeihen, warne sie jedoch, indem man künftig solchen widerstand an leib und gut ahnden würde; denn dass das wort gottes derart gelästert werde, könnte man nicht zulassen, wiewohl man niemanden im glauben zu zwingen gedenke; indessen sei man entschlossen, dasselbe mit allen mitteln, die man von Gott besitze, zu fördern, und befehle daher, es zu hören und ihm nachzuleben, etc. etc. Bern, Welsch Miss. A. 170 b, 171 a.

Den franz. text gibt Herminjard II. 226, 227.

**1052. Jan. 8** (Samstag nach 3 Königen). Schwyz an Zürich. Antwort auf dessen erwiderung des schreibens von Schwyz und Glarus *, betreffend die competenz des prädicanten zu Knonau, mit dank für die bewiesene freundschaft. Da man den gütlichen tag auf die genannte zeit nicht wohl besuchen könne, so bitte man dringlich im namen beider Orte, denselben bis nach dem tage in Baden zu ver-

schieben; dann gedenke man ihn mit Glarus zu leisten und nach aller billigkeit handeln zu helfen. Zürich, A. Schwyz.

* Als vertreter des klosters Schennis.

**1053. Jan. 10** (Montag nach Epiphaniä). Solothurn an Bern. Antwort auf dessen zuschrift über den handel wegen der Thurgauer klostergüter. Man sei immer noch gesonnen, das recht darüber ergehen zu lassen, am liebsten gemäſs dem bund mit den VIII Orten; weil aber die sechs Orte das nicht zulassen wollen, so stelle man Bern anheim, den geschicktesten vorschlag anzunehmen, indem man hoffe, dass es jedenfalls den andern Städten beistehen werde; jedoch hoffe man, dass die Eidgenossen, wenn sie diesseits den ernst sehen, sich nochmals (besser) bedenken und dann mühe und kosten ersparen werden. Solothurn, Miss. p. 264, 265.

**1054. Jan. 10,** Speyer. Kaiserliches mandat an St. Gallen, 60 gl. für Regiment und Kammergericht, die auf die letzte herbstmesse sollten bezahlt worden sein, in drei wochen zu entrichten samt der gesetzten buſse von 10 mark l. goldes, etc. Stadtarchiv St. Gallen.

A tergo: «Verkündt und überantwort . . . am zehenden tag . . Aprilis.»

**1055. Jan. 11.** Bern an Hans Rudolf Stör, chorherr zu Neuenburg und pfarrer zu Motier im Wistelach. «Uns ist warer bericht fürkomen, wie üwer vicari zuo Mostier im Wistelachen sich hab offenlich schelten lassen einen wolf, mörder und buoben und mit derglichen andern lasterworten überschütten, die er aber bishar nit ab im tan, wie dann zuo rettung siner eeren sich gebürt hette. So nun dem also, und weder uns noch den kilchgnossen des orts träglich ist, solichen seelsorger da ze gedulden, vermanen wir üch, dass ir selbs in eigner person üch uf die pfarr verfüegend und die biderben lüt mit leer nach besag und inhalt heiliger biblischer und evangelischer schrift versechind; dann wo ir das angends nit erstattend, wellend wir üch gern vorhin gewarnet han, dass wir einen andern kilchherren dahin setzen werden.» Begehren umgehender antwort. Bern, Teutsch Miss. R. 468 a.

**1056. Jan. 11.** Zürich, vor ehegericht. Verhandlung über die pfrundverhältnisse von Weinfelden. «Ein alte groſse pfarr, über v^c^, vj^c^ (communicanten?). Herr Uolrich Nör, pfarrer zuo W. J. Joachim und Batt Ruodolf Metteli (!) von Rapperstein (sic) sind lehenherren der pfarr. I. Der pfarr gült: xx^t^ k., vij mlr. haber, viij soum win, (Cost(enzer) mäſs), für xj stuck; ij fert höw, für ij stuck; ij^c^ garben strow, für ij stuck; j^t^ gersten; 24 s. d. für ij stuck. Vom kleinen zehenden den halben teil. Die j(unker) wends gar lan für iiij stuck, oder ob sy in selb han wellend, im iiij stuck darfür gen. Item zins ab güeteren, nit jarzit noch gotsgaben, ij lb. d. xvij s. d., für iiij stuck; iij qr. k., ij hüener. Item ij wisen, ist ein mansmad, j stuck. Liij stuck. II. Abgang. Opfer etc. Jarzit etc. Die jarzit sond die junkherren ersetzen, und sol ein competenz gestimpt werden einem pfarrer, wer der sye. III. Diss hand zenden. Die bed junkherren hand den merteil in der pfarr.* Sie hand ein zenden von der statt Costenz kouft umb vj^c^ gl. Was inen hie ufgleit wirt des zenden halb, gat inen ab. —

Die undertanen hend ouch ein zenden, ist nit grofs, z(uo) g(uoten? gewonlichen?) jaren vj[t] k., ij mlr. haber, vj eimer win, hie ij (eimer). Hat vor ein caplan ghan, der ist jetz gstorben, und wend die undertanen, iren armen ze trost, han. IV. Urteil und erkanntnis. Die j. Metteli sond ersetzen xxvij stuck, namlich xx[t] k(ernen), iij mlr. haber, iij soum win, zuo den obgeschribnen liij stucken, dass lxxx stuck werdind und blybind. (Am rande: Jo(hannis) fern an, Jo. hür). Die junkherren mögend ander, die zehenden hand, ouch ankeren; das lassend die erichter geschehen; doch die undertanen jetz zmal nit von der x stucken wegen. — Dem alten pfarrer zuo ufenthalt und sin leben lang xxx stuck; sol der nüw pfarrer gen viij[t] kernen, ij mlr. haber, die j(unkherren) ouch so vil, und die undertanen ouch so vil. Und sond all daran sin, so er doch nit so gar ungeschickt ist, dass er uf ein andre pfarr, die im gmäs und er versehen mag, kom, und wenn er also versehen (ist) oder stirbt, so sind die xxx stuck ab. V. Nachtrag: Notizen über die verhandlung am 31. Januar. — Vgl. Absch. p. 502, 503; 533, 534. Zürich, Pfrd. Prot.

* Am rande stehen noch einige andeutungen: $2^1/_2{}^c$, 1, 500 stuck. $4^m$ k. g., $Lij^m$ haber g., 4050 fuoder. Summa 800 stuck (?).

**1057. Jan. 12,** Innsbruck. K. M. Vice-Statthalter, Regenten und Räte an Zürich. «Uns ist fürkomen, wie neulich der vogt von Rosenberg, so vormals dem abt zu St. Gallen zuegehörig gewest, zu Höchst erschinen und ainer gemaind daselbst, so er versamblen lassen, anzaigt hab, wie er von euch und denen von Glaris, die jetzt herren über die abtei desselben gotshaus seyen, abgefertigt, den zehenden allermafsen von inen zu ewern handen einzunemen und einzufechsnen, wie hievor allwegen ain abt zu Sant Gallen getan habe. Und nachdem wir aber ab sölhem ewr und der von Glaris vorhaben, wo ir das dermafsen befolhen haben sölten, etwas verwunderung empfangen, dieweil wir bisher dhain titel noch anzaigen gesehen oder gehört, darin berüerter abt und gotshaus zu Sant Gallen sölhen zehenden auf euch und die von Glaris verwendt haben, auch nicht achten, dass ir euch dess also on ainichen rechtlichen titl underfahen sölten, wellen wir uns in namen kü[r] M[t] . . . zu euch versehen, ir werdet unverzogenlichen verfügen, dises und anders fürnemen und newerungen, wo ir die dermafsen vor euch haben sölten, gegen inen, denen von Höchst, abzustellen und sy den zehenden, wie von alter herkomen, geben lassen, und wellen also sölhs der billichait nach zu geschehen euer antwurt erwarten.» Zürich, A. Rheintal.

**1058. Jan. 12.** Schultheifs und Rat zu Wyl urkunden, dass heute vor ihnen erschienen junker Hans Edlibach und Lorenz Appenzeller, «hofkanzler» zu Wyl, im namen und auftrag von Burgermeister und Rat der stadt Zürich, mit dem begehren, von etlichen personen, burgern zu Wyl, kundschaft zu vernehmen über den auflauf, der sich vor einigen tagen daselbst zugetragen; dazu ist man sonderlich geneigt und gutwillig gewesen, da man kundschaft der wahrheit fördern und nicht beeinträchtigen («letzen») soll, damit jedes recht desto

bessern fortgang gewinne; darum hat man die nachbenannten mitburger: Rudolf Hug, alt-schultheifs; Kuoni Herzog, beide des kleinen Rats; Hans Schowinger, Jörg Herzog, Rudolf Sailer, Jos Erni, Melcher Huber und Hans Huber, alle des grofsen Rats, mit urteil gewiesen, bei dem eid, den sie «rats halb» getan, die wahrheit zu sagen, niemandem zu lieb noch zu leid, sondern allein um der gerechtigkeit willen, was ihnen von der sache bekannt sei. 1. Rudolf Hug, alt-schultheifs, hat gesagt, er sei mit Rud. Sailer und Jörg Herzog von dem Rat verordnet worden, mit den boten von Lucern und Schwyz, ihnen zu ehren, zu nacht zu essen. Während man bei dem mahl gesessen, habe der vogt am Ort gesprochen, die herren von Lucern und Schwyz seien nicht der meinung, über das gut zu herrschen, das dem abt zugehört habe, sondern halten dafür, dass solches niemandem billiger zustünde als denen, die es gegeben haben. Jörg Herzog habe erwidert, wenn sie dies täten, so wollte er sie auch beinahe für evangelisch ansehen. Nach dem nachtessen habe man gekartet; da sei er (Hug) heimgekehrt und habe weiter nichts mehr gehört, als dass die hauptmannschaft bleiben solle wie von alter her. 2. Konrad Herzog: Am Dienstag morgen (28. Dec.), als er habe «auslegen» wollen, sei vogt am Ort durch «das enge gässchen» gekommen und habe gefragt, ob er nicht einen guten sattel hätte; der seinige wolle das rofs «non» (wund?) drücken. Er habe dann erwidert, er habe einen guten. Darauf haben sie weiter mit einander geredet, und er den vogt «vom» Ort gebeten, der stadt Wyl das beste zu tun; derselbe habe dann gesprochen, seine herren seien nicht der absicht, wenn der abt nicht herr sein könnte, weiter zu herrschen, über Wyl und die Gotteshausleute, als die hauptmannschaft vermöge; denn falls der abt nicht herr sein sollte, so gehöre das haus und das gut niemandem billiger als denjenigen, von denen es da sei. Auf dieses hin habe er, Herzog, zu Rud. Sailer, der damals des kleinen Rats gewesen, gesagt, «sie» sollten einen Rat versammeln, die vier botschaften von Zürich, Glarus, Lucern und Schwyz mit einander dazu laden und mit ihnen handeln, um zu erfahren, ob die von Lucern und Schwyz bei ihren worten bleiben wollten; denn es sei daran nicht zu zweifeln, dass Zürich und Glarus, wenn Lucern und Schwyz eines nachliefsen, zwei gewähren würden. 3. Hans Schobinger: Am Dienstag morgen sei er die «gasse» hinauf gegangen, wo er den vogt am Ort bei Kuoni Herzog habe stehen sehen; in einem gespräch mit Heufsi (?) Wick habe er dann gehört, dass am Ort zu jenem gesagt, es müfste im notfall (s. 2) das vorhandene gut denen zukommen, deren vordern es gegeben haben. Dann sei er zu dreien vom Rat, nämlich Hans Rissi, schultheifs Hug und Rud. Sailer, gegangen und habe sie ermuntert, mit den boten der IV Orte zu handeln, damit die von Wyl wieder zu dem «haus» kämen und den zusatz dort hätten, wie es vorher gewesen. 4. Jörg Herzog: Er sei vom Rate bezeichnet worden, um den zwei boten von Lucern und Schwyz beim nachtessen gesellschaft zu leisten; da habe man angefangen, von dem abt und andern dingen zu reden; dabei haben sich die boten geäufsert, sie seien abgeordnet,

um zu hören, was «man» (Zürich und Glarus) handeln wolle, aber nicht, um etwas zu «beherrschen», indem sie dem abte briefe und siegel zu halten begehren; wenn aber derselbe mit recht beseitigt werde, so nehmen sie nichts anderes in anspruch, als was die hauptmannschaft berühre, da sie hieher nichts gegeben, und das vorhandene billigerweise nur denen von Wyl, den Gotteshausleuten und den stiftern zugehöre. Er, Herzog, habe dazu bemerkt, wenn das ihnen ernst wäre, so könnte man schier sagen, sie hätten das wort Gottes auch. Darauf habe schultheiſs Hug gesprochen: «Wie wärs, mir stalltind alli vier Ort zuosamen und jehind zuo üch: wie wers, sidmal ir nüt ains sind, wir nemind das hus wider uff recht in, bis man hörti, wer recht darzuo hett. Do habend sy zwen von Luzern und Swiz geredt, es gfalt uns wol und gilt uns glich.» Als es 9 uhr geworden, sei er mit dem schultheiſs heimgegangen, wesshalb er nicht wisse, was die boten weiter gehandelt haben mögen. 5. Jos Erni: Nachdem der auflauf vorüber, und Schultheiſs und Rat auf der herrenstube versammelt gewesen, habe vogt am Ort gesprochen: «Hy, dass uns (üch?) botz wunda schend, warum sind wir (ir?) nüt inha gefallen, die wil man im Rat sitzt; mir (ir?) wend aber ze lang machen.» 6. Rudolf Sailer: Bei dem nachtessen ... (vgl. 1) habe vogt am Ort gesagt, die boten seien ausgeschickt, um denen von Wyl und den Gotteshausleuten zu helfen, wenn sie etwa beschwerden hätten. .. (Ausführliche wiederholungen von 1 und 4). 7. Melchior Huber: Als sich die «störy» erhoben, sei er auf dem hof gestanden; da seien der vogt am Ort und der bote von Schwyz um «sie» her gegangen, wo etwa gutwillige gewesen, und habe vogt Stalder folgendes gesagt: «Wie kan das iemer göttlich nach recht sin, dass weder wir noch sy noch kain Ort da ligend, und üch das üwer abessend und menger biderman da her git, und dahaimen sini kleinen kind muond hunger han, und wenn ir das hus innemend, so werdend wir ain mal hand darvon tuon, mir werdend da nüt herrschen, gar nüt, und do zuoletst redt er, hy, dass dich botz wunden schend, wo wott das recht sin, dass die zwai Ort da obnen ligend, luogend dass sy abi kemind.» 8. Hans Huber: Nach dem auflauf, als «sie» auf dem hof gestanden, haben sich die boten von Lucern und Schwyz vernehmen lassen, sie «gerend» (begehren) kein gut für sich; wenn dem abte je briefe und siegel nicht gehalten würden, so gehöre dasselbe den Gotteshausleuten, denen von Wyl etc., aber keinem der IV Orte. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1059 a. Jan. 12** (Mittwoch vor Hilarii), Wyl. Die verwandten Heinrich Groſsmanns und Hans Bleikers an Zürich. Bitte um freilassung der beiden, da sie unschuldig erfunden worden und ihr vermögen besser für die kinder verbrauchen, etc. — (Erfolg unbekannt).

**1059 b. Jan. 20** (Sebastiani). Vogt, Ammann, Gericht und Vierundzwanzig zu Rorschach an Zürich. Verwendung für den gefangenen Hans Ziegler, den sie für unschuldig halten, etc. — (Entsprochen). Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1060. Jan. 13** (Hilarii). Solothurn an Bern. Infolge der vermittelnden tätigkeit von boten Berns und anderer Orte sei beschlossen worden, dem bestellten prädicanten einen gehülfen beizugeben; da man sich über einen solchen nicht habe vereinigen können, so sei die sache eine weile angestanden; weil nun aber der zwiespalt fortdaure, so ersuche man Bern, auf einige zeit den prediger Berchtold (Haller) hieher zu «leihen»; man werde ihn (wohl) beschirmen und für seine arbeit geziemend entschädigen («erlich vernüegen»). Solothurn, Miss. p. 5.

**1061. Jan. 13** (Donnerstag nach der hl. drei Weisen tag), 4. stunde vormittags, Wyl. Lorenz Appenzeller (hofkanzler) an hauptmann Frei (in Zürich). Antwort: Er finde trotz allem suchen nichts anderes als das begehren der boten von Lucern und Schwyz an diejenigen von Zürich und Glarus, und dass ihnen antwort gegeben worden; die boten werden diese bei ihnen verfasst und Hofstetter sie abgeschrieben haben, «usser minem (ge)heifs.» Weil er die damals eilig geschriebene copie unter altem plunder noch gefunden, so schicke er sie hiemit zu; dabei die nachricht, dass junker Hans Edlibach und er gestern mit hohem ernst vor Schultheifs und Rat zu Wyl kundschaft begehrt haben über die handlung der boten von Lucern und Schwyz in dem hiesigen aufruhr; darin werde man unzweifelhaft finden, dass dieselben nicht gefeiert haben, dazu anzureizen. Jkr. Hans werde darüber schreiben, sobald er diese schriften habe, und morgen um 9 uhr (vormittags) wohl schon in Zürich sein, um mündlich bericht zu erstatten. Der Landrat der Gotteshausleute werde sich auf nächsten Montag zu Waldkirch versammeln, wozu der Hauptmann selbst erscheinen oder dann befehl geben sollte, denselben zu verschieben oder (mit Appenzeller) zu besuchen. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1062 a. Jan. 14.** Freiburg an die frau von Longueville, etc. Nachdem ihr die Eidgenossen die grafschaft Neuchatel zurückerstattet haben, zeige sich das bedürfniss, etliche marchen zwischen derselben und der herrschaft Grandson festzusetzen und zugleich die angelegenheit des burgrechts sowie andere geschäfte zu regeln; desshalb wünsche man, dass sie so bald tunlich nach Neuchatel komme, etc.

**1062 b. Jan. 14.** Dasselbe an könig Franz I. Ansuchen, in dem bezeichneten sinne auf die Gräfin einzuwirken, etc.

Freiburg, Miss. IX. u. X. 59 a, b.

Am 15. Jan. schrieb auch Solothurn an den König und die Markgräfin in diesem sinne, lt. Ratsb. 19, p. 17. — Miss. p. 8—10 (lat.).

**1063. Jan. 15.** Bern an (Caspar von) Mülinen. Er wisse, wie vorteilhaft es wäre, wenn die herzogin von Longueville, gräfin zu Neuenburg, einmal herauskäme, indem man wichtige dinge mit ihr zu verhandeln habe; desshalb habe man dem König sowie ihr selbst geschrieben, und da nun er (Mülinen) sich persönlich (an den hof) verfüge, so befehle man ihm, mit allem fleifse dafür zu wirken, dass der König ihr die fahrt erlaube, weil ihr eigener nutzen und die umstände das dringend erheischen. Der König sei auf diese mündliche bewerbung bereits verwiesen. Bern, Teutsch Miss. R. 469 a.

Das gleichdatirte schreiben an den König, ziemlich kurz gefasst, übrigens auf die berichte des herrn von «Melunes» verweisend, findet sich ebendort in den Welsch Missiven A. 172 a. — Am gleichen orte folgt das schreiben an die Gräfin, ebenfalls mit hinweisung auf die dem herrn von M. gegebenen aufträge, etc.

**1064. Jan. 15.** Bern an Freiburg. «Es haben uns (die) zöiger diss (briefs) in namen der dryen dörfern Montanach, Valeire und Zablong uss üwer und unser herrschaft Granson pittlich ankert, (dass wir) inen iren schuldigen kornzins weltent zuo gelt schlachen, und wiewol wir inen unsers teils etwas gnaden hierin ze tuond geneigt, haben wir doch sölichs mit vollem gwalt unsers teils üwer wysheit heimgesetzt; was ir inen nachlassen und vergönnend, mögen wir erliden.» . . Freiburg, A. Bern.

**1065. Jan. 16.** Bern an den grafen von Greyerz. Antwort auf sein rückschreiben. Man verwundere sich sehr darüber, dass er, der doch burger von Bern sei, den diesseits geltenden glauben in solcher weise verfolge, und hoffe übrigens zu Gott, dass er ihm die gnade gebe, nach seinem wort zu leben. Da nun die stände der Waat den erwähnten beschluss gefasst haben sollen, so ersuche man hiemit um bescheid, ob Berner oder andere, die durch des Grafen gebiet oder durch die Waat wandeln, gefoltert werden sollen, wenn sie von dem (evangelischen) glauben reden; man werde sich darnach richten.

Bern, Welsch Miss. A. 173 a.

Den ursprünglichen wortlaut hat Herminjard II. 229, 230.

**1066. Jan. 17.** Bern an St. Gallen. Antwort auf dessen instruction und missive. Man könne ihr derzeit nicht willfahren, da dieser sachen wegen unter den IV Orten bekanntlich ein span walte, dessentwegen jetzt in Baden eine tagleistung stattfinde, wo hoffentlich etwas gutes erreicht werde; wenn das geschehe, so werde man der stadt in ihrem anliegen gerne förderlich sein. Bern, Teutsch Miss. R. 469 b.

**1067.** (**Zu Jan. 17,** Absch.). Instruction Zürichs. 1. . . . (Weitläufige klagen über umtriebe der V Orte in Italien etc. . . Verantwortung der christlichen burgrechte, mit hinweis auf den landfrieden etc.). «Uss dem ouch folgte, diewil die ufgerichten burgrecht in chreften bliben, wäre das nit unrecht geton, sonders sölten und möchten wir uss chraft desselben, ja ouch nach uswisung unserer statt loblich frigheit und gerechtigkeit fürer und witer schirm, burg ald pundtgnossen empfachen und annemen.» 2. Betreffend die von Oesterreich beklagten häfte . . . sollen die boten auf eine beratung mit Bern vertrösten; «möchten aber wol liden und wär unser höchst begeren, dass je zuo ziten unser anbringen, hendel und sachen so flifsig in die abscheid verfasst, begriffen und getriben wurden als der Keiserschen und ander fürsten und herren.» . . 3. «Als aber die berüert missif* in der undergeschrift von den nün Orten unser Eidgnoschaft usgangen sin uswist und vermag, achten die geordneten, in ermessen und betrachten aller handlung, dass unser eidgnossen von Bern und Glarus sich der sach, diewil die selb sy ouch belanget, nit so wit beladen, sonders

* Vgl. Absch. p. 497, t mit noten.

solichs hinder inen beiden Orten und on ir verwilgung beschechen; sofer dann dem also, wäre der geordneten meinung, dass man inen (den V Orten) heiter harus seite, sy hetten den landsfriden harin nit gehalten.» . . . 4. Ueber die klage des capitels von Zurzach wegen der dem prädicanten zu Degerfelden geschöpften competenz und die handlung m. Schweizers . . . sollen die boten den ganzen hergang genau erzählen, «nemlich dass die von Tegerfelden mit merer hand den predicanten angenommen, ufgestellt, und wiewol man mit inen einer competenz halb güetlich und früntlich überkommen, so haben doch die corherren zuo einem anfang, und damit er sich by inen (nit?) enthalten möchte und etwas in die hand ze nemen hette, nüt wellen geben, desshalb wir im zuogeben und handreichung ze tuond vergundt und zuogelassen, dess aber sy sich gewidert und gespert, darumb dann etlich häft beschechen.» . . 5. Betreffend die klage des herrn Vyt, caplan in Zurzach, . . . «bedunkt uns, dass solichs von berüertem pfaffen wol erspart und underlassen bliben wäre, diewil die von Zurzach das götlich wort mit merer hand uss chraft des landfridens angenommen, darbi sy billich bliben, dann sy des ends den pfaffen mit dheiner unbild beschwert, sonders dess guot glimpf und fuog gehebt; dann wie gern hetten unser eidgnossen von Lucern, dass wir inen einen predicanten, der unsers gloubens wäre, in ir statt setzen, der uns hie zuo Zürich predigen, oder hinwider wir inen der gestalt ein messpfaffen, der hinüber zuo inen gen mess halten gan sölt, mag ein jeder wol ermessen, dass herr Viten halb sich die von Zurzach ouch nit unbillich beschweren, darumb, ob er mess zuo haben vermeint, mag er wol by denen, die in angenomen, umb minder ergernus, frid und ruow willen sich uf(zuo)enthalten haben.» 6. Das rechtbieten der gemeinde Klingnau, wegen des von Zürich verlangten neuen mehrs, sei unbegründet; denn es habe m. Schweizer dorthin nur gesandt, um dem landfrieden gemäfs zu handeln, da das angebliche mehr (für den alten glauben) in einer unordnung («gerumel und murmel»), auch mit zuzug von «fremdem volk», geschehen... 7. Der pfarrer von Gachnang sei trotz allen mehren, mandaten und gütlichen handlungen, um ihm eine abfindung zu sichern, auf seinem «eintönigen kopf» und bei seiner unordentlichen lebensweise verharrt, so dass der kürzlich versammelte synodus, bei dem er nicht erschienen, ihn seiner pfarre und pfründe förmlich entsetzt habe. . . . 8. Die beschwerde der frauen von Feldbach, dass sie durch drohungen genötigt worden, das herausverlangte gut zu versprechen, sei gänzlich unwahr; denn sie haben dies gütlich zugesagt; auch belaufe sich die summe nicht auf 800, sondern blofs auf c. 380 gld. . . . 9. «Und als dann die Thurgöwer ouch verklagt, uff meinung, dass sy für und für nit als undertanen, sonder als herren handlint etc. . . ., sollen unser gesandten sy zum höchsten verantwurten und versprechen, der gestalt, diewyl sy das göttlich wort angenommen, ouch die laster, als spilen, huoren, sufen, schweren und anders, demselben nit gemäfs, und die landvögt und ir gerichtsherren sölichs nit strafen, sonders das für und für gruonen und fürgan lassen, so habind uss vermög des land-

friden, götlichs worts und unserm zuosag sy sölich laster abzestellen fürgenomen, doch dass die buofsen nit inen, sonders iren gerichts und oberherren gelangen, und inen nüt alda an irer oberkeit abgebrochen. So werde der kernengült halb anzogen, dass man darbi wol verstand, dass sy nit allein des gotsworts, sonder üsserlicher dingen, die der oberkeit zuostüenden, handletend etc.; well uns bedunken, obschon sy sich in derselben uns glichförmig machen, syg (das) weltlicher oberkeit nit widerig, sonders götlichem wort glichförmig; dann nach lut der selben unser bekanntnus gebe man einem jeden, was man im nach lut des houptguots pflichtig und schuldig sige. Dass aber sy hinder den landvögten handlen, wäre inen am liebsten, dass denselben götliche warheit und christenliche zucht als angnem wie inen zuo pflanzen wäre, und sich inen glichförmig hielten; so aber solichs bi inen un(ver)fengklich und die landvögt noch landweibel uss unwillen inen zuo dheinen gemeinden verhelfen, so habint sy sich sunst irer notdurft nach mit einanderen beratschlaget und gehandlet, dess sy sich gegen mengklichem mit fromkeit und eren wüssten zuo verantwurten.» . . . 10. Die frauen von Diefsenhofen betreffend . . . will m. Tumisen nicht zugeben, was man ihm in den mund gelegt, «sonders allein dess bekanntlich sin, dass er nebent andern unser eidgnossen botten geredt, man welte sy wie ander unsere klöster, doch by irem wesen und verwendten gotsdienst nit lassen bliben noch behalten. Dessglich was ungeschickter wort und hendel die unsern des ends gebrucht, werd ouch heifs dargetan und dem nit glich, wie es vergangen. . . Darumb Bilgeri von Rischach solichs wol underlassen, ouch dz nit soglich in die abscheid genommen, sonders zuovor unser antwurt billich dargegen verhört wäre. . . . Diewyl aber das bemelt kloster in der landgrafschaft Thurgöw gelegen, die frowen in die statt Diefsenhofen kilchhörig, daselbs die unnützen verwendten gotsdienst abgetan und das götlich wort angenommen, tuot uns der selben widerspennig leben und wesen nit wenig missfallen, und sonderlich dass sy einen punt zuosamen gemachet, by irem wesen und glouben zuo beliben, desshalb dann etlich, so guotwillig, sich (dess) nit bedörfen lassen merken, noch die warheit bekennen. Am andern, wiewol sy nit bedörfen mess haben lassen, so haben sy doch iren messpfaffen in das Hegöw unfer von Diefsenhofen verordnet, uff weliche stund dann der selb mess hat, zuo der selben stund und zit fachend die frowen an, die mess mit singen und lüten began, glich(er)wis als ob der pfaff zuogegen mess hette. Am dritten sollen allerlei geschriften und brief inhin und ufshin durch etlicher frowen hend gan, dadurch etwas pratigk zuo besorgen, dann sich eine hat merken lassen, mit disen hendlen bruchind sy ein jar hundert guldinen mer dann vormaln.» . . .

Einige kleinere artikel berühren die übrigen klagen der jüngsten Lucerner Abschiede (p. 464—466 und 494—497), die ebenfalls widerlegt werden.

**1068.** **Jan. 18** (Dienstag nach Antonii), Solothurn. I. Schultheifs Golder und Joseph Amberg von Schwyz tragen (im namen der zwei Orte) vor, wie ihre herren besorgen, dass man nicht bei frieden und ruhe, den bünden und dem recht bleiben könne, klagen in betreff des

gotteshauses St. Gallen, lassen dabei die schirm- und burgrechtsbriefe verlesen und erzählen dann, was gegen den abt, auch im Thurgau, in Baden, etc. gehandelt worden; desshalb seien sie nach Bern, Freiburg und Solothurn abgeordnet; in Bern haben sie eine «geschickte» antwort empfangen; nun bitten sie, dem herkömmlichen lob der Eidgenossen gemäfs auch hierin briefe und siegel aufrechtzuhalten; ferner entschuldigen sie die V Orte «des küngs Ferdinanden oder Murners halb, dass si nit schuldig daran, sunders unwarhaftig sye, mit begere, die so diss von inen reden, inen fürzuostellen, wölten si sich verantwurten etc., sye der alt bruch gewäsen.» II. Auf dieses anbringen und das (bezügliche?) schreiben von Freiburg ist beschlossen zu antworten, was man diesseits in sachen gehandelt, sei in bester absicht geschehen, und eine danksagung unnötig; was man weiter gutes beitragen könne, werde man gerne tun; so wolle man mit Freiburg eine botschaft nach Bern, wo nötig auch nach Zürich senden, etc.

Solothurn, Ratsb. nr. 19, p. 18—20.

**1069.** **Jan. 18** (Dienstag vor Sebastiani). Zürich an seine gesandten in Baden. 1. Heinrich von Ulm berichte, wie er einen caplan, herr Hans N., zu Griefsenberg gehabt, der auf dem synodo zu Frauenfeld seines ungeschickten wandels und wesens halb dieser caplanei entsetzt worden sei, wobei es billig bleiben sollte, und wie er dennoch von jenem pfaffen auf dem letzten tage zu Lucern hoch verklagt und desshalb auf diesen gemeinen tag zu Baden vorgeladen worden, wenn er oder seine untertanen denselben nicht bei der pfründe lassen wollten; darüber habe er Zürich um rat und hülfe ersucht. Weil man nun an des genannten herren (pfaffen) klage und unruhigem wesen kein gefallen finde, und sein ganzes treiben an den handel des pfarrers von Gachnang erinnere, so bitte und begehre man von den boten, in dem falle dass er zur sprache käme, dies anzuzeigen und sich dafür zu verwenden, dass das erkenntniss des synodus in kraft bleibe; darum habe man dem von Ulm und dessen untertanen befohlen, daheim zu bleiben und einen prädicanten und christlichen seelsorger anzustellen, wie es an andern orten im Thurgau bereits geschehen. 2. Sodann lege man die weitern geständnisse Pfefferli's «über das gestrige schreiben» (?) bei, damit die boten in dem äbtischen handel, wo es nötig wäre, dies anzubringen wüssten. — Vgl. nr. 1033, I. Zürich, Missiven.

**1070 a.** **Jan. 20,** Bern. An Murten: 1. Mitteilung der «Reformation». 2. Abordnung einer botschaft wegen der kirchengüter. 3. Zusendung einer abschrift des briefes, den man Freiburg gegeben. 4. Zusage des beistandes mit leib und gut, weil viele drohungen verlauten; desshalb nach Freiburg zu schreiben.

**1070 b.** **Jan. 24.** Die von Kerzers haben dringend gebeten, sie bei dem gotteswort zu schirmen, obschon die andern die messe (ermehrt?) haben. Es soll eine botschaft dahin gehen und (die verhältnisse ordnen) wie in Schwarzenburg. Bern, Ratsb. 224, p. 142. 156.

**1071. Jan. 21,** Bologna. Kaiser Karl V. an die stände des Reiches: Ladung zu dem reichstag in Augsburg, auf den 8. April.

Druck-ex. im Stiftsarchiv St. Gallen.

Abschriften in Zürich, Acten Kaiser; — Bern, Absch. CC. 287—294.

**1072. Jan. 21,** Wyl. Konradus Schrevogel, diener des worts, samt den gläubigen zu Wyl, an Zwingli. «Gnad etc. 1. Dise zwen ratsbotten sind von Rat und gmeind der ganzen burgerschaft zuo Wyl gen Zürich gefertiget, der meinung, an unser gn. herren von Zürich ze begeren, namlichen des ersten, dass der gmeinen statt Wyl werde ein schriftliche instruction, form, bruch oder pratik des eegerichts zugeteilt, dass also demnach das nüw verordnet eegricht jetz zuo Wyl müge dester grechter faren und richten, und sich also ouch der kilchen zuo Zürich in allweg glichförmig zuo halten. 2. Zum andren, als dann vormals vor kleinem und grofsem Rat und ganzer gmeiner statt Wyl einhelliklich ist beschlossen, sich gegen der statt Zürich in ein cristenliche burgerschaft ze begeben, ist daruf disen gsandten ratsbotten befolhen, an unseren herren von Zürich ze erfragen, mit was fuog und gstalt man die sach müge angrifen, damit sömlich fürgenommen burgrecht wurde bestätet, in hoffnung, es möchte der statt Zürich und Wyl, ouch den umbligenden landschaften mit der zit nit wenig nutz bringen. Darumb ist an üch, christenlicher herr und bruoder, unser kleinfüeg bitt und begeren, ir wöllend uss cristenlicher pflicht und liebe üwern trüwen ratschlag, rat und hilf ouch darzuo tuon und insonders die botten an sölhe ort wisen, wo zuo hoffen ist semlichs zuo erlangen.» . . . Zürich, Zwingli-schriften.

Abdruck in Zw. W. VIII. 399.

**1073. Jan. 22,** Mörsburg. Hugo, bischof zu Constanz, an Zürich. Er behalte die unterhandlung und abrede, die es und St. Gallen mit denen von Arbon und Egnach gepflogen haben, in dankbarer erinnerung; weil er aber zu allem, was er hierin tue, gute gründe zu haben hoffe, auch für seine weltliche obrigkeit und daran hängende rechte genügende titel besitze und besorge, dass die untertanen, wenn er sich weiter mit ihnen einlassen wollte, dadurch ermuntert würden, seine rechtsamen immer mehr zu verneinen, so finde er nicht geraten, den abgeredeten tag (?) zu besuchen, und bitte er Zürich, diesen abschlag ihm nicht zu verargen, sondern die gegenpartei von ihrem unbefugten vorhaben abzuweisen, etc. Zürich, A. Bisch. Constanz.

**1074 a. Jan. 23 (al. 24).** Bern an Zürich (und Basel). (Adressen fehlen). Da die obern aus Italien wahrhaftige kundschaft besitzen, dass der ammann von Zug am 14. November v. j. durch Turin geritten, als gesandter der V Orte zu dem Kaiser, um ihn zu einer «kriegsübung» gegen die christlichen Orte zu bewegen und ihm dafür ihre hülfe zu versprechen, so haben sie darauf hin für weitere berichte gesorgt. Am Dienstag den 18. d. m. seien sie neuerdings benachrichtigt, dass jener bote dem Kaiser höchst angenehm, und darum ehrenvoll empfangen worden sei; derselbe halte sich noch zu Bononia auf; der Kaiser und der Papst seien ganz einig, und es gehe in Italien

die gemeine sage, sie und ihre anhänger hätten beratschlagt, den christlichen glauben auszurotten. «Gott wells wenden.»

Basel, Zeitungen I. Zürich, A. II. Capp. Krieg.

**1074 b. (Febr. c. M.),** Bern. Bericht eines aus Italien zurückgekehrten kundschafters, überschrieben von Cyro: «Antoine de la Piere, qui Bononie fuit, vigilia Sebastiani appulit illic, rediit Veneris xj Februarii.» Hauptsächlich den Kaiser, dessen absichten und unternehmungen betreffend, — von Cyro französisch notirt, vermutlich vorweg bei der verhörung im Rat. Bern, A. Müsserkrieg.

Vgl. nr. 955, 1064.

**1075 a. Jan. 24** (Montag nach Sebastiani), Solothurn. «Es sind für min herren kommen Antoni Noll in namen miner herren von Bern, sampt herrn Berchtolden (Haller), dem predicanten, nach gewonlichem gruofs und erbieten etc. angezogen, wie dann uff schriben miner herren m. h. von Rät und Burgern von Bern inen zuogesandt etc., demnach begert in zuo halten in schutz und schirm, damit im nützit widerfare etc., dann minen herren von Bern vil an im gelegen. Daruf sind min herren rätig worden, in predigen ze lassen und zuo versechen, ouch vor unzucht zuo beschirmen etc., so lang m. h. Räten und Burgern gefallt, und nüts dester minder nach einem andern predicanten für und für zuo stellen.»

**1075 b. Febr. 7** (Montag nach der Lichtmess), Solothurn. Die «evangelischen oder lutherischen» burger begehren vor Rat, dass man die pfaffen mit den prädicanten über die streitigen artikel disputiren lasse, und dringen auf antwort. Man bleibt aber bei dem frühern beschluss und (ermahnt) die burger, ruhig zu bleiben, sonst würde der grofse Rat versammelt. Solothurn, Ratsbuch 19, p. 27, 52.

**1076. Jan. 25** (Dienstag nach Sebastian). Zürich an Schwyz. Da der jetzige vogt zu Rheineck den satzungen über die abstellung einiger laster, die in der (lands-)gemeinde angenommen worden, mit seinem unehrbaren leben beharrlich widerstrebe, wesshalb die leute Zürich um hülfe angerufen haben, so bitte es Schwyz, den vogt anzuhalten, dass er und sein gesinde weiter kein ärgerniss geben, und dadurch unruhen vermieden werden. Zürich, Missiven.

**1077. Jan. 26.** Basel an Zürich. Recapitulation der letzten verhandlung zu Baden betreffend den abt von St. Gallen. Damit nun kein gröfserer unwille aus dem handel erwachse und (den gegnern) kein anlass gegeben werde zu sagen, «wir sigen hertgrätig» etc., so bitte man Zürich freundlich, bis zum nächsten tage in sachen der gotteshäuser nichts tätliches vorzunehmen, «diewil doch Gott der herr umb solicher kurzer tag willen sin heilsam wort nit verbleichen lassen wirt.» Dadurch werde man später in sachen der evangelischen lehre desto mehr glimpf und ruhm haben.

Basel, Missiven f. 262 b. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1078. Jan. 26.** Bern an Freiburg. Anton Bonjour von Wiblispurg habe heute geklagt, dass er von etlichen widersachern bei Freiburg «zu ungnaden verhetzt» worden, weil er das göttliche wort be-

kannt und dem priester aus der hl. schrift vorgelesen, und nun ohne grofse gefahr nicht zu dem seinen gelangen könne. Das vernehme man nicht ohne grofses verwundern, und da es dem landfrieden ganz ungemäfs sei, so bitte man, den Bonjour ungekränkt zu dem seinen kommen zu lassen, etc. Freiburg, A. Geistl. Sachen.

Herminjard II. 231, 232 gibt den originaltext und nennt das Berner archiv als quelle.

**1079. Jan. 26** (Mittwoch vor Purificat. Mariä). Solothurn an Bern. Anzeige, dass die gemeinde Aettingen die messe abgestellt und die bilder aus der kirche geräumt habe und den bisherigen pfarrer nicht mehr dulden wolle, weil er heimlich etliche messsachen in sein haus genommen, auch seine jungfrau behalten habe, etc. Empfehlung des Peter Batt, alt-lesemeister und von S. gebürtig, für die dergestalt erledigte pfründe, u. s. f. Bern, Solothurn-Buch M. 37.

**1080. Jan. 26** (Mittwoch vor Purificat.). Schultheifs und Rat von Solothurn ersuchen abt Walther von St. Urban, der gemeinde Deitingen, die mit stimmenmehrheit die messe beseitigt hat, den bisherigen pfarrer des friedens wegen abzunehmen und statt desselben einen prädicanten zu senden, wofür sie ihren mitburger Peter Hans Irmin empfehlen. Lucern, A. St. Urban.

**1081. Jan. 27** (Donnerstag vor Caroli). Bm., OM. und heimliche Räte von Zürich an St. Gallen. Dem vorschlag, das im gotteshaus zusammengebrachte gold nach Lyon zu fertigen und so teuer wie möglich zu verkaufen, trete Zürich bei, und wünsche es, dass derselbe ohne aufschub vollzogen werde, während das silber, das hier zu lande wohl anzubringen sei, in der stadt bleiben sollte. Da jedoch den Gotteshausleuten bei dem aufruhr zu Wyl habe zugesagt werden müfsen, sie ihres kostens und schadens zu entheben, so könnten noch gröfsere unruhen entstehen, wenn man ihnen nicht wort hielte; desshalb die bitte, von dem erlegten hauptgut, anfänglich 6000 fl., dem hauptmann 1700 fl. auf sein begehren in aller stille zu verabfolgen, wogegen Zürich für diesen betrag « wär und gut » sein wolle. Zürich, Missiven. Stadtarchiv St. Gallen.

**1082. Jan. 27.** Bern an die gräfin von Valendis. Man wolle alles erstatten, was das burgrecht vermöge, und die untertanen anhalten zu leisten, was sie schuldig seien. (Vielleicht ist ein schreiben in diesem sinne an die letztern ergangen). Bern, Ratsb. 224, p. 169.

**1083. Jan. 28,** Bern. Eine botschaft (Noll und Tremp) und einen prädicanten nach Kerzers zu verordnen, doch mit der weisung, keine abstimmung vorzunehmen, wenn sie nicht spüren, dass « es » das mehr werde; dann soll das gotteswort gepredigt werden und niemand dem zuwider handeln, weil die Freiburger einen messpfaffen dahin geschickt haben. Bern, Ratsb. 224, p. 172, 175.

**1084. Jan. 28.** Bern an Lucern, Uri, Schwyz und Zug. Freundliches ansuchen, in der frage betreffend die thurgauischen klöster nochmals eine freundliche verhandlung zu gestatten und nicht zum recht zu schreiten. Bern, Ratsbuch 224, p. 174.

**1085. Jan. 28.** Bern an Zürich. Die ab dem letzten tag zu Baden heimgekehrten boten haben über die dort gepflogenen unterhandlungen allerlei vorgebracht, namentlich was des st. gallischen abtes und der gemeinen herrschaften wegen geredet worden, wie da nämlich die meinung walte, dass Zürich dem landfrieden nicht gemäfs handle. Desshalb möchte man es herzlich und zum höchsten ermahnen, die gestalt dieser sachen wohl zu bedenken und dahin zu trachten, dass ihm solche vorwürfe nicht gemacht werden können, indem aus diesen geschäften den evangelisehen städten und ihrer sache viele schwierigkeiten («ärgernus und verhindrung») erwachsen dürften. Zürich möge daher, dem abschied gemäfs, die dinge bis zum nächsten tag ruhen lassen und dabei in betracht ziehen, dass die drei städte der thurgauischen klöster wegen den austrag des rechten erwarten müfsen, während Zürich, obwohl es nicht mitrechte, in der sache auch handle, etc. * Begehren einer schriftlichen antwort.

Bern, Teutsch Miss. R. 473 b. Vgl. Ratsb. 224, p. 174.

* Dieser satz ist im original so beschaffen, dass zweifel übrig bleiben.

**1086. Jan. 28.** Bern an Peter von Werd, jetzt in Zürich. 1. Die boten von Zürich, Basel und Strafsburg, die letzthin hier gewesen, haben einen kurzen entwurf zu einem christlichen verständniss mit dem landgrafen von Hessen vorgelegt; damals habe man sie ohne antwort gelassen und ihnen solche nachzusenden versprochen, was jetzt geschehe, und zwar in der meinung, dass man der sache gehör geben, aber nichts zusagen oder abschlagen wolle; desshalb rate man, auf den 26. März einen tag in Basel zu halten. Das soll der gesandte den boten in Zürich anzeigen, damit der landgraf benachrichtigt werde. 2. Da Zürich geschrieben, dass der bischof von Constanz den tag in Winterthur (?) abgekündet habe, so sei derselbe nicht zu besuchen.

Bern, Teutsch Miss. R. 472 b, 473 a.

**1087. Jan. 28.** Bern an Freiburg (und Solothurn). Es werde bereits wissen, was auf dem letzten tag zu Baden der klöster im Thurgau wegen gehandelt worden; da nun die umstände erheischen, dass sich die drei städte für den nächsten tag darüber beraten und vereinbaren, so bitte man Freiburg freundlich, auf nächsten Sonntag nachts (30. Jan.) eine botschaft hieher zu senden, etc.

Freiburg, A. Geistl. Sachen. Solothurn, Berner Schr.

**1088. Jan. 29** (Samstag nach Caroli). Zürich an das Regiment zu Innsbruck. Antwort auf die zuschrift (vom 12.) betreffend den zehnten zu Höchst. Man finde dieselbe befremdlich, da nach der flucht des abtes Kilian Käufi, der eine grofse summe an allerlei hab und gut weggeschleppt habe und vermöge des göttlichen wortes nicht als regierender herr gelten könne, Zürich und Glarus kraft des burg- und landrechts und des hauptmannschafts-vertrags mit dem kloster St. Gallen wohl befugt seien, in dessen anliegen zu handeln, für gericht und recht zu sorgen, die zinse, zehnten und andere nutzungen einzuziehen, indem diese nicht zum vorteil der beiden Orte verwendet werden. Sofern die sache anders dargestellt würde, geschähe den beiden schirmorten damit unrecht. Daher stelle man hiemit das an-

suchen, den zehnten zu Höchst ohne eintrag verabfolgen zu lassen; wo nicht, so würde man dadurch veranlasst, in gleicher gestalt gegen die angehörigen Oesterreichs zu handeln. Zürich, A. Rheintal (österr. copie).

**1089. Jan. 30.** Bern an den grafen von Greyerz (auch «dem gubern[ator] der Wad?»). 1. Antwort auf seine zuschrift, worin er bestreite, dass in seinen gebieten angehörige von Bern wegen reden über den glauben beleidigt worden. Es sei aber Farel, als er letzten Donnerstag auf der reise von Aelen her in St. Martin (bei Oron) sich aufgehalten im begleit eines läufers, von dem vicar des ortes, herrn Aimo, nebst zwei andern priestern, mit schmachworten angefallen, ein ketzer und teufel gescholten, der läufer geschlagen und dessen wappen auch beschimpft worden, was man als eigene verletzung aufnehmen müfse. Kraft des beschwornen burgrechts werde nun der graf ermahnt, jenen priester so ernstlich zu strafen, dass man erkenne, dass er das burgrecht halten und die ehre der stadt wie die seinige wahren wolle, sonst müfste man selbst einschreiten; er möge auch namentlich vorsorge treffen, damit die angehörigen und diener Berns in seinen gebieten sicher seien, soweit er wünsche, dass man ihm gute nachbarschaft erweise. 2. In Rougemont sei auch ein pfarrer oder vicar, herr Antoine, der am letzten Antonien-tag gegen Bern und Farel schmähliche reden geäufsert habe; der Graf möge sich darüber vergewissern und dann tun, was er in gleichem fall wünschen würde. Ueber beide puncte begehre man (ausdrückliche) antwort.

Bern, Welsch Miss. A. 173 b, 174 a.

Herminjard II. 233, 234 hat den wortlaut.

**1090. Jan. 31** (Montag vor Lichtmess). Schaffhausen an Zürich. Nachdem auf dem letzten tag in Baden Zürich und die gegenpartei in dem äbtischen handel mit klagen und antworten verhört und dann verabschiedet worden, dass beide teile bis zum nächsten tag mit botschaften und schriften innehalten sollten, um alles im gegenwärtigen zustand bleiben zu lassen etc., haben sich Bern, Basel und Schaffhausen in guter meinung vereinbart, an Zürich desshalb zu schreiben. Demgemäfs bitte man es so ernstlich, fleifsig und freundlich, als man je vermöge, bis zu dem genannten ziele nichts neues vorzunehmen, sondern zu bedenken, zu welchen widerwärtigkeiten solches in dieser gefährlichen zeit führen könnte, und hoffe auf freundliches entsprechen.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1091. Jan. 31.** Bern und die gesandten von Freiburg und Solothurn an die V Orte. Freundliche ermahnung, in dem span betreffend die (hoheit über die) thurgauischen klöster gütlich nachzugeben, etc. Eventuelle tagbestimmung für das rechtliche verfahren. (In den gewohnten formen). Bern, Teutsch Miss. R. 474 b, 475 a. Ratsb. 224, p. 189.

**1092. Jan. 31.** Bern an Farel, d. z. in Murten. Freiburg beschwere sich darüber, dass er im Wistelach und anderwärts, wo das gotteswort noch nicht angenommen sei, als prediger wirke, und berufe sich auf die im felde (zu Cappel oder Bremgarten) getroffene übereinkunft (den landfrieden). * Man begehre nun genauen bericht, ob die

Wistelacher u. a. ihn zu hören geneigt seien oder nicht; verneinenden falls empfehle man ihm, (einstweilen) in Murten zu bleiben, etc.

Bern, Lat. Miss. I. 291 a.

* Diese abrede wird öfter angeführt wie eine zwischen Bern und Freiburg besonders getroffene; eine schriftliche abfassung ist aber noch nirgends zum vorschein gekommen. — Den text ob. actes gibt Herminjard II. 235. — Vgl. Absch. p. 533, d, 4.

**1093. (Jan.?),** Wyl. Lorenz Appenzeller an hauptmann Frei (d. z. in Zürich). Denkschrift für die schwebenden beratungen. 1. Er wolle nicht vergessen, dass die herren sich bestreben sollten, ohne verzug mit den Gotteshausleuten zu ende zu kommen, da ein merklicher abfall unter ihnen augenscheinlich folgen würde, wenn solches nicht geschähe, indem der v. abt täglich umtriebe mache, botschaften zu ihnen schicke und ernstlich handle, zu grofsen nachlässen und gaben sich erbietend. 2. Auch sei gar wohl zu merken, dass in den bauern etwas liege, nämlich aus dem übervielfältigen beschliefsen auf den landräten und sonst öfter, die zinsen, zehnten und anderes zu geben; in den letzten tagen haben die sieben gemeinden um Wyl offen angezeigt, sie werden sich bei gelegenheit unterreden, die zehnten nicht zu verabfolgen, ehe ihnen die kosten der botschaften und des krieges erstattet wären. 3. Ferner sei treue warnung eingetroffen, dass man sich vorsehen solle, wesshalb man wache halte und mit einem der gutwilligen in der stadt «kry» gemacht habe, da zu besorgen, dass abermals versucht würde, das haus einzunehmen. Es werde notwendig, mit den Räten von Wyl, die zum teil böswillig seien, gut deutsch zu reden, damit sie die zusammenrottungen und die besprechungen vor den toren bestrafen und abstellen, davon zu schweigen, dass sie etliche personen, die mit schwerer drohung am letzten anlauf teil genommen, nicht gestraft, ja kaum darnach gefragt haben, obwohl sie es durch m. Ambrosius Blarer und andere kundschaftsweise wohl hätten erfahren können, wenn es ihnen leid gewesen. Es wäre schaden und schande, wenn hier nicht unverzüglich tapfer eingegriffen würde. 4. Hauptmann Hösli von Glarus, der letzten Mittwoch hier gewesen, sei wahrscheinlich von etlichen Glarnern bei nacht herausgeschickt worden auf anrufen Pfäfferli's; da er mit den böswilligen viel heimliche verhandlung («geruns») gepflogen und auf der herrenstube nach dem nachtessen eine grofse schenke gehalten, aber nicht angezeigt, was er zu tun habe, und am morgen früh mit dem hofammann und dem kanzler Grofsmann weggeritten, was alles kaum zum vorteil des göttlichen wortes dienen solle, so möchte gar rätlich sein, zu Glarus in der stille zu erfragen, was seine abordnung und sein «faules geraune» zu bedeuten hätte. 5. Da der hauptmann wisse, wie die äbtischen täglich boten und briefe umher schicken, und viele drohungen verlauten, und gerade diejenigen, die dem v. abt zu seinem grofsen «schub» geholfen haben werden, dabei tätig seien, (so sei zu überlegen), ob es nicht gut wäre, solche boten und aufwiegler, die nichts als zertrennung stiften, beim «grind» zu nehmen und an einen baum zu knüpfen oder doch festzuhalten und zu fragen, womit ihr an-

II 000 II

000 U 000 U 000

hang umginge. Geschehe dies nicht, so sei unter den Gotteshausleuten kein friede, keine ruhe und einigkeit zu finden; denn der mönch sei mit grofsem reichtum fort, gebe auch immer reichlich aus, was die neigung zum abfall bestärken könne und andern anstofs oder schaden bringe; auch sei der Batzenheimer mit hin- und herreiten nicht am wenigsten beteiligt und unruhig. 6. Es werde viel geklagt und begehrt, dass die hurerei abgestellt würde; desshalb möge der hauptmann über das ehegericht rats pflegen und dabei die andern ihm übergebenen artikel nicht vergessen. 7. Ebenso dass in St.Gallen und Rorschach alles aufgebraucht und nichts mehr vorhanden sei, so dass das almosen nicht mehr gereicht werden könne; (zu beraten), ob man zum unterhalt der armen nicht geld machen wolle. 8. Nach des abtes vielfachem drohen sei zu glauben, dass er anhang gewinne und aufruhr zu stiften unternehme, oder mit gewalt in das haus zu dringen hoffe; (frage) ob er (Appenzeller), wenn dies versucht würde, denselben nicht beim grind nehmen dürfte, oder mit den gutwilligen sich zum widerstand rüsten sollte. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1094. (1530? Jan. f.),** Zürich. «Kundschaft über etliche unbillige sachen und strafen im Sarganser land.» 1. Marti Büechli von Flums sagt, es sei in der kirche ein mandat der Eidgenossen verlesen worden, dass jedermann im frieden stehen solle. In der woche darnach seien etliche gegner des göttl. wortes bei nacht in eine «liechtstubeten» mit trommeln und pfeifen gezogen, auf dem heimwege an den zaun eines Marx Zimmermann geraten, um ihn umzureifsen; da derselbe sich dann gewehrt und sein «ruggmesserli» gezogen, haben sie frieden gefordert, und da er gefragt, wem er «fried geben» sollte, einfach erwidert, dem, der den zaun habe schänden wollen. Darauf sei Z. gefangen, von dem landvogt auf leib und leben wegen des angeblichen friedbruches verklagt, aber auf bitte der freundschaft die sache gütlich abgetan worden; er habe dann etwas geld zahlen müfsen, aber vom landvogt 3 kr. zurückerhalten, «so im sunst nach erkantnus des gerichts mer worden wärint.» 2. Marti Schärer von Walenstadt dt, sein vater m. Caspar sei mit Jörg Businger beim spiel uneins geworden, da letzterer böse worte gebraucht und zuletzt über den tisch hin gegen ihn gestochen. Darauf seien beide gefangen, in den turm gelegt und die sache vor das hochgericht gebracht worden, wo der landvogt gegen beide auf leib und leben geklagt; allein von sieben zeugen habe keiner gesagt, dass m. Caspar gestochen, viere ausdrücklich, dass B. es getan. Da habe sich der vogt auf den Rat zu Walenstadt berufen, der die sache anders angezeigt. Zuletzt sei C. Schärer zu 40 pfund mit verlust des degens erkannt, dieser aber morndess von dem landvogt zurückgegeben; Businger mit 50 pfd. und der gleichen strafe entlassen worden. . . (Ein anderer zeuge sagt bei Sch. 20, bei B. 25 gld.). Zürich, A. Sargans.

Der name des landvogtes, der die richtige einordnung wesentlich erleichtern würde, ist nicht angedeutet und leider auch nicht zu erraten.

**1095. Februar 1,** Zürich, vor ehegericht. «Von der pfarr zuo Sirnach; Fischingen lehenherr. Herr Ruodolf Muntprat, pfarrer; Hans

Leman, Hans Eichman, Gorius Wass(er)man von der gmein wegen zuo Sirnach, um die pfarr mit zimlicher competenz ze versehen, von widum und zehenden in der pfarr. I. Herr Heinrich, abt zuo Fischingen, liefs reden, dass alle die so zuo Fischingen (als conventualen) ingenomen werdend, söllind also geschickt sin, dass sy ein pfarr, deren vj sind, mögind versehen, und hett einer sin nutzung in und uss dem closter Fischingen; das will er disem lassen; oder ein zimliche competenz sol gestimpt und im die selb werden, soferr dass er sich des closters nutzung verzihe. — Die undertanen begerend ein erlich zimlich competenz uss der widum und zehenden güeter, darus nit allein der, so jetz vom closter Fischingen ist, sunder allweg ein gschickter pfarrer da sin und leben mög erlich und gebürlich. II. Nutzung der pfruond. Von einer widum viij$^t$ k., 1 mlr. haber; vom zehenden ij *Z(üricher?) mlr. fäsen, ij mlr. haber, iij soum win. Bishar von der conventpfruond xx$^t$ k., v mlr. fäsen, v mlr. haber, ij$^c$ garben strow. Von höw zenden ij gl. — Jarzit und abgang. v$^t$ k. iiij gl. iij s. d. Von ein(er) capell mess iiij gl. Item iiij mlr. j$^t$ fuoterhaber. Item von vj$^c$ undertanen die iiij opfer, by xij gl., bichtgeld by x gl., selgrett etc. Item ein wisli und hanfland, järlich ein gl. wert, wettend die undertanen ouch ne(me)n. — Fischingen nimpt an zehenden z. g. jaren xxxv mlr. fäsen, viij mlr. haber; item vj mlr. fäsen, iij mlr. haber; sind (beid) kurzlich erkouft von den undertanen, deren sy warend; item v mlr. fäsen, iij mlr. haber; item der nüwgrützenden ij mlr. Darvon gat xij mlr. (als) quart dem Bischof. (Am rand: iiij mlr. fäsen, 6 von der quart). — Ander lüt: Einsidlen x mlr. fäsen, iij mlr. haber; Heinrich Oechsli; Huob iij mlr. fäsen, iij mlr. haber gen Wil an ein pfruond; Littenheim x mlr. fäsen, iij mlr. haber spital zWil; Gloren z. g. jaren x mlr. bederlei gen hof zuo Wil; (der houptman hat gschriben); Truom (?) xv mlr. (bederlei?); Aeschliken xv mlr. fäsen, v mlr. haber; S. Margreten xx mlr., den schwestern zPfanneregg; an höw und kleinen zehenden. (Am rande: iiiij stuck von Wil oder S. Galler closter). — Heinrich Oechsli von Einsidlen von sin selbs wegen seit, dass sin vatter und mithaften den zehenden erkouft habind von Klingenberg, und sye ein leyen zenden und widerlosung. Darzuo redt der herr von Fischingen, sine zehenden syend ouch also erkouft. Von Wil, der pfruond und spitals wegen, redtend ouch schulthess Müller, j. Hans Muntprat, erkouft etc. Die undertanen redtend wie vor, Fischingen heig järlich wol c stuck uss der pfarr Sirnach an zenden und von widum; der abt meint nein. In summa so begerends ein competenz wie obstat, alle ding betrachtet und vj$^c$. III. Fischingen sol zuotuon xiij stuck, videlicet x$^t$ k., iij mlr. haber, und die conventpfruond stuck sond an der zal blyben, aber alles von und ab den widum und zehenden in der pfarr Sirnach, und sol sich herr Ruod(olf) des closters Fischingen verzihen, will er pfarrer sin, oder ins closter, und sol das wisli und hanfland ane intrag einem pfarrer blyben. Alls Jo(hannis) us und an.» Zürich, Pfrd. Prot.

* Das zeichen z könnte auch als 3 gelesen werden.

**1096 a. Febr. 1,** Zürich, vor ehegericht. Verhandlung über pfrundcompetenzen, «von Matzingen wegen, ist ein filial der pfarr Wengi, by cc und(ertanen). I. Denen ist vom comentur zuo Tobel nachgelassen, ein eignen caplan ze haben, nach lut der briefen, die verlesen wurdend, ane Tobel kosten und schaden; 12 jar sider. — Widerred, semlichs sye im papstumb geschehen, doch nit ane ursach, besunder von sorglichs wegs wegen, wassers halb zuo ziten. Doch so Tobel lehenherr ist, so hoffends, er söll stüren und helfen; er hett ouch das erb vorbehalten; allweg zuo nutz und innemen gericht und nit abgang wellen liden. Item so syend (!) vor ziten ein pfarrer zuo inen müeſsen gan, und Wengi lassen lär stan, wenn brut und bar was; das ist ein zeichen (von) etwas pflicht etc. II. Nutzung. xxxx$^{t}$ k. hets in summa, sind erkouft, und bringt jetz xxj lb. d. 27 f(iertel?), 20 (?) c. Ze Elggi, Utzenwil, Hagenbuoch, Rüstenbüel, Gandenschwiler etc. an vil enden. Item j juchart reben, bringt wenig; ein hanfbüntli, verderbt das wasser eben dick. — Tobel het z. g. jaren uss dem cirkel Matzingen v$^{t}$ (k.?), v$^{t}$ haber, von einer widum iiij$^{t}$ k., iiij$^{t}$ haber, v s. d. höwgelt, eyer und hüener. Aber ein widum iiij$^{t}$ k. und zenden ij$^{t}$ k. Winzenden vj soum win. III. Summa. Johannes Meyer, predicant zuo Matzingen. So der pfarrer von Wengi der burdi und arbeit deren von Matzingen und nachbaren daselben entladen ist, so hat die erichter um friden und ruowen willen guot bedüecht ze sprechen, dass genannter herr commendur von Tobel dem pfarrer zuo Wengi lxv stuck an korn, win, haber und gelt, wie sy gestimpt sind, und dem predicanten zuo Matzingen x$^{t}$ k. und ij gl., iij mlr. haber järlich geben sölle. Darzuo söllend die undertanen zuo Matzingen ouch stüren von dem iren, damit sy einen gschickten gelerten man überkomen mögind und erhalten. Alls Jo(hannis) us und an etc.» — Vgl. nr. 1035.

**1096 b. Febr. 15.** «Erschinend der pfarrer von Wengi und Hans Rüedi von Buoch von der gmeind wegen; die beduret die schweinung der xv stucken, und redt Hans Rüedi von Buoch von (der) iij gmeinden wegen, sy wettind by der vordrigen schatzung der 80 stucken blyben.» Zürich, Pfrd. Prot.

Eine neue verhandlung fand am 18. October statt.

**1097 a. Febr. 1,** Zürich, vor ehegericht. «Felwen und Wellhusen begerend rats und hilf, iren predicanten ze erhalten. I. Die nutzung, so sy hand. Widum treit v$^{t}$ k., v$^{t}$ haber, ij gl., sunst an zins by xxvij stucken allsamen; xxvij gl. überal sol für und für an die predicatur dienen. Item ein zehendli wär ouch vorhanden, nemend die tumherren zCostenz, als die lehenherren der pfarr gsin, und tuond inen kein trost, sunder sind wider das wort gottes; brächt by xiiij oder xvj vierteil. Item ein ander zehenden, treit z. g. jaren xx$^{t}$ k., xx$^{t}$ haber, und was abgieng und nit gnuog wäre mit der zit, das wellind sy ersetzen uss dem iren. II. Vor soit (ist? sig?) ein helfer von Pfin allweg am anderen Sunntag zuo inen gan Felwen kan; das gschicht nit me. Doctor Verienhans ist jetz lehenherr zuo Pfin. Zuo dem hand sy einen gschickt, dem ist (ein) unantwurt worden, dass sy

nit me gen Ueberlingen zuo keim tumherren schicken wellind. Tag bestimpt uff Mittwuchen 16. Hornungs, und sol dem pfarrer ouch verkündt werden, der mag ouch sinen lehenherren verkünden oder wer darzuo sol berüeft werden. »

**1097 b. Febr. 16.** (Forts.) «Uff den tag erschinend meister Jacob Töucher, pfarrer zuo Pfyn, (900 undertanen); het ouch lassen verkünden denen, so ouch zehenden in der pfarr ze Pfin nemend, het selbs dem tumherren verkündt, d. Jörg Verienhans. Diser het vor im pabstum ein helfer ghan, im tisch, aber nit wyter belonet; denn die accidentia (wie mans nampt) warend sin lon; zöugt in gschrift an sin pfruond und abgang; erbüt sich, wenn im versehung gschäch, dass er wider ein helfer han möcht, so wurd derselb für messhan hinfür predigen. Item so ist herr Heinrich (?) ein zit zuo Winingen predicant gsin und getröst, sin belonung von den zehenden ze haben, wie die xij im Turgöw geredt hand. Winingen begert nit me denn am Sunntag und firtag ein predig; das mag ein helfer tuon; da vor mess ghalten ward einist zur wuchen. So sy die tumherren anrüefend, antwurtends, die kätzer (zuo) Zürich sollens versehen. — Zuo den lvj stucken, additio xij gl., 8ᵗ k., 4 mlr. haber. Item von Felwen wegen xᵗ k., iij mlr. haber; summa 93 stuck dem pfarrer. Dem helfer xxᵗ k., x mlr. haber, x gl. Jo(hannis) us und an. Des kostens halb beladend sich die erichter nüt. » Zürich, Pfrd. Prot.

**1098. Febr. 1.** Bern an Zürich. «Unser botten, so uff nechster tagleistung zuo Baden gewäsen, hand uns ze erkennen geben, wie dann üwerer und unserer lieben eidgnossen und christenlichen mitburger gesandten, so ouch uff ernemptem tag gsin, mit üwern und unsern potten red gehalten und inen unverholen harus gesagt, wann sich hienach zuotragen, dass ein gemeiner burgertag gehalten, und üwer und unser mitburger von Costanz mit ir potschaft da erschinen wurden, und aber bemeldt von Basel vor Costanz nit möchten sitzen, stan noch gan, dass sy alldann verryten und by gedachten von Costanz nit sitzen, sonders genzlich sich solicher burgertagen üssern und entschlachen (wellten). So wir nun betrachten, dass uss sölichem kleinfüegen ringwichtigen unwillen uns gemeinlichen, so mit chr. burgerschaft einandern verwandt sind, grofs schand und spott zuostan, und aber unser widerwärtigen grofse fröud darab empfachen (wurden), bedunkt uns, die höchste notdurft und unser aller eer erfordere, dass sölichs fürsächen werde; und ist hieruf unser meinung, dass vor und ee einich (witer) burgertag beschriben, wir samenthaft in disem fall umb obberüerten sitz und stand beratschlagind und beiden stetten Basel und Constanz bescheid gebind, wess sy sich desshalb halten söllind. Und damit sölichs fürderlich bescheche, so werden wir unsern potten, die wir nechstmals gan Baden verordnen, dess befelch geben, üch pittend, glicherwys ze handlen. »

Zürich, A. Constanz. Bern, Teutsch Miss. R. 475 b, 476 a (1. „Januar").

**1099. Febr. 2.** Bern an Biel. Gerüchtweise vernehme man, dass Meyer und Rat in der letzten woche von haus zu haus geboten haben,

es solle jedermann sich gerüstet halten; man wisse aber nicht, aus welchen gründen das geschehen sein möchte, ob innere oder äufsere unruhen dazu anlass gegeben; da man nun gerne frieden und einigkeit fördere, so begehre man hiemit genauen bericht und erbiete sich (wenn die lage es erheischen sollte?) zu guten diensten.

Bern, Teutsch Miss. R. 477 a.

**1100. Febr. 2** (U. Frauen z. Lichtmess), Wyl. Jacob Frei an St. Gallen. 1. Antwort auf die einladung, zur förderung des geschäftes morgen nach St. Gallen zu kommen. Er könne bei dem besten willen nicht kommen, weil er auf morgen einen ratstag berufen habe und sonst mit dringenden geschäften beladen sei. 2. Dabei bitte er, ihn in geldsachen nicht zu beengen (? «dass ir mich nit wellend am geld lan»); «dann ir mögend gedenken, dass not sin will, zuo diser zit in eren zuo halten die bursami, darmit, was über nacht witer usgieng, dass dann sy uns aber trostlich wärend etc.».. Stadtarchiv St. Gallen.

**1101. Febr.** (3° nonas Febr.), Turin. Anonymus an Peter Cyro, stadtschreiber in Bern, im auftrag Farel's. Ueber die angelegenheit der kirchenreformation im allgemeinen, besonders Italien betreffend.

Bern, A. Frankreich, I.

Den (lat.) text gibt Herminjard II. 236—239.

**1102. Febr. 3.** Freiburg an Murten. «Ersamen lieben getrüwen, als ir üch dann des nüwen gottsworts hand angenommen, hetten wir uns versechen, ir hettind üch desselbigen benüegt, da wir aber ganz das widerspil vernemen, dass ir understand, die unsern ouch darzuo ze bringen und inen vil übels anstatten, das wir von üch nit lyden wellen, und gebieten üch hieruf, dass ir von sölichem standind, die unsern in der herrschaft Murten, so dem alten glouben anhängig sind, ganz rüewig lassen, si (in) ir kilchen weder mit predicanten noch andern sachen ersuochind, (das) wend wir von üch gänzlich gehebt han; dann so ir das nit gestatten (sic), wurden wir geursachet, üch zuo erzöugen, ob ir unser herren sygend old wir die üwern, insonders gegen denen, so sölichs unser gebott verschmächen, dess wir üch guoter meinung gewarnet wellen haben.» Freiburg, Miss. Bd. IX u. X. 60.

**1103. Febr. 4.** Freiburg an den könig von Frankreich. Erinnerung an die für ihn geleistete bürgschaft im betrage von mehr als 50,000 gl., die schon vor sieben jahren hätte erledigt werden sollen. Da sich nun in der gemeinde dieses langen aufschubs wegen grofse unruhe zeige, so dass die obrigkeit in gefahr stehe, so begehre man dringend, der bürgschaft enthoben zu werden, sei auch nötigenfalls zu andern schritten entschlossen, etc. etc. Freiburg, Miss. Bd. IX u. X. 60 b.

**1104. Febr. 4.** St. Gallen an Zürich (geh. Rat). 1. Dank für dessen freundliches schreiben, treuen und väterlichen rat samt übersendung des (letzten) abschiedes von Baden, worin wie sonst in vielem man einen gar geneigten und herzlichen willen erkenne, wesshalb man nichts höheres begehre, als solches nach vermögen mit leib und gut zu verdienen. Sofort habe man, dem von Zürich erhaltenen rate gemäfs, eine ratsbotschaft mit einer supplication nach Lucern und Schwyz

abgefertigt, um sie zu bewegen, in die sache einzutreten; man wolle auch eine botschaft zur nächsten tagleistung in Baden schicken und handeln, wie Zürich rate, in der hoffnung, Gott werde die angelegenheit zum besten schicken. 2. Das geld, welches von der noch übrigen verhefteten summe dem hauptmann ausgerichtet werden sollte, sei man bereit zu erlegen, was demselben schriftlich angezeigt worden, so dass er, wenn er nächster tage komme, dasselbe erhalten werde.

Zürich, A. Stadt St. Gallen.

**1105. Febr. 4** (Freitag nach Lichtmess). Rapperswyl an Zürich. Die amtleute, als der spitalmeister, der pfleger der sondersiechen, der spendmeister und andere burger beklagen sich ernstlich, dass die angehörigen Zürichs weder kernen-, haber- noch weingülten mehr geben wollen, indem sie sich auf ein mandat berufen, dass sie solche gülten nicht mehr bezahlen dürfen, wiewohl sie die besiegelten verschreibungen gern anerkennen. So kämen nun aber die, so den Zürchern geld dargeliehen, um ihr hauptgut; wolle aber Zürich das mandat auch gegen fremde handhaben, so sei es billig, dass das hauptgut wieder erlegt werde. Daher bitte man Zürich, die gläubiger bei ihren briefen und siegeln bleiben zu lassen. . . Zürich, A. Rapperswyl.

**1106. Febr. 5** (Samstag nach Lichtmess). Zürich an Basel. (Adr. fehlt). Aus mündlichem berichte der boten von dem letzten tag zu Baden und einer schriftlichen anzeige von Bern erfahre man, dass (in Basel) die meinung herrsche, dessen gesandte seien auf dem letzten burgertag in Zürich hinter die von Constanz zurückgesetzt worden. In der annahme, dass jene die sache irrig aufgefasst und berichtet haben, wolle man genau angeben, welches die ordnung der sitze gewesen, woraus sich ergebe, dass Constanz den Eidgenossen gegenüber den letzten platz gehabt habe, indem die umfrage der alten gewohnheit folgend nach der linken hand gehe; es seien nämlich die boten (von B.) gleich neben dem von Bern, an der stelle, die sonst Lucern einnehme, gesessen, dann die von Schaffhausen, St. Gallen, Mühlhausen und Biel, alle auf einer bank; auf der andern seite aber zur rechten hand die boten von Zürich und ihnen folgend die von Constanz, diese also am letzten platze. Desshalb könne man nicht glauben, dass hier etwas unschickliches geschehen. Um aber jede empfindlichkeit und jeden argwohn, dass Constanz bei Zürich mehr gelte als die Eidgenossen, zu verhüten, sei man bereit, auf dem nächsten tage eine bezügliche beratung einzuleiten und eine freundliche abrede zu treffen.

Zürich, Missiven.

Unter gleichem datum ein bezügliches schreiben an Bern: Befremden über Basels klage; darstellung des sachverhalts wie oben; anerbieten, die frage durch eine besprechung zu erledigen.

**1107. Febr. 5.** Schultheiſs und Rat von Bern bitten Sch. und R. von Lucern, dem Lienhard Hess von Altishofen, der aus furcht vor einer groſsen strafe, «darumb dass er zum tisch des Herrn nach inhalt unser und aber wider üwer ordnung gangen,» geflohen, das land wieder zu öffnen, nachdem sie ihn dieses fehlers wegen bereits um 40 gld. gestraft. Lucern, A. Sectirer.

**1108. Febr. 5** (St. Agatha tag), Wyl. Jacob Frei an Zürich. 1. Die Gotteshausleute des obern amtes tragen einigen unwillen gegen den pfleger, der im gotteshaus St. Gallen sitze, weil derselbe nicht einer von ihnen sei, was sie zum vorwand nehmen, ihm nichts zu verabfolgen; wollten sie darin beharren, so wäre dies sehr ungelegen, indem weder das almosen noch die haushaltung bestritten werden möchte, und jenes abgehen zu lassen höchst bedenklich sei. Es wäre nun vielleicht so zu vermitteln: Fände man einen geschickten guten mann unter den Gotteshausleuten, so könnte man ihn zu einem hofammann (oder wie man ihn sonst nennen wollte) wählen, der bufsen «beklagen», aufserhalb der gerichte der stadt St. Gallen ausstände einziehen und «der welt da oben» über ihre anliegen rede und antwort geben müfste, wenn etwa der hauptmann nicht dort wäre; der pfleger zu St. Gallen hätte dann blofs zu verwalten, was innert dem gebiet der stadt ausstünde. So möchte der unwille abgewendet und der einzug bewerkstelligt werden. Der neuerwählte könnte entweder in den hof ziehen oder sitzen bleiben, wo er jetzt wohne; Zürich könnte ihn selbst ernennen oder dem hauptmann vollmacht geben, nach umständen zu verfahren. 2. Der täufer halb sei nötig, bald zu wehren; die Zwölf und der Hauptmann seien auch einmütig und begierig, sie zu vertreiben und zu strafen. 3. Die erwählten Räte werden jetzt anfangen müfsen, die appellationen und anderes zu fertigen und desshalb schwören; ob er nun als obmann auch schwören solle, und in welcher form, sei ihm noch nicht angezeigt; darum bitte er untertänig, ihm über dies alles beförderlich die nötigen weisungen zu geben.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1109. Febr. 6.** Bern an Freiburg. 1. «Wir sind bericht, wie ir dann üwerm und unserm amptman zuo Grasburg ernstlich geschriben, dass er die, so zuo Guggisperg die bilder verruckt, von stund (an) in gefänknuss werfen sölle. Dwyl nun die unghorsame, die bemeldt götzenstürmer begangen (ob glich wol solichs nit wider gott), uns ouch zuo strafen (zuo)stat, namlich dass sy eigens gewalts sölichs verhandlet, ist an üch, gröfser unruow zuo vermiden, unser fründlich bitt und beger, (dass) ir mit inen nit gachen wellind; dann sicherlich, wo ir mit üwerm fürnemen der straf also fürfaren sölltend, wurde villicht nüt guots darus entspringen; damit ir aber gespürend, dass wir soliche ungehorsame ungestraft nit wellend lassen fürgan, so haben wir üwerm und unserm amptman zuo Grasburg geschriben, dass er dieselben fänklich inlege und aber uf sichrung für lyb und guot widerum ane verzug ledig lasse; ob aber jemands under inen, der kein bürgschaft finden möcht, alldann gebner gelübd sich ze benüegen. 2. Sodenne.. begegnet uns, wie ir glycher wys .. dem schultheifsen zuo Murten geschriben, Mariz Griffen, der ouch die götzen zuo Merlach hat geholfen zerstören, fänklich anzenemen; ist unser beger, (dass) ir üch benüegen wellind, dass mit im glichlich wie mit denen im Guggisperg gehandlet werde, damit zuo allen syten unrat vermitten, die eer gottes nit so

gar undertruckt und doch daby ungehorsame in solichen fällen nach zimlicheit gestraft werde.» . .

Bern, Teutsch Miss. R. 477 b, 478 a. Freiburg, A. Bern.

**1110. Febr. 6,** Bologna. Kaiser Karl V. an herzog Karl von Savoyen. Bericht über seine motive zu der auf den 24. d m. bevorstehenden krönung in Bologna, und ladung zu pflichtmäfsiger teilname an diesem act. Bern, A. Nüwe Zytung, I. (copie).

**1111 a. Febr. 7,** Bern, ratsbeschlüsse. 1. Wenn die Wistelacher es mit der mehrheit begehren, so will man sie mit einem prädicanten versehen. 2. Die Guggisberger, die an den götzen gefrevelt haben, lässt man frei, da kirchensatz, oberherrlichkeit und appellation nach Bern gehören, und die Freiburger den handel als malefizisch betrachten mögen.

**1111 b. Febr. 21.** Einen prädicanten nach Wistelach zu verordnen. Von dem Propst (?) zu erfahren, ob er etwas an dessen pfründe geben wolle.

**1111 c. Febr. 24.** Bestätigung des letzten beschlusses. Eine botschaft soll hinüber, um der reformation gemäfs über die kirchengüter zu verfügen. Bern, Ratsbuch 224, p. 218, 219; 285; 297.

**1112. Febr. 7.** Bern an Freiburg. 1. «Uns begegnet für und (für), wie ir üwerm und unserm amptmann zuo Murten, ouch den Räten daselbs eben ruch und scharf zuoschribend, namlich dem amptman, dass er dheins wegs gestatte, dass unser predicant von Aelen. meister Wilhelm Farellus, weder zuo Merlach noch zuo Mostier predigen sölle, sonders wo er nit abstan welle, in und all die, so in handhaben, fänklich annemen (sölle). Dessglichen so hand ir bemeldtem . . amptman kurzlich geschriben, er söllte gan Kerzers keren und den predicanten, so wir dargetan, heifsen sich da dannen ze schwenzen; wo er aber das nit tuon (wurd), alldann in ouch in gefänknuss ze werfen, das nun uns nit wenig, sonders hoch beduret und befrömbdet und also unlidenlich sin will. Desshalb, wiewol wir bishar vil von friden und ruowen wegen haben lassen fürgan, guoter hoffnung, ir wurdend von sölichem üwerm fürnemen güetlich abtretten und fürer uns noch die, so unser reformation angenommen und ouch das heilsam wort gottes gern vernemen welltend, weder mit worten noch tätlich belestigen, wir verursachet werden, üch anzezöigen, was uns gegen üch diser sachen halb angelegen sin will. Des ersten, wiewol ir den landsfriden hoch und tür anzüchend, glich als ob wir und die von Murten den nit haltind, soll ob gott will sölichs mit unschuld uns zuogeleit werden. Wir geben aber üch zuo ermessen, wie ir den landsfriden haltend, uss nachfolgenden stucken. Erstlich dass ir an die ort und end, da wir glich und ouch an etlichen me, als zuo Grasburg, ze regieren hand, mit tröuwungen schryben und sunst ouch ufwysen, dass sy das evangelium nit hören sollend. Zuodem in üwerm schryben und reden jemerdar melden den waren alten rechten cristenlichen glouben, glich als ob wir eins andern dann des waren christenlichen gloubens syend, das wir nit zuo dank haben. Sodenne

wüsst ir wol, was üwer ratsbott, der spitalmeister Tosy (!), zuo Murten unserm botten hinderrucks gehandlet und den biderben lüten abgetröwt, dass sy üch brief und sigel geben hand; was die lutend, ist uns nit ze wüssen; wir hettend aber wol vermeint, üwer bott, wo im etwas uss üwerm befelch mit denen von Murten ze handlen angelegen, er sölichs in bysin unsers botten getan hette. Doch dwil die von Murten sölichen brief on unsern rat, gunst, wüssen und willen üch geben hand, soll derselbig uns gar nützit schaden. Ir wüsst ouch wol, wie by üch ane folg der straf vilerlei red, uns und denen so des gloubens halb glych wie wir gesinnet sind, zuo schmach und tratz ussgossen wirt und sunst geredt und gehandlet, das wir in die harr nit lyden können, mögend noch wellend. Harum wir üch ganzer guoter fründlicher und daby ernstiger meinung wellen ermant haben, und ist gänzlich unser beger, dass ir üch hinfür sölicher und derglichen sachen müefsigend (und) darvon abstandind, dann es in unser geduld nit mag erfunden werden, sölichs fürer ze liden, und besonders dass ir üwern und unsern amptlüten zuoschrybend, dass sy die predicanten verjagind, verhinderind, vil minder bin hälsen erwüschind und fänklich inlegind; denn wo das beschechen söllt, wurden wir luogen, ob wir sy uss den gefangenschaften und banden bringen möchtend, dess wellend wir üch vorhin gern berichten, vor unrat, unruow und widerwärtigkeit, so uss sölichem entspringen möcht, ze sin. Dann dass wir hinfür die göttliche warheit by denen, die uns ze versprechen und verwalten stand, lassind underdrucken und die verkündiger derselben begwaltigen oder bekümbern, werden wir um thein sach tuon, doch hieby niemand zum noch vom glouben zwingen, aber denen, so der warheit begeren, darzuo ze helfen und fürdern ganz geneigt und unverdrossen sin, so vil gott gnad gibt, und er sin wort durch uns fürdern will, nit minder dann ir das bapstum ze erhalten bereit sind, hiemit gott bittende, (dass er) üch und uns allen erkanntnuss sins göttlichen willens geben welle. 2. Fürer so wüsst ir wol, wie die kilchengüeter der üwern und unsern von Murten in das schloss getragen, ist von nöten, dass sölichs zuo ustrag bracht werde, damit die biderben lüt wüssind, wanach ze halten. Uf sölichs haben wir angesechen, unser potschaft dahin ze schicken; die wirt uf jetz künftig Sonntag znacht zuo Murten sin; das haben wir üch nit bergen wellen, üch mit abfertigung üwer botschaft an das ort wüssen ze halten, da mit usteilung der kilchengüeter ze handlen alles, das zimlich und gebürlich ist, und einem jeden (das), darzuo er recht hat, gelange. »

Bern, Teutsch Miss. R. 479 b — 481 a. Minute im Ratsbuch 224, p. 217.

**1113 a. Febr. 7** (Montag nach Lichtmess). Hauptmann und gemeinde von Egnach an Zürich. Empfehlung des Jacob Trüb von Arbon, den der Bischof nur des glaubens wegen des forsteramts entsetzt habe, damit Zürich ihm wieder dazu verhelfe, etc.

**1113 b. Febr. 7.** Dieselben an Zürich. Nachdem durch seine boten, m. Hans Bleuler und Niklaus Brunner, zu Arbon gütlich gehandelt, aber nichts beschlossen worden, weil des Bischofs anwälte

sich auf keine güte haben einlassen wollen, vernehme man, dass er die von Arbon auf dem nächsten tage zu Baden vor den VII Orten verklagen wolle, wobei ohne zweifel auch die von Egnach nicht vergessen würden. Darum bitte man Zürich, falls eine solche anklage erfolgte, seine hand ob ihnen zu halten und sie getreulich zu bedenken, etc. Denn sie wollen bei der antwort, die sie den genannten boten gegeben, bleiben, wenn Zürich ihnen solches nicht widerrate. Zürich, A. Bisch. Constanz.

**1114. Febr.** 7 (Montag nach Agathä), Zürich. Pannerherr (Schweizer), seckelmeister Werdmüller, m. (Rudolf?) Stoll, m. Ulrich Z(wingli) werden beauftragt, den von Martin Mannhart (prediger in Flums) angebrachten handel zu untersuchen und darüber zu ratschlagen, und desshalb bei Gotthart Reichmut und andern, die «dabei gewesen» sind, nachzufragen. Zürich, Ratsbuch p. 27.

**1115. Febr. 8.** Bern an den gubernator in der Waat. (Anfrage), «ob sy (die stände?) ir mandat gegen miner herren undertan(en) mit der straf göttlichs worts halben ouch bruchen (wellen) etc.»

Bern, Ratsb. 224, p. 224.

**1116. Febr. 8.** Das Regiment zu Innsbruck an Zürich. Erwiderung auf dessen antwort vom 29. Januar: Auf befehl des Königs, als der landesfürstlichen obrigkeit, sei man von amts wegen verpflichtet, einem jeden auf sein anrufen recht zu gewähren und ohne solches niemand des seinigen entsetzen zu lassen. Nun sei noch kein titel vorgebracht worden, der das recht der zwei Orte auf den fraglichen zehnten begründe; damit nun die zehentleute nicht in nachteil kämen, und das Regiment von denen, die bisher die nutzung bezogen, desshalb nicht angesprochen würde, und da die zwei Orte noch nicht dargetan haben, dass abt und convent von St. Gallen ihre einwilligung geben, so wolle man nach gemeinem recht und der erbeinung gemäſs an dem orte, wo der zehnten falle, «gleiches» recht ergehen lassen; man sei aber bereit und sähe es am liebsten, zu einem gütlichen austrag zu helfen. Zürich möge sich daher begnügen und sich zu nichts entschlieſsen, was der erhaltung guter nachbarschaft und der erbeinung zuwider wäre. Auf diese erbiete man sich zu gebührendem recht und begehre hierüber schriftliche antwort. Zürich, A. Rheintal.

**1117. Febr.** 8 (Dienstag nach Lichtmess), Solothurn, versammlung des groſsen Rates, wegen des gestrigen aufruhrs, (zuerst ohne die evangelischen, deren namen, 38 personen betreffend, unmittelbar folgen). Zuerst werden die evangelischen aufgefordert, in dem Rat zu erscheinen, damit die boten von Bern gemeinsam verhört werden könnten. Sie schlagen dies ab und wollen in gegenwart der Berner sich (nur) über den vorwurf verantworten, dass sie das mehr nicht gelten lassen, (und dartun), dass der vertrag an ihnen nicht gehalten werde. Darauf wird beschlossen, zunächst die botschaft von Bern zu berufen. Es erscheinen nun seckelmeister Tillmann, venner Stürler, venner Manuel, Peter von Werd, des kleinen Rates; der junge von Erlach, Lienhart Tremp, (der) spitalmeister, der junge Stürler, Sulpicius Haller, die vögte von Wangen, Landshut, Aarwangen und Bipp etc. Sie äuſsern ihr be-

dauern über den aufruhr und die obwaltende uneinigkeit, erbieten sich (zu freundlichen diensten) und wünschen zu vernehmen, mit was für mitteln die sache beigelegt werden könnte. Nun erfolgt der beschluss, die evangelischen burger auch zu verhören; 12 ausgeschossene der versammlung zu den Barfüfsern (. . . namen . . .) stellen das begehren, sich vor den Bernern zu verantworten, was bewilligt wird, damit diese keinen verdacht schöpfen, dass ihnen etwas schmähliches oder unbilliges zugefügt werde. Sie erinnern an den aufruhr wegen der tafeln zu der Schiffleuten(zunft), den von Bern und Basel gemachten vertrag, besonders die abrede betreffend eine disputation; auch erzählen sie, wie sie ihr begehren angebracht haben, und legen noch sieben artikel schriftlich vor. — (Folgen antworten und beschlüsse betreffend chorherren, schmähungen, drohworte). In betreff der disputation wird den evangelischen zugemutet, dieselbe derzeit fallen zu lassen, da sich die Räte ohne die Burger, die ihnen anhangen, der sache nicht zu beladen wagen; über die disputationen zu Baden, Bern und Marburg seien ja druckschriften vorhanden; wenn sie von ihrer forderung nicht abstehen, so will man die boten von Bern ersuchen, mit ihnen zu reden, bis sich ein mehr ergibt. Die Berner bitten jetzt um etwas bedenkzeit und stellen dann vor, dass die disputation notwendig geworden sei, bitten also, dieselbe vor sich gehen zu lassen, und begehren antwort, damit sie nicht unverrichteter dinge heimkehren müfsten. Darauf eröffnet man den beschluss, bei der früheren antwort zu bleiben und die boten zu bitten, die evangelischen von ihrer forderung abzubringen; wollen diese nicht nachgeben, so werde man bis morgen die übrigen (altgläubigen) Burger auch versammeln und dann über die disputation ein mehr ergehen lassen. Solothurn, Ratsbuch 19, p. 53—60.

**1118. Febr. 8.** Constanz an die boten von Zürich und Bern in Baden. Katharina von Ramschwag zu Lindau habe mit ihrem vetter Balthasar v. R. einen handel, wegen dessen sie zu Bernang im Rheintal mit einander im recht stehen, und der auf diesem tage vor die Eidgenossen gelangen werde. Nun bitten Bm. und Rat von Lindau um eine empfehlung jener frau, und man bitte daher, dieselbe an ihren rechten zu Bernang nicht zu verkürzen. Zürich, A. Constanz.

**1119. Febr. 9,** St. Gallen. Jacob Frei an Zürich. Weil auf dem nächsten tag zu Baden zwischen Zürich und Glarus einerseits, und Lucern und Schwyz anderseits gehandelt werden solle, so habe die stadt St. Gallen sich entschlossen, eine botschaft dahin zu schicken. Am nächsten Freitag (11. Februar) werde wohl auch der Landrat der Gotteshausleute eine botschaft dazu verordnen. Die zeiger dieses briefes, drei boten aus drei höfen im Rheintal, begehren von Zürich rat, ob sie jenen tag ebenfalls besuchen sollen. In der tat möchte es gut sein, wenn alle diese drei botschaften kämen und Zürich unterstützen würden, damit jedermann sehen könnte, dass nicht Zürich allein, sondern auch andere, die der handel hauptsächlich betreffe, dem angeblichen abt « zuwider » seien. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1120. Febr. 9.** Basel an Uri. Da auf den 11. d. m. ein rechtstag zwischen den boten, die auf der letzten jahrrechnung zu Lauis und Luggaris gewesen, und ammann Beroldinger, der dieselben durch gewisse äufserungen angetastet habe, anberaumt sei; da man aber nicht wisse, ob der diesseitige, Wolfgang Hütschi, in jener anschuldigung auch begriffen sei, wiewohl man ihm solches nicht zutraue, so habe man ihn zu hause behalten und den tag nicht besuchen wollen, bitte jedoch um schriftliche anzeige bei diesem boten, ob Hütschi an der sache auch beteiligt sei, damit man sich weiter entschliefsen könne.

Basel, Missiven f. 246 b.

**1121. Febr. 9** (Mittwoch nach der Lichtmess), Solothurn. Die gesandten von Bern und Biel haben lange zwischen den parteien verhandelt, worauf Räte und Burger wieder zusammengesessen sind. Bern wird nun ersucht, das mehr gelten zu lassen und die evangelischen bei dem eide aufzufordern, wieder zu den Räten zu sitzen. Die gesandten der beiden städte empfehlen aber, eine disputation jetzt anzuordnen, weil doch desswegen unruhe sei, und zeigen an, dass die evangelischen nicht zu den Räten kommen wollen, zumal sie das mehr zum voraus kennen, sondern sich an den vertrag halten; wenn die pfaffen über ihre lehre verhört werden, so wollen sie in den Rat eintreten und zuhören; die boten begehren, dass man den handel entscheide; sonst müfsten sie weiter eingreifen. — Hierauf wird beschlossen, bei dem vertrag zu bleiben; der pfaffen halb könne man ohne beratung mit der burgerschaft sich nicht entschliefsen; um aber ärgere gefahr zu vermeiden, gedenkt man mit den Burgern über die ansetzung eines tages für die disputation zu reden. — Die (altgläubigen) antworten dann, 1. sie wollen eine disputation nicht völlig abschlagen, sondern auf eine geeignete zeit, nämlich St. Martins tag, bewilligen; 2. unterdessen solle aber die kirche zu St. Ursen in ihrem bisherigen wesen ungeändert verbleiben; 3. wenn die disputation vollendet worden, so müfse es dann bei dem grofsen Rate und den beiden gemeinden stehen, über die angelegenheit zu entscheiden; 4. zu der disputation dürfen keine «ausländischen», sondern nur die priester (resp. prädicanten) im Solothurner gebiet genommen werden; 5. der heftigen unruhe wegen sollte der Berner prädicant (Haller) entlassen und ein anderer bestellt werden, um zu verhüten, dass jenem etwas schmähliches zugefügt würde; 6. da die beiden büchsenmeister des vergangenen aufruhrs wegen bestraft worden, und seither andere strafbare dinge begegnet seien, so bitten sie, solche gegen einander aufzuheben und (damit) die büchsenmeister zu begnadigen. — Infolge dieses anbringens wird der gemeinde zu den Barfüfsern durch fünf (genannte) ratspersonen vorgestellt, was vor augen schwebe etc. * (1) «Und verwundert si, dass die pfaffen, diewyl si dermafs gescholten, selbs nit darzuo tuond, dessglichen die landlüt dess ouch begeren»; (2) in der kirche St. Ursen (jetzt) etwas zu ändern begehren sie nicht; (3) sie geben zu bedenken, was gutes oder nachteiliges daraus folgen möchte, wenn die zwei gemeinden über den glauben abmehren sollen, und meinen, es solle einfach dem gefolgt werden, was in der disputation mit Gottes

wort erwiesen werde, (4) und zwar sollen die jetzigen prädicanten über ihre lehre bescheid und antwort geben; herr Berchtold sollte nach ihrer meinung bleiben; (5) die händel der büchsenmeister und anderer wollen sie einstweilen unberührt lassen, aber weitern entschluss sich vorbehalten. — Diese antwort beschliefst man der gegenpartei und den boten der beiden städte auch anzuzeigen, um bis morgen früh weiter zu verhandeln; die nicht ansäfsigen und zünftigen burger sollen daheim bleiben, die Räte und Burger und diejenigen von der gemeinde, die sich zu keiner partei schlagen wollen, sind auf morgen früh zu berufen. Solothurn, Ratsb. 19, p. 61–66.

* Erzählung und antwort (der evangelischen) gehen hier so in einander über, dass eine sichere abgrenzung schwierig ist.

**1122. Febr. 10,** Bern. In dem span zwischen der frau von Valangin einerseits und ihren untertanen im Val Ruz anderseits, betreffend die huldigung, verlangen der graf von Challant, herr zu Valangin, und seine gemahlin, dass Bern kraft des burgrechts einen rechtlichen tag bestimme, wogegen die untertanen den beweis anerbieten, dass sie als eigene leute (taillables et de main morte) nicht in dem burgrecht stehen. Nachdem man den bezüglichen brief verlesen und gefunden, dass die bewohner des Val de Ruz, als leibeigene, in dem burgrecht nicht eingeschlossen sind, sondern dass dasselbe nur die freien leute umfasst, so hat man die sache vor die ordentlichen richter gewiesen, wo nun die von Val Ruz beweisen mögen, dass sie frei und nicht eigen seien, worauf weiter geschehen soll, was das recht erheischt. Bern, Teutsch Spruchbuch DD. 706.

**1123. Febr. 10** (Donnerstag nach Agathe), Solothurn. I. 1. «Es sind für min herren kommen die uff dem alten rathuse, haben begert, dass man die tor verseche, uff allerlei tröwung, so der puren halb begegnot; 2. zuo dem andern, niemand zuo dem handel ze setzen dann min herren, so für schidlüt hievor angenommen; 3. zuo dem dritten, sich entschuldiget der tröwung halb, dass si die zuo den Barfuofsen überfallen wöllten etc., dann si darum nützit wüssen. 4. Uff solichs haben min herren zuo den toren die rüter sampt den torwarten geordnot und alle diener, so fronfastengelt von der statt haben, uff das rathus beschickt, damit si uff min herren warten. II. Nach demselben sind miner herren von beiden Stetten botten für min herren vorbemelt kommen und uff den gestrigen fürtrag beider partyen an min herren gebracht: Des ersten, beträffend die artikel bedunke si, dass si dem betrag und abscheid etwas ungemäfs und nachteilig syen, können und wüssen nützit darin (ze) handlen, dann dass man von andren mittlen reden müefse, und begert, inen zuo vergonnen, etwas mittelwäg ze suochen. III. Als miner herren von beiden stetten botten sich underredt, haben mittler zyt min herren sich beraten, denen uff dem alten rathuse die antwurt von denen zuo den Barfuofsen, gestern gefallen, nit anzuozöigen, uss besorg, dass solich(e) wenig guots gebären möchte. IV. Uff solichs sind die uff dem alten rathuse für min herren komen und begert des gegenteiles gestrig antwurt, darby gebetten, dass

min herren ingedenk sin wöllen, was der betrag vermag, min herr schultheifs geredt zuo Sant Ursen, und min herren von beiden stetten, so gelychwol die disputation vollzogen, dass nüts dester minder an dem mere abermalen stan sölle, wyter ze handlen das so sich gebürot. V. Uff dasselb haben min herren inen angezöigt, dass si inen die antwurt, als die so dhein antwurt (?) nit geben können, aber wöllen zuo inen hinab uff das rathus und wyter mit inen handlen. VI. Und haben demnach ingelegt vierzechen artikel schriftlich: 1. Des ersten, so sprechen si allwäg, es müefse sin, das und kein anders, das nun warlich dheinem meren gelept ist, dess wir uns erklagen, dass gewalt darin gebrucht wurde, wo es beschäch. 2. Zuo dem andern, dass si uns tröwt habend, wo inen das schwert in ir hand wurd, so wöllend si es bruchen; dess müefsen wir innen werden. 3. Zum dritten so sind etlich miner herren vögt uff dem land, so die puren heifsen ire kilchen rumen und die bild darus ze tuon, das nun wider miner herren mandat ist, wann es sol jederman sinen fryen willen haben, und sol man es niemands heifsen. 4. Zuo dem vierten so haben si ire büchsen am Zinstag morgens in das kloster getragen, das sich nun nit zimpt, dass ein burger über den andern sin büchsen sölle tragen. 5. Zuo dem fünften so sind etlich[er] miner herren der Räten, denen fürgehalten worden ist vor Räten und Burgern, wie si die puren ire kilchen hand heifsen rumen, das nun wider m. h. mandat ist, und sich dess nit entschlagen, als si sich dess hand erbotten. 6. Denne zuo dem sechsten, so hand mine herren lassen usgan zuo statt und land jederman den fryen willen lassen zuo meren, by der mäss zuo beliben oder darvon ze stand, wo es ein dapfer mer werd, darby zuo beliben, si zuo versächen mit einem priester, der inen mäss hab; dem würt ouch nit gelebt, mit namen zuo Selsach und Oberbuchsiten. 7. Denne zuo dem sibenden, der kilchgenossen halb, si etwas widerwillens hand, gibt der landsfrid zuo, dass si umb solichs wol mögen helfen meren. 8. Zuo dem achtenden, m. Philippen (Grotzen) halb bedunkt uns, dass er nit wyter predigen sölle, sidt dass er uff sich lasst sagen, dass er in einer offnen huory sitzt und sich dess nit entschlacht. 9. Zum nünden haben si getröwt, si wöllen Sant Ursen als heifs machen, dass er müefse schwitzen. 10. Zum zechenden so ist etwas zeichen vergangen, das wir für grofs haben, das wir nun Gott heimsetzen. Uff solichs hat Herman Holzmüller gesprochen, rede man vil, so liege man vil, von Sant Ursen, wann er schwitze trän wie hackmesserstil. Ist unser meinung, er sölle darum gestraft werden. 11. Zum einliften ist unser meinung, dass die wächter darum gestraft werden, dass si sich partygig machen und aber geschworen diener sind, es wäre dann sach dass man ein ganz gemein wöllte machen im boumgarten, dann wöllen wir inen nützit darin sagen. 12. Zum zwölften, Hans Uolrich des grofsen pfrüenders halb von Zofingen, der hat gesprochen, wann es sich mer begeb, dass ein ufruor oder gestüchel käm, so wölte er luogen, wo die uff der alten syten stüenden und in dieselben zuo dem ersten schlachen, das wir wol darbringen mögen; ist unser meinung, dass er gelycher wys von statt und land gewyst werd, wie dann M.

Simon, unser vordriger predicant, dann uns bedunkt, er habe es nit minder verdient, ee me. 13. Zum dryzechenden ist unser bitt und beger, dass mine herren die schidlüt wellend betrachten die zwen büchsenmeister, damit si wider zuo iren ämptern kommen, dann si nützit anders gehandlot haben dann uss geheifs andrer burgern, wölchen burgern ir ding verzigen ist im nächsten vertrag. 14. Zuo dem vierzechenden, allerlei schmützworten halb, ist unser bitt und beger, wo wir wider vereinbarot wurden (als ob gott will beschicht), dass soliche wort zuo beiden partyen hin und ab sin sollen, si syen grofs oder klein, dhein party der andern zuo argem denken sölle. VII. 1. Nach demselben sind min herren, dessgelychen die botten von Bern, Basel, Fryburg und Bieln über den handel gesässen und sind rätig worden, mit denen zuo Sant Ursen, sunderlich iren usgeschossnen, noch dapferlich zuo reden, gestalt aller dingen anzuosechen und sich in den handel ze schicken und nochmâlen minen herren den botten und den zuogesatzten zuo vertruwen, den tag zuo bestimmen. 2. Als dasselb anfangs mit den usgeschossnen, demnach mit minen herren von den Räten und letst mit der gemeinde zuo Sant Ursen geredt und gehandlot ist, haben si sich dess entschlossen, dass si gar nit ein kürzers zile dann Martini zuolassen wöllen, und wo si das nach besag des betrags nit zuogesagt, wöllten si solichs nit zuolassen, sunders der disputation müefsig gan; doch soferr si inen die kilchen Sant Ursen gerüewigot und in irem wäsen beliben lassen nach besag des betrags, wöllen si dargegen inen ouch alle früntschaft und liebe bewysen und zuo ürtinen noch andren orten nützit schüchen. VIII. Diss antwurt ist denen zuo den Barfuofsen eroffnot, welich sich daruf durch iren usschuss entschlossen und geantwurt, dass si ab der antwurt hoch bedurens und beschwärd empfangen, hätten nit so vil uff die disputation getrungen, wo nit die schmächungen, so inen tags und nachts begegnet, darzuo verursachet; dessgelychen der predicanten scheltungen, dahär ouch die ufruor letst erwachsen und noch fürer zuo besorgen gewäsen, darzuo uff der landschaft ouch begert worden, die pfaffen zesamen und die warheit an den tag kommen ze lassen, und demnach gebetten, die disputation unverzogenlich zuo fürgang kommen ze lassen, mit erbieten, wo die mäss und bilder erhalten mögen werden mit dem göttlichen worte, alsdann söliche bilder und mäss witer an denen orten, da si dannen getan, ufzuorichten; soferr das aber nit erfunden wurde, alsdann nüts dester minder alle ding bis Martini beliben ze lassen, damit man nicht achten möge, dass si über die bilder und kilchengezierden ylen. Und ob diss dem gegenteil nit gefällig, diewyl man dann hievor in diserm handel zuo den landlüten geschickt, sye ir beger, nochmalen zuo inen ze senden von jeder party einen man, und soferr es (dann?) nit das mer wurde, die warheit an den tag kommen, alsdann sölichs beschechen ze lassen; nüts dester minder, so dasselb beschicht, werden si die mäss und bilder beruowen lassen bis Martini, wie vorstat. IX. Uff sölichs ir anbringen ist durch min herren von den vier Stetten und min herren die zuogesatzten geraten, den handel anzestellen bis morn früe und demnach dieselben artikel dem

gegenteil anzuozöigen.» — Es folgt noch eine verhandlung betreffend Berchtold Haller, durch die botschaft von Bern veranlasst.

Solothurn, Ratsbuch 19, p. 67—76.

**1124. Febr. 11** (Freitag), Solothurn. (Forsetzung . . .). «Und anfangs ist angesechen uff die gestrige handiung, den fürschutz von denen zuo Sant Ursen zuo beschicken und deren zuo den Barfuofsen antwurt inen fürzuohalten, dasselb also beschechen, und sint min herr alt Schultheifs, Venner und gemein man sampt den usgeschossnen zuo inen gangen und allerlei zuo dem handel dienend inen fürgehalten; dieselben haben daruf nach gehabtem bedanke minen herren den botten, ouch den verordnoten zuo antwurt geben, dass si ab des gegenteiles antwurt beduren und befrömdung empfangen, und wie der gegenteil sich beschwärt, bedunkt si, dass si sich nit beschwären söllten; sodenne der artiklen halb geantwurt, zuo dem ersten, dass si ganz ungeschickt bedunken (well), wo in xx oder xxx tagen die disputation vollzogen und die mäss und bilder für ungerecht mit dem mere erkannt, dass si die demnach halten wöllten; dann wo ützit ungöttlichs sin, wurden si als wenig wie si selbs gedulden. Zuo dem andern uff die landschaft ze schicken können si nit bewilligen, dann solichs wider der statt Solotorn fryheit und harkommenheit und nit gebrucht sye; wol sye den landlüten nachgelassen, um das ir ze meren, doch der statt sachen nit darin begriffen; mit erbieten, dem gegenteil alle fründschaft und liebtät zuo bewysen und nützit ze schüchen, soferr derselb solichs ouch tuot. Demnach ganz ernstlich und geflissenlich gebetten, anzuosechen dass si vornacher gar vil, so si nit schuldig, wider das mere nachgelassen von frid und ruowen wegen, und by dem gegenteile daran zuo sind, si by irem fürschlag, dann si je darvon nit stan können noch wöllen, beliben ze lassen, und dass Sant Urs gerüewiget belibe; ob aber mittler zyt under minen herren Räten und Burgern das mer wurd, die zyt zuo kürzeren oder sunst die ding dannen ze tuond (sic). Diss ist denen zuo den Barfuofsen fürgehalten, mit bitte, minen herren den handel zuo vertruwen, und demnach durch min herren von den vier Stetten und min herren die verordnoten gebetten und angesuocht, inen den handel zuo vertruwen und zuo übergeben, dieselben sich daruf nach gehabtem bedanke entschlossen, minen herren den schidlüten, dessglichen von den vier Stetten den handel zuo vertruwen, und als beid partyen denselben nach langem mit wüssenthafter tädung übergeben, ist derselb letst gericht und betragen, in form und gestalten, wie dann solichs in miner herren nüwen satzungbuoch begriffen.» (Die vergleichsartikel fehlen dagegen im Ratsbuch).

Solothurn, Ratsb. 19, p. 77, 78.

**1125. Febr. 11** (Freitag nach Dorothea). Zürich an Schwyz. Obwohl Hans Burger an die pfründe zu Mettmenstetten nach dem ergangenen spruche gar nichts zu fordern habe und als burger von Zürich diesem urteil nachkommen sollte, auch durch die obern von Schwyz laut ihres schreibens zur ruhe gewiesen worden sei, habe er doch kürzlich das in Buonas liegende gut des abtes von Cappel unförmlich und unbillig verheften lassen und unterstehe sich jetzt, den-

selben mit einem process zu beschweren, was Zürich nicht dulden könne, indem es hiedurch an seinen rechten und freiheiten beeinträchtigt würde; der abt sei hingegen zum rechte bereit, wo er wohne. Da der landfriede solche häfte aufgehoben habe und der streit rechtlich erledigt sei, so richte Zürich die freundliche und ernste bitte an Schwyz, hierin zu tun, was die bünde erheischen, und was es in gleichem falle seinerseits begehren würde, indem Zürich sonst nicht umhin könnte, das recht anzubieten. Antwort durch den boten zu der nächsten tagsatzung in Baden. Zürich, Missiven. A. Schwyz.

Unter gleichem datum ein grösstenteils gleichlautendes schreiben an Zug, mit verweisung auf frühere schreiben und verhandlungen. Ibid. A. Zug.

**1126. Febr. 11.** Bern an prior und convent in Payerne. « Salutem cet. Quum hac tempestate Deus optimus maximus lucem verbi sui diu mundi tenebris obfuscatam effulgere permittat, evenit ut apud nostros de Chietres* aliquot sint qui evangelicæ veritatis desiderio teneantur, ob id nos instantibus precibus rogarunt illis divini verbi ministros mittamus, quod denegare nequivimus, non animo collationi qua illic habetis derogandi, verum ne oviculæ illius parochiæ divini pabuli cupidæ fame intereant, misimus igitur illuc verbi concionatorem, vestrum est illum investiatis, quod fiat precamur. Proinde super his responsum vestrum expetimus. Valete in Christo. » — (Fehlt bei Herminjard).

Bern, Lat. Miss. I. 291 b.

* Kerzers! — Eine deutsche minute hat das Ratsbuch 224, p. 242.

**1127. Febr. 11,** Lugano, in carcere. Stephanus de Sala an den stadtschreiber in Zürich. Beschwerde über einen auf dem letzten tage zu Baden erlassenen spruch der zwölf Orte, auf klage Johannes Krämers von Lucern, dass der landvogt (Johann Heinrich Winkeli von Solothurn) ihn zur stellung einer bürgschaft von 1000 kronen nötigen solle. Folgt detaillirte erzählung, was ihm desshalb widerfahren, und bitte um verwendung bei den Eidgenossen. Zürich, A. Lauis (lat.).

**1128. Febr. 12** (Samstag nach Apolloniä), Solothurn. Die boten von Bern ziehen (neuerdings*) an, wie die burger zu St. Ursen unter andern artikeln begehrt haben, dass herr Berchtold (Haller) heimberufen werde; nun geben sie zu bedenken, dass ihre herren denselben nur zu gefallen hieher geschickt und ihn niemand anderm gegeben hätten; sie wollen aber nicht, dass derselbe jemandem überlästig sei, und ihn heimschicken, doch mit (förmlichem) urlaub der Räte von Solothurn; wenn aber diese ihn gerne länger behalten und schirmen wollen, so werde man ihn gerne hier lassen; wenn jemand meinte, dass er unrecht lehre, so soll der betreffende, besonders priester, dies nur (offen) erklären, so werde er dann wohl antwort geben. — Um in Bern keinen unwillen zu erregen, wird nun beschlossen, den herrn Berchtold (jetzt) nicht heimzuschicken**, obwohl es das mehr geworden, sondern « von glimpfs wegen » ihn morgen noch predigen zu lassen und erst auf Montag oder Dienstag mit einer botschaft heimzubegleiten, um zu danken und zu erklären, dass man nicht über ihn klage.

Solothurn, Ratsb. p. 79—81,

* Ein entsprechender vortrag geschah bereits am 10. d. (ib. 75, 76).

** Zu anfang der sitzung, vor eintritt der Berner botschaft, war beschlossen worden, Niklaus Schürstein für einige zeit zu berufen. — Am 14. kam derselbe vor Rat und eröffnete seine bedenken; indessen wurde er vorläufig auf vierzehn tage bestellt. — Vgl. Sol. Miss. p. 44, 45.

**1129. Febr. 12** (Samstag vor Valentin), Wyl. Jacob Frei an die Zürcher boten in Baden. 1. Er habe verschafft, dass die Gotteshausleute zwei mann, die zeiger dieses briefes, ausgeschossen haben, mit dem befehl von dem Rat, ganz dem gemäfs zu handeln, was die boten von Zürich ihnen raten würden. Darum mögen dieselben ihnen raten, was sie das beste bedünke. Denn er habe auf der letzten tagleistung wohl gesehen, wie die von Lucern und Schwyz ihre mithaften immer vor die Eidgenossen zu tagen stellen können; es sollten nun, nach seiner ansicht, die boten darauf dringen, dass die von St. Gallen, die Gotteshausleute und die Rheintaler auch vor die Eidgenossen gelassen werden, so dass alle Orte hören würden, was dieselben wollen; dann sei zu hoffen, dass die andern Orte kein recht mehr fordern. Den boten anheimstellend, was sie hierin für zweckmäfsig erachten werden, habe er doch für gut gehalten, dass alle parteien nach Baden kommen; darum sollen sie sich in keine faule unterhandlung einlassen, welche wider die zusagen ginge, die man den biderben leuten gegeben. 2. Die boten derselben werden sodann etwas anbringen über das malefiz. Er bitte die gesandten, den obern angelegentlich zu empfehlen, dass dasselbe aufgerichtet werde, da der täufer bereits so viele seien, dass grofser schaden zu besorgen wäre, wenn die sache verzogen würde. 3. Wegen des statthalters zu St. Gallen, und weil die Gotteshausleute im kloster rat zu halten unterstehen, was die stadt nicht dulden wolle, bitte er (Frei) die gesandten, sich dazwischen zu legen, damit er zum einzug (der gefälle etc.), und die leute selbst zur ruhe kommen möchten; denn es gehe dem schaffner zu St. Gallen, welchen Zürich dort gesetzt, nicht ein heller ein. Darüber werden die boten der Gotteshausleute selbst bericht geben können. 4. Da deren boten kürzlich in Zürich gewesen, um den nachlass der bufsen zu erwirken, so rate er, denselben hierin nichts weiter zu gewähren, nämlich nur etwa die bufsen für zucken, schlagen und einfache wundstreiche; aber was malefizisch, wie friedbruch, hölzer aushauen und solche schwere händel, bitte er nicht zu bewilligen, da es bisher gar grob zugegangen. . . Endlich müfse er bitten, dass die sache entschieden und nichts mehr versäumt werde, indem es hohe zeit geworden zu strafen, und die ehrbarkeit bald nicht mehr bleiben könnte, wenn dies nicht geschähe. . . Nochmalige bitte, das malefiz nicht zu vergessen, da bedenkliche folgen zu fürchten wären, wenn die entscheidung länger verzögert würde. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1130. Febr. 14** (Montag Valentini), Solothurn. Ein ratsbote von Lucern, der spitalmeister, eröffnet den auftrag, in dem span zwischen den burgern das beste zu handeln. Das wird ihm verdankt.

Solothurn, Ratsb. 19, p. 83.

**1131. Febr. 14** (St. Valentin), Schaffhausen. Verhandlung über den streit Erasmus (Ritters) mit dem ehegericht, wegen missliebiger äufserungen über ein urteil dieser behörde. Der beklagte wird zu 80 pfd. (!) verfällt, die in monatsfrist erlegt werden sollen, und zu einem widerruf angehalten; bezahlt er nicht, so soll er stadt und land verlassen. — Vgl. Absch. p. 567, n. d. Schaffhausen, Ratsb. p. 316—319.

**1132. Febr. 14.** Schwyz beurkundet, dass es auf die klage von Glarus, wegen störung der Lint-schiffahrt durch erweiterte fache etc., die von Tuggen und andere anhalten wolle, die reichsstrafse auf der Lint dreifsig schuh breit immer offen zu halten, gemäfs dem urbar zu Baden, etc. Zürich, A. Oberwasser (Vidimus von c. a. 1700).

**1133.** (Zu **Febr. 14,** Absch.). Die Freiburger instruction ruft in einem detaillirten artikel die hülfe der Eidgenossen an 1. in der sache des herrn von Font, die im vorigen jahr auf einen rechtstag zu Päterlingen gewiesen, seit Morelet's tode aber von neuem herumgezogen worden sei, und fordert die ansetzung eines andern rechtstages, etc. 2. Für den edlen Franz von Corbers, dem der graf im Hag etwas schuldig sei von französischem kriegsdienst her; desshalb wäre bei dem König auszuwirken, dass er von der rückständigen schuld an den Grafen den anteil des von Corbers zurückbehielte, bis dieser befriedigt worden. Freiburg, Instr. I. 105 a.

**1134.** (Zu **Febr. 14,** Absch.). Aus der Berner instruction sind folgende artikel hervorzuheben: 1. (i?). Da die Thurgauer schon öfter mit grofsen kosten auf tagen erschienen sind, um ihre anliegen vorzutragen, aber ohne etwas auszurichten, weil die III Städte in solchen sachen nicht handeln wollen, bis der streit um die klöster ausgetragen sein werde, die armen leute jedoch dergestalt wie rechtlos bleiben, und dadurch unordnung einreifst, so hält man für gut, sie zu «fertigen»; das soll den boten von Freiburg und Solothurn angezeigt werden mit dem begehren, dass sie ebenfalls mithelfen, indess mit allem vorbehalt des anerbotenen rechtsverfahrens. 2. Den zwei Genuesern will man die niederwerfung venetianischer güter gar nicht gestatten; in diesseitigem gebiete würden sie nach verdienen gestraft 3. Der bote von Unterwalden soll benachrichtigt werden, wie herr Hänsli von Giswyl geredet, man habe an dem zu Interlaken gevierteilten Kolb einen biedermann gerichtet, und er wolle den tag erleben, wo der schreiber ab Planalp landsherr in Hasle werde. 4. Daneben sollen die boten anzeigen, dass man den Caspar Stäli wegen seines scharfen schreibens an den ammann Wirz bestrafen wolle, weil man daran kein gefallen habe. 5. Wiederholte beschwerde vor allen botschaften, dass die flüchtigen aus dem Oberland in Lucern, Unterwalden, Zug etc. immer noch aufenthalt finden, was nicht blofs dem landfrieden und dem spruch zwischen Bern und Unterwalden, sondern auch den Bünden zuwider sei. 6. Auftrag zu gütlicher vermittlung in dem span zwischen Basel und Constanz.

Bern, Instruct. A. 387—390. Vgl. Ratsbuch 224, p. 249 ss.

**1135.** **Febr. 15** (Dienstag nach Septuagesimä), Sargans. Niklaus Brunner und Kaspar Nasal, boten von Zürich, an ihre obern. Nachdem sie dieser tage hieher abgeordnet worden mit dem ernstlichen befehl, nach dem «strengen inhalt» ihrer instruction zu handeln und nicht umzukehren, bis die sache vollendet wäre etc., haben sie mit grofsem missfallen zu melden, dass der Landrat, vor dem sie erschienen, gar nicht gutwillig sei. Das erste mehr in Flums, welches auf Jacobi (25. Juli 1529) in gegenwart von vogt Jäckli zu Grüningen, als gesandten von Zürich, für das gotteswort ergangen, sei abgetan worden, und der landvogt sowie die Räte meinen, der friede gebe zu, dass ein anderes mehr stattfinde, bei welchem es bleiben solle; obwohl die boten gerne die gemeinde selbst gehört hätten, wolle der vogt dies doch nicht gestatten, weil die VII Orte voraussichtlich bald nach Sargans kommen werden, und dann zu vollziehen sei, was diese mit einander beschliefsen. Ob die boten so lange bleiben, und was sie, wenn dieselben ankommen, in der sache handeln sollen, wissen sie nun nicht. Der friedbrüchigen wegen wolle man erst auf nächsten Montag gericht halten; wenn die boten hier verharren sollen, so werden sie gern das beste tun, bitten aber ernstlich, ihnen bei diesem boten geld zu schicken, samt einem bescheid über den pfarrer zu Walenstadt, der öffentlich gesagt, wer die messe als ungöttlich schelte, lüge wie ein bösewicht, und wenn der prädicant von Mels so predige, so habe er «alle kühe im Schweizerland angegangen». Dies halten sie für so ungeschickt, dass es nötig sei, ihnen zu berichten, was sie dagegen zu tun haben. Sie legen die antwort, die sie (gestern) von dem landvogt und Rat auf ihr anbringen erhalten haben, hier bei, müfsen aber ausbedingen, dass ihnen dieselbe umgehend zu handen gestellt werde. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**1136.** **Febr. 15,** Baden (Thermopoli). Lambert Meigret an Zwingli. «Literas hesterno die ad me datas a latore presentium accepi, per quem instruear rerum plurium que ab eo momento quo michi tradite sunt, evenerunt. Tantum est quod pro rebus quas videbo conducibiles pro bono pacis in genere dominorum Helvetiorum, extendam omnes vires michi possibiles, maxime pro devotione quam certus sum christianissimum et colendissimum dominum meum Regem in hoc negotio ferre. Tue bonitatis partes autem erunt quam rogo illam impendere tanquam operi creatori nostro acceptissimo, necnon reipublicæ dictorum dominorum et eorum confœderatorum commodissimo, dominationi tue facillimo, media gratia dei quam juste dignetur nobis tribuere et dominationi te ingeniumque tuum vero corde humillime commendo. Eruditio tua parcebit barbariei mee excusando quod triginta anni lapsi sunt, quibus (cum non opus fuerit) ego non sum usus lingua latina.» Zürich, Zwingli-schriften.

**1137.** **Febr. 16** (Mittwoch nach St. Valentin), Rheinau. Lorenz zur Eich, schaffner daselbst, an die boten von Zürich in Baden. Er vernehme, dass dort der klöster und äbte wegen verhandelt werde, und setze voraus, dass die boten aller händel des abtes (von Rheinau) und

seiner mönche berichtet seien und wissen, dass die ganze gemeinde von dem abt und den mönchen nichts mehr wolle, «weder gesotten noch gebraten», wie Hans Escher den obern bereits schriftlich angezeigt habe, da er mit dem schaffner zugegen gewesen, und dass der schultheifs und andere als boten nach Zürich geschickt worden, um die herren «anzurufen» (sie dabei zu schirmen?). Nun habe er glaublich erfahren, dass etliche von Rheinau in Baden seien, aber ohne wissen der gemeinde, welche also hinter derselben handeln und bei den Eidgenossen etwas erlangen möchten; darum mögen die boten wohl aufmerken und verhüten, dass dieselben glauben finden, damit es nicht gehe wie zu Frauenfeld, wo denen von Schaffhausen so geschrieben worden, dass (dann) die rödel und bücher dem Abt («im») in betrüglicher weise zu handen gekommen. Die gemeinde Rheinau sei noch fest und tapfer gegen den abt; desshalb sollen die boten jenen leuten keinen glauben schenken. . . Zürich, A. Thurgau.

**1138. Febr. 16** (Freitag nach Valentini). Solothurn an Bern. «Wir werden bericht, wie dann etlich frömbd gesellen, so sich in üwern hochen und unsern nidern gerichten, dem ampt zuo Kriegstetten, enthalten, allerley muotwillens wider christanliche ordnung bruchen und fürnemen, und namlichen so haben dry in dem wirtshus zuo Hölstein (?) by dem wyn brot abgehowen und in gestalten, als ob si mäss wöllten halten, crüze darüber gemacht, und als si durch den würt gestöubt, geantwurt, es schade nützit, und also fürgefaren, das brot ufgehebt und demnach aber crüz daruf gemacht, solichs geessen sprechende, hin in aller tüfeln namen, darzuo ein andrer nider knüwet und gesagt, si söllten im den kopf abhowen. Wölichs händel und sachen sind, die zuo abstellung merers übels tapfere straf unserm bedunken nach wol erfordren, bitten üch daruf fründlich, ir wöllend uns vergonnen und zuolassen, dieselben unnützen liederlichen lüt von des min(d)sten kostens wegen fänklichen harin in unser statt zuo füeren und irem verdienen nach zuo fertigen und ze strafen, üwer(er) oberkeit und gerechtikeit an dem ende unvergriffen und ane nachteil.» . .

Bern, Solothurn-Buch M. 28.

Auf der rückseite ist von Cyro notirt, dass auf Invocavit (20. Febr.) eine antwort (abgegangen).

**1139 a. Febr. 16,** Freiburg. «Als der herr Herzog (von Savoy) zum Keiser (riten) will, hat er sich erbotten alles guoten; hinwider befilcht er minen herren sin land.» Freiburg, Ratsbuch nr. 47.

**1139 b. Febr. 17,** Bern. Im namen des herzogs von Savoyen zeigt Piochet an, dass der Kaiser am 24. Februar zu Bologna die krone empfangen werde. Bern, Ratsbuch 224, p. 270.

**1140 a. Febr. 17** (Donnerstag nach Valentini). Solothurn an seinen gesandten in Baden, Peter Hebolt. Antwort auf seinen bericht über die von den sechs Orten vorgeschlagenen gütlichen mittel betreffend die thurgauischen klöster. Man habe sich darüber beraten und neuerdings beschlossen, bei den mit Bern und Freiburg vereinbarten artikeln zu verharren, sofern diese beiden Städte nicht gemeinsam zu etwas

anderem stimmen; der bote möge in diesem falle wohl mit ihnen handeln, aber nichts abschliefsliches machen, sondern zuvor die sache heimberichten, wie die boten der beiden Städte ohne zweifel es auch tun werden. — Vgl. Absch. p. 548, h.

**1140 b. Febr. 27** (Sonntag nach Matthiä). Solothurn an Lucern. Die angebahnte gütliche verhandlung schlage man diesseits nicht ab, werde also den anberaumten rechtstag nicht besuchen, sondern die sache bis zum nächsten tag in Baden ruhen lassen.

Solothurn, Miss. p. 46, 47. 57. 60.

Am 3. März (Donnerstag vor Invocavit) wurde zur antwort auf eine erklärung der V Orte erwidert, man bleibe für einmal bei dem vorausgegangenen schreiben, in gewärtigung der gütlichen unterhandlung der drei Orte.

**1141. Febr. 18.** Bern an Freiburg. Der prädicant zu Guggisberg klage, wie Hans Krebs (Krepfs?), der Freiburger stadtläufer, ihn einen schelmen und bösewicht gescholten, und rufe um hülfe und rat an, damit er seine ehre retten könnte. Da jene äufserung in Guggisberg gefallen, so bitte man freundlich, den läufer vermöge des landfriedens anzuhalten, auf Montag über acht tage zu G. mit dem prädicanten zum rechten zu stehen, worüber man schriftlichen bescheid begehre.

Freiburg, A. Bern. Bern, Ratsb. 224, p. 276.

An die Guggisberger erging die weisung, auf die geäusserten worte nichts zu geben, etc.

**1142. Febr. 18.** Bern an seine boten in Baden. Antwort auf ihren bericht. 1. Betreffend das mehr unter den X Orten, wegen der gotteshäuser im Thurgau, wolle man zugeben, dass es entscheiden solle in sachen, welche leib und gut belangen; aber in dingen, die den glauben berühren, soll es bei dem landfrieden und dem jetzigen zustand bleiben, nämlich dass die minderheit an den orten, wo messe, götzen und ceremonien abgemehrt worden, sich unterziehen, und die mönche oder nonnen von ihren pharisäischen orden abstehen; denn bei der zusage, die man den Thurgauern gegeben, wolle man mit hülfe des Allmächtigen verharren. 2. Daraus folge, dass man den andern artikel, nämlich den vorschlag, die gotteshäuser bei ihren freiheiten und gütern bleiben zu lassen, nicht annehmen könne, indem er dem landfrieden und dem gotteswort nachteilig sei; der güter halb wolle man aber tun helfen, was man vor Gott und der welt zu verantworten hoffe. 3. Auf die landvogtei lege man nicht so viel gewicht, wenn die kastvogtei und der anteil an den hohen gerichten gesichert sei; der niedern gerichtsbarkeit wolle man sich gern entschlagen, jedoch in allen dingen dem gotteswort ohne nachteil. Das sei den sechs Orten vorzubringen, damit sie einen freundlichen ausgleich annehmen oder das recht erwarten.

Bern, Teutsch Miss. R. 484.

**1143. Febr. 20,** St. Gallen. Jacob Frei an Zürich (geh. Rat). Nachdem Zürich und Glarus auf dem letzten tag zu Baden mit Lucern und Schwyz des vermeinten abtes wegen nicht einig geworden, sei zu melden, 1. dass gar viel «unzibels» der täufer und anderer, einheimischer und fremder, «einwachse», wesshalb notwendig sei, der hohen gerichte halb ohne weiteren verzug zu handeln. 2. Wegen der ge-

schäfte für das Gotteshaus sei man bereits eine grofse summe kosten schuldig, um welche der hauptmann viel beunruhigt werde, so dass es nötig scheine, geld zu machen, um biderbe leute zufrieden zu stellen. 3. Mit den sechs conventherren habe man grofse kosten, die auch erspart werden könnten, wenn man sie abfertigen würde; auch gebe niemand zinse, renten noch gülten. 4. Bitte, diese anzeigen zu herzen zu nehmen und förderlich in der sache zu handeln; darum könnten auch die boten von Glarus, die von Baden kommen, ersucht werden. Sollte nicht in kürzester frist geholfen werden, so müfste er persönlich erscheinen, da er soche allgemeine ungebundenheit nicht länger dulden noch verantworten könnte. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1144. Febr. 20.** Das Regiment zu Innsbruck an Zürich. «Uns ist glauplichen angelangt, als des edeln gestrengen ritters, herrn Märk Sittichen von Embs zu der Hohenembs, kün. M[t] zu Hungern und Behaim etc. . . . rat und vogt zu Bregenz, amman zu Lustnaw, Hans Zoller genannt Herzog, samt etlichen andern seiner leut aus dem hof Lustnau auf verschinen Sonntag nach Agathe in das wirtshaus in der Au kumen und ain hochzeitgepott, auch daselbs ain trunk getan, und durch etlich von Appenzell als hochzeitleut besprochen, wie es des tanzen(s) halb in des von Embs oberkait her disshalb Reins gehalten, und ob er amman inen auf solcher hochzeit zu tanzen erlauben welle, und wiewol er inen dasselb weder vergundt noch auch verpotten, seyen etlich Pernanger aus dem Reintal zu im kumen, mit erzelung, sy wurden erinnert, er hett wider irer herren verpott das tanzen erlaubt, und so die hoch oberkait des hofs Lustnaw enhalb Reins inen zugehöre und durch offen beruf alle weltliche freid aufgehebt und verpotten, hette im das tanzen der end(en) zuzulassen dhains wegs gebürt, das er verantwurt, er hett dasselb niemand erlaubt noch verpotten, und geacht, es wär die sach bei derselben seiner billichen verantwurtung beliben. Aber wie er anheimsch über Rein faren wellen, wärn bei fünfzig von Bernang auf in und seine gesellen gedrungen und auf sy geschlagen, und wiewol er, dieweil er niemand belaidigt, begert, ine und die seinen bei recht beleiben zu lassen und dhainen fräfl an inen zu begeen, hat doch dasselb bei den Bernangern kein ansehen gehabt, sonder auf sy geschlagen, also dass er und seine gesellen, dero nit über sechs gewesen, sich irer leibs notdurft nach in gegenwer stellen müfsen und in solhem rumor ainem Reintaler ain arm abgehauen worden, darauf er amman und Christan Michels sune, Cunrat genannt, fänklich bestrickt gen Bernang und da dannen gen Altstetten gefürt. Und wiewol sich herr Märk, als dise fräfenliche handlung, so die Bernanger seinen leuten in seiner nidern oberkait unverschuldt . . . zugefügt, an in gelangt, dess zum höchsten beschwert und begert hat, seinen amman und (den) mitgefangnen der fänknus zu müssigen und erpotten, wo sy icht ungebürlichs oder fräfenlichs gehandelt, sy darumb wie sich gebürt zu strafen und denen, so zu inen zu sprechen hetten, gegen denselben im hof Lustnaw oder zu Embs, dahin der hof gehörig, recht ergeen zu lassen, sy auch zu recht stellen, und wo jemands ver-

maint(e), das gericht wär der end(en) parteysch, wolt er das gericht dermafsen mit unverwandten und unparteyschen richtern besetzen, dass sich dess niemand zu beklagen hette, und zu ainem überfluss, damit die von Bernang und meniglich versichert wurden, alle seine zins, gülten, zehend und andern güter enhalb des Reins gelegen, zu underpfand dieweil einzusetzen, so soll doch das alles und sein erbers billichs und rechtmäfsigs erbieten durch ammann Vogler und dero von Sant Gallen hauptman, als gewalthaber im Reintal abgeschlagen sein und zu antwurt gefallen, dieweil der amman zu Lustnau und seine gewandten über und wider der Aidgnossen mandata und verbott gehandelt, die zerbrochen und das tanzen erlaubt und ainem ain trunk gebotten und also zugetrunken, so haben sy befelh, inen das recht ergen zu lassen und (sy) kainsweg aus fänknus zu ledigen. Das uns in namen der küⁿ Mᵗ, dass dermafsen gegen des haus Oesterreichs schirmsverwandten unangesehen ainichs verschulden und alles rechtmäfsigen, ja überflüssigen erbietens und fürschlagens zuwider der loblichen erbainigung fürgenomen werden soll, nit wenig befrömdt, ist demnach in namen der küⁿ Mᵗ und in kraft der erbainigung unser ernstlichs ersuchen (und) unsernthalben begern an euch, ir wellet euch gemeldts herren Märken rechtlichs und ganz überflüssigen fürschlagen(s) und erbietens ersettigen lassen, das zu gnüegen annemen und sein amman, auch den mitgefangnen der fänknus erlassen; wer dann zuspruch zu inen zu haben vermaint, denen wirdet er gebürlichs, gleichs und fürderlichs rechtens statt tun, » etc. Zürich, A. Rheintal.

**1145. Febr. 21,** Bern. (Man soll) « ingedenk (sin) der von Fryburg der untrüw (halb) mit den verschlagnen briefen, (so) die münch S. Katrinen inen zuo kalten (ghalten) geben, und was sy vor mit der missif minen herren hinderrucks mit den(en) von Murten gehandelt, und siner zyt füeglich fürhalten. » — « Abscheid Murten xxª Februarii » (?). Bern, Ratsb. 224, p. 284.

**1146. Febr. 21** (Montag vor der jungen Fastnacht). Ammann und gemeinde von « Totzwilen » (Dozwil) an Zürich. Nachdem herr Fritz von Andwil, ihr gerichtsherr, (bisher) eine anzahl hühner verlangt, die sie noch immer gegeben haben, fordere er jetzt von jedem, der haushäblich sei, ein huhn, was niemals brauch gewesen; desshalb habe man zu ihm geschickt und ihn freundlich gebeten, der gemeinde keine neuerung aufzuladen und sie bei dem alten herkommen bleiben zu lassen, oder briefe und siegel vorzlegen, dass man ihm solches schuldig sei; er habe jedoch erwidert, er werde sie auf das landgericht laden und dort vorbringen, was ihm gut sei, und alsdann mit dem recht weiter fahren; darauf habe man ihn gebeten, mit dem rechten stillzustehen, weil die Eidgenossen einen vertrag über solche artikel gemacht haben; wenn dieser erloschen sei, so wolle man sich freundlich mit ihm vergleichen, jetzt aber bei jenem abschied (v. Sept. 1526?) bleiben. Auf die weitere bitte, sie zu lassen wie andere gotteshausleute, haben sie die antwort erhalten, er « nehme sich des Gotteshauses nichts an », ebenso wenig des Hauptmanns der IV Orte und deren

von Zürich, sondern wolle mit der gemeinde rechten vor dem landgericht oder den VII Orten; sie dagegen meinen, dass er sie bei dem Gotteshaus suchen solle, da sie mit den Gotteshausleuten steuern und reisen. Darum bitten sie Zürich freundlich, sie dabei zu handhaben. (Auch) die gemeinde zu Kesswyl bitte, die von «Dottwilen» bei dem alten herkommen bleiben zu lassen wie sie und andere Gotteshausleute . . .). Hienach bitte man die herren von Zürich, als gute gnädige obern ihnen zum recht zu helfen, wie sie es zugesagt haben. . .

Zürich, A. Abtei St. Gallen.

**1147. Febr. 21,** Baden. Lambert Meigret an Zwingli. «Scripta tua atque nonnullarum rerum significationem (que michi satis obscure videbantur) a latore presentium accepi, per quem ratio moræ meæ pro communicatione inter te et me exponetur, meo judicio satis equa, quapropter opus est adventum meum differri, qui tamen haud longe aberit. Interim, magnifice et eruditissime vir, te precor res utrique partium utilissimas intertexere velis. Cum (?) vero intellexerim memorialia sive puncta aliqua te conscripsisse, si tibi visum fuerit, per prefatum latorem aut alium tibi fidelem, sive in itinere aut alicubi mittas, prout melius tibi videbitur. Gratia», cet. Zürich, Zwingli-schriften.

**1148. Febr. 22,** Solothurn. Verhandlung über den streit zwischen dem prädicanten Philipp (Grotz) und dem propst (zu St. Ursen?); da letzterer unter anderm behauptet hatte, dass drei von m. Philipp gepredigte ketzereien vor achthundert jahren in concilien und später zu Constanz verdammt und bezügliche bücher verbrannt worden seien, so wird ihm aufgegeben, dies (genauer) nachzuweisen, um dann nach der billigkeit weiter zu handeln. Solothurn, Ratsb. 19, p. 99.

**1149. Febr. 22** (Dienstag vor Matthiä), Solothurn. 1. Die gesandten des königs von Frankreich verweisen auf den vortrag in Baden, bitten um gute antwort und stellen vor, dass es dem König, der dem Kaiser «xij milion» kronen bezahlen sollte, nicht möglich sei, die ablösung der schulden sofort anzuordnen, wesshalb er noch ein jahr frist begehre; sofern diese zu lang erschiene, möge man um eine kürzere schreiben; die gesandten haben indessen vollmacht, den (gläubigern) beliebige sicherheit zu geben. 2. Sodann besprechen sie die zwietracht um des glaubens willen und anerbieten ihre dienste zu gütlicher vereinbarung. . . 3. Hinter dem gerüchte, dass der Kaiser herauskomme und den Papst oder etliche cardinäle nach Deutschland bringe, sei nichts anderes, als dass er den krieg betreibe. 4. Nachdem man die ausstehenden pensionen angezogen, erinnern die gesandten abermals an ihren vortrag in Baden und begehren einen stillstand. — Es wird ein bezüglicher beschluss verschoben bis zur rückkehr der schultheifsen; was dann erkannt wird, will man den (gesandten) zuschreiben. Solothurn, Ratsb. nr. 19, p. 96—98.

**1150 a. Febr. 22,** Zürich, vor ehegericht. «Pelagius Schly, pfarrer zuo Alterschwiler; v$^{c}$ und(ertanen). Tumherren (zCostenz) lehenherren. Sy hend inen in gschrift verkündt; aber sy wend hie nit rechten. Pfarrers nutzung xiiij stuck, der klein zehenden x gl. Wer

uss der pfarr nimpt: Tumherren nemend xiȷ stuck; spital zuo Costenz, Joachim Maler von ir wegen (hie?); die wend dem ansehen von unsern herren und im Turgöw getan nit widerstan, hoffend, man betrachte, dass ir ding den armen werde; die anderen geistlichen junkherren werdend ob g(ott) w(ill) iren weg gan; spital lj stuck, von messner wegen x^t k., sigrist ampt im münster. Crüzlingen x stuck zenden; item ut infra v stuck; demnach het der abt vij höf verlihen, zehendfry, die zinsend xxxxvij stuck; davon fiele wol v stuck zenden. Münsterlingen, zenden ij stuck j qr. und sus von höfen. — ij caplän, der ein ist zÜberlingen; viiij stuck j qr. (Den) guotwilligen iiiiȷ stuck, halb dem tumherren zuo Costenz (als?) lehenherren. — Der pfarrer het von Alterschwiler ȷ zenden, v stuck, von zelgen z. g. jaren iiȷ stuck, von einem hof iij^t k. iij^t haber, item j^t k. v qr. haber von Tütschemüli (?), Sperwers holz j^t k. j^t haber, item zins ij qr. k., item vom kleinen zenden x gl.; (tuot) 24 stuck j qr. — Die erichter hend ein ladbrief den tumherren und (dem abt von) Crüzlingen lassen schicken; . . . sy wend aber hie nit erschinen noch rechten.»

**1150 b. März 16.** «Mittwuch . . kamends wider, herr Pelagius pfarrer, Schwarzhans Linding von der gmeind wegen zuo Alterschwiler. Besserung bis uff wyteren bscheid. Der tumherren zehenden, by xiȷ stucken, sol dem pfarrer dienen; spital zuo Costenz vij^t k. iij mlr. haber, von Crüzlingen xij^t k. iij mlr. haber, von Münsterlingen ij stuck j qr. — (38, 3 qr.). Jo(hannis) us und an; appellieren in x tag nach verkündter urteil.» Zürich, Pfrd. Prot.

**1151 a. Febr. 22,** Zürich, vor ehegericht. «Herr Fridrich Wagner, pfarrer zuo Hugelzhofen; (ist) ein alte pfarr gsin, in mitler zit abgangen, 36 jar, jetz widerum ernüweret; c und(ertanen). Tumherren lehenherren. Aber ein ersamer Rat zuo Costenz het disen (pfarrer) har tan. — Der pfarrer hat von höfen xj stuck frucht, von widum xx gl., gend die kilchenpfleger; ein boumgarten j stuck. Jarzit gült v lb. d., darvon j lb. d. Blibt v gl. 20 (?), xviiij s. d. viiiȷ d. (?). Kleinen zehenden ȷ^t k. Zehenden uss der pfarr xxxviij^t (k.), xxxviij^t haber z. gmeinen jaren. — ij caplän, h. Hans Brisacher, ist alt, Sebast(ian) Strufs, sind ze Ueberlingen.»

**1151 b. März 16.** «Herr Friderich pfarrer, Jörg Keller von der gmeind wegen; klagend ouch wie die von Alterschwiler. Kleinen zenden xviiij s. viiȷ d. Der caplanen gült ist noch von Costenzer oberkeit nit angriffen. Hierum wisends die erichter für unser herren mit einer gschrift des handels inhalt.» Zürich, Pfrd. Prot.

**1152. Febr. 23** (Mittwoch vor Matthiä), Zürich. Pfefferli soll auf eine gewöhnliche urfehde entlassen werden, aber bürgschaft geben oder schwören, dass er auf allfällige weitere anzeigen hin sich zum rechten stellen würde, etc. Sein pferd ist zu verkaufen, um vorab die kosten zu decken; übriges soll ihm zu gut kommen. Zürich, Ratsbuch f. 46.

**1153. Febr. 25.** Bern an Lucern. Die ab dem tag zu Baden heimgekehrten boten haben berichtet, was in dem span wegen der kastvogtei im Thurgau (gehandelt worden). Da nun Lucern ungeachtet

des diesseitigen freundlichen schreibens und erbietens auf seinem vorhaben beharre, so könne man es des rechten nicht entlassen; weil man aber den angesetzten tag der kurzen frist wegen nicht wohl besuchen könnte, zumal die eidgenossen von Basel, Schaffhausen und Appenzell eine freundliche vermittlung unternommen haben, der man gerne gehör schenke, so lasse man die sache bis zum nächsten tage ruhen, doch mit vorbehalt aller rechte, was Lucern den mithaften anzeigen möge. Bern, Teutsch Miss. R. 488 a.

**1154. Febr. 25.** Bern an Freiburg (und Solothurn). Infolge des letzten abschieds betreffend die kastvogtei über die thurgauischen klöster, und des anerbietens der drei Orte Basel, Schaffhausen und Appenzell, den span gütlich vertragen zu helfen, habe man Lucern schriftlich angezeigt, dass man den vermittlern gehör schenken wolle, jedoch allen rechten ohne schaden, und dass daher der rechtstag bis auf den nächsten tag in Baden zu verschieben sei. Wenn nun Freiburg dazu stimme, so möge es seine boten demgemäfs instruiren; falls aber die freundlichkeit fruchtlos wäre, so hätte man dann einen andern rechtstag anzusetzen.

Bern, Teutsch Miss. R. 488 b. Freiburg, A. Geistl. Sachen. Solothurn, Berner Schr.

**1155. Febr. 26** (Samstag nach Matthiä). Zürich an Schwyz. Erinnerung an das letzte schreiben betreffend Hans Burger, worauf aber zu Baden keine antwort erfolgt sei. Da nun der rechtstag zu Buonas auf nächsten Donnerstag stattfinden solle, so habe man das bedürfniss, zu wissen, wie Schwyz in der sache zu handeln gedenke, und stelle man hienach das freundliche begehren, — in betracht, dass es den Burger vormals auch abgewiesen, und man sich kraft der bünde versehe, es werde das rechtbieten nicht abweisen, sondern Zürich bei seinen hergebrachten freiheiten handhaben etc. — dass es sich über die angelegenheit schriftlich und sofort erkläre, ob es den Burger abstellen oder nötigenfalls an die orte zum recht weisen wolle, wo der beklagte sitze, etc. Zürich, A. Schwyz.

**1156. Febr. 26,** Schaffhausen. Erasmus Ritter an Zwingli. «Lieber meister Uolrich, euch ist min anligen und handel von Petro de Loufen, als ich acht, genuogsam entdeckt worden, ouch mir darby angezeigt, wie ich mich ferrer im handel soll halten. Nun sollent ir wissen, dass mir ist kund worden, soferr und ich werd bitten, so werd mir die straf um die 80 lib. nachgelassen. Darum, wo mine herren von Zürich und Bern, vor und ee min handel gar dannen ton wurd, mit den(en) von Schaffhusen wurden handlen, wurd es mir grofsen ungunst, ouch hindernuss gegen inen machen; wenn aber min sach voll überhin kumbt, so wirt es nit unnütz, sunder fast guot, dass Zürich, Bern (und) Basel gen Schaffhusen kummen und für ein grofsen Rat begerten, daselb(s) anfangs freuntlich begerten, die wil Benedict (Burgauer) so ein unfridsam predicant wär, der sich mit keinem predicanten vertragen möcht, wie ouch by Sant Gallen er erzeigt hat, darus aber vil unruo und uneinigkeit (zuo) erwartend ist, und er ouch der ist, der das understat zuo lernen (sic) zuo Schaffhusen, das er doch zuo Bern nit

hab künden mit göttlicher gschrift erhalten, mit sampt andern etlich unchristlichen artikeln, so sich dem wort gottes nit verglychen etc., so bitten sy die von Schaffhusen, dass sy sich sinen abtuon wellen und in urlouben, so bin ich gwüsslich bericht, dass man in wirt faren lassen. So dann inen (den gesandten) sölich antwort geben wirt, mügen sy darnach ouch mit inen handlen von wegen des handels, so sich mit mir verloufen hat, und solichs soll vor xiiij tagen nit beschechen; dann in der zit wirt min handel ustragen, und soll doch über ein monat lang nit anstan beliben; dann sy hand uf gestrigen tag dry frummer redlicher burger ouch gstraft, ein jetlichen um 80 lib., und hat sich der handel ouch fast um minet willen erhebt; für dieselben werden sy müefsen bitten. So das also vollstreckt wurd, wär ich (der) hoffnung, es wurde guot. . . So ferr und aber kein ratsbotschaft wurd kummen, hett ich sorg, die brief wurden nit für grofsen Rat kumen, so richt man by dem kleinen Rat gar nüt us. Land mich wissen widerum, wie ich witer handlen soll, ouch ob sy wurden kumen, dass ich künnt wissen uf welchen tag, damit ich by hus blib, so kündt ich inen rat geben, wie sy die sach sölten anbringen. »

Zürich, Zwingli-Schriften.

Abdruck in Zw. W. VIII. 420. — Vgl. nr. 1131.

**1157. Febr. 26.** Bern an Zürich. 1. Auf die vielfachen warnungen, die man von verschiedener seite erhalten, wie der « geweihte haufen » und der Kaiser samt ihrem anhang mit geschwinden anschlägen umgehen, um alle liebhaber der göttlichen wahrheit mit gewalt niederzudrücken, halte man für sehr notwendig, dass man (« wir », die burgerstädte) sich zusammentue und beratschlage, wie dem zu begegnen sei; desswegen habe Bern einen tag in Basel angesetzt auf Dienstag den 8. März, und Basel beauftragt, denselben auch Strafsburg und Mühlhausen zu verkünden. Darum bitte es Zürich aufs dringlichste, nicht auszubleiben und dazu auch Schaffhausen, Constanz und St. Gallen in gleicher weise einzuladen, den tag mit boten zu beschicken, um raten und handeln zu helfen, was allen zum frieden und zur wohlfahrt « dieser landsart » wie zur erhaltung des göttlichen wortes dienlich sein möge. Denn die gegenwärtigen läufe erheischen als unvermeidliche notdurft, dass man wohlbedacht und weislich in diesen sachen handle. 2. Sodann wisse Zürich, welcher widerwille des « sitzes, stands und gangs » halb zwischen Basel und Constanz walte, so dass es nötig sei, auf dem bezeichneten tage darüber zu reden und diesen span zu beseitigen, laut des jüngsten burgerlichen abschieds von Baden, damit diejenigen, die sich des evangeliums berühmen, um so kleinfüger sachen willen sich nicht trennen und aller welt gespött werden. 3. Desshalb bitte und ermahne man Zürich abermals ernst und fleifsig, gründlich zu betrachten, was in diesen umständen für alle gut sei, und sich in dem span wegen des st. gallischen abtes etwas milder zu beweisen, den letzthin zu Baden eröffneten vorschlag der Berner boten gütlich anzunehmen, da derselbe andern Eidgenossen nicht missfällig nnd ihrerseits in den abschied genommen sei. Wenn aber Zürich wider verhoffen dies nicht tun wollte, so begehre man

wenigstens, dass es ruhig bleibe und nichts gewaltiges oder unfreundliches anfange, sondern den nächsten tag zu Baden erwarte, was Bern besonders gefallen würde.

Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, Teutsch Miss. R. 489 b, 490 (entsprechend an Basel f. 491).

Am 28. Februar gibt Basel, unter abschriftlicher mitteilung des schreibens von Bern, den städten Strassburg und Mühlhausen kenntniss von dieser tagansetzung. Basel, Miss. f. 270.

Am Donnerstag nach Estomihi (3. März) laden Bm., OM. und verordnete Räte von Zürich die stadt Schaffhausen zu obigem tage.

Schaffhausen, Corr.

**1158. Febr. 26,** Constanz. Instruction für bm. Jacob Zeller, als gesandten nach Zürich und Bern. Verlesung des briefes ab dem letzten tage in Baden, und erinnerung an frühere klagen, sowie an den artikel des landfriedens betreffend die häfte. Ablehnung der beschwerden der geistlichen und ermahnung, den landvogt im Thurgau zur vollziehung der frühern befehle anzuhalten, etc. Stadtarchiv Constanz.

**1159. Febr. 27** (Sonntag Herrenfastnacht), Stein. Konrad Luchsinger an Zürich. Heute haben burgermeister Etzwiler und vogt Rapp angezeigt, wie hr. Felker (sic) von Knöringen mit etlichen hauptleuten und fähndrichen, besonders dem «Randegkerli», der jetzt wieder begnadigt worden, in der Reichenau sei; dessgleichen sei gewiss, dass hauptleute zu Zell am Untersee und in Ueberlingen knechte annehmen und 20,000 mann zusammenbringen wollen, als deren oberst Mark Sittich von Ems genannt werde; heute sollen sie anfangen, den «scheidwegken» zu essen, darnach eine feder aufblasen und deren richtung folgen; man könne aber nichts anderes erfahren, als dass sie «im lande» bleiben werden. Einige gute nachbarn aus dem Hegau haben solches wohlmeinend auch denen von Stein gemeldet. Zudem verlaute, dass einige der widerwärtigen (Eidgenossen) hauptmannschaften angenomman, und ein geselle, der in Hilzingen gewesen, berichte, dass dort auf Matthiä (24. Febr.) in einem langen mandat befohlen worden, ruhig auf die herrschaft zu warten; in Zell sei angeordnet, dass alle häuser mit mehl und anderem vorrat gespeist werden sollen. . . Die von Stein haben die wachen auf Klingen verstärkt und gedenken wohl acht zu haben, bitten dagegen Zürich um getreues aufsehen. . . Nachschrift: Der weibel des propstes von Oeningen, der vor einigen tagen (wahrscheinlich voll wein) hier gewesen, habe mit scharfen worten gesagt, es werde in kurzer zeit anders werden.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**1160. Febr. 27,** Freiburg. Dangerant (Boisrigault) an U. Zwingli. «Litteras tuas, eruditissime vir, per tuum juvenem accepi, similiter et alter orator regius, commilito meus, dominus Lambertus Megret. Quum vero per easdem experiamur animum quem fers in iis quæ nobilis ille Travers, tibi necnon nobis cognitus, enumeravit, non usque adeo exacurati et inexperti commoditatis illius quæ ab alterutra parte in rempublicam consequi posset. Cogitantes autem negotia presentia ac terminum haud longum exequendarum rerum tantis votis optatarum a rege, colendissimo domino nostro, videtur mihi itague, hocque tibi fido

si amicus existas, secundum gratiam omnium rerum conductoris, ut non sit faciendum semen terræ, quin et prius sit cultum territorium, utque id ipsum semen sit antea digestum, mortuum atque revi(vi)ficatum, juxta verbum Domini in sancto eius Evangelio, quod teneo et credo nichil omittendo, atque eo pacto, ut unicuique vero christiano credendum secundum gratiam spiritus sancti, absque quo nulli eorum qui tales se nominant, nichil fructus possunt ferre, ut ipse optime calles. Nunc non respondeo rebus iis, quarum tuæ litteræ accutissimo stilo memorantur, adeoque forsitan cerebro meo imbecillo vix eas comprehendere sit possibile. Nichilominus, quantum spectat ad ea quæ attingunt sive attingere possunt et sanctum verbum, voluntatem dominicam (al. divinam) et salutem animarum christianarum, hactenus intellexi te difficilem scribendi michi ostendisse, non tantum modo propter imperitiam linguæ latinæ, sed et ignorantiæ divini verbi causa, quare utrarumque te assero me indignum existimare. Quapropter ne mireris, si fortassis crassiore Minerva hasce presentes tibi scripserim ob longam distantiam temporis quo non gravatim operam dedi bonis litteris, quarum te nosco optimum preceptorem, juxta ea que michi sunt relata et cognitionem tuorum nonnullorum editorum. Brevi dabitur occasio colloquendi mutuo aliterque quam literis, tuncque plura tibi dicam quam nunc scribere velim. Contentionem que presenti ob dissectam doctrinam in mundo circumvolitat, non admiror ob necessitatem quod scandala veniant secundum verbum evangelicum, ob peccata et scelera quæ in christianitate versantur. Attamen post illa scandala atque peccata speranda est misericordia iis qui bonam fidem tenent quique ad dominum convertuntur. Inprimis interea fac, te oratum volo, quod pax ubicumque interteneatur nichilque novitatis subrepat. Perlegi discursum consilii tui, quod sentio maxime referre. Comendo te deo domino nostro quem precor, ut te et me sua divina gratia illustret.»

Zürich, Zwingli-schriften.

Augenscheinlich wurde dieses schreiben der stadtcanzlei zugestellt; es findet sich bei der adresse eine minute von Beyel's hand. — Einen abdruck geben Zwingli's Werke, Bd. VIII. 421, 422 (mit mehreren fehlern).

**1161. Febr. 27, 28,** Zürich. Ulrich Zwingli an Jacob Sturm in Strafsburg, in dessen abwesenheit an Konrad Johann. «Gratiam et pacem a Domino. Equidem, vir clarissime, statueram nihil ad te scribere, donec aliquid epistola dignum accidisset in ea re, quam nunc ago, ea est, quod iam tercio a me postularunt legati regis Gallorum consilium, quod latine conscripsi de frangenda aut minuenda potestate Cæsaris, nam bis negavi; at tercio misi non sine conscientia probuleutarum; jam septimus dies est postquam Collinus noster cum eo consilio ad legatos proficiscitur, et nondum scio, an ad Regem ipsum sint libellum cum tabellione missuri nec ne. Hic inquam constitueram nihil ad vos daturum esse literarum, donec aliquid responsi accepissem. Sed hodie, hoc est 27. die Febru(ari)i, literas ex Ulma accepi, quæ magnam suspicionem imo rescientiam de perfidia Bessereri mihi attulerunt, quæ me indignitas cogit, ut vobiscum commenter; vos enim soli potestis huic malo occurrere. Res vero ipsa sic habet. Hessus

intra quatriduum literas ad me dedit, in quibus miratur, cur tam difficiles nos exhibeamus in iungenda civitate cum Ulma, Lindoia, Memminga et cæteris. Equidem vehementer admiratus sum hanc querimoniam usque ad hunc diem, quo literas accepi ex Ulma amici cuiusdam integerrimi ac primi quoque nominis, quocum multa egi de ineunda vestro exemplo civitate. In quibus bonus ille vir graviter queritur de Bessereri tum mutatione tum cunctatione; olim enim incubuisse in hoc, ut cives fieremus, nunc cessare; neque sine suspicione esse apud multos, populum enim ineundæ civitatis esse avidum, sed tergiversari omnes qui Besserinæ factionis sunt, etiam eos qui prius pedibus ac manibus huc pergebant. Addidit idem amicus, quædam a Landgrafio ad illum esse perscripta quo facile deprehendi potest mendacium istud, quomodo nos difficiles ex(h)ibeamus, ab illo ad Landgrafium esse confictum ac delatum. Nunquam enim quicquam nobiscum super ea re egerunt, quantumvis ego ad amicos totos libros perscribam; sed sic cogitavit nimirum corruptus homo, longum est intervallum, et quod dicitur, in longinquum mentiri non admodum periculosum est. Cumque princeps eum urgeret per literas, ne cunctarentur ambire civitatem nostram, et ipse nollet ambire, mendacio respondit, nos nolle ipsos recipere, aut aliquid huiusmodi. Nam ista tarditas qua cunctantur immontanæ (?) urbes, omnino est ex perfidia aliquorum consciorum, e quibus ipse vereor Bessererum istum esse; nam annus est, quo mihi coepit suspectus esse multis ex causis. Quum vero postulatur ab eo, cur detrectet nostram inire civitatem, nihil quam hoc futile respondet, vereri se ne nimium offendant Cæsarem, quasi vero placari Cæsar illis possit, dum in re sacramenti defecerunt a Saxone ac Noricis ad nos. Sed est quod agunt pulli Erasmi, Cæsarem et Ferdinandum intelligo. Imparatos voluit potius opprimere quam auxiliis instructos periculosius oppugnare. Et in hunc usum minis ac muneribus incircumspectorum animos alienat a solidis consiliis, ut omnia habeant oscitantiæ et dissidiorum beneficio obnoxia. Orant me amici, ut per Constantiam et Lindoiam curem Ulmam sollicitari ad civitatem ambeundam, id quod sic facturum polliceor, ut etiam vos et Lantgrafium sollicitem, ut me juvetis. Proinde rem vobis dignam feceritis, si apud Ulmam, Cambodunum, Bibracum, Memmingam, Isnam atque Lindoiam pro virili allaborabitis, sed quam occultissime, ut rebus suis prospiciant, ne negligentia aut dissidiis sese Cæsaris potentiæ objiciant. Commemorate quomodo vobis magis ac magis allubescat amicicia nostra, et cætera quæ si vos docere pergerem, sus Minervam. Ad principem nostrum Landgrafium idem scribo, quapropter eas literas primo quoque tempore ad illum dato. Quod si huc impelli urbes istæ nequirent, hoc tamen ab eis impetrandum esset, ne aut Cæsarem intra mœnia reciperent aut adversus christianos fratres quicquam ad bellum suppeditarent. Sed dubium non est, si modo corruptis metus incutiatur, reliquum populum citra negotium nobis accessurum esse. — (P. S.) Novarum rerum hæc habemus: Cæsar passus est se jam diu impediri artibus Pontificis, donec jam ver adpetat, quo illi in Germaniam transeundum est, quo desiderio ipsum averterunt, ut non constanter instet Romæ

coronari, sed Bononiæ penultima Febru(ari)i diadema recipit. Id ego certum habeo ex legatis Francicis. Nam Allabrox sive Sabaudiæ tyrannus non inoffenso Francorum rege quod tantum cæsarisset, ad coronationem cum ambitioso quingentorum equitum adparatu proficiscitur. Fœlix a Werdenberg exercitum scribit viginti millium peditum, equitum autem juxta proportionem. Res non sunt admodum vanæ, nam e multis locis intelligimus duces constitui; sed multa sunt, quorum causa hæc concinnari consilia putem. Salvos jube Bern. Fridericum P(f)arrerum, Capitonem ac Bucerum, et per hanc longam epistolam excusa, quod nunc nihil dem literarum. Vale et omnes homines admone, ut advigilent; videbis enim sive fatis sive providentia divina victores nos abituros esse. Tanta est malicia, perfidia et stulticia Cæsaris, ut mundum ipsum credam hoc onus quacunque ratione positurum esse. Tiguri, ultiima die Febru(ari)i, nam partem heri post vesperam, partem hodie scribo. » Zürich, Zwingli-schriften.

Abgedruckt in Zw. W. VIII. 422–424. Vgl. ib. p. 418, 419.

**1162. Febr. 28.** Bern an Freiburg. Antwort auf dessen zwei zuschriften, betreffend 1. den prädicanten zu Guggisberg und Hans Krebs, den Freiburger läufer, 2. den venner zu Schwarzenburg und Hans Gilgen. Man habe nun dem amtmann zu Grasburg befohlen, mit den letzteren zu verschaffen, dass sie von ihrem vorhaben abstehen, und dem läufer sowie dem prädicanten einen rechtlichen tag gesetzt auf Freitag nach der alten Fastnacht (11. März), wo sie zu üblicher gerichtszeit — « an unserm ussern rechten » — erscheinen sollen etc. Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. R. 492 b.

**1163. Febr. 28.** Bern an Solothurn. Betreffend die besetzung der pfründe zu Selzach; 3. März, wegen der pfarre Kriegstetten. Bern, Teutsch Miss. R. 493, 494 a.

Die erörterungen über die verhältnisse von pfründen im S. gebiet, die von Bern abhingen, können nicht vollständig gegeben werden.

**1164. Febr. 28.** Schwyz an Zürich. Antwort auf das abermalige schreiben wegen Hans Burger. Weil man zu so wichtiger sache nicht mit gewalt versehen sei, so habe man den Burger bis auf höhern entscheid zur ruhe gewiesen. Da übrigens dieser handel dem des Geroldseckers sehr ähnlich sei, wo man nach den bünden auch nichts schuldig gewesen wäre, aber Zürich zu gefallen in der güte etwas bewilligt habe, so stelle man nochmals die dringendste bitte, sich in die güte zu schicken und dem Burger um seiner obrigkeit willen entgegenzukommen, um endlich der sache los zu werden. Zürich, A. Schwyz.

**1165. Febr. 28,** Ueberlingen. Christoph, graf zu Werdenberg; Joachim, graf zu Zollern; Felix, graf zu Werdenberg; Jörg, graf von Lupfen; Friedrich, graf zu Fürstenberg; Christoph, graf von Lupfen; Hans Jacob von Landau; Eitel-Eck von Reischach, Adam von Honburg, Jos von Lobenberg (sic), Fritz von Freiberg, Hans von Schellenberg, Wolf Dietrich von Honburg, Hans von Ems, Wolf von Honburg, Hans Jörg von Bodman, Jos von Hornstein, Diebold von Ehingen, Hans Ulrich von Sirgenstein (sic), Caspar von Lobenberg, Jacob von

Stoffeln und andere hier versammelte an die VIII Orte (Bern durchgestrichen). Sie vernehmen mit grofsem befremden, wie es ihrem freunde, vetter und schwager Markus Sittich von Ems etc. mit dem ammann von Lustnau ergangen (folgt erzählung im sinne des Innsbrucker schreibens). Da sie solchem nicht zusehen könnten, und damit gröfserer unwille etc. erspart werde, begehren sie, dass die von Bernang gewiesen werden, die gefangenen auf das getane erbieten ledig zu lassen; geschähe das nicht, so könnte man den von Ems und die seinen auf ihr vielfältiges erbieten nicht verlassen, sondern müfste ihnen hülfe und rat mitteilen, worüber man schriftliche antwort begehre.

Zürich, A. Rheintal.

**1166. (Febr. c. E.).** « Kundschaft von unsern eidgnossen von Sanct Gallen. Nemlich und von erst, wie sich kurz verschiner tagen begeben, dass schultheifs Hug, jungkherr Cornell (Schulthess) und einer von Schwyz im Klägke gejagt sollent haben, und hab der vogt uff Küssenberg derglychen getan, als ob es im (ze)wider syg; nicht destermindér sollent etlich lüt ouch uff Küssenberg sin kommen, als Märk Sidtich und sins glychen. Wyter so hab sich ein person, die an orten dienet, da sy dann alle heimlichheit wol mag vernemen, merken lassen und angezöigt, so bald der tag zuo Baden zerrütt, wurd ein ufbruch geschechen, und sollent gelt und knecht vorhanden sin, und syge ein anschlag vorhanden, dass etlich von den fünf Orten gen Waldshuot kommen und den alten bericht wider ufrichten wöltend. Man füer ouch pulver und stein gan Waldshuot, aber nun by nacht, und soll ein rüstung im hinderen Wald syn. Item so syg Egg von Ryschach uff den Fasnacht tag gen Überlingen geritten. Dessglychen hab sich Völker von Knöringen lassen bereden, dass er sich vom Franzosen abgeworfen und sich uff dise party gehel(de)t hab. »

Zürich, A. Capp. Krieg.

Das original ist eine von stadtschreiber Beyel besorgte zusammenstellung einer anzahl neuester nachrichten von Constanz, Stein, Basel etc., vermutlich zur vorlegung im grossen Rate bestimmt.

**1167. (Febr. E.),** Zürich, ratschlag der geheimen Räte. Da es nach gestalt der sachen und den empfangenen kundschaften ganz den anschein hat, dass der Kaiser aus anstiftung des « geweihten haufens » die evangelischen (« uns ») nicht ruhig lassen werde, und dabei verlautet, dass die V Orte ihm hiezu hülfe leisten werden, worüber jetzt ein tag nach Basel angesetzt ist, so haben die zur beratung der sache verordneten herren einen unfehlbaren ratschlag bedacht, erstlich für den fall, dass die Eidgenossen sich des Kaisers wirklich beladen würden, nämlich: I. Weil jeder vernünftige selbst einsieht, dass in kriegshändeln sieg und glück am meisten durch eile und schnelle zu erlangen sind, wie man im Schwabenkrieg wohl empfunden, und dass besonders einer, der « umhalbet » ist, in der nächsten und gröfsten not darauf trachten mufs, die feinde bei guter zeit zu trennen und zuerst den schwächern teil zu « dämmen », um dann desto leichter dem gewaltigern zu widerstehen, und weil man nun jenen Eidgenossen nicht viel freundschaft zutrauen darf, so mufs man sie immer fleifsig beob-

achten, und wenn man vernähme, dass der Kaiser sich gegen uns erhöbe, und die V Orte sich gleichzeitig «mit dem mindesten oder meisten» verdächtig zeigten, als ob sie seine partei ergreifen wollten, was sie unmöglich verbergen können, so soll man gleich auf dem nächsten (weg), «unbefragt der andern Orte», sie des eiligsten überziehen, als die schwächern angreifen, die sache in 5, 6 oder 8 tagen zu ende bringen, und sich also ihrethalb den rücken decken, was mit den unsern und den anhängigen wohl tunlich ist. Wenn uns aber die Kaiserlichen angreifen wollten, während wir mit den Eidgenossen zu schaffen hätten, so findet man bei den Thurgauern, den Gotteshausleuten und Rheintalern wohl so viele biderbe leute, die einstweilen «dieselb lugken verträtten». Dazu hat man auch immer andere Eidgenossen und die christlichen mitburger zu mahnen, was aber nicht geschehen soll, bis man ausgezogen und im feld ist, «damit die sach erilt und verschwigen beliben mög und nit etwa durch pratik diser anschlag zerrüttet werd». Darum («doch») soll er in grofser heimlichkeit gehalten und weder auf dem nächsten burgertag noch sonst irgendwie eröffnet werden. II. Weil aber dieser tag einmal angesetzt ist, um über die feindlichen umtriebe rat zu halten, so müfsen die boten mit einem gutachten verfasst sein, aber obigen anschlag nicht verraten, sondern sich eben den anschein geben, als ob man den Eidgenossen nichts arges zutraue, aber der bedenklichen warnungen wegen, die man ihretwegen empfange, etwa folgenden antrag stellen: 1. Sobald man zu einer zeit, wo sich der Kaiser wider uns «empörte», das geringste anzeichen hätte, dass die V Orte ihm anhangen wollten und sich desshalb rüsteten, was sich dann kaum verhehlen liefse, was man aber gegenwärtig noch nicht befürchte, so müfsten sich die nächsten anstöfser gefasst machen, sie anzugreifen, und sobald dieselben auf den füfsen wären, es eilends den andern Orten zu wissen tun. 2. Man solle durch vertraute männer bei fürsten, herren und städten sich heimlich erkundigen, wessen wir uns in solchem falle von ihnen zu versehen hätten, nämlich jedes Ort mit seinen nachbarn, z. b. Basel mit Breisach, Colmar etc., Strafsburg mit Schlettstadt etc., Schaffhausen mit den umsäfsen, Constanz mit Lindau und andern städten, auch unter dem gemeinen mann in den landschaften, um sie durch freiheiten und dergleichen dinge zu gewinnen, jedoch mit gröfster stille und behutsamkeit. Wenn auch die fürsten, herren oder städte in das christliche burgrecht nicht treten wollten, so könnte man doch etwa sagen: «Wolan, so es darzuo kompt, so sind geschickt, wir wellent ouch geschickt sin, und understüende üch neifswer schaden oder last zuozefüegen, so söllent ir üch alles guots zuo uns und nemlich dess versächen, dass wir üch das best tuon, und soferr uns jena müglich, meer(e)n schaden wenden wellent, der zuoversicht, (dass) ir uns dergliche tuon werdent; gidt uns dann gott so vil glücks und sigs, und ir jenarmit wider billichs belestigt wärind, wellint wir üch die hand bieten und üch so vil uns jemer müglich zuo göttlichen billichen dingen beraten und beholfen sin.» Da meint man, «wenn sölichs under die nachburen, doch uffs stillist und aller heimlichest käme, dass der

sach träffenlich damit geholfen und den widerwärtigen damit ir herz und sterki benommen wurd.» 3. Sobald man vernähme, dass der Kaiser sein heer schon gesammelt hätte und an uns wollte, müfsten je die nächsten in aller eile vorerst die plätze und pässe, woher uns schaden begegnen möchte, als bei Waldshut, Kaiserstuhl, Klingnau, Kadelburg u. dgl., einnehmen und gehörig verwahren, darauf einander sofort an einen gelegenen platz beschreiben, um über den krieg weiter zu ratschlagen, wo man dann über alles wohl einig werden könnte.

Zürich, A. Kaiser.

**1168. (Febr. E.?).** Ratschlag von Zwingli. «Die summa des santgallischen handels stat darin: 1. Dass der abt nit recht erwelt ist, nit an gewontem ort, nit fry des convents halb, nit in bysin unser der schirmherren. 2. Dass er in unwidersprechliche bsitzung nie komen. 3. Dass er denocht die güeter entfüert, genomen und geroubt hat. 4. Dass wir nit allein des closters, sunder der gottshuslüten als wol als syne schirmherren sind. 5. Dass unser Eidgnossen, die ij Ort Lucern und Schwyz, in by dem roub allweg wellend beschirmen. 6. Dass ein artikel im friden stat, dass wir by unseren zuosagungen des göttlichen worts halb blyben söllend, und habent den Gottshuslüten zuogseit, (sy) bym gottswort ze schirmen. 7. Dass ein andrer artikel also lutet: Wo die mess, bilder und andre verwändt gottsdienst abgeton sind, da söllends abgeton blyben und nimmer mer ufgericht werden. Da haltend die ij Ort den friden nit; dann sy sich zum oftern mal ufgeton, den Abt ze schirmen by sinem stand, das wider den friden ist. 9. Dass man inen ze Baden angheit (sic), dass man handlen welle; da hand sy nit recht potten. 10. Dass das burg und landrecht, das man mit Abt und Gotshuslüten hat, den glouben usnimpt, und hat der Abt denselben selbs usgenomen, etc. Der dingen ist vil.» Zürich, Zwingli-schriften.

Diese notiz diente wohl als schema für eine arbeit des stadtschreibers, etwa Absch. 588, 1, n. 1?.

**1169. (Febr. E.?),** Zürich. Ratschlag von Röist, Walder, Ochsner, Tumisen, Zwingli, Comtur Schmid über den handel pfarrer Schindlers gegen den Rapperswyler leutpriester Hans Ofner. Da Glarus und die verwandten Sch.'s sich durch eine botschaft über das in Rapperswyl gefällte urteil beklagen, so wird für gut erachtet, den Glarnern zu eröffnen, dass man wohl mittel finden werde, den Rapperswylern beizukommen; dem boten sollte man aber nur heimlich zu verstehen geben, dass man ihnen den markt abschlagen und sie also mit dem hunger nötigen könnte, wenn Glarus auf einer solchen mafsregel tapfer beharren würde wie Zürich, da die stadt bisher sonst viel mutwillen und trotz gezeigt. — Eine andere meinung rät, zur ergänzung des vorigen, die Glarner und die verwandten Schindlers sollten die Rapperswyler nochmals ernstlich ersuchen, dessen kundschaft gemäfs dem stadtrecht ohne aufschub zu verhören und dann ein billiges urteil zu geben etc. Würde das wieder verweigert, so hätte man nur desto mehr glimpf, tätlich einzuschreiten. . . Glarus solle sich darüber bedenken. Zürich, A. Rapperswyl.

**1170.** **März 1** (Dienstag nach der Herren-Fastnacht). Abt Kilian an Zürich. Gesuch um geleit auf den von den neun Orten auf Sonntag Oculi angesetzten tag in Baden. Stiftsarchiv St. Gallen (besieg. orig.).

**1171.** **März 1.** St. Gallen an Zürich. Weil jetzt der seltsamen läufe wegen vielerlei drohende reden und umtriebe vorgehen, von denen freilich niemand wisse, was daran sei, so dürfe man solches doch nicht verachten; desshalb wolle man nicht verschweigen, dass man von drei burgern, und zwar glaubwürdigen ehrbaren männern, die man vorgeladen und bei ihren eiden verhört, erfahren habe, was die beiliegende schrift enthalte; auch vernehme man als allgemeine sage, dass Zürich mit anschlägen und rüstungen beschäftigt sei. Sollte St. Gallen dabei dienste leisten können, so bitte man um bericht; man wolle sich allezeit «williger dann willig» dazu bereit finden lassen. Nachschrift: Man wolle auch nicht verbergen, dass vielleicht die äbtischen und bischöfischen solche reden ausbreiten, in der hoffnung, dadurch ihren zweck desto leichter zu erreichen. «Die welt ist gschwind.» — Vgl. nr. 1166. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1172.** **März 1,** St. Gallen. Jacob Frei an Zürich. Er höre, dass der Batzenheimer jenseit des Bodensees allerlei reden verbreite, welche dem abschied von Baden nicht gemäfs seien, z. b. dass dem vermeinten abt von Lucern und Schwyz viel geschrieben und verheifsen worden, er werde bald in das gotteshaus eingesetzt werden. . . Da nun die obern wohl wissen, was sie den Gotteshausleuten zugesagt, und dass diese keinen abt mehr annehmen und in dieser hoffnung leib und gut zu Zürich setzen wollen, wogegen der hauptmann täglich im namen seiner herren dasselbe verspreche, so bitte er die obern, dies wohl zu erwägen und sich mit keinem Orte auf eine unterhandlung einzulassen, welche solchen verheifsungen zuwider wäre, sondern tapfer und handfest zu bleiben; denn sollte es dem abt gelingen, so wäre es vor Gott und der welt kaum zu verantworten. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1173.** **März 1.** Schaffhausen an Zürich. Da für den handel betreffend den abt von St. Gallen und andere späne ein weiterer tag nach Baden angesetzt sei, so bitte man Zürich «mit ernst, fleifsig und freundlich», zur förderung von ruhe und einigkeit und erhaltung der Eidgenossenschaft diesen tag zu erwarten und inzwischen nichts vorzunehmen, was widerwillen und zwiespalt erwecken möchte.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1174.** **März 1.** Basel an Zürich. Nachdem auf dem letzten tage zu Baden in dem span betreffend den abt von St. Gallen mancherlei gehandelt und zuletzt um des friedens willen und zur verhütung gröfserer unruhe ein anderer tag für gütliche erledigung der sache bestimmt worden, begehre man freundlich, dass Zürich diesen tag gutwillig erwarte und im hinblick auf die bösen umtriebe, die alle liebhaber der evangelischen wahrheit bedrohen, nichts weiteres vornehme, noch ursache zu widerwillen gebe, damit es nicht als anfänger der unruhe erschiene, wozu es ohne zweifel selbst geneigt sei; das werde Gott und aller ehrbarkeit gefallen. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1175.** März 2. Bern an Biel. Der ratsfreund Crispinus Fischer habe angezeigt, wie der stadtschreiber zu Biel auf dem letzten tag zu Baden in gegenwart Rudolf Löwensteins von Freiburg, seines sohnes und anderer (im bade) wider die reformation der beiden städte ganz ungeschickt geredet habe: «Wem hat Christus befolen das evangelium ze verkünden? Hat ers den meineidigen pfaffen und usgeluffnen pfaffen (münchen?) befolen? Ich sag nein, er hats sinen jüngern und apostlen befolen, die waren küsch und rein und hattend keine wyber; nun hand unser pfaffen reinigkeit gelobt und faren aber zuo und nemen wyber und tuond irem verheifsen und loben nit gnuog, ja sy hand das evangelium in der bruoch funden etc.» Der berichterstatter habe diese äufserungen nicht widerfechten wollen, aber geglaubt sie nicht verschweigen zu dürfen. Man setze nun der obrigkeit heim, den stadtschreiber zur rede zu stellen, wünsche aber, dass in zukunft tauglichere boten zu tagen gesendet werden, etc. Bern, Teutsch Miss. R. 495.

**1176.** März 2. Zürich an Glarus. Man habe aus dem bericht der verordneten, die in sachen pfarrer Schindlers in Rapperswyl gewesen, und aus den ihnen gewordenen abschieden mit befremden ersehen, wie verdächtig und parteiisch, ja wider das eigene stadtrecht, die Rapperswyler hierin verfahren; doch wie dem sei, so begehre man hiemit freundlich, dass Glarus darauf dringe, dass sie beförderlich den handel durch ein urteil zum austrag bringen, und den entscheid hieher berichte; denn würde kein billiger spruch getan, so könnte man nicht umhin, zur handhabung der ehre Gottes und der christlichen prädicanten ernstlich einzuschreiten und solche anschuldigungen tapfer abzuweisen, etc. — Vgl. nr. 1169. Zürich, A. Rapperswyl.

**1177.** März 2 (Aschermittwoch). Die gutwilligen (von Grenchen und Selzach), «die ir wol kennet», an Berchtold Haller in Bern. Die herren von Bern haben dieser pfarre halb so geschrieben, dass es denen, die gern die ehre Gottes fördern, wohl gefalle. Nun sei noch kein prädicant zu Kriegstetten, wo zwar die mehrheit einen messpfaffen begehre; doch haben sie die sache noch immer aufgeschoben, so dass jetzt dort weder ein messpriester noch ein prediger sei. Da nun die hohe obrigkeit Bern zustehe, so möchte man wünschen, dass Bern an die herren von Solothurn ernstlich schriebe, und zwar sofort, damit der brief am Freitag, wo auch die verhältnisse von Selzach und Grenchen erörtert werden, zugleich zur sprache gebracht und alles mit einander entschieden würde. Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1178.** März 2. Bern an Freiburg. «Wir werdend gloublich bericht, wie dann die üwern von Plafeyen sich gegen den unsern, so der reformatz anhängig, und besonders denen, so uss üwer und unser herrschaft Grasburg sind, ungeschickter schmächlicher worten gebruchen, dieselben kirchendieben und (mit andern) derglichen unlidenlichen reden scheltend[e], welichs alles, wo dem nit fürkommen, in die harr nützit guots, sonders grofse unruow gebären möcht; harumb wir üch ernstflifsig früntlich bittend, ir wellind mit bemeldten von Plafeyen und andern den üwern verschaffen, (dass si) sich sölicher eer-

verletzlicher worten hinfür müefsigind, als ir ouch uns in sölichem und glichem fall mermals angesuocht», etc. etc.

Bern, Teutsch Miss. R. 494 b. Freiburg, A. Geistl. Sachen.

**1179. März 3,** Bern. Eine botschaft von Constanz begehrt, dass Bern sich für aufhebung der häfte verwende, die von den landvögten im Thurgau verfügt worden, damit die stadt bei den erlangten abschieden und dem landfrieden bleibe. Bern, Ratsbuch 225, p. 8.

**1180. März 3** (Donnerstag nach Estomihi). Bm., OM. und besonders verordnete Räte von Zürich an Constanz. Bern habe in betracht der obschwebenden practiken gegen die liebhaber der evangelischen wahrheit einen burgertag in Basel angesetzt auf den 8. d. m. Da nun gar viel daran liege, dass man in diesen sachen weislich und vorsichtig handle und einträchtig bleibe, und Bern begehre, dass man diesen tag verkünde, so bitte man freundlich, denselben «ernstlich» zu besuchen, etc. — Vgl. nr. 1157. Stadtarchiv Constanz.

**1181. März 4.** Solothurn an Bern. Man habe als prädicanten erwählt den Niklaus Schürstein, vordem pfarrer zu Lützelflüh, aus hiesiger stadt gebürtig, der aber die prädicatur nicht annehmen wolle ohne bewilligung Berns, wesshalb man bitte, ihm diese änderung zu vergönnen, etc. Solothurn, Miss. p. 64. Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1182. März 4** (Freitag nach Aschermittwoch), 4 uhr nachm. Solothurn an Bern. Antwort auf zwei zuschriften, betreffend den kirchherrn zu Selsach und einen prädicanten (für) Kriegstetten. 1. Es wisse, wie man vor einiger zeit in die landschaft boten geschickt und den gemeinden vollmacht gegeben, messe und bilder zu behalten oder abzutun, mit der zusage, sie dabei zu handhaben und mit den dazu geeigneten pfarrherren zu versorgen; das sei dann auch zu Oensingen und an vielen andern orten, wo die leute von der messe abgestanden, geschehen; die von Selsach haben (indessen) beinahe einhellig abgemehrt, bei der messe etc. zu bleiben; ganz unversehens sei aber der kirchherr davon abgefallen, wodurch den leuten die bisher gebrauchten sacramente (eine zeit lang) entgangen seien; desshalb haben sie zweimal die obrigkeit angerufen, ihnen zu einem pfarrer zu verhelfen, der ihrem mehr gleichförmig sei; desshalb habe man dem schaffner zu Gottstatt geschrieben, wie Bern wisse, und zwar glaube man, das sei dem vertrag, den die boten von Bern und Basel gemacht, nicht zuwider; obwohl er bestimme, dass die priester der messe halb frei sein sollen, berühre dies doch (mehr?) die untertanen und breche den vorausgegangenen beschlüssen und zusagen nichts ab, zumal ausdrücklich bestimmt sei, dass solche händel an die obrigkeit kommen sollen. Weil nun Selsach in den diesseitigen hohen und niedern gerichten liege, und die gemeinde bei der alten ordnung beharren wolle, und man die zusage an ihnen halten sollte, so bitte man Bern, sich der früher gegebenen erklärung zu erinnern, dass es Solothurn des glaubens halb nicht nur keinerlei drang antun, sondern leib und gut einsetzen wolle, wenn jemand (anders) es darin beschweren würde, und ferner, wie man diesseits willfahrt habe, damit es zu Winigen und Limpach prädi-

canten setzen könne; es möge also die Selsacher mit einem seelsorger versehen, der das göttliche wort verkünde und sie mit den sacramenten nach ihrem begehren versorgen werde, etc. 2. Die von Grenchen zeigen an, dass ihnen Bern eine fremde person als prädicanten vorgestellt habe; das beschwere sie, und sie wollen sich mit ihrem alten priester begnügen; man bitte daher, sie nicht weiter zu drängen; wenn es aber meinte, sie hätten am gotteswort mangel, so lasse man zu, dass es einen hiefür tauglichen priester setze, der ihnen auch mit der messe und den sacramenten genug tue. 3. Nach Kriegstetten habe man einen kirchherrn verordnet, mit dem die leute in allem genugsam versorgt sein sollten, etc.

Bern, Solothurn-Buch M. 29. Solothurn, Missiven p. 60—63.

Ebendort folgt das original des oben angeführten schreibens von S. an den abt oder (den) schaffner zu Gottstatt, dd. 25. Februar (Freitag nach Matthiä); es beruft sich neben den bereits erwähnten motiven auf den bisher zwischen Bern und Solothurn beobachteten brauch, « dass die lechenherren solich seelsorger dartuond, die sich dem end, dahin si verordnet, gemäss halten und tragen. »

Am 21. März (Montag vor Annunciat. Mariä) präsentirte Solothurn, auf bitte der Selsacher, den bisherigen pfarrer zu Messen, mit berufung auf das jüngst gemachte anerbieten Berns. ib. S. B. 33.

**1183. (März c. 5 f.).** Instruction der Basler botschaft nach Zürich. 1. An Zürich die frage zu stellen, ob es zur beruhigung « unserer Eidgenossen » die instruction Berns nicht annehmen wollte? 2. « Hieby mögend unsere botten anzöigen, ob das ein weg zur einigkeit wäre, dass man die gemeinen herrschaften abtuschte, damit die fünf Ort ir regierung besonders, und wir nützit mit inen ze tuond hetten; mag also darvon geredt werden und geratschlagt, wie man doch täte, dass man einigkeit finden möchte. » 3. Folgt ein passus betr. Glarus und Schwyz, auf gütliche ausgleichung dringend, etc. 4. « Demnach söllend unsere botten unsern eidgnossen von Zürich, wenn sy darumb erfragt wurden, anzeigen, wie ir verantwortung uns an hüt dato fürkommen, aber von kürze der zyt nüt endlichs darvon raten mögen, wiewol wir ab irem verantworten ein guot vernüegen haben; doch wellte uns für guot ansehen, dass man dise antwort, wo es (noch) nit beschechen, den fünf Orten umb fridens willen noch nit zuoschickte, und so sy ir antwort begerten, wöllen wir uf nächstem burgertag unser meinung anzeigen. 5. Gedenken ein fürderlichen burgertag zuo begeren. 6. Item, und den botten (von) Zürich und Bern die handlung von Schmalkalden anzuozeigen, doch dass es in geheim mit inen gehandlet werde, wie ir ze tuond wol wüssend. 7. Witer söllend unsere botten unsern l. eidgnossen und chr. mitburgern von Zürich und Bern anzeigen, wie uns je länger je strenger von unserm bischof, ouch (den) tumbherren allerlei beschwerlichs begegne, so uns in die harr zuo liden nit möglich, in ansechen, dass wir durch ir vilfeltig praktiken, so si triben, nit kleine fürsorg tragen, dass sy das bistumb in fremde uns unlidliche händ zuo bewinden und uns mit (bösen) nachburen inzetuon understan möchten etc., zuodem dass sy unser muoterkilchen ir grofs vermögen entwert, heimlich hinweg gefüert, ouch noch hütbitag der Stift zins und zechenden verkoufen etc., dar-

zuo uns und unsern burgern nit wenig täglich trotzen etc. Ob wir nun eren halb, wiewol wir dheinen krieg anzuofachen geneigt, jedoch etwas dargegen handlen müefsten, dass sy (die zwo Stett?) uns entdecken, ob sy, wie wir uns versechen, uns darin beholfen, byständig und rätig sin wellen.» 8. Anzeige eines kleinen spans mit Solothurn, etc.

Basel, Absch.

**1184.** **März 5** (Samstag vor Invocavit), Rapperswyl. Verhörung der klage Hans Schindlers, mit beistand von Hans Wichser, seckelmeister in Glarus, und Uli Scherer, untervogt zu Weesen, gegen pfarrer Hans Ofner, betreffend die speciell erörterte scheltung, es habe Schindler gepredigt wie ein «schelm und dieb», wenn er das «sacrament» einen «gräuel vor Gott» genannt etc. In betracht der natur des streites, des characters der parteien und des allgemein waltenden glaubenszwistes wird das endurteil aufgeschoben. . .

Schwyz, besieg. original. Zürich, A. Rapperswyl (copie).

**1185.** **März 5, 6,** Zürich. Instruction für den tag in Basel, 1. betreffend das verständniss mit Hessen. Die boten werden angewiesen, die vorkommenden anträge wieder heimzubringen, da die sache bisher nur von den Heimlichen beraten worden, die nichts zusagen können, wenn die höhere gewalt es nicht genehmigen will. Und weil das burgrecht mit Constanz bestimmt, dass eine stadt nur mit wissen und willen der andern neue burger annehmen, und solche auch je der andern huldigen und schwören sollen, so soll erfragt werden, wie die Constanzer sich zu dem burgrecht mit Hessen stellen, und wenn ihnen dasselbe gefällt, so will man sie gerne auch darin haben und ohne sie nichts eingehen. 2. In dem span zwischen Basel und Constanz sollen die boten dafür wirken, dass die beiden städte einander nachgeben («wychen», entgegenkommen?), und allfällig das loos oder andere mittel vorschlagen, damit der span geschlichtet und allgemeiner spott verhütet würde. Zürich, Instruct. I. 257.

**1186.** **März 6.** Freiburg an den landvogt in der Waat. Anzeige dass für den process gegen den grafen von Greyerz eine (weitere) frist von drei wochen bewilligt sei, jedoch mit dem beding, dass der landvogt dessen ausdrückliche zustimmung und schriftlichen schein auswirke, damit man nicht getäuscht und benachteiligt werde; im fall des abschlags bleibe es bei dem sachbestand vor dieser verhandlung.

Freiburg, Miss. Bd. IX u. X. 62 a.

**1187.** **März 6,** Freiburg. Auf begehren des marschalls von Savoyen ist der rechtstag gegen den grafen von Greyers um drei wochen verschoben, doch jedermanns rechten unschädlich und mit dem beding, dass es dem grafen (selbst) gefalle. Freiburg, Ratsbuch nr. 47.

**1188 a.** **März 6.** Freiburg an die V Orte. Antwort auf ihr schreiben betreffend den span um (die kastvogtei der thurgauischen klöster) und den letzten abschied. Man würde sich gerne sofort erklären; weil aber Bern den desshalb angesetzten tag verschoben habe, so lasse man das geschäft bis dahin ruhen und bitte, das nicht arg zu deuten; denn man sei gesonnen, der diesseitigen botschaft (nach Baden)

solche befehle zu geben, dass die V Orte sich damit begnügen und guten willen gegen sie spüren werden, etc.

**1188 b. März 6.** Freiburg an Solothurn. In gleicher sache. Weil die V Orte sich geziemend erbieten, so möchte man raten, dass Solothurn und Freiburg die gemachten vorschläge annehmen und bei Bern sich dafür gemeinsam verwenden, dass es auch darauf einginge und kein recht darum anstrengte. Hierüber erbitte man sich umgehend bericht. Freiburg, Miss. IX. u. X. 61 a, b.

**1189. März 7** (Montag nach Invocavit). Zug an Zürich. Geleitsbegehren für Heinrich Schönbrunner und «seine freunde, mitherren und gesellen», als zum rechten wegen einer «zuredung», die zu Maschwanden rechtlich verhandelt und nach Zürich gewiesen worden. Zürich. A. Zug.

**1190. März 8** (Dienstag nach a. Fastnacht), Solothurn. «Denen von Zürich ein abschrift des letsten betrags, sampt der danksagung». Solothurn, Missiven p. 70. Ratsb. 19, p. 119.

(Die missive selbst erwähnt zuerst eine zuschrift Zürichs, betreffend die händel um die abtei St. Gallen — s. Absch. p. 588, noten 1, 1 u. 2 — und stellt gütliche verhandlung in aussicht; sodann wird etwas weitläufiger an Zürichs teilnahme an der vermittlung in S. erinnert).

**1191. März 8** (Dienstag nach Invocavit). Solothurn an Freiburg. Antwort auf dessen schreiben betreffend (den streit um) die kastvogtei der thurgauischen klöster. Man habe desshalb eine zuschrift von den V Orten empfangen (ebenso Freiburg) und von Bern die anzeige, dass es den drei Orten die gütliche unterhandlung anvertraue; dieser meinung habe man sich angeschlossen und Lucern davon benachrichtigt, wolle also den nächsten tag in Baden erwarten, in der hoffnung, dass ein process nicht nötig werde, etc.

Freiburg, A. Solothurn. Solothurn, Miss. p. 65, 66.

**1192 a. März 8,** Zürich, vor ehegericht. Aeufnung der pfründe Märstetten. I. «Junghans Lantman, Uorich Scherer, von Merstetten wegen. Die tumherren hand von zehenden z. g. jaren an k(ernen) c mütt, so vil haber, so vil hüener, x gl. höwgelt, vij fuoder win, und ist sus vil zuogwachsen; vor ziten hends den zehenden gelihen um xxx stuck; jetz gilts so vil wie obstat. (Vgl. b). Die capell zuo Merstetten ist uss gunst des bischofs und (der) tumherren zuo einer pfarr worden; darum so ist billich, dass von dem iren daran gestürt werd. Darum sind brief ghört. II. Die pfruond het vor xxxvj stuck mit den ij mütt von der kilchen. Besserung xxxiiij stuck, also geteilt: Ein fuoder win, für x stuck; xvj[t] k., viij gl. Summa 34. Darvon git der nüw pfarer dem alten vj[t] k, iiij gl. sin lebtag oder bis er sus versorget wurd, und sond die undertanen irem erbieten nach ouch im das best tuon, und sol (uff) Johannis angefangen han und daruf in künftigem usgan.»

**1192 b. Jan. 5.** I. «M. ist ein alte pfarr, 40järig und ghört vor gen Wigoltingen; die undertanen hends von Rom erhadret zuo einer pfarr. Stephanus Meyer, alter pfarrer zuo Merstetten. Lehenherr, die gmeind nempt ein pfarrer. (Am rande:) AltenClingen lehenherr p(rese)ntierer,

het aber nüt da dennen. Herr Marti Huser ist jetz zuo einem predicanten erwelt, und sond die erichter dem alten sin narung schöpfen, und herr Marti ouch, dass er mög blyben. Also ists erkennt in der versammlung zuo Frowenfeld. II. xxiiij^t k., vj mlr. haber, j lb. ij s. d., vj hüener, (alles) uss des Güders zenden und uss der widum.* Item viiij mansgraben reben, für iij stuck; (am rande:) 36 stuck, sond eim pfarrer werden. Item von der kilchen ij^t k., die wend die undertanen nit me gen. Item jarzit, opfer etc. und allerlei zuofäl, hend gmeinlich über L gl., wol lx bracht; sind gar abgangen; in summa die undertanen wend gar nüt me stüren noch gen, hend den tumherren von Costenz ir zehenden verbotten zuo Merstetten. III. Tumherren von Costenz nemend allen zenden, klein und grofs, z. g. jaren an k(ernen), haber, win und 9 gl. über c stuck k., ane win und gelt; und das nüwgrüt ouch, das sich fast het gemeret. IV. (Erschinen:) Uorich Klamm (?), Junghans Lantman von Merstetten, von der gmeind wegen. cclxxx undertanen. — Widerteil. J. Heinrich von Ulm zGriefsenberg, lehenherr. Alexander Bodmer und Hans Aescher seitend von einer caplany zuo Merstetten, het patronen, darvon hattend die und(ertanen) nüt gseit. Die undertanen hend den caplan abkouft um xv gl., und der junkher ouch um xv gl. Hans Vogel von Altenow, Gorius Lantman von Merstetten, von der tumherren wegen, hand kein gwalt, aber sich erbotten ze tädingen; das sol geschehen. Summa: Sy sond eins werden in mitler zit; ob das nit gschicht, am viij tag Hornung sol jederman mit vollem gwalt und briefen erschinen. (Am rande: Sic magister Leo nominavit diem, et ceteri concluserunt). Sunst ist allerlei geredt mit beden partyen nach notdurft und nach bedunken; uff disen tag bedüechten uns die undertanen nüt ze geben und nun ze nemen gschickt sin.»

* Am rande rechts stehen folgende notizen: «Die erichter hand kurzlich der pfarr Wigoltingen ein grosse competenz gstimpt (s. nr. 1043). Item besserung, von erichteren erkennt: Ein fuoder win, x stuck, xvj^t k., viij gl. Darvon sol er dem alten gen vj^t k. iiij gl. sin lebtag.»

**1192 c. Febr. 8.** «Die caplany hat xvj eimer (4 soum) win von Griefsenberg, ij^t k., ij (Z.?) mlr. fäsen, ij mlr. haber; für ein acker j^t k., für die wisen und garten ij gl. (Am rechten rand:) Also hab der junker (v. Gr.) erkouft, mit der gült ufshin ze gen, und ist nit sin. Item so ist (es) durch gott verordnet, daby sols blyben. Redend die undertanen also das mer sin. Die undertanen gend by vj^t k. an vil stucken, j kuo höw, 1 st(uck?); von eim zehendli ein stuck, und ein hus und garten. — (Am linken rand:) Dise caplany gült sol dem alten werden sin leben lang.» Zürich, Pfrd. Prot.

**1193. März 9,** St. Johann. Hans Rüdlinger und Heini Zwingli an Ulrich Zwingli. .... «Von des handels wegen, (so ir) uns geschriben, sind wir gwüsslich bericht, dass es jetz zemal nüts ist; dann wir allweg flifsig sind ze erfaren alle empörung und ufruor, so uns oder üch sorglich; wir habend ouch zuo baider sit Rins fründ und günner, durch deren hilf (was nit in gar haimlichen räten gehandlet wurde) wir wol erfaren mögend, darum sind dess gwüss. Wir wel-

lend all unser vermügen in dênen und andren sachen tuon, und was wir gefarlichs erfarend, das da gwüss ist, üch allwegen by guoter zit ze wüssen tuon.» . . . Zürich, Zwingli-schriften.

**1194.** (Zu März 9, Absch.). Aus einer notiz in dem constanzischen Abschied- und Instructionenbuch betreffend diesen tag ist folgendes zu bemerken. 1. Der bote hatte keine andere instruction erhalten, als die früher geltend gemachten momente betreffend den sitz mit hinsicht auf Basel neuerdings zu vertreten. Die boten von Zürich und Bern haben ihn aber gebeten, sich darin «zimlich» zu halten, und angezeigt, dass beschlossen sei, die eidg. Städte auf eine bank zu setzen, Strafsburg und Constanz aber auf eine andere; er habe das angenommen mit der bedingung, dass die umfrage je auf einer bank vollendet werde, was hinwider genehmigt worden sei. 2. Die botschaft von Zürich habe ihn ersucht, dem Rate heimzuschreiben, um dessen einwilligung zu dem bündniss Zürichs mit dem landgrafen von Hessen zu erhalten; er habe das abgelehnt und erklärt, es werde jedenfalls das anhören (der hessischen anträge) nicht abgeschlagen, nur das beschliefsen könnte verweigert werden, und dafür möge Zürich direct mit dem Rate verhandeln, etc. Stadtarchiv Constanz.

**1195. März 9.** Bern an Solothurn. Antwort auf dessen erwiderung der letzten diesseitigen zuschrift. Man sehe, dass Solothurn die getane christliche anmutung nicht beachten wolle. 1. Selsach betreffend. Dass die kirchgenossen im alten irrtum beharren wollen, könne man wohl nicht ändern, bis Gott die gnade gebe, dass sie zur erkenntniss der wahrheit kommen; wie dem pfarrer darin unbill begegne, dass er der pfründe entsetzt sein solle, weil er sich verehlicht habe, befehle man dem Allmächtigen. Als collator der pfründe einen priester zu suchen, der die evangelische wahrheit predige und zugleich messe halte, finde man diesseits nicht möglich; wenn aber die Selsacher einen solchen begehren (und finden), so mögen sie den präsentiren; dann werde man tun, was sich zieme. 2. Dass der nach Grenchen geschickte prädicant den leuten nicht gefalle, müfse man geschehen lassen, wiewohl es spöttlich und unchristlich erscheine, dass die verkündigung des gotteswortes in der art ausgeschlagen werde, zumal der alte pfarrer unfähig geworden, und in seinem hause offene hurerei und ehebruch geduldet werde, und er überdies haus und scheune etc. so wenig in gutem stand erhalte, dass man dagegen einzuschreiten genötigt sei. Man hoffe nun, dass Solothurn jenes unwesen abstellen werde. 3. Den prädicanten zu Wynigen wolle man zur verkündung des evangelion gerne überlassen und bitte dagegen, den diesseits zu präsentirenden anzunehmen. 4. (Weiher zu Fulenbach; ein vielfach verhandelter streitgegenstand). Bern, Teutsch Miss. S. 3—5.

**1196. März 9.** Bern an Freiburg. Antwort auf dessen zwei schreiben betreffend (1.) die schmähungen der Plafeyer etc. und (2.) den Simon Färber und die Fruonzen. 1. Die schuldigen wisse man nicht zu nennen, sei aber guter zuversicht, dass Freiburg dieselben wohl erfahren habe und strafen werde, da sonst nichts gutes aus

der sache werden könnte; dass man aber jemandem gedroht oder sichern zugang zum rechten abgeschlagen, sei nicht der fall; habe jemand desshalb geklagt, so erwarte man darüber bericht, um dann gebührliche antwort zu geben. 2. Den Fruonz und den Färber habe man gütlich vertragen; hätte der letztere im gebiet von Freiburg etwas gefrevelt, so empfehle man ihn zur begnadigung, da doch die hauptsache abgetan sei. 3. Da man täglich klagen höre, wie zu Kerzers eine besorgliche unruhe sei, so habe man für gut erachtet, da eine abstimmung anzuordnen; weil nun die von Curbruy und Gollaten wieder dahin « gelegt », also mit den kirchgenossen lieb und leid teilen müfsen, so sei es billig, dass sie ihre meinung auch aussprechen und nicht ausgesondert werden. Man bitte nun Freiburg, seine botschaft auf nächsten Sonntag (13. März) dahin abzuordnen, um dann die teilung der kirchengüter in Wistelach vorzunehmen, wie es zu Murten geschehen; denn die vorbehalte, welche die Freiburger boten letzthin zu Murten gemacht, könne man nicht annehmen.

Bern, Teutsch Miss. S. 6, 7. Freiburg, A. Bern.

**1197. März 10** (Donnerstag vor Reminiscere), Muri. Heinrich Weissenbach, landvogt « in Ergöw », an Bremgarten. « Nachdem und unser eidgnossen von Zürich gen Hermentschwil geschriben und inen da herr Heirichen Bullin(ger) zuo predicanten verordnet, vernimm ich, wie und üwer etlich burger gegen den minen ustruckend, si söllend luogen und stillstan und diss nit hindren, denn es müefs jetzmal da hin durch etc., das mich (wo dem also) befrömdet, und wiewol ich selbs nit wider das sin will, was mich min herren die sechs Ort heifsend, jedoch will mich nit bedunken, dass die reden geschickt wärend noch zuo friden fürderlich, . . . ist (also) min bitt hieby, ir mit den üwren zuo verschaffen, (von) disem abzuostan und die, so billich harin zuo handlen (befuogt), handlen lassend; wann, wo dem nit (also beschäch), wurd ich mich witer beraten und vermeinen, es müefsti nit da sy wöllten, hindurch, sunder wo ander ir obren wölltend. » . .

Stadtarchiv Bremgarten.

**1198. März 10** (Jovis post Invocavit), Basel. (Werner) Beyel, zürch. stadtschreiber, an Zwingli. « Vir doctissime, apertis hesterno vesperi ultro et citro consiliis cum dominorum nostrorum tum et aliarum, maxime Argentinensis et Constantiensis urbium, quia inter consultandum nuntiis Bernensibus nec aliud commodum videretur, nisi quod amicitia aliorum confœderatorum (quos antiquiores appellant) et illorum fœdera sacramento reintegrarentur, placuit tandem singulis nuntiis aliquos pro maiori acriorique deliberatione negotii tam ardui et ancipitis ex numero seligere, ea lege quod consultationem et consilia huismodi selectorum per recessum dominis nostris hinc inde notificentur, si quid forsan in illis vel addere vel immutare libeat. Quum vero tribunus maior anni preteriti, Jacobus Meyger zum Sternen, numero huiusmodi selectorum aggregatus fuisset, placuit deputatis Basileis (sic) hodie in Senatu cum dominis suis deliberare, nec alia hactenus acta sunt. Mores Bernensium, maxime nuntiorum presentium, Manuelis puta et Petri am Werd, tu probe nosti, quibus offensa Hel-

vetiorum est molestissima. Consilium gallicum tute committere poteris, cum Sturmius noster, vir integerrimus, dominorum Argentinensium, collega Mathia Pfarrer presenti conventu nuntii hic presentes existant. Tu interim cum dulcissima tua conjuge et liberis jucundissimis optime vale.» Zürich, Zwingli-schriften.

**1199. März 12,** Zürich. Zwingli an Werner Beyel, stadtschreiber (d. z. in Basel). «Gratiam et pacem a Domino. Mutavi consilium de mittendo ad Landgrafium consilio Gallicarum rerum. Is enim cum latine nesciat nisi valde tenuiter, opportunum non est, ut ei mittantur quæ interpretem accire cogerent; sed ne quid optimo principi desit, summam brevi complexus sum in hac epistola quam hic accipis. At ne Sturmio et Pfarrero deessem, ad te nihilo setius descriptum iterum mitto consilium, ut eius legendi copiam domino Sturmio et Oecolampadio facias, hac tamen lege, ne quid cuiquam communicent: deinde ne quisquam describat, sed ut tecum reportes domum. — Quod ex vobis elegistis qui de rebus communibus deliberent et cogitent, non admodum diplicet, quandoquidem videmus Bernam semper ursos mittere. Sed quod iidem ursi semper hunc cupressum pingunt (ut dicitur), ut cum quinque Pagis conciliemur, hoc mihi resipit, quasi a legatis Gallicis docti hoc faciant. Quod equidem factum esse vellem, videlicet ut quam optime conveniret nobis cum 5 Pagis, verum non istis moribus quibus nunc præditi sunt. Deinde cum non fateantur hunc Deum per quem nos iuramus, videtur mihi Bernensium consilium huc tendere, ut incauti adstringamur istis, quorum ius et leges sunt scelus et audacia, id quod acta in Sanagaza iudicant, ubi innocentes et læsi mulctæ sunt addicti et fedifragi impunes absoluti. Præstat breviter non tanti facere 5 Pagos, ut fœdera coniuremus, donec aliter se et erga Deum et erga nos gerant. Vale. Tiguri etc.» Zürich, Zwingli-schriften.

**1200. März 12.** Bern an Freiburg. Antwort. 1. Man wundere sich nicht wenig über die forderung, einen tag anzusetzen, um die rechte (an Grasburg), die man diesseits (mehr) besitze, zu erweisen; denn dies sei kürzlich bereits geschehen vor den boten von Freiburg, (u. a. Hans Krummenstoll); man wünsche daher, dass es sich damit begnüge und den hergebrachten besitz gelten lasse; denn es liege am tage, dass man dort mehr zu verwalten habe; nichts desto weniger sei man erbötig, wofern Freiburg sich nicht begnügt hätte, die vorhandenen gewahrsamen nochmals zu verhören, zu welchem behufe man sie in den «heimlichen gehältern» («kelten»!) suchen lassen und dann einen tag bestimmen wolle. 2. Es bestreite die zulassung deren von Curbruy und Collaten zu der abstimmung in Kerzers und berufe sich auf den landfrieden; aber diesseits finde man dies göttlich und dem landfrieden, ja aller billigkeit gemäfs; denn die absönderung sei nur darum geschehen, weil es sich nicht gebühre, die angehörigen dort zu lassen, wo die evangelische lehre, die doch allein der seelen trost sei, nicht verkündigt werde; doch haben sie mit denen von Kerzers von alters her lieb und leid geteilt, namentlich die kirche in ehren halten helfen, die primizen und anderes gegeben. Da nun dort das

evangelium lauter gepredigt werde, und die angehörigen begehren, dass man sie wieder dahin kommen lasse, habe man ihnen das nicht abschlagen können und werde sie also mitmehren lassen, zumal die Kerzerser selbst sie nicht abweisen; man wolle daher morgen die abstimmung vornehmen und bitte Freiburg, des friedens wegen auch seine botschaft abzufertigen und derselben zur teilung des kirchenguts im Wistelach vollmacht zu geben, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 9—11. Vgl. Ratsbuch 225, p. 43. Freiburg, A. Bern.

**1201.** März 12 (Samstag vor Reminiscere), Zürich. Instruction für Hans Escher und hauptmann Frei in St. Gallen, behufs einer verhandlung im Rheintal. 1. Da zu Einsiedeln verabschiedet worden, dass eine botschaft von Schwyz, Appenzell und Zürich im namen der acht Orte den begangenen todschlag untersuchen und den handel mit den gefangenen amtleuten des herrn von Ems wo möglich in der güte schlichten solle etc., aber diesem abschied ohne weiteres nachzuleben nicht gelegen ist, so sollen die diesseitigen boten in Altstätten ernstlich fordern, dass vor allen dingen dem recht der freie gang gelassen, gegen die gefangenen geklagt und ihnen die verdiente strafe auferlegt werde. Wenn jedoch die Rheintaler und die verwandten des entleibten von dem recht abstehen und unterhandeln wollen, so hat man nichts dagegen; es soll dann aber die botschaft darin nicht handeln, da man die angehörigen bei ihren rechten und freiheiten und besonders bei dem gotteswort nach vermögen handhaben und schirmen will. 2. In dem span zwischen der frau von Ramschwag und ihrem bruder auf Guttenberg mögen die boten mit andern gütlich mitteln; wenn aber kein vergleich gefunden wird, so ist die angelegenheit wieder heimzubringen. Zürich, Instruct. I. 209.

**1202.** März 13 (S. Reminiscere), Zürich, kundschaft. «Welti Trotman und Heini Eichholzer von Hermitschwyl sagen beid einhellig, namlich diss meinung, wie inen der landvogt in (den fryen) Ämptern, n. Wyſsenbach von Underwalden, zwüschen Muri und Bäsenbüel bekomen syg, habe gemelter landvogt zuo dem obgemelten Trotman geredt, er habe vernommen, wie dass er nächst verschinen Frytags (11. d. m.) ouch zuo Zürich gewesen sig und dem selben predigen und glouben nachloufe und anhange, und wurde er wyter bericht, dass er gan Zürich der meinung gienge, so welle er in by sinem hals nemen und gen Underwalden füeren; dessglychen so wärind ouch min herren von Zürich des willens gsin, einen predicanten gen Hermitschwyl zuo setzen, und wenn sy in mit gwalt dahin (ze) tuon understanden hettind, ziehe er damit sin täschen herfür und seit, darin wäre, dass er in zweien stunden uff ij$^{m}$ man zuosamen gepracht haben wellt, und die uss den Ämptern habint den vorigen krieg angfangen und wellint jetz aber einen krieg anfahen,» — was Trottmann dann bestritten haben will. Zürich, A. Nachgänge.

**1203.** März 14 (Montag nach Reminiscere), Solothurn. Verhörung der aus Lauis gekommenen briefe betreffend (vogt) Ludwig Specht. Sie werden demselben mit den nötigen (verweisen?) vorgehalten. Er

versucht sich weitläufig zu entschuldigen, begehrt abschriften jener missiven und bittet, ihm beholfen und beraten zu sein, da er sich zu verantworten hoffe. Abschriften werden ihm bewilligt, dabei aber gesagt, er solle die herren ungescholten lassen; habe er jemanden rechtlich anzusprechen, so werde man ihm zur rettung seiner ehre gerne verhelfen. Solothurn, Ratsbuch 19, p. 129.

**1204. März 14** (Montag nach Reminiscere). Dechant und gemeiner convent des gotteshauses St. Gallen an die Eidgenossen (neun Orte; adresse fehlt). . . . 1. Nachdem sie auf das absterben des abtes Franciscus sel. gemeinlich, ihrer regel und ihren löblichen freiheiten gemäfs, die von den Eidgenossen und ihren altvordern bestätigt und anerkannt und auf tagleistungen zu Wyl vor den boten der IV Orte verhört worden etc., einen andern herrn und abt, nämlich herrn Kilian, unter ihnen erwählt, welcher wahl kraft der erwähnten unversehrten freiheiten überall niemand beiwohnen sollte als der ganze convent, wie es seit dem bestand des gotteshauses gebräuchlich und jetzt wirklich geschehen, und also den genannten herrn dem gotteshaus und ihnen vorgesetzt haben, zwar nicht an dem orte, wo es vorher brauch gewesen, was aber die Eidgenossen der gefährlichen zeitumstände wegen wohl wissen (d. h. entschuldigen) werden, — und wenn dies auch nicht so geschehen wäre, so würden sie doch insgemein ihn (Kilian) nochmals wählen — und diese wahl von päpstlicher Heiligkeit und kaiserlicher Majestät confirmirt worden, sei derselbe dennoch mit ihnen von dem gotteshaus und seinem eigentum gekommen, was man ohne zweifel nicht weiter zu berühren brauche, und bisher noch nicht dazu gelangt, obwohl der abt auf allen gehaltenen tagen teils persönlich, teils durch botschaften und schriften sich um die einsetzung beworben und nichts anderes begehrt habe, als dass man ihm, als einem gebornen Eidgenossen, wie bisanhin jedem landesfremden, zu seinem recht verhelfe, was aber noch keineswegs erreichbar gewesen. 2. Dies haben nun die Eidgenossen als liebhaber des rechts und der billigkeit zu herzen genommen und um des friedens und der ruhe willen unternommen, durch ihre ratsboten diesen handel freundlich auszutragen, laut einer missive, die sie von dem letzten tag in Baden dem gnädigen herrn und abt zugeschickt, die man auch mit grofser freude und besonderem wohlgefallen verstanden, und weil nun S. Gn. auf den nächsten tag in Baden vorbeschieden, auch Gotteshausleute und andere gleichermafsen dazu berufen werden, der convent aber in jenem schreiben nirgends genannt sei, so dass man nicht genau wisse, was man hierin zu tun habe, so gebe man, damit die Eidgenossen genugsam verständigt werden, hierin folgenden bericht: Dass sie allesamt des unbeweglichen willens seien, bei dem orden St. Benedicten und ihrer bekleidung zu bleiben und sich davon nicht abbringen zu lassen, sondern die getanen gelübde bis an ihr lebensende zu halten, auch den gottesdienst mit messe, singen und lesen wie bisher zu vollziehen; denn obwohl etliche in der vergangenen empörung im gotteshaus zu St. Gallen durch gewalt von dem orden getrieben und in

fremde eidespflicht genommen worden, seien dieselben doch, ihren zuerst geleisteten gelübden getreu, wieder zu dem abt gegangen, um sich dem orden, gottesdienst und gehorsam zu ergeben, wie es billig, wobei sie auch zu verharren gedenken, indem sie wohl erkennen, dass alle die löblichen freiheiten und briefe, die von päpsten, kaisern und königen dem gotteshaus, als auf St. Benedicten regel gestiftet, gegeben und von den altvordern der Eidgenossen bekräftigt worden, vernichtet und kraftlos gemacht würden, wenn sie von diesem orden abtreten sollten, und wie viel nachteil daraus dem gotteshaus erwachsen würde, gar leicht zu ermessen sei; darum werden sie von ihren gelübden nicht weichen und ihre eide nicht in vergessenheit stellen, könnten es auch vor Gott und der welt nimmer verantworten. 3. Sodann hören sie, dass ihre missgönner, allein zu dem zwecke, die einsetzung des abtes zu verhindern, denselben beschuldigen, des gotteshauses eigentum entführt zu haben, wie es einem frommen nicht gezieme; da dies aber mit keiner wahrheit gesagt werden könne, indem er alles mit gutem wissen, hülfe und rat des convents, als derjenigen denen das gotteshaus und dessen vermögen billig zugehöre, getan und das (weggebrachte) gut an orten versorgt habe, wo es ihm und ihnen zur nahrung und zum unterhalt des gotteshauses diene und wohl zu finden sei, so bitten sie, dass die Eidgenossen solchen reden über den abt keinen glauben schenken, indem wohl zu denken sei, was mit solchem gut gehandelt worden wäre, wenn sie es nicht dermafsen versichert hätten, ohne zweifel wie mit anderer habe, die dort geblieben und entfremdet worden sei. 4. Hienach rufen sie die Eidgenossen mit dringender bitte an, dem abt und ihnen wieder zu dem gotteshaus und ihrem eigentum zu verhelfen und bei den IV Orten, als den schirmherren, zu erwirken, dass sie gemeinlich die briefe und siegel, die man beiderseits habe, halten und sie bei ihren freiheiten ruhig bleiben lassen wie vordem; dagegen erbieten sie sich gegen jedermann, der etwas von ihnen zu fordern hätte, zum rechten an gebührlichen orten. Die Eidgenossen werden ermessen, dass der landfriede jeden wieder zu dem seinen weise, und hoffentlich der abt und convent nicht allein davon ausgeschlossen werden können. . . . Solches begehren sie um die mittler mit ihrem armen gebet zu Gott, für den guten bestand ihres löblichen herkommens und regiments, um alle zusamt und jeden besonders gutwillig zu verdienen.

Zürich, A. Abt St. Gallen. Schaffhausen, Corr. Bern, Absch. CC. 389—394. Lucern, A. Abtei St. Gallen. Solothurn, Absch. Bd. 18. Freiburg, A. Abtei St. Gallen.

Das original umfasst 6 folioseiten in ziemlich enger schrift.

**1205. März 14.** Bern an Lucern. Antwort auf dessen zuschrift betreffend den span zwischen dem abt von St. Urban und denen von Madiswyl. 1. Es äufsere sich verdriefslich über die verspottung, die den boten begegnet sein solle; man wisse von solcher nichts und würde, wenn etwas derart geschehen, es bedauern und die schuldigen nachdrücklich bestrafen. 2. Sodann klage es, wie etliche personen des kleinen Rats sich parteiisch geäufsert und den abschlag des rechts verursacht haben. Man empfinde über solchen verdacht nicht

geringes befremden; denn dass damals eingeworfen worden, es sollte der abt von St. Urban (persönlich) gegenwärtig sein, sei nicht zu seinem nachteil geschehen und desswegen ein anderer appellaztag anberaumt. Wie Lucern (wohl) wisse, sollte nach form rechtens jeder, der einen rechtshandel anfange, ihn auch vollenden; nun habe der abt anfangs sich (selbst) in den handel eingelassen, jedoch immer in gegenwart der ratsboten von Lucern; da er keine rechtmäſsige ursache gehabt auszubleiben, so hätte er sich billig (persönlich) gestellt. Lucern sage, der abt habe dem kloster nichts zu verlieren; man erwidere, dass er sich selbst zu anfang verkürzt, und Lucern desswegen die öffnung eines neuen rechts (processes) gefordert habe, um es ohne ihn durchzuführen; es wisse aber, dass der abt nichts geredet oder gehandelt habe als in gegenwart der ratsboten; desswegen habe man ein neues recht verweigert, aber eine andere appellation gestattet, was man doch vermöge des burgrechts mit dem kloster nicht schuldig sei; hieraus lasse sich erkennen, dass man ihm ungern das seinige abspreche. Hienach bitte man dringlich, den rechtshandel ohne aufzug zu erledigen; könne der abt nicht selbst erscheinen, so solle er einen bevollmächtigten schicken; hiefür setze man einen tag auf Montag nach Lätare (28. d. m.); denn «gemeineres recht und gelegenere zeit» zu erwarten, wie Lucern erkläre, wäre eine gefährdung der eigenen ehre; man sei auch bisher nie (wegen ungleichen rechts) beschuldigt worden. Man gewärtige nun eine schriftliche antwort. 3. Die pfründe zu Marbach betreffend habe man dem vogt zu Trub befohlen, sich über ihr einkommen zu erkundigen; sei es zu klein, so werde man es bessern, in der zuversicht, dass Lucern in gleichen fällen das auch tun werde.

Bern, Teutsch Miss. S. 12—15.

**1206.** **März 15** (Dienstag nach Reminiscere), Zug. 1. Wortwechsel zwischen Jacob Graf aus dem Freiamt und Caspar Hagen von Boswyl, veranlasst durch des letztern böse schwüre gegen die Lutherischen. Die beiden wurden desshalb in frieden verheftet; andere Freiämtler wichen dem handel aus. 2. Schmachlieder gegen Zwingli, nachts spät gesungen («Der Zwingli und sin falsche leer, die hant die luterschen puren all verkert, und den Zwingli und die luterischen puren sölt man all henken»). Die namen der beteiligten sind den zeugen nicht bekannt. (Diese kundschaften, undatirt, wurden wahrscheinlich in Knonau aufgezeichnet). Zürich, A. Nachgänge.

**1207.** **März 15** (Dienstag nach Reminiscere), Hermatschwyl. Jörg Göldlin und Niklaus Brunner, boten von Zürich, an ihre obern. Ihrem befehl gemäſs haben sie, nachdem sie zu Muri angekommen, dem abt ihr begehren eröffnet und dann bei ihm übernachtet; unterdessen werde er den landvogt beschickt haben; denn heute sei er vor tag erschienen, und als man ihm die instruction eröffnet, mit «bohen» worten dawider gewesen, der meinung, er werde mit gewalt zu wehren versuchen, dass ein prädicant nach Hermatschwyl gesetzt würde. Auf die antwort, dass man nichts anderes wolle, als was der landfriede vermöge, dass ein mehr auch fortgang haben solle etc., und Zürich

keine gewalt leiden würde, habe der landvogt wieder eingelenkt (« verkluogt »): er begehre nicht die gesandten zu vertreiben, sondern nur keinen pfaffen daselbst zu dulden. Man habe ihm erwidert, dass man dem erhaltenen befehl, gemäfs dem landfrieden, nachkommen und den prädicanten einsetzen werde, wogegen der vogt abermals erklärt habe, er werde dies nicht zulassen; man habe ihm bemerkt, dass man seine schritte gewärtigen und nichts desto weniger die weisungen der obern vollziehen werde. Darauf seien sie nach Hermatschwyl geritten, wo sie jedoch besondere befehle abwarten möchten, ob sie wieder heimkehren, oder was sie weiter handeln sollen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1208 a. März 15,** Zürich, verhandlung vor ehegericht. « Uss Tannegger ampt, von v pfarrgmeinden, all Fischingen zuogehörig, begerend eigen pfarrer. Domini predican(tes): Andreas Egli, predicant zuo Tussnang, Rochus Iberger zuo Bichelsee, Jeorius Schmitter zuo Ow am Hürnli; Bettwisen — Fischingen —. Herr Heinrich, abt zuo Fischingen, liefs reden, die zehenden und gült möcht(ent)s nit ertragen; item die rechnung, (so er) gmeinen Eidgnossen getan, wurd nit bstan etc. Doch will er unser(er) herren willen geleben, sofer er mag und sol, begert ouch, dass er zimlich bedacht werd in quemcunque eventum. — Die undertanen fragend der rechnung nüt nach; item so sye wol (so vil) da, dass (es das) ertragen mög; item darum herrn abt nit hindren, denn dass er wol versehen werd; denn über nacht wirts ein anders, weifst nieman was das mag werden. — Hans Keller, von Bikelsee wegen, ist ein alte pfarr, daruf einer sesshaft ist gsin; iij(c) und(ertanen); da redt nieman wider. — Uolrich Lütinegger von Tussnang, ist ouch ein pfarr, aber uss dem gottshus versehen all firtag; darby, hoffet herr abt, söllen (sy) blyben. — Uolrich Büelman, von Ow; wend kuntlich machen, dass (es) ein pfarr sye; ist (zuo) xiiij tagen (um) uss dem kloster versehen; abbas lasst sin, was unser herren darus machent. — Uoli Karrer, von Bettwisen, ouch vom kloster versehen z(e) 14 tagen; will bewysen, dass (es) ein alte pfarr sye.* — Hans Jos von Fischingen im closter; da ist ein predicant; der het hus und wonung. — Die erichter hand jetz zuomal die pfarr zuo Bikelsee an die hand gnan, die ein rechte alte pfarr ist, und von alter har ein pfarrer by inen gsessen . . . (s. u.). Der andern vier pfarren wottend sy sich nit beladen ane sunder befelch unser(er) herren, so (doch) das closter Fischingen ouch den andren Orten ist underworfen. Also sind die partyen desshalb für unser herren Rät gewisen. »

* Hiezu: « ouch also », d. h. die vorige bemerkung « abbas lasst sin » etc. gilt auch hier.

**1208 b. März 15.** (Forts.) « Bikelsee. Predicant herr Rochus Iberger, iij^c (vgl. a) undertanen; het ein hus und spicher. Von der gmeind (wegen erschinen) Hans Keller. — xj mlr. fäsen, (=) xvij stuck; viiij mlr. haber, x mt. kernen, ij soum win; für ein kuo höw gwechs; ein manwerch, iij stuck; ein hanfland für j^t zseyen, j stuck; ij^c garben strow, ij stuck; item holz uss Bikelsee wald, bishar ghan ij stuck; summa 45 stuck. — Uss diser pfarr gat: An zehenden, der

pfarrer meint lx stuck; daruf redt herr abt, so vil sye im nie worden; er well in gern darum lyhen oder um minder. — Rüti iij mlr. fäsen. S. Gallen x mlr. korn und haber, gen Wil an ein pfruond. Tenniken j mlr. Widum vij$^{t}$ k., ij mlr. haber, viij s. d., v hüener. — Besserung: xxv stuck, namlich x$^{t}$ k., v mlr. haber und x gl. Summa lxx stuck. S. Jo(hannis) us und an, wie all etc.» Zürich, Pfrd. Prot.

**1209.** **März 16** (Mittwoch vor Oculi), Zürich. Bm. (Diethelm) Röist, bm. (Heinrich) Walder, m. Ochsner, m. (Rudolf) Tumisen, m. Kambli, seckelmeister Werdmüller und m. Ulrich Zwingli sollen über den von der botschaft der drei städte wegen der st. gallischen händel getanen vortrag einen ratschlag verfassen und auf den Samstag an Räte und Burger bringen. Zürich, Ratsbuch f. 56.

**1210.** **März 16** (Mittwoch nach Reminiscere), Hermatschwyl. Jörg Göldlin und Niklaus Brunner an Zürich. Das schreiben der obern — antwort auf nr. 1207?) — haben sie gestern abend um 7 uhr empfangen, wonach sie angewiesen seien, dem landvogt die frage zu stellen, ob er den landfrieden halten wolle oder nicht etc. Darüber melden sie weiter, dass sie nach ihrer abreise von Muri von dem landvogt nichts mehr gehört, als dass derselbe nach Lucern geritten, und dort so viel vorgegeben habe, dass noch am abend um 9 uhr ein ratsbote von dorther eingetroffen, mit welchem auch einige aus den obern ämtern gelaufen seien. Heute früh sei dieser bote vor ihnen erschienen; er habe angezeigt, dass er in guter meinung da sei, um zu besichtigen, ob etwa ein kriegerischer aufbruch im werke sei, und wenn dem so wäre, zu scheiden und die parteien treulich zu frieden und einigkeit zu ermahnen, da seine herren schlechthin keinen krieg oder aufruhr wollen, indem sie auch wohl wissen, dass der landvogt ein hitziger und ungeschickter mann sei, woran sie gar kein gefallen haben; derselbe sei auch nach Unterwalden geritten, vielleicht um den hande, «ouch darzuotuon»; wenn aber die Unterwaldner gewalt brauchen wollten, so würde Lucern doch nach vermögen wehren, wesshalb es die herren von Zürich zum höchsten bitte, sich friedlich zu verhalten und des vogtes drohung zum mildesten zu beurteilen; des prädicanten halb wünsche derselbe, ihn wo möglich jetzt nicht aufzustellen, sondern den tag in Baden abzuwarten. Die gesandten haben hierauf ernstlich angezeigt, wie mutwillig der landvogt gedroht, und was die obern in der sache befohlen haben. Nun begehren sie von denselben weitern bescheid; bisher haben sie sich gegen jedermann auf den landfrieden gestützt, den prädicanten aber noch nicht angestellt, zumal es hier nicht brauch sei, aufser den feiertagen zu predigen; übrigens sei derselbe immer bei ihnen, so dass sie ihn morgen einsetzen können, selbst wenn noch boten von andern Orten kämen und stillstand bis zum tag in Baden vorschlügen. — Vgl. Absch. p. 575 —577. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1211.** **März 20** (Sonntag Oculi), Flums. Martin Mannhart, prädicant an die Zürcher gesandten in Baden. «Demnach .. ich üwer fromkeit bericht geschriftlich nechst vergangner wuchen durch meister

Caspar Nasal, langt mich witer an, wie mich mine widersächer verklagt, ja unwarhaftiklich dem landvogt angeben, darum dann der vogt mich lassen wüssen, si wellind uf den jetzgehaltnen tag schriben unseren herren, (da) mög ich ouch min antwurt dartuon. So weiſs ich aber nit gruntlich, was ir klag ist; doch vernimm ich uss dem landvogt, eins teils klagind sy, wie ich ij frowen am Sonntag Reminiscere, so sy begertind versorget oder bericht ze werden mit dem sacrament, hab ichs inen mit schmechlichen worten, nit zimlich ze melden, abgschlagen. Antwurt ich darzuo in der warheit, dass kein mensch, weder frow noch mann, mich sölichs nie ankommen, mit dem ich nit nach sinem willen glebt; doch jetz zemal ist mich gar niemand ankommen. Zuo dem anderen hab ich nit wellen ein kind toufen; tuond sy mir gwalt und unrecht; dann im bywesen (des) vogts bringend etlich ein kindli, sprechend, so ichs toufen, wellind sy das kind nit heben oder gfatter werden, und gond hinweg, begertend, der messpfaff söls toufen. Der landvogt gibt entscheidung, so sy das kind in der pfarr begärind ze toufen, sölls der pfarrer toufen; so sy aber sölichs nit gestatten wellind, mügind sy es in ein ander pfarr tragen on verhinderung des pfarrers. Demnach komend die andren (wider), fragtend ob ichs toufen well; fundends mich guotwillig. Als ich nun forderet in der kilchen, wie von alter har gebrucht, den namen des kind(s) einist, anderist (und) zuo dem dritten, ouch ob sy das kind begärtind ze toufen, gabend sy antwurt zuo allen malen, es wär inen entpfolen, sy söltind das kind nit toufen, man welle es dann toufen wie von alter har. Gab ich antwurt, ich wells toufen, wie mich gott geheiſsen, und das in tütscher sprach, damit sy wüssend, wie sy das kind in cristenlicher zucht erziehen söllind etc. Das woltend sy nit und truogends hinweg, wie sy von herren landvogt entscheiden warend. Demnach, gnädig herren, ist min und miner mithaften trungenlich bitt, mit unserem landvogt ze verschaffen, so einer den anderen also frevenlich mit der unwarheit vertreit, dass sölicher gestraft werde nach sinem verdienen, damit die warheit warheit blib, sust mag kein frommer, ouch (k)ein ersami oberkeit rüewig bliben.» . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**1212. März 21,** Bern. Abschied. Die botschaft von Biel erhält auf ihr anbringen betreffend den leutpriester ihrer stadt die folgende antwort: 1. Die 4 mütt weizen, die das kloster «Erlach» dem pfarrer zu Biel jährlich ausrichten soll, sei man erbötig zu geben laut des jüngsten spruches zwischen dem letzten abt und dr. Thomas Wyttenbach sel.; doch soll Biel gemäſs den hier erlegten briefen die (üblichen) zwei mark gemünztes (? «gewerktes») silber nach präsentirung und investirung jedes pfarrers ausrichten wie von alter her. Auch soll Biel jeden gewählten pfarrer dem amtmann auf der St. Johanns-insel zu Erlach präsentiren, der ihn dann zur investitur hieher weisen soll, um den gebührlichen eid zu tun, jedoch dem gotteswort ohne nachteil. 2. Um allen streit abzutun, ist beschlossen, es sollen die (beiderseits) versessenen zinse gegen einander aufgehoben sein; für das laufende jahr gibt der amtmann zu St. Johann vier groſse mütt weizen,

die stadt Biel dagegen die 2 mark silber, wie die bezüglichen briefe lauten. 3. Der jetzige prädicant zu Biel, der zwar dem amtmann präsentirt ist, soll auch hier die pfründe empfangen und tun, was sich gebührt. Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1213. März 21.** Bern an Freiburg. Auf dessen begehren, dass zur prüfung der herrschaftsrechte in Schwarzenburg ein tag bestimmt werde, habe man einen solchen angesetzt auf Donnerstag über acht tage (31. März); Freiburg möge also seine botschaft mit vollmacht hieher senden, um (zugleich) wegen der teilung der kirchengüter im Wistelach, auch des messpfaffen zu Kerzers und der kirchgenossen zu «Curbruy» und «Golleten» halb nach billigkeit zu handeln; man sei übrigens fest entschlossen, bei dem zu Murten befolgten verfahren vermöge der reformation zu bleiben.

Bern, Teutsch Miss. S. 20. Freiburg, A. Geistl. Sachen.

**1214.** (Zu **März 21,** Abschied v. B.). Instruction Zürichs. 1. (Zu b). ... «Diewyl aber obangezogner artikel des landfridens in keinen weg uff die sachen, (so) göttlichem wort anhängig, sunder allein uff zitlich usserlich regiment und verwaltung weltlicher oberkeit verstanden werden mag, und dann unwidersprächlich war, dass competenzen schöpfen und ander pfruondsachen uszerichten von altem här bischofflicher oder pfäffischer verwaltung, die man geistlich genempt hat, zuoständig gewesen, deren sich unser Eidgnossen nie nützit beladen noch angenommen, folget je heiter, dass wir inen an iren oberkeiten, die sy von alter här gehept, kein intrag tuond; dann ob wir schon den cristenlichen predicanten pfruonden schöpfen und den lehenherren und zechendens niefseren durch unsere eerichter darzuo verkünden lassen, haben wir doch solichs nit für uns selbs, sunder uss erkandtnis und anrüefung des Synodi, das ist der versamlung cristenlicher gmeinden, uff die sölich verwaltung jetz zuomaln verwändt und nach cristenlicher ordnung gewachsen, sidtenmal die bischofflich gewaltsami uss göttlichem wort stillgestellt ist und ufgehört hat, und daran nit unrecht, sunder erst das getan, das uns in kraft göttlichs worts, ouch uss anlangung des Sinodi, der sölichs vermög cristenlicher ordnung und rechtens uff uns gewisen, ouch in kraft des landfridens wol gepürt und gezimpt hat.... 2. (Zu c). ... Darzuo söllent unsere botten sagen, (dass) wir disen artikel dermafs (wie die gemeinde) verstandind, als er ouch keinen andern sinn uff im haben mög; dann wo das göttlich wort angenommen, dass der minder teil dem meeren billich folgen und solichem meeren, was das götlich wort, ouch cristenlich zucht und verbesserung antrifft, geleben, sich darwider nit setzen noch sin eigene wys bruchen oder ein cristene gemeind darmit verergern noch beschwären; doch sölle niemands zum glouben gezwungen oder gefechtet werden, als ouch die biderwen lüt des willens nit sind, die chorherren zum glouben ze zwingen oder sy desshalb ze fechten; so aber ir huory und ander laster der kilchen gottes verergerlich und anstöfsig, vermeinend sy billich und cristenlich sin, dass sy sich dess müefsigent, das ergernis geben mag; dann gar spöttlich und vergebenlich wäre es, umbs

gotswort ze meeren, wenn dem nit gelept werden söllte. . . . 3. (Zu p). . . . Da sollent unsere potten den Eidgnossen zuo verstan geben, dass wir inen von wegen unsers burgers als vogtherrens zuo Wyningen der hochen gerichten oder oberkeit an dem end nit geständig, anders allein, was zuo **Wyningen** im hochgericht oder malefitz under des vogtherren stab geurteilt wirt, das hand sy erst zuo volstregken, und hat ein landvogt von Baden nit wyter da zuo gebieten noch zuo verbieten, darus sich erfindt, dass wir inen des ends in ir oberkeit gar nit gryfend, und ob glichwol das gotshus Far gan Einsidlen gehörte, als sy dess noch nie kein rechtmäfsigen titel erscheint, so ist doch der apt von Einsidlen als unser burger von aller der güeter wegen, so hinder uns gelegen sind, schuldig allen ansprächigen rechtens vor unsern gerichten und oberkeiten zuo gestatten; desshalb uns abermaln gebürt, obangezogne häft der pfruonden halb anzuoleggen und dem guoten priester zuo zimlicher narung und ufenthalt zuo verhelfen; darvon wir uns ouch nit abtryben lassen, sunder in daby handhaben (und) darob niemands schüchen werden.» 4. (Zu f). . . . Bezügliche vollmacht. «Doch mögent unsere potten unsern Eidgnossen, ob es zuo worten käme, hieby wol sagen, dass sy untrüwlich in disen dingen mit uns, und anders dann wir mit inen handlint; dann wiewol wir inen zuo gunst die sach mit denen von Brämgarten hindurch gan lassen, habent sy uns doch dargegen in diser sach nit umb sovil willfaren gemögen, dass disen biderwen lüten ouch geholfen worden wäre, sunder uns erst die ufrüerigen lüt zuo Wyl ouch ufstofsen wellen, darus wir lychtlich zuo gedenken, was wir an inen habind, wiewol sy sich jemerdar vil guots erbietind, das wir aber hierin nit spüren noch befinden können.» 5. (Zu h). . . . (Bezug auf das schreiben vom 28. März, s. nr. 1235). «Mit beger, diewil man des ersten artikels halb im landsfriden allweg stöfsig werden und der je nit glich verstanden, dass dann hiezwischen nächstem tag darüber beratschlaget, wie der verstanden und gehalten werden sölle.» . . . (M. Mannhardt's rechtbieten etc.). «Dann ob man glich wol im zuo unglimpf fürwelben will, ja er habe gepredigt, Cristus sige von eim huorengeschlecht entsprungen, das ist nit, und wirt im mit gefärden verkeert; dann er nit der gstalt, sunder also geredt hat, «im geschlächt Cristi sind ouch huoren gesin.» Das ist noch nit so hoch gesündet, diewyl er sölichs mit der geschrift erwysen und begründen, und im ouch sölichs, was er mit der geschrift erhalten, ze reden nit verbotten werden mag. Wie aber obangezogner artikel des landfridens verstanden werden sölle, ist guot zuo verstan; dann der nit des vermögens, wenn das göttlich wort in eim flecken anzenemen gemeeret worden, dass sich dann der minder teil sölichem meeren in guoten cristenlichen ordnungen, so uss dem gotswort begründt, widersetzen und dem zewider sin eigene wys halten sölle; aber das ist der verstand diser worten, ja es soll dewederer teil dem andern sinen glouben weder fechden noch strafen, das ist uff die partyen diser kriegklichen empörung und nit uff die undertanen in gemeinen herrschaften geredt; dann nit sy, sunder wir an den Orten partyen gegen einander gewesen sind; zwischen denen

ist ouch durch disen artikel versächen, dass kein teil dären glouben, so under inen den Orten gesessen und villicht diss oder jens gloubens sind, so ferr sy sich sunst mit schmächlichen eerverletzungen oder andern empörungen nit inlassend, fechen oder strafen, sunder jederman des gloubens und mit züchten darvon ze reden fry sin soll, wie dann wir sölichs ouch haltend; dann obschon etwa einer uss iren in unser gebiet käme und mit züchten sinen glouben schirmpte, darneben niemand anzuge oder sunst zuo unruowen bewegte, wurde im doch darumb nützit args zuogefüegt; es hand ouch unser usgeschossne den schidlüten sölichs zuo Capel heiter zuo verstan geben, dass das unser verstand syge, wenn etwa ein biderman under inen (den V Orten), dem unser glouben anmüetig, dass derselb desshalb fry sin und ungefechd beliben söllt; desshalb es sich gar nit dahin stregken noch den verstand han, kan und mag ouch nit erlitten werden, dass einer wider ein cristenlichs meer, das im (nit?) gefiel, handlen und aber darob nit gestraaft werden, sunder uff sinem kopf hinus faren söllt, und ob sich schon etlicher einer cristenlichen gemeind der dingen halb, die cristenlich erbarkeit und zucht betreffend, verglycht, ist er darumb nit gezwungen, das zuo glouben. das sin gewissne nit lyden mag, so ferr dass er sinen glouben im herzen behalte und dem meerern teil kein unruow mache noch das, das sy abgetan, wider ufzerichten understande, und ist endlich die meinung, dass die, so unsers gloubens by inen und herwiderumb die, so irs gloubens by uns sind, nit gefechtet werden sollint, usgenommen dass wir den vorteil gegen inen hand, dass es by unsern usgangenen mandaten belyben; da läse man den ganzen friden us, ob man jenan darin find, dass sy by iren mandaten belyben söllint.» .. 6. (Zu g). «Von des püntschweerens wegen, diewyl uns je noch zur zyt nit für geraten oder guot ansächen will, die pünd ze schweren, mögent unser botten sagen, dass wir uns noch nützit desshalb entschlossen.» ... Zürich, A. Capp. Krieg.

Eine anzahl anderer artikel ist von geringem belang. — Vgl. nr. 1215.

**1215.** (Zu **März 21,** Absch.). Weitere instruction Zürichs: (Bemerkenswerte artikel:) 1. Erzählung der vorgänge in Hermatschwyl und Muri, zur ablehnung allfälliger klagen des landvogtes, — im wesentlichen den in Absch. p. 575—577 und hier nr. 1207, 1210 verwendeten berichten entsprechend; — beizufügen ist etwa noch, dass dem abt zu Muri anerboten worden sei, den pfr. Kraft Oelhafen, der einige zeit in Hermatschwyl als prediger gewesen, in Zürich zu examiniren und dann bleiben zu lassen, falls er befähigt gefunden würde. 2. «Uf die klag, so herr dechan von Zurzach vor gemeiner unser Eidgnoschaft potten dargetan, sollent (wo die sach uf disem tag aber anzogen) unsere botten antwurten, wir tragint ab des berüerten herr dechans frefenlich ungegründten verunglimpfungen nit wenig befrömden, angesechen dass er und die korherren von Zurzach vor uns der competenz und behusung eins predicanten halb zuo recht gestanden, und wir mit unserem rechtlichen spruch die competenz, wie man wüsse, geschöpft, ouch darby dass bemelter dechan der dechany pfruondhus

bis zuo ufstagen rumen und einen predicanten darin ziechen lassen soll, erkennt; es habent ouch die partyen an unsers burgermeisters hand by iren trüwen an eins geschwornen eids statt gelopt und versprochen, by demjenen, so wir uns erkanntint, gestrax und on alles weigern und appelieren zuo belyben etc., und vermeinent, er der dechan solle nochmaln siner getanen gelübt und unserm rechtspruch anhangen, das hus angents rumen und die biderwen lüt zuo Zurzach nit ferrer umbzüchen, dann wir es von im nit mer wellend erliden, müefsent luogen, wie wir fürer in den dingen nach gebür, dass wir und die von Zurzach zuo frid und ruowen komind, handlint. 3. Als an uns gelanget, dass herr apt von Wettingen des guoten willens sige, wo wir es begertind, unser und anderer christenlichen stetten botten, so je zuo zyten zuo Baden tagleistungen haltent, das göttlich wort vor Baden in der kilchen bym siechenhus durch ein geschickten predicanten verkünden ze lassen, söllent unsere jetzige gesandten potten mit den anwälten von den christenlichen stetten davon red halten, und (so) es inen als wol wie uns gfallen (wurd), die sach uff disem tag zuo fürgang kommen lassen.» 4. Beratung mit der botschaft von Glarus über die eintreibung des (st. gallischen) zehntens zu Höchst etc. 5. An die Burgerstädte ist folgende erklärung zu richten: «Dass die botten uf tagen uss eignem gwalt botschaften verordnent, hinder sich an andere stett und Ort schickend, als jetz von Basel (us) beschechen, — da man wol ermessen kan, wer die stett Basel und Strafsburg etc. darzuo bewegt hat, — ist zuo fürkummen uss den beiden ursachen: Erstlichen, dass wo man also uff den burgertagen sollte (sich) gewonen zuo handlen, käme es darzuo, wie es die pensioner uff den tagen bruchend, da sy so lang praticierend und hindersich schickend in aller Orten namen, bis sy die einfaltigen zuoletst beredent, es sig glich guot oder nit. Zum andern, dass wo man also einandern mit unnötigen botschaften beladt, da doch der stetten oder burgern empfelch nit ist, es nit guoten willen oder fründschaft macht, und (be)dörfent aber wir, dass uns dhein zwitracht erwachse, damit die houptsach dess ufrechter geführt, und desshalb sölich botschaften on der herren wüssen vermitten, es wäre dann ein gächer grofser unfall etc.»

Zürich, Instruct. I. f. 267—274.

War die gerügte sendung (Absch. p. 577 etc.) auch den Zürcher boten in Basel verschwiegen worden?

**1216. (März c. 21 f.),** Zürich. Instruction für Hans Escher, nach Baden. 1. Da die botschaft der drei Orte auf dem tag in Altstätten nichts ausgerichtet hat, und also schlimmere folgen zu befürchten sind, so soll der bote zunächst den im Rheintal regierenden Orten anzeigen, was dort gehandelt worden, und dann darauf dringen, dass ohne verzug eine ansehnliche botschaft dahin abgeordnet werde, um den span, wo immer möglich, in der güte beizulegen, jedoch den vier Höfen an ihren freiheiten und rechten unschädlich; würde ein gütlicher vergleich nicht gelingen, so sollten die rechtsame der Rheintaler genau geprüft und die leute entschieden dabei gehandhabt werden. 2. (Einen haft gegen Adrian Grebel betreffend, der auf betreiben Renward Göldlis

durch den Unterwaldner landvogt in den Freiämtern angelegt worden). — Vgl. nr. 1144, etc. Zürich, Instruct. I. 196.

**1217.** (Zu **März 21,** Absch.). Die Berner instruction für diesen tag ist noch wegen folgender artikel zu erwähnen: 1. Wenn die andern Orte die thurgauischen klostergüter den armen leuten zuwenden wollten, so würde man die bisher verfochtenen ansprüche fallen lassen, aber bei der austeilung mitwirken wollen. . . 2. Ernste ermahnung an Zürich, in gemeinden der gemeinen herrschaften, wo nicht die mehrheit der kirchgenossen es begehren, keine prädicanten und boten zu schicken. 3. Auftrag zur abweisung des alten pfarrers von Dietikon, da er sich dem mehr und den zu Wettingen wohnenden (mönchen?) nicht gleichförmig macht. 4. Tätliche hülfe für die Kadelburger will man nicht zusagen, aber mit schriften ihre sache fördern. 5. Mit denen von Baden zu reden, wie venner Stürler weifs.

Bern, Instruct. A. 397—399.

**1218.** (Zu **März 21,** Absch. p. 582 etc.). Freiburg instruirt, es sollen die boten denen von Bern und Solothurn zuvor erklären, es gedenke der kastvogtei im Thurgau wegen nicht zu rechten, da die andern Orte genug entgegenkommen; wollen die zwei städte dennoch das recht versuchen, so ist offen zu sagen, man nehme das bewilligte an und begehre darüber nur eine schriftliche zusichernng.

Freiburg, Instr. I. 108.

**1219.** (Zu **März 21,** Absch.). Zu 1. Bei dem Berner exemplar liegen abschriften (aus der canzlei abt Kilians) 1. von dem burg- und landrechtsbrief dd. 1451, 17. August; 2. von dem hauptmannschaftsbrief dd. 1479, 8. November; 3. von dem zweiten schirmvertrag dd. 1490, 11. Juni. (Vgl. Absch. II. 864—866; III. 672, 673. — Nr. 3 ist nicht abgedruckt, aber ausgezogen in Absch. 386).

**1220. März 22** (Dienstag nach Sonntag Oculi), Baden. Die ratsboten der neun Orte Bern, Uri, Unterwalden, Zug, Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell an Zürich. Auf dem letzten tage habe man Kilian Käufi, «vermeinten abt» zu St. Gallen, wegen seines spans mit Zürich und Glarus und den Gotteshausleuten geladen, persönlich auf dem jetzigen tage zu erscheinen. Nun habe man von ihm ein schreiben empfangen, worin er ein geleit von den XIII Orten begehre; die boten von Zürich haben auf die anzeige hievon erwidert, sie hätten keinen befehl darüber, und dann ihre instruction verhören lassen, die aber gröfstenteils den auf frühern tagleistungen vorgelegten gleichlaute. Man bedaure dies, weil jene artikel schon vormals beantwortet und an die obern aller Orte gebracht worden; desshalb hätte man vermeint, dass die gesandten jetzt mit anderen befehlen und weiteren vollmachten abgefertigt worden wären. Darum stelle man an Zürich die besonders geflissene bitte, zu bewilligen, dass auch seine gesandten den herrn Kilian Käufi nach Baden begleiten, damit er persönlich dahin gelangen könnte; dann würde man allen möglichen fleifs und ernst anwenden und keine mühe sparen, um diesen span zu beseitigen; denn Zürich werde wohl ermessen können, was für unruhe

sowohl ihm als allen Eidgenossen daraus erwachsen möchte, wenn derselbe nicht abgetan würde, und wenn krieg daraus entstünde, was Gott verhüten wolle, so würde man wohl nicht verschweigen, von wem solcher veranlasst sei. . . Hierüber begehre man schriftliche antwort bei diesem expressen. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1221.** **März 23** (Mittwoch vor U. Frauen tag), Baden. M. Bleuler und Rud. Tumisen an Zürich. Nach dem schreiben (an die boten) wegen des geleits für den vermeinten Abt — auf das schreiben der IX Orte — sollten sie mit dem ammann Aebli von Glarus reden, ob er gewalt habe, demselben geleit zu geben oder nicht. Man habe demselben das schreiben der obern vorgelesen, worauf er geantwortet, er habe vollmacht zu handeln, was zu frieden und ruhe diene, aber dem gotteswort unschädlich sei. Darnach mögen nun die herren tun, was sie das beste dünke. Ferner habe Aebli gesagt, er sei angewiesen, bei dem zu bleiben, was an der landsgemeinde das mehr geworden, und weiter nichts zu handeln ohne den rat von Zürich und von diesem sich nicht zu söndern. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1222.** **März 24,** 2 uhr nachm. Bern an seine boten in Baden. Antwort auf ihr schreiben vom 22. (1 uhr nachm.). 1. Verweisung auf die beigeschlossene instruction betreffend den Abt-st.-gallischen handel. 2. Da die sechs Orte bei ihrer meinung des Thurgaus halb beharren wollen, so sei sofort ein rechtstag anzusetzen, obwohl Freiburg jetzt abgewichen sei. 3. Eine botschaft zu den Bündnern zu schicken, sei man geneigt; daher solle mit den boten der andern christlichen städte ein tag in Chur bestimmt und (namentlich) Zürich auch benachrichtigt werden. 4. « Wann üch der seckelmeister von Underwalden die xv$^{c}$ kronen lifret, so sind im zelen und haruf fertigen nit sümig. »

Bern, Teutsch Miss. S. 21. 22.

**1223.** **März 24.** Bern an Freiburg. Die gesandten in Baden haben gemeldet, dass es entschlossen sei, den vorschlag der sechs Orte betreffend die kastvogtei der klöster im Thurgau anzunehmen und dem rechte auszuweichen, was sehr befremdlich erscheine, indem es so von seinen vielfältigen zusagen abtrete und von Bern und Solothurn sich söndere; was daraus zu schliefsen sei, lasse sich leicht ermessen; nichts desto weniger werde man diesseits die (beanspruchten) rechte nicht fahren lassen. Bern, Teutsch Miss. S. 24.

**1224.** **März 24** (Donnerstag nach Oculi). Zürich an die räte und sendboten der neun Orte in Baden. Antwort auf deren schreiben wegen des geleits für Kilian Käufi etc. . . Man habe sich zu den boten und ihren obern gänzlich versehen, dass sie nach den wahrhaften, beständigen und begründeten entschuldigungen und verantwortungen über die motive, warum man in allem so gehandelt, die man früher vielfach und zum überfluss vorgetragen, dass man in kraft des göttlichen wortes, des landfriedens und der gegebenen zusagen dem ansinnen der andern Orte nicht entsprechen könne und dies auch nicht schuldig sei, Zürich nicht weiter ansuchen, sondern es bei seiner verantwortung und dem landfrieden ruhig lassen und sich des vermeinten

abtes nicht weiter beladen würden. Da man aber aus jenem schreiben merke, dass der landfriede und die unehrbare handlung dieses angeblichen abtes nicht bedacht und die begründeten, rechtmäfsigen ursachen, welche man habe, nicht gewürdigt werden, wie man nach der billigkeit habe hoffen dürfen, so finde man seinerseits ebenso wohl grund zu bedauern. Weil man schon genugsam berichtet habe, dass der vermeinte abt gar kein recht an das gotteshaus und dessen landschaft besitze, an demselben einen offenen raub begangen und vor den IV Orten sich nicht habe rechtfertigen können, so sei man nicht willens, einen solchen mann . . . weiter zu begleiten, und lasse es bei den früher den Eidgenossen übergebenen berichten bleiben, habe auch den boten befohlen, denjenigen Orten, die solche noch nicht erhalten, dieselben zuzustellen und von der bereits eröffneten instruction nicht abzuweichen, und bitte ganz freundlich, dies zu keiner verachtung aufzunehmen, sondern Zürich damit als entschuldigt zu betrachten und ihm weiter keine zumutungen zu machen, sondern es bei dem landfrieden zu handhaben und sich sonst gegen ihm und den gotteshausleuten geneigt zu beweisen, wozu sie der billigkeit nach ohne zweifel gutwillig sein werden. Kraft der erteilten zusagen könne man letzteren, die durchaus keinen mönch mehr haben wollen, nicht einen mann aufdrängen, der seinen stand nicht aus göttlicher schrift zu begründen vermöge, indem daraus nichts als zwietracht, empörung und unruhe folgen würde, was man gern verhüten möchte. . .

Basel, Abscheidschr. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1225. März 25,** Baden. Bastian Appenzeller an dr. Joach. v. Watt, (« gevatter »). « Fürnemer etc. 1. Euer schriben, mir von des ritts gen Rom (Bern?) wegen getan, hab ich verstanden und tuon euch hieruf ze wüssen, dass ich mit den botten von Bern, dem fenner Stürler und Manueln, so vil gehandelt, dass ich mit denselbigen hinuf gen Bern riten und eines Schultheifsen und Rats willen verstan (will), dann gelt ze verdienen und ouch das min inzebringen, ist mir nit erlaidet. » 2. Der abt von St. Gallen habe geleit erworben von allen Orten ohne Zürich, das mit ihm gar nicht mehr handeln wolle, « welichs warlich denen von Bern und andern Orten nit fast wol gefallt; es wirt ouch hoptman Ambrosi (Eigen) wol sagen, was der fenner Manuel und ander mit uns geredt haben. Warlich miner herren fürtrag, gemeinen Eidgnossen des verschinen tags getan, gefellt beiden partygen nit übel, sonder werdend sy hierin hoch für die gottshuspuren geprisen, ir begeren sige erbar und etwas göttlicher dann das iren; warlich man hat sy ruch gehalten, wie ir das wol durch potten Weber ald den Zidler vernemen werden ». . .

Vad. Bibl. in St. Gallen: Litt. Misc. III. 9.

**1226. März 25** (U. Frauen tag vor Mittefasten), Baden. Hans Escher an bm. und Rat von Zürich. 1. Er habe auf Donnerstag abend (24.) mit m. Tumisen und m. Bleuler und im beisein des boten von Appenzell, der auch im Rheintal gewesen, den Eidgenossen berichtet, was dort gehandelt worden; die boten seien darüber ganz unwillig gewesen; ihren beschluss (abschied) sende er beiliegend mit.

2. Er wolle gemäfs seinem befehl bei den Rotweilern bleiben, die jetzt in ihren sachen handeln, etc. Zürich, A. Rheintal.

**1227.** **März 26** (Samstag vor Mittfasten), Zürich, kundschaft. «Vogt von Grüeningen, Johans Jekli, d., diser vergangner tagen sige ein guoter gesell zuo im komen und was nüws sin sölt, gefraget, und als er von im ein wüssen, warumb er fragete, zuo haben begert, hette derselb im gesagt uff meinung, nachdem einer uss der statt Zürich da ussen gesin, hette der selb im anzöigt, dass die Eidgnossen uff haltendem tag zuo Baden einandern sur ansechind; dann min herren welten dem abt von Sant Gallen dhein recht ergan lassen, wiewol Bern, Basel und ander stett im dess nit vorsin wellten, uss welicher red dann die ambtlüt, so das vernomen, unrüewig worden und sonderlich dass man jemans rechtens vorsin sölte.» . . Zürich, A. Nachgänge.

**1228.** **März 26** (Samstag vor Mittfasten), nachts, (Baden). M. Bleuler und R. Tumisen an Zürich. «Herr burgermeister etc. etc. Üwer schriben hand wir verstanden von wegen herr Martis Mannhart von Flums, wie wir dann ouch Hans Hager befolchen hattend. Uf sötlichs üwer schriben hand wir uss dem brief den artikel, so die Eidgnossen dem landvogt zuo Sargans zuoschribend von herr Martis wegen, in disen brief gelegt. Witer, was er doch ouch sölti gehandlet han, dem ist ouch also. Uf dz meister Caspar Nasal und ich zuo Flums uf dem tag sind gsin, und der handel also gestellt ward, dz herr Marti sölti das gottswort verkünden, und welltind sy ouch mess han, so söltind sy dieselben han vor der bredgi oder darnach, und söltind den bredicanten mit der mess ungeirrt lan. Da hat der landvogt jetz zuo Baden gseit vor den Eidgnossen, die von Flums heigind mit dem bredicanten gehandlet und in gefraget, ob er vor der mess oder nach der mess welli bredgen; hat herr Marti gseit, er welli nach der mess bredigen, dann etlich heigind ouch ferr (weiten weg), so mögend sy dester bas zuo dem gottswort komen, und also sind sy der dingen eis worden. Uf das hand sy es etwas tagen also brucht. Uf ein zit hat der sigrist aber ze mess gelüt, und ist der priester über (den) alter gangen und hat den kelch uf punden (?), und sind die lüt dar komen zuo der mess. Da ist herr Marti in die kilchen gangen und hat gesprochen, er welli bredien, und er söll hören mess han, er söll nach der bredie mess han, und sind aber vorhin mit einandren überkomen, er sölli die mess vor han; uf sölichs ist der pfaff wider in die sackersty gangen und heig sich wider abzogen. Uf sötlichs sind die puren unrüewig worden. Uf sötlichs sind zechen oder fünfzechen parsonen zuo dem landvogt komen und hand im das gseit, dz er das selber gse(he)n heig, das heig er nüt; witer syg im gseit, es sygind zwo frowen zuo im (Mannhart) komen und heigind wellen das sackerment empfachen; sölli er gesprochen han, es sy(e) eben als guot, als giengind sy in einen schwinstal. Witer heig er gebrediget, die mess syg ein grüwel vor gott; ouch welcher hinder der mess stand, der syg ein Türgg. Dess ist herr Marti nüt gestendig; aber nüt dester minder sind die Eidgnossen erzürnt über in, und (hand) gesprochen,

sy sygind kein Türggen, er halte den friden nit an inen, und es mög nüt erlitten werden, und sy wellinds ouch nüt lyden. Und uf sötlichs hand wir den brief lassen lesen, den uns herr Marti geschickt hat, den wir ouch da üch also zuoschickend, und sind wir ouch uf unserem befelch und instruction bliben, und hettind gern das best tan; dessglichen der bott von Glaris; aber die fünf Ort sind alle eis gsin, und wenn wir hein komend, so wellend wir üch mit dem abscheidbuoch aller dingen berichten.» Zürich, A. Rheint. Pfrds.

**1229.** **März 28.** Bern an Freiburg. Der amtmann zu Grandson habe angezeigt, dass von jeher fremde und heimische geklagt haben über den schaden, den der bach zu Yvonnand verursache, indem da keine brücke bestehe, so dass leute und güter in gefahr und verderben geraten. Desshalb haben der vogt und die bewohner von Y. für gut befunden, eine brücke zu errichten, was man gern geschehen lasse, so dass man auch einen teil der kosten tragen wolle; Freiburg möge nun verschaffen, dass die brücke hergestellt werde. Freiburg, A. Bern.

**1230.** **März 28.** Constanz an Zürich. In dem gericht zu «Harperswyler» im Thurgau, das zum Stephans-stift in Constanz gehöre, sei wegen der späne zwischen stadt und stift seit langem kein gericht mehr gehalten worden, und einige meyer dringen darauf, dass man ein solches halte; nun besorgen aber die stiftsleute, weil ihre offnung auf propst und capitel laute, dass ihnen desshalb jemand etwas nachtragen möchte, wenn sie das gericht ohne geheifs der Eidgenossen oder Zürichs im namen der stadt Constanz besetzen würden. Wiewohl ihnen desswegen eigentlich niemand «zu möchte», so bitte man doch um der freundschaft willen, dass Zürich den meyern und stiftshörigen schreibe, sie der obwaltenden bedenken entlade und dahin weise, dass sie künftig der stadt leisten, was sie früher dem propst und der stift erstattet haben, demzufolge das gericht «verbannen» und richten. Antwort bei diesem boten. Zürich, A. Constanz.

Nach einer notiz des stadtschreibers Beyel scheint Zürich ein solches schreiben an die bauern erlassen zu haben.

**1231.** **März 28** (Montag nach Lätare), Flums. Martin Mannhart an Zürich. «Uf Sonntag Letare hat der landvogt Gilg Tschudi in namen der vij Ort gebotten, die kilch ze Flums ze schliefsen und ganz still ze ston predigens bis uf nächst künftigen Sonntag, darby mir die pfruond ganz abgschlagen; ob es schon uf mich gemeret wurd, wär ich doch gar darvon bekennt von unseren herren den vij Orten, nümmer die pfruond ze besitzen. Nach dem er gefragt, ob im also wär, sprach er, er hette also ein versigleten abscheid von den vij Orten, gebot ouch ein gmeind ze halten uf nächstkünftigen Sonntag. Ist die gemein gassenred, er welli inen ein pfaffen gen, der inen das gotswort verkündi, darby ouch mess halti, damit einem jetlichen nach sinem willen gschehi. Uf sölichs nach üwerem vätterlichen zuoschryben warten ich üwer gnaden gheifs und empfilch mich ganz und gar in üwer huot.» Den boten in Baden habe er durch den landvogt ein schreiben zur verantwortung zugeschickt, auch in Sargans vor den VII Orten sich gerechtfertigt. Bitte um rat und bescheid. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1232.** **März 28** (Montag nach Lätare). Die « gönner des evangeliums » in Flums und Berschis an Zürich. « Wie jetz Sonntag vergangen unser landvogt nach der predig in die kilchen sampt sinem bruoder Meinrad Tschudi, unser pfarr lehenherr, hininkommen, gebotten nach erkanntnus unser herren der vij Orten, die kilch ze schliefsen . . . bis nächst künftigen Sunntag, strickt ouch unserem predicanten gänzlich die pfruond ab, hat (das) uns armen lüt fast übel erbarmet, ja sind nit wenig entsetzt worden. » . . . Damit sei der landfriede wie die zusage Zürichs verletzt; daher begehren sie bei dem ersten mehr, das bei dem eide geboten worden, geschirmt zu werden; denn das letzte sei unordentlich zugegangen, indem viele nicht gestimmt haben. Auch jetzt werden viele umtriebe gemacht und lügen verbreitet, da die gegner (höheren) beistand geniefsen. Wenn der prädicant zu Baden verklagt worden sei, als ob er in seinem amte ungebührlich gehandelt hätte, so geschehe ihm unrecht. « Uf sölichs alles ist unser pitt, unser gnädig herren von Glaris anzelangen, dass sy verschaffind mit den Tschudinen, abzestan von iren heimlichen practicierungen, dann wir sy gar verdächtig haltend; sygind (sy) herren, lassind uns arm lüt sin; wir wellend inen gen, was wir inen schuldig sind; lassind uns rüewig; so aber sölichs nit, möchtind wirs nit erliden. » . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

Handschrift von Mannhart.

**1233.** **März 28.** Gilg Tschudi von Glarus, landvogt zu Sargans, an Zürich. Nachdem er auf dem letzten tag zu Baden vor die boten der VII Orte berufen worden, um über den vormals zu Sargans aufgerichteten abschied jener Orte, betreffend die von Flums und ihren pfarrer, herrn Martin, zu verhandeln, und auf dem jetzigen tage, nach verhörung jenes abschiedes und der andern begegnisse befehl erhalten, jenen pfarrer abzustellen und wegzuweisen und dann in Flums ein neues mehr um den glauben, nach vorschrift des landfriedens, anzuordnen, so habe er gleich nach seiner heimkehr, gestern Sonntag, durch den weibel zu Flums eine vollzählige gemeinde der kirchgenossen auf nächsten Sonntag verkünden lassen; dem prädicanten und dem priester, welcher messe halte, sei geboten worden, diese woche stillzustehen, bis zur entscheidung durch das mehr. Nun sei aber gestern abend ein schreiben von Zürich gekommen, des inhalts, dass er dieses mehr unterlassen und herrn Martin ferner gestatten solle, das göttliche wort zu verkünden bis auf weiteren bescheid. Darüber sei er sehr erschrocken (« bestanden »), da Zürich wohl wisse, welche grofse gefahr für ihn damit verbunden wäre, indem er knecht und amtmann der VII Orte sein solle, von denen ein teil ihm den erwähnten befehl gegeben haben; auf die forderung eines einzigen Ortes davon zurückzugehen, falle ihm zu schwer; darum bitte er, dies gnädig zu bedenken, weil er von jenem befehl mit keinem glimpf abgehen könne, sondern nächsten Sonntag das angeordnete mehr frei, unbedingt und ohne gefährde müfse stattfinden lassen; dagegen wolle er gern verschaffen, dass bis auf weiteren beschluss der VII Orte kein anderer pfarrer angenommen werde, falle das mehr wie es wolle; er stelle auch gänz-

lich diesen Orten anheim, ob sie dasselbe in kräften lassen wollen oder nicht, und wie sie sonst darüber zu entscheiden belieben, und werde ihren weisungen unweigerlich folge leisten; desshalb bitte er, dass man ihm nichts weiter zumute und seine antwort gnädig aufnehme; denn er sei nicht willens, die biderben leute in dieser grafschaft, die sich im gotteswort ihren herren von Zürich gleichförmig gemacht, desswegen irgendwie zu beschweren. Die von Ragatz haben gestern darüber auch gemehrt und sich Zürich gleich gemacht; er, der vogt, habe nicht beigewohnt, missbillige aber die sache nicht, da es mit dem willen der mehrheit geschehen; er wollte nun gern durch ein mehr in Flums dieser unruhe entladen werden und lasse sich gefallen, was dasselbe ergebe; wenn ein solches aber nicht stattfände, so würde weder Zürich noch der landvogt ruhe bekommen und vielleicht noch grofses unglück und unrat daraus erwachsen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**1234. März 28** (Montag nach Lätare). Zürich an seine boten in Baden: Rud. Tumisen und Joh. Bleuler. Mitteilung eines schreibens an die V Orte, betreffend pfarrer Martin Mannhart und die Rheintaler, und auftrag, in geeigneter weise den boten derselben « mit den tapfersten worten gut rund herauszusagen », dass ihre verfügungen und beschlüsse in den beiden sachen dem landfrieden und der billigkeit nicht gemäfs seien; dass Zürich dieselben nicht anerkenne, da seine zusagen und das landrecht jener leute verletzt seien, und dass es den herrn Martin und andere nicht auf solche grundlose klagen hin aus dem lande könne treiben lassen; mit der ermahnung, dass sie die sache und ihre schlimmen folgen besser bedenken und den landfrieden beobachten möchten, was Zürich seinerseits zu tun sich befleifsen wolle.

Zürich, Missiven.

**1235. März 28.** Zürich an die ratsboten der V Orte in Baden. « Unser ganz früntlich willig dienst, etc. etc. 1. Üch ist unverborgen, wie uff dem tag, so kurz hievor in der herrschaft Sangans gehalten, heiter beredt und verabscheidet, dass herr Martin Mannhart, predicant zuo Flums (wie er dann mit dem meeren darzuo angenommen), mit dem gotswort zuo Flums fürfaren sölle, und welicher mäss haben, solichs ouch wol tuon mög, und wiewol wir uns gänzlich und keins anderen versächen, (dass) es by sölichem abscheid unverrugkt beliben wäre, als es ouch in kraft und vermög des landsfridens billich solt, und ir disem abscheid zewider nützit fürzenemen understanden hetten, ist uns doch darneben angelangt, wie ir uff etlich unbegründt, erdicht und unwarhaftig versagen, unverhörter sach und unerfarner warheit, ob dem also syg oder nit, ouch über und wider dass ir durch unsere botten, so jetz by üch ze tagen sind, gemelten herrn Martins unschuld etwas bericht, üch erkennt und dem landvogt in befälch geben habind, dass er gedachten herren Martin (der doch solichs verklagens nit gichtig, ouch darob nie gehört und gewisser dingen unschuldig ist, sölichs ouch mit keinerlei unerbarkeit verdient hat), der grafschaft allenthalben vertryben, und wo er sich deren nit üssern, im allen schutz und schirm abschlahen solle, darab wir nit allein verwunderens, sunder

ouch beschwärlich bedurens empfangen, dass der, so nützit unerbars oder sträflichs verhandlet und vor unpartyischen richtern recht wol lyden mag, unbeschickt und unverhört, on und wider recht, mit gewalt lands verjagt werden solle. Mit was gerechtigkeit oder billigkeit das beschechen möge, habent ir unser lieb Eidtgnossen wol zuo gedenken. Diewil aber (wie üch ouch unverborgen) nächst vergangens summers uff Sanct Jacobs tag in gegenwürtigkeit vorigen landvogts und unserer botten ein heiter, wissentlichs, unvorteiligs meer, das gotswort nach göttlicher und evangelischer warheit anzenemen, ouch gedachter herr Martin zuo verkünder desselben wissentlich angenommen und der mäss gefrygt worden, er ouch in kraft sölichs meerens nun schier ein jar disem predigampt vorgestanden und nützit anders, dann das er mit Gott und der geschrift wol erhalten mag, dess er ouch urbütig, usgossen noch geleert, und dann der landsfriden heiter zuogibt, wo es under den kilchgnossen das meer werde, das gotswort anzenemen, dass daselbs ein predicant wol ufgestellt werden möge, daby ouch obangezogen üwer heifsen göttlichem wort, dem landsfriden und der biderwen lüten cristenlichem meeren zewider und abbrüchig ist, können und werden wir nit gestatten, dass sölich erstlich meer, so wie obstat, des gotsworts halb beschechen, mit einicher nüwerung abgetriben, zerugk gestelt oder von nüwen dingen darumb gemeeret, noch ouch gemelter herr Martin unverhört und on recht, wie irs für üch genommen, verjagt, sunder werden wir all unsers vermögens darob sin (ob ir schon im schirm abgeschlagen), er dest minder nit zuo recht und vor gewalt geschirmpt werd, in ouch keins wegs darob verjagen lassen, diewyl uns nit bedunken (will, dass) ir dess fuog oder glimpf habind; dann ob er glych wol (als im zuo verunglimpfung fürgezogen werden will) in sinen predigen die laster etwas yferiger gestraft, mag im das doch by keim verständigen dahin gemässen, ouch nit verstanden werden, als ob er damit den landfriden brochen, diewyl sich diser artikel allein gemeinlich uff uns Eidgnossen, dass wir einander mit schmächungen nit anziehen, darneben aber die verkünder göttlichs worts unser irrungen und laster, sovil sy das mit grund göttlicher geschrift tuon mögent, anzuozeigen und ze strafen billich fryg sin söllent. Ob aber den biderwen lüten, sovil das den andern priester oder mässpfaffen betrifft, usserthalb herr Martins, der götzen und mässen halb, ob sy die länger haben oder nit, zuo gelegner zyt, wenn sy das guot und geraten dunkt, widerumb ze meeren gefallen wölt, dess wellent wir uns nit beladen; aber die cristenlichen predicanten sölicher gstalt, über dass sy mit dem meeren ufgestellt und recht lyden mögend, vergwaltigen und verjagen ze lassen, soll by uns, wills Gott, kein folg noch statt finden, was uns joch jemer darob zuo erlyden syg. 2. Nit minder werden wir ouch die biderwen Rhyntaler by iren fryheiten, alten gewonhelten, landrechten und guoten brüchen, warzuo sy derenhalb fuog und glimpf hand, zuo recht handhaben und schirmen und sy daran unsers teils nit hinderen, sunder fürderen und fürfaren heifsen, dass (?) ir sy unsers bedunkens unbillich die gefangenen ledig ze lassen geheifsen und sunst ander tröuwungen, so uns darob

fürgeworfen werden, ungeschücht und unangesechen, so wir doch in uns selbs anders nit befinden, dann (dass) wir inen sölichs von oberkeits wegen schuldig sygent und mit keiner billigkeit nebenfür kommen mögent. Hand dann die gefangenen vil rechts und mit demselben ledig werdent, so haben wir das unser getan, und kan uns billich der unglycheit üwer erkanntnissen nit gnuog verwunderen; dann ein erbaren predicanten, der recht lyden mag und darum anschrygt, unverhört zuo verjagen, und aber dise, so eins todschlags halb malefizisch gefangen, on recht heifsen ledig lassen, wie glychförmig das der billigkeit und wie es by einandren bestan mög, wellent wir eim jeden sin gewissne darin zuo erfaren heimgestelt, doch uns hiemit, ob wir etwas dargegen, das uns göttlich, billich und dem rechten gemäfs, aber üch das widerspil bedüechte, fürnemen wurden, als wir es ouch nit underwegen lassen werdent, damit ir uns das nit zuo hochmuot, sunder unser trängenden notdurft zuomässind, entschuldigt und üch sölichs, meerer unruow damit zuo verhüeten, im allerbesten anzöigt haben, darneben ouch fründtlichen willen und alles guots zuo bewysen allzyt guotwillig sin wellent. Uss Zürich des nächsten Mentags nach Letare. » Zürich, Missiven.

**1236. März 28** (Montag nach Mittefasten), Baden. Die ratsboten der neun Orte (Bern etc.) an Zürich. Es werde ohne zweifel noch eingedenk sein, wie die boten der neun Orte auf dem letzten tag zu Baden verabschiedet haben, den abt von St. Gallen auf diesen tag zu laden und nach notdurft zu vergleiten. Da man von ihm oder seinen anwälten gehört, dass er keine lust hätte, hieher zu kommen, er würde denn von den XIII Orten gehörig mit geleit versehen, so habe man solches den boten von Zürich und Glarus angezeigt und sie ersucht, gemeinsam mit den andern Orten den Abt zu begleiten; sie haben jedoch erklärt, ihre befehle lauten einzig auf eröffnung ihrer instruction; sie meinen auch, es sei ganz unnötig, ein geleit zu geben, da der abt früher vor den boten der IV Orte in Baden erschienen, ohne vorher geleit begehrt zu haben; ebenso könnte er jetzt handeln; darnach haben sie ihre instruction in langer schrift vorgelegt. Man habe dann Zürich (und Glarus?) ersucht, den abt begleiten zu lassen; da sie dies nochmals abgeschlagen, so habe man denselben gemäfs dem letzten abschied vorgeladen und hieher begleitet, und nachdem er erschienen, ihm ernstlich vorgehalten, wessen er beschuldigt sei, und ihm gesagt, dass die obern sich seiner wenig annehmen würden, wenn er sich nicht zu verantworten wüsste. Darauf habe er sich bereit erklärt, in gegenwart der boten von Zürich und Glarus, auch der anwälte seiner Gotteshausleute, alle « artikel », wie er zu Gott hoffe, mit ehren zu verantworten. Dies sei den genannten boten und anwälten eröffnet worden mit dem gesuch, dieser verantwortung beizuwohnen; nach einiger bedenkzeit haben sie jedoch erwidert, sie bleiben gänzlich bei ihren befehlen und haben keine vollmacht, sich auf irgend etwas einzulassen, weder anzuhören noch antwort zu geben. Demnach sei dem abt gestattet worden, seine verantwortung in schrift zu verfassen und

jedem Orte mitzuteilen; dabei habe man für gut erachtet, auch Zürich diese schrift in einer copie zukommen zu lassen, damit es auf dem nächsten tage desto besser mit antwort zu begegnen wisse.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1237. März 29** (Dienstag nach Lätare). Jacob Frei an Zürich. Abermals sei eine ernste missive, am Samstag vor Lätare von den boten der neun Orte zu Baden an den hauptmann samt Ammann und Räten des gotteshauses St. Gallen ausgegangen, eingetroffen, in der hauptsache des inhalts, dass die abgetretenen von dem aufruhr zu Wyl her geleitsweise ohne alle strafe zu den ihrigen sollen kommen dürfen, wie vormals auch begehrt worden, und unangefochten bleiben sollen bis zur beilegung des spans wegen des vermeinten abtes, mit beigefügter warnung vor ernstern folgen einer weigerung etc. . . Da nun Bern, Basel und Schaffhausen ungeachtet des burgrechts (mit Zürich) dieses ansuchen unterstützen, so verwundere ihn (Frei) sehr, dass mit denselben noch nicht dermafsen geredet worden, dass sie davon abstünden; denn er sei gänzlich der meinung, dass dieselben, wenn einer einzigen person, welche Zürich und Glarus verwandt, etwas unbilliges begegnete, von einer so schändlichen handlung zu schweigen, die den boten dieser Orte (in Wyl) widerfahren, dies sollten strafen helfen. Darum stelle er hiemit die untertänige bitte, dass die obern mit den genannten burgrechtsverwandten verschaffen, dass sie von jenem ansuchen zurücktreten, indem solches hier viel widerwillen und zwiespalt wecke. — Er habe nun die Räte der Gotteshausleute beförderlich berufen lassen, um den neun Orten zu antworten; was dieselben schreiben werden, sei ihm noch nicht bekannt; er achte aber, dass die abgetretenen nicht anders eingelassen werden als auf recht; wenn sie darein sich fügen wollen, so werde man es wohl dulden. Bitte um weitere weisungen. Nachschrift: Freundliche bitte, gegen den vermeinten abt immer tapfer und handfest zu sein und die ernstlichen zusagen zu bedenken, die man den Gotteshausleuten gegeben, in der zuversicht, dass diese ihrerseits auch daran halten werden.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

März 29. Derselbe an Zwingli, in gleichem sinne. Bitte, dahin zu wirken, dass die chr. mitburger « des abtes müssig gehen » etc. (Zwingli-schr.).

**1238. März 30** (Mittwoch nach Lätare), Zürich. Ratsbeschluss, nach vorschlag von burgermeister Walder, m. Ochsner und Jacob Werdmüller: « Betreffend das burgkrecht deren von Wyl, diewyl wir in iren briefen, so sy uns erscheint, nit finden könnent, dass sy je ein fryge statt für sich selbs, sunder wol ein herren statt under der beherschung, regierung und verwaltigung des gotzhuses verwalteren von jewelten gewesen, dessglychen ouch der brief, daruf sy gründen wellent, nit vermag, wenn kein abt meer, dass sy dann ledig sin söllent, und sy dann in dem ewigen burg- und landrechten, so das gotzhus mit den vier Orten hat, verfasst und nit für sich selbs herren, sunder undertanen sind, und inen nit gebüren will, hinder den andern Orten ander pflicht und burgkrecht anzuonemen, dessglychen der houpthandel zwischen den vier Orten noch unustragen hanget, will die herren ver-

ordneten für guot ansechen, dass man die sach also lass in ruowen anstan unz zuo ustrag des houpthandels.» — «Dabi ist ze beliben erkennt.» .. (Datum). — Vgl. nr. 1072, § 2). Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1239. März 30.** Bern an Margaretha, königin von Navarra. Empfehlung des gesuches einiger in Frankreich wohnender Schweizer um bestätigung der ihnen von früheren königen verliehenen «immunitäten und exemptionen», die durch zoll- und steuerbeamte nicht wollen beachtet werden, etc. Bern, Lat. Miss. I. 292 a.

**1240. März 31.** Bern an Solothurn. 1. «Uns ist berichts wys fürkommen, wie dann der kilchherr zuo Olten ärgerlich und wider üwer mandat gehandelt, dermafs (dass) wir geursacht, ine ze urloben und ein andern priester, so üwerm mandat gemäfs, an sin statt ze verordnen, welichs wir üch bester fründlicher meinung nit verhalten können noch wellen, damit und ergernus dem einfalten (menschen?) zuo einer besserung und besonders von den fürgesetzten ungestraft nit belibe, ouch ander schüchens darab empfachend.» 2. (Verhandlung wegen der Trimbacher, die dem stift Zofingen zinse verweigerten). Bern, Teutsch Miss. S. 27.

**1241. (März c. M. — E.).** Instruction einer botschaft der stadt St. Gallen an boten der IV Orte, enthaltend die ansprüche an die abtei, betreffend gebäude, plätze, hoheitsrechte u. s. w. — (Das wesentliche ist in den Abschieden gegeben; hier folgt ein ergänzender act, der die verhältnisse genauer beleuchtet:) «Erlüterung der artikeln, so in der instruction an unser lieben aidgnossen von Zürich und Glaris vormals gestellt und verzaichnet und jetzmals inen überantwurt sind, sampt etlichen andern artikeln etc. 1. Zum ersten, des platzes halb und gezirk des closters, wellend wir unser lieb aidgnossen bester mainung ermant und petten han, dass sy ansehen wellind, dass an dem end nüt sonders gebuwen, sonder allain verrumpt witinen sind, daby die vile der capellen, die man on costen nit wol ze nutz bringen mag, welich ja von unsern vordern uss gottes gaben und almuosen, wie och das münster an im selbs sampt allen zierden, so darin gehört hand, von unserm buwmaister uss der kirchen güeter, och biderber lüten hilf und stür, on des abts entgeltung erbuwen worden, wie viler büwen halb noch in mans gedechtnus ist. 2. Usserhalb aber unser statt muren ist in den gezirken gar kain gelegen guot, das des abts oder convents syge, dann der platz, den man den Brüel nennet, welicher ioch nit aller dingen aigen oder dem gotshus in allweg zuogehörig gesin ist, dann allain diser gstalt, dass ain abt gedachten Brüel am May abent inlegen und vor Sanct Jacobs tag höwen mögen, darnach die nachwaid halten bis uff ingenden herbst; sunst ist aller wandel und handel uff gedachtem platz, es sye mit spacieren, loufen, springen, schiefsen mit dem armbrost zuo allen zeiten (!) im jar und sunst von Sant Jacobs tag hin bis uff den Mayen ze riten, ze faren und aller anderer notdurft und gefallen, den unsern offen und unversport gsin, und hat von jewelten har der statt zuogehört bis uff abt Caspars zeit, welchem er in vergeltnus wys in undertedigungen etlicher

nit sonders gebürlicher ansprachen, in maſs und gestalt wie jetz gemelt und in brief und siglen der sprüchen und verträgen, so dozemal ufgericht, verfasset, zuokomen ist. 3. Dessglich bott und verbott halb, wie menklichem wissent und vor ougen ist, dass der zirk und platz des closters in unser statt gelegen, allenthalb umb und durch hinweg in unsern aignen hoch und nidern gerichten begriffen und verschlossen ist, und zuo dem selbigen von jewelten har kain aigen besonder tor, gang noch straſs je gewesen, sonder unser gemaine tor und richsstraſsen darzuo gebrucht worden etc., so habent doch wilunt abt und convent in unser statt eegemelten zirk des closters inen selbs mit sonderbarer gewaltsame zuo fryen, byfangen und unser ordenlichen oberkait abzenemen und darin bott und verbott gegen haimschen und frömbden ze tuon understanden, und wiewol sölich ir frefel und ytel fürnemen by abt Gottharten, als man die, so in der kirchen hin und wider spaciertend und schwatztend, ze strafen understuond, das aber er abt Gotthart der sinen halb uss pracht und hochmuot (wie sy allweg gewon sind) ze weren vermaint, und demnach, nemlich ongefar vor vierzehen jaren, durch abt Franciscen selig, gegen uns in span und zwitracht gefüert, und zuo derselbigen zeit inen vor unsern lieben aidgnossen von den acht Orten gelungen hat, sam sölich gewaltsame abt und convent gemeſs und sy dess fuog und recht han möchtend. So ligt doch am tag, und ist von den gnaden Gottes durch sin ewig wärend wort offenbar worden, dass obgedacht verwendt gwaltsame inen als gaistlichen und abgesönderten, vorus in frömbden gerichten, kains wegs gezimpt, sonder ainer ordenlichen oberkait zuogehörig etc. Daruf unser ernstlich begeren sig, dass dis vermaint ungebürlich gwaltsame als ungeduchtlich (?) und vermessen, ainer statt abgenommen, und wie billich und göttlich und aller völker rechten gemeſs ist, pott und verpott, sampt aller zitlichen verwaltung zuo unser statt handen, wie sy von alter har in üebung und gepruch gsin, widerum gestelt und bracht werd. Dann wie unlidenlich und wie beschwerlich das syge, dass ain gewidmete und gefrygte oberkait in iren aignen und vergriffnen muren, toren und schlossen, nebent ir ainen gebietenden nüwangenomnen gwalt lyden und dulden sölle, item zuo was schmach, nachtail und verachtung derselbig raiche, mögend sy unser lieb Aidgnossen wol ermessen und betrachten, was widerwillens inen und andern darus entspringen wurde, so man sy mit derglichen vermuoteten und ungebürlicheh herrschungen überladen und anfechten welte. 4. Des lehens halb, so ein abt und convent über unsere gelegnen güeter innerhalb der vier krüzen gepruch, welich lehen aber inen und dem gotshus gar wenig nutzes getragen, sonder allain zuo irem gepracht, hochmuot und tratz, und armen witwen und waisen, so die oder ire vögt uss ainfalt und unwissenhait die zeit der lehenschaft übergangen, zuo vergriff und gefarlicher erwüschung ungepürlicher beschatzung und straf gelangt hat, lassend wir es by voriger instruction und beger belyben, ungezwyfelter hoffnung und zuoversicht, sy unser getrüw lieb aidgnossen werdend an sölichem pracht und hochmuot, och ungepürlicher gefarlicher vergriff, erwüschung, beschatzung und straf der armen und ain-

faltigen kain gefallen tragen, sonder uns der(o) zuo entladen und abzehelfen sonders genaigt sin. Der gelegnen güeter halb, die usserhalb unserer gerichten und krüzen ligend, wellend wir es blyben lan by dem bruch und der gerechtigkait, in welicher ander daselbst ligende güeter des lehens halb vergriffen sind. 5. Dessglich och, als wir in gedachter unser instruction angezogen und begert haben, dass unser getrüw lieb aidgnossen, in ermessung, wie wir in vergangnen kriegen umb die gerichtlin zuo Oberdorf und Stainach komen, dass sy in ansehung aller gstaltsame uns eegemelt gericht, nach vermög des artikels in der instruction begriffen, umb die losung zuoston lassen wellind. Glycher wys ouch ,was beschwerd, nachtails und schadens nit allain uns, sonder allen unsern umbsefsen ganzer landschaft die zeit her und die gred zuo Stainach in des gotshus handen gestanden, zuogefüegt und widerfarn, ist och lichtlich zuo ermessen; dann so wir oder unser umbsefsen uns beklagt, dass unser korn und andere güeter unbewart und unversorgt, one alle ordnung um die weg ligend, von süwen und anderm vech zerrissen, geessen und verwüest und etwan gar verlorn, und sölichs dem abt und sinen amptlüten anzaigt und klagt ist, hat doch sölichs nit mögen oder wöllen gewendt noch abgestellt werden, darum wir nit allain von wegen der armen lüten unsers spitals, sonder och unserer burger und ganzer landschaft sölich baide gericht, Oberdorf und Stainach, wie die vormals unser und unsers spitals sind gewesen, in mafs wie unser instruction inhalt, begert habend und noch begerend, doch unnachtail(ig) der hohen gerichten etc. 6. Wir wellend och in unserm und aller der unsern namen sy, unser lieb aidgnossen, uff das höchst ermanet und gebetten han, so es darzuo keme, als wir hoffent, dass man brief und sigel, so ain abt dem gotshus abtragen hat, widerum zuo handen und weg brechte, dass sy uns der billichait nach verholfen sin weltend, damit die zins und gültbrief, so vor wenig jaren unserm buwmaister des münsters durch trug und arglist entwert worden und zuo des abts handen komen sind, widerum zuo desselben unsers buwmaisters handen und gwaltsame gestellt und übergeben werdind, damit ain jeder, so je zuo zeiten dem ampt vorstat, obgemelt brief zuo sinem inzug und rechtfertigung, wo es not ist, bruchen und hiemit die kirch und ire rent und gült bewart und versichert sin mög. 7. Des predigampts halb in dem münster, wie das vom Wendelin und zeletst vom techant von Stamhen versehen worden, ist mengklich wissent, dass dieselbe (pfruond?) an jerlichem ingon bis achtzig guldin und nit minder gehept hat; ist unser beger an unser lieb aidgnossen, sy wellend dieselben gült nach lut der rödlen, so man darum ghan mag, by gedachter predicatur ze blyben sich erkennen, vorab dieweil das götlich wort ietzmals daselbst so getrüwlich allen kilchhörigen verkön(d)t, und damit die anderen predicanten, deren wir in unser statt vier habend, welich von klainfüegi wegen ires ingonds uss der statt seckel ain guote zeit har underhalten worden, dester bas und nach zimlicher notdurft versehen möchtend werden; wäre unser hoch beger, dass man die pfrüenden, so in unsern grichten ligend, und aber vormals von ainem abt gelihen worden sind,

an der predicanten versehung langen liefsend (!), namlich die pfruond zuo Sanct Jacob und die drü pfrüendlin zuo Sant Lienhart vor der statt; dann menklichem wol wissent ist, wie vor hundert jaren ungefar die pfarr zuo Sant Lorenzen, in unser statt gelegen, von abt und convent incorporiert und des convents tisch ingelybt, und also der besten gülten beroubt worden ist, wie wir mit brief und siglen wol anzezaigen wissent: Darum wir billich und göttlich sin vermainen wellend, dass sölicher obgemelt abzug und nam widerum in etlich weg und fürderlich in mafs und gestalt, wie vor angezaigt ist, ergetzt und also unsern predicanten und dienern der gemaind, zuo fürderung gottes leer und worts, schuldiger pflicht nach geholfen werd; daby wellend wir uns der pfrüenden, die usserhalb der krüzen ligend, kaines wegs undernemen, sonder die der verwaltung unserer Aidgnossen, oder wem sy dero gonnen wellend, och wol gonnen. 8. So sind by fünfzig jaren ungefar, by abt Uolrichs zeiten, etlich caplanyen an unser Frowen ampt, nemlich acht, gestift worden, under welchen aine von abt und convent und aine von dem von Rappenstein gestift worden sind, dero wir uns gar nit beladend, sonder der gerechtigkait irer stiftsherren oder iren gwalthabern hingeben han wellend; der andern aber, nemlich sechs, die von den unsern gestift sind, welicher brief und sigel wir als schirms verwalter hinder uns von anfang der stiftung allweg gehept und nach habend, werdend wir uns billich undernemen, und dieweil derselbigen pfrüenden noch vier caplän in leben und by uns sesshaft sind, denen wir der nutzung ir leben lang gegonnt habend, könnend wir nachmals mit obgedachter gült das jenig, so wir zuo merung der eer gottes und cristenlicher zucht vor uns habend, nit vollstrecken, so lang bis die obgemelt unser pfrüenden ledig werden, alsdann wir willens sind, unsern husarmen bas zuo helfen, dann wir bisshar habend ton mögen; daby ouch leer und schuolmaister, die der sprachen bericht und wol verstendig sygind, zuo erhalten; von welichen unser jugent cristenlich und mit zuonemung guoter sitten und verstands underwisen werd, welichs wir unsern lieben Aidgnossen, als den jenigen, die ab sölichem billich gefallens tragen mögend, nit hand verhalten wellen, damit sy aller dingen in dem, so unser kirchen und derselben zuogehörig pfrüenden berüert, von uns genzlich underricht und verstendiget wurdind.» Zürich, A. Abtei St. Gallen.

**1242. (März E.?).** Kundschaft über den handel in der Dickenau. «Es habe sich begeben, do das volk von Lustnow, ouch ab dem Hirschberg, von Haslach und anderschwa her zuosamen komen, do wäre der amman von Lustnow by Thoman Lochers hus; do käme Lienhart Zellweger zuo dem amman anhin; was sy (aber) mit ainanderen redtind, mög er (gezüg) nit wissen; jedoch so sy von ainanderen kamen, do spräch der amman, wir wend tanzen. In dem selbigen do käm Jörg Benzinger ab dem berg und spräch zuo dem amman von L., wir sind hie und wend üch bitten, dass ir uns lassend tanzen, dann wir sind hie uff üwerem grund und boden, und ist üwer grund und boden, stumpen und storzen; darum so bitten wir üch, lond uns

tanzen. Do sprach der amman, wir hand kain spil. Do sprach aber Jörg Benzinger, wir hand ain guot spil, das wir üch lichen und lib und guot zuo üch setzen wend. Do sprach der amman, so wend wir tanzen, und hettend wir vor nit wellen tanzen, so wend wir jetz tanzen, und woluffend (woluf und an?) all, wir wend gon tanzen. Do fieng man an tanzen, unz dass die ürt us was, dass nieman nüt me jach, unz dass man brot in der ürten wolt essen. Do käm der amman und späch, Locher du wirst gfangen, e dass es morn tag werd oder ist, so wirst ze Altstetten im turn liggen. Witer sprach der amman, man sait, sy wellend Lienharten ouch fachen; den wend wir nit fachen lon; wend sy in fachen, so wellend wir in mit gwalt (wider) ne(me)n, und lond uns nit von ainanderen wichen; denn wend sy in fachen, so wend wir sy fachen und ainen oder zwen mit uns hinüber gen Lustnow füeren und wends gen Bernang in das dorf mit gwalt schlachen und kainen lossen fachen; dann ich hab darfür, wir wellend ainen bystand uss dem Haslach ouch überkomen, der uns helf(en) und bystand tuon werd etc.» Zürich, A. Rheintal.

**1243. (März?).** «Der beden botten uss dem Rintal befelch an u. g. h. bede Ort, nämlich Zürich und Glaris.» 1. Danksagung für die gnädige abnahme etlicher beschwerden und empfehlung zu weiterer berücksichtigung, etc. 2. Hinweis auf die verhandlung vor den boten zu Altstätten, durch die einige beschwerden noch nicht erledigt worden, deren nachlass die untertanen noch mehr zur dankbarkeit bewegen würde, nämlich folgende: a. «Als nämlich, wie sy u. g. h. botten der appellatz halb die biderben lüt in befelch ghept zuo wisen gen S. Gallen oder Roschach für den hoptman und gotshuslüt, das, aber sy hoch beschwärt, ursach dass sy die appellatz all partyen allweg zwen oder dryg tag mit grofsem kosten erlangen (müefsen), mit beger, inen bis uff verbesserig in dem artikel ze willfaren, wellend sy handlen, dass u. g. h. sechen müefsend, zuo handlen als frommen zuostat, darmit sy nit in andre lantschaften appellieren (müefstind); dann am tag ligt, dass disre appelatz by viler menschen gedächtnus uff die biderben lüt geladen ist; dann disers botten (so) zuogegen vatter ist der erst man gsin, der gen S. Gallen geappelliert hat, het vormals ghört zuo Altstetten, ainer edlen frowen zuo Altstetten gesessen, hat ghaifsen frow Turnin (??), dero hat das nider gricht zuoghört, durch irn amptman zuo Altstetten volfüert, und das nider gricht ist ain manlechen gsin an das gotshus S. Gallen, und also on mans namen abgangen und an das gotshus S. Gallen gefallen, wie noch lüt und brief gnuogsam ist (sic). b. Darmit aber ü. g. h. uff ir gefallen und verbesserig des anschlags des appellatzgricht von uns verstanden, wär unser anschlag, dass richter erwelt wurden, nämlich dass ir amptman zuo Altstetten, der inen mit aidspflicht verbunden ist, den stab füeren, demnach von den vier höfen jedem zwen man, von dem hof Kriesern zwen man, vom hof Aidberg ain man, vom gricht S. Margreten ain man, dass der richter also der xiij. syg, doch dass das appellatzgricht glicher gstalt besöldt werd wie im gotshus, damit die

appelatz da brucht werd, da das malefitz der höfen gebrucht wirt etc. 3. Zum dritten (bitten wir) u. g. h. ernstlich um der eer gottes willen, uss haischung der grofsen notdurft und armuot der landschaft, als wir mit u. g. h. den botten zuo Altstetten den kostig, spis und trank allain, so wir den predicanten uss der gmainden seckel uff das corpus gelichen und uff die bekanntnus u. g. h. von Zürich, sy uss den zechenden ze erhalten, fürgesetzt habend, wie wir den botten dasselb in geschrift ufrecht geben hand, und och nit ain grofser kosten ist, dass sy uns dasselb fürsetzen und usrichten, darmit wir die predicanten fürhin, bis sy das corpus erlangen, erhalten mögend; dann by der warhait, die gott ist, so ist es in unserm vermügen nit mer, dann dass wir die predicanten manglen müefstend lassen; also bittend wir sy, um das uns ze verhelfen. 4. Zum vierden, als die botten u. g. h. by uns abgeschaiden, dass der hoptman uff Hilary oder viij tag uffs lengst darnach wider ins Rintal riten und da die nidern gricht gar besetzen, dessglich die predicanten und diener des wort gottes, inen billiche corpus ze stellen, ouch (um?) die baide ämpter Blatten und Altstetten rechnung ze nemen und (sy) mit guotherzigen ze besetzen, och den undergang zwüschen Altstetten und Blatten ze tuon, das doch alles nit wol lenger verzug haben mag; wen aber u. g. h. witer darzuo ordnen, gefalt uns wol. 5. Zuoletst, dero im Rintal, so gottes wort angenomen, mit gnaden ire armen ze bedenken des almuosens halb, wie dann das im gotshus Sant Gallen brucht wirt, ernstlich pittend, so man darin ratschlaget, iro (ze) gedenken, als wir u. g. h. vertruwend, angesechen, dass (es) die grofs armuot fordret. 6. Ouch wie unser herren botten bericht sind des predicanten halb ze Widnow sines corpus, der gar nünt hat und aber in des von Aemps nidern grichten ligt, ouch der von Aemps lehenherr der pfarr will sin, ouch klein und grofse zechend daselbst nimpt, ob die biderben lüt an den zechenden, so noch kumpt, haft anleggen, oder wie sy bedunkt, ir hilf darin begere(nd?), dann der predicant, ouch die lüte mit uns in göttlichem wort sind.» Zürich, A. Rheintal.

Zwischen mitte Januar und mitte Mai zu setzen; vgl. Absch. p. 653—658.

**1244. April 2** (Samstag post Lätare), Bremgarten. Schultheifs, Rat und Vierzig bestätigen ein im Kelleramt ergangenes urteil in dem span zwischen Niklaus Lendi, w. caplan zu Lunkhofen, betreffend dessen ansprache an Heinrich Siegfried Müller zu Jonen, wegen einiger stücke hausrat etc., die jenem gehören sollen, letzterer aber von Jacob Müller ertauscht haben will: dass nämlich Lendi den Siegfried in ruhe lassen, den Jacob Müller, da er noch in der Eidgenossenschaft wohne, rechtlich suchen solle, wo er wohne. . . Zürich, A. Bremgarten.

Mai 5 (Donnerstag nach Maitag), Zürich. Erkenntniss des Rates: In Lunkhofen und Bremgarten übel gesprochen, also wohl appellirt.

**1245. April 2.** Mühlhausen an Freiburg. Die gemeinde habe sich für den könig von Frankreich um 12000 gl. rh. capital und 600 gl. zins verschrieben, wogegen sich Wilhelm Treytorrens, Peter Arsent und Ulman Techtermann, nebst Bern und Solothurn (denen

man auch schreibe) zur schadloshaltung verpflichtet haben; nun haben sie bereits viermal in die leistung gemahnt, aber ohne erfolg, und da man besorge, dass sie auch die jetzige, fünfte mahnung missachten werden, so bitte man Freiburg, sie dazu anzuhalten, dass sie ihren zusagen genug tun, indem man sich sonst an die — sehr strengen — bestimmungen der verschreibung halten würde, etc.

Freiburg, A. Mühlhausen.

**1246. April 3,** Freiburg. Auf anbringen des landvogtes in der Waat und sein gutes erbieten wegen des marschalls und des herzogs (von Savoyen) wird dem begehren, dass man den rechtstag gegen den grafen von Greyers nochmals aufschiebe, insoweit entsprochen, dass derselbe acht tage nach Quasimodo (1. Mai f.) stattfinden soll.

Freiburg, Ratsb. nr. 47.

Die bezügliche urkundliche ausfertigung liegt als concept bei den Missiven Bd. IX u. X. 62 b.

Mai 7, Freiburg. Der auf den 20. Juni (lundi apres feste Dieu) nach Moudon anberaumte rechtstag wird auf Montag den 4. Juli verschoben. « Levatum. »

Juni 7. Der « tag des herrn von Greyers » wird abermals verschoben bis Donnerstag nach Johannis (30. Juni).

August 17. Auf ansuchen des herrn von Estavayer im namen des Herzogs wird der rechtstag verschoben auf den 5. September, mit vorbehalt aller rechte, etc. Freiburg, Miss. IX. u. X. 63 b, 64 b.

**1247. April 3.** Bern an Solothurn. « Es ist an uns warer bericht gelangt, wie dann etlich der üwern von Bettwyler in herter straf und ungnad von üch standent, darumb dass sy wider üwer mandat die götzen und bilder im Stein eigens gwalts und one üwer verwilligung verbrennt und zerstört haben, und wiewol der frävel dheinswegs wider gott, können noch wellen wir doch den bemeldten tätern oder schuldträgern dorin dhein glimpf geben, sonders so langt an üch unser gar ernstflisig, früntlich und höchst begeren, ir wellend ansechen und betrachten gestaltsame der sach, dass söliche handlung uss christenlichem yfer, guoter und nit arger ungehorsamer meinung von obbemelten tätern beschechen, die ouch dheins wegs wider, sonders gottes befelch und gebott ist, und inen also sölichen frevel gnädiklich verzichen (und) mit wyterer straf gegen inen nit fürfaren wellen. » : .

Bern, Teutsch Miss. S. 29.

**1248. April 3?** Kerzers und Murten. (Abschied, resp. instruction von Freiburg). Gesandte von Freiburg — Konrad Merz und Ja(cob) F(reiburger) — sollen (1.) in Kerzers das mehr vornehmen, aber mit ausschluss deren von Gurbrü und Golaten (« Colletten »), wie es zu Bern beschlossen ist. Wenn das mehr für den alten glauben ergeht, so ist der priester nicht zu vergessen, damit er versehen werde. (2.) « Die kilchengüeter im Wistelachen ze teilen söllen die botten annemen lut des artikels ze Bern (beredet), allein vorbehalten, wo der kilchengüeter nit gnuogsam wären, die predicanten zuo versechen, haben die botten dehein gewalt zuo verwilligen, dass man uss andren ir(er) herrschaft güetern ützit geben soll, sonder das wider hindersich zuo bringen; aber die kilchengüeter darzuostrecken lassen min herren

beschechen.» (3.) Die boten sollen zu Murten verlangen, dass die anhänger des alten glaubens ungeschmäht und unangefochten bleiben, und dem pfarrer zu Merlach befehlen, hinwider zu Murten und in der gegend weder den neuen glauben zu schelten noch den alten zu rühmen, während er letzteres zu Merlach wohl tun darf, doch in geschickter weise, damit man desto eher ruhe habe. (4.) Dem gefangenen sollen die boten nach kräften zu hülfe kommen («helfen scheiden»).

Näheres fehlt. Freiburg, Instr. I. 109 b.

**1249. April 3.** Bern an Schaffhausen. «Als uns unser potten, so nechstgehaltnes tags zuo Baden anheimsch komen (!), die abfertigung doselbs erscheint, und (wir) darin verstanden haben, dass der santgallisch span äben vil uf im tragen, doran ouch üch und uns und sonders gemeiner Eidgnoschaft nit wenig gelegen sin will, und so wir nun täglich sechen und gespürn, das sich üwer und unser eidgnossen und christenlich mitburger von Zürich rechtens für und für unbeweglich sperren (und) sich billichs fürschlags nit benüegen wellen, möcht zuoletst (als sich schon öugt) nützit guots, sonders verderblich krieg dorus folgen, wo nit tapferlich zun sachen getan und dem etlicher gstalt fürsechung getan wurd. So wir nun des steten fürnemens, unser treffenlich botschaft uf nächsthaltenden tag zuo Baden mit trungenlicher scharpfer befelch abzefertigen, bemeldt . . . von Zürich nochmals zum allerhöchsten ze ermanen, dass sy gemeiner Eidgnoschaft wolfart und was uns allen daran gelegen, betrachten, von irem fürnemen stan, sonders dem rechten (ob es nit anders sin) gewärtig und sich des benüegen wellind, dann je ungehört und unlidenlich wäre, dass rechtens jemand abschlag gestattet wurde. Desshalb . . . so langt an üch unser hochgeflissen fründlich bitt, ir wellend üwer botschaft uf nächst angesatzten tag mit uns glichs dapferlichs und ernstlichosts befelchs, als ir üch bishar bewisen, von wegen obangeregts spans abfertigen, damit wir aller sit vor unrat (und) krieglicher empörung sin, sonder gemeiner Eidgnoschaft und sonderlichen der christenlichen Stetten wolfart, lob, nutz und eer erhalten mögind,» etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 32, 33. Basel, Absch. Schaffhausen, Corr.

**1250. April 5** (3ª feria post Judica), Flums. Martin Mannhart an Zwingli. «Gratiam etc. Demnach mich mine herren (uf landvogts absetzung) widerumb ingsetzt, fürterhin ze predigen, ouch den messknecht ze dulden mit sinem bäpstischen handel bis zuo siner zit, doch vorbhalten mir ungsumt, wirt sinenthalb dem abscheid nit glebt; wann so ich verkündt han zuo gwonlicher zit zlüten zuo der predig, will er; es hats ouch Gilg Tschudi also gheißen, wenn man verlüti, soll erstlich ufs lüten die mess ungsumt ghalten werden, darnach in einer halben stund die predig; gschicht alls zuo nachteil dem wort gotts, sind anschläg schulthess Kromers (und) der Tschudinen, wüssend wol den verdruss der einfaltigen, damit ich nit wyl gwünni nach notdurft ze handlen. Demnach bin ich willens, mit den guotwilligen, deren der mererteil miner kilch, des herren nachtmal ze begon, fürcht ich, der vogt handli, wie er gewonet, ouch (schon) geton hat in miner

kilch, verschaffi das ich min sach verbring, darby den messpfaffen ouch sin metzgbank lassen ufrichten; also müefst ich duplicem Cristum halten in einer gmeind, darus abermal zank, verspottung, zwitracht, deren si sich zum höchsten flyfsend, wo sy mügend, (folgen wurd). In disem handel beger ich rat und hilf, dass ich cristenlichen handli, dann sy, die widerwilligen, suochend ouch hilf von den v Orten; darzuo hand sy hilf und bystand von unserem gwalt; wo nit dem vogt und sinem bruoder geschriben, besorg ich, sy werdind fürfaren mit sölchen und anderen hindernissen, wo sy den schalk decken mögend mit listen.» Zürich, Zwingli-schriften.

Abdruck in Zw. W. VIII. 439, 440.

**1251. April 5,** Zürich, vor ehegericht. «Herr Andres Klinger, pfarrer zuo Mülheim im Turgöw. Abt in der Ow ist lehenherr und het geerbt die pfarrer; cc und(ertanen); ein bös hus. — An zehenden xxx[t] k., xxx[t] haber; winzehenden xiiij eimer Costenz(er mäfs), nit gar v eimer Zürich(er), (=) 5 stuck; xvj mansgraben, für x eimer, (=) iij stuck; höw zehenden für vij gl. Von der widum $4^1/_2$[t] k., j mlr. haber, x s. d. Die wüesti oder nüwgrüt für zehenden iij stuck; (summa) 62 stuck.* Der pfarrer mag by der schatzung nit blyben; so wends die schetzer ouch nit also han; denn der kost ist grofs inzefüeren. — Abgang: Von jarziten iiij stuck; item vj gl., von eim filial Hittlingen iij gl., opfer xxx gl., bichtgelt etc. iiij gl. — Tumherren von Costenz hand an zehenden xxxx stuck ungef(arlich); den Töichern ist verpfendt von Ow, ouch by 30 stuck; Pfin ouch by 40 stucken an zehenden. — Dem abt in der Ow ist verkündt, und sim amman Sigmunden Rupli muntlich gseit, aber nieman ist erschinen; klagt sich der guot herr kostens und armuot. — Die besserung ist x gl. geschetzt und x[t] k., Jo(hannis) vergangen 29 an und uff jetzigen us, 30; und (soll) herr apt das hus buwen, unds der pfarrer darnach in eeren halten. Dem abt ist (desshalb) gschriben. Der pfarrer mag verbieten, bis im die obgemelten 20 stuck werdent ersetzt, und ob der apt vermeint beschwert zuo sind, mag er ander, so ouch nutzungen oder zechenden uss diser pfarr nemend, ouch darumb ersuochen etc.»

Zürich, Pfrd. Prot.

* Dise zahl entspricht den vorstehenden posten nicht und bezeichnet wohl nur den reinertrag, nach abzug der erhebungskosten.

**1252. April 6** (Mittwoch vor dem Palmtag), Baden. Landvogt Anton Adacher an bm. Hans Peyer zu Schaffhausen. Der bote, bei dem man die schriften betreffend die flüchtigen von Wyl und die Gotteshausleute «hinauf» geschickt, sei am fünften tage zurückgekehrt mit einem schreiben von dem Hauptmann und verordneten Räten (der landschaft), und einem mündlichen versprechen baldiger antwort von Wyl. Solche habe er aber noch nicht empfangen. Gestern nachmittag sei dann einer der abgewichenen nach Baden gekommen und habe gemeldet, wie er und andere den Gotteshausleuten und Wylern kaum entronnen und damit der gefangenschaft entgangen seien, etc.

Schaffhausen, Corr.

**1253. April 6** (Mittwoch nach Judica). Zürich an St. Gallen. Die conventherren, die noch im kloster wohnen, haben sich um ausrichtung beworben; da man ihnen bis auf weitere verfügung etwelche handreichung bewilligt habe, und andere dringende umstände erheischen, dass der Hauptmann geld erhalte, so begehre man freundlich, dass ihm die noch übrigen 2000 gl. gegen verschreibung verabfolgt werden, etc. Stadtarchiv St. Gallen. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1254. April 6** (Mittwoch nach Judica). Zürich an Jacob Frei. Die conventherren zu St. Gallen haben begehrt, versehen und «abgewiesen» zu werden. Man sei zwar ihnen zu willfahren geneigt; allein die neun schiedorte haben bis auf den nächsten tag stillstand gefordert, wie der Hauptmann aus dem abschied, den er jetzt durch den läufer erhalte, selbst ersehen könne. Nun gebe man freilich nicht besonders viel um jenes heifsen und liefse sich dadurch in solcher sache nicht irren; um gröfserer gunst willen habe man jedoch eine botschaft nach Bern verordnet und derselben befohlen, die Berner zu ermahnen, dass sie die hand «bas bieten» und mit würdigung der begründeten und wahrhaften ursachen mehr trost geben möchten u. s. w., laut der instruction, die auch mitfolge; man hoffe auf eine gute antwort und werde nach derselben weiter tun, was man für gut und billig halte; man könne aber nicht so «einsmals hinüber fallen», da man noch andere geschäfte an der kunkel habe; aber wenn auch die sache langsam vorschreite und mancher verzug dazwischen trete, so gedenke man doch den Gotteshausleuten die getanen zusagen zu halten; dabei müfse man geduld haben, weil «lang gebeitet nicht geschenkt» sei. Damit nun die guten herren sich desto eher gedulden und ihre familien besser erhalten können, befehle man hiemit dem Hauptmann, jedem 25 gl. bis auf weitere versorgung zu geben; desshalb schreibe man auch an St. Gallen, ihm die von den 6000 gl. noch übrigen 2000 zu verabfolgen. Dabei soll er der stadt die beigefügte «bekandtniss» zustellen, jedoch die älteren zuvor an sich ziehen und die Gotteshausleute anhalten, sich in gleicher weise, sobald sie darum ersucht werden, zu verschreiben, sodann aus diesem gelde die zusätzer auf Rosenberg etc. bezahlen, überhaupt die dringendsten schulden abtragen, auch die reitkosten, die der seckelmeister ihm vorgestreckt, nach Zürich schicken und sonst in allen dingen das beste tun; denn durch nichts wolle man sich abschrecken lassen; dessen möge er die Gotteshausleute wohl vertrösten. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1255. April 6,** Zürich. Verschreibung gegen der stadt St. Gallen. «Wir Burgermeister und Rat der statt Zürich tuon kund und bekennend | offenlich mit disem brief: Demnach die frommen fürsichtigen wysen Burgermeister und Rat der statt Sanct Gallen, unser sunders guot fründ, getrüw lieb eidgnossen und | christenlich mitburger, dem frommen und wysen, unserem lieben getrüwen ratsfründ | und houptman des gotshuses Sanct Gallen, Jacob Frygen, uff unser beger zuo not- | wändigkeit und underhaltung berüerts gotshuses, dardurch dest bas hus gehalten | und in den fürfallenden geschäften mit nutz ge-

handlet, ouch die schulden zum teil | bezalt werden möchten, die sechstusent guldin guoter rhinischer an gold, so hinder inen | an ein losung von des gotshus Sanct Gallen wegen in haft gelegen, mit gunst | und bewilligung der biderwen gotshuslüten und uff ir beger nach und nach herus | geben und er ouch die also von inen empfangen; dass wir daruf mitsampt erster- | nempten Gotshuslüten, von denen sy ouch ein bekanntniss hand, den gedachten unsern | eidgnossen und cristenlichen mitburgern von Sanct Gallen by unseren eeren | hiemit zuosagend, wissentlich und wolbedachtlich, also wess und gegen wem sy sölicher | sechstusent rinischer guldinen halb zuo kosten und schaden kämind, sy darumb mitsampt | gedachten Gotshuslüten notdurftigklich zuo verträtten, ze entrihen (?) und gänzlich | schadlos ze halten, alles erbarlich, getrüwlich und on alle gefärd, und dess | zuo warem urkund haben wir unser statt Zürich secret insigel offenlich an disen | brief henken und obbestimpten unsern eidgnossen und cristenlichen mitburgern | von Sanct Gallen uff ir begeren überantworten und geben lassen Mittwochs | nach dem Sunntag Judica in der Fasten im fünfzehenhundert und dryſsigisten jare.»

Zürich, Perg.-urk.

In entsprechender weise, und grösstenteils mit dem gleichen wortlaut, verschreiben sich unter dem 13. April die verordneten Räte des Gottehauses St. Gallen: Andres Herr, vogt zu Rorschach, Peter Weber von Waldkirch, Hans Moser von Gossau, Jacob Mochli von Oberdorf, Jacob Zidler von Tablat, Bernhard Steiger von Steig, Hans Rennhas von Goldach, Jacob Keller von Someri, Gregorius Keller von Enzischwyl, Jacob Hugendobler von Wuppenau und Klaus Ryser. Siegel von Andreas Herr (Heer). ib.

**1256. April 7** (Donnerstag vor Palmtag), 9 uhr nachm., Aarau. Ulrich Funk an Bm. und Rat in Zürich. Der vogt von Lenzburg habe ihm angezeigt, dass die sage gehe, der prädicant zu Muri sei gefangen nach Lucern geführt worden, und dass nach sicherer kundschaft die Lucerner den sturm gestellt haben, in der meinung, dass jedermann nach Muri laufen sollte. In Aarau habe ihm der hofmeister von Königsfelden das gleiche berichtet. Er habe darauf bei dem schultheiſs von Heideck durch vertraute personen nachfragen lassen und vernehme nun, dass von der verhaftung des prädicanten nichts bekannt sei; aber weil es heiſse, dass Zürich in der letzten woche (vor Ostern?) einen nach Muri verordnen wolle, so werde geratschlagt, wie man desselben los werden könnte. Zürich, A. Muri.

**1257. April 8.** Schwyz an die vier Höfe im Rheintal. Man vernehme, dass sie den landvogt ersuchen, über die zwei gefangenen zu Altstätten zu gericht zu sitzen; da sie aber dem schreiben ab dem vorletzten tage zu Baden wider erwarten nicht gehorcht haben, und auf dem tage zu Altstätten auch nichts erreicht worden, so finde man an ihrem verhalten wenig gefallen, und haben die Eidgenossen ab dem letzten tage zu Baden «mit einhelligem mehr» nochmals an sie geschrieben, in gleicher meinung wie früher. Da sie dennoch auf ihrem vorhaben beharren, so habe man dem vogt untersagt, das hohe gericht zu halten, in anbetracht des billigen erbietens des herrn von Ems und des umstands, dass der entleibte selbst die gefangenen für unschuldig

erkannt. Daher wolle man die Höfe nochmals freundlich ermahnt und gebeten haben, die nachteiligen folgen zu bedenken, die aus solchem handel für sie und die Eidgenossen erwachsen könnten, und dem schreiben ihrer herren sofort zu entsprechen, damit die gute nachbarschaft gemehrt und aus einem freunde nicht ein feind gemacht würde; wenn sie aber dem nicht willfahrten, und ihnen daraus ein nachteil erfolgte, so könnten sie wohl ermessen, dass sich niemand ihrer annehmen würde, etc. Zürich, A. Rheintal (copie).

**1258. April 9,** 5 uhr nachm. Bern an Freiburg. Antwort auf das begehren, die abstimmung in Kerzers bis nach Ostern zu verschieben. Man würde in solchem gerne willfahren, sei aber durch die zusage, welche die boten beider städte früher der gemeinde gegeben, das mehr in dieser woche ergehen zu lassen, gebunden; um weitere unruhe zu verhüten, habe man nun eine botschaft dahin geschickt und wolle sie fürfahren lassen, womit man keineswegs dem landfrieden zuwider zu handeln glaube; Freiburg möge daher auch seine botschaft senden, da man die leute lang genug vergeblich «angesucht»...

Freiburg, A. Geistl. Sachen.

**1259. April 10,** Bern. «Bestätigung aller des gloubens und christenlicher erberkeit halben vor usgangnen reformationen und mandaten, mit etwas anhang und lütrung.» (Handschriftlich; besiegeltes exemplar). Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1260. April 12,** Bern. Instruction für den boten nach Glarus und Bünden. (In der hauptsache der zürcherischen gemäfs, nur kürzer gefasst. Zu bemerken ist als eigentümlich folgender satz:) Wenn die boten von Zürich befehl hätten, mit den Bündnern wegen eines christlichen verständnisses zu reden, so mag der bote zuhören und die desshalb waltende meinung vernehmen, jedoch nichts zusagen, sondern alles hinter sich bringen. Bern, Instruct. A. 420.

**1261. April 13,** 5 uhr nachm. Freiburg an Bern. Man vernehme, dass etliche von Merlach nach Bern kommen und um einen prädicanten werben; nun sei aber in der gemeinde das mehr geworden, bei der messe zu bleiben; darum wolle man freundlich bitten, es dabei bewenden zu lassen und keinen prädicanten dahin zu verordnen, gemäfs dem landfrieden; wer dann nicht zur messe gehen wolle, könne zu Murten die predigt hören. — Ferner habe man (nochmals) zu erinnern, dass Farel den kirchherrn von Meiry (Meiriez) einen seelenmörder schelte, und zwar der messe wegen, und wolle dabei zu bedenken geben, wie leidlich das für Freiburg sei, da man hier die messe für gut und gerecht halte, und wie er darin dem landfrieden und der getroffenen abrede («anlafs») nachkomme. Da man sich so nicht könne schmähen und beinahe von ihm beherrschen lassen, so bitte man abermals, den genannten priester unangefochten zu lassen, etc.

Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1262. April 13,** Zürich. Johannes Edlibach, Johannes Bleuler, Peter Meyer und Heinrich Rahn beurkunden folgende verhandlung: Es walte ein span zwischen den kirchgenossen zu Sulgen einerseits und den

zwei gemeinden Bowyl (Buwil) und Schönenberg im Thurgau anderseits, indem jene meinen, die nachbarn von B. und S. sollten sich mit der caplaneipfründe ennet der Thur, genannt zur neuen kirche, ihrem eigenen prädicanten und der besondern gült begnügen und sie an ihrer pfarre und deren nutzungen unbekümmert lassen. Dagegen sagen die von B. und S., die pfarre Sulgen sei alt und auch von ihren vordern vielfach begabt worden; darum glauben sie in allen sachen, welche die pfarrpfründe betreffen, mit denen von Sulgen handeln zu dürfen, owohl sie einen eignen prädicanten haben. Dieser span wurde vor Burgermeister und Rat gebracht, die einen ausschuss ernannten mit dem befehl, die parteien wo irgend möglich in der freundlichkeit zu vertragen. Nachdem die bevollmächtigten anwälte der parteien . . . vor den obgenannten verordneten erschienen, ist ein vergleich bewirkt worden wie folgt: « Diewil die obangeregt caplany pfruond zur nüwen kilchen ennent der Thur in der pfarr Sulgen gelegen, söllint die von Sulgen, ouch Buowyl und Schönenberg mit einandern in beider kirchen und irer pfruonden sachen ze handlen, ze schalten und ze walten gwalt und recht haben, und mit namen je ein teil dem andern ein kilchenmeiger geben, darzuo von einandern beidersits rechnung empfahen, ob einicher teil je zuo ziten des nit wellt oder möcht embären, und also nüt hinder einandern tuon noch fürnemen. Ob sich ouch jetz oder in künftig zyt füegte, dass an der pfruond zur nüwen kilchen etwas übrigs wäre, das sölt alles in das gemein kilchenguot zuo Sulgen gehören und dienen, dargegen die beid gemeinden zuo Buowil und Schönenberg zuo der pfarrpfruond sampt den caplanien zuo Sulgen ouch gerechtigkeit, teil und gemein haben, wie dann das von alter harkommen und von inen noch unzhar gebrucht worden wäre. » Da die parteien dies unverbrüchlich zu halten zugesagt haben, so wird jeder eine besiegelte urkunde darüber ausgestellt. — (Concept).

Zürich, A. Thurg. Pfrunds. (Sulgen).

**1263. April 14** (hohen Donnerstag), Bern. Instruction für die botschaft in den Thurgau (Hs. Franz Nägeli, Peter von Werd). 1. Zuerst soll sie nach Diefsenhofen reiten, um den nonnen (zu St. Katharinenthal) vorzuhalten, dass sie die ursache grofser unruhen seien und sich « in gemeinen christlichen stand » begeben sollten, um verderblichen schaden, der die ganze Eidgenossenschaft treffen könnte, abzuwenden. 2. Dann sollen die boten sich an die landsgemeinde zu Weinfelden (20. April) verfügen und mit den Thurgauern tapfer reden, sie sollen nicht zur gewalt greifen, sondern die obrigkeit handeln lassen; denn man sei willens, ihnen unbillige beschwerden (abzunehmen oder) zu erleichtern, und wünsche desshalb, dass dieselben schriftlich verfasst werden; doch werde nötig sein, auch die antwort der edelleute zu vernehmen. Die Thurgauer sollen ermahnt werden, nicht von sich aus die klosterfrauen in Diefsenhofen zu reformiren, auch die gerichtsherren in ruhe zu lassen, keinen aufruhr anzufangen, überhaupt nichts zu unternehmen, was christenleuten nicht anstehe.

Bern, Instruct. A. 415 b — 417.

**1264. April 15.** St. Gallen an Zürich. Dank für die übersendung der schriften, instructionen und verhandlungen wegen des abtes Kilian, welche soeben durch eine botschaft mitgeteilt worden; man werde dies allezeit mit bestem eifer zu vergelten bemüht sein. Was ferner geschehe, wolle es auf kosten von St. Gallen ebenfalls anzeigen; das werde man seinerseits auch tun. Dem begehren — durch die conventherren überbracht, die von Zürich zurückgekehrt seien — den rest der 6000 gld., 2000 gld. betragend, dem Hauptmann zu bezahlen, gegen eine verschreibung von Zürich und den Gotteshausleuten, sei man bereit zu entsprechen mit dem beding, dass die burger, welche an das gotteshaus etwas zu fordern haben, teils für handwerksarbeit, teils für vorschüsse an lebensmitteln zur erteilung von almosen, aus diesen 2000 gld. befriedigt werden, und das übrige dem Hauptmann zugehe. Der «bekanntnuss» halb achte man Zürich für eine viel gröſsere summe als statthaften bürgen; ob es dennoch die Gotteshausleute darein begreifen wolle, stelle man ihm anheim.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1265. April 15.** Hans Jäckli, vogt zu Grüningen, an seine freunde Adam Sprüngli und Hans Hager in Zürich. In dem ihm aufgetragenen handel finde er jetzt nichts weiter, als dass einer von Utznach, der in Zürich gewesen, aussage, er habe dort von einem ehrbaren mann, dessen namen er aber nicht kenne, gehört, er wollte doch gern sehen, was die Eidgenossen daraus machen werden, wenn die obern dem abt (von St. Gallen) kein recht gewähren.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

A tergo (von Beyels hand): «Vogt Jäckli v. G. schrybt desshalb dz er sagt vor Rät und Burgern, es werind etlich in der statt, die redtind, es were ein arme sach, dass man dem guoten abt nit wölte recht (er)gan lassen.»

**1266. April 16** (Osterabend). Lorenz zur Eich, verwalter des gotteshauses Rheinau, an Joh. Dämler zu Zell. Er wisse ohne zweifel, dass dem hiesigen kloster auf jede fronfasten aus dem «insiegel» des bischöflichen hofes in Constanz 5 gld. in gold fallen sollen; nun stehen aber schon 20 gld. aus; um weitere mühe und kosten zu ersparen, möge der insiegler diesen zins dem zeiger bezahlen, der dann eine gebührliche quittung übergeben werde, etc. Zürich, A. Bisch. Constanz.

**1267. April 16** (Osterabend). Bern an seine boten im Thurgau (s. nr. 1263). 1. «Der edellüten und grichtsherren im Thurgöuw potschaft ist hüt vor uns erschinen und ir beschwärd, so sy gegen den gemeinden tragen, dessglichen die gefarlicheit, darinne sy stand, ze erkennen geben und uns trungenlich gepetten, sy vor gwalt ze schützen und schirmen und zum rechten ze verhelfen, dess sy sich erpieten vor uns den x Orten geständig ze sin etc. So ir nun diser sachen halb von uns mit befelch lut üwer instruction abgefertiget, ist unser ernstig will und meinung, dass ir sampt den potten von Zürich dapferlich handlind, vor ufruor syend, die Thurgöuwer stillind und inen harus sagind, dass sy kein gwalt bruchind, sonders des rechten gewertig syend, namlichen in sachen, so lyb und guot berüerend; was aber das wort gottes antrifft, da wellend wir, dass kein inbruch bescheche, son-

ders wie sy das angenommen, dass sy daby blibind; dann wo sy gwalt wider recht wider ir grichtsherren bruchen söltend, wurde es uns unlidenlich sin. 2. Sodenne füegen wir üch ze wüssen, dass unser Eidgnossen von den v Orten ir potschaft nit werden im Thurgöuw haben, darumb ir dero nit warten söllend. » . .

Bern, Teutsch Miss. S. 42, 43. Vgl. Ratsbuch 225, p. 175.

**1268. April 16** (Osterabend). Zürich an Schwyz. Man habe es bisher über die freiheiten und bräuche der Rheintaler, die pflichten der obrigkeit, sie dabei zu handhaben, den inhalt der bünde, die jedes land etc. bei seinen rechten schirmen, die erbeinung und die grundsätze des gemeinen rechts so genugsam berichten und erinnern lassen, dass man keiner andern zuversicht gewesen, als dass es eher denen, die lieb und leid mit ihm teilen müfsen, als den ausländischen helfen und die hand bieten würde. « Was glücks oder unglücks uns aber jetz dahin füert, dass wir leider die frömbden und ussländigen, deren gemüet nie fast früntlich gegen uns gewesen, zuo fürdern geneigter sind dann die unsern; was guoten willens ouch mit der zyt, so die unsern das von uns offenlich sechend, darus gefolgen, müefsend wir Gott heimstellen, wiewol wir je meintend, dass biderwen lüten um malefizisch händel zuo recht zuo verhelfen nit als übel geschworen noch so hoche sünd wäre. » Weil nun die Rheintaler wider ihre freiheiten genötigt werden wollen, die gefangenen freizugeben, und dem landvogt untersagt sei, ein hochgericht zu halten oder zuzulassen, so könne man auf ihr anrufen um hülfe nicht umhin (« ob uns glych vil gefar daruf stüendi »), ihnen zu dem herkömmlichen recht und aller billigkeit behülflich zu sein. Damit es aber nicht scheine, dass man hierin eigenmächtig verfahren wolle, so bitte und ermahne man Schwyz nochmals freundlich, die beschworenen pflichten zu herzen zu fassen, jenes verbot an den landvogt abzutun, ihn vielmehr zu heifsen, auf Montag nach dem Maitag den Rheintalern auf ihr begehren ohne einrede und aufzug das recht zu gestatten, das hochgericht zu halten und alles zu tun, was ein redlicher amtmann schuldig sei. Geschehe das, so sei Zürich damit höchlich gedient; wo aber nicht, so werde es mit Glarus und Appenzell, denen es hierüber schreibe, das hochgericht durch die zu verordnende botschaft fertigen lassen und handeln, wie es sich in diesen umständen gebühre; denn dem vorwurf wolle man sich nicht aussetzen, die angehörigen rechtlos zu lassen, etc. etc.

Zürich, A. Rheintal.

**1269. April 16.** Zürich an Glarus und Appenzell. Wiewohl sich nach den bünden gebühre, dass jedes land, jedes dorf und jeder hof bei seinen rechten geschirmt werde, so habe doch Schwyz den vier Höfen im Rheintal, statt ihnen dazu hand zu bieten (was man doch einem heiden nicht versagen soll), das recht und sogar seinen schirm abgeschlagen und dem landvogt verboten, das hohe gericht zu vollziehen. Die Rheintaler haben nun Zürich um hülfe angerufen, die man ihnen nicht entziehen könne; daher ersuche man Schwyz etc. (wie oben). Da nun Glarus und Appenzell ohne zweifel nicht minder begierig seien, die leute bei ihren freiheiten zu handhaben, es auch nicht

weniger schuldig seien als Zürich, so ermahne und bitte man sie gar freundlich, um der gerechtigkeit willen auf den abend des Maitags ihre botschaft in das Rheintal zu senden, um morndess früh in den sachen zu handeln, etc. etc. Zürich, A. Rheintal.

**1270. (April c. 16),** Zürich. I. Ratschlag über den process von Dickenau. Nachdem meine Herren über den handel des ammanns von Lustnau und seines mitgefangenen, die von den Rheintalern wegen eines in den hohen gerichten der Eidgenossen begangenen frevels, woraus auch ein todschlag erfolgt, von ihrem gesandten Johannes Escher, der bei der botschaft der andern Orte im Rheintal gewesen (17. März), bericht empfangen, dass die biderben leute daselbst nicht besonders wohl mit kundschaft verfasst seien, um ihre klage wider die gefangenen zu erweisen, sondern genötigt, die wahrheit an diesen selbst zu suchen, und dass die sache, wenn der gesandle vollmacht gehabt hätte, gütlich zur sache zu reden, mit gunst und zustimmung der freundschaft des entleibten vielleicht in güte vertragen wäre, und da sie hienach auf den tag zu Baden gewiesen worden, wesshalb man den genannten boten mit dem befehl dahin abgeordnet hat, sich dafür zu bemühen, dass nochmals eine botschaft hinauf geschickt und eine friedliche beilegung des spans versucht würde, jedoch ohne abbruch an den freiheiten und rechten der Rheintaler, dies aber keinen anklang gefunden, indem die V Orte den leuten schriftlich befohlen haben, den ammann von Lustnau und seinen mithaften auf Mark Sittichs erbieten ledig zu lassen, was denselben beschwerlich und an ihren freiheiten und bestätigten landrechten nachteilig sein will . . ., so hat die zu weiterer beratung verordneten herren nach erwägung des ganzen handels gut bedünkt, — weil die Rheintaler Zürich dringlich anrufen, sie bei ihren gerechtigkeiten und bräuchen zu schirmen; weil dieser frevel malefizisch ist und dem hohen gericht nach dem gemeinen recht aller länder billig zusteht; weil man nicht finden kann, dass dies irgendwie die erbeinung berühre, sondern vielmehr, dass in Oesterreich und sonst allenthalben gebräuchlich, dass einer an dem ort, wo er gefrevelt, ins recht zu stehen vertrösten mufs, und ein todschläger unter der hohen obrigkeit, worin die tödtung geschehen, gefangen, processirt und gestraft, wie denn solches jenseit des Rheins mit angehörigen der Eidgenossen mehrmals geübt worden, und endlich jede aufrechte obrigkeit die ihrigen beim recht zu handhaben schuldig ist etc., — dass man die Rheintaler, wenn sie auf ihrer forderung beharren und sich von ihren freiheiten nicht treiben lassen wollten, dabei schirmen und ihnen befehlen möge, die gefangenen nicht ledig zu geben, sondern nach ihrem landesbrauch vor das hochgericht zu stellen und denselben wohl oder weh zu tun; haben sie recht und sind sie unschuldig, so sollen sie dessen geniefsen; wo anders, so tragen sie billig ihre strafe, wozu meine herren den Reintalern behülflich sein und ihnen als fromme obern rücken halten wollen. Weist das hochgericht die sache an die niedern gerichte, so lässt man das recht ferner darüber walten; versteht sich die freundschaft des entleibten, immerhin ohne geheifs und

bewilligung von Zürich, zu einer gütlichen tädigung, so lässt man auch dies geschehen, doch mit dem vorbehalt, dass es der hohen obrigkeit an ihren strafen und bufsen und den Rheintalern an ihrer gerechtigkeit unschädlich sein solle. Würde sich der landvogt weigern, das hochgericht zu besetzen, und demzufolge der handel wieder an die obern gelangen, so wird man sich weiter beraten, wie die biderben leute bei ihrer gerechtigkeit gehandhabt werden können. Da sodann das Regiment von Innsbruck hierüber an Zürich eben scharf geschrieben und mit anzug der erbeinung die ledigung der gefangenen gefordert hat, so ist beratschlagt, dass man demselben in den nächsten tagen antworte, ungefähr in oben ausgeführtem sinne . . . (recapitulation der motive), im übrigen sich erbiete, in allem zu willfahren, was zu frieden und guter nachbarschaft und nicht zum abbruch an ehehaften rechten diene etc., mit den geschicktesten worten, welche die feder zu fassen vermag. II. Auf die frage, was Zürich zu tun rate, wenn der von Ramschwag die aufhebung des (von ihm bestrittenen) verbotes verlangte, wird ihnen (den Rheintalern) folgender bescheid gegeben: Sofern er auf die exception, die er zu Innsbruck wider seine schwester, die frau von Ramschwag, eingelegt, worin er sie des glaubens halb, mit bezugnahme auf die kaiserlichen mandate und edicte, angeklagt, verzichte und im recht weiter keinen gebrauch davon mache, sondern ihr in der hauptsache rede und antwort gebe und zu Innsbruck ein förderliches recht, von einem tag zum andern, gestatte, so dass hierin von seiner seite nichts fehle, so mögen sie ihm das verbot «entschlagen»; wenn er aber solches nicht täte, sich darin säumig zeigte und weitere ausflüchte gebrauchte, die der erledigung des haupthandels nachteilig wären, so sollen sie die hand offen haben und der frau Katharina ihr recht zu einem haft ausdrücklich vorbehalten.

Zürich, A. Rheintal.

**1271. April 16,** Bern. 1. «Den(en) von Merlach, min herren (werden) von morn über acht tag ir potschaft da haben, desshalb den predicanten stillgstellt; mögend uf dero von Fryburg nachlass gan Murten zum wort gottes keren. 2. Die potten (söllen) den weibel aldann zuo Kerzers berechtigen, dass er die brief nit gefertigot.»

Bern, Ratsb. 225, p. 176.

**1272. April 16.** Bern an Freiburg. Man höre, dass es seinen landleuten bei 10 pfd. bufse verboten habe, den Berner metzgern vieh zu verkaufen, was alter freundschaft und brüderlicher verwandtschaft ungleich sehe und nicht zu ertragen sei; daher wolle man es ermahnt haben, den diesseitigen angehörigen feilen kauf, wie es schuldig sei, ungesperrt zu gestatten, damit man nicht zu anderen schritten genötigt werde, und begehre hierüber schriftliche antwort.

Bern, Teutsch Miss. S. 44. Freiburg, A. Bern.

**1273. April 16** (Samstag vor Ostern), 4 uhr vormittags. Jacob Frei an Zürich. Er vernehme, dass unlängst bei 80 edlingen, zum teil aus dem Thurgau, zum teil von ennet Rheins und Sees her, zu Constanz eine versammlung gehalten und beschlossen haben, wenn die

Zwölf im Thurgau die edelleute im landskosten anlegen würden, dafür weder pfenning noch heller zu geben, und wollte man sie dabei nicht bleiben lassen und desshalb irgendwie angreifen, so würden sie auf beiden seiten des Sees und Rheins zusammenhalten, sobald ein zeichen mit glocken oder anderer bericht gegeben würde. Ferner höre man, dass die Thurgauer gegen den adel gar « inbrünstig » seien, wesshalb schon etliche « geschwader » sich im Hegau sehen lassen, woraus, wenn dem so wäre, grofse unruhe folgen möchte; es dürfte also gut sein, sich darnach zu erkundigen. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1274.** **April 17** (Ostern). Zürich — geheime Räte — an hauptmann Frei zu St. Gallen zu seinen eigenen handen. 1. Antwort: Sein schreiben, das gestern abends um 6 uhr eingelangt, habe man zu hohem gefallen aufgenommen und daraus sein treues gemüt wol erkannt. Man wolle auch ungesäumt in der sache handeln, was sich gebühre. Weil nun allerlei geschrei ausgehe, (das er vielleicht auch vernehme), als ob Bern und Zürich wegen des v. abtes in nicht geringem widerwillen gegen einander stehen, so soll er demselben keinen glauben geben, indem es sich nicht so verhalte, wie er aus der beifolgenden antwort ersehen könne, welche die boten von Zürich und Glarus letzthin von Bern empfangen haben. 2. Da heute die botschaft der Rheintaler unter anderem eine beschwerde vorgebracht habe, wie Egli Messner von Thal wider seine ehre und geschworne eide, zum unleidlichen nachteil des landes, viele heimliche umtriebe und anschläge mache, hin und her reite und allerlei unterhandle, so sehe man sich bewogen, auf ihn acht zu haben und ihn festzunehmen, wo man ihn betreten könnte, und da zu vermuten sei, dass er den nächsten tag zu Baden « mit seiner pratik auch besuchen » werde, so habe man den Rheintalern, jedoch « in hoher und stiller heimlichkeit », befohlen, denselben aufmerksam zu beobachten und sobald er den weg nach Baden einschlüge, dem Hauptmann schleunige anzeige zu machen; hienach gebe man ihm den besonders vertrauten befehl, auf die erste bezügliche botschaft aufzubrechen und bis ins Zürcher gebiet demselben behutsam nachzustellen und alsdann, wo er ihn betreten könnte, ihn verhaften und zu handen der obern fertigen zu lassen. Dies alles soll er aber in gröfster stille für sich behalten und keinem menschen etwas davon eröffnen, sondern wie bisher in allen geschäften das beste tun, wie man ihm wohl vertraue. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1275.** **April 17** (Ostertag), 2 uhr nachm. Constanz an Zürich. Antwort auf dessen heute empfangene zuschrift. « Und ist war: 1. Es sind vergangner wochen Uolrich von Landenberg und Hainrich Lanz vor uns erschinen und habent in namen ir(o) und anderer edellüt und schiltsgnossen im Thurgöw an uns geworben und gebetten, dass wir inen wonung by uns ain zit lang, bis die sachen zwüschen den grichtsherren und (der) purschaft im Thurgöw zuo fründschaft kumment, zuolassen und gestatten welten. Daruf wir inen uf so gemaine beger kain antwort geben, besonder zuogeschriben habent, ob iren etliche sich zuo uns ze ziehen willens wärind, die möchten jeder für sich selbs

mit uns handlen. Diss ist die handlung, die sy in unser statt geton habent; von kainer andern ist uns wissig. Wir können ouch nit achten, dass sy ichzit anders gehandelt habint, dann niemands über See harüber by inen ist gewesen.» 2. Der reiter halb, die am See umherstreifen, vernehme man nicht mehr, als dass sie vom Schwäbischen Bund bestellt seien, um die bauern zu überwachen. 3. Dass Zürich und Bern deren von St. Gallen halb wohl zusammenstimmen, höre man mit freuden, wiewohl man ungeachtet der («uff die») hier ausgegangenen reden nichts anderes geglaubt habe, als dass Bern sich darin nicht söndern werde. 4. Aus Italien komme zuverläfsige nachricht, dass der Kaiser zu Mantua sei. Zürich, A. Constanz.

**1276. April 17** (Ostertag). Bm., OM. und h. Räte von Zürich an St. Gallen. «Als dann allerlei geschreig, das villicht by üch ouch sin möcht, als wärend unser eidgnossen und cristenlich mitburger von Bern und wir von wegen des vermeinten abts in etwas widerwillen und uneinigkeit mit einander, da füegen wir üch . . . zuo wissen, dass ir dem keinen glouben ze geben haben söllen, als ouch solichs endlich nit ist, wie ir dann in derselben unserer eidgnossen von Bern hiemit geschickter durch unser und unserer g. l. eidgnossen von Glarus botten erlangter antwort zuo gewisserem bericht witer vernemen und sölich vermeinte sag nichtig erlernen mögend.» . . Stadtarchiv St. Gallen.

Die erwähnte antwort fehlt im Zürcher Archiv. (Vgl. Absch. p. 600, a II).

**1277. April 18** (Ostermontag). Glarus an Zürich. Antwort auf die zuschrift betreffend die von Lustnau. Da die sache vormals von den acht Orten verhandelt, aber noch nicht zu ende gebracht worden sei, so erachte man sich nicht für befugt, darin weiter zu fahren, wiewohl man jedermann gerne zu seinen rechten verhelfen wollte; daher bitte man Zürich, die sache bis auf weitere gemeine tage ruhen zu lassen; da werde man eine antwort geben, woran es hoffentlich gefallen habe. . . Zürich, A. Rheintal.

**1278. April 18.** Constanz an Bern. Mitteilung einer copie des eidg. schreibens aus Baden (dd. 21. März). Man habe diese zuschrift mit einigem befremden empfangen, da man nach dem (gleichartigen?) schreiben ab dem früheren tag zu Baden, der chorherren halb, eine botschaft nach Bern geschickt, die verhältnisse aufgeklärt und die gründe angezeigt habe, warum man sich nicht weiter einlassen könne; die botschaft habe darauf guten bescheid gefunden, wie man denn jetzt noch zuversichtlich erwarte, dass Bern den pfaffen keine hülfe gewähren, sondern die stadt vor ihnen schirmen und bei ihren rechten handhaben, auch den andern Eidgenossen nicht gestatten werde, Constanz zu drängen. (Folgen einige sachliche erörterungen). Nach dem entscheid von Frauenfeld (ende Oct. 1529), dass dem frieden gemäfs die häfte gelöst werden sollen, bedürfe es keines weiteren rechtens; es sei auch nicht nötig, recht oder unrecht der stadt und der pfaffen nochmals zu untersuchen, da jedes Ort durch die ausgegangene(n) druckschrift(en) darüber verständigt worden sei. Wie wenig die klagenden pfaffen eigentlich das recht suchen, sehe man daraus, dass sie

die stadt nicht dabei bleiben lassen, sondern bei dem Kaiser geworben, dass man ihnen «eigen» sein sollte, und ohne alle vorgehende rechtliche handlung sämtliche nach Constanz gehörigen einkünfte in beschlag genommen haben. Zudem sitzen die chorherren von St. Stephan nicht in Bischofszell, wie sie den Eidgenossen vorgegeben, mit ausnahme zweier, und alle übrigen seien römische cortisanen, die sich bei dem bischof und capitel eingeschlichen haben, etc. (Weitere würdigung der gegnerischen motive). Hienach ersuche man Bern in kraft des burgrechts, die stadt bei dem ihrigen zu handhaben und bei den andern Orten dahin zu wirken, dass die die pfaffen mit ihrem listigen vorgeben abstellen; man hoffe auch, dass Bern bei gelegener zeit behülflich sein werde, die jenseit des Sees liegenden güter, die man jetzt mit grofsem schaden vermisse, zu handen zu bringen, etc.

Bern, Kirchl. Angelegenh.

Die nicht ausgezogenen stellen sind in der instruction auf einen tag zu Frauenfeld (ende Mai) wiederholt.

**1279.** **April 19** (3ª supra pascæ). Martinus Mannhart, prädicant zu Flums, an Ulrich Zwingli. «Gnad und frid von Cristo etc. Lieber meister Uolrich, getrüwer in Cristo. Nachdem ich rat von üch minem herren empfangen, mich geüept dem selbigen nach zhandlen, hat nit mügen sin; der messknecht ist uff gheifs landvogts fürgfaren, hat nach bäpstlichem bruch iij tag, Mitwuchen, Samstag und am helgen tag bicht ghört, communiciert und uff dem fronaltar (!). Do ich dem landvogt üwer miner herren ratschlag fürwandt, sprach er, er wer nit allein deren von Zürich knecht, sondern aller siben Orten, dem sölt ich gleben, wer miner herren meinung. Demnach hat er darzuo gebrediget, er geb inen bluot und fleisch, wie wol die falschen propheten andrist sagend; uff sölichs han ich geforderet, alli so do lerind, heimlich oder offenlich, fleisch und bluot, syg wider gotswort und den glouben, sölind sich hie offenlich mit züchten, on zorn, vor einer ganzen gemeind verantworten und die kilch berichten oder abstan; ist der pfaff angenz zur kilchen hinus gloffen unverantwurtet, hat mich verklagt, ist der vogt an mich graten, hat mich gstraft und verbotten sölich verantwortung, es syg wider die bericht, er well keim nüt schenken, so wider die bericht handli etc. Aber wiewol ich fast ghindret, sind doch der dritteil folchs me mit grofsem andacht zum tisch gotz gangen, denn der anderen, dass ich in hoffnung bin, wo wir widerumb möchtind komen zuo meren (on forteil), giengind alli cerimonien hinweg. Witer hand mir mine herren zuogschriben, dass ire botten sampt den ratsbotten von Glaris uff gehaltnem tag ze Baden nit verwilget, mit den v Orten mich ze vertriben, darum sölle ich fürfaren wie bishar; jetz würd ich gewarnet von bruoder Hans Schindler von Wesen, der ammann von Glaris hab im selbs gseit, sy habind sampt den ratsbotten von Zürich mit den v Orten verwilgot und gmeret, mich ze vertriben; das ist mir schwer, mag nit wüssen, was in der federen stecket, wiewol ich mich ganz und gar verlon on zitteren an mine gnedigen herren von Zürich; solichs tuon ich üch kund als minem lieben vatter, begär abermal underwisung, bitt dass ir sorg für mich

tragind, wil alzit folgen, wann diser Tschudi ist ein fuchs, trachtet mich mit gwalt ze vertriben; gott sig mit üch. » Zürich, A. Capp. Krieg.

**1280. April 19.** Solothurn an den herzog von Savoyen. Reclamation des seit dem 4. d. m. fälligen zinses (1300 gl.) für das zu seinen gunsten verbürgte anleihen, unter hinweis auf die desshalb zu erwartenden umtriebe und kosten, etc. etc.

Solothurn, Miss. p. 123, 124, 167, 176, 214 (lat.).

Am 14. und 19. Mai und 15. Juni etc. hatte man den secretär Franz Perret und den Herzog selbst in sachen des zinses und der pension wieder zu mahnen, da die von Lambert gemachten eröffnungen nicht befriedigend lauteten.

Auch die französischen schulden erforderten zu dieser zeit zahlreiche correspondenzen.

**1281. April 19.** Erklärung von Niklaus von Diefsbach, als administrator des priorats St. Johann zu Grandson, das ihm lebenslänglich verliehen worden, von (dessen gütern und rechten) nichts zu vertauschen, zu verkaufen, zu versetzen oder sonstwie zu entfremden ohne bewilligung der städte Bern und Freiburg, sondern sich gänzlich mit dem ertrag zu begnügen, (aber) die in Burgund etc. liegenden gülten soweit möglich einzutauschen oder zu verkaufen und das hauptgut in der nachbarschaft (« in disen landen ») anzulegen, etc. — (Vermutlich concept oder erste copie von der zu besiegelnden ausfertigung, von der hand Jost von Diefsbachs und an wenigen stellen von Cyro verbessert). Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1282. April 19,** « umb nün ur vor mittag ». Constanz an Zürich. In dieser stunde habe man vernommen, dass in Würtemberg und der herrschaft Hohenberg das volk angewiesen sei, sich zu stündlichem aufbruch bereit zu halten; dabei gehe eine rede aus, dass Oesterreich dem abt von Au die dörfer Allenspach, Wolmatingen und andere flecken in dem « rick » vor Constanz einnehmen wolle, und dass der reisige zug, von welchem Zürich letzthin geschrieben, eben desswegen an jenen Orten liegen müfse; ob derselbe die Au und « diesen rick » mit oder wider willen des Abtes einzunehmen gedenke, und dieser anschlag wirklich so vorhanden sei, wisse Constanz nicht, es « mache » aber immerfort kundschaft und berichte dieses, damit Zürich seinerseits über die sache nachdenken könne; gegenwärtig scheine es nicht möglich, etwas « dawider » zu tun. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1283. April 20** (Ostermittwoch). Appenzell an Zürich. Antwort (zu nr. 1269): Man finde den handel wegen der gefangenen von Lustnau grofs und « schwair » und bedaure die zwietracht unter den Orten, die das Rheintal zu beherrschen haben, besorge auch, dass für die Rheintaler ein empfindlicher nachteil daraus erwachsen könnte. Desshalb möchte man Zürich dringend bitten, nochmals durch eine botschaft die güte versuchen zu lassen; man werde dazu weder mühe noch kosten sparen und hoffe, dass auch Glarus darein willigen würde; wenn Zürich das tun wolle, so möge es eilends bericht geben; dann werde man eine botschaft abordnen etc. Wäre aber in der minne (« aine ») nichts zu erreichen, so könnte man nicht finden, dass es den bünden gemäfs wäre, derzeit das gericht zu vollziehen (wie Zürich

vorschlage), obwohl man die lieben nachbarn im Rheintal von ihren freiheiten nicht treiben wolle. Zürich, A. Rheintal.

Laut der instruction Zürichs (23. April) wurde an Glarus und Appenzell hierauf wieder geschrieben. — Vgl. nr. 1286.

**1284. April 21.** Bern an Freiburg. Der herr von Prangins, der statthalter der gräfin von Neuenburg, habe angezeigt, dass ihm befohlen sei, den marchstreit zwischen Grandson und Valtravers auszutragen; man habe desshalb eine botschaft abgeordnet und bitte Freiburg, dies auch zu tun, wie es aus der instruction des alten vogtes Willading, die zugleich für den jetzigen vogt in Grandson zu dienen habe, des weitern ersehen werde. Bern, Teutsch Miss. S. 46.

**1285. April 22.** Bern an Constanz. Antwort auf seine beschwerde über die eidg. missive aus Baden. Das bestehende burgrecht wolle man getreulich und tapferlich halten und den der stadt widerwärtigen pfaffen nichts nachsehen, das dem gotteswort zuwider wäre; bei dem letzthin erteilten bescheid gedenke man zu beharren und auf dem folgenden tag in Baden weitere antwort zu geben.

Bern, Teutsch Miss. S. 47.

**1286. April 23** (Samstag nach Ostern), Zürich. Instruction für Jacob Frei und Johannes Escher als gesandte ins Rheintal, in sachen der gefangenen von Lustnau... (Wiederholung aller motive). 1. Wenn der landvogt sich nochmals weigert, zu gericht zu sitzen, die boten von Glarus und Appenzell der sache sich vielleicht auch nicht beladen wollen, und der handel nicht gütlich beigelegt werden kann, so sollen die boten (von Zürich) im namen aller acht Orte gericht halten, den stab selber führen und das hochgericht über die gefangenen ergehen lassen nach inhalt der hergebrachten freiheiten der landschaft etc. Wenn aber von andern Orten oder von den freunden der parteien ein gütlicher ausgleich angestrebt würde, so sollen die gesandten das nicht hindern, sondern das beste dazu raten, jedoch im fall des misslingens «schnurstracks» mit dem rechten fürfahren. Ist die gütlichkeit von erfolg, so soll vorgesehen werden, dass durch den vergleich der obrigkeit an herrlichkeiten und bufsen, den vier Höfen an ihren freiheiten und bräuchen kein abbruch geschehe. 2. Da der vogt auf Blatten sich verdächtig und parteiisch zeigt, und in solcher zeit an jener wacht viel gelegen ist, so haben die boten gewalt, mit dem vogte abzurechnen und einen andern, dem man vertrauen darf, dahin zu setzen etc.

Zürich, A. Rheintal.

**1287. April 24.** Bern an Basel. «Unser fründlich willig dienst etc... Demnach wir über den abscheid und gestelte notel des hessischen verstands gesässen, den grundtlichen ermässen und die ursachen desselbigen wol erwägen, können wir nit in uns erfinden, dass obangeregter verstand by den unseren von statt und land erheblich noch annemlich sin möge, uss nachgezalten ursachen. Erstlich entlegenheit des hessischen landgrafens, demnach, wann wir gesagten verstand annemend und vermög desselben zuo krieg kämend, und die nächsten uns gelegen, die aber vil lieber mit uns eins wärind, an-

gryfen müeſstend, ist zuo besorgen, solichs dem göttlichen wort vil meer nachteils dann vorstands gebären; zuodem dass die unseren ir nachburen dergstalt zuo überziechen unlustig sin wurden; was dann darus entspringen, ist lychtlich zuo gedenken, geschwigen die groſse türung, so diser zyten allenthalben ist; harumb wir recht Gott walten lassen, der wirt on zwyfel die sinen entlich erhalten, und ob jemands uns von göttlicher warheit wegen notdrängen und darvon tryben, wellent wir mit hilf des Allmächtigen uns tapferlich in die gegenwer stellen. Damit aber obbemelter fürst unsern ganz geneigten fründlichen willen und wolmeinung, so wir zuo sinen f. g. tragen, gespüren mög, so sind wir dess urpütig, namlich dass wir siner f. g. fygend und widerwärtigen in unsern landen und gebieten (sovil uns müglich) nit enthalten wellent, denselben kein durchzug gestatten, kein underschlouf gsben; demnach, wo wir sinen f. g. in kriegsüebungen mit unseren botschaften, briefen, fründlicher underhandlung, warnungen und anderen derglychen sachen gedienen köndend oder möchtend, wellen wir allzyt guotwillig und bereit sin, ungezwyfelter hoffnung, sin f. g. werde uns hinwiderumb in glychem fal ouch bedenken und sich gegen uns halten. Aber ime einich hilf mit der tat zuozefüegen, will uns ganz und gar nit gelegen noch gemeint sin; dann wir dess vergwisst sind, dass wir kein hammerstatt an den unseren haben wurden. Das wellent von uns guoter meinung antwurts wys vermerken und im besten ufnemen, dheins wegs zuo argem mässen, sunders uns gegen oftbemeltem herren Landgrafen uffs glimpflichest entschuldigen. Das wellen wir in ganzen trüwen umb üch haben ze beschulden, mit hilf des Allmächtigen, der üch und uns alle mit sinen gnaden zuo bewaren geruoche. »

Zürich, A. Hessen (copie von Beyel). Bern, Teutsch Miss. S. 54—56. Basel, Abscheidschr.

**1288. April 25,** Angoulême. K. Franz I. an Freiburg. Antwort auf dessen zuschrift betreffend den herrn von Font und die schuldbürgschaft, etc. 1. Die forderungen des genannten klägers seien gröſstenteils derart, dass sie besser begründet werden müſsen, als es bisher geschehen; gegenwärtig sei er, der König, nicht im stande, dieselben untersuchen zu lassen; sobald er aber sich an einem orte länger aufhalte, werde er das geschäft prüfen und nach gebühr erledigen lassen. 2. Dass die fragliche summe noch nicht bezahlt sei, bedaure er sehr; er schreibe jetzt aber den Eidgenossen und seinen gesandten wegen sämtlicher rückständiger zahlungen, und die gesandten werden dann Freiburg den termin anzeigen, bis zu welchem die erwähnte schuld unfehlbar bezahlt werden solle, etc. Freiburg, A. Frankreich.

**1289. April 25** (St. Marx). Schwyz an Zürich. Antwort auf dessen zuschrift (vom 26. d.) der gefangenen zu Altstätten wegen. Weil der handel nicht Schwyz allein berühre, so habe man ihn an die andern vier Orte gebracht und sich mit ihnen darüber beraten. Man erkenne, dass man den Rheintalern zur behauptung ihrer freiheiten und rechtsamen zu helfen schuldig sei, finde aber die sache nicht so wichtig, wie Zürich sie auffasse, und bedenke dabei, dass daraus nicht bl[illegible]

für das Rheintal, sondern für die ganze Eidgenossenschaft leicht eine gar grofse gefahr und allseitiger nachteil zu erwachsen drohe, was wohl bedacht werden sollte. Daher begehre man nochmals im namen der V Orte, dass Zürich bei den zweimal zu Baden gefassten beschlüssen gütlich bleibe und den nächsten tag in Baden erwarte, oder dass es die sache in güte erledigen lasse, wozu man gerne behülflich und rätlich sein werde. Wiederholte ermahnung, in anbetracht der gefahrvollen zeiten zu willfahren, und begehren umgehender schriftlicher antwort, damit die V Orte darnach wissen zu handeln.

Zürich, A. Rheintal.

A tergo: Wieder geschrieben, «dass man (wir) mit dem tag fürfaren, doch inen zuo sunderem gefallen, ob die güetlichkeit gesuocht, die nit abziehen wellent.» (Beyel).

**1290. April 25.** Bern an Freiburg. Die mit dessen boten verabredete vidimation des landbriefes für Grasburg sei noch immer nicht vollzogen und nicht einmal eine antwort darüber gegeben; dadurch sehe man sich genötigt, die zwei vidimus aufzurichten, die man nun versiegelt nebst dem original übersende, wobei man bitte, dieselben auch zu siegeln, die eine copie zu behalten und die andere samt dem original hieher zu schicken.

Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 53.

**1291. April 26** (Dienstag nach Marci). Solothurn an Freiburg. Durch die ratsboten, die jetzt von Frauenfeld heimgekommen, und den abschied habe man vernommen, was sich zwischen dem gemeinen mann und den gerichtsherren im Thurgau zugetragen, so dass man besorgen müfse, dass wenn die Thurgauer nicht wirksam abgewiesen werden, mit der zeit auch an andern orten die obrigkeiten abbruch erleiden, wozu ohne zweifel die leidige zwietracht unter den X Orten nicht wenig ermuntere. Weil nun die boten von Freiburg und Solothurn auf dem heimwege sich unterredet haben, wie solchem einfall zu begegnen wäre, nämlich dass Bern im namen der drei Städte an Lucern schreiben sollte, dass die V Orte ihre boten auf den nächsten tag bevollmächtigen möchten, der klöster wegen entscheidende antwort zu geben, damit die X Orte hierin vereinbart würden und in den thurgauischen spänen künftig desto kräftiger handeln könnten, so sei man geneigt, an Bern in diesem sinne schriftlich zu gelangen, und bitte nun Freiburg, seine meinung umgehend anzuzeigen.

Freiburg, A. Geistl. Sachen. Solothurn, Miss. p. 138, 139.

April 26 (Dienstag nach Georgii), Solothurn. Einladung an Freiburg, nach Bern zu schreiben, es möge im namen der drei Städte die V Orte schriftlich ersuchen, über die thurgauischen klöster auf dem nächsten tag bestimmte antwort zu geben, damit man sich vereinbaren und die Thurgauer desto besser stillen könnte. — Entsprechend an Bern. Solothurn, Ratsb. 19, p. 191.

**1292. April 26,** Bregenz. Marx Sittich von Ems etc. an Zürich. Beschwerde über den geringen erfolg der bisherigen schritte für die freilassung der zwei männer von Lustnau, und besonders über den auf 2. Mai angesetzten rechtstag, mit hinweisung auf die beschlüsse der Eidgenossen etc. Da es unbillig und unerhört sei, dass die kläger über die widersächer urteilen sollen, und die erbeinung nicht zugebe,

dass die seinigen wider alles rechtmäfsige erbieten dermafsen vergwaltigt werden, so ersuche man Zürich, dahin zu wirken, dass die gefangenen ohne entgelt und process geledigt werden; denn würde seinem ansuchen trotz allem nicht entsprochen, so wäre er verursacht, sich bei dem König und andern herren und freunden zu beklagen, in der zuversicht, dass die ihn nicht verlassen, sondern ihn und seine armen leute der erbeinung gemäfs solcher beschwerden entheben würden etc. Begehren schriftlicher antwort. Zürich, A. Rheintal.

**1293. April 26.** Basel an Strafsburg. Mitteilung der zuschrift Zürichs (« uf hüt datum »), betreffend die lieferung von 200 säcken roggen etc., mit freundlicher bitte, das gestellte ansuchen nicht abzuschlagen, sondern die hier liegende frucht um einen billigen preis gegen baar verabfolgen zu lassen und dem hiesigen stadtschreiber alle nötigen weisungen zu geben, etc. Basel, Miss. f. 282 a.

**1294. April 27** (Mittwoch nach Marci), Zürich, R. und B. « Min herren habend uf hüt mit herr Philipps, landgraf zuo Hessen etc., das burgrecht lut gestellts notels, sofer under den beiden christenlichen stetten Bern und Basel eine oder mer ouch darin kommen, angenommen, und hat lxxviiij händ gehebt. » Zürich, Ratsbuch f. 81.

**1295. April 28.** Basel an Zürich. Antwort auf das begehren, die 200 säcke roggen zu erhalten, welche Strafsburg vermöge des burgrechtsbriefes erlegt haben sollte, etc. Strafsburg habe noch wenig roggen geliefert, und dieser liege unter seinem namen hier; auch wisse man nicht, wie es den preis für Basel und Zürich anschlagen werde. Man habe jedoch von stund an dorthin berichtet und hoffe, dass eine günstige antwort erfolge, die man sofort mit eilender botschaft mitteilen wolle. Zürich, A. Strassburg. Basel, Missiven f. 281.

**1296. April 28** (Donnerstag nach Quasimodo). Zug an Zürich. Antwort auf dessen ansuchen, betreffend gewisse reden von ammann Toss und Heinrich Schönbrunner über den commentur von Küsnacht. Toss sei derzeit in Uri, um wein zu kaufen und hieher zu liefern; sobald er heimkehre, werde man ihn über die sache verhören. Schönbrunner sage, wenn der commentur ihn beklagen wolle, so werde er (hier) in den gerichten, wo er sesshaft sei, rechtlich antwort geben und « seine ansagen darstellen ». Zürich möge sich mit diesem rechtsvorschlage begnügen. Zürich, A. Zug.

**1297. April 28** (Donnerstag nach Quasimodo). Zürich an Mark Sittich von Ems etc. Antwort: Man finde den immerfort erhobenen vorwurf, dass Zürich und die Rheintaler der erbeinung zuwider handeln, höchst befremdlich; es werde sich nicht erfinden, dass man in diesem falle die vereinung verletzt habe oder dieselbe zu schwächen gedenke; wenn man sie recht besehe, so werde man ohne zweifel wohl erkennen, wie es in todschlägen und andern malefizischen händeln gehalten werden soll, und wenn sie auch nicht wäre, so gelte es doch bei allen völkern als recht, dass eine malefizische tat an dem orte, wo sie geschehen, zu verrechtfertigen sei; daher habe das getane rechtbieten und die verweisung auf die beschlüsse der Eidgenossen

hier keinen grund. Es können auch die Rheintaler nicht als parteiische richter verworfen werden; denn es wäre dem rechten doch wohl nicht gemäfs, wenn einer, der irgendwo einen aufruhr, todschlag oder andern frevel beginge, die ehrbarkeit des ortes, die auf anrufen der freundschaft des verletzten den täter beifinge, desshalb als richter beseitigen und der schuldige vor sein eigenes gericht gestellt werden sollte. Da nun die Rheintaler von kaisern und königen das recht erworben haben, über das malefiz zu richten und das übel zu strafen, bei welcher freiheit man sie zu schirmen schuldig sei, könne man dem gestellten begehren nicht willfahren, indem man sich dadurch dem vorwurf aussetzte, die eigenen angehörigen rechtlos und die übeltäter ungestraft in andere gerichte ledig zu lassen. Man werde daher den angesetzten tag beschicken und mit dem rechten fürfahren, in der zuversicht, dass die gefangenen erwiesener unschuld billig geniefsen werden. Wenn aber freundlich zu der sache geredet und die güte gesucht würde, so habe die botschaft von Zürich befehl, mit andern Eidgenossen das beste zu handeln etc. Wenn er («ir») bedenke, dass er vorkommenden falls ganz gleich handeln würde, so werde er selbst einsehen, dass man hiezu wohl befugt sei, und er zu klagen keine ursache habe. Denn ob er schon Zürich etc. («uns») zu verklagen gedächte, so müfsten der König oder andere nach verhörung der hierseits leitenden gründe erkennen, dass sie «uns» von dem gemeinen völker-rechte nicht treiben könnten. . . Zürich, A. Rheintal.

**1298. April 29.** Bern an Freiburg. Was die boten der beiden Städte wegen Pierre Gojon in Genf gehandelt, sei ohne zweifel bekannt; nun klage aber Gojon, dass dem spruch der zwei Orte nicht nachgelebt werde; desshalb erachte man für gut, den Genfern zu schreiben, sie sollen denselben nicht weiter anfechten, und ersuche Freiburg, sich in gleichem sinne zu verwenden. — Vgl. Absch. p. 723, nr. 361, und Turrettini, les arch. de Genève, p. 33 (nr. 1049—1051). Freiburg, A. Bern.

**1299. April 29** (Freitag nach St. Marx), 8 uhr vorm. Bm. und heimliche Räte von Zürich an hauptmann Jacob Frei. «Es ist uns in diser stund heimlicher vertruwter wys angelangt, wie unser eidgnossen von Luzern und Schwiz den banniten und abgeträttenen von Wyl, dieselben von Wyl oder villicht etwelich von gottshuslüten diser nächten zuo überfallen und ir obentür mit inen zuo bestan, zwei oder drühundert mann zuozegeben und mit inen loufen ze lassen vergünstiget, die sich noch hüt und morn zuo Einsidlen versamlen und villicht durch das Gastal oder ander rick hinüber schleiken werdint, und der anschlag schon gemacht sig. Und wiewol wir dess noch kein eigenschaft, doch der welt untrüw und frävel nützit zuo vertruwen ist, und wir aber wol wissen mögend, dass du ins Ryntal verryten wirst, ist doch unser meinung, dass du die sach by dinem statthalter versehen, dass dest besser sorg und acht gehebt und in grofser heimligkeit späch uf sy gemacht, so sy ins land kämint, sy alsdann zwischen ross und wand bekläftert und inen der weg widerumb heimzukomen

versähen, ouch darmit dass man iren ein ander mal nit aber warten müefst, fürkomen wurd. Da wellist dich (hier)in nach diner vernunft und bescheidenheit halten und es zum besten versehen . . .; doch ist von grofsen und hochen nöten, dass die sach fast still gehalten, damit sy nit gewarnet werdind. » . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1300. April 30** (Samstag vor Philippi und Jacobi), Zürich, R. u. B. « Seckelmeister (Jacob) Werdmüller ist zuo einem vogt zuo Luggarus genommen und im befolchen und gesagt, sich christenlich, erlich und wol, wie man im vertruwe, ze halten und namlich den mandata göttlichs worts halb, wie die mine herren in bruch und üebung habent, anzuohangen und nachzekommen. »

Zürich, Ratsbuch p. 89.

**1301. April 30** (Samstag vor Philippi und Jacobi). Solothurn an Freiburg. Bedauern über die versäumniss in der früher schon begehrten ledigung von der summe, für welche sich Freiburg statt des Königs verschrieben, und abermalige ermahnung, die fragliche schuld ohne aufschub abzutragen; widrigenfalls müfste man auf die verschriebenen güter greifen. Freiburg, A. Solothurn.

**1302. (Mai).** Hans Hch. Federli (von Frauenfeld) an Hans Rudolf Lavater, vogt zu Kyburg. 1. Sendung von 192 gld. (ohne angabe des zweckes . . .). 2. Klage über den landvogt (Zigerli), der heute (Mittwoch) den prädicanten bedroht habe. « Wie . . . die bredig me dann halb us was, stat er under der kilchentür und löslet, und so er ab der kanzel gan wil, spricht er ain fatterunser uns for und hiefs uns witer betten, was uns gott ermanet, und so der bredicant uss der kilchen gat, fart er (der vogt) an in mit gar ungeschickten worten, « dass üch botz liden aller pfaffen schendi, ich wil üch leren das avemaria beten, und summer botz disen und jenen, duostes me, da muost zuo underst im durn schlafen » . . ., was doch wider den landfrieden sei. Da der prädicant um rat gebeten, habe er (F.) ihm empfohlen, sich noch einen monat zu gedulden; « der düfel hat uns in geben, der wirt in wider nemen ». Indessen dürfte es « nicht viel » schaden, wenn Zürich den immer heftig drohenden vogt zur ruhe wiese. . .

Zürich, A. Thurgau.

**1303. Mai 1,** « um die achti », (Rheineck). Pauli « under der Halten », landvogt im Rheintal, an die boten von Zürich und Glarus, zu Altstätten. Zeiger dies habe einen brief von Mark Sittich (von Ems) gebracht, worin er für einen « beistand », den er morgen herüber senden möchte, sicheres geleit begehre. Da er sich bisher des handels nicht beladen, so bitte er die gesandten, in der sache nach ihrem gefallen zu handeln. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1304. Mai 2** (Montag nach Philippi und Jacobi). Solothurn an Bern. Die von Messen bringen vor, wie die kirchgenossen von Mülheim, Rappolsried etc. die kirchenzierden teilen und ihren anteil zu handen ziehen wollen, und bitten darüber um rat, wiewohl sie selbst von der messe abgestanden. Nun habe man bisher von solchen zierden nichts weggegeben, sondern alles bis auf weitern bescheid behalten

lassen und könne daher, um weiterem einbruch zu begegnen, auch in diesem falle (keine verteilung) gestatten; Bern ersuche man, die seinigen zur ruhe zu weisen, bis man weiter über die sache geratschlagt habe; wenn es aber anderer meinung wäre und den diesseitigen angehörigen auf ihre forderungen an seine gotteshäuser willfahre, so müfse es (hinwider) an (billigem entgegenkommen) nicht fehlen, etc.

Bern, Solothurn-Buch M. 35.

**1305.** **Mai 2** (Montag nach Philippi und Jacobi), Zürich. Auf die bitte des amtmanns des bischofs von Constanz, junker Christoph vom Grüt, wird bewilligt, den zu Schaffhausen im haft liegenden wein, der «bei dieser klemmen zeit gar angenehm» ist, zu verkaufen, jedoch das erlöste geld in Zürich als zu gemeinen handen zu erlegen, da der haft auch Bern und Constanz berührt. Zürich, Ratsb. f. 90.

**1306.** **Mai 3** (Dienstag nach Maitag), Altstätten. Jacob Frei, hauptmann, an Zürich. Laut einer unterredung mit ammann Vogler sei ammann Egli von Thal vor mehreren tagen nach Lucern geritten; ob er da den tag zu Baden erwarte, wisse man aber nicht, und ebenso wenig, ob er von dort weg herauf kommen oder über Zug und das Zürcher gebiet reisen werde; die herren mögen an beiden orten «versehung tun» (ihn zu fangen). Zürich, A. Rheintal.

**1307.** **Mai 3** (hl. Kreuz tag im Mai), Zug. Ammann Toss an Zürich. Verantwortung über die ihm zugelegte äufserung, der commentur von Küsnacht habe auf Ostern gepredigt, es sei wahres blut und fleisch Christi in dem sacrament etc. Er habe nicht mehr gesagt, als was ihm etliche personen aus jenem kirchspiel angezeigt, nämlich also: «Dass der commentur uf das österlich zit sinen undertanen sölle das sacrament zuo niefsen geben haben mit kleinen hostien und uss dem kelch zuo trinken, wie von alterhar der bruch gewäsen ist, und habe ouch geprediget, die menschen söllent rüw und leid über ir sünd haben; dann welcher das sacrament unwird(ig)lich niefse, der esse und trinke im selber die ewigen verdamnus, und welichers wirdiglich esse, der niefse im selber die ewigen säligkeit; dann welichers also mit andacht, rüw und leid siner sünden empfache, der empfache den waren läbendigen gott durch die inwürkung und kraft gott des heligen geistes etc.» Das habe er, Toss, nicht erdacht, sondern von ehrbaren leuten vernommen, die er wohl nennen könne; mehr habe er nicht gesagt, da er wohl wisse, dass der commentur daran nicht glaube, etc. Er bitte daher Zürich, an dieser antwort ein genügen zu haben; wenn es die leute zu Küsnacht selbst verhöre, so werden sie wohl die wahrheit sagen (in gleichem sinne). Sofern es ihn aber nicht in ruhe lassen wolle, sitze er in guten gerichten, wo er das recht erwarten würde, etc.

Zürich, A. Zug.

Auf ein weiteres bezügliches schreiben an Toss antwortet dieser, 29. Sept. (Michaelis erscheinung), er beharre bei seiner früheren antwort; seinen «ansagen» (gewährsmann) werde er nennen, sobald es die notdurft (sc. das recht) erfordere. Bitte, die sache ruhen zu lassen.

**1308 a.** **Mai 3**, Zürich, vor ehegericht. «Gachlingen (Gachnang), ein alte grofse pfarr, ccc und(ertanen), an einer landstrafs, vil zuofal.

Rich(en)ow lehenherr der pfarr. Herr Bastian Hofer, verloffner pfarrer. Herr Cuonrat Wolf, caplan zuo Gachlingen, het ij jar, wenn S. Jo(hanns) tag kumt, versehen; begert zimliche belonung. Es ward ouch angemuotet, dass die pfarr mit competenz versehen wurd, damit einer sin narung han möchte etc. — vj[t] k. und x gl. sond im die undertanen jetz gen bis uff nechsten sinodum; wie denn gehandlet wirt, darnach soll aber gschehen nach gstalt der sachen.»

**1308 b. Juni 14.** «Kamend aber obgen(an)ter herr Cuonrat, Sigmund Ruepli, des abts uss der Ow amptman; Lienhart Kübler, schmid zuo Gachnang, (und) Hans Zuber von Gerlikon, von der gmeind wegen. Der Ruepli begert eins ufschlags, der apt wäre nit anheimsch, so hett er kein vollen gwalt; der ward im mit geding wie hernach stat. — Interloquutoria. Herr Cuonrat sol pfarrer sin und hinfür alle nutzung, so die pfarr noch hat, zuo sinen handen ne(me)n, und sol im jetz unverzogenlich des abts amman Ruepli gen v[t] k. und xv gl. — Der nechst tag ist gsetzt uff Zinstag 19 Julii; denn sond bed teil verfasset sin mit rechnung und schatzung der gült, wie und was die pfarr noch habe. Man sol ouch allen denen verkünden, die widum gült oder zehenden hand in der pfarr, damit ein entlich(er) spruch mög geschehen. — Item, der caplany gült sol also blyben, bis der pfarrer versehen und im umb ij jar dienst gelonet wirt. Und all zehenden mögend die undertanen in mittler zit verbieten bis zuo ustrag und bestimmung der competenz und belonung etc.»

**1308 c. Juli 19.** (Forts.) «Kamend die obgeschribnen, wie inen bestimpt was: Herr Cuonrat Wolf, pfarrer zuo Gachnang, Lienhart Kübler und Hans Zubler von der gmeinden wegen; begertend ein zimlich erlich competenz. Sigmund Ruopli, amman der Richenow, begert aber ufschlag; der abt wär (jetz) uff dem richstag, (al)so hett er (R). nit gwalt. Antwurtend die und(ertane)n, die sach ist anfangs Meyens hie angefangen und lang darvor mit dem abt geredt; aber er hett sich nie wellen schicken, als ein lehenherr tuon sott; darum wellends noch mögends nit me verzug liden etc. — Was die pfarrpfruond noch hat; denn 40 stuck sind gen Aelliken gefallen. Ein briefli, was die undertanen hattend funden und inzogen; an win vj eimer; vj viertel gersten, ij[t] roggen, xv mlr. vij f. (viertel) korn, j mlr. haber zins von Bewengen (!), item vj mlr. haber vij qr., zehendhöw j gl.; item von Gerliken j gl., x qr. kernenzins; von der widum, het 12 juchart acker zuo iij zelgen, ij[t] kernen, ij[t] haber bringts, iij mansmad höwgwechs; item von äkern vj qr. kernen; aber ein wis (an der?) Osterhalden iij gl.; hus und garten. Louft alls zuo L stucken ungefarlich; darfür sinds jetz gschetzt; was sich bessert, ist ouch des pfarrers. — Summa: Ein pfarrer zuo Gachnang sol han zuo den L stucken noch xxx stuck, namlich von der caplany pfruond iiij soum win, (=) 6, und viiij[t] k(ernen); von des lehenherren hab und guot in der pfarr xv gl. — Cause supra — Item verheften und verbieten umb alle erkennte ding, bis das usgricht und bezalt wirt. Item Johannis vergangen angfangen und usgan uff Jo(hannis) 1530. — Ammann Ruopli

het geappelliert; die undertanen wends heimbringen. — Der L gl. halb, die inen von iiij Orten sind ufgleit, dem alten pfarrer ze geben, des kostens halb, und dem pfarrer von ij jar belonung, begertends etwas von der caplany anzegryfen; umb dasselb sind sy wider für die 4 Ort gewisen. — Dis nemend zehenden uss der pfarr Gachnang; sind vor ziten verkouft oder versetzt vom lehenherren, und zum etlichen (teil uff?) widerlosung, sagend die undertanen. J. Hans von Hinwil xx mlr. korn. Tenniken xvj mlr. korn. J. Stoffel von Schinach (?), viiij mlr. korn, iiij mlr. haber; alls ungefarlich. Die anderen zehenden hand die lütpriestery und caplany. — Item so sind gen Älliken gfallen im span des gotsworts uss unser herren gunst, doch nit bstät, xxj[t] kernen zins, iiij mlr. korn, ij mlr. haber, von Bertschikon viiij mlr. korn iiij mlr. haber. Rich(en)ow hat noch von eim kelnhof zins j mlr. haber xij btz., item iij[t] kernen iij[t] haber; item ein wyger, der ist uff der caplany güeter gmacht; git järlich vil nutzes dem lehenherren.» Zürich, Pfrd. Prot.

Weiteres s. unter Sept. 13 etc.

**1309. Mai 5.** Bern an Solothurn. Antwort auf dessen zuschrift betreffend Mühlheim, Rapolsried etc. Da die hohen gerichte zu Messen an Bern gehören, und die leute das gotteswort angenommen haben, so gebühre sich, dass da die Berner reformation gehalten werde, also die kirchenzierden jedem zu handen kommen, der ein recht daran habe; wenn Solothurn fordere, dass man diesseits solchen ansprüchen auch folge leiste, so werde man es diesseits nicht fehlen lassen, sofern die ansprecher sich gleich halten; sonst würde man vorziehen, die sache ruhen zu lassen, aber die rechte der hohen obrigkeit nicht preisgeben, da solche dinge nicht dem besitzer der niedern gerichte zustehen.

Bern, Teutsch Miss. S. 80.

**1310. Mai 7.** Chur an Zürich. Auf begehren der kürzlich erschienenen botschaft von Zürich und Bern wird das frühere schreiben (vom 30. April) nochmals ausgefertigt und den gesandten zugestellt. Das übrige werden sie mündlich berichten.

Bern, Absch. CC. 433—435 (original).

**1311. Mai 7** (Samstag viij Mai). Basel an Zürich. Recapitulation des früheren schreibens betreffend die lieferung von roggen, etc. Strafsburg erkläre sich ganz geneigt, die verlangten 200 säcke oder mehr gemäfs dem burgrecht abzutreten, und habe desshalb seinen rentmeister hieher geschickt, um die hier geltenden marktpreise genau zu erfahren; am letzten Freitag angekommen, habe er nun gefunden, dass ein sack roggen gewöhnlich 36—37 Constanzer batzen gelte, und demzufolge für Zürich den sack zu 31½ C. batzen angeschlagen und dem stadtschreiber, der die sache hier versehe, befohlen, das geld in empfang zu nehmen; in guter meinung wolle derselbe, wiewohl Zürich anfangs nicht so viel begehrt, 328½ säcke verabfolgen, welche 657 gulden ausmachen, je 31½ C. batzen für 2 gulden gerechnet; dazu kommen für messerlohn 2 pfund 7 schilling 4 pfenning Basler währung und für zoll an das hiesige kaufhaus 8 pfd. 15 schl. 7 pfg.

Basel, Missiven f. 283, 284 a.

**1312. Mai 9** (Montag nach Jubilate). Zürich gibt dem Johannes Grebel, vogt zu Klingnau, einen verweis, dass er eine fromme frau, die den pfarrer daselbst wegen etlicher worte, die nicht mit göttlicher schrift bewährt werden können, lügen gestraft, als malefizisch behandle und trostung zum recht von ihr gefordert habe; das sei nicht blofs seiner burgerpflicht und der betreffend den glauben (wenn auch nicht lauter) gegebenen zusage, sondern auch dem landfrieden zuwider; desshalb die bestimmte forderung an ihn, die arme frau in ruhe zu lassen und den angefangenen process gänzlich niederzuschlagen. Würde er dieser weisung nicht entsprechen, so hätte er strenge mafsregeln zu erwarten. Zürich, Missiven.

U. gl. d. ein ähnliches schreiben an den landvogt zu Baden, über denselben gegenstand. (ib.)

**1313. Mai 12.** Bern an die vögte und amtleute zu Trachselwald, Hutwyl, Zofingen, Sumiswald, Aarburg, Lenzburg, Wangen und Aarwangen. «Es hat der wirt von Schwertschwenden unfer von Huttwyl, dessglichen der pfaff zuo Uffhusen und der kilchherr von Sempach, all dry in Lucerner piet, dermafs wider uns geredt, dass wir glimpf und eeren halb nit können absin, uf ir lyb ze stellen, harumb unser ernstig will ist, dass du in höchster geheimd uf die obgenannten personen achtest und gangest, und wann sy in unsern landen und gepieten . . betretten, verschaffest, dass sy fänklich angenommen und enthalten und wir dess bericht werdend.» Bern, Teutsch Miss. S. 93.

«Gan Zürich den Heimlichern» (nicht vorhanden).

**1314. Mai 12.** Bern an Basel. Gerüchtweise vernehme man, dass ein teil des korns, welches Strafsburg vermöge des burgrechts zu erlegen habe, in Basel angelangt sei; da nun hier zu lande eine grofse hungersnot herrsche, so bitte man um bericht, wie viel korn jetzt da liege, wie viel man zu beziehen habe, und was es gelte, damit man die seinigen zu versehen wisse. Bern, Teutsch Miss. S. 91.

**1315. Mai 13.** Bern an seine boten in (?). Antwort auf ihren bericht über Hans im Sand. Beschluss, denselben, statt der vierteilung, mit dem schwert zu enthaupten, den körper zu bestatten, aber den kopf auf einer säule auf dem Brünig aufzustecken. Mitteilung der vergicht, etc. — Vgl. nr. 1316. Bern, Teutsch Miss. S. 92.

**1316. Mai 13,** Bern. «(Uf hüt) hand min herren geraten, die gulden am korn denen von Basel glych ze machen, als guot als rinsch; an einem ort der bär, am andern herzig von Zerigens zeichen.* 2. Wann Bischof wol im Meintal dienet, soll er gan Luggaris ouch komen, wann der jetzig vogt abzücht. 3. Hans im Sand sol uss gnaden enthouptet und das houpt uf den Brüning gesteckt wärden.»

Bern, Ratsb. 225, p. 275. 277. 329.

* Mai 28. «Uf die gulden soll der adler und keiser Friderichs namen, ouch der bär, die jarzal etc. geschlagen werden.»

**1317. Mai 14.** Bern an Freiburg. Erinnerung an die den diesseitigen boten, Konrad Willading und (später) Sulpitius Haller, in sachen des Paul von Perroman gegebene zusage, das beste zu tun,

das urteil jedoch vorher fällen zu lassen. Nachdem dies geschehen, vernehme man, dass ihm Freiburg befohlen habe, morgen auf der canzel in Murten öffentliche widerrufung zu leisten. Nun bitte man es dringlich, zu bedenken, dass man auf seine bitte dem weibel von Kerzers und dem zoller zu Merlach gnade bewiesen habe, und mit rücksicht auf die angesehene verwandtschaft, damit diese nicht verunehrt («geschmächt») werde, dem beklagten die öffentliche entschlagniss zu erlassen. Die boten von Freiburg, die sich hier aufhalten, haben das nur heimzubringen übernehmen wollen. Man bitte nochmals, dem guten jüngling gnade zu beweisen, «damit er und sin geschlecht nit geschmächt werdent». Freiburg, A. Bern.

**1318. Mai 14.** Basel an Bern. Antwort auf die anfrage betreffend das von Strafsburg gelieferte korn. Es seien etwa vierthalb tausend viertel roggen hieher gebracht worden; von dem habe Zürich 200 säcke verlangt; weil man aber nicht befugt gewesen, von sich aus darüber zu verfügen, habe man eilends nach Strafsburg geschrieben, etc. etc. (Im wesentlichen wie an Zürich). Bern, A. Basel. Basel, Missiven f. 287.

**1319. Mai 16.** Bern an Zürich. Gerüchtweise vernehme man, wie die V Orte sich rüsten und die meinung äufsern, «es möge nicht erlitten werden»; sie sollen vorhaben, Zürich zu überfallen, bevor man dessen gewahr würde; desshalb wolle man es gewarnt haben, bitte jedoch ernstlich, nichts tätliches zu unternehmen, sondern behutsam zu erwarten, was da begegne, und dann eilends bericht zu geben; man würde tun, was nötig und gebührlich wäre, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 94.

**1320.** (Zu **Mai 16 f.**, Absch.). Zu a. Laut des Ratsbuches (Bd. 19, p. 235), 16. Mai, unterstützte Solothurn das ansuchen Specht's durch ein schreiben an die eidg. boten; — dasselbe weist auf die nahe jahrrechnung jener vogteien hin und empfiehlt, dem gesuch des petenten so viel rücksicht zu schenken, dass es dort genauer geprüft werden könnte, etc. etc. — An den Sol. boten (B. Mannsleib) erging desshalb eine besondere weisung. Solothurn, Missiven p. 169—172.

**1321. (Mai c. M.).** Aus der Lucerner instruction für den tag zu Baden sind zur ergänzung folgende artikel anzuführen: 1. Anzug über die klage der altgläubigen von Hitzkirch, wegen der ihnen aufgedrungenen mandate von Zürich; befehl, für deren abstellung zu wirken. 2. Den «andern vier Orten» die banditen von Hasle zu einer handreichung zu empfehlen. 3. An vogt Zoger zu denken. 4. «Lieber herr Schulthess, ir wissend wie min junkher von Liebenfels minen herren geschriben, und dass min herren irn teil der straf im nachglassen hand; nun hat vogt Fleckenstein uff nechstem tag zuo Brunnen die botten von Uri, Schwiz und Zug von miner herren wegen gebetten, im irn teil ouch nachzelassen, daby inen die brief, so min junkher inen zuogeschriben, überantwurt, und sy fast gebetten, mir (Joh. Huber) antwurt zuozeschicken, da sy (dann) gesagt, sy wellen mir bis uff Fritag jetz verschinen (13. Mai) antwurt zuoschicken; mir ist aber kein antwurt worden. Bitt ich üch, ir wellend antwurt von

den dryen botten (von) Uri, Schwiz und Zug darumb fordren, ob sy im ein teil nachlassen wellen oder nit. Underwalden hand irn teil ouch nachglassen.» . . Lucern, Absch. I. 1.

**1322.** (Zu Mai 16 f., Absch.). Aus der Basler instruction sind zwei characteristische weisungen zu bemerken: 1. «Sodann die ungeschickten reden, so der priester im Sarganserland getan haben (soll), belangend, will uns gefallen, dass der priester beschickt, siner antwort gehört und demnach er recht oder unrecht gehandlet, empfahen solle; so aber glichwol der pfaff unrecht gehandlet, könnend wir dennocht dheinerlei wegs nachlassen, dass darumb die von Flums, so hievor die mess und bilder abgestellt, abgemeret und dannen getan, jetzt, wie die fünf Ort begeren, wider ufmeren, ufrichten und wider annemen und dess nach vermög des landfridens ze tuond fuog haben sollten, das ist nit; dann es vermag der achtist artikel gar eigentlich, wo die bilder und mess abgestellt, dass sy nit wider ufgericht werden sollend; worumb wollte man dann wider darumb meren lan; so ist der landfriden luter und bedarf dheins lüterens mee, sonder werden wir darby bliben; es ist Gott nit so wankelbar, ouch unser gloub (nit) so zwifelhaftig, dass wir den also mit dem meren behalten müeſsen; es möchte vil untrüw in disen dingen gebrucht werden. Desshalben sollen unser botten darob sin, dass wir by dem landfriden bliben und dheiner lüterung not sye; ob es aber je dahin kommen, dass der landfriden söllte oder müeſste umb fridens willen gelüteret werden, dass dann solche lüterung von allen denen, so den landfriden abgeredt, und sunst von niemand anderm bescheche.» 2. »Den handel zwüschen dem abt zuo Sant Gallen und unsern eidgnossen von Zürich und Glarus betreffend könnend wir nit befinden, dass wir unser eidgnossen von Zürich zuo dem rechten zuo manen habend; ouch ist es nit guot, dass sy von diser sachen wegen rechtigen söllend. Uns wöllte aber für guot ansechen, dass noch hütbytag güetlich in den handel gegriffen, dergestalt dass von jedem Ort, (so) in diser sachen nit begriffen, ein bott verordnet (wurd), und dass die selbigen suochten, ob der weg zuo finden wäre, dass eintweders der Abt sin(en) orden von im legte, der cerimonien abstüende und sich mit den biderben lüten vergliche, der zytlichen güeteren und nutzungen (sich) vernüegen lieſse, oder so er nit abstan, dass er dann usserhalb der Eidgnoschaft sinen sitz haben und sich pensionieren lieſse mit einer erlichen competenz, damit der handel vertragen (wurde). Wo aber das alles nit verfahen, dass dann darvon geredt, ob sich bede teil uf gliche zuosätz und uf ein unpartyschen obmann veranlassen, damit die sachen zuo ruowen gebracht (werden möchten). Hierin söllend unsere botten gewalt han, das best ze tuond.» Basel, Absch.

**1323. Mai 17,** Frauenfeld. Zweite synode der thurgauischen geistlichkeit (c. 10 s. fol.). Stiftsarchiv St. Gallen. Acta Monast. Bd. 307 (?).

Einen abdruck mit commentar gibt pfr. Sulzberger in Thurg. Beitr., 18. Heft, p. 45–64. Als datum wurde früher der 12. Mai angegeben, wobei zu bemerken ist, dass die verhandlung etliche tage dürfte gedauert haben.

**1324. Mai 17** (Dienstag nach Cantate), St. Gallen. Die boten von Zürich und Glarus und der hauptmann des Gotteshauses an landvogt und Rat der grafschaft Toggenburg. Da leider allenthalben grofse teurung eingerissen und die zahl der dürftigen, welche das almosen empfangen, bedeutend zunehme, und da die amtleute des Gotteshauses bisher den Toggenburgern wie andern nachbarn das beste getan und das almosen mit ihnen nach vermögen geteilt, was auch ferner, soweit tunlich, geschehen werde, jetzt aber so «ausgekommen», dass sie solche handreichung nicht länger bestreiten könnten, während im Toggenburg einiges einkommen des Gotteshauses verlegt sei, das . . . in dieser harten zeit manchem armen menschen zur aushülfe dienen würde, so stelle man . . . die freundliche bitte — in betracht des göttlichen geheifses, der grofsen not, welche die armen drücke, und dass auch leute der grafschaft aus dem vorrat ernährt würden — dem amtmann zu Wyl einige malter korn von demselben unverzüglich zukommen zu lassen und sich hierin so gutwillig zu erzeigen, wie man nicht zweifle, dass «sie» aus christichem gemüt zu einem solchen gottgefälligen werk bereit sein werden. . . Antwort bei diesem boten. Zürich, Missiven.

**1325 a. Mai 17,** Zürich, vor ehegericht. Erörterung mit dem abt von Fischingen über pfrundverhältnisse. I. (Es) «kamend für (die) erichter h. Heinrich (Stoll), abt, und von iiij dörfern Fischingen, Bettwisen, Ow und Tussnang. Unser herren haben erkennt, (dass man) denen vieren allen eigen predicanten sölle geben und die mit competenzen versorgen. Daruf ist herr abt verhört und het alle nutzung ange(be)n ungefarlich wie hernach stat. II. Fischingen het villicht x hüser; die buwend wenig, gend ouch kein kleinen zehenden; man hat nit x stuck von allen, denn sy buwend nun mit der howen. Bettwisen x hüser, 14 gen Wil; da nimpt Sant Gallen ouch halben zehenden; 17 mlr. fäsen, 9 mlr. haber. Ow het viij hüser zuo Fischingen und sunst hin und har, nit c undertanen, wyt gelegen. Tussnang het als nach gen Fischingen als gen Wiediken (?); ccc und(ertanen), ist ein alte pfarr; da ist ein hof und zehendli, nemend die puren in S. Martis namen. III. An zinsen iij^c^xxxxj müt k. ij qr. iiij imi, an haber lxxij mlr., an fäsen xvj mlr. j^t^ ij qr.; * an gelt xxxxix lb. d. viiij s. x d. Cost. w. — An wachs xj pfund ij vierling; cclxxxiiij tagwen, xxxv karren mist, ij^m^v^c^xxxiij rebstecken. IV. Abgang. liij^t^ k(ernen), fäsen vj mlr. ij qr. Item den ij pfarren Sirnach, Bikelse: Bikelse xxv stuck, Sirnach xiij stuck, und die conventpfruond xxxv stuck. An haber vj mlr., xiij lb. d. Abgang mag bringen über cccl stuck, ane die hüser zuo den nüwen pfarren ze buwen. So ist (ouch) noch der abt ze versehen; (die) ij convent(herren) mögend pfarrer werden. V. An zehenden ungefarlich lxxij mlr. fäsen, an haber L mlr. VI. Item xviij juchart reben; darvon nimpt S. Gallen den zehenden, v soum ungef(arlich). Sennhöf vij, daruf xxx küe, galtve, ross und geifsen. H. V. (Uolrich? Zwingli?) schetzts über M stuck. Item des lehens halb ist ze bedenken. VII. Die conventherren hend für sich selb lxxxij^t^ k. ij qr., an fäsen xxv mlr., an haber xx

mlr., an gelt viiij lb. ij s. viiij d. Sind jarzit, von andren lüten gstift; doch wirt ansprach von der armen wegen. Noch zwen sind bym herren (d. h. im kloster). VIII. Unser herren hand enpfolet (!) iiij predicaturen ufzerichten mit zimlicher competenz, an Zinstag 17 Maij. — Fischingen, Hans Jos; 70 stuck: 30(?)[t] k., 10 mlr. haber, 6 soum win, (vel j lb. d. für j soum), 24 gl. — Bettwisen, Uorich Karrer, c undertanen, ist angestellt, ut infra; Zinstag nach Pfingsten. — Ow, Uorich Büelman, herr Jörg Schmitter; by cc undertanen; ouch also, 75 (stuck) und (ein) hus. — Tussnang, Uorich Lütinegger, Andreas Egli; ccc undertanen; ouch 75 (stuck). »

* Da und dort stehen, meist kleiner geschrieben, zahlen, die dem schreiber als notizen gedient haben mögen; sie fallen hier als störend weg.

**1325 b. Juni 7.** « Von Bettwisen wegen. Herr houptman m. Jacob Fry, Jacob Hubendobler, hofamman von S. Gallen; m. Ruod(olf und) Uorich Stoll (von Zürich); herr Andres (Egli) von des abts wegen. — xiiij hüser, die gen Wil zkilchen zuo S. Peter ghörend, wend ze Betwisen blyben, und ward geredt, dass (die) zehenden, die S. Gallen nimpt, als wol söllind darreichen als die von Fischingen; deren sind x hüser. S. Gallen nimpt zechenden von 18 jucharten reben, z. g. jaren 7 oder 8 soum ungefarlich, an fäsen 17 mlr., an haber 9 mlr. Fischingen het v mlr. fäsen, iij mlr. haber. — Es beduret herr houptman, (dass man well) ein nüwe pfarr ufrichten, und die undertanen von Wil söllind also blyben. Von Fischingen wegen ward geredt, sy bedüechte ouch also, und vermeint, S. Gallen gebe als billich als er (der abt!), und will gern das überig darzuo tuon. Sy sind wider für unser herren gewisen und (die von) Bettwisen ouch. »

Zürich, Pfrd. Prot.

**1326. Mai 18** (Mittwoch nach Cantate), St. Gallen. Die boten von Zürich an Konrad Zwick (oder Joachim Maler) in Constanz. Auf den abschied des Ramschwagischen handels wegen, den er mit dem stadtschreiber (Beyel) in Zürich gemacht, habe man zu melden, dass man nächsten Samstag oder Sonntag abend mit den boten von Glarus ins Rheintal verreiten werde, um die befohlenen geschäfte auszurichten. Wenn er nun in jener sache etwas zu handeln hätte, so wüsste er sich hienach zu richten. . . Zürich, Missiven.

**1327. Mai 20.** Bern an den stadtschreiber zu Basel. Auf das letzthin an Basel gerichtete schreiben betreffend den von Strafsburg gelieferten roggen sei die antwort gekommen, er habe den auftrag, das korn zu verwalten und das geld zu empfangen; da nun hier zu lande und allenthalben eine grofse teurung und hungersnot sei, so bitte man, denen von Aarau 50 säcke, je zu 32 Constanzer batzen, gegen baares geld zu verabfolgen wie denen von Zürich; was man weiter zu beziehen habe, wolle er einstweilen behalten.

Bern, Teutsch Miss. S. 101, 102.

Auf der folgenden seite findet sich ein bezügliches schreiben an Aarau, dd. 20. Mai. — Zu bemerken ist wohl auch die notiz von gleicher hand (Cyro): Schenkenberg lx.

**1328. Mai 20,** Baden. Die französischen gesandten Meigret und Dangerant (1.) verwenden sich bei Zürich für ammann Egli (Messmer) aus dem Rheintal, der vor einigen tagen wegen ansprachen gefangen worden, welche den König berühren. 2. Ferner zeigen sie an, dass nächstens begonnen werde, die schulden in der Eidgenossenschaft abzutragen, und bis Johanni unfehlbar eine friedenspension dem seckelmeister von Zürich zukommen solle. Zürich, A. Frankreich.

**1329. (Mai).** (Zu Absch. p. 644 f.?). Die verordneten von St. Gallen bitten die boten von Zürich ernstlich für Hans Gäbendinger, der zeit burger und deutscher schulmeister in St. Gallen, aber aus der grafschaft Kyburg gebürtig und vor jahren profess des conventes zu Ittingen, der seitdem eine eheliche hausfrau genommen und kinder von ihr hat «und teglich mer warten ist», — damit er seiner zeit aus jenem kloster anständig ausgesteuert werde, um so mehr als Zürich zwei ausländern, die als karthäuser nur gäste zu Ittingen gewesen, gleiche hülfe zugesagt. Die boten bringen das hinter sich.
Zürich, A. Thurgau.

**1330.** (Zu **Mai 23,** Absch. nr. 326, b, c.). Eine specialausfertigung, für Constanz oder die gegenpartei, den text von b und § 4 von c umfassend, vom 26. Mai datirt, hat das Staatsarchiv Zürich in einer copie aus der stadtcanzlei Constanz.

**1331. Mai 23.** Bern an Wallis. Wegen etlicher angelegenheiten habe man eine botschaft verordnet, die auf den Pfingsttag abends in Sitten sein werde, wesshalb man bitte, inzwischen den Landrat zu berufen, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 106.

**1332. Mai 23** (Montag vor Auffahrt). Statthalter und Rat zu Thal an Zürich. Da es den ammann Eglin (Messmer) gefangen habe, so bitte man ernstlich, den zeiger dieses zu verhören und dann den Egli wieder freizugeben und mit dem processe nicht zu eilen, sofern er verklagt wäre; denn hätte er gegen Zürich etwas gefehlt, so wäre er wohl nicht in dessen gebiet gekommen. Zürich, A. Rheintal.

**1333. (Mai c. 23?).** Eingabe der gesandten der Katharina von Ramschwag an (die botschaft von Zürich im Rheintal). 1. «Strengen etc. etc. Vergangner tagen syen der Höf uss dem Ryntal gesandten vor üwer wyshait erschinen und haben under andern irn angeprachten sachen ouch der rechtfertigung halb zwüschen frow K. v. R. und irem vetter Baltass v. R., vogt zuo Guttenberg, vor amman und gericht zuo Bernang im Ryntal erwachsen, üwer wyshait rat in abschaid empfangen, ungefarlich der mainung, wann sich Baltass v. R. der ynreden wider die frowen, um des gloubens willen bescheen, verzyhen und ir in der houptsach antwurt geben welle, dass dann die sach von den Höfen gen Ynsprugk gewyst werden sollte etc.» — Folgt ein übergang, im wesentlichen die bitte enthaltend, die verhältnisse gemäſs der angeschlossenen erzählung günstiger zu bedenken, s. § 8. 2. «Als obgemelte frow gegen allen irn fründen und verwandten in verlassung und desshalb ouch zuo etwas durft komen, doch allain darum dass sy sich dem göttlichen wort anhengig gemacht, hat sy uss

notdurft irs bruoders son, Baltass v. R. obgemelt, der irs vatters verlassen hab und guot bisher ingehapt, umb ir vätterlich und müeterlich erbgerechtigkait, erstlich zuo Rottwyl und demnach uff beschehen wysung vor dem regiment zuo Insprugk beklagt und sich rechtens versehen. 3. Aber Baltass hat die houptsach gar fallen und wider sy in recht fürwenden lassen, dass sy sich den nüwen leeren anhengig gemacht und nit nach pruch der kirchen bychte, das sacrament under zwayerlai gestalten empfahe etc. Diewyl dann solichs von kais. Mt. als ketzeryen gehalten, die frow aber das höchst laster der kätzery begangen, so sye sy nach vermüg der kais. mandata nit togenlich, in recht umb erb zuo klagen, mit pitt, in ledig zuo erkennen. 4. Dise ynred haben die regenten zuo Insprugk für beschliefslich angenomen und den von R. zuo wysen (?) zuogelassen, die frow ouch daruf, was recht wurd, erwarten wellen, aber dess weder in der houptsach noch uff die ynred bekomen mögen, sonder also bis in das dritt jar mit grofsem kosten ufgezogen worden. 5. Als nu die frow solich gefar und ufzug erfarn, ist sy uss letster not gedrengt worden, das recht zuo Insprugk ufzuoheben und je recht by irs vatters verlassnem hof und guot, zuo Bernang gelegen, ze suochen, der hoffnung, dass ir in ainer loblichen Aidgnoschaft, sonder mit hilf der statt Zürich, recht widerfaren und der enden des göttlichen worts nit entgelten sollte, und hab desshalb nach uswysung der erbainung und der höfen im Ryntal pruch und recht, obgemelt hof und guot als umb ir vätterlich und müeterlich erbklag in haft und verpott erlangt und etlich rechtstag erstanden, daruf Baltass durch syne anwält und persönlich erschinen, den haft widerfochten, aber als der, sonderlich ouch uff üwer wyshait rat, kreftig erkennt worden, hat er ander ursachen fürgewendt und zuo mer dann sechs gehaltnen rechtstagen so ferr gehandelt, dass uff nächsten rechtstag uff voregangen handlung wyter fürgefaren und, der von R. erschyn oder nit, ferrer gescheen soll, was recht wirdet. . . 6. Nu hat die frow und wir von irtwegen kain zwyfel, diser ratschlag sye von üwer wyshait uss guoten ursachen und darum gescheen, dass ü. w. vermaint, wann die obgemelten ynreden wider die frowen bescheen fürkomen, dass ir demnach zuo Insprugk in der houptsach fürderlich recht ergan etc. So wurd sich aber glych das gegenspil ergeben. Dann so ü. w. ratschlag dem von R. fürgehalten, ist gewiss, dass er die mainung annemen wirt, allain darmit er die sach von Bernang wider gen Insprugk bringen möchte. Darmit wirt aber nit fürkomen syn, dass er sich solicher ynred des gloubens nit getrösten, oder das regiment zuo Insprugk als die richter denselbigen nit anhangen werden, ob wol der von R. solichs im rechten ustruckenlich nit begern wurd, sonder können sy von ampts und oberkait wegen nit absyn, die kais. mandata für sich ze nemen und lut derselbigen ze handlen und zuo erkennen. 7. Diewyl nu die frow in anfang die eroffneten evangelischen warhait angenomen und zuodem sich in anhang der sachen uss irem kloster getan und maister Thoman, der von Lindow cristenlichen und getrüwen predicanten, zuo der ee genomen, und die kais. mandata nit wellen, dass denen, so die nüwen leeren (wie

sie (die) nennen) anhengig machen, recht ergan, sonder uswysen, dass sy (wo sy nit gar verprennt) von allem irem guot verschalten, und inen das genomen werden soll, so sy vor in guoten rechten und rüewigem besitzen innhaben, so ist wol zuo vermuoten, dass in der hauptsach gar nüt, sonder gegen der frowen person lut der kais. mandata erkennt werd etc.» 8. Der ratschlag von Zürich müfste ihr also zu grofsem schaden, nämlich zu völligem rechtsverlust gereichen; den rheintalischen Höfen geschähe damit ebenfalls abbruch an ihren rechten, und allen landsäfsen der Eidgenossenschaft möchte es zukünftig in erbfallssachen nachteil bringen; ferner würden die gegner des gotteswortes, besonders die gönner des von Ramschwag, dadurch gestärkt, die gegenpartei entmutigt und das ansehen Zürichs geschmälert, wenn der haft wieder abgestellt werden sollte. . . Demzufolge werde Zürich dringend ersucht, die frau bei dem urteil, das sie zu Bernang erreicht, bleiben zu lassen und das herkommen des Höfe aufrechtzuhalten, etc. Könnte aber die änderung des vorderen abschieds nicht erwirkt werden, so wäre gemäfs dem abschied von Einsiedeln, der aber nicht beachtet worden, die bitte zu stellen, dass Zürich dem ammann und gericht zu Bernang schriftlich den auftrag gäbe, zwischen den parteien gütlich zu verhandeln, in der meinung, dass die sache wieder an Zürich gelangen sollte, wenn Balthasar die gütlichkeit nicht annähme, etc. Zürich, A. Rheintal.

**1334. Mai 24.** Vogt, Schultheifs und Rat zu Willisau an Bern. Andres Steinbach von Schwertschwenden klage über einen handel, der ihm zu Hutwyl begegnet sei eines «schimpflichen briefes» wegen, worauf er mit kohlen und rötelstein geschrieben, nämlich die worte: «man soll den botten baden»; wenn anderes mehr auf dem papier gestanden, so wisse er nichts davon. Man bitte nun, den genannten nicht weiter zu ersuchen, da er weder tinte noch feder gehabt, und der sache keine ernste folgen zu geben, etc. Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1335. Mai 24.** Lucern an Zürich. 1. Antwort auf dessen schreiben über die banditen von Rotweil und Wyl, mit dem begehren, dass laut des jüngsten abschieds gehandelt werde etc. Nachdem man die abschiede und die sendboten, die auf den letzten tagleistungen gewesen, angehört und erwogen, habe man gefunden, dass in diesem span schon allerlei mittel versucht worden und Zürich den V Orten zugemutet habe, ihre botschaft nach Rotweil zu schicken, worauf sie sich aber nicht eingelassen, wenn nicht den flüchtlingen von Wyl zuerst geholfen würde. Darauf sei von den übrigen Orten abgeredet und festgesetzt worden, dass Zürich und Glarus mit denen von Wyl verschaffen sollten, dass die vertriebenen wieder zu dem ihrigen kommen möchten und ein unparteiisches recht für sie angeordnet würde, dessen spruch sie sich unterziehen müfsten etc., und dass die V Orte, wenn dies zur vollziehung gelange, auf die anzeige des landvogtes zu Baden ihre botschaft nach Rotweil zu verordnen hätten. Nun könne man aus dem schreiben von Zürich noch nicht deutlich ersehen, dass den banditen von Wyl dermafsen zur heimkehr verholfen worden, wie

verabschiedet sei, und wiewohl man sich derjenigen von Rotweil ungern belade, und der bote auf dem tag zu Baden sich ihretwegen weiter eingelassen, als ihm befohlen gewesen, so wolle man, weil die andern Orte diese abrede getroffen, und damit die banditen allenthalben zur ruhe kommen, es dabei bleiben lassen. Sobald also Zürich und Glarus ausgewirkt haben, dass die flüchtigen von Wyl wieder zu weib und kindern kommen und des ihrigen sicher sein können, und dies Lucern angezeigt werde, wolle es seine botschaft nach Rotweil abfertigen und mit derjenigen von Schaffhausen allen möglichen fleiſs ankehren und das beste tun, damit die armen banditen von dort auch zur ruhe kämen. 2. Ferner beklage sich vogt am Ort immerfort, dass ihm sein reitlohn von dem hauptmann zu St. Gallen nicht verabfolgt werde, während derselbe andere boten bezahlt habe; desshalb bitte man freundlich, mit dem hauptmann zu verschaffen, dass er den genannten ratsfreund auch befriedige; wie viel es betrage, sei demselben bekannt. Begehren einer antwort. Zürich, A. Rotweil.

* Zu § 2: Note von Beyel: «noluerunt accipere de vj^m» (flor.).

**1336. Mai 24.** Basel an Zürich. Man habe den boten auf dem letzten tage zu Baden befohlen, des landgräfischen handels wegen mit den gesandten von Zürich und Bern etwas zu reden, was sie nach ihrem bericht auch gleich nach ihrer ankunft getan haben. Nun habe man aber noch keine bestimmte antwort, ob Zürich bei seiner schriftlich eröffneten meinung oder bei der antwort von Bern bleiben wolle; um jedoch dem zu Basel gemachten abschied genüge zu tun, bitte man gar freundlich, bei dem zeiger dieses briefes darüber eine endliche erklärung zu geben, damit man der abrede gemäſs auch Straſsburg berichten könne. Zürich, A. Hessen.

**1337. Mai 25** (Mittwoch vor der Auffahrt). Anton Adacker, landvogt zu Baden, an Zürich. Antwort auf dessen schreiben wegen des prädicanten zu Döttingen. Nachdem die von Klingnau und die von Döttingen auf dem letzten tage zu Baden gegen einander verhört worden, habe die mehrheit der VIII Orte erkannt und befohlen, jenen prädicanten abzustellen bis auf den nächsten tag; die untertanen sollen unterdessen zur kirche gehen, wo es ihnen gefalle. Das habe er denselben angezeigt, und anders wisse er nicht zu handeln, wie auch Zürich von seinen amtleuten gehorsam fordere, etc. Zürich, Gr. Baden.

**1338. Mai 25.** Bern an Freiburg. 1. (Zoll zu Laupen*). 2. Die Murtner haben durch eine botschaft die bitte angebracht, dass die beiden Städte ihre boten senden, um die prädicanten zu versehen, die priester auszusteuern und andere angelegenheiten zu ordnen, da jetzt fast jedermann (der ein anrecht hatte) vōn den kirchengütern bedacht («usgewyst») worden; man schicke desshalb auf nächsten Sonntag abend eine botschaft dahin, etc. etc. Bern, Teutsch Miss. S. 108, 109.

* Zu bemerken ist hier nur der nachtrag: «Ob aber die üwern understüenden, durch unser gepiet mit iren crüzgängen ze züchen, mögend ir wol gedenken, dass wirs nit gestatten werdend.»

**1339. Mai 25.** Bernhard Brunner von Baden, stadtschreiber zu Mühlhausen, an «N. meister Dumysen», bei dessen abwesenheit an den Burgermeister in Zürich. Konrad Joachim von Strafsburg habe ihm, als er letzter tage zu Basel gewesen, befohlen, den ratsbotschaften von Zürich und Bern auf dem tag in Baden mitzuteilen, dass die herren von Strafsburg den ammeister und stettmeister, Matthias Pfarrer und Jacob Sturm, auf schriftliches begehren des landgrafen von Hessen, der auch in Augsburg sei, dahin verordnet und durch den läufer, der denselben eine herberge bestellt, erfahren haben, wie der kurfürst von Sachsen mit seinem sohne, herzog Johann, und einem christlichen prädicanten, dessgleichen der herzog von Lüneburg, der fürst von Anhalt, der graf von Henneberg und viele andere da seien, etc. Nun scheine ihm (Joachim?) und Jacob Sturms bruder (der anderer geschäfte wegen sich auch zu Basel aufgehalten), es wäre gut, dass die beiden Orte auch ihre botschaft nach Augsburg schicken würden, da man höre, dass die fürsten, «uss geschicklichkeit des Luters», des sacraments halb sich vereinbaren wollen, damit die «protestirten» fürsten (nicht?) wieder separirt würden wie zu Speyer, wodurch die städte Strafsburg, Constanz und andere, die es mit Zwingli's lehre halten, «vergessen» und nicht «darin beschlossen» werden könnten; dies werde er (Sturm?) dem Zwingli selber melden. Da er (Brunner) zu spät nach Baden gekommen, so dass er keine boten mehr gefunden, so schreibe er dies. Grufs an Beyel. Zürich, A. Religionssachen.

**1340 a. Mai 26** (Mittwoch vor Ascens. Domini), Solothurn. Die französischen gesandten . . . stellen neuerdings vor, dass der König viel geld für den Kaiser brauche, und begehren, der verbürgten summen wegen bis Lichtmess zu warten, und da sie eine zeit lang hier zu wohnen wünschen, bitten sie, ihnen das Barfüfser-kloster zu leihen. — Antwort: Wenn sie von den bürgen in Bern und Freiburg die bescheinigung auswirken können, dass dieselben haften wollen, so werde man stillestehen, sonst aber nicht länger warten; der General soll über «diese losung» auch einen schein geben.

**1340 b. Juni 8** (Mittwoch nach Pfingsten), sitzung des grofsen Rates. (Nach verhandlungen über scharfe reden gegen pensionen). «Der Franzosen halb, denen min herren das Barfüfserkloster vergonnen, ist geraten, durch mine herren von kleinen und grofsen Räten, si hie beliben ze lassen, achten ouch, dass der gemein man dess geniefsen und nit en(t)gelten möge, und ob jemand inen oder irem gesinde schmach zuofüegte, das syen wyb oder man, und solichs einem schultheifsen angezöigt, den soll er darum inlegen und strafen.»

Solothurn, Ratsb. 19, p. 243, 244, 268.

**1341. Mai 27.** Bm. und heimliche Räte von Zürich an Bern. «Getrüw etc. etc. 1. Wir habend gloubhafte kundschaft von Venedig, dass sy (die Venediger) dem Keiser in iren gegen Etschland anstofsenden landen ein grofse ufrüstung (tan), von eim hus (und heifst ein hus ein versammlung einer zal) ij man, dass die selben uf sin söllind, wenn der Keiser welle. So habe der küng von Frankrych im zuogesagt

xxx^m man ze lifren. An die grafschaft Tirol hat er gemuotet x^m man. Die herzogen von Bayern haben im xxiiij^m man zuogesagt, und diss alles mit namen wider die christen, die sy luterisch nennend, wie wol wir hieby vernemend, dass des Küngs halb die sachen in werbung ston und noch nit zuogesagt sin söllind. 2. Demnach werdent wir von getrüwen besundren unserer christlichen mitburger von Strafsburg angelangt, wie die christlichen stett, die in der Eidgnoschaft ligend, ein botschaft zum Keiser schicken (söllten), die französisch beredt sye (dann der Keiser gheiner sprach me verstat), und in unsers handels berichten, damit nit die luterisch pratik des sacraments halb etwas krums hinder uns underschieben, ouch in andern dingen wir (nit) unversehen vervorteilt werdint etc. So nun die vordrig kundschaft etwas wichtig sin, und aber das ander anlangen uns ytel gering will anston, habend wir einen heimlichen botten gen Ougspurg zum herren Landgrafen geschickt, dass er nach gelegenheit der sachen uns berichte, was hierin ze tuon sye, oder ob sin gnaden für besser wöllte ansehen, dass wir mit ernst an den Keiser werbung tätind der güeter halb, so unseren gottshüseren ennet Rhyns verspert und hinderhalten werdent, dass man uns dieselben entschlahen und zuolassen wöllte etc., doch als wir wol gedenken mögent, sölich werbung iren fuog und gstaltsame haben müefste, die wir also sinen g. heimsetzend. Nun achtend wir, dass unser löufer von disem dato ze lengst in xij tagen widrum heimkommen (werd). Ouch ist der Keiser des xx^ten tags Mey gwüss noch nit ze Ougsburg gewesen. Habend wir üch guoter flyfsiger meinung nit wellen verhalten, ob üch für guot ansehen, dass wir von stund an einen tag der christlichen stetten ansehen, oder ir den usschriben etc., oder ob wir der kundschaft uss Wallis und dem botten von Ougsburg warten und demnach erst nach gelegenheit uns beraten oder ein ungefarlichen tag uf ir zuokunft setzen ze tuon vermeinint, uns dess by disem botten ze berichten, dann wir in allen dingen geneigten willen mit lyb und guot ze erzeigen üch zuo aller zyt bereit sind. Hiemit sind gott befolhen. Geben » etc.

Zürich, Kirchenarchiv (Epist. T. IX. 3470), (handschr. v. Zwingli, als concept).

**1342.** Mai 27 (Freitag nach Sonntag Vocem). « Wir der zwei nachbenempten Orten, nemlich von Zürich und Glarus rat und sandtbotten, jetz zuo Sanct Gallen by einander versamlet, bekennend mit diser geschrift: Als dann unsere herren von beiden obgemelten Orten unlangest hievor ir botschaft von geschäften wegen, das gotshus Sanct Gallen und desselben biderwen lüt belangende, zuo unsern lieben eidgnossen von Bern des vermeinten abts halb ze ryten verordnet, und aber gemelt unser herren von Glarus den kosten, so uf solichen ritt gangen, von des gotshuses guot billich zuo bezalen sin vermeint, den ouch uff iren landseckel nit leggen wellen, dass da wir (diewyl wir die botten von Zürich uns hierin ouch nit sünderen wellent) den houptman solichen kosten, so gemelten unsern herren von beiden Orten uff gerüerten ritt gangen, und sich uff die nünzig und acht guldin fünfzechen schilling zürichwerung, je sechzechen batzen für ein

guldin gerechnet, loufend ist, abrichten und bezalen geheifsen. Dess zuo urkund» etc. etc. Zürich, A. Abt St. Gallen (concept).

**1343.** **(Mai c. 27?),** Wyl. (Zu Absch. nr. 328, p. 664?). Eine botschaft der Toggenburger bringt an, sie haben sich bereits in Zürich um rat beworben, ob sie der herrschaft der äbte los werden könnten, aber noch keine antwort empfangen; die hoffen sie nun hier zu vernehmen. — Die gesandten, hiefür nicht instruirt, versprechen, das ansuchen heimzubringen, und lassen günstigen willen hoffen. — Ferner erinnern die toggenburgischen boten, dass leider noch viele dem gotteswort widerstreben und den verdacht ausstreuen, dass Zürich wohl vieles zusage, aber wenig halte und das land zu beherrschen suche. Dem sollte Zürich durch ein ernstes schreiben begegnen, in dem es solche verdächtigungen abweisen und bestimmte zusagen geben würde; damit könnte man den böswilligen schreiern das maul stopfen und seiner zeit desto besser «hinter das fell kommen».

Zürich, A. Toggenburg.

**1344.** **Mai 28.** Bern an Freiburg. «Wir sind erst hüt durch des durchlücht. herrn herzogen von Savoye potschaft bericht der handlung und rechtsfertigung, so sich zwüschen üch und dem grafen von Grüyers zuogetragen hat von wegen der urteil, die er als ein erwelter obman (des) jenfischen burgrechtens halb geben; dwyl nun ir, ouch wir, ine sich der obmanschaft ze undernemen gebetten, bedunkt uns beschwerlich sin, dass er darum von üch dergestalt angesuocht werde; nüt dester minder, so der handel also gestaltet und dahin bracht, dass er früntlicher wyse soll betragen werden, bitten wir üch ernstflifsiklich, (dass) ir darin verwilligend und (üch) der biiligkeit benüegend, damit ir ab der sach kömind.» — Vgl. nr. 1246.

Bern, Teutsch Miss. S. 114.

**1345.** **Mai 28,** Bern. «An (den) vogt von Grasburg, dass er den predicanten von Guggisperg und den statthalter, venner und alle sin widersächer uf Mentag zuo ratszyt gepiete hie ze sin, und er ouch harkome. Uf Mentag die urteil zwüschen demselben predicanten und potten von Fryburg ze geben; dessglichen minen herren den landsbrief vorzelesen.» Bern, Ratsb. 225, p. 328.

Am 1. Juni wurde ein urteil in das Ratsbuch eingetragen, das den läufer von Freiburg zu einem widerruf verpflichtete, s. p. 346, 347.

**1346.** **Mai 28,** Bern, ratsbeschlüsse. 1. «Doctor Valerius (Anshelm) gan Schaffhusen, Zürich und Lucern, sich ze erkunden. 2. Gan Tachsfelden schriben, dass sy den Pharellum vor gwalt verhüetent, und (dass) der brief nit falsch sye; item dem Pharello ein löufer zuo geben. 3. Gan Vala(n)dis, dass der landsfriden gehalten werde, wann es under sinen undertanen das mer (wurde), dass es darby blybe; ouch inen (zuoschriben), dass sy jederman das sin gebent, so wöllent min herren inen behilflich sin.» Bern, Ratsbuch 225, p. 326.

**1347.** **Mai 28.** Basel an Freiburg. Empfehlungsschreiben für Hans Ebenbach, glasergesell von Strafsburg, der wegen gewisser reden gegen den (Freiburger) «prädicanten» Hieronymus in gefangenschaft

gelegen und schliefslich verpflichtet worden, seinen vorsager, Jacob Lampart, zu stellen. Dieser habe sich zu den fraglichen äufserungen bekannt und zum rechten erboten; man könne ihn nun nicht anhalten, nach Freiburg zu reisen, und begehre, dass der glaser des handels entledigt werde, etc. etc. Freiburg, A. Basel.

**1348. Mai 28.** Bern an den herzog von Savoyen. Antwort auf die durch den herrn von Stäffis gemachten eröffnungen betreffend die bürgschaft. Man könne den beschluss, sich ohne aufschub dieser sache zu entledigen, nicht ändern, und ermahne den Herzog, wie man es bereits mehrmals getan, die nötigen anstalten zu treffen; was für nutzen (schaden) es ihm brächte, wenn man genötigt würde, sich selbst zu helfen, möge er wohl ermessen. Bern, Welsch Miss. A. 176 a.

**1349. Mai 28.** Schwyz an Zürich. Erstes schreiben betreffend die teilung der kirchengüter zwischen Richterswyl und Wollerau, dessgleichen die jahrzeiten etc. Zürich, A. Schwyz.

Juni 4. Schwyz an Zürich. Dringt auf günstigere vorschläge etc. — (Hier nicht zu verfolgen).

**1350 a. (Mai c. 28).** Zürich an Constanz. Es wisse ohne zweifel durch Konrad Zwick, was bisher durch gesandte von Bern, Basel und Zürich in sachen eines christlichen verstands mit dem landgrafen von Hessen gehandelt, und dass ein entwurf dazu aufgesetzt worden sei. Diesen habe man unter dem vorbehalt, dass Bern und Basel oder eines von beiden darein gehen, angenommen. Weil nun das burgrecht mit Constanz bedinge, dass weitere verständnisse von beiden teilen gebilligt werden sollen, so zeige man das geschehene an, in der zuversicht, dass Constanz sich dasselbe nicht weniger gefallen lasse; wäre es aber anders gesinnt, so möge es sich umgehend erklären. — Vgl. nr. 1351. Zürich, Missiven.

**1350 b. Mai 30.** Constanz an Zürich. Antwort auf das gestern empfangene schreiben über das hessische burgrecht: Da man früher schon auf ein bezügliches gesuch erklärt, dass man seinen willen dazu gebe und zulasse, dass Zürich jenes burgrecht annehme, so tue man dies nochmals und sei der hoffnung, dass es ihm und andern zu gutem gereiche, und erbiete sich dabei zu allen beweisen der freundschaft und liebe. Zürich, A. Hessen.

**1351. Mai 29.** Bern an Zürich. «Unser früntlich willig dienst etc. Üwer schryben belangend (den) hessischen handel haben wir verstanden, und damit ir unsers anligens bericht, füegen wir üch ze vernemen, dass wir es by unser vorgebner antwurt und entschluss genzlich belyben lassend, möchtend ouch wol lyden, (dass) ir üch des hessischen verstands müefsigotend, in ansächung gestaltsame der sach; wir müefsends aber, so es üch nit anders gefallen will, beschechen lassen und setzens üch heim. Wir wellen üch aber nit geraten han, dass ir darin gangend; dann wir üch nit können raten, das wir selbs nit tuon wellend. Darumb so betrachtend den handel wol und nemend dermafs obangeregten verstand (also an?), dass uns und den unsern

dahar kein beschwärlicheit zuostande. Das vermerkend von uns bester meinung.»

Bern, Teutsch Miss. S. 115. Zürich, A. Hessen.

**1352. Mai 29.** Bern an Zürich (geh. Rat). Antwort auf das schreiben vom 27. d. m. Man halte nicht für fruchtbar, irgend eine botschaft nach Augsburg zu schicken, weder der häfte noch anderer sachen wegen, auch nicht für nötig, desshalb einen burgertag zu halten; man wolle ruhig erwarten, was der von Zürich ausgesandte bote bringe. Doch billige man, dass es im namen beider Städte an Strafsburg und Constanz schreibe, sie möchten bei tag oder nacht berichten, was sich in Augsburg zutrage und die burgerstädte insgesamt berühre. Dann wolle man immer tun, was sich gezieme.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**1353. Mai 29** (Sonntag nach der Auffahrt). Der convent der frauen von St. Katharinenthal an die V Orte («Lucern, Schwyz, Uri, Zug, Unterwalden»). «Edlen etc. etc. Wir füegen üch ze wissen unser grofs liden, angst und not, so wir liden. Es sind uf Fritag nach der Uffart unsers Herren zuo uns kumen die botten von Zürich, Bern, Glaris und Solotorn mit den xij buren uss dem Turgöuw, ouch grofs und klein Rat von Diefsenhofen mit fast vil volks, dess (si?) wol nit hetten bedörfen, sy wärend unser dennoch herr worden; hend uns hertenklich angefordret, den orden abzeziechen, uns glichförmig ze machen; das hend wir nit wellen tuon, denn wenn unser gnädigen herren die acht Ort kumen, was uns dieselben haifsen, das nit wider unser brief und sigel syg, wellend wir gehorsam sin etc. Hand si gesagt, si sigend in namen der acht Orten da, habend sy ouch in empfelch von inen; aber wir hend es mit kurzen worten nit wellen abtuon. Also hat uns der Negili von Bern den orden gewaltiklich abzogen, gott müess es ewiklich geklagt sin. Do hand si uns mit sölichen grülichen herten worten gehaifsen zum wort gottes gan; dess hand wir uns gewidret, wir wellend denen pfaffen mit kurzen worten nit losen. Si hend uns och abschaid geben, hend wir nit wellen annemen (und) sy gebetten, dass sy uns lassend unser fründ beschicken; het der (bott) von Bern geredt, sy sygend herr, und nit die fründ, sy sechend sy nit an, wir müefsend es tuon, mit vil worten, die wir nit könnend schriben; fragend aber den botten, der het es gehört und gesechen. Nu sind wir in grofsen ängsten und nöten, wissend nit, wie wir uns halten sond, denn unser priori(n) und schaffneri(n) gewichen sind; hend sy (die botten!) uns gebotten, dass wir inen schribend, dass sy in drygen wochen hie sygend und das guot mit inen bringend; ist unser ernstlich und trungenlich bitt, dass ir uns um gotts willen helfend und ratend, wie wir uns söllen halten, ob wir söllend hinus zuo den frowen oder hie beliben, denn es uns ain grofs schwer crüz ist, die reformacion, so sy uns geben hend, die wir üch hie zuoschickend. Helfend und ratend uns durch das liden und bitter sterben unsers Herren, denn wir in dem wesen nit wend sin. Wir hend doch all unser hoffnung zuo üch; darum befelend wir üch in den schirm der hailgen dryainigkait.»

Lucern, A Katharinental.

**1354. Mai 31** (pridie Kal. Jun.), Basel. Quittung für 1000 kronen französisches jahrgeld, ausbezahlt durch general Meigret.

Basel, Miss. f. 177 b.

**1355. Mai 31** (Dienstag nach der Auffahrt). Die priorin, Küngolt von Rischach, und die subpriorin und schaffnerin, Katharina von Jestetten, an die V Orte. « Edlen etc. etc. Wir füegend üwer wishait ze wissen, dass unser vier uss dem closter (St. Katharinental) gewichen sind in das Hegow, ursach halb dass wir ernstlich gewarnet sind worden, man werd zuo uns grifen und uns behemlen, bis wir das guot wider umhi(n) tüegind. Nu ist nit minder, wier hand das versorget an guote gewarsame, damit nit etwer die hand darüber schlüeg, deren wir nit (mächtig?) werind, und die kain ansprach zuo uns hettind; aber wir sind der mainung allweg gesin, den acht Orten, die unser schirmherren sind, nünt ze entfüeren in kainen weg, und hand och brief und sigel bisher trülich an üch gehalten; daran hand wir bunden lib, eer und guot und nünt gesparet, hat alls nünt geholfen, sunders die von Bern, Zürich, Glaris und Solotor(n), die uss dem Turgi und die ungeschickten von Diefsenhofen, die ain anfang und ursach sind alle[r]s unsers lidens; die hand gewalt an die armen frowen gelait uf Fritag nach der Uffart, hand gehandlet mit inen wider gott, eer und recht und wider unser brief und sigel; sy hand uns ouch zwungen und trungen von allen cristenlichen brüchen, ouch allen gots rechten (?), wie es denn unser frumm cristenlichen vorfaren bisher gehalten hand, und von brief und sigel und von unseren frihaiten, wie wir gefrigt sind worden von kaisern, küngen, fürsten und herren, wider alle billikait; darum wir üch den fünf Orten als unsern schirmherren und getrüwen vätter(n) solichs mit ernst und hohem vertruwen klagnend und rüefend üch an mit flifs und hohem ernst und trungenlicher bitt, dass ir doch uns wellind hilflich und rätlich sin in unsern angsten und nöten. Erend doch das liden Christi an uns und sin wierdigen muoter, och all hailgen, und ratend und helfend uns; denn wir fier des gemüets sind, nit wider in das closter (ze gan?), bis die sach ain ustrag gewinnt; dessgelichen die frowen in dem kloster, die sich doch ernstlich erklagnend der grofsen schmach, gewalt und unbilliche, die inen begegnet ist; es möcht doch ain staine herz erbarmen, dass gott und frum lüt lidend, dass man also mit frowen handlen soll; es ist ouch der frowen mainung, nit me in dem closter ze (be)liben, sunder zuo uns herus ze kumen und uns etwen by enandren also ze enthalten, bis die sach besser wär; denn sy es nit mer erzügen mügend. Söliches hend wir üch in dem besten nit wellen verhalten; wie mit inen gehandlet ist worden, findend ir in denen briefen, zedilin und rödili(n); die durchlesend und schickend sy uns wider; der handlung halb, die uns jetz suss ain lange zit begegnet ist, ist üch wol ze klag kumen uf allen tagen, mainend, sig hie nit not ze erzellen; denn es zuo Baden alls in gschrift ist kumen; doch ist unser bitt an üch, soliches ingedenk (ze) sin und nit (ze) vergessen. Sy hand uns ain kranke frowen in der zell überloffen, dass sy den orden ab het müefsen tuon, hand sy erschreckt, dass sy den löffel nit kan zuo dem mund bringen.

Was ist das für ain landsfriden, da arm frowen also getrengt werdend; das liden gotts müeſs es erbarmen, dass kain recht me ist; wess sol sich ain frum mensch trösten. Dess (sic) wellend ir ze herzen nemen und uns nit verlassen, sunder uns armen vertribnen schefli lassen in trüwen befolen sin. Damit befelend wir üch in den schierm gotts und siner wierdigen muoter alzit.» Lucern, A. Katharinental.

**1356.** (**Mai E. f.**) «Beschrybung von der bestendig und dapferkeit, so die closterfrouen zuo Dieſsenhofen erzeigt habent im abfal und änderung der religion, Anno 1531 (!).» — Heft in 4°, copie aus dem 17. Jahrh. f. — In stücken publ. im Eins. Pilger; e. schrift von abt Schmid (anon.), u. e. kath. zeitschr. v. 1870 f. Lucern, A. Katharinental.

**1357.** (**Mai**). Zu Absch. p. 656, f. Das mühsam stylisirte concept des beschwerdeschreibens der boten von Zürich und Glarus an Marx Sittich, d. d. Altstätten, Samstag nach Cantate (21. Mai), liegt bei den Acten Rheintal im St.-A. Zürich. — Die ebenso weitläufige antwort des herrn von Ems, d. d. Bregenz 22. Mai, befindet sich ebendort; das original des abschieds gibt einen ziemlich genügenden auszug. — Zu p. Das schreiben des von Grünenstein, d. d. Lustnau 23. Mai, findet sich im St.-A. Zürich, A. Rheintal.

**1358.** (**Mai E.?**) (Berichtvon Ulrich Funk). I. 1. «Als ich zuo Dieſsenhofen im kloster nit mer denn fünf stund gewilot und fünf leyschwester funden, hab ich von inen erlernen wellen, wohin ire kleinot, zierden, brief und sigel kommen wärint; habent sy mir geantwurtet, man habe sy als die, so inen widerwärtig gesin syent, nie nit wüssen lassen und alle ding vor inen heimlich ghan; ouch habent sy keini sölche ämpter gehept; dann wärint sy irs gmüets gsin, sy wärint ouch wie die andren vom kloster gangen; aber es si(g) die gmein sag, sy habint alle hab gen Engen oder uf Stofflen geflöchnet. 2. Sy habent mich ouch bericht, als ire custorin gen Baden hab wellen, hab sy die brief, so zuo irem ampt gedienet habint, einer klosterfrowen zuo Schaffhusen in Sant Agnesen kloster, mit namen frow Buolin, in einem ledli zuo ghalten geben; das hab nun frow Anna Stehelin gwüsst und die laden hinderrucks der custorin zuo iren handen gnomen und hinweg geferget. Sy sprechent ouch, dass des von Schellenbergs frow mit kinden und einem wagen by inen gsin sy(g) und den wagen daselbs geladen; ist der mu(r)mel, es syent brief ouch druf gsin, aber man weiſst kein grund darvon. 3. Item so wird ich eigenlich und grundtlich bericht, dass des burgermeisters Zieglers tochter, so ein klosterfrowen ist zuo Sant Agnesen, zum dickern mal in eim schifflin haruf gan Dieſsenhofen gfaren sy(g); achtent dass vil dergstalt hinweg kommen sy(g). 4. Wyter so hat des von Schellenbergs vogt ein sack zuo Sant Agnesen in das kloster tragen; tüecht dise person, es wärint groſs wachstafelen im sack; sölichs wäre ouch der frowen von Dieſsenhofen gsin, und als er ein stafflen uftretten, muoſst er sich von schweri des sacks bucken. 5. Item am Donstag verschinen habent die frowen von Sant Agnesen zuo Schaffhusen dry karren oder wägen mit ledlinen und trucken geladen; zuo denselbigen hat burgermeister Zieglers

tochter die schlüssel, und wie die karren oder wägen nit grad uff die stund, wie sy bestellt warent, kament, was die gedacht Zieglerin fast unrüewig und angsthaft, bestallt ander fuorlüt, und als dieselben ouch nit glich faren konntent, die ross wärint übel beschlagen, hat sy im kopf kratzet und gesprochen, farent nu schnell hinweg, gott geb, die ross syent beschlagen oder nit, möchtent wir nu das hinweg bringen. In dem sind die fuorlüt von Engen kommen und hand den plunder gladen, sin(d) (ouch) hinweg gfaren. Dise fuorlüt hat Itelhans Ziegler, der klosterfrowen bruoder, beleitet und vil in disen dingen gehandelt. 6. Item so hat der spendmeister den frowen von Diefsenhofen korn verkouft und inen uf einmal hundert guldin geben, nachdem als wir gen Schaffhusen geschriben hand, dass alle ding in verpott und arrest gelegt werdint. 7. So ist ein barfuofser münch zuo Schaffhusen, mit namen Ruodolf Schilling, (der) hat mit grofsem ernst und yfer gholfen, darmit das guot ins Hegi kämi. 8. Item als ich nun mit flifs erfragen, wer disen klosterfrowen zuo Diefsenhofen beraten und beholfen gewesen sy(g) und sy gestärkt und ufgewisen, hab ich funden, dass es der frowen fründ getan habint, namlich Cuonrat Hegenzer, Bilgeri von Rischach uf Stofflen, hinder den sy (als man sagt) vil geflöcht sond haben, Fulach von Loufen und ander etc., fürnemlich ein burger zuo Schaffhusen, mit namen Ruodolf Huober; dem hand sy ein eigen ross jar und tag an sim barren ghalten; der hat inen hundert guldin abverdienet mit raten, ryten gen Luzern und Baden, dermafs dass die von Schaffhusen im sölichs nit mer hend wellen gestatten. 9. Und so ich flifsig nachfrag han, diewil frow Zieglerin und Itelhans Ziegler so tapfer und ernstlich in disen dingen gehandelt habint, möcht man denken, der burgermeister hette inen und den klosterfrowen geraten; sprechent sy, er sy(g) ein gwaltig man, eins möcht wol in liden komen, sy wüssents nit. 10. Item so ist einer zuo Diefsenhofen, heifst Töni Büggi, der soll noch ein keller voll götzen haben, die dero frowen sind. 11. Und die klosterfrowen, so von Diefsenhofen gewichen, sind all amptfrowen gsin, namlich Anna Stehilin, prylin (priorin?), Küngolt von Rischach, subprylin, Elsbet von Ulm, schaffnerin. Da ist die sag heiter, sy habint ob L tusent guldi wert guot hinweg und by xv$^{c}$ guldin bars gelts etc. » II. Aus dem nachträglich entdeckten original, das von Ulrich Funk geschrieben (und hier genau verglichen worden) ist, folgen hier noch weitere absätze: 1. « Wyter ist mir begegnot, sy habint ein zenden zuo Dörflingen ennet Rins, ist under (dem) vogt von Andelfingen; desglichen habint sy ein hübschen hof nächst by Diefsenhofen, doch ennet Rhins, mit namen Obergalingen, und mich gefragt, wie sy sich (damit) halten söllent; han ich geantwortet, ich well(s) üch minen herren anzeigen, die werdint inen guoten bscheid geben. 2. Dessglichen so hend die entwichnen frowen by xxx guldin libding in der statt Diessenhofen, ob sis hinus söllint geben oder nit; hab ich gesprochen, nein, bis witer an üch min herren. . . 3. Die frowen begerent ouch, diewil so wenig frowen im closter bliben sind, dass man nu hinfür den bruch und kosten schweineri etc. und man inen ir pfruond besseri, ouch dem predicanten ein competenz stimme; dann sy

vernüegent sich wol an dem, so hie diset Rins jerlich gfallt, nit me denn iro jetzo sind. 4. Item im closter im Baradis sind guotwillig frowen, klagent sich, sy habint xvij wuchen nie kein predi ghört; achtent wol, wenn die von Schaffhusen so vil gwalt an inen hettint, als man aber meint, sy hettint inen langist ein predicanten geben; sind ouch ungezwifelter hoffnung, es wurd wyt under inen das mer um ein predicanten. 5. Item herr Alexius von Loufen, so zuo Schaffhusen wonet, fart gen Jestetten und ins Hegi gen mess han.» — (Ob die von Beyel auf dem rand der vierten seite beigefügte notiz «festo bti Jo. Bap$^{te}$ Anno etc. xxx$^{0}$» diesen act datiren soll, lassen wir dahingestellt). Zürich, Instruct. I. 247, 248 (copie). A. Katharinental.

Die abschrift wurde einer botschaft zugestellt mit der weisung, sie nicht vorzulesen, sondern nur «ein bericht» daraus zu nehmen.

**1359.** (**Mai f.**) I. «Des Landrats eid under den Gotshuslüten.» «Ir werden des gotshuses und gemeiner landtschaft zuo Sant Gallen nutz und eer, daby ouch schweren, menklichem zuo sinem rechten nach rechter erbarkeit zuo richten, was für üch kompt, dem armen als dem rychen und dem rychen als dem armen, als üch billich und göttlich dunkt, niemand zuo lieb noch zuo leid, und darumb kein miet ze nemen, und zuo verschwygen, darvon schad oder gebräst kommen mag, es werde verbotten oder nit, on gefärd; ouch das gotswort, cristenliche zucht und erbarkeit best üwers vermögens ze handhaben und ze ufnen; dessglychen unsere herren von den vier Orten und je zuo zyten iren houptman in irem namen by buofsen und fräflen ze handhaben, ouch desshalb zuo iren rechten ze richten und ze raten nach bester üwer verständtniss, all gefärd, untrüw und arglist vermitten. II. Der gemeinden eid. Ir werdent schweren, je zuo zyten dem houptmann in namen der oberkeit üwerer herren und obern von den vier Orten in zymlichen eerlichen billichen dingen gehörig, gewärtig und gehorsam ze sin, ouch trüw und warheit ze leisten, das gotswort und cristenliche zucht und erbarkeit ze ufnen und ze handhaben, des gotshuses und gemeiner landschaft eer und nutz ze fürdern und schaden ze wänden, ouch des gotshuses rechte ze offnen und ze sagen, soferr üwer jedem davon ze wissend ist, und den amptlüten ires erbaren heifsens gewärtig ze sin, ouch ire gebott und die gerichte, darin sy sitzend und gehörend, lut der nüw ufgerichten verkomniss ze halten, ouch üwer keiner in kein krieg ze ziechen on der oberkeit von den vier Orten gunst, wissen, willen und erlouptniss; dessglychen, ob üwer dheiner ützit verneme, das dem gotshus und gemeiner landschaft schad oder gebrästen bringen möchte, das fürzebringen, ze warnen und ze wänden, soferr üwer jetlicher das vermag; darzuo gemelt üwere herren von den vier Orten und je zuo zyten iren houptmann in irem namen by buofsen und fräflen belyben ze lassen und ze handhaben, und den jetz genannten vier Orten zuo iren k . . . . (lücke!) und schaden ze wänden, und ob sich begebe, dass dieselben üwer herren von den vier Orten samentlich oder dehein statt oder land under inen besunder nun oder hienach mit jemand, wer der wäre, misshellung oder krieg hetten oder gewunnen, so söllen ir und üwer jeder besunder uff

derselben ü. h. und oberen erforderung, so sy üch und üweren nachkommen tuond, inen unverzogenlich und on all widerred mit üwerem lyb und guot beholfen und beraten sin und zuo inen oder anderschwo, dahin dann dieselben ü. h. gemeinlich oder der meerteil under inen üch bescheiden, ziehen und darzuo üwer best vermögen tuon, alles in üwerem selbs kosten, so oft das zuo schulden kompt, glicher wis und mafs, als ob die sach üwer und des gotshuses selbs eigen sach wäre, und je üch selbs und dem gotshus ze tuon schuldig und pflichtig sind, on allen intrag und verhinderung allermenklichs.»

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1360. Juni 1.** Bern an den abt von Bellelay. Präsentation eines (nicht genannten) prädicanten für Tavannes (Dachsfelden). Empfehlung an die gemeinde. Bern. Ratsb. 225, p. 343 etc.

Juni 6. Bern an denselben. 1. Ansuchen, den Tachsfeldern einen prädicanten zu lassen und ihnen korn zu verkaufen. 2. Betreffend Neuenstadt.
Juni 8. Wiederholung obigen begehrens (§ 1).
Juni 9. Wegen des prädicanten zu Neuenstadt.
Juni 11. Wegen Dachsfelden.

**1361. Juni 1** (Mittwoch vor Pfingsten). Lucern an Zürich. Antwort auf das schreiben betreffend die banditen von Rotweil und Wyl: Man sehe daraus, dass es nicht dem ältern abschied, der auf Mittefasten ausgegangen, sondern nur dem jüngsten nachkommen wolle und dabei, da es den rechtstag in Wyl «angestellt», begehre, dass Lucern seinen boten nach Rotweil schicken sollte etc. Nun berichte aber der bote, der kürzlich auf der tagleistung in Baden gewesen, dass die andern Orte den frühern abschied bei kräften bleiben lassen wollen. Weil man nun aus obigem schreiben merke, dass Zürich in Wyl «mächtig und gewaltig» sei, so finde man, dass es, wenn es ihm beliebte, ebenso wohl den ersten abschied vollziehen und den vertriebenen helfen könne, wie den jüngsten; darum habe man sich nicht wenig darüber verwundert, dass es denselben noch nicht geholfen habe, gerade als ob die von Wyl an dem schuld wären und entgelten sollten, was zu Rotweil misshandelt worden. Weil nun Zürich erkläre, es wolle zuerst sehen, was für die armen leute von Rotweil getan werde, und dabei der zuversicht ausdruck gebe, dass den andern banditen, wenn es jenen nach ihrem willen ergangen, dies desto mehr zu statten komme, so müfse man es daran erinnern, dass auf dem letzten tage zu Baden, nach vielen verhandlungen, die boten von Rotweil angefragt worden, was bei ihren obern erlangt werden möchte, und was für eine antwort darauf erfolgt sei; man könne nicht finden, dass dieselbe so viel sage, dass den banditen nach ihrem gefallen geholfen werden könnte; wenn nun dies nicht möglich wäre und ihre wünsche nicht ganz erfüllt würden, so müfsten die von Wyl noch länger in besorgniss und gefahr und ohne hülfe bleiben, auch wenn Lucern in Rotweil doch das beste gehandelt hätte. Wäre man Rotweils so mächtig, wie Zürich der stadt Wyl, so wäre die sache leichter abzutun, und würde man auch keinen aufzug nehmen, damit beide teile zur ruhe kämen. Da nun Zürich den frühern abschied, der doch auf dem letzten

tage bekräftigt worden, nicht annehmen wolle, so halte man nicht für fruchtbar und gelegen, jetzt eine botschaft nach Rotweil zu senden, sondern die sache ruhig anstehen zu lassen bis zum nächsten tag in Baden, damit dann ein lauterer endlicher beschluss gefasst werde, wie man handeln solle; darum bitte und begehre man auch, dass Zürich hinwider in Wyl nichts weiter handeln lasse... Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1362. Juni 2,** Bern. «Dietelried von Underwalden, und nit der Eschentaler, hat zuo Brienz von Hans im Sands houpt geredt, und ein Walliser; dess soll sich der vogt von Inderlap(pen) erkunden. Hans Fruonz von Underwalden gezwyflet (als der vermuotet, der) den kopf dannen tan habe. Der katzen ist ein Bern-fünfer im or gehanget, den einer von Underwalden einem von Hasle uf dem Brüning zöigt.»

Bern, Ratsb. 225, p. 353.

**1363. Juni 2,** Bern. Verhör mit dem hauptmann Jordi, dem landschreiber und Ulman von Schwarzenburg über reden betreffend die absichten des Kaisers, mit bezug auf den glauben; einzelne haben gehört, er wolle in das land fallen, um die messe wieder aufzurichten; die fürsten seien darüber einig; andere haben über eine «zucht» geklagt, die von Bern geschützt werde, auf Gilian (Gilg) hinweisend.

Bern, Ratsb. 225, p. 354, 355.

**1364. Juni 2.** Freiburg an Bern. Klage über den prädicanten von Guggisberg, der den dortigen frühmesser gescholten, die messe geketzert und die alte taufe ein stinkend wasser genannt habe; sodann beschwerde über die zumutung an den priester, von der messe abzustehen, etc. Desshalb nochmalige erinnerung an die gegebenen zusagen, und begehren, denselben gemäfs zu handeln, etc.

Freiburg, Miss. Bd. IX u. X. 63 a.

**1365. Juni 3.** Bern an Freiburg. «Üwer schryben, gester an uns usgangen, haben wir erlesen und (den) grund desselbigen fast wol vermerkt, daruf wir üch uf üwer anmuoten antwurts wys tuond zuo wüssen, erstlich dass uns nit wenig befrömde, dass ir uns den landsfriden, ouch unser zuosagen brief und sigel so dick und vil fürziechend, glich als ob wir darwider gehandlet, das ob gott will sich uf uns nit erfinden soll. Wie ir aber in nächstvergangnen reiszügen das burgrecht und brüederliche pflicht an uns gehalten, geben wir üch ze erkennen. Des landsfridens halb können wir uns nit gnuog verwundern, dass ir üch desselbigen gegen uns behelfen wellend, so ir doch in demselbigen nit vergriffen sind, und der üch ganz und gar, vorab des orts, darumb ir jetzmal den anzogen, (nit) berüert; dann es lit am tag, dass ir mit andern Eidgnossen üwer schidlich potschaft verordnet und die in dem krieg wider die v Ort fründlicher underhandlung sich undernommen und gebrucht hat, desshalb ir nit als sächer oder party, sonders als fründlich mittler darinne gehandlet hand. Doch ob glichwol der landsfriden üch etwas zuogebe, das doch nit ist, so mögend ir üch an dem ort, namlich in der herrschaft Grasburg, nit gebruchen, uss ursachen dass ir selbs der stucken halb, das malefiz und hoche herrligkeit belangend, nützit ze verwalten hand, sonders

uns allein zuostat, als ir selbs wol wüsst, und ouch der landsbrief, den ir gesechen hand, das zuogibt. Harum wir des orts handlen und tuon werden, als das uns gebürt, und darzuo wir glimpf, recht und fuog, wie wir bishar sölichs in üebung gehebt hand. Darby werden wir mit hilf des Allmächtigen blyben und uns darvon nit trängen lassen, sonders uns unsers gewalts gebruchen, uss obanzöugten und andern ursachen, die wir üch hievor überflüssig erscheint haben.» (Ein schlusscompliment fehlt!).

Bern, Teutsch Miss. S. 122, 123. Freiburg, A. Geistl. Sachen.

**1366.** **Juni 4,** Pruntrut. Philipp, bischof von Basel, an Reinhard, graf von Challant, herr zu Valangin etc. Von dem capitel St. Imer sei er ersucht, die stift dem Grafen zu empfehlen, zumal sie in dessen gebiet einige zinse und andere einkünfte zu beziehen habe, und er wünsche nun, dass er in den gegenwärtigen zeitläufen dieselbe sich befohlen sein lasse etc. Bern, A. Bist. Basel (copie).

**1367.** **Juni 4** (Pfingstabend). Lucern an Bern. Da Moriz von Mettenwyl über den handel des jungen (wirts, Andreas Steinbach) zu Schwertschwenden die antwort erhalten, es solle sich der beklagte in Bern stellen, jedoch des lebens gesichert sein etc., so müſse man sich darüber nicht wenig verwundern; denn an der fraglichen schrift habe man ganz und gar kein gefallen, und der täter habe damit der obrigkeit nicht im geringsten gedient. Wie der junge wirt jenen brief, nichts wissend von den lästerlichen worten, die darauf gestanden, unbedacht, in keiner argen meinung den Bernern zugeschickt, habe der genannte bote genauer angezeigt. Auf das getane freundliche ersuchen, mit erinnerung an die bünde und den landfrieden, hätte man nun andere antwort erwartet. Aber wie dem sei, so bezeuge man nochmals, dass man die schmähliche schrift, die auf jenem papier gestanden sein soll, nicht billige; weil aber der wirt von solchen worten nichts gewusst, das papier von ungefähr in die hand bekommen, den schreiber nicht kenne und das nicht selbst geschrieben habe; da er auch nie als unruhiger oder schmähsüchtiger mensch bekannt gewesen, so bitte man nochmals freundlich und dringlich mit allem ernst, diese umstände zu würdigen. Wenn das auf diesseitigem gebiet geschehen wäre, so vermögen die bünde und der landfriede, dass Bern den täter vor seinem richter belangen sollte; das sei aber noch nicht geschehen, indem Bern noch kein wort darum geschrieben, den wirt auch nicht rechtlich beklagt, sondern fangen und zu trostung nötigen lassen. Man würde das alles dulden und hingehen lassen, wenn Bern die sache nicht so hoch aufnähme und die schuld auf jemand legte, der nicht täter sei, und denselben der fürbitte wegen ledig entlieſse; wenn es dann den wirt darum rechtlich beklagte, so würde man ihm das nicht erlassen, sondern ihn gebührend bestrafen, sofern er je an der sache schuldig wäre. Man erbiete sich auch, fleiſsig nachzufragen, wer jene lästerliche schrift erdichtet habe, und wo man den erfahre, oder Bern selbst ihn anzeigen könne, wolle man, sofern die schuldigen in diesseitigem gebiete sitzen, dieselben auf begehren zum recht handhaben, gutes recht ergehen

lassen und selbst von sich aus dermafsen strafen, dass Bern erkennen würde, wie leid die sache der obrigkeit sei. Es möge bedenken, dass aus diesem kleinen handel bald viel unruhe entspringen möchte; denn würde es, ohne rücksicht auf bünde und landfrieden, der strenge nach verfahren, so würde man verursacht, auch gegen etliche Berner, die sich gegen Lucern vergangen, gegen die man noch besseren grund hätte als Bern in diesem fall, auf betreten in gleicher weise zu handeln, etc. (z. b. einem frevler an bildern). Aber man wünschte viel mehr, in guter freundschaft und nachbarschaft wie die vordern zu leben, und hoffe auch, dass Bern, wenn es alles erwäge, von seinem vorhaben ablassen werde. Wenn aber das alles nichts helfen sollte, so meine man, es hätte zu solchem verfahren weder fug noch recht, und erfordere man es kraft der geschwornen bünde zum rechten, das man hiemit vorschlagen wolle, um zu entscheiden, ob man schuldig sei, den beklagten zu stellen oder nicht; anderes als das recht begehre man nicht, und damit möge Bern sich begnügen und die tröster entlassen, bis rechtlich entschieden sei, ob es so vorgehen könne; aber man wünsche, der rechtfertigung überhoben zu werden, und begehre desshalb schriftliche antwort, etc. Bern, Kirchl. Angelegenh.

Am 1. Juni war die botschaft von Lucern in Bern vor Rat erschienen. — Auf das ihr empfohlene begehren, dass dem pfarrer zu Niederbipp ein genügendes corpus verschafft werde, ist in obiger antwort keine rücksicht genommen.

**1368. Juni 4.** Basel an Freiburg. Man vernehme glaublich, dass die nach Freiburg i. B. entwichenen pfaffen letzthin einen unter ihnen abgeordnet haben, um in Freiburg die auf Nativ. Mariä verfallenen und bezahlten 50 gld. für die caplane der Domstift und die auf Laurentii fälligen 40 gld. für sich zu beziehen, wobei sie auf die unterpfänder zu greifen drohen. Man bemerke nun, dass eine bedeutende zahl der priesterschaft, welcher jene zinse zugehören, in der stadt geblieben und sich freundlich mit der obrigkeit (in die änderung) geschickt haben; die könne man um der abgewichenen willen an dem genuss der fraglichen gülten nicht irren, müfse sie also bei den briefen, die sie desshalb besitzen, bleiben lassen, wesshalb man Freiburg ersuche, den abgewichenen priestern nichts zu verabfolgen; sonst müfste man den bestellten mitschuldner Hans Lampart darum belangen, den dann Freiburg schadlos zu halten hätte; was daraus der stadt F. erwachsen würde, möge es gütlich bedenken, etc. Freiburg, A. Basel.

**1369. Juni 5.** Meyer und pfarrgenossen von Tavannes an Bern. Dank für das empfangene schreiben und die sendung eines predigers, der ihnen das hl. evangelium verkünde; sie wollen auch gerne der guten reformation von Bern gemäfs leben; sie fürchten aber, dass das dem collator, dem abt von Bellelay, nicht gefalle, wie auch dem herrn (bischof) von Basel, und empfehlen sich daher zu gutem schirm, etc. etc. — (Französisch). — Vgl. nr. 1360. Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1370. Juni 6,** Bern. (Verhandlung betreffend Schwarzenburg). 1. «Die götzen in miner herren kilchen sind gerumpt; dessglychen stat der früemesser still.» 2. (Schreiben an Freiburg). 3. Befehl

nach Schwarzenburg, den messpfaffen abzustellen, da man den Freiburgern desshalb nichts versprochen. 3. «Dem vogt von S., dass er den messpfaffen bis Johannis uf der pfruond sin lasse, doch nit mess halten; item dem früemesser ze sagen, wenn er der mess müefsig gan wölle, (hab er) die pfruond sin leben lang ze niefsen; wo nit, dass er bis Johannis rume. 4. Item dass er die zwen schürlitz den schützen werden lasse.» Bern, Ratsb. 225, p. 371, 372.

**1371. Juni 6.** Basel an Strafsburg. Mitteilung der antworten von Zürich und Bern in betreff des landgräfischen burgrechts, (unter wiederholung der erheblichsten bedenken Berns). . . Man habe nun heute die angelegenheit der «gemeinde und grofsem Rat» vorgelegt, ohne deren zustimmung man in solchen sachen nichts abschliefsliches handeln könne, und wäre geneigt, dem entschlusse Zürichs zu folgen; damit aber die vier Städte wo möglich einhellig werden, halte man für gut, vor erlass einer antwort an den landgrafen nochmals zusammenzukommen, wesshalb man auf den 15. d. m. einen tag hieher bestimmt habe, um dessen beschickung man freundlich bitte, etc.

Basel, Missiven f. 291, 292 a.

**1372. Juni 6.** Lucern und Schwyz an die gotteshausleute von St. Gallen. «Unser fründlich gruoz, ouch was wir eeren und guots vermögen, zuovor. Frommen ersamen wysen besondern lieben getrüwen und guoten fründ. Demnach der hochwirdig fürst und herr, herr Kilian, abte des gotzhus Sanct Gallen, unser gnediger lieber herr und pundtgnoss, nach des selben sins ordens und gotzhus statuten, ordnung, fryheiten, bruch und alter gewonheit zuo einem herren und apt erwelt, ouch von bäpstlicher Heiligkeit und keiserlicher Majestat darzuo gnedigklich angenomen und bestät, darzuo keis. Mt. ime als eim fürsten des heiligen Rychs regalia gelichen und in siner Mt. schutz und schirm angnommen, darumb nun gemelter herr apt uns brief und sigel und gnuogsamen schin anzöigt, daby zuo vergangnen tagleistungen gmeiner Eidgnossen sandtbotten angerüeft und besunder uns zwey Ort nach vermög des burgk und landtrechts, so sin gnad und das gotzhus Sanct Gallen zuo uns verbunden, angsuocht und ermant hat, ime zuo dem sinen ze kommen und daby rüewigklich ze bliben güetlichen, und wo das je nit gsin, zuo usträglichem rechten zuo verhelfen. Nun ist war, dwyl gemelter herr apt von bäp. H$^{t}$ und keis$^{r}$ M$^{t}$ zuo eim herren und apt des gotzhus Sanct Gallen bestätet, wie dann vorhar vil hundert jar allweg der bruch gewesen und vor nie erhört noch gebrucht ist, dass ein erwelter herr und abt sin bestätigung von den vier Orten erlangen, ald dass die vier Ort in der erwellung eines abts weder wenig noch vil gewalts hand; es wysend ouch die burgk- und landtrecht nach der houptmanschaft brief darvon nünt us, darumb wir unsers teils dem gemelten herren und apt in sin erwellung noch bestätigung nünt redent, achtend und haltend in für ein rechten ordenlichen bestätigeten herren und apt des gotzhus Sanct Gallen und sin land, lüt und guot, darumb wir allweg des erbarn gmüets und willens gewesen und noch sind, das burgk und landtrecht, so unser frommen

vordern mit siner gnaden vorfaren und dem gotzhus Sanct Gallen loblich nach lut brief und sigel ufgericht, die selben trüwlich ze halten, ine und das gotzhus Sant Gallen, ouch sin land, lüt und herrschaften by iren oberkeiten, herlicheiten, fryheiten, gerechtigkeiten, guoten brüchen und gewonheiten und by brief und sigel beliben ze lassen, schutz und schirm ze bewisen, was in unserm vermögen staat. — Nun aber so langt uns an, wie ir von etlichen Orten angefochten und angesuocht werdint, dass ir inen schweren söllent, und understand mit üch allerlei ze handlen etc., das aber unsers willens nit, ouch unsers bedunkens wider das burgk und landtrecht, wider brief und sigel und wider die pflicht, so ir dem gotzhus verwandt, ist, und warlich sölich fürnemen uns zum höchsten befrömbt und missfallt. — Daby sind wir bericht, wie unser gnediger herr von Sanct Gallen üch so fründtlich geschriben und ermant, dass ir ine als üwern rechten natürlichen herren erkennen, ime huldung und gehorsam tuon, und üch sins willens verstendiget, alles lut des briefs, so ir darumb enpfangen und verstanden hand. — Darumb, lieben fründ, wir gedenkend, ir söllten nundalame by den früchten den bom erkennen und spüren und merken, warmit etlich lüt umbgand, ob in(en) allein das gotzwort (als sy sagen) ufzerichten so hoch angelegen, ald under dem schin des gotzwort land und lüt und zitlich guot, einem andern zuohörig, an sich ze ziechen das lieber und (als uns bedunken will) das angenemer und die ursach sig; doch so wellent wir hiemit niemand genempt, geschuldiget und uns verantwurt han, dass wir nit des (sinns?) je gewesen und noch nit sind, jemand ze schmächen noch zuo verunglimpfen. — Daby begerend wir ouch nit, dem gotzhus Sanct Gallen in keinen weg das sin abzeziechen, sunder das gotzhus und üch (und) jedermann by dem sinen bliben ze lassen; gott wellt dass jederman des sinns und gemüets, so wärend wir vil unruowen überhept. — Darumb, getrüwen lieben fründ, so ir dann wol mögen ermessen, was zuoletst uss disen dingen werden, üch, wie üwere vordern und ir harkomen, was ir einem herren und apt und dem gotzhus Sanct Gallen schuldig und pflichtig sind, und dass üch gegen gott und der welt nünt bas anstat, ouch nünt loblichers, erlicher und nutzlicher sin mag, dann so ir üwerm rechten natürlichen und ordenlichen herren und obern, als eim herren und apt zuo Sant Gallen gehorsame bewisend und das tuond, so ir im nach götlichem und menschlichem rechten und nach vermög üwer pflichten, ouch briefen und sigel schuldig sind. — Desshalb begerend, ansuochent und ermanent wir üch zum höchsten und ernstlichisten, dass ir üwer pflicht, eer und nutz ansechen, den gemelten herren und abt als üwern rechten ordenlichen herren und obern erkennen, ime gehorsame und alles das tuon, so ir dann im schuldig sind, und üch niemand bewegen lassen, andre oberkeit anzenemen und inen ze schweeren, sonder dass ir bliben, wie üwere fromen vordern und ir harkomen sind; so erbietend wir uns nit allein dem herren und abt, sunder üch als und nit minder dann ime alles das ze tuon, ze helfen und ze raten, so wir nach lut des burgk und landtrechts schuldig, schutz und schirm ze bewisen nach unserm vermögen. — Und besunder so wüssend ir,

dass jetziger herr apt ein erborner landtman und so ein güetiger senftmüetiger vernünftiger milter herr ist, dass er sich ouch erbotten hat, ouch er und wir des willens sind, ob etwas missbruch und unbillich beschwärden vorhanden und üch angelegen, als ouch zum teil sind, dass er sich dermafs gegen üch darin schicken, so milt und gnedig finden lassen, als kein herr und abt je getan hat, darzuo wir ouch allen unsern müglichen flyfs ankeeren, damit üch geholfen sol werden. — Lieben fründ, land üch nit gelusten noch überreden in kein wys noch weg, ein andre oberkeit und regierung anzenemen, es wurde üch gwüsslich gerüwen; dann ir hörend am anfang vil guoter wort, aber ir sechend weder das mittel noch end. Es ist keim volk nie zuo guotem erschossen, das sich on redlich gnuogsam ursachen von siner oberkeit abgeworfen hat; tuond das, so ir von göttlichem und mentschlichem rechten schuldig sind, so mögen ir by frid und ruowen bliben; niemand wirt üch darumb hassen noch args zuofüegen. — Aber dargegen, wo ir sölichs nit tuon, üwerm rechten ordenlichen obern und herren nit gehorsam sin wurden (als wir doch gar nit verhoffend), ist übel zuo besorgen, wellent üch ouch hiemit gewarnet han, in allen trüwen, es werde nit so schlechtlich, als man üch möcht fürgeben, zuogon und nachglassen, dann ungezwyfelt gemelter herr apt, als ein fürst des heiligen Rychs, würt nit so schlechtlich verstofsen und verlassen werden, und eben von diser sach wegen mag einer ganzen Eidgnoschaft ein tödtlicher krieg uff den hals fallen, und es gange dan wol ald übel, so stat üch nünt daruf, dann verlurst und verderbung üwers lands. — Solichs alles wellend ir wol bedenken und üch in die sach schicken, das tuon und annemen, so üch erlich, loblich, nutzlich ist, und das ir von göttlichem und mentschlichem rechten schuldig sind. Das begerend wir zuosampt üwer eer und nutz umb üch fründtlich zuo beschulden, und wiewol wir uns nünt dann alles guoten zuo üch versechend, so begerend wir doch üwer verschriben antwurt. Datum . . . . uff Montag in Pfingstfirtagen Anno etc. xxx. » — Siegel von Lucern. Zürich, A. Abt St. Gallen (copie von Beyel).

**1373. Juni 6** (Pfingstmontag). Zürich an Basel. Die boten, die letzthin samt denen von Bern im Thurgau gewesen, haben bei ihrer rückkunft angezeigt, wie sie vernommen, dass zu Schaffhausen noch etliche cerimonien gehalten werden, und die prädicanten gegen einander predigen. Weil das nun dem burgrecht nicht gemäfs sei, und vielleicht weitere unruhe daraus entstehen könnte, so sehe man für gut an, sich desshalb auf dem tag der jahrrechnung in Baden zu beraten, und bitte man desshalb, die boten soweit zu bevollmächtigen, dass sie allfällig zu einer sendung nach Schaffhausen mitwirken könnten, etc. Basel, Absch.

**1374. Juni 7.** Basel an Zürich. Antwort auf dessen jüngstes schreiben betreffend das hessische burgrecht: Man sei keineswegs gesonnen, sich hierin abzusöndern; weil jedoch Bern noch einigen widerwillen (« etwas abschühens ») dagegen habe, so halte man, um diesen zu überwinden, für gut und fruchtbar, dass die vier Städte, ehe

sie dem landgrafen antworten, nochmals zusammentreten und über den artikel wegen der hülfeleistung eine bestimmte verabredung treffen. Desswegen habe man einen tag nach Basel anberaumt auf Mittwoch den 15. d. m., und bitte nun freundlich, dass Zürich denselben mit bevollmächtigten boten beschicken wolle, um ohne hintersichbringen in diesem und andern artikeln das nötige zu beschliefsen; gleicherweise lade man auch Bern und Strafsburg dazu ein, etc.

Zürich, A. Hessen. Basel, Miss. f. 292 b.

Juni 7. Dasselbe an Bern (mit specieller erwähnung von dessen motiven); ib. Missiven f. 293.

**1375.** **Juni 8** (Mittwoch nach Pfingsten), Schwyz. Beschluss und mandat der landsgemeinde, bei dem alten wahren wohlbegründeten glauben zu bleiben, wie er in lehre und kirchlichen bräuchen hergebracht worden, etc. etc., mit dem verbot, dem neuen glauben weder heimlich noch öffentlich, weder mit worten noch werken vorschub zu tun, u. s. w. «Ob aber jemand, wär die wärend, landlüt, hindersäfsen, dienstlüt, frömd, heimsch, husheblich by uns oder den unsern im oder vor dem land wonende, dem semlich unser mandat zuo schwer, und vermeinte dem nit zuo geleben und in ander weg dann also bas vermeinte selig zuo werden, der mag mit sim lib und guot hinwegziechen an andere ort, da er bliben mög im wesen, so im gfall, lassen wir beschechen.» . . . (Folgen strafbestimmungen).

Schwyz (besiegeltes original auf papier).

**1376.** **Juni 8** (Mittwoch nach Pfingsten). Schwyz (Landammann, Rat und Gemeinde) an Glarus (ebenso). Man vernehme, dass dem Hans Oswald und etlichen von Oberurnen ein unfall mit dem pfaffen von Niederurnen begegnet sei, was man der guten gesellen halb treulich bedaure. Weil aber der pfaffe sie seit langer zeit mit schändlichen üppigen unchristlichen vorwürfen herausgefordert und gereizt habe, so sehr, dass es jeder christlichen oberkeit gebührte, ihn dafür an leib und leben zu strafen, und derselbe letzthin die guten leute unversehens mit unleidlichen schmachworten angegriffen und zum zorn gereizt, Oswald übrigens keine waffe bei sich getragen, auch lieber ruhig geblieben wäre, und im zorn den pfaffen mit dessen eigenem schwert entleibt habe, so zeige sich da das alte sprichwort bewährt, «darnach einer wirbt, darnach er stirbt». Da der pfaffe seinen verdienten lohn empfangen, dem er lange nachgestellt, und an ihm nichts verloren sei, da er zudem kein Glarner sei, und die landleute von Oberurnen billig so viel rücksicht verdienen als er, so begehre man hiemit, dass Glarus die täter das geschehene nicht entgelten, sondern «umb gotts und unsert willen» gnädig wieder zu dem ihren kommen lasse, etc.

Zürich, A. Glarus (copie).

**1377.** **Juni 8.** Bern an Neuenstadt. «Es ist hüt datums vor uns erschinen der unser meister Wilhelm Farel, prädicant zuo Aelen und verkünder des wort gottes, der hat uns ze erkennen geben, als er dann kurz verruckter tagen in üwer statt gewesen und das evangelium allda gepredigt, uss unser befelch, dann wir ime brief und sigel geben an all, die uns verwandt sind, dass sy ime gehör und platz geben

wellend, das wort gottes ze verkünden; so er nun dasselbig by üch getan und sich zwüschen im und einem üwerm messpfaffen etwas zanks zuoredens halb begeben, darumb sy dann für üch (Vogt, Meyer und Rat) berüeft, und nach langer handlung durch üch für den bischoffen von Losen gewisen worden, befrömdet uns nit wenig, dass ir den unsern also haltend und unser brief, so er hat, so ring achtend. So nun gedachter Farellus urpüttig gan Losen ze gan, will uns solichs keiner wys gelegen noch gemeint sin; dann er an(e) unser gunst, wüssen und willen soliche zuosagung getan; desshalb wir üch vermanend in kraft des burgrechtens, dass ir sin bürgen ledig lassend. Damit aber die sach rechtlich ustragen werde, so begeren wir an üch, dass ir einen rechtlichen tag für üch setzend und uns den fürderlichen by disem unserm potten verkündend, (alsdann) wellend wir gedachtem Farello als dem unsern unser ratsbotschaft zuogeben, den rechtstag ze verstan, dardurch ir sechend, dass uns an der sach etwas gelegen, desshalb ir den messpfaffen ouch zuo recht halten söllend. Dann dass wir gestatten könnend, dass gedachter Farellus oder ander die unsern für den bischof von Losen oder ander sins glichen von des gloubens oder sachen wegen, (so) dahar fliefsend, recht geständig syend, werdend wir um kein sach tuon noch nachlassen; dann sy uf unser beschribung, unser disputatz ze besuochen, nit erschinen; wie glichmäfsig richter sy über solich sachen syend, mag ein jeklicher ouch klein verständiger lichtlich ermessen. Darum so betrachtend den handel nach aller notdurft und lassend üch die eer gottes meer dann der menschen tand zuo herzen gan; das wirt üch an seel, lyb, eeren und guot fürständig sin.» Bern, Teutsch Miss. S. 129–131.

Französische übersetzung bei Herminjard, II. 253, 254.

**1378. Juni 8,** Zürich, vor ehegericht. Verhandlung über die pfrundverhältnisse von Arbon. «3[m] und(ertane)n; lehen vom bischof Costenz. (Erschinen) Bastian Rüti von Arbon, Jacob Trüeb, amman; Cuonrat Stadelman, houptman, im Egnen (Egnach), zuo Balgen; Jacob von Stachen, houptman zuo Roggwilen; hend angsuocht den bischof von Costenz zuo Crüzlingen umb competenz, aber kein g(uote?) antwurt erlangt; er wil pfarer sin, und (syg die kilch?) daruf gewidmet. Darzuo redtend die undertanen, so söll er sy versehen mit dem gotswort oder ein pfarrer und helfer erlich versehen mit competenz, und ist im oder sinen anwälten diser tag bestimpt durch ein brief vom egricht hie. Nieman erschein, aber die biderben lüt begertend ab dem kosten ze kon. II. Was der bischof nimpt ungefarlich von widum und zehenden, zinsen, kilchengelt, lehen, buofsen etc. Widum guot zuo Frasnach (?) und zuo Runzeichen (?), x oder xij mlr. korn. Item der hof zuo Erdhusen xij mlr. korn, 8 mlr. haber. Item ein zehenden zuo Arbon. Item ein zeh(enden) im Tann, git j mlr. Item zenden zuo Sibeneich, v mlr. Item ein z(enden) zuo Mos, iiij mlr. Item zuo Kratzeren ij mlr. Item zuofart ∴ (1 ?) quart zuo Oberstanen (O. Stammheim?), win und korn. Item (die) quart von Goldach. Item im Grüt (die) quart, 18 qr. Item am hof uff Aichen (die) quart, ij mlr. Item

der kelnhof zuo Egni, 4ᵗ k., 6 lb. d. Item der kelnhof zuo Horn, git x mlr. zins. Item die v lehen zuo Arbon, gend zins 18ᵗ k. und etlich gelt. Item ein hof uff Winzelen berg, mit aller zuoghörd, z. g. jaren 8 fuoder win, 6 lb. d. Item ein garten zuo Arben, heifst der Bodmer, v fuoder win. Item ij wisen uff hinder und vorder Brüel, xx gl. Item und andre güeter, holt (holz?), wisen, rent, gült, bringt z. g. j. 5ᶜ gl. und etwen 8ᶜ gl., die ein bischof von Arben nimpt. III. Der pfarrer het noch die gült; opfer und jarzit sind ab. Ist gerechnot. Hat ein hus und (ein) boumgarten daran, sol also blyben, und sus by xxxx gl. an wingarten, zehenden und äckerlin. Darum wends (wend si's?) dem bischof lan; sy begerend ein erlich competenz uss allem das der bischof nimpt, für ein pfarrer und (ein) helfer. Der helfer het uss vergunst der undertanen ein caplany, by xxx gl. und ein hus; darzuo wettend sy vom pfarrer ouch xxx gl. von siner competenz; dem pfarrer sölte werden c lb. d., nit minder kan er han zuo notdurft und gstalt der sachen. IV. Summa: Das hus und garten, wie ers hat. Der pfarrer sol han cxxxx gl.; daran het er 40 gl. wie obstat; von dem sol ein pfarrer eim helfer gen xxx gl. Die bezalung sol ij mal im jar bschehen, Jo(hann)is zWienecht, das ander Jo(hann)is im summer.» Zürich, Pfrd. Prot.

**1379. Juni 9,** Bern. 1. «Die von der früemess zuo Kerzers (etwas) gezogen, söllents widerumb inwerfen und under sich nach marchzal teilen; (desshalb) an Schultheifs und Rat zuo Murten.» 2. «Dem potten, so gan Betterlingen riten wirt, in empfelch ze geben, mit prior und convent ze reden der pfruond halb zuo Kerzers.» 3. Nach Neuenstadt, für Farel einen rechtstag zu setzen und hieher zu melden, damit man eine botschaft schicken könne.

Bern, Ratsb. 225, p. 383.

**1380. Juni 9.** Bern an Lucern. Antwort auf dessen zuschrift betreffend den von Schwertschwenden. Nach besichtigung der bünde und der verkommniss von Stans könne man dem getanen rechtbieten nicht willfahren; denn der genannte habe jene schändliche gotteslästrige schrift nach Hutwyl («ob glichwol unwüssend») geschickt und daselbst ausgebracht («usbrochen»); der frevel sei also in diesseitigem gebiet begangen; wäre der brief nicht dahin gekommen, so müfste man allerdings stillstehen. Man sei nun entschlossen, die bürgen anzusprechen, obwohl man sie ledig gelassen mit der eidlichen pflicht, nach drei wochen sich wieder zu stellen oder den sächer zu bringen; da man von diesem sonst viel gutes vernehme, so werde man ihn nicht hart bestrafen und im fall seiner unschuld fahren lassen, aber dem urheber der schrift so weit möglich nachfragen, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 127, 128.

Die ratsverhandlung fand am 8. Juni statt; s. Ratsb. 225, p. 379.

**1381. Juni 10.** Bern an Zürich. «Unser früntlich etc. etc. Als wir den hochgelerten doctor Valerium Anshelm, zöuger dis, bestellt, unser cronica ze schryben, hat er dieselbigen bis uf etwas jarzal bracht, da er aber in unsern kelten (gehältern?) und canzlyen kein

schriften mer darzuo dienende finden kann, und uf sölichs uns anzöugt, wie er guoter hoffnung, (dass) er by üch wol etwas finden möcht, das zur sach dienlich und zuo usfüerung der cronica dienlich (sic). Harumb wir üch trungenlich und früntlich pittend, ir wellend ime uf sin wyter anzöug sölich schriften ze besächen vergönnen. Daran tuond ir uns sondern angenämen willen und fründschaft, umb üch geneigt(s) gemüets ze verdienen. Hiemit sind gott befolchen.»

Zürich, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 132.

Ebenso an Lucern und Schaffhausen.

**1382. Juni 10** (Freitag nach Pfingsten). Glarus an Zürich. Die Gotteshausleute von St. Gallen seien vor Landammann und Rat erschienen mit dem begehren, dass man an etliche briefe, welche sie vorgewiesen, (was sie auch in Zürich getan), das landessiegel hängen wolle. Man wäre dazu gutwillig gewesen; weil aber am schluss jener briefe bestimmt sei, dass sie von Rat und Gemeinde besiegelt werden sollen, so habe man eine landsgemeinde zu halten beschlossen auf Sonntag nach U. H. Fronleichnamstag, den 19. Brachmonat; dieser werde man die briefe vorweisen, und hoffe dann der gegebenen zusage nachkommen zu können; da die Gotteshausleute damit zufrieden seien, so bitte man Zürich, die briefe auf jenen tag wieder (Glarus) zu handen zu stellen, damit die gemeinde nicht umsonst aufgeboten, sondern nach notdurft in der sache gehandelt werde. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1383 a. Juni 11.** Bern an Freiburg. Erinnerung an die früheren schreiben zu gunsten des Anton Bonjour von Wiflispurg, die aber so wenig gefruchtet haben, dass er noch immer verfolgt werde; er glaube jedoch unschuldig zu sein, die stadt Freiburg (des glaubens halb) nicht geschmäht oder sonst wider sie gehandelt zu haben; daher bitte man dringlich, ihn unangefochten zu lassen, etc.

**1383 b. Juni 20.** Bern an Freiburg. In gleicher sache. Erneuertes ansuchen, den «guten gesellen» desswegen, dass er des evangelischen glaubens, nicht zu beunruhigen, zumal er recht biete, und empfehlung zur gewährung freien verkehrs, etc. Freiburg, A. Bern.

1531, Juni 2. Bern an dasselbe. In gleicher sache, — mit betonung des besondern bedürfnisses des petenten, und der andeutung, dass der abschlag anlass gäbe, die ausübung des gegenrechts (von seiten Berns) zu versuchen, etc.

ib. ib.

**1384. Juni 11** (Samstag nach Pfingsten), Zürich. Frau Anna Welter, äbtissin, und die ausgetretenen conventfrauen von Dänikon begehren abermals, dass man sie billig aussteuern möchte. Weil aber der thurgauischen klöster halb nicht alle Orte einig sind, und das gotteshaus viele ausstände hat, so wird der äbtissin angezeigt, dass man sich jetzt nicht entschliefsen könne, sie abzufertigen, und dass man ihr rate, noch einige zeit da ehrbar hauszuhalten; die übrigen frauen sollen mit ihren ehemännern vorbeschieden und nach umständen gebührliche leibdinge festgesetzt, aber ohne weitern bescheid der herren nichts endlich beschlossen werden. Zürich, Ratsb. f. 123.

**1385 a. Juni 12,** Bern. 1. Dem Farel wird ein bote nach Lausanne beigegeben. Auch wird denen von Lausanne geschrieben, sie mögen gutes aufsehen halten. 2. Der bund mit Peterlingen wird erneuert mit dem vorbehalt, dass anhänger des gotteswortes dort nicht angefochten werden sollen.

**1385 b. Juni 23.** «Die von Bätterlingen hand sich begeben, das gottswort lassen ze predigen, ze läsen und (darvon) ze reden.» (Schriftlich oder mündlich?). Bern, Ratsb. 225, p. 401, 402. — 226, p. 11.

**1386. Juni 13.** Lucern an Zürich. Aus dessen letztem schreiben habe man ersehen, dass es geneigt sei, den hauptmann des Gotteshauses anzuhalten, dass der vogt am Ort seines ausständigen reitlohns und kostens wegen bezahlt werde, sobald derselbe angezeigt haben werde, wie hoch seine forderung sich belaufe. Für diesen freundlichen willen sage man fleifsigen dank und tue nun zu wissen, dass man erfragt habe, was dem vogt am Ort und vogt Stalder von Schwyz ausstehe; für ersteren und seinen knecht 55 gld. rhein., für vogt Fleckenstein 20 gld. rh., für Stalder 47 gld. rh.; an läuferlöhnen seien in geschäften des gotteshauses etwa 10 gld. rh. ausgelegt worden; endlich haben am Ort und Stalder zu Wyl mit ihren knechten bei Zoller einige zehrung «aufgeschlagen». Hienach bitte man freundlich, mit dem Hauptmann zu verschaffen, dass er die oben angegebene summe (132 gld.) dem zeiger dieses briefes ausrichte und den wirt zu Wyl ebenfalls bezahle. Dieses gesuch werde, auf die bitte Stalders, auch in seinem namen ausgesprochen. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1387. Juni 13** (Montag nach Trinitatis), Bellelay. Philipp, bischof von Basel, an Bern. Nachdem er hieher gekommen, um in folge des hinschiedes des abtes Niklaus das gotteshaus wieder zu «versehen», habe er etliche schriften von Bern betreffend die prädicanten zu Neuenstadt und Dachsfelden (zu lesen bekommen?); nun werde er sich bemühen, dem gotteshaus bald einen verwalter vorzusetzen, und demselben befehlen, jenen schreiben rechnung zu tragen; desshalb bitte er, (in der sache) etwas geduld zu haben, etc.

Bern, Münsterthal-B. J, 61, 64 b.

Hieher gehört vielleicht eine (wohl ungefähr gleichzeitige, aber nicht bestimmt datirte) nachschrift, am gleichen orte eingeheftet, betreffend einen langwierigen streit zwischen Biel und Bötzingen («Böpingen»?) einerseits und denen von Nidau anderseits, wegen etlicher «plätze» bei Landerswyler. Das nähere gehört nicht hieher.

**1388. Juni 13** (Montag nach Trinitatis). Solothurn an Freiburg. Eine ratsbotschaft von Bern habe heute einen pergamentenen brief unter dem siegel der beiden Städte (B. u. F.) vorgelegt, die herrschaft Grasburg betreffend, mit dem begehren, dass der stadtschreiber einen vidimus mache, weil das gezeigte exemplar der landschaft (selbst) gehöre. Da man diesen dienst nicht habe abschlagen können, die sache aber Freiburg mitberühre, so habe man dies melden wollen.

Freiburg, A. Solothurn. Solothurn, Miss. p. 209, 210.

**1389. Juni 13.** Freiburg an Lausanne. Man höre, dass Farel dahin kommen solle, nachdem bereits eine klage über ihn bei dem

Bischof eingelegt sei, betreffend äufserungen über das sacrament; es lasse sich denken, dass er auch dort seinen samen ausstreuen wolle, wie er anderwärts getan, und dass daraus grofse übelstände erwachsen würden. Da man verpflichtet sei, von der stadt solchen schaden abzuwenden, so bitte man sie dringend, zu erwägen, in welchem glauben das burgrecht geschlossen worden, denselben zu erhalten, der neuerung zu widerstehen und ihr kein gehör zu geben; dann sei man geneigt, das burgrecht in allen stücken treulich zu handhaben, etc.

Freiburg, Miss. IX. u. X. 64 a.

Den franz. text gibt Herminjard II. 255.

**1390. Juni 14,** Bregenz. Marx Sittich von Ems an Zürich. Antwort auf dessen (verlornes) schreiben vom Pfingstmontag (6. Juni), betreffend das einkommen des prädicanten zu Widnau, das begehren begründend, demselben eine anständige competenz zu verschaffen, unter der androhung, im fall des abschlags zu anderen mitteln zu greifen etc. Da die sache nicht ihn allein berühre, so habe er dieses gesuch mit seinem vetter Friedrich von Freiberg beraten und zu folgender meinung entschlossen: Sie finden die an sie gestellte zumutung sehr befremdlich, da Zürich ohne zweifel genugsam wisse, wie der hof Lustnau, zu dem Haslach und Widnau gehören, als pfand an seine vordern und später kaufsweise an ihn, M. S. v. E., gekommen und er die daraus fliefsenden zehnten immer bezogen habe. Die zehnten seien ihm zwar letztes jahr auch versperrt, aber auf den gebührlichen bericht, den er desshalb gegeben, wieder verabfolgt worden. . . Ferner sei noch vor wenigen jahren zu Widnau «keine separation gewesen», indem die untertanen zu Widnau und Haslach in die pfarre zu Lustnau gehört haben; erst auf die bitte dieser untertanen habe er bewilligt, eine besondere caplanei aufzurichten und einen eigenen priester zu halten, doch nur auf zulassen des bischofs von Constanz; dagegen haben sich die leute von Widnau und Haslach verschrieben, dass ihm solches an seinen zinsen, zehnten und andern rechten ganz unschädlich sein solle, von welcher verschreibung er hier eine copie beilege. Zudem habe der jetzige caplan zu W., als er demselben auf bitten der freunde die pfründe verliehen, gelobt und durch etliche personen um eine gewisse summe verbürgt, ihm an seinen zinsen, zehnten etc. keinen abbruch zu tun, so dass ihm nicht gebühre, nachträglich etwas von diesen zehnten zu fordern. . . Er hoffe, dass ihm an seinen brieflichen gerechtigkeiten kein eintrag geschehe, da er dem caplan überhaupt nichts schuldig sei, und er wider die von dem Kaiser und dem r. König, seinen schirmherren, erlassenen mandate nicht handeln könne. Daher richte er an Zürich die ernstliche bitte, von seinem vorhaben abzustehen und dem caplan in anderer weise zu helfen. . . Wenn übrigens jemand vermeinte, dass er und sein vetter die zehnten etc. nicht rechtmäfsig besitzen, und sie darum rechtlich zu ersuchen begehrte, so werde er das recht laut der erbeinung nicht abschlagen, . . . er sei auch erbötig, auf gestelltes verlangen die fraglichen titel an gebührenden orten verhören zu lassen. Begehren umgehender schriftlicher antwort.

Zürich, A. Rheintal.

**1391 a. Juni 14,** Zürich, vor ehegericht. «Kamend biderb lüt von Utwilen wider Münsterlingen. Zuo Utwilen ist ein filial oder caplany bishar gsin und jetzt in sinodo zuo Frowenfeld zuo einer pfarr gmachet. — Tagsatzung dem pfarrer zuo Summeri und Münsterlingen und allen, die zehenden da hand, (uff?) Zinstag S. Peter und Pauls abend; item kundschaft (erfordert), dass (es) zuo einer pfarr erkennt sye.»

**1391 b. Juni 28.** (Forts.). «Herr Niklaus Frick, predicant; Uorich Span, Valentin Diethelm von der gmeind wegen ze Utwilen; Hans Katzler, amman zuo Münsterlingen. Sy hand nüt darbracht, dass es ein pfarr sye.» Zürich, Pfrd. Prot.

**1392. Juni 14.** Glarus an Zürich. 1. «Ir sind ungezwifelt durch üwer ersam botschaft, so nächstmals zuo Utznach gsin, was daselbst der schifflüten halben gehandlet (worden), eigentlich bericht, und so dann die artikel, daselbst . . . gestellt, hinder sich ze bringen angenomen, ist uns nochmals von üch ganz kein antwurt zuokomen, welchs aber uns zuo grofsem nachteil reicht; dann die unsern gar übel bishar versechen und versorgt worden sind. Und so, als wir achten, unser eidgnossen von Schwyz es by gemachten artiklen blyben lassen werden, langt an üch unser früntlich ernstlich bitt, ir wöllent denocht gestalt der sachen und unser notdurft bedenken und uns desshalb üwer entlich will und antwurt zuoschicken, darmit die angenommen(en) schifflüt schweren und das far nach notdurft versechen» (mögen). 2. «Wyter, l. E., wie dann ouch jetz von üwer botschaft in Sarganser land herr Martin Mannharts halben verhandlet und abgeredt ist, dass denen von Flums ein anderer predicant ufgstellt und geben werden solle, (hat) im selben Meinrat Tschudin, als lehenherr der pfruond, begert, dass herr Severus, so in Sanganserland ein landmann ist, jetzt ufgestellt; dwil wir dann gemeldten herrn Severum darzuo geschickt sin erkennen und etwas zits in unsern landen enthalten, wölten wir in, sofer er üch ouch zuo solhem amt tougenlich sin bedunkte, den biderwen lüten zuoschicken; darumb mögend ir meister Uolrichen, der in den unsern uss Sernfttal zuogschickt, harum befragen und uns hieby üwers willens ouch berichten.» Zürich, A. Oberwasser.

Zu § 2. Aus dem viel benutzten «Pfrund-protokoll» des Zürcher archivs schöpfe ich die notiz, dass M. Mannhart am 17. Juli von Flums abgeschieden und am Sonntag nach Jacobi (31. Juli) in Wald, canton Zürich, (als pfarrer) angenommen worden sei. — Schwer verständlich ist folgende bemerkung: «Item im ist ze Flums ½ jar nachglan, darum dass er vor jar und tag unbesöl(d)t hat gedienet, und ist in schulden kan, die mag er damit nit bezalen; 6 pueros.»

**1393. Juni 14 (21?)** (Dienstag in der Octav Corp. Christi), Engen. Priorin und convent von St. Katharinental an die V Orte. «Gestrengen edlen etc. etc. Günstigen getrüwen herren und vätter. Als wir üch jetz ze jüngst geschriben habend die grofsen herzlichen betrüebnuss, angst, gewalt und not, die uns, wie ir wol wissend, bisher begegnet ist, und wir zuoletst gewaltiklichen unerbarmherziklich (!) und ellentklich von allen cristenlichen brüchen, von singen und lesen und von unserm orden gestofsen sind worden, daby üch gebetten, uns hilflich (ze sin) und schirm und bistand zuo tuon, damit wir nit wider

vermüg unsers gestifts, och bäpstlich, kaiserlich und künklichen fryhait und bestätigungen und wider alle cristenliche ordnung also ellentklich von unserm gotshus in das elend verjagt werdend wider recht und billichait, och on unser verschulden; uns ist aber noch uff den hüttigen tag von üch kain antwurt worden. Diewil wir aber von unsers alten globen und von unsers orden wegen in das elend von unserm gotshus verjagt und elendklich vertriben sind, habend wir uns in die herschaft Hewen hinder den wolgebornen herren her Georgen, grafen zuo Lupfen, landgrafen zuo Stüelingen, unsers gnedigen herren, och als ainen liebhaber des alten cristenlichen globen und unsers ordens gen Engen in die samnung getuon zuosamen, damit wir die hailgen cristenlichen ordnung mit singen, lesen und andrem gottesdienst, so vil mir (wir!) gelegenhait habend, mügend volbringen. Hierum ist an üch als unser weltlich schirmherren und oberen unser demüetig und trungenlich gebett, (dass ir) uns als die armen landsvertribnen closterfrowen lassind wissen, wa und wie wir uns ferner underhalten söllend; dann wir doch uff erden nienen lieber weltend sin, dann in üwer(n) oberkaiten und gebieten, desshalb uns nit also wislos verlassend und uns berichtend, was und wie üwer gemüet und gefallen hierin, oder wo und wie üch gelegen sige, da wir als die verjagten armen closterfrowen unser underhaltung mögend oder söllend haben, damit wir nach unserm orden den hailgen gotsdienst volbringen mügend. Wess und wie ir uns dess underricht gebend, wellend wir uns, als fromm cristenlich frowen gebürt, halten und uns emsiklich flifsen, der gestalt, dass wir in hoffnung sind, by gott dem allmechtigen üch langwirige glückliche und sigliche regierung mit unserm embsigen und armen gebett zuo erwerben: mit pitt, uns sölichen üwers willens und gefallens by disem gesandten unserm botten zuo wissen tuon und ain antwurt gen. — Wir füegend üch ze wissen, dass unser by enandren sind xxiij frowen, und ist noch aine hie ussnen und aine in dem closter, die noch werdend zuo uns kumen; aber sus sind noch fünf gewileter frowen und vier laig schwesteren im closter, die sind falsch an uns im grund; sy verbütend uns, was wir hand im Schwizerland geflöchnet und was man uns schuldig ist, und redend, wir habind inen das iren entfüert und gestolen, das sich doch nit erfinden sol; aber man kennt sy wol. Wir füegend üch och ze wissen, dass wir den orden glich wider an hand gelait, und singend und lesend; das het uns alls graf Jörg vergunnen, er tuot uns vil guots, und all edel lüt im Hegow. Darum, wenn es üwer will wär, so wär es guot, dass ir inen schribind, damit sy ain gunst von üch wisstind; denn sich unser niemand gern beladet on üwer wissen, gunst und willen. Wir wettind och nienen lieber sin denn by üch, ob es unseren zinsen gelegen wär und ir uns möchtind schützen und schirmen; so ir aber uns bisher nit hand mügen schirmen, und uns sölicher grofser gewalt angelegt ist worden wider gott, eer und recht, und uns niemand kains rechten het wellen sin, so maintind wir, ob ir üwers guot bedunken herr Eggen von Rischach schribind by dem botten; der ist jetz geritten gen Ogspurg zuo k. M. und möcht da gar trülich handlen von

unser wegen; denn er sich vil guots gegen uns erbüt. Darzuo so sind etlich von Rischach in unserm closter, darum er nu gar genaigt ist, uns hilflich und rätlich zuo sin, wo wir sin bedürfend. Es wär och not, dass wir darzuo sähind, damit uns die zins, die wir im Hegow hand, dester bas erhalten möchtind werden und uns in möchtind gon; aber es muos nu by dem botten geschehen, es wär sus ze kurz, denn er nit waist, wenn in sin herr witer schickt. Darum tuond das best, denn uns vil daran gelegen ist, und lond üch uns betrüebten armen vertribnen frowen befolen sin; dann ir bisher unser trüw lieb schirmherren und vätter sind gesin. Wenn es üch och guot dunkte, wettind wir herr Eggen von Rischach alle handlung und unser anligen zuoschriben, damit er es k. M. klagti, wie man uns trungen und zwungen het von allen cristenlichen ordnungen und uns all unser fryhaiten brochen hand, die uns kaiser, küng und fürsten gen hand, das wir gott und allen frumen menschen klagnen wend. Wir bittend üch och mit hohem flifs und ernst, dass ir die hand ob unserm gotshus habind, damit man uns nünt verkof noch versetz noch verändere in kainen weg; dann wir uns des gotshus nit verzigen hand noch (es) übergen wend, sunder uns allain in ainem cristenlichen wesen enthalten, bis es besser wirt, so wend wir widerum in unser gotshus und tuon das, darum es denn gestift ist worden, und lib und guot mit uns bringen, darum wir guote rechnung wend gen und nie des gemüets sind gesin, üch noch niemand nünt zuo entfüeren, sunder behalten, damit nit ain ingriff geschech von denen, die nünt daran gen hand, und unser lib und guot nünt angat. Söliches ir in dem besten von uns wellind ufnemen und den brief zuo den fünf Orten jedem Ort zuo lesen gen, damit uns aigentliche antwurt werd by dem botten, zöiger dis briefs. Damit bewar üch gott allzit und sin wirdige muoter. »

Lucern, A. Katharinental.

**1394. (Juni c. M.).** Die gotteshausleute von St. Gallen an Lucern und Schwyz. « Fromen vesten fürsichtigen eersamen wysen, sunders günstig und gnedig lieb herren; üch sygend unser früntlich ganz guotwillige dienst mit erbietung aller undertäniger gehorsamkeit allzyt bereits willigs gemüets zuo bevor. Wir habent üwer schryben, darin ir üch mit infüerung vilerlei, doch unsers bedunkens unnotwändigen, bewegungen und ursachen ernstlich und zum höchsten bemüegend uns zuo vermanen, dass wir uns mit keiner andern herrschaft noch oberkeit inlassen, sunder unser pflicht, eer und nutz bedenken, den vermeinten abt von Sanct Gallen (den ir unsern rechten ordenlichen herren nennend) als für unsern herren erkennen und ime gehorsame tuon sollent etc., wyters inhalts verstanden und uns genzlich versechen, diewyl ir unser gnedig herren üch so tür uftuend, dass ir unsers nutzes und eeren so hoch begirig, (dass) ir üch nit fürgenommen hettend, uns als die üch allweg in lieb und leid trüw und gewärtig gewesen, dess ouch noch hüt zum tag willig und urbüttig sind, einen sölichen man, der nit fromklich und redlich an uns gefaren, zuo herren ufzetringen, diewyl wir doch noch bisshar für die lüt nit geachtet, ouch mit der hilf gottes die fürer nit sin, die sich on eehaftig

redlich vernünftig und begründt ursachen von irer herrschaft und oberkeit, ja solicher herrschaft, die von göttlichem billichem rechten unser oberkeit sin und uns by göttlichen, erbaren und billichen dingen schirmen mag, abwärfen welten. Dass es aber by üch, unsern gn. herren, jemerdar stan will, als ob gedachter vermeinter abt unser herr sin, und wir in anzenemen, ouch dafür zuo bekennen schuldig sin söllent, geben wir üch daruf undertäniger meinung ze erkennen, dass wir ime keiner herrschaft noch oberkeit nie beständig worden, und ob gott will, fürer nit werden wellent; dann er sich nit allein wider göttlichs gefallen, sunder ouch hinder unsern gnedigen herren von den zweyen Orten Zürich und Glarus, die ouch, als für zwen teil, unser schirmherren sind, und hinder uns ganz nichtigklich und unordenlich, wider etlicher des convents, ouch unser der landschaft wissen und willen, göttlichem wort, ouch gemeinen rechten zewider, zuo vermeintem abt und herren ufwärfen, ouch folgends mit eben derglychen fuogen inflen und bestäten lassen, und sinen stand, dass der guot und gerecht, und dass er von göttlichem rechten unser herr sin und uns regieren solle oder möge, über dass im solichs von gemelten unsern schirmherren von beiden Orten und uns zuo meermalen angebotten, mit göttlicher heiliger geschrift nie erhalten gewellen noch gemögen, und über sölichs sich hin und enwegk usser einer Eidgnoschaft von uns sich entüssert, dessglychen in grofsen unruowen uns unversechen gelassen und dem gotshus das sin unerbarlich entfüert und entwert, das keinem frommen herren oder obern gezimpt, sich ouch hiemit so unredlich und unerbarlich gehalten und so untoglich gemacht, dass er von gemeinem billichem rechten unser herr nit sin mag, noch wir im einiche gehorsamkeit ze tuon schuldig sind. Diewyl und dann nit er allein für sich selbs, sunder wir die gotshuslüt das gotshus genempt, und er von uns, und wir nit von im hie sind, er ouch von gemeinem convent und uns zuo herren und obern nie erwelt noch angenommen, und wir ime weder gelopt noch geschworen noch kein huldigung nie getan und im nie bewilliget, sunder in offenlich widersprochen hand, er sich ouch selbs uss dem land entüssert und mit schlechter erbarkeit abflüchtig worden, achten wir, (dass) uns billich und mit warheit nit zuogemessen werden sölle oder möge, dass wir uns von im als unserem herren, der er doch nie worden ist, abgeworfen oder uns anderer herrschaft dann unsern gnedigen herren von den vier Orten, denen wir sunst vornaher mit schirmspflichten verwandt, anhängig oder underwürfig gemacht, sunder diewyl durch sin abflucht gericht und recht und alle regiment by uns abständig und gar nach alle ding zuo grund gerichtet worden, haben wir, gröfser gfar, sorg und verderbung zuo verhüeten, nit absin können, uns mit gemelten unsern herren und obern von Zürich und Glarus, diewyl ir unser gnedig herren und obern von den überigen zweyen (Orten) üch unser nit beladen noch annemen, sunder uns für und für gemeldten vermeinten abt, göttlichem wort und gemachtem landfriden zewider, ufladen wellen, in etlichen erbaren zimlichen gebürlichen meinungen, gedingen und artiklen, das regiment, ouch gericht und recht berüerende, doch den vorgenden burg und land-

rechten und üch an üwern rechtsaminen unvergriffen, inzelassen und sy umb schutz und schirm anzesuochen, achten ouch solichs guot glimpf, eer und fuog gehept habe, und uns mit billigkeit niemand darvor sin möge, und kan uns desshalb der unglycheit nit gnuog verwundern, dass etlich fromm ersam prelaten, zuo denen man kein erber ursach gehept, an etlichen orten vertriben worden, und uns aber diser abflüchtig abt, zuo dem man uneeren und unredligkeit halb ursach meer dann gnuog hat, über unsern willen ufgebunden werden will, das uns billich zum höchsten beschwärt. Diewyl nun, günstig und gnedig lieb herren, wir uns mit niemandem wyter ingelassen, dann wir mit gott und eeren wol verantwurten mögent, sunder ouch ein eerliche zymliche und göttliche verkomniss mit gemelten unsern herren von beiden Orten, üch an üweren gerechtigkeiten unvergriffen, gemacht und ingangen, und wir dann uss gehörten begründten ursachen vilgemeldtem vermeintem abt nützit pflichtig, und der landsfriden heiter vermag, wo dise verwändte gotsdienst, als dises münchenwerch ouch ist, abgemeeret sind, dass die nit widerumb ufgericht werden sollint, und wir ouch kein andere herrschaft noch oberkeit begerend oder anzenemen willens sind, dann üch unser gnedig herren von den vier Orten, so ist an üch, unser gar gnedig günstig und lieb herren, unser ganz demüetig hoch geflissen, trungenlich und ernstlich bitt und beger, uns gemelten landflüchtigen abts halb, der sinen stand und vermeinte beherrschung, ob er ioch einiche zuo uns gehept, deren wir im doch gar nit geständig, mit unerbarn handlungen verwürkt, rüewig ze lassen und wyter mit im nit ze bekümbern, sunder uns allzyt als üwer gehorsamen und willigen in gnedigem befälch ze han, und uns lut unser burg und landrechten by der billigkeit und göttlicher gerechtigkeit, ouch obgemeltem landsfriden ze handhaben und ze schirmen; dann ob uns schon uff landskrieg und verderbung gedröuwt wirt, sind wir doch zuo üch und andern unsern gnedigen lieben herren des zuoversichtlichen trosts, (dass) ir uns nit verlassen, sunder uns so getrüwlich vor last und gewalt ze schützen und mit solichen trüwen zuo uns ze setzen geruochen werden, dermaſs wir zum ofternmal lyb und guot williklich zuo üch gesetzt hand, und noch hüt zum tag ganz bereit und guotwillig, wo es jemer ze schulden kompt, mit bitt, (dass) ir üch disen vermeinten abt nit umb so vil gegen uns zuo ungnaden bewegen lassen, sunder üch so günstig, getrüw und geneigt bewysen wellint, als unser hoch vertruwen zuo üch stat. Dann ob glichwol der vermeint abt (der sich ein gebornen Eidgnossen berüempt) sich in schutz und schirm des Keisers begeben, sind doch wir in üwer unser gn. herren von den vier Orten schutz und schirm dermaſs verfasst, dass wir getruwend, die selben uns in vermög burg und landrechtens und irer brief und siglen trüwlich handhaben und wider billichs nit trängen lassen werdint. Wiewol wir uns ouch keins andern zu üch versechend, bitten wir doch demüetigklich, (dass) ir uns üwers gemüets, was wir uns zuo üch getrösten söllint, verständigen und allzyt als gnedig herren mit uns handlen, so wellent wir dagegen alles das, das wir dem gotshus zuo Sanct Gallen und üch als unsern gnedigen herren

von den vier Orten schuldig und pflichtig sind, mit ganz willigem gemüet, für und nit hinder, geflissenlich und gehorsamlich erstatten, als biderwen lüten zuostat, und üch zuo ganz geflissenen gehorsamen und gefelligen diensten unverdrossens gemüets willigklich gebunden sin. Das haben wir üch undertäniger meinung uff üwer schryben nit wellen verhalten, üch damit uns allzyt zuo gnaden befälchende.» — Vgl. nr. 1372. Zürich, A. Abt St. Gallen (concept von Beyel!).

**1395. Juni 15** (Mittwoch vor Corp. Christi), Solothurn. «An den savoyschen secretarien zuo Bern, von der zinsen und pensionen wegen, so minen herren usstanden, wo si nit indert acht tagen vernüegt, alsdann werde man zuo dem fürsten einen ratsbotten umb houptguot und zins schicken.» Solothurn, Ratsb. 19, p. 279.

**1396 a. Juni 15,** Lausanne. Die bischöflichen Räte erkennen in abwesenheit des bischofs auf eine klage des m. Wilhelm Farel, der im begleit von zwei oder drei gesandten von Bern erschienen, gegen Peter Cleric, provisor zu Neuveville («noveville»), den christlichen glauben berührend, sie können diesen streit nicht entscheiden; denn er gehöre entweder vor den Papst, oder den Kaiser, oder ein allgemeines concil, wie der bischof selbst (in andern fällen) entschieden habe. (Lat.).
Bern, Kirchl. Angelegenh. (besieg. orig. in papier).

**1396 b. Juni 27.** Burgermeister und Rat von Lausanne beurkunden, dass die von ihnen den gesandten von Bern zu der verhandlung vor dem bischöflichen Rat beigeordneten bei ihren eiden bezeugt haben, es sei den gesandten auf ihren und m. Farel's vortrag die ihnen schriftlich zugestellte antwort gegeben worden, und darauf habe Farel vor der ganzen versammlung erklärt, wenn jemand da wäre, der behaupten wollte, dass er das gotteswort und das evangelium der wahrheit zuwider predige, so sei er bereit, demselben zu antworten, wofür er alle anwesenden als zeugen anrufe, worauf die oben erwähnte antwort (bestätigt) worden sei. (Französisch). Bern, Kirchl. Angelegenh.
Vgl. Herminjard II. 256, n. 2; 257.

**1397. Juni 16.** Bern an Neuenstadt. Empfehlung eines prädicanten, als «stadtkind» von N., gemäfs der bezüglichen zusage. Wenn er aber (der gemeinde) nicht gefiele, so wolle man einen geschicktern suchen. Bern, Ratsb. 225, p. 418.

**1398. Juni 16.** Bern an den bischof von Basel. (Ermahnung), die prädicanten beförderlich zu versorgen. Ueber «den brief» wolle man sich bei dem amtmann erkundigen und dann gebührende antwort geben.
Bern, Ratsb. 225, p. 416.

**1399. Juni 16.** Bern an Saanen. Da (wieder) fünf jahre verflossen seien, so ermahne man (tschachtlan, venner und landleute) kraft des burgrechts, auf Samstag vor St. Laurenzen (6. August) abends eine botschaft anher zu senden, um dasselbe nach altem löblichem brauch zu erneuern, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 139.

**1400. Juni 18** (Samstag nach U. Hergotts tag). Zürich an Marx Sittich von Ems. Erwiderung auf dessen antwort vom 14. d. Es hätte sich zwar in betracht göttlicher rechte und des geringen betrags, um

den es sich handle, keines abschlags versehen; es wolle indess gegenwärtig nicht untersuchen, ob der lang hergebrachte besitz des hofes Lustnau, dessen er sich berühme, rechtmäfsig sei, begehre ihm darin auch keinen eingriff zu tun, soweit es nicht durch göttliches recht und christliche ordnung dazu befugt sei. « Kundlich ist es aber und klarer dann die sunn, als uns ouch nit zwyfelt, (dass) ir dess gnuogsamen verstand habind (wir meinend ouch nit, dass sölichs kein crist gelougnen mög), dass die zechenden von erster irer stiftung, als das almuosen der cristenen kilchen, so wir die cristenlichen versammlungen nennend, fürnemlich zuo narung und ufenthalt der predicanten und seelhirten guoter cristenlicher meinung und uss grund göttlicher heiliger geschrift verwidmet und verordnet, aber nachwärts durch geistlich und weltlich, zum teil uss farläfslicher hinläfsigkeit und zum teil eigennützigem vorteil der obern beider ständen, die solichs billich gewendt und nit zuogelassen haben sölten, den kilchen leider entzogen, zuo missbrüchen verwendt, und die armen predicanten, als die arbeiter, so die hitz der sunnen tragen müefsen, uff ander erdichte gutzlery, biderw lüt umb das ir zuo betriegen, verwisen, das aber desshalb, dass es lang (ge)brucht, darumb nit billich oder göttlich, ouch nie recht worden ist; dann was wider göttliche wort ingefüert, es werde brucht wie lang es welle, darum nit recht oder beständig sin, ouch kein billiche rechtmäfsige possess oder gewer genempt werden, wie guoten schyn oder ansechen es jemer vor der welt gehaben mag. Und ob schon ir oder ander, menschlicher wys darvon ze reden, vil guoter gerechtigkeiten, brief und gewarsami, ouch viljärige geweer und besitzungen, daby ouch versprechungen und zuosagungen, es sye von den biderwen lüten oder ouch den pfarrern oder seelhirten gemeldter beider dörfer Widnow und Haslach, über gemeldte zechenden und kilchen almuosen habent, folget darumb nit, dass umb menschlicher satzungen und handvestinen willen, die sygent wie guot oder fest sy wellent, das göttlich recht stillgestellt und bös unordnungen gehandhabt, sunder söllent und müefsent sölich köuf, handvestinen, geding und versprechnissen, so vil die wider Gott und cristenliche ordnung sind, billich dem gesatz und willen gotts wychen, und mag sich deren zuo inhabung der zehenden niemands schirmen, wie dann ouch die bäpstlichen recht (die by üch nit ringwichtigen ansechens sind), ob schon die göttlichen nit wärind, heiter zuogebend und den bischöffen by höchstem bann gebietend, dass die zechenden von den kilchen nit verändert, sunder den pfarrherren und seelhirten gnuogsam eerlich competenzen, darus sy gebürlich narung und ufenthalt gehaben mögen, geschöpft werden sollend, wiewol sidhar, als die gewychten angefangen, von der warheit abfellig und der grund der geschrift inen verdrüssig und unwissend ze werden, die bischöff und hochen pfaffen durch dfinger gesechen und sölichs durch fryheiten zuogelassen, dess sy aber weder macht noch gewalt gehebt. Desshalb üch wol zuo erwägen, ob schon gemelte zechenden üch oder üweren vorderen von denen von Werdenberg in versatzung oder koufswys ufs aller styfest versichert worden, dass üch doch die nit meer geben oder wären mögen, dann sy selbs daran

gehebt habent, diewyl doch der zechenden allweg der kilchen ein verfangen guot ist und durch keinerlei pact, geding oder kouf davon getrennt werden mag, und nach geschribnen keiserlichen und bäbstlichen rechten allweg ein jedes ding mit siner beladniss von eim an (den) andern kompt; dann je unwidersprechlich war, dass die herren von Werdenberg, so sy noch uff disen tag lebtind, selbs schuldig wurdind, den predicanten, so der mangel hette, uss dem zechenden zuo versechen, desshalb ir als sin nachkomm, an den der zechenden mit diser beladniss gewachsen, üch diser burdi nit entschütten (mögent). Es soll und mag üch ouch kaiserlich mandat und edict, das (ir) lut üwers schrybens entschuldigungswys fürwelbend, . . nit schirmen, dass ir eim cristenen predicanten, da ir patron sind und den zechenden nemend, nit hilf tuon sölten, darumb dass er das evangelion und die warheit prediget und luterisch oder diser oder jener sect gescholten wirt. . . Und so ir üch dann ein patronen und satzherren der pfruonden zuo Widnow berüemend, darin üch ouch niemand nützit treit, mögent ir wol gedenken, was das wörtlin patron uff im trage, das ist ein beschirmer der kilchen, nit dass er allein die pfruond verlichen, sunder ouch die und derselben verweser by iren gerechtigkeiten schirmen und inen darin behilflich sin sölle.» . . Auf die erinnerung an den im vorigen jahr bewilligten nachlass des haftes sei zu erwidern, dass man solchen bewilligt habe auf sein versprechen, in Lustnau und Feldkirch auszuwirken, dass die dort fälligen zehnten dem amtmann auf Rosenberg auch verabfolgt werden; nun sei ihm, M. S. v. E., das seine geworden, dem vogt auf Rosenberg aber noch nichts zugekommen; ja es haben die meyer den zehnten verteilt, und wisse man heute noch nicht, wer darum weiter zu antworten habe; dass solches guter nachbarschaft und freundlicher willfahrung gleiche, könne man nicht einsehen. — Folgt recapitulation der motive und die erklärung, dass Zürich im notfall dem armen priester selbst helfen werde etc.

Zürich, A. Rheintal.

**1401. Juni 19** (Sonntag vor Johann Baptist). Glarus an Zürich. Da die gotteshausleute von St. Gallen abermals mit dem begehren erschienen, die briefe zu besiegeln, die sie kürzlich vor dem Rate eingelegt, so tue man zu wissen, dass Lucern und Schwyz nach laut der bünde und anderer verschreibungen Glarus zum recht gemahnt haben, so dass man sich zur besieglung noch nicht habe entschliefsen wollen, sondern zu warten gedenke, bis die boten, die nach Baden reiten werden, diese mahnungen in Zürich vorweisen und dessen rat einholen könnten; dieselben werden zu Baden auch mit denjenigen von Lucern und Schwyz reden, wie Zürich von ihnen vernehmen werde; darum möge es diesen aufschub nicht zu argem, sondern im besten deuten.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1402. Juni 20.** Bern an Lucern. Antwort auf die letzte zuschrift wegen des jungen wirts von Schwertschwenden. 1. Auf das getane freundliche ersuchen willfahre man (insofern), dass man ihm hiemit geleit gebe, jedoch mit seinen bürgen zu kommen, die man vor austrag der sache nicht entlassen wolle; daher möge Lucern ver-

schaffen, dass alle auf den bezeichneten tag, wie sie geschworen, sich stellen. - 2. Da es so fleifsig die bünde anziehe, so ermahne man es in kraft derselben, die landflüchtigen rädelsführer und urheber aller vergangenen unruhen wegzuweisen; dann werde man spüren, dass es bünde und landfrieden zu halten geneigt sei. Bern, Teutsch Miss. S. 142.

**1403. Juni 20** (Montag vor Johannis Bapt.). Zürich an den prädicanten zu Sax (ungenannt). Grufs. «Uns bericht der wolgeporen edel unser lieber herr und getrüwer burger, herr Uolrich von der hohen Sax etc., fryherr, wie dass ir etwas reden offentlich an der canzel usgestofsen und nemlich von im geredt haben söllen, wir tragen guot wissen, dass er, herr Uolrich, des Keisers volk durch sin herrschaft den fünf Orten zuo passieren lassen, und als wir im solich(s) verwisen, hab ers gelougnet, man wiss aber wol, dass es also syg, man lass in aber sins alters geniefsen. Witer so hab er, herr Uolrich, der briefen gelougnet, die im der von Embs zuogschickt, und hab mans doch hinder im funden; welichs alles im sin eer und glimpf höchlich belangen, und im sölichs erligen ze lassen, ouch üch fürer uf üwer pfarr als sinen amptman ze getulden nit gemeint sin well. Diewyl wir aber, damit wir dest glicher recht geben mögen, üwer antwort als den anderen teil in sölichem ouch verhören wellen, so ernennen und bestimmen wir üch gegen gemeltem herrn von Sax gehörter reden halb einen endlichen rechtstag, als nemlich uf Mentag nechst nach Margarete schierist künftig allhie zuo Zürich früeger ratszit vor uns zuo erschinen und allda im rechten ze handlen und fürzuowenden, dess ir getruwend zuo geniefsen, und unsers rechtlichen spruchs darüber zuo erwarten.»..

Zürich, A. Rheintaler Pfrds.

**1404. Juni 20** (Montag vor Johannis Baptistä). Zürich an Schaffhausen. Es wisse, wie viele mühe die christlichen städte bisher angewendet, um den flüchtigen von Rotweil bei ihren obern zu gnaden und hulden zu helfen; dass aber das alles nicht mehr gefruchtet, als dass immer «sträflicher» mit denselben gehandelt werde. Wollte man diesem elend und verderben nur zusehen, so hätte man es vor Gott zu verantworten. Da man nun diesen brüdern die hand zu bieten schuldig, und bei rechtem ernst wohl möglich sei, mittel zur hülfe zu finden, wozu aber Schaffhausen mitwirken müfse, so ersuche man es, seiner botschaft auf die jahrrechnung zu Baden umfassende vollmachten zu geben, um etwas tapferes und wirksames beschliefsen zu können, etc. etc. Schaffhausen, Corr.

**1405. Juni 20,** Augsburg. φ an Zwingli. 1. «Lieber herr und freund, wie ich dise hiebeigelegte briefe verfertigt, in willens den botten also lassen hinzuoziehen, ward angesagt uff morgen, das ist uff heut Mentag, datum diss briefes, zuo siben uren, by kais. M^t^ ze erschinen; hab ich daruf den botten verhalten, zuo vernemen vorhin, was alda gehandelt wurde. 2. Also sind uff heut morgen all fürsten und stende by kais. M^t^ erschinen, mit ir M^t^ zuo kirchen gangen; do hat man ein ampt vom heiligen geist gesungen, hat das ampt der churfürst oder cardinal von Mentz gehalten. Under dem ampt hat ein italischer bi-

schofe, wie ich vernumen, heist er eps Raxanus, ein lateinische lange oration geton, ist mit dem legato apostolico hie, dorin er ermanet zum krieg wider den Türken und darunder die Teutschen ir uneinigkeit der religion angerüert, mit anzeig, wie der Türk ein religion, ein glauben, ein gesetz und ein herrn hette, dadurch er in seinen sachen fürtringe; das were uns christen ouch von nöten etc.; aber dargegen hetten vil Teutscher ein lust, von den satzungen irer obern abzuotretten und newe satzungen, gebreuch und religion anzuonemen etc. 3. Nach dem ampt ist der Keiser sampt allen stenden uff das hus geritten und hat do durch herzog Fridrichen, des pfalzgrafen bruoder, lassen fürtragen (die) ursach, worumb er uss Hispanien in das Rich kumen, mit entschuldigung des verzugs, und darnach ein schriftlich instruction lassen fürhalten, die in summa diese zwen puncten in sich gehalten, namlich zum ersten erzelt, was schaden der Türk der cristenheit unzhar zuogefüegt, mit beger, dass churfürsten, fürsten und alle stend des Reichs wollen gedenken und beratschlagen ein beharrliche hilf wider den Türken; dozuo well er der Keiser und sin bruoder Ferdinandus alle mögliche hilf auch tuon, darzuo den Bapst und ander könig vermögen, auch zu helfen etc. Zum andern erzelt, nach dem sich gleich nach siner krönung zuo Aachen und annemung des Richs ein spaltung im glauben erhoben, habe er zuo Wormbs ein offenlich edict wider die newen leer usgan lassen, also dass wo demselben gelebt wär worden, wär vil unrats, ungehorsame, ufruor, bluotvergiefsen, uneinigkeit und weiter secten verhüet worden. Dweil aber dem selben nit gelebt und seithar sich die spaltung je mer je mer ingerissen, so hab sin M[t] kein füeglichern wege wissen fürzuonemen zuo der einigkeit, dan dass sy eigner person in das Riche komme und eine jede opinion hörte und also nochmals einigkeit ufrichte. Daruf so wäre ir M[t] begeren, dass jederman sin guot bedunken und meinung ir(er) M[t] in schriften, beid lateinisch und teutsch, übergebe, derglichen alle missbreuche und beschwerden, so die weltlichen gegen den geistlichen und herwiderumb die geistlichen gegen den weltlichen hetten, so wolt ir M[t] die hören und mit inen beschliefsen, damit wider frid, ruog und einigkeit im Rich erhalten und ufgericht wurde etc.».

Zürich, A. Religionssachen. Bern, Kirchl. Angelegenh. (teilw.).

Das postscriptum (lateinisch) enthält mehr allgemeine nachrichten; das beigelegte, im eingang erwähnte schreiben, vom 19. Juni datirt, ebenfalls lateinisch, vorwiegend theologische und politische betrachtungen über die schwebenden händel.

**1406. Juni 21** (Dienstag vor Johann Baptist), 3 uhr nachmittags. Jacob Frei und etliche Räte der landschaft St. Gallen an Zürich (geh. Rat). «Gestern Sonntag» haben sie ihre botschaft vor Ammann, Rat und Landsgemeinde zu Glarus gehabt, um die neu abgeredete verkommniss besiegeln zu lassen, wie es in Zürich bereits geschehen. Heute sei nun die botschaft heimgekommen mit der antwort, dass Glarus nicht siegeln, sondern zuerst das von Lucern und Schwyz vorgeschlagene recht «hinüber kommen lassen» und dann ferner tun wolle, was sich gebühre; wenn aber die beiden Orte von ihrem rechts-

vorschlag abstünden, so würde es ohne weiteren eintrag siegeln. Daran habe man nicht wenig missfallen, indem hier jedermann vertröstet worden, dass die briefe auch in Glarus besiegelt würden; desshalb sei nun allerlei unruhe zu besorgen, weil da und dort noch viele böswillige leute vorhanden seien, die mit ihren umtrieben nicht feiern und durch diesen zwischenfall nur ermutigt werden, wie denn letzter tage heimlich etlichen personen von dem Abt (schriften?) zugekommen; auch dürfte es, wenn jetzt nicht ernstlich gehandelt werde, in allen dingen so «unentbunden» zugehen, dass im künftigen «schnitt» wahrscheinlich weder zinse noch zehnten eingehen. Weil die sache so gefährlich stehe, dass bald ein abfall der gutwilligen zu besorgen wäre, so begehre man dringend und ernstlich von Zürich treuen rat und hülfe, und zwar eilends bei diesem boten, damit man nächsten Donnerstag mittag in Wyl antwort hätte, da sich dannzumal der ganze Landrat versammeln werde, um nach dem gefallen Zürichs zu handeln. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

Note von Beyel: Darauf ist ihnen von Rät und Burgern geschrieben, sie sollen ungeachtet dessen, dass die Glarner nicht gesiegelt, fürfahren und sich ganz nach der neu aufgerichteten verkommniss halten, da meine herren sie dabei handhaben wollen. Mittwoch ante Johannis Baptistä.

**1407. Juni 22,** Bregenz. Marx Sittich von Ems an die zu Baden versammelten boten gemeiner Eidgenossen. Beschwerde über das vorhaben Zürichs, auf kosten eines seit mehr als 130 jahren besessenen zehntens dem pfarrer zu Widnau eine competenz anzuweisen (mit beilegung der bisher darüber gewechselten schriften). Da er und sein vetter diesem geistlichen . . . gar nichts schuldig seien, so werden sie ohne gewalt nichts fahren lassen . . ., und bitten daher die Eidgenossen, Zürich von seiner unbilligen zumutung abzubringen. . . Wenn das aber nicht geschähe, so würden sie genötigt, den Kaiser und den r. König um hilfe und handhabung bei ihren rechten anzurufen, etc. etc. Sie begehren desshalb umgehende schriftliche antwort.

Zürich, A. Rheintal (copie).

**1408. Juni 23,** Freiburg. Die nach Päterlingen verordneten boten sollen des herzogs (von Savoyen) gesandten gegenüber des herrn von Thorens eingedenk sein. Freiburg, Ratsb. nr. 47.

**1409. Juni 23** (la voigle de Saint Jehan Baptiste). Jehan (Perrin?), w. prestre (?) von Tavannes, an Bern. Erzählung, wie er mit seinem sohne Joh. Perrin, w. pfarrer von Tavannes, lange zeit zusammengelebt, demselben alle seine habe übergeben und für ihn gedient habe; wie dann der (letzte) abt von Bellelay, Niklaus Schnell, nach dessen tode alle habe in das kloster geführt und nichts mehr herausgegeben, aber der neue abt einen vertrag mit ihm gemacht habe; da ihm in seinem alter das zugesicherte einkommen nicht entspreche, so bitte er nun um rat, wie er das rückständige salar von dem abt erhalten könnte, etc. (Orig. französisch).

Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1410. Juni 23** (St. Joh. d. Täufers abend). Heinrich Zigerli, landvogt im Thurgau, an die conventfrauen und den hofmeister zu St. Ka-

tharinental. Da er vernehme, dass die mehrzahl der frauen nach Engen oder andern orten ennet Rheins gezogen seien, so gebiete er bei dem den Eidgenossen geschwornen eide, von des gotteshauses habe und gütern nichts zu veräufsern oder zu versetzen ohne gunst und willen der acht Orte, damit nichts entfremdet werde; was zu dem hausbrauch nötig sei, mögen sie aber kaufen und verkaufen, jedoch ohne das hauptgut anzugreifen, und mit dem vorbehalt, dass sie über alles rechnung zu geben haben. Zürich, A. Katharinental (cop.).

**1411. Juni 23.** Bern an Freiburg. «Wir sind bericht, wie dann doctor Cuonrad Träger, provincial, und ander sich hören lassend, dass meister Wilhelm Farel sin leer zuo Losan nit hab mögen erhalten, sonders da dannen (als) überwunden geflochen. Wie warhaftig das sye, ligt am tag, und er selbs, der provincial, wo er das widerspil sagen könnt, dann er ouch derselbigen zyt zuo Losen gewesen, und wie es da ergangen, guot wüssen treit. So nun sölich erdicht reden der eer gottes und evangelischer warheit zewider, haben wir uns nit mögen enthalten, üch hiemit anzesuochen, damit wir sölich unwarhaftig reden, dadurch der einfaltig verfüert wirt, by üch den hochwysen ableinend.» .. — Vgl. Herminjard, II. 256.

Freiburg, A. Geistl. Sachen. Bern, Teutsch Miss. S. 144.

**1412. Juni 24.** Der vogt auf Rosenberg an Mark Sittich von Ems. Antwort auf dessen beschwerde über den diesseit des Rheins auf seine güter gelegten haft. Er habe dem befehle der herren von Zürich gehorcht und setze voraus, dass sie selbst ihm angezeigt haben, warum sie so verfahren; er bleibe daher bei dem, was er als gehorsamer getan, etc. — Vgl. nr. 1407. Zürich, A. Rheintal (copie).

**1413. (Juni c. 24?),** Bern. Gesandte von Freiburg — Hans Guglenberg, Peter Arsent — haben vorzutragen: (1.) Es ersehe aus dem abschied, was für unziemliche artikel die Thurgauer fordern, wie unruhig sie seien, und wie viel glimpf ihnen Zürich gebe, dagegen aber auch, wie redlich Bern sich in der sache bemühe, wofür man ihm grofsen dank erstatte. Dabei wolle man es weiter bitten, auf Zürich in dem sinne einzuwirken, dass sich dasselbe mit gütlicher vermittlung begnügte oder gegen den Eidgenossen das recht walten liefse, und die Thurgauer nicht so halsstarrig machte, damit unruhe und krieg erspart würde, der bei solcher teurung unleidlich wäre und der Eidgenossenschaft schwere nachteile zuziehen könnte. Wenn aber das recht versagt, und die Eidgenossen (die V Orte) überzogen würden, so möchte für Bern und Freiburg grofses unglück daraus entspringen; darum bitte man um fernere gute unterhandlung. (2.) Den alten brief betreffend Schwarzenburg wolle Freiburg gern vidimiren und besiegeln lassen, könne aber die vorrede des neuen vidimus als seinen rechten nachteilig nicht annehmen. Weil Bern nicht zugebe, dass man sich nach der alten übung erkundige, so wolle man die sache bis zur jahrrechnung anstehen lassen, um sie dann gemeinsam zu prüfen. (3.) Die boten sollen auch die tagsatzung mit den Markgräfischen «versehen», damit zwischen der herrschaft Grandson

und (Neuenburg) gemarcht werde nach inhalt der briefe, die Freiburg besitzt; doch haben die boten auch zu andern billigen mitteln gewalt. Freiburg, Instr. I. 114 b.

Das datum mag am ehesten nach § 3 bestimmt werden; vgl. Absch. p. 684, nr. 341.

**1414. Juni 25,** Bregenz. Marcus Sittich von Ems an die boten gemeiner Eidgenossen. «Erenvesten etc. etc. Wiewol ich üch kurz vergangner tagen geschriben und mich sampt minem vettern Friderichen von Freiberg des gewaltigen ingriffs, so sich die von Zürich mit inziechung unser beider zechenden zuo Widnow understand, hoch beschwert, so sind doch die von Zürich an sölhem, dass sy mir den zechenden gesperrt, nit gesettigt, sonder haben sich über sölichs alles understanden, mir durch den vogt zuo Rosenberg alle min zins, gülten, güeter, schulden und was ich ennethalb Rins hab, ouch arrestieren und verbieten lassen, mir weder wenig noch vil verfolgen zuo lassen, das mich nit klein befrömdt, dass ich dermafsen des mynigen mit gewalt und unerlangt einichs rechten, ouch wider allen landsfriden beroubt und dermafsen gewalt mit mir gebrucht werden soll; dann so jemands ichts zuo mir zuo sprechen hett, hab ich mich allweg in kraft der erbeinung . . . rechtes und aller billigkeit entbotten, will mich ouch sölichs hiemit abermals erbotten haben, kann aber wol abnemen, dass da kein recht, sunder allein frevenlicher gewalt by denen von Zürich diser zyt fürgang hat. Ich hab dem vogt zuo Rosenberg geschriben und an ine begert, worumb oder uss was ursach solich verbott beschehen, und dass er söliches sins fürnemens abstan wöll etc.; was er mir aber für antwurt gibt, werdent ir uss byligender copy vernemen. Demnach so will ich mich söliches gewalts gegen üch abermals beklagt, (üch) ersuocht und gebetten haben, mit denen von Zürich zuo verschaffen, ires unbillichen frävenlichen gewaltigen fürnemens gegen mir abzuostan und mir das mynig uff min zimlich und rechtlich erbieten entschlachen und ungesperrt lassen; dann wo mir solichs nit gedyhen mag, muofs ich mich desselben beklagen, dess ich doch lieber vertragen (sin) und mich gegen üch und denen von Zürich aller nachburschaft beflyfsen wellt.» . . Begehren schriftlicher antwort. — Vgl. nr. 1407, 1412. Zürich, A. Rheintal (copie).

**1415. Juni 26.** Bern an Solothurn. 1. Auf dessen zuschrift und ratsbegehren (vom 25. d. m.) betreffend die gotteshäuser im Thurgau sei zu erwidern, dass man sich mit dem (bezüglichen) artikel im letzten abschied von Baden begnüge; doch verlange man, dass darüber brief und siegel gegeben und dem vorbehaltenen mehr gegenüber der landfriede ausbedungen werde; man habe sich früher schon entschlossen, von den klostergütern nichts zu «besecklen», sondern sie zur ehre gottes und (zu gunsten) der armen zu verwenden. 2. Ueber die Churer batzen könne man jetzt keinen bescheid geben, habe aber, um diese und andere münzen zu «erfeggen», einen münzmeister von Basel erbeten, der wohl bald ankommen werde; dessen befund wolle man dann Solothurn zuschicken.

Bern, Teutsch Miss. S. 146. Solothurn, Berner Schr. Miss. p. 223.

Zu § 2. Ein bezügliches schreiben an Basel, d. d. 18. Juni, geht voraus (p. 141).

**1416. Juni 26** (Sonntag post Johannis Bapt.). Schwyz an Lucern. Mitteilung eben eingegangener schriften von dem abt von St. Gallen, mit der bitte, dieselben der botschaft in Baden zu schicken, mit entsprechenden befehlen, jedoch mit der weisung, die briefe nicht lesen zu lassen, wohl aber « daraus zu reden » und den Eidgenossen anzuzeigen, was vorhanden sei, damit man keinen vorwurf erwarten müſse, etwas verschwiegen zu haben, da man ursache habe, sich wohl vorzusehen.
Lucern, Missiven.

**1417. Juni 26** (Sonntag vor Petri und Pauli). Franz (Wiser?), pfarrer zu Sommeri, an die eherichter in Zürich. « Ersamen wysen getrüwen lieben herren. Als dan an mich gelangt ist worden (!) von wegen einer gmeind zuo Utwylen, ob ich ir welle verzihen und kein ansprach an si haben, als dan vorhin geschehen ist im bapstum, do die vier opfer den halben teil gehört hand einem pfarrer, und den anderen teil [ge]gen Münsterlingen, mit sampt anderen cerimonien, verhoff ich zuo üch minen lieben herren, ir werdend sy mir nit ufbinden, sunder den frowen von Münsterlingen, die zehenden, rent und gült hindannen ziehend, als dann ich vor üch minen herren erschinen bin der competenz halb, wa si mir zuo versprechen gstanden wärend, so möchte ich by der competenz nit bliben sin, ursach ich müeſste ein helfer ghan (« kan ») han, so es dan nie gsin ist, dieweil und ich der sach nach grint (geforscht) hab von anderen miner vorfaren, dz si mir nit zuo versprechen stond; bin ich einfaltiger der, der sich iren ganz und gar verzühen und entschlachen welle, und si nit hinderen, sunder was gott antrifft und ein ganze gmeind von Utwyl fürderen, damit und ir pfarrer oder ein anderer, so nacher kumpt, mit einer zimlichen competenz versehen werde, bholfen sin. Dieweil ich verston, dz ir mine lieben herren nüts handlen wend on minen gunst, wissen und willen, schryb ich einfaltiger üch . . wie obstat, dz ich mich iren nüts blad. » . .
Zürich, Thurg. Pfrds. (Utwyl).

Der verfasser scheint, nach seiner orthographie zu schliessen, von geburt ein Schwabe gewesen zu sein.

**1418. Juni 27** (Montag vor St. Peter und Paul), Engen. Priorin und convent des gotteshauses St. Katharinental an die (boten der) V Orte zu Baden. « Gestrengen etc. etc. Euer schreiben des mitleidens, so ir mit uns tragen, ouch euers treuen freuntlichen underrichts, als gen Baden zu euch den fünf Örtern zu schicken etc., haben wir mit begirigem (sic) fleiſsiger danksagung seins inhalts gelesen (und) tuond euch hieruf zuo vernemen: Als ir, schulthais und rat der statt Lucern uns in euerm jetzigen schreiben anzaigen, dass angesehen sige, uff nechsten tag der jarrechnung zuo Baden in sölher sach zu handlen; wiewol wir gern und mit ganzem willen unsers fleiſs jemand treffenlicher in unser botschaft gen Baden uff sölchen tag schicken weltend, so sind die, so wir vermöchten von unsern herren und freuntschaft, des jetzigen reichstag halb und ander ir obligenden geschäften der merer tail dazu togenlich nit anhaim; so sy anhaim wären, wärend

sy warlich dazu begirig und willig. Haben wir euch ganz ernstlichs fleifs nit wellen verhalten. Hierum ist an euch als unser schirmherren und obern, und zu den(en) wir all unser zuflucht und vertrawen vor allermenklich habend, unser demüetig gepett, von unsernt wegen alles das jenig zuo handlen, wie ir der sach wol wissent zuo tuont, und wie ouch die notdurft erfordert, ouch uns bey disem unserm gesandten zuo wissen tuon, wess und wie wir uns ferner in den sachen halten sollen nach euerm guot bedunken; wess und wie ir uns dess underricht geben, wellen wir uns darin, als fromen cristenlichen frowen gepürt, nach euerm wolgefallen halten und uns emsiklichen fleifsen der gestalt, dass wir in hoffnung sind, bey gott und siner wirdigen muoter der jungfrowen Maria, euch langwirige glückliche und sigliche regierung mit unserm emsigen gepett zuo erwerben, mit pitt, uns hierin euer handlung, ouch willens und gefallens bey disem unserm gesandten zuo wüssen tuon. »

Lucern, A. Katharinental (durch einen schreiber, vermutlich von Engen).

**1419.** **Juni 28** (Dienstag St. Peter u. Pauli abend), Baden. M. Bleuler und Rud. Tumisen an Zürich. 1. Heute habe venner Stürler, ratsbote von Bern, ihnen den beigelegten brief von seinen herren mitgeteilt, mit dem auftrag, ihn nach Zürich zu schicken. 2. Ferner habe derselbe eröffnet, es sei ihm befohlen zu fragen, ob die competenzen im Thurgau sämtlich « gesetzt oder gestellt », oder ob noch andere vorhanden seien; die boten haben hierauf keine andere antwort geben können, als dass sie dies an die obern bringen und deren antwort erbitten wollen. Stürler sei damit zufrieden gewesen, wobei er sich geäufsert, seine herren hätten nicht gefragt, weil ihnen die sache nicht gefiele; vielmehr möchten sie gar wohl leiden, dass den prädicanten ihre nahrung und competenz gesichert würde; nur meinen sie, dass dies nicht über nacht geschehen sollte; wenn also noch nicht alles abgetan wäre, so wolle Bern seine hand offen behalten.

Zürich, A. Thurgau.

Minute von Beyel: (Vorschrift für die antwort), « dz wir nit andres wissen, dann der meererteil syge geschöpft, sygent etlich vertagt, und machend all tag. »

**1420.** **Juni 30** (Donnerstag nach Petri u. Pauli), Baden. Die Zürcher boten an ihre obern. 1. Auf St. Peter u. Paul habe M. Sittich von Ems viele schriften an die Eidgenossen geschickt, betreffend die zehnten zu Widnau und Haslach, und sich darin sehr beklagt, wie die obern in dessen schreiben selbst finden werden. Die boten haben in dem sinne geantwortet, wie Zürich demselben geschrieben; darauf habe er nochmals einen brief an die Eidgenossen geschickt, des inhalts, dass der vogt von Rosenberg ihm alle seine zinsen etc. verboten und ihm gar nichts mehr zugehen lasse etc. Die boten haben hierüber nichts zu sagen gewusst und darum begehrt, dieses schreiben an ihre obern kommen zu lassen und ihnen die antwort anheim zu stellen; diese wollen sie nun erwarten und darnach wieder das beste tun. 2. Ferner melden sie, dass der bote von Unterwalden erst auf St. Peter und Pauli tag angekommen, und dass man erst gestern (« uf dem tag? ») um 1 uhr (« um dz ein ») angefangen. 3. Weiter sei ihnen von einem guten herrn gestattet wor-

den, eine schrift ab dem Reichstag abzuschreiben, die hier mitfolge. — Beyel notirt 29. Juni (St. Peter und Paul) als datum. — Vgl. nr. 1407, 1414.

Als beilagen, alle von gleicher hand copirt, sind folgende schriften zu verzeichnen:

1. (Ohne datum und adresse aus Augsburg). «Wolgeborner gnediger her . . ich tuon üwer (gnaden?) zuo wüssen, dz all befelch (hand?), hütt (mit?) dem Keiser zuo riten, und ist die gemein sag zuo Ougspurg, es werd mit dem Türken ein anstand gemacht und (beraten?), die übrigen gehorsam (ze) machen, die dann wider den Keiser sin wellend, als von des gloubens wegen; dann der Keiser sterkert sich von tag zu tag, und graf Felix von Werdenberg hat ouch befelch und herr Merk und herr Egk; dz übrig wirt üwer gnad wol bericht, wz gehandlet ist, doch ist noch nüt eigentlich beschlossen, doch fil seltsamer red gand us.» . . (Rat, sich persönlich zu erkundigen).

2. Bericht über den einzug des Kaisers zu München, auf Freitag in der Pfingstwoche (10. Juni).

3. (21. Juni, Dienstag nach Corp. Christi). Detaillirter bericht über die feierliche eröffnung des reichstags (hochamt etc.). — Adresse fehlt; anrede «lieber ammann»; der schreiber ist katholik. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1421. Juni 30** (Donnerstag nach Petri u. Pauli), Zürich. Zwischen der gemeinde im Egnach und denen von Arbon und Roggwyl besteht ein span betreffend die kosten des auszuges nach Cappel, für die nämlich die Egnacher ersatz aus dem St. Martinsgut begehren. Nach verhörung der antwort deren von Arbon und Roggwyl wird erkannt, dass es einfach bei dem «jüngst gemachten, aufgerichteten und besiegelten vertrag» bleiben solle, dass also die von Egnach den fraglichen kosten selbst zu tragen haben. Zürich, Ratsb. f. 4 b.

**1422. (Juni c. E.)** «Item als die von Zürich zuo Baden vor gemainen Aidgnossen offenlich geredt, die gefangnen zuo Wyl syen nit ir gefangen gsin, habint sich ouch derselben nützit angenommen etc., wirt dermafsen war sin nit erfunden, sonder dass sy(, die) von Zürich, die von Wyl angefochten haben, es sigint etlich burger zuo Wyl, die der vergangnen finanz und störi, (so) an der unschuldigen Kindli tag zuo Wyl fürgangen und gemacht worden syen, schuld habint, desshalb an sy von Wyl begert, wellint ouch ghept han, dass man inen die selbigen verwilge zuo fachen, darab die von Wyl, und nit unbillich, seer erschrocken sind, und zuo inen geredt, nemlichen zum andern und zum dritten mal, und inen sölichs abgeschlagen, mit hocher pitt, von irem fürnemen zuo stand, mit anzöigung, dass somlichs zuo Wyl bisshar nie gebrucht worden wäre, und pittlichen begert, inen die, so schuld daran hetten, anzuozaigen, weltint si die irs verdienens strafen. Dasselb nun nit mögen erschiefsen, sonder sind die Züricher sampt dem hoptman zuo den puren für das tor, so vor der statt Wyl gelegen, gangen und ain anschlag mit inen gemacht und daruf die von Wyl für das tor beschickt und glich wie vor mit inen geredt, si söllint inen ja oder nain sagen, ob si die wellint lassen fachen oder nit. Uff das habint die von Wyl als die, so kain fründ, ouch trost und hilf von niemand gehept hattent noch wusstent, als umbgeben lüt mit fyenden, zuo inen geredt, nu walts sin gott, dann wir wend und müefsend tuon, was ir wend, und also sind daruf die gefangnen in gefengkniss

komen, und hand die von Zürich glich dem landvogt zuo Frowenfeld umb den nachrichter geschriben, der selbig inen nit wellen bewilligen, sonder gsagt, man sölle dhain nachrichter über fromm lüt füeren, aber über schelmen möge man die wol bruchen. Also hand si demnach den von Sant Gallen bschickt, den über si gefüert und geholfen gichten und martern, mögen ouch das nit vernainen etc. » . . .

Lucern, Allg. Absch. I. 1. f. 221 (beilage).

**1423.** **(Juli f.?)** (« Freitag »), Baden. M. (Joh.) Bleuler und Rudolf Tumisen an Bm. und Rat in Zürich. Gestern haben zwei boten von Klingnau eine kundschaft eingelegt wegen gewisser reden (gegen den alten glauben), die eine frau daselbst geäufsert; die Eidgenossen haben darüber erkannt, es solle dieselbe vor gericht gestellt werden; wenn die sache, wie zu erwarten, da der Rat wider « den (neuen) glauben » sei, malefizisch befunden werde, so komme die gute frau vor das landgericht. Zürich möge nun darin nach gutfinden handeln. . .

Zürich, A. Klingnau.

**1424.** **(Juli A.?),** Baden. Joh. Bleuler und Rud. Tumisen an Zürich. 1. Es werde einer von Zurzach, zeiger dieses briefleins, vor den burgermeister kommen und ihn um ein mandat ersuchen, wie es den Thurgauern gegeben worden. 2. Die von Kadelburg begehren, dass Zürich dem kuster von Zurzach befehle, ihnen einige mal (« etlich tag » ?) das göttliche wort zu verkünden. 3. Die boten bitten um schriftliche anzeige, wie viel einkommen der prädicant von Weiningen habe; sie wissen nur von 80 stück, was aber der ammann von Schwyz bestreite.

Zürich, A. Capp. Krieg.

Note von Beyel (für die antwort zu nr. 1420): Den boten sei zu befehlen, das schreiben von Mark Sittich zu behalten und heimzubringen, oder, wenn der schreiber (zu Baden) es für sich fordere, eine copie davon zu nehmen. (Ort und datum fehlen).

**1425.** **(Juli A.?).** Der stadtschreiber zu Lichtensteig (Steiger) an Zwingli. « Gnad etc. etc. Wir haben unser botschaft zuo Glarus an der gemaind gehebt, die sich ganz ergiblich entschlossen, uns in ganzer losung und allen andren sachen hilflich und rätlich ze sind. Nun sechend ir in disem abschaid (nr. 343?), wie uns aller gerechtigkeit befolchen ze erfaren, darumb wol zuo bedenken, dass wir durch etlich verhindret (werden). Darumb wellen (ir) wie unzhar das best tuon, ob es üch guot sin bedunkt, das minem her Rösten und andren, an denen etwas glegen, anzöugen und also von unsertwegen arbait haben, als ich hoff üch vergulten werde. » . .

Zürich, Zwingli-Schriften.

**1426.** **(Juli?).** Zeddel von Hans Vogler in Altstätten. 1. « Der lantvogt hat an die botten von Höfen lon langen, wie Mark Sittich an in begere, dass er verschaffe, dass im das sin hie dishalb (so im dann von . . Zürich und Glarus gheft ist) entschlagen; wo nit, so mües er witer darin handlen, mit dem anhang, er habe in befelch (von) k. Mt., jetz zuo Ogspurg, so fer im diss nit entschlagen wurd, dass er by im, wo er hab und guot uss der Eidgnoschaft (uss welichem Ort diss wäre) betretten müg, anfallen wurde etc. Das hat er an eim burger zuo S. G. (Sant Gallen) angfangen etc. 2. Witer, als dann fern ü. g.

in och gheft (aber uff sin erpieten fern entschlagen), do liefs Märk Sittich ein pott (ungfar die meinung) usgon, an xxx lb. d., (dass) des zechends sich niemands zuo Widnow beladen, sonder im das sin lon etc. Do sind guot fründ uss befelch m. h. erpetten, dass si den zechenden samlend zuo handen des hafts ald verpots. Jetz understat sich er durch sine anwäld die selben zuo Widnow die personen hinüber gen Lustnow für gricht zuo strafen um sölich pott der xxx lib. d. »

Zürich, A. Rheintal.

**1427. Juli 1.** Bern an Freiburg. In der angelegenheit der Murtner kirchengüter sei bereits viel verhandelt worden, und diesseits verharre man bei dem erbieten, der gemeinde das zu überlassen, was man zu handen ziehen könnte; auch bitte man Freiburg auf das freundlichste, sie gleich zu halten und die güter ihren armen zu gönnen; man finde es nämlich nicht billig, zu schneiden wo man nicht gesäet habe; dabei sei man aber der meinung, dass diese güter aufgezeichnet, dem schultheifs jährlich rechnung gegeben und die bedingung aufgestellt werde, sie nur bei guter verwaltung bei der gemeinde zu lassen.

Freiburg, A. Bern.

**1428. Juli 1** (Freitag nach Petri und Pauli), Solothurn. Zwei gesandte von Zürich und zwei aus dem Thurgau beschweren sich über etliche artikel des letzthin durch die vier Orte aufgesetzten vertrages und bitten, die im feld (bei Cappel) gegebenen zusagen zu bedenken und den auf Margarethen anberaumten tag in Zürich zu besuchen. — Es wird hierauf beschlossen, eine botschaft dahin abzuordnen mit dem befehl, zum besten zu raten, aber nichts zuzusagen, was Solothurn später beladen könnte. Solothurn, Ratsb. 19, p. 298.

**1429. Juli 2.** Bern an Zürich. Es haben sich etliche Zürcher vor den diesseitigen boten geäufsert, die Churer batzen seien so gut wie die neulich geschlagenen Berner, und wären diese nicht (vorhanden), so würde Zürich jene verrufen. Man habe nun einen unparteiischen probirer berufen, um beide sorten zu prüfen, und es finde sich, dass von den hiesigen 1 mark 8 lot weniger 1 pfg. halte, und 75 auf 1 m. gehen, in münze 10 pfd. ausmachen; dagegen müfse der münzmeister für 1 m. fein silber 19 pfd. geben, was 2 geschickte mark betrage; davon erhalte er für kosten und arbeit 1 pfd., also von jeder gesch. mark 10 schl. pfg. Von den Churer batzen gehen 74 auf 1 mark, und 1 mark halte 7 lot 1 quint $1^1/_2$ pfg.; das silber in der geschickten mark mache 8 pfd. 18 schl.; die 74, wie man sie bisher für Berner batzen genommen, machen 9 pfd. 17 schl. 4 pfg. Der münzmeister habe also als lohn von 1 gesch. mark 19 schl. 4 pfg. Rechne man silber und prägekosten wie hier, so komme 1 Ch. btz. auf 30 heller, und habe also der münzmeister nicht mehr als 7 schl. an der geschickten mark. Da nun die Churer batzen zu 30 pfg. gewertet seien, wolle man sie zu diesem werte ausrufen lassen, es aber nicht tun, bevor Zürich sie auch probirt und bericht gegeben habe, damit man das gleiche verkünde. 2. Die neuen Lucerner halbbatzen seien nicht mehr als je 1 plapart wert; Zürich möge sie auch aufsetzen

lassen und dann tun, was ihm gefalle. 3. Bitte um mitteilung einer abschrift der neuen müller-ordnung (wegen der teurung).

Bern, Teutsch Miss. S. 159–161.

**1430. Juli 2.** Bern an Freiburg. 1. Die boten, die bei dem marchuntergang zwischen Grandson und Val Travers gewesen, haben über ihre verhandlungen bericht erstattet; man billige die aufgesetzten artikel und begehre nun, dass Freiburg im namen beider Städte dem vogt und dem commissär Lucas befehle, ihre aufträge beförderlich zu vollziehen, und besonders dem letztern, dass er die armen leute, die « erkennen » müfsen, bescheidenlich halte, da sie erst kürzlich (ihre lehen) auch empfangen haben. 2. Da der vicar zu Giez ärgerlich haushalte, worüber sich die guten leute beklagen, so sollte Freiburg für beide Städte dem cantor zu Lausanne, als dem kirchherrn, schreiben, er möge die pfarre selbst versehen oder wenigstens einen tauglichen vicar einsetzen. Bern, Teutsch Miss. S. 157, 158. Freiburg, A. Bern.

**1431. Juli 3.** Bern an Lucern. Der wirt von Schwertschwenden und seine bürgen haben sich gestern entschuldigt, und der bote von Lucern heute (für sie gesprochen); man lasse sie nun bis auf weitere erfahrung in ruhe, zumal man vernehme, dass der sächer und sein vater sonst gute nachbarschaft bewiesen haben; man getröste sich auch des zusagens, die widersacher Berns zu strafen, und gewärtige besonders, dass Lucern die verräterischen bösewichte von Interlaken und Hasle, die es trotz allen ermahnungen bisher bei sich behalten, (endlich) wegschicke, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 162.

**1432. Juli 4.** Jos von Laubenberg und Hans Ulrich von Surgenstein an St. Gallen. Anzeige, dass der abt Kilian und sein convent ihnen die 6000 fl. hauptgut und 600 fl. verfallene zinse käuflich abgetreten, worüber sie auch einen kaufbrief errichtet und samt einem rechten zinsbrief übergeben haben. Ernstliche anforderung der zwei fälligen und regelmäfsiger bezahlung der künftigen zinse. . .

Stadtarchiv St. Gallen. Zürich, A. Abt St. Gallen (copie).

**1433. Juli 4** (St. Ulrichs t.). Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, gebietet dem Hans Rehm, gen. bruder Kucher, zu Honburg, bei 10 gld., dem Friedrich Heidenhammer zu Klingenberg die verweigerten ehrtagwen und andere gerechtigkeiten zu leisten, gemäfs dem abschied von der letzten jahrrechnung zu Baden, auf die desshalb geführte beschwerde, etc. Zürich, A. Thurgau.

**1434. Juli 4** (ipsa die beati Udalrici), (Zürich?). Kundschaft über den « von ammann Tossen son begangenen hochmut ». Heini Schmid, genannt Widfelder, sagt, er sei am Sonntag vor Peter und Pauls tag (26. Juni) nach Lucern gegangen, und als er bis auf eine halbe meile wegs dahin gekommen, nämlich vor das dorf Ebikon hinaus, dem sohn des ammann Toss von Zug begegnet; dieser habe gefragt, wannen er käme und wohin er wollte? Antwort: Von Zürich, und nach Lucern; was er da zu schaffen habe? antwort: guten gesellen « das geld » einziehen, nämlich dem Hans Tanner. Sobald Toss dieses gehört, habe derselbe sein ross wider gegen Lucern gewendet und ihm (Schmid)

dabei sein «schaffenlin» ab der achsel genommen und gefragt, was für eines es wäre, ihn damit auf den kopf geschlagen und es ihm dann zugeworfen und dazu geschworen und gelästert. Hans Schmid habe ihn hierauf gefragt, was er mit alldem meine, da er (Schmid) ihm doch kein leid getan, und warum «sie» ihn denn geschlagen hätten? Antwort: Er sei luterisch und komme «aus dem luterschen glauben». Als er wieder zu seinem schaffelin gekommen, habe er nochmals gefragt, warum er geschlagen worden, und die hände gen himmel erhoben; Toss habe erwidert, er blute ja noch nicht. Dann sei er (Schmid) weiter seine strafse gegangen; ein gefährte von Toss habe ihn dann gefragt, ob er den Tanner kennte, und wenn jener es nicht gewehrt, so hätte Toss nochmals auf ihn zureiten wollen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

Weiteres nicht vorhanden.

**1435.** **Juli 4** (Ulrici), Baden. Die boten der V Orte an Zürich. Heute seien m. Hans Wegmann und Klaus Brunner, als boten von Zürich einerseits, und der untervogt Wiederkehr von Muri anderseits mit einer appellationssache vor sie gelangt, und nachdem sie diesen handel mit dem ergangenen urteil verhört und dabei ermessen, dass vielleicht beiden parteien von leichtfertigen personen, welchen unruhe lieber als frieden, etwas zugetragen werde, könnten sie freilich an dem untervogt gar kein gefallen haben, wenn er «solche worte» gegen Zürich gebraucht hätte, deren er aber nicht geständig sei; indem sie nun nicht gestatten wollen, dass ein löbliches Ort und Eidgenossen, die bei jedermann als fromme ehrenleute gelten, von solchen leuten an ihren ehren verletzt würden, so bitten sie Zürich freundlich, seinen gesandten vollmacht zu geben, die V Orte in der hauptsache handeln zu lassen; dann werde man der ehre Zürichs genugtun und den Wiederkehr empfinden lassen, dass er unrecht getan. In gleichen fällen würde man künftig Zürich ebenso volle gewalt einräumen, nach gutfinden zu handeln. . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**1436.** **Juli 4** (St. Ulrichs tag), Hohen-Wolfurt. Abt Kilian an die stadt St. Gallen. «Unser günstlich gruofs, etc. etc. Demnach ir dann, wie ir bekanntlichen, wissen tragen, uns, ouch unserm convent und dem wirdigen unserm gotzhus Santgallen aller järlichs drü hundert guldin rinischer in gold zuo rechtem zinse uszuorichten und ze tuond schuldig sind, lut und vermög eins houptbriefs, und des vidimus von üch ernüwert, gevidimiert und mit üwer statt meerer insigel bekreftiget und besigelt darüber vergriffen, die selbigen briefe wir danne under handen und byhendig haben etc.; nun diewyl sich aber uss anligender und erheischender notdurft, wie ir als die verständigen betrachten und ermessen mögen, (das unser) angryfen und bekümbern müefsen, füegen wir üch hiermit bester meinung zuo vernemen, dass wir, ouch unser techant und gemeiner convent die sechs tusent guldin houptguot, so ir dann uns und unserm convent bisshar järlichen zuo verzinsen verbunden, sampt den sechshundert guldinen als zwen verfallen usstendig und unbezalt zins, alles nach besag und uswysung der

briefen, als vorstat, den edlen vesten unsern lechensmannen und besonders lieben getrüwen Josen von Loubenberg zu Alten-Laubenberg, und Hans Uolrichen vom Surgenstein, sinem tochtermann, beid küngklicher Majestat zuo Hungern und Behem etc., unsers gnedigisten herren Rät, diener und verwandten, eins bestäten ufrechten redlichen und ewigen koufs verkouft und zuo koufen geben, inen ouch den rechten houptzinsbrief sampt andern notwendigen brief und gschriften byhendig gemacht und zuogstellt und sy also zuo sömlichem kouf als unser lechensmannen pittlichen vermögen, dass sy den mit uns troffen und angenommen. Das habent wir üch unangezeigt nit wellen lassen, sonder hiernebent fründlicher meinung berichten, darmit und ir wissen mögint, sömlichen järlichen zins fürterhin sampt den zwei usständigen und verfallnen zinsen den obernempten Josen von Loubenberg und Hans Uolrichen von Surgenstein, als denen nu mer semlich houptguot und zins zuostat und gehört, uszerichten und ze bezalen. Datum etc.»

Zürich, A. Abt St. Gallen (copie). Stadtarchiv St. Gallen.

Das zuerst citirte actenstück ist ein heft, in welchem stadtschreiber Beyel eine anzahl bezüglicher acten mit grosser sorgfalt zusammentragen liess; es enthält dasselbe ferner, unter obigem datum, das schreiben der genannten edlen an St. Gallen; den angerufenen zinsbrief, dd. 7. April 1459; den kaufbrief von Kilian, hier undatirt; die antwort Zürichs an St. Gallen auf dessen ratsbegehren vom 8. Juli; endlich das darin erwähnte schreiben an die zwei edlen, unter demselben datum (9. Juli). — Das stadtarchiv St. Gallen hat eine copie von dem «concept» des kaufbriefes aus der canzlei des Abtes, ebenfalls datumlos; unter den urkunden aber den vielerwähnten brief, durch welchen die genannten edlen den zins von 300 fl. zu ewigem eigentum erwarben, besiegelt von abt und convent, dd. 9. Juni (Donnerstag nach Pfingsten). Das pergament ist zerschnitten.

**1437. Juli 5** (Dienstag nach St. Ulrichs tag), Baden. Spruch der boten der VIII alten Orte, «dass ein teil von den eingeschlagenen Jützlins Stauden zu dem Balterschwyler hof gehöre». — «Wir der acht Orten . . . ratsbotten . . . (folgen die namen) bekennent und tuond kund menklichem mit disem brief, als sich dann spänn und irtung habent gehalten zwüschent den erbern Uoli Fryen mit sampt sinen elichen sünen zuo Balterschwyl, ouch sinen lehenherren, den jungen Hünenbergen zuo Baden, des einen, und einer ganzen gemeind des dorfs zuo Dietikon, dem andern teile, von wegen und antreffend, dass sich der vorgemelt Uoli Fry sampt sinen sünen und lehenherren erklagten und eroffneten, wie vor etwas jaren vergangen ein holz oder gestüd ob Oberdorf gelegen, genannt Jützlis studen, sölicher spännen halb unser landvogt zuo Baden, der fromm wys Jacob an der Rüte, des Rats zuo Schwyz, und vier undervögt unser grafschaft Baden einen rechtlichen spruch und erkanntnusse zwüschent inen, den beiden partyen, geben und gesprochen habent inhalt einer copye darum vergriffen, wie hernach folget; dem ist also: Wir nachbenempten Jacob an der Rüte zuo Schwyz und derzit landvogt zuo Baden in Ergöw, obman in diser sach, Hans Richiner zuo Sulz, undervogt im ampt Rordorf, Heini Meyer, genannt Schwyzer, undervogt zuo Gebistorf, Hug Mundwil von Spreitenbach, undervogt im ampt Dietikon, und Hans Meyer, genant Man, undervogt zuo Erendingen, als verordnet schidlüt, urteil und recht sprecher in diser nachgeschribnen sach, bekennent und tuond

kund menklichem mit disem brief: Als dann etwas stöfs und zweiung gewesen und uferstanden sind zwüschent den erbern Uoli Fryen sampt sinen elichen sünen zuo Balterschwyl und sinen lehenherren des einen, und einer ganzen gemeind des dorfs zuo Dietikon, dem andern teile, von dess wegen dass sich der vorgemelt Uoli Fry sampt sinen elichen sünen und lehenherren erklagten und eroffneten, wie dann vor etwas jaren vergangen ein holz oder gestüd ob Oberdorf, genannt Jützlis studen, gelegen wäre, sölich gestüd nu die genannten von Dietikon usgerütet und das um ein järlichen zins verlichen, die selben dann sölich feld ingeschlagen, do er und sine sün vermeinen, dass ire vordern und si jewelten mit irem vech rechtsame, dahin zuo weid ze faren, das nu inen an dem selben end abgeschlagen werde. Daruf die vorgenannten, ein gemeind zuo Dietikon, antwurt(e)ten und vermeinten, wie dann vor etwas jaren siben meyer zuo Oberdorf gesessen wärent, die dann rechtsame gehebt hetten hinus ze faren; diewil aber söliche güeter zuo iren, einer gemeind zuo Dietikon handen in koufs wyse komen wärent, desshalb si getruwten, dass si dess fuog und recht habent, das ir zuo nutzen und ze niefsen nach irem willen und gefallen, und desshalb einandern vor einem amptgericht am far zuo Wettingen rechtlichen ersuocht und fürgenommen. Und als nu ein amptgericht si zuo beider syt in klag und antwurt gegen und wider einandern gehört, da ward mit einhelliger urteil erkennt, dass wir, die obgenannten vier undervögt uf den stofs keren und den eigentlich und wol besechen und demnach besuochen, ob wir si um sölichen iren span und zwitracht in der fründlikeit und liebe entscheiden und vereinbaren; wo aber das je nit sin möchte, dass dann wir die vier obgenannten schidlüt unsern rechtlichen spruch und urteil darum geben und erkennen söllent. Und als wir nu uf den stofs komen, den eigentlich und wol besechen, ouch si gegen einandern sampt etlicher kundschaft nach aller notdurft gehört und verstanden, so habent (wir), nachdem und (wir) die fründschaft an beiden partyen nit haben mögen erfinden, zwüschent inen usgesprochen und sprechent zuo recht: Diewil und ein gemeind zuo Dietikon das obgenannt gstüd, genannt Jützlis studen, um einen järlichen zinse verlichen habent, und sich aber erfinde, dass der hof zuo Balterschwyl nu hinfür järlich und jeklichs jars insunders uf Sant Martis tag des heiligen bischofs, von den zinsen, so si an demselben end innement, geben und usrichten söllent zwei viertel kernen; die jetzgemelten von Dietikon, ire nachkomen noch niemand von iretwegen söllent ouch die studen, genempt Jützlis studen, so noch vorhanden und nit gerütet noch abgehowen sind, lassen stan und nit wyter usrüten noch abhowen, damit und der meyer und sin nachkomen uf Balterschwyl sinen weg gehaben möge. — Von sölicher urteil sich der vorgemelt Uoli Fry, sine elichen sün und sin lehenherren obgenannt als dero beschwert, berüeft und habent die geappelliert für unser herren und obern, als die recht und ordenlich oberhand. Und wann uf hüt für uns als an statt bemelter unser herren und obern sind komen gedachter Uoli Fry sampt sinen elichen sünen und sinen lehenherren des einen, und andersyt der vorgemelten von Dietikon vollmächtig anwält

und wir si beidersyt in sölcher appellation(s)sach und iren beschwerden eigentlich und nach aller notdurft gehört, und si die sach damit zuo unser rechtlichen erkanntnuss gesetzt, habent daruf wir uns zuo recht erkennt und gesprochen, dass von unserm landvogt und den vier undervögten in diser sach wol gesprochen und durch Uoli Fryen, sine elichen sün und sine lehenherren übel geappelliert sye.» Ausfertigung für beide parteien.

Druck im „Archiv des hochl. Gottshauses Wettingen" etc., p. 1074, 1075.

Als beispiel solcher sprüche gegeben, die schwer zusammenzubringen sind.

**1438.** **Juli 6,** Freiburg. Beratung der Räte und Burger über eine rede, dass die V Orte, Freiburg und Wallis sich vereinbaren «sollen». Man soll der botschaft erwarten. Freiburg, Ratsbuch nr. 48.

**1439.** **Juli 6.** Bern an Balthasar Rys zu Ueberlingen. Antwort auf seine schriftliche anzeige, dass er das ehrenzeichen (briefbüchse etc.), das er in Neapel (1528?) einem läufer (von Bern) entrissen, gegen eine verehrung zurückgeben wolle. Man wisse ihm dafür nicht kleinen dank und schicke ihm hiemit 6 kronen, mit dem begehren, dass er jenes «secret» dem boten überantworte, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 163, 164.

Auf der folgenden seite steht ein bezügliches schreiben an Ueberlingen.

**1440.** **Juli 7** (Donnerstag nach St. Ulrichs t.), St. Johann Höchst. Konrad Prunn, keller des kelnhofes, urkundet als vorsitzer des gerichtes in dem streit zwischen abt Kilian von St. Gallen und den zwei Orten Zürich und Glarus, betreffend die dort fälligen zehnten. Da der vogt von Rosenberg (Cosman Jüstrich), im namen der beiden Orte, auf zweimalige ladung nicht erschienen, so wird nach verhörung der gegenpartei, vertreten durch Diethelm Blarer, Michel Rösch und Rudolf Sailer, erkannt, dass der auf die zehnten des gotteshauses St. Gallen gelegte haft zu gunsten des abts und convents gelöst sei, und sie darüber nach ihrem gutdünken verfügen mögen etc.

Zürich, A. Rheintal (copie).

Zwei bezügliche gleichdatirte sprüche sind gedruckt in der Abt St. Gall. Doc.-Sammlung (ib.).

**1441.** **Juli 7** (Donnerstag nach St. Ulrich). Schultheiſs und Rat von Rapperswyl an Zürich. Da dessen angehörige seit längerer zeit den zoll verweigern, mit berufung auf höhern befehl, und man die freiheiten der stadt nicht dürfe schmälern lassen, so bitte man hiemit um einen baldigen tag vor den Zweihundert. .. Zürich, A. Rapperswyl.

**1442.** **Juli 7** (Donnerstag nach Ulrici). Zürich an Schaffhausen (Basel, Constanz). .. Es habe vermutlich noch in frischer gedächtniss, was man früher wegen der häfte und verbote, die von den Kaiserlichen, der erbeinung zuwider, gegen die evangelischen städte verfügt und bisher immer strenger gehandhabt worden, auf tagen geredet habe, dass aber der handel wegen anderer wichtiger geschäfte auf günstigere zeit verschoben worden, wo man mit den andern Eidgenossen in besserer einigkeit stünde etc. Da nun die gewalt immer gröſser werde und sonst allerlei tückische practiken und untreue anschläge zur unterdrückung christlichen wesens im gange seien, habe

man samt etlichen boten in Baden für nötig erachtet, über diese dinge rat zu halten, und desshalb einen burgertag auf Dienstag nach St. Margarethen nach Zürich angesetzt, etc. etc.

Schaffhausen, Corr. Basel, Abscheidschr. Stadtarchiv Constanz.

**1443.** **(Juli 7)**, Rorschach. Hauptmann Frei und die zwölf Landräte der landschaft des gotteshauses St. Gallen an Zürich. Als sie in ratsweise versammelt gewesen, haben Burgermeister und Rat von St. Gallen durch eine botschaft berichtet, wie Kilian Käufi, vermeinter abt, wegen der 6000 gld. hauptgut, die sie auf losung gelegt und der Landrat zur abtragung der grofsen schulden des gotteshauses und zur bestreitung der täglichen kosten angegriffen, samt einigen edelleuten geschrieben und begehrt habe, dass sie, weil er diese gült jenen edelleuten verkauft, denselben das capital und die verfallenen zinse ausrichten sollten; darüber haben sie dann ein gutachten begehrt. Weil nun Zürich genau wisse, wie die stadt dieses geld von handen gegeben und darum quittirt worden, so habe man ohne dessen zutun nichts handeln wollen, sondern dem anwalt von St. Gallen geraten, jenes schreiben mündlich oder schriftlich Zürich mitzuteilen und dessen rat einzuholen. Hienach bitte und ersuche man es untertänig, hierin raten und handeln zu helfen, was zur sache dienlich sei. . . (Datum fehlt, ergibt sich aber aus nr. 1436 und 1446). Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1444.** **Juli 7**, Bordeaux. K. Franz an die Eidgenossen. Antwort auf ihr schreiben betreffend die gräfin von Neuenburg, herzogin von Longueville, etc. Er habe dieselbe wie alle übrigen princessinnen des königreichs zu der armee der königin und seiner söhne berufen; zudem sei ihre persönliche gegenwart notwendig wegen eines processes, von dem die Eidgenossen schon gehört haben werden. Wenn aber eine persönliche anwesenheit zur besorgung gewisser geschäfte und besonders zur abnahme der huldigung durchaus nötig wäre, so mögen die Eidgenossen es melden, und werde er dann ihren sohn, den markgrafen von Röteln, senden, der den sachen schon werde genugtun können, etc.

Freiburg, A. Frankreich (orig.).

**1445.** **Juli 8**, Augsburg. Kaiser Karl V. gebietet, nachdem er vernommen, dass die anhänger der lutherischen secte, die teils wegen ihrer meuterei und rottirung von Rotweil vertrieben worden, teils aus eigenem willen daselbst abgetreten, sich unterstehen, ihre obrigkeit und die mitburger mit fehde und feindschaft zu bedrohen, so dass dieselben nicht mehr sicher wandeln könnten, bei schwerer ungnade und strafe und einer bufse von 30 mark lötigen goldes, dass niemand jene verwiesenen oder flüchtigen dulde, behause, speise oder tränke, noch solches gestatte, es habe sich denn einer mit seinen obern und gemeiner stadt gänzlich vertragen und auf alle feindschaft verzichtet. . .

Zürich, A. Rotweil (notar. copie, vid. von Gg. Will). Schaffhausen, Corr. (dgl.).

**1446.** **Juli 8.** St. Gallen an Zürich. Es werde ohne zweifel genau wissen, wie man die 300 gld. rhein. mit 6000 gld. hauptgut, wofür man dem gotteshaus St. Gallen verschrieben gewesen, abzulösen unternommen und dessen hofmeister diese 6000 gld. in gegenwart des

hauptmanns, Jacob Frei, erlegt, darauf aber dieser im namen der IV Orte die summe auf recht behaftet, und wie sich dann so viel zugetragen, dass man dem Hauptmann, auf die schriftlichen zusagen von Zürich und den Gotteshausleuten, zur bestreitung von kosten und bedürfnissen, dieses geld zu handen gestellt habe. Nun seien auf letzten Dienstag (5. Juli) zwei läufer, einer von herrn Kilian, der andere von Jos von Laubenberg und Hans Ulrich von Surgenstein, mit zwei missiven erschienen; diejenige von dem vermeinten Abt enthalte, wie er die 300 gld. zins mit hauptgut und briefen den genannten edlen zu kaufen gegeben, mit der anzeige, dass man diese summe, samt zwei verfallenen zinsen, ihnen zu bezahlen schuldig sei; die andere, von den genannten herren, dass sie die zwei letzten verfallenen zinse fordern, mit dem begehren, ihnen bei dem zeiger dieses briefes schriftliche antwort zu geben. Da man hiezu nicht sogleich bereit, und hinter Zürich zu schreiben nicht willens gewesen, so habe man den boten mit dem versprechen baldiger antwort abgefertigt. Hierauf habe man die sache dem Hauptmann und den gestern zu Rorschach versammelt gewesenen Räten des Gotteshauses vorgebracht und ihnen jene schreiben angezeigt; sie haben dann beschlossen, desshalb nach Zürich zu schreiben, und ihr eigenes schreiben verschlossen mitgegeben, um es mit geringern kosten dahin fertigen zu können. Nun teile man jene missiven samt copien und dem erwähnten briefe von Hauptmann und Räten Zürich mit, dabei fleifsig und dringlich bittend, dieselben zu besehen und daraufhin zum besten und treulichsten zu raten, und namentlich zu bedenken, dass jene zwei edelleute der Stadt «an der wand» gelegen seien, und die burger mit ihrem gewerb und handel alle lande und strafsen brauchen müfsen; es möge also Zürich mit ernst daran sein, dass solche anschläge abgestellt und schaden verhütet würde. . .

Zürich, A. Abt St. Gallen. Stadtarchiv St. Gallen.

**1447. Juli 9** (Samstag nach Udalrici). Zürich an St. Gallen. Antwort auf das schreiben betreffend die 6000 gulden etc. Man habe den beiden edelleuten desshalb geschrieben, wie die beiliegende copie laute, woraus wohl zu ersehen sei, was St. Gallen denselben antworten könne, nämlich dass es alle schuld und verantwortung auf Zürich schiebe, in der zuversicht, dass es durch dieses treulich und nach bestem vermögen aller last und jeglichen schadens enthoben werde...

Stadtarchiv St. Gallen. Zürich, A. Abt St. Gallen (copie).

Laut nachschrift im St. Galler exemplar, mit angabe der ursachen, ging dieses schreiben erst am Sonntag, abends nach 7 uhr, ab.

**1448. Juli 9.** Jos von Laubenberg und H. U. von Surgenstein an St. Gallen. Sie hätten auf ihr letztes schreiben unverzügliche willfährige antwort erwartet; weil das aber nicht möglich gewesen, und sie nun drei tage der antwort geharrt, und sie ohne schweren nachteil so grofse summen nicht lange entbehren können, so bitten sie nochmals um lautern bescheid bei dem boten, etc. Stadtarchiv St. Gallen.

**1449. Juli 9** (Samstag nach Udalrici). Zürich an Jos von Laubenberg und Hans Ulrich von Surgenstein. Antwort auf ihr schreiben vom 4. Juli an St. Gallen, der 6000 gulden und der zwei fälligen zinse

wegen, welch letztere sie zu empfangen begehren etc. Man ersehe daraus, dass sie sich auf einen vermeinten kauf berufen, den herr Kilian Käufi und etliche abgetretene conventherren von St. Gallen mit ihnen getroffen haben sollen, und habe sich darüber verwundert, dass sie es wagen, sich eine solche nichtige unbegründete forderung anzumafsen..., weil ihnen nicht verborgen sein könne, in welcher weise die genannten personen sich von dem gotteshaus entfernt, dass also dieselben dort nichts zu verkaufen und keinerlei gerechtigkeit mehr haben, sondern Zürich und Glarus, als anerkannte schirmherren des gotteshauses, die verwaltung «nothalb» über sich haben nehmen müfsen, wie man denn die 6000 gld. im namen und zu handen des gotteshauses (das zu St. Gallen und nicht jenseit des Rheins zu Hohenwolfurt sei) zuerst hinter der stadt habe liegen und seither, da herr Kilian samt den andern abgewichenen (wie ehrbar dies gewesen, lasse man hier auf sich beruhen) dem gotteshaus alle habe und baarschaft entwendet, dem hauptmann gegen gebührliche quittung, zur bezahlung der grofsen schulden und bestreitung der täglichen ausgaben, gänzlich ausrichten lassen. Weil nun weder die beiden Orte als die schirmherren noch die Gotteshausleute den h. Kilian je als abt anerkannt haben und ihm keinerlei rechtsame und obrigkeit zugestehen, wesshalb ihm durchaus nicht gezieme, jenes hauptgut noch irgend eine andere zubehörde des gotteshauses zu verändern, und man den beiden edlen zutraue, dass sie nicht begehren, um so viel geld für sich nur irrung und ungunst zu erkaufen, sondern ruhig zu bleiben und das ihrige an sicherere habe zu verwenden; auch erwägen, dass sie von rechts wegen hier nichts fordern können, so stelle man, auch im namen der eidgenossen von Glarus und der Gotteshausleute, das freundliche begehren, dass sie um niemands willen sich gegen Zürich oder St. Gallen in irgend welchen widerwillen begeben, sondern um der billigkeit und freundlicher nachbarschaft willen von solchem vermeinten scheinkauf gütlich abstehen und die von St. Gallen, die das fragliche hauptgut schon längst von handen gegeben und desshalb nichts weiter schuldig geblieben, ruhig und «unansprüchig» lassen und weiter nicht ersuchen oder bekümmern, und sich vielmehr so freundlieh beweisen, wie sie selbst, in gleichem falle, wünschen würden, dass man gegen sie verführe, da sie wohl ermessen können, dass man wisse, wie dieser kauf gefertigt worden, und wie viel sie dafür erlegt haben, wesshalb man sich aller ehrbarkeit und freundlicher nachbarschaft zu ihnen versehe; . . . denn sollte denen von St. Gallen oder sonst jemand dieses nichtigen kaufes wegen etwas beschwerliches zugefügt werden, so wäre man genötigt, mitteln nachzudenken, wie man unbillige lasten abwenden möchte. . . — Vgl. nr. 1450. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1450. (Juli c. 8, 9).** Gutachten von U. Zwingli. «Trachtstuck (erwägungsmomente) in Loubenbergers und Surgensteine(r)s sachen, ursach des scharpfen schrybens.» 1. «Erstlich dass der Abt den kouf ton nach synem abtretten, da man wol weifst, dass man von sölchen, die irer bsitzung entsetzt und wider ein schirmherren ge-

handlet, nützid dann mit fürwitz kouft, und so dises mit sölcher fürwitz eintweders beschehen oder aber angelegt, sam es geschehen sye, nit mit wyser rechtmäſsiger fridlicher vortrachtung beschehen, man sich ouch sölcher taten zuo gheinem adel versehen sol, ist das guoter meinung warnens wys beschehen, als ouch noch beschicht (?). 2. Dass die losung by abt F(ranzen) angesagt und demnach durch uns in haft gelegt, enthebt die von Sant Gallen, dass sy der schuld gheinen nachteil, dann je ein jeder, der losung ordenlich ansagt und die summ erlegt, als die von Sant Gallen geton, in ir statt erlegt, dann sy die ferrer hin nit schuldig, sind ouch um wyter erlegen nit angelangt; so dannethin häft und verbott beschehend, der sol entricht und schadlos gehalten werden. 3. Wirt in allen zinsköifen versehen, dass eintweders der künftig zinser ersuocht, ob er sich dero begebe, oder so das nit beschicht, dass dem zinsköifer ein wär und entrichter, ob der zins gelougnet oder hinderstellig wurde, geben werde. Desshalb Loub. und Surg. iren wären annemen, wo inen nach ires koufs, so er warhaft, inhalt nit beschicht, und demnach der wär unsere Eidgnossen etc. von Sant Gallen heimsuochen; das ist rechtmeſsig gehandlet. 4. Dass sölche verköif von eim bsitzenden Abt one der schirmherren erforschung, (als) ir wol wüssend, nit beschehend, gschwygen dass ein unordenlich erwelter, conspirierter, obtrudierter invasor, das ist ynbrecher, der ouch entloffen ist, von gheinem frommen sol für einen ordenlichen verköufer angenomen werden etc. 5. Habind sy aber je daran ghein benüegen, sygind unser herren in hoffnung, sy lassind die von Sant Gallen by irem rechtbott nach lut der erbeinung belyben. 6. Vorus dass man an der schrift, buochstaben besserung und am dicht wol sehen müg, wohar die collusion reicht etc. Man kennt (die) canzly wol. 7. Wo aber das alles nit helfen und uf sölich tratzlich unrechtmäſsig schryben tätlich wider rechtpott etwas gehandlet, wellind wir mit gottes hilf die sach an sölche statt und weg schyben, dass die frommen (Eidgnossen) von Sant Gallen ob gott will gerüewiget. Aber unser höchst begär wäre, dass der handel früntlich und güetlich bedacht, underlassen und nach friden gestellt wurde, damit wir nachpürlich in disen schweren türen jaren gegen einander gesinnet by guoten ruowen blyben möchtint. Rupfen und hadren macht nit haben.» Zürich, Zwingli-Schriften.

**1451. Juli 9.** Bern an Freiburg. Erst heute habe man den letzthin zu Murten gemachten abschied verhört; man lasse es dabei bleiben und erkläre nochmals, dass man den an Bern fallenden teil des überschusses der kirchengüter den Murtnern für die armen überlassen wolle, und bitte Freiburg geflissen, dies auch zu tun; doch bedinge man aus, dass diese güter nach gefallen der beiden städte angelegt und jährlich rechnung gegeben werde, und zwar zum ersten mal bei der nächsten zusammenkunft der seckelmeister; auch finde man billig, dass die von den beiden Orten gehabten kosten an der hälfte des zehnten abgehen, die dem schlosse zugelegt werden, und dass jeder schultheiſs denselben verrechne. Bern, Teutsch Miss. S. 166.

**1452. Juli 9** (Samstag nach Ulrici). Zürich an Ulrich von Landenberg und Joachim von Rappenstein («Mötteli»). Nach dem, was die boten der vier Orte vor einiger zeit zwischen den gerichtsherren und den gemeinden im Thurgau gehandelt, seien die anwälte der letztern wieder hier erschienen und haben sich über verschiedene artikel beschwert, z. b. die kosten des landgerichts, das jagen etc., und ernstlich um fernere hülfe gebeten. Darauf habe man den andern drei Orten einen «verzwickten» tag angesetzt auf Sonntag nach Margarethe (17. Juli) in Zürich, und damit die gerichtsherren sich nicht beklagen können, dass etwas hinter ihnen gemacht werde, so mögen sie ihre vollmächtige botschaft hieher verordnen. Zürich, A. Thurgau.

**1453. Juli 9** (Samstag nach Ulrici), Baden. Die boten der V Orte an Solothurn. Mit boten von Zürich, Bern und Glarus sei seckelmeister Urs Stark letzthin im Thurgau gewesen und auf dem heimweg in dem gotteshaus St. Katharinental eingekehrt, wo dann den frauen vorgegeben worden, dass die (vier Orte) im namen aller handeln; man glaube indessen nicht, dass Solothurn seine botschaft förmlich («sunderlich») beauftragt habe, den frauen ihren orden (resp. den habit) abzunehmen; denn bei gewährung des anteils an der schirmherrschaft über die Thurgauer klöster habe man das recht der mehrheit vorbehalten, das jetzt aber dort missachtet worden sei. Daher begehre man schriftlichen bericht an Lucern, ob der bote von Solothurn dazu befehl gehabt oder nicht. Solothurn, Reform.-A.

**1454. (Juli 9),** zu Absch. 342, rr. Eine copie dieses erlasses, aus der stadtcanzlei Constanz, hat auch Zürich (A. Domst. C.).

**1455. Juli 9.** St. Gallen an Zürich. . . 1. «Wir füegen e(uer) f(ürnemen) w(yshait) hiemit bester mainung zuo vernemen, dass ain ersamer gloubhaft man, unser mitburger ainer, uff gestrigen tag spat uff der nacht den nechsten (weg?) von Augspurg anhaim ist komen und uns etlich brief, nemlich ainen von ainem unserm ratsfründ, den andern von unser mitburger ainem, so gloubhaftige menner und irer gescheften halb jetz zuo Augspurg sind, überantwurt hat, dero datum lutend das ain uff 5., das ander uff 6. tag Julij dises 30. jars etc., dis mainungen inhaltende, nemlich der ain, wie er durch ainen erlichen man, ainen sandtbotten ainer cristenlichen rychsstatt vernomen, wie Merk Sittich von Emps die Aidgnossen hoch vor kai^r M^t verklagt hab, wie sy im das sin inhaben und vorhalten, bitt also, kais. M^t wölle mit den Aidgnossen verschaffen, im das sin verfolgen ze lassen; wo aber nit, begere er an kais. M^t, sy wolle im zuosehen, dass er das sin inbringe; vermaint, er wölle mit gewalt wol darzuo kommen. 2. Witer hab im och derselbig santbott gesagt, wie in kurzem graf Hug von Montfort herrn Uolrichen von Sax zwei mal gen Bürglen geschriben hab, er sölle sich mit wyb und kind über see zuo im tuon, so wölle er, graf Hug, im, dem herren von Sax, Langenargen ingeben, bis es besser werd, darab wol ze nemen, was es für ain pratik sye. 3. Witer so hab er uff 6. tag Julii ainen Lucerner botten zuo Augspurg uff der gassen funden; zuo dem hab er den andern unsern burger geschickt,

in ze erköndigen, was er da machte; der hett im gesagt, wie die von Lucern ain botschaft gen Augspurg zuo dem Kaiser sandtind, mit namen vogt am Ort, schulthaiſs Hugen son und ainen, haiſst Baptist Genues *; der bott wölte aber nit herus lassen, was ir werbung wäre, dann allain, er forchte, es wurd nichts guots darus; man wölte sine herren von Lucern gar zwingen; so müeſsten sy sehen, wo sy hilf suochtind oder funden, und sye diser bott erstlich by Merken Sittich inkert, der hab im lüt zuogeben, im und sinen herren herberg ze suochen, und höre wol, dass sy sich uff in fast tröstind. 4. So zaigt der ander (brief) an, wie uff Sonntag nechst verschinen (3. Juli) der cardinal von Mentz den propst von Waltkilch zuo Augspurg in unser Frowen kilchen mit groſsem pomp und ceremony gewicht und (zuo) bischof zuo Costenz gewycht und geordnet hab. 5. Item dass man warhaftig zuo Augspurg sag, wie der Franzos knecht annem und man die zuo Basel mustern sölle. 6. Och verstande er, dass die französisch botschaft, so bim Kaiser ist, bald gefertiget werde und hinwegk hain müeſse, damit er sich der sachen und handlungen nit erkondige. 7. Item so hab der Kaiser ein post gen Rom zum Papst geschickt; muoſs man losen, was darus wölle werden. 8. Item so sye die red, der Franzos wölle Florenz entsetzen, und syend dem Kaiser die brief, so er (Franz?) den Florentinern geschickt, zuo handen worden; dessglich dass des Kaisers volk, so vor Florenz ligt, fast krank sye und an der pestilenz sterbe. . . 9. Och ist graf Felix von Werdenberg wider uss Welschland heruskomen. 10. Wir habend och hieruf den unsern, so uff gestern von Augspurg anhaim komen ist, muntlich verhört; der zaigt uns an, dass er das, wie obstat, von Merk Sittichs wegen, wie er sonderlich üch, unser getrüw lieb aidgnossen von Zürich, vorm Kaiser verklagt hab und fast unrüewig sye; er hab aber noch kain antwurt erlangt; sölichs haben im Conrat Zwick von Costenz und burgermaister Varnbüeler von Lindow anzaigt und befolhen, uns sölichs ze berichten. 11. Er sait och, dass im die botschaft von Lucern ain myl weges herdisshalb Augspurg, und abt Kilian von Santgallen herdisshalb Memingen och uff Augspurg rytende im feld begegnet syend, wol zuo gedenken, sy werdend mit (des) Merken hilf nit fyren. 12. Der handlung halb uff dem rychstag zaigt er an, dass die red zuo Augspurg sye, wie der Türk mit macht uff die Windischen mark und Foriul ziehe, darum der Kaiser yle und hilf wider den Türken beger; so wöllen die kristenlichen fürsten kain antwurt geben, bis inen des gloubens halb antwurt begegnet, und ist man in hoffnung, inen werd also irs fürtrags gelingen.» . . Zürich, A. Capp. Krieg.

* Der später vielfach erscheinende Baptista de Insula, geb. von Genua, burger von Lucern.

**1456. Juli 9** (Samstag nach Ulrici), St. Gallen. Jacob Frei an Zürich. Er vernehme glaublich, dass die Toggenburger die ihrigen von dem kleinen zehnten freigesprochen haben; weil nun die groſsen und kleinen zehnten gröſstenteils dem gotteshaus St. Gallen zustehen, so wolle er das nicht verbergen, damit Zürich beförderlich darin zu handeln wisse; denn würde das nachgelassen, so möchten die

gotteshausleute sowie seine und andere untertanen vermeinen, den kleinzehnten nicht mehr schuldig zu sein, woraus nichts gutes erfolgen dürfte. Zürich, A. Toggenburg.

**1457. Juli 11** (Montag vor Margarethe), Solothurn. 1. Auf die zuschrift von Zürich wird beschlossen, eine botschaft dahin zu schicken und zur vermittlung zwischen den gerichtsherren und den untertanen (im Thurgau) beizutragen. 2. Aber auf die zumutung, mit den städten des christlichen burgrechts über die von den Kaiserlichen versperrten zinse zu beraten, lässt man sich nur so weit ein, dass der bote allfällig anhören und heimbringen mag, was da vorgenommen wird; dem Kaiser oder andern desswegen zu schreiben, ist man dagegen nicht geneigt, wenn nicht gemeine Eidgenossen es tun.

Solothurn, Ratsb. 19, p. 304.

Aehnliche beschlüsse wurden mit bezug auf einen späteren tag in Zürich gefasst unter dem 11. August, ib. 334.

**1458. Juli 12,** Augsburg. Martin Bucer und Wolfgang Capito berichten (an Zwingli?) über den erfolg ihrer vermittlung in dem abendmahlsstreit. (Lat.). Zürich, A. Religionssachen.

**1459. Juli 12.** Jörg Maurer, stadtschreiber zu Memmingen, an m. Ulrich Zwingli. 1. Er habe von dessen boten erfahren, dass derselbe einen brief an den Kaiser zu bringen gehabt, und ihn desshalb dem propst von Waldkirch übergeben habe; es möchte besser gewesen sein, wenn das schreiben, sofern etwas daran gelegen sei, dem Kaiser unmittelbar zugefertigt worden wäre, da es leicht unterschlagen werden möchte.... (Nachrichten und expectorationen über den reichstag; Türkengefahr etc.). 2. «Es sein botschaften von 5 Orten zuo Augspurg, prachtlich und fast erplasen. Ich gedenk aber, wann man in(en) die peutel nit schmiern, die packen (pauken?) und das geschrei werd bald minder werden.» ... Zürich, A. Capp. Krieg.

**1460. Juli 12.** St. Gallen an die edlen von Laubenberg und Surgenstein. Antwort auf ihre schreiben (vom 4. u. 9. d.) betreffend die 6000 gl. etc. «Uf sölichs füegen wir üch hiemit zuo vernemen, dass wir als die, so uns und gemain unser statt sölicher vj$^{m}$ guldin houptguots und iij$^{c}$ gl. järlichs zins ze ledigen willens gewesen, rätig worden, die lut des houptbriefs mit vorgender gebürlicher abkündung, wilent abt Franciscen seliger gedächtnuss under ougen geschehen, und demnach mit erlegung der vj$^{m}$ guldin houptguots, so am xiij tag ungefarlich vor Sant Ambrosius tag (22. März?) by bemelts abts Franciscen leben sinem hofmaister Uolrichen Berzen an guotem barem gold gezelt sind, ze erlösen willens gewesen, ouch sölichs mit der tat vollstreckt haben, in hoffnung von derselben stund hin sölichs zins halb weder dem gottshus noch niemand nicht mer witers ze antwurten schuldig ze sin, uf welich zelung und überantwurt(ung) der fromm und wys Jacob Fry, des Rats Zürich, derzit in namen der vier Orten houptman bemelts gottshus Sant Gallen, sölich gelt zuo recht verlait und zuo gemainen handen ze legen verschafft, so hat sich doch demnach mit der zit so vil zuogetragen, dass unser sonder guot fründ,

getrüw lieb aidgnossen und christenlichen aidgnossen (sic, statt mitburger) von Zürich sampt den biderben Gottshuslüten sölich gelt zuo bezalung des gottshus merklicher schulden, ouch erhaltung täglichs gebruchs im gottshus zuo iren handen erfordert und uns darum gegen männiklich ze vertreten und vor allem schaden ze sin versprochen, hieruf wir inen sölich gelt verlangen lassen, und verhoffend daran nit unrecht geton haben, sonder zwifel, dieselben unser aidgnossen von Zürich sampt den biderben Gottshuslüten wissend sölichs für sich und uns, wo das not sin werd, wol zuo verantwurten. Desshalb ist an üch als unser sonders guot gönner unser ernstlich und trungenlich bitt, sölichs von uns guoter mainung zuo vernemen und uns sölichs zins und houptguots halben rüewig und unersuocht lassen, sonder sölichs koufs gegen gedachtem herrn Kilion entschlahen und üch selbs vor unruow, ungunst und widerwillen (die uns, wo üch die begegnen söll(t)end, von üwer wegen in trüwen leid wärend) verhüeten,» etc. etc.

Stadtarchiv St. Gallen.

**1461. Juli 12.** Genf an Bern. Antwort auf dessen zuschrift betreffend den handel des Gojon. Da es nicht der wahrheit gemäfs benachrichtigt sei, so habe man den überbringer dieses, Claude Martin, beauftragt, dem Gojon zu vermelden, dass er auf den 1. August in Bern sich stellen solle; man werde dann auch eine botschaft schicken, um darzutun, dass man keine unwahren berichte geben wolle, etc. — Vgl. nr. 1298.

Bern, A. Genf.

**1462. Juli 13,** Constanz. Instruction für die botschaft zu dem burgertag in Zürich. 1. In betreff der häfte von seiten des bischofs etc. dahin zu wirken, dass in der ganzen Eidgenossenschaft auf die einkünfte jener geistlichen ein verbot gelegt würde, das in kraft bleiben müfste, bis sie jenseit des Sees die arreste auf constanzische güter abgetan hätten; es müfsten aber auch die bisher verkürzten entschädigt werden, etc. Von tätlichkeiten jedoch abzuraten. 2. (Auf einem besondern zeddel). Des sitzes halb wiederholung früherer weisungen.

Stadtarchiv Constanz.

**1463 a. Juli 14** (Vig. Margrete), Lichtensteig. Der stadtschreiber an Zwingli. «Uf den abschaid, so uns (den Toggenburgern) der losung halb worden, wie ir wüssen, haben wir (uns der sachen) erkonnet. Nun habent üwer herren Bm. und Rat dem Amman zuogeschriben des kleinen zechendens halb. . . Nun ist nit on, wo man die zechenden von des kilchensatz(es) wegen geben, ist (der klein?) vor jaren abgemeret, und aber wo erkouft zechenden sind, halt man sigel und brief, sind ouch etlich verträg zwüschent (mit) dem Abt sel. gmacht, und wie dem allem, so ist an üch unser ernstlich bitten, ir wellen wie bishar das best tuon . . ., wellen wir aller ding halb guoten beschaid geben, daran . . ir min herren benüegig und gefallens haben; dann die böswilligen reden unverholen, wie wir by üch übel empfangen (und) uns die uswisung worden sige.» . .

Zürich, Zwingli-schriften.

**1463 b. Juli 14** (Donnerstag vor Margarethe). Landammann und Rat von Toggenburg an Zürich. Antwort auf die anfrage be-

treffend den nachlass des kleinen zehntens. An der landsgemeinde sei davon gar keine rede gewesen, sondern einzig von der ablösung der rechte des Gotteshauses, wie die boten nächstens des weitern berichten werden. Vor zwei jahren habe man freilich vereinbart, die zahlung des kleinen zehntens einzustellen, jedoch niemand an verbrieften rechten zu verkürzen, worauf durch vermittlung von Landammann und Rat zwischen dem abt und den pflichtigen ein vertrag gemacht worden sei. Nun bitte man ernstlich, recht bald einen tag anzusetzen, damit die sache gefördert werde, etc. Zürich, A. Toggenburg.

**1464. Juli 14.** Bern an den abt von St. Urban. Wenn er binnen vierzehn tagen die pfründen in Bipp und Langental nicht (nach bedürfniss) bestimme, so werde man die zehnten mit verbot belegen und selbst verfügen. Bern, Ratsbuch 226, p. 79.

**1465 a. Juli 14.** Bern an Peterlingen, «dass sy über dass si zuogseit, das gottswort nit ze fechten, wider Farellus diener ghandlet; söllent (von) sölicher widerhandlung abstan; dann min herren (es) nit mer lyden, sonders wyter darzuo tuon (wurden), unrat (ze vermiden).

**1465 b. Juli 20,** Bern. Eine botschaft von Peterlingen entschuldigt, was gegen Farel getan worden. — Es wird geantwortet, die gemeinde solle die angehörigen Berns unangefochten lassen; sonst lasse man es (bei dem geschehenen?) bleiben. Bern, Ratsb. 226, p. 91.

**1466. Juli 14** (Donnerstag vor Margarethä), Zürich. Röist, Tumisen, Binder, Ochsner, Kambli, Schweizer, Beyel sollen über die von den Zurzachern und Döttingern vorgebrachten artikel sitzen und ihre ratschläge an die boten von Bern und Glarus gelangen lassen, um mit ihrem rate weiter in den sachen zu handeln.

Zürich, Ratsbuch f. 12 a.

**1467. Juli 14** (Donnerstag nach Kiliani). Strafsburg an Basel. 1. (Wir) «füegen euch vertruwter wys zuo vernemen, dass uns von den unsern uss Augspurg zugeschriben, wie ein geschrei gat, dass herr Marx Sittich von Embs keis. Mt. geklagt haben soll ab unsern christlichen mitburgern zu Zürich, wie dass sy ime etwas des seinen in irem land arrestiert haben, mit bitt, dass ir Mt. ime ein hilf wider sy tun oder aber durch die finger sehen, so welt er mit siner freundschaft sich gegen inen rechen. 2. Sodann soll ein botschaft von Luzern vor vier tagen, und uf Mentag nechst verschinen eine von Zug ouch gen Ougspurg komen syn, die dann von dem jetzigen nüwen gewichten bischof von Costenz und ime, herr Marx Sittichen von Embs, wol empfangen und gelosiert werden; was deren handlung, kan man noch nit wissen; dwil und aber solichs eins zeitigen nachdenkens bedürftig, haben wir üch dasselbig nit wellen verhalten, (dass irs) ferrer unsern christlichen mitburgern haben anzuzeigen. 3. Witer des richstags halb wissen wir üch nit (mer) zu schreiben, dann dass man in dem puncten des gloubens gegen ein ander stat und die evangelischen chur und (ander) fürsten, ouch wir und ander stett unsers gloubens anzeig geton, daruf keis. Mt. noch kein antwort geben; wirt aber fast dohin gerichtet, wie man durch mittelweg und puncten des sacra-

ments die evangelischen von einander trennen möcht, das wir nun gott dem allmechtigen befehlen und darneben gut achtung und ufmerkens ouch haben sollen.» . . Basel, Zeitungen I.

**1468. Juli 15.** Bern an Freiburg und Solothurn. Es sei bekannt, wie die fischer schädliche netze brauchen, unter denen die spreitgarne die allerschlimmsten seien; um einer völligen verödung der gewässer vorzubeugen, habe man diesseits solche verboten und warne hiemit die fischer auch der andern Orte, indem man ihnen auf betreten die garne wegnehmen und 10 pfd. bufse fordern würde, etc.

Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 172.

Eine bezügliche verordnung für die westlich und nördlich gelegenen ämter erging am 7. Juli. ib. ib. 165.

Am 15. October erging von Bern eine neue warnung nach allen seiten. ib. ib. 767.

**1469. Juli 15** (Freitag Margarethe), Solothurn. 1. «An min herren von Bern, Basel und Friburg, von der Franzosen wegen, berüerend den rechtstag etc. 2. An min herren von Lucern ein antwurt, von S. Starchen wegen, berüerend das kloster Diefsenhofen, dass er nützit darin gehandlot, wiewol er darby gewäsen, wie sich in dem abscheide findet.» Solothurn, Ratsb. 19, p. 306.

§ 1 bezieht sich auf eingelegte klagen der französischen anwälte über die von gewissen Orten geforderte änderung der eidg. zusätzer und empfiehlt diese bedenken zu geneigter würdigung, mit bitte um antwort. Miss. p. 241.

Zu § 2. Die bezügliche missive gibt sich als antwort auf ein beschwerdeschreiben der V Orte und erwähnt eine abschrift der reformartikel («abscheid») als beilage. — Vgl. nr. 1453. Miss. p. 239, 240.

**1470. Juli 16.** Bern an Solothurn. Dessen schreiben habe man nebst den eingelegten schriften und dem bericht des auf der jahrrechnung zu Baden gewesenen boten verhört, auch die briefe der französischen anwälte in betracht gezogen. Da nun der abschied von 1528 (p. 1313, m), von dem es eine abschrift geschickt, ausdrücklich bestimme, dass die boten der XIII Orte Lucern und Unterwalden bevollmächtigt haben, rechtsprecher zu erwählen, was auch (die beiden Orte) getan haben, könne man nicht dawider sein; wenn aber Solothurn etwelche mittel wüsste, die den (klagenden) Orten und den ansprechern zu gute kämen, so dass man sich von der gegebenen zusage zurückziehen könnte, nähme man solche gerne an.

Bern, Teutsch Miss. S. 173.

Am 20. Juli wurde eine copie dieser antwort nach Freiburg geschickt, das um rat gebeten hatte. Bern, Teutsch Miss. S. 180. Freiburg, A. Bern.

**1471. Juli 16,** Augsburg. N. an (St. Gallen?). «Min allzyt undertänig guotwillig undertenigkeit und dienst sig üch zevor bereit etc. Herr Burgermeister, ersam wys günstig gnedig min herren. 1. (Ich) tuon e. ersam(en) wysheit kundt, wie dz Kilian der verwändt apt von Sanctgallen, hiehar gan Ougspurg ouch kummen ist, den viiij tag Julij dis jars, hab in etlich mal gesechen, mit sinen dienern, nemlich Michel, sinem kämerling, und Ruodolf, syn kanzler, uff der strafs (als sy mich grüeztend) gredt, jedoch mich keines wegs nützit merken lassen; under anderen reden liefs mir gemelter Ruodolf us, wie syn

gnediger herr hie wär zuo Ougspurg (wann ich glych tet, samb wisst ich gar und ganz nützit darumb), und er mit im, wäre allein darumb hie, dz er wolt lehen empfachen vom bischof von Chur, der denn ouch der zyt hie gegenwürtig ist, item wölt ouch also sechen und erwarten, was da beschlossen und veraberlasst (!) alhie uff gegenwürtigem rychstag zuo Ougspurg wurde, und glycher wys, wie es andren geistlichs stands ergang, also gescheche und gange im ouch. . . Gedachter Kilian ligt by einem fischer zuo herberg, an einer nit vil gedachten (?) strafs oder gassen, wann er und sines glych nit seer vil geachtet sind. Den 10. tag dis hat er mit dem bischof von Costenz das malzyt geässen; demnach des 11. tags jetzigs monats ist er meer als ein ganze stund vor des bischofs von Costenz kammer (ee und er zuo im hinin, da syn jamer, angst, not und Maria clag etc. ze erzellen) umbgangen, on zwyfel da durch eegemelten bischoff mit worten wol getröst; hoff aber, ir anschleg werde(n) inen gröblich fälen, als ich üch m. herren, nach dem und ich diser sach und handlung (so ich anderst uss gebiet ü. m. herren so lang hie zuo belyben verordnet wird) usgang und beschluss mich erinneren mag, uffs beldest und fürderlichest kund tuon will, mit hilf gotts. Dass aber obgedachter Kilian insunderheit etwz, so ü. m. herren zuowider und nachteil wäre, fürnäm oder beharrlich sollicitiert und verfolgti, kan ich mich biss der zyt nit erkundigen. Item es kan ouch der burgermeister Varnbüeler von Lindow, noch junkher Cuonrad Zwick, noch Uolrich Varnbüeler, noch Peter Scheer (ein ansechlich man, min guot fründ) noch ander vertruwt myni landslüt und guot günner, zuo denen ich täglich gon und wandlung hab, ouch doctor Casper Usenwanger (?), myn vertruwter, noch min herr etc. nützit verston, dz oftgemelter apt Kilian, was ü. m. herren nachteiligs handliti insunderheit, desshalb ir m. herren getröst mögt syn bis uff wyter erkundigung und myn schryben. Wyter lut min kundschaft, dass berüerter Kilian inderthalb iij oder iiij tagen von datum diss wider hinweg heimwerts wölle; wills, so es geschicht, kundtuon ü. m. herren. 2. Der Lender botschaft betreffend, erstlich der von Lucern gesandten, nemlich vogt am Ort, schulthess Hugen sun und miser Baptista de Genua, sind hie ankumen des 5. tags diss monats, sind uss befälch sKeisers wol und (in) einer eerlichen herberg glosert (logirt) und beherbergt worden nit wyt von des Keisers und Künigs hof. Vogt am Ort hat dem Keiser vil brief, on zwyfel supplicationen und entschuldigungen irer zwungenlichen hingebnen künklichen bundtsbrief und siglen und derglych anders meer in geschrift ingelegt und überantwort, mag also nit merken, dass der Keiser [n]ichts dorin sunderlich handli, bis und so lang dz der beschluss diser rychshandlung (den glouben und ander derglych artikel betreffend) sich eröffni. Dass gedacht gesandten von Lucern hie ankumen söllen, hab ich ü. m. herren (nach dem und mine brief als dozemal schon (be)schlossen warend), dasselbig durch den jungen Ambrosin Eigen mit mund anzezöigend, kund ton, ouch dem zunftmeister Cristan Fripoldt uff syn an mich beger ü. m. herren ze schryben gundt; hoff gemelt schryben syg ü. m. herren worden. 3. Demnach sind ouch die von Zug hie,

mit namen hoptman Heine Schönbrunner und seckelmeister (N.) von Zug; kan nit merken, dass sy insunderheit grofs gescheft handlind, denn denen von Lucern ze gfallen und besserem ansechen und villicht ir kaplischen handlungen ze verglimpfen, und villicht mit der zyt ires fürnemens und hertneckischen wys rucken ze suochen und zuo vorderst dem verwendten apt Kilian das gelt bütlen und im ein placebo und spiegelfechten ze machen, ouch und sy on eigni zeerung (wann ich mich endtlich versich, Kilian werde die riemen ziehen und ir seckelmeister und usgeber syn) den Keiser, Künig und versambleten (in) disem rychstag sechen mögind; demnach wo der Keiser fürhin etwas pündtnuss mit inen ingon und machen wölti, dz sy die fürnembsten und brüchlichosten geacht wurdind, ouch und der Keiser sy jetz dissmal lerne kennen und inen grofs schänk und vererung tuon sölti etc. Darzuo hilft Merk Sittich stark. 4. Wie wol es ist, gnedig wys herren, dz die pratiken und anschleg grofs sind, als hernach folgt, die gmein Eidgnosschaft, zuovor die evangelischen stett Bern, Zürich und ir mitverwandten und cristenlichen burger zverfolgen, so sind es doch myns bedunkens leer und allein hochmüetig und böcherisch grofser Hansen . . als da sind Merk Sittich (der da insunderheit fast unrüewig und heftig in disen uns widerwertigen handlungen bemüegt und bescheftiget), Eck von Ryschach, graf Felix von Werdenberg, der tod am bett funden worden ist am 12. tag diss monats hie zuo Ougspurg; item der apt uss der Rychenow, Wolf Dietrich von Knöringen, Hans Jacob von Landow; dise all hand sich in ein farb kleidt; item bischoff von Costenz, Albrecht von Landenberg, ist ouch hie, und der Faber, und irs glych ander mer, anschleg. Des vierten tags Julij hat Merk Sittich dem Keiser hoch über die von Zürich klagt, wie sy im dz syn gwaltig vorhaltind; uff sölichs soll denen von Zürich geschriben worden syn; den sachen wirt wol rat. 5. Und ist mit namen folge(n)ti pratik, als (des) Merken und sins anhangs anschleg: Wie man die christenlichen stett an dryg orten überfallen, überziechen und angryfen sölte, nemlich der herzog von Safoy mit hilf der Wallisser und Fryburg uff Bern zuo; item der Keiser gegen Basel und Costenz, und Merk Sittich mit (den) Aeptischen und derglych gschwader über Ryn, und die widerwertigen Lender hinden uff uns. Demnach die statt Strafsburg solte belegert werden, sodann die stett uss burgerlicher pflicht inen hilf ze tuon usziehen wurdind, solte mans underwegen all ze tod schlachen, ja dz keiner darvon sölte kummen, der doch möchti sagen, wies gangen wär, mit namen wurds glych also zuogan, und solichs were endlich (nach gedachter bochhansen rüemen sag) geschechen, so der Türk diser zyt nit were kommen. Ich hoff zuo gott unserem heilmacher, dise gsellen werdind vil, ja mer als halbteil, an disen iren anschlegen verlieren. Darumb ir mine herren mögt unerschrocken syn, ob üch soliche mär etwan fürkommen wurd, wann unser heiland solich schnöd anschleg nit gstattet, und ob es schon gschech, wirds doch warlich nun zuo syner glory und eer reichen. 6. Dargegen will (ich) ü. m. herren einen andren anschlag, so der Keiser in grofsem vertruw und gheim hat lassen

merken, und mir nachmals vertruwt durch ein an(ge)sechni person und globhaft man, nemlich wie der Keiser endlicher meinung syge, dass er mittel und weg welle suochen, nach dem und des globen halb allhie beschlossen werd, dz er die Eidgnossen gmeinlich mit einandren verglychen mögi und einträchtig und eins machi, demnach an sy hilf wideren Türken begeren, und dz zuovorderst uss folgender ursach, dass er ein hufen lanzknecht hette und ein hufen Eidgnossen und jedem syn eigen regiment lassen, damit und (ge)dachte lanzknecht nit so ungebürlich, unzimlich, schandtlich leben haben törftind, als sy geton hand (im) jüngst(en) türkischem zug vergangen; wann er der Keiser wolt in dem fal den Eidgnossen meer vertruwen denn den lanzknechten, wann ich weifs warhaftig, dass er den lanzknechten heimlich figend ist. So dann ein huf Eidgnossen wurden syn, wurdend die lanzknecht nit so schandtlich handlen dörfen. Nun wie, wenn dz ouch ein fuler anschlag wäre, wann (in) disen gschwinden löufen niemand guot ze vertruwen ist; wie, wann dis der anschlag wer, dz man die Eidgnossen mit solichem fuog und teckmentelin uss irem land in die fere brächti und villicht daselbst umkummen; also wurde die Eidgnoschaft geschwecht nnd demnach mit so vil besserem fuog inen in ir land ze fallen, do gott vorsyn wölle. Wie solichen sachen ze tuon wirt werden, wirt uns dz zit wol lern etc., damit man sich wüsse zuo beratschlagen. 7. Nüwer zytung halb weifs ich üch m. herren insunderheit nichts ze schryben, denn dz es worhaftig ist, dz die Türken bis in die xx tusend stark uff Österrych zuo ziechend, derhalb hand die tütschen knecht und alles kriegs folk (welcher obrester gwest sind graf Hans von Hardegk und Katzianer) wychen müefsen uff Bressburg haruf und Wien zuo. 8. Dess xj. tags Julij hat der Keiser gwüsse botschaft ghan, dz der künig von Frankrych sine zwen sün wider hab; dessglychen habe er ouch des Keisers schwöster Leonoram zuo im genommen. Item die sag ist, der künig von Frankrych wölle dem Keiser sinen jungen sun hiehar, an sinem hof bym Keiser ze belyben, schicken und dz von besserer sicherheit der ir beider fründschaft und einigkeit. Als dann, so solichs geschech, wölle der Keiser gedachtem jungen künig der gedachten Leonoren tochter, die ein künigin uss Portugall ist, zuo einem gemahel geben. In summa, der sun wurde syner stüfmuoter tochter oder syn stüfschwöster beschlafen. Der Keiser bringt solichs lychtlich ze wegen, wann er het vil kardinel by im; die mögend mit im dispensieren und solichs zuogeben. In summa, geschichts, so gloub ichs, (doch) vor nit. 9. Der künig Ferdinand hat innerhalb x tagen einen gsanten oder botschaft abgefertigt zum Türken, heifst der Weixelberger. Er ist vormals ouch bym Türken botschaft wys gwest, ich känn in wol, hab mich oft mit im gnuog erspracht von der Türky; denselbigen, sprich ich, hat der künig zum Türken gsandt, umb ein anstand mit im ze machen. Hette gedachter künig vor etlich jaren solichs ton, und dem Türken ein järliche tribut geben, so besäfse er villicht dz künkrych Ungern, und Österrych jetz beruosam, wäre ouch nit so vil christenbluot vergossen. 10. Es ist die sag (wie wol nichts gwüss), wie dz der Keiser syn

gemahel beschickt habe, harus in Tütschland ze kommen, ouch wie er willens syg, harussen in tütsch(en) landen ze belyben dry oder vier (jar?) lang. Jungker Cuonrad Zwick, der von Costenz gesandten, hat mich gebetten in guotem vertruw, ich sölle flyſs ankeren, ob ich (es) recht an des Keisers hof möcht erfaren. In summa, junkher Cuonrad hat also gehört sagen. Darumb mögt ir m. herren üch umb solichs by üch ouch erkundigen, wann ichs noch nit für gwüss kann erfaren. Wär im also, so seche es, mines bedunkens, nit einem guoten glych... 11. Man rüst ein gwaltige hoche brügi zuo; da will der Keiser lechen uslichen etc.; so solichs gschicht, dunkt mich, es wölle sich die sach zuo guotem volziechen, wann es ein zeichen ist, dz er sich underston will, mittel und weg ze finden, dz er, der Keiser, ein einigkeit in tütscher nation machen wölle. Bylöufig ist die sag, wie künig Ferdinand ouch wölle lehen empfachen, aber niemand weist, wz es syn werde. Das ist gwüss, dz der Keiser die fürsten anstrengt, dz Ferdinand römischer künig solle gmacht werden; wellend sechen, wz dorus wöll werden. 12. Der Keiser (also ist mir durch einen vertruwten fründ anzeigt) hat dryg walen ufgeben und entbotten den fürsten und stenden des Rychs, der artiklen halb erstlich, ob sy in wöllind lassen den usspruch tuon und richter syn lassen; die ander wal, ob sy es zuo einem concilium stellen wöllend; die dritt wal, ob sy es an die gschrift lassen wöllend und dieselbig richten lassen; wo der keins nit, alsdann wölle er handlen nach sym guotbedunken. In summa (hoff ich), es werde einen guoten usgang gwünnen, wann die bischöff sind ouch selbs der sach nit eins. 13. Die artikel, inlegung und antwurt den fürsten sond in kurzen tagen uskündigt und geöffnet werden; alsdann will ichs ü. m. herren zuoschryben. Ich hoff, Basti Appenzeller werde die artikel der fürsten, wie sy inglegt sind worden, mit im heim bringen; mir wend guot flyſs ankeren, dz mirs zwegen bringind; hoff ouch, sy werdind bald getruckt usgon. 14. Mir sagt ein gloubhaftig man, wie sich in kurz verschinenen tagen by sechzig stetten mit den cristenlichen fürsten verstand(en) und verschriben habind etc., under wölchen Ougspurg ouch eine sin soll; ich wolt, dz es also wär. Es ist ouch weder Überlingen noch Wangen under denen; wölt nit, dz sy by inen wärind.» . . . Zürich, A. Religionssachen.

Die wichtigsten stellen hat auch das K.-A. Basel in den «Abscheidschriften», als beilage zu dem abschied nr. 353 (p. 705 etc.). — Einen modernisirten und z. t. fehlerhaften abdruck hat das Archiv E. H. I. 429—437.

**1472. Juli 17,** 10 uhr vorm. Die heimlichen Räte von Basel an die geheimen Räte von Zürich. «Uns hat uf hüt datum gloublichen angelangt, wie herr Marx Sittich von Ems keis^r^ M^t^ geklagt haben sol, wie ir etwas des sinen in üwerm land arrestiert haben, mit bitt, dass ir M^t^ im ein hilf wider üch tuon oder aber durch die finger sechen, so wölt er mit siner fründschaft sich gegen üch rechen. Diewyl wir aber nit eigentlich wüssen mögen, was des orts im zuogesagt oder zuogelassen, und aber die löuf und pratiken jetz eben seltsam und gschwind, und guot fürsorg und vorrat uns ze haben von nöten sin will, haben wir üch sölches in geheim und in der yl nit wellen ber-

gen, damit ir üch der sachen als diejenigen, die im am nächsten gelegen, ob ein rüstung vorhanden oder er, herr Marx, in etwas werbung stüend, uns alle darnach mögen gerichten, dester bas zuo erkundigen und uf zuokünftigem burgertag die zuokommenden botten dess können berichten.» . . Zürich, A. Rheintal.

Vermutlich wurde auch Bern direct benachrichtigt.

**1473. Juli 17** (Sonntag nach Margarethe). Glarus an Schwyz. Nachdem es samt Lucern an die letzte landsgemeinde zu Glarus einen offenen mahnbrief wegen des gotteshauses St. Gallen geschickt, habe der ammann, als bote in Baden, gemäfs dem erhaltenen befehl, wie Schwyz wohl wissen werde, seine botschaft dringlich und ernst gebeten, von seiner zumutung gütlich abzustehen und in der sache weiter handeln zu lassen; desshalb stelle man auch heute an Schwyz die hohe und ernstliche bitte, hierin zu willfahren und seine mahnung aufzugeben, indem man glaube, dass man zu allem, was bisher mit den Gotteshausleuten und der stadt Wyl gehandelt worden, gutes recht und macht gehabt habe. Wenn Lucern und Schwyz vermeinen, dass man kraft des «vierten bundes», des sog. Glarnerbundes, nie befugt gewesen, mit fremden fürsten, herren, städten, völkern oder ländern irgend ein anderes bündniss oder verständniss zu machen, so sei man seinerseits der meinung, dass man in diesem falle gegen den angeführten artikel nichts getan, indem man weder mit den Gotteshausleuten noch mit Wyl eine besondere oder fremde «hülfe» noch bündniss gemacht habe, weil sie (ja) Glarus von alter her mit burg- und landrecht verpflichtet und untertan, auch allen nötigen zuzug und dienst mit leib und gut zu leisten schuldig seien, wesshalb es, mit ausnahme des gotteswortes, unnötig gewesen, eine neue verständniss mit ihnen zu machen. Man habe sich auch in gar keinen vertrag eingelassen, welcher Schwyz an seinen gerechtigkeiten schädlich sein könnte, sondern jene als untertanen und verwandte mit gerichten, recht und andern notwendigen verwaltungen (behörden) versehen und ihren beschwerden abgeholfen, wozu man kraft des burg- und landrechts, das in einem artikel sage, dass man die Gotteshausleute wie die eigenen landleute halten und schirmen solle, wohl berechtigt und verpflichtet gewesen. Wenn Schwyz in seiner mahnung anziehe, dass man hinter ihm und ohne sein wissen gehandelt, so tue es Glarus damit unrecht; denn Zürich und Glarus haben auf dem verhörtag in Baden (Nov. 1529) den andern zwei Orten deutlich erklärt und angezeigt, dass sie hinauf schicken und die biderben leute auf ihr anrufen mit gebührlicher verwaltung versehen wollen, mit ernstlicher bitte, dass die andern Orte mitwirken wollten. Zudem liege am tage, dass Lucern und Schwyz zuerst angefangen haben, hinter den andern Orten zu handeln, mit der wahl des vermeinten abtes, mit seiner aufführung und andern dingen, die man nicht zu berichten brauche. Weil man aber mit den Gotteshausleuten nichts gehandelt, was den beiden Orten an ihren freiheiten und rechtsamen, die man vielmehr immer unverletzt vorbehalten, abbruch und nachteil brächte, so glaube man auch nichts gegen

die bünde getan zu haben, so dass man solcher einwürfe und versperrungen füglich überhoben sein dürfte; darum wolle man Schwyz hiemit ernstlich gebeten und hoch ermahnt haben, auf seiner forderung nicht zu beharren, und damit man der sache los werde, begehre man baldigste schriftliche antwort, um weiter nach gebühr handeln zu können. . . Zürich, A. Capp. Krieg (cop.).

**1474 a. Juli 18,** Bern. Instruction für n. Augsburger und Bendicht Mattstetter als gesandte nach Freiburg. 1. Peter Tischmacher liegt dort im gefängniss, weil er ausgestreut, er habe von einem Berner gehört, «wann der summer inkomme, so wellend min herren von Bern hinüber zien und inen guot geschirr machen etc.» Dafür soll er rechtlich beklagt und ein widerruf oder ein beweis gefordert werden. Wird er seiner worte geständig, ohne den vorsager nennen zu können, — («desshalb er am letzen garn stan muofs») — so soll, falls eine fürbitte stattfindet, eine milderung (der klage) eintreten, damit er begnadigt werde. 2. Dem meister Hans Venner (?), tischmacher, sollen die boten behülflich sein. Bern, Instruct. A. 458 a.

**1474 b. Juli 18.** Bern an Freiburg. Antwort. 1. Um den Tischmacher zu berechtigen, habe man eine botschaft verordnet, die auf diesen abend ankommen werde. 2. Da meister Hans Venner kein vollkommenes geleit empfangen habe, so wolle er nicht nach Freiburg gehen; wenn ihm aber ein freies und sicheres umgehend zugesandt werde, so wolle man ihn nötigen, sich zu stellen; die ihm obliegende rechnung könne er aber ohne beisein des Glando Pitton von Saint-Sale nicht erledigen; Freiburg möge nun diesen auf Mittwoch morgen (selbst) berufen. Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 174.

**1475. Juli 18.** Bern an Nägeli (in Zürich?). Durch glaubwürdige kundschaft erfahre man, wie Marx Sittich von Ems denen von Zürich gedroht haben solle . . . (s. bericht von Basel). Da hieraus eine unruhe entspringen möchte, so befehle man hiemit ernstlich, mit dem boten von Basel, wofern derselbe befehle habe, desshalb zu handeln, im andern fall aber an Zürich allein die bitte zu stellen, dass es nichts tätliches anfange, sondern vorher bericht gebe, wie sich die dinge verhalten; finde man, dass es zu dem verfügten haft recht und glimpf gehabt, so wolle man dann erstatten, was das burgrecht erheische; sonst aber sei derzeit der häfte wegen nichts zu entscheiden, da dieselben einige unruhe zu erwecken scheinen, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 175, 176.

**1476. Juli 18,** Nidau. Henz Schleif (vogt) an Sch. und Rat in Bern. Auf ihre zuschrift betreffend den abt von Bellelay und die Dachsfelder bauern sei er sofort dahin gegangen und gestern (Sonntag) nebst einem ratsboten von Biel vor der gemeinde erschienen. Die haben sich nun anfangs gar ungeschickt gehalten, indem sie mit der messe auch die zinse und zehnten, als für die messe gegeben, haben abtun wollen, mit viel «unnützem» gerede. Zuletzt habe man aber deutsch mit ihnen geredet («das muos harus geschütt»), laut des briefes von Bern, und einfach zu wissen verlangt, ob sie die zinse und zehnten

zu geben willens seien oder nicht; wenn ja, so werde man sie schützen und schirmen; im andern fall würde Bern als schirmherr den abt von Bellelay bei dem seinen handhaben. Diese eröffnung habe den sturm in etwas gedämpft; die bauern haben sich nochmals beraten und dann geantwortet, sie wollen dem abt den grofsen zehnten verabfolgen (? «muntieren») wie vormals, aber die novalia nicht mehr geben, da sie bisher dem pfarrer zugeflossen etc. Man habe ihnen erwidert, die pfaffenopfer seien jetzt abgeschafft, dessgleichen die Dreifsigsten und die jahrzeiten, und wenn der abt den prädicanten versehen solle, so sei billig, dass die novalien auch in den grofsen zehnten fallen, da Bern es (in seinem gebiet) ebenso gemacht, was ein vor vierzehn tagen ihm zugeschickter brief beweise. Man habe die bauern erinnert, wie sie früher einhellig gewesen, bei der reformation von Bern zu bleiben. Darauf haben sie abermals rat gehalten und die gleiche antwort gegeben, mit dem anhang, es sei vor einem jahre zwischen dem alten abt und ihnen desshalb streit gewesen, und die sache auf zwei (genannte) zum entscheid gesetzt worden; so lange sie deren sentenz nicht kennen, wollen sie die novalien für sich behalten. — Hierüber haben die boten auch rat gehalten und mit dem abt von Bellelay geredet und an die bauern die frage gestellt, ob sie den spruch der zwei männer annehmen wollen; in drei tagen werde die sache entschieden sein, und werde der abt sich dann auch bereit finden lassen. Da sie das abgeschlagen, so habe er (Schleif) ihnen vorgehalten, dass sie sich noch kürzlich (so eben? «vor einer kleinen wil») mit (diesem wege) haben behelfen wollen; man bedaure zum höchsten, dass sie so hinter sich gehen. Hierauf haben sie sich von neuem beraten und erwidert, sie wollen in Bern rat holen und sich dem unterwerfen; damit sei auch der abt zufrieden. Es sei nun beiden parteien auf nächsten Mittwoch tag gesetzt. Die herren mögen bei der sache bedenken, dass die bauern, wenn sie die novalia abladen können, auch keine zehnten von gerste und werch geben müfsen, und die eigenen untertanen das bald lernen würden. «Sy suochen ein fulen possen; wenn inen die novalia wurd(en) zuogesprochen, wurden sy die drü jar nutzen, und wenn es dann in (den) grofsen zenten sött gan, wurden sy es lassen wider ze matten (werden) und aber an eim andren ort ufbrechen, damit die novalia allweg ir(en) gang hettend und niemer me in zenden käm.» Folgen beschwerden über das verhalten der Dachsfelder gegen ihren pfarrer, und dringender rat, sie auf die angenommene reformation zu verweisen, etc. Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1477. Juli 19.** Bern an Wallis. 1. Es erinnere sich, dass die der diesseitigen botschaft mündlich gegebene antwort noch nicht schriftlich gefasst worden; man habe (zwar) an derselben gutes genügen und verdanke die freundschaft, die dem gubernator zu Aelen erwiesen werde, bitte aber nochmals um schriftlichen bescheid bei diesem boten. 2. Verweisung auf die noch unerledigten streitigkeiten betreffend die capelle auf der brücke, die fischenzen in der Rhone und anderes, und ansuchen um abfertigung einer botschaft auf St. Jacobs tag, etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 178, 179.

Zu § 2 sind drei bezügliche schreiben vom 24. Juli zu vergleichen, eines an die boten in Aelen, eines an die Walliser, eines an den Bischof, wegen des inzwischen getanen abschlags. ib. ib. 186—190.

**1478. Juli 19.** Basel an seine boten in Zürich: Rudolf Frei und Rudolf Suppen. 1. Mitteilung der antwort Strafsburgs über den hessischen verstand, mit dem auftrag, denen von Zürich zu melden, dass die von Strafsburg rätlich finden, dem Landgrafen desshalb freundlich zu schreiben, sei es von Zürich oder von Strafsburg aus. 2. Man vernehme, dass an den nachrichten betreffend die zu Freiburg (i. B.) liegenden knechte nichts sei, dass jedoch die dahin kommenden nach Würtemberg beschieden werden; ob sie dort Marx Sittich annehme oder jemand anders, wisse man nicht. Basel, Miss. f. 306 a.

**1479. Juli 20** (Mittwoch vor Magdalenen), Bünzen. Sebastian Wagner, gen. Kessler, an schultheifs Thomas Meyer in Zürich. Bericht über schmähungen eines Hans Simon von Muri gegen Zwingli und Zürich etc., die auch dem Burgermeister und Rat angezeigt werden sollen, damit sie bestraft würden, zumal viele biderbe leute darüber grofsen unwillen tragen, dass immerdar solche reden ungeahndet geschehen dürfen. — (Beyel:) Nach Bremgarten zu schreiben, damit der beklagte bei gelegenheit zum recht verhaftet werde. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1480. Juli 20** (Mittwoch vor Maria Magdalene), Arbon. Stadtammann Jacob Trüb und Bastian Rüti an Hans Wegmann und Rudolf Stoll. Nachdem sie letzthin mit ihnen (als gesandten) im wirtshaus zu Arbon geredet wegen der tagsatzung zwischen dem herrn von Constanz und dem pfarrer samt der kirchhöre, in ihrer appellationssache, bitten sie nun, dem zeiger dieses briefes beholfen zu sein, dass er vor Burgermeister oder Rat in Zürich gehör finde, damit aufs bäldeste (wo möglich) eine tagsatzung samt den «tagzedeln» an die parteien gesetzt werde. . . Zürich, A. Thurgau.

Nota: Auf Montag nach Laurentii (15. August) ist in obigem handel tag angesetzt und den parteien verkündet.

**1481. Juli 20,** Mörsburg. Hugo, bischof zu Constanz, an Bilgeri Frey, seinen amtmann in Zürich. Bericht über die zu Arbon gepflogene verhandlung betreffend das einkommen der dortigen pfarre, unter mitteilung des bezüglichen abschieds. Auftrag, die sache an Bm. und Rat zu bringen und sie zu ersuchen, den pfarrer und die kirchgenossen von Arbon dahin zu weisen, dass sie von ihrem vorhaben, die jahrzeiten und dergleichen gülten der pfarre zu entfremden, abstehen etc. Um die competenzen und die daran hängenden fragen erbiete er sich übrigens zum recht vor den X Orten, etc.

Zürich, A. Arbon (original).

**1482. Juli 20,** Bern. «Die von Tachsfelden sö(lle)nt die novalien, werch, gersten, erbs und flachs zenden, dessglichen all zins und zenden wie von alter har usrichten und dem abt (von Bellelay) in sachen, (so) lyb und guot berüerent, gehorsamen, doch lut m. h. reformation gottsgaben ziechen mögent (!). Ein verschriben antwurt (ze begeren), was sy tuon wöllent.» Bern, Ratsb. 226, p. 91.

**1483.** **Juli 20** (Mittwoch nach Margarethen). Die christlichen burgerstädte an Rapperswyl. Es habe sich die freundschaft des prädicanten Joh. Schindler zu Weesen beklagt, wie der pfarrer zu Rapperswyl von ihm geredet, er habe gepredigt als ein schelm und bösewicht, und sie alle, und damit nicht nur ihn, sondern auch die Städte und ihre christlichen prädicanten insgemein an ihrer ehre höchlich verletzt, mit dem begehren, ihm zu einem austräglichen recht und rettung der angegriffenen ehre behülflich zu sein. Weil nun dies keine geistliche, sondern eine offenbar laiische sache, die an freier strafse und nicht an der kanzel geschehen sei und die weltliche ehre verletze, und weil durch den gemeinen landfrieden und das darauf erfolgte « landbot » verordnet worden, dass niemand den andern mit schmach- oder spottworten irgendwie angreifen solle, und billig, nach gemeinem recht und weisung der menschlichen vernunft, niemandem recht und verteidigung seiner ehre abgeschlagen werden soll, so stelle man das ganz freundliche ansinnen und begehren, dass Rapperswyl, in betrachtung aller dieser gründe . . . dem guten herrn zur rettung seiner ehre, wie es recht und gebührlich, und die obrigkeit von amts wegen schuldig sei, ein beförderliches austrägliches recht und dazu seine kundschaft nach notdurft ergehen lasse und sich hierin der billigkeit gemäfs so freundlich erzeige, als man es vermuten und erwarten dürfe..., wogegen man auch zu aller freundschaft und liebe geneigt sein werde... Sollte aber der gute herr weiter über mangel rechtens zu klagen haben, so könnte man nicht umhin, ihm zum recht zu verhelfen. Darum . . . begehre man eine freundliche antwort bei diesem boten.

Zürich, A. Rapperswyl.

Die unterschrift lautet: « Von Stett und Landen der Eidgnosschaft des cristenlichen burgkrechtens, namlich von Zürich, Bern, Basel, Solothurn, Schaffhusen, S. Gallen, Mülhusen und Biel zuosampt der statt Costenz rat und sandtbotten, jetz uff dem cristenlichen burgertag zuo Zürich versamlet. »

**1484.** **Juli 20** (Mittwoch nach Margarethe), Zürich. Gesandte der gemeinde Zurzach bitten die boten von Zürich, Bern und Glarus um bescheid, wie mit den « jahrzeiten » und gottesgaben zu verfahren sei, etc. 1. Da die reformation von Zürich, welche die Zurzacher angenommen, vermag, dass jahrzeiten, seelgerette, ewige lichter und bruderschaften für die armen verwendet werden sollen, so lässt man es bei dieser verordnung bleiben; über die vergabungen für die caplaneien will man diesmal noch nicht entscheiden, sondern die angelegenheit später vor den VIII alten Orten verhandeln, in der hoffnung, dass die gemeinde dann wohl bedacht werde. 2. Die besoldung des sigristen betreffend wird bewilligt, bei dem herkommen zu bleiben; wenn aber aus den ewigen lichtern (resp. den dafür bestehenden stiftungen) und gottesgaben etwas übrig bliebe, so soll das den armen zukommen. 3. Da man über die verwendung der ornate, kleinode und kirchenzierden hinter den andern (den V) Orten nichts verfügen will, so gewärtigt man, ob die Zurzacher ihre bitte zu tagen auch vor den übrigen Eidgenossen anziehen werden; da wird man dann nicht unterlassen, sich für sie zu verwenden. 4. Des zehntens halb wird

die bestimmung der Zürcher reformationsmandate, dass die zehnten ungemindert wie von alter her zu entrichten seien, in kraft erkannt.

Vgl. Absch. p. 703, n (z. t. abweichend). Aarau, A. Zurzach.

**1485. (Juli c. 20).** Bittschrift der gemeinden Döttingen und Zurzach. I. «Item die von Tötingen bitten ire herren von Zürich, dass sy so wol wellind tuon und wellind iren predicanten bedenken, dass joch im allein brot möchte werden vom zenden, den sy gen Zurzach gend, und nit wellind ansehen, dass wir im narung verheifsen hattend, die aber jetz in unserem vermögen nit ist, sunder wellend ansehen die schmach, so dem wort gottes widerfaren (also zuo reden) und allen christen (widerfaren) möchte, wo man spräch, der oder die sind wider hinder sich vom pfluog (des) herren gewichen. II. Item (die) Klingnower begerend um gottes willen, dass man helfe, dass sy by irem meer geschirmt und gehandhabet werdind, das da lutet, dass (man) inen solle predigen das alt und nüw Testament, und doch darby die ceremonien dulden; das geschehe aber nit: sy müefsind wol die ceremonias helfen schirmen, aber das wort gottes well nit geprediget werden. III. Item min herr custer von Zurzach, der sich in aller arbeit und kosten, im von üch sinen herren ufgeleit, für und für nüt gespart hat noch hinfür nüt sparen wirt, bitt(et) üch, ir wellind siner arbeit und gehorsame nit vergessen, in sunderheit ob sach wäre, dass etwas änderung geschehen söllte ze Zurzach, dass man da in sines anligens verhören welle. IV. Anbringen an unsere herren von Zürich und obren einer armen gemeind von Zurzach, der dingen (halb), so in unserer herren bekanntnussen zum teil (er)kennt warend, damit und ein gemein sich in keinen weg vergrif. 1. Zum ersten die jarzyt und gottesgaben um gottes eer und dienst willen von den armen biderben lüten einer gemein Zurzach an die geistlichen guoter meinung verwendt und aber jetz als übel verwendt erfunden und uss gottes wort besserer verwendung bericht, namlich gegen den armen und dürftigen, dass dieselbigen jarzyt und gottesgaben, an caplanien und ewige liechter dienent, widerumb an einen trost und hilf der armen einer kilchhöri Z. gewendt werdind, diewil doch die gaaben an die caplanien, so von biderben lüten ge(be)n sind, je zuo fal komen sind; denn die caplanen, die von uns ums bapstumbs willen gewichen sind, anderschwo mit pfruonden versehen sind. 2. Zum andren, dass die besoldung, so bishar einem sigristen dienet hat, fürhin belibe, diewil es nüt denn ewige liechter und gottesgaben sind, und fürhin ouch ein sigrist darus erhalten werde; wäre dann etwas übrigs, dass dasselbig ouch an ein almuosen dienen sölle. 3. Zum dritten, dass die übrig kilchenzierd, ornat gnennt (das jetz erfulet), anzegrifen einer gemein gunnen werde, damit und sy irem merklichen kosten (be)gegnen möchte und einem predicanten sin hus und güeter in zimliche eer gelegt und zimlicher kost abtreit möchte werden. 4. Zum vierten, dass sy darby mögind bliben, so sy des jars vom feld ein frucht zehendint (darin sy trüw verlobind), darnach fry syend, das nachgende ze zehenden, als emd, räben und der glichen.» Zürich, A. Zurzach.

Vgl. Absch. p. 703, k, l, m, n (entscheidungen).

**1486.** **(Juli c. 20 f.).** Schwyz an Glarus. Antwort auf dessen schreiben (17. Juli), resp. das ansuchen, von der mahnung abzustehen etc. Darin werde Schwyz in zwei artikeln beschuldigt, als ob es mit Lucern zuerst angefangen hätte, hinter Glarus und Zürich zu handeln, was mit bestimmten worten angedeutet sei, «nämlich mit der vermeinten wahl» etc. . . Darüber habe man, und wahrlich nicht unbillig, ein grofses bedauern gehabt, und möchte man gar sehr wünschen, dass Glarus, bevor es solches geschrieben, den grund der sache wohl erkundigt hätte, um keine anklagen über dinge auszusprechen, an welche man nie gedacht habe; man wolle sich hiegegen mit lauterer wahrheit so verantwortet haben, dass man (1.) zu der wahl des Abtes «weder hilf, stür, rat noch tat, weder heimlich noch offenlich, weder wir selb noch durch nieman anders getan noch getan werden geschafft in dheinen wäg, dann uns davon ganz nützit zuo wüssen gegewesen, bis über etlich tag und zit darnach uns die in landmers wis fürkomen.» (2.) Von der aufführung, wo man ihn auf den altar gesetzt, habe man ebenfalls gar nichts gewusst, weder hülfe, rat noch tat dabei geleistet, weder durch boten noch sonst jemand; es werde sich mit keiner wahrheit je anders erweisen lassen. Auch ferner sei hinter Glarus nichts gehandelt worden; man habe solches niemals zu tun begehrt und sei beständig des willens, an allen enden, wo Glarus mitzugebieten habe, ohne dessen wissen und willen nichts vorzunehmen, hoffe auch, dass es in gleicher weise zu handeln gesinnt sei. Die geschehene mahnung sei durch so dringende ursachen begründet, dass Glarus selbst ermessen könne, dass man dazu glimpf, fug, ehre und recht gehabt und noch habe, wesshalb man dabei bleibe, in der freundlichen zuversicht, dass Glarus dies in bester meinung aufnehme, wie es geschehe. Wenn es aber glaube, dass man dazu nicht befugt sei, so wolle man ihm hierüber des rechten geständig sein nach inhalt der bünde. . . Zürich, A. Capp. Krieg. (copie; datum etc. fehlt).

**1487.** **Juli 21.** Bern an Zürich. Von einem Berner, der um Pfingsten eine badenfahrt im Wallis «gehabt», sei man berichtet, wie der fiscal des Bischofs grobe reden wider Zürich und Bern gebraucht, nämlich sie haben einen nichtsnutzigen ketzerischen glauben, aus welchem nichtsnutzige leute erstehen, so der Zwingli, der ein lügner und dieb sei, auch Berchtold Haller. Darauf habe man dem boten, der sonst dahin verordnet worden wäre, befohlen, diese äufserungen den obern im Wallis anzuzeigen und sie zu ermahnen, diesen fiscal kraft des landfriedens und gemeinen mandats zu strafen, was man bestimmt erwarte; wenn sie aber damit säumten, so werde man weiter darzu tun, nämlich den fiscal, wo man denselben im eigenen gebiet betreten möchte, «beim hals erwischen etc.» Dies berichte man, damit Zürich nach seinem gefallen sich auch beteiligen könne.

Bern, Teutsch Miss. S. 181. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1488.** **Juli 21** (Donnerstag vor St. Maria Magdalenen t.), morgens, im gotteshaus Ochsenhausen. Kilian, v. G. g. abt von St. Gallen, an Heinrich Schenklin, reichsvogt, und Hans, seinen bruder, jetzt in Ein-

siedeln. 1. Antwort auf ihr schreiben, das ihm samt dem abschied (?) zugekommen. Er (« wir ») müſse nun solches einstweilen geschehen lassen, wesshalb auch unnötig sei, fernere tagleistungen zu besuchen; darum sollen sie in Gottes namen ruhig bleiben und auf tagen nichts mehr unterhandeln, sondern erst weiteren bescheid erwarten, im übrigen jedoch tun, was sie glauben nicht unterlassen zu dürfen. 2. Da es sie billig wundern werde, was er zu Augsburg gehandelt, und was sonst daselbst geschehen sei, so mögen sie hiemit vernehmen, dass er insonders ehrlich und wohl empfangen und gehalten worden, und zwar nicht blos von den geringsten, sondern auch von vornehmen und namhaften fürsten und herren des Reiches, die allen vertriebenen, als alten christen, gutes gönnen, und dass er mit hülfe des neuen bischofs von Constanz alle seine supplicationen samt etlichen schriftlichen « artikeln », wie es ihm ergangen, ganz nach seinem willen und gefallen angebracht und so fleiſsig geworben habe, dass es unzweifelhaft ihm und dem gotteshaus zu gutem gereichen werde; er sei auch antwortsweise vertröstet, es müſse ihm in kurzer zeit wiederum zu dem seinen geholfen werden, und in gleicher gestalt allen andern vertriebenen christen; zudem haben ihm etliche angesehene insgeheim gesagt, dass die sache der neuen secte binnen kurzem sich ändern, und bald wieder alles zu frieden und ruhe und hauptsächlich zum alten wahren glauben gebracht werde, und dass etliche der mächtigsten fürsten und städte, die der lutherischen secte anhangen, sich vor dem Kaiser gedemütigt und zu aller untertänigkeit erboten haben sollen; der allgemeinen sage nach werde sich die handlung in den nächsten tagen gänzlich « entbinden » und offenbaren und kein langer verzug mehr statthaben, da sie bereits entschieden sei; in welcher meinung, wisse er nicht, zumal er der kosten halber nicht das ende habe erwarten können; doch werden sie (die beiden) von vogt am Ort, der noch in Augsburg sei, ohne zweifel in bälde vernehmen, was beschlossen worden; es stehe indess zu erwarten, dass die sachen sich zu einem glücklichen ende schicken; denn der Kaiser, könig Ferdinand und gemeine stände haben mit solchem ernst und eifer ohne unterlass gehandelt, dass « solches nicht zu glauben » sei. . . 3. Daneben habe er laut der regalia seine gelübde dem bischof von Chur, der sich selbst in Augsburg befinde, erstattet, und lasse sich also die sache, wie er sich getraue, gut an, indem der Kaiser den festen willen habe, allen vertriebenen fürsten und herren und jedermann zu dem seinen zu helfen und sein ganzes vermögen daran zu « binden »; dies wolle man erwarten, in der hoffnung, dass es in kurzem geschehe. 4. Weiter sei zu melden, dass die lehensmänner Jos von Laubenberg und sein tochtermann Hans Ulrich von Surgenstein, denen er die 6000 gulden samt den verfallenen zinsen, welche die stadt St. Gallen zu erlegen schuldig, zu kaufen gegeben, kürzlich, als er zum reichstag verritten, desshalb geschrieben und gebeten haben, ihnen laut der kaufbriefe die fälligen zinse auszurichten; er habe « ihnen » (St. Gallen!) dann bei seinem läufer mit seiner büchse ebenfalls geschrieben, dabei auch eine copie des neuen kaufbriefes und andere schriften zugeschickt, darauf aber noch keine

antwort erhalten, indem sie den läufern gesagt, sie seien jetzt nicht zu einem bescheid verfasst, werden sich indess zu einer antwort entschliefsen und dieselbe bald schriftlich nachschicken. Dies sei dann unter den gemeinen mann gekommen und habe grofsen unwillen erregt; wie er vernehme, werden also die beiden lehensmänner gute antwort erhalten. 5. In den letzten tagen haben die Gotteshausleute von Rorschach, Tablat und umgegend dem Hauptmann geschworen, jedoch im namen der IV Orte; da der Hauptmann ihnen gesagt, er tue dies im auftrag aller Orte, dies aber nicht wahr sei, so möchte es gut sein, wenn Lucern und Schwyz den Gotteshausleuten zu wissen täten, dass solches gar nicht aus ihrem befehl geschehen; dies könnte vielleicht gute wirkung haben. 6. Da im übrigen, wie schon gesagt, jetzt nicht möglich sei, tage zu besuchen, so sollen beide für einmal ruhig bleiben und das weitere gewärtigen. Eine summe geldes, die er aufgenommen, sei auf dem reichstag beinahe aufgezehrt worden, weil alles sehr teuer gewesen. Grüfse an den herrn von Einsiedeln und auftrag zur mitteilung dieser nachrichten etc.

Zürich, A. Abt St. Gallen (copie). Stadtarchiv St. Gallen (copie).

**1489 a. Juli 22,** Freiburg. «Als die von Murten an mine herren begert haben, die kilchengüeter iren armen lüten ze teilen, ist miner herren will und meinung, das selbig zuo iren handen ze ziechen und leggen, domit, so (es) die notdurft erfordert und die zit kompt, werden sy das der gebür nach wol versechen, angesechen (dass) das selbig guot gottsgaben sind, zum gottsdienst angelegt werde.»

**1489 b. Aug. 30.** Auf bitte der Murtner und der boten von Bern wird die sache aufgeschoben, bis die Burger zusammenkommen.

Freiburg, Ratsb. nr. 48.

**1490. Juli 22.** Bern an Basel. Nach prüfung etlicher schreiben von Solothurn und von den auf der jahrrechnung gewesenen diesseitigen boten, betreffend die meinung der französischen anwälte über die wahl der rechtsprecher, und nachdem man wahrgenommen, dass die ansprecher von Bern die im j. 152: von Lucern und Unterwalden gesetzten richter für parteiisch halten und deren spruch nicht erwarten wollen, habe man sich nicht allein entschliefsen mögen, sondern für gut befunden, dass sich die vier Städte über eine antwort an jene anwälte vergleichen, und desshalb einen tag nach Solothurn angesetzt auf nächsten Donnerstag (28. d.), der den zwei andern Städten auch verkündet sei. Basel, Absch. Bern, Teutsch Miss. S. 182, 183.

Entsprechend an Freiburg und Solothurn.

**1491 a. Juli 22.** Solothurn an (die französischen gesandten). Antwort: Ueber den handel betreffend die rechtsprecher habe man an Bern, Basel und Freiburg geschrieben und von diesen Orten antworten erhalten, die man abschriftlich beilege, obwohl die von Basel und Freiburg undeutlich seien; diesseits wolle man soweit möglich entgegenkommen, etc.

**1491 b. Juli 28.** An dieselben. Neue erwiderung: Anzeige des auf morgen bestimmten tages der drei Städte zur verhandlung in bewusster

sache, und zusage der mitteilung der erfolgeuden beschlüsse. — Am 30. wurde weiterer bericht gegeben; den drei andern Orten eine zuschrift der französischen gesandten mitgeteilt und diesen die neueste antwort von Freiburg zugefertigt.

**1491 c. Juli 28.** An dieselben. Eindringliche verwendung für baldige tilgung der schwebenden schulden an söldner etc.

Solothurn, Miss. p. 245, 246 (lat.). 253, 254. 262. 270, 271.

**1492. Juli 23** (Samstag nach St. Maria Magdalenen). Rappers wyl an Schwyz. «Üwer schriben uns getan von wegen der von Zürich sampt ir(er) mitburger und anhänger, dass sy emsigs fürnemens sin söllen, uns inzenemen, haben wir verstanden, danken üch zum höchsten der getrüwen warnung, sind (ouch) des willens, dass wir wellen guot wacht und sorg haben und uf kundschaft stellen und was uns begegnet, üch das by tag und nacht berichten, bitten üch, ir wöllen derglichen, wie uns nit zwifelt, ouch tuon.» . . Schwyz, A. Rapperswyl.

**1493. Juli 23.** Die Evangelischen von Payerne an Bern. «Tres magnifiques etc. seigneurs. Il a pleu a vos magnificences esmeuz par charite, en ensuivant lalliance quavons ensemble, envoyer des lettres a messieurs ladvoyer et conseil de nostre ville de Payerne, par lesquelles voulez et commandez que la saincte parolle de Dieu purement nous soit annuncee, de quoy tant humblement quil nous est possible de tout notre cœur, vous marcions, car plus grant bien ne nous sauriez procurer, veu que par icelle seule parole par foy sommes faits enfans de Dieu et attendans la vie eternelle, vous suppliant pour lhonneur de nostre seul sauveur Jesucrist, quil vous plaise en cela tousjours nous maintenir, a celle fin que levangile de salut puisse avoir son cours non seulement icy, mais pareillement aux autres nations, priant le createur vous maintenir toujours et augmenter vostre bon vouloir.»

Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1494. Juli 23.** Bern an Basel (heimlichen Rat). Geflissener dank für die jüngsten berichte (aus dem Reich?). Da solche vorgänge zum teil auch die beiden städte berühren möchten, so bitte man freundlich, mit allem möglichen fleifs den verhandlungen auf dem reichstage nachzuforschen und von zeit zu zeit darüber nachricht zu geben; was man hier (sonst) erfahre, werde man auch anzeigen. . . Basel, Zeitungen I.

**1495. Juli 23.** Bern an Lucern. Antwort auf dessen zuschrift betreffend den abt von St. Urban und die prädicanten zu Langental und Niederbipp. Man bitte freundlich, den abt zu vermögen, denen von Langental einen tauglichen prediger zu stellen und demselben ein geziemendes einkommen zu geben, auch denjenigen zu Niederbipp nach bedürfniss zu versehen, da er doch die collatur und alle zehnten daselbst habe; wenn er sich dessen weigere, so werde man dem an ihn erlassenen schreiben gemäfs selbst das nötige verfügen, aber das von Lucern angebotene recht nicht ausschlagen und ohne dessen vorwissen gar nichts entscheiden, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 184.

**1496. Juli 23** (Sonntag vor Jacobi), (Frauenfeld). Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an Schaffhausen. Die frauen zu St. Ka-

tharinental bei Diefsenhofen haben angezeigt, dass ihr zehnten zu Siblingen vor einiger zeit dem spital zu Sch. verliehen worden, und dass sie besorgen, es möchten die priorin und die mit ihr aus der Eidgenossenschaft gewichenen frauen diese und andere gülten zu ihren handen ziehen; desshalb bitten sie um förderung bei Sch. Seiner pflicht gemäfs begehre er nun, dass solche gült wie von alter her in das gotteshaus verabfolgt und die abgetretenen personen, falls sie eine ansprache machten, davon abgewiesen werden; damit werde Sch. namentlich den vier Orten zu gefallen handeln, etc. Schaffhausen, Corr.

**1497. Juli 24.** Bern an die boten zu Aelen. «Üch ist noch wol indenk, dass wir dem landvogt in der Wat zuogeschriben, by üch uf der march, so zwüschen des Herzogen und unserm ertrich ufzerichten, ze erschynen; haruf er uns schriftlich bericht hat, dass im nit, sunders dem houptman von Chileon selichs ze tuon zuostande, harumb er nit zuo üch ryten, sonders dem Herzogen unser fürnemen anzöugen wölle, mit zuoversicht (dass) er gemelten von Chileon abfertigen werde etc., dess wir uns aber nit ersettigen, sonders ernempten von Chileon schriftlich wüssen lassen und ermant, zuo üch uf die march ze faren und der sach ustrag ze geben. Harumb unser will und meinung ist, er köme joch oder nit, (dass) ir mit üwerem befelch fürfarend, die alten verhörent, die üch ungezwyflet wol anzöigen könnent, wie hievor die päss allweg zuo einer herrschaft Aelen gehört, und der Herzog sy darum gern zuo sinen handen inghebt, dass ime unser land nit lychtlich versperrt werden und allweg ein offnen ingang allda haben möchte etc., und üch ganz in kein bericht infüeren lassend, damit uns obangeregte bäss nit von handen entwert werde(n).» Bern, Teutsch Miss. S. 185.

Näheres fehlt uns leider.

**1498. Juli 24,** Biel. Ratsbeschluss über das (seit 27. Juni anhängige) gesuch von Neuenstadt um ein burgrecht. Wenn es sich im glauben gleichförmig mache, so wolle man entsprechen, indem man niemandem zu schwören gedenke, der nicht den gleichen glauben habe. — (Am 13. Nov. kam es dann doch zum abschluss eines vertrags).

Blösch, Gesch. d. St. Biel, I. 134.

**1499. Juli 25** (St. Jacobs tag). Zug an Zürich. 1. Durch etliche ehrsame personen sei man berichtet, dass Heinrich Schönbrunner und German Toss bei Zürich verklagt worden, als ob sie einen boten, der auf der strafse nach Lucern gewesen, um dort geld einzuziehen, geschlagen und beschimpft und die Zürcher ketzer gescholten hätten etc. Darüber sei man übel zufrieden gewesen, habe auch der sache nachgefragt, die beteiligten vorgeladen und sie verhört; daraus habe man erfahren, dass Heinrich Schönbrunner um jene zeit in Baden gewesen, also nicht mitschuldig sei; des German Toss halb zeige sich, dass derselbe bei Ebikon einen gesellen angetroffen, der weder die farbe von Zürich noch eine (boten-)büchse getragen; den habe er gefragt, wohin er wolle; — antwort: nach Lucern, um geld einzuziehen, — und da dieser ein schaffelin auf der achsel gehabt, dieses «erwischt» und gefragt, woher er sei; antwort: von Zürich. Andere leute, die dabei

gewesen, haben ihn dann aufgefordert. den gesellen weiter gehen zu lassen; darauf habe Toss ihm das schaffelin wieder «an die achsel fallen lassen». Andere kundschaft finde man nicht, von scheltworten oder anderem keine anzeige. Auch Toss habe auf gemachten vorhalt nichts weiter eingestanden und anerbiete sich gegen jedermann zum recht, dass nicht mehr erwiesen werden könne. — Hienach habe man für nötig erachtet, sich selbst und die seinigen zu verantworten, mit der bitte, hieran gutes genügen zu haben. Wenn aber Zürich und dessen angehörige vermeinten, dass es anders zugegangen und jemand an seiner ehre verletzt wäre, und dies durch kundschaft darzutun vermöchten, so wolle man in der nächsten woche ein gebührliches recht halten, da man in dieser woche der jahrrechnung wegen kein gericht halte. Erfinde sich eine solche beschimpfung im recht, so wolle man sie bestrafen, und zwar so, dass Zürich spüren werde, wie grofses missfallen man daran habe. 2. Da es letzter tage wegen vogt Urmi's von Knonau geschrieben, der den Heinrich Schönbrunner in Zug zum recht vertröstet, um etlicher zureden willen, die er hier gegen denselben ausgegossen, und beanspruche, dass er dafür an seinem wohnort gesucht werden sollte etc., so habe man zu erwidern, dass die bünde, weil diese scheltungen in hiesigem gebiet geschehen, wohl zugeben, dass auch hier darüber das recht ergehe, da solches früher auch gegen die Zuger gebraucht worden sei. Wenn dagegen der beklagte an den kläger auch etwas zu fordern habe, so werde man ihm das recht auch ehrlich verfolgen lassen. . . — Vgl. nr. 1434.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**1500.** **Juli 26** (Dienstag nach Jacobi), Ragatz. Martin Seger an Zwingli. . . . . «Ich vernimm, wie jetz (zuo) Zürich ein tag von allen Eidgnossen, usgenomen von den V Orten gehalten sye, dabi geredt, (dass) in iiij oder v tagen mine herren von Zürich sampt iren christenlichen mitburgern und bundsverwandten in das feld ziehen werdent; gefallt mir fast übel, besorg (dass es) ein zertrennung gemeiner Eidgnossen sin werde; (ich) acht, der bott von Zürich uf hüttigen tag gen Inlanz geritten sye, werdent mine herren, als ich gloub, von stund an ein bundstag halten, dahin wird ich, ob gott will, ouch komen und das best verhelfen tuon.» . .

Zürich, Zwingli-schriften.

**1501.** **Juli 26** (Dienstag nach Jacobi). Landammann und dreifacher Rat von Glarus an Zürich. 1. Antwort auf dessen schreiben betreffend die Toggenburger: Man wolle denselben eine solche lösung gern vergönnen; aber desshalb tage zu besuchen, müfse man bedenken tragen, da Lucern und Schwyz eine mahnung geschickt und auf diesseitiges schreiben noch nicht geantwortet haben; man könne sich daher jetzt nicht weiter einlassen; «dann sölten wir mit dem vorigen handel der gotzhuslüten halben rechtlich hindersich gstelt werden, als wir doch nüt verhoffen, wurde es uns dester nachteiliger werden.» Sobald aber diese sache gütlich oder rechtlich erledigt sei, wolle man in andern geschäften weiter handeln helfen, was sich gebühre. 2. Zürich wisse, wie die Churer batzen jetzt überhand nehmen und für Schwyzer

batzen ausgegeben werden, und namentlich die metzger, die hier vieh kaufen, nur mit solcher münze zahlen; der gemeine mann erwarte daher, dieses geld im Zürchergebiet mit gleichem werte wieder geben zu können; nun verlaute aber, dass Zürich die Churer batzen verrufen wolle, was man hier mit grofsem verwundern höre; um schwerem schaden zuvorzukommen, zumal bei den nächstens beginnenden märkten, ersuche man Zürich um bericht und billige rücksicht. 3. Auf Zürichs bitte, den Fridolin Brunner auf die pfarre in Flums zu schicken, habe man, zwar wider den willen der gemeinde, deren prädicant er bisher gewesen, ihn dahin abgefertigt in der hoffnung, dass er die leute wieder zur einigkeit bringe. Der vorschlag, Martin Mannhart für ihn anzunehmen, sage aber der gemeinde gar nicht zu, indem man finde, er habe da oben keinen frieden herstellen können, sondern oft das gegenteil getan; die kirchgenossen wollen jetzt vielmehr einen andern wählen. . . Zürich, A. Glarus.

**1502. Juli 27.** Genf an Freiburg. Creditiv für ungenannte gesandte, etc. Freiburg, A. Genf.

**1503 a. Juli 27,** Freiburg. Vollmachtbrief für eine gesandtschaft an könig Franz I., betreffend rückzahlung der geliehenen gelder etc. — (Mit hängendem siegel).

**1503 b. Juli 27.** Instruction für die botschaft: Anton Pavillard, Hans Künzi, Anton Pallanchy, — für die öffentlichen angelegenheiten französisch, für die privaten deutsch verfasst.

Freiburg, A. Frankreich. — Instr. I. 118.

**1504. Juli 27** (Mittwoch nach Jacobi). Zürich an Bern. Es wisse ohne zweifel, wie grofsen widerwillen und missgunst der pfarrer von Rohrdorf (zeiger dieses briefs) sich dadurch zugezogen, dass er vor allen andern in der herrschaft Baden die evangelische lehre angenommen; das habe er nun in dem process gegen den Falk von Baden, des geldes halb, das er für den spital zu Bern empfangen und treulich übergeben, schwer entgolten, indem die von Baden ihm auferlegt haben, 14 pfd. herauszugeben, was seine ehre schmälere und von seinen widerwärtigen so gedeutet werde, dass er etwas unterschlagen habe. Daher haben sich die untertanen von Rohrdorf bereits um einen andern pfarrer beworben, vermutlich in der absicht, bald wieder die messe etc. einzuführen und das früher gemachte mehr wieder umzustofsen. Da sie nun bei der annahme des gotteswortes sich den mandaten Berns unterworfen, also ohne dessen vorwissen den guten mann nicht verstofsen dürfen, so habe man vorläufig («uf üch hin») an Baden und den landvogt geschrieben, sie sollen in der sache noch nicht vorgehen, und bitte nun freundlich, denen von Baden wie denen von Rohrdorf ernstlich zu schreiben, es gezieme sich nicht, diesen priester, der bisher die wahrheit gepredigt und nichts verschuldet habe, dergestalt zu verstofsen, etc. Sodann finde man billig, dass ihm, mit rücksicht auf seine treue und die schweren kosten des processes, die 14 pfd. von dem spitalmeister ersetzt werden, etc.

Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1505. Juli 27.** Bern an Zürich. Man vernehme durch eine sage, wie Lucern die gemeinde versammelt habe, um sie zur rüstung mit harnisch und gewehr zu ermahnen; auf die frage, gegen wen das gerichtet sei, habe (der Rat) geantwortet, das den christlichen Städten schuldige geld sei den schiedleuten übergeben, dürfe aber nicht aushingefolgt werden, bevor etliche artikel des landfriedens von ihnen erläutert seien, welche aber Zürich nicht wolle ändern und rechtlich erörtern lassen etc. Dadurch sei die gemeinde überredet worden, hülfe mit leib und gut zu verheifsen. Man könne sich über diese practiken, um die Städte vor dem gemeinen mann zu verunglimpfen, nicht genug verwundern; da man aber von der erlegung jener geldsumme noch nichts wisse, und solche umtriebe erfahre, möchte man, damit niemand sich zu beklagen hätte, wohl gestatten, dass die schiedleute die bestrittenen, zwar genugsam erläuterten, artikel prüfen und auslegen würden. Man bitte nun um bericht, ob das geld wirklich an die schiedleute gelangt sei oder nicht. Bern, Teutsch Miss. S. 191, 192.

Am 2. August gab Bern den vögten zu Trub, Zofingen und Lenzburg entsprechenden bericht und befehl, über die in Lucern gepflogene verhandlung kundschaft einzuziehen. ib. ib. 207.

**1506. Juli 27.** Bern an Freiburg. Die Murtner haben angezeigt, dass ihre bitte und das diesseitige ansuchen, ihnen die hälfte der kirchengüter für die armen zu übergeben, erfolglos geblieben; da sich nun Freiburg in der verfügung über die gottesgaben mit Bern verglichen habe, und dessen boten auch eine gewisse zusage betreffend den nachlass gegeben, so stelle man nochmals die geflissene bitte, darin zu willfahren und damit den rechten gottgefälligen gottesdienst nicht zu hindern, zumal jene güter nicht für huren und buben, sondern zur erhaltung von elenden und dürftigen verwendet und vor den beiden Orten verrechnet werden. Begehren endgültiger antwort.

Bern, Teutsch Miss. S. 193, 194.

**1507 a. Juli 29.** Bern an den abt von St. Urban. Anzeige, dass es dem prediger zu Langental ein corpus bestimmt habe von 50 pfund an geld, und zwar auf jede frohnfasten $12^1/_2$ pfund, dazu 40 viertel korn und 40 viertel haber, nebst der behausung, mit ernstlichem ansuchen, dieser verfügung nicht zu widerstreben, etc. etc.

**1507 b. Aug. 1.** Bern an denselben. Die pfründe des prädicanten zu Niederbipp, die bisher im ganzen nur 110 pfd. betragen habe, sei nunmehr um 6 malter dinkel gebessert, etc. etc. Begehren einer antwort. Bern, Teutsch Miss. S. 196, 197. 203, 204.

Am 24. October wurde an Lucern wegen der pfründe Niederbipp geschrieben, um den inzwischen verfügten haft zu rechtfertigen. ib. ib. 791, 792.

Der zudringlichkeit Lucerns gab Bern am 15. Nov. durch aufhebung des haftes nach, doch mit vorbehalt einer geziemenden abhülfe (in Niederbipp). ib. ib. 802.

**1508. Juli 29, Bern.** 1. Eine botschaft von Biel beschwert sich über die pflicht, die prädicanten in St. Johann zu präsentiren, und über die wegnahme eines zehntens durch die gräfin von Valendis. 2. Es wird bewilligt, dass ein neuer prädicant nur hieher geschickt werden müfse. An die Gräfin ergeht ein schreiben, sie möge um der ruhe

willen den zehnten fahren lassen; der Graf wird ersucht, das gotteswort predigen zu lassen, wo sie (die Bieler) den kirchensatz haben, und das mehr dafür entscheide. Bern, Ratsbuch 226, p. 118.

**1509. Juli 29** (Freitag nach Jacobi), Rheinau. Lorenz zur Eich an den abt von Rheinau, in Waldshut. 1. Am Samstag nach Margarethä (16. Juli) habe er von sechs Orten aus Baden den auftrag empfangen, ihm 100—150 gld. an wein, korn und geld zu schicken, aber gleich am Sonntag von Zürich den befehl, dass er gar nichts herausgebe, bis alles aus dem kloster entführte dahin zurückgebracht wäre. Darauf sei er selbst nach Zürich gegangen, um rat einzuholen, und seine herren haben dann so viel nachgelassen, dass er die vollmacht erhalten, nach dem schreiben der Eidgenossen zu handeln, wenn der abt die bücher und rödel hinter den vogt zu Baden lege und den haft zu Rheinheim löse. 2. Ferner sei hiemit zu melden, dass eine botschaft von Schaffhausen samt denen von Wilchingen letzthin zu Rheinau das begehren gestellt, dass zu W., wo das kloster grofse zehnten beziehe, ein prädicant aus dem zehnten versorgt werde. Um keinen teil zu verkürzen, habe er vorerst sich erkundigen wollen, ob etwa bezügliche briefe vorhanden seien, und da er von junker Albrecht und dem schreiber vernommen, dass solche bei ihm, dem abt, liegen dürften, so ersuche er ihn, entweder die originale oder abschriften zu schicken; die «rechten» briefe würde er nach austrag des handels zurückerstatten; falls er aber keine erhielte, besorge er tun zu müfsen, was ihm nicht angenehm sei; es sei auch zu fürchten, dass dann der zehnten zu W. verheftet werde, da die gemeinde durchaus nicht mehr stillstehen wolle. Sofern der abt weiter etwas darzutun wisse, das dem kloster förderlich wäre, so möge er ohne verzug es schriftlich anzeigen. Zürich, A. Rheinau (copie).

**1510. Juli 29,** Augsburg. König Ferdinand an Zürich. Creditiv für Ulrich von Slandersberg und Wolf Canz, amtmann zu Bregenz, als beauftragte in sachen des arrestes gegen die güter des Mark Sittich von Ems, mit der ermahnung, die erbeinung im auge zu halten etc.

A tergo: «Uf sölich schryben und der botten, nemlich j. Jacoben Humppis von Senftnow, ouch Wolfgang Cantzen, pflegers zuo Brägenz, mundlich werbung haben mine herren Rät und Burger die arresta und häft im Ryntal ufgehebt und dem houptman zuo Sanct Gallen . ., dessglychen dem vogt uf Rosenberg zuogeschriben, herr Märken das sin on intrag folgen ze lassen. Actum uf Sanct Michels abent (28. Sept.) anno etc. xv<sup>c</sup>xxx°.» Zürich, A. Rheintal.

**1511. Juli 29,** (Pruntrut). Philipp, bischof von Basel, an Bern. «Unser etc. etc. Als dann wir uns zuo üch aller fründschaft, eeren, liebs und guots versehen, sölchs ouch bisher vilfeltiklich von üch gegen uns gespürt und befunden, werden wir verursacht, üch diss unser anligen nit ze verhalten. Es strycht in unser(n) oberkeiten und gebieten einer, der sich nempt Farellus, wider und für, brucht vil frevels mit worten, unser person belangen(d), kan uns nit übel und smächlich gnuog zuoreden, on zwyfel er das nit uss dem Evangelio gelert hat. Sölchs ist durch ine mermalen in unser Nüwenstatt, uf dem Tessen-

berg und anderswa (als wir üch zum teil vormals ouch schryben lassen) bescheen, lasst sich ouch nit benüegen, dass er sins frevenlichen fürnemens sich an orten, da wir weltlicher oberherr sind, gebrucht hat, sonder tuot glicher gestalt jetz an orten, da wir geistlich und weltlich herr sind in unserm bistumb, und namlich zuo Münster in Granwelden, da denn er by unsern undertanen ouch understat sin leer uszegießen, uns smechlich und verachtlich zuozereden, wie er dessen über und wider der kilchgnossen berüefen und willen vergangner tagen etwas anfangs geton, gibt sich us, als ob er dess von üch befelch habe. So nun uns nit lydlich, einem fremden hargeloffnen zuo gestatten, uf unser oberkeit die unsern (als zuo besorgen) in zwytracht und ufruor gegen einander ze bringen, und uns in dem unsern smach und verachtung lassen zuozelegen (wie dann etzwan gar ein minderer ouch nit gestatten wurde), und uns nit zwyfelt, üwer meinung nit sige, dass er oder andere wider unsern willen uns in dem unsern und da wir geistlicher und weltlicher oberherr sind, tratze, bekümbere oder anfechte, den unsern zuo zwytracht, uneinigkeit und ufruor ursach gebe, (so) ist an üch unser ganz früntlich und nachpürlich bitt, mit gedachtem Farello ze verschaffen, dass er uns in unsern orten und flecken . . . zefriden, unverachtet und ungetratzet lasse, an orten predige, da er berueft, und da man in gern habe. Dann sollt er über sölchs verachtlich wöllen fürfaren, oder etwas bluotvergießens durch sin verursachen besche(h)en, wurden wir der gebür und unser eeren notdurft nach gegen ime lassen handlen, damit wir von ime fürter unverachtet und ungetratzt in dem unsern bliben.» . .

Bern, Kirchl. Angelegenh.

Eine französische übersetzung gibt Herminjard II. 259, 260.

**1512. Juli 29,** Lucern. Meigret und Dangerant an Solothurn. Antwort auf dessen zuschrift(en?) betreffend die wahl neuer schiedsrichter und die entschädigung etlicher ansprecher. «Et quant aux premieres (lettres), faisans mention de lelection des juges, nous vous avons assez escript par cy devant que nous ne pouvons besoigner avec autres juges que ceux que nous ont este baillez par mess(ieurs) des treize cantons, que prealablement lesdits juges nayent este revocques par ceux qui les ont eleus, pour justes causes, et que lelection des nouveaux nait este faite par messieurs des Ligues ensemblement et non separeement, ainsi que les articles de la paix le contiennent et portent, et encore apres faudra en advertir le Roy, pour nous bailler nouveaux pouvoirs; car nous ne nous scaurions aider de (la) nostre avec autres juges que ceux qui ont este la nommez, et peut estre que ledit seigneur voudra aussi choisir autres juges que nous; qui sont toutes choses, ou il va du temps, par quoi, comme le vous avons escript, si ainsi est quil y ait quelque deliberation dautres juges, nous ne pouvons vous bailler assignation de proceder au jugement des querelles de par de la, que prealablement toutes les choses dessus dites ne soient faites, et sil y a longueur de temps, elle ne procedera de nous; car vous entendez, messieurs, quil ne seroit point honneste a nous de juger sans pouvoir ni pareillement de proceder avec autres juges, que les

solempnitez en tel cas requises ne soient avant toute œuvre observees et gardees. Et quant a ce que nous escrivez quil y a des querelleurs qui sont la a Saleure, disans que nous leur avons baille assignation, cest une chose controuvee et qui ne peut estre pour deux raisons. La premiere que, comme scavez, il fut ordonne par messieurs des Ligues quon commenceroit en ce lieu a vider les querelles de pardeca, et ne pouvons scavoir le temps quelles pourroient estre achevees; ancores sommes nous tousjours apres a en despescher et neussions sceu ni ne scavons encores, quant elles pourront estre achevees; parainsi de leur avoir baille jour certain, il ne se peut juger par bon entendement. Dailleurs le lieu, ou se devoient vider lesdites querelles, nestoit pas encores arreste a la journee dernierement tenue a Bade, et par lettres que nous avons de vous et autres messieurs des trois villes du xij[e] de ce moys, vostre dite ville de Saleure a este eslue, et qui plus est, par lettres que nous avez escrites, vous nous avez fait entendre que voulsissions assigner le jour que lesdits querelleurs se doivent trouver, ce quavons fait et assigne au premier jour de Septembre prochain venant, pourveu que les juges la (ja?) eleus demeurent, lequel jour nous avons prins, affin que cependant nous puissions despescher plusieurs choses restans encores a faire et vider de par deca, aussi pour entendre quelques papiers quavons envoye querir en France en poste, qui servent grandement pour la decision de plusieurs querelles qui se pourroient faire de pardela, sans lesquels on ne pourroit besoigner au jugement dicelles. Et quant aux protestations que font lesdits querelleurs, elles sont assez mal fondees; car il ne se trouvera point que nous leur ayons baille aucune assignation, protestans que le Roy ne sera point tenu a leurs despens. Et si ainsi est, messieurs, que vous veuillez avoir autres juges que les deux ja eleus, nous vous supplions faire entendre auxdits querelleurs qui sont ja a Saleure et tous autres de par dela, que nous nentendons leur bailler aucune assignation, parce que muant lesdits juges, nostre pouvoir est expire, protestans que si par cy apres il y a longueur au jugement desdites querelles, quelle ne procedera ni du Roy ni de nous, mais viendra a cause de la novite faite contre labscheid et conclusion de messieurs des Ligues, envers lesquels nous nous deschargerons en temps et lieu. Car nous ne pouvons pas entendre que quatre cantons puissent defaire une chose conclute par les treize cantons, vous supplians, messieurs, que si les ambassadeurs de messieurs des trois villes sont encores la, il vous plaise (ceci) leur faire entendre, et sils sen estoient alles, prendre ceste peine pour nous denvoyer le double de ces lettres aux dites villes, afin que lesdits querelleurs nentrent point en despens, et nous payerons les frais pour lesdits voyages avec les autres quavez la par cy devant faits.» . . (Schlussphrase). — Vgl. nr. 1514.

Freiburg, A. Frankreich (copie).

**1513. Juli 29** (Freitag nach Jacobi), Solothurn. Die boten von Bern, Basel, Freiburg und Solothurn an Biel. Erinnerung an die voriges jahr der teurung und des fürkaufs wegen vereinbarten satzungen, die man jetzt bestätigt und laut der beilage (fehlt!) erweitert habe,

besonders weil in dem austausch der lebensmittel viel betrug und preiserhöhung getrieben werde. Solothurn, Miss. p. 256.

Das diese verhandlung veranlassende schreiben, dd 27. Juli (Mittwoch nach Jacobi), ist ebendort p. 247. — Der bezügliche erlass an die vögte folgt p. 257, 258.

**1514. Juli 30** (Samstag nach Jacobi). Solothurn an Freiburg. Es möge von seiner gestern hier erschienenen botschaft in sachen der ansprecher gegen den König bereits vernommen haben, was darüber geraten und gehandelt worden; nun haben die französischen anwälte heute eine schrift mitgeteilt, die man auf ihr begehren abschriftlich beilege, etc. Freiburg, A. Frankreich.

**1515. Juli 30** (Samstag nach Jacobi), Glarus. Hans Aebli, ammann, an Zwingli. .... «Als ir mir gschriben hand, das best ze tuon mit unseren landlüten uss der grafschaft Tockenburg, sond ir wüssen, dass unser landlüt gar eins guoten willen gegen inen sind und inen geren nachliefsend, was sy köndent mit eren verantwurten. Ir wüssent aber, wie unser eidgnossen Luzeren und Schwiz gemanet hand, da wir noch jemerdar gern wölten erwarten, bis uns ein antwurt käm; nachdem uns dann antwurt wird, werden wir aber in der sach handlen, dess wir meinent recht (ze) han, dann an uns wirt da nüt erwinden, inen solichs nachzelon, so fer wir dess gwalt hand.» .. Zürich, Zwingli-schriften.

**1516. Juli 30.** Bern an Freiburg. «Nachdem uns unser alt venner und mitrat Cuonrat Willading, so mit üwerm potten zuo Solothurn etlicher sachen und sonderlich der ordnung halb den fürkouf berüerend, gehandlet, erscheint und eroffnet, dass ir willens, by vor angesechner ordnung ze beliben, doch mit etwas anhang, den tusch, ouch dass thein amptman gwalt haben sölle, schriften ze erlouben etc., betreffen(d), haben wir vorangeregte ordnung sampt jetzberedten zweyen artiklen den unsern in statt und land zuogeschriben und sy ermant, dero ze geleben und mit namen den amptlüten iren teil by verlierung irer ämptern ingebunden; ist hieruf unser ganz trungenlich pitt, (dass) ir dessglichen ouch handlen, bi der ordnung stif blyben, gar kein inbruch geschechen noch einich korn uss dem land füeren lassen wellent, damit die armen gmeinden nit emplöst und in mangel und hungers not gewist werden.» .. Freiburg, A. Bern. Solothurn, Berner Schr.

Laut des Berner Ratsbuches wurde in gleicher sache auch an Solothurn geschrieben.

**1517. Juli 30.** Bern an Philiberta von Luxemburg, princessin von Oranien. «Plurimum cet. Nos pro certo percepimus dominum principem N., illustris dominationis vestræ filium, .. aliquot viros nostros concives et subditos, qui proximis preteritis annis Franciana et Neopolitana petierunt bella, in navibus marinis captos invenisse illosque ex hac marina captivitate exemisse, liberasse et ad se accepisse, de quo tam amico et humano facto illi non satis gratiarum actiones habere laudesque dicere possumus. Cum igitur experti sumus, quam benevolo erga nos sit preditus animo, huic occasione accepta pietatis etiam affectu et nostrorum amore pulsi hisce literis ill. d. vestram suppliciter

precamur, ut prædictum vestrum filium . . nostro nomine illi scribendo rogetis, ut nomina liberatorum a se diligenter exquiret (sic) eaque (quamvis nobis multo acceptius esset viros ipsos mitteret) ad ill. d. v. literis comprehensa transmittat et ill. d. v. illa nomina deinde nobis per literas indicare velit, quo tandem certiores reddamur, quinam de tam multis copiis quas in illis bellis perdidimus, adhuc vivant et supersint, præterea illi supplicetis ut pergat de nostris in mare perquirere et quos in navibus captos invenerit, eos liberare velit. » . .

Bern, Lat. Miss. I. 213 b.

**1518. Juli 30,** Ascona. Jacob Werdmüller, landvogt zu Luggarus, an Zürich. Auf der letzten jahrrechnung haben der consul und andere vorgesetzte der gemeinden Ascona etc. die dringende bitte gestellt, sie von Luggaris abzutrennen, aus mancherlei gründen, die sie damals teilweise angezeigt haben; weiteres enthalte die hier mitfolgende lateinische missive. Sie begehren nun ernstlich, dass Zürich ihr anliegen auf dem nächsten tage anbringe und gütigst verschaffe, dass ihnen ein bestimmter tag gesetzt werde, damit die sache zu ende komme; sie dringen nämlich darauf, dass die sache « in der Eidgenossenschaft » ausgemacht und nicht wieder auf die jahrrechnung gewiesen werde, indem ihnen solches nachteilig wäre. Sie haben ihn, den landvogt, gebeten, sich für sie zu verwenden; er bitte nun, dass Zürich den gewünschten tag durch einen läufer rechtzeitig verkünde, damit sie sich nach bedürfniss vorsehen und die gegenpartei auch dazu laden können; jenen boten werden sie bezahlen, etc. — Vgl. nr. 1521.

Zürich, A. Luggaris.

**1519. (Juli, Aug.?).** « Rotwylisch anbringen. » 1. Sie haben sich aus ihrer stadt entfernt, nicht weil sie dessen schuldig gewesen, was man ihnen und andern burgern jetzt vorwerfe, auch nicht ihren obern zuwider, sondern allein aus dem grunde, dass letztere nach dem « bericht » wieder die landschaft hereinbeschieden und darnach etliche ratsfreunde verhaftet oder heimgeschickt haben, aus ursachen, die sie nicht kennen; darum haben sie besorgt, auch verunglimpft worden zu sein, und sich in keine solche gefahr begeben wollen; ihrer etliche seien dann nach Schaffhausen gekommen, um sich dort aufzuhalten und ihren pfennig zu verzehren; darauf haben die herren daselbst zu ihnen geschickt und auskunft begehrt, was in Rotweil geschehen sei; nachdem sie denselben berichtet, was sie gewusst, haben jene eine botschaft nach Rotweil verordnet, um von der obrigkeit zu erbitten, dass die flüchtigen sich verantworten und ihre unschuld dartun, auch wieder zu ihren weibern und kindern kommen dürften; allein die herren von Schaffhausen haben dort wenig gnade noch trost gefunden; dadurch seien sie (die von Rotweil) veranlasst, ihrer unschuld wegen an die herren von Zürich und Bern zu gelangen und sie freundlich zu bitten, an die obrigkeit in Rotweil zu schreiben und sie um eine erlaubniss zur heimkehr u. s. w. zu ersuchen. 2. Da sie berichtet seien, dass ihren weibern und kindern gewerbe und handwerk entzogen und die läden geschlossen worden, so bitten sie ferner um die woltat, dass

dieselben nicht entgelten sollen, was ihnen (den flüchtigen) ohne grund zur last gelegt werde, und dass alle ihre gewerbe fortbetreiben dürften, bis sie — die männer und väter — ihre unschuld genugsam an den tag bringen; «geschähe dies nicht», so wäre wohl zu sehen, dass die weiber und kinder, die doch ebenso wenig schuld haben, gleich viel tragen müfsten; und wenn sie auch schuldig wären, wie sie verunglimpft worden, was aber in ewigkeit nicht mit der wahrheit erwiesen werden könne, so hofften sie doch, dass die weiber und kinder desswegen nicht so schwer zu leiden hätten; darum bitten sie zum höchsten, dass ihre herren die kleinen unerzogenen kinder nicht hunger und mangel leiden lassen. 3. Ferner bitten sie die herren von Zürich und Bern, sie möchten für diejenigen, die im turm gelegen und denen die stadt verboten worden, begehren, dass die obrigkeit mit den strafen, die sie an leib und gut erlitten, sich begnügen wolle; wenn aber solches wider verhoffen nicht erhältlich wäre, dass sie deren weibern und kindern längeren aufenthalt gönne, da man höre, dass sie nur bis St. Michels tag (29. Sept.) sollen bleiben können; da die vertriebenen vermöge ihrer urfehde niemand anrufen dürfen, für sie zu bitten, so seien sie nicht selbst gekommen, und scheine notwendig, dass Zürich und Bern ihr schreiben so fassen, als ob sie es ganz aus eigenem antrieb täten und nicht auf geschehene bitte. Zürich, A. Rotweil.

**1520. August?** Zürich. «Kundschaft und nüw zytung von Ougspurg schulthess Hebolt betreffent. Es sol sch. H. darge(be)n, und zuo Ougspurg ein sag sin, dass er Hebolt Sant Ursen bild verschiner tagen herfür tragen oder tragen lassen und je sechen wellen, ob Sant Ursen hülzis götzenbild schwitzen wellte oder nit, und namlich für die warheit geredt werden, vermelt S. U. bild hab geschwitzt und so heftig geschwitzt, dass das tuoch, darin das bild gelegen oder umbgeben gsin, ganz und gar nass und offenbar und ougenschinlich der schweifs durch das tuoch us und us trungen syg. Uff solichs grofs wunderzeichen ist gemelter gsandter schulthes Hebolt (also gebent sy zuo Ougspurg für) bewegt, bi dem alten festen glouben (sic) ze bliben und sich nit davon lassen tringen oder nötigen; daruf wellent sy lib und guot und alles, das si habint, setzen; ja er sol sich ouch lassen merken, e und sy sich wellint davon lassen tringen, e wellint sy sich wider ganz und gar an das hus Österrich ergeben, verpflichten und undertänig machen.» Zürich, A. Nachgänge.

Hierauf beziehen sich eine reihe späterer acten.

**1521. August 1** (Cal. Aug.). Die gemeinden Ascona (Scona), Losone, Intragna, Gulino, Onsernone und Centovalli an Zürich. Sie haben kürzlich den zur rechtsprechung versammelten boten ihr ansuchen vorgetragen, von Luggarus getrennt zu werden, um künftig einen eigenen gerichtskreis zu bilden, nicht mehr dortige versammlungen besuchen und an schwere steuern beitragen zu müfsen, wobei sie die steuern für die herrschaft und den landvogt vorbehalten; ferner wünschen sie, dass der commissar wöchentlich einen tag zu ihnen komme, um gericht zu halten. Dazu bewegen sie mehrere gründe.

Erstlich trenne sie der fluss Maggia, der häufig so stark anschwelle, dass sie nur mit gröfster mühe nach Locarno gelangen können; sodann werden ihre güter mit grofsen kosten beladen, und da die Locarner eine art herrschaft ausüben, indem sie so zahlreich seien, dass in versammlungen niemand wage, gegen ihre absichten zu reden, so müfsen sie (die andern gemeinden) denselben in der zahlung von steuern gehorsam leisten. Dazu kommen noch viele andere ursachen, welche sie hier der kürze wegen nicht berühren wollen. Nun bitten sie Zürich, den unterdrückten zu hülfe zu kommen und dahin zu wirken, dass (ihnen) auf dem (nächsten) tage (entsprochen werde); dagegen erbieten sie sich, den landvogt für seine mühe gebührend zu entschädigen, wie die herren selbst bestimmen mögen. — Vgl. nr. 1518.

Zürich, A. Luggaris (lat.).

**1522. Aug. 1.** Bern an seine boten in Aelen. Antwort auf ihren bericht. 1. Billigung ihres rechtsvorschlags gegen den Wallisern. 2. « Sodenne dass ir dem houptman von Chillion acht tag ufschuob geben, den Herzogen unsers fürgenommen marchens ze berichten (lassen wir uns gefallen?); doch damit ir unsers willens derselben march halb erinnert werdint, so wöllent wir, wenn (die) savoysche botschaft (den) gesatzten tag besuocht, dass ir hinuf uf den berg und grat kerint, (üch) kein arbeit beduren lassint und ob sy schon nüw ufgericht brief, zil und march inhaltend, bringent, kein glouben daruf setzint, sonders die alten biderben lüt unser herrschaft Aelen verhörint, die üch wol kuntlich berichten könnent, wie die pass und des bergs grat unser und von jewelten har die rechte landmarch gsin, doch durch etlich unser botten hinweg gelassen sye, darum dass sy uf den berg ze faren beduret und unser gerechtigkeit mit gewäntem ougenmäfs uss unsern handen gelassen etc., und üch um dhein sach von gemelter pass trengen noch abtryben lassent etc. Ob sy aber der briefen dheinen anzöugen oder mit inen bringen wurdent, söllent ir sin ganz geschwygen und sy nit daran manen. Wo aber gemelts Herzogen botschaft nit ankäme, und aber nach längerm ufschuob wurbe, dass ir im alle ufzüg, täg und verlengerung ganz abschlachint, üch nach dem landrechten protestierint und mit der march lut üwers befelchs fürfarint, » etc. etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 205, 206.

**1523. Aug. 1,** Augsburg. Die Strafsburger gesandten an ihre obern. (Unterschrift und adresse fehlen). Gestern haben sie vernommen, dass die Berner den verstand mit dem landgrafen abgeschlagen, während Zürich willens sei, auf den 30. Juli die Zweihundert zu versammeln, um denselben dennoch die annahme zu empfehlen und deren rat zu begehren. Weil sie besorgt haben, dass dieser handel den Kaiser zu höchster ungnade gegen den Landgrafen reizen und vielleicht bewegen möchte, etwas tätliches gegen ihn zu versuchen, so haben sie nicht gesäumt, dem Landgrafen solches anzuzeigen, um seine meinung zu vernehmen und diese den obern zu berichten, bevor dieselben die sache an die schöffen brächten; auch haben sie die absicht der Zürcher ihm gemeldet. Seine antwort laute nun, er möge wohl leiden und halte für gut, mit der sache stillzustehen bis zum schluss des reichs-

tags, weil jetzt keine eile mehr nötig, indem nicht zu fürchten sei, dass vor dem winter und künftigem frühling ein kriegerischer aufbruch unternommen würde. Dies habe man in aller eile zu wissen tun wollen, damit die schöffen noch nicht versammelt und dadurch die sachen «weitläufig» würden. Zürich, A. Hessen.

**1524 a. Aug. 2** (Dienstag vor St. Oswald). Rapperswyl an Zürich. «Das schriben von üch sampt andrer üwer mitburger (!) beschechen, berüerende herr Hansen Schindler, . . . haben wir verstanden, und dwyl wir dann dismal nit verfasst, antwurt also gächling der dingen zuo geben, uss ursach dass etlich unser ratsfründ nit anheimsch, und dann sölicher handel vor mit grofsem Rat gehandelt ist, wir uns ouch dess zuo herr Hansen und siner früntschaft nit versechen, dessglichen uns sölich üwer schriben lut sins datums lang verhalten worden; wöllen aber mitler zit zum fürderlichsten unverzogen grofsen Rat halten, denen üwer schriben und beger anzeigen und alsdann üch ein antwort zuoschicken.» . .

**1524 b. Aug. 23** (Barthol. abend). Dasselbe an die botschaften der Burgerstädte. Antwort auf ihr zweites schreiben, — grofsenteils übereinstimmend mit obigem; versprechen einer baldigen, dem landfrieden gemäfsen erklärung, die es Zürich zusenden werde, etc.

Zürich, A. Rapperswyl.

**1525. Aug. 2,** Pruntrut. Philipp, bischof von Basel, an Bern. Antwort auf dessen fürbitte für Reinhard Machard von Goldenfels: Erzählung seiner im bauernaufruhr und seitdem begangenen frevel, nach denen eine begnadigung nicht zuläfsig sei, etc.

Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1526. Aug. 3.** Bern an Solothurn. 1. Die diesseitigen ansprecher haben eingewilligt, ihre klagen durch die gesetzten schiedsrichter entscheiden zu lassen; desshalb bitte man Solothurn, dem Franzosen zu schreiben, er möge unverzüglich bei den zugesetzten sich einfinden. 2. Sodann klagen die leute, dass er nur die lebendig aus Neapel heimgekehrten bezahlen wolle, den hinterbliebenen aber nichts zu geben erkläre, was dem alten brauch zuwider und ganz ungebührlich sei; auch darüber möge Solothurn ihm schreiben, wie man es selbst tue, damit den armen knechten und den erben der umgekommenen geholfen werde, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 211. Solothurn, Berner Schr. Miss. p. 273, 274.

Aug. 6. Solothurn an die französischen gesandten. Kundgebung des inhalts dieser zuschrift.

**1527. Aug. 3** (Mittwoch nach Vincula Petri). Anton Adacker, landvogt zu Baden, an Zürich. Antwort auf dessen schreiben wegen des prädicanten zu Döttingen. Es walte desshalb bekanntlich ein span zwischen den drei Orten Zürich, Bern und Glarus und den übrigen V Orten, weil diese sich darauf stützen, dass die von Döttingen todt und lebendig in die pfarre Klingnau gehören und desshalb auch dort mehren geholfen; er bleibe bei dem letzten bezüglichen abschied. Der zehn «stücke» wegen, welche Zürich für den prädicanten fordere, erinnere er an das versprechen der Döttinger, denselben aus ihrem

« armüetli » zu « erziehen » und niemand damit zu beschweren; zudem haben die zehentniefser geklagt, sie seien den chorherren von Zurzach darum verpflichtet; endlich seien die VIII und X Orte über das schöpfen von competenzen noch nicht vereinbart; bis sie sich darüber verständigen, habe er bewilligt, die zehn stücke nicht entrichten zu lassen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**1528. Aug. 3.** Basel an Strafsburg. Antwort auf die zuschrift dd. Montag nach Margarethe. Man habe dieselbe auch den mitburgern von Zürich und Bern zur kenntniss gebracht und zudem auf dem burgertage zu Zürich die sache besprochen; Bern sei bei seiner früheren antwort geblieben, aber Zürich habe sich, laut des beigelegten schreibens, bestimmt für die annahme des letzten entwurfes erklärt. Wenn nun Strafsburg ebenfalls sich dazu entschliefse, so werde man sich auch diesseits willig zeigen, etc. Basel, Miss. f. 308.

**1529. Aug. 3.** Schwyz an Lucern. Die von Rapperswyl haben schriftlich gemeldet, was Zürich und dessen mitburger ihnen zumuten in der sache des prädicanten zu Weesen . . . (wiederholung), und bitten die III Orte dringend um rat. Da sich aus dem beigelegten schreiben von Zürich ergebe, dass an dem handel viel gelegen sei, so erachte man für geboten, denselben an die V Orte zu bringen, und habe desshalb einen tag angesetzt, auf nächsten Samstag früh in Brunnen zu erscheinen, wo man alle bezüglichen schriften verhören und nach gebühr in der sache handeln wolle. Dessgleichen schreibe man den übrigen (drei) Orten, deren besuch man auch erwarte. . .

Lucern, Missiven.

**1530. Aug. 4.** Bern an Biel. Die gräfin von Valendis habe auf das an sie erlassene schreiben eine botschaft geschickt und dartun lassen, dass der nach St. Imer fällige zehnten wie der kirchensatz dem bischof von Basel zustehe, und Biel da keine rechte besitze. Man könne ihr desshalb nichts zumuten; wenn aber Biel sich dabei nicht beruhigen wolle, so möge es auf morgen abend eine botschaft anher verordnen, damit man beide teile verhören und dann in der sache handeln könne, was zum guten diene. Bern, Teutsch Miss. S. 212.

Das erwähnte schreiben an die Gräfin gibt Herminjard II. 260—263 (29. Juli; quelle lat. Miss. I. 292 b).

**1531 a. Aug. 4,** Bern. 1. Die gräfin von Valendis lässt durch eine botschaft vortragen, es drücke sie, dass Bern die bescheinigung (« bekanntnuss »), die vordem ihr gehört, nach aufrichtung der march zu handen genommen habe; sie begehre bei dem erworbenen besitz geschirmt zu werden. 2. Antwort: Man wisse, was das burgrecht weise, wolle es halten und ihr zu allen rechten behülflich sein. Da nun die sache Freiburg auch berühre, so möge die Gräfin die jahrrechnung daselbst besuchen lassen.

**1531 b. Aug. 7.** Verhandlung zwischen der Gräfin und der stadt Biel, betreffend den zehnten (von Dombresson?). Jeder teil trägt seine ansprüche vor; schliefslich wird von Bern erkannt, der zehnten

solle verheftet bleiben, bis Biel und der bischof von Basel gründlich ermittelt haben, wer herr zu St. Imer sei.

Bern, Ratsb. 226, p. 139, 140. 154, 155.

**1532. Aug. 4** (Donnerstag nach Vincula Petri). «Die heimlichen Räte von Zürich an Glarus, über die antwort von Schwyz auf das schreiben betreffend die abmahnung, worüber etliche der gutwilligen heimlich meiner herren rat begehrt haben.» Glarus möge bedenken, wie weit es mit den biderben leuten gegangen, was es ihnen bewilligt, und was es ihnen schuldig sei, die mahnung, die es von rechts wegen nicht binden könne, hintansetzen und zum überfluss denen von Schwyz nochmals ausführlich erklären, «wie die (gründe) in unserm ratschlag verfasst sind», warum es der mahnung folge zu leisten nicht verpflichtet sei; dabei auch zu verstehen geben, wie man früher zu tagen, als man die beiden Orte gebeten, mitzuhandeln, ihnen deutlich angezeigt habe, dass man den Gotteshausleuten eine verwaltung geben wolle, während sie stets nur dem vermeinten abt anhängig gewesen; dass dieselben im anfang dieser geschäfte Glarus nie gemahnt, sondern bis ans ende haben handeln lassen; dass ihre botschaften, als der abt erwählt und zu Rorschach aufgeführt worden, dort und in Wyl gewesen und sich wohl siebzig tage lang bei dem abte aufgehalten, wo man nicht wohl annehmen könne, dass sie nichts hinter Glarus getan, indem sie doch eher zu hause geblieben wären, wenn sie wirklich nichts zu handeln gehabt hätten; dass der abt auf dem verhörtag zu Baden in gegenwart der zwei Orte offen gesagt, dass er des Gotteshauses habe nicht ohne rat und bewilligung etlicher seiner herren von den IV Orten geflüchtet, wogegen die boten von Zürich und Glarus sich sogleich bestimmt verwahrt, die andern aber nichts eingewendet haben, woraus also wohl zu ersehen sei, wer zuerst hinter dem andern teil gehandelt. Weil Glarus durch dasjenige, was es mit den Gotteshausleuten vorgenommen, sich gar nicht wider die bünde vergangen, sondern vermöge des burg- und landrechts und gemäſs dem landfrieden und dem göttlichen wort gehandelt, so könne und werde es durch jene unverbindliche mahnung sich nicht hindern lassen, ihr auch keine folge geben, sondern mit den Gotteshausleuten und den städten St. Gallen und Wyl, gemeinsam mit Zürich weiter fahren und tun, wozu es glaube, kraft jener verträge recht und fug zu haben; wenn aber Schwyz diese befugniss dennoch anfechten wollte, so biete ihm Glarus recht und erkläre, auf dieses hin vorzugehen und sich durch diese einwürfe nicht aufhalten und säumen lassen zu wollen. — Wenn die Schwyzer sehen, dass Glarus an ihr mahnen sich nicht kehre und ernstlich auf seiner sache beharre, so werden sie es wohl mit dem recht und andern dingen in ruhe lassen. Demnach richte Zürich an dasselbe die hohe und dringliche bitte und ermahnung, die gemeinsame ehre und die gegebenen zusagen, sowie die im landfrieden eingegangene pflicht gegen St. Gallen, die schirmspflicht gegen Wyl und die Gotteshausleute, auch die unruhe und gefahr, die zu besorgen wäre, wenn diese händel unausgetragen blieben, zu bedenken und durch jene mahnung sich nicht weiter beirren zu lassen,

sondern tapfer mit Zürich vorzugehen, und alle diese angelegenheiten zu ende bringen zu helfen und damit seinen bewilligungen und zusagen statt zu geben, und sich darin so gebührlich und freundlich zu beweisen, wie es der billigkeit nach schuldig sei; das wolle man allezeit mit dienstwilliger freundschaft um Glarus verdienen, und wenn jemand es wider das angedeutete rechtbieten bedrängen würde, zu ihm setzen, was biderben leuten und treuen Eidgenossen gezieme. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

Liegt in einer reinschrift vor, ist aber nicht förmlich als missive ausgefertigt; namentlich fehlt der gewöhnliche eingang.

**1533. Aug. 5,** Rheinau. Lorenz zur Eich an Bm. und Rat in Zürich. Er habe dem letzten bescheid («abschaid») gemäfs dem abt nach Waldshut geschrieben (laut der beilage, s. nr. 1509) und ihm den brief durch Hans Bercher, einen der zwölf richter im Kleggau und des klosters geschwornen vogt, zustellen lassen. Dem habe der abt erklärt, er werde nichts antworten; er behelfe sich mit dem abschied der V Orte, wolle daher die bücher und rödel nicht nach Baden schicken, auch den haft zu Rheinheim nicht aufheben. Daneben solle er geäufsert haben, er, Lorenz, habe genug bei handen, so dass er wohl die 100—150 fl. schicken könnte; einem «rechten» boten würde er übrigens «ziemliche» antwort geben, etc. Was er damit meine, sei nicht zu verstehen, da Bercher als biedermann gelte. Den brief wegen Wilchingen wolle der abt bei sich behalten, indem er hoffe, wenn er wieder zu dem seinen komme, so werde man ihn bei seinen briefen und siegeln bleiben lassen etc. Nach solcher antwort bitte er die obrigkeit, in dieser sache unverzüglich selbst zu handeln oder ihm weitere befehle zu geben, damit der bezug der zinse und zehnten im Kleggau nicht beeinträchtigt werde, etc. Zürich, A. Rheinau.

A tergo: ... «Daruf ist m. Uolrich Stoll hinus zuo dem von Heideck geschickt worden, mit im tapfer ze reden, dem gotshus Rhynow das sin ungespert folgen ze lassen.»

**1534. Aug. 6** (Samstag nach Vincula Petri). Zürich an Glarus. 1. Die eidgenossen von St. Gallen haben nun die IV Orte schon öfter auf tagen wie zu hause durch ratsbotschaften freundlich und ernstlich ersuchen und ermahnen lassen, ihnen laut des landfriedens in den beschwerden, die sie gegen das Gotteshaus daselbst haben, zu helfen; da solches in der meinung, zuerst den haupthandel, des abtes und der Gotteshausleute halb, zu vollenden, immerfort hinausgeschoben, nun aber auf der letzten jahrrechnung zu Baden die IV Orte desshalb abermals ernstlich ersucht worden, worauf Zürich sich bereit erklärt, dem landfrieden gemäfs zu handeln, und gehofft hätte, dass die andern Orte in eine tagsatzung willigen würden, um in der sache zu tun, was man schuldig sei, letztere jedoch das geschäft zuvor an ihre obern zu bringen und auf dem nächsten tage — von welchem niemand wisse, wann er angesetzt werde — antwort zu geben, angenommen, die von St. Gallen aber nicht länger zuwarten können und wollen, sondern Zürich nochmals durch ihre botschaft zum höchsten haben bitten und ermahnen lassen, mit Glarus in dem handel vorzugehen und ihnen

abhülfe zu schaffen, was man ihnen kaum habe abschlagen können, indem der landfriede solches klar zugebe; und da nun Glarus bisher in den «gotteshausleutischen» handlungen immer mitgehalten und sich derselben kraft des burg- und landrechts wie billig beladen habe, und man gar nicht zweifle, dass es nicht minder als Zürich geneigt sei, den landfrieden zu vollziehen, wozu es sich auch mehrmals freundlich erboten, und in allen treuen mitgewirkt, — so habe man, in diesem vertrauen, der stadt St. Gallen auf ihr ernstliches anrufen einen «verraumten» tag angesetzt auf Montag vor St. Bartholomäus (22. August), abends an der herberge daselbst zu sein, und denselben auch Lucern und Schwyz verkündet, damit sie nicht sagen können, dass man hinter ihnen durch gehen wolle. Hienach bitte man Glarus, da es in der verwaltung des Gotteshauses immer treulich geholfen, sich auch jetzt nicht zu söndern, also den genannten tag mit vollmacht, alles zu tun, was die sachlage erfordere, zu beschicken und die boten mit so viel gewalt abzufertigen, dass man, ob die andern Orte kommen oder ausbleiben, fortfahren und endgültig handeln, bewilligen und zusagen könne, wozu man kraft des burg- und landrechts und des landfriedens fug und recht habe, und die stadt St. Gallen nicht länger aufzuhalten... 2. Man bitte es auch zum dringlichsten und höchsten, die mit den Gotteshausleuten aufgerichtete handlung der abrede gemäfs zu besiegeln und sich um die vermeinte abmahnung von Schwyz, die nicht verbindlich sein könne, nicht zu kümmern, sondern an die gründe, welche Zürich in dem erteilten ratschlag angeführt, — dazu dass der abt in Baden selbst gesagt, er habe das entwerte gut nicht ohne rat und bewilligung etlicher herren von den IV Orten geflüchtet; wer ihm hiebei beholfen gewesen, sei leicht zu ermessen — zu halten, und wenn Schwyz nicht abstehe, ihm recht zu bieten und alsdann «aufrecht» zu siegeln und in allen andern geschäften mit Zürich weiter zu gehen. Dies werde man mit bestem willen zu vergelten suchen...

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1535. Aug. 6** (Samstag nach Vincula Petri). Zürich an Lucern und Schwyz. Nachdem auf dem tag der jahrrechnung ihre boten das freundliche und dringende ansuchen der stadt St. Gallen, ihr laut des landfriedens in ihren beschwerden gegen das Gotteshaus und den platz desselben, der in der stadt gelegen, zu helfen, an ihre obern zu bringen übernommen, und genannte Eidgenossen jetzt abermals ernstlich und dringlich gemahnt haben, die sache an die hand zu nehmen, und weil ihnen der landfriede so ausdrücklich abhülfe verspreche, dass man mit keinem fug davon zurücktreten könnte, zumal die vollziehung jenes artikels so lange aufgeschoben und hinterhalten worden; weil man nun fest entschlossen sei, gemäfs dem landfrieden zu handeln, und vermute, dass Lucern und Schwyz demselben nachzukommen nicht weniger geneigt und gutwillig sein werden, und die sache keinen längern verzug mehr leide, so habe man desswegen einen «verkaumten» tag auf Montag vor St. Bartholomäus (22. August), abends an der herberge in St. Gallen zu sein, angesetzt, um über die gemeldeten beschwerden zu verhandeln, was sich gebühren werde; diesen

tag wolle man hiemit den beiden Orten verkündet haben mit der freundlichen ermahnung und bitte, denselben mit vollmacht zu besuchen; denn sollten sie nicht erscheinen, so würde man dennoch ohne weitern verzug, wie man es auf frühern tagen schon eröffnet, mit demjenigen vorgehen, wozu man kraft des landfriedens glimpf und fug zu haben glaube und was man zu verantworten hoffe. . .

Zürich, A. Abt St. Gallen. Schwyz, A. Abtei St. Gallen. Lucern, Missiven.

**1536. Aug. 6** (Samstag nach Oswaldi). Schwyz an Zürich. Antwort auf das gesuch, den Hans Burger abzuweisen, etc. Man würde darin gerne nachbarlichen willen beweisen, sei aber augenblicklich nicht mit gewalt «verfangen»; man werde die sache nächstens dem grösern «gewalt» vorbringen und dessen entscheidung nicht verbergen.

Zürich, A. Schwyz.

**1537. Aug. 6.** Bern an den bischof von Basel. «Hochwirdiger fürst, etc. etc. 1. Und damit (syg üch) zuo wüssen, dass wir üwer hochwirdi schriben an uns gelanget von wegen Farellus verstanden und darab nit wenig bedurens empfangen, wo (jemer) üwer hochwirdi in schmächlicher gestalt anzogen und geschelkt sölte werden; dann wir des willens, sömlichs abzestellen und nit ze gestatten, so wit unser verwaltung langt; darumbe wir unser botschaft, ouch um anderer geschäften halb, abgefertiget und inen den brief, von üwer hochwirdi uns übergeschickt, gegeben, dem benempten Farello, wiewol er jetzmal nit me an den orten, denselben fürzehalten befolhen, guoter zuoversicht, so er den verstan, dass er sich fürhin begangner sach müeßsigen, wiewol nit on, begerend ouch sömlichs guoter meinung von uns verstanden werden, dass wir dem genannten Farello brief und sigel gegeben, wo die, so unser burger wärind, ine ze hören begertend, dass er inen wol mag das göttlich wort verkünden, sust witer nit; wo er aber darüber gat, ist uns nit lieb. Wir habend ouch ime desshalb sonders geschriben, keinen muotwillen noch anders fürzenemen, dann das so unser befelch inhalt, und ganz niemant schmechen noch anderer gestalt beleidigen. Darumbe wir an üwer hochwirdi begerend, dass uns desshalb kein schuld zuogemessen werde. 2. Denne von wegen Reinhard Mochard soll üwer hochwirdi ongezwifleter zuoversicht sin, wo wir vom handel gewüsst, dass wir üwer hochwirdi nit um so ein unverschampten verwürkten erlosen buoben ernstiger pitt ersuocht, sonder das gespart und in notdürftigern sachen gebrucht; er sol uns aber nit vergebens luginen fürgeben haben,» etc. etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 215, 216.

§ 1 ist übersetzt bei Herminjard II. 268, 269. — Vgl. nr. 1511, 1525.

**1538. Aug. 7,** Bern. Den boten von Saanen werden bei der burgrechtserneuerung folgende vorbehalte eröffnet: 1. Zu den heiligen nicht mehr zu schwören; 2. die bundesverwandten und angehörigen sollen des neuen glaubens wegen nicht angetastet werden; 3. wegen ehehändeln weise man niemand mehr nach Lausanne; 4. so lange noch nicht für das gotteswort gemehrt worden, mögen misshändel (kirchenfrevel, bestraft werden). Da die boten keine vollmacht haben, diese artikel anzunehmen, so wird angeordnet, dass boten von Bern über

acht tage vor die gemeinde kommen sollen, um ihr diese meinung vorzutragen. Bern, Ratsb. 226, p. 155, 156.

**1539.** **Aug. 8.** Bern an Lucern. Antwort auf dessen beschwerde betreffend die pfarre Langental. In den letzten verhandlungen habe der abt von St. Urban immer von «seiner pfarre» geredet, also anerkannt, dass da eine solche bestehe; da er aber nicht erstatte, was er schuldig wäre, so habe man selbst das corpus festgesetzt; um aber niemands rechte zu schmälern, begehre man nochmals geflissen, dass er, wie er früher einen priester gestellt, der da messe gehalten, einen prädicanten setze, der so oft predige, als sonst messe gelesen worden, dazu geschickt und daneben den Berner mandaten gehorsam sei; geschehe das, so lasse mans gelten; wenn aber weder Lucern noch der abt tue, was die umstände erfordern, so müſse man selbst einen prädicanten ernennen und glaube damit den bünden nicht zuwider zu handeln; man hätte sich auch wohl versehen, dass es jenen flüchtigen verrätern nicht (so lange) aufenthalt geben würde. Man begehre der pfründe halb schriftliche antwort und werde im falle des abschlags dem recht nicht ausweichen, etc. — (Diese bearbeitung ist etwas summarisch). Bern, Teutsch Miss. S. 219—221. Ratsb. 226, p. 158, 159.

**1540.** **Aug. 8** (Montag vor St. Laurenzen tag), Brunnen. Die boten von Uri, Schwyz und Unterwalden an die ratsboten von Zürich, Bern, Basel, Solothurn und Schaffhausen, auf dem burgertag in Zürich. Schultheiſs und Rat zu Rapperswyl haben eine schrift, die unter dem siegel von Zürich an sie ausgegangen, eingesendet und verhören lassen, des inhalts, dass hr. Joh. Schindler und seine freundschaft vor den Eidgenossen erschienen seien und sich über das urteil beklagt haben, welches die von Rapperswyl zwischen ihm und ihrem kirchherrn gegeben, vermeinend, dass seiner ehre hiemit nicht «genugsam wandel geschehen», wesshalb die städte begehrten, dass dasselbe aufgehoben würde etc. etc., worüber nun die Rapperswyler ihre oberherren um rat ersucht haben. Man wolle nicht verbergen, dass man über ein solches schreiben groſses verwundern und befremden empfinde; denn nachdem man den ganzen process samt dem darüber gesprochenen urteil gründlich gehört, könne man nichts anderes finden, als dass hierin geurteilt worden, wie es frommen ehrenleuten gezieme, und weder hr. Schindler noch jemand in seinem namen billige ursache zu klagen habe, weil die fragliche rede nur bedingungsweise («mit fürworten») geäuſsert worden und Schindler allein berühre, und zudem lauter vorbehalten sei, dass dieser anstand keinem teil an seiner ehre und gutem leumden nachteilig sein und irgendwie schaden bringen solle; darum sei man der meinung, dass hr. Schindler sich damit wohl hätte begnügen dürfen; wenn er aber dazu nicht geneigt wäre, sondern die Städte weiter ansuchen wollte, so können sie doch selbst ermessen, dass ihm klagen nicht «not sei». Hienach bitte man sie samt und sonders ganz freundlich und ernstlich, die freundschaft, treue, liebe und gute nachbarschaft der altvordern wie die «jetztwesende», auch die geschwornen bünde, — die in einem artikel . . .

(citat) . . . allen Eidgenossen ihre gerichte, freiheiten und rechte ausdrücklich vorbehalten —, und den 15. artikel des landfriedens, . . . (citat), der beiden parteien ihren glauben und im übrigen alle vogteien, herrlichkeiten etc. gewährleiste . . ., zu herzen zu nehmen und demgemäfs Schultheifs und Rat von Rapperswyl bei ihrem urteil freundlich und gütlich bleiben zu lassen, und wenn hr. Schindler und seine freundschaft von ihrer klage nicht abstehen wollten, sie gütlich davon zu weisen, damit man zu allen teilen in freundlicher einigkeit, getreuer nachbarschaft und gutem frieden mit einander leben könnte, was man seinerseits zu vergelten ganz geneigt sei. . . Wiewohl man sich keines abschlags versehe, so begehre man doch eine schriftliche antwort bei diesem expressen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1541. Aug. 9.** Basel an Zürich. Antwort auf dessen schreiben über den hessischen verstand. Man habe dasselbe samt einer eigenen äufserung durch einen besondern boten nach Strafsburg geschickt; ehe derselbe sein ziel erreicht, sei von dorther ein schreiben eingetroffen mit dem auftrag, die beigelegte copie an Zürich zu vermitteln; man habe jedoch die rückkehr jenes boten erwarten wollen, um zu wissen, ob er vielleicht noch etwas anderes brächte, was dann auch geschehen sei. Strafsburg melde nämlich, es wolle die missiven von Zürich und Basel seinen gesandten nach Augsburg schicken, mit dem befehl, sich bei dem Landgrafen in vertrauter weise zu erknndigen, was seine meinung; trete er auf die sache ein, so werde man sie auch an die schöffen bringen, bei denen man guten willen zu finden hoffe; man halte nämlich für besser, zuerst die gesinnung des Landgrafen kennen zu lernen; ferner sei letzten Freitag (5. August) abend eine eilbotschaft von Augsburg gekommen, deren inhalt aus der beiliegenden copie zu ersehen. Auch die nachrichten über das, was bisher der religion wegen auf dem reichstag verhandelt worden, habe man auf den wunsch der Strafsburger nicht für sich behalten wollen.

Basel, Miss. f. 309. Zürich, A. Hessen.

Aug. 9. Basel an Bern. Mitteilung der neuesten nachrichten aus Augsburg. Basel, Missiven f. 309 b.

**1542. Aug. 9** (Dienstag vor Laurentii), Solothurn. Im namen des herzogs von Savoyen bringt Piochet vor, er sei in folge der botschaftsendung von Solothurn abgeordnet, um zu bitten, dass man mit der ledigung noch ein jahr zuwarten wolle; der Herzog vermöge jetzt (das geld) nicht aufzubringen, weil er viele jahre lang aus Piemont gar keinen nutzen gezogen; wohl sei auf die landschaft jenseit des gebirgs eine tell gelegt; allein er hoffe doch nicht, die fragliche summe so eilends zusammenzubringen; aber in jahresfrist werde er «ohne alles fehlen» die herren von S. befriedigen. — Es wird geantwortet, der Herzog habe schon auf viele ziele zugesagt, sich aber an keines gehalten; darum bleibe man bei dem gefassten beschluss und wolle (einmal) geledigt sein. Solothurn, Ratsb. 19, p. 325.

**1543. Aug. 9,** Freiburg. «Denne an beide herren von Saphoy * (ze schriben), dass sy mit einandern reden und sich minen herren

glichförmig machen, wölicher in (die) luterschen predig gienge, dass der umb xx gl. gestraft werde.» Freiburg, Ratsb. nr. 48.

* Herzog Karl und sein bruder Philipp, graf von Genf.

**1544. Aug. 11** (Donnerstag nach Laurentii). Solothurn an Freiburg, (auch Bern). Dem empfangenen schreiben gemäſs, der freiburgischen ansprecher halb, habe man die französischen boten sofort benachrichtigt und gebeten, hieher zu kommen und das geschäft zum austrag zu bringen; darauf haben sie geantwortet laut der beigelegten copie, die man in guter meinung mitteile, weil man nicht wisse, ob die gesandten des Königs an Freiburg selbst geschrieben haben, etc.

Freiburg, A. Solothurn. Solothurn, Miss. p. 277, 278.

**1545. Aug. 11** (Donnerstag nach St. Laurenzen). Friedrich Heidenhammer (sic) an die in Zürich versammelten ratsboten «gemeiner Eidgenossenschaft». «Edlen strengen, etc. etc. Mich ist angelangt, wie Hans Rem (Rein?), genannt bruoder Kucher, durch sich selbs oder durch ander by üch erlangt, dass er mir nit mer die tagwan tuon (sölle) wie von alter har; ob aber ich der(o) nit entwesen, mög ich in mit recht suochen etc., das mich übel beschwärt, dann ich darby wol ermessen kan, dass e. w. min gerechtikait der gedachten tagwan nit erschaint (worden), als aber ich die hab, sonder villicht fürgeben, als ob solichs ain nüwrung, die von alter har nie geton und von der libaigenschaft harlangen sige. Und damit aber e. w. desshalb grundtlichen warhaften beschaid hören und verstanden, füeg e. w. ich zuo vernemen, dass angezaigt tagwan ab den güetern gond und namlich ab zwayen huob(en), so gerüerter Kucher inhat; dann ander huoben dergliche tagwan ouch tuon müeſsen, und von denen je und je, lenger dann jemant gedenken mag, getan sind. Dann ich und die von Homburg guot unversert glichlutend offnungen haben, die vor achtzig jaren von iren vordern gestellt und ufgericht und inhalten sind, dass sy, ir vordern, eroffnet und bekennt, dass gemelte tagwan und andere gerechtikait ab denen huoben gangen und gon söllen an die herschaft Klingenberg, welche herschaft mit lüt(en) und guot min lechen ist von üch und andern minen herren den siben Orten der Aidgnossen, und sind egemelte offnungen von gemainen Aidgnossen in kreften erkennt. Und wie wol darnach zwischen den gerichtsherren und der landschaft Thurgöw ein abschaid usgangen, under anderm lutent, dass die Thurgöwer all zins, klain und groſs zechenden, erschätz, tagwan und all ander beschwärden, so uff iren güetern stond, warumb dann brief und sigel, urbar und ander gewarsame vorhanden sind, geben und usrichten (söllen), wie von alter har sy das geben und usgericht, on all intrag und widerred etc., so haben doch der Kucher und ander sin mithaften sich gewidert, mir die tagwan ze tuond wie von alter har, dadurch ich mit inen vor ainem landvogt im Thurgöw in recht komen bin, von dem uff unser der baiden partyen klag und antwurt, red und widerred, ouch uff min offnung und gemelten abschaid, von minen herren den Aidgnossen usgangen, erkennt ist, dass sy mir die tagwan tuon söllen in lut der offnung, wie von alter har, sy pringen dann in zil

und tag, (so) in der urtail bestimpt, dar, dass die tagwan unrechtlich, mit gewalt uff ir güeter gesetzt sigen, damit sy unbillich darab gangen, nach sag ains urtailbriefs, den ich darüber besigelt inhab, dem ich hiemit wede(r) zuo noch von geben will und darby zuo beliben verhoff. Aber semlichs alles unangesechen widert sich der Kucher wie vor, die tagwan ze tuond, mit dem behelf, die güeter sigint nit min, und wüss er nit, dass er mir die schuldig sig, dess ich billich von im vertragen wär; dann er die geregten offnung, abschaid und urtail wol waifst. So haben er und sin mithaften nach sag der selben urtail (bishar) nichts ufspracht noch wellen ufspringen, sonder die tagwan wie ir vordern und eltern getan (?). Er mag ouch wol wüssen, dass die gerechtikait der tagwan lut der offnung ab den huoben und güetern gat, dero er zwo hat, und nit ab dem lib; dann wann er die von sinen henden verkouft und ufgibt, ist er der tagwan ledig, und muofs der die tuon, so die huob besitzt und buwt, und gat noch mengem biderman semlich und ander der glichen gerechtikaiten, zins und zechenden ab güetern, die nit sin sind; sölte darumb ainer dasselbig verlieren, und der ander das guot fry besitzen, der ungezwyfelt solich beschwärd im kouf oder erb mit dem guot uff sich genomen hette, das wäre schwär zuo hören und biderben lüten nit zuo erliden; von desswegen ich mich uff nechstgehaltner jarrechnung zuo Baden vor e. w. und andern minen herren den zechen Orten botten erklagt, sidmal ich von minem herr landvogt von Zug dahin gewyst ward, und begert nit mer, dann dass sy mich by minem lechen, ouch by miner offnung, ouch der vorgesaiten urtail und dem abschaid zuo Baden, welicher von üch minen herren der vier Orten botten zuo Frowenfeld in kreften zuo beliben erkennt ist, schirmen und handthaben welten, daruf jetz minem herr landvogt von inen befolhen ward, den puren mit potten darzuo ze halten, dass er den abschaiden und erkanntnussen nachkäm und mir die tagwan täte, als dann von im (dem landvogt?) beschechen, wie dann der landschaft Thurgöw bruch und recht und der vertrag zuogeben(d) ist, dass man um rechtsprüch und verlopt tädingen gewalt und recht hab (ge)pott anzuolegen. Nun haben e. w. vermerkt, dass ich zuo den ufsgang(n)en abschaiden ain rechtspruch gegen dem Kucher und sinen mithaften erlangt, dadurch mins bedunkens unnot und ain überfluss wäre, das recht darumb wyter ze üeben. Es hat sich ouch (in) verschinen jaren begeben, als des Kuchers lechenherren, namlich Paule Hürus und Mauriz Hürus, geprüeder, zuo mir komen und under anderm an mir erkonnet, was ich umb solich tagwan hab, daruf ich inen min offnung und andere gewarsame, so ich darumb hab, anzaigt; (do) haben die selben des puren lechenherren mir die dienst wie von alter har ze tuond ernstlich befolhen, sie (sic) wölten ouch dero halben sich gegen mir in kain recht legen; wo aber er, der Kucher, solich beschwärd nit lyden, möge er den hof ufgeben. Desshalb, gnedigen herren, so bitt e. w. ich mit allem ernst undertäniklich und dienstlich, die welle dis min lang schriben, so ich miner notdurft halb nit hab können kürzern, im besten von mir annemen und verston, sonder mich by vilgemelten offnung, abschaiden und erkant-

nussen als miner herren der siben Orten lechenman gnediklich schirmen und handhaben und minem herr landvogt befelch geben, mit dem Kucher . . . zuo verschaffen, dass er dem allem nachkom und mir die tagwan . . tüege,» etc. etc. Lucern, A. Thurgau.

Nachträglich entdeckt und in das archiv L. abgeliefert (Juni 1876). — Handschrift vermutlich von Jacob Locher, landschreiber. Das siegel ist grösstenteils abgegangen. — Vgl. nr. 1433.

**1546. Aug. 12** (Freitag nach Laurentii). Rotweil an Schaffhausen. Antwort auf das jüngste schreiben der Eidgenossen. (Wir) «geben euch darauf zuo vernemen, dass uns die gemeldte usgetretten in unser statt zuo beglaiten und ainich güetlich underhandlung oder taglaistung mit inen zu halten nit gemaint noch gelegen sein will. So aber ainer mit der obrigkait insigel, darunder er sich niderzulassen willens, dass er mit uns und den unsern aller sachen und handlungen halber gericht, geschlicht und verainbart sein wölle, glaublichen schein uns zuoschicket, demselbigen wöllen wir (als dann mit etlichen bis hieher auch beschehen) sein hab und güetere, so er noch über gewonlichen abzug und ufgelegte straf in unser statt ligen (hat) und sich zuovor mit den gläubigern, denen er dann zuo tuon gelten soll, vertragen hat, nit weiter sperren noch vorhalten.» . .

Zürich, A. Rotweil (copie).

Am gleichen orte befindet sich eine abschrift der erklärung, die von seiten der stadt gefordert wurde. Die für Uriel Oschwald, den im formular genannten, angesetzte strafe beträgt 200 gld.

**1547. Aug. 12,** Augsburg. Kaiser Karl V. an «Burgermeister und Räte» der V Orte. «Lieben getreuen. Wir haben euer schreiben, so ir uns bei euerm gesandten Jacob am Ort getan habt, samt seinem fürtragen, das er uns daneben mundtlich getan hat, alles gnediglich gehört und vernomen, ime auch darauf unser gnedige antwurt gegeben, wie ir von ime vernemen werdet, an euch mit sonderm gnedigem fleifs begerende, ir wellet ime darin glauben wie uns selbst, in euerm christlichen wesen und leben auch für und für bestendiglich beharren und euch demnach zu uns auch nit anders dann aller gnaden und gutens allezeit vertrösten und versehen. Wir hetten auch den gemelten euern gesandten eher wider zu euch abgefertigt, wo wir nit zu unser ankunft in das Reich und auf diesen unsern reichstag mit andern neben manichfeltigen gescheften beladen (gewesen),» das wir etc.

Lucern, A. Kaiser.

**1548. Aug. 13** (Samstag nach Laurentii). Zürich an Schwyz. Man habe schon öfter auseinandergesetzt, dass Hans Burger gar keine rechtmäfsige forderung an die angesprochene pfründe machen könne, sondern dass eine solche, wenn überhaupt zuläfsig, billiger seiner armen mutter zustände; dass die sache im recht verloren worden; dass er heute noch burger von Zürich und durch seine geschwornen eide verpflichtet sei, bei den hier zu recht gesprochenen urteilen unweigerlich zu bleiben; dass er den bünden gemäfs nirgends anders das recht suchen dürfe als hier, etc. Dabei habe man zu bedenken gegeben, wie schwer es Schwyz empfinden würde, wenn einer seiner

landleute, nachdem es ihm recht gehalten, sich in anderen Orten umtreiben wollte und einem andern landmann, den die sache gar nicht berührte, das seine verlegte, u. s. w. Wiewohl nun die Eidgenossen auf der letzten jahrrechnung zu Baden auf das ansinnen von ammann Zbächi, dem Burger wenigstens ein geschenk zu geben, Zürich ledig erkannt, und man noch desshalb kürzlich (Schwyz) gebeten und ermahnt habe, die aufhebung des (von Burger) angelegten verbotes zu erwirken, so scheinen doch weder die bünde noch landrechte, freiheiten noch eidg. sprüche etwas zu helfen, indem wider alle billigkeit dem abt von Cappel (« dem unsern ») das seine vorenthalten werde; wie das gemeint sei, wisse man nicht, und weil sich nun die sachen so verhalten . . ., so ermahne und bitte man Schwyz hiemit nochmals auf das allerdringlichste und ernstlichste, in betracht der kosten, die der Burger billig ersetzen sollte, ihn von seiner nichtigen forderung endlich abzuweisen und anzuhalten, dem gotteshaus Cappel ohne säumniss und entgelt das seine verabfolgen und Zürich wie das Gotteshaus für ein und allemal in ruhe zu lassen. . . Denn würde man ferner von einem solchen manne umgetrieben, so müfste man sich mit gegenpfändung zu helfen versuchen, da man dergleichen offenbare unbilligkeiten nicht länger ertragen könne noch wolle; man hoffe jedoch, dass Schwyz die ewigen bünde beobachten werde, etc. Hierüber begehre man, wiewohl eines abschlags sich nicht versehend, schriftliche antwort. Zürich, A. Schwyz.

Das original ist bedeutend weitläufiger ausgeführt.

**1549. Aug. 13,** Zürich, vor ehegericht, verhandlung über pfrundverhältnisse von Lommis. « Von unsern herren (den) cc har gewisen; was span von iij jarziten wegen, im jarzitbuoch geschriben. Junker Cuonrat Muntprat, von sin und sins bruoders wegen, Hans Heinrich, (als lehenherren). I. Von der iiij^t^ k(ernen-) gelts wegen, das sol dem predicanten werden an k(ernen) und nit an gelt, wie es vogtrecht ist an k(ernen), und sittenmal diss iiij^t^ k. von den lehenherren darkommend, und nit von (den) undertanen, sols dem pfarrer blyben. (Nachtrag:) Die lehenherren hand sömlichs gstift und nit die undertanen. II. Das vogtrecht, wie es der kilchen verordnet ist, sol iren also blyben an k(ernen) und nit an gelt; denn es ist nit lösig. (Zusatz:) Das güetli am hus sol dem pfarrer blyben von des namen widum wegen. Aber j^t^ k. der kilchen, und sol ouch kernen blyben, so es sunst nit ablösig wäre nach unser herren satzung. III. Darvon sol die kilch dem pfarrer gen iiij^t^ k. zins jerlich, unablösig. So die lehenherren semlich stuck reben gen hand einem lütpriester, sond sy im blyben, wie sy jetz mit tusch sind an in kommen. (IV.) Forma dissensionis. Die undertanen wottend alle jarzit zuo iren handen nen nach unser herren satzung, die sy hend (ut aiunt) angenomen; die junkherren meinend nein, so sy lehenherren sind und die gestift hand, sunst müefstend (sy) ir erkouft guot darstrecken. Item so hattend die undertanen ein mer gmacht, dass der kilchen nieman k(ernen) zinsen sölte; dess wottend bede partyen sich behelfen, wiewol es rechter boden(-),

grund(-) oder vogtzins ist etc. Hierum ist ein urteil gstellt wyter begryfend. » Zürich, Pfrd. Prot.

IV gehört seines inhalts wegen zur einleitung.

**1550. Aug. 13,** Constanz. Instruction für den bevorstehenden burgertag in Zürich. 1. Nochmalige warnung vor tätlichen schritten in der angelegenheit der häfte; aber auch mit botschaften und schriften zu handeln, als von zweifelhaftem erfolge, sei nicht anzuraten, etc. 2. In dem zwist mit den V Orten, der zahlung der kosten halb, möchte sich empfehlen, nochmals die schiedleute absprechen zu lassen; denn verloren würde nichts als etwas zeit, und dafür desto mehr glimpf gewonnen, und zudem könnten sich inzwischen die dinge in Augsburg klären. « Dass die von Zürich (im abschied) mit etwas rüchi von den fünf Orten meldung tuond und sich verstan lassend, als ob sy nit mer mit inen regieren wellten etc., will uns (nit gefallen, sunder) für nutz und guot ansechen, dass sy die fünf Ort nit mit sölcher rüche antasten söllten, so sys doch noch als ire aidgnossen erkennent und nennent, und vorab will uns keinswegs für beraten ansechen, dass sy sich der mitregierung üssern söllten, dann das aller Aidgnoschaft ain zertrennung und darby andern, die noch ain ufsehen uf die Aidgnoschaft haben, ain klainmüetigkait machen wurde. Die Österrichischen möchten alle ire anschläg durch nichts bas dann disen ainigen weg erlangen. Es ist wol ze erwägen, dass durch ir mitregieren dannocht vil fürkomen wirt und nit beschicht, das sunst, wo sy nit ouch darby wärend, vil mer beschäch und übel gehandlet wurd etc. »

Stadtarchiv Constanz.

**1551. Aug. 14** (Sonntag vor Assumpt. Mariä). Lucern an Freiburg. Mitteilung einer zuschrift von Schwyz. Da nun dieselbe die warnung enthalte, dass ein angriff beratschlagt sei, sofern die V Orte das geld nicht erlegen, so sehe man sich veranlasst, an gegenwehr zu denken und Freiburg auf den angedeuteten fall um gutes aufsehen ernstlich zu bitten und zu ermahnen, etc. Man wünsche auch umgehend bericht, was dortseits (der sache halb) geredet werde.

Freiburg, A. Lucern.

**1552. Aug. 14** (Sonntag vor Assumpt. Mariä). Lucern an Zürich. Von den boten, die bei der letzten jahrrechnung gewesen, und aus dem abschied werde es wohl vernommen haben, was dort wegen der vertriebenen von Wyl gehandelt worden, wie nämlich verabredet sei, dass Zürich und Glarus denselben ein freies sicheres geleit zum recht nach Wyl und wieder zurück geben und solches nach Lucern schicken sollen. Nun seien dieselben hier erschienen und fragen verwundert — was man selbst auch tue, — was doch verhindert haben möge, dass ihnen ein geleit gegeben und ein rechtstag angesetzt würde, und rufen um hülfe an, damit der letzte abschied vollzogen werde. Weil nun gemeine Eidgenossen die sache so geordnet haben, so bitte man Zürich freundlich, ein solches geleit zu schicken und dadurch den armen gesellen zum recht zu helfen, damit man beiderseits des handels los käme. Sobald dieses geleit hier eingetroffen und ein rechtstag

anberaumt sei, werde man seine botschaft abordnen, um mit derjenigen von Schaffhausen nach Rotweil zu gehen und das beste zu tun, damit den von dort vertriebenen ebenfalls geholfen würde. . .

Zürich, A. Abt St. Gallen.

A tergo (note von Beyel): . . . Wiederum geschrieben, dass man sie (die von Wyl) von der freiheit ihrer stadt nicht weisen, sondern weiter gehen lassen wolle, wie sie gegen die banditen fug und recht zu haben vermeinen.

**1553. Aug. 14,** Saanen. 1. Boten von Bern — Willading, Ibach — haben die vorbehalte zu eröffnen, die bei der beschwörung des burgrechts gemacht werden wollen. 2. Dieselben werden aber von der gemeinde nicht genehmigt. Bern, Ratsbuch 226, p. 166, 192.

Vgl. nr. 1538. — Am 17. August beschloss dann Bern, die sache ruhen zu lassen.

**1554. (Aug. c. 15).** «Was Burgermaister und Räte der statt zuo Santgallen durch ainen irn sondern vertruwten warhaften man (den sy gar ungern jendert gemelt oder vermerkt ze werden haben wöltend, dann im (wo sölichs jendert vermerkt solt werden) das zuo grofser gefarlichait raichen möcht) kurzlich nach und nach zuogeschriben ist.»
1. «Item, dass des dritten tags Ougstmonats dis 1530 jars zuo Augspurg uff dem rychstag der Kaiser den cristenlichen fürsten und iren mitverwandten stetten uff ir ingelegt artikel geantwurt hab, nemlich in geschrift, darin der Kaiser kurz der artikeln, so dem evangelio gemefs, kainen, ufsgenomen den fryen willen betreffend, im selben beschaint sich, sam er etwas zuogeben und nachlassen wöllte, guotgemacht oder fallen und zuogeben wolle (?). Uff sölichs habend gedacht cristenlich fürsten und stett an kais. M$^t$ gelangt, sy wölle inen sölich verlesne schriftliche antwurt zuostellen und überantwurten lassen etc., uff sölichs sich der Kaiser mit sinen reten underredt und antwurten hat lassen also, sin M$^t$ wolle inen bemelt ir antwurt zuostellen, doch mit diser condition und vorbehaltung, dass sy die by inen selbs behalten und by irn aiden und trüwen nit in truck noch abzeschriben geben, offnen noch in kainer anderlai weg usspraiten noch gemain machen wöllend; daruf die cristenlichen fürsten und stett in rat funden und sich widerum gegem Kaiser entschlossen habend sölicher gestalt: Diewyle sy (irer) M$^t$ irs gloubens rechnung offenlich in geschrift geben und überantwurt, zime es sich, dass von ir M$^t$ inen ir M$^t$ antwurt och in geschrift zuogestellt werde; demnach wöllend sy sölich ir ingelegt artikel irs gloubens zuo siner zit entlich in truck geben, damit und ir handlung den glouben und evangelische handlung betreffende kundpar und offembar werde; darum zime es sich, dass och ir M$^t$ gegenantwurt getruckt und der welt geoffnet werde; wo aber ir M$^t$ inen solich gegenantwurt gschriftlich nit wölle zuostellen, so habend sy die fürtreffenlichisten puncten und artikel, in dem als die antwurt verlesen worden, ufgemerkt, ufzwickt und abgenomen, wöllend also dasselbig mit guotem rat und bedacht ordenlich verfassen und mitsampt iren ingelegten artikeln in truck geben, und das fürnemlich uss der ursach, diewile der ufsatz grofs sye, möcht durch ire widersecher oder ander schriber inen unwissent und hinderrucks mit der zit gedruckt

werden, und alsdenn kais. M[t] vermainen, sy die fürsten und stett hettends lassen trucken, und also irer aiden und gelüpten verdacht werden und also in ungnad one alle beschuldung fallen. Sölichs hat nu die prelaten und etlich fürsten geursachet, dass der Kaiser in rat funden und ainen frischen usschutz etlicher churfürsten und fürsten darzuo verordnet hat; die sind uff den 6. tag Ougst uff das rathus zuosamen geritten, mittel und weg ze suochen, damit die sach zum besten gewendt werd; doch so findt man uss des Kaisers nit wenig geachten dienern, die dem wort gottes nit widrig sind, die vermainend, dass in disem richstag des gotsworts oder evangelion halb nüt entlichs beschlossen werd. 2. Item witer, dass die von Lucern noch des 6. tag Ougst zuo Augspurg syen gewesen, und gebend für, wie sy irer herren und gemainer irer statt alt privilegien ernüwert und bestet habend, wie sy och sich vor dem Kaiser ab den von Zürich beklagt söllend haben, wie die von Zürich sy von irem alten glouben tringen wöllend, und wirt also geredt und vermaint, dass die Lucerner damit ainer Aidgnoschaft wenig eer ingelegt; dann vor ziten haben inen fürsten und herren müeſsen nachryten, so haben sy uff disem richstag dem bischof von Hillisam, nüwen bischof zuo Costenz, zuo etlichen ziten 3 oder 4 stund vor der tür müeſsen warten, ee sy zuo verhör komen mochtend. Dieselben Lucerner habend och groſs frolocken gehept an des Kaisers gegebnen antwurt. 3. Item des landgrafen von Hessen halb, der dann (wie die gemain red) mit etwas widerwillens uss Ougspurg geritten ist, und der Kaiser in (aber ze spat) in Augspurg lassen suochen und die tor mit den sinen verwart und besetzt, dess sich aber die fürsten beschwert und dem Kaiser fürgehalten habend, dass sy sölichs von kaiser Maximilian, sinem anherren, uff richstagen und sunst allweg, wo man zuosamen komen, überhoben gewesen syen, hat sich der Kaiser vast verantwurt und zuogesagt, dass er sölichs hinfür nit mer tuon wölle anders dann mit wissen herzog Hansen von Saxen, als obristem marschalk des hailigen Rychs. Es wirt och uss obgemelts vertruwten schriben, desglich och uss aines gloubhaften mans mund anzaigt, wie 30 cristenlicher stett zuo Nüeremberg zuosamenkomen und da des gloubens und obligender sachen (wegen sich) underreden wöllend, und vermaint, der landgraf von Hessen werd och zuo in(en) komen; derselbig zaigt och muntlich an, dass er vermaint, dass in 14 tagen wenig fürsten mer zuo Ougspurg sin werdend oder beliben. 4. Doch so syen die cristenlichen fürsten und stett, so zuo Augspurg sind, noch ganz handfest und unerschrocken. 5. Es syen wol die kaiserischen zuo Augspurg etwas hügenlich (freudig) und berüemen sich, wie der künig zuo Frankrych so guot kaiserisch sye und dem Kaiser hilf und bystand tuon wolle, wa und gegen wen das sye, darum dess bas uff die Franzosen ze merken. 6. Des verwendten abts Kilian pratiken, darvon der angezaigt vertruwt vil geschriben, so hat sich doch uss schickung des güetigen gottes so vil zuogetragen, dass siner missifen, so er sinen vertruwten, nemlich Hainrichen Schenklin, vogt zuo Wil, und houptman Batzenhaimer, sinem bruoder, zuogeschriben, durch sonder guot lüt etc. abgeschriben worden, wie die hie-

by ligt, darum witer davon zuo erzelen unnot ist. 7. So wirt och in dem schriben gedachts vertruwten wyter anzaigt, wie der Kaiser uff sölichem anschlag umgang, wa sach were, wa die kristenlichen fürsten je uff irem anschlag wöltend beharren, dass er der Kaiser allen flyſs und ernst wölle ankeren, wie er mittel und weg möcht suochen, dass die cristenlichen fürsten inhieltind und stillstüendind ain zit lang, ob sach wer, dass ir k. $M^t$ die lutrischen ketzer an andern enden, sye ja wa das wölle, strafen wurde etc., und (sy ?) sich der sach nüt annemend etc. 8. Item der Papst sol kurzverschiner tagen dem Kaiser ain post geschickt und verhaiſsen haben, wie er im die statt Florenz fry ledig schenken wölle, um dass er so handfest sye, die lutrischen ketzer zuo vertempfen; demnach uff 10. tag Ougst zuo Augspurg von den kaiserschen reden umgangen, wie etlich der kaisrischen houptlüten, so zuo Florenz gelegen, gen Salzburg komen sin und sich merken haben lassen, als ob sy uff Insprugk herus ze ziehen beschaiden sin solten, aber nit herus lassen wöllen, ob man sy uff Hungern oder wider die cristenlichen stett pruchen wölle etc. Es sye aber kain profant noch vorrat vorhanden, desshalb, als er acht, nit vil da zuo besorgen sye. 9. Dargegen so louf och ain red zuo Augspurg um, wie die Florentiner nit lang verschiner ziten uss der statt gefallen, da sölle der houptman genannt der prinz de Oranie erschossen und etlich der kaiserschen und päpstischen erschlagen sin und das feld verlorn haben; so sagen (aber) etlich das widerspil etc. 10. Under anderm hat och der Kaiser an die cristenlichen fürsten langen lassen, dass sy ir k. $M^t$ zuo gefallen am Frytag und Sampstag sich flaischessens mäſsigen oder abston, daruf sy geantwurt, dass sy ir k. $M^t$ zuo gefallen sölichs gern abston wöllen, soferr ir $M^t$ predicanten, es sye Faber oder ander, an die cancel ston und bekennen wöllend, dass flaisch essen nit sünd sye; also sye die sach ersessen. 11. Es wirt och in sölichem schriben anzaigt, wie schulthaiſs H e b o l t von Solotorn gen Augspurg sye komen, in willen siner herren von Solotorn fryhaiten ze bestetigen (lassen). 12. Dessglich och, wie die von Basel vor dem Kaiser verklagt sin sollend von herrn Ruprecht (?), fryherren von Ebersdorf, von wegen der herrschaft Tierstain. 13. Und darby och, wie der bischof von Hillishaim (?), der sich kurzlich bischof zuo Costenz wyhen lassen, sich vorm Kaiser beklagt hat, wie er siner $M^t$ zuo eeren groſs kosten erlitten und teglich kosten trag, aber vom bistum Costenz kain nutzung hab, mit beger, dass k. $M^t$ in gnedigklich fürsehen wölle; uff das hat im selb tritten der Kaiser geschenkt ain gab, haiſst das guldin opfer (das ist, so ain nüwer $rö^r$ kaiser gekrönt wirt, von jedem juden in tütsch und weltsch land j ducaten, acht man uff $xviij^m$ ducaten); darvon wurd dem bemelten bischoff der dritt tail etc. Das übrig mag ain jeder verstendiger selbs wol ermessen.» Zürich, A. Capp. Krieg.

Zu § 6 vgl. nr. 1488. — Zu § 11: Diese angabe bestätigt sich u. a. durch die vorhandenen «privilegienbriefe».

**1555. Aug. 15.** B e r n an F r e i b u r g. Ansetzung des jahrrechnungstages für die amtleute zu M u r t e n und E c h a l l e n s, auf Montag den

22. August in Bern, mit dem ansuchen, dem alten schultheifs zu Murten davon kenntniss zu geben.

Bern, Teutsch Miss. S. 131. Freiburg, A. Bern.

**1556. Aug. 15**, Tannegg. Die kirchgenossen von Bichelsee, Dussnang, Fischingen und Au an (Zürich). Sie vernehmen, dass Hans Schuchte aus der Au einiger unbesonnener frevler worte wegen * verklagt und in ungnade gefallen sei, und da der landvogt desshalb gegen ihn eingeschritten, so habe er sich geflüchtet. Nun bitten die frau und die verwandten um hülfe, damit er, der vater von sechs kindern etc., wieder heimkehren dürfte; daher bitte man demütig um barmherzige rücksicht, in der meinung, dass der landvogt auftrag erhalte, den beklagten nach gestalt der sache zu strafen oder ledig zu lassen. . . Zürich, A. Thurgau.

* Note von Beyel: «Bern und uns zuogeredt, nemlich dass er ee wölt, dass wir all esel und märchen angangen hetten, ee sy die fünf artikel, so wir gesetzt, halten wölten.»

**1557. (Aug. c. 15).** Beschwerden der klosterfrauen zu St. Katharinental, auf dem burgertag in Zürich, Dienstag nach Assumptionis Mariä, vor (den boten von) Zürich, Bern und Glarus etc. anzubringen, und darüber um rat zu bitten. Das actenstück zählt 8 artikel auf, die dem abschiedtext zu grunde liegen, aber mit ungleicher ausführlichkeit benutzt sind. Weggelassen ist der letzte punct: «Zum achtenden, nachdem sy uss befelch miner herren von Zürich den abgewichnen gen Engen umb das sigel und anders harin ze schicken, zuogeschriben, haben sy inen inher embotten, sy wellen inen weder klains noch grofses schicken; dann wer den vogel in händen hab, soll den nit lassen fliegen; sy wellen aber, ob gott will, bald selbst komen, das so sy hinus (gefüert) haben, mit in(en) bringen; es müefs aber vor ein anders werden; dann sy wellen schlechts nit herin, es werde dann ein anders.» Folgt die bitte um guten bescheid und eine botschaft, um hülfe zu schaffen. Zürich, A. Katharinental.

**1558. Aug. 15** (Mariä Himmelfahrt). Rapperswyl an die boten von Zürich, Bern, Basel, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen, Mühlhausen, Biel und Constanz auf dem burgertag in Zürich. Antwort auf ihre zuschrift betreffend die scheltung gegen pfr. Schindler zu Weesen. Man habe seiner zeit den handel verhört, aber mit rücksicht auf dessen streitige natur . . . (wiederholung aus dem urteil, s. nr. 1184) einen anstand gemacht, wozu man kraft des stadtrechtes befugt sei. Darum bitte man mit allem ernst, den pfarrer Schindler und seine verwandten zu vermögen, diesen anstand gütlich zu «erwarten» und die sache ruhen zu lassen, da doch beiden teilen ihre ehre gewahrt worden sei. Wenn aber jemand anders gegen den hiesigen pfarrer zu klagen hätte, so würde man ihm das recht auftun, wie sich gebühre. . . Zürich, A. Rapperswyl.

**1559. Aug. 16.** Die heimlichen Räte von Basel an (Strafsburg). 1. Dank für das letzte schreiben und die beigelegten berichte aus Augsburg, mit der bitte, solche mitteilungen fortzusetzen, etc. 2. Des

landgräfischen verstandes halb möchte man wünschen, dass durch Strafsburg «dasselbige» (das bisher verhandelte?) dem Landgrafen angezeigt würde, mit dem begehren einer antwort. Dabei könne man nicht verschweigen, dass ein Johannes Sichardi, der in Augsburg gewesen sein soll, in Freiburg ein gerede ausgegossen, wie männiglich und besonders viele fürsten bedünke, der Landgraf sei in seinem ganzen wesen dem herzog (Ulrich) von Würtemberg gleich; er habe sich in Augsburg mit trinken und spielen ganz leichtfertig gehalten und mit seinem wegreiten bei den andern fürsten wenig gefallen gefunden. Wenn dem so wäre, was die boten von Strafsburg erfahren können, so würde das hier einige scheu erwecken, etc. Basel, Absch.

**1560. Aug. 16** (Dienstag nach Mariä Himmelfahrt). Schwyz an Zürich. Antwort auf das letzte schreiben wegen Hans Burgers. Die bünde zu halten sei man ganz geneigt und möchte (nur) wünschen, dass dieselben in andern fällen auch beobachtet würden, z. b. in dem handel mit dem von Geroldseck etc. Damit man aber diesseits nichts unterlasse, habe man dem junker von Hertenstein geschrieben, er möchte das verbot lösen, auch den Burger dazu angewiesen, in der hoffnung, dass Zürich solches erwidern werde. Zürich, A. Schwyz.

**1561. Aug. 16,** Augsburg. Karl V. bestätigt den im j. 1522 (18. Juli, Absch. p. 220—222) zwischen der stadt Solothurn und dem bischof und domcapitel zu Basel betreffend die grafschaft Thierstein etc. geschlossenen vertrag, ernennt den schultheifs Peter Hebolt zum lehentrager und behält sich vor, dass ein nachfolger das lehen wieder von dem Reiche empfangen solle etc.

Am 14. Aug. bestätigt der Kaiser alle gnaden, freiheiten, briefe, privilegien etc. der stadt Solothurn. Solothurn, Perg.-Urk.

**1562. Aug. 16** (St. Joders tag), Brunnen. Tag der V Orte. Ein abschied fehlt; das wesentliche liegt in dem an Freiburg (vielleicht auch an Wallis) gerichteten schreiben, das hier folgt: Grufs etc. 1. «Üwer und unser Eidgnossen von Bern haben unser herren und obern sampt und sunders durch schrift besuocht und erfordernt an uns mit hochem anziechen das fridengelt die iij$^{m}$ kronen. Nun ist nit an(e), uns müefst an dem gelt nit glegen sin, ja so wir dann wüssen möchten, dass wir friden hetten und man uns daby bliben (liefs), und dannethin die pündt, der friden und anders, das man uns zuo halten schuldig, gehalten wurd; söllten aber wir das gelt geben und nachin dem friden als ferr sin als vorhin, als wir ouch besorgen müefsen, so wär es verdriefslich. Dwyl dann, ob wir zuo krieg kommen müefsten, villichter der handel üch ouch nach sag der pündten mit und sunderlich des nüw gemachten punds mit unsern mitburgern und landlüten von Wallis ouch etwas berüeren möcht, wellen wir üch (gestalt) diss handels nit bergen, sunder hiemit guoter meinig anzeigen, an üch mit höchstem flyfs begerend, dass ir uns by disem hierum gesandten botten üwern getrüwen fründlichen rat, was uns hierin zuo tuon sy(g), in geschrift ilents zuoschicken, dann uns bedunken, dass der handel langen verzug theins (wegs) erliden well. Nun zwyfelt uns nit, dann

dass ir zum dickern mal verständiget, in was gestalt die pündt, der friden und ander verschribungen an uns gehalten, weliches alles uns (als nit unbillich) zuo merklichem unwillen bewegt. 2. Sodann . . . begegnent uns täglich warnungen von vertruwten lüten, so uns ouch noch günstig, dermafsen (dass) wir nit mögen wüssen, zuo welicher zyt tags oder nachts wir überfallen (werden); nun sind wir verständiget, wie dass üch von üwern und unsern lieben Eidgnossen von Luzern semlichs zuogeschriben, darzuo sy üch gemant nach sag der pündten und des nüwgemachten pundts ermant (sic), dass ir wellen ein guot ufsehen uf uns, darzuo üwer guote kundschaft (haben), zuo welicher zyt ir vernemen, dass die Berner über uns ufzugen, ir den nächsten uf sy angriffen; glych demselben wellen wir üch hiemit . . . ermanen und gemant haben, ob sach wär, dass wir überzogen, dass ir uns dann wellint zuo hilf komen und den nächsten uf sy angryfen, sy ouch an lib und guot schädigen nach üwerm besten vermögen; dann wir ganz wol bericht, ob sach dass sy uns angryfen, wellent sy das in sölicher yl fürnemen, dass wir üch dennzemal nit gemanen möchten, dann dass es uns zuo spat wurd. Darum so wellent dis von uns im allerbesten vernemen und üch hierin so fründlich und guotwillig bewysen, als unser hochs vertruwen zuo üch stat; das wellent wir mit unsern liben und güetern allzit haben zuo verdienen. »

Vgl. Absch. p. 725, d; 754 a, b, 1. Freiburg, Affaires fédérales.

**1563. Aug. 17,** Freiburg. « Die botten uff der rechnung sollen anziechen, wie in landmerswys (verlute), wie si (die Berner?) söllen unrüewig sin; dass sy das best tüyen, mit unsern eidgnossen von Zürich reden etc., (so) werden min herren mit iren Eidgnossen ouch reden, dass ob gott will, die sachen zuo guotem (end) kommen werden. » Freiburg, Ratsbuch nr. 48.

**1564. Aug. 17.** Bern an die gräfin von Valendis. Ansuchen um einen rechtstag für Farel. — An Neuenburg: Ermahnung zur ruhe und ankündigung, dass alle an der misshandlung Farels beteiligten rechtlich beklagt werden sollen. — (Als bote wird J. J. v. Wattenwyl ernannt). Bern, (flüchtige notizen im) Ratsb. 226, p. 192.

**1565. Aug. 17,** Augsburg. Christoph Blarer, kais. und reichs-kammermeister etc., an « Jacob von Lucern, vogt am Ort in Schweiz ». . . . « Nachdem mir von kais. M[t] durch meinen g. herrn von Costenz kurz verruckter täge befolhen worden, euch aller ding aus der herberg allhie zu lösen und die zerung für euch und euere zugehörigen zu bezalen, hab ich darauf meinen diener einen zu euerm wirt alhie geschickt und fragen lassen, wann ir ungefärlich wegfertig sein wellet; hat bemelter wirt meinem diener zu antwurt geben, noch in xiiij tagen nit, derhalben mein diener, wie er befelh gehebt, das abraiten mit dem wirt dazumal beruhen lassen, damit eins zum andern komme, und gedacht(er) wirt werde ime euern aufbruch verkünden und nit stillschweigend verhalten, welches aber nit beschehen, weder mir noch meinem diener euer fürgenomen abschaiden von hinen, dess man sich voriger (des) wirts rede nach noch nit versehen hette, angefüegt (?)

worden, sonder ich hab es erst nach euerm wegreiten erfaren, das mir des wirts und meins dieners nachläfsigkait halben gar nit lieb, sonder mich zum höchsten betrüebt. Damit ir aber merket, dass obberüerts auslösen und bezalung euer zerung alhie kais. M[t] und meins g. herrn von Costenz gnedigist und gnedige wolmainung und befelh gewest, dem ich auch gern, wo der wirt und mein diener rechten beschaid mit einander gemacht, volziehung getan hette, so übersend ich euch hiemit bei disem aigen(en) botten einhundert neun und zweinzig gulden für euer alhie getane zerung, freuntlichs fleifs bittend, ir wellet des verzugs und seumsals halben, so sich hierin wie obsteet unversehenlich zugetragen, von kais. M[t], meinem g. herrn von Costenz und mir nit ungnedigister oder ungutwilliger meinung, sonder allein aus übel gemachtem beschaid meins dieners, wie vor erzelt, beschehen ze sein vermerken und gar nit zu übel aufnemen. » . . Lucern, A. Religionshändel.

**1566.** **Aug. 17** (Mittwoch nach Assumpt. Mariä), Solothurn. 1. « An den undervogt zuo Egerchingen, gegen denen, so herrn Tiebolden, dem alten kilchherren, schuldig, diewyl er wägfertig, umb ir schulde gastgericht ergan ze lassen. 2. Es ist vor minen herren erschinen der schaffner von Tunstetten, hat begert in namen miner herren von Bern, den predicanten, herrn Casparn, anzenemen und gan Egerchingen zuo setzen; nüts dester minder mögen die von Egerchingen eiñen priester annemen, der inen mess halte und die sacrament mitteile, alles in kosten miner herren von Bern bis Martini, dass man rätig würt, das ein oder das ander anzenemen. — Ist geraten, diewyl man hie in der statt beide haltet, von frid und ruowen wegen soliche beide zuo Egerchingen ouch ze halten. An vogte zuo Falkenstein dieselbe meinung, und dass dehein teil den andren schmütze noch schmäche. » . .

Solothurn, Ratsb. 19, p. 339.

Am 19. August wurde derselbe vogt beauftragt, in der gemeinde E. zu verschaffen, dass der messpriester in die pfarrkirche und der prädicant in die capelle zu Herchingen kommen, und die parteien einander nicht stören, etc. — Unter gleichem datum ein entsprechender beschluss, (um die parteiführer zur verträglichkeit zu bewegen). ib. 342, 344.

**1567.** **Aug. 18.** Bern an Lucern. Antwort: (1. Betreffend die pfarre Langental; erneuerung des gesuches, dass der abt von St. Urban einen prädicanten stelle, und ansetzung eines rechtstages auf 1. September, etc.). 2. « Sodenne, getrüwen lieben Eidgnossen, als ir in üwerm jüngsten schriben merken lassend etwas bedurens und verdriefsens, dass wir üch die banditen so dick fürzüchend, und dass ir nüt wüssend, dass sy verräters böswicht syend, und wo wir etwas an sy ze sprechen (hettind), wellind ir uns guot fürderlich recht halten etc., befrömdet uns nit wenig, dass üch sölich lüt vil lieber sind dann wir; es lyt ouch heiter am tag, dass es keins bewysens bedarf, dass sy gehandlet hand nit als biderb lüt; ir wüsst ouch wol, was die abscheid zuo tagen, ouch der bericht zwüschen üwern und unsern Eidgnossen von Underwalden irothalb zuogibt, wir geschwigen der pünden und des fründlichen erpietens der widergeltnuss, so ir uns (in) vergangnen jaren zuogeschriben, da wir üch etlich der üwern, so üch

widerwertig, ja nit so groblich wider üch als bemeldt banditen wider uns gehandlet, zuogestellt. Dass wir nun dieselben vor üch mit recht ersuochen, mögend ir und ein jeder ouch kleinverständiger wol ermessen, dass es weder glimpf noch fuog hat; sollt es darzuo kon, wann ein übeltäter recht butte, dass darum die straf stillgestellt söllte werden und nit iren fürgang han, so wurde das bös nimmer mer gestraft; harum wellend die sach wol bedenken.»

Bern, Teutsch Miss. S. 237—240.

**1568. Aug. 18.** Bern an Zürich. «Nächst verruckter tagen ist Sigmund Schwarzmurer von Zug allhie gsin und in einer offnen ürti nachfolgende red usglassen, namlich wie ir üwer und unser eidgnossen von Zug uf einen schiefsen gan Cappel uf S. Jacobs tag früntlichen geladen, hiezwüschen üwer und unser eidgnossen von Lucern sy ouch uf ein schiefsen berüeft, und als sy by inen selbs nit könndent finden, an weders ort sy wöllten, ist (sig?) inen ein brief von Schwyz zuokommen, dass sy guot sorg haben und nit gan Cappel züchen söltent, dann etwas anschlags vorhanden wäre, namlich dass ir sy überfallen wöltent, und hettent schon die üwern gemant; die habent aber mit üch nit dran gwöllen, sunst wär es gangen etc. Weliche red eben grofs, dermafs uns nit bedüecht hat üch die ze bergen, sonders guoter warnung wys verkündigen wöllen, damit ir üch dem nach wissen ze halten und dero ze entschuldigen.» . . Bern, Teutsch Miss. S. 241.

**1569. Aug. 18** (Donnerstag nach Mariä Himmelfahrt). Glarus an Schwyz. 1. Antwort auf dessen jüngste zuschrift wegen der mahnung. Man könne darin wenig freundliche willfahrung finden und fühle sich dadurch sehr beschwert, da man doch gar nichts unbilliges begehrt und Schwyz an seinen gerechtigkeiten durchaus nicht beeinträchtigt habe; weil aber viel an der sache liege, könne man in dem, was bisher gehandelt worden, nicht stille stehen, sondern gedenke das geschäft gütlich oder rechtlich auszutragen; wie aber dasselbe an sich beschaffen sei, bedürfe keiner neuen erörterung, da man früher auf dem «verhörtag» zu Baden (1529, Nov. 25) mündlich und seither schriftlich alles genugsam erläutert habe; darum stelle man nochmals die freundliche und ernste bitte, die gestalt der sachen besser zu würdigen und das, was mit langer arbeit in guter meinung erreicht worden, nicht zu hindern und rückgängig zu machen, sondern in betracht dessen, dass man die rechte von Schwyz in allem unverletzt vorbehalten, die besiegelung (des vertrags mit den Gotteshausleuten) zuzulassen, weil doch das recht die tatsache nicht ändern, sondern nur einen aufschub bewirken könnte. Es möge bedenken, wie gute nachbarschaft die beiden Orte bisher gehalten, dass sie einander nicht mit dem rechten belästigt und in kosten gebracht, sondern in billigen dingen gegenseitig gefördert haben. . . Falls aber dieses ansuchen wider alles verhoffen fruchtlos sein sollte, so erkläre man hiemit, dass man, wenn Schwyz und Lucern, dem man desshalb auch geschrieben, binnen vierzehn tagen nicht das recht einleiten und darin gewinnen, die verhandlung mit den biderben leuten (von der landschaft St. Gallen)

abschliefsen und besiegeln werde, etc. 2. Antwort auf das schreiben der III Orte aus Brunnen, betreffend den handel zwischen Hans Schindler und dem pfarrer zu Rapperswyl. Man habe weder mit Schindler noch mit seinen verwandten desshalb reden können, hätte aber freilich nicht erwartet, dass die von Rapperswyl den artikel des landfriedens, die schmähungen betreffend, so wenig beachten, den schuldigen gar nicht bestrafen und die kundschaft des klägers gar nicht verhören würden; darüber könne sich Schindler hoch beklagen, indem er in seiner ehre verletzt und für seine grofsen kosten nicht entschädigt sei, u. s. w. Schwyz, A. Glarus.

**1570. Aug. 19.** Jos von Laubenberg und Hans Ulrich von Surgenstein an St. Gallen. Erwiderung auf dessen antwort (mit langer recapitulation). Es berufe sich ganz unnötig auf den erzählten hergang; denn es habe die 6000 gld. eben nicht zu sichern handen erlegt; man nehme auch darauf keine rücksicht, dass es das geld gegen gebührliche quittung denen von Zürich überlassen habe. Auf deren scharfes und drohendes schreiben, das sie beide und den abt Kilian schmähe und antaste, werden sie zu seiner zeit wohl antworten etc. Sie hätten sich eines so langen aufzugs der bezahlung nicht versehen; da sie aber die hauptverschreibung der stadt mit genugsamer «zierlichkeit» von abt und convent empfangen haben, zweifeln sie nicht, dass St. Gallen die schuldigen zinse gütlich entrichten werde, und weil das laut des briefes nur in St. Gallen selbst geschehen müfse, so erbieten sie sich, die summe dort in empfang zu nehmen und genügende quittung dafür auszustellen; desshalb begehre man schriftlichen bescheid, auf welchen tag innert den nächsten vierzehn tagen das geschehen solle. Falls aber die stadt ihrer pflicht in dieser frist nicht nachkommen würde, könne man nicht verhalten, dass man sich dann genötigt sähe, dem inhalt der verschreibung gemäfs zu verfahren (d. h. zu der dort bestimmten execution zu schreiten etc.), was man lieber unterlassen möchte. Darüber begehre man schriftliche umgehende antwort, etc. Stadtarchiv St. Gallen.

**1571. Aug. 19.** Lorenz zur Eich, pfleger zu Rheinau, an Zürich. M. Ulrich Stoll werde in den letzten tagen wohl schon berichtet haben, wie sie mit einander in Küssenberg mit junker Jacob (von Heideck) wegen der renten und gülten des klosters im Kleggau gehandelt, und wie derselbe unter anderm versprochen, dort nichts mehr verbieten zu lassen, dabei jedoch angezeigt habe, dass er auf des abtes anrufen unverzüglich dem grafen Rudolf schreiben und hernach dessen befehlen gemäfs verfahren werde. Darauf habe er (zur Eich) sich angeschickt, am nächsten Montag (22. August) die zehnten zu Erzingen ausdreschen und zu des klosters handen abführen zu lassen; nun seien aber heute der landrichter aus dem Kleggau und der forstmeister im namen jkr. Jacobs nach Rheinau gekommen und haben gemeldet, wie der abt den letztern in Waldshut zum höchsten ermahnt und angerufen habe, alle zinse, zehnten etc. im Kleggau zu verbieten, und weil der vogt nach der gegebenen znsage dies nicht habe tun wollen, so seien sie hieher

verordnet, um an seiner statt ernstlich und dringend zu bitten, dass man jenes ausdreschen zu Erzingen verschieben möchte, bis die post von Innsbruck anlange, worauf dann ohne verzug berichtet werden solle, was graf Rudolf über die sache geschrieben. Hienach habe er (zur Eich) den zweien nicht sofort von sich aus antwort geben können, sondern dies den obern zuvor anzeigen wollen, und den boten versprochen, bis nächsten Sonntag einen bescheid nach Küssenberg zu schicken. Darum bitte er nun um befehl, was er hierin zu tun habe..

Zürich, A. Rheinau.

**1572. Aug. 20,** Ascona. Jacob Werdmüller, landvogt zu Locarno, an Zwingli. «Gnad etc. etc. 1. Es begegnet mir noch wenig, schafft bishar der sterbend; wo der ist, da ist weder von noch zuogang, wie ir wüssend; ich bin aber in hoffnung, die ander wuchen in das schloss (zu Locarno), wills gott unser herr (ze komen). 2. Ich find, dass man vor mir ser ful ding hat gehandlet, (bin) in hoffnung, ich well [so] dergestalt handlen, dass es an tag kumm und fürko(me)n werd, dass es weder von mir noch andern beschech. 3. Me find ich groſsen wuocher, wird ich mit der zit mit rat darin luogen. . . 4. Es brediget ouch nieman, und könnend es nit, so sy schon gern wettind, wiewol hie einer, der der geschrift bericht ist, dem ich ouch üwer latinisch büechli gelichen hab, dann derselb pfaff vil im testament list und seit, er well sin tag gnuog die episteln Pauli predigen. . . 5. Ouch ist es tür hie, schafft fast dass man mit dem Herzogtum an(e) vertrag stat; doch wird ich mit andern darin handlen, on verzug, als mit andern vögten, so von unser Eidgnoschaft hie in sind.» . .

Zürich, Zwingli-schriften.

Vollständig abgedruckt in Zw. W. VIII. 498.

**1573. Aug. 20** (Samstag nach Assumpt. Mariä), Zürich. Die christlichen burgerstädte an die boten von Uri, Schwyz und Unterwalden, die auf dem letzten tage zu Brunnen gewesen. Antwort auf ihr schreiben für die von Rapperswyl etc., worin sie an die bünde und den landfrieden mahnen etc. Man möchte wohl «leiden», dass sie den landfrieden an andern orten, wo er klar ausweise, dass niemand den andern mit schmach-, spott- oder scheltworten irgendwie anziehen oder verletzen und des glaubens wegen anfechten noch hassen solle, und dass solches nicht ungestraft hingehen dürfe, ebenso wohl bedacht und angesehen hätten. Weil nun dies eine laiische sache, indem die fraglichen zureden auf offener straſse geschehen, und nicht als geistliche zu beurteilen seien, und jedem rechtsbegehrenden die anerbotene kundschaft voraus abgenommen werden solle, was aber hier unterlassen worden, und ein austrägliches recht statt eines solchen aufschubs nötig gewesen, so bitte man die drei Orte nochmals freundlich und dringlich, mit rücksicht auf den frieden und das landgebot, auf die umstände, die billigkeit und gröſsere ruhe, die stadt Rapperswyl anzuhalten, dass sie ohne verzug dem h. Joh. Schindler das recht öffne, es ergehen lasse, wie sich gebühre, und dann erkenne, was sie für geziemend erachte.. , Begehren schriftlicher antwort bei dem boten.

Zürich, A. Rapperswyl.

**1574. Aug. 20** (Samstag nach Assumpt. Mariä), Zürich. Die burgerstädte an Schultheifs und Rat zu Rapperswyl. Antwort auf ihr schreiben wegen des spans zwischen Joh. Schindler und dem dortigen pfarrer. . . . Es verhalte sich mit dieser sache gar nicht, wie sie dartun wollen, um ihren beschluss zu rechtfertigen, sondern es habe, wie man in dem frühern schreiben erörtert, damit die gestalt, dass herr Schindler nicht geistlicher, sondern weltlicher ehren halb angegriffen, . . . und dass diese schmähung auch nicht mit dem «unterschied» ausgesprochen sei, wie jetzt vorgewendet werde. Da nun seine kundschaft noch nie verhört worden und diese sache, wie vormals genugsam erläutert, dem landfrieden und dem gemeinen landgebot zuwider sei, und allen rechten gemäfs dem rechtbegehrenden vor allen dingen seine kundschaft abgenommen werden soll, so begehre man nochmals freundlich und angelegentlich, dass Schultheifs und Rat um des rechts, wie um der ruhe und des gefallens der Burgerstädte willen, dem hrn. J. Schindler sofort («noch hüt bi tag») wieder öffnen und es in aller ordnung ergehen, auch seine kundschaft hören lassen, und daraufhin erkennen, was sie nach solchen scheltworten billig bedünke, um die sache zur ruhe zu bringen, überhaupt sich so freundlich erzeigen, als man es kraft des landfriedens und ihres amtes wegen erwarten dürfe; man zähle auch bestimmt darauf, dass sie hierin gütlich willfahren werden, und wolle hinwider in solchen und andern fällen sich ebenso geneigt beweisen. Sollte jedoch dieser ehrverletzliche handel ungestraft und das recht desshalb verschlossen bleiben, so wäre man verursacht, weiter zu bedenken, wie dem landfrieden hierin geltung verschafft werden könnte. Begehren schriftlicher antwort bei diesem boten.

Zürich, A. Rapperswyl.

**1575. Aug. 21** (Sonntag vor Bartholomäi). Lucern an Freiburg. Antwort auf die letzte zuschrift und besonders das ansuchen, des geldes wegen keinen landkrieg zu verursachen etc. Man sei allerdings nie des willens gewesen, des geldes oder anderer sachen wegen krieg anzufangen, habe auch auf dem letzten tage sich nicht abgeneigt erklärt, das geld zu erlegen, sondern nur den einwand erhoben, dass der friede nicht gehalten werde, und dass etliche artikel besser erläutert werden sollten; damit aber jedermann spüre, dass man des friedens begierig sei, haben die V Orte ihre botschaft nach Bern geschickt, um zu erklären, dass sie das geld nach Baden erlegen wollen, jedoch dabei das recht anzurufen wegen gewisser artikel, über die sie sich schon vielfach beklagt haben, indem sie hoffen, dass die schiedleute ihnen zum recht verhelfen werden; Zürich und Bern hätten also blofs des geldes wegen keine ursache zum kriege; aber man müfse wohl vermuten, es sei denselben nicht darum zu tun, sondern dass sie lust haben, mit den V Orten zu kriegen. Denn täglich höre man, wie die untertanen von Bern die besorgniss äufsern, dass die herren plötzlich («nachts») mit dem panner aufbrechen und einen überfall versuchen werden, wozu der kosten die mindeste ursache wäre, etc. Weil man nun nicht wisse, was sie vorhaben, so wolle man Freiburg nochmals kraft des burg- und landrechts ermahnen, ein treues aufsehen zu

halten und die V Orte nicht zu verlassen; man bitte auch um bericht, wie die dinge stehen. Freiburg, A. Bern.

**1576. Aug. 21** (Sonntag vor Bartholomäi). Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an Zürich (dessgleichen an Glarus). «Als dann der gemainden im Thurgöw verordneten des spans halb, der sich zwischen inen und iren gerichtsherren haltet, uff gestern vor e. w. erschinen sind, mit (der) bitt, inen beholfen zuo sin, dass sy gnädiklich bedacht, und der sach on lengern verzug ain ustrag geben werd; dann wa das nit beschechen sölt, möchte glych ärgers darus erwachsen, mit vil mer und lengern worten, wie e. w. wol wüssent etc., und nun ich mit inen har gen Frowenfeld geritten bin, hab ich sy uf ire tröwwort erkonnet und begert mir zuo erschainen, wess willens oder gemüets sy wären fürzuonemen oder zuo handlen, wann inen nit nach irer mainung geholfen.» . . (Folgt erzählung des gefassten anschlags, wie nr. 1577, fast wörtlich gleich). «Und als ich semlichs von inen verstanden, hab ich sy ernstlich ankert und gebetten, in der landschaft allenthalben darob und daran ze sin, dass menklicher zuo frid und ruowen sig bis uff nächsten tag, der von e. w. und andern minen herren der vier Orten botten angesetzt ist, und dass darzwüschen dehain landsgemaind gehalten, damit unruow vermitten belibe, daruf sy mir zuogesagt haben, ir best vermügen darzuo ze tuond; wa inen aber uff dem nächsten tag ouch nit geholfen und wie bishar die sach in verzug gestellt werden söllt, könnten sy das folch wyter nit enthalten.» . . . Versprechen, dem herrn von Sax desswegen zu schreiben.

Zürich, A. Thurgau.

**1577. Aug. 21** (Sonntag vor Bartholomäi). Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an Ulrich von Hohensax, freiherr zu Bürglen und Forsteck. Da in dem span zwischen den gemeinden und den gerichtsherren ein neuer tag der vier Orte angesetzt worden, so melde er hiemit, dass die Thurgauer an dem «aufzug» ihrer gegner grofses missfallen haben und mit dem plan umgehen, wenn die sache sich weiter verzöge, einen sturm anzuschlagen und sofort die schlösser zu überfallen und einzuschliefsen («dass nit ein katz darus komen»); sie hoffen jeden tag sechs schlösser zu schleifen, bis alle abgetan seien, und ungeachtet der verteilung (der mannschaft) auf sechs plätze im fall der not sich rasch versammeln zu können; die hauptleute sollen schon verordnet und unter anderm festgesetzt sein, dass die inhaber einer feste, durch die sie geschädigt würden, umgebracht werden sollen; sie zählen dabei auf den beistand von wenigstens tausend Zürchern, von den Gotteshausleuten, den Toggenburgern nnd Rheintalern, und wenn sie desshalb «etwas leiden müfsten», so trösten sie sich damit, dass sie und ihre nachkommen des übermütigen adels los wären und des täglichen trotzes mit schmähworten («jüppenlüt»), drohungen, trinken, zerhauenen kleidern und anderm ein ende sähen; weil sie den gerichtsherren zinse, zehnten etc. unversperrt ausrichten, und das nicht besser anerkannt werde, so erachten sie für nötig, sich selbst zu helfen etc. — Da er, der landvogt, besorgen müfse, dass dieser anschlag wirk-

lich gefasst sei und über nacht verwirklicht werden könnte, was er sich unaufhörlich zu ersparen bemühe, so bitte er die gerichtsherren, die folgen ihres widerstands zu bedenken, die Thurgauer nicht mehr anzufechten, zu verachten oder zu ärgern, sondern ihre botschaft mit vollmacht auf den tag in Zürich abzuordnen und eine summe geldes nicht abzuschlagen, indem ihnen sonst viel gröfserer schaden drohe, und bei erhaltung des friedens ihr vermögen sich wohl mehren werde. Sie mögen auch in betracht ziehen, wer zu diesen kosten anlafs gegeben, und dass der handel (der Cappeler feldzug) allein zur handhabung des göttlichen wortes gedient; sie mögen sich daher gütlich finden lassen etc. — Nachschrift: Da ihm solcher aufruhr nicht lieb wäre, so habe er sofort Zürich und Glarus benachrichtigt, damit sie darin nach ermessen handeln. Desshalb mögen die gerichtsherren sich vorsehen und sofort anzeige machen, wenn sich jemand erhöbe; er würde dann selbst ausreiten, um die Thurgauer zu stillen, und bleibe zu hause, damit man ihn jederzeit finden könne.

Zürich, A. Thurgau (copie). Solothurn, A. Curiosa (Bd. 39; copie).

**1578.** **Aug. 22** (Montag vor Bartholomäi). Zürich an seine boten in Solothurn (Joh. Schweizer, Ulrich Funk). Man erfahre soeben, was schultheifs Hebolt in Augsburg betreibe, und befehle den boten, dies den gutwilligen, als schultheifs Stölli, venner Hug(i) und seckelmeister Stark, im geheimniss anzuzeigen, damit sie darnach zu handeln wissen.

Zürich, Missiven.

**1579.** **Aug. 22** (Montag vor Bartholomäi). Zürich an seine boten in St. Gallen: Diethelm Röist, Jörg Berger, Werner Bygel. Es sei ihnen wohl bekannt, mit welchen scharfen hitzigen worten die anwälte der Thurgauer letzthin vor dem grofsen Rate in Zürich gesprochen, dass ein aufruhr zu befürchten wäre, wenn ihnen nicht bald geholfen würde; dies bestätige nun ein schreiben des landvogtes, worin anschläge der gemeinden oder ihrer vorstände gemeldet werden, die schlösser und «gesäfsen» zu überfallen, wozu sechs sammelplätze bezeichnet seien; man habe ihm sogleich befohlen, so viel möglich dem vorzubauen und nur im äufsersten notfall die landsgemeinde zu gestatten, die abhaltung einer solchen aber den drei boten anzuzeigen. Für diesen fall werden sie beauftragt, ohne verzug aufzubrechen, um bei der gemeinde alles zu versuchen, damit friede und ruhe erhalten bleibe.

Zürich, Missiven.

**1580.** **Aug. 22** (Montag vor Bartholomäi). Schultheifs und Rat von Diefsenhofen an Zürich. 1. Letzten Donnerstag und Freitag seien amtleute des königs von Ungarn etc., nämlich der untervogt zu Stockach und ein procurator des dortigen landgerichts, im Hegau und anderswo bei allen, die in das gotteshaus St. Katharinental zinsen, herumgeritten, um kraft eines kaiserlichen mandats bei leib und gut zu verbieten, die verfallenen zinse und zehnten dahin zu entrichten, sondern nach Engen, wo der mehrteil der conventfrauen sei. Weiter verlaute, dieselben wollen den wein, der in des gotteshauses reben nächst der stadt wachse, auch hinausführen und in vier wochen wieder mit

freuden (im triumph) herkommen, um ihr wesen zu treiben wie von alter her, und dergleichen drohungen mehr. Zudem handeln die anwälte der abgewichenen frauen täglich mit den kleggauischen zinsleuten, damit diese nichts mehr in das gotteshaus geben; desshalb wäre es gut, dass Zürich beförderlich eine botschaft dahin schickte, um zu handeln, was sich gebührte. 2. Junker Hans von Schellenberg zu Hüffingen, der das schloss zu D. als lehen besitze, habe seinen zehnten in die stadt gebracht, wolle jetzt aber, wider bisherige übung, denselben jetzt schon wegführen, unter dem vorwand, ihn im Hegau zur aussaat zu brauchen, in wirklichkeit aber, um ihn zu verkaufen; das sehe man ungern, da man dieses korn für die armen zu kaufen wünsche, und bitte desshalb untertänig um rat. Zürich, A. Diessenhofen.

**1581. Aug. 22** (Montag vor Bartholomäi), 7 uhr nachmittags. Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an Zürich. Er vernehme, dass fünf mannspersonen von Tobel zu dem schaffner gegangen seien, um die erlaubniss zu holen, auf Bartholomäi eine gemeinde zu halten; als grund haben sie angegeben, man habe schweine verkauft oder weggeschickt, der herr sei nicht zu hause, und die jetzige haushaltung gefalle ihnen übel. Der schaffner habe ihnen entsprochen. Nun habe sich aber diese gemeinde letzthin von der landschaft abgesöndert, vermutlich («villicht») um «für sich selbs zuo herschen» und das, was die vier Orte erkennen, nicht anzunehmen; zudem verlaute, dass jene fünf geäufsert haben, die bevogtung der gotteshäuser stünde am billigsten den gemeinden zu. Nach andern anschlägen, die er angezeigt, sei zu besorgen, dass sich andere Thurgauer mit denen von Tobel verbinden, und unruhe daraus entstehen möchte; daher gedenke er persönlich dahin zu reiten, den eid von ihnen zu fordern und unruhen vorzubeugen. Wenn Zürich ihm dazu beistehen wollte, so möge es seine botschaft auf morgen abends oder auf Bartholomäi mittags nach Tobel senden. Zürich, A. Thurgau.

**1582 a. Aug. 22,** Freiburg. Der bote der «Princessin», Claude Tissot, meldet den tod des Prinzen, ihres sohnes, und begehrt dringend, sie zu ihrem recht zu handhaben; er wünscht auch, dass man «uf der begrebt» sei und ihr schriftlich antworte.

**1582 b. Sept. 2.** Zu der «grebtnuss» des Prinzen werden abgeordnet der schultheifs (Humbert von Perroman) und der seckelmeister (Peter Tossis). Freiburg, Ratsb. nr. 48.

**1583. Aug. 23.** Bern an die princessin Philiberta von Luxemburg (Orange). Antwort auf ihre zuschrift und den bericht von Claude Tissot betreffend den hinschied ihres sohnes. Diesen todesfall bedaure man gröfslich, erkenne aber darin eine fügung Gottes und bitte ihn um die gnade, allen ein gutes ende zu gewähren. Die bisher unterhaltene gute nachbarschaft sei man sehr geneigt fortzusetzen und alle möglichen dienste zu leisten, etc. — Vgl. nr. 1591.

Bern, Welsch Miss. A. 177 a.

**1584. Aug. 23** (Dienstag vor Bartholomäi). Zürich an St. Gallen. Antwort auf das anbringen der botschaft betreffend die jüngste zu-

schrift der edlen von Laubenberg und Surgenstein. Man habe dieselbe geprüft und darauf die beiliegende antwort gegeben, woraus sich leicht ergebe, was St. Gallen des rechtbietens und anderer schritte halb erwidern solle; dabei lasse man es bleiben und versichere nochmals, dass man es der gegebenen zusage gemäſs in allen fällen vertreten und schadlos halten wolle, etc. Stadtarchiv St. Gallen.

**1585. Aug. 23.** Zürich an Jos von Laubenberg und Hans Ulrich von Surgenstein. Antwort auf ihr schreiben vom 19. d. m. an St. Gallen, nämlich ihr ernstes begehren einer bestimmten anzeige, auf welchen tag sie nach inhalt der hauptverschreibung innert vierzehn tagen die zwei «ausstelligen» zinse empfangen sollten, und die eben scharfen schlussworte. Man habe darüber nicht wenig befremden empfunden, da man erwartet, dass sie mit den jüngsten berichten und antworten von beiden städten wohl ersättigt worden wären, indem sie daraus entnehmen könnten, was man von jenem angeblichen kaufe halte . . .; desshalb stelle man nochmals das besonders hohe und ernste begehren, dass sie bedenken und zu herzen fassen, was für sie daraus erwachsen dürfte, wenn sie jenen unbegründeten scheinkauf behaupten wollten, hienach gütlich davon abstehen und die von St. Gallen weder um hauptgut noch zinse weiter drängen und bekümmern, noch ihnen oder den ihrigen irgend welches arge zufügen, sondern, wenn sie je — was man nicht hoffe — auf ihrem vorhaben zu beharren wagten, nach gemeinem recht und laut des kaufbriefes diejenigen belangen, die sich ihnen gegenüber als bürgen («weren und tröster») verpflichtet haben. Wenn ihnen aber auch dies nicht annehmlich wäre, so sei man doch der zuversicht, dass sie St. Gallen bei dem rechtsvorschlag auf billige, zu nennende orte, den es machen werde, bleiben lassen und nichts tätliches oder unfreundliches zu handen nehmen; denn sollte ungeachtet alles schreibens und erbietens mit den burgern, zugehörigen oder verwandten von St. Gallen an leib oder gut etwas nachteiliges gehandelt werden, so könnte man nicht umhin, zur abwendung solcher unbill zu tun, was sich gebührte, was man aber lieber unterlassen würde. Hienach begehre man schriftliche antwort, damit beide städte sich darnach zu verhalten wüssten.

Zürich, Missiven. Stadtarchiv St. Gallen (1 besieg. ex. und 1 copie).

**1586. Aug. 23.** Bern an Freiburg. Man höre, dass es (auf morgen) eine botschaft nach Murten senden wolle, um seinen anteil an den kirchengütern wegzunehmen. Darüber müſse man sich verwundern, da es wie Bern zugesagt habe, den überschuss zu gunsten der armen dort bleiben zu lassen; desshalb bitte man freundlich, dieser zusage nachzukommen und die botschaft zurückzuhalten. Den gesandten auf die jahrrechnung werde man nun bezügliche befehle geben; den seckelmeistern von Freiburg setze man dies in den abschied, da sie nichts davon zu wissen erklären. Bern, Teutsch Miss. S. 245.

**1587. Aug. 24.** Bern an Zürich. Antwort auf die tagverkündung in sachen der Thurgauer. Es sei zu besorgen, dass die VI Orte den tag ungeachtet (wegen?) der abänderung der malstatt nicht be-

suchen werden; desshalb ersuche man es, denselben bleiben zu lassen, wie er ursprünglich bestimmt worden, zumal dies zur erledigung des handels dienlicher sei. Bern, Teutsch Miss. S. 250.

**1588. Aug. 24** (Bartholomäi). Uri an Zürich. Antwort in sachen Schindlers. Der handel berühre auch die andern zwei Orte; man werde daher mit diesen an Rapperswyl schreiben, «dann wir unsers teils üch in gröſserem ze willfaren geneigt wärend.» Zürich, A. Uri.

**1589. Aug. 24** (St. Bartholomäus tag), «nach dem nachtmahl», St. Gallen. Diethelm Röist, Jörg Berger und Werner Beyel an Zürich. 1. Auf das schreiben wegen der Thurgauer habe man zu erwidern, dass man der hoffnung sei, sie werden den angesetzten tag ruhig und friedlich erwarten und tun, was Zürich ihnen befohlen; wenn aber die boten etwas vernähmen, das eine unruhe nach sich ziehen würde, so werden sie keine mühe sparen, dem befehl der obern genug zu tun und alles zur ruhe zu bringen. 2. In dem St. Gallischen handel haben sie noch nichts tun können, weil die zwei boten von Glarus — zudem männer, die noch nie bei ihnen gewesen — erst heute mittag angekommen; man gedenke aber morgen früh zur handlung zu greifen. Von Lucern und Schwyz sei noch niemand erschienen und nicht anzunehmen, dass ihretwegen noch jemand kommen werde. . .

Zürich, A. Thurgau.

**1590. Aug. 25** (Donnerstag nach Bartholomäi). Schwyz an die «ratsbotschaften von den Orten der Eidgnossenschaft des christlichen burgrechts, jetzt in Zürich versammelt». Man habe von ihnen eine schrift empfangen, die an die boten der drei Orte gerichtet sei, betreffend den gerichtshandel zwischen h. Schindler und dem pfarrer zu Rapperswyl. Da in derselben eine antwort gefordert werde, die man gerne gäbe, die drei Orte aber nicht so schnell zusammentreten können, was jedoch in kurzem geschehe, so wolle man dies abwarten, in der zuversicht, dass sie dann einen ganz genügenden bescheid geben werden. . . . Zürich, A. Rapperswyl.

**1591. Aug. 25** (Donnerstag nach Bartholomäi), Solothurn. «Es ist vor minen herren erschinen Claude Tissot in namen miner frow princessin von Orenge, deren ir sun vor Florenz umbkommen etc., hat gebetten, si und ir land für befolchen ze haben, demnach angezöigt iren groſsen komber und schmerzen, so iro zuogestanden, uss abgang desselben ires einigen sunes; dessgelichen wie der herr von Nassow ir tochter gehabt, so ein sune verlassen; da habe si ein botschaft zuo im und dem Keiser geschickt, in zuo bitten, iro den knaben für ir troste zuo geben, der meinung, den stammen von Challon wider ufzebringen, da si aber besorge, diewyl der graf von Nassow alt (sye) und keinen andren sone hab, er werde solichs abschlachen und darzuo si umb das guot, so iro ir gemachel, dessgelichen der sune selig, zuo schlyſse gemacht, diewyl er by dem Keiser mächtig, anlangen, und desshalb gebetten, ob sich solichs zuotrüege, si für befolchen ze haben, wie dann min herren bishar allweg getan haben. Und zuoletst, nachdem si nach ires sunes lyb gan Bononia geschickt und

willens, solichen hie ussen zuo bestatten, darby dann uss Frankenrych vil ir gefründten, dessgelichen uss der Grafschaft die lechen und edellüt sin werden, gebetten, dass min herren alsdann iro zuo eeren ir botschaft ouch darby haben wöllten, dann si solichs an min herren von Bern und Friburg ouch gebracht, und zuoletst begert, miner frowen Princessin haruf ze schriben. Also sind min herren rätig worden, die frowen ze klagen zuo dem besten und sich zuo erbieten, in iren händlen, das treffe den grafen von Nassow oder ander an, iro das best ze tuond, was si vermögen, und so si min herren der begrebde würt berichten, ein botschaft hininzeschicken. Und ist diss miner Frowen also zuogeschriben, wie in dem missivenbuoch begriffen.»

Solothurn, Ratsb. 19, p. 354—356.

Das bezügliche schreiben, von obigem datum, liegt in den Missiven, p. 293, 294 (lat.).

**1592. Aug. 25.** Solothurn an die französischen gesandten. Abschriftliche zufertigung einer erklärung von Freiburg, in betreff der hängenden ansprachen, und ansuchen um unfehlbares erscheinen dahier auf anfang Septembers, um ohne zeitverlust in diesen geschäften zu handeln. Solothurn, Miss. p. 295 (lat.).

**1593. Aug. 26,** Bern. 1. Auf den vortrag der botschaft von Neuenburg ist beschlossen, es sollen beide parteien dem besiegelten abschied nachleben und kein «widerwärtiger» prädicant aufgestellt werden. 2. An Farel wird seines dieners wegen geschrieben.

Bern, Ratsb. 226, p. 226.

**1594. Aug. 26** (Freitag nach Bartholomäi), Rheinau. Lorenz zur Eich an Zürich. Nachdem er allmälig das geld für korn, welches der abt im jahr 29 denen von Jestetten und Altenburg geliehen und vorgestreckt, so viel möglich für das kloster eingezogen, seien heute die von Jestetten vor ihm erschienen mit der klage, dass der abt sie durch einen geschwornen boten um das geld, das sie laut der kaufbriefe, die bei seinen handen liegen, ihm schuldig gewesen, habe mahnen lassen, so dass sie besorgen müfsten, auf fremde gerichte geladen zu werden, was für ihre arme gemeinde eine grofse beschwerde wäre, wesshalb sie rat begehrt haben, weil doch der pfleger des klosters, aus geheifs seiner obern, ihnen und andern zugesagt, sie alles kostens und schadens zu entheben. Darauf habe er nicht raten können, sondern dies zuerst berichten wollen; da nun jene briefe auf das gotteshaus und den jeweiligen pfleger lauten und die bittsteller im gebiet des grafen Rudolf sitzen, so ersuche er die obern um eine weisung, ob er ihnen und andern, die vielleicht in den gleichen fall kommen, raten solle, dem abt recht vorzuschlagen vor graf Rudolf, oder was er sonst zu tun habe. Zürich, A. Rheinau.

**1595 a. Aug. 27** (Samstag nach Bartholomäi). Zürich an die sechs katholischen Orte. Anzeige, dass es den von Zürich, Bern, Glarus und Solothurn angesetzten und s. z. allen mitregierenden Orten verkündeten tag in Zürich, in sachen der thurgauischen klöster, nach

Baden verlegt und auf Montag nach U. L. Frauen geburt (12. Sept.) verschoben habe. Einladung, diesen mit vollmacht zu besuchen.

Zürich, Missiven.

**1595 b. Aug. 30.** Bern an Freiburg (und Solothurn). Wegen der klöster im Thurgau habe Zürich auf Montag nach Nativitatis Mariä einen tag in seine stadt anberaumt, aber aus besorgniss, dass die V Orte nicht dahin kämen, denselben nach Baden zu verlegen bewilligt, wie er anfänglich bestimmt gewesen; das melde man, damit Freiburg ihn zu besuchen wisse.

Bern, Teutsch Miss. S. 260. Freiburg, A. Bern. Solothurn, Berner Schr.

**1596. Aug. 27** (Samstag nach Bartholomäi). Der adel und die gerichtsherren im Thurgau (durch Ulrich von Sax) an Zürich. Recapitulation der bisherigen verhandlungen mit den gemeinden, und beschwerde über die von landvogt Brunner entdeckten anschläge der gegner (mitteilung einer copie). Da nun Zürich ihnen bei der annahme des göttlichen wortes zugesagt, sie bei ihren rechten zu schirmen, so ersuche man es zum dringlichsten, sie vor gewalt zu schützen und zum recht zu handhaben und hierüber schriftliche antwort zu geben. Zürich, A. Thurgau.

**1597. Aug. 27** (Samstag nach Bartholome), Bürglen. Freiherr Ulrich an Zürich. Es kenne den span, der zwischen den gemeinden und den gerichtsherren im Thurgau bestehe, indem jene ansprachen erheben, die dem erkauften und ererbten herkommen zuwiderlaufen und ganz unleidlich seien; besonders beschwerlich fallen sie ihm, da seine herrschaft mit grofsen zinsen beladen sei, so dass er der gefälle, die man ihm schuldig, wohl bedürftig sei, indem er sonst dem inhalt seiner briefe nicht nachkommen könnte. Wiewohl nun die gerichtsherren vor den vier Orten sich genugsam zum recht erbieten, wenn sie bei dem vertrag von Frauenfeld nicht bleiben können, und sich darauf verlassen, habe er von dem landvogt die beiliegende missive als warnung empfangen; desshalb rufe er Zürich kraft seines burgrechts an, ihn vor gewalt und bei dem recht und herkommen zu schützen, und bitte um schriftlichen bescheid bei dem zeiger dieses, wie er sich in dieser angelegenheit verhalten solle; denn seiner leibes(-schwachheit) halb sei es ihm nicht möglich, die herren (von Zürich) persönlich zu besuchen. — Vgl. nr. 1577. Zürich, A. Sax und Forsteck.

**1598. Aug. 27** (Samstag nach Bartholomäi). Solotthurn an Bern. 1. Genehmigung des soeben gemachten abschieds über den fürkauf, mit dem zusatz, dass für den mütt hiesigen mafses, weil bekanntlich etwas «schwächer» als das Berner, 1 batzen abzuziehen, für das saatkorn zwei batzen mehr zu geben, zur verhütung des missbrauchs aber eine frist hiefür, spätestens bis S. Galli zu gestatten wäre. 2. Abschriftliche zusendung einer frühern übereinkunft, mit vorschlägen zur einschränkung der schweinezucht, dass nämlich die überzähligen der obrigkeit verfallen sein und für die anzeige der gebotsübertretung etwelche belohnung bestimmt werden sollte; (folgt ein gestrichener

satz über die zählung der ferkel, nach jahreszeiten ungleich). Bitte um anschluss und diesfällige antwort. . . Solothurn, Miss. p. 297, 298.

Am 2. Sept. erging das bezügliche mandat an die vögte. (ib. 303).

**1599.** **Aug. 27** (Samstag nach Bartholomäi), St. Gallen. Diethelm Röist, Jörg Berger und Werner Beyel an Bm., OM. und heimliche Räte in Zürich. «Es ist uns dises abends landmärswys, doch von einem cristmüetigen guotwilligen mann, der sich diser dingen guot wissens haben vermeint, fründlicher warnungswys angelangt, wie dass vergangener tagen unlang hievor die Spanier ob fünftusent stark zuo Genouw ankommen sygent und befälch habint, sich nienen in Meiland ze lägern oder niderzelassen, als sy ouch sich nach und nach da dryſsig, da vierzig, da minder da meer, und also geteilt, so still sy jemer mögind, uf Bemont und Safoy zuo verschleikind. Zuodem die botten von Luzern und Schwyz der zyt, als sy da ussen im Ryntal uf unserer Eidgnossen von Appenzell und der Oberriedteren stöſs gewesen sind, zuo Appenzell ob dem tisch, da diser biderman ouch gesessen, eben grob herus gefallen und sich nit borgen ze reden, es müeſse üch . . noch heiſs gnuog werden. Dessglychen ouch einer diser tagen da ussen im Algöw uf eim rossmärkt gewesen, da ein brief offenlich verlesen, wie sich der Keiser zuosampt den fünf Orten, ouch der statt Fryburg zuosamen verbunden, den luterschen glouben uszetilgen und daran all ir lyb und guot ze setzen. Darneben ouch der von Müſs mit Märk Sittichen von Embs vilerlei botschaften, ab und zuorytens sich gebruche, und dann diser biderman vermeint, dass er so vil verstanden, dass nit kleine pratik über üch . . und ander üch anhangend cristenliche stett gemacht, und nützit gewissers syg, dann (dass) ir unangerennt nit belybind. Diewyl dann nützit zuo verachten, und unser lieb eidgnossen von Bern solichs lychtlich erkunden mögent, wie es ein gstalt der Spanigern halb hab, so haben wir üch solichs länger nit verhalten wellen, damit ir der sach wyter nachfragen und darunder handlen mögint, das sich der notdurft nach gebüren will, damit nützit überguggt, sunder etwa durch guot sorg und ufsechen gröſserer schad verhüetet werd.» . .

Bern, Kirchl. Angelegenh. (copie). Zürich, A. Capp. Krieg.

**1600.** **Aug. 28** (Sonntag nach Bartholomäi). St. Gallen an Zürich. (Instruction). Da zunftmeister Christian Friedbolt, der jüngst wegen des streites mit den edlen von Laubenberg und Surgenstein vor Burgermeister und Rat in Zürich erschienen, mit dem ratschlag abgefertigt worden, dass man den beiden gegen ihre forderung recht biete, was Zürich auch tun werde, und ihnen schriftlich anzeige, was sie von diesem zu erwarten hätten, wenn sie die von St. Gallen anzugreifen und zu schädigen unternähmen, so glaube man zwar, dass solcher rat in guten treuen gegeben sei, finde aber nicht passend und gelegen, gedachten edlen recht zu bieten, und zwar aus dem grunde, dass die briefe und siegel, welche die vorfahren wegen der verzinsung der fraglichen 6000 gulden gemacht, und welche jene beiden bei ihren handen haben, weder auf geistliches noch weltliches recht gewiesen

sondern ausdrücklich jeder rechtfertigung entzogen worden seien, wesshalb ein rechtbieten für schimpflich erachtet und durch den inhalt des briefes gänzlich « zurück gestofsen » würde. — Hierauf habe man sich in bester meinung entschlossen, Zürich freundlich zu bitten, auf ein rechtsbot zu verzichten, und weil der erwähnte brief ganz bestimmt ausdrücke, dass das hauptgut wie der jährliche zins (an) niemand anders als einem abt oder pfleger, dechant und convent des gotteshauses und nicht weiter hinaus, als das gebiet desselben reiche, erlegt werden solle, so könne dagegen Zürich als herr und vogt des gotteshauses den genannten edlen wohl für sich recht bieten in dem sinne, dass dieselben eines solchen kaufes nicht fähig seien, davon zu schweigen, dass herr Kilian einen solchen brief zu veräufsern gar nicht befugt gewesen; man hoffe nun, es würde dieses rechtsbot so viel vermögen, dass die edelleute sich weiterer ungebührlicher zumutungen enthalten; wenn aber auch dieses mittel nicht wirken wollte, so zweifle man doch nicht, dass Zürich andere wege finden werde, um St. Gallen vor gefahr und unbilligem schaden zu sichern. Weil Jos von Laubenberg schriftliche antwort auf sein ansinnen begehrt und dafür vierzehn tage zeit gesetzt, mit heute aber schon acht tage seitdem verflossen seien, so stelle man die ernste und dringliche bitte, dass Zürich in diesem so wichtigen geschäfte nicht säume, sondern den edlingen eilig, mündlich oder schriftlich, botschaft schicke, damit man des grofsen nachteils überhoben werden möchte, der um einer solchen sache willen nicht erträglich wäre, wenn die angehörigen verklagt oder geschädigt werden sollten. . . Stadtarchiv St. Gallen. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1601.** **Aug. 28.** Die kirchgenossen von Dombresson an Biel. Dank für dessen sorge um ihr seelenheil und die anerbietung eines predigers, und bitte um entschuldigung teils der unterlassung oder verspätung einer antwort, teils der blofs schriftlichen erklärung; es sei nämlich zu fürchten, dass die gräfin von Valangin den überbringern einer (mündlichen) antwort etwas nachtragen würde.

Arch. Neuenstadt. Herminjard IV. 444.

**1602.** **Aug. 29** (Montag vor Verenä), 7 uhr nachm. Zürich an Bern. Mitteilung einer abschrift der aus St. Gallen erhaltenen warnung (nr. 1599) mit ernstlicher vermahnung, im hinblick auf die überall sichtbaren feindlichen umtriebe, der notdurft nach zu erwägen, ob man dem immer nur zusehen wolle; der Spanier wegen nach Savoyen heimlich kundschafter zu schicken und den befund allfällig auf dem nächsten tage anzuzeigen. Man vernehme auch, dass an der gemeinde zu Schwyz ein schreiben des Kaisers sei verlesen worden, im ganzen des inhalts, er sei fest entschlossen, den alten glauben zu erhalten und daran all sein vermögen zu setzen, mit vielen zusicherungen, um « sie » in ihrem vorhaben zu bestärken; « darus ir habent abzuonemen, wohin die ding gespilt, und wess wir uns zuo denen, so unser eidgnossen sin sölltent, zuo versechen (haben). » Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1603.** **Aug. 29** (Montag vor Verenen). Zürich an Schaffhausen. Da in der grafschaft Nellenburg ein mandat ausgegangen, dass den

klosterfrauen, die noch zu St. Katharina (sic) bei Diefsenhofen geblieben, weder zehnten noch renten oder gülten verabfolgt, sondern denjenigen, die sich nach Engen begeben, zugewendet werden, so ersuche Zürich im namen der sieben Orte, denen Diefsenhofen zustehe, Schaffhausen, in allen seinen niedern gerichten das verbot zu erlassen, dass niemand denen zu Engen etwas ausrichte, sondern bis zu «weiterer erörterung» der sachen alles in arrest behalten werde.

Zürich, Missiven. Schaffhausen, Corresp.

**1604. Aug. 29** (Montag nach Bartholomäi). Lucern an Nidwalden etc. Mitteilung des abschieds und der missive von Bern. Man sehe daraus, wie ammann Troger gehandelt, zu nicht geringem verwundern, da man sich einer trennung unter den V Orten nicht versehen, sondern erwartet hätte, dass Nidwalden über die schlechte handhabung des landfriedens sich auch beschweren und die zahlung des geldes nicht ohne bedingung zusagen würde. Lucern sei geneigt, das geld nach Baden zu legen, dabei aber das recht zu begehren, weil der landfriede nicht gehalten werde, und eine erläuterung zu verlangen. Da man nicht wisse, was Nidwalden dem ammann Troger befohlen, so bitte man um bericht, ob er seinem auftrag nachgekommen sei oder nicht, und weil an der sache viel gelegen sei, und Bern eine bestimmte antwort fordere, so habe man auf nächsten Freitag für die V Orte einen tag angesetzt und begehre, dass auch Nidwalden denselben besuche und sich mit den andern Orten zu gleichlautender antwort an Bern entschliefse. Und da die boten der vier Orte der thurgauischen händel wegen einen tag nach Zürich ausgeschrieben, wo man derzeit nicht gern tage, und des geldes wegen vermutlich ein tag in Baden nötig werde, so wünsche man, dass die V Orte gemeinsam jenen tag abschreiben, und die boten hiezu bevollmächtigt werden. In gleichem sinne sei den drei andern Orten geschrieben. Lucern, A. Religionshändel.

**1605. Aug. 29,** 2 uhr nachm. Basel an Bern. «Unser etc. etc. Demnach [sich] unzhar zwüschen doctor Martino Luter oder sinen der sach mitverwandten des artikels halb, das hochwürdig sacrament betreffend, und unseren predicanten missverstand gewesen, dergestalt dass kurz verruckter tagen zuo Ougspurg unserer predicanten meinung anhänger und des Luters meinung biständer ein fründlich gespräch des sacraments halb mit einandern gehebt und sich (wie wir berichtet) in (den) houptartiklen schier ganz glichförmig vereinbart, desshalb uf hüt datum doctor Wolf Capito von Strafsburg zuo uns komen, in willen mit unserem predicanten doctor Johanne Oecolampadio uf morn Zinstag, als ouch beschechen würt, damit sy uf Mittwuchen nächst koment zuo nacht gen Zürich an die herberg koment, gen Zürich ze verriten, daselbst mit meister Uolrichen Zwinglin vor endung des richstags ein gespräch, so ob gott will, dem artikel des sacraments halb, dass wir zuo allen teilen vereint, ganz fruchtbar sin wirt, ze halten. Diewyl und dann sölichs zuo einigkeit und ufnung der eeren gotts fast dienlich, (so) langt an üch unser ganz fründlich begeren, (ir) wellen üwer predicanten, welchen ir wellen, dass sy uf Mittwuchen nächst koment

zuo nacht zuo Zürich by doctor Wolfen und unserem predicanten erschinen, abfertigen, damit sy zuo allen teilen, das gott dem allmächtigen loblich und zuo friden dienlich, handlen mögen, guoter hoffnung, dass darus vil nutz entspringen werde. Wo ir aber je, dess wir uns doch ganz nit versehen, üwerer predicanten keinen abfertigen, alsdann ilends gen Zürich, damit sy nit mit langem warten ufgehalten, üwer verhinderen zuoschriben. Solichs haben üwer und unser christlich mitburger von Strafsburg an üch und uns, inen darin ze willfaren, üwer und unser predicanten mit dem iren gen Zürich abzefertigen bittlichen langen lassen, » etc. Bern, Kirchl. Angelegenh.

Bern beschloss, m. Caspar (Grossmann) abzuordnen, doch mit der weisung, nur anzuhören und sich nicht weiter einzulassen, als er bisher gepredigt.

Bern, Ratsb. 226, p. 238.

**1606. Aug. 30.** Bern an Zürich. Der schaffner in Zofingen habe laut abschriftlich beigefügter nachricht geschrieben, wie die wiedertäufer in den Freien Aemtern ihren aufenthalt haben. Da nun Zürich dort zu regieren habe, so möge es diese aufrührische secte nicht dulden, sondern tun, was die notdurft erheische. Bern, Teutsch Miss. S. 259.

**1607. Aug. 30.** Bern an Biel. «Wir haben einen, so sich nempt Hans Gessler, uf etwas argwon in gefenknuss geworfen, der nun (als man seit) üwer abgeseiter fyend sin soll, und ir ouch uf in gestellt; zuo dem so wirt von im geredt, wie er daniden zuo Ensen uf die evangelischen gelustret und wo er die ergrifen mögen, gan Ensen gefüert und daby sich erpotten, wo dhein nachrichter zuogegen, die ze richten, dass er in eigner person die richten wellt. So nun sölicher argwon uf im lit, haben wir üch dess gern berichten wellen, ob ir darzuo tuon, dass ir üwer potschaft in ze berechtigen harschickend.»

Bern, Teutsch Miss. S. 261.

**1608. Aug. 30,** Zürich, vor ehegericht. «Tobel. H. Heinrich Ekhart von Bischofzell ist by v jaren har pfarrer und predicant gsin zuo Tobel; 400 undertanen; Claus Günther, junger Ber (?), bystender von der ganzen gmeind von Tobel. Sy begerend sinen zuo einem pfarrer, jetz lieber, so er gewibet hett, denn vor. Der schriber (des comendurs?) ist gester hie gsin und hüt früe wider hin geritten; bringt ein argwon. Tag (uff) Zinstag 13. Septemb(ris).» Zürich, Pfrd. Prot.

**1609 a. Aug. 31** (Mittwoch vor Verene). Solothurn an (die gerichtsherren im Thurgau). Antwort auf ihre schriftliche klage über die untertanen. Auf ansuchen der andern Orte habe man bisher durch botschaften handeln helfen, um frieden und ruhe zu erhalten, und werde desshalb auch den nächsten tag in Zürich besuchen. Indessen begehre man jedoch angelegentlich, dass die herren die böse zeit und die folgen einer erhebung des gemeinen mannes bedenken und sich in der kostenfrage ein opfer gefallen lassen, etc.

**1609 b. Sept. 3** (Samstag nach Verene). Dasselbe an seinen boten in Baden, Thomas Schmid. Vollmacht zu weiterer resp. abschliefsender verhandlung mit den Thurgauern, nötigenfalls zu einem griff auf das

vermögen der gotteshäuser, um den streit über die kosten abtun zu helfen. Solothurn, Miss. p. 299, 300. 307.

Am 9. Sept. folgte ein neuer auftrag in sachen, am 12. ein bezügliches schreiben an Zürich.

**1610. Aug. 31** (Mittwoch vor Verenä), 6 uhr nachm. Zürich an Schaffhausen. Da die häupter der Lutherischen auf dem reichstag zu Augsburg einigermafsen von ihrer meinung betreffend das sacramentliche brot etc. abgewichen, so haben die Basler und Strafsburger, in der hoffnung, es zu einem guten vergleich zu bringen, ihre prädicanten hieher geschickt, und Bern, darüber schriftlich benachrichtigt, werde wohl auch die seinigen senden. Damit nun desto fruchtbarer in der sache gehandelt werden könne, ersuche man Schaffhausen, auf morgen abends auch einen prädicanten abzuordnen, etc.

Schaffhausen, Corr.

**1611. (Aug. 31?).** Bern an die gerichtsherren im Thurgau. Antwort auf ihre schriftliche beschwerde. Man lasse es bei dem inzwischen an sie erlassenen schreiben bewenden und ermahne sie, den anberaumten tag zu besuchen und dem gestellten begehren zu willfahren, «in betrachtung (dass) wenig guot minder dann den lyb hoch ze achtend etc.» Wenn aber die Thurgauer weiter gehen wollten, so würde man nach gebühr darin handeln. Bern, Teutsch Miss. S. 265.

**1612. Aug. 31.** Die gemeinde Illighausen an Zürich. Martin Huber, hiesiger prädicant, habe angezeigt, dass auf dem letzten tage zu Zürich erkannt worden sei, das gotteshaus Münsterlingen solle ihm bis zum nächsten synodus 26 gl. und 6 mütt kernen zum unterhalt geben; das wollen nun die frauen von M. so verstehen, dass diese gült erst von dem datum des abschieds an für das nächste jahr zu entrichten sei, worüber der prädicant sich höchlich beschwere; man finde auch, dass der abschied etwas anderes sage, zumal der letzte synodus den frauen geboten, diesen prädicanten mit weib und kindern zu erhalten, was sie aber mit allerlei vorwänden bis jetzt unterlassen haben. Da nun der prädicant sich mit dem wenigen, das ihm gesprochen worden, begnüge, aber mittlerweile in schulden gekommen, . . . so bitte die ganze gemeinde demütig und dringlich, dass Zürich die frauen von M. anhalten wolle, die genannte summe dem prädicanten beförderlich auszurichten, etc. Zürich, A. Münsterlingen.

**1613. Aug. 31,** Pruntrut. Philipp, bischof von Basel, an Bern. «Uss sonderm früntlichem nachpürlichem willen, so wir bissher von üch befunden, werden wir verursacht, üch nachfolgend unser anligen nit ze verhalten. Wir haben kurz hievor einen genannt herr Heinrich Pourcelleti, so etzlich zyt mit dem Varello und sonderlich da wir von demselben, wie wir üch hievor ouch entdeckt, schmählich angetastet worden, umbherzogen und jetzund vilicht sins verschuldens (halb) von demselben sich ouch tuon müefsen, ain unkünnenden, unwissenden ungelerten priester, so gar nüts im gotswort oder sonst in künsten begründet, der ouch von den undertanen dahin nit berüeft gewesen, von dess wegen dass er etzliche zyt her in ein[z]igen höfen unsers Telsperger-

tals sich enthalten, muteryen und heimlich anschleg, wölchs uns uff unser oberkeit nit wol ze lyden oder ze gedulden gewesen, gemacht und angericht, durch unsere amptlüt zuo Sasy (?) in gedachtem unserm Telspergtal annemen, der meinung, mit ime nüt anders dann das sich wol gebürt und uns in allweg unverwyslich sin soll, handlen ze lassen. Dwyl aber vilicht dise sach anderer gstalt dann sich verloffen und obangezöugt an üch gelangen möchte, haben wir üch deren hiemit wöllen berichten, mit früntlicher pitt, ob jemands uns desshalben gegen üch ze vertragen oder ze verunglimpfen underston möchte, uns in allweg für entschuldigt ze haben; dann so obgedachter herr Heinrich an orten beliben, da ime erloubt, uns uff dem unsern mit sim winkelpredigen und andern unfuogen unbekümert gelassen, wurden wir uns sinen dergstalt nit underzogen haben.» . . Bern, Münsterthal-B. J, 57.

**1614. Aug. 31.** Henz Schleif, vogt zu Nidau, an Sch. und Rat zu Bern. Letzten Sonntag spät (28. Aug.) seien der prädicant zu Dachsfelden und zwei biedermänner erschienen und haben angezeigt, wie die leute des Bischofs einen guten evangelischen prediger gefangen und wie einen übeltäter weggeführt haben; einer der kläger sei dem gefangenen nahe verwandt. Sie haben auch gemeldet, wie derselbe vormals zu Aelen und Ormund das gotteswort verkündet, und um rat gebeten, dabei den entschluss eröffnet, dies in Biel auch vorzubringen, da ihnen des glaubens wegen schirm zugesagt sei. Er habe ihnen geraten, nach Bern zu gehen, da er hierin nicht wohl handeln könne. Das haben sie angenommen, in Biel dann aber den rat erhalten, diesmal nicht nach Bern zu reisen, da dieses mit vielen andern geschäften beladen sei, und damit die kosten zu sparen. Biel habe darauf dem Bischof dringend geschrieben, er möge den prediger sofort entlassen oder dann die folgen gewärtigen. . . Er (Schleif) habe desshalb auch den abt von Bellelay ersucht, dem Bischof zu schreiben, da die sache schlimm enden könnte. Nun sei nach Biel noch keine antwort gelangt, und die gemeinde (?) zeige lust, aufzubrechen und alle messpfaffen, die man fände, auch zu fangen. Er sei nun gebeten worden, dies der obrigkeit anzuzeigen; denn die gemeinde Dachsfelden besorge, wie des Bischofs leute gedroht haben, dass bald noch mehr pfaffen und andere dazu geholt werden; dies zeige er nun in guter meinung an. . . (Der rest betrifft innere angelegenheiten). Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1615. (Aug. c. E.).** (Zu Absch. p. 751, e). Eine skizze des erwähnten vortrags — mit dem titel, von Beyel's hand: «Amman Voglers fürtrag, den er miner herren botten zuo Sanctgallen gab, da sy den vertrag machtend des platzes halb, Dornstags nach Bartholomei anno etc.» — wahrscheinlich von dem genannten selbst verfasst, — deutet einige details an, die nicht mehr ausgeführt werden können. . . . «Item amman Wolfen sach. Item amman Zängerly. Item zum lantvogt dz hochgricht. . . Item zuoletst Jansels und Bartlis halb (?) sy berichten, ob ir botschaft all lanträt gen Marpach in il zuosamen brüeftend und da irthalb, och anders, ain tapfern ratschlag tuon, dann wir also übel versechen sind; was sy gehandlet, Zürich verlaidet, in rät und gmain-

den; pfaff über kanzlen; die botten angfallen, ruch im rat; murer (?), die der hoptman zuonächst beschickt hat; och äptisch in rät und zuosätz gnon; des gloubens nit bekert, und wie sy ain partyg zugrüst hand, wissend ir laider, damit sich die bösen . . zuosamen rottend. Item Senz berüempt, das platt hab sich umkert, ain grofse partyg. Item dass der schriber uf Mentag oder Zinstag här kom (wegen einer?) apelatz. Item die dryg höf, dass min herren schribend dem gricht hie, dass dem vogt uf Platen sin appelatz fürgang, wie er dann angrüeft hab, onverhindert. . . Item der hoptman mir geld schick. »

Note von Beyel: « Über dises anbringen ist ein bott ushin geschickt worden, nemlich m. Uolrich Stoll, mitsampt eim botten von Glarus, hierin ze handlen, das sy geschickt und billich dunkt; kam wider uff S. Matheus tag anno etc. (21. Sept.), muosst grad am Samstag darnach (24. Sept.) wider usshin. »

Zürich, A. Rheintal.

**1616. (Aug. E.?),** Freiburg. Instruction für Uoli Schnewli. 1. In allen sachen für frieden und ruhe zu wirken. 2. Wenn Bern und Solothurn der ansprecher halb (zu einem tag) in Solothurn einwilligen, so tritt man bei. 3. Mit den Franzosen ernstlich zu reden wegen der lösung von der bürgschaft, auch bezahlung der pensionen.

Freiburg, Instr. I. 117 b.

**1617. September 1.** Solothurn an den herzog von Savoyen. Einläfsliche beschwerde über den fortdauernden aufschub der vertragsmäfsigen ledigung von der (für ihn verbürgten) schuld, und ansuchen um entsprechende antwort an den überbringer dieses briefes; im fall der säumniss dürfte man sich veranlafst sehen, den schuldbriefen gemäfs zu verfahren (resp. auf die bezeichneten pfänder zu greifen etc.).

Solothurn, Miss. p. 301—303 (lat.).

**1618. Sept. 1** (St. Verenentag). Zürich an Lucern und Schwyz. Da die biderben leute aus der grafschaft Toggenburg schon mehrmals dringlich gebeten haben, ihnen zu einem gebührlichen loskauf von dem gotteshaus St. Gallen zu verhelfen, so sei ihnen der begehrte tag in Zürich angesetzt auf Montag nach Kreuzerhöhung (19. Sept.). Da Zürich hierin nicht eigenmächtig handeln wolle, so ersuche es die beiden Orte, auf jenem tage ebenfalls mit gehöriger vollmacht zu erscheinen, damit die leute durch die begehrte ablösung zur ruhe kommen. Wenn aber Lucern und Schwyz, was man nicht erwarte, sich der sache nicht annehmen wollten, so könnten Zürich und Glarus nicht umhin, darin zu handeln, was sie mit gott und ehren zu verantworten hoffen. Zürich, Missiven. Lucern, Missiven.

**1619. Sept. 1.** Bern an den bischof von Basel, « dass er den nit fechte von wegen dass er Farellum gan Tachsfelden gefüert; sye es etwas anders, (dass er) min herren berichte. — Item gan Biel, dass sy im ouch schrybent. » — Vgl. nr. 1614. Bern, Ratsb. 226, p. 245.

**1620. Sept. 1,** Bern. (Dem) « vogt von Aelen (ist befolchen, späher ze) schicken in Bemund bis gon Mondanys, gegen Jenua zuo zuo spächen, tag und nacht, dass er die warheit erfare. »

Bern, Ratsb. 226, p. 242.

**1621. Sept. 1,** Brunnen. Die räte und sendboten von Uri, Schwyz und Unterwalden an diejenigen der christlichen Burgerstädte, zu Zürich versammelt. Antwort auf ihr abermaliges schreiben wegen der rechtfertigung zwischen h. Schindler und dem pfarrer von Rapperswyl, worin sie die schmachworte, die dem erstern «zugelegt» sein sollen, «hoch und grofs anziehen», sich auf den frieden und das landsgebot berufen und begehren, dass diese scheltungen bestraft und zwar in aller form rechtens beurteilt und die kundschaften verhört werden, und die sache nicht so leichtweg abgetan würde etc. Man finde befremdlich, dass sie den handel so wichtig machen und sich Schindlers, der sie gar nichts angehe, so viel beladen, da doch der pfarrer eingestanden, in welcher weise er die fraglichen schmähungen gegen Schindler geäufsert, darüber das recht gewaltet, dann aber die sache sich so weit erstreckt habe, dass diese worte, obwohl auf offener gasse geredet und desshalb als weltlicher handel beansprucht, sich «auf geistlichen sinn», das amt der hl. messe und das sacrament berührend, gezogen, worauf jeder teil sich erboten, sich mit heiliger schrift zu verteidigen, deren sich indessen die Rapperswyler als nicht erfahren bekennen, so dass ihnen der handel zu schwer falle, während ihnen jetzt nicht gelegen sei, in ihrer stadt viel disputiren zu lassen, und man ihnen solches auch nicht gestatten würde, wesshalb sie ehrlich und wohl geurteilt haben, zumal doch Schindlers ehre im urteil ganz unverletzt vorbehalten worden. Darum bitte man die Städte nochmals dringlich und freundlich, weil Schindler ihnen nicht zu versprechen stehe, zudem jetzt todt sei, die von Rapperswyl bei ihrem urteil bleiben zu lassen und zu bedenken, dass die bünde und der landfrieden klar bestimmen, dass jedermann bei seinen freiheiten und rechten wie von alter her bleiben solle, sich desshalb alles unwillens und weiteren ansuchens zu enthalten und sich nachbarlich gesinnt zu beweisen, was man hinwider gegen sie und die ihrigen auch tun wolle. . .

Zürich, A. Capp. Krieg.

**1622. Sept. 1.** Constanz an Zürich. 1. Man vernehme, dass das vor Florenz gelegene kriegsvolk abziehe und nach Musso beschieden sei. Ob das wahr, und wohin das führen solle, wisse man nicht, wohl aber, dass viele knechte auf Trient zu ziehen. 2. Ferner werde berichtet, dass die boten von den V Orten in Augsburg um ein weiteres bündniss mit dem Kaiser oder dem König geworben haben; was für bescheid ihnen darauf geworden, und was schultheifs Hebolt von Solothurn dort gehandelt, könne man nicht wissen; es verlaute aber von personen, die dabei gewesen sein sollen, dass den gesandten der V Orte «hart und ruch zuogeredet worden». Dr. Faber habe unter einigen vertrauten merken lassen, «dass man die Aidgnoschaft trennen müefs, dann es tüeg nit guot, bis dass man inen vögt setze wie an andern orten». Da man aus vielerlei anzeichen erkenne, dass diese nachricht zuverläfsig sei, dass auch nichts gespart werde, um solche trennung zuwege zu bringen, so möge Zürich die mittel bedenken, die Eidgenossenschaft wieder zu befrieden, wodurch ohne zweifel auch andern, «die sich christenlichs wesens jetzo underfahend», ruhe geschafft,

und die pfaffen samt ihren anhängern in ihrem bösen vorhaben gehindert würden. 3. Nachschrift: Neuester bericht, dass jenseit des Sees knechte gesucht werden, die auf dem wasser fahren können. Darüber werde man weitere kundschaft einziehen.

Von obigen berichten gibt Zürich nachricht an Chur; dieses antwortet:

Sept. 6 (Dienstag vor Nativ. Mariä): Es habe von solchen mähren ganz und gar kein wissen, werde aber mit allem möglichen fleisse bericht zu erhalten suchen etc.

Sept. 20. Dasselbe an Zürich. Nach vielfacher (specificirter) erkundigung wissen die bewohner des Veltlins, in Cläven etc. nichts anderes, als dass im gebiet von Mailand alles ruhig sei und niemand von (herziehendem) kriegsvolk wisse, etc. Zürich, A. Müsserkrieg.

**1623. Sept. 1** (St. Verenen tag), Knonau. Hans Berger an Zürich (geh. Rat). Gemäfs dem auftrag, immerfort wachsam zu sein und gute kundschaft zu halten, habe er zu melden, wie er von seinem untervogt gründlich berichtet worden, 1. dass ein Zuger an m. Ulrichs predigt gewesen und solches dem Rat zu hause angezeigt habe, nämlich dass jener gesprochen, die herren von Zürich haben das göttliche wort angenommen, wiewohl noch viel faules unter ihnen sei; gleicherweise seien in den V Orten viele fromme leute, die es gern vernähmen, wenn die blutsauger, fleischverkäufer und verräterischen bösewichte nicht wären. Dies habe man zu grofser schmach aufgenommen und den vier andern Orten geschrieben, worüber dann ein tag zu Brun̄en gehalten und der beschluss gefasst worden, solche schmähungen nicht mehr zu dulden. Dies sollte man m. Ulrich anzeigen, damit er sich verantworten könnte. 2. Der kosten wegen seien die Länder (« sie ») einig, das geld hinter den landvogt in Baden auf recht zu erlegen und vorher von Zürich zu vernehmen, wann der « spitzfünde » genug seien, und wobei man sie eigentlich wolle bleiben lassen, da sie es schlechthin nicht länger so aushalten könnten. 3. Ueber den grofsen mord zu Richensee bei Hitzkirch, der auf letzten St. Lorenzentag (10. Aug.) angeschlagen gewesen, sei bekannt, dass etliche böswillige aus den Ländern mit etwa 20 mann verordnet worden, um mit tannästen auf dem markt in Richensee offen umherzuziehen, und wenn die von Hitzkirch dies wehren wollten, so wären heimlich bei 300 mann versammelt gewesen, um gegen sie vorzugehen; dies habe Gott jedoch gnädig abgewendet. 4. Man vernehme immerfort allerlei drohungen, wie « sie » ein bündniss mit den herzogen von Savoyen und Lothringen gemacht haben und Zürich unversehens mit einem fremden volk überfallen wollen; hier habe zwar niemand desswegen furcht. Eben sei wieder ein vertrauter bote abgesendet, um sich darüber genau zu erkundigen; was dieser bringe, werden die obern auch sofort erfahren; es werde übrigens schwer sein, ein fremdes volk ins land zu bringen, ohne dass man es rechtzeitig erführe. 5. Dass boten der V Orte auf dem reichstag zu Augsburg gewesen, sei durch gute kundschaft erwiesen, wiewohl sie es läugnen und nicht « schuld sein » wollen.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**1624. Sept. 1** (Donnerstag St. Verenen), St. Gallen. « Jheronimus Schowinger » an hauptmann Frei. Othmar Flechsner, burger zu St.Gallen,

sei heute heimgekehrt und melde ihm (dem schreiber dies), wie er von München nach Lindau gekommen, aber des «lufts» wegen nicht habe über den See gelangen können; während der rückkehr auf dem See habe er von einem andern schiffmann vernommen, dass der abt von St. Gallen ertrunken sei; darauf sei er selbst nach Bregenz gegangen, um die wahrheit zu erfahren; dort habe er auf dem kirchhof einen alten priester getroffen und gefragt, der die sache bestätigt und beigefügt habe, dass dem todten («im») schon geläutet worden; «das» sei geschehen gerade bei der brücke über die sog. Aich (Aach) oder Bach, «und hab man ihn wol erschütt, da sig aber kain leben me gesin.» . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1625. Sept. 1** (Donnerstag nach Pelagii). Ammann und Rat von Arbon an Zürich. 1. Antwort auf die durch eine botschaft von Z. übergebene zuschrift, die erstlich den vorwurf enthalte, dass sie seit drei jahren dem bischof von Constanz renten, zinse, zehnten etc. nie mehr verabfolgt haben. Hierauf sagen sie, dass sie dessen amtleuten, so lange gerichte und ganten offen gewesen, die fraglichen einkünfte niemals verweigert haben; dass ihnen dieselben doch nicht geworden, hange an den spänen und beschwerden, welche die Thurgauer gemeinsam wegen solcher renten etc. so lange gehabt, und obwohl der bischof seinerseits alle ihre zinse und zehnten versperre trotz dem von Zürich (resp. den vier Orten) gemachten vertrag und spruch, sei demselben das recht gegen jeden immer offen gestanden. 2. Zweitens werde gesagt, sie haben dem Bischof seinen hausrat im schlosse und anderes vorenthalten; da Zürich wissen wolle, warum das geschehen, so erinnern sie an die zusage, die sie anfänglich mit andern Thurgauern gegeben haben, des gotteswortes halb für Zürich leib und gut einzusetzen etc., und wie gemeinsam, im beisein der botschaft von Zürich, beschlossen worden, dass aus den klöstern und schlössern niemand über den See hinaus flöchnen solle. Demgemäfs haben sie nichts hinwegführen lassen, damit ihnen die nachbarn keinen wortbruch vorwerfen oder sie darum anfechten könnten. Wenn aber Zürich meinte, sie sollten den Bischof seine habe flüchten lassen, . . . so wollen sie nicht verbergen, dass sie mit Gottes hülfe und Zürichs beistand keinem Bischof mehr schwören werden, «der eines nüwen gotts wartet». Sofern es jedoch Zürich besser gefiele, dass sie das schloss entblöfsen und räumen lassen, und es mit den Thurgauern, den Gotteshausleuten und denen von St. Gallen verschaffe, dass dieselben es gutwillig zugeben, so werden sie sich gehorsam zeigen, etc. etc.

Zürich, A. Bisch. Constanz.

**1626. Sept. 2** (Freitag nach Verenä), Arbon. Thomas Boner, hauptmann, an Joachim von Watt. Anzeige von dem ertrinken des abtes Kilian, am letzten Dienstag, (mit näheren umständen, straucheln des pferdes, schwere des schwarzen mantels etc.). . .

Vad. Bibl. in St. Gallen: Lit. Misc. III. 25.

**1627. Sept. 2** (Freitag nach Verenä). Schwyz an Lucern. Mitteilung eines schreibens von «dem reichsvogt», der sich in Einsiedeln

aufhalte, worin er den abgang des abtes von St. Gallen anzeige. Das vernehme man mit grofsem leid, müfse aber den handel Gott befehlen. Weil indess gemeldet sei, wie es mit dem convent stehe, und was ihm geraten und zugesagt worden, so möchte man Lucern empfehlen, im namen beider Orte den conventualen schriftlich zu « klagen » und sie zur wahl eines andern abtes zu ermuntern, den sie dann zu nennen hätten; sofern das geschehe, wolle man an ihnen und dem gotteshaus treulich brief und siegel halten, so weit es möglich sei, etc.

Lucern, Missiven.

**1628. Sept. 3** (Samstag nach Aegidii). Rotweil an Zürich. « Als dann ir etliche der unsern verwisnen und abschwaifen jetzo ain zit lang by euch enthalten, haben wir nicht klain beschwerd tragen, in ansehung dass sy die unsern, so gescheft halben by euch hin und wider wandeln, nicht onangeredt und sich gegen inen irer tröw und scheltwort stetigs hören lassen, der halben die unsern in sorgen steen müefsen. Dieweil nun die gedachte usgetretten und verwisne nicht mer unsere burger oder Rotwiler, auch der ursachen nicht mer wie andere aidgnossen der loblichen unser bundsverainigung vähig, welche klarlich vermag, dass kain tail des andern widerwertigen kain ufenthalt noch fürderung tuon solle etc. . . ., hierauf (ist) unser geflissen freundlich bitt, ir wöllet disem (kai^r M^t etc. . . .) mandatsbrieve, dess wir euch glaubwirdig copias hieneben zuschicken, folg und statt tun, » etc. etc. — Vgl. nr. 1445. ·Zürich, A. Rotweil.

**1629. Sept. 3** (Samstag nach Verenä). Zürich an St. Gallen. 1. Dank für die nachricht von dem tod des abtes (Kilian), wiewohl nach altem sprichwort « das beste selten hernach komme »; doch vertraue man der wahrheit und gerechtigkeit Gottes so viel, dass man abzuwehren hoffe, was sich mit göttlicher ordnung und dem landfrieden nicht vertrage *. 2. Ueber den handel mit denen von Laubenberg und Surgenstein und das gutachten St. Gallens sei man nun zwar mit einem ratschlag verfasst und gerne geneigt, den wünschen St. Gallens nachzukommen; jedoch gebühre sich, dass Glarus sich der sache auch belade, und da man desshalb dahin geschrieben, so dass man auf den morgen beginnenden tag eine bevollmächtigte botschaft erwarte, so bitte man, den gemeinsamen bescheid zu erwarten; man wolle darin beförderlich und zum treulichsten handeln, etc. Stadtarchiv St. Gallen.

* Das original hat den offenbar falschen satz: « dass wir verhoffend das zuo erhalten, das mit gottes ordnung nit bestan, ouch der landfriden nit lyden mag. »

**1630. Sept. 3** (Samstag nach Verenä). Schaffhausen an Zürich. 1. Dessen schriftliches ansuchen, einen prädicanten (Burgauer) nach Zürich zu schicken, sei zu einer zeit eingetroffen, wo viele ratsfreunde in Zurzach und anderswo gewesen; darum habe man erst heute den Rat versammeln können. Nun finde man, dass das geschäft, wegen dessen die prädicanten nach Zürich gekommen, beendigt sei, und bitte desshalb um mitteilung der gefassten beschlüsse. 2. Das kloster Katharinental betreffend werde man in hierseitigem gebiet dem begehren, welches Zürich jüngsthin im namen der VII Orte geäufsert, nach

bestem vermögen willfahren. 3. Nach Rotweil habe man der abgewichenen burger halb gemeinsam mit Constanz eine botschaft geschickt, die aber keine andere antwort empfangen habe, als wie sie nach dem schreiben der Rotweiler zu erwarten gewesen. . .

Zürich, A. Schaffhausen.

**1631. Sept. 3,** St. Gallen und Zürich. Urkundliche ausfertigung des kaufsvertrags über den klosterhof in St. Gallen (kaufbrief und schuldverschreibung getrennt). Zürich, A. Abt St. Gallen.

Die besiegelte urkunde fehlt, weil die originalien nach der restauration der abtei St. Gallen ausgeliefert werden mussten und vermutlich zerstört worden sind. Eine copie von befriedigender treue findet sich aber in der reinschrift, die vor der ausstellung der pergamentbriefe von stadtschreiber Beyel. der bei allen diesen verhandlungen die feder geführt und, wie mehrere andere bezügliche documente, auch diesen vertrag gefertigt hat, hergestellt wurde. Dieselbe bildet ein heft von 12 blättern (das letzte leer); die schrift ist kräftig und schön, und der text, mit ausnahme weniger zusätze und streichungen, wohl ausgearbeitet, sogar die anfangswörter jedes artikels bereits durch fracturschrift hervorgehoben. — Vgl. Absch. p. 747—750 a, 752 a; auch p. 1506—1514 (z. vergleichung).

**1632. (Sept. 3 f.).** Forderung des stadtschreibers von Zürich, Werner Beyel, an das gotteshaus St. Gallen für die «in diesem handel» gehabte arbeit. Erstlich hat er («ich») den ersten abschied von Wyl (1529, Dec.?), wo man sich mit den Gotteshausleuten in eine freundliche verkommniss eingelassen, mit grofser mühe, wie die boten wohl wissen, verfasst, darnach auf die zureden der biderben leute wieder geändert und verbessert, sodann in aller eile, bei tag und nacht, fünf abschiede für die gemeinden schreiben müfsen, deren jeder wenigstens zehn bogen («bögige bletter») gehabt, wofür er heischt vj gulden, die er auch wohl erworben («erarnt») zu haben glaubt. Damals hat er für jedes der zwei Orte einen abschied über den ganzen verlauf der handlung machen und in Zürich, mit nicht geringer mühe, die artikel aus dem ersten vergriff und aus den erläuterungen, welche die biderben leute dargetan, ausziehen und wieder in rechter form und ordnung zusammenbringen müfsen, jeder (abschied) über zwanzig blätter haltend, ohne die vielen andern schriften, die er daneben zu besorgen gehabt; dafür verlangt er iij gld. Ferner hat er wieder einen vergriff aus allen vorhergehenden abschieden abzufassen und alle dinge aufs klarste zu erläutern gehabt, und wieder zwei abschiede für die gemeinden gemacht, jeder zu wenigstens sechs bogen; dafür ij gld. Item jüngst, ohne alle nebenschriften (zu rechnen), für die beiden Orte je einen abschied über alle verhandlungen zu St. Gallen und im Rheintal geschrieben, jeder mit ungefähr vierzig blättern, ohne die copie der verkommniss, die den Eidgenossen (von St. Gallen?) jetzt heimgegeben wird, die ihrerseits auch wenigstens acht bogen hat; dafür iiij gld. Summa xv gulden. Die kosten der verkommnissbriefe, wenn diese «ins berment komend», sind darin nicht inbegriffen. — Hienach bittet er die boten von beiden Orten freundlich, die vielfältige mühe und arbeit, die er hier und zu hause gehabt, in gnaden zu bedenken, zumal er der meinung ist, sich in dieser forderung aller ziemlichkeit zu befleifsen, zugleich mit dem dringenden gesuch, den substituten mit

einem gebührlichen trinkgeld, und mit rücksicht auf seine arbeit in seinem taglohn anders zu halten als einen reuter, indem der stadtschreiber, um dem gotteshaus kosten zu sparen, für die rosse keinen eigenen knecht mitgenommen, was er doch hätte tun können.

Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1633. Sept. 4** (Sonntag nach Verenen tag), Hinweil. Joh. Jäckli, vogt zu Grüningen, nimmt kundschaft auf über reden, welche m. Hans Süri von Gofsau daselbst über die eidgenossen von Lucern getan haben soll. 1. Kleinhans Hürlimann von Berneck, Hinwyler kirchhöre, über 50 jahre alt, sagt, Hans Süri habe geredet, es solle einer im Rat zu Lucern aufgestanden sein und gesprochen haben, er wollte, dass alle, welche «die bericht» (den landfrieden) gemacht wie die schiedleute, «küeg ghyt hettent». 2. Uoli Bachmann von Schauingen, gleicher kirchhöre, bei 50 jahren: Hans Süri habe gesagt, zu Lucern sei einer «ufgewüscht» und habe sich geäufsert, er wollte, dass alle, die des (zwinglischen?) glaubens seien und zu «diesen dingen» geredet haben wie die schiedleute, «küeg ghyt» hätten. U. B. habe dazu bemerkt, er wollte eher, dass «im gott den ritten gäbe». 3. Christen Maag, wirt zu Hinwyl, über 40 jahre alt: Er sei aus- und eingegangen; während er (einmal) eine mafs wein gebracht, habe Uoli Bachmann gesprochen, er wollte eher, dass «im gott den ritten gäbe». Er habe gefragt, «was das sei», worauf man ihm geantwortet, es solle einer zu Lucern im Rate aufgestanden sein etc. (Vgl. 1). — Diese rede ist geschehen auf U. Frauen tag Himmelfahrt (15. Aug.) zu Hinweil in Christen Maags wirtshaus; dabei sind gewesen Heini Gerwer von Rapperswyl und Hans Algäuer, maurer, der aber erst gegen ende der mahlzeit dazu gekommen, und die obigen. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1634. Sept. 5,** Zürich. Die Strafsburger prädicanten an die V Orte. Erörterung des in der Eidgenossenschaft obwaltenden spans zwischen den V Orten und den chr. Burgerstädten, in evangelischem sinne. Archiv E. H. 440—446.

**1635. Sept. 5.** Bern an Zürich. 1. Wie man letzthin gemeldet, dass man den V Orten abermals wegen des «friedgeldes» geschrieben, so sei nun heute von ihren zu Brunnen versammelten sendboten eine antwort eingetroffen, des inhalts, dass man bis zum nächsten tag in Baden mit der sache stillstehen möge; dann wollen sie das geld nach ihrer zusage erlegen und ohne weiteren aufzug den begehrten endlichen entscheid geben. Darum bitte man Zürich freundlich, dieses ziel auch zu erwarten. 2. Sodann habe der alte propst von Zofingen, der sich Balthasar von Schwandeck nenne, dem schaffner des stiftes Zofingen und etlichen biderben leuten von Knutwyl, als zugewandten des stiftes, briefe zugeschickt, worin er sie an ihrer ehre verletze, wesshalb sie die obrigkeit angerufen haben, ihnen darin beholfen zu sein; desshalb bitte man Zürich, jenen Balthasar zum recht zu handhaben und allen beteiligten einen rechtlichen tag vor dem Rat anzusetzen, zu welchem man dann ebenfalls eine botschaft abordnen werde.

Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, Teutsch Miss. S. 653, 654.

**1636. Sept. 5.** Bern an Schwyz. Mit der aus Brunnen erlassenen zuschrift der fünförtischen boten in betreff des friedgelds wolle man sich für diesmal begnügen, indem man hoffe, die V Orte werden auf der nächsten tagleistung so freundliche antwort geben, dass man nebst den verwandten sich damit beruhigen könne. Auf die danksagung für die ehre, die man den hier gewesenen boten erwiesen, habe man zu erwidern, dass man zu allem geneigt sei, was zur wohlfahrt der Eidgenossen dienen möge, wie man es schuldig sei, u. s. f.

Bern, Teutsch Miss. S. 652.

**1637. Sept. 5** (Montag vor Nativit. Mariä), Solothurn. «Es sind vor minen herren erschinen die beid französischen herren general Maigret und herr von Bousrigault, dessglychen schulthes Hug und amman im Steig (?) von Underwalden, haben angezogen den handel des rechtens zwüschen dem Küng und minen herren den Eidgnossen, anfangs der zuogesatzten halb beträffen(d), so min herren von den vier Stetten begert zuo ändren, da sy ires teils wol möchten erlyden, dass andre an ir statt genommen; diewyl man sy aber dennoch angenommen und si gehorsam sin müeſsen, haben si trost und hilfe miner herren ersuocht für gewalte und unvernunft, soferr min herren begeren, dass der handel hie usgetragen werde, und sich erbotten, güetlich oder rechtlich ze handlen mit biderben lüten, dass inen dehein verwysen (als sy verhoffen) zuostande; demnach begert platz, wo si zesamen söllen kommen, und zuoletst, als er (?) dann einen schryber von Lucern gebracht, minen zuo einem schryber, die händel zuo welsch ze bringen, uff der französischen herren syten begert. Uff sölichs haben min herren geraten, inen zuo antwurten, dass man an den zuogesatzten von beiden Stetten (sic) dehein unwillen gehapt, weder si noch ire ansprächer, getruwen inen alles guoten; minenthalb ist inen erloubt; platz ist bestimpt uff dem alten rathuse. Darby wöllen min herren si schirmen, so vil inen möglich, vor miner herren burgern, doch dass si sich diser händlen ouch nit vil beladen, darzuo frömbden, wo si vernämen, dass inen ützit ungeschickts begegnote etc., und dem abscheide statt tuon.»

Sept. 9 (Freitag nach Nat. Mariä). «Uff anbringen Hansen Wunderlichs ist geraten, etlich miner herren zuo verordnen, die da sitzen by der kundschaft, so er ufnemen will in namen des Künges.» Solothurn, Ratsb. 19, p. 376—378.

**1638. Sept. 5.** Bern an den bischof von Basel. Antwort auf dessen zuschrift betreffend den gefangenen Heinrich Pourcelet. Wie man früher schon dessen ledigung empfohlen, begehre man nochmals, dass er ohne alle strafe freigegeben werde, um schlimmeres zu verhüten, indem der gemeine mann, wie man höre, desshalb unruhig sei; auch möchte man es nicht ertragen, dass der bischof diejenigen, die den hier geltenden christlichen glauben bekennen, dergestalt anföchte; würde er nicht willfahren, so hätte man ursache zu andern schritten, um das wort gottes zu schirmen, die man aber gern erspare, wenn anderseits nicht gewalt gebraucht werde. Man finde es überdies unleidlich, dass die amtleute gedroht haben, bald noch mehr pfaffen zu holen. Darum möge er unruhen vorbeugen und zu gewaltmaſsregeln

nicht anlafs geben; man begehre desshalb umgehende schriftliche und bestimmte antwort. Bern, Teutsch Miss. S. 650, 651.

**1639. Sept. 5,** Bern. Offener brief für die vier von Neuenburg bestellten bevollmächtigten (Andreas Metzger, Heinrich Griset, Guillaume Dallamagnie, Guill. Rosselet) zum aufkauf von kornfrüchten für die bedürfnisse der stadt und grafschaft, gemäfs der von den vier Städten festgesetzten verordnung, deren annahme (heute) durch eine botschaft erklärt worden, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 655, 656.

Andere den kornkauf etc. berührende mandate können hier nur erwähnt, nicht weiter berücksichtigt werden.

**1640. Sept. 5** (Montag nach Verene), Grüningen. Hans Jäckli, vogt, an Zürich. Antwort über die ungeschickten reden, welche m. Hans Süri nach der klage der Lucerner auf der kilbi zu Hinweil getan haben soll. Es sei aber solches auf der nachkirchweih zu Dürnten geschehen, wie die beigelegte kundschaft ausweise *, die gestern zu Hinweil . . . aufgenommen worden; wenn die obrigkeit oder jemand anders diesen aussagen nicht völligen glauben schenken wollte, so haben der angeklagte und die zeugen sich zum eid erboten; früher habe er (Jäckli) sie nicht bei einander treffen können, weil er fort gewesen. . . Nach seinem bedünken hätte man aber Lucern auffordern sollen, den mann zu stellen, der ihnen solche reden zugetragen; dieser sei von Rapperswyl, wie er von einigen hauptleuten aus Bünden erfahren. . . Ob die reden (im offenen wirtshaus) so grob gefallen, wisse man übrigens nicht; jedenfalls sei des Murner's lassbrief gegen Zürich «bas usgstrichen»; dass jenes recht und dieses unrecht sein sollte, dünke ihn (Jäckli) unbillig. Er rate, den handel mit ehren abzutun, und fürchte, es sei in etlichen Orten noch wenig gestraft worden, wer Zürich gelästert habe. Wolle Gott ihre gemüter zum wahren glauben bekehren, damit man solcher dinge gegen einander entladen würde.

Zürich, A. Capp. Krieg.

* Diese angabe stimmt nicht.

**1641. Sept. 5** (Montag vor Mariä Geburt). Rapperswyl an die Burgerstädte. Antwort auf ihr schreiben wegen Schindler. Man habe den ganzen handel heute nochmals verhört und finde, dass die sache geistlich sei . . .; da nun die vordern in noch viel geringern geistlichen sachen gar nicht geurteilt haben, und man bei diesem alten brauche bleiben wolle, zumal der landfriede jedes teils freiheiten etc. vorbehalte, so bitte man ernstlich, das gegebene urteil gelten zu lassen, um so mehr als Schindler jetzt gestorben sei. Zürich, A. Rapperswyl.

**1642. Sept. 7** (Guten tag vor Mariä Geburt), Rheinau. Lorenz zur Eich an Zürich. Unter anderen sagen... vernehme man von glaubwürdigen personen, dass etliche söhne, die bei dem Kaiser und dem könig Ferdinand seien, an ihre väter geschrieben haben, wie der Kaiser und alle fürsten einig seien, auch dass der Papst, der könig von Frankreich und der von England und die V Orte ein verständniss gemacht hätten, dass endlich der abschied von Augsburg das alte aufrecht er-

halten wolle und der Kaiser die nicht fügsamen, mit anwendung aller seiner macht, als ketzer zu bestrafen gedenke, etc. etc.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**1643. Sept. 7.** Jos von Laubenberg etc. an St. Gallen. In ihrem letzten schreiben haben sie umgehende schriftliche antwort begehrt, wann sie, etwa vierzehn tage nach datum ihres briefes, die zwei (auf Ambrosientag, 4. April) verfallenen zinse laut des hauptbriefes, den sie von w. dem hochw. fürsten und abt von St. Gallen sel. erworben, zu empfangen hätten. Der bote sei jedoch ohne solche antwort zurückgekehrt, nur mit der meldung, dass der Burgermeister ihm mündlich aufgetragen zu berichten, dass in vier bis sechs tagen, nämlich nach der ersten versammlung der kleinen und grofsen Räte, eine botschaft mit schriftlicher antwort abgefertigt werden solle; da dies aber noch nicht geschehen, so müfse man denken, dass der bote vielleicht den ihm erteilten bescheid missverstanden, und dass er nach dieser zeit wieder selbst nach der antwort fragen sollte; desshalb schicke man ihn nochmals, um solche zu verlangen, wenn St. Gallen sie geben wolle; denn sonst hätte man keine antwort wohl auch für eine nehmen können. Stadtarchiv St. Gallen. Zürich, A. Abt St. Gallen (copie.)

**1644. Sept. 7** (Mittwoch nach Verenä), Zürich. Konrad von Schwalbach, commentur zu Tobel etc., rechtfertigt sich gegen die klage, dass er sein haus verlassen, viele baarschaft weggeführt und solches ferner zu tun vorhabe; er erbietet sich für die zukunft zu treuer und guter verwaltung wie bisher, und sollte sich erfinden, dass er nicht gehandelt hätte, wie es einem frommen gezieme, so möge man ihn an leib und gut bestrafen etc. Dabei zeigt er an, dass ihm auch die comturei zu Frankfurt übergeben sei, und bittet um rat, da er nicht ohne wissen und willen Zürichs hier abscheiden wolle etc. — Antwort: Man erachte nicht für gut, dass er vor dem der thurgauischen klöster wegen angesetzten tage zu Baden sich wegbegebe, und wünsche, dass er zu hause bleibe und tue, was er verheifsen habe; sei jener tag vorüber, und komme er seiner geschäfte halb wieder hieher, so werde man ihm wieder raten, was sich gebühre. Zürich, Ratsbuch f. 27 b.

**1645. Sept. 7,** Pruntrut. Philipp, bischof von Basel, an Bern. «Demnach ir uns abermaln herrn Heinrichen Pourcelleti halben geschriben, wöllen wir uns erstlichen entschuldiget haben, dass er in warheit nit von wegen des gotsworts fenklich angenommen, sonder dass er sich wider und für in einzige und besondere höf unsers Telsperger tals gesteckt, mer müteryen angestift dann das gotswort geprediget, als er ouch dessen ganz unkundig, sonder ze vermuoten, umb müefsig gons willen und dass er nit arbeiten mag, also umbher ziehe. Sölch sin wys und wesen (hand) unser arme lüt und undertanen uns selb(s) angezöugt und sich sin erklagt, daruf wir ine durch unsern diener zuo straf ungeschickter geistlichen personen geordnet, wie ein andern ungeschickten priester lassen annemen und an ort, da andere in unserm namen hingefüert, füeren lassen, sins wesens und geschicklicheit uns zuo erkundigen, (und) finde(n) ine kunst und priesterlichs lebens ganz

mangelbar, können nit wissen, was er predigen oder lernen könne, und sind warlich unser undertanen, dass er inen also mer mit unglück stiften dann leren uff dem hals gelegen, nit minder unrüewig, dann ir schryben, der gemein man dises handels halb by üch vilicht unrüewig sige. Es soll ouch fere von uns sin, dass wir jemants um christenlichen gloubens willen fechden oder durchechten wolten; nit minder achten wir, dass unsern amptlüten (nit?) zuogelegt soll werden, als ob sie sich merken lassen und getröwt, bald mehr pfaffen ze reichen, dann sie on zwyfel wol wüssen, (dass es) usserthalb irem befelch wäre. Es ist ouch diser Pourcelleti selbs der unsern einer, in unser stift (gebiet) erporn und erzogen, dessen vatter, uff disen tag unser gefröter (?) diener, selbs begert hat, (dass) wir ine noch ein zyt lang enthalten, dann ime sin müefsig gon und winkelwesen nit gefellig, vermeint als ein vatter, in güetlich zuo studieren oder arbeiten, darumb wirs weder üch noch den üwern noch christenlichem glouben oder wort gottes zewider keins wegs geton, haben ouch vor ankunft diss nüwisten üwers schrybens uff vorig üwer schryben und üch zuo sonderm gefallen schon befelch geben gehept, in ledig ze lassen, als dalastmer (sic) bescheen oder bis morgen bescheen würdt. » . . Bern, Münstertal Bd. L. 47.

**1646. Sept. 7,** Augsburg. Hofrätliches gutachten an könig Ferdinand. « Dwyl der abt von St. Gallen dermafsen abgangen und ain fürst des hl. römschen Rychs ist, ouch sine regalia kürzlich empfangen, und so er aber mit sampt sinem convent uss dem gottshus Sant Gallen von wegen der helgen religion vertriben und sich in kün. M^t^ lande sampt sinem convent in siner regulierten ordnung und äbtlichen sins gottshus titel enthalten; darmit aber kün^r^ M^t^ gegen den Schwyzern von wegen erwelung aines nüwen abts in dest minder unwillen komme, und doch dem hl. röm. Rych der titel des aigentumbs und fürstlichen abts erhalten werde, dass die kais. M^t^ unverzogenlich den conventbrüedern ain befelch zuoschicke, dwyl ir abt abgelybt, dass sy fürderlich ir fryhait und gebruch nach ainen geschickten und togenlichen andren abt uss inen erwelen, darmit der selbig den titel und aigentumb des hl. röm. Rychs fürstlichen stift versech und erhalte, wie sich gebürt etc. Ferer, dass kais. M^t^ noch ain schriben an kün. M^t^ stellen lasse, mit usfüerung, dwyl der abt abgestorben, welchermafs kais. M^t^ ain andern zuo erwelen befolchen, mit beger, diewyl sich der convent in irer M^t^ erblanden enthalte, dass ir kün. M^t^ dem nüw gewelten abt dhain verhinderung tuon, sonder des alten abts und stifts verlassen hab und guot ime als dem nüwen angenden regierenden abt unverhindert zuoston lassen welle, ouch was ir kün. M^t^ in dem schafft und handelt, dass sölichs alles der regierung zuo Innsbrugg, ouch Märx Sittichen von Äms zuogeschriben und verkündt werde, und dwyl die handlung aller yl bedarf und dhainen verzug erlyden will, möcht ir kün. M^t^ sölich handlung by kais. M^t^ und derselben räte(n) und canzly fürderlich uszuorichten doctor Fabern oder andern irer M^t^ darzuo gefellig befelhen etc. » « Künkl. M^t^ gefallt diser ratschlag, und doctor Fabri soll die sach (by) kais. M^t^ räten und canzlyen verfolgen. » Lucern, Missiven (copieen).

Sept. 9, Augsburg. Kaiser Karl V. an k. Ferdinand. Empfehlung und begehren, die conventualen von St. Gallen in der wahl eines neuen abtes nicht zu behindern und dem neuerwählten alle hinterlassenen güter des verstorbenen unbeirrt zukommen zu lassen. Neugart, Cod. dipl. Alem. II. p. 526.

(« xxxj »), Sept. 9. Augsburg. Kaiser Karl V. an dechant und convent des gotteshauses St. Gallen in Wolfurt. Befehl, anstatt des ertrunkenen abtes beförderlichst eine andere taugliche person zum abt zu erwählen. — Mit einem act von 1531, 3. Juli zusammengetragen, von gleicher hand.

Zürich, A. Abt St. Gallen (copie). Stiftsarchiv St. Gallen (original, nebst druck-expl.).

**1647. (Sept. 8?),** Zürich, vor ehegericht, verhandlung über die pfründen zu Frauenfeld. 1. « Sant Johans im Kurzendorf, c undertanen. Ist für ein pfarr gehalten und etwen nun (blofs) für ein caplany. Herr Morand Schmid, predicant daselbend; uss dem Kurzendorf Melcher Isenschmid, Uoli Brastler, von d(er) g(meind) wegen. Herr Hans zur Burg, pfarrer von Frowenfeld, begert by siner competenz (ze) blyben und gunnt herr Moranden wol, was im werden mag von anderen. Herr schulthess Hans Mörikofer von Frouenfeld wegen redt, sine herren nemind nüt im Kurzendorf, meinend (darum) nüt schuldig (ze) sin; aber wo er sus etwas mög erlangen, (wellint sy nit darwider reden?). 2. Die gemelt caplany het noch xxxv gl., v[t] k. Daruf ist herr Moranden anbringen, ob das ein predicanten mög ertragen, das lasst er an die erichter (komen). Abt in der Ow ist lehenherr der pfarr Frowenfeld, darin die obg(nannt) caplany lyt. Er nimpt von der widum im Kurzendorf iiij[t] k., ij mlr. haber, ij gl., item vom zehenden über xxx stuck. 3. Concordent infra tempus, an sit parrochia, item quantum habeat plebanus, item quot sint caplaniæ: non convenerunt judices in hoc. 4. Sententia. Wenn die biderben lüt im Kurzendorf wend ein eignen predicanten han, so mögend sy stüren oder umb hilf und stür ander lüt anrüefen, besunder ob die von Frowenfeld ein caplany wellind dahin lassen fallen. »

Zürich, Pfrd. Prot.

**1648. Sept. 8.** Bern an Neuenstadt. Erinnerung an frühere zuschriften betreffend die diesseits empfohlene bekehrung zu dem gotteswort, die endlich eingetreten sei; indessen höre man, dass der süfse Jesus immer noch vor der türe bleiben müfse und nur in der capelle gepredigt, die lehre des antichrists aber in der hauptkirche verteidigt werde. Da man dies sehr bedaure, so ermahne man Meyer und Rat brüderlich, hierin abhülfe zu schaffen, so dass das wort Jesu in der rechten pfarrkirche könne verkündigt werden; damit erfüllen sie ihre pflicht und leisten Bern eine grofse genugtuung. (Orig. französisch).

Arch. Neuenstadt. — Herminjard IV. 445.

**1649. Sept. 8.** Bern an Freiburg. Antwort auf dessen erklärung betreffend den kornschlag etc. 1. Man lasse es dabei bleiben, werde nun aber, wie man früher zweimal geschrieben, aus diesseitigem gebiete kein korn abführen lassen; denn des gemeinen nutzens wegen hätte es sich wohl gleich halten können; der vorwand, dass münze und mafs nicht gleich seien, hätte sich leicht heben lassen. 2. Da « im Tal » keines der beiden Orte zu regieren habe, so lasse man gelten, dass dort jeder nach gefallen beim mafs oder auf vorgriff wein

kaufe; aber wo man zu gebieten habe, als zu Twann, Ligerz etc., wolle man bei der gemachten ordnung beharren. 3. Man begehre auch, dass Freiburg in diesem sinne nach Grandson und Orbe schreibe. 4. Die von Neuenburg haben den abschied betr. korn und wein angenommen. 5. Nach Murten und Grasburg habe man des korns wegen geschrieben, nach Murten besonders auch des weins halb. 6. Auf nächsten Sonntag schicke man den seckelmeister nach Murten, um den zollstock aufzubrechen, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 644, 645. Freiburg, A. Bern.

**1650. Sept. 10** (Samstag vor Felix u. Regula), St. Gallen. Sebastian Kretz, landvogt im Rheintal, an hauptmann Jacob Frei. Mark Sittich von Ems habe ihn zum zweiten mal ersucht zu verhelfen, dass der haft auf seine güter gelöst werde. Da er, der vogt, um die sache nicht gewusst, so habe er sich an die vier Höfe gewendet und von denen vernommen, dass der vogt zu Rosenberg denselben auf befehl von Zürich verfügt habe. Mark Sittich biete nun recht laut der erbeinung mit Oesterreich; da man aber nicht so bald das recht einleiten könne, so verheiſse er trostung für das, was er jetzt aus dem hafte wegnähme; würde das alles verweigert, so drohe er, in allen kaiserlichen erblanden zu verbieten, was den Eidgenossen gehöre, bis er entschädigt sei. . . Zürich, A. Rheintal.

**1651. Sept. 11,** 1 uhr nachmittags. Bern an Zürich. Nachdem der bote, Hans Franz Nägeli, der bei der letzten tagleistung in Zürich wegen der thurgauischen händel gewesen, über die ganze angelegenheit bericht gegeben, finde man die angesetzte zeit zu einem entschluss darüber zu kurz, wesshalb man dringend bitte, nach vermögen und mit allem ernste anzuhalten, dass die edlen und die Thurgauer noch ein oder zwei tage bleiben und nicht abreisen, um etwas anderes vorzunehmen, sondern gütlich den entscheid von Bern erwarten.
Zürich, A. Thurgau.

**1652. Sept. 12.** Bern an Zürich. Vor einigen tagen seien etliche von Lucern, als schultheiſs Hug's sohn, Hans Seiler und andere, und einige von Unterwalden in Solothurn zur Krone gewesen und drei « burger » von Bern bei ihnen; als letztere sich abends zu bette gelegt, haben die vorgenannten ihre betten bewaffnet umstellt und angefangen zu « wunden » und zu fluchen über die « lutherschen », sie seien schelmen, der teufel regiere in ihnen; überhaupt mit ganz « unbeschnittenen » worten getobt und gewütet und viel « schalks » ausgestoſsen; besonders habe Seiler gesprochen, der Zwingli sei ein zärsbösewicht, habe zu Paris einen esel « aller gröbe nach geschnyt », dem stadtschreiber zu Lucern 20 gulden und einem andern 3 batzen aus dem seckel gestohlen, wessen er ihn rechtlich zu überweisen getraue. Ein bötlein von Unterwalden habe dazu gesagt, wenn einer gut, so seien alle gut, die den lutherschen glauben haben. Wiewohl die Berner sie gebeten, sich ruhig zu verhalten, haben diese leute sich doch nicht ersättigen lassen, bis gute ehrenleute aus Graubünden die sache zu stillen vermocht, so dass sich beinahe ein unfug erhoben hätte. Daraus sehe man, wie der landfriede gehalten werde. Man habe auch

sogleich diesen groben handel nach Lucern und Unterwalden geschrieben, bestrafung der beteiligten und eilige antwort gefordert. Weil dies auch Zürich und besonders m. Zwingli berühre, so habe man es nicht verbergen wollen, bitte aber, desswegen nichts ungütliches vorzunehmen, bis jene antwort erfolge, die man wieder mitteilen werde; daraufhin gedenke man je nach gestalt der sache weiter zu handeln.

Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, Teutsch Miss. S. 672, 673.

Unter gleichem datum an Lucern und Unterwalden, mit weglassung des letzten satzes.

**1653. Sept. 12** (Montag nach Mariä Geburt). Schultheifs und Rat von Diefsenhofen an Zürich. Antwort auf dessen schreiben wegen der klosterreben. Man wolle demselben nachkommen, die reben « wimmen » und den gebührenden teil in das kloster liefern. Wollte jemand es mit gewalt verhindern, so würde man mit hülfe deren von Stammheim und Andelfingen, deren guten willen man bestens verdanke, dawider handeln, was von nöten wäre. Zürich, A. Diessenhofen.

**1654. Sept. 12.** Solothurn an Zürich. Aus dem letzten abschied und mündlichem bericht des boten habe man abermals verstanden, wie zwischen den edlen und gerichtsherren im Thurgau und ihren untertanen der zwischen ihnen schwebenden späne halb gehandelt worden; da man erfahre, dass beide teile sich damit begnügen, so möchte man solche handlung sich auch gefallen lassen; weil aber etliche artikel, nämlich das klostergut betreffend, alle X Orte angehen, die heute abend in Baden zusammenkommen sollen, so habe man für passend und gut erachtet, die sache auch an die übrigen Orte zu bringen und desshalb dem boten befehl gegeben, mit allem möglichen fleifse desshalb an sie zu werben, ungezweifelter hoffnung, dass dieselben, wenn sie die gefahr der lage und die wichtigkeit des geschäftes erkennen, sich nicht entziehen werden; wenn sie ebenfalls einwilligen, so würde dann die sache desto stattlicher beschlossen. — Da der erwähnte abschied ferner enthalte, dass die vier Orte den vertrag besiegeln und damit den parteien zusagen sollen, sie dabei zu handhaben und zu schirmen, Solothurn aber, wie Zürich wohl wisse, seine boten immer nur mit dem auftrag abgefertigt habe, zu suchen und zu handeln, was zu frieden und ruhe dienen könne, und sich nicht weiter einzulassen, so finde man zu schwer, sich so weit zu verpflichten, und bitte Zürich, mit den beiden parteien zu reden, dass sie den gemachten vertrag annehmen und gutwillig halten, wie sie es versprochen haben, und also wo möglich diese schirmspflicht zu beseitigen, was Zürich zum füglichsten erlangen könne.

Zürich, A. Thurgau. Solothurn, Ratsb. nr. 19, p. 386. Vgl. Miss. p. 311—313.

**1655. (Sept. 12).** Bern an Solothurn. Bei verhörung des letzten abschiedes von Zürich habe man wahrgenommen, wie hitzig die Thurgauer auf ihrem unternehmen beharren und mit gewalt drohen, wenn sie nicht brief und siegel erlangen. Weil man aber den andern Orten zugesagt, ohne ihr wissen und verwilligen nichts abzuschliefsen, besonders in weltlichen sachen, so habe man der diesseitigen botschaft befohlen, auf dem tag zu Baden die boten der übrigen Orte dringend

zu ersuchen, zu gestatten, dass man den Thurgauern die vereinbarten artikel zusage, da die sache eben jetzt am gefährlichsten stehe, und die unruhe sich wohl beschwichtigen lasse, wenn sie dazu einwilligen, zumal sie selbst gebeten, dass man sich der sache beladen möchte. Damit aber dieselben sich desto eher bewegen lassen, bitte man Solothurn, seiner botschaft ernstlich zu befehlen, die bitte Berns zu unterstützen und um der ruhe willen in gleichem sinne auf die (VI) Orte einzuwirken, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 669, 670. Solothurn, Berner Schr.

**1656. Sept. 13** (Dienstag nach Nativ. Mariä). Solothurn an Stark (in Baden). Zusendung eines heute früh eingetroffenen schreibens von Bern (s. nr. 1655). Dessen inhalt gemäfs beauftrage man ihn, sich den ratschlägen der Berner botschaft anzuschliefsen und mit derselben auf die V Orte einzuwirken, und zwar mit den freundlichst-dringlichsten vorstellungen, damit sie die beschlossenen artikel auch annehmen; daneben soll Zürich des ernstlichsten ersucht werden, in diesen sachen auch sein bestes zu tun und in dem falle, dass die andern Orte den vergleich nicht bestätigen, den Thurgauern keine weiteren zusagen zu geben. — Vgl. Absch. p. 762, 763, d. Solothurn, Miss. p. 320.

**1657. Sept. 13.** Strafsburg an Basel. Man habe jüngsthin die meinungen von Zürich und Basel betreffend den hessischen verstand den boten in Augsburg zugeschickt, um sie dem Landgrafen mitzuteilen; allein bevor die post daselbst angekommen, sei derselbe verreist gewesen, so dass man dieses geschäft nicht mündlich habe vorbringen können. Unterdessen habe er den boten geantwortet, die sache sei wichtig und wohl zu bedenken, und da Bern sich derselben entschlagen und ein artikel verändert worden, so wolle er sich darüber beraten und beförderlich antwort geben; dies haben die gesandten mit der letzten post gemeldet, samt einigen nachrichten über die glaubenssachen, wie die beiliegenden copien zeigen. Dies alles habe man nicht verbergen wollen, in der meinung, dass auch Zürich soweit nötig darüber verständigt werde. Zürich, A. Hessen (copie).

**1658. Sept. 13,** Zürich, vor ehegericht (forts. v. nr. 1308), verhandlung über die pfründe Gachnang. «(Uf hüt) kam herr Cuonrat (Wolf) aber fürs egricht und klagt, dass im nüt werde, und Sigmund die appellatz nit ernstlich vollstrecke, item dass er nit in das pfarrhus mög komen. Sententia: Mit dem landvogt reden oder verschaffen, dass im die v[t] kernen und xv gl. werdind, und Sigmunden schriben, dass er der appellatz nachgang.» — Vgl. Oct. 19. Zürich, Pfrd. Prot.

**1659. Sept. 14,** Bern. «Denen von Taxfelden schriben, dass ein biderman dem andern gebe, das er ime schuldig, als sy sich erbotten, und das evangelium nit ein fryheit des fleisches (sig); anderst min herren si darzuo halten wurden, wo si nicht (echt?) des burgrechts geleben, und ein antwurt (begeren). Item dem Abt das ouch schriben, was m. h. inen geschriben.» Bern, Ratsb. 226, p. 291.

**1660. Sept. 14.** Bern. 1. «(Die von) Schwarzenburg wend minen herren gehorsam sin in allen mandaten und was si schuldig sind in botten und verbotten, wie das min g. h. ansechend. Item

(bitten si, dass) min herren den unverstand verzichend; item nit zun messen gangend und nit me wal an sy lassend; item (dass) alle mandata ouch gan Schwarzenburg geschriben werdend, und was minen herren anlit, das dem vogt schribend; item sy begerend die müller ordnung (ze halten), wie die min herren hand angesechen. 2. Habend darüber min herren geraten, (si wellend si) für entschuldiget (achten); item die mandaten, ouch (brief?), standend nit einig an vogt, sonder allweg an vogt, venner und statthalter, damit, was gotswort anlanget, nützit verhalten werde, und inen ouch ein buoch der mandaten zuogestellt werde etc. 3. Dem predicanten von Schwarzenburg schriben, dass er am Sonntag nach mittag, so er wassers (halb) mag, denen von Alblingen predige, und si das gotswort nit usschlachend, und also min herren sy nuzemal nit von der mess trengen, sonder güetlich warten, wie der handel sich zuotragen werde.» Bern, Ratsb. 226, p. 290, 291.

**1661. Sept. 14.** Bern an Freiburg. 1. Ansuchen um ein schreiben an den bischof von Lausanne oder dessen amtmann, damit die ganz baufällige und unbrauchbare brücke bei Murten erneuert werde, etc. 2. Vollmacht zur bestimmung eines tages behufs einer beratung der seckelmeister und des Freiburger werkmeisters über die herstellung eines hauses für den amtmann der beiden Städte.

Bern, Teutsch Miss. S. 675.

**1662. Sept. 14.** Solothurn an Bern. Schultheifs Peter Hebolt klage, dass der wirt zum Falken oder dessen sohn Hans Reif über ihn gesagt haben solle, er habe sich zu Augsburg vor dem Kaiser erklärt: «Wir werden den nüwen evangelischen oder luterschen gelouben in unser statt nit annemen, sunders ee uns an das hus Österrych henken und ergeben.» Das wäre nun viel gesagt und könnte, wenn er (Hebolt) solche worte gebraucht hätte, ihm schweren nachteil bringen, und würde auch die obrigkeit berühren. Weil nun Hebolt vermeine, damit verleumdet zu sein, so bitte man, ihm gegen Reif einen beförderlichen rechtstag anzusetzen, etc.

Bern, Kirchl. Angelegenh.. Solothurn, Miss. p. 315.

**1663. Sept. 14** (Crucis am Herbst). Lucern an Zürich. Antwort auf das schreiben betreffend den comtur von Hitzkirch. Er hätte sein verklagen wohl unterlassen können und sich billig hieher verfügt, da er beiden Orten gleich nahe verwandt sei; daher begehre man nun, dass Zürich ihn dazu weise. Sofern er sich dann mit der antwort, die man ihm gebe, nicht begnüge und die sache allen regierenden Orten vorlege, werde man handeln lassen, was recht sei.

Zürich, A. Lucern.

**1664 a. Sept. 15** (Donnerstag nach des hl. Kreuzes tag im herbst), Rheinau. Lorenz zur Eich an vogt Hs. Jacob von Heideck zu Küssenberg. Klagen über umtriebe des abtes von Rheinau mit den bürgen des Hans Bercher; bitte, den desshalb gesetzten rechtstag zu Dangstetten und die «leistung» der bürgen abzustellen, etc. etc. — (copie).

**1664 b. Sept. 17** (Samstag etc.), (Dangstetten). Hans Bercher an Lorenz zur Eich. Erzählung des handels zwischen seinen bürgen und

dem abt, und bitte um hülfe gemäfs der früher gegebenen zusage. — (Copie).

**1664 c. Sept. 18** (Sonntag etc.). Rheinau. Lorenz zur Eich an Bm. und Rat in Zürich. 1. «Wie ich üch vor etlich tagen geschriben hab von wegen des abts, wie dass er etlich schulden (schuldner), die mich zalt habend, von wegen des gotshus Rynow, denselbigen tröwe, (sy) gen Rotwyl ze laden, daruf ir mine herren mir befolen, dass ich dem abt sölle schriben; das hab ich ton, und (aber) er mir kain antwurt zuogeschickt; über das alles hat er etlich in die laistung gemant, wie dann ir . . verston werdend; über das alles er hat lassen verbüten durch des grafen amptlüt, und in haft geleit, (dass sy) mir noch dem hus Rynow nüts gebind. Dessglichen so hab ich den schuldnern ouch verbotten, (dass sy) dem abt nüts gebind. Über das alles so hat der abt die frummen lüt gen Rotwyl lassen verkünden, wie dann ir . . in den mandaten verston werdend, damit (dadurch?) die biderben lüt in sorgen stand, wiewol ich in(en) hab uf befelch üwer (zuogesagt), wess dess kosten und schaden (sic) kemind, darumb well ich sy entheben, damit mich etlich zalt habend, besunder Jestetten und die von Altenburg; das ander, (zuo) Dangstetten und Rhinhan, lyt in haft. 2. Witer so ist Hans Bercher, des hus Rynow vogt, von Dangstetten, zuo mir komen und mir klagt, wie dann ir in der copy verston werdend (s. o.), und mich ermant des zuosagen(s), (so) ich im ton hab. Hab ich Junker Jacob (ge)schriben, (s. o.), das er sötliche laistung und rechttag sötte abstellen, und begert antwurt; von dem ist mir (aber) kain antwurt worden, sunder ist das recht für sich gangen gegen Hans Bercher, wiewol es in haft und verbot lyt, das mich frömd nimpt. Darumb, gnädig lieb herren, ir wöllend helfen und raten, damit gröfser(er) kosten vermitten blibe und die biderben lüt ongenöt werdend, und ich inen möge halten, das ich zuogesait hab.» . . Zürich, A. Rheinau.

**1665. Sept. 15** (Donnerstag nach Regulä), Zürich. J. Gerold Meyer und gemeine untertanen zu Weiningen klagen gegen Ruotsch Meyer, schaffner zu Fahr, mit beistand einer botschaft von Schwyz, er habe sie zum zweiten mal nach Baden vor die Eidgenossen geladen und wegen bescheids und rechnung über messe und bilder dahin citirt, alles wider alte freiheit und herkommen, wesshalb sie begehren, dass er als schaffner zu Fahr beseitigt werde. Dagegen zeigt Ruotsch Meyer, dass er nichts anderes getan, als was ihm gemäfs den abschieden befohlen gewesen, wesshalb er hoffe, ledig erkannt zu werden etc. — Erkannt: Er solle der klage ledig sein und habe gehandelt als ein biedermann. Zürich, Ratsb. f. 30 a.

**1666. Sept. 16,** Bregenz. Wolfgang Kauz (Canz?) an Zürich. Bitte um ein schriftliches geleit für Ulrich von Schlandersberg (oder einen stellvertreter) und ihn, zum behufe der ihnen aufgetragenen handlung in sachen des herrn Mark Sittich von Ems. . . Zürich, A. Rheintal.

**1667. Sept. 16,** Bregenz. Mark Sittich von Ems an Zürich. Antwort auf dessen zuschrift d. d. U. L. Frauen Geburt (8. Sept.). Da es ihm vorhalte, wie er gedroht haben solle, mit erlaubniss des Kaisers

die güter der Eidgenossen niederzulegen etc., und gewisse personen von Widnau nach Lustnau vor gericht wolle laden und strafen lassen wegen übertretung eines verbotes, so müfse er anzeigen, dass dem gar nicht so sei. Er habe allerdings dem landvogt im Rheintal schriftlich und andern mündlich gesagt, dass er, wenn Zürich auf seiner meinung beharrte, genötigt würde, allen Eidgenossen, welche zinse, gülten und güter in den österreichischen landen haben, dieselben auf recht zu arrestiren, mit dem erbieten, jedem, der sich desshalb beschwerte, das recht zu gestatten, wo die güter lägen; mit gewalt etwas niederzuwerfen, sei dagegen nicht seine absicht. Wenn aber auch die botschaft, die der könig von Ungarn etc. nach Zürich verordne, keine abhülfe erwirkte, so müfste er den angeführten entschluss, zu dem ihm seine freunde geraten, in vollziehung setzen etc. Von der andern beschwerde wisse er nichts; er werde desshalb nachfrage halten und später nach gebühr sich erklären, indem er mit niemand unbillig zu handeln gedenke, etc. etc. Zürich, A. Reintal.

**1668. Sept. 16.** Bern an die gräfin von Valangin. 1. «Intelleximus literas vestras ad nos missas una cum nuntio eas perferenti, additis etiam literis illustrissimi principis ac domini d. Karoli, Sabaudie ducis, super quas primum nos vestræ petitioni morem gerentes, ut prestitutum diem causarum quas inter nos (vos?) ac quosdam de civilegio nobiscum sancitum habemus, protraxerimus ac prolongaverimus usque ad finem huius mensis Septembris et non longius, ut cum infra hoc tempus ill. comes de Challant, filius vester, . . domum se receperit, negotia inter nos hucusque protracta expediantur.» 2. Ansuchen um gestattung der evangelischen predigt, die jedoch die weltlichen rechte nicht schmälern solle. 3. Bitte um anzeige des tages, an dem (in Neuenburg?) der handel Farels zur entscheidung käme, damit man eine botschaft dahin senden könne. Bern, Lat. Miss. I. 298 a.

2 und 3 wörtlich bei Herminjard (II), wo S. 287, Z. 1 v. o. statt rescire zu setzen ist visitare (nach dem deutlichen original).

Eine deutsche minute hat das Ratsbuch 226, p. 298 (16. Sept.).

**1669. Sept. 17** (Samstag nach Exalt. Crucis), Solothurn. Nach verhörung des berichts von seckelmeister Stark über die in Baden gepflogenen verhandlungen betreffend das friedgeld wird der drohenden gefahr wegen beschlossen, sofort (jemand) nach Freiburg zu senden, der dann mit einer botschaft von dort aus nach Bern zu reiten hätte, wo nötig auch in die Länder, um zu erwirken, dass das geld erlegt würde; wenn dann späne über den landfrieden vorhanden wären, will man helfen, sie zum besten auszutragen, etc. Solothurn, Ratsb. 19, p. 397.

**1670. Sept. 17.** Bern an Freiburg. 1. Vollmacht, zwei (bauern) von Onei (?) den letztjährigen zins teilweise oder gänzlich zu erlassen, wenn dieselben bei der letzten jahrrechnung nicht schon bedacht sein sollten. 2. Anzeige, dass man den bestimmten tag in Murten besuchen werde. Freiburg, A. Bern.

**1671. Sept. 17.** Basel an Zürich. Die nachrichten, welche Strafsburg über den reichstag in Augsburg geschickt, empfange Zürich in

den beigeschlossenen schriften, die man in guter meinung nicht zurückhalten wolle, damit es hierüber so viel wisse wie Basel.

Zürich, A. Religionssachen.

**1672. Sept. 19** (Montag vor Matthäi). Zürich an Constanz. Da man letzthin von dem Kaiser ein schreiben betreffend die häfte und verbote erhalten habe, worauf man für sich allein zu antworten nicht befugt zu sein glaube, und da zudem andere geschäfte vorliegen, so habe man auf nächsten Montag einen burgertag nach Aarau angesetzt, um dessen beschickung man auch Constanz bitte, etc.

Stadtarchiv Constanz.

**1673 a. Sept. 19** (Montag vor Matthäi), Wolfurt. Decan und convent des gotteshauses St. Gallen an Lucern und Schwyz. Antwort auf deren beileidsbezeugung und erbietung ferneren schutzes, etc. etc. Demzufolge haben sie heute in dem gotteshaus zu Bregenz einen neuen abt erwählt, nämlich Diethelm Blarer von Wartensee, vormaligen schaffner zu Rorschach, und bitten und ermahnen nun die zwei Orte zum dringlichsten, wie bisher das gotteshaus nicht zu verlassen, etc. etc. Dass die wahl sich so lange verzogen, rühre davon her, dass Mark Sittich von Ems bedenken getragen, ihnen von sich aus die wahl zu erlauben, und ihnen geraten, des Kaisers und Königs zustimmung einzuholen; das sei dann geschehen, wie die beiliegenden schriften (7., 9. Sept.) beweisen, etc. etc.

**1673 b. Sept. 20**, Hohenwolfurt. Diethelmus, erwählter abt, an Lucern und Schwyz. Anzeige seiner erwählung etc., mit empfehlung zu gutem schirm und bezeugung des vorsatzes, bei dem alten glauben zu beharren und die päpstliche bestätigung wie die kaiserlichen regalien nachzusuchen, etc.

Lucern, Missiven.

**1674. Sept. 19** (Montag vor Matthäi). Solothurn an seinen boten (name fehlt!) in Bern. Seine zuschrift sei so spät gekommen, dass man einen vollzähligen (« stattlichen ») Rat nicht mehr habe versammeln können, um einen boten mehr zu verordnen; dies soll bei Bern und der botschaft von Freiburg zur entschuldigung angezeigt werden; was desshalb weiter an ihn gelange, sei anzuzeigen. — Vgl. Absch. p. 779, nr. 391.

Solothurn, Miss. p. 324.

**1675. Sept. 19** (Montag vor Matthäi). Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an Zürich. « Uff Dornstag nächst verruckt, als ich, ouch der gerichtsherren und der gemainden im Thurgöw anwält, in e. w. statt gewesen sind, hat die gemaind zuo Tobel vier mann in das hus zuo Tobel gelegt, und als ich gestern anhaimsch worden und sölichs gehört, bin ich uff dem abent gen Tobel geritten und hab uf hütt mit den gedachten vier mannen geredt, warumb oder uss was ursach sy das hus ingenommen und nit der abredung, so von e. w. ratsbotten und mir kurzverschiner tagen gemacht, geläbt und also gewartet bis nach verschinung des tags zuo Zürich, da haben sy mir geantwurt, als der herr zuo Tobel jetzmal ouch zuo Zürich gewesen und wider haim kommen, hetten sy vermaint, der tag wäre us, und nachdem der selbig herr junkherren, pfaffen, den schriber und den schärer, die all

dem gotswort widerig, in das hus geladen, die den ganzen tag bis in die nacht trunken, gerasslet und gespilt, ouch ainandern die har abgehowen, und etlich mornets kotzet, wären etlich uss der gemaind, als der herr darnach hinweg geritten, zuo Wilhelmen Warenberg kommen und hetten gesagt, wir wellen zuo der sach luogen und unserm meren nachgon, denen er antwurt(et)e, tuond gmach, ich will vorhin gen Frowenfeld zuo dem landvogt ryten und erkonnen, wie die sachen standen, ritte ouch daruf gen Fsowenfeld zuo schulthaifs Mörikofers hus; do vernäm er, dass weder der schulthaifs noch ich anhaimsch wären; also ritte er wider gen Tobel; da funde er die gmaind by enandren, die verordnote in, den Wilhelmen, und die andern dry in das hus, das sy also uf recht ingenommen und sunst kain unfuog triben. Das bezügten sy an herr schaffnern, möchten wol liden, sy hetten sölichs darvor getan, so stürte es sy villicht wol umb zwaihundert guldin. Als aber ich sy fragt, ob das innemen von inen beschechen uss dem grund, dass sy vermainten, dass es inen zuoston und ir sin sölt, und warumb sy nit e. w. oder mir ald minem statthalter ir beschwerd vor sölichem frevel anzaigt, antwurten sy, das wär von inen beschechen allain von des angezaigten unfuogs wegen, und damit nit dem gotshus das sin wyter entfrömdet wurd, und nit der mainung, dass sy das hus für das ir achteten, sonder dass ire armen und predicanten darus erhalten wurden, möchte wäger sin, sy hettints vor zwai jaren getan.» Folgt die verantwortung des schaffners über die angefochtenen vorgänge. «Uff das sagten sy die vier, sy hetten ab kainem fürer klag dann ab dem andern, dann im kär (keller!) kain win, im kornhus kain korn, und darzuo kain gelt vorhanden; wahin das kommen wär, möchten sy nit wüssen. Antwurt herr schaffner, umb das gelt wellt er guote rechnung geben, so er darumb erfordert (wurd), dann sy wol wüssten, dass ers inen uss dem hus gelichen, und darzuo haben sy nit gezinset, dadurch vil usständig wäre. Als nun ich bericht ward, dass die gemelten vier mannen die schlüssel im gotshus zuo iren handen genommen, ouch dem schriber abwysung geben, dass er nit mer im gotshus wie vorher essen sölt, und ander änderung ze tuond (im) fürnemen hetten, gebot ich inen by iren aiden, dass sy mir die schlüssel zuo minen handen überantwurten und das hus rumen sölten, so wellt ich das nach aller notdurft versechen, dass da nüts entfrömbdet wurd, und was des willens, Clausen Mayer, vogt zuo Tobel, der ain frommer redlicher mann und tag und nacht im hus ist, sölhe mit haiterm befelch ze übergeben bis uf wytern beschaid etc. Das wolten sy nit tuon und ain gemaind vorhin besamlen, ir sölichs vorzuohalten, mit bitt, inen das zuo vergonnen. Und als ich inen wie vor by iren aiden (ge)bot, schluogen sy mir das recht für und sagten, sy welten für e. w. keren, mit vil worten, alhie zuo beschriben unnot, und damit aber kain unruow erwüechse, hab ich inen vergonnen, uf Dornstag nächst ain gmaind zuo halten, doch usserthalb dem gotshus, so well ich darby sin und sunst angezaigt min pott in kreften beston lassen.» Bitte um eine botschaft zu dieser gemeinde und zu der landsgemeinde in Weinfelden, auf folgenden Montag; wenn Zürich aber durch eine botschaft

beide gemeinden besuchen wolle, so werde er die gemeinde zu Tobel auf Samstag verschieben. . . Zürich, A. Thurgau.

**1676. Sept. 20,** Bern. Instruction für venner Willading, als boten nach Solothurn. 1. Auftrag, den heute erschienenen ansprechern (im rechten) beiständig zu sein. 2. Von den französischen boten die rückständigen pensionen bis zum jahr 1528 zu fordern. 3. Verhandlung mit Solothurn betreffend die zehnten des abtes von St. Peter.
Bern, Instruct. A. 16 a.

**1677. Sept. 20** (Dienstag vor Matthäi). «Unterwalden» an Zürich. 1. Antwort auf die beschwerde wegen des Jörg von Hasle und des landvogtes in den Freien Aemtern. Zürich wisse ohne zweifel, dass die Eidgenossen (VI Orte) einhellig gemehrt haben, der vogt solle den genannten fangen und bestrafen; darauf habe er denselben wollen greifen und nach Unterwalden bringen lassen, damit man ihn hier mit recht strafte, woran er nicht ungebührlich zu handeln geglaubt; nun habe man ihn still gestellt bis auf weitern bescheid der Eidgenossen, nach dem man sich richten werde. 2. Der täufer halb begehre man, dass Zürich seinerseits den nächsten tag erwarte, da man den vogt auch angewiesen, nicht tätlich einzugreifen. . . Zürich, A. Unterwalden.

**1678. Sept. 20,** Stammheim. Konrad Wepfer, untervogt, an Zürich. Antwort auf den kürzlich gegebenen auftrag, über gewisse reden, die der vormalige propst in Zofingen, Balthasar Spenzinger, hier geäufsert, genaue kundschaft zu melden. Von etlichen glaubwürdigen personen sei nun bezeugt, «dass gedachter bropst kurz verruckter tagen diss somers by inen ein ürtung geton und heiter geredt, herr Lorenz Meyer, unser predicant zuo Stammhein, sey ein nütsöllender man und predige itel luginen, das sölle im sagen, welcher well; darbi sich lassen in sinen reden merken, als ob die mess guot und nutz sey, si witer verständigt, dass sins verstands und meinung in dem brot, so man zur danksagung etc. bruche, der lyb Cristi wesentlich mit fleisch und bluot, wie er für uns an das krüz gehenkt sei, und probierte es damit, wie geschriben stat, als Jesus zuo sinen jüngeren sprach, nement, essend, das ist min lyb etc., und so das nit sin lyb etc. wäre, so hette er je unbillichen gseit, das ist min lyb, und darnebent anzogen, der predicant von Luzern hei(g) ouch also gepredigt.» . . — Unter gleichem datum berichtet hierüber (etwas kürzer) Klaus Ulrich, untervogt zu Waltalingen. Zürich, A. Nachgänge.

**1679. Sept. 21,** Neuburg. Ulrich von Schlandersberg an Zürich. Er werde durch dringende persönliche geschäfte verhindert, dem auftrag des Königs, in sachen des herrn Mark Sittich mit Zürich zu handeln, folge zu leisten; um aber seinerseits nichts zu verabsäumen, da ein verzug nicht rätlich sei, habe er seinen freund, Hans Jacob Humppiss (sic) erbeten, an seiner statt mit dem amtmann zu Bregenz nach Zürich zu kommen, etc. — Vgl. nr. 1666. Zürich, A. Rheintal.

**1680. Sept. 22.** Bern an Solothurn. Auf dessen begehren habe man früher einen rechtstag für schultheifs Peter Hebolt gegen den

jungen Falkenwirt angesetzt, der aber den venner im Hag als gewährsmann nenne. Nun sei dieser heimgekehrt und habe die fragliche äufserung eingestanden, wisse aber nicht, ob Hans Reif etwas dazu getan. Es verhalte sich so: Von Augsburg sei eine schrift nach Zürich gekommen, durch den pannerherr (Schweizer) hieher gebracht und dem venner im Hag wie auch dem venner Hugi im grofsen saal zum Löwen zu lesen gegeben worden, so dass letzterer eine abschrift habe mitnehmen oder wenigstens den inhalt genau merken können; hienach sei nicht nötig, dass Hebolt den wirt ins recht fasse; um vergebliche kosten zu ersparen, habe man daher den gesetzten tag abgekündet; sofern aber der kläger darauf beharre, werde man ihm das recht nicht abschlagen, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 683, 684. Solothurn, Berner Schr.

**1681. Sept. 24** (Samstag vor Michaelis). Zürich an die boten der freien reichsstädte zu Biberach. Die edlen Jos von Laubenberg und Hans Ulrich von Surgenstein haben vor einiger zeit mit w. dem v. abt Kilian sel. einen scheinkauf über 6000 gld. hauptgut und 300 gld. järlichen zins getroffen . . . und der stadt St. Gallen ernstlich, zum teil drohend, um die bezahlung der ausstehenden zinse geschrieben, und obwohl man ihnen alle umstände, wie Zürich die vertretung in dieser sache übernommen, schriftlich kund getan und sie zum höchsten ermahnt, von ihrem unbegründeten vorhaben abzustehen, so habe dies doch nicht gewirkt, indem die von St. Gallen besorgen müssen, dass ihnen und ihren burgern an leib und gut etwas gefährliches begegnen könnte. Darauf haben die beiden städte mit einander eine botschaft hinaus gefertigt, um mündlich mit den edelleuten zu handeln; weil aber dieselben nicht daheim gewesen, so seien die gesandten an den Rat in Isny gelangt und haben ihn wie auch andere städte über den handel gründlich berichtet und ihnen abschriften ihrer instruction übergeben. Da man überall nichts anderes als nachbarlichen guten willen gefunden, mit dem bescheid, dass auf der jetzigen versammlung hierin weiter gehandelt werden solle, so stelle man nun das besonders angelegene begehren, dass die botschaften sich diese sache treulich empfohlen sein lassen und betrachten, dass den andern städten nicht weniger schaden und unleidliche beschwerden daraus erwachsen würden, wenn der edelleute drohung und vermessenheit zu tätlichen folgen fortschritte; dass sie also mit ernst beratschlagen und handeln möchten, damit man zu allen teilen beruhigt und nicht genötigt würde, zur gegenwehr zu greifen . . ., wie man es ihnen wirklich zutraue und jederzeit nach vermögen erwidern wolle. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1682. Sept. 24** (Samstag vor Michaelis). Schwyz an Lucern. Mitteilung der von dem reichsvogt zu Wyl überbrachten schriften an beide Orte, betreffend die wahl des neuen abtes von St. Gallen. Da sich abt und convent derart auf die beiden Orte vertrösten, so fühle man sich gedrungen, desshalb an die neun (unbeteiligten) Orte zu werben, ob man in dieser sache zu einem billigen rechten gelangen könnte, wie es eigentlich die notdurft erheische. Doch bitte man um bericht, wie Lucern sich darin zu verhalten gedenke. — S. nr. 1673. Lucern, Missiven.

**1683. Sept. 24** (Samstag vor St. Michels tag), (Rheineck). Bastian Kretz, landvogt im Rheintal, an Zürich. «Üwer früntlich fürgschrift, hiemit durch üweren potten (geschickt), hab ich wol verstanden. Uff sölichs so lass ich üch min herren wissen, dass ich zuo Altstetten jetz zum dritten (mal?) hab veranlafst, den aid inzenemen, und will abermals uff morn Suntag hinuf ryten, und bin in hoffnung, sy werdend mir schweren, und will daby sunst nünt anders handlen dann den aid inzenemen in namen miner gnädigen herren der acht Orten wie von alter har etc. Aber darby lass ich üch min herren wissen, wenn ich hinuf komm und ich vernim ain widerwillen under der gmaind, will ich min besten flifs ankeren, damit und der selb vermitten blyb; daran hand kain zwifel etc.» Zürich, A. Rheintal.

**1684. Sept. 25** (Sonntag vor Michaelis). Zürich an Ulrich Stoll, jetzt im Rheintal. Der prädicant von Thal und ein biedermann von der gemeinde haben die artikel vorgelegt, die sie an die vier Höfe bringen wollen, mit der bitte, ihnen mit rat dabei beholfen zu sein. Da nun diese instruction christlich und rechtmäfsig erscheine, so befehle man, dass er (Stoll) mit ammann Vogler und andern von den vier Höfen rede und anhalte, die von Thal bei ihrer antwort bleiben zu lassen und weiter nicht anzustrengen. Zürich, A. Rheintal.

**1685. Sept. 25.** Bern an Lucern (auch Freiburg). 1. Auf dem letzten tage zu Baden haben sich die boten etlicher Orte schlechtweg geweigert, auf die vergleichsartikel zwischen den gerichtsherren und den gemeinden im Thurgau einzutreten, und die sache ihren herren anheimgestellt. Man schicke nun diese artikel hier mit und stelle die freundlichste bitte, dieselben zuzulassen, indem die parteien selbst damit wohl zufrieden seien, und die botschaft der V Orte am hohen Donnerstag selbst gebeten habe, eine freundliche unterhandlung zu übernehmen, um die befürchtete empörung abzuwenden; das habe man gutwillig getan; wäre es nicht geschehen, so möchte es jetzt, wie Lucern wohl ermessen könne, in der Eidgenossenschaft anders stehen; zudem gebe der landfriede selbst nicht wenig zu. Das alles möge Lucern betrachten und erwägen, dass es besser sei, etwas nachzulassen, als grofse gefahr zu gewärtigen. Hienach ermahne man Lucern zum allerdringlichsten, Bern zu gefallen und zu besonderem nutzen gemeiner Eidgenossenschaft in die berührten artikel zu willigen, sie gütlich zu bestätigen und diese meinung auch an Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zu bringen und auf dem hiemit zu verkündenden tage zu Baden (9. Oct.) unabschlägliche antwort zu geben. 2. Erinnerung an die noch unerledigten artikel des jahrrechnungsabschiedes von Baden, über welche dann jeder bote instruirt sein sollte.

Bern, Teutsch Miss. S. 688—690.

**1686. Sept. 25.** «Als Hans Funk, Bitzius Sträler und Niklaus Zurkinden zuo Solothurn zur Kronen (im bett) gelegen, sind harin komen ein löufersbötli und sunst ein ziliger (?) jüngling, beid von Underwalden, denne schultheifs Hugen sun, mit einem jungen langen gsellen, ouch Hans Seiler und Bartlome, der stattrüter, all von Lucern. Redt

Bitzius Sträler, als Niklaus Zurkinden bezüget, an sinem bett zuo niemand sonderm dann also in gmeind: Wir hend ein abentürigen früemässer im Grindelwald ghan, der schweizt den hergott allweg in einem pfännlin; sprach einer von Lucern, Hugen sun oder sin gsell, er gloubte nit, dass sich unser hergott also schweizen liefse, das die andern von Bern im bestätiget, er liefse sich ja nicht schweizen, were im ze mechtig; hiemit man beidersit geschwigen. Do spräche einer von Lucern, der tüfel wäre in den luterschen, der wurde sy ouch all nämen; haruf Hans Seiler gesprochen, ja der Zwingli hat ein esel gehygt zuo Paris vor der statt, harumb er da dannen entloufen müefsen, ouch irem stattschriber zuo Lucern x guldin, einem andern iij batzen uss dem seckel gstolen, dess alles er in, sammer gotz liden (und) wunden, besetzen und gerecht drumb sin welt; der böswicht hätte nun ein Eidgnoschaft zertrennt, wäre ein finer gloubenlerer. Sprachend die von Bern, . . sy werind dem Zwingli nützit gefründet, stüende inen nützit ze versprächen, ouch iro dheiner lutersch, sölten rüewig sin und nit also machen; do zuge der Seiler den Zwingli, den schelmen (als er redt), mermalen an. Morndes käme Bartlome der rüter, der doch am abend dhein guot wort, ouch dhein böses darzuo gredt, sprächend, sy (die Berner) soltend nüt zürnen, es were dem bettler nit befolchen, sölche wort ze bruchen. Sovil und nit wyter ist im ze wüssen; dann er die ungschickten reden, gotslestrigen schwüer, schänden und schmächen zum teil überhört, zum teil uss gedächtnuss verfallen lassen. Hans Funk und Bitzius Sträler hand sovil wyter ghört, dass Seiler gredt, gotz macht sölte den dieben schenden, den Zwingli und alle die sins gloubens weren; haruf die von Bern all gmeinlich gsagt, sy weren nicht zwinglisch, aber guot Berner; spräche das bötli, ein kleins übelgfarbts gselli, mit der Underwaldner farb, wann ir einer guot, so weren sy all guot. — Hand sich ir recht und den eid umb dise wort ze tuond erpotten. Actum etc.» (Bern). -- Vgl. nr. 1652.

Zürich, A. Capp. Krieg (copie).

**1687. Sept. 25.** Bern an Solothurn. 1. Ansetzung eines rechtstages wegen der von dem abt zu St. Peter verkauften zehnten. 2. « Sodenne . . . ist üch wol wüssig, wie üwer und unser eidgnossen von den sechs Orten etlicher mafs sich sperrent, die artikel des thurgöwischen vertrags mit üch und uns anzenämen, harumb wir inen die geschickt und sy darby gepetten, mit üch, ouch den übrigen zwöyen Orten Zürich und Glarus, ouch uns darin ze bewilligen und uns uff nächstem tag, so wir harumb uff ix Octobris gan Baden . . angesetzt, mit guoter antwurt ze begegnen, den wir üch hiemit verkündigen. » . . 3. Erwähnung einer groben schimpfrede, die kürzlich in Solothurn zur Krone durch Lucerner und Unterwaldner geäufsert worden; es sei desshalb an Lucern geschrieben worden, das aber nichts davon wisse und kundschaft einholen wolle; von dieser kundschaft begehre man eine abschrift. Solothurn, Berner Schr.

**1688. Sept. 25,** nachts. Heinrich Winkler, (prädicant?) zu Sax, an Ulrich Zwingli. Er wisse, wie der statthalter Hans Egli (dem

evangelium) seit langem widerstanden, wie man desshalb in Zürich geklagt, und Bm. und Rat dann geschrieben haben, man solle ihn fangen, wenn er von seinen practiken nicht abstehe, und weiter bericht geben. Dieses schreibens sei Egli, vermutlich durch den herrn von Sax selber, «inne» geworden, und habe sich darauf geflüchtet, seither aber immerdar «unglück nachgestellt», nämlich neulich gewissen häusern und dem schloss kaiserliche briefe erholt, dass sie nicht zu dem lutherschen gotteswort übergehen, auch nicht dazu genötigt werden sollen. Die bauern aber, denen die uneinigkeit nicht gefalle, haben ihm aufgelauert und ihn bei nacht gefangen, was sie hiemit anzeigen wollen, damit ihnen dieser mann ab dem hals genommen und nicht «mit einem fuchsschwanz» geschlagen werde. . . «Wo nit mit ernst gehandlet wirt von Zürich har, wird ich zwungen abzestan, dann ich denen lüten ze klinfüeg bin und ze schlecht widerstand ze tuon. . . . Der widerwertig huf ist mit spiefsen, halbarten und büchsen kummen und hand uns den gefangnen wider wellen ne(me)n; Gott hat aber gefüegt, dass wir die handfesteren warent.» Zürich, Zwingli-schriften.

**1689. Sept. 25** (Sonntag nach Matthäi), Friedwald. Philipp von Hessen an Strafsburg (geh. Rat). . . . Nachdem er zur mehrung und pflanzung des göttlichen worts und zur sicherheit aller mitverwandten lande und leute sich mit Strafsburg und andern auf eine unterhandlung über ein christliches verständniss eingelassen, und auf einem desshalb gehaltenen tage zu Basel eine notel verfasst worden, welche die gesandten jedes teils an ihre herrschaft heimgebracht haben, seither aber ein artikel geändert und ihm nachgeschickt worden, so habe er denselben mit dem zuerst aufgesetzten verglichen und sich darüber beraten; obwohl er mit dieser änderung nicht ganz einverstanden sei, wolle er, da er sich einmal so weit eingelassen, doch nicht zur trennung einer solchen verständniss ursache geben und lasse sich dieselbe gefallen; demgemäfs habe er sie mit aufnahme des veränderten artikels «in ihre form» stellen lassen, wie in der beilage zu sehen sei. Er werde nun seine Räte auf nächsten Martini nach Basel oder Strafsburg schicken, um den vertrag zu beschliefsen und zu besiegeln; darum begehre er, dass Strafsburg dies den andern zu wissen tue und sie zu sich berufe, da es ihm gelegener wäre, seine botschaft nach Strafsburg zu schicken; sollte ihnen aber dieses zu beschwerlich sein, so werden seine Räte nach Basel kommen, in der erwartung, dass die andern botschaften mit vollmacht abgefertigt werden, die sache in gebührlicher weise zum abschluss zu bringen; auch sei aus vielen ursachen notwendig, das geschäft geheim zu halten. Einer antwort hierauf sei er gewärtig. «Wir begerent, ir wellent disen brief (?) dem Zwinglin zuoschicken.» Zürich, A. Hessen (copie).

**1690. Sept. 26** (Montag vor Michaelis), Weinfelden. Abschied der zwölf verordneten (für eine zürcherische botschaft). 1. Auf grund des artikels betreffend die klöster im Thurgau bitten sie Zürich untertänig, ohne langen verzug die verschwendung in den klöstern abzustellen; sonst möchte wein, korn und anderes über den See geflüchtet

werden. 2. Weil Hug von Landenberg sich aufser landes aufhält und die Thurgauer, die hinüber kommen, mit hochmütigen reden antastet, und namentlich weil er zwei unbekannte fremde gesellen in sein schloss Herdern gelegt hat, die täglich mit büchsen wohl bewehrt aus- und eingehen, und deren umtriebe man nicht kennt, was das volk in die länge nicht erleiden will, so wird Zürich gebeten, es dessen zu entladen. 3. Da der Ziegler von Steckborn, dessen güter ennethalb Sees von dem bischof von Constanz allein des göttlichen wortes wegen arrestirt worden sind, auch auf verwendung der vier Orte noch nicht befriedigt ist, so wünscht man, dass ihm erlaubt werde, des Bischofs güter im Thurgau hinwider in beschlag zu nehmen. 4. Der gesandte möge der bitte des landvogts gedenken, den Schorp für seine ungeschickten reden « ziemlich » (milde) strafen zu dürfen, in betracht seiner kleinen kinder. Zürich, A. Thurgau.

**1691. Sept. 26** (Montag nach Matthäi), Solothurn. « Es sind vor minen herren erschinen meister Philipp und etlich predicanten uss der landschaft (und) haben angebracht, nachdem die zyt der disputation sich nächert, fordre die notdurft, dass man der schlussreden halb underred halte, wie und was man disputieren sölle, und erbieten sich, die schlussreden ze stellen und minen herren zuo überantwurten, damit der gegenteil sich wüsse zuo halten; dessglichen dass man dem gegenteil ouch anzöige, nützit anders dann biblische schrifte zuo erfarung der warheit ze bruchen. Uff sölichs ist geraten und angesechen, dass man ire schlussreden annämen und den corherren fürhalten wölle, dadurch si das ir ouch dartuon mögen, damit man uff morn rätig werde, wyter darin ze tuond das so sich gebürot. Und sind diss der predicanten fürgelegten artikel: Wie Christus ist allein für uns gestorben und ein genuogsam opfer für aller welt sünd worden, ouch unser einiger mittler und fürspräch, als (sic) in widerumb in der mäss opferen für die sünd der läbendigen und todten ander mittler usserthalb diser zyt anrüefen, ein bezalend fegfür bekennen, ist Christum verlougnen. All mönschensatzung uns nit wyter binden, dann sy in gottes wort gründt und botten sind, desshalb wasser, salz, kerzen, palmen, kilchen, pfaffen wichen, zyt, spis, kleidung, underscheid und derglichen unnütz, vergäblich und schädlich sind. Bilder machen und fürstellen in gfar der vererung sind wider gottes wort und desshalb abzetuon. Dass der lib und bluot Christi wäsenlich und liplich in dem brot der danksagung empfangen werd, mag mit gottes wort nit bibracht werden. » Solothurn, Ratsb. 19, p. 410, 411; 412.

Am 27. wurde beschlossen, dass die chorherren über die schlussreden binnen acht tagen antworten sollten.

Aug. 18 (Donnerstag nach Ass. Mariä), Solothurn. Im Ratsbuch p. 340, 341; Freitag, p. 345, 346; Samstag, p. 347—349, finden sich wichtige beschlüsse über gottesdienst, prädicanten etc. wegen streitigkeiten. Ferner 26. Aug. (Freitag nach Barthol.) p. 358, 359; 361. 371. 373. 374. 26. Sept. f. p. 408, 409. 412. 418, 419. 438, 439. 441. (474). 526, 527, 528. 571. 574, 575, 576.

Seit 2. Sept. war Hebolt wieder von Augsburg zurück, resp. im Rat.

**1692. Sept. 26** (Montag vor Michaelis). Solothurn an Bern. Man habe den vorschlag, den rechtstag zwischen Hebolt und Reif zu unter-

lassen etc., erwogen; weil aber Hebolt durch die ihm zugelegte äufserung, die gar leicht glauben finden möchte, sich schwer beladen fühle und das nicht unverantwortet wolle hingehen lassen, so werde er den angesetzten tag besuchen und handeln, was sich gebühre, etc.

Solothurn, Miss. p. 325, 326. Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1693 a. Sept. 26** (Montag vor Michaelis). Zürich an Bonaventura, abt von Rheinau, zu Waldshut. Beschwerde über sein verfahren gegen Hans Bercher und seine bürgen etc., und ernstliches begehren und geheifs, « dass ir von sölichem üwerem unbillichen unbegründten vorhaben (der) fürhöischung, ladung, bekümberung und umbtrybung obgemelter und anderer biderwen lüten, so dem gotshus in etwas gerechtigkeiten verpflicht, gänzlich abstan, gedachte ladungen ufheben, denen nit wyter nachfaren, sunder sy rüewig und unumtriben by dem verbott, das inen von irer ordenlichen oberkeit bschechen, belyben lassen und sy wyter nit drängen, sunder üch so rüewig hierin halten, als ir das von billigkeit und gemeinen rechtens wegen schuldig sind » etc., unter androhung ernsterer schritte, wenn der abt sich unterstünde, die angesprochenen weiter zu beschweren und in die acht zu bringen.

**1693 b. Sept. 26** (Montag vor Michaelis). Dasselbe an Hs. Jacob von Heideck, landvogt zu Küssenberg. Bericht und klage über die umtriebe des abtes gegen Hans Bercher etc. « So ist an dich unser gar ernstflyfsig begeren, ermanen und bitten, du wöllest in bedenkung burgerlicher uns zuogewandter pflichten anstatt dins herrens (sic) gedachten vermeinten abt den biderwen lüten abnemen und sins vermeinten procedierens ab und stillstellen, ouch mit im verschaffen, dass er sy rüewig by dem angeleiten haft beliben, daby ouch obgemelte bürgen, denen du ampts halb zuo gebieten hast, daran halten, dass sy gedachten principal, Hansen Bercher, diewil dasjen, das er dem gottshus schuldig, in verbott lyt und an im nützit erwindt, für dissmal unbekümbert lassind und rechtens gegen im stillstandind, und zuo dem allem by obgemeltem herren hofrichter zuo Rotwyl daran und darob sin und by im vermögen wöllest, das er umb frid und ruowen willen, ouch in ansechung der erbeinung, diewil er über vilgemelten gotshuses guot nit ze richten hat, ouch dinem herren zuo gefallen und umb der billigkeit willen also stillhalten, die biderwen lüt wyter nit bekümbern, » etc. etc.

Sept. 26 (Montag vor Michaelis). Dasselbe an Wernher freiherr zu Zimmern, herr zu Wildenstein, hofrichter zu Rotweil. In gleichem sinne.

Zürich, A. Rheinau.

**1694. Sept. 28** (Vigilia Michaelis). Baden an Zürich. Die botschaft des königs von Frankreich habe kürzlich eine badefahrt hieher getan und den hiesigen büchsenschützen 4 kronen zu verschiefsen geschenkt; die seien letzten Sonntag und Montag verschossen worden. Nun verlaute, dass ein schütze einem Zürcher vorgegeben, man habe ihnen verboten, Zürcher oder andere zu solchem schiefsen zu laden. Daran geschehe aber dem Rate unrecht; denn es verhalte sich damit so: Als die schützen angezeigt, dass sie jene 4 kr. zu verschiefsen

wünschten, und rat begert, ob sie dies andern schützen auch verkünden sollten, habe man ihnen der schweren teurung und anderer bedenklicher umstände wegen geraten, niemand einzuladen, wenn aber andere schützen (sonst) dazu kämen, ihnen alle ehre zu erweisen. Hienach bitte man, andern berichten keinen glauben zu schenken, zu erfragen, wer den Rat dergestalt verleumdet habe, und dessen namen insgeheim anzuzeigen, etc. Zürich, A. Baden.

**1695. Sept. 28,** Bern. 1. «Denen von Umbresson (sic) mögend die von Biel als kastvögt S. Imers einen predicanten gen, der christenlich lere. Der gräfin von Valendis (zuo schriben) von des zenden wegen. 2. An gräfin von Valendis, wo ir undertanen der merteil des wort gottes begeren, (sölle si es) lassen beschechen und nit darwider sin. 3. Gan Nüwenburg, (si wöllen) Farel dahin beleiten, wo sy sin begeren.» Bern, Ratsb. 227, p. 11, 12.

**1696. Sept. 28.** Constanz an Zürich. Mitteilung eines gesandtschaftsberichtes ab dem reichstag in Augsburg. «Und nachdem wir ain christenlichen ernst und tapferkeit in den protestierenden fürsten in disem schriben und andern kuntschaften spürend, und dorby merkent, dass der orten kain verantworten wirt angenommen, so will doch uns bedunken, dass uf die jenen, die das sacrament nit haltent, wie sys nennent, dass on zwifel ir und wir sampt Strafsburg, Memmingen und Lindow, ouch andere, die des sacraments halb etc. mit uns stimmend, ain sondern ufsatz haben werdint.» . . . Zürich, A. Constanz.

**1697. Sept. 29** (Michaelis), Küssenberg. Hs. Jacob von Heideck an Zürich. Antwort auf dessen zuschrift betreffend den span zwischen dem abt von Rheinau und den gemeinden Dangstetten, Rheinheim, Jestetten und Altenburg. Er wolle mit dem abt so viel möglich handeln, damit «solches» abgelehnt werde. Den process von sich aus aufzuheben, sei nicht in seiner gewalt; er wolle aber dem hofrichter zu Rotweil darüber schreiben und keine mühe sparen, wiewohl er dort nichts zu gebieten habe. — Die klage, dass die amtleute zu Rheinau von ihm keine antwort erhalten, sei ihm befremdlich; er wünsche daher, sich durch jemand gegen dieselben verantworten zu können.

Zürich, A. Kleggau.

**1698. Sept. 29** (Michaelis), Constanz. Die edelleute und gerichtsherren der landschaft Thurgau an Zürich. Antwort auf dessen heute empfangene beschwerdeschrift über Hug von Landenberg, dass er auf fremdes gebiet gezogen, die Thurgauer, die hinüberkommen, mit frevlen hochpöchischen worten antaste, zwei unbekannte ausländer im schlosse Herdern unterhalte und seine habe wegführen lasse etc. Man danke für diese warnung, hoffe aber, den angezogenen vertrag bisher wohl gehalten zu haben; wenn Hug von Landenberg sich derart vergehe, wovon man nichts wisse, so habe man daran kein gefallen, und würde ihn auch gern davon abweisen, sofern das möglich sei; man vermute aber, dass er glaube, nicht wider den vertrag zu handeln, weil er seinen umständen nach doch nicht «inländisch» bleiben könne. . . — Vgl. nr. 1690. Zürich, A. Thurgau.

**1699. Sept. 29** (Michaelis). Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an Zürich. 1. Antwort auf dessen schreiben: Er wisse nicht, dass dem bischof von Constanz, dem abt von Au noch den domherren aus dem Thurgau etwas verabfolgt werde, es müfste denn heimlich geschehen sein; nur denen von Memmingen, die des glaubens wegen bedrängt werden und Zürich nichts versperren, lasse er ihre weinzinse ab dem Narrenberg geben. Dem beschluss der vier Orte gemäfs sei er bereit, das frühere verbot bis auf weitern bescheid zu erneuern und den (fremden) geistlichen alles in haft zu behalten. 2. Der besatzung in Gottlieben habe er aus dem kloster Kreuzlingen 2 saum wein und 2 mütt kernen verordnet, und da er nicht mit geld verfasst sei, so wolle er, wenn Zürich es billige, damit fortfahren. Endlich bitte er um bestimmte weisung für die amtleute der domherren etc., welche klagen, dass die pflichtigen güter vergantet und viele kosten darauf getrieben werden. . . Zürich, A. Thurgau.

**1700. Sept. 30.** Bern an Zürich. Antwort auf dessen schreiben wegen der unruhen zu Tobel. Man habe sofort dem landvogt im Thurgau befohlen, mit den leuten daselbst zu verschaffen, dass sie weiter nichts tätliches vornehmen, mit rücksicht auf den letzten abschied von Zürich, dem sie nachzuleben versprochen haben, und auf den grofsen unwillen, der in den übrigen Orten erwachen würde, wenn sie immerfort unruhig blieben. Desshalb bitte man Zürich, dem landvogt in gleichem sinne zu schreiben, damit solches desto mehr wirke, und die Thurgauer desto eher sich bewegen lassen, die erläuterung der sechs (andern) Orte zu erwarten.

Bern, Teutsch Miss. S. 706. Zürich, A. Thurgau.

Das bezügliche schreiben an den landvogt (ib. p. 703) enthält nichts, was zu bemerken nötig wäre.

**1701. Sept. 30.** Bern an Freiburg. Man vernehme, dass es dem Hans Kramer von Kerzers die ihm auferlegte strafe für sein spielen erlassen wolle, was diesseits befremde; denn es werde wohl eingedenk sein, dass es durch seine boten die zusage gegeben, denen von Murten, die das gotteswort angenommen, nichts darein zu reden und sie der Berner reformation nachleben zu lassen. Da nun jener Kramer das mandat übertreten habe, so ermahne man Freiburg, den amtmann am bezug der bufse nicht zu hindern, indem es nicht wider Gott sei, das böse zu strafen; . . . man hoffe daher, dass es sich mit der hälfte der geldbufsen begnügen und dem landfrieden nicht entgegen sein werde.

Freiburg, A. Geistl. Sachen.

**1702. (October?).** Weitläufiger bericht über die neuesten vorgänge und verhandlungen am königlichen hof in Paris, in sachen der evangelischen lehre, und ratschläge für die absendung einer botschaft, zum zwecke besserer aufklärung über die absichten der protestantischen stände. An Strafsburg gerichtet. — Das actenstück umfasst 17 (resp. 21) eng geschriebene folioseiten und enthält einige stellen von historischem werte. — Vgl. nr. 1710.

Zürich, A. Capp. Krieg. Basel, Abscheidschr. (Unterschr. Patricius Fracyanus).

**1703 a. Oct. 1** (Samstag nach Michaelis), nachts 10 uhr, Solothurn. Nach verhörung der zuschrift von Bern, betreffend Genf, wird beschlossen, eine botschaft nach Savoyen zu schicken, um den handel zu erfahren und das beste dazu zu reden; zwei von den Räten und zwei von den Burgern: Benedict Mannsleib, Hieronymus von Luternau; Wolfgang Stölli, Jehan Valier (sic); creditiv an den Herzog, in diesem sinne gegeben.

Oct. 2. Entsprechendes creditiv an den Herzog; s. Miss. p. 330, 331.

**1703 b. Oct. 3.** Befehl an die vögte, die angehörigen zur bereitschaft zu ermahnen.

**1703 c. Oct. 4** (Dienstag nach Ursi). Verlesung der mahnungen von Bern und des burgrechts mit Bern und Freiburg; der pflichten wegen, — nicht wegen billigung des auszugs, da man wenig recht und glimpf darin erkennt — wird ein fähnchen von 500 mann aufgeboten, das auf die dritte mahnung wegziehen soll; hauptmann: Thomas Schmid. Verbot eines freifähnchens; nachricht an Bern, die boten, die vögte etc. Geldaufbrüche in Basel.

Solothurn, Ratsb. 19, p. 422, 426. Miss. p. 331, 332. 334—341.

**1704. Oct. 1** (Samstag nach Michaelis). Zürich an Lucern. Wiewohl die in Schwyz und Zug wohnenden Burger, die «Byrger» (?) genannt, nach langen kostspieligen händeln von jenen Orten, kraft des kürzlich darüber ergangenen eidg. spruchs von Baden, auch den bünden und der billigkeit gemäſs abgestellt, und der haft, den dieselben unförmlicherweise in den gerichten des herrn von Hertenstein auf güter des gotteshauses Cappel gelegt, aberkannt worden; (wiewohl) dabei auch Schwyz laut beiliegender abschrift den von Hertenstein ersucht habe, jenen haft zu lösen, und man billig hätte vermuten dürfen, dass dem gotteshaus das seine nicht länger versperrt worden wäre, . . . so habe der abt sich doch weiter beschweren müſsen, dass der von Hertenstein unter nichtigen vorwänden das verlangte verweigere, was um so mehr befremde, als das gotteshaus mit ihm gar nichts zu tun habe, und die hauptsache ihn nicht berühre. . . Da man nicht zweifle, dass seine obrigkeit selbst einsehe, wie wenig er zu solcher hinderung befugt sei, so stelle man das freundliche begehren, in erwägung der bünde . . . den von Hertenstein dahin zu weisen, dass er dem gotteshaus das seinige ohne weitere einreden verabfolgen lasse, . . . wie man denn hoffe, dass Lucern und er zu keinem unwillen ursache geben wollen; es könne selbst ermessen, was gutes daraus folgen möchte, wenn Zürich genötigt würde, dem gotteshaus Einsiedeln seine einkünfte auch zu versperren; desshalb erwarte man eine umgehende billige antwort. . .

Zürich, A. Cappel.

**1705. Oct. 1,** Bern. «(Uff miner herren schryben) hand die (herren) von Betterlingen zuogsagt, die x gld. (oder 20 pfd.) dem predicanten zuo Kerzers järlich ze geben, doch dass brief und sigel darumb ufgricht (werden söllten), sy nit mer ze beladen etc. (Das) hus (wellen) si?) jetz in tach leggen und buwen, (doch) dass (es) hinfür an(e) ir

kosten in eeren gehalten werd durch die predicanten, unfall vorbehalten des hus halb.» Bern, Ratsb. 227, p. 22.

**1706. Oct. 1** (Samstag nach Michaelis), Rheinau. Lorenz zur Eich an burgermeister Walder. Er vernehme, dass der abt das schreiben von Zürich sofort nach Lucern geschickt habe, und dass dessen vater nach Rotweil gegangen, wo er aber so Gott will wenig ausrichten werde. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1707. Oct. 1.** Bern an Freiburg. Antwort: Man schicke hiebei den gefassten ratschlag, habe auch den vögten zu Grandson und Echallens schriftlich befohlen, die schlösser zu bewachen, späher auszusenden und eilends bericht zu geben. Bern, Teutsch Miss. S. 709.

**1708. Oct. 1** (Samstag post Michaelis). Lindau an St. Gallen. Betreffend die handlung, welche die boten von Zürich und St. Gallen jüngsthin zu Lindau und in andern städten wegen der edlen von Laubenberg und Surgenstein betrieben, habe man von der botschaft, die man auf dem eben gehaltenen städtetag zu Biberach gehabt, vernommen, dass sie mit den boten aller übrigen städte, in welchen die sache vorgetragen worden, sich mit allen treuen dafür verwendet, die andern aber, die hierüber keinen bericht und befehl gehabt, darin nicht weiter gehandelt, sondern das geschäft an ihre obern zu bringen angenommen haben in der zuversicht, dass dieselben gutwillig sein werden zu tun, was sie für dienlich erachten. Dies teile man, auch im namen von Kempten, Wangen und Jsny, mit, wonach auch Zürich berichtet werden möge... Stadtarchiv St. Gallen. Zürich, A. Abt St. Gallen (copie).

**1709. Oct. 1** (Samstag nach Michael). Zürich an (Unterwalden). Man habe unlängst wegen eines biedermanns von Muri, der sich mit einigen worten vergangen, nämlich dass Maria Gott nicht geboren etc., geschrieben und angezeigt, dass diese reden nicht so gelautet, wie es dem landvogt angezeigt worden, mit der bitte, dass Unterwalden den vogt anweise, den beklagten vor seinem gericht oder vor den sechs Orten zu Baden zu berechtigen, wie derselbe erbiete, am einen oder andern ort seine unschuld darzutun, damit er nicht aus seinen gerichten weggeführt oder weiter bekümmert würde. Wiewohl Unterwalden in freundlicher antwort versprochen, den landvogt bis zum nächsten tag in Baden stillzustellen, habe solcher befehl doch nicht mehr verfangen, als dass er sich gegen des beklagten vater offen geäufsert, «dass er sinethalb kein fristung noch sicherheit haben, sonder in, wo er in betretten mög, fenklich annemen und in welle leren glouben, was er glouben sölle, und das bad sige im dermafs übergeton, kome er im in die hend, so müefse er im rouch zuo himmel, und derglichen.» «Ob das den glouben in gemeinen herschaften gefechdt oder nit gfechdt, oder wie das den landsfriden gehalten; wie das ouch üwerm geheifs gelebt, und wie glichmäfsig es üwer uns gegebener antwurt sige, geben wir üch als den wisen zuo ermässen und möchtend wol liden, der landvogt wäre etwas rüewiger gegen den bekennern evangelischer warheit und stallte mer uff ruow, dann wir noch bisshar an im befinden können. Und ist desshalb noch wie vor an

üch, unser lieb eidgnossen, unser gar früntlichs ernstflifsigs begeren, ir wellent umb mer fründschaft, fridens und ruowen willen gemeldten biderman, der unschuldiklich verseit ist und sich gnuogsam rechtens erbüt, obernempten landvogt abnemen, in zuo recht vor sinem hochmüetigen gwalt und tratzlichen tröuwen schirmen und den selben landvogt daran vermögen und halten, dass er in . . . sicher, rüewig und bis uff witern üwer und anderer unserer lieben eidgnossen bescheid zuo tagen bi sinem erbaren rechtserbieten beliben lasse und witers gefenklichs hinfüerens . . überhebe, dann wir je den biderman wider recht ze trängen übel gestatten könnend.» . . Begehren umgehender freundlicher antwort. — Vgl. nr. 1677.

Zürich, A. Freie Aemter.

**1710. Oct. 1.** Basel an Zürich (geh. Räte). Man schicke bei diesem boten weitere berichte von der handlung in Augsburg, wie solche von Strafsburg mitgeteilt worden. Weil nun der Kaiser in einem artikel (des abschieds) sich hören lasse, dass er die sache der päpstlichen Heiligkeit und andern christlichen potentaten anzuzeigen und mit deren hülfe und rat weiter darin zu handeln gedenke, wobei wohl zu vermuten, dass er niemand anders meine als den könig von Frankreich, dieser aber die Eidgenossenschaft und besonders die Städte vor andern nationen in grofser achtung halte, und vorauszusetzen sei, dass es ihm unleidlich wäre, wenn sie unterdrückt werden sollten, so möchte man für nützlich und fruchtbar ansehen (wofern Zürich den vorschlag billige oder verbessere), dass die christlichen städte jetzt eine botschaft zum König verordneten, welche ihn der länge nach mündlich über ihren glauben und ihr vorhaben berichten und ihm vorstellen würde, wie unbillig es wäre, sie ungeachtet alles erbietens, ihren glauben mit göttlicher schrift zu bewähren und vom irrtum abzustehen, wenn sie mit evangelischer lehre dessen überwiesen werden könnten, mit gewalt anzufechten; dabei würde man begehren ein wissen zu haben, was man von dem König erwarten dürfte, und andeuten, dass etliche churfürsten bald nach schluss des reichstages dem Kaiser zugesagt haben, seinen bruder Ferdinand zum römischen könig zu wählen, was den christlichen städten beschwerlich fiele, wesshalb sie hofften, dass der König sich nicht bewegen liefse, gegen sie und andere, die das evangelium angenommen, eine ungütliche handlung vorzunehmen, und mittelwege suchte, damit des Kaisers bruder nicht so leicht in das reich «gedrungen» würde. Wenn diese meinung Zürich gefiele, so möge es seinen boten auf den nächsten tag zu Baden befehl geben, sich über die sache zu besprechen. Dies habe man zugleich dem mitrat Rudolf Frei, der jetzt in eigenen geschäften zu Bern weile, geschrieben mit dem auftrag, es auch dort anzubringen. . .

Basel, Miss. f. 316, 317 a. Zürich, A. Capp. Krieg.

Notiz: «Der bott soll zuo Baden losen.»

**1711 a. Oct. 2.** Bern an stadt und land oberhalb Burgdorf. «Wir werden uff morn früe mit unser statt paner ufbrechen, die statt Jenf mit gotts hilf ze entschütten; harumb ir von stund an uf sin söllend und namlich üwer anzal knechten, so in nächst beschechnen uszügen

zuo unsern beiden panern geordnet, wol gerüst und besonders büchsenschützen, ilends gan Murten zuoschicken, dann es tuot fast not.» — «Ist den burgern und zuogewandten ouch geschriben ufzesin.»

**1711 b. Oct. 2.** Dasselbe an die ämter Wangen, Aarwangen, Bipp, Hutwyl, Aarburg, Zofingen, Aarau, Lenzburg, Brugg, Eigen und Schenkenberg. «Ir sind nuntalame wol bericht, wie wir mit unser paner ufbrochen, die statt Jenf, die man mit gwalt und als wir nit anders wüssen, (dann) wider recht überfallen will, ze entschütten; dass wir üch aber nit beschriben hand, ist beschechen uss ursachen, dass wir besorgen, es sye etwas wyters ufsatzes und anslags vorhanden; darumb so syend gerüst und verruckend niender(t)hin, sonders wartend bis uf wytern unsern bescheid; es sind äben gefarlich löuf, davon (sic) wol von nöten guot sorg ze haben.»

Am 3. früh wurde gemeldet, die sache stehe wohl, so dass ein aufbruch nicht nötig sei, aber befohlen, gerüstet zu bleiben.

Bern, Teutsch Miss. S. 710, 711, 716.

**1712. Oct. 2.** St. Gallen an Zürich. Die guten freunde und nachbarn von Lindau haben heute berichtet, was auf dem letzten städtetag zu Biberach in der angelegenheit, welche die ratsboten von Zürich und St. Gallen letzter tage an die städte gebracht haben, durch deren gesandte abgeredet worden sei; eine copie dieser missive lege man bei, mit ernstlicher und freundlicher bitte, die sache zum besten aufzunehmen und St. Gallen in diesen und andern händeln treulich zu bedenken. — Vgl. nr. 1708. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1713. Oct. 3.** Bern an Freiburg. «Hans Frisching ist hüt vor uns erschinen und uns ankert, ime ze erlouben, ein fry fennli ufzewerfen, dann ir ouch eins oder zwei ufgericht habind, das wir im nun gar abgeslagen, uss ursachen, dass nützit guots darus folgen mag; dann die selben fryen knecht und harst wyt umschweifen, die so bim paner blyben sollend, zuo inen slachend, und also alle ungehorsame darus folget, zuodem dass sy alles vordannen ernäschen, ufrumen und plündern und vorab die spys, dass die so by den zeichen sind, mangel lyden müefsend und gar nützit finden. Solicher unordnung vorzesin wellend wir soliche frye harst abgeslagen haben, üch pittende und vermanende, unrat und ungehorsam ze vermiden, üwer fry fennli ouch underzeslachen und den üwern solichs ilends nachzeschriben. Wann aber die notdurft erfordern wirt, einen fryen hufen ze ordnen, werdend üwer und unser houptlüt und ir rät dem wol tuon können; wir werdend ouch den unsern in eid binden, der armen wybern, kinden und alter lüten ze verschonen, und dass sy by (straf an) lyb und leben mit brand nüt handlind; wo sy aber die rechtschuldigen, so diser unruow ursächer sind, oder ir guot, hüser und schlösser finden, mögind sy findlich wider sy handeln.»

Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 720, 721.

**1714. Oct. 3,** 10 uhr vorm. Bern an die eilf Orte. «Demnach wir eigentlich und warlich bericht, dass sich ein grofser merklicher zug kriegsvolk in Savoy und Burgundi erhebt, die statt Jenf und

die biderben lüt, so darinnen sind, ze überfallen, ze verderben und die statt Jenf ze plündern; so wir nun, ouch üwer und unser eidgnossen von Fryburg bemeldter statt Jenf zuogesagt und darumb brief und sigel gäben, dass wir sy vor unbillichem gwalt, wo jemand inen den wider recht angestatten wölt, ze beschirmen, will uns eeren und not halb gebüren, unserm zuosagen gnuog ze tuond, harumb wir diser stund mit unser statt paner im namen gottes ufbrächen und hinzüchent, die statt Jenf und die armen lüt, so schon belägert und notdrängt sind, ze erretten, desshalb wir üch in kraft und vermög unser geschwornen pünden manen, guot getrüw ufsechen uff uns ze haben, uns ane allen verzug, als bald wir üch noch einmal mundtlich oder schriftlich ersuochen werden, trostlichen nachzezüchen und das erstatten, das ir vermög der pünden uns in sölichem fall ze tuond schuldig sind.» . .

Bern, Teutsch Miss. S. 718, 719. Schaffhausen, Corresp. Zürich, A. Bern.

Oct. 4 (Dienstag nach Michaelis), später nacht. Zürich an Schaffhausen. Bezügliche nachricht, mit der vermutung, dass nicht Genf allein bedroht sei etc. Desshalb das begehren, ennet Rheins nach kundschaft zu werben etc. ib. ib.

Oct. 6. Freiburg an Schaffhausen. Fast wörtlich gleichlautende mahnung zum aufsehen etc. ib. ib.

**1715. Oct. 3,** 10 uhr vorm. Bern an Solothurn. Verweisung auf das gestrige schreiben. Da inzwischen keine besseren nachrichten gekommen, so breche man in dieser stunde mit dem panner auf und ziehe zunächst gegen Murten hin; darum mahne man jetzt Solothurn, sofort nachzurücken. . . Solothurn, Berner Schr.

**1716. Oct. 3,** Bern. Rechtsverhandlung zwischen schultheiſs Hebolt als kläger und Hans Reif und Peter im Hag als beklagten, wegen des aus Augsburg gekommenen briefes. Reif wird ledig gesprochen; im Hag erbietet sich, zu erweisen, dass er nur gesagt, was jener brief enthalten habe, beruft sich auf zeugen und will nicht schuldig sein, den briefschreiber zu nennen, etc. Bern, Ratsbuch 227, p. 34—36.

**1717. Oct. 3** (Montag nach Michaelis). Zürich an Andreas Trugkenbrodt, landrichter im Hegau und Mandach. Als schirmherr und vogt des klosters St. Katharinental bei Dieſsenhofen habe man im namen der X Orte die leute von Dörflingen, wo die untern gerichte samt der mannschaft Zürich gehören, geheiſsen, die zinse, zehnten, renten und andere nutzungen, die das gotteshaus daselbst besitze, diesem wie von alter her, und sonst nirgends anderswohin, zu verabfolgen und desshalb sie (aller nachteile) zu entheben vertröstet. Wiewohl nun die löbl. erbeinung, welche die Eidgenossenschaft mit dem hochlöbl. hause Oesterreich habe, klar festsetze, dass weder die Eidgenossen und ihre verwandten, noch deren güter mit fremden ausländischen gerichten bekümmert, sondern um zinse, zehnten, schulden und andere «burgerliche» forderungen an den orten und vor den gerichten, wo die pflichtigen wohnen und solche leistungen fallen, mit dem recht gesucht werden sollen, — so seien doch jene biderben leute, wider diese verkommniss und dessen ungeachtet, dass sie niemand als dem genannten

gotteshause diese gefälle schuldig, wegen der vermeinten priorin und der conventfrauen, die sich aus dem kloster entfernt und an jene nutzungen gar keinen anspruch haben, durch den landrichter (« dich ») nach Stockach vorgeladen worden, was man in ihrem namen sehr beschwerlich und keineswegs erträglich finde, und weil man nun nicht zweifle, dass er zu frieden und ruhe wie zu freundlicher nachbarschaft und besonders zur handhabung der erbeinung ganz geneigt sei, so stelle man in kraft derselben die ernstliche bitte und das begehren an ihn, in betracht der angeführten gründe von seinem vorhaben und der verkündung gegen die biderben leute abzustehen und sie mit dem landgericht weiter nicht anzufechten, sondern bei dem stab und gericht, wo die nutzungen fallen, bleiben zu lassen, und wenn die abgewichenen klosterfrauen sich nicht beruhigen wollten, sie dahin zu recht zu « remittiren », sich überhaupt so freundlich und nachbarlich zu beweisen, dass man zu keinen weiteren schritten veranlafst würde und man zu allen teilen ruhig bei der erbeinung und in guter freundschaft bleiben könnte; demgemäfs habe man die genannten leute daheim zu bleiben geheifsen, werde sie auch bei aller billigkeit handhaben und wider gebühr nicht umziehen lassen. . . Begehren schriftlicher antwort bei diesem boten. Zürich, Missiven (concept mit adresse und siegelspuren).

**1718.** **Oct. 4** (St. Franciscen tag). Lucern an Zürich. Antwort auf dessen beschwerde, dass Leodegar von Hertenstein dem gotteshaus Cappel die zehnten zu Buonas versperre. In betracht der bünde (die man gerne halte . . .) wolle man, sobald er heimkomme, mit ihm verschaffen, dass er dem kloster das seinige folgen lasse; mache er einwendungen, so wolle man diese eröffnen. . . Zürich, A. Lucern.

**1719.** **Oct. 4** (Dienstag nach Mich.), in später nacht. Bm. und Rat von Zürich an hauptmann Frei zu St. Gallen. In dieser stunde habe Bern angezeigt, dass es mit dem panner ausgezogen sei, um Genf gegen den herzog von Savoyen und den landvogt in Burgund zu schirmen, und ernstlich um hülfe gemahnt; weil nun niemand wisse, wozu dieses spiel diene, und zu vermuten sei, dass es nicht blofs Genf gelte, so wolle man dies dem hauptmann melden, damit er die Gotteshausleute zu gutem aufsehen und fleifsiger rüstung anhalten könne; namentlich begehre man, dass er sofort in schicklicher form unter den Kaiserlichen kundschaft einziehe, ob sie sich etwa der sache zu beladen gedenken, und bei tag oder nacht bericht gebe. Zürich, A. Genf.

**1720.** **Oct. 4** (Dienstag nach St. Michel). Landammann und Rat zu Unterwalden an Zürich. Man habe dessen letztes schreiben über den handel des jetzigen vogtes in den Freien Aemtern gegen einen bauern von Muri dem landvogt vorgehalten, worauf er zur antwort gegeben, die sache sei so grob, wie sie ihm gemeldet worden; dem befehl, bis zum nächsten tag in Baden stillzustehen, habe er nachgelebt, indem er verschafft, dass ihm bis dahin nichts geschehe; des gesellen vater, der gebeten, denselben bei dem erbetenen rechten bleiben zu lassen, habe er geantwortet, « er hab in nit geheifsen ushin

gan, er heifs in ouch nit wider inhar gan»; allerdings dabei verschwiegen, dass ihm befohlen sei, den tag in Baden abzuwarten; bis dahin sei er übrigens gesichert worden. Zürich, A. Freie Aemter.

**1721. Oct. 5** (Mittwoch nach Francisci). Schaffhausen an Zürich. Antwort und dank auf das eilende schreiben (wegen Genf). Es wolle nun kundschaft jenseit des Sees einholen und unverzüglich berichten, was es erfahre; mit der bitte um weitere nachrichten. Zürich, A. Genf.

**1722. Oct. 5.** Burgermeister und geh. Rat von Memmingen an Lindau (dgl.). Sie haben nachricht aus Ravensburg, dass der Kaiser ihnen und den drei andern der IV Städte, Strafsburg, Constanz und Lindau, zugemutet, das alte wesen wieder anzunehmen oder seine ungnade zu erwarten, wie aus einer abschrift seines befehls, die man hier beilege, zu ersehen sei. Von anderer seite vernehmen sie, dass die IV Städte auf ihr übergebenes bekenntniss keine besondere antwort erhalten, indem der Kaiser es einfach als zwinglisch verdammen und unterdrücken wolle, und schon verlaute, dass ihnen binnen vierzehn tagen eine citation zugeschickt und ein peremtorischer tag in Augsburg angesetzt werde, um sich bestimmt zu erklären, und wenn sie des Kaisers begehren nicht folge leisteten, als anhänger der zwinglischen secte in bann und acht erkannt würden. Dies alles teile man in gutem vertrauen mit, damit die andern sich darnach zu richten wüssten. . . Zürich, A. Capp. Krieg (copie).

Eine abschrift des hier angeführten kaiserlichen gebots findet sich ebendaselbst.

**1723. Oct. 5** (Mittwoch nach Michaelis), Zürich. Aufgebot von 1500 mann infolge der mahnung von Bern. Zürich, A. Reisrödel.

**1724. Oct. 5,** abends. Constanz an Zürich. «Wir habent uff üwer jetzigs und vorigs schryben kuntschaft gemachet, und nachdem es diser ziten an unser art und jenhalb Sees gar still ist, wellen doch wir, was uns zuokumpt, üch nichts darvon bergen. Wir bitten aber üch, ir wellind uns och für und für berichten, was sich by Genf zuotrage, (dass) wir uns ouch zuo richten wissind, von welchem handel zwar wir laid empfangen habent, dass der sich diser sorgklichen ziten hat zuogetragen.» Zürich, A. Genf.

**1725. Oct. 5** (Mittwoch nach Francisci). Hofrichter und urteilsprecher zu Rotweil an Zürich. Antwort auf die zuschrift wegen Dangstetten etc. Man würde dem gestellten begehren gerne willfahren; weil aber die beklagten im «zirkel» des kaiserlichen hofgerichts sitzen, und in diesen sachen alle privilegien kraftlos seien, so könne man dem kläger auf sein ferneres anrufen das recht nicht abschlagen; doch habe man Zürich zu gefallen und den beklagten zu gut durch urteil einen aufschub bis Dienstag nach St. Ursulen tag (25. Oct.) bewilligt. . .
Zürich, A. Rheinau.

**1726. Oct. 5** (Mittwoch nach St. Michels tag). Zürich an Bern. «Unser fründtlich willig dienst etc. . . . Wir habent üwern uszug, die errettung der statt Jenf belangende, zuosampt uns zuogeschickter manung und warumb ir zuo gemeltem uszug verursachet, mit mererem

inhalt verstanden und daruf über die püntnuss, so ir und wir mit sampt andern üweren und unseren lieben Eidgnossen mit dem herzogen von Saffoy vor jaren ingangen und ufgericht, gesessen, und so aber uns bedunken, (dass) dieselb pündtniss eben wyt langen well in bedenkung des artikels under anderem wysende, dass dewederer teil des anderen hindersäſsen und undertanen in schirm, burgrecht oder landrecht nemen solle etc., achten wir doch und vertrösten uns dess genzlich, (dass) ir uss erbarer billigkeit der zyt, da ir das burgkrecht mit den biderben lüten von Jenf gemacht, ob ir dess fuog oder nit gehept, wol bedacht, üwer eer gnuogsamlich darin verwaret, und als uns nit zwyfelt, nützit anders gehandlet noch angenommen, dann darzuo ir guot fuog, recht und glimpf gehept und noch habint. Und wiewol uns in bedenkung unserer biderwen lüten von statt und land die (als üch ungezwyfelt wol wüssent) mit armuot und mergklicher türung nit minder kläglich dann beschwerlich beladen sind, darzuo der sorgklichen schwären und gefarlichen löufen, ouch geschwinden anschlegen, die ungezwyfelt zuo underdruckung evangelischer warheit und göttlichs worts wider uns angerichtet, dermaſs dass niemand wissen mag, wo er fründ oder fygend hab, und dass uns allen uss disen empörungen schwärer last uff den hals wachsen möcht, solich kriegsrüstung und unruow etwas widerig und beschwärlich, und wir aber darneben wol betrachten, dass ir deren not und eeren halb nit über sin mögent, wir ouch, als ir ungezwyfelt wol wissent, üch zuo trostlicher hilf und fründschaft ganz geneigt, ist doch an üch, unser fürgeliepte eidgnossen, cristenliche mitburger und brüeder, unser gar fründtlichs ermanen und pitten, (dass) ir dise schwäre türung und ander vor erzelt anliggen, dess ir nit minder dann wir bericht, und was uns allen diser sorgklichen zyt daran gelegen sin welle, und die sach wol bedenken, üch nit ze not sin lassen, sunder wo üch jenan ein zymlicher eerlicher friden on verletzung Gottes und üwerer eeren, darzuo wir alles fliſses beholfen sin wellent, begegnen möcht, den nit abschlachen, sunder uff frid und ruow, so Gott am höchsten gefellig, stellen und trachten, und üch sunst so schidlich und fründtlich bewysen, als wir uns dess und aller billigkeit zuo üch billich versechen. Wo aber je sölichs nit sin möcht, und es villicht göttlichem willen anders gefallen wellt, wellen wir üch doch in keinen weg verlassen, sunder trostlich zuo üch setzen und so hilflich in üwerem anligen gegen üch bewisen, dermaſs ir uns allweg willig funden habent, und wie sich sölichs guoten fründen und cristenlichen mitburgeren und frommen eidgnossen vermög unser alt harbrachter trüw und fründschaft gezimpt und gepürt, daran mit göttlicher hilf an uns nützit erwinden soll, üch damit Gott in sinen schirm trüwlich und wol befolchen. Ilents uss Zürich spater nacht.»

Vgl. Absch. p. 794, n. 17. **Zürich, Missiven.**

**1727 a. Oct. 5.** Bern an hauptmann, venner, räte etc. im feld. «Dwyl ir uss gestrigem unserm schryben (unbekannt!) verstanden, dass unser will und meinung ist, den krieg bald uszemachen und darinne wyslich und dapferlich ze handlen, damit nützit übersechen werd,

wellend wir üch gern abermals dess ermant haben, dadurch ir üwern vorteil nit übergebend und in allweg mit gottesforcht handlind. So ist ouch unser will und meinung von mer glimpfs wegen, und dass man mit warheit nit sagen mög, dass wir darumb uszogen, dass wir jemands zum glouben zwingen wellind, dass ir verschaffind und vorsyend, dass ir und die unsern, so by üch sind, weder kilchen noch götzen stürmind, sonders üch dermafsen hierinne haltind, dass menklich gespüren mög, uns allwegen glimpfs und eeren ze faren.» . .

**1727 b. Oct. 5,** 4 uhr abends. Bern an dieselben. Zusendung schriftlich empfangener warnungen (aus Basel) und weisung, dem gestrigen und heutigen befehl unverzüglich nachzukommen (ohne aufenthalt vorwärts zu rücken?). Bern, Teutsch Miss. S. 722, 724.

**1728 a. Oct. 5.** Bern an Freiburg. Antwort auf dessen bitte um rat über die form für die mahnung der Eidgenossen. Man sende hiebei eine copie des bezüglichen mahnbriefs und bemerke, dass man Solothurn und Wallis bereits um zuzug angesprochen habe; Solothurn schreibe, es werde morgen mit 500 mann aufbrechen; was die Walliser tun werden, wisse man nicht. Freiburg, A. Bern.

(Notiz:) «Gan Fryburg, die iren im feld der ij artikeln ze berichten.» (Zu vergleichen der befehl an die Berner hauptleute).

**1728 b. Oct. 5,** 4 uhr abends. Bern an Solothurn. Aus dem feld vernehme man, dass es nötig sei, den feinden beförderlich entgegenzurücken; darum begehre man, dass Solothurn mit seinem kriegsvolk eilends nachziehe.

Bern, Teutsch Miss. S. 723, 724, 725. Solothurn, Berner Schreiben.

**1729. Oct. 5** (Mittwoch nach Michaelis), später nacht. Zürich an seine «gesandten untertädinger im savoyischen handel», Johannes Bleuler und Joh. Balthasar Keller. Bern habe auf gestern abend eine mahnung geschickt, ihm nachzuziehen; darauf habe man sich gegen dasselbe in freundlicher meinung erläutert und es im ernste freundlich ermahnt und gebeten, in betracht der gefährlichen umstände . . . sich nicht zu tief einzulassen, sondern einen ehrlichen . . . frieden gütlich anzunehmen. Da man aber die gründe, aus welchen Bern zur errettung der Genfer aufgebrochen, und die forderungen und ansprüche des herzogs von Savoyen nicht genügend kenne, so begehre man von den gesandten, dass sie über alles dies, wie über die ursachen des krieges sich gründlich erkundigen, ebenso welchen beistand jede partei habe, ob Bern die V Orte gemahnt und hoffnung auf ihren zuzug haben dürfe, und bei diesem boten eilends berichten und daneben mit allem möglichen fleifs dafür arbeiten, dass die sache ohne blutvergiefsen abgetan und ein guter friede gemacht würde. Wenn sich aber der handel nicht zum frieden schickte, so mögen die gesandten den Bernern wohl eröffnen, dass man sie am ende doch nicht verlassen, sondern (sich) als redliche eidgenossen und treue mitburger beweisen werde; doch soll diese vertröstung, die man bereits auch schriftlich gegeben, mit solcher gewahrsame und zu solcher zeit geschehen, dass von dem Herzog desshalb keine besondere gefahr zu fürchten sei. Zürich, A. Genf.

**1730. Oct. 6,** 8 uhr morgens. Bern an Solothurn. 1. «Wir haben diser stund üwern ratsbotten vernomen, und als ir in unserm nächsten schriben ein missverstands in dem wörtli kriegsvolk hand, geben wir üch bericht wys ze verstan, dass wir, do derselbig brief von uns usgangen, nit wusstend, dass ir mit üwerm fenli verruckt, darum wir üch manten, mit demselben ufzesin; so das nun gester beschechen, wellend wir benüegen daran haben, und (ist) nit von nöten, dass ir jetz mit üwer eer und paner ufbrechen, sonders also gerüst wartind und trüw ufsechen uff uns habind. 2. Der rüstung halb im Elsafs, Sundgouw, Brifsgouw etc. sind wir ouch vorhin durch unser eidgnossen von Basel dess bericht. 3. Getrüwen lieben eidgnossen, mitburger und brüeder, wir sagen üch höchsten dank üwers trostlichen zuoziechen(s) und empietens, wellend sölichs zuo ewigen zyten in aller fründtlicheit nit vergessen.» Solothurn, Berner Schr.

**1731. Oct. 6** (Donnerstag vor Dionysii), morgens, St. Gallen. Hauptmann Frei an Zürich. Antwort: Er habe sofort kundschafter über den See (und Rhein?) geschickt und werde, was er erfahre, bei tag oder nacht berichten, auch verschaffen, dass die Gotteshausleute wachsam und gerüstet seien; desshalb bitte er um fernere rechtzeitige weisungen, etc. — Nachschrift in einem zeddel: Wenn Zürich der Gotteshausleute und der Thurgauer bedürfte, so müfse es, ob Gott will, an deren hülfe nicht mangel haben. — (Schrift von lds. Escher).

Zürich, A. Genf.

**1732 a. Oct. 6.** Bern an die ämter im Aargau. Ankündigung eines zweiten auszugs (von 6000 mann) und aufgebot der entsprechenden ausschüsse zur bereitschaft.

**1732 b. Oct. 6.** Dessgleichen an die übrigen ämter, mit verdankung der bereits gestellten zuzüge; — ähnlich an Saanen, Grasburg, Murten und die übrigen Zugewandten.

**1732 c. Oct. 7.** «Ins feld.» Antwort auf den bericht aus Echallens, vom 6. d. Man habe desshalb einen offenen brief aufgesetzt, den man hiebei schicke. Im übrigen sei, nach empfang der aus Basel gekommenen warnungen, nötig, dass beförderlich gehandelt werde, was nutzen und ehre erfordern. Das schloss Grandson wolle man mit 15 mann besetzen; Freiburg werde gleich viel dazu tun. Das mitkommende fähnchen, das die Thuner hier haben machen lassen, soll ihnen übergeben werden. Bern, Teutsch Miss. S. 726—728.

**1733. Oct. 6,** Stockach. Andris Truckenbrot an Zürich. Da der landvogt zu Nellenburg, Hans Jacob von Landau, jetzt in Augsburg sei, und die amtleute zu Innsbruck die rechnung ablegen, so könne er jetzt keine bestimmte antwort geben; sobald aber jener oder diese zurückgekommen seien, was er in spätestens vierzehn tagen erwarte, werde er ihnen das geschäft vorlegen und geziemende antwort schicken; das auf heute zu haltende landgericht, die von Dörflingen betreffend, wolle er diesmal abstellen und nicht weiter procediren. — Vgl. nr. 1717.

Zürich, A. Oesterreich.

**1734. Oct. 6.** Constanz an Zürich. «Nächt spat ist uns kuntschaft kummen, dass man im land Würtenberg die besten stett und schloss besetze, ouch kain korn uss dem land füeren lasse, dass sich ouch allermenklich ains kriegs versehe, und dass die kais. M[t] alle houptlüt, die hin und har gelegen sind, zuo sich gan Ougspurg beschribe. Wolten wir üch unangezöugt nit lassen; was uns wyter zuokumpt, werden wir üch nit bergen.» Zürich, A. Genf.

**1735. Oct. 6.** Freiburg an Zürich. Anzeige, dass es auf die nachricht, wie sich ein grofses kriegsvolk aus Savoyen und Burgund gegen Genf erhoben, um die stadt zu verderben, den gegebenen zusagen genugtun und nächsten Montag (10. Oct.) mit dem panner ausziehen wolle, um die armen bedrängten leute zu retten; desshalb mahne es kraft der bünde zu treuem aufsehen und begehre, dass Zürich auf eine erneuerte mahnung ohne verzug mit hülfe nachrücke, wie es solches schuldig sei. Zürich, A. Genf.

**1736 a. Oct. 6.** 12 uhr mitternacht, Solothurn. Auf das neue schreiben von Bern wird beschlossen, so rasch wie möglich auszuziehen; befehl an die vögte zu Falkenstein und Bechburg; die andern vogteien lässt man in ruhe. Nach Bern wird in eile der seckelmeister (Niklaus) von Wenge abgefertigt. Weisungen betreffend beschaffung von geld, pulver und blei aus Basel.

**1736 b. Oct. 7,** Solothurn. An Basel, «des handels halb in Savoy, dass solichs ane sorg und gefarlikeit sye». — An die von Landeron: Dank für ihren guten willen; sie mögen sich rüsten, man werde ihnen bericht geben. — An Bern, es möge melden, ob es den tag in Baden besuche oder nicht.

Solothurn, Ratsb. nr. 19, p. 431—433. Miss. p. 346, 348.

Oct. 6. Solothurn an Landeron. Anzeige des auszugs des hiesigen fähnleins . . . und begehren, die dortigen auszüger zunächst nach Murten marschiren und von dort aus mitziehen zu lassen, auch die übrige mannschaft für den notfall bereit zu halten.

Oct. 7. Antwort von S. an L. Dank für dessen erbieten, und erneuertes ansuchen, die 40 mann (zweites aufgebot) gerüstet zu halten.

Solothurn, Miss. p. 345. 347.

**1737. Oct. 7.** Zürich an (Diefsenhofen?). (Adresse fehlt). Da man vernehme, dass die abgewichenen klosterfrauen von St. Katharinental, die sich zu Engen aufhalten, etwas holz oder scheiter, was dem gottsshaus zugehöre, denen von Hilzingen zu kaufen gegeben, die solches bereits wegführen, und da hieraus unruhe erwachsen möchte und man nicht wisse, wie es sich mit jenem holz verhalte, so begehre man ernstlich, dass sie (?) bei diesem boten genauen schriftlichen bericht geben und ohne weiteren bescheid von Zürich mit niemandem etwas unfreundliches vornehmen. . . Zürich, Missiven.

**1738. Oct. 7** (Freitag vor Dionysii), Rheinau. Lorenz zur Eich an burgermeister Walder. Der geschworne läufer, der das schreiben von Zürich nach Rotweil gebracht, zeige glaubhaft an, dass die stadt darauf schriftlich geantwortet habe. Um den biderben leuten, welche

weiter bei ihm klagen würden, hierüber gründlichen bericht geben zu können, bitte er nun um mitteilung des inhalts jener antwort. . .

Zürich, A. Rheinau.

**1739. Oct. 7.** Solothurn an Basel. « Als dann üwer und unser lieben eidgnossen und mitburger von Bern und Fryburg mit iren panern und machte in Savoy zuo rettung der statt Jenf gezogen, dessgelychen wir uff ir manung ouch ein fendlin knechten zuo inen geschickt, . . . sind wir durch etlich brief bericht (über) gestalt und ursprung des handels, und nemlich, als dann die von Jenf vergangner jaren einen savoyschen edelman in ir statt lyblos getan, haben etlich burgunsch und savoysch herren, so im gefründt, sampt andern edellüten einen heimlichen anschlag gemacht, sinen tode ze rächen, und namlich uff Sant Michels tag vergangen gedachte statt Jenf zuo überfallen und inzenämen, und also by fünf oder sechs tusend puren, savoy und burgunsch, ufgebracht; als aber der herzog von Savoy solichs vernomen, hat er sinen herolden (?) angends gebieten lassen, dass niemand gegen bemelter statt Jenf ützit fürnäme; desshalb, als si gesächen, dass solichs wider des Herzogen wüssen und willen beschechen, ouch kein gelt zuo bezalung vorhanden gewesen, ist das volk unrüewig worden und zerluffen den nächsten zuo der edellüten hüsern, daselbs geroubet und geblünderot, was si haben mögen ankomen, und damit abzogen, und also kein kriegsvolk vor der statt Jenf noch sunst daselbs umb vorhanden, desshalb wir guoter hoffnung, dass uss disem zuge nützit schädlichs folgen werd, dann dass villicht (die) obbemelten üwer und unser lieben eidgnossen und mitburger, so by zwölf oder vierzechen tusend man stark zuo felde, villicht understan werden, den adel ze strafen, dess der arm gemein man im land, wie ir wüsst zuo bedenken, nit vil zuo geniefsen (haben wirt). » . . Diese nachrichten gebe man zur beruhigung, etc. Solothurn, Miss. p. 346, 347.

**1740. Oct. 7.** Solothurn an Zürich. Es habe sich vor einigen tagen in Bern gegen schultheifs Peter Hebolt eine seltsame rede erhoben wegen etlicher worte, die er auf dem reichstag zu Augsburg gebraucht haben solle, welche ihm und der stadt Solothurn an ihren ehren den gröfsten nachteil brächten, wenn dem wirklich so wäre; diese rede habe nun, soviel man wisse, ihren ursprung in einer missive, welche der pannerherr Hans Schweizer in Bern vorgezeigt, als die von Augsburg gekommen sein sollte; obwohl man überzeugt (« ganz wol gesicheret » etc.) sei, dass der schultheifs von dem schreiber jenes briefes « mit der unwarheit beladen » worden, so habe derselbe doch, weil eine solche beschuldigung nicht unbestritten bleiben dürfe, desshalb gegen venner Peter im Hag zu Bern das recht gebraucht, wo dann erkannt worden, dass der schultheifs den genannten pannerherrn belangen möge. Wiewohl es für einen biedermann beschwerlich sei, durch falsche und lügenhafte reden in solche kosten und mühe zu kommen, so wolle er, um seine unschuld, wie er hoffe, zum überfluss darzutun, doch dem zu Bern erhaltenen spruche nachkommen, und darum begehre man von Zürich freundlich, ihm gegen den panner-

herrn einen beförderlichen rechtstag anzusetzen und demselben schriftlich zu verkünden... Solothurn, Miss. p. 348, 349. — Zürich, A. Solothurn.

Laut des Solothurner Ratsbuches wurde Zürich zugleich ersucht, dem Jacob Edlibach zu erlauben, «zu disputiren».

**1741. Oct. 7.** Bern an Freiburg. Antwort auf drei Zuschriften. 1. Eine botschaft zum begräbniss des prinzen (von Oranien) abzuordnen finde man jetzt nicht gelegen, wolle also noch etwa acht tage zuwarten. 2. Mit den diesseits getanen auszügen verhalte es sich so, dass man aus den ämtern oberhalb Burgdorf doppelte zuzüge nehme, aber nur mit einem banner aufbreche und die Aargauer für einmal ruhig lasse. 3. Nach Grandson werden morgen 15 mann abgehen. 4. Hans Jacob von Wattenwyl sei am 5. d. zu Echallens gewesen. 5. Der posten halb finde man besser, dass Freiburg eine gegen Lausanne hin bestelle, damit, wenn eine gehindert oder verhaftet würde, wenigstens die andere in tätigkeit bliebe. 6. Endlich wolle man es bitten, den tag in Baden zu besuchen. 7. Da es botschaften nach Wallis geschickt, so bitte man um bericht, was es daher erfahre.

Bern, Teutsch Miss. S. 729, 730.

**1742. Oct. 8** (Samstag nach Francisci), Schaffhausen. Des Genfer krieges wegen werden auf die mahnung Berns erwählt, zum hauptmann Thomas Spiegelberg, zum fähndrich Franz Ziegler, zum lütiner Heinrich Schwarz. Schaffhausen, Ratsb. f. 8.

**1743. Oct. 8** («Samstags vij tag Octobris»), 5 uhr nachmittags. Basel an Bern. Nachdem es mehrmals des heeres halb, das vor Florenz gelegen und dem herzog von Savoyen zukommen sollte, geschrieben und davor gewarnt, und heute von Solothurn ein schreiben angekommen, worin über den handel bei Genf berichtet werde, als ob solches ohne des Herzogs willen geschehen wäre, habe man doch nicht unterlassen wollen, bei diesem expressen anzuzeigen, dass man in dieser stunde mehr als glaublich von frommen ehrenleuten, die beiden Städten gewiss geneigt, wiewohl sie in österreichischen landen gesessen seien, vernommen, wie der Kaiser, der Papst und ihr ganzer anhang den krieg in Savoyen dahin zu wenden trachten, dass die Eidgenossen, allen andern Deutschen zu einem «vorbild», zuerst gestraft und besonders die evangelischen städte unter das kaiserliche joch gebracht würden, damit er die seinen, die er gern verschonte, durch «unser vorbild» zum gehorsam brächte; darum habe er von seinem heere vor Florenz dem Herzog 20,000 mann zugeordnet und die übrigen 10,000 «durch die Etsch» heraus nach Ungarn gefertigt; sei der florenzische haufen noch nicht (in Savoyen) angekommen, so werde er doch in wenigen tagen dort eintreffen. Zürich, A. Capp. Krieg (copie).

**1744. Oct. 8.** Bern an Basel. Antwort auf dessen schreiben vom 7. d., 11 uhr vorm., das heute morgen um 8 uhr eingetroffen. Für sein tröstliches «zusprechen» und die gute warnung sage man den höchsten dank und bitte, nicht übel zu deuten, dass man es nicht um zuzug gemahnt; man habe ihm nur kosten, unruhe und arbeit ersparen wollen; die not sei auch nicht (mehr) so grofs, da die auszüge von

Bern, Freiburg und Solothurn mit des Allmächtigen gnade dem feinde gewachsen seien; denn (schon) vernehme man, dass Genf der belagerung entledigt, die angreifer zerstreut und abgezogen seien. 2. Bericht über den vortrag der botschaft aus der Waat und ein entsprechendes schreiben des Herzogs (an Bern). 3. Man habe indess zum dritten mal ins feld geschrieben, es solle die sache beförderlich entschieden werden, und hoffe, dass der krieg bald beendigt sei. 4. Die V Orte und die Walliser habe man zum aufsehen ermahnt, und man könne ihrerseits nichts anderes denn guten willen spüren; von den Lucerner landleuten höre man, dass sie im fall einer mahnung leib und gut einsetzen würden und ein teil wol bereits auf den füßsen wäre, wenn man sie gemahnt hätte; dass die Walliser aufgebrochen, könne man nicht erfahren; dagegen sollen sie eine botschaft verordnet haben. Man bitte, den verzug in der sendung von nachrichten zu entschuldigen; etwas gewisses habe man nicht früher melden können, etc.

Bern, Teutsche Miss. S. 736—738.

**1745. Oct. 8.** Jos von Laubenberg (und Hs. Ulrich von Surgenstein) an St. Gallen. Antwort auf dessen schreiben vom 8. September, das er am 2. October bei seiner heimkehr empfangen habe, und worin es unter anderem die meinung ausgesprochen, dass es nach dem schreiben von Zürich nicht weiter hätte ersucht werden sollen etc. Dies finde man jedoch «ungründlich», da man des erkauften zinses halb bei Zürich nichts zu suchen habe, sondern St. Gallen laut des zinsbriefes zu bezahlen schuldig sei, was man auch bisher mit allem recht, gebühr und billigkeit erwartet habe und noch hoffe, dass es ohne einwurf der «verdunkelten» handlung mit Zürich und ohne längeren aufzug beide zufrieden stellen werde; denn wäre man nicht sonst geneigt gewesen, mit überflüssiger mäfsigung und freundschaft zu verfahren, so hätte solcher aufschub wohl ursache geboten, der hauptverschreibung und aller gebühr nach anders zu handeln, was man jedoch, so viel immer möglich, umgehen und verhüten wolle. Wiewohl nun St. Gallen begehre, dass man die sache vierzehn tage lang ruhig anstehen lasse, und bis dahin eine gründliche und genügende antwort in aussicht stelle, so habe man «dasselbe» (diese frist?) doch gutwillig verdoppelt, zumal man vernommen, dass die gesandten der stadt unterdessen zu Jsny gewesen und nach Jos von Laubenberg gefragt haben, in der hoffnung, dass dieselben dort bescheid hinterlassen, oder mittlerweile, seit ihrer heimkehr, dem erwähnten schreiben gemäfs antwort geschickt hätten. Weil aber keines geschehen, und der kaufschilling grofs und ansehnlich sei, so könne St. Gallen wohl ermessen, dass man aller billigkeit nach die sache nicht länger verziehen könne, wesshalb man nochmals freundlich bitte, dass es seine schuld zum beförderlichsten abtrage und die inhaber des kaufbriefes gütlich befriedige . . . und nicht zu anderem ursache gebe. . .

Note von Beyel: Auf dieses schreiben und das ansuchen von St. Gallen ist m. Ulrich Stoll Dienstag vor Galli (11. Oct.) verordnet vorden, zu den edlen hinaus zu reiten, auch mit den städten Isny, Kempten, Lindau und andern, dessgleichen mit Mark Sittich von Ems zu reden und zu handeln, damit diese edlen abgewiesen werden möchten. Stadtarchiv St. Gallen. Zürich, A. Abt St. Gallen (copie.)

**1746. Oct. 9.** St. Gallen an die herren von Laubenberg und Surgenstein. Antwort auf ihr jüngstes schreiben. Man bedaure, dass die fragliche botschaft sie nicht zu hause getroffen, da sonst hoffentlich ein gebührlicher weg zur ruhe sich hätte finden lassen; da nun das nicht der fall sei, und sie ihr begehren nochmals stellen und man so schnell nicht antworten könne, so bitte man sie, eine solche noch einige zeit zu erwarten, etc. Stadtarchiv St. Gallen.

**1747a. Oct. 9** (c. 6 uhr abends). Bern an hauptmann und räte im feld. 1. Mitteilung neuer warnungen, die nachmittags um 3 uhr eingegangen, und befehl, von sich aus oder durch die Genfer eilends kundschafter nach Piemont zu schicken, da man vielfache glaubwürdige anzeigen habe, dass etwas (an jenen anschlägen) sei; sofern sie dergleichen vernehmen, sollen sie unverzüglich und tapfer vollenden, was die lage erheische; denn sollte der Herzog mit seinen guten worten einen aufschub erwirken, und unterdessen jenes heer (20,000 mann) herüber kommen, so wäre grofses verderben zu besorgen. In gleichem sinne schreibe man den schiedboten und ermahne sie, die vermittlung zu beschleunigen, melde ihnen jedoch nicht, woher man jene nachricht habe; darum soll es ihnen verschwiegen werden; doch sollen die hauptleute auch ihrerseits auf eile dringen. Inzwischen habe man eine anzahl heimlicher späher ausgesandt. Wiewohl man vermute, dass Basel an Freiburg das gleiche gemeldet, sollen doch den Freiburgern und Solothurnern die beigelegten nachrichten auch angezeigt werden, aber ohne angabe der quelle. Bern, Teutsch Miss. S. 745, 746.

**1747b. Oct. 9** (6 uhr nachmittags). Bern an die schiedleute. Verweisung auf die berichte der hauptleute betreffend die bedingnisse des friedens. Da man zum dritten mal von guten freunden glaubwürdige warnung empfangen, dass der Kaiser dem Herzog 20,000 mann zuschicke, so gebieten not und ehre, in der sache nicht zu feiern; darum wolle man die boten zum höchsten ermahnt haben, nichts zu versäumen, wenn sie etwas ausrichten können; denn sollte jenes heer in das land einbrechen, so lasse sich wohl ermessen, in welche gefahr die ausgezogenen kämen; «darum, wöllent ir etwas tuon, so gend dem kurz endschaft; dann schlechtlich es kein peit noch verzug erlyden mag ane unser gruntlich verderben, dem wir mit hilf und gnad des allmächtigen vorsin wöllent» ... ib. ib 747. — Vgl. Ratsb. 227, p. 56, 57.

**1748. Oct. 9,** Bern. 1. (Der) «schultheifs von Hutwyl (hat) anzöigt, wie etlich landlüt von Lucern gern minen herren zuozugend, ob es schon wider ir herren, wo sy schirm hettend von m. h. und in iren landen spis und trank (fundend); der vertrag mit dem Keiser (syg) inen nit gefellig. 2. Soll der schultheifs inen danken (und sagen, man well) dess indenk sin; (doch söllen si) anheimsch blyben, dann es nit not, und iren herren gehorsam syend etc.» Bern, Ratsb. 227, p. 55.

**1749. Oct. 9** (Sonntag vor Galli), Knonau. Hans Berger an Zürich. Er schicke hiemit den zweiten boten, den er zur einziehung von kundschaften ausgesandt, den nun die obern selbst ausfragen mögen; er habe folgendes gemeldet: Als er zuerst nach Sursee gekommen, habe

der wirt zum weissen Kreuz mit «anläſsigen» (neckischen) worten viel spott getrieben, die sache sei so weit «gebrittlet», dass die lutherischen buben genug bekommen werden; auf die frage, ob «sie» den Bernern zuziehen wollen, habe der wirt geantwortet, nicht mit einem mann, sondern die V Orte werden den Wallisern beistehen, weil diese ihnen auch geholfen; den Bernern wolle man zuziehen, wie sie es getan, und scheiden, wie sie geschieden haben. — Im Entlebuch habe der bote die gleichen reden vernommen und allgemeinen unwillen gegen die Berner bemerkt. Auf dem wege nach Lucern sei ihm einer begegnet, der eben im Wallis gewesen; den habe er gefragt, ob die Walliser schon ausgezogen wären; antwort: noch nicht, aber letzten Donnerstag haben sie «ausgenommen» und erwarten gerüstet den herzog von Savoyen; sie haben auch die V Orte gemahnt, ihnen zu hülfe zu kommen etc. Am Samstag habe der kundschafter einen eben eingetroffenen boten von Bern in der herberge besucht, der ihm erzählt, wie Bern zwei ratsboten nach Genf verordnet, um frieden zu machen, und dieselben gute worte empfangen . . ., aber während ihrer heimkehr die Genfer zum dritten mal angegriffen worden, jedoch den sturm glücklich abgeschlagen und dann eilig boten und posten geschickt und Bern gemahnt haben; er sage übrigens, dass seine obern keine hülfe mehr bedürfen und bereits 3000 mann heimgeschickt und bei leib und gut weiteren nachzug verboten haben. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1750. Oct. 9** (Sonntag nach Francisci). Strassburg an Basel. Anzeige, dass der landgraf zu Hessen die christliche verständniss zugesagt habe, wie die vorliegenden copien ausweisen; demnach bitte man freundlich, solches auch Zürich mitzuteilen und dasselbe zu ersuchen, mit Basel auf St. Martinstag eine botschaft in Straſsburg zu haben, um den verstand beschlieſsen zu helfen. — Sodann lege man die letzten nachrichten von der post auch bei; da hieraus zu ersehen, dass versucht werde, alle last auf die städte («uns») zu wälzen, wozu die opinion des sacraments den vorwand hergeben müſse, und da Basel sehen werde, dass Martin Butzer bei Dr. Luther gewesen und (zur vermittlung) abgefertigt worden, so halte man für notwendig und gut, dass die obrigkeit von Basel sich darein lege und die prädicanten vermöge, über diesen missverstand, der als bloſser wortzank erscheine, sich mit Luther zu vereinigen, damit die betriebene trennung von dem kurfürsten von Sachsen und seinen mithaften abgewendet und nicht die ganze schwere last den städten allein auferlegt werden möchte. In gleicher weise sollen Zürich, Bern und Constanz sich zu bemühen ersucht werden; wenn es geschehe, so werde dies hoffentlich zur ehre gottes und zum gemeinen frieden dienen. Zürich, A. Religionssachen.

**1751. Oct. 9.** Bern an Freiburg. 1. Antwort auf dessen schreiben wegen der besatzung in Grandson. Es wäre schimpflich, dieselbe jetzt zurückzuziehen; Freiburg möge daher seine anzahl auch dahin schicken. 2. Beschwerde über die schlechte mannszucht im felde, indem die knechte den hauptleuten nicht gehorchen wollen, wodurch auch die Berner zu ungehorsam verleitet werden; es sei daher nötig, denselben zu schreiben, wie man es auch getan habe, etc. Freiburg, A. Bern.

Zu § 2. Von der hand des Freiburger stadtschreibers steht auf dem rand die notiz: «schryb dz», d. h. die anweisung an einen gehülfen, ein entsprechendes schreiben ins lager zu senden.

**1752 a. Oct. 9.** Solothurn an hauptmann und räte im feld. Antwort auf ihren bericht. Man setze voraus, dass sie mit den übrigen mannschaften vereinigt oder nahe seien und begehre, dass die verbindung mit denselben stattfinde. Da man nun vernehme, dass sie es mit keinem feindlichen kriegsvolk (mehr) zu tun haben, so müſse man besorgen, dass dieser auszug zumeist zur verderbung der armen landleute dienen dürfte, was man zu herzen nehme; man befehle daher, falls sich nichts anderes zutrage, so viel möglich dahin zu wirken, dass der arme mann des «überfalls» entladen werde, wie es ja auch die teurung erfordere... Zusendung von 50 kronen.

**1752 b. Oct. 9.** Solothurn an (seine als vermittler ausgesandten räte?). Missfallen über ihr schweigen... und ernster befehl, ohne rücksicht auf die kosten, so viel möglich zur gütlichen ausgleichung der parteien beitragen zu helfen... Solothurn, Miss. p. 350, 352, 353.

**1753 a. Oct. 10,** Noseroy. Die princessin von Luxemburg an Solothurn. Der herr von Nassau habe schriftlich angezeigt, dass sein sohn, den er zur bestattung des Prinzen schicke, auf den bestimmten tag nicht erscheinen könne, und bitte desshalb um verschiebung der feier; da derselbe beiwohnen müſse, so sei nun der tag auf den 23. und 24. d. m. nach Lons-le-Saunier verlegt, etc.

**1753 b. Oct. 12** (Mittwoch vor Galli). Solothurn an Bern. Dem schriftlichen ansuchen der frau Princessin, an der bestattung ihres sohnes teilzunehmen, hätte man diesseits gerne willfahrt, wisse aber in den gegenwärtigen kriegsläufen nicht, ob die beiden andern städte der feier beiwohnen wollen, und bitte daher, umgehend desshalb bericht zu geben, und ebenso über den verlauf des feldzuges zur errettung der Genfer, etc.

**1753 c. Oct. 13** (Donnerstag vor Galli). Solothurn an Bern. 1. Antwort auf die anzeige betreffend die absendung einer botschaft zu der frau Princessin... Mitteilung des eben eingelangten schreibens der letztern, die verschiebung betreffend (s. o.), etc.

**1753 d. Oct. 17** (Montag nach Galli). Solothurn an Bern. «Demnach ir uns letst geschriben, üch (des) willens und gemüetes sin, üwern schultheiſsen bis künftigen Donstag uf des Prinzen von Orange seligen bestattung abzuofertigen, ist uns mittler zyt und sunderlich gestern begegnet, wie dann die üwern, ouch ander jetz zuo Jenf nit allein in dem herzogtumb Savoy, sunders ouch in der grafschaft Burgund villicht uf die, so das beschuldiget, röublich angriff tüegen. Diewyl wir nun darby uss üwerm hievor getanen schriben vermerkt, dass der Marschalk in Burgund sich des handels beladen, und sunst darby vernommen, dass der houptmann von Joux und ander Burgundisch in sölichem kriege begriffen syen, will uns dennocht bedunken, dass diser dingen in abfertigung der botten ansechen gehabt sölle werden,

wölichs doch wir alles zuo üwer wysheit und betrachtung setzen, des willens und gemüetes, uns mit abfertigung unser botschaft üch glychförmig ze halten, haben also üch, damit den üwern und unsern, so wir abfertigen möchten, einich schmach oder untrüw nit begegne, sölicher unser fürsorg im besten wöllen berichten, den handel zuo betrachten und uns üwer gefallen anzuozöigen, uns demnach wie vorgemeldet ouch wüssen mit abfertigung der unsern ze schicken.» 2. Anzeige dass etliche korn und haber teurer verkaufen, als das mandat der drei städte zulasse, und bitte um bericht, ob Bern bei demselben beharren wolle, etc. Bern, A. Solothurn I. — Solothurn, Miss. p. 353, 354, 358, 359.

**1754. Oct. 10** (Montag nach Dionysii). Glarus an Zürich. Antwort auf die anfrage, wie der abt von St. Gallen der grafschaft Toggenburg wegen den zwei Orten Schwyz und Glarus verwandt sei etc. Man werde nächstens «ein meren gwalt haben» und den gefassten beschluss wieder anzeigen, bitte daher, diesen verzug in keiner argen meinung aufzunehmen. Zürich, A. Toggenburg.

**1755. Oct. 10.** Wyl an Zürich. «Unser ganz willig undertenig ungespart dienst etc. etc. Fromen vesten etc., uff das mir uns alweg embotten hand (wiewol das kleinfüeg ist), lib und guot zu einer loblichen statt Zürich als zuo unseren lieben herren und trüwen oberen zuo setzen, so beduret und befrümdet uns nüt wenig, dass ir uns ietz so gar nüt wüssen land, wess und wie mir uns doch halten sollend. Dan mir hettind wol vermeint, uff unser vilfaltig embieten hette man uns wie von alter har als bald als ander lüt lassen wüssen, wie und wess mir uns doch halten söttint, und aber nüt dest minder, dass mir tüegind nach unserem vilfaltigen embieten als from biderblüt, so habend mir uns ouch gerüst, ü. f. u. e. w. zuo dienen und zuo wilfaren nach unserm vermögen, dan wir rings wis von unseren nachpuren gehört, dass sy sich gerüst und uszogen hand, und hat doch uns niemand nüt kund tuon, wess wir uns doch halten, ald uff wen mir warten sollind. Harum so ist unser gar früntlich trungenlich ernstlich pitt, ir wellind uff uns ain trüw ufsehen und uns in befelch haben, nach dem wir uff ü. f. u. e. w. vertruwend, das uns erschiefslich wurdi sin, so wellend mir alweg tuon nach unserem vilfaltigen erbieten, als frommen biderben und gehorsamen lüten zimpt und zuostat; harum so begerend wir üwer verschriben antwurt, wess mir uns doch halten sollind. Datum ilent zuo Wyl uff die xj. stund zuo mittag am Mentag vor Sant Gallen tag Anno etc. xxx.» Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1756. Oct. 10,** 7 uhr morgens. Bern an seinen boten in Baden. Abermals habe Basel geschrieben, es sei «me dann gloublich» benachrichtigt, dass der Kaiser dem herzog von Savoyen 20,000 mann zusende; dabei verweise es auf den stadtschreiber von Mühlhausen, der jetzt in Baden sei. Mit diesem habe der bote heimlich zu reden, um genaueres wo möglich zu erfahren und ihn allfällig zu bewegen, über die sache anher zu schreiben. — Vgl. nr. 1743.

Bern, Teutsch Miss. S. 751.

**1757. Oct. 10.** Bern an Freiburg. «Wiewol wir vermeint, (dass) ir uf unser vermanen (s. nr. 1751) den üwern, so im feld sind, geschriben hettend, der armen lüten und unschuldigen ze verschonen und sy nit also mit brand, nam und roub ze schädigen, begegnet uns doch für und für, wie die üwern wider und für loufent ze streipfen und vil armer lüten machent, inen das ir nemend und verwüesten, ja die so sölichs als die fürgesatzten weren solltend, selbs tuond, darab die unsern ungehorsam, halssterrig und anläfsig werdend, das nun uns ganz und gar missgefellt und kum ze erliden ist. Harumb an üch unser früntlich ernstlich pitt, begär und vermanen ist, solichem vorzesin und den üwern, so zfeld liggen, trungenlich ze schriben, dass sy sich der unbillichen hendlen müefsigend, und wo sy nit die menschen, die sy also begwaltigen, entsitzen wellend, dass sy doch die straf und rach gottes förchtend, dann fürwar sölicher muotwill, überpracht und unbill ungestraft nit blyben mag» . . . (Wiederholungen aus frühern schreiben an die hauptleute).

Freiburg, A. Bern. — Bern, Teutsch Miss. S. 754, 755,

**1758. Oct. 11.** Bern ins feld. Abschriftliche mitteilung neuer nachrichten. Ein letzte nacht hier gelegener landsknecht, der in Mailand mit andern vergeblich dienst gesucht, wolle dort als gemeine sage gehört haben, dass die kriegsleute, die vor Florenz gewesen, dem herzog von Savoyen zulaufen, um ihm gegen Genf zu dienen, was man hiemit melde, damit um so standhafter für einen dauernden frieden gearbeitet werde. Bern, Teutsch Miss. S. 756.

**1759. Oct. 11.** Bern an Basel. Seit dem letzten schreiben sei das lager von Morsee nach Genf vorgerückt, und unterdessen seien 5—6 schlösser verbrannt worden. Die eidg. boten unterhandeln jetzt mit den Savoyern; aber insgeheim habe man den hauptleuten die warnungen von Basel zugeschickt und befohlen, nichts zu versäumen. Da verlaute, dass in Burgund 4000 oder (gar) 15000 mann vereinigt seien, so habe man kundschafter ausgeschickt; wenn sich dies bestätige, so wolle man des Herzogs glatten worten wenig (mehr) glauben und mit gottes hülfe seinen anschlägen zuvorkommen. Bern, Teutsch Miss. S. 757.

**1760 a. Oct. 12.** Bern an Solothurn. Der gegenwärtigen unruhen wegen habe man unterlassen wollen, eine botschaft zu der princessin von Orange zu schicken, nun aber sich anders besonnen und den schultheifs dahin abgeordnet, der am Freitag verreisen werde, etc.

**1760 b. Oct. 13.** Bern an Solothurn. 1. Die Princessin habe geschrieben, dass die begräbnissfeier auf 23. und 24. d. m. verschoben sei, weil der junge graf von Nassau nicht früher anlangen könnte; demgemäfs halte man den diesseits bestimmten boten noch acht tage zurück. 2. Da Solothurn bericht begehre, wie es im felde stehe, so zeige man an, dass es wohl und glücklich gehe, und das lager in Genf sei, und dass die eidg. boten mit dem Herzog in einer friedensunterhandlung stehen. Bern, Teutsch Miss. S. 760, 765. — Solothurn, Berner Schr.

**1761. Oct. 12.** Constanz an Bern. Man habe die letzthin erhaltene anzeige Zürichs von dem überfall auf die Genfer etc. mit herzlichem mitleid empfangen und sofort in der ferne und nähe kundschaft gemacht, ob vielleicht in dieser gegend etwas ähnliches im werke sei, oder jener handel mit vorwissen und beirat anderer unternommen worden. Man finde nun alles still, höre aber, dass der Kaiser und der König zu Botzen einen landtag gehalten und 10,000 mann wider die lutherischen städte gefordert, aber nicht einen mann erhalten haben; die antwort laute, die reichsstädte haben «ihnen» nichts leides getan, aber gegen den Türken wollen «sie» 3000 mann schicken, jedoch kein geld. Man könne auch nichts anderes wahrnehmen, als dass die reichsstädte zu keinem kriege einwilligen würden; da man aber niemandem trauen dürfe, so habe man sich diesseits gerüstet, etc.

Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1762. Oct. 12** (Mittwoch vor St. Gallen tag), 8 uhr vorm. Zürich an Bern. Antwort auf den bericht, was bisher in dem kriege gehandelt worden. Dass der Herzog eines friedens begierig und Bern dazu auch geneigt sei, habe man mit besonderer freude vernommen und bitte Gott um seine gnade, damit ein beständiger friede zu stande komme; man zweifle auch gar nicht, dass Bern sich darin ehrlich und untadelhaft halten werde etc. Die knechte des «Florenzischen haufens», die hier durchgezogen, haben sich gänzlich getrennt, so dass keiner mehr zu dem andern halte; die kundschaft von Basel scheine daher irrig zu sein; man werde übrigens weitern bericht einholen, u. s. w.

Zürich, A. Genf.

**1763 a. Oct. 12.** Bern ins lager. 1. Eine botschaft der V Orte habe hier anerboten, freundlich zu unterhandeln; man habe dies nicht ausgeschlagen, aber gefordert, dass dies rasch geschehe, indem man ernstlich vorgehen würde, wenn sich zeigte, dass der Herzog nur zeit zur verstärkung zu gewinnen suchte; die boten wollen nun hineinreiten, was man hiemit zum voraus berichte, damit ihnen alle ehre und freundschaft erwiesen werde. 2. Befehl, den Uoli Schreiber von Brienz, wenn er ins lager käme, zu verhaften. 3. Sodann berichte der salzmeister von Freiburg, der aus Burgund gekommen, wie es dort stehe, namentlich aber, wie die häuser der edelleute angezündet und die vorräte an wein und korn verbrannt werden; daran habe man grofses missfallen und besorge, dass Gott dies nicht ungerochen lasse. Seit Montag habe man aus dem felde keine nachricht mehr.

Bern, Teutsch Miss. S. 758, 759.

**1763 b. Oct. 13.** Bern an (Peter) Stürler (in Baden). Sein schreiben habe man in das lager geschickt, wo es mit Gottes gnade wohl stehe; die eidg. boten arbeiten an einem frieden, und jetzt reiten auch gesandte von den V Orten dahin, so dass man auf guten ausgang hoffe. ib. ib. 766.

**1764. Oct. 12** (Mittwoch vor Galli). Schwyz an Zürich. «Unser früntlich willig dienst etc. Ir sechent jetz leider die gefarlich zyt, so üch, uns und menklichem obligt, der ungehörten türi, desshalb wir

genöt werden, in unserm land selbs zuo buwen und korn zuo pflanzen. Dwyl aber semlichs nun by uns lange jar dahar nit beschechen, sind wier mit samen nit verfasst, desshalb wier der notdurft nach verursacht, nach samen zuo werben, und haben unserm ratsfründ Gilg Kennel befolhen, sich darnach zuo umsechen zuo unser gmein(d) handen, derselbig nun von etlichen under des vogts von Knonow oberkeit etlich malter kouft, und so aber der selb vogt von Knonow dess bericht, hat er den kouf abgeschlagen und nit zuolassen wellen, zuo dem uns bedunkt und uns ouch dergIychen vil beschechen wellen (sic). Nun ist nit an(e), wier werden bericht durch die pündt, dass wier einandern feilen kouf zuozelassen schuldig, deshalb wier wol vermeint, semlichs sollte uns nit abgeschlagen werden, dwyl doch an uns dergIichen kein unwillen gespürt, sunder lassen üch fech, käs, anken, ziger und anders, das wier hand, in feilem kouf güetlich folgen, wie uns das nach sag der pündten gepürt; desshalb an ü. e. w. unser früntlich ernstlich bitt und begeren langet, ier wellent uns in glichem begegnen zuo unser notdurft, und wiewol wier uns theins abschlags versechent, so begerent wier doch hierüber üwer früntlich verschriben antwurt by disem allein hierum gesandten botten.» Zürich, A. Schwyz.

**1765 a. Oct. 13** (Donnerstag vor Galli), Solothurn. «An min herren im feld, wie min herren verhört den handel und jämerliche märe, so minen herren begegnen, und wo si ze wyt zugen, dass inen lycht etwas begegnen möchte, und minen herren mit dem paner hinach ze züchen ze schwär sin wurde, und dass si, sovil inen möglich, daran syen, damit man nun talame wider abzüche.» In gleicher sache an Bern, . . . «diewyl die von Jenf errett und entschütt, dass man nun talamer wider heimzüche und das lande nit so ganz verderbe.»
Solothurn, Ratsbuch 19, p. 440, 441.

**1765 b. Oct. 13** (Donnerstag vor Galli). Solothurn an hauptmann, räte, boten etc. im feld. «Als ir dann uff schriben und manung unser getrüwen lieben eidgnossen und mitburgern von Bern von uns abgefertigot, begegnet uns für und für, wie schwärlich und hertenklich bishar gekriegt worden, also dass weder klöster, gottshüser, edellüt noch der arm gemein man by dem sinen blibt, sonder alles zerstört und verderbt würt, und wiewol man das, darum dieser zuge fürgenommen, vollkommenlich erstattot, namlich die statt Jenf errett und entschüttot, so sie doch haran dhein benüegen, dann dass vorhanden, gan Camerach, da sich der Herzog enthalt, oder in das Foussignin ze züchen, das uns warlich zuo dem höchsten und schwärlich missfallt; dann unser altvordern, denen der allmächtig vil sigs verlichen, dergestalte nit gekriegt, und so zuo zyten dermafs übergriff beschechen, demnach hertenklich bestraft worden; zuo dem, wo sich das volk in (den) obangezöugten lande(n) ze wyt ussern wurde, müefsen wir besorgen, dass inen gar bald etwas schädlichs und ufsatzlichs — dann sich niemand gern also begwaltigen lasst — begegnen möchte.» . .
Solothurn, Miss. p. 354, 355, 356.

Entsprechend an Bern, mit empfehlung billigen ausgleichs etc.

**1766. Oct. 13.** Bern ins lager. «Uewer schriben, dat. xj[a] diss manots der iij. stund nach mittem tag, haben wir alles inhalts verstanden, und ist daruf unser entsluss, will und meinung, dwyl wir von frömden eeren (und) warhaften lüten täglich bericht werdend der grofsen unsaglichen, ja unchristenlichen ungehorsame, dero sich etlich so gröblich gebruchen, dessglychen die grofse unsagliche tyranny, so wider die armen lüt gebrucht, da sich etlich nit benüegen, dass sy den armen trostlosen wyben und kinden ir spys und narung, dero sy sich behelfen sölltend, nemend, sonders durch ire hüser loufen, was sy ziechen, tragen und triben mögend, gwaltiklich entwerend, darzuo mit brand alles verhergen und gar niemands verschonen, das uns so herzlich bekümbert, dass wirs niemands dann Gott klagen könnend, dass die unsern, so wir doch vermeint, (dass) sy so vil berichts (uss) gottes wort nume empfangen, dass sy sich solicher unchristenlicher handlungen, das ouch dem Türken zuo vil wäre, gemüefsigot hettend und betrachtet, was inen und uns allen, dem unschuldigen glich wie dem schuldigen, darus folgen, nützit anders dann die strenge rach und straf gottes, darzuo dass wie wir jetz den armen lüten messen, dass gott hinwider solichs mit völliger mafs widergelten wirt. Was ruom, lob und eer wir damit inleggen, ouch was frömd und heimsch nationen von uns und unsern nachkommen künftiklich sagen werden, was grofser schmach und schand wir unsern frommen altvordern hiemit zuofüegen, mag ein jeklichs froms herz lichtlich gedenken, gott erbarms, dass ir, die solichs von uns gwalt und befelch haben, uns dess nicht berichtend und also ungestraft hinslichen lassend, dass ouch also gehandlet wirt, dass wir denen, so begeren ze vernemen, wie es umb üch stande, schanden halb nüt dörfen schriben. Wir wellend ouch üch nit verhalten, dass uns angelanget, wie den armen betrüebten lüten, den burgern und inwonern der statt Jenf, das ir ouch genommen und gemeinlich in sorgen standind, dass sy im abzug durch die, so sy schützen und schirmen sölltend, geplündert werdint. Wie eerlich das uns allen wurde sin, dass die, so sich unsers trosts und unserer entschüttung versechen, durch üch und üwer zuggnossen also wider alle erberkeit söllten geschädiget werden, wie wölltend wir das jemer gegen gott und der welt mit eeren verantwurten. Darum so sind darvor mit allem flifs, ernst und dapferkeit, dass soliche schand und uneer nit ingeleit werden etc. So wir nun gespüren, vernemen und besorgen, dass die ungehorsame, zwang, trang, unbill, muotwilliger gwalt, jamer, tyranny und derglichen übeltat je länger je fester inryfsen, will uns von grofsen nöten bedunken, damit das arm volk zuo allen syten dess alles fürderlich entladen werde, dass wo der Herzog zimlich billich conditionen des fridens annemen will, dass ir soliche nit usslachind, sonders gwalt habind, den wir üch ouch hiemit geben, alles das üch billich, zimlich und uns allen eerlich ist, anzenemen, doch soferr dass die von Jenf dermafsen, wie wir üch vor geschriben, versichert werdind etc. Desshalb ir uf den Herzogen noch sine land und lüt nit wyter angrifen, sonders also still halten söllend, und was er für ein antwurt gibt, uns die ilends zuoschicken. Wir wellend ouch uns dess

entslossen haben, ob die sachen wegen des kostens, besoldung, guots oder anders sollte zerslagen werden, also dass der Herzog vermeinte ime nit möglich sin, den gesprochnen kosten, besoldung und vernüegungen angends ze tuond, dass ir dann aber nach gestalt der sach darinne handlend, was üch guot und eerlich bedunkt etc. Hiemit gott von herzen pittende, (dass er) uns und üch welle leiten nach sinen gnaden und gefallen.» Bern, Teutsch Miss. S. 761, 764. Ratsbuch 227, p. 66.

**1767. Oct. 15.** Constanz — Geh. Räte — an Zürich (Geh. Rat). Antwort auf dessen schreiben wegen h. Renwart Göldlin. Nachdem man kundschaft eingezogen, finde man wahr, dass derselbe zu Mörsburg gewesen und im sinne habe, nach Augsburg zu «postiren»; dies habe man Zürich bereits gemeldet und von stund an nach Augsburg kundschaft «gemacht», auf den fall, dass er dahin käme; es sei nun aber noch kein bericht eingetroffen, so dass man nicht wisse, ob er sich dahin verfügt habe. Unterdessen sei jedoch andere kundschaft angelangt, dass er zu Schaffhausen durchgeritten, wo er etlichen gesagt hätte, er wolle nur bis Mörsburg, und gleich morndess wieder nach Schaffhausen gekommen, wesshalb man glauben dürfte, er sei von dort aus weiter geritten; doch erwarte man stündlich nachricht von Augsburg. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1768. Oct. 16,** Bregenz. Marx Sittich von Ems etc. an Jos von Laubenberg und Hans Ulrich von Surgenstein, seine schwäger und freunde. Burgermeister und Räte von Zürich und St. Gallen haben ihm durch ihre gesandten eröffnet, dass sie, die beiden edlen, mit w. h. Kilian, abt von St. Gallen, einen kauf über 300 gld. zins, welche die stadt dem gotteshaus jährlich zu geben schuldig gewesen, gemacht hätten und letztere mehrmals schriftlich um bezahlung ersucht haben; weil aber die beiden städte vermeinen, dass genannter abt aus verschiedenen ursachen . . . zu einem solchen verkauf nicht befugt gewesen, dass sie also desshalb nichts schuldig seien, die sache indess zu ende bringen möchten, um weiteren unwillen, kosten und mühe, die daraus erwachsen würden, zu vermeiden, wozu er (Mark Sittich) nach seinem besten vermögen zu helfen willig wäre, so haben ihn die gesandten im namen ihrer herren um seine verwendung ersucht und gebeten, worin er ihnen zur erhaltung guter nachbarschaft etc. gerne willfahre. Darum stelle er hiemit an die beiden die freundliche bitte, den gesandten in der unterhandlung, zu welcher sie verordnet worden, gutwillig zu entsprechen oder einen gütlichen tag nach Isny («Eifsne»), oder wo es beiden teilen gelegen wäre, anzunehmen, wofern sie nämlich von ihrer forderung nicht abstehen wollten; dann erbiete er sich, persönlich, wenn anders gesundheit und geschäfte dies gestatten, dahin zu kommen oder jemand in seinem namen zu schicken und alles handeln zu helfen, was zur ruhe und zur erledigung dieser sache dienen möchte. Sie sollen sich hienach so freundlich und nachgiebig zeigen, dass die gesandten spüren könnten, dieses seines ansuchens genossen zu haben. . . Zürich, A. Abt St. Gallen (copie). Stadtarchiv St. Gallen (copie).

**1769. Oct. 16.** Bern an Freiburg. «Als ir begert, üwerm capitel ein bull des bapsts Julij zuozestellen, söllend ir wüssen, dass wir weder die noch ander römisch brief behalten, sonders mit einandern zerrissen, zum teil verbrönnt und gar unnütz gemacht haben; sunst welltend wir üch gern ze willen sin.» Freiburg, A. Bern.

**1770. Oct. 16.** Bern (Räte und Burger) ins lager. Verweisung auf das gestern vorausgegangene schreiben. 1. «So wir aber bishar in gegenwärtiger handlung göttlichen worts noch nie gedacht, ist gänzlich unser will und meinung, damit wir nit verargwonet, allein weltlicher eer, ruom und guot nachzestellen, dass ir mit usdruckten worten in disem friden göttliche eer vorbehalten sollend, und namlich dass der herzog von Savoy noch die sinen das göttlich wort und evangelische warheit, wie sy aber bishar getan, nit vechten, durchächten noch die bekenner desselbigen, welich doch die syend, weder an lyb noch an guot strafen söllend, sonders wie wir die sinen, so harkommend und under uns wandlend, von irem wesen ungestraft reden lassend, das sy billich hinwiderum ouch tüend.» 2. Die frau des venners von Graffenried besorge, dass ihre herrschaft Cre geschädigt werden möchte, obwohl ihr stiefsohn da sei; das sollte verhütet werden. 3. Die edlen und burger von Greyers, auch die (landleute) von Saanen, Oesch etc. ob und nid der Bockten haben durch eine botschaft dafür gedankt, dass dem gebiet ihres herrn, des Grafen, kein schaden getan worden sei, und bitten, sie auch bei dem rückzug davor zu schirmen. Desshalb befehle man, dass dort keinerlei gewalt gebraucht werde. 4. Da die hauptleute über mangel an proviant klagen, so sollen sie bei dem herzog auswirken, dass er lebensmittel nach Genf führen lasse; dadurch würden die knechte wohl auch veranlafst, des raubens müfsig zu gehen. Bern, Teutsch Miss. S. 773, 774.

**1771. Oct. 17.** 1. Bern an den landvogt in Neuenburg, «dass er des Pharellus halb das best tüe, so syent im min herren geneigt». 2. An Genf, «dass sy sich der billikeit benüegen, in ansechen der kosten». Bern, Ratsb. 227, p. 74, 75.

**1772. Oct. 17,** mittags. Bern an Zürich. Der bote habe von Baden geschrieben, was bisher des friedgelds halb gehandelt worden; man bedaure, dass es so stehe, wolle aber nichts desto weniger abwarten, was die drei Orte Lucern, Schwyz und Unterwalden nächsten Donnerstag (20. Oct.) eröffnen werden, und habe sich entschlossen, wenn sie das geld ohne verzug ausrichten, dass der bote von Bern es im namen der IV Städte empfangen und nach Aarau hinter Schultheifs und Rat legen, und die boten der christlichen städte einen «verzweigten» tag, um das geld zu teilen, dahin setzen sollen, wobei man Zürich bitte, sich diese meinung gefallen zu lassen; wenn aber das geld nicht baar erlegt würde, so habe der bote befehl zu erklären, dass man bei dem landfrieden und den erlangten rechtssprüchen bleibe und in kraft derselben den proviant abstricke. Dies melde man, damit sich Zürich gleichförmig zu verhalten wisse.

Bern, Teutsch Miss. S. 778. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1773. Oct. 17.** Bern an Constanz. Dank für dessen freundliche zuschrift vom 12. d. m. und die bewiesene treue aufmerksamkeit. Im felde stehe es so, dass Genf entledigt, der Herzog eines friedens begierig und eine unterhandlung im gange sei; boten von Zürich, Basel, den V Orten, Schaffhausen, St. Gallen und Wallis haben bereits so viel gehandelt, dass man auf einen ganz nahen abschluss zähle; wiewohl der anfang des krieges laut der vielfach empfangenen warnungen bedenklich («ruch») geschienen, sei nun durch Gottes güte alles zum besten gewendet. Bern, Teutsch Miss. S. 779, 780.

**1774. Oct. 18.** Bern an Solothurn. (Antwort.) 1. «Min herren sorgen gar nüt, dass den botten etwas begegne, das inen nit lieb; dann die Burgunder die erbeinung halten wellend.» 2. Bei dem schlag des korns und weins (möge es) auch seinerseits bleiben.

Bern, Ratsb. 227, p. 76. Solothurn, Berner Schr.

**1775. Oct. 18,** Zürich, vor ehegericht, pfrundsachen. «Aadorf, ein alte pfarr, cc undertanen, an einer landstrafs; Rüti lehenherr. Hans Metzger von der gmeind wegen begert ein zimliche competenz nach erkanntniss Turgös (d. h. der thurg. synode?). Gebhardus Gründer pfarrer. Von Tennikon ein brief gschickt; (die äbtissin) ist nit lehenfrow, hat iren zehenden erkouft; Rüti sols tuon. M. Peter Meyer, von (des gottshus) Rüti wegen, — Uorich Wädischwiler ist krank — lasst reden, der pfarrer heig wol lx stuck, daran mög er gnuog han. — Was die pfarrpfrund het. An k(ernen) xxv[t], xv gl. (gelt), iiij soum win, 6 (stuck); iiij malter haber, c garben strow; alls von Rüti; kleinen zechenden, v gl.; für ij houpt winteri, ij wisli und eine am hus, für v stuck (gerechnet); j[t] k. git er ushin vom hus und (den) wisen; — (summa) 60 stuck. Wer zehenden uss der pfarr nimpt. Rüti git die obgeschribnen L stuck von sim zehenden und het etwen hinder (schaden darby) ghan; widum vij[t] kernen, vij[t] haber, 1 gl. Tenniken z. g. jaren xxx stuck; etlich seitend, sy (die äbtissin) hett als vil als Rüti; sol gen v[t] k. v gl. Additio 10 st(uck), summa 70 stuck. Die undertanen hand im zuogseit brennholz ein notdurft (nach bedarf) uss dem gmeinholz.» Zürich, Pfrd. Prot.

**1776. Oct. 18,** Zürich, vor ehegericht, pfrundsachen. «Am Zinstag kommend wider die von Wengi. (Herr) von Tobel liefs sin brief lesen, Matzingen betreffend, dass sy iren pfarrer söltind (selbs) erhalten; (dessglich sind erschinen die) von Matzingen. Die von Wengi wottend by iren bestimpten lxxx stucken belyben; item Matzingen het vor xij gl. ge(be)n gen Wengi, die sind nun abgangen, darum die xv stuck unbillich gfordert werdend. Die von Matzingen wottend die xv stuck han, die inen von der competenz von Wengi (zuogeteilt?), dess sy sich widretend. Denen von Matzingen ist entgegen geworfen, 1) von den 40[t] k. gelts; 2) dass (es) ein alte pfarr wäre, das widerspricht Wengi; 3) xij gl. hend sy gstürt; 4) item (zuogsagt?) ir hilf und stür von dem iren ze tuon. — Ir antwurt: 1) 40[t] k., sind im Turgöw abkennt ze lösen; 2) dass (es) ein alte pfarr sye, ist nit anders verantwurtet, denn dass ein lychlege da sye; 3) die xij gl. sind mit urteil

ze Frowenfeld denen von Wengi abkennt; 4) was man inen uflege, das sy ertragen mögend, das wend sy tuon. — Die dry partyen sind all mit(einander) berüeft, und die von Matzingen offenlich gfragt, ob sy kuntlich wellind machen, dass es ein alte pfarr sye, wie sy uns hand fürgge(be)n, und inen vor was gloubt (worden); decepti sumus. — Interloquutoria: Sy sond früntlich z(s)emen keren, all dry partyen, in manotsfrist. Tobel sol (darby) betrachten, dass der von Wengi gen Matzingen ze brut und bar müefst gan, das erforderte ein helfery; item das lehen, bösen weg etc., dass im arbeit ist abgangen.» — Vgl. nr. 1096. Zürich, Pfrd. Prot.

**1777. Oct. 19.** Bern an Schultheifs und Rat (die abtei?) zu Peterlingen. Sie sollen ohne verzug das pfarrhaus zu Kerzers herstellen. Bern, Ratsb. 227, p. 77.

**1778. Oct. 19.** Constanz — Geh. Räte — an Zürich. Antwort auf dessen schreiben betreffend den zug, für welchen zu Ueberlingen herberge bestellt werden sollte; obwohl man in dieser gegend viele kundschafter habe, sei doch hievon noch gar nichts angezeigt; man habe dann aber von stund an kundschaft bestellt und werde berichten, wenn da oder dort etwas der art sich zutragen sollte. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1779. Oct. 19** (Mittwoch nach Galli). Landgraf Philipp zu Hessen an Zürich, dessgleichen an Strafsburg. «Unsern günstigen gruos zuovor. Erbarn und weisen, lieben besondern. Nachdem uff itzt gehaltnem reichstage zuo Augspurgk ein rauher abschied gefallen und uns dan auch sonst allerlei ernste und tapfere warnung von trefflichen leuten zuokommen, so will unser notdurft erfordern, unser sachen zum besten in achtunge zuo haben und uns mit Gottes verleihunge uf ein fürsorge in rüstunge zu stellen, und so viel Gott der almechtig hilf tuet, gegen gwaltigen fürnemen aufzuhalten, und ist demnach an euch unser günstigs begeren, ir wollet euch mit den ewern in (be)reitschaft stellen, ob wir woiten übereilt und mit dem ernst angegriffen werden, dass ir uns mit eilender hilf und zuozug nit wollet lassen, oder sonst in andere wege luft machen. Dessgleichen wollen wir gefasst sein, so es euch gelten soll, mit götlicher hilf auch trewlich zuozesetzen, und wess wir uns desshalb zu euch versehen sollen und mögen, dess bitten wir bei disem boten ewer antwort.» Zürich, A. Hessen (Unterschrift von Philipp).

**1780. Oct. 19,** Zürich, vor ehegericht, pfrundsachen. 1. «Von abts uss der Ow wegen ward geredt, dass die gült, so gen Ällikon kan ist, wider an die pfarr Gachnang und zuo ufenthalt eines pfarrers daselbenden komen (sölt); erbüt sich, der caplany gült ouch daran lassen erschiefsen, und so ein helfery denen von Aellikon ze lieb wurd ufgricht, und etwas von der caplany überblibt, dasselb den armen lassen werden. Item er wil lehenherr und stifter sin. — Die von Gachnang wendend sich uff die satzung unser(er) herren, der caplany halb, und beladend sich sunst nit wyter, denn by der bestimpten competenz ze blyben; item sy gloubend nit, dass der abt stifter sye der caplany.

Herr Cuonrat pfarrer ist gfragt von der caplany wegen; könnend kein stiftbrief noch anderen bericht finden umb die gült; der caplan muofst zu 14 tagen (um) zuo Gerlikon mess han. Die von Aellikon wend by einer urteil belyben, (so) von unsern herren geben im 29. jar. — Die vordrig urteil von Aellikon wegen ist gelesen; git nit zuo, dass ein pfarr zuo Aellikon sin sölle. Interloq(uutoria). Audiantur Aelliken. Junkher Hans von Goldenberg, Cuonrat Huober, Lienhart Tengeler. Sy sottend zuo Aelliken versehen werden (am) Sunntag und all firtag. Sy gend irem predicanten Lv stuck; daran hand sy uss der pfarr Gachnang etlich stuck, wie ein briefli inhalt. (37). Sy hend vor ge(be)n vij' k. und das opfer; die sond sy aber gen. — Die von Gachnang klagend äben als fast als der amman, dass der abt wider sy by dem vordrigen bösen pfarrer gestanden vor den Eidgnossen. Sy hend verwilliget der caplany hus dem helfer. Das sond all dry partyen helfen einandren buwen. Darnach sol ers in eren halten. — Sententia. Der abt sol dem helfer noch gen iij gl. iij$^t$ k. Aellikon sol versehen werden von ein(em) helfer von Gachnang wie von alter har; das nachtmal aber sond sy zuo Gachnang began.* Der jetzig predicant zuo Aelliken sol helfer sin. Dem abt sin recht und ansprach an die anderen vorbehalten.» — (Folgt eine ausführung der notizen betreffend Ellikon; es ist aber nur der letzte absatz noch beizufügen: «Der amman wott nüt bewysen (des abts) jus patronatus; also ist der caplany nutzung der kilchen zuokennt worden und den armen, usgenomen die xv stuck und das hus, hofstatt und garten, doch nach inhalt unser herren satzung und dass jerlich in bywesen eins pfarrers vor vogt und oberhand rechnung ggeben und die gült nit vertan werd, sunder also blyben sölle. — Die pfarr Gachnang betreffend. Die Lxxx stuck, wie sy vor bestimpt und erkennt sind, sond also styf blyben und uff Johannis nechst 1530 verschinen angefangen (sin) und uff künftigen (Johanns tag) 1531 usgan, also für und für; namlich vom zehenden L stuck, vom abt xv gl. uff Martini nach zinsrecht; von der caplany iiij soum win, 6 (stuck), und viiij$^t$ k, alls zuo rechter zit, wie zins und zehenden sond gewert sin. Item die vj$^t$ k. und x gl. gand den undertanen ab an irer schuld, so sy dem pfarrer von ij jar dienst schuldig sind; daruf sond sy in wyter vernüegen; denn sy hand der pfarr gült ingnan. Aber die v$^t$ k. und xv gl., die amman Sigmund gen hat, sond nit abzogen werden an disem jar, sunder von hinläfsikeit und ufzugs wegen des abts dem pfarrer an sin kosten dienen. Die Lxxx stuck stand styf von Johannis bis aber dar. Dem abt ist vorbehalten sin recht und ansprach an die anderen, die ouch zehenden hand in der pfarr, wo es in guot dunkt.» Zürich, Pfrd. Prot.

* Zusatz auf der folgenden seite: «Den kranken und alten mag der helfer wol besunder zuo Aellikon das nachtmal began.»

**1781. Oct. 20,** 1 (oder 3) uhr nachm. Bern an Basel. Antwort auf dessen schreiben vom 19. d. Von einem verluste, den das heer erlitten haben solle, wie das gemeldete gerücht aus dem Sundgau laute, wisse man nichts, sondern dass der friede wohl schon in dieser stunde

beschlossen sei. Ueber den florenzischen haufen (Spanier) habe man durch die vielfach ausgesendeten späher nichts erfahren; dagegen haben zwei hier gewesene kriegsleute, die dort gewesen, auf befragen angezeigt, dass derselbe zu Reggio (« Rhege? ») und Cartona liege, aber von einem aufbruch für den herzog von Savoyen keine rede sei; Zürich habe nach den aussagen von etlichen andern knechten berichtet, dass jene mannschaft gänzlich aufgelöst sei; man schenke nun gar keiner sage glauben und hoffe, dass Gott es zum besten wende.

Bern, Teutsch Miss. S. 781, 782.

**1782. Oct. 20,** Nidau. Henz Schleif an Schultheifs und Rat in Bern. Vor acht tagen habe sich der prädicant zu Dachsfelden beklagt, dass der meyer zu Malleray, der schaffner des abtes von Bellelay, ihn rechtlich umtreibe, weil er zugesehen, wie Farellus auf offenem felde ein hölzernes kreuz umgerissen, obwohl er selbst dazu gar nicht geholfen; statt den täter anzugreifen, nehme man nun, nach dem hier bekanntlich geltenden « faulen » recht, den armen prädicanten her, der sonst einfach das gotteswort verkünde und kein « tröler » sei. Man wolle ihn nötigen, das kreuz wieder aufzurichten und allen kosten und schaden zu tragen; der kläger, ein reicher bauer von grofsem ansehen, halte sich vielleicht an befehle des Bischofs, etc. Hienach mögen nun die herren sich entschliefsen und handeln, damit die ehre Gottes gefördert werde und sie nicht durch nachläfsigkeit seinen zorn erregen, etc. Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1783. Oct. 20,** 9 uhr abends. Bern ins feld. 1. Obwohl man hoffe, dass der krieg glücklich beendigt sei, empfinde man doch einige unruhe, da seit 5—6 tagen keine (neue) nachricht gekommen, so dass man vermute, es sei die französische post etwas säumig gewesen. 2. Mitteilung eines briefes von statthalter Dritto (Obersiebental, betr. Wallis?). 3. Bericht über das von Basel mitgeteilte gerücht im Sundgau. 4. Aussagen der zwei letzthin durchpassirten kriegsmänner. 5. « Fürer so ist diser stund der pott, so wir ins Meintal zuo Jörg Hubelmann geschickt, ankomen und einen brief von im bracht (des) inhalts, wie er zuo Färis gsin und da gar nützit von disen dingen gehört; wol sye die sag, (dass) der küng uf Genouw zuo ziech und sye der herzog von Meiland zuo Venedig. 6. Es haben ouch unser mitburger von Costanz uns schriftlich verkündiget, wie keis. und kön. Mt. einen landtag zuo Botzen gehalten und da $x^m$ man wider die luterschen stett erfordert; sye aber inen nit einer zuogesagt, sonders gesprochen, die fry und rychstett habind inen nützit ze leid tan und habint mit inen nützit zuo schicken (?). » . . Bern, Teutsch Miss. S. 783, 784.

Das am 22. Oct. « dem züg entgegen » geschickte schreiben, als antwort auf die eingesandten friedensartikel etc., befasst sich beinahe ausschliesslich mit persönlichen angelegenheiten (begnadigung von Holzer, Bütschelbach, Schreiber). — Vgl. Ratsb. 227, p. 84. ib. 785, 786.

**1784. Oct. 21.** Basel an Zürich (Geh. Rat). Antwort auf dessen schreiben über den landgräflichen verstand. Der Landgraf habe an demselben gar nichts verändert, sondern blofs den artikel, den die

boten von Zürich und Basel auf dem letzten tage daselbst geändert, mit dem übrigen entwurf in die rechte form stellen lassen; was die schreiber der beiden Städte auch getan hätten, wenn die sache auf dem tage zu Strafsburg beschlossen worden wäre. Obwohl Zürich von der ersten abrede wie von dem geänderten artikel eine abschrift besitze, habe man doch dem ratsfreund Bernhard Meyer, der jetzt auf dem tage zu Baden sei, geschrieben, eine copie von dem ihm übergebenen vergriff des Landgrafen auch mitzuteilen. Zürich, A. Hessen.

**1785. Oct. 22** (Samstag nach Galli), Zürich. Instruction für Hans Steiner, behufs klagführung auf dem landtag zu Baden gegen Hans Lang von Zurzach, der Zwingli zugeredet, er habe eine kuh «gehygt», und die anhänger desgleichen beschimpft hat. (Die klage war zuerst in Klingnau vorgebracht, aber von den dortigen richtern als malefizisch an das hohe gericht gewiesen worden). Falls der beklagte gnade begehrt, so will man der eingelegten fürsprache wegen gestatten, dass er des lebens gesichert werde; doch soll er der verletzten ehre Zwinglis genugtuung leisten und die kosten tragen. Zürich, Instruct. I. 216.

**1786. Oct. 24.** Bern an Strafsburg. Beantwortung der mitgeteilten nachrichten aus Augsburg, etc. 1. Die Räte seien jetzt in kleiner zahl versammelt und können daher über diese angelegenheiten keinen beschluss fassen; man werde aber die schriften bald nochmals verlesen und dann «vollkommene» antwort geben. 2. «Fürer, als ir begert, wie der sachen unsers uszugs zuo rettung der statt Jenf standind, ze vernemen, hat (es) die gstalt, dass etlich edellüt uss Safoy ein anzal kriegsvolks in Burgundy, uf die vj$^{m}$ zfuofs und v$^{c}$ pferd, als man sagt, ufbracht, dessglichen alles volk, so by und um Genf gelegen in derselben landsart, ufgewiglet und wider Jenf gericht habend, (des) fürnemens dieselbige statt ze überfallen, alles an(e) des herzogen von Safoy, als er fürgibt und aber kum gloublich, wüssen und wider sinen willen, dess wir durch bemeldt von Jenf und ander bericht und von stund (an) mit unser macht ufgebrochen sampt unsern mitburgern von Fryburg etc. und also die statt Jenf errettet, die find unser nit gewartet, sonder die belägrung gelassen und abgezogen. Also ist unser züg gan Jenf zogen (und) etlich tag da gelägen; dazwüschen sind gemeiner unser Eidgnoschaft potten zuogefaren und fründlicher underhandlung sich angenomen, die sach dahin bracht, dass ein friden gemacht und die unsern glücklich abzogen, (ouch) gestern ankommen sind, gott hab lob, der welle die sach zum besten wenden und in beständlichem friden halten.» . . Bern, Teutsch Miss. S. 788, 789.

**1787 a. Oct. 24,** Bregenz. Mark Sittich von Ems an Zürich. Dank für die bewilligte auflösung des haftes im Rheintal. Nun fordere aber der vogt auf Rosenberg als unkosten für die ausdreschung der frucht 24 gl., während bisher höchstens 8 pfd. pfg. auf der einsammlung dieses zehntens erlaufen seien. Zweitens habe der kleine zehnten an werg u. dgl. in «gemeinen» jahren 40—45 gl. ertragen; der vogt wolle aber nur 25 pfd. pfg. dafür gelöst haben, obwohl der diesjährige nutzen weit gröfser sei als sonst. Drittens habe der vogt in der zeit,

als der zehnten noch im haft gelegen, die frucht in der Insel gedroschen und für sich verbraucht. Da er und seine verwandten dadurch erheblich geschädigt worden, so habe er dafür ersatz gefordert...; der vogt habe aber seine klagen abgewiesen ... und mit neuer beschlagnahme gedroht, wenn die kosten nicht bezahlt würden, worauf er demselben geantwortet, er werde sich an Zürich wenden, und so bitte er um billige hülfe, etc. etc. Zürich, A. Rheintal.

**1787 b. Oct. 25** (Dienstag vor Simonis und Judä), Zürich. Ratschlag: Auf die schriftliche beschwerde des Mark Sittich von Ems über den vogt zu Rosenberg ... (recapitulirt) wird dem vogt geschrieben, wenn herr Märk seinem erbieten nach mit einem landsäſsen im Rheintal genügende bürgschaft für die kosten leiste, so soll ihm der zehnten verabfolgt werden, und damit hieraus kein weiterer unfriede erfolge, sondern die gute nachbarschaft erhalten werde, wird dem hauptmann Frei befohlen, dem vogt eine copie der erwähnten klagschrift zuzustellen und sich ernstlich zu bemühen, die sache in güte abzutun. Zürich, A. Rheintal.

**1788. Oct. 25.** Bern an Freiburg. «Als üwer und unser mitburger von Jenf ir potten mit irem sigel harusgeschickt, die verschribung des soldes ze tuond, ist von nöten, dass solichs fürderlich beschech; so nun die selben potten by üch, ist unser begär, (dass) ir üwer potschaft mit inen fürderlich zuo uns schickend, die sach ze vollzüchen.» Bern, Teutsch Miss. S. 792.

**1789. Oct. 25.** Bern an den abt von Bellelay. «Min herren (syen) bericht, wie er ander schirmherren suoche; (er) wüsse (aber) wol, dass m. h. kastenvögt und schirmherren syend.» Der vogt zu Nidau beauftragt, dahin zu reiten und auskunft zu fordern.

Bern, Ratsb. 227, p. 87.

**1790 a. Oct. 25** (Dienstag nach Lucä), Solothurn. 1. «An die vögt von Dorneck, Tierstein und Gilgenberg, guot ufsechen ze haben der löufen halb antreffend das bistum Basel, und was inen begegnet oder (wo) si ützit guots möchten handlen, solichs ze tuond. An vogte zuo Falkenstein, sich hinüber gan Telsperg ze füegen, als ob er von siner eignen geschäften wegen daselbs hin ryte, und zuo erkunden, was willens die von Telsperg gegen minen herren syen, wo sich ützit nüws erheben wurde, und zuo Münster den handel zuo erkunden. An vogte zuo Dorneck, Arlassen (Arlesheim) halb, ob er mit den landlüten etwas pratik möchte machen, dass si sich an min herren ergeben.»

**1790 b. Oct. 27** (Vig. Simonis et Jude). «Uff anbringen Urs Starchen, vogtes zuo Dorneck, haben min herren geraten des schlosses Birseck und Dorfes Arlassen halb, dass sin handlung minen herren wol gefalle, und sich hinab füegen sölle, ze luogen und zuo achten zuo den händlen, wie sich die schicken wöllen, damit die undertan(en) von Arlassen nit versumpt werden, und sunst den handel beruowen lassen bis (uff) zuokunft deren von Basel botten.»

Vgl. nr. 1791. Solothurn, Ratsb. 19, p. 450; 453.

**1791 a. Oct. 25** (Dienstag vor Simonis et Judä). Solothurn an den vogt zu Dorneck. «Wir sind durch unser nüw und alt vögte zuo Tierstein bericht, wie dann unser lieben eidgnossen und mitburger von Bern und Basel willens und des anschlages sin söllen, uff hütt oder diser tag das bistumb Basel inzenämen. Wiewol wir nun hieruf nit ganzen glouben setzen, jedoch diewyl der welt anschleg seltzam sind, begeren wir an dich, des handels grundtlich erfarung ze haben, und soferr du möchtest erfinden, dass dem also wie vor angezöigt, diewyl dann die von Arlassen in dem baselischen burkrechte nit begriffen, darzuo, als wir vernämen, eines guoten willens gegen uns sind, befelchen wir dir, Georgen Erharten und Conraten Müllern, so uns vornacher mit lybeigenschaft verwandt gewäsen, und denen harin wol zuo vertruwen, in geheimde zuo beschicken und mit inen rede ze halten, ob es by den erbern lüten zuo Arlassen erfunden möchte werden, dass si uns huldoten und schwüeren, als wir uns versächen, (dass) si solichs von nachpurschaft wegen nit werden abschlachen, und so si bewilligoten, si angends in eide ze nämen. Wo aber u. l. e. von Basel das bistum . . nit wurden innämen, sollt du dis ouch also ruowen lassen und in geheimde behalten.» . .

**1791 b. Oct. 25.** Solothurn an den vogt von Falkenstein. Entsprechende weisung betreffend das amt Delsberg und auftrag, den chorherren zu Münster (in bewusstem falle) zuzumuten, niemand anderm zu huldigen, sondern sich an das burgrecht mit Solothurn zu halten. Solothurn, Miss. p. 365—368.

Eine bezügliche missive, von weniger bestimmtem inhalt, erging auch an den vogt von Thierstein.

**1792. Oct. 25** (Dienstag vor Simonis u. J.). Solothurn an Bern. Erinnerung an die gemeinsam festgesetzte verordnung über das «kleine gut», die aber vielfach übertreten werde; mit strafe dagegen einzuschreiten wäre man nun sehr geneigt, sehe aber ein, dass dies fruchtlos wäre, wenn nicht beide städte darin gleich ernstlich verfahren würden, und da nun die leute, die kleines gut zu verkaufen haben, um den Bucheggberg her angesessen, so bitte man Bern freundlich, von den seinigen die bestimmte strafe wirklich einzuziehen, was man auch tun wolle; geschehe das nicht, so müſse man fürchten, dass alles, was Gott dieser landschaft verliehen, (durch fremde) weggeführt werde. Solothurn, Miss. p. 369.

**1793. Oct. 26** (Mittwoch vor Simon u. Judas), Baden. Anton Adacker von Unterwalden, landvogt der VIII Orte, urkundet auf die klage des gesandten Hans Steiner von Zürich gegen den schneider Hans Lang von Zurzach, der wegen einiger schandreden gegen Zürich und Zwingli etc. in Klingnau berechtigt und kraft eines urteils als malefizisch dem landvogt überliefert worden, dass seither von etlichen Orten der Eidgenossenschaft, auch dem landvogt und andern ehrenleuten dringende fürbitten geschehen, die schwere klage zu mildern, wogegen den geschmähten ihrer ehren halb auch genug getan werden sollte; dass Hans Lang durch seinen fürsprecher bekennt, er habe «solche rede»

in einer «weinfeuchte und unwissenheit» getan und wisse von m. Ulrich Zwingli nichts «dann alle eer und fromkeit»; dass dann nach beidseitigen vorträgen einhellig gesprochen worden, es solle Lang in gegenwart des vogtes und des gerichtes einen eid zu Gott und den heiligen schwören, er habe mit seinen reden gegen Zürich schändlich gelogen etc. etc., was er auch sofort getan, dass er die zu Klingnau und hier über ihn ergangenen kosten bezahlen, die strafe des landvogts erwarten und eine urfehde geben solle, seine gefangenschaft nicht zu rächen, etc. Zürich, A. Relig. Schmähungen.

**1794. Oct. 27,** Lons-le-Saunier. Philiberta von Luxemburg an Freiburg. Dank für die bisher erwiesenen freundschaftsdienste und besonders für die abordnung von schultheiſs Praroman zur bestattung ihres sohnes, die letzter tage hier geschehen; was da vorgegangen, werde er berichten. Bitte um beständige gunst für ihr haus und anerbietung geneigter gegendienste, etc. Freiburg, A. Frankreich.

**1795. Oct. 27** (Donnerstag vor Sim. u. Judä). Die gerichte Rorschach, Goldach, Steinach und Mörschwylen an Zürich. Zeiger dies, junker Hans Jacob Blarer von Wartensee, habe vorgebracht, wie er auf der Rorschacherburg mit seinen zusätzern eine groſse summe verbraucht, die ihm noch nicht bezahlt sei, und die vier gerichte um ihre daherige verwendung ersucht. Da er als vogt sich immer freundlich gehalten, namentlich «in dem vergangenen handel» zwischen dem abt und den gemeinden, so dass ihm jedermann günstig sei, so stelle man hiemit die untertänige bitte an Zürich, für ersatz jener kosten besorgt sein zu wollen. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

In dorso: Auf des Hauptmanns rechnung in Wyl verschoben, als auf Dienstag nach Neujahr (1531, 3. Januar).

**1796. Oct. 27,** Neuenburg. Wilhelm Farel an Johann Jacob von Wattenwyl, herr zu Colombier und ratsherr zu Bern. 1. Gegen den hiesigen vicar (eigentlich pfarrer, kirchherr), der ihn als ketzer gescholten, habe er mit beirat der evangelischen eine rechtliche klage angestrengt, aber trotz der verwendung Berns noch nichts erreicht, was dem gotteswort zum abbruch diene. 2. Letzten Sonntag (23. Oct.) nun, als er, auf mehrmaliges anrufen hin, zu Corcelles gepredigt, und zwar nach dem pfarrer, haben zwei oder drei zechgenossen desselben ihn als ketzer beschimpft und aus der kirche hinaustreiben wollen; der eine habe sogar gesagt: Geh, du Judensohn, wie du ihn (es) im gericht gekannt (erfahren) hast (?). Da hiedurch viele geärgert worden, und er nicht alle gegner vor gericht ziehen könne, so möge der junker nach seinem gutfinden die herren von Bern darüber benachrichtigen und veranlaſsen, auch einen «ketzer» hieher zu schicken, um dann die gegner rechtlich zu belangen. 3. An jenem gleichen tage habe die papisterei einen groſsen sturz getan, den niemand zu hindern unternommen als der herr von Prangins, (gouverneur). Etliche priester lesen die messe noch heimlich (in den häusern), werden aber, falls man sie ergreife, ihren lohn (durch das volk?) wohl empfangen. Es seien nun die stände berufen, und am letzten Mittwoch habe der

statthalter (der Gräfin) von dem ganzen Rat einen entscheid verlangt, wobei man die evangelischen ratsglieder zum austritt veranlafst habe; sie seien aber so zahlreich, dass sie die mehrheit bilden, und die papisten durch den ausstand so vieler personen betroffen seien und nur noch bei den altgläubigen Orten eine stütze zu finden hoffen. 4. Es wäre nun sehr zu wünschen, dass Bern durch eine botschaft erwirkte, dass das evangelium ungehindert dürfte gepredigt werden. 5. (Infolge der gewaltsamen räumung der kirche) sei nun ein schöner und weiter raum gewonnen; vorher sei, aufser nachmittags, der vielen altäre (und zudienenden priester wegen) kein freier zugang (für die prediger und ihre anhänger) erhältlich gewesen; so habe sich denn durch den willen des Herrn die sache zum guten gewendet, u. s. w. (Orig. französisch und weitläufiger). Arch. Neuenburg.

Herminjard (V. 417—421) gibt den vollständigen text und mehrfache ergänzungen.

**1797. Oct. 28.** Basel an Zürich. Der landgraf von Hessen habe geschrieben, wie die beiliegende copie ausweise, und werde durch diesen boten wohl das gleiche auch von Zürich begehren; darum bitte man, umgehend zu melden, was Zürich dem Fürsten antworten wolle, damit man gleichförmigen bescheid geben könnte. Zürich, A. Hessen.

**1798. Oct. 28** (Sim. et Judä). Laurenz, abt zu Muri, an Zürich. Es wisse, wie er kürzlich vor Rat das gesuch gestellt, das verbot, das Bastian von Fulach und Jacob Schmid dem gotteshaus im gebiet von Zürich getan, aufzuheben, wie aber damals, weil er nicht vollkommene gewalt gehabt, nichts endliches gemacht worden sei. So bleibe dem gotteshaus das seine versperrt, obwohl er sich versehen, dass die zwei ihn gemäfs den bünden vor den sechs Orten angesprochen hätten, wo er zu aller billigkeit und recht bereit gewesen wäre. Aber damit man ihn nicht als eigenwillig beurteile, und das gut des klosters aus dem verbot gelöst werde, so wolle er ungeachtet der meinung, im rechten nichts schuldig zu sein, sich so viel begeben, dass er den genannten diesmal etwas baares geld vorstrecke, und dann gewärtigen, was die sechs Orte der klöster halb handeln oder ihn besonders heifsen werden. Darum verhoffe er nun, dass Zürich ihn dabei bleiben und dem gotteshaus das seinige verabfolgen lasse, in betracht der grofsen kosten, die er letztes jahr des krieges wegen gehabt, des hagels, der ihn heuer betroffen, der jetzt herrschenden teurung, des grofsen zuschusses, den er für Thalwyl bewilligt, und endlich des freiwilligen austritts der beiden, für die er auf geheifs der sechs Orte zwei andere habe aufnehmen und mit bedeutenden kosten versehen müfsen. . . Zürich, A. Muri.

**1799. Oct. 29** (Samstag nach Sim. u. J.). Zürich an St. Gallen. Den jüngst zu Isny gemachten abschied, eine schriftliche instruction dahin zu schicken etc., finde man nicht tauglich und habe sich desshalb entschlossen, dem Regiment von Innsbruck zu schreiben, laut beiliegender abschrift, in der hoffnung, dass dieser schritt weit wirksamer sei. . . Helfe aber dieses nicht, so werde man zu andern mitteln

greifen, indem man jenen edlen zu ihrem vorhaben, das zu weiteren eingriffen anlaſs geben würde, keineswegs «gestan» wolle. — Vgl. nr. 1800. Stadtarchiv St. Gallen.

**1800. Oct. 29** (Samstag nach Simonis und Judä). Zürich an das Regiment zu Innsbruck. Erzählung der bisherigen verhandlungen mit den herren von Laubenberg und Surgenstein, mit ausführung der gegen sie geltend gemachten gründe, etc. «So langet an üch unser gar fründlich trungenlich bitt und begeren, diewyl ir selbs wol ermessen, dass sy gehörter forderung keinen grund und an gedachtem kouf nit habend sin mögend, mit inen von oberkeits wegen zuo verschaffen, derselben unbegründten nichtigen anspruch güetlich ab und stillzestan und gemeldt unser eidgnossen von Sant Gallen oder die iren derenhalb wyter nit ze unrüewigen, anzuofechten, zuo bekümberen noch inen einichen schaden oder unfründschaft darob anzegestatten, sunder sich so nachbürlich und fründlich hierin umb der billicheit willen zuo bewysen, dass wir in guoter fründschaft und nachpurschaft unangefochten rüewig belyben mögint und zuo wyterem nachgedenken nit verursacht werdint; dann wo die gemeldten u. e. von St. Gallen, die wir diser sachen halb zuo verträtten schuldig, wyter geunrüewigt oder hierumb wenig oder vil geschädigt werden söllten, das wir in keinen weg verhoffend, könnten wir eeren und unsers zuosags halb nit lassen dargegen fürzenemen, damit sy gerüewigt und vor schaden und wyterem muotwillen gesichert werden möchten, das aber villicht mer unruowen gebären (wurd), die wir lieber unsers teils fürkommen, ouch üch und inen vil lieb(er) fründschaft und guote nachburschaft zuo bewysen und uns alles dess, so harzuo dienstlich, allzyt fründlich beflyſsen wöllten.» Begehren umgehender schriftlicher antwort.

Stadtarchiv St. Gallen (Zürcher copie).

**1801. Oct. 29,** Bern. «Potschaft der gräfin von Nüwenburg und der statt (erschinen), so die kilchen gerumt; mang potschaft erklagt (?), altär brochen etc. (Antwort?) Abscheid miner herren potten nit gehalten; trostung wellen machen; potschaft begert, mit inen ze reden, zefriden (ze) sin; abscheid halten, bis die potten, so zuo der gräfin, anheimsch kommen, wie es der frouwen gefall. Antwurt, anders nüt tan dann recht; wo sy aber sy erwysen mit heiliger schrift, unrecht tan, sy den abscheid nit ghalten, gwert das wort gottes uffem land ze predigen by buoſs; vogt von Budry selbs brochen etc.» (Weinschlag noch nicht angezeigt wegen des krieges). «Des vicari und Farellus rechtshandel anzogen, nit gan Bisanz gwisen, die partyen nit aller ratspflegung wys uf m. h. schriben die antwurt gen.», — Desshalb eine botschaft nach N. abgefertigt. Bern, Ratsb. 226, p. 103, 104.

**1802. Oct. 29** (Samstag post Simon u. Judas t.). Heinrich von Ulm und Heinrich von Helmstorf an Zürich. Antwort auf die zuschrift betreffend die 200 gl., die sie und ihre mithaften geben sollen. Sie werden dieselben in vierzehn tagen oder spätestens drei wochen zu handen Zürichs erlegen, um ihrem verheiſsen genüge zu tun.

Zürich, A. Thurgau.

**1803. Oct. 29,** Zürich, vor ehegericht. «Von der pfarr wegen zuo Wil im Thurgöw in der statt; 1500 undertanen. Ersamen wysen Hans Müller, schultheifs, Andres Müller, Hans Rimli, des Rats der statt ze Wil; Gebhart (?), an einem, Peter Wäber, statthalter; Jacob Hubendobler, hofamman; Jacob Sydler von Tablat, der Räten, von (des) gotshus wegen Sant Gallen; Hans Aescher, anders teils. — Artikel uss dem abscheid . . . (s. nr. 910, § 4, 5). I. Wyl sprach, der zehenden zuo Wil hette von alter har der pfarr Wil zuoghört. Dess begertend die ander party, Gottshus, ein bericht. Wyl redt, die alten sagind also. G. h. (die Gottshuslüt) sind nit darwider, ein pfarrer ze erhalten als die lehenherren uss dem zehenden, vermeinend (aber) nit schuldig sin, zwen ze erhalten, aber einem, der das gotswort verkündt, gnuogtuon, hoffend darby (ze) blyben. Wyl begerend nach lut des abscheids und ghalten werden wie ander. G. h. (das Gottshus) will den predicanten erhalten, den die von Wil erwelt hand; item so hend sy wol caplanyen ledig, darus ze stüren; item die jarzit gült hend sy ouch lassen faren. Wil begert ein competenz ze stimmen, dass einer wüss woran er sye, wend kein caplany daran (fallen?) lan. II. Der zehenden ze Wil. Der alt pfarrer het wenig, 12t k., 24 gl. von (dem) hof, und ist als ein helfer jetzendan. G. h. (lüt) bekennend, dass ein helfer vor da gsin sye; blybend stäts daruf, ein pfarrer ze halten; sy wottend ij erhalten, wenn das lehen blibe. Wyl hets zuo recht gsetzt. Aber G. hus meint, sy habend getan, was (man) vor den houptmann und sy gheifsen; darum könnends jetz nüt ze recht setzen; wol des pfarrhofs halb wottends eins spruchs erwarten.» — (Forts. s. 14. Dec.).

Zürich, Pfrd. Prot.

**1804. Oct. 30** (Sonntag nach Simonis und Judä). Strafsburg an Zürich (geh. Rat). Antwort: Da die Landgräfischen eingewilligt haben, die schlussverhandlung in Basel zu vollziehen, so habe man für zweckmäfsig erachtet, den dafür angesetzten tag bis auf Othmari, den 16. November, zu verschieben, damit dieselben samt den boten von Strafsburg dort hinauf kommen können, und über die fragliche schmalkaldische verständniss desto fruchtbarer gehandelt werden möchte; desshalb bitte man, dass Zürich diese verschiebung auch den andern mitburgern anzeige, in der hoffnung, dass dieselben den tag besuchen und das beste tun helfen. Zürich, A. Hessen.

**1805. (Oct. M. u. E.).** «Des herzogen von Savoy supplication an die ständ des Reichs auf dem reichstag zu Augsburg.» «Hochwirdigsten etc. etc. Euer chur und f(ürstlichen) genad und gunst ist wol wissent, wie das loblich haus Savoyen von des hl. röm. Reichs fürsten seinen anfang und ursprung hat, welchen es auch bis anher erlich und loblich ungeändert herbracht; dieweil aber solch Herzogtumb und gebiet zunächst an den Schweizern gelegen, hat die notdurft erfordert, und damit nicht ursach zum krieg geben wurd, auch friden und ainigkait zu erhalten, ein bündnuss under der hoffnung eins steten und immer wärenden fridens vor (für) sich und die undertanen mit gedachten Schweizern und besunderlich mit den(en) von Bern und

Freiburg aufzurichten, welche bündnuss auch folgend zum dickern mal durch brief, eid und verpflichtung bestetiget worden. Aber solchs unangesehen haben gedachte Schweizer vergangener jaren zwo stätte des gemelten herzogtums, nemlich Genf und Lausan, in iren schutz und burgerschaft genommen, daraus des gedachts herzogtums frid und ruhe stetigs geängstiget und betrübt worden, und die undertanen sich allenthalben aus der gehorsam mit weigerung und abschlagen der reichung aller gerechtigkait gezogen. Als aber die (sie?) von Bern und Freiburg solch hülf und be(i)stand der genannten zweier stätte bekommen, haben sie vil unbillicher sachen unterstanden, etliche grausame totschlege begangen, darzu auch dem durchlauchtigen etc. herzogen, meinem gnedigen herrn, vil seiner gerechtigkait entzogen. Nachdem er aber durch solch unbillich vornemen fast und hochlich beschwert, hat er die von Bern und Freiburg von solcher beschwerung wegen vor etlichen richtern, samt dem fünften obman durch baide tail erwelet, alles laut und inhalt der obgemelten bündnuss brief mit recht fürgenomen, haben gedachte richter nach besichtigung baider tail grund und gerechtigkait baider spenigen parteien, nach form und mafs der bündnuss erklert, erkennt und gesprochen, dass denen von Bern und Freiburg mit recht nicht gezimt habe, die statt Genf und inwoner in iren schutz und burgerschaft aufzunemen, und haben nach (auch?) die von Genf in iren vorigen stand und gehorsam meins genedigen herrn, wie sie von alters darin gewest, widerum gesetzt. Die clausel, so in den aufgerichten bündnussbriefen erfunden wird, lautet also: Und alles das, so durch die vier wol berürte richter und vorgenanten obman geurtailt wird, das soll an(e) ainige appellation und exception stet, vest und unverbrüchlich gehalten werden. Dieweil aber hochgedachter mein gn. herr in des allerdurchlauchtigsten, grofsmechtigsten und unüberwindlichsten römischen Kaisers obligenden gescheften und seiner Maj. krönung in Italien verhindert worden, hat sich sein f. g. zu vollstreckung der gesprochen urtail also bald in das Savoyen nicht verfüegen können, derhalb die gesandten der statt Freiburg zu seinen f. g. um milterung oder nachlassung der gesprochen urtail, auch unterm schein eins friden und vereinigung, gen Cambery (geworben?), und nachdem die gesandten widerum anhaims komen, hat mein g. herr die capitel des fridens und verainigung, so aufgericht werden solten, bedacht und beratschlagt. Zuletzt haben die von Freiburg, Bern und andere, doch nicht alle Schweizer, an(e) ainige vorgehend warnung oder absagung, wie inen dann erlich angestanden, das herzogtum Savoyen gewaltiglich überfallen, etlich stätte und schloss, so zwüschen inen und der statt Genf gelegen, hochlich mit grofser tyrannei und wüeten beschedigt, auch mit ketzerischem unglauben die kirchen entweihet und zerstöret, das heilig sacrament des leibs Christi in gestalt der hostien zerbrochen und mit füefsen getreten, etlicher edelleut häuser und schloss verbrennt und hierüber alles volk der statt Genf in ketzerisch irsal, und dass die zwinglisch sein solten, gebracht und eingeführt, bleiben also mit grofsem volk und feldleger in gedachtem herzogtumb zunechst bei Genf bis auf den heutigen tag ligen. Demnach an euer churf. und f. genaden und

gunsten des herzogen gesandten untertenig bitt und beger, euer churf. und f. genaden und gunsten wollen dem herzogen von Savoyen, seinem g. herrn mit hülf erscheinen und in diser sachen, wie dann solchs baiderseits freuntschaft, schwegerschaft und christlich lieb erfordert, treuen rat geben und mittailen, und wollen euer churf. und f. genaden und gunsten seins gnedigen herrn des herzogen, als des heiligen $r^n$ reichs lehenmanns, fürst und getreuen statthalters, bitt und beger aufnemen, welcher sonst niemand dann kais. maj. und euer churf. und f. genaden und gunsten mit treuen zugetan und verwandt, ist auch in keinem zweifel, es werd seiner f. g. durch euch mein gl. und genedig churfürsten, fürsten und gemaine stend als liebhaber der gerechtigkait hülf und beistand widerfaren, das will sein f. g. gegen kais. maj., churfürsten, fürsten und stend, welch der allmechtig gott in langwerigem regiment und leben fristen woll, allzeit gern verdienen. »

Nach Förstemann, Urkundenbuch zu der Geschichte des Reichstages zu Augsburg im Jahr 1530. Bd. II. 652—655.

Cf. ib. 791 (Bericht, dass obige supplication am 31. October in der Kurfürsten rat zur behandlung vorgelegen).

**1806. (Oct.).** « Neue zeitung über den herzog von Savoyen etc. » 1. « Der handel in Savoy zwischen dem Herzogen und den(en) von Bern sampt iren zugewandten von Friburg und Solothurn, deren von Jenf halben, ist von gnaden gottes durch die gsandten der andern x Ort und der botschaft von Wallis wol und eerlich deren von Bern halb gericht, das volk ab und heimgezogen, das schloss Rott (?) sampt andern fünf schlössern verbrannt worden, aber sonst kein ander statt noch dorf. Die von Bern haben einen christlichen prediger mit in(en) gen Jenf bracht, daselbs zu predigen. Die conditiones des fridens sein(d) lang; doch ist diss die summa, dass die verordneten der x Orten die sachen aussprechen sollen, was der Herzog den(en) von Bern und Jenf für den kriegskosten und schaden etc. geben solle; dess hat er zu handhabung des fridens den(en) von Bern und Freiburg sein landschaft, die Wat genant, oder wie es etlich nennen Baidabo (Pays de Vaud?) eingesatzt und verpfändt. 2. Zum andern so haben die fünf Ort das schadengelt, darumb der span gewest, den von Zürch und Bern, auch iren zugewandten, frei überantwort und dabey begert, dass aller unwill, der etlich zeit her gewesen, hin und ab sein solle. Es haben auch darauf die xiij Ort alle mit einander in der Zürcher herberg (zu Baden?) geessen, einander freundlich und wol gelassen, dass man also wol gewiss, es solle gute einigkeit sein und werden. » ib. II. 684.

**1807. Oct. 31** (Montag vor Allerheiligen). Zürich an den abt zu Muri. Antwort: ... 1. « Dwil wir .. von unserm botten, so jüngst zuo Baden uf dem tag gewesen, so vil bericht, wo ir uns so vil zuo gefallen tuon und's den guoten herren zuo lieb werden lassen wölten, ir dess befelch und gwalts gnuog hettind, und wir darus, dass es an üch erwinden (will), wol abnemen mögend, so werden wir getonen haft in kreften bliben lassen, und ist desshalb nochmaln an üch unser früntlichs begeren und meinung, ir wellint gedachten beiden herren

ein(en) güetlichen tag alher in unser statt ansetzen und sy underston alda güetlich und früntlich abzuorichten und zuo vernüegen; dann sölt das in einer kürzi nit geschechen, und wir von inen witer angesuocht wurdint, könndint wir inen von billicheit und rechtswegen ferers rechtens uf beschechnen haft nit vorsin, sonder zuo dem, das sy verbotten, umb ir ansprach rechtens gestatten. 2. Witer so werden wir bericht, wie ir willens sigind, etlich novizen und jungen in üwer gotshus und orden anzuonemen. Dwil ir nu gnuogsamlich bericht, dass uns sölich und dergliche unbegründte cerimonien und verwendte gotsdienst in gemeinen vogtyen witer zuo pflanzen in keinen weg gemeint, ist deshalb unser ernstlich meinung, so dem also, ir wellind dess ganz rüewig (sin) und abston und one unser willen keinen annemen, » etc.

Zürich, A. Muri.

**1808. Oct. 31,** Bern. 1. Herr von Curtille (?) zeigt an, die von Vivis haben ihn beauftragt, dafür zu danken, dass sie ungeschädigt geblieben, und erbieten sich zu tun, was Bern lieb sei; wohl seien anfangs etwa zwanzig mann den edelleuten zugezogen; aber sobald man erfahren, dass es Bern zuwider sei, habe man sie zurückberufen. 2. Antwort: Man wolle gern alles gute erweisen, sofern die von Vivis künftig nicht wider Bern ziehen; dass sie bezahlt haben, was die diener von Bern verzehrt, verdanke man. Bern, Ratsb. 227, p. 107.

**1809. (Oct. E.).** Bericht über die den «vier Städten» (Strafsburg, Memmingen, Constanz, Lindau) am hofe, Dienstag den 25. October, auf die von ihnen eingereichte confession («Tetrapolitana») gegebene antwort und die verlesung der katholischen refutation, etc.

Bern, Absch. CC. 505—518 (copie aus Basel).

**1810. (Oct.?).** Undatirter bericht (von Butzer) über die auf dem reichstag zu Augsburg geschehenen verhandlungen wegen der abendmahlslehre der oberländischen städte, mit der beilage: «Von dem sacrament des libs und bluots Christi, wie das von denen von Strafsburg zuo Ougspurg vor dem Keiser ingelegt (worden).»

Bern, Absch. CC, 481—486. Stadtarchiv Constanz. Basel, Abscheidschr.

**1811. November 1** (Aller Heiligen). Landammann und Rat von Nidwalden an Zürich. Antwort auf das schreiben wegen landvogt Kretz. ... «Und als wir ouch verstanden und vernemen, wie dass (immer «thas») ir täglichen und mellichen (?) üwer potschaft in dem Rintal heigent und da regierent nach üwerm gefallen, als uns schier dunken will, das uns nun frömd und unbillichen nind (dunkt), dann wir vermeinen, der landfriden gebe sömlichs nit zuo; aber wie dem allem, des vogts halben im Rintal, da wüssend ir, dass uf Sant Otmars tag ein tag zuo Baden sin wird, und da wird der landvogt Bastion Kretz dahin kommen und da sin antwurt und anzeigung, das im dann anglegen wird sin, den Eidgnossen und botten, die dann von den Orten, die teil und gmein am Rintal hand, dar komen werden ... (wiederholung)..(tuon?). Da wird man dann in der sach handlen, dess wir truwen all glimpf (und) eer zuo han, und das da diene zuo frid, ruow und einigkeit der loblichen Eidgnoschaft, und habent also uf sömlichs

unsern landvogt stillgestellt bis uff obangezöugten tag und bitten üch, dass ir ouch stillstandend und des tags erwartend; das ist unser meinung und gefallen.» . . Zürich, A. Rheintal.

Note am fusse: «Min herren hand bewilligt stillzestan unz uff den tag gen Baden, hend ouch solichs den Ryntalern mit inlybung diser schrift kund tan, ob sy ir botschaft ouch uff den tag verordnen wölten, die verunglimpfung des landvogts abzuoleinen.» (Beyel).

**1812 a. Nov. 2** (Mittwoch nach Omnium Sanctorum), Muri. Abt Laurenz an Zürich. Rückantwort: Weil am letzten Sonntag ein priester des convents erstochen worden, so sei es ihm, dem abt, nicht möglich, «alsbald» zu erscheinen, und bitte er desshalb um einige frist.

A tergo: . . . «Ist im uf xiiij tag zuogelassen.» Das bezügliche schreiben fehlt.

**1812 b. Dec. 3** (Samstag nach St. Andreas). Zürich an abt Laurenz: Verkündung eines rechtstages auf St. Lucien tag (13. Dec.) unter androhung, die beiden kläger von sich aus zu befriedigen etc. Zürich, A. Muri.

**1813. Nov. 2,** Bern. Verhörung eines kundschafterberichts. «Er (?) sye zuo Turing gsin; da sy(en) die stät versampt gsin, da die pfaffen mit der frouwen gredt, dass sy ir pfrüenden versetzen, damit sy dem Herzogen gelt fürsetzen mögent, allein dass er kein frid mit den luterschen annäme; dessglychen die edlen ouch ir hilf zuosetzen, die gmeind aber sich erlütert, kein man darzetuond, ouch der graf sich erlütert, kein tütsch knecht anzenemen, dann kein benüegen in inen. Etlich edellüt bestellent heimlich knecht. Der gubernator zuo Ast habe iij$^{m}$ fuofsknecht, die syent zuo Ast. Sye gefangen gsin zuo Ougstal und an ein seil gleit, da er nüt wöllen sagen, habe im der landvogt guot gschirr gmacht. Zuo Fossangrass (?) uffem platz (?). Die stett in Bemond partyent sich; ein statt wider die ander; ouch etlich den herren nit wöllen gehorsam sin, sonders uf des Herzogen syten sin, die zuo nacht überfallen und by j$^{c}$ personen an betten getödt worden, und im sine kleider genommen worden.» — Weisungen an den vogt zu Aelen betreffend ersatz und belohnung. Bern, Ratsb. 227, p. 113.

**1814 a. Nov. 2,** Zürich, vor ehegericht. «Herr Heinrich Bullinger, alter dechan von Bremgarten, ist von unser(n) herren verordnet gen Hermentschwil (vgl. nr. 1210); begert ein zimlich competenz, het unser herren angrüeft; die hend in für die erichter gewisen; item ein kosten mit knechten ghan, in ze vergoumen; item des hus halb; das land die nunnen (v. H.) zergan. — Hans Schwab, amman (des klosters) zuo Hermentschwil, het kein gwalt; sin frow (oberin) will nit handlen hinder den anderen fünf Orten; die werdend uff Othmari zuo Baden tagen, und unser herren von Zürich ouch darby sin; was die heifsend, das wil sy tuon. So er aber die alten pfruond wil verguot han (annehmen), namlich xxxx$^{t}$ k. und vij gl., wirt an der bezalung nit manglen. — Interloq(uutoria). Sy sond zsemen keren und biderb lüt darzuo nen, ob sy mögend eins werden; wo das nit, wem denn klagens not sin wirt, der mag aber (recht?) suochen.»

**1814 b. Dec. 14.** «Kam herr dechan wider und liefs an uns, wie und was im für ein bscheid werde, dess will er gleben. Hans Schwab, amman, von der frow meisterin wegen, und Welti Trotman und Bilgri Fry, von der kilchgnossen wegen, redend wie vor, herr dechan söll an der obgeschribnen gült verguot han mitsampt der bhusung und holz. — Sententia: Ein predicant zuo Hermentschwil sol han Lx stuck; also wirt ersetzt iiij mlr. haber und viiij gl., und das hus in eer legen, und holz wie vor. Er mag verbieten hie oder zBremgarten. Die Herm. wends heim bringen, obs (ob sy) wellind appellieren.»

Zürich, Pfrd. Prot.

Dem zweiten act ging ein ratserkenntniss vom 1. Dec. (Donnerst. n. Andr.) voraus, das die eherichter bevollmächtigte, den prädicanten von H. und Bünzen geziemende competenzen zu verschaffen. (Vgl. 14. Dec.).

**1815. Nov. 2** (Mittwoch nach Allerheiligen). Zürich (geh. Rat) an landgraf Philipp von Hessen etc. 1. Antwort auf dessen zuschrift vom 19. Oct. (Mittwoch nach Galli), des inhalts, dass ihm nach dem strengen («ruchen») abschied von Augsburg allerlei warnungen zukommen, so dass er gedenke fürsorge und rüstung zu treffen, und begehre, dass Zürich im fall eines angriffes mit eilender hülfe zuziehe oder ihm auf andere weise luft mache und sich darüber bestimmt erkläre etc. Man wisse hierauf nichts anderes zu melden, als dass kleine und grofse Räte des beständigen willens seien, bei ihrer antwort über den samt Basel und Strafsburg einzugehenden christlichen verstand, den sie zu vollstrecken bewilligt haben, unverrückt zu verharren, und weil nun der tag, der für alle teile zum abschluss desselben auf nächsten Martini nach Basel oder Strafsburg angesetzt worden, so gar nahe sei, dass mittlerweile schwerlich etwas ernstes gegen den landgrafen unternommen werden könne, und man jetzt den bestimmten entschluss gefasst, die sache auf nächsten Samstag dem mehrern gewalt vorzubringen, um jenen tag nach dessen befehl zu besuchen und mit den gesandten des Landgrafen ohne weiteren aufzug abzuschliefsen, so könne man vor solchem beschluss keine besondere antwort geben; man hoffe aber zuversichtlich, dass die herren und obern in diesen handel keinerlei span oder säumniss bringen, sondern ihn auf dem genannten tage vollziehen und dann kraft dieses verstands sich freundlich und hülfreich beweisen und tapferlich erstatten werden, was ihnen als biderben und christlichen leuten zu leisten gebühre. 2. «Wie dann ü. f. gn. villicht nundalamee ouch wol bewisst, was wir mitsampt unsern lieben mitburgern von Costenz by unsern Eidgnossen, ouch iren und unsern mitburgern von Bern eins gemeinen durchganden cristenlichen verstands halb mit allen churfürsten, fürsten, herren, stetten und potentaten, so evangelischer leer anhängig, ze machen gehandlet, und was sy desshalb mit uns, unz an meereren gewalt, bewilligt habent, dass wir genzlich hoffend, (dass) solicher cristenlicher verstand und darneben mit Gottes hilf so vil weg und mittlen, sterke, hilf und trosts funden werde, dass ouch die porten der hellen nit darwider mögint, und so wir dann ü. gn. botten eehafter ursachen halb etlich tag ufgehalten und erst hüt datum abgefertigt, so haben wir sölichs alles

ü. g. unangezöigt nit lassen, deren wir uns zuo günstigem ganz gnedigem willen allzyt fründtlich befolchen haben wellent.» Zürich, A. Hessen.

**1816. Nov. 2** (Mittwoch nach Allerheiligen). Zürich an Joh. Rud. Lavater, landvogt zu Kyburg. Da er voriges jahr im kriege von den 6000 fl. capital, die bei der stadt St. Gallen «verlegt» gewesen, etwa 500 fl. für seine mannschaft von dem Hauptmann geborgt erhalten, derselbe jetzt aber rechnung ablegen sollte, so begehre man rückerstattung der summe oder genauen bericht, wer sie zu erlegen schuldig sei. Zürich, Missiven (besieg. original).

A tergo folgende zeilen: «Uff solichs ward dem vogt empfolchen, dass er die lx oder lxx gl., so er noch vorstends hette, dem houptman zuoschicken sölt; dem schribend ouch mine herren, dass er die überige summ in sin usgeben schrybe.»

**1817 a. Nov. 3** (Donnerstag nach Omn. Sanctorum), Solothurn. «Min herren haben fürgenommen den handel der disputation, nachdem Sant Martins tag sich nächert, und daruf angesechen, der corherren gestellten artikel zuo verhören und demnach über den handel zuo sitzen und zuo ratschlagen, wie fürer in der sach ze tuond sye etc., und soll man ein und all tag über den handel sitzen und denselben betrachten.»

**1817 b. Nov. 4** (Freitag n. O. S.). Es wird beschlossen, den prädicanten die antwort der chorherren (auf ihre schlussreden) auch vorzulegen, damit sie sich darüber bedenken können, den handel aber an Räte und Burger zu bringen; auf Montag sollen die chorherren, die prädicanten (in der stadt) und etliche ab der landschaft berufen werden, um sie zu verhören und eine gütliche vereinbarung zu versuchen; gelingt solche nicht, so soll dann die disputation vor sich gehen.

**1817 c. Nov. 5** (Samstag n. O. S.), versammlung des grofsen Rates. Bestätigung obiger anordnungen, (z. t. wörtliche wiederholung, zum teil etwas breitere ausführung, in dem sinne, dass sich der wunsch verrät, eine disputation zu ersparen).

Solothurn, Ratsbuch 19, p. 462. 466, 467. 472, 473.

Die denkschriften der parteien hat Bullinger's Ref.-Gesch. II. 295—320.

**1818. Nov. 4** (Freitag nach Allerheiligen). Zürich (geheimer Rat) an alle «christlichen Städte»: Anzeige, dass auf bitte Strafsburgs der auf Martini nach Basel angesetzte tag auf Othmari (16. Nov.) verschoben worden. — Vgl. nr. 1804. 1815.

Stadtarchiv Constanz. Zürich, Missiven.

**1819. Nov. 4** (Freitag nach Aller Heiligen). Schultheifs und Rat von Rheinau an Zürich. Antwort: Bericht, warum der dort gefangen gelegte Hans Rapolt und Heinrich Merk aus Rat und gemeinde gestofsen worden, weil sie nämlich wider alle verbote und gütliche warnungen heimlich mit dem flüchtigen abte verkehrt und für ihn gehandelt haben. «Demnach langt uns witer an, wie Hans Rapolt zuo Baden mit den fünf Orten hinderrucks üch ... gehandlet, uf sölichs in gefragt durch m. Tumisen und den schultheifs von Diefsenhofen, Rapolt, wer hat dich har geschickt? Do sait er, mich hand etlich uss

der gemaind hargeschickt, die dann den herren gern wider wöltind haben.» . . . Zürich, A. Rheinau.

**1820. Nov. 6,** 11 uhr vormittags. Constanz an Zürich. In dieser stunde habe man von einem vertrauten freunde erfahren, dass Mark Sittich von Ems gestern einiges volk nach Fufsach beschieden und dass eine sage sei, er wolle damit in das Rheintal fallen. Obwohl man diese absicht in zweifel ziehe, wolle man dies doch anzeigen, indem nichts zu verachten sei. Zürich, A. Rheintal.

**1821. Nov. 6** (Sonntag vor Martini). Landammann und Rat von Toggenburg an Zürich. Die von Zürich und Glarus bewilligte abrede über den loskauf sei von der landsgemeinde einhellig angenommen und zugesagt worden. Wenn Zürich umgehend den tag zur aufrichtung der briefe bestimme, so werde man die boten mit vollmacht hinab schicken und es an nichts fehlen lassen.

Zürich, A. Toggenburg.

**1822. Nov. 6.** Bern an Freiburg. Antwort. 1. Mitteilung einer copie des friedens; die soldverschreibung der Genfer sei noch nicht angelangt. 2. Nachdem die boten beider Städte wegen des raubguts in Lausanne etc. gewesen, habe man sich heute mit dem grofsen Rat entschlossen, das noch vorhandene soweit möglich den eigentümern zurückzugeben und desshalb eine botschaft dahin zu senden, um den am kriege unschuldigen leuten, die sich glaubwürdig ausweisen, das ihrige zu übergeben; man bitte Freiburg, das auch zu tun, um beiderseits klagen zuvorzukommen. 3. Den Heini Risaux von Murten, der wider alle verbote sieben fass wein weggeführt und auf die einwendung von dr. Ben. Chandelay sich geäufsert, er sei herr, habe man desshalb vorgeladen; da nun Freiburg die strafe zu bestimmen habe, so weise man ihn dahin; unterdessen sei der wein in haft gelegt.

Freiburg, A. Bern. Bern, Teutsch Miss. S. 797, 798.

Zu § 1. Die fragliche copie ist noch erhalten, von Cyro beglaubigt, unter dem datum 5. November; bemerkenswert ist die notiz: «cost(et) xij batzen» (was für c. 3500 silben den preis von wenigstens Fr. 5. 50, für die seite von 28 zeilen à 15 silben also wenigstens 63 rp. beträgt, von dem seitherigen sinken des metallwerts (auf ein sechstel?) abgesehen.

**1823. Nov. 7.** Bern an Freiburg. «Demnach ir die üwern angehalten, Estienne Vandaulx von Morge die zwei fessli mit tuoch, so zuo Espesse und in Wilhelm Arsents hus ligend, wider ze geben, haben wir ime das ouch nachgelassen und das verpott, so unser pott getan, ufgehebt, darzuo ime vij kronen geben, üwerm grofsweibel ze überantwurten, der die dem unsern Peter Pfander von derselben püt wegen geben hat; darum wellend den armen gsellen glich wie wir halten.» . . Freiburg, A. Bern.

**1824. Nov. 7** (Montag vor Martini), Solothurn. Verhandlung über die disputation: Propst, chorherren und capläne von der Stift einerseits und die prädicanten Philipp Grotz, Urs Völmin, Wilhelm Gipser, die prediger von Lüfslingen und Flumental anderseits, vor dem grofsen Rate. 1. Jene erklären sich gegen eine disputation, (wie sie von den gegnern verlangt worden), da die streitigen artikel von der

Kirche längst entschieden seien, die auslegung der schrift aber nur den (kirchenbehörden) zustehe; es müfste also vor dem papst, dem erzbischof, dem bischof oder einer universität disputirt werden, etc. Die andern wollen dartun, dass die Kirche nicht mehr wolle, als die stimme Christi zu hören, eine disputation nur nebensächliche fragen berühre, die concilien bisweilen ungleich geurteilt haben, etc. 2. Der Rat erklärt, er könne und wolle von dem vertrage nicht abgehen, und ermahnt beide teile, sich vorzubereiten, falls eine gütliche vereinbarung nicht erreicht werden könnte. — An die vögte soll geschrieben werden, dass sie die pfaffen auf Martini herbescheiden. — Zur disputation werden verordnet schultheifs Hebolt, sch. Stölli, Thomas Schmid; Urs Hugi, Ludwig Specht, Franz Kalt; zu schiedleuten: sch. Hebolt, sch. Stölli, venner Hugi, seckelmeister von Wenge, Conrad Glutz, Thomas Schmid; Franz Kalt, Ludwig Specht, Urs Hugi, Hans Rudolf Vogelsang, Hans Sangli, Heinrich von Arx. Solothurn, Ratsb. 19, p. 475–480.

Nov. 7. Erlass an die vögte (die neigung zur umgehung der disputation stärker betonend als obiger beschluss, übrigens kurz). Miss. p. 381, 382.

**1825. Nov. 7.** Isny an Zürich. Antwort auf dessen schreiben betreffend Jos von Laubenberg und seinen tochtermann Hs. Ulrich von Surgenstein, mit höchstem dank für das getane freundnachbarliche erbieten. Darauf habe man den brief von Mark Sittich den genannten edelleuten zustellen lassen und daneben geschrieben, so viel sich gebühre; man werde auch mit ganzen treuen, soweit möglich, beschwerden und nachteile, welche denen von St. Gallen zustofsen möchten, abzuwenden suchen. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1826. Nov. 7** (Montag vor Martini). Zürich an hauptmann J. Frei. «Es wirt dir unser getrüwer lieber burger und vogt zuo Kyburg etwas by sechzig oder sibenzig guldin, sovil im dann an der entlechneten summ der fünfhundert guldinen vorstends beliben ist, mit disem brief zuoschicken, und diewyl dann das überig gelt fast ums abts willen vertan, und er diser empörungen, dass er die biderwen lüt mit gewalt und gefärden von göttlichem wort tringen wellen, nit der geringest ursächer gewesen ist, zuodem der landsfrid all vergangenen sachen ufhebt, wissend wir im anderst nit ze tuon, dann dass du solich gelt, so vil und dir von unserem vogt nit wirt, in din rechnung wol setzen und under anderem dinem usgeben, wo es sich etwa am kommenlichisten rymen will, verrechnen magst; da achten wir, dass wir nach gstalt ergangner sachen . . (wiederholung des obangedeuteten motivs) . . dess glimpf, fuog und ursach gnuog habind. . . Wir schickend dir ouch ein copy der rechnung, so unser lieb eidgnossen von Sant Gallen des kilchenschatzes halb geben, die unser stattschryber sidhar funden, ob dir deren (als wir wol achtend) von nöten, du dich deren wisstest ze halten und dest besseren bericht ze empfahen und ze geben.» . . — Vgl. nr. 1816. Stiftsarchiv St. Gallen (orig.).

**1827. Nov. 7.** Constanz an Zürich (und Bern). «Uff gestern ist uns von Ougspurg ein kuntschaft kummen, dass uff den dryfsgosten tag Octobris in die stend des Richs ain latinisch credenz von

(dem) herzogen von Saffoy kumen sin söll, des inhalts (als uns zuo verston ist geben worden), nachdem der Herzog von (den) Aidgnossen umb dess willen, dass er die lutherschen leer nit gedulden well, angriffen und beschädigt syg worden, hette er desshalben disen gegenwärtigen (ist aber niemands genennt worden) für die stende mit muntlicher werbung abgefertiget, bittende, den ze hören und glich im selbs ze glouben etc. Morndess ist die botschaft vor den stenden ghört; was aber die werbung allenklich gwesen, ist uns nit mer kunt geton worden, dann dass der herzog von Saffoy ain supplication hab inbringen lassen, ungefarlich der mainung, wie er mit den Aidgnossen in vertrag syge, wie jeder den andern rechtfertigen soll, darin ouch appellation usgeschlossen, und dass sich zwayer flecken halb ain irrtung zuogetragen, derwegen sy zuo rechtfertigung lut des vertrags kummen; aber ee und zuo vor die urtail ergangen, deren ouch die Aidgnossen nit erwartet, habint sy ine überzogen, etliche schloss verherget und uncristenlich taten begangen, syen ouch dess noch in üebung mit ime und den sinen, alles den verträgen zuogegen, ouch wider recht und billichait. Diewil nun der von Saffoy ein glid des Richs syg, bitte er in solicher sach wider die Aidgnossen umb hilf und rat. Daruf ist von (den) stenden des Richs bedacht, sölichs an kais. M[t] langen ze lassen, die werde nach gelegenhait der sach insechens ze tuon wissen; dann dass von (den) stenden diser zit dem Herzogen hilf ze tuon, syge in bedenken des Richs obligenden und nach allerlay sachen gelegenhait beswerlich. Darby ist ouch angezöugt, dass in dem fürhalt gemeldet syg, wie die von Bern ain zwinglischen verfüerischen predicanten zuo Genf mit gwalt ingsetzt habint, und anders gwaltigklich wider herkommen, religion und glouben gehandelt. — Item so soll doctor Faber insunders angezöugt haben, wie ime von solhes wegen ouch geschriben, wie die sach ergangen syge, darumb er den stenden zuo bedenken gebe, ob inen zuozesehen syg, dass mit gwalt also gehandelt und ingetrungen und ain fürst des Richs überzogen werde, mit wyterer meldung, wie unchristenlicher wys mit dem sacrament und sunst verhandelt syg.« (Folgen nachrichten über die weigerung der protestantischen stände, den religions-abschied anzunehmen). «Wolten wir unsern getrüwen lieben mitburgern von Bern in il, dessglichen ouch üch ze wissen tuon, damit die selbigen unsere mitburger nit nun im Saffoyschen handel dest sicherer ze handlen wissind, besunder ouch ir dess wissen hetten» etc. — Vgl. nr. 1805.

Zürich, A. Genf.

**1828. Nov. 9** (Mittwoch vor Martini), Solothurn. 1. «Es ward gehört der predicanten antwort uff der corherren letsten fürtrag, und nach demselben ist geraten, die disputation zuo fürgang kommen ze lassen, und dass demnach an minen herren von beiden Räten stan sölle, wyter darum zuo erkennen (nach) inhalte des betrags, diewyl doch die güetigkeit nit hat mögen erfunden werden. 2. Nach demselben sind min herren wider über den handel gesässen und min herren die alten Rät hinus geträtten uss befelch der übrigen m. h., von einem mittel zuo reden, ob die disputation nochmaln erspart möchte werden, uss

besorg dass dahär anders nützit dann gespött, und zuoletst der widerwill gröfser und merer werde. 3. Dieselben min herren die alten Rät sind wider harin kommen und (haben) iren fürschlag eroffnet: Namlich diewyl die disputation fern in der yle und unbedachtlich uff Martini, uff wölichem tage vil landvolks in die statt kompt, angesechen, dessgelichen von wegen der französischen herren, und villicht under demselben schyne mangerlei volkes har möchte kommen, durch wölich ein oder beid partyen ufgewisen und gesterkt hätte mögen werden, dadurch letst nützit guotes erwachsen möchte, und villicht nach der disputation der unwill gröfser dann vorhin sin wurde, dass desshalb gemelte disputation ufgehabt und angestellt sin sölle bis Galli (16. Oct. 1531). Und nachdem meister Philippen halb der gemein man einen so grofsen unwillen tragt, sol er hie geurloubet und uff der landschaft mit einer anderen pfruonde versechen werden. Aber herr Urs Völmi, oder ein andrer, (so) minen herren gefällig, an den fyrtagen zuo Sant Ursen und in der wochen zuo den Barfuofsen predigen und das gottswort verkünden, die sünd und laster strafen, doch also dass er das heilig sacrament noch die mässe, darum diser spane merteils gewäsen, nützit anzüche, sonders beruowen lasse; dann wo er darwider handlen wurde, sol er durch min herren geurloubet und ein andrer an sin statt genommen werden. Und ist diss also von frid (und) ruowen wegen im besten angesächen, doch den vor ufgerichten mandaten, abscheiden und beträgen unvergriffen und ane schaden, dann dieselben in iren kräften söllen bestan und beliben. Und nachdem m. h. die alten Rät solich ire mittel erlütrot und geoffnot, haben m. h. die jungen Rät sampt den Burgeren darzuo bewilligot, und ist also mit allen dryen Räten beschlossen. Aber deren halb uff der landschaft ist harin nützit gedacht noch gehandlot.» Solothurn, Ratsb. 19, p. 485—487.

Nov. 9. Bezüglicher brief an die vögte, zur abstellung der priester. Miss. p. 382.

**1829.** **Nov. 9.** Bern an Freiburg. Der von «Lavene» klage, wie sein haus, das zwischen Lausanne und Morges gelegen, in dem letzten krieg geplündert worden, obwohl er unschuldig gewesen; nun habe er zu Lausanne sechs weinfässer gefunden, welche ihm gehören, und bitte, ihm dieselben verabfolgen zu lassen, wobei er sich erbiete, eine strafe an leib und leben zu erdulden, wenn er schuldig erfunden würde. Da er den amtleuten zu Echallens viel gutes erwiesen, so habe man ihm erlaubt, jenen wein zu nehmen, und ersuche Freiburg, das auch zu tun und den burgern von Lausanne desshalb zu schreiben, etc. Freiburg, A. Bern.

**1830.** **Nov. 9** (Mittwoch vor Martini). Quittung von hauptmann Jacob Frei für 2122 gld. 10 Const. btz., als die hälfte der aus dem kirchenschatz des Gotteshauses erlösten und gütlich mit der Stadt geteilten summe baaren geldes, etc. Stadtarchiv St. Gallen (urk. auf papier, mit Frei's siegel).

**1831.** **Nov. 9,** Neuenstadt. Johann Bosset, prädicant, an den castellan zu Nidau, Hans Schleif. 1. Bitte um empfehlung der evangelischen partei bei Bern, gemäfs einer beratung mit Farel in Neuenburg.

2. Beschwerde über einen mönch, der teils messe halte, teils sie verwerfe, bald den papisten, bald den neugläubigen recht gebe etc. und damit viele abhalte, sich dem evangelium anzuschliefsen. 3. Bericht, wie ein bruder in Christo (name fehlt) standhaft gestorben und alle cerimonien verworfen habe, etc. 4. Bitte um bericht an die herren, damit sie die weisung geben würden, in der pfarrkirche zu predigen, u. s. w. Bern, Kirchl. Angelegenh.

Den vollständigen text (französisch) gibt Herminjard, II. 289—291.

**1832. Nov. 9,** Innsbruck. Statthalter, Regenten und Räte der oberösterreichischen lande an Zürich. Antwort auf dessen schreiben dd. Samstag nach Simonis und Judä (29. Oct.), worin es über die anforderung, welche Jos von Laubenberg und Hans Ulrich von Surgenstein gegen die stadt St. Gallen wegen eines ausständigen zinses erhoben, beschwerde führe. Weil nun die genannten edlen dem könig von Ungarn und Böhmen etc. mit dienst verwandt seien, so wolle man jenes schreiben an sie gelangen lassen und was man darauf zur antwort erhalte, nicht verbergen und alsdann, soweit es sich gebühre, in der sache gerne das beste tun. . .

Stadtarchiv St. Gallen (copie.) Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1833. Nov. 10.** Bern an Zürich. Nachdem der seckelmeister von dem letzten burgertag in Aarau heimgekehrt und angezeigt, was er mit demjenigen von Zürich über die 1000 gulden, die man den Thurgauern versprochen, abgeredet habe, halte man für unfruchtbar, die sache «so lange» zu verziehen, und überschicke bei diesem boten 400 gld., dabei Zürich bittend, zum besten der sache seinen teil, als 400 gld., auch zu erlegen und mit den gerichtsherren im Thurgau zu verschaffen, dass ihre rate, nämlich 200 gld., ebenfalls gegeben werde, damit die Thurgauer einmal «abgerichtet» werden und keine weitere unruhe daraus erwachse. Bern, Teutsch Miss., S. 799. Zürich, A. Thurgau.

Note von Beyel: . . . «Daruf inen (u. eidg. v. Bern) wider geschriben, dass mans inen zuo gefallen und umb ruowen willen tuon welle, wiewol das gelt guoter meinung uff die clöster gelegt und schon als vil als bezalt were etc. — Man hat ouch dem landvogt geschriben, den clöstern das gelt widerum ze geben.»

**1834 a. Nov. 10** (Donnerstag vor Martini), Solothurn. 1. Vor dem Rat erscheinen Hans Gubler, Ludwig Küfer, Konrad von Arx, Stephan Bläuer und Konrad Gibeli und erinnern namens ihrer mithaften an den früher gefassten beschluss, auf Martini eine disputation zu halten; nun vernehmen sie, dass dieselbe aufgeschoben worden, obwohl jener beschluss von der gemeinde gefasst sei; sie bitten um Gottes und seiner ehre willen, denselben zu vollziehen; sonst müfsten sie «mit Gottes hülfe» versuchen, die disputation (doch) zu stande zu bringen; in weltlichen dingen, welche die seele (das heil) nicht berühren, wollen sie dagegen den herren gehorsam sein, etc. 2. Es wird geantwortet, die Räte und Burger haben beinahe einhellig den aufschub beschlossen, und zwar des friedens wegen; er benehme keiner partei etwas, lasse die abschiede und verträge unangetastet, auch jedermann im glauben frei; darum rate man, die sache ruhen zu lassen etc.

Eine änderung müfste von dem grofsen Rat ausgehen, der auf morgen früh versammelt werde. 3. Die (beschwerdeführer) erwidern, das gehe die ganze gemeinde, nicht blofs die Räte an, und begehren nochmals, dass die disputation gehalten werde.

**1834 b. Nov. 12** (Samstag nach Martini). Genehmigung des «vertrags» betreffend die disputation, mit dem antrag an Räte und Burger, statt Urs Völmi den m. Philipp (Grotz), als den geschicktern und gelehrtern, anzunehmen (resp. zu behalten). Morgen soll auf der canzel (der gefasste beschluss) verkündet werden, mit ermahnung zum frieden etc. Bezügliche weisungen an die vögte.

Solothurn, Ratsb. nr. 19, p. 489—491. 492.

Nov. 12 (Samstag nach Martini). «Missif uff die landschaft geschickt», betreffend den aufschub der disputation. (Mit einlässlicher motivirung, entsprechend den frühern beschlüssen). Solothurn, Reform.-A. — Miss. p. 386, 387.

**1835. (Nov. c. 10).** Gutachten von U. Zwingli: «Puncten so in (des) herren von Wettigen und convents anbringen verfasset werden söllend.» 1. «Dass die rent, gült und ynkomen ze Wettingen nach der brunst mit grofsen zinsen und lybdingen hinus ze geben beladen, wurdend etlich vögt nit können hushalten. 2. Dass täglich almuosen und gastung der erenlüten nit erlyden mag, dass ein vogt dahin gesetzt, der mit abbruch des almuosens und mit partyen der gastung unrat schaffen wurde. 3. Dass die täglich hilf den lehenlüten, buw und zinslüten, von denen man die underhaltung hat, übel gehalten, dann ein jeder vogt nun sehen wurd, dass er vil da dennen brächt, wie leider ze Nüwenburg und anderswo beschehen. 4. Dass es umb Wettingen nit ist wie umb ein ander closter, das abweg ligt. 5. Dass der herr vil bas synen eignen nutz schaffen, so er sich usrichten liefs; dann, als wol ze vermuoten, er mer fürschlags zemen legen in der grofsen summa, die im gegeben wurd, weder mit dem hushalten etc. 6. Aber die ermeldten stuck, und dass nit guot wurde, dass man noch zuo diser zyt die leer da liefse abgon, die zwingend in sampt der eidspflicht, die in one verletzung siner conscienz nit wysen kan, dass er gott im abston nit erzürnte, so er unangesehen die armen, die arbeiter, die erenlüt, die ler und versehen der pfruonden, das closter übergäbe und zergon liefse. Dann gwüss ist, dass neher dann in iiij jaren ynkomens und hoptguot ze grund gon wurdind, so bald es mit vögten versehen. Dann ee der ein [ge]lernete hushalten, wärend sine jar us und das ynkomen verschinen; der ander aber, so es glych wol husgehalten, wurd, so er abziehen sölte, ouch wellen rych worden sin, etc. 7. Daby insunderheit ze gedenken, doch nit zuo vorteil, dass es Zürich nit zum unnützlichsten da gelegen. 8. So nun abt und convent einhälliklich das euangelion angenomen, — und sich nach unser herren ordnung und reformation haltend, — und unser burger sind, — und der schirm inen von uns zuogsagt, — und der landsfriden das vermag, dass ir unser herren by den zuosagungen blyben (mögen); 9. so ist sin des abts und convents bitt etc., in bym closter (ze) schirmen, welches er inhends ze behalten, nit umb eigennutzes, sunder

gottes eer und guotes der armen willen, vor im hat. Dann auch unser herren gheinen prälaten one synen willen von der pfleg gestofsen in allem irem gbiet. Nun ligend der meerteil güeteren hinder unseren herren, desshalb guot ist ze handlen. 10. Aber dero halb, so harus und abgefertigot (ze) werden begerend, embüt er sich niderzesitzen mit unseren herren, ze ersuochen das vermög(en) des closters und denselben demnach zimlichen ufrichten (usrichten?) und provision tuon. 11. Er ist ouch willens, andre jungen ze erhalten und zur leer ze ziehen, damit die biderben lüt mit wolgelerten frommen predicanten von im mögend versehen werden, und haltet darzuo ein fast wol gelerten xellen, in allen dryen sprachen und ze leren und predgen wol geschickt. 12. Es truckt ouch den herren allermeist, dass die frommen xellen des convents, soferr das kloster in etlicher lüten händ komen und gwüss verton wurde, dannethin ires zuogesagten lybdings entroubet und an bettelstab gericht wurdind; dann leider wol ze gedenken, dass etliche vögt von etlichen Orten daran den höchsten flyfs ankeren, dass da weder stump noch stil blybe, damit weder Zürich sin vorteil da, noch die conventbrüeder, so sich dem evangeli angemafset, ir narung hettind etc.; mit versetzen und verbessrung herr stattschribers. »

Zürich, Zwingli-schriften.

Es liegt noch ein concept von der hand W. Beyel's vor, das einige allgemeine gedanken vorausschickt, die als einleitung zu einer umschreibung obiger erwägungspuncte dienen sollen; §§ 1 und 2 sind dann etwas breiter ausgeführt; das übrige fehlt und ist vermutlich verloren. Zürich, A. Wettingen.

**1836. Nov. 11** (Martini). Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an Zürich. Nachdem er auf begehren der Thurgauer und Zürichs rat und bewilligung ein mandat betreffend die laster habe ausgehen lassen, haben sich die edelleute darüber schwer beklagt, indem sie meinen, dass etliche artikel den von den vier Orten aufgerichteten vertrag verletzen, wesshalb sie dieselben nicht anerkennen und das recht dagegen anrufen wollen. Die Thurgauer behaupten aber, es müfsen edle und unedle dem mandate nachlehen und die bufsen von dem übertreter gefordert werden etc. Ferner beschwere sich Constanz über die zumutung der gerichtsherren, an die ihnen auferlegten 200 fl. beizutragen, indem es geltend mache, dass es immer, wenn auch vergeblich, zu gütlichem vertrag mit den untertanen geraten habe. Um in diesen sachen weder zu viel noch zu wenig zu tun, bitte er hiemit um schriftliche weisung oder bescheid durch m. Setzstab, der auf Sonntag nach Frauenfeld komme. . . Zürich, A. Thurgau.

**1837. Nov. 11.** Constanz (geh. Räte) an Zürich (dgl.). Die geheimen Räte von Ulm, als gute freunde, haben gestern geschrieben, dass 1500 Spanier den Rhein herauf gezogen und zu Bretten angekommen, und im weiterziehen den armen leuten in den dörfern durch plünderung grofsen schaden zugefügt haben; dessgleichen dass der graf von Nassau mit 4000 pferden und 8000 Hispaniern bei Köln vorbei denselben nachziehen solle, und eine rede umgehe, dass der könig von Ungarn etc. diese truppen zur erlangung der römischen königskrone zu brauchen gedenke, während von vielen andern gesagt werde,

dass der Kaiser die ungehorsamen lutherischen stände damit überziehen wolle. Dabei haben die von Ulm zu erfahren begehrt, ob wirklich eine empörung und rüstung in der umgegend von Constanz und im Allgäu sei, und gebeten, dass man ein treues aufsehen für sie habe, was sie versprechen hinwider zu tun. — Man habe ihnen geantwortet, man wisse von gar keiner unruhe, als dass etliche hegauische und andere edelleute, die vom hause Würtemberg dienstgeld haben, oder vielleicht belehnt seien, von dem könig von Ungarn gemahnt worden, ihm zuzuziehen; wohin aber, sei hier unbekannt; auch gehe das gerücht von einem reisigen zeug, der in den Allgäu und an den See kommen solle, und dass man daselbst fufsvolk erwarte; man könne aber diesem wenig glauben schenken, werde indessen weitern bericht einziehen und treulich alles melden, was den christlichen städten nachteilig sein möchte, und solches nach vermögen abwenden. . . Dies zur antwort auf das schreiben von Zürich wegen der städte jenseit des Sees, damit es desto fleifsiger acht haben könne.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**1838. Nov. 11,** Berg. Ladung zu einer synode in Rorschach. «Wir die verordneten von gemainem capitel jüngst zuo Rinegg gehalten, wünschend unsern lieben mitgnossen evangelischer warhait gnad, frid und barmherzikait von Gott durch unsern herrn Jesum Christum. Unser ernstlich bitt ist an üch, getrüw liebhaber göttlichs worts, um fürdrung gemaines wolstands und brüederlicher liebe, dass ir uss üch, ainem Rat oder gemaind, üwern predicanten, ainen oder zwen erber gestanden tapfer, evangelischer ler nit widrig männer zuogebend, dass sy zuo Rorschach uf den xxj tag Wintermonat zuo vesper zit in des ersamen Hainrich Schlossers herberg erschinend, da dann nünt anderst gehandlet, dann was [sich] zuo ainikait gemaines lands und Gottes eer dienen wirt. Wo ir üch ouch ze klagen ab üweren fürständern göttlichs worts, es sige der leer oder wandels halb, hettend, wirt üch fry zuogelassen, uf das ir widerum ouch lassend (losend?), was er sich ab üch (dess wir uns nit versehend) ze klagen habe; dann sölich unser fürnemen geschicht allain, dass die gemain landlöufig klag der usswendigen cerimonien und brüchen abgestellt werde, dardurch dann der warhait ain anstofs geschechen möchte, wie dann geredt wirt, wir sigend selber nit ains; von denen und andren spänen wirt man sich beraten und underreden, und als (ob gott will) nach ustrucktem göttlichem wort schwäche und stärke gemainen kilchhörinen und pfarren ainen geschriftlichen beschaid üweren gesandten und predicanten mit inen haimzetragen geben, dardurch ir und wir in denen und anderen üsserlichen dingen ouch mit üsserlicher stille und ainikait uns verainbarind, dass wir ouch mit innerlicher gottselikait, an welcher mer gelegen ist, glich gesinnet von Gott unserem herren erfunden werdent. Die gnad unsers herren Jesu Christi sige mit üch allen.»

Stadtarchiv St. Gallen (besieg. blatt ohne adresse).

**1839. Nov. 12.** Bern an Freiburg. «Dero von Murten wegen, die kilchengüeter, so überbliben, den armen (ze) lassen; rechnung ge(be)n einem amptman.» Bern, Ratsb. 227, p. 134.

**1840. Nov. 12.** Bern an Zürich. Was mit Uoli Schreiber in Genf gehandelt worden, mögen die boten berichtet haben; hätte Zürich dessen verräterisches treiben gekannt, so möchte es demselben kaum eine fürschrift bewilligt haben; nun vernehme man, dass er dem abt von Cappel nachlaufe, damit ihm eine neue empfehlung oder eine botschaft zu teil werde, obwohl man ihn als offenbaren stadt- und landesverräter aus diesseitigem gebiet verwiesen habe und auf betreten ohne alle gnade über ihn richten werde. Zürich möge ihn daher anweisen, sich ruhig zu halten, etc. — (Bezügliche befehle an die vögte, vom gleichen datum, gehen voraus). Bern, Teutsch Miss. S. 800, 801.

**1841. Nov. 12** (Samstag nach Martini). Zürich an landammann und Rat in Toggenburg. Christoph Giel berichte, dass die obrigkeit im Toggenburg mit der äbtissin und den conventfrauen von Magdenau der angesprochenen leibgedinge wegen gütlich übereinkommen wolle; da nun die äbtissin und ihre schwester ihm verwandt, das kloster von ihren voreltern gestiftet worden, und die äbtissin daselbst treulich hausgehalten habe, so bitte er um Zürichs verwendung, damit jene zwei frauen angemessen ausgestattet werden. Demgemäfs ersuche es Landammann und Rat, dieselben aufs beste zu bedenken.
Zürich, Missiven.

**1842. Nov. 13** (Sonntag nach S. Martins t.). Schwyz an Zürich. Hans Burger zeige an, dass es ihm das erbteil von seiner mutter vorenthalte, vermutlich weil er rechtlich gegen den abt von Cappel gehandelt habe, bis er davon abgewiesen worden; dass nun dem abt das seine nicht zukomme, sei nicht Burgers schuld, sondern des gerichtsherrn, in dessen gebiet das fragliche gut sich befinde. Wäre aber jener haft wegen der kosten verfügt, so könne Zürich selbst ermessen, dass das unbillig geschähe, da er die hauptsache im recht gewonnen habe. Nachdem nun der process seinethalb erledigt und der span um die «reiskosten» verglichen sei, so dass, ob Gott will, künftig kein unwille (desshalb) bestehe, so bitte man ernstlich, den zorn und widerwillen gegen Burger fallen zu lassen und ihm den mütterlichen erbfall zu verabfolgen, «um willen siner vil hübscher kleinen kinden, dero ob gott will etlichs werden, das üwer statt Zürich zuo tagen ouch wol erschiefsen möcht.» . . Zürich, A. Schwyz.

**1843. Nov. 13** (Sonntag nach Martini). Die evangelischen kirchgenossen in und vor der stadt Solothurn an Bern. 1. Rückblick auf die früher gepflogenen verhandlungen betreffend den streitigen glauben, mit anführung des beschlusses, auf Martini d. j. eine disputation zu halten, etc. 2. Nun haben die Räte am letzten Montag wohl jenen abschied und vertrag bestätigt, auch die priesterschaft berufen, am Mittwoch aber die disputation auf Galli (1531) verschoben und überdies verordnet, die messe und das sacrament dürfe von den verkündern des gotteswortes nicht angetastet werden, was alles jenem vertrage zuwiderlaufe; da dieser von den kirchgenossen insgemein aufgerichtet und angenommen sei, so stehe den Räten nicht zu, etwas anderes zu verfügen. Diese beschwerde habe man den herren vor-

getragen und infolge ihres abschlags erklärt, man werde die Eidgenossen und schiedsleute anrufen, den vertrag aufrecht zu halten; auch das habe aber nichts geholfen. Man sei jedoch willens, nicht nachzulassen, sondern die wahrheit und ehre Gottes zu fördern, was die herren vielleicht ungut aufnehmen. 3. Hienach stelle man die ernstliche bitte um rat und fürsprache, damit jener vertrag gehalten, die disputation vollführt und dann dem göttlichen wort gemäfs gehandelt werde, indem man hoffe, dass es der stadt und landschaft zum frieden diene; damit wolle man den herren nicht ungehorsam sein, sondern in allem, was leib und gut berühre, gern gehorchen, etc. etc.

Bern, Solothurn-B. D. p. 1—4.

**1844. Nov. 13** (Sonntag nach Martini), Egerchingen. H. Hegene (?), Hans Moll, Konrad und Hans von Arx, Heinrich Studer, Jacob Moll und die übrigen evangelischen an Bern. In ihrer gemeinde bilden sie, nur 2—3 mann weniger, die hälfte. . . Den ihnen zugeschickten prädicanten Caspar (?) haben sie angenommen und bisher von ihm (gute) unterweisung im gotteswort empfangen, um des friedens willen sich aber geduldet (womit?) bis auf Martini; nun sei aber noch ein austrag geschehen und die disputation nicht gehalten worden, die wahrheit also nicht (offen) an den tag gekommen; dennoch wollen die gegner dem prädicanten mit frevel und gewalt verwehren, in der kirche zu E. das gotteswort zu verkündigen, wiewohl Bern deren rechter lehenherr sei; darum rufe man hiemit die herren an, diese beschwerde zu beherzigen und dahin zu wirken, dass der prädicant beschirmt, die kirche von der abgötterei und gotteslästerung der messe gereinigt und geräumt werde, damit einfältige menschen mit der göttlichen wahrheit gespeist werden, und Bern die zinse und zehnten nicht mit beschwertem gewissen empfangen (müfse), etc. Bern, Solothurn-B. M. p. 47.

**1845. Nov. 13** (Sonntag nach Martini), Zürich. «Es ist uf hütt . . abermalen der handel und verstand, so man vormalen zum zweiten mal in vermüg gestellts notels mit dem landgrafen von Hessen anzuonemen und darin ze gand bewilligot, durch mine herren die heimlichen an klein und grofs Rät gelangot, und namlich ein heitere copy sampt etlichen schriften vom Lantgrafen usgangen, verlesen und daruf nach eigentlichem ermessen und erduren gestalt und gelegenheit diser sach ermelter christenlicher verstand mit einem grofsen meren, als hundert händen, angenommen . . . worden.» Zürich, Ratsb. f. 37 a.

**1846. Nov. 14** (Montag nach Martini). Solothurn an Zürich. Aus dem letzten schreiben werde es wissen, was für eine schwere zurede auf schultheifs Peter Hebolt gefallen in einem briefe, welchen pannerherr Hans Schweizer habe lesen lassen, und dass derselbe, durch die not gedrängt, sich dagegen entschuldigen wolle; desshalb habe man seinetwegen um «tagsatzung» ersucht, welche damals anzuberaumen Zürich nicht gelegen gewesen; weil er nun die sache nicht länger könne hangen lassen, so bitte man nochmals freundlich, dass «dickgesagtem» schultheifs gegen den genannten pannerherrn ein tag verkündet und bei dem zeiger dieses briefes schriftlich gemeldet werde. . .

Zürich, A. Capp. Krieg. Solothurn, Miss. p. 390.

A tergo: Röist, Walder, Ochsner, Binder, Kambli, Schweizer und Zwingli sind verordnet, eine antwort zu verfassen, auf Neujahrsabend. S. antwort d. d. 2. Januar 1531.

**1847. Nov. 14** (Montag nach Martini), Frauenfeld. Gemeine urteilsprecher des landgerichts und die zwölf im Thurgau an Zürich. Der landvogt habe eine von Zürich an ihn gerichtete missive vorgelegt, unter anderem des inhalts: Weil die edlen sich über das ausgegangene mandat der laster wegen beschweren, so solle man bei dem letzten vertrag, der in Zürich aufgerichtet worden, bleiben und die darin enthaltenen artikel betreffend die edelleute gänzlich in kraft bestehen lassen etc. Dies finde man, und nicht unbillig, sehr beschwerlich, und wenn solches vor den gemeinen mann käme, so möchte grofser unwille und unruhe daraus entstehen, da die Thurgauer gleich von anfang der unterhandlungen an nicht haben gestatten wollen, dass die edlen sie der laster halb strafen dürften und die strafen ihnen «heim dienen» würden, indem sie sich damit eine grofse überbürde aufgeladen, und die edlen die 200 gulden, die sie (an die kosten des I. Cappeler zuges) geben sollen, bald wieder erschunden und eingebracht hätten. Auch enthalte das erwähnte mandat, das von Zürich als passend und gut anerkannt worden, bestimmt und klar, dass die strafen, die der laster wegen eingezogen würden, an die armen verwendet werden, nicht aber, dass sie den edlen zufallen sollen; desswegen halte man sich an dieses mandat und gedenke nicht davon zu weichen; denn in diesem artikel geändert, würde es ganz vernichtet, verspottet und von niemand mehr gehalten. Darum bitte man Zürich mit allem ernst, untertäniglich und dienstwillig, die Thurgauer bei dem mit seinem rat, wissen und willen gedruckten und ausgegangenen mandat zu schirmen und zu handhaben, damit weitere unruhe vermieden bliebe, indem es wohl ermessen könne, wie gleich es zuginge, wenn die edlen strafen sollten; man möchte ihnen wohl zulassen, mit dem landgericht und den Zwölfen («mit uns») zu strafen, wenn die strafen nicht in ihren seckel, sondern an die armen kämen.

Zürich, A. Thurgau.

**1848. Nov. 14** (Montag nach Martini), Solothurn. 1. Ein ausschuss der altgläubigen gibt ihre befriedigung kund über die verschiebung der disputation und trägt dabei noch etliche beschwerden und wünsche vor, unter anderm, dass die prädicanten die priester nicht schmähen, und hinwider diese den predigern zuhören und nicht in der sacristei bleiben oder im chor (unterdessen) schwatzen, und ferner, dass sich dieselben gebührlich betragen und nachts nicht auf der gasse herumlaufen. 2. (Beschlüsse über diese anträge, besonders die aufsicht über prediger, priester und deren metzen, und etwas weiter, ein förmliches mandat für die stiftspriesterschaft).

Solothurn, Ratsbuch 19, p. 497, 498.

**1849. Nov. 14** (Montag nach Martini), Solothurn. Zwei abgeordnete der altgläubigen von Egerchingen bezeugen ihre freude über die vereinbarung der Räte und wünschen (ungestört) bei der messe bleiben zu können, indem sie meinen, die andern könnten wohl in

andere gemeinden gehen. Dagegen bemerken zwei boten der gegenpartei, des gotteswortes halb sei noch nichts entschieden; darum begehren sie, bei der jetzigen ordnung zu bleiben. Es wird beschlossen, das bisher beobachtete verfahren festzuhalten und (beide parteien) zu frieden und ruhe zu weisen. Solothurn, Ratsb. 19, p. 498.

**1850 a. Nov. 14** (Montag nach Martini). Zürich an Lucern. Wiederholte klage über die vorenthaltung der dem kloster Cappel gehörigen einkünfte in der herrschaft des von Hertenstein. . . .

Zürich, A. Cappel.

**1850 b. Nov. 16** (Othmari). Lucern an Zürich. Antwort auf das jüngste schreiben. Man habe geglaubt, es sei alles längst erledigt; nun habe man den von Hertenstein wirklich vermocht, den haft zu lösen und das verlangte zu geben. — Vgl. nr. 1663.

Zürich, A. Lucern.

**1851. Nov. 15** (St. Othmars abend). Wolf von Helmstorf, vogt zu Bischofzell, an Zürich. Es walte ein span zwischen dem hiesigen capitel und seinen gotteshausleuten, betreffend den ammann und das gericht daselbst, indem die chorherren vermeinen, dass der ammann von jeher burger der stadt gewesen, und die richter dort zu gericht gesessen seien etc. Die richter und die gemeinde sagen aber, sie seien dazu nicht mehr verpflichtet, « weil sich in diesen zeiten viele dinge geändert haben », und begehren also, dass der ammann unter ihnen wohne etc. Als amtmann des bischofs habe er beide parteien ersucht, ihm diesen streit zu gütlicher vermittlung anzuvertrauen, aber nur bei den chorherren gehör gefunden; seitdem seien beide teile zu Frauenfeld vor den vier Orten erschienen, und diese haben, nachdem sie dieselben gegenseitig verhört, ihm als dem vogt den auftrag gegeben, den span in güte zu entscheiden, wie m. Bleuler und Ulrich Funk, als gesandte von Zürich, wissen. Er sei diesem befehle nachgekommen, aber trotz aller anstrengung ohne erfolg, indem die bauern sich nur mit dem recht wollen abweisen lassen. In diesen umständen könne er ohne besondere vollmacht nicht weiter handeln; nun bitten ihn die chorherren, den vier Orten bericht zu erstatten, was er hiemit tue, und erbiete er sich zu dienstwilligem gehorsam, etc. Zürich, A. Thurgau.

In dorso: Antwort: Er soll mit hülfe des landvogtes nochmals versuchen, sie zu vereinigen, oder sie dann auf den mutmasslichen tag zu Frauenfeld weisen (Beyel).

**1852. Nov. 15.** St. Gallen an Zürich. 1. Nachdem zwischen den ratsboten von Zürich und Glarus und der stadt eine abrede über den kauf betreffend den platz des Gotteshauses und den Brüel getroffen und, soviel man gehört, von beiden Orten bestätigt, auch der stadtschreiber von Zürich beauftragt worden, die « notwendigen » verschreibungen zu verfassen und aufzurichten, womit man wohlgefällig zufrieden gewesen, habe sich doch wegen anderer wichtiger und täglich einfallender geschäfte, womit Zürich und dessen stadtschreiber beladen seien, die sache lange verzogen; indessen werde Zürich selbst ermessen können, dass die notdurft eine baldige vollstreckung erheische, da die sechs conventherren des Gotteshauses, die durch den kaufbrief auf die

stadt verwiesen worden, sie stets anstrengen und bitten, sie zu bezahlen; dass aber solches vor aufrichtung der verschreibung nicht tunlich sei, werde Zürich wohl einsehen; darum bitte man es freundlich und ernstlich, dafür zu sorgen, dass dem erbieten des stadtschreibers gemäfs die copien beförderlichst ausgefertigt, verhört und aufgerichtet würden. 2. Ferner habe man durch den läufer von Zürich, der zu Innsbruck und im Schwabenland gewesen, eine missive von Isny empfangen und dabei vernommen, dass das Regiment zu Innsbruck in dem handel wegen des von Laubenberg an Zürich geschrieben habe; man bitte nun, über den inhalt dieses schreibens so weit nötig auch benachrichtigt zu werden. Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1853. Nov. 16** (Mittwoch nach Martini), Solothurn. I. 1. Vortrag der boten von Zürich, Bern, Basel und Biel, betreffend die disputation, mit dem begehren, vor den grofsen Rat zu kommen. 2. Beschwerde über ungeschickte äufserungen von Rychmut, Schönbrunner und Ueberlinger, und bitte um bezügliche kundschaft. 3. Die vier boten von Bern (genannt) verwenden sich dafür, dass der nach Egerchingen verordnete prädicant dort bleiben dürfe. II. 1. Egerchingen betreffend wird geantwortet, die parteien seien, so viel man wisse, zufrieden und gütlich vertragen. 2. Die kundschaft wolle man aufnehmen lassen; solche « händel » (reden) seien den herren in treuen leid. 3. Auf morgen wird der grofse Rat berufen. III. Verhandlung mit den Berner gesandten über den streit des propstes mit m. Heinrich Wölflin und die verhältnisse des pfarrers zu Kriegstetten.

Solothurn, Ratsbuch 19, p. 499—502.

**1854. Nov. 16** (Mittwoch nach Martini), Solothurn. In gegenwart von venner Hans Hugi und Benedict Mannslyb, die von den obern dazu verordnet sind, ist auf begehren der vier städte Zürich, Bern, Basel und sonderlich der ratsboten von Basel nachfolgende kundschaft verhört worden betreffend etliche worte, die der ammann « Rychermuot » von Schwyz und Heini Schönbrunner von Zug in der Krone zu Solothurn gebraucht haben sollen. 1. Franz Gallizian bezeugt, dass am letzten Freitag die botschaft von Basel ihn zu gast geladen und er bei ihr geessen habe; bei dem nachtmahl haben dann Schönbrunner und Rychmut angefangen zu reden, und zwar indem sie meister Philipp (Grotz?) wegen etlicher schmützworte, nämlich seines vaters, auch seines glaubens halb, angezogen; Schönbrunner habe geäufsert, es sei aus diesem glauben noch nichts gutes und keine frömmigkeit gekommen; als der « tagherr » von Basel ihm darauf geantwortet, habe jener entgegnet, « sie » (die V Orte) seien von etlichen Orten wider alles recht und billigkeit und die bünde überzogen worden; meister Bastian von Basel habe erwidert, er wollte seine herren verantwortet haben, da er nichts anderes wisse, als dass sie fromme ehrenleute wären; darauf Schönbrunner: Er habe die herren von Basel mit seiner rede nicht berühren wollen; herr Bastian: Seine herren haben « den glauben » auch angenommen und nicht (anders) gehandelt, denn als fromme biderbe leute, wesshalb er sie hier für verantwortet halte;

Schönbrunner abermals: Er habe niemand angezogen, sondern allein den glauben gescholten; aus diesem sei auch «nie keine warheit entstanden». Herr Bastian habe geantwortet, es sei auf vergangenen tagen zu Baden abgeredet worden, dass jenes «zuges» wegen künftig niemand dem andern etwas arges nachtragen oder vorhalten sollte, wonach er wohl erwartet hätte, dass Schönbrunner die herren von Basel nicht so anziehen würde, da sie seines wissens nicht anders gehandelt haben denn als ehrliche biederleute. Schönbrunner habe hierauf bemerkt, da er (Bastian) doch «nichts anders wollte», so sei einmal wahr, dass die Basler «ihnen» auf das ihre gezogen, wider alle billigkeit und recht und die bünde, und wenn er sich darauf berufe, wie zu Baden abgeredet sei, dass keiner dessen gegen den andern im argen gedenken sollte, so haben «sie» doch geld geben müfsen; dies habe ihn (Schönbrunner) dermafsen gebrannt, dass er nicht habe schweigen können; es werde solches auch von den kindern und kindeskindern nicht vergessen werden. — Nach diesem wortwechsel habe Gilg Tschudi von Glarus von beiden «frieden aufgenommen». Weiter weifs der zeuge von diesem handel nichts, als dass ammann Rychmut dazu gesagt, «sie» haben das geld gegeben, aber es sei unbillig gewesen. 2. Dr. Ulrich Chelius, stadtarzt, erklärt, es sei dieses gespräch ungefähr so verlaufen, wie Gallizian erzähle; da er aber inzwischen mit h. Wolfgang, prädicant zu Dorneck, geredet, so habe er nicht alles gehört, das jedoch, dass Schönbrunner gesagt, aus «dem glauben» wäre noch nichts gutes und frommes erwachsen, und nachdem er darüber «angezogen» worden, hinzugefügt, es sei keine wahrheit daraus hervorgegangen. Das übrige sei ihm «fast verschossen».

Zürich, A. Capp. Krieg.

**1855. Nov. 16, Freiburg.** Der beute halb (ist erkannt), dass man den «löffel-leuten» und allen denen, die wider Genf gezogen, nichts geben solle; wo aber armes volk, arme witwen und waisen sind, soll man ihnen zurückerstatten, was noch vorhanden ist.

Freiburg, Ratsb. nr. 48.

Nov. 21 (ipsa Marie in templo sedente). Ulrich Nix zeigt an, was er zu Lausanne der beute halb gehandelt habe.

**1856 a. (Nov. 17).** Zu Absch. p. 840, 841. Das Solothurner Ratsbuch (nr. 19, p. 505—514) hat zum teil eine andere redaction; zu bemerken ist namentlich der eingang, der die zumutung an Solothurn berührt, die wiedertäufer wegzuweisen; da und dort werden einzelne momente erwähnt, die der freie mündliche vortrag enthalten haben mag, die aber nicht gerade wichtig sind. Nach dem anbringen der städtischen botschaften wurden die evangelischen burger verhört, aber die bitte derselben, ihre anliegen in gegenwart jener boten vorbringen zu dürfen, abgeschlagen; sie klagen über verschiedene verletzungen des vertrags, resp. über die nachläfsigkeit der obern, und dringen auf eine disputation. Dann folgt die antwort an die Städte; eine erwiderung auf den anzug des 8. artikels im landfrieden wurde indessen zurückgehalten; man stützte sich auf die vorbehaltenen rechte jeder obrigkeit und den umstand, dass Solothurn in dem kriege nicht partei gewesen.

**1856 b. Nov. 17** (Donnerstag nach Martini), Solothurn. (Zu Absch. p. 840, 841). I. Die gesandten der vier Städte erwidern auf die gegebene antwort, sie wollen dieselbe nicht bekämpfen, so gerne sie die disputation gesehen hätten; (es stofse sie aber) die vorschrift für die prädicanten, messe und sacrament nicht anzufechten; «nachdem si dieselben stucke so grob anzüchen, können si das nit gröber anzüchen (?), dann es an im selbs ist, werden ouch biss uff den jüngsten tag also sin mit heiliger göttlicher schrift.» Wenn aber einer etwas lehre, das er mit hl. schrift nicht bewähren könne, so möge die obrigkeit ihn dafür strafen; um irrung zu vermeiden, bitten sie, gute leute hiern unangefochten zu lassen; auch meinen sie, die Räte seien nicht befugt (gewesen), ohne die kirchgenossen eine änderung zu treffen. Sie bitten um bestimmte antwort; sonst müfsten sie ihren obern bericht geben und deren befehle erwarten; «es wäre ouch richtig wider den landfriden, so min herren geholfen machen.» II. «Uff solichs haben min herren klein und grofs Rät angesechen, by irem mere zuo beliben, und dass man den botten solichs sagen, dass si min herren darby gerüewigot und wyter unersuocht lassen und inen dhein zwytracht noch unruow machen, dann min herren eins genuog syen, und wo si hie beliben, bringe (das) mer bös dann guots, und begert, min herren by pund, burkrechten, brief und sigel beliben ze lassen, (so) werden m. h. inen hinwider halten und alles das tuon, so si schuldig.» III. «Als dasselb inen gesagt, haben si geantwurt, si haben dhein befelch von iren herren und obern, min herren ze trängen von irem mere noch unruow ze machen, si tüegen wie botten, und bedunke si, dass miner herren ansechen dem vorgetanen zuosagen nit gelychförmig sye, und begert, solichem nochmaln statt ze tuond, des göttlichen worts halb; die disputation lassen si beruowen. Aber sollten si also ungeschaffet heimryten, wurden ir herren und obern missfallen tragen; desshalb werden si solichs iren herren und obern zuoschriben und was inen die raten, wyter handlen. Der Funk von Zürich hat angezogen, nachdem si einen solichen unwillen sechen, begeren si doch, dass man inen sag, ob si sicher hie syen oder nit etc. IV. Hat man inen geantwurt, dass man begert, si söllen heimriten etc., sye beschechen uss dem grunde, dass jetz min herren von Fryburg kommen und villicht ander ouch kommen möchten, und demnach jeder sin party sterken, dahär minen herren wenig guots, sonders unruow erwachsen möchte; sonst mag man si hie wol dulden. V. Also haben si darzuo geredt, diewyl si hören, dass si nit wärde syen, wöllen si des abscheides erwarten, iren herren und obern anzöigen etc. Was gefallens si darab werden empfachen, müefsen si lassen beschechen. VI. Uff dasselb sind min herren rätig worden, inen heimzuosetzen, dass si heimryten oder hie beliben und schriben mögen nach irem willen und gefallen. Ist minen herren beiden schulthessen und venner befolchen, mit inen zuo dem geschicktesten ze reden.»

Am gleichen tage (Donnerstag nach Othmari) erging noch ein verbot gegen alle scheltungen des glaubens wegen, mit androhung harter strafen gemäss dem vertrag, etc. Solothurn, Ratsb. 19, p. 515—518. 520.

**1857. Nov. 17** (Donnerstag nach Martini). Die evangelischen (z. t. neue namen) von Egerchingen und Herchingen an die boten von Bern in Solothurn. Anzeige des dort am Montag gefassten beschlusses, dass die altgläubigen in der rechten pfarrkirche messe halten, die evangelischen aber in der capelle zu H. das gotteswort hören sollen. Dieser «abschied» falle ihnen schwer und sei auch für Bern nicht erträglich, (da es) dulden müfste, dass in der pfarrkirche die gotteslästerung der messe regierte, sie aber mit dem gotteswort daraus vertrieben würden; auch sei zu besorgen, dass es vielen, die noch schwach im glauben, verdriefslich wäre, im winter und in bösem wetter über feld zu gehen, und dass sie desswegen bei der messe bleiben würden; zudem würde Bern wohl nicht gern einen prädicanten und einen messpfaffen besolden. Daher bitte man, dafür zu arbeiten, dass man nicht aus der kirche verstofsen werde, etc. Bern, Solothurn-B. M. 49.

**1858. (Nov. 17).** (Zu Absch. p. 842, c). Instruction der Freiburger botschaft: Die herren haben «etlich artikel» überlesen, «und diewyl sy nun finden, dass ir lieb eidgnossen von Zürich und Bern ir lyb und guot zuogesagt, sölich helfen zuo handhaben, ungehindret dass ander Eidgnossen ouch da ze herrschen hand, will si nit von nöten bedunken, wyter ratschlags darüber ze tuon, sonders soll der bott mit den übrigen (der) V Orten botten (dar)über sitzen, ob si das nachlassen wellen oder das recht darumb ersuochen, und wiewol etlich zimlich artikel gesetzt, so findt sich doch allwegs der anhang des cristenlich göttlichen worts vergriffs, oder das nüw sinodum, dadurch verständiget wirt, dass der nüw gloub die herrschung ganz im zuoeignet, und der alt gloub dardurch von siner herrschaft verstofsen wirt.» Daher mit den V Orten weiter rat zu pflegen.

Freiburg, Instr. II. 1—2.

**1859. Nov. 17** (Donnerstag nach Othmari), 8 uhr vormittags, Solothurn. Rudolf Stoll und Ulrich Funk an Zürich. «Die gnad unsers Herren sy(g) mit uns allen etc. 1. Günstig gnedig lieb herren, wir hand ewer schriben verstanden und vermerkt, dass wir darob söllent halten, darmit die disputacion volstreckt werdi, ursachen halb, dass nit etwa ein ufruor entstande; uff sölchs wellent also verstan: Die von Solothurn hand schlechtlich im sinn, Gott geb was man disputier, so wellint sy by dem alten blyben; so man nu uff sölchs disputierti, und aber der vertrag lutet, dass nieman darüber erkennen sölle denn klein und grofs Rät, die der merteil böswillig sind, so werdent sy das alt uf und das gotzwort abkennen, und dannethin sind die frommen christen umb das gotswort komen und darvon gemert; so nun der merteil uff dem land guotwillig sind, und durch sölche disputacion ire mitbrüeder in der statt vom gotzwort getrungen söltent werden, besorgen wir ein ufruor, und besonder so der abscheid lutet, sy söllent erkennen nach lut des götlichen worts, dess sy sich aber nit verstand. Uff sölchs ist unser anschlag, diss mittel an die hand ze nemen, namlich dass man die disputacion fallen lasse, ouch (soferr es sin mag), dass keiner disputacion ein bestimpte zit gesetzt werdi, und sölichs der

gstalt, als ob wir das den böswilligen zuo guot tüegint, so es noch zuo disen ziten mer inen nachteilig ist weder den guotwilligen etc., und wie denn die Rät wider den vertrag und abscheid in andren artiklen gehandlet, habent wir vier botten von Bern und zwen von Biel mit uns gen Solothurn bracht, mit starkem befelch, guoter hoffnung, die selben übertrettnen artikel widerum ze recht und ze fürderung götlichs worts ze bringen, habent also uff Donstag morgens tag für Rät und Burger (begert); Gott geb uns, was sin will sy(g); dann wir allen ernst ankerent, und was uns witer begegnet, euch dess berichten. 2. Witer so habent amman Richmuot und Heini Schönbrunner und vorab Heini gar ungeschickte wort triben des gloubens halb, ouch des Capler kriegs und des frid oder bricht gelts halb, namlich vom nüwen glouben sy(g) nie guots und kein warheit komen; wir siend wider pünt und alle billikeit uff das ir zogen, mit vil me worten; also habent wir kontschaft zuo Solothurn ingnomen und werdent den handel uff den burgerstag gen Basel schicken, dass sy darüber ratschlagint und sölch ratschleg mit inen heim für ire herren und obren bringint etc. Sölchs hat unsern eidgnossen von Bern gfallen und wirs mit inen angnommen etc. » . . . Bitte um fernere weisungen.

Züich, A. Solothurn.

**1860. (Nov. 17 f.),** Baden. Joh. Schweizer und Hans Edlibach an Bm. und Rat in Zürich. Die botschaft von Basel habe als die meinung ihrer herren den vorschlag eröffnet, dass einer von « uns zweien » am ende des tages zu Baden nach Bern ritte, um nochmals für den beitritt zu dem landgräfischen burgrecht zu wirken, da doch die wünsche Berns in dem entwurf des vertrages berücksichtigt worden; für den fall, dass es nicht darein ginge, wäre es dennoch zu bitten, seine botschaft (nach Basel etc.) zu schicken, weil es sonst überall hieſse, Bern habe sich von Zürich und Basel gesöndert. Bitte um bericht, namentlich ob der tag zu Basel oder Straſsburg gehalten werden soll. . .

Zürich, A. Hessen.

**1861. Nov. 17,** Zürich, vor ehegericht. (Es sind erschinen) « von (der stift) Bischofzell wegen ij chorherren, Ruod(olf) Jung, Uorich Schlumpf. Bischofzell ist fundiert uff Sulge(n). Filial(en) Berg, Bürglen, Nüwenkilch; wend halten wie von alter har, jetz predigen an der mess statt. Berg — ccc undertanen, bei cl stucken zenden fallt da — will ein pfarr werden, obs mag; die sind bishar versehen all Sunntag für die mess etc. Aber jetz gat der dritt Sunntag ab, so der helfer gen Bürglen gat; ist nit ferr von Berg. Sulge ist die recht ehaft pfarr, Berg ein filial. Jacob Bomeli, Hans Bruchli, von der gmeind wegen zBerg. Der span ist desshalb, dass sy gern all Sunntag und firtag mit dem gotswort versehen werdind; die chorherren wend an der mess statt lassen predigen. Plebanus in Sulge habet vlt (videlicet?) c frusta (stuck), adjutor Lj frusta. — So nieman von competenz wegen anrüeft, sol der predig halb also gehandlet werden. Der pfarrer zuo Sulgen sol durch sich oder ein helfer zuo Berg all Sunntag und firtag das gotswort verkünden am morgen, und zuo Bürglen am dritten Sunntag nach dem imbis. Dess git urkund ein alter brief, und der herr von

Sax das in sinem brief nachlat. — Copia ex cedula villanorum in Berg, qua asserunt magnam partem decimarum quam can(onici) Bischofzell(enses) non sentiunt in percipiendo. Item der zehend zuo Berg ertreit zuo gmeinen jaren hundert und drifsig malter fäsen und haber, ouch etwa vil kernen, und so vil pfennig und hüenli, und ob v lb. d. Costenzer wärung, ouch by den Lx jucharten reben, die in den zehenden verzehendt. Die gült nemend die chorherren in. Ipsi dixerunt utinam v(erum?)s(it?); dum villani aliquid pro se cupiunt, magna narrant, sed in dando deficiunt.» Zürich, Pfrd. Prot.

Nov. 14 (Montag nach St. Martins tag, (Bürglen). Ulrich von Hohen-Sax an Zürich. Es walte ein span zwischen den chorherren von Bischofzell und der gemeinde Berg, wegen eines prädicanten, den letztere beanspruche; da die chorherren auch die kirche zu Bürglen versehen sollten, so habe er ihnen zur unterhandlung einen tag bestimmt, zu dem sie aber nicht erschienen. Da nun Berg eines eignen prädicanten bedürfe, während er zufrieden wäre, wenn dieser jeden dritten Sonntag nachmittags hier predigen würde, so empfehle er die leute von Berg zum besten, etc. etc. — Beilage: Zeddel der gemeinde Berg, ihre ansprüche begründend. Zürich, Thurg. Pfrds.

**1862. Nov. 18,** 12 uhr mittags, Baden. Johannes Schweizer und Hans Bleuler an Bm. (Walder) und Rat in Zürich. Der bote von Basel habe ihnen heute eine schrift gezeigt, die er von seinen herren erhalten; abschrift beiliegend; wie nämlich der savoyische bote von Basel aus an den Herzog geschrieben; sie melden dies, damit die obrigkeit sich darnach zu richten wisse; denn der handel gefalle ihnen gar nicht. Hans Bleuler besonders bitte, in dieser sache mit allem ernst zu handeln, da er nichts getan ohne mitwirkung anderer herren; hätte er sich vergangen, so geschehe dann, was recht wäre. . . — Vgl. Absch. p. 835, 836, n. 2. Zürich, A. Savoyen.

**1863 a. Nov. 18.** Bern an die stände der Waat. Man vernehme, dass der herzog von Nemours, graf von Genevois, einigen hauptleuten, die sich bei Mömpelgard aufhalten, befehl gegeben habe, 6000 landsknechte zu sammeln und nach Savoyen zu führen, um sie gegen Bern und die Genfer zu brauchen. Darüber verwundere man sich höchlich, indem solches während des friedens betrieben werde, und wolle dies anzeigen, damit abhülfe getroffen werde; denn die stände mögen wohl ermessen, dass ein neuer krieg sie und ihr land zunächst betreffen würde, etc. Bern, Welsch Miss. A. 181 b, 182 a.

Unter gleichem datum kurze nachricht an Genf und Lausanne, laut Ratsbuch auch an Basel.

**1863 b. Nov. 18.** Bern an Freiburg. 1. Abschriftliche mitteilung eines soeben empfangenen briefes zur warnung etc. 2. An die von Lausanne und Genf habe man desshalb geschrieben, auch an die stände der Waat, dass sie solchem zuvorkommen sollten. Freiburg möge den vögten zu Grandson und Echallens befehlen, die schlösser wohl zu verwahren und wachsam zu bleiben. Freiburg, A. Bern.

**1864. Nov. 19.** Schwyz an Zürich. Man nehme wahr, dass es gegen Hans Burger einen grofsen unwillen hege, teils wegen seines rechtshandels wider den abt zu Cappel, teils wegen schmähreden, die ihm zugeschrieben worden. Da er meine, es geschehe ihm unrecht,

und sich genügend zu verantworten hoffe, so habe er hier um hülfe und rat angerufen. Weil man nun bereits vielfach mit der sache bemüht worden und desshalb auch kosten gehabt, so bitte man Zürich, dem Burger genugsames geleit und gehör zu geben, worüber man umgehende schriftliche antwort begehre. Zürich, A. Schwyz.

**1865. Nov. 17,** Solothurn. Mandat betreffend den glauben. • Wir der Schulthes, klein und grofs Rät der statt Soloturn tuond kund allermenklichem und besunders allen den unsern geistlichen und weltlichen, män und frowen, in unser statt Soloturn gesässen: 1. Als dann in letst vergangner ufruor durch hilfe und mittel unser getrüwen lieben eidgnossen und mitburgern von Bern, Basel, Fryburg und Bieln ersam rates anwält zwüschen unser burgerschaft ein betrag beredt, under anderm also wisend, dass uff Martini vergangen um die spänigen artikel durch unser priester und predicanten disputiert söllt sin und demnach zuo unserer bekantnus stan, darin zuo handlen nach vermöge göttlichs wortes, als sich bemelte zyt bestimpter disputation genächret, sölichen handel für uns genomen, mit allem ernst bedacht und betrachtet, was guots oder args, nutzes oder schadens unser statt uss derselben erwachsen und zuostan möchte, und demnach mit guoter vorbetrachtung, zuo enthalte frides und ruowen gemelte disputation angestellt und ufgeschoben bis künftigen Sant Gallentag; doch solichem obgemelten betrag, ouch allen andren unsern vorusgangnen mandaten unvergriffen und ane schaden; dann wir dieselben in allen iren puncten bekreftiget haben und wöllen, dass denen gelebt und nachkommen sölle werden. 2. Und diewyl sölich unser verträg und mandate wysen und vermögen, dass jederman sines gloubens fry sin sölle, als wir ouch dasselb hiemit bestäten, ist unser will und meinung, dass niemant dem andren solichen sinen glouben schelten und schmächen noch lestern, sunder ein jedes das ander by dem glouben, so im Gott der herr verlichen, der sye nüw oder alt (als man die nempt) lassen bliben, und also menklich gegen dem andern zuo frid und ruowen sin sölle. Dann welich mann oder frowen, geistlich oder weltlich, sölichs nit halten, die werden darumb an lyb und guot nach gestalt der übertrettung gestrafet und niemands darin verschonet; darnach mag sich ein jedes wüssen ze schicken und ze halten. 3. Nachdem ouch vergangner zyt dahär uns an unserm bisshar gebruchten regiment nit wenig intrags und nachteils zuogestanden uss dem, dass der gmein man wider unser ratschlege sich für und für versamnot und undestanden, sölich unser ratschlege und ansächen hinderstellig ze machen, darus aber by der zyt verachtung der oberkeit und (zuo)letst wenig guots noch geschickts folgen möchte, sollen dieselben besamlungen zuo beiden partyen abgestellt heifsen und sin, unser burger sölicher gerunen und anschlegen genzlich abstan und rüewig sin, sunderlich uns lassen handlen nach unser statt nutz und eer, als si vermöge des geschwornen burgereids pflichtig; dann welich das nit tuon, sich darüber besamlen oder ützit anders, dann je under uns kleinen und grofsen Räten das meere wurde, understüenden fürzenemen, sun-

derlich die, so sich für presidenten dargeben, sich selbs und ander lüt unrüewigen, so dieselben für Rate kommen und understan wurden, solich unser mere hinder sich ze trucken, söllend darumb angents ingelegt und nach gestalt der sach gestraft werden. 4. Diewyl wir nun genzlich des willens, unser statt in frid und ruowen zuo behalten und allen denen, so zuo beiden syten bisshar übertretten, sölichs verzigen und nachgelassen, haben wir ouch angesähen, dass alle partyung hin und abgestellt sin sölle, und namlich so ist unser will und meinung, so zwen gegen einander stöfsig wurden, wess gloubens joch ein jeder wäre, sich dess niemands beladen, sunders ein jeder das best darzwüschen reden und scheiden, sich ouch nützit des handels beladen sölle, es wäre dann dass jemand die sinen, so im ze rächen zuostüenden, verwundt und er denselben rettung und hilf bewysen wurde; dann welicher sich fürhin partyig erzöigen und dem, so hievor stat, zewider ützit handlen, den wurden wir ouch darumb an lyb und guot hertiklich strafen und desshalb niemans verschonen. 5. Wir wellen ouch darby, dass menklich gegen dem andern trostung und friden, so im die gebotten wurd, oder er die geben hätte, söllte halten; dann welcher hoches oder nidern standes söliche trostung mit worten oder werken brächen, die werden wir nach besage der ordnung, durch unser lieben Eidgnossen von stett und ländren gemacht, an lyb und guot oder an dem läben hertenklich strafen. Dess wöllen wir jederman gewarnet haben. Beschähen Samstag nach Sant Othmars tag.» . .

Bern, A. Soloth. Reform., p. 15—18, auch 29—32. — Solothurn, Reform.-A. (in einem heft, das eine reihe bezüglicher acten enthält).

**1866. (??),** Solothurn. «Das letst mandat.» — «Als dann min herren klein und grofs Rät hievor vil ordnungen gemacht, in was gestalten ire burger sich in gegenwürtiger zwispaltigkeit des gloubens söllen halten, namlich dass niemand dem andern sinen gelouben schmützen noch schelten, darum schlachen noch partyen sölle; nützit dester minder, diewyl etlich unrüewig lüte darwider handlen, sind si verursachet, wyterm komber und schaden in ir statte vorzuosind, abermalen darinne fürsächung ze tuonde, und also einhällig geraten und angesechen, dass niemand dem andern sinen glouben schelten, schmützen noch spetzlen noch die vergangnen händel, so vormalen ufgehäpt, zuo argem sölle fürzüchen noch gedenken, sonders jederman, der sye heimsch oder frömd, den andern by dem gelouben, wie im Gott der herr den verlichen, beliben lassen; darzuo sich niemand, wo sich etwas zuotrüege, partyen sölle; dann es bescheche in schimpf oder ernste, wo etwas zwytracht darus folgote, wurden min herren die urhaber, es sye mann oder wyber, darumb strafen an lyb, leben oder guote nach gestalte der sachen, und sol jederman sine dienste, darzuo die würte ire gäste desselben berichten, sich darnach ouch wüssen ze halten. Und sonderlich ist ir ganz ernstig meinung, was sich joch zuotrüege zwüschen den burgeren, dass sich die dienstknecht desselben nit beladen, by obbemelter miner herren schweren strafe. Es ist ouch darby miner herren ratschlage, wölich buofsen und fräfenheiten begiengen, dieselben von inen also bar zuo bezüchen oder die, so daran fällig

wurden, von der statte ze schicken und nit wider hinin kommen ze lassen, bis dass solich buofsen bezalt und entricht werden. Darnach sol sich ein jeder wüssen ze halten; dann min herren niemands darinne verschonen werden. Und sol diss den alten vorusgangnen beträgen in allweg unschädlich heifsen und sin.»

Bern, A. Soloth. Reformation, p. 49, 50 (copie aus Solothurn).

**1867. Nov. 19** (Samstag nach Othmari). Solothurn an die ausgetretenen in Uetzistorf, in «offenem brief»: Nachricht über die letzten beschlüsse der Räte, mit der anzeige, dass das bezügliche mandat heute von der canzel verlesen worden, und ermahnung, bis Dienstag zurückzukehren. — (Vermutlich gleichlautend oder identisch mit dem in Absch. p. 848, n. 3 erwähnten schreiben. Dasjenige vom 23. Nov. wird ausdrücklich als «der ander» bezeichnet.

Solothurn, Reform.-A. Vgl. Miss. p. 391—397. 399, 400. Absch. p. 848. 856, 857.

**1868. Nov. 19** (Samstag nach Othmari), Baden. Die boten der neun Orte an Zürich. Beim anfang des tages («zuo anfang als wir zuosamen komen») habe der bote von Lucern angezogen, was auf dem letzten tage zu Baden wegen des hauptmanns zu St. Gallen verhandelt, und was seinen obern desshalb von Zürich als antwort geschrieben worden; weil nun des göttlichen wortes halb zwiespalt herrsche, so begehren sie freundlich, dass ihnen nachgelassen werde, dass ein von ihnen verordneter hauptmann für seine person nicht genötigt sei, anders zu glauben, als wie er es gegen Gott und seinen herren zu verantworten hoffe, . . und dass er den Gotteshausleuten nicht schuldig sein solle zu schwören, sondern, weil jetzt dort keine obrigkeit sei, allein den IV Orten als den rechten schirm- und oberherren. . . Dies habe man den räten und gesandten von Zürich angezeigt und an sie begert, diese zwei artikel gütlich zu bewilligen; sie haben jedoch samt den boten von Glarus geantwortet, sie hätten keinen befehl, dies zu tun und lassen es gänzlich bei der antwort ihrer obern bleiben. Hienach bitte man Zürich dringlich, freundlich und ernstlich, zu ermessen, dass dieses begehren nicht unziemlich sei, und die beiden artikel nachzulassen, damit die beiden teile desshalb nicht in späne und widerwillen kämen; dies würde man allerseits bei den obern rühmen und gutwillig zu verdienen suchen. Man bitte um schriftliche antwort bei diesem boten, damit man weiter in der sache zu handeln wisse, weil doch die zeit nahe sei, wo der hauptmann aufreiten sollte. Zürich, A. Abt St. Gallen.

A tergo (Beyel): «Daruf ist inen geschriben, dass mans by dem artikel der verkomniss belyben lasse.»

**1868. Nov. c. 19.** «Der Ougspurgisch abscheid summarie vergriffen, wie der, vor und ee der Keiser zuo Ougspurg abgeschiden, geoffnet ist. Uff Sambstag den 19. tag Novembers hat keis. Mt. ungefarlich nachfolgend meinungen sines abscheids, sovil ich uss (mit?) der feder verfassen hab mögen, vor curfürsten, fürsten und gemeinen ständen des Rychs verlesen lassen. 1. Erstlich, nach langem titel, hat keis. Mt gemeinen ständen des Rychs fürgehalten, wie er nach keis. wal zuo Wurmbs uff die schwären infallenden irrtumen und

missverstand, des cristenlichen gloubens halb an etlichen enden ingerissen, nachmals uff dem rychstag zuo Nüeremberg gehandlet und etliche mandaten desshalb habe lassen usgan, in hoffnung, (dass) sölich missverstand und irrtumb damit abgestellt sölten werden; diewyl aber sölichs alles by denselben ungebessert und unersprieſslich, sunder sölich irrtum und kätzery täglich gemeeret und gewachsen, hab sin keis. M^t uss keis. pflicht, ouch gnedigem willen, lieb und trüw, die sin M^t zuo tütschem land trag, sich uss Hispanien, mit verlassen wyb und kind, mit groſsem costen und schwärem nachteil siner land und lüt, [sich] in Welschland verfüegt, daselbs frid gemacht, daselbs ein gemeinen rychstag in die statt Ougspurg beschriben und zuo fürderung desselben zuo Bononie, wider alt hergebracht ordnung, von bäpstlicher heiligkeit die keis. kron empfangen, darnach sich uffs fürderlichst gan Ougspurg verfüegt, erstlich die sachen des gloubens an die hand genommen und des churfürsten von Saxen mitsampt sinen anhängern (die dann all sunderlich genennt sind) confession und bekanntnuss des gloubens gnedigklich verhört, — welicher etlich (artikel?) halten, dass das hochwürdig sacrament des lybs und bluots Cristi nit der lyb und das bluot Cristi, sunder allein ein zeichen und bedütniss desselben syge; etlich halten, dass dz sacrament in beider gstalt dem gemeinen man gereicht solt werden, und die geistlichen haben dasselbig bisshar dem gemeinen leigen wider götlich wort und befälch vorgehalten; etlich halten, dass dz ampt der heiligen mäss die höchst gotslesterung syge; etlich halten, dass man dem priester die vergangenen sünd ze bychten nit schuldig syg; etlich habent die siben zyt und ander lobgesaug zuo der eer Gotts und der jungkfrouw Marien abtan, und ander gsang ires gefallens ufgericht; etlich leerend, man soll die jungkfrow Maria und die lieben heiligen weder eeren noch anbetten; etlich hand die bildniss, die zuo dem lob Gotts und siner heiligen, ouch zuo guoter andacht und besserung der menschen gemacht ist, zerschlagen und verbrännt; in summa, alle artikel und handlung, so die Martini Luthers, ouch Zwinglis, ouch der Töufer und anderer, so ouch neben dem wort Gottes ingerissen, opinion jetlich insunder von artikel zuo artikel gelesen, welicher dann im abscheid vil sind, weliche ich nit alle in gedächtniss behalten hab mögen. Uff solich bekantniss einer jeden sect hab keis. M^t hochgeleerten und der geschrift erfarnen theologis solich meinungen fürgelegt, welche mit höchstem flyſs und müeg solich missverstand und irrtum wider alt härgebracht cristenlich ordnung, ouch vormals in etlichen concilien für ketzerisch erkennt, mit göttlicher heiliger gschrift gnuogsamlich widerleint und zuo nichten gemacht habent, namlich dass das hochwürdig sacrament des altars der war lyb und bluot Cristi syg; dass gnuogsam syg, das sacrament des lybs und bluots Cristi allein im brot ze reichen; dass die mäss ein guot werk syg, ouch dass der priester in der mäss für lebendig und todt bitten mög; dass man die jungkfrow Marien, ouch die lieben heiligen bitten, eeren und anrüefen sölle; dass man sich mit der bycht dem priester erzöigen soll; dass man die siben zyt und ander lobgesang, so von cristenlicher kilchen ufgesetzt, halten solle; dass man

für die todten bitten solle; in summa alles das, so bishar in der röm. kilchen gehalten und gebrucht, (ouch wider göttlichs wort) guot und recht syg, und alles das usserthalb und wider dasselbig ist, irrtum und kätzery syge; weliche artikel jeder insunders gelesen und erzelt sind worden, deren ich ouch den wenigern teil ufgemerkt hab. 2. Wyter, diewyl und aber solichs alles by dem churfürsten von Saxen und sinen anhängern, ouch anderen, alles ungebessert und unerspriefslich gewesen, sunder sy uff ir vorigen irrtum verharrt, hab keis. Mt. uss gnedigem willen, ouch churfürsten und fürsten und gemein ständ des römischen Rychs angesechen und sich vereint eins concili; daruf welle keis. Mt. uffs fürderlichest sich by bäpstlicher heiligkeit, ouch künigen, fürsten und herren und andern nationen bewärben und darumb anlangen, guoter hoffnung, sy werdint darin bewilligen, und wie, ouch wo dasselbig gehalten solle werden, innerthalb sechs monaten nach end dis rychstags usschryben und dannenthin in eim jar anfahen soll, in hoffnung, was irrung und missverstand syg und erfunden werden, sollent mit der hilf Gottes zuo guotem einigem verstand und religion bracht werden. 3. Daruf sin keis. Mt., ouch churfürsten und fürsten und gemeiner ständen des rö[n] Rychs ernstlich meinung und befälch syge, dass vorgenant churfürst von Sachsen sampt sinen anhängeren und ander von ir irrtumb abstandind und sich biss zuo end desselben concilis mit der versammlung der crist. kilchen verglychen, namlich mit der mäss und anderem, wie vor gelesen ist, widerumb annemind und bruchind. Wo sy aber sölichs nit tätind, wurde er verursacht, als ein rö[r] Keiser und obrister vogt der kirchen, gegen denselben nach ungnaden zuo handlen, welicher straf in mandaten in kürzi mit mafs und ordnung ufsgan werdint. 4. Es zwyfel ouch keis. Mt. nit, dass noch an vil orten, da sich dise irrtum und secten halten, vil guoter frommer cristen sygent, so dem alten lang hargebrachten cristenlichen glouben anhangen; dieselben mögent sich in sinen und anderen landen niderlassen on hinderung, irrung und abzug irer oberen und aller meniklich, und ob dieselben ort privilegien und fryheiten dawider hetten, söllent (sy) damit ufgehept, tod und kraftlos sin. 5. Hinfür söllen keine priester zuogelassen werden zuo predigen, sy werdint dann vor von irem bischof darzuo togenlich und geschickt erkennt. 6. Welicher priester ein wyb genommen hat, soll siner pfruond entsetzt werden; doch so er dieselben von im täte (und) darüber von sinem bischof absolviert ist, mag (er) wider zuogelassen werden. 7. Ouch wie keis. Mt. stätiglich von bischoffen, äpten und prelaten und andern vertribnen überloufen, und als ein rö[r] Keiser umb recht angerüeft, und wie sy ir(er) herrligkeit, güeter, recht und gerechtigkeit wider Gott und alle recht entsetzt und genomen (!) syg, und diewyl nach geistlichen und weltlichen rechten niemand mit dem anderen eigenen gewalt bruchen oder das sin nemen, ist keis. Mt. und gemeiner ständen des Rychs ernstlich befälch und meinung, dass dieselben all in ir herrligkeit, hab und güeter, recht und gerechtigkeit söllent widerumb, wie von alter här, ingesetzt werden by peen und straf der acht und aberacht. 8. Hinfür soll niemand kein büechli us-

gan, trucken oder verkoufen lassen, darus irrung oder zwitracht entstan möchte des gloubens halb, by der straf nach gstalt der sach. 9. Nachmals ist verlesen ein lange reformation und nüwe ordnung des kammergerichts, weliche eins teils da vermerkt. Diewyl vil und mancherlei klag und beschwärd der partyen täglich fürkomment, also dass sy in iren handlungen dermafs ufzogen, dass sy gar langsam zuo endlichem entscheid komen mögend, ist angesechen, dass man zuo den xviij richteren oder assessoribus noch vj geben und jedem sinen sold umb hundert gulden bessert hat, also dass jetz hinfür jeder $v^{c}$ guldin haben soll, damit sy dem gericht dester stattlicher und flyfsiger uswartind und obliggind; ouch die procuratores nit meer handlung ufladint, dann sy rüewigklich wol usrichten mögint; hinfür kein richter, procurator oder schryber zuogelassen soll werden, er werde dann zuo solichem geschickt erkennt. Darzuo sind uff ein nüws verordnet vier visitatores, die solich kammergericht all jar ein mal visitieren, und was sy mangel, es were an richtern, schryberen, procuratoren oder appellacionen erfindent, dasselbig reformieren und nach gstalt der sach besseren sollen. 10. Diewyl aber der Türk, der fygend cristenlichs gloubens, in kurzen jaren vil land und lüt mit gewalt und tyranny an sich zogen, das volk eins teils jämerlich ermürdt und ein teil erbärmklich hingefüert, welichs man in vergangenem jar ougenschynlich in Hungern und Österrych gesechen hab, und als zuo besorgen, sin tyrannisch unmilt gemüet damit nit ersettigt, sunder wie man dess guot gewisse kundschaft hab, sich wyter in rüstung schicke, desshalb zuo besorgen, wo man im nit mit stattlicher und tapferer macht begegni, er möcht das ganz römisch Rych under sinen tirannischen gewalt bringen; uff solichs habent sich churfürsten, fürsten und gemein ständ des hei$^{n}$ rö$^{n}$ Rychs bewilligt, gemeiner cristenheit ze guotem, sobald und es die notdurft erfordert, wider obgemelten Türken uff iren kosten ze halten 40 tusent man ze fuos und 8000 man zuo ross sechs monat lang, und so lenger hilf not were (so ichs recht gemerkt hab), wellint sy im drü jar halten 20 tusent man ze fuofs und 4 tusent ze ross in irem kosten, und was küng Ferdinandus darüber zuo hilf siner erblanden begert, soll er bezalen mit der zyt und inen darumb sine land insetzen. Über solichen Türkenzug (sind) siben fürnem kriegsrät (gesetzt), darunder pfalzgraf Friderich oberster feldhouptman. 11. Diewyl das tütsch land hoch und träffenlich mit dem fürkouf der gsellschaft(en) beschwärt, also dass sy etlich waar ufkoufen, in ir hand bringend und der gemein man inen dieselben nachmals nach irem gefallen abkoufen und bezalen muofs, ist beschlossen, wo man hinfür sölichs und dessglych wyter erfart, sollent sy dieselben güeter in des Rychs notdurft verfallen sin; doch mögent nüt dester weniger gsellschaften sin. 12. Der münz, ouch unmäfsigs zuotrinkens, gotslesterung, unmäfsig zierung der kleidung, syden, samat und gold, welle keis. Mt. in kurzem mafs und ordnung ufsgan lassen. 13. Uff sölichs hab keis. Mt. den curfürsten, fürsten und gemeinen ständen des Rychs, ouch herwiderumb sy im zuogesagt und verpflicht, solichen obgeschribnen abscheid (dess doch vil meer ist) stet und vest zuo halten

und darin zuosamen ze setzen ir trüw, eer, lyb und guot. 14. Ouch habe sich keis. Mt., churfürsten, fürsten und stend under einander vereint eins gemeinen fridens, also dass under inen keiner den andern überziechen wellt, sunder so einer vom andern (als ichs verstan, vom churfürsten von Sachsen oder sinen anhängeren) überzogen wurd und angefochten, dass im die andern, die dann (mit?) dem Keiser in disem abscheid gesiglet haben, dem, der überzogen wurd, hilf sollen tuon, alles wie und in was gestalt, ouch wie lang, gemeldet. 15. Uff solichs hat keis. Mt. disen abscheid besiglet, und die von Werd, das doch widerȝ Rychs ordnung ist, in namen der rychstetten, die disen abscheid angenomen; doch hand die vier stett Strafsburg, Costenz, Lindow und Memmingen in irem namen ze siglen abgeschlagen; acht darfür, der churfürst von Sachsen, landgraf von Hessen und ire anhänger haben in irem namen ouch nit siglen lassen.»

Zürich, A. Religionssachen.

In dem Berner Abschiedband DD. (53—85) steht ein verwandtes actenstück: «Aus dem abschid des Augspurgischen reichstags, so vil den artikel der religion belangt.» (In Basel copirt?).

**1870. Nov. 20** (Sonntag nach Othmari). Zürich an St. Gallen. 1. Der stadtschreiber sei jetzt nicht zu hause; sobald er aber heimgekommen, werde man ihm die sache zur beförderung empfehlen. 2. Mitteilung einer copie der antwort von Innsbruck, etc. — Vgl. nr. 1852; 1800, 1832.

Stadtarchiv St. Gallen.

**1871. Nov. 20,** 2 uhr nachmittags, Zürich. Heinrich Engelhard, Leo Jud und Ulrich Zwingli an bm. Röist und stadtschreiber (Beyel), jetzt als boten in Basel, im fall angetretener rückreise an Joh. Oecolampad. «Gnad und frid, etc. etc. 1. Nachdem wir die mittlung Martini Butzers, unsers lieben bruoders, verlesen, darin wir grofsen nachteil hettind, wo die warheit möchte vertrochen oder vermuslet werden, hat uns nützid so hoch beduret, als die wort, «der war lyb Christi und das war bluot sind warlich im nachtmal» etc. Nit dass uns diss wort, war und warlich, soferr es recht genomen, missfalle, sunder dass der gemein mentsch im tütschen also verstat, der ware selbs wesenliche lyb Christi wirt warlich wesenlich im nachtmal geessen, welches die Luterischen allweg geredt habend, und will aber der einfaltig dadurch verston, sam Christus natürlich, wesenlich g e e s s e n w e r d e m i t d e m m u n d, wie ouch Luter gelert hat, wiewol er davon zuo etwas malen gesprungen und geredt, das sacrament werde lyblich geessen. So aber wir vom heligen sacrament nie anderst weder mit den worten geredt habend, die ouch by den alten brüchig gewesen sind, und die Luterischen under der person des Luters träffenlich beschirmt werdent, die aber so ungehörte und unchristliche ding in disem handel geredt habend, könnend wir wol erkennen, dass dise epistel zuo künftiger zyt nützid denn zangg geberen wirt; dann man sölte nutalame die luterischen practiken wol erlernet haben. Und so denn dise wort «war und warlich» in gemeinem tütschen, als jetz der span stat, also vom gemeinen menschen verstanden wirt, wie obgemeldt, für wesenlich, natürlich, selbs gegenwürtig, und Butzer uf

das klar einfaltig, das wir anzeigt habend, das also lutet, wir bekennend, dass der lyb Christi im nachtmal zegegen sye, (doch) nit lyblich oder natürlich, sunder sacramentlich, dem reinen lutren gottsförchtigen gmüet, dass ja Butzer uf das nit hat mögen komen, sunder wider kumpt mit den luterischen gsüechen und abwegen, so gebend wir üch ze erkennen, dass wir ganz und gar by der vor abgeredten meinung blyben werdent, die fast in disem sinn vergriffen ist: Christus lyb ist im nachtmal gegenwürtig, nit lyblich noch natürlich, sunder sacramentlich, dem reinen lutren gottsförchtigen gmüet. Dann ir werdend sehen, dass vorgeben zuo nachteil der warheit nit guot wirt tuon, und dass diss tunkel vermengen der finsternuss und nit dem liecht verhelfen wirt. Capito hat die meinung, ouch Butzer selbs vormals zimlicher anbracht weder jetz. Nun könnend wir wol an der langen zyt, so die sach verzogen ist, merken, dass vil dazwüschend mit Lutern gehandlet und versuocht ist; so er aber darüber nit wyter zuo der warheit fürderung nachgibt, sunder je me und me ungeschickter ist, will nit zimen, dass wir die warheit umb der kybigen lüten willen jenen lassind vernachteilen. 2. Aber von der einigungen und händlen wegen, so vor ougen sind, gebend wir zuo, dass Butzer sin geschrift, soferr ir daran ouch sin mögend, mag an den F. von L. (?) lassen usgon, damit ander sachen zuo bessren ruowen gefüert mögind werden. Wo aber jeman sich klagen wirt, die warheit sye im verfinsteret, oder uns zyhen, wir habind die verlassen, wellind wir die hand offen haben, uns zuo erlütren und by der warheit ze blyben, unangesehen ob glych die ganz welt uns beschuldigen, sam wir fridens uns nit flyſsind; dann wir sehend, dass dise finstre angst uss fürwitz kumpt. Gott, der uns je und je gefüert, wirt uns wyter bringen. Ir wüssend, lieb herren, dass dises alles nun ein schirm des Luters ist und nit der warheit; dann so wirs je besehend, so ist der merteil aller christen unsers sinnes und wirt sich das von tag ze tag erfinden. Dass (es zuo) Ougsburg jetz also stat, kumpt uss denen, die unsers sinnes sind, und nit uss den Luterischen. Wo aber die einigheit, so vor ougen, dadurch sölte gehindret werden, mögend ir wol wüssen, dass wo sy glych gemacht wurd, und aber der zwytracht sy von uns scheiden möcht in den gmüeten, dass es ein kalt ding und unbeständig wär, desshalb von dero einigheit, die sich (durch?) sölche kämpf lieſsind trängen, nit groſse sorg ze haben ist; dann wir dess gesinnet, dass wir mit (trotz?) disem span mit inen gemeines gloubens halb fründschaft und einigheit wol köndend haben, als wol als wenn jetz Bäpstisch und Luterisch mit einander wider den Türggen zugind; dann die einigung wurde gemacht zuo schirm (der) lüt, landen, gemeiner gerechtigheit und der summa des gloubens etc., in dero wir einig sind. So aber sy das nit wölltent tuon, sähend wir wol, dass fürwitz und misstrüw da wär; so wirt ouch nit not sin, dass man sy für die warheit setze. 3. Wenn etwan einigheiten in den spänen der leer gemacht, so hat man in ein kurze lutre summ verwilligot. Wiewol nun das nun ein besundre epistel ist, nit ein ertrachtete vereinung, ist sy doch ein wortensaat und kampfspflanzen; mögend wol lyden, dass sy usge-

truckt, doch uns gar unvergrifenlich. 4. Vertröstend sunst unsere lieben herren und burger von Strafsburg mit andren sachen weder mit diser jämerlich erfochtner einigung, die nit bston möcht. Gott ist alt, aber nit krank, hat uns noch kraft und rats gnuog etc. Gott mit üch. » Geben etc. — Nachschriften: (1.) Dem botten hat man ij gl. geben und (in) ab der herberg glöst. » (2.) « Ist mit rat und verhören der verordnet(en) alles verlesen. » — (Der ganze text, die unterschriften inbegriffen, ist von Zwingli's hand). Zürich, Zwingli-schriften (exped. orig.).

**1872. Nov. 21** (Montag vor St. Katharinen t.), Baden. Hans Golder an Sch. und Rat in Lucern. Antwort auf deren schreiben über den aufruhr in Solothurn. Was er desshalb wisse, könne er zu berichten versparen, bis er selbst heimkomme. Dagegen habe er zu melden, dass Zürich und andere lutherische städte mit etlichen fürsten zu Basel tagen, und Zürich mit « graf Hans von Sachsen » und dem landgrafen von Hessen ein burgrecht aufgerichtet haben, in der absicht, falls der Kaiser unternähme, die lutherische secte abzustellen, von allen fürsten und städten dieser secte einen aufbruch mit aller macht zu tun. . . Lucern, Ungeb. Absch.

**1873. Nov. 21,** Bern. Gefangene von Burgdorf werden auf fürbitte der stadt, der Genfer boten etc. begnadigt; doch sollen sie eine urfehde schwören, alle kosten abtragen und dem (beraubten) alles wieder zustellen und von Genf eine besiegelte bescheinigung bringen, dass er wohl zufrieden sei. — Dies wird an Genf geschrieben.

Bern, Ratsb. 227, p. 161.

**1874. Nov. 21** (Montag vor Katharina). Solothurn an (Bern). 1. Durch die bitte etlicher Neuenburger veranlafst, die berichten, dass sie auf den benachbarten märkten des Berner gebiets und in Biel kein getreide finden, erörtert man die bedenken, welche einem bruch der übereinkunft der drei Städte entgegenstehen, und gibt dabei doch die geneigtheit kund, den Neuenburgern zu willfahren, da sie sich im weinschlag « gehorsam » bewiesen, und bittet um freundlichen rat, wie in sachen zu handeln und drückender mangel zu verhüten wäre. 2. Anzeige, dass aus dem « Gäu » das korn nach Zofingen geliefert werde, weil dort der schlag nicht gelte, um es teurer abzusetzen; diesseits wolle man gerne mit strafen einschreiten, sehe aber ein, dass solche nichts helfen, wenn Bern nicht entsprechende anstalten treffe.

Solothurn, Miss. p. 397—399.

Eine antwort Berns ist uns nirgends begegnet.

**1875. Nov. 21** (Montag vor Katharine), Zürich. Rechtlicher spruch zwischen Hans Staffelbach, ammann zu Knutwyl, mit beistand einer botschaft von Bern, nämlich Crispin Fischer und Konrad Tübi, derzeit schaffner der stift in Zofingen, und Balthasar Spenzinger, vormals propst dieser stift, seitdem wohnhaft auf Schwandeck. 1. Der ammann bringt vor: « Demnach er kürzlich hievor bemelten propst vor uns fürgenomen und zuo im klagt, dass er propst im zuogeschriben, ob er ald ander von im redtint, dass er denen von Knutwyl verbotten, dass sy obbestimptem Cuonraten Tübi, irem jetzigen schaffner,

nit schweren söltint, die lugint als verrätersch böswicht; darum wellte er inen stillstan, und er aber solichs zuo im und andern geredt und vertruwt, im söllt um solich hoch und schwer zuoredungen gnuogsamer wandel und widerruof zuo rettung siner eeren erstattet werden, wie er dann mit mer worten . . domaln vor uns eroffnet und dargetan; so hett er nume uf des propsts verlougnen und unser vorgegebne urteil sin kundschaft hie zuogegen und begerte in, den propst, des schwerens halb wie obstat, dess er nit bekanntlich gewesen syge, inen von Knutwyl verbotten haben, mit recht und wie recht wäre zuo besetzen etc.» 2. «Dagegen genannter propst ouch allerlei worten fürwandt, dardurch er obbestimpt sin schriben und handlung abzuoleinen und zuo verschönen vermeint.» 3. Nach verhörung der kundschaften wird zu recht gesprochen: «Dass gedachter amman Staffelbach sin anklag und was er sich darzetuond vermessen, gnuog fürgebracht und erwisen, und söll herr propst für uns stan, in, den amman, mit einem offnen widerruof entschlachen, und namlich, als er dem amman zuogeschriben uf meinung, wenn er rede, dass er denen von Knutwyl dem schaffner zuo schweren verbotten, so lüg er als ein verrätersch böswicht, und aber, dass ers getan, überzüget worden, harus sagen, dass er in damit schantlich angelogen und unrecht getan hab, wüss nüt von im dann alle fromkeit, eer, liebs und guots, ouch im abtragen allen kosten und schaden, uf dis sach vor und jetz erloffen; er soll ouch uns fünf march silbers zuo rechter straf und buofs usrichten und darzuo nach beschechnem widerruof in gefänknus gelegt und nit wider darus gelassen werden, bis dass alles wie obstat, es sige der buofs ald kostens halb erstattet und bezalt ist.» Ausfertigung für ammann Staffelbach. Zürich, Ratsurkunden.

**1876. Nov. 21.** Bern an die princessin von Oranien. 1. Bericht über das unternehmen des herzogs von Nemours etc. und bitte um schleunigen bericht über den sachverhalt. 2. Verdankung der dem schultheifs bewiesenen ehren und der zusicherung, ihm 15 fuder salz zu verabfolgen; gemäfs dem mandat betreffend geschenke und jahrgelder habe man ihm aber verboten, dieses salz anzunehmen, und bitte daher, dasselbe zurückzubehalten und diesen abschlag nicht übel zu deuten. Bern, Welsch Miss. A. 182 b.

Der schultheiss (bote) sollte dagegen eine belohnung aus dem stadtseckel erhalten.

**1877. Nov. 22** (Dienstag vor St. Katharinen tag), Zürich. Hans Rapolt von Rheinau ist geständig, auf tagleistungen zu Baden und anderswo in dem sinne practicirt zu haben, als ob die von Rheinau ihren vermeinten abt gerne wieder eingesetzt sähen, und wiewohl vor diesem betruge von biderben leuten treulich gewarnt, habe er auf dem folgenden tage zu Baden doch vorgegeben, von Schultheifs, Rat und gemeinde mit vollmacht abgefertigt zu sein, für die herstellung des abtes zu wirken. . . (Folgen geständnisse über drohungen gegen den zürch. verwalter in Rheinau, und betrügereien bei käufen etc.). Mit rücksicht auf sein alter und die eingelegten fürbitten wird nach gnaden

geurteilt, er solle zwei stunden im halseisen stehen, dann eine urfehde schwören, das gebiet von Zürich nie mehr zu betreten, bis auf begnadigung, und die kosten tragen. Zürich, Ratsb. f. 163, 164.

**1878 a. Nov. 23.** (Zu Absch. p. 856). Schon am 22. November (Dienstag vor Katharine) erschien die Berner botschaft vor dem Rat (in Solothurn); das protocoll gibt einen gedrängten auszug ihres vortrags. Die (förmliche) beantwortung wurde zwar auf morndess an den grofsen Rat gewiesen; die antwort folgt dann aber in einigen absätzen.

Solothurn, Ratsbuch 19, p. 529, 530; 535—537 (S. 531—534 sind irrig placirt).

**1878 b. Nov. 23** (Mittwoch vor Katharine). Solothurn an m. Philipp Grotz und Bernhard Schmid, (in besondern redactionen), — entsprechend Absch. p. 857. Solothurn, Miss. p. 402, 403.

**1879. Nov. 25.** Bern an Hans von Fuchsstein. Die schriften von den fürsten von Würtemberg und Hessen habe man durch den seckelmeister empfangen und auch dessen bericht verhört; was nun den fraglichen handel betreffe, erkläre man, dass man sich dem, wozu der Herzog glimpf und recht habe, recht ungern widersetzen und ihn daran hindern, sondern viel eher günstigen willen beweisen würde.

Bern, Teutsch Miss. S. 806.

**1880. Nov. 25.** Bern an Zürich. Ohne zweifel sei es bereits von den reden benachrichtigt, welche Schönbrunner von Zug letzthin zu Solothurn, zur schmach aller, welche das evangelium angenommen, ausgestofsen, und wie der ammann Rychmuot von Schwyz ihm beigestimmt (« geglimpfet ») habe. Da nun auf dem letzten burgertag zu Basel darüber gesprochen worden, so halte man für fruchtbar, dass Zürich im namen aller christlichen städte den eidgenossen von Zug desshalb dringlich schreibe und sie ermahne, den Schönbrunner kraft des landfriedens dermafsen zu strafen, dass jedermann damit zufrieden sein könnte; täten sie es nicht, so wüsste man beiderseits wohl, was der landfriede weiter zugebe, und würde man sich dessen behelfen. — Vgl. nr. 1884. Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, Teutsch Miss. S. 807.

**1881. Nov. 25** (Freit. Katharine), Knonau. Hans Berger an Zürich. Uebersendung von kundschaften über die ungeschickten reden, die der Goldknopf und der Hiltprand von Einsiedeln am tage nach St. Michel (30. Sept.) beim schlaftrunk im wirtshaus des Heini Gasser zu Brunnen öffentlich gebraucht haben. 1. Jacob Gründeler von Mettmenstetten: Als er mit andern am genannten tage zu Brunnen gewesen, haben die zwei genannten sie gefragt, woher sie « rosstauscher » seien; antwort, der eine von Bremgarten, der andere von Merischwand; darauf die zwei: So seien sie (denn) nicht des glaubens wie die lutherischen bösewichte; man dürfe die von Zürich freilich nicht mehr ketzer nennen, aber « küegehyer » und « merchengehyer » dürfe man ihnen wohl sagen, und auch allen denen, die Zwinglis glaubens seien. 2. Felix Losser von Arni: (Anfangs wie oben). Die zwei haben geantwortet, also seien sie nicht aus den ämtern des « küeghyerschen » glaubens. Die Merischwander haben erwidert, sie seien burger zu Lucern und des uralten glaubens. Die zwei darauf: Der Zwingli gebe

vor, er predige das gotteswort, es sei aber des teufels wort; wer es annehme und glaube, habe eine kuh und eine mähre «gehyt». Die herren von Schwyz haben verboten, die Zürcher zu ketzern; nun sagen sie (die zwei) dafür, wer den glauben, den Zwingli predige, für das gotteswort annehme, der habe . . . .; die von Zürich wissen auch wohl, dass Zwingli einen esel «gehyt»; sie meinen zwar, er predige Gottes wort, allein es sei des teufels wort; wären die «usslüt» (?) im letzten krieg nicht gewesen, so wollte man diese «gelben keiben» bald in die stadt gejagt haben; ja mit 500 möchte man ihrer 10000 heimgejagt haben; wenn die Zürcher an dem Zwingli gehandelt hätten, wie er es verdient, so wäre er schon längst verbrannt, da er gern seine herren und die ganze Eidgenossenschaft verführte. 3. Hans Weber, Felix Maler und Ruodi Brüelman, alle von Merischwand, sagen das gleiche wie Losser und dazu weiter: Der Goldknopf habe sein barett auf den tisch geworfen und gesprochen, Zwingli sei sein «freund»; aber dieses «beschabne» barett wolle er tragen, bis dieser «zersbösewicht» verbrannt werde; alle seine anhänger seien solche. . . — Vgl. nr. 1885.

Zürich, A. Capp. Krieg.

**1882. Nov. 28** (Montags vor Andreä). Die Räte zu Bischofzell an dr. Joachim von Watt. «Es hat sich ain span zuogetragen zwüschen uns ains und den edellüten unsern hindersäfsen und etlichen iren mitverwandten andern tails, von wegen der ornaten und kirchenzierden etc., darumb wir uns uff ernstlich ansuochen der . . herren Burgermaister und Rat der statt Zürich . . zuo güetlicher unverbundner handlung uff vier unpartyisch man, dero jeder tail zwen verordnen soll, begeben und veranlafst, und haben zuo unserm tail üch als für ainen ernennten etc. (sic), und langt desshalb an üch unser fründlich bitt, ir wöllen zuo fürderung fridens und guoter fründschaft üch der sach beladen . . und uff Sunntag znacht vor Sant Niclaus tag nächst, oder wo üch das uss ursach nit gelegen wär, uff ein andern tag, den ir uns by unserm stattschriber anzaigen mögt, hie zuo Bischofzell erschinen wöllen», etc. Begehren umgehender antwort.

Vad. Bibl. in St. Gallen: Lit. Misc. III. 35.

**1883. Nov. 28,** Solothurn. Abrechnung mit Thomas Schmid, hauptmann im Genfer zug, dem zeugmeister Niklaus Ludmann etc. Summe der ausgaben 1083 pfd. 4 schl. 2 pfg.

Solothurn, Ratsbuch 19, p. 543, 544.

**1884. Nov. 28.** Zürich an Zug. «Unser fründlich willig dienst etc. etc. Wiewol wir (weifs Gott) ganz geneigt, wo es jena müglich, nach dem fuofsstapfen unserer frommen altvorderen mit üch und den üwern in friden und süen ze leben und den nüw ufgerichten landsfriden zuosampt daruf erfolgeten landbotten trüwlich und eerlich, als frommen eidgnossen zuostat, an üch und anderen unseren lieben Eidgnossen ze halten, und wir uns je versechen, (dass) die üweren sölichem also zuo geleben selbs geneigt gewesen werind, uns dess zuo überheben, dess sy von uns und den unsern vertragen sind, wiewol wir ouch nit anders gedenken könnend, dann dass der üwer Heini Schönbrunner sin herz nuntalamee gnuog ob uns erküelt und billich

dem landsfriden gelept hette, angesechen dass wir nit können wissen, dass wir sölichs je umb in verschuldt, so hat er doch vergangener tagen in bywesen vil erbarer lüten, ob einer offenen malzyt aller dingen unverholen, uns allen so dem evangelio Cristi anhängig, zuo sunderer schmach, dise und derglychen laster und eerverletzliche wort zuo Solothurn usgestofsen, von unserem, den man nempt den nüwen glouben, syge nie kein guots noch fromkeit, ouch kein warheit nie kommen, und ir, sine herren, weren von etlichen Orten überzogen worden wider alles recht, billigkeit und die pündt, und besunder üwer und unser eidgnossen von Basel, und hettind ir zuosampt üwern mitverhaften inen erst gelt darzuo müefsen geben, und wiewol zuo Baden on ein disen jüngst gehaltenen tag abgeredt, dass keiner dess dem andern zuo argem solte gedenken, hette in doch solichs dermafsen brännt, dass er das ungeandet nit können lassen; es wurde ouch iren kindskinden nit vergessen, und ander meer tratzlicher unfründlicher worten, dermafsen dass man jüngst von im frid nemen müefsen, das uns und nit unbillich zum höchsten beduret und solich schmähung umb in nie verdient hand, und wiewol wir uns so vil fründschaft zuo üch versechend, dass er üch daran kein gefallens getan, sunder meer missdienet hab; diewyl uns dann obgemelte wort unsers cristenlichen gloubens halb an unsern eeren hoch verletzlich, dem landsfriden und aller billigkeit ungemäfs, zuodem der landsfrid heiter verbüt, dass niemand dem anderen sinen glouben fechden noch hassen, sunder ouch aller unwill, so sich vergangener empörung halb zwischen uns begeben, ufgehept und deren ze argem niemer gedacht werden solle; wie billich dann der üwer uns und unsern glouben angezogen, geben wir üch den erbaren zuo gedenken, erforderend und ermanend üch ouch darumb zum ernstlichisten, (dass) ir in bedenkung der billigkeit und dass uns dise reden hoch und schwär angelegen, gemelten Schönbrunner den üwern nach besag und vermög des landsfridens dermafs hierumb strafen und üch so ernstlich und der billigkeit so gemäfs umb meerer einigkeit und des rechten willen bewysen wellint, dass wir und mengklich ougenschynlich sechen und merken mögend, dass üch sölich und derglychen schmähung leid, und er nach sinem verschulden gestraft syg. Wo das nit beschechen, wissend ir und wir wol, was der friden wyter zuogipt; dess werden wir zuosampt unsern mitverwandten uns demnach behelfen. Wölten wir üch im aller besten unverhalten haben, (damit und ir) dest bas wissen mögend das sich gepürt ze handlen. Uss Zürich des nächsten Mentags vor Sanct Andres tag anno xv$^{c}$xxx$^{o}$. — Burgermeister und Rat der statt Zürich in unser und anderer Orten und stetten der Eidgnosschaft, so einander mit cristenlichem burgkrechten verwandt, namen.» Zürich, A. Capp. Krieg.

**1885. Nov. 28** (Montag vor St. Andreas). Zürich an Schwyz. Obwohl es den bestimmten vorsatz und ganz geneigten willen habe, mit den eidgenossen von Schwyz in frieden und guter einigkeit zu leben, da man einen freundlichen, wohlbedachten und ehrlichen landfrieden habe, wesshalb es erwartet hätte, an seinem glauben und seiner ehre

nicht angefochten zu werden, so werde es doch nicht in ruhe gelassen. 1. Denn als Heinrich Schönbrunner von Zug in Solothurn sich geäufsert, dass aus dem neuen glauben niemals etwas gutes kommen werde, und dass Zürich und seine mitverwandten die V Orte wider alles recht und billigkeit und die bünde überzogen haben, und sonst ehrverletzlich über sie gesprochen, habe ammann Rychmut ihm lebhaft beigestimmt und unter anderm dazu getan, dass Schwyz das geld unbilliger weise habe geben müfsen. 2. Ferner haben Hiltbrand und der Goldknopf von Einsiedeln vor kurzem zu Brunnen ohne alle veranlafsung, «aus vermessenem üppigem frevel», Zürich und meister Huldreich Zwingli mit schmach- und lasterworten übergossen, indem jener unter anderm gegen einige personen von Bremgarten und Merischwanden geäufsert, sie seien nicht wie die lutherischen bösewichte; da es verboten sei, die Zürcher ketzer zu schelten, so könne man sie nur «kuhgehyer» und «märchengehyer» schelten, indem jeder, der Zwinglis glauben als gotteswort annehme, sich dieses lasters schuldig gemacht und Zwingli selbst, wie man in Zürich wisse, sich an einem esel versündigt habe; er predige des teufels lehre; wären die «usslüt» nicht gewesen, so hätten die Schwyzer die «gelben kaiben» (Zürcher) bald in ihre stadt zurückgetrieben; denn mit 500 könnte man ihrer wohl 10000 verjagen; schon längst wäre Zürich schuldig gewesen, den Zwingli zu verbrennen; denn er sei ein «zärs-bösewicht», und ebenso alle, die seine lehre äufnen und schirmen helfen. — Ob dergleichen und andere grobe-schändliche reden, die ein ehrbares gemüt auch nur zu hören sich schäme, zu frieden und ruhe dienen; ob damit der landfrieden und die bünde gehalten werden, und was gutes daraus entspringe, könne Schwyz wohl selbst ermessen. In der voraussetzung nun, dass die obern daran kein gefallen haben und den landfrieden treulich halten wollen, der alle schand- und scheltworte zum höchsten verbiete, wolle sie Zürich «zum oberisten, träffenlichisten und trungenlichisten» ermahnt haben, zu bedenken, was aus solchem mutwillen folgen möchte, und die genannten lästerer ihrer schmähungen wegen gebührend zu strafen, damit es vor jedermann offenbar werde, ob sie den verträgen gemäfs handeln wollen. Geschähe dies nicht, so würde man sich mit den mitteln behelfen, die der landfriede anzeige. — Vgl. nr. 1881. Zürich, Missiven.

**1886. Nov. 30** (St. Andres tag). Zürich an Schaffhausen. Auf dem letzten tage zu Basel sei verabschiedet worden, dass es bis heute seinen entschluss über Benedict Burgauer anzeigen solle; man habe aber noch keinen bericht empfangen. Indessen vernehme man, wie derselbe mündlich und schriftlich ausstreue, die hiesigen prädicanten seien von Luther offen überwunden worden etc., was nicht den geringsten grund habe. Da nun solche verunglimpfung dem christlichen burgrecht nachteilig und den «unerbauenen» anstöfsig sei, während man glaube, dass die obrigkeit gerne die wahrheit fördere, so stelle man nochmals das dringliche gesuch, den genannten prädicanten wegzuweisen oder dahin zu halten, dass er sich mit den andern gelehrten

freundlich bespreche und sie des irrtums überweise oder von seiner meinung abstehe, etc. Schaffhausen, Corr.

**1887.** **(Nov. c. E.?),** Freiburg. Instruction für die gesandten zu dem tag in Päterlingen. (1.) Anerkennung der zu Genf gemachten artikel. (2.) Forderung der kosten an den Herzog. (3.) Das vidomat belangend sollen sie den Genfern behülflich sein, so viel sie können; wenn sich aber desswegen alles zerschlüge, so sollen sie, da man des Herzogs rechte immer vorbehalten, dazu willigen, dass er in billiger weise wieder eingesetzt werde, etc. Freiburg, Instruct. II.

**1888.** **(Nov. c. E.).** Genf an (Bern und Freiburg). «Magnifiques seigneurs, il a plu a vos excellences nous donner secours de sorte que par iceluy avons este preserves de perdre les vies, femmes et enfants et la ruine et perdition de toute la cite, laquelle chose a este faicte a nostre bon droit. Ce neantmoins en avons suffert gros dammages, et puis qui (qu'il) vous a plu condescendre a traiter dappointement et nous commander de faire le samblable, ce quavons volontiers fait, vous supplions tres humblement vouloir suivre vostre bonne volonte et bon secours, cest de faire de nostre cas le vostre, comment ceux a qui une cite de Geneve est autant et mieux a vous que a nous, et quil vous plaise elire ambassadeurs pour la journee prochaine et seroit bon quils feussent informes de nos droits, et quelcun qui sceust entendre et parler le latin, a cause que nos droits sont ainsi («ency») en escrit, et moyennant que nos affaires soient bien desbattus et entendus et nos droits bien observes, ne faisons doubte que la journee ne fasse (finisse?) pour nous et a nostre faveur. Vous supplions derechef tres humblement vouloir prendre les choses a cueur; car nous savons que les excellences et magnificences de messieurs des Ligues, quand ils verront que vos excellences seront affectionnees a nous maintenir nostre bon droit, ils y auront tant meilleur advis, que sera cause de mettre ceste pauvre cite en repos. En outre vous supplions pour laffection et bon vouloir quavons de vous bien contenter et de demeurer en vos bonnes graces, quil vous plaise donner ordre que sur la journee avant toutes choses soit cogneu et sentenc(i)e, qui devra supporter les coustes et missions de ceste guerre, tant les vostres que les nostres, et de celles que nous avons supportees depuis que de vos graces avons este vos bourgeois, et avoir souvenance et faire mettre en effet ce que messieurs les ambassadeurs de Churich, Bala et Valleys nous (dirent) a Geneve avoir arreste et conclu avec les ambassadeurs de ill^me^ seigneur mons^r^ de Savoye a Crusillie, cest que lexcellence de mons^r^ de Savoye payeroit larmee, ensemble les coustes et missions de ceux de Geneve, et le nous dirent en nostre maison de ville, presents messieurs vos capitaines et conseils.» — Schluss fehlt. Genf, Ratsbuch 1528—1530.

Adresse fehlt, auch das datum; der act ist bei dem 30. Juli 1529 eingeordnet! Von h. arch. Grivel gezeigt.

**1889.** **December 1.** Hans von Mett, prädicant zu Neuenstadt, an Henz Schleif, vogt zu Nidau. Die herren von Bern haben ihm einen

(empfehlungs-)brief gegeben, dass er hier prädicant sein könne. Nun habe aber der abt von Bellelay einen mönch geschickt, der messe halte, was wider ihn sei, dem die schäflein befohlen seien; da er fürchten müſse, vertrieben zu werden, so bitte er, dies den herren kundzutun, damit er nicht zwischen zwei bänken niedersitze, etc.

Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1890. Dec. 1** (Donnerstag nach Andreä). Solothurn an seine gesandten in Payerne. 1. Zufertigung eines kostenrodels über den feldzug nach Genf — in einer beilage; ziffer fehlt; der sold der knechte sei darin noch nicht aufgenommen. 2. Begehren eines berichts über die antwort von Bern und Freiburg auf die diesseitige instruction; wenn die hauptleute der beiden andern Städte dahin kommen, so sei dies zu melden, damit man die hiesigen auch abordnen könne. — Vgl. nr. 1883. Solothurn, Miss. p. 413.

**1891. Dec. 2** (Freitag nach St. Andreas). Lucern an Zürich. Antwort auf das letzte schreiben betreffend die hauptmannschaft des gotteshauses St. Gallen. Man habe wahrlich nicht geringes bedauern darüber empfunden; nachdem man nämlich auf dem jüngsten tage zu Baden eröffnet und sich erboten habe . . . und sich nochmals erbiete, dem landfrieden nach allem inhalt treulich genug zu tun und den hauptmann ebenfalls dazu anzuhalten, hätte man erwartet, dass Zürich mit solchem genugsamem und überflüssigem erbieten, das allen verträgen gemäſs sei, sich ersättigen, den hauptmann aufziehen und Lucern bei seinen gerechtigkeiten bleiben lassen würde. Wie dem allem, so bitte man es nochmals ernstlich und freundlich, gehörig zu betrachten, welche rechtsamen man kraft des burg- und landrechts und der hauptmannschaftsbriefe an jenem Orte habe; dass man deren noch nie mit recht entsetzt noch je darin angefochten worden, und dass der landfriede ausdrücklich bestimme, dass jedermann bei seinen herrlichkeiten etc. bleiben solle; weil man willig und erbötig sei, demselben gänzlich nachzukommen, so bitte man es, mit berufung auf alle bünde, verträge, briefe und siegel, von seinem unternehmen abzustehen und den hauptmann von Lucern ohne anfechtung durch die neuen fünde, die Zürich aus einer vermeinten verkommniss — die nach dem landfrieden gemacht worden —, wie man achte, als « eine nichtigkeit » zum vorschein bringe, ruhig aufreiten zu lassen, sich hierin gutwillig zu erweisen, wie es der billigkeit und allen rechten nach schuldig sei. Wenn es aber auf seinem standpunkt verharre, wie man gar nicht hoffe, so werde es wissen, dass die bünde vermögen, dass kein teil den andern mit gewalt und ohne recht des seinigen entsetzen solle, und desshalb gar vorsichtiglich darin verordnet sei, wie man das recht brauchen solle, und dass der landfriede die bünde und alle bis dahin besessenen rechte bestätige. Darum erbiete man sich zum rechten und schlage Zürich solches vor, fordere und mahne es hiemit dazu nach laut der bünde, um « allda » mit recht ausfindig zu machen und zu erörtern, ob Zürich recht habe oder nicht. Hierauf begehre man schriftliche antwort bei diesem boten, damit man sich weiter zu verhalten wisse. Zürich, A. Abt St. Gallen.

A tergo (Beyel): «Daruf ist inen widerumb geschriben, diewil dise sach vom gotswort harreiche, und den landsfriden und nit die pündt berüere, dass man inen dann keins rechtens gestan, ouch das ze tuon nit schuldig sige.»

**1892 a. Dec. 2** (Freitag vor Nicolai). Schaffhausen an Zürich. Antwort auf dessen schreiben (30. Nov.) betreffend Benedict Burgauer. Man hätte sich dessen wahrlich nicht versehen. Nun sei der abschied von dem letzten tag zu Basel so spät angelangt, dass man, weil mit andern geschäften beladen, in diesen dingen nicht habe eilen können («also verilen»); man wolle aber beförderlich darüber sitzen und dermaſsen handeln, dass Gott und Zürich, wie man hoffe, daran kein missfallen haben werden. . .

Hieher gehört ein schreiben von (Erasmus Ritter*) an Zwingli:

**1892 b. Dec. 7,** Schaffhausen. «Gratia et pax etc. Lieber meister Hulderich, wissent dass gestern 6. Decembris ich und Benedict sind für den kleinen Rat berieft (worden), und ist ir pitt an uns gsin, mir sollen uns mit ainander verainigen; darzuo wellen sy luit verordnen, welches Benedict gern hat angenommen; ich aber hab solichs verneinet und begert, diewil und er offentlich gepredigt und sin gift under das volk usgossen, beger ich, dass man in und mich offentlich verhör; da beger ich dem urteil der kilchen zuo geleben, damit und die warheit, weliche offentlich gelestert, ouch also offentlich in der verfierten herzen kind (könn!) und mög statt finden, welches mir zum andern, dritten (und) vierten mal ist abgeschlachen worden; ich verstand ouch darpy, wo ich es nit well annemen, so wellen sy mich urlouben. Witer so verstand ich ouch, dass ob ich schon Benedicten mit gschrift sines irtumbs bewisen wurd, so wellen si dennocht nit, dass er ein offne bekanntnuss sines irtumbs tue. Sich, lieber bruoder, ob das nit groſser gewalt sy(e), wie sy dem luren vorhalten; dann si hand sorg, wo mir für den groſsen Rat kämen, so wurd (des) Benedicten sach us sin, darzuo ouch ander ding mer; darum hinderen sy, dass mir offentlich zuo disputieren nit kinden kummen, und muoſs ich also mit der warheit undertruckt sin. Darum so ist min rat, dann anderst kann unser(er) sach nit gehôlfen werden, dass ir ernstlich anhaltent gegen den(en) von Schaffhusen, dass man euch Benedicten offentlich darstell zuo einem gespräch, damit der handel für den groſsen Rat kumm und Benedict zuo offentlicher bekanntnuss sines irtumbs getriben, und demnach mag er lichtlich hinweg bracht werden. . . Darum land euch nit beniegen das verkleiben, das sy mit mir so gewaltiklich fürnemen, und haltent mit gröſserm ernst weder bisshar an; sunst stat unser sach treffenlich übel. Schribent mir, wie ich mich halten sol; ich han mich protestiert, dass ich der kilchen ir urtail nit well vergeben. . . P. S. Der buob beriemt sich, wie er mit euch ains sy(e), doch alles in dem schin, dass er nit geirrt hab. Ir hand ursach gnuog, dass er die bekanntnuss zuo Bern nit hat gehalten, . . . derglichen den gefelschten brief, den er um hat tragen etc.»

**Zürich, A. Schaffhausen.**

* Die unterschrift ist ausgeschnitten.

Vgl. den brief von Zwingli an Joh. v. Fuchsstein, in Zw. W. VIII. 559.

**1893. Dec. 3.** Basel an Zürich. Da laut des jüngsten abschieds der christliche verstand zwischen dem . . . landgrafen zu Hessen und den drei städten Zürich, Strafsburg und Basel beschlossen worden, Strafsburg aber, um die sache geheim zu halten, und weil noch ungewiss gewesen, ob sie fortgang gewinne, sie noch nicht an die schöffen und die gemeinde gebracht gehabt, so sei dies inzwischen geschehen, und am letzten Dienstag (29. Nov.) habe dasselbe gemeldet, dass schöffel und gemeinde den vertrag einhellig bewilligt und zugelassen, und dabei gebeten, dass Basel nun beförderlichst die briefe schreiben und zur besieglung bereit machen wolle. Demnach habe man den stadtschreiber Caspar Schaller, der die briefe geschrieben, bezeichnet, um damit zum Landgrafen zu reiten, und weil er gegenwärtig noch mit einigen geschäften beladen, den substituten, zeiger dieses briefes, in seinem namen nach Zürich abgefertigt; nun bitte man freundlich, ihm die briefe gütlich zu siegeln, damit die sache schleunig zu ende gelange. Sobald der stadtschreiber wieder heimkomme, werde man Zürich den ihm gehörenden brief eilends zuschicken. Zürich, A. Hessen.

**1894. Dec. 3** (Samstag vor Nicolai). Schwyz an Zürich. Antwort auf das erbieten, den Hans Burger zu vergleiten. Man spüre darin einen freundlichen willen, was man nicht vergessen wolle, und bitte nun dringlich, dessen verantwortung gnädig zu hören, allen unwillen gegen ihn fallen zu lassen und ihm zum bezug seines erbfalls gütlich beholfen zu sein. Zürich, A. Schwyz.

**1895. Dec. 3.** Der abt von Bellelay an den Rat von Neuenstadt. Da Joh. v. Mett von der messe abgefallen (und nun von Bern als prädicant designirt) sei, so lasse sich erwarten, dass derselbe eine pfarrpfründe beanspruchen werde, was ihm beschwerlich falle; darum ersuche er den Rat, ihm als patron hierin behülflich zu sein. Die bisher bewiesene standhaftigkeit im alten glauben verdanke er zum höchsten und wünsche solche mit Gottes hülfe vergelten zu können; zu allen möglichen diensten sei er bereit. Der bischof (von Basel) habe in diesen angelegenheiten an Bern geschrieben, und da ihm diese dinge am herzen liegen, so werde er sich bestens für die stadt verwenden. Er, der abt, bitte Gott um die gnade, dass die Räte im guten verharren und ihre gegner zu überwinden vermögen, etc. etc.

Arch. Neuenstadt. — Herminjard V. 422, 423.

**1896 a. Dec. 3,** Bern. Bernhard Tillmann, im namen venner Peter im Hags, erstattet an Bm., oberste Meister und heimliche Räte in Zürich vorläufigen schriftlichen bericht über die verhandlungen mit Solothurn, wegen der »abgetretenen« etc.

**1896 b. Dec. 5 (9?).** Peter im Hag an Bm. und Rat in Zürich. Antwort auf das durch Tillmann erhaltene schreiben: Er bedaure sehr, dass Zürich über die (Solothurner) händel noch keinen bericht empfangen, da doch dem stadtschreiber befohlen gewesen, solchen zu geben; wohl sei zu vermuten, dass das Genfer geschäft denselben gehindert habe. Es stehe nun so: Als die Berner boten von Solothurn abgereist, seien etwa vierzig und morndess noch einige mehr aus der

stadt gewichen, in die bernerische herrschaft Landshut gekommen und da 2—3 tage ruhig geblieben. Inzwischen sei der landleute halb viel geschehen, was nicht zu melden nötig sei. «Die nacht» seien «sie» in der stadt Solothurn «mächtig unrüewig» gewesen, haben die tore verriegelt etc., und ihre gewaltige botschaft sei den Berner boten nachgeritten, um die herren zu entschuldigen und einen abschied zu bringen; «der was wol builfrot mit schriben, aber etwas usgelassen, so wir all gehandlet und in truiwen fuirtragen hatten; dasselbig hand wir vier botten von Bern inen in gegenwirtikeit unserer herren nit vergessen, und anders das sy mit uns schmechlich gehandlet, als ir wol wisst etc. (klagen über die ungestraft umgehenden schmähreden über die evangelischen städte, s. nr. 1854?), und inen ouch ein suw gen heim zuo füeren.» Demnach haben die herren mit der botschaft abermals gehandelt wie zu Solothurn und erreicht, dass die predigt des gottesworts in allen artikeln frei erklärt werde, und dass die «guten gesellen» ungestraft heimkehren dürfen, etc. Herr Philipp (prädicant) müfse jedoch abziehen. Seitdem höre man nichts böses. Erst dieser tage habe er, im Hag, von einem Langentaler vernommen, dass vier boten von Lucern in der zeit, wo die Berner in Solothurn gehandelt, zu St. Urban im kloster getagt haben, und ein «mächtig posten» von da nach Solothurn und umgekehrt gewesen; was da geschehen, wisse niemand, es sei aber wohl zu vermuten; nachdem man die guten leute wieder «heimgebracht», sollen die Solothurner nach St. Urban gemeldet haben, die sache stehe wohl, worauf die boten heimgekehrt seien. . . . Zürich, A. Religionssachen.

**1897. Dec. 4** (Sonntag vor Nicolai). Philipp Brunner, landvogt im Thurgau, an Zürich. Auf anrufen des Alexius, conventherr von Ittingen, habe es dem gotteshaus seine zinse und gülten zu Andelfingen in haft legen lassen; nun melde der schaffner, dass jener Alexius im kloster nach bedürfniss unterhalten werde und die aufserhalb gemachten schulden bezahlt worden seien, und bitte freundlich um eine empfehlung, damit das verbot gelöst und die schwer zu entbehrenden einkünfte eingebracht werden könnten. Da dieses begehren nicht unziemlich scheine, so bitte er (der vogt) untertänig, dem amtmann zu Andelfingen entsprechende befehle zu geben. Zürich, A. Ittingen.

Auf der rückseite ist von Beyel notirt, dass willfahrt worden sei «lune ante Thome» (19. Dec.).

**1898. Dec. 4** (Sonntag vor Nicolai), Rorschach. Jacob Frei, hauptmann, und die Räte der landschaft des gotteshauses St. Gallen an Zürich. Die secte der wiedertäufer greife trotz allen verboten und strafen in dieser landschaft mächtig um sich und führe zu allerlei ungebührlichen handlungen, wogegen die pfarrer wenig ausrichten, da sie teils läfsig, teils uneinig seien. Nach erwägung aller umstände finde man nun kein besseres mittel, als ein gemeines gespräch oder eine synode zu halten, und bitte nun Zürich untertänigst, den m. Ulrich Zwingli dahin zu vermögen, dass er samt einer botschaft des Rates auf Sonntag vor St. Thomas (18. Dec.) in Rorschach erscheine;

dahin wolle man auch alle pfarrer und prädicanten aus dem Rheintal und der landschaft, sowie die wiedertäufer und ihre anhänger laden, etc. Bitte um schriftliche antwort. In gleichem sinne lasse man auch an Zwingli selbst schreiben. Zürich, A. Wiedertäufer.

An Zwingli (Zw.-schriften; Z. W. VIII. 558).

Note in dorso: Es wird geschrieben, dass man willfahre; doch sollen sie die malstatt nach St. Gallen verlegen.

**1899. Dec. 4** (Sonntag nach Andreä), Rheinau. Lorenz zur Eich an Bm. und Rat in Zürich. Das haus Rheinau habe einen zehnten zu Wilchingen, das übrigens dem spital in Schaffhausen zustehe; nun haben die Wilchinger mit hülfe und wissen Schaffhausens den zehnten auf recht in haft gelegt, worüber er vor dem Rat in Sch. sich beklagt habe, aber ohne erfolg; das sei für Rheinau ein grofser nachteil, da der dort fällige zehnten dies jahr über 200 stücke (resp. mütt etc.) betrage, und auf nächsten Mittwoch sei desswegen tag angesetzt vor dem Rat in Sch., und zwar auf sein, des pflegers, begehren. Nun haben die Wilchinger, die bis vor 12—15 jahren nach Erzingen zur kirche gegangen, damals mit grofsen kosten von dem alten abt, Heinrich von Mandach, «erobert», dass sie selbst einen pfarrer setzen können, aber ganz auf ihre eigenen kosten; sie haben sich auch verschreiben, zu ewigen zeiten den abt und das gotteshaus desswegen nicht weiter anzusprechen; dieser brief müfse jetzt bei dem abte liegen, der ihn abermals herauszugeben verweigert habe, zu grofsem schaden des gotteshauses. Darum möge ihm Zürich mit rat oder einer botschaft behülflich sein, etwa zu einem «aufschlag» bis zur verständigung mit den V Orten, der klöster halb, und einstweiliger lösung des hafts, da jenes korn nicht ohne schaden da liegen könne, und das haus dessen für die armen sehr bedürfte, indem die Wilchinger das recht darum wohl brauchen können, und das haus Rheinau allezeit «pfandbar genug» sei, etc. Zürich, A. Rheinau.

**1900. Dec. 5.** Bern an Lucern. Verwendung für n. Tüfelbeifs zur erteilung von geleit. (Er war, als anhänger des neuen glaubens, aus furcht vor strafe entflohen, hatte dann durch seine verwandten wegen des zurückgelassenen vermögens (haus etc.) unterhandeln lassen und wurde nachträglich eines diebstahls beschuldigt, den er bestritt, um seine ehre zu retten). Hinweisung auf die geleitsgewährung für angehörige von Lucern, etc. Bern, Teutsch Miss. S. 814, 815.

**1901. Dec. 5** (Montag vor Nicolai). Statthalter und Räte zu Diefsenhofen an Zürich. Es habe sich abermals eine irrung mit den klosterfrauen erhoben, weil diese den armen nicht mehr wie früher täglich, sondern nur noch an drei tagen das almosen geben wollen, während das gotteshaus doch ansehnliche güter zu diesem zwecke erhalten habe. Da gütliche bitte und ermahnung fruchtlos geblieben, so habe man den frauen durch den hofmeister sagen lassen, man erwarte schlechthin, dass sie das almosen, weil solches das göttliche wort berühre, austeilen wie von alter her; darauf haben sie recht vor den acht Orten vorgeschlagen. Man habe erwidert, es bedürfe darum keines

rechten; entsprächen sie nicht, so würde man selbst verschaffen, dass es geschähe. Man bitte Zürich, der stadt darin beholfen zu sein, etc. etc. Zürich, A. Diessenhofen.

**1902. (Dec. c. 5 f.),** (Payerne). « Fürtrag und werbung der stetten Zürich, Basel und Solotorn gesandten ratsbotten, an min herren von Bern und Fryburg zuo hinleggung des spans, von dem Jenfischen burkrechten harlangend, zuo bringen angesechen. » A. 1. « Anfangs inen anzuozöigen, dass obbemelten botten nach verhöre beider partyen red und widerred, nit vonnöten hierin zuo äfren, gehört und besechen haben die pündt, burkrechte und verträg, so zwüschen dem durchlüchtigen hochgebornen fürsten, minem gnädigen herrn von Savoy, und minen herren von beiden stetten vergangner jaren ufgericht, und nach eigentlichem erwegen derselben können obberüerten botten anders nit erfinden, dann dass gedachten briefen, pünden, burkrechten und verträgen nach (die) vorbemelten min herren von beiden Stetten gegen dem huse Savoye so wyt und hart verpflicht und verschriben syen, dass inen nit gebüret habe, solich burkrechte mit der statt Jenf anzuonemen; dessgelichen ires bedunkens haben die gedachten von Jenf nit gewalt, fuog noch rechte gehabt, um solich burkrechte zuo werben, besonders diewyl sy in bywesen viler erlicher lüten, ouch etlicher uss der Eidgnoschaft, sonderlich den beiden Stetten, harin zuo benemmen nit von nöten, sich des erst ufgerichten burkrechten frylich entzogen und dem obgenannten m. g. herren von Savoye zuogesagt haben, dhein anders ze machen, nach wysung desshalb ufgerichter briefen. 2. Diewyl nun dem also, besorgen obgenannten botten, wo diser handel mit rechte gelütrot und usgetragen solte werden, dass villicht min herren von beiden Stetten von dem burkrechten (abzestan) erkannt, als si selbs uss obangezöugten ursachen ir hochen wysheit nach wissen zuo ermessen und darby zuo bedenken, was nachteils inen daher entspringen und zuostan wurde, zuo dem in was gefarlikeit die von Jenf hiemit gesatzt, und was inen darus folgen möchte, setzen obberüerten botten zuo ir wysheit, wol zuo betrachten. 3. Und ob glichwol das burkrechte rechtlichen bestand und fürgang wurde erfolgen, als die botten uss obangereckten ursachen nit zuo beschechen besorgen, wurde ungehindrot desselben der fürst (von) siner gerechtigkeit gegen der statt Jenf nit abstan noch sich dero verzichen, sonders so lang gegen inen handlen und fürfaren, bis si im villicht das rechte an orten und enden, dahin dise sach gehörig, müeſsten annemen, als namlich die keiserlich Majestat. Soferr dann min herren von beiden Stetten vermeinten und in willen kämen, dargegen denen von Jenf mit aller hande hilf zuo bewysen, mögen dieselben min herren . . lichtlich ermessen und bedenken, dass darus gar bald ein schwärer landskrieg erwachsen wurd, witwen und weisen gemacht und gemeiner Eidgnoschaft zuo verderblichem schaden reichen möchte, besonders in gegenwürtigen sorklichen löufen und geschwinden pratiken. 4. Daruf bitten obgenannten botten und schidlüt min herren von beiden Stetten zuo dem trungenlichosten und geflissenlichosten inen möglich, dis alles und

anders was haran gelegen sin, harus folgen und entspringen möchte, bas dann sy gemeldte botten dartuon und erzelen können, wol zuo betrachten, inen den vorberüerten botten und gesandten zuo bewilligen und zuo vergonnen, den handel güetlicher wyse zuo betragen und hinzuolegen, by denen von Jenf daran zuo sind und (si) zuo vermögen, sich ouch in den handel ze schicken, damit sy und ander der sach ab, zuo frid und ruowen mögen kommen. 5. Und damit sölichs in gebürlichen gestalten möchte beschechen, haben die vilgemelten gesandten etlich artikel (als si verhoffen dem handel nit undienstlich) an (die) obberüerten min herren von beiden Stetten, dessglichen (an) mines gnädigen herrn von Savoy botschaft ze bringen, gestellt und vergriffen, wie dann die harnach folgend und also sind. B. I. Erstlich, dass denen von Jenf samentlich und sunderlich, so zuo dem obbemeldten burkrechten . . . ursach geben, darzuo geraten und geholfen haben, und alles das, so gemelts burgrechten, ouch aller andrer sachen halb bishar verluffen ist, damit min gnädiger herr von Savoy zuo ungnad bewegt sin möchte, durch sin fürstlich gnad verzigen und nachgelassen sin, dieselb ir gnad noch dero verwandten und zuogehörigen jetz noch hienach dhein strafe noch rache, (weder) rechtlich noch sunst, suochen oder fürnämen in dhein wys noch weg, sunders alle ungnad und unwillen gänzlich fallen lassen und dess gegen gemeiner statt Jenf noch den burgren, wie obstat, iren kinden, verwandten noch zuogehörigen, oder denen so inen harin hilf und fürschuob geben hätten, mit einicher strafe nit gedenken. II. Zuo dem andren, dass min gnädiger herr von Savoy zuo allen und jeden siner fürstlichen gnaden und privilegien, oberkeiten, herrlikeiten und gerechtikeiten, wie sin fürstlich gnad und derselben vorfaren die bis uf zyte (der) annemung des burkrechten in kraft ir fryheiten in der statt Jenf gehabt, dessglichen den alten brüchen wider kommen und gelassen sölle werden, die selben fürer ze haben, ze üeben und sich dero zuo befröwen, wie gedachte sin gnad und derselben vorfaren bis uf obangezöigt burgrechte gewonet. III. Zuo dem dritten söllen dessglichen die von Jenf by allen und jeden ir statt fryheiten, harkommen, gerechtigkeiten, gewonheiten und brüchen, wie sy bis uf die zyte, dass die burgrechte mit minen herren von den beiden Stetten angenommen, gewesen, fürer beliben, sich deren zuo befröwen, zuo gebruchen und zuo geniefsen, ungehindert von obbemeltem minem gnädigen herren von Savoy, siner gnaden nachkommen und verwandten. IV. Zuo dem vierten, damit obgedachte statt Jenf und die burger daselbs sampt iren zuogehörigen dess alles, so hie obstat, gesichrot syen und nützit dem zewider über kurz oder lang besorgen müefsen, sunders damit diss alles stät und kreftig belibe, soll min gnädiger herr von Savoy min herren von beiden Stetten mit gnuogsamer bürgschaft versichren und versechen, namlich mit den wolgebornen herren beiden grafen von Challant und Gryers. V. Zuo dem fünften, so diss obbemeldt artikel von allen teilen angenommen, bewilligot, versprochen und zuogesagt werden, sol das obangereckte burgrecht tod, hin und ab sin, und die ufgerichten brief und sigel zuo miner herren von den dryen Stetten handen als kraftlos und unnütz

überantwurt werden. C. 1. Und nachdem die botten und schidlüt sölich artikel an min herren von beiden Stetten gebracht, ist inen antwurt wyse daruf begegnet, dass inen nit gelegen noch füeglich sin wölle, so ylend das burgrechte fallen ze lassen, haben desshalb begert, by den fürstlichen anwälten zuo werben und zuo arbeiten, damit gedacht burgrechte etwas jarzal beliben möge. Als aber die gesandten schidlüt sölichs an (die) vorbemeldten fürstlichen anwält gebracht und darin möglichen flyſs angewendt, ist das unfruchtbar gewesen, also dass sy vermeinen, mit dheinem andrem gewalte abgefertigot sin, dann dass vor allen dingen solich burgrechte hin und ab getan sölle werden, desshalb si dhein zil noch tag bewilligen mögen etc. 2. Uf solichs (haben) die obgemelten gesandten sich underredt, diewil des Herzogen botten von ir meinung nit zuo bewegen, darzuo min herren von beiden Stetten das burgrechte nit fallen wellen lassen, das nützlichost und der sach allerdienstlichost sin, dass von abstellung des burgrechten und der Jenfern versechung samentlich gehandlot werde; desshalb, nachdem die gesandten von Jenf villicht dess nit mit gewalte verfasset, allerfüeglichost daselbs zuo Jenf gehandlot möchte werden, und wo es minen herren von beiden Stetten gefellig, wurden die obbemeldten botten sich zuo guot der sach hinin gan Jenf füegen und mit der gemeinde daselbs handlen, doch also dass min herren von beiden Stetten ir botschaft ouch darzuo verordnen, die mit inen . . ryte und ernstlich helfe handlen und werben das, so sich harin gebüren wurde. Daselbs möchte man alsdann red halten in versechung, fryheit und andrer notwendigen dingen und artiklen halb. Und diewyl der Fürst alsdann by der näche ze finden, brief und sigel ufgericht werden, dadurch si diss alles gesichrot (wurden), und so dasselb erfolgot und erstattet wurde, söllte das burkrecht kraftlos, tod, hin und ab sin, die brief und sigel zuo miner herren der dryen Stetten handen als obstat überantwurt werden. 3. Wo aber diss meinung minen herren (von) beiden Stetten nit angenem noch gefellig, können und wüssen die botten als schidlüt harin wyter nützit handlen noch fürnemen, dann diewyl der span hievor zuo rechte veranlassot, müeſste man einen rechtstag bestimmen und verrumen und dem rechten sinen gang gedichen lassen. D. Und nachdem miner herren von beiden Stetten verordneten und zuogesatzten obbemelten fürtrag vernommen und gehört, haben si vermeint ires gewalts nit sin, sich harüber zuo entschlieſsen oder ützit wyters harin zuo handlen, und also angenommen, diss an ir herren und obern zuo bringen.» Freiburg, A. Genf.

Das original besteht aus zwei bogen, die von ungleicher hand beschrieben sind, und zwar zeigt der äussere die handschrift eines Freiburger stadtschreibers; vermutlich der eile wegen wurde gleichzeitig der innere ausgefüllt. Ein datum findet sich nicht; die einreihung an dieser stelle kann auch nicht mit voller sicherheit vertreten werden; eventuell concurrirt am meisten Mai 1529.

**1903. Dec. 6.** Bern an seine boten in Peterlingen, «(dass si) die Eidgnossen all lassent in der früntlikeit handlen, ob sy schon argwönig gemacht uss der schrift (des savoyschen botten); . . . hiezwüschen könnent (min herren) den botten (wytern) befelch zuoschicken.»

Bern, Ratsb. 227, p. 205.

**1904. Dec. 6.** Bern an Freiburg. Die Murtner zeigen an, dass es sie aufgefordert, 150 mann bereit zu halten und im fall eines aufbruches (wieder) mit ihm zu ziehen, obwohl sie (schon) im letzten zug seinem zeichen gefolgt seien; es vermeine nämlich, weil dieselben früher zweimal mit Bern gezogen, seien sie gleich viel schuldig. Man habe ihnen aber inzwischen auch eine anzahl auferlegt; denn obgleich sie vordem zweimal mit Bern gereist, seien sie desswegen nicht zwei auszüge für Freiburg (besonders) schuldig, weil Freiburg beide male an dem feldzug teilgenommen; sonst hätte man sie nicht zweimal berufen; da nun beide Orte im letzten zuge im feld gewesen, so hoffe man, dass die Murtner bei einem andern (gemeinsamen) aufbruch nicht mit Freiburg zu ziehen haben.

Bern, Teutsch Miss. S. 816. Freiburg, A. Bern.

**1905. Dec. 6** (St. Niklaus), Peterlingen. Die eidg. boten an Solothurn. Ansuchen um schleunige abordnung des stadtschreibers (Hertwig), da man eines unparteiischen schreibers bedürfe. — (Handschrift von Jacob Kollin, stadtschr. von Zug!). Solothurn, Berner Schr.

**1906. Dec. 7** (7. tag Wolfmonats). Der comtur von Hitzkirch an bm. Röist in Zürich, seinen l. schwager. In der voraussetzung, dass derselbe in frischer gedächtniss habe, wie und warum er vor den herren von Zürich erschienen, worauf sie an Lucern geschrieben, ihm seine zehnten wieder verabfolgen zu lassen; wie dann eine schrift von Zürich, d. d. Dienstag Vigilia Matthäi (20. Sept.), ihm zugeschickt worden, des inhalts, dass Lucern geantwortet, wie die beiliegende copie ausweise, — melde er nun, dass er auf seine klage, da er zweifle, dass er vor den VI Orten etwas erreichen könnte . . ., in der sache noch nichts geändert und der zehnten immer noch verboten sei, in guter meinung verzichten wolle, damit zwischen Zürich und den übrigen Orten kein weiterer unwille erwüchse, und er später nicht grösseren schaden zu tragen hätte; der hauptgrund, warum er dies tue, liege darin, dass die hoffnung, es möchte sich in andern Orten des glaubens halb etwas ändern, sich nicht bestätige; da es so stehe, dass ihm das seinige versperrt werde, so könne er nicht länger schweigen; demnach habe er — weil Lucern schreibe, er solle sich dort persönlich verwenden, und wenn die antwort ihm nicht gefiele, vor den andern fünf Orten recht suchen; . . . weil es ihm, wenn er die entscheidung von Lucern nicht hören wollte, grossen unwillen zuziehen möchte, und es ihm, wenn er dieselbe nicht genügend finde, wie es wahrscheinlich, nicht gezieme, mit seinen herren zu rechten; weil endlich, wie oben berührt, bei den drei (katholischen) Orten, als der mehrheit, nicht viel zu gewinnen sei . . . und er diesem spruche nachkommen müsste — den handel ernstlich erwogen und bitte nun um rat, damit er nichts anderes unternähme, als was sich gebührte; denn täte er dies nicht, so möchte er zwischen zwei stühlen niedersitzen. . . Bitte um antwort bei diesem boten . . . und rücksendung der copie von Lucern.

A tergo (Beyel): . . . Darauf ist ihm geschrieben, er möge, wenn ihm in der gütlichkeit etwas leidliches «begegne», sich billig finden lassen, aber in kein recht verpflichten. Freitag nach Nicolai (9. Dec.). Zürich, A. Capp. Krieg.

**1907. Dec. 8.** Bern an seine boten in Peterlingen. Antwort auf die mitgeteilte klage der savoyischen boten. Man bleibe bei der früheren weisung, dass zuvörderst die angelegenheit der Genfer ins recht gesetzt und gütlich oder rechtlich entschieden, namentlich also ausgemacht werde, ob die stadt dem Herzog untertan und in wiefern sie ihm pflichtig sei; werde sie frei erkannt, so habe man die anklage der Savoyer leicht zu verantworten; würde sie aber ihm «zubekannt», so wolle man sich darüber weiter beraten und gebührliche antwort geben. Desshalb seien die boten ermahnt, sich nicht einzulassen, bevor diese frage erledigt sei, indem sonst der handel verwirrt und dunkel würde («finster, irrig und ein langen schwanz gewinnen»); die boten seien ja nur den Genfern als beiständer zugeordnet. Weil man aber verklagt werde, unehrbar wider die bünde und eide gehandelt zu haben, so sollen die boten zur rettung der ehre das geschehene «zum glimpflichsten» dartun, dass man nämlich befugt gewesen, den Genfern schirm vor gewalt zu verheifsen, wobei man des Herzogs rechte immer ausdrücklich vorbehalten, und als seine untertanen dieselben ohne alle ursache überfallen und mit fremdem volk belagert, mit dem aufbruch weder briefe noch eide verletzt, sondern (nur die beschworne pflicht erfüllt habe); oft habe man dem Herzog geschrieben und ihm erklärt, dass man eine rechtsverletzung ahnden werde, als ob sie Bern berührte; weil er nun solche warnungen nicht beachtet und den seinen (solche angriffe) gestattet, ja gebilligt habe), wie aus der verletzung des friedens wohl zu erkennen, so habe er, und nicht Bern, gefehlt, u. s. f. Bern, Teutsch Miss. S. 825—827. Vgl. Ratsbuch 227, p. 212.

**1908. Dec. 8** (Donnerstag nach St. Niclaus). Zürich an Schaffhausen. Antwort auf dessen schreiben vom 2. d. m. (mit recapitulation des inhalts). «Und ist nit minder, dass wir dess zuo erbeiten und üch nit zuo überylen wol willig, wo üwern und unsern mitverwandten von cristenlichen stetten sampt uns (diewyl wir je billich im glouben und cristenlicher leer glych gesinnet sin söllent) nit so vil an diser schweren wichtigen sach gelegen und dise spaltung so schädlich vor allen guotherzigen cristen ergerlich und vorab der geschrift und unserem cristenlichen burgrechten so widerig und nachteilig were, wie üch ungezwyfelt gedachter üwer gesandter, den ir zuo Basel gehept, nuntalameer wol berichtet, was gefallens die cristenlichen burgerstett all gemeinlich ab gemelts predicanten unbegründtem fürnemen tragent, und wie gar tür und ernstlich damaln mit im geredt ist, üch zuo vermanen, damit ir Gott und inen zuo eeren und gfallen die sach zuo fürdern und irem cristenlichen erbaren ansinnen früntlich statt ze geben geruochtind. So aber gemeltem prädicanten siner vermessenheit halb, unsers bedunkens meer dann der warheit erlydlich, nit wissen wir uss was meinung, fürgehalten werden will, und er nit allein uff siner irrsal für und für beharret, sunder, wie wir üch nähermal ouch geschriben, sich nit beschämt, von unseren predicanten allenthalben frävenlich us(ze)geben, wie sy geirrt und dem Luter wychen haben müefsen, desshalb sin leer und meinung gerecht, das sich aber nit erfinden (soll),

und er inen daran untrüwlich ze kurz und unrecht tuot, ouch sy und die warheit lestert, das aber inen und uns, ouch unserem cristenlichen burgrechten in ansechung der grofsen bärlichen trennung, so hierus lichtlich folgen möcht, in keinen weg erlydlich, allermeist diewyl in der loblichen und cristenlichen disputation zuo Bern das widerspil siner meinung grundlich erhalten, und er damaln als überwunden offenlich erhaltener warheit wychen und statt geben müefsen, und sy, benanntlich doctor Oecolampadius und andere, uns desshalb obliggend und zum ernstlichisten ermanend, die warheit zuo erhalten und dise trennung abzuostellen, so langet nochmalen wie vor oftermals an üch unser gar fründlich und brüederlich bitten und ermanen, ir wellent vorab göttlich und unser aller lob und eer, und was unruowen und gfarligkeiten uns allen uss diser schädlichen spaltung der leer uff den hals wachsen möcht, bas bedenken und umb unser aller wolfart, ruowen und brüederlicher einigkeit willen disen cristenlichen handel nit länger ufzüchen, sunder gemelten predicanten vermögen, siner unbegründten opinion und meinung güetlich und im grund abzuostan, der warheit, Cristo unserm seligmacher zuo eeren, statt ze geben und sich siner irrung zuo bekennen oder aber sich gegen unsern geleerten ze stellen und sy der irrung, dass sy gefält und er recht habe, mit biblischer geschrift zuo erwysen. . . . . Daran tuond ir Gott unserem Heiland, uns und allen liebhabern sines göttlichen worts ungezwyfelt sunder gefallen; wir wellent es ouch in ganz vertruwter liebe und fründschaft umb üch zuo beschulden allzit willig sin, und begerend hieruf üwer früntlich verschriben antwurt by disem botten. Dann solte diss unser früntlich ermanen by üch abermalen nit statt finden, dess wir uns doch in keinen weg versechen wellent, möchtind ir (selbs) gedenken, dass es by unsern cristenlichen mitburgern vilicht wenig willens gebären wurd, das wir aber lieber verhüeten . . . wöllten.»

Schaffhausen, Corr. Zürich, A. Schaffhausen.

**1909.** **Dec. 8** (Donnerstag nach St. Niclaus), Zürich, ratsverhandlung. «Es hat sich herr Heinrich Buchter, predicant, als gesandter und in namen der gemeind zuo Zurzach erklagt, wiewol sy verruckter tagen der jargezyten, ewig liechtern und derglychen gotsgaben halb einen abscheid von minen herren den drygen Orten Zürich, Bern und Glarus allhie erlangt, dass sy die zuo nutz und notdurft der armen und erhaltung des sigeristen, ouch anders, so damaln gemeldet, verwenden möchtind, erlangt, in hoffnung, (dass) sy darby gehandhabt und von niemandem darvon geträngt worden sin sölten, sygent sy doch ab nächst gehaltenem tag zuo Baden nit allein in dem, sunder ouch in strafen der lastern und christenlicher züchtigung, göttlichem wort und dem landsfriden zuowider, aller dingen stillgestellt und dass sy sich deren nit gebruchen söllen, mit einer schrift under eim schyn, als ob die von den acht Orten gemeinlich usgangen, inen verbotten worden, das sy, und nit unbillich, bedurete, dass sy von vorergangnen abscheiden und zuolassungen also gedrängt, und inen jetz ein ding erloubt und dann gerad hand umb widerumb verbotten werden sölte,

mit demüetiger, ganz trungenlicher bitt, sy by jetzgemelten abscheiden und göttlichem wort, ouch miner herren cristenlicher satzung und reformation, deren sich die biderwen lüt in irem meren verglycht, ze schirmen und ze handhaben. Sydtenmal dann mine herren mitsampt gemelten iren lieben eidgnossen von Bern und Glarus gedachten biderwen lüten von Zurzach die jarzyt und ander derglych stiftungen zuo ufenthalt der armen zuo verwenden, dessglychen mine herren inen vornacher ouch erloubt, so der landvogt die laster, als huory, gotslesterungen, spilen, üppige kleider und ander derglychen ding nit strafen wölte, dass dann ein Rat und (die) erbarkeit mitsampt dem selhirten in namen der kilchen Zurzach soliche strafen selbs an hand nemen und lut gemelter reformation die laster abstellen möchten, so lassend (es) min herren die biderwen lüt by sölichen vorusgangenen abscheiden, zuolassungen und erlouptnissen, was die vermögend, belyben und wellent, dass sy also lut derselben fürfaren und denen nachkommen, ouch sich deren gebruchen und darvon von niemandem geträngt werden sollent noch mögent; dann mine herren sy lut irs zuosagens und des landfridens daby schützen und schirmen und inen keinen last darob zuofüegen lassen. Sy wellend inen ouch hiemit gegönnt und befolchen haben, so sich erfunde, dass die Binzmüller oder ander, so töufischer sect anhängig, etwas korns und früchten gan Räckow (?) zuo irer ufenthalt gefüert hettend, dass sy darfaren, dasselb korn und guot, was sich findt, das der töufern ist, zuo iren handen nemen und gan Zurzach füeren und uf wytern unsern bescheid daselbs verwaren und behalten söllen; daran tuond sy miner herren gefallen. »

Zürich, A. Zurzach.

**1910.** **Dec. 9** (Freitag nach Nicolai). Zürich (geh. Rat) an Johann Albr. v. Mülinen, commentur zu Hitzkirch. Sein vorschlag, der verhaltenen zehnten wegen nach Lucern zu reiten und einen versuch zu gütlichem einverständniss zu machen, werde gebilligt, wofern er genügende sicherheit für seine person erwarten dürfe; auf eine rechtliche handlung soll er sich aber ohne weitern rat nicht einlassen. — Vgl. nr. 1906. Zürich, Missiven.

**1911.** **Dec. 9,** Freiburg. Caspar von Mülinen und n. Graffenried, boten von Bern, verwenden sich für den decan, cantor und organisten. — 12. Dec. Herr Holard, herr Wannenmacher und meister Hans « orgen list » sind ungeachtet der fürbitte Berns als meineidige leute erkannt, die den herren von Freiburg das ihre « aberstollen ».

Freiburg, Ratsb. nr. 48.

Dec. 15. Man soll ihnen bezahlen, was verfallen ist, das übrige nicht.

**1912.** **Dec. 9** (Freitag nach Empfängniss Mariä). Zug an Zürich. Antwort: Schönbrunner gebe auf die gegen ihn erhobene klage diesen bericht: Es sei « etwas anzugs » wegen m. Philipp Grotzen, eines Zugers, geschehen, wobei « villicht » einige (solche) worte gefallen seien; diese haben aber nur den Grotz und nicht im geringsten Zürich oder andere (Orte) berührt. Darauf habe sich der bote von Basel der sache « beladen », worüber dann auch « etwas reden » ergangen der bünde

halb; wenn ihn jemand desswegen rechtlich belange, so sei er dazu bereit. — In dieser sache weiter zu handeln, finde man sich dermalen nicht veranlafst, was Zürich im besten vermerken wolle.

Zürich, A. Zug.

A tergo: ... «Uf sölichs ist uf in bestellt und dem vogt von Knonow geschriben, wo er in betretten möge, (in) gefänklich anzenemen; derglychen ze tuon ist unsern eidgnossen von Bern ouch geschriben, Sabbato post Lucie (17. Dec.).

**1913. Dec. 10** (Samstag nach Nicolai). Rapperswyl an Glarus. «Üwer schriben und vilfaltig ansuochen vor und jetz jüngst getan (??) haben wir alles inhalts im grund und anderm verstanden, wie ir uns (von dem), darzuo wir recht (habent), nit ze trängen willens etc., welichs uns an üch herzlich wol fröwt, üch ouch dess und aller eeren vor, jetz und allweg wol vertruwt und dheins argen ganz nit versechen. . . Und dwil nu unser frommen vordern, ouch wir von einem hus Österrich an üch sampt ander unser herren komen und verpflicht mit behaltung unser statt fryheit, und dann unser statt bruch, alt harkommen und recht ist, wir ouch gefrigt und das lenger dann in menschen gedächtnus gebrucht, mit unser gemeind ganz nüt zuo handlen, noch die umb unser statt ehaft sachen lassen meren, sonder wo jemands etwas anligends gegen uns und gemeiner unser statt hette, das vor uns kleinen und grofsen Räten, als von der gemeind darzuo verordnet und als die gemeind, anbringen und eröffnen und nit vor einer gemeind (sic). Wir haben ouch den brief, damit wir uns zuo üch sampt andern unsern herren verpflicht, für uns genommen, den im grund verhört und finden darin, dass ir uns schuldiger pflicht nach by unserm alten harkomen schützen und schirmen, und ob wir erfordert wurdent, dass wir dem meren teil ein gemeind, den eid zuo ernüweren und sust nüt anders zuo halten schuldig; verhoffen, ir . . lassen uns daby bliben, trängen uns nit höcher noch wyter der gemeind halb; dann wo wir darüber genöt und üch üwerm begeren nach ein gemeind halten (söllten), wäre (das) wider unser statt bruch und altes harkomen, ouch wider den eid, den wir järlich darum schweren, als wir verhoffen, ir begeren dess nit.» . . (Blofse wiederholungen).

Schwyz, A. Rapperswyl (copie aus R.).

**1914. Dec. 10** (Samstag nach Concept. Mariä). Schwyz an Lucern. Mitteilung gestern spät empfangener schriften von dem abt von St. Gallen. Da er desshalb rat begere, so möchte man vorschlagen, abschriften der kaiserlichen «regalien» an Zürich, Glarus, die Gotteshausleute von St. Gallen und die Toggenburger zu schicken, mit der erklärung der beiden Orte, dass man den abt in der sache nicht hindern, sondern fördern werde, wie man es ihm schuldig sei, damit die gegenpartei nicht klagen könne, man habe ihr etwas vorenthalten. Bitte um anzeige des hierüber gefassten beschlusses. . . Lucern, Missiven.

**1915. Dec. 10.** Ammann und richter zu Rorschach an Zürich. Bitte, die ihrem boten übergebenen artikel (?) günstig zu hören und die geäufserten wünsche zu gewähren. — (Detail fehlt trotz der weitläufigkeit der missive). Zürich, A. Abt St. Gallen.

Antwort: Aufgeschoben bis nach dem tag zu Baden (18. Januar 1531).

**1916. Dec. 10** (Samstag nach Nicolai), Zürich. Ratschlag — verordnete: Röist, Ochsner, Tumisen, Kambli, Schweizer, Huldreich Zwingli — betreffend die mahnung der Lucerner, worin die neue verkommniss (mit den Gotteshausleuten) «eine nichtigkeit» gescholten ist. Wiewohl dieselben über alle gründe Zürichs und dessen entschluss, von dieser verkommniss, die aus dem gotteswort «herfliefst», nicht zu weichen, schon früher auf tagen und sonst durch schriften wohl berichtet worden, so halten doch die verordneten für rätlich, in dem falle, dass eine antwort begehrt würde, ob man ihnen das recht gestatten wolle oder nicht, in folgendem sinne zu schreiben: (diese missive, zweifach ausgefertigt für die eigene canzlei, trägt das datum Samstag nach St. Lucientag). «Unser ganz früntlich willig dienst sampt was wir eeren, liebs und guots vermögent, allzit früntlichs ganz geneigts willens zuovor. Frommen fürsichtigen wysen insunders guoten fründ und getrüwen lieben Eidgnossen. 1. Wir haben abermaln üwer ernstlich schryben und manung zum rechten, die daruf tringend, als ob wir üch üwerer rechten und gerechtigkeiten, so üch in kraft burg und landrechtens zuoständig, understüendint vorzesin und deren zuo verschalten, sampt wyterem irem inhalt verstanden, und geben üch daruf güetlich (wie vor oft) zuo erkennen, dass sölichs unser meinung noch gemüet nie gewesen und noch nit ist, als sich das uss der verkomniss und allem dem, so wir des gotshus Sanct Gallen halb, es sige mit den biderwen Gotshuslüten oder andern gehandlet, heiter erfinden wirt, dass wir üch mitsampt üwern und unseren lieben eidgnossen von Schwyz allweg ir rechtsami vorbehalten haben und darin kein ingriff tuon, noch üch daran sumen oder hinderen wellen. Dass aber ir darumb in kraft burg und landrechtens oder ouch der pünden gerechtigkeit habent, einen landrümigen man, der sich dermafs als diser vermeint apt gehalten, und nemlich mit unerbarer entwerung des gotshuses hab sin stand, eer und guoten lümbden verwürkt hat, inzesetzen und by dem, darzuo er nie recht gewan, ze handhaben, achten wir, so ir die pünt und den landfriden, was uns und den biderwen lüten, so wir in gemeinschaft mit einander zuo beherschen hand, der zuogibt, dass nemlich wo die mäss, bilder und ander derglych verwändte cerimonien und kilchengebrüch abgetan sind, die nit widerumb ufgestelt, sunder wir by unsern mandaten, ordnungen und zuosagen, so wir biderwen lüten götlichs worts halben getan, festigklich belyben söllent, im grund ermässen, ir darus wol verstan mögent, dass die pünt, ouch burg und landrecht üwer vorhaben zuo begründen gar keins vermögens sind, und wir zuo appruch (!) derselben, oder das uns in kraft des landfridens nit gepürt, ützit gehandlet habint, und beduret uns nit unbillich, dass ir uns in üwerem schryben, als ob wir uns nüwer fünden gebrucht, bescheltend und unser erbare handlung und verkomniss, so wir mit den biderwen Gotshuslüten gemacht, für ein nichtigkeit anziechend, diewyl wir üch doch zuo Baden und sunst sölichs zuovor gnuogsamlich angeseit und zuo guotem teil zuo verstan geben, was wir da handlen, und dass wir nit hinder üch durch gan; dass ir aber üch der sach nit beladen, ouch der vermeinten äpten nie und noch

nit verzychen, dessglychen üch für recht ordenlich schirmherren nie halten noch tragen, oder der biderwen lüten annemen, sunder für und für die äpt, göttlichem wort und dem landsfriden zuowider, insetzen und sy für ein houpt haben und by dem, das mit dem landsfriden abgestellt ist, schirmen wellen, haben wir die biderwen lüt, die uns nit minder dann üch und andern zuo versprechen stand, und denen wir zuo allen billichen göttlichen dingen bystand ze tuon schuldig, darumb nit können zuo grund gan lassen, sunder in kraft und vermög burg und landrechtens, ouch göttlichs worts und unsers zuosags, unsers bedunkens billich verursacht worden, uns iren und ires cristenlichen erbaren vorhabens in sölichen gefarlichen und schwären unruowen und empörungen zuo beladen und sy mitsampt unsern lieben eidgnossen von Glarus mit oberkeiten, verwaltung und beherschung, so göttlichem wort und unserer cristenlichen erbaren reformacion (deren sich die biderwen gotshuslüt verglycht) genoss, gemäfs und glychförmig werind, ganz guoter cristenlicher meinung und üch gar nit zuo nachteil, widerdriefs noch abbruch, zuo versechen, und ob es wol erst nach dem landsfriden, ist es doch in kraft und vermög unsers zuosags, den wir den biderwen lüten vor dem landsfriden getan, beschechen, weliches unser zuosagen und alles das darus folget, nachgands mit dem landfriden bestätet worden ist; dann der landsfrid ungezwyfelt nit allein uff das vergangen, sunder ouch das nachfolgend, was sich göttlichs worts halb künftiglich zuotragen mag, gestellt, und desshalb, wie ir es anziechen wellent, gar kein nüwerung oder nichtigkeit geachtet oder genempt werden mag. Wir hettend üch ouch fast wol und gern mögen darby lyden; so üch aber darby ze sin nit gemeint sin wellen, haben wir es müefsen beschechen lassen. Und diewyl dann der artikel der verkommniss, den houptman belangende, wie er geschickt sin und was er schweren soll, göttlichem wort, ouch dem landsfriden und aller erbarkeit so gemäfs, dass wir nit gedenken könnend, dass weder ir noch sunst jemands sich dess von billigkeit wegen beschwären, in ansechung dass ir unser lieben eidgnossen wol bedenken mögent, dass es sich nit schicken, diewyl die biderwen lüt das gotswort angenommen, dass sy durch einen, der evangelischer warheit zewider und nit irs gloubens were, geregiert werden sölten, darus ungezwyfelt wenig ruow, einigkeit oder gehorsamkeit gefolgen möcht, und dann die pünd, wie ir selbs wissent, langest vor dem friden ufgericht und deren stucken halb, so im landsfriden angedingt, gar nützit vermögent, vom landsfriden gar kein meldung tuond, ouch die ding, die erst nachher im landsfriden gemacht sind, in keinen weg berüeren, ufheben noch binden mögend, den landsfriden ouch nützid angand; dessglychen ouch vilgemelter landsfriden und die ding, so darin vergriffen, uff kein recht veranlafset, dann dass wir mitsampt den biderwen lüten, die uns zuo versprechen stand, uns derselben dingen fry ungehindert einichs rechten gebruchen und befröuwen mögent, und ungeweigert daby belyben, ouch mit keinem rechten darumb bekümbert werden sollent; zuodem der artikel, den ir uns fürwärfend, so der im grund besichtiget, kein andern verstand haben noch bringen mag,

als es ouch die wort heiter zuo verstan gebend, (dann) dass jederman usserthalb den artiklen des landsfridens, das ist usserthalb göttlichs worts und der dingen, die uss demselben ufgericht und abgetan werdent, by siner herrligkeit, oberkeit, gerechtigkeit, brief und siglen beliben soll, und wir dann uss gehörten und andern begründten ursachen der dingen halb, daby uns der landsfriden schirmpt, jemands rechtens ze sin nit schuldig, so lassent wir es güetlich by der antwurt, so wir üch vornacher schriftlich heimgeschickt, ouch mundlich zuo tagen geben (deren wir gedenkend fuog und glimpf zuo haben), abermals belyben, und werdent uns diser dingen halb gegen üch in kein recht lassen, noch üwerer vermeinten manung zum rechten statt geben, sunder uns vilangeregtes landsfridens, darwider wir nie nützit und noch nit gedenkend ze handlen, behelfen, vertruwter hoffnung, (dass) ir, dass üch rechtens gegen uns ganz von unnöten und ir dess kein fuog gegen uns habint, bedenken und uns umb der billigkeit und meerer einigkeit willen diser anfechtung erlassen, güetlich darvon abstan und fürer unbekümbert by gemeltem landsfriden rüewig lassen, üch ouch der billigkeit nach so fründtlich hierin gegen uns bewysen werdent, dass wir empfinden mögent, üch unser fründschaft angenämer sig, dann on not und ursach mit uns zuo rechten. So dann üwer houptman bedacht wirt, gemelter cristenlichen und eerlichen verkomniss zuo geleben, werdent wir im sins ufrytens halb wyter keinen intrag tuon; dann warin wir (on verletzung göttlicher eeren und unsers zuosags) üwer nutz, wolstand und eer gefürdern möchten, dess werden wir willig und geneigt sin, üch damit Gott zuo gnaden allzit wol befolchen. . . . Burgermeister, Rät und Burger der statt Zürich. » — 2. (Nachschrift:) « Und so wir dann wol achtend, dass ir nuntalamee üwern houptman on wytern verzug hinuf ordnen werdint und unser houptman, im heim zuo erlouben und rechnung abzenemen uns für und für zum ernstlichisten obliggt, da so haben wir sölich rechnung von im zuo empfahen, einen tag, als nemlich den nächsten Zinstag nach dem nüwen jars tag schierest künftig (3. Jan. 1531) in die statt Wyl angesetzt; den wellen wir üch hiemit ouch verkündt haben, ob üch by diser rechnung ze sin gefallen wölt, ir denselben tag wisstind zuo besuochen; dann so ir nit komen solten, wurden wir destminder nit mit der rechnung fürfaren und darunder handlen, das sich nach gstalt der sach gebüren wirt; wolten wir üch im besten nit verhalten, damit ir üch nahinwärts, dass üch solichs nit kund getan worden, nit zuo beklagen habend. Datum ut supra. » Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1917. Dec. 10** (Sabb. post Nicolai), Zürich. Ratschlag über die kirchlichen verhältnisse von Walenstadt etc., gefasst von Röist, Ochsner, Tumisen, Kambli, Schweizer und Huldreich Zwingli. Da schultheifs Bünzli von Walenstadt des gottesworts wegen eine gemeinde « nach vorteil » gehalten, nämlich die hintersäfsen und die aufserhalb der stadt wohnenden kirchgenossen, die aber von alter her mit taufen, sacramenten und allen pfärrlichen rechten dahin kirchhörig gewesen, nicht dazu berufen, zudem der gemeinde die unwahrheit vorgegeben,

dass der Kaiser zu Augsburg die sacramente, messe, bilder und alle andern päpstlichen bräuche aufrecht erhalten habe, so dass man, wenn solches jetzt aus der kirche getan würde, es in einem halben jahre schon wieder hinein tun müſste etc., also mit betrug, einschüchterung und arglist das mehr wider Gottes wort auf seine seite gebracht hat, woraus dann misshelligkeit unter den kirchgenossen entstanden ist, wesshalb Zürich von obrigkeits wegen in guten treuen eine botschaft hinauf geschickt, um diese unruhe zu stillen und den biderben leuten zu einer vollkommenen gemeinde und einem rechten mehr zu verhelfen, nach laut des landfriedens, jener schultheiſs mit seinem anhang aber die boten von Zürich und Glarus nicht nur mit schmählichen, unzüchtigen, groben und rauhen reden angetastet und empfangen, sondern, ungeachtet des friedens, sogar über sie gezuckt, gegen sie gehauen, sie freventlich, mutwillig und gewalttätig behandelt und ihnen gar keine ehren erwiesen hat, was man doch bisher von weit höheren und gewaltigern leuten, zu schweigen von angehörigen, noch nie erfahren, so hat man diesen mutwillen und hochmut zu herzen gefasst und sich entschlossen, solche schmach nicht ungeahndet zu lassen, sondern die schuldigen nach ihrem verdienen und dermaſsen, dass sie künftig wissen, wie sie gegen ihre obern sich verhalten sollen, zu bestrafen. Darüber haben die verordneten folgende meinungen beratschlagt: 1. Weil jene rotte der botschaft der eidgenossen von Glarus nicht weniger schmach und unzucht bewiesen als der von Zürich, so soll mit ihren gesandten, die nächstens hieher zu tagen kommen, dieser handel besprochen und abgeredet werden, gemeinsam dem landvogt Tschudi ernstlich zu schreiben und ihn des bestimmtesten aufzufordern, den beiden Orten auf einen beförderlichen tag, der ihm zu nennen wäre, eine ganze landsgemeinde zu halten, welcher man dann diese angelegenheit und die schwere und bedeutung des den boten widerfahrenen unfugs vortragen und erörtern würde, in dem sinne, dass man solches keineswegs ungestraft hingehen lassen wolle, und hienach die gemeinde zum ernstlichsten ermahne, dafür zu sorgen, dass sofort ein unparteiisches gericht eingesetzt und diese rottirer für ihren hochmut und frevel nach ihrem verschulden, in gegenwart der boten von Zürich und Glarus, gestraft würden, und zwar so, dass sich andere künftig zu hüten wüssten; geschähe das nicht, so würde man auf andere mittel denken, um solches zu strafen, da man schlechterdings nicht gesonnen sei, dies nachzulassen. 2. Ferner müſste man inzwischen dem landvogt von beiden Orten aus schreiben, dass er die aufstellung eines messpfaffen zu Flums nicht gestatten solle; weil nämlich früher ein span über die besoldung entstanden, indem die päpstler ihren pfaffen aus dem kirchengut bezahlen wollten, so haben die biderwen leute mit dem mehr erkannt, dass sie für diesmal solches zulassen, aber ein künftig anzustellender messpriester vor die gemeinde beschieden und nur mit ihrem wissen und willen angenommen werden solle. Bei diesem mehr haben es die Eidgenossen (die V Orte) nicht bleiben lassen, sondern, ebenfalls dem landfrieden zuwider, den päpstischen erlaubt, einen messpfaffen aufzustellen, womit aber den anhängern

des evangeliums, die weitaus den mehrteil bilden, unbill und gewalt geschieht. 3. Wenn der landvogt sich weigert, eine solche landsgemeinde zu stellen, und vielleicht gestattet, einen andern messpfaffen, wider das schreiben der zwei Orte, anzustellen, so ist zu versuchen, ob man Glarus bewegen könnte, diesen landvogt «abzustofsen» und einen andern zu setzen; wenn dies geschähe, so wäre dann die sache desto leichter. 4. Mittlerweile soll man auch Bern über diesen mutwilligen handel schriftlich berichten und dabei andeuten, dass man dies nicht ungestraft hingehen lassen könne, und desshalb zum voraus den unglimpf, den vielleicht andere Orte auf Zürich werfen möchten, ablehnen und dartun, dass man genötigt sei, ehren halb solches nicht zu dulden, und darum die Berner zu bitten, wenn hierüber etwas an sie gelangte, sich dabei zu verhalten, wie man es ihnen zutraue; dadurch würde «ihnen» (?) ohne zweifel «das hemdlein heifs», und könnten sie desto eher bewogen werden, in der sache so zu handeln, dass dieser mutwille gestraft würde. (5.) Auf den nächsten burgertagen könnte man die sache auch den christlichen städten vorlegen und daraufhin tun, was diese für geraten erachten. Sollte aber dies alles nichts helfen, so müfste man stattlicher bedenken, wie man zur bestrafung dieses hochmuts kommen könne, wie denn die verordneten bereits etliche mittel bedacht haben, die man jetzt nicht anzuführen braucht.

Zürich, A. Capp. Krieg.

Dec. 14 (Mittwoch nach Luciä) ist dieser ratschlag vor Räten und Burgern verhört und m. Tumisen nach Glarus und von dort aus ins Sarganserland verordnet worden, um demselben nachzukommen, gemäss einer besondern instruction.

**1918. Dec. 11,** Bern. 1. «Herr Berchtold (Haller) hat minen herren anzöigt, wie die von Fryburg (den n.) Holart, Wannenmacher und (den) orgenlist gefangen und sy mit dem henker fragen lassent, wie vil dero oder wer, die minen herren glych gesinnet. Etlich m. h. der Burgern hand m. h. pätten, potschaft hinüber (nach Orbe) ze ordnen. 2. Zwen potten gan Fryburg, ze pätten, nit mit inen also ze handlen etc. Botten Pastor (und) Wingarter. — Vgl. nr. 1911.

Bern, Ratsb. 227, p. 222.

**1919. Dec. 11** (Sonntag vor Luciä), Peterlingen. Die boten von Solothurn an ihre obern. Seit ihrem letzten schreiben sei die gütliche verhandlung fortgesetzt, aber nichts erreicht worden; für eine rechtliche erörterung haben aber die boten von Zürich, Basel, Schaffhausen und St. Gallen keine vollmacht gehabt und desshalb um weitere befehle heimgeschrieben; die antworten erwarte man auf heute noch, und sei desshalb die sache aufgeschoben; komme die nötige vollmacht nicht, so werde wenig zu schaffen sein, wiewohl beide parteien rechtlichen austrag begehren. Des rechtens werde man ohne besondern bescheid der obern sich nicht beladen. Ueber die kosten sei noch nicht verhandelt worden, auch der schultheifs Ludwig von Erlach noch nicht angekommen, und vermutlich werde die hauptsache zuerst vorgenommen, was viel zeit und mühe kosten werde. Wie die sachen gehen, können die obern leicht durch die königlichen posten erfahren; durch

dieselben können sie auch ihre befehle hieher kommen lassen. — (Schrift von G. Hertwig). Solothurn, Berner Schr.

**1920. Dec. 12** (Montag vor Luciä). Zürich an die Eidgenossen (adresse fehlt). Der kaufmann von Tschawatz aus Savoyen habe nach langer erzählung alles dessen, was früher auf tagleistungen zwischen ihm und Uri gehandelt worden, sich mit grofsem ernst und jammer beklagt und um Gottes willen gebeten, ihm und seinen mithaften für die güter, die ihnen von etlichen personen in Uri unbilliger und gewalttätiger weise geraubt, hernach sogar geteilt und verkauft worden, gütlichen oder rechtlichen ersatz zu verschaffen, wobei er anzeige, dass sie, falls ihnen dazu nicht verholfen würde, durch die not gezwungen wären, vermöge der besiegelten briefe, die sie von dem Kaiser und dem herzog von Mailand erlangt haben, alle güter schweizerischer kaufleute, welche sie in andern ländern antreffen könnten, in beschlag zu nehmen und damit in gleicher weise zu verfahren, wie es in Uri geschehen. Nachdem Zürich diese schweren klagen angehört und in betracht gezogen habe, dass den eidgenössischen abschieden in Uri nicht nachgelebt worden, müfse es ein grofses bedauern empfinden, da wohl einzusehen sei, dass der Eidgenossenschaft wenig ehre und nutzen daraus erwachse, wenn die sache nicht nochmals mit aller tapferkeit an die hand genommen würde, zu schweigen davon, dass die frommen voreltern über solche dinge aufs höchste erschrocken wären und dergleichen nicht geduldet hätten. Darum gelange Zürich an die Eidgenossen mit der dringenden bitte, die wichtigkeit und die nachteiligen folgen dieses handels, namentlich für diejenigen, die der kaufmannschaft wegen in fremde länder reisen, gründlich zu bedenken und damit dieselben verhütet werden, den boten, die auf Sonntag nach Dreikönigen zu Baden erscheinen werden, vollmacht und befehl zu geben, mit Uri dermafsen zu reden, dass es einwillige, dieses unehrbaren handels wegen mit den klägern gütlich oder rechtlich abzukommen.

Zürich, Absch. Bd. 11, f. 370, 371.

Ein lateinischer entwurf zu diesem schreiben findet sich in den Missiven.

**1921. Dec. 12.** Strafsburg (die Dreizehn) an Basel (dessgl.). 1. Nachdem der churfürst von Sachsen der schwebenden läufe halb einen tag auf Montag nach Katharina (28. Nov.) angesetzt, zu dessen besuch hr. Jacob Sturm verordnet, der aber bei seiner ankunft in Nürnberg vernommen, dass der tag abgeschrieben, und letzten Samstag (10. Dec.) um 2 uhr von dem Churfürsten eine andere tagsatzung auf Donnerstag nach Thomä (22. Dec.) zu Schmalkalden angezeigt und dabei gemeldet worden, warum er diesen tag so kurz angesetzt, wie aus der beifolgenden copie zu vernehmen, und wiewohl man die weite des weges und kürze der zeit bedenke, habe man doch in der eile gesandte dazu abgeschickt; was dann gehandelt werde, wolle man Basel auch berichten. 2. Weiter höre man, dass der Kaiser und die Könige von Frankreich und England in eigner person in Cambrai zusammenkommen sollen, dazu auch des Papstes botschaft; weil nun der Kaiser im abschied zu Augsburg sich ausgesprochen, dass er mit rat des

Papstes und christlicher potentaten ein einsehen tun wolle, um den alten christlichen glauben (des Papstes «manier» meinend) zu erhalten und sich hierin als einen «advocaten» der christenheit zu erweisen, so habe man zu besorgen, dass dort etwas zum nachteil aller evangelischen stände gehandelt werden möchte, und wäre es möglich, so dürfte es nicht übel sein, mit dem «Franzosen» sich zu verständigen, damit er sich nicht bewegen liefse, etwas tätliches vorzunehmen. Dies wolle man auch für Zürich und Bern in vertrauter weise zum nachdenken mitgeteilt haben. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1922.** **Dec. 13** (Luciä), Solothurn. «Uff schriben miner herren botten, so zuo Betterlingen sind, haben min herren geraten, inen ein antwurt ze schriben, namlich soferr der Herzog und die beid Stett sich an dasselb rechte wöllen lassen, dass si ouch vollen gewalte söllen haben, darin ze handlen nach gebüre etc.»

Solothurn, Ratsb. 19, p. 570. Miss. p. 402, 424. 434.

Am 16. December (Freitag vor Thomä) erging an die boten, zur antwort auf ihren bericht, die weisung, nicht mehr als rechtsprecher zu sitzen, sondern zu den zwei Städten zu treten; Hieronymus von Luternau und Jehan Valier (sic) sollten heimkehren. ib. 577.

**1923.** **Dec. 13.** Schaffhausen an Zürich. Antwort auf dessen schreiben vom 8. d. m. Man habe bisher an dem zwiespältigen predigen der hiesigen pfarrer wenig gefallen gehabt und hätte lieber gesehen, dass sie einhellig gewesen wären; man habe auch vielfach den guten willen erklärt, in diesen dingen so zu handeln, dass Gottes ehre erhalten würde etc. «Wie aber dem, so haben wir lüt, so sich unsers bedunkens diser dingen verstanden, verordnet, die zwischen baiden unsern predicanten gehandelt und sy des artikels das sacrament betreffend, darin sy denn bisshar span gehabt, in mafsen wie ir das in üwer statt ouch haltend, veraint, lut ainer besigelten uns zuogestelten schrift, die wir klain und grofs Rät verhört und daruf all mit einandern ainhellig gewesen sind, dass wir ir verainigung (ain) guot sach sin lassen und verhoffen wöllen, sy werden fürhin nit mer zwyspältig . . . sin.» . . Zürich, A. Schaffhausen.

A tergo: . . . . «Daby lasst mans für diss mal belyben und luogt, wie lang sy eins belyben wellint.» (Beyel). — Hiezu gehört ein amtlicher bericht über die durch schiedleute zwischen Ritter und Burgauer gepflogene unterhandlung.

Schaffhausen, Corresp.

**1924.** **Dec. 13** (Luciä). Die (zurückgebliebenen) klosterfrauen zu St. Katharinental an Zürich. Antwort auf dessen zuschrift wegen des almosens für Diefsenhofen etc. Darstellung ihrer armut, da sie wenig einkünfte, aber grofse ausgaben haben und laut befehl des landvogtes nichts verkaufen dürfen, etc. Daher bitten sie um hülfe, namentlich um eine weisung an den landvogt, ihnen die quittanzen für entlehntes und schon verbrauchtes geld zu besiegeln. Zürich zu gefallen wollen sie den armen von Diefsenhofen noch einen tag mehr das almosen geben; mehr vermöchten sie nicht, da sie die fremden auch nicht leer gehen lassen, etc. Zürich, A. Katharinental.

**1925 a. Dec. 13** (St. Lucien tag), Zürich. Der abt zu Muri ist wegen der ansprachen seiner mitconventbrüder Sebastian von Fulach und Jacob Schmid auf heute hieher betagt, um das verbot, das die beiden auf des gotteshauses wein zu Thalweil gelegt, rechtlich zu «versprechen» oder sich auf gütliche unterhandlung einzulassen. Nun bringt er unter anderem vor, er wäre für seine person zu einem solchen abkommen bereit, habe aber von seinen schirmherren, den sechs Orten, dazu keinen befehl; darum erwarte er, dass Zürich die sache bis über den nächsten tag zu Baden verschiebe und ihm «das arrest entschlage»; dafür sei er erbötig, ein bestimmtes quantum wein in Thalweil »uf das recht hin» liegen zu lassen oder den genannten conventbrüdern, wenn das ihnen nicht gefiele oder zu «aufzügig» erschiene, jedem 10—12 gld. als wartgeld zu geben, bis die Eidgenossen weiter in der sache verfügen. Dem verspreche er nachzuleben; wenn aber Zürich ihn etwas (anderes) tun heifse, so erwarte er, dass es ihn dann auch bei den andern Orten verantworten helfe. — Dagegen dringen die beiden conventbrüder darauf, dass sie in betracht ihrer armut und des mehrjährigen aufzugs von dem erlangten hafte nicht gewiesen, sondern festiglich zum rechten gehandhabt, und die arrestirten früchte ihnen verabfolgt werden, bis sie befriedigt seien. — Weil aber der abt keine vollmacht haben will, diese conventbrüder auszurichten, so hat man nach weiterer verhörung der parteien erkannt, es solle der abt diesmal jedem eine «pfründe» geben, wie sie bisher einem conventherrn zu teil geworden, und das übrige anstehen bis auf den nächsten tag zu Baden. Inzwischen soll der haft in kräften bleiben; wird ihnen dann derart geholfen, dass sie es annehmen können, so soll das geschehen; wo nicht, so bleibt ihnen das recht zu weiteren schritten vorbehalten.

**1925 b. Dec. 21** (Thomä), Zürich. Erläuterung des obigen urteils, auf weitere vorträge der parteien: Es soll jetzt unverzüglich jedem eine jahrespfründe, d. h. so viel gegeben werden, als einem bisher des tisches oder des chors halb in Muri geworden; sobald aber Sebastian (von Fulach) das empfangen hat, soll er die bisher von Wettingen genossene pfründe aufgeben. Zürich, A. Muri.

**1926. Dec. 14** (Mittwoch nach Luciä), Solothurn. «An Hansen von Fuchsstein, rittern, ein antwurt uff sin schriben, dass min herren nit des willens syen, dem herzogen von Würtemberg diser zyte mit der hand hilf ze tuond; aber was si im mit iren fürschriften und botschaften gehelfen und erschiefsen können, wölle(n) si solichs gern tuon, ouch dass die beid vögte von Blamont und Dornach mit iren personen in botschaft wys (im) wol beraten sin mögen.» — Befehl an diese zwei vögte, ihre untertanen zum stillsitzen anzuhalten und niemand aufzunehmen, der sich «des handels» belüde.

Solothurn, Ratsbuch 19, p. 572, 573. Missiven p. 424—426.

**1927. Dec. 14,** Zürich. Erkenntniss der eherichter über das begehren des alten pfarrers von Wyl, Jacob Schenkli, im pfarrhause zu bleiben, gegen den durch hauptmann Frei vertretenen anspruch des

neuen predigers, Konrad Schreivogel, das pfarrhaus als rechter hirt und seelsorger zu bewohnen. Schenkli stellte vor, dass er sich zu dem gotteswort «geschickt», zu der ehe gegriffen und vier kleine kinder zu erziehen habe, und berief sich auf einen abschied vom 4. Nov. 1529, der ihm lebenslängliche niefsung seiner pfründe zusichere, etc. Die schultheifsen von Wyl, Hans Müller, neuer, und Rudolf Hug, alter, empfahlen die erhaltung des lehens in der gleichen hand (Schenkli), wogegen der hauptmann geltend machte, dass der alte pfarrer ganz wohl in den vorhandenen caplanei-pfrundwohnungen herberge finden könnte; Schreivogel will den entscheid des ehegerichts erwarten. Nach vielerlei nicht zu dieser frage dienenden reden wird erkannt, es solle der pfarrhof dem erwählten prädicanten K. Schreivogel und seinen nachkommen (im amte) zugehören, wenn der alte pfarrer, m. Schenkli, mit einer herberge versehen sei. Kein teil hat darauf appellirt.

Stiftsarchiv St. Gallen (original).

**1928. Dec. 14,** Zürich, vor ehegericht. I. 1. «Erschinend m. Jacob Fry, houptman von S. Gallen, (mit) bitt, dass ein predicant zuo Wil versehen werd, des ersten mit dem pfarrhof; den söll m. Jacob Schenkli pfarrer rumen. Er (Sch.) vermeint by sinem lehen ze blyben; denn er hab sich zuo dem gotswort geschickt und nit beschuldt, dass man in abstofs; die von Wil hand ouch kein unwillen ab im; er erbüt sich ouch, diacon ze sin und will sich des obgeschribnen abscheids behelfen. 2. Die obgeschribnen von Wil, namlich Hans Müller, nüw, Ruodolf Hug, alt schulthess, . . . begertend ouch, dass ein predicant versehen werd, und sy by dem lehen blyben. M. Jacob houptman wolt bscheid han des pfarrhofs halb; denn sus syend wol caplany hüser, darin der alt pfarrer (sich) mög erhalten. Der erwelt predicant heifs(t) herr Cuonrat Schreivogel; will erwarten, was erkennt werde. Der pfarrhof sol dem predicanten zuoghören, . . wenn der alt pfarrer mit einer herberg versehen ist. Von diser urteil wott kein teil appellieren.» II. «Der ander fürtrag von herr houptman. 1. Er begert rechnung und antwurt von der siben caplanyen wegen, so die von Wyl zuo iren handen genommen hand. Der genant m. Jacob, alter pfarrer begert sin alt corpus vom gotshus, namlich xxiiij gl. und xij[t] k.; er hat sich dis jars allein der jarziten müefsen behelfen. Herr houptman meint, er habe sich nit (so) gehalten, dass im üt ghöre. Die von Wyl redtend uff iren verdank, sy wärind von des predicanten und (der) helfery wegen hie, und nit von der caplanyen wegen, begerend dass competenz(en) bestimpt werdind. Herr houptman redt und meldet, sittenmal die von Wyl nit widersprächind, [denn] dass (sy) ein houptman an eins abts statt (als) lehenherren bekennend, darum söltind sy nit hinderrucks ane wissen und willen des lehenherren[s] die gemelten caplanyen han angriffen. Die von Wyl sprachend, sy wärind nit verfasset, von den caplanyen antwurt ze geben, begertend nach lut des landfridens competenz ze stimmen einem pfarrer und helfer. Der houptman wott antwurt han um die caplanyen; er will um die competenzen wol tuon und antwurten, das recht und gschickt ist, nach lut der artiklen und mit den xij verordneten. Die von Wyl redend wie

vor, sy syend nit verfasset, antwurt ze geben, darum dass inen ze spat verkündt sye. Das widersprach der houptman.» 2. Als zwischenurteil folgt die weisung an die parteien, heimzukehren und mit einander einen gütlichen vergleich zu suchen; kämen sie dazu nicht, so wollen die eherichter sich weiter bemühen. 3. «M. Jacob Fry, houptman, was nit wol zefriden. Aber die erichter hand nit in befelch, pfarrer abzestofsen und von caplany pfrüenden ze handlen, sunder den pfarren competenzen ze stimmen; dess wott sich der houptman nit begeben. Darum lassends (si es!) also stan bis uff wyter anrüefen.»..

Zürich, Pfrd. Prot.

**1929. Dec. 14,** Zürich, vor ehegericht. (Es sind erschinen) «Matthis Bodmer, predicant; Hans Kuon von Waldhüseren von der gemeind wegen ze Bünzen; alte pfarr, c undertanen; Muri ist lehenherr; dem (abt) ist der tagzedel in dhend gen. Der grofs zenden gilt hür clx stuck. Der pfarr gült: xxx$^t$ k. ussem kasten vom zenden, x mlr. haber, iij soum (win), (=) $4^1/_2$ stuck; ij stuck zuomuos, vj qr. für ein stuck; vom kleinen z$^e$nden im dorf; darfür wett er nen j stuck. Item die widum nimpt der abt, 13 stuck. Begerend ein erlich zimlich competenz, so es denn (doch) wol da fallt; lyt an einer landstrafs; vil zuofal von armen und andren lüten. Sententia: 80 stuck; (nämlich zuschuss:) x$^t$ k., iij eimer, xx gl. Additio xxxiij stuck (in) summa. (Die mag er) verbieten, wo er (sy) findt.» — Vgl. nr. 1814 b, note.

Zürich, Pfrd. Prot.

**1930. Dec. 14** (Mittwoch nach Luciä), Peterlingen. Die Solothurner boten an ihre obern. Antwort auf ihre heute abends eingetroffene zuschrift. Gestern und heute habe man in der rechtlichen verhandlung sich stille verhalten, wiewohl man dabei gesessen. «Und ist nit ane, nach dem (so) uns uff üwer gnaden instruction die Wat betreffend zuo Bern und Friburg begegnot, dessgelichen üwer gnaden fenlin by beiden Stetten im felde gewesen und desshalb von wegen des kostens in fordrung stand, will uns schwär und ungeschickt bedunken, in dem rechten ützit mer ze handlen, uss besorg, dass üwer gnad dahär nachteil möchte begegnen und zuostan; dann es wirt gemeint, wöliche partyg das vidomat behalte, dass dieselb in dem übrigen ouch fast besigen werde, und diewyl wir von dewedrer party uns des rechtens zuo beladen ersuocht worden, sind wir willens, uns morn gegen den partyen, dessgelichen den schidlüten im besten zuo entschuldigen und nit darby ane üwer gnaden rate wyter zuo sitzen.» Bitte um bescheid... Nachschrift: «Es haben sich etlich botten von Bern neben dem brette merken lassen, dass si verwundre, (dass) wir by der rechtlichen handlung sitzen etc.» Solothurn, Berner Schr.

**1931. Dec. 15,** Zürich, vor ehegericht. «Marcus Amman von Pludens, predicant zDiefsenhofen im kloster, von unseren herren verordnet mitsampt anderen Orten christ(lichen!); begert ein zimliche competenz; er hat jetz nit me denn ij mal essen und trinken täglich; darzuo hands im by iij gl. gen; und was der abscheid, in manots frist wider kan; das ist sid Pfingsten nit geschehen; nun wartet er all tag,

wenn sin frow (eins kinds) gnese; bedörft ein gwüsse narung. Die nunnen sind rich, und mag im wol geholfen werden; sy sind bevogtet von unsern herren; der selb (vogt) wonet ze Dieſsenhofen. — Sententia: Er sol han Lx stuck, wie ander filialpredicanten; an k. xxv', viij soum win, für xij stuck; an haber v mlr., an gelt xviij guldin, c garben strow. Ein zimliche herberg und holz, wie vor eim bicht(ig)er, und ein kuo ze winteren und sümmeren; das hus und garten wie ers jetz hat. Was er bishar gessen het und empfangen, das sol ab sin, und für hüt hin (gerechnet) bis uff Johannis, und denn für und für by den 60 stucken blyben; jetz sol im der halb teil werden an obgemelten stucken, namlich xiij' k., iiij soum win, iij mlr. haber, viiij gl., c garben strow und ein kuo winteri, und (die) im summer zuo anderen küejen gan lassen.» Zürich, Pfrd. Prot.

**1932. Dec. 15.** Bern an seine boten in Peterlingen. «Min herren könnent nüt raten, bis sy den ustrag des vidomats (halb) wüssent; dass sy m. h. (das) ylents zuoschribent, sich wüssen ze beraten.»

Bern, Ratsb. 228, p. 7. 11.

Dec. 16. Mitteilung neuer nachrichten von Echallens und Grandson her.

**1933. Dec. 15,** Bern. «(Der) vogt von Nidouw hat anzöugt, dass die zur Nüwenstatt die mess abgemeret; umb xxiiij man ists das mer gsin; ouch habint sy min herren petten, inen ir reformationen zuozeschicken.» Bern, Ratsb. 228, p. 8.

Sofort wurde dem abt von Bellelay ein prädicant (Peter Bürkli?) präsentirt, resp. gefordert, dass derselbe bei der pfründe bleiben könne, da (die gemeinde) keinen messpriester mehr haben wolle. ib. p. 9.

**1934. Dec. 16** (Freitag vor Thomä Ap.). Solothurn an Bern. Erinnerung an die frühern verhandlungen betreffend den kirchensatz in Egerchingen. Seitdem habe der dahin verordnete prädicant eine andere pfarre bekommen; desshalb begehre die (minderheit), ihnen zu einem andern zu verhelfen. Der schaffner von Thunstetten sei nun heute erschienen, um anzuzeigen, dass er sich in der sache bemühen wolle, aber nicht mehr zwei geistliche erhalten könne, sondern nur den prädicanten. Das finde man etwas bedauerlich; denn die untertanen haben nur in der meinung, dass sie (jedenfalls) mit einem messpriester versehen würden, einen prädicanten angenommen. Daher bitte man Bern, den genannten schaffner gütlich zu weisen, wie vorher zwei priester zu unterhalten, da der zehnten das wohl ertrage, damit auch die leute bei ihrem freien willen gemäſs den von andern Orten gemachten verträgen bleiben können; oder er möchte ihnen einen geben, der beides verwalten würde, etc.

Solothurn, Miss. p. 431, 432. Bern, Solothurn-B. M. p. 40.

**1935. Dec. 17,** nachts, Päterlingen. Die boten von Freiburg an ihre obern. «Edlen, etc. etc. Uff dem abend spat hüt datum, als unser Eidgnossen schon von einander warend gangen, sind üwer gnaden mitburgern von Solothurn iren botten, so hie sind, brief[en] zuokommen, die sy glych vor den Eidgnossen gezöigt haben in unser und der savoyischen botten gegenwürtigkeit, die inhielten, diewyl der handel zuo recht kommen wäre, dass sich ire botten des rechtlichen usspruchs

nützit beladen und nützit urteilen söllten, sonders söllten zwen der botten heim ryten von des mindsten kosten willen; die andern zwen söllten da beharren und zuo uns der beiden Stetten botten stan, was uns das recht gäbe oder näme, mit uns annemen etc. Uf solichs haben sich unser lieb Eidgnossen underredt und uns wider hinin berüeft und also geantwurt, sy satztend uns den partyen solichen handel heim. Als nun die savoyischen botten sich beraten, ir antwurt darüber zuo geben, hand sy nit klein verwundrung dran gehept, und damit sy dem handel nachsinnen könnten, hand sy ein verdank begert bis morn den morgen Sonntag früeg, der inen vergönnt (ist). Uf das haben wir ouch dhein antwurt darüber können geben uss ursach, dass wir nit wüssen mögend, was der obgemeldt ufzug uf im treit, so unser mitburger von Solothurn tuond; wann wiewol sy diss vergangen (tag sich?) des rechtshandels wöllten entziechen, darumb dass sy mit üwer gnaden zeichen im feld gsin wärend, und man nit sagte, dass sy partysch und rechtsprecher wärend etc.; daruf sagten die Eidgnossen und rechtsprecher, sy möchtend wol daby sitzen, bis dass man den artikel des kostens für die hand neme; alldann möchten sy wol zuo uns stan.» .. Bitte um bescheid, etc. Freiburg, A. Waat.

**1936. Dec. 17** (Samstag nach Luciä). «Bätterlingen». Joh. Bleuler und Joh. Balth. Keller an Zürich. Da die obern auf das letzte schreiben ihnen vollkommenen gewalt und befehl gegeben haben, im rechten oder in der gütlichkeit zu handeln, so seien sie darüber erschrocken, weil sie der sache zu «kindisch und kleinfüeg»; sie hätten erwartet, durch andere abgelöst zu werden, die des rechts und so schwerer händel besser erfahren seien; weil es jedoch den herren gefalle, sie mit einer solchen last zu beschweren, so haben sie in Gottes namen angefangen, die rechtsamen der parteien an hand genommen und die eine schon beinahe zu ende verhört; wie der handel sich gestalten werde, wisse man nicht; möge Gott seine gnade senden, damit niemandem unrecht geschehe. Da es langsam («gemach») vorwärts gehe, so besorgen sie, mit geld und zehrung nicht auszureichen, hoffen jedoch, dass der wirt ihnen warte; es sei ihnen aber «die wyl träffenlich lang». Weil nun der bote von St. Gallen heimkehre, so teilen sie dies durch denselben mit, damit es nicht etwa heifse, sie «tüegent nüt anders dann das gelt verzeren und guot mennli sin.» Glückwunsch zum neuen jahr. Zürich, A. Genf.

**1937. Dec. 17.** Bern an den «procurator» in Neuenburg. «Unser getrüwen lieben burgern von Nüwenburg potten, so das göttlich wort und unser reformation angenommen, hand uns klagswys erscheint, wiewol der mer hufen by inen die bäpstlichen ceremonien abtan und das göttlich wort ufgemeret, understandent ir dester minder nit, dem merenteil und göttlichem wort widrig ze sin und die mess sampt andern verwändten gotsdiensten widerumb ze üeben, ufzerichten und ze handhaben, ouch mit sonderbar(er) hilf und versamlungen vom adel und gmeinen man ein winkelmeer wider das gmein einhellig mer ze machen, uns diemüetiklich pittende, dwyl in üwer, ouch unser potten

gegenwürtikeit das mer (für das?) gotswort angenommen, wir sy nun als unser burger by göttlichem wort und unser reformation handhaben wöllent etc. Sölicher klegt wir uns nit versechen noch vermeint, dass ir üch so vil wider das mer zuo Nüwenburg bearbeitet oder gesetzt hättent, in betrachtung, als ir gsächent, dass der merteil das göttlich wort und unser reformation anzenemen willens, ir unsern botten dozmal verheifsen, dass ir üch des meren halten und nüt darwider fürnemen wurdent; dessglychen dass sölich mer nit gefarlich, sonder unzwungen, ufrecht und redlich gemacht. So wir aber üwern willen wider gotts wort gespürent und darus wol erachten mögent, was gmüets und sinns ir gegen uns, ouch die von Nüwenburg, so uns sölichs geklagt, unser burger, verwandten und wir desshalb schuldig sind, besonders so wir inen verheifsen, sy by dem meren, göttlichem wort und unsrer reformation als unser getrüw lieb burger ze schützen und handhaben, uss grund dess alles so langet an üch (als) unsern besonders guoten nachpuren und fründ unser früntlich pitt und höchst begären, (dass) ir üwers fürnämens der mess halb abstan und in dheinen weg wider das mer, versiglet abscheid, göttlichs wort und desshalb uns handlen, sonders unsere burger rüewig, das mer und uns (?) wöllent gelten lassen, das ouch wir getan und namlich wider die mess, wo sy mit dem meeren bestanden wäre, nützit gehandlet wurdent haben, uns hiemit entschliefsende, dwyl der meerteil (das) gottswort angenommen, und inen unser reformation annemlich und gefellig, sy unser verwandt burger und ir uns selbs (dess) ingangen sind, sy bym meeren belyben ze lassen, darwider ganz nützit fürzenemen, dass wo ir sy wyter mit der mess beleidigen, unrüewig machen und anders tuon wöltent dann der merteil, und uns sölichs geklagt, wir getrengt wurdent, sy . . by dem meeren ze schützen, schirmen und handhaben. » . .

Bern, Teutsch Miss. S. 830, 831.

Fehlt bei Herminjard. — Vielleicht ins lateinische übersetzt, wozu einige andeutungen gegeben sind.

**1938. Dec. 17.** Bern an (die gemeinde) Neuenburg. « Es hand uns der üwern, so das gottswort und unser reformation angenommen, potten klagswys erscheint, wie etlich by üch wider das mer handlint. namlich heimlich mess haltind, anderschwo kind toufint, und besonders die pfaffen sich treffenlich dem meeren widersetzint, gotts wort hassint und zuo predig nit gan wöllent, in summa das minder wider den meeren teil handle, praticiere, heimliche winkelmer machint wider das gemein einhäll mer vor angesicht unser potten ufgericht, nit gezwungen noch mit einicherlei gefärden zuo meren getriben und dasselb ufrecht meer nützit gelten lassen, das uns nun höchlich befrömdet, dass ir söliche uneinigkeit über das, dass sich die üwern vereinbaret, und besonders beschechen lassent, dass der minder teil so frevenlich wider das mer und gottswort handlet, das zuoruck ze werfen und hinderstellig ze machen understat. Dwyl wir nun dem merteil durch unser potten zuogesagt, sy als unser getrüw lieb burger und verwandten by dem meeren, (dem) gottswort und unser reformation ze schützen und handhaben, so langet an üch unser trungenlich begär, dass ir ver-

schaffen, dass nützit wider das mer fürgenommen noch heimlich noch offenlich in dheinerlei wys, weder mit mess haben, kind toufen durch pfaffen noch anders gehandlet, sonders das minder dem meren gehorsam, dem gottswort und unser reformation nit widrig und (einer) uneinikeit und zwytracht urhäber syent (sic); dann wo das mer worden by üch die mess mit irem anhang ze haben, hättent wir üch rüewig darby blyben lassen; desshalb billich ist, dwyl gottswort und unser reformation ufgemeret, dass demselben nit widerfochten werde; dann wir wöllent uns luter entschlossen haben, wenn wyter glyche klag uns fürkäme, dass wir verursachet wurdent, als wir ouch schuldig und verbunden sind, wyter insechen ze tuond.» . .

Bern, Teutsch Miss. S. 832, 833.

Fehlt bei Herminjard; vgl. aber dort II. 299 note.

**1939. Dec. 18** (Sonntags etc.), früh. Basel an Zürich. Strafsburg habe über die schwebenden läufe geschrieben, wie aus der eingeschlossenen schrift zu vernehmen, und weil unter anderem ein artikel die krone Frankreich belange, so möchte man für gut ansehen, dass Zürich hierüber sich beriete und seinen boten zum nächsten burgertag befehl gäbe, anzuzeigen, was es mit dem König in dieser angelegenheit zu handeln geneigt wäre, da es notwendig scheine, den widerwärtigen in diesen und andern ihren unternehmungen abbruch zu tun.

Zürich, A. Capp. Krieg. Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1940. Dec. 18.** Bern an das regiment im Ober-Elsafs. Antwort auf dessen zuschrift und die beigelegte supplication der stadt Laufenburg in betreff der fruchtzinse. Das diesseits erlassene mandat über die ablöslichen zinse müfste es bei näherer prüfung ohne zweifel billig finden und demgemäfs nichts weiter begehren; denn diejenigen, die solche zinse erkauft haben, wollen ohne rücksicht auf den preis der früchte bezahlt sein; weil dies aber unbillig sei, so habe man diese überzinse abgestellt und pfennigzinse zu fünf vom Hundert bis auf ablösung des hauptgutes zu zahlen geboten; dabei sollen fremde und heimische gegenseitig gleich gehalten, aber die ewigen unablöslichen bodenzinse ausgenommen sein. «Wiewol nun üwer e. w. (ersam wysheit) vermeint, sich niemants in erkouften zinsen ane des innämers und besitzers verwilligung ändrung ze tuond gepüren, mögent wir solichs denen, so sich gegen einandern verschriben, gezimen wol erkennen; so aber ein oberherrschaft, so zuo erhaltung rechtens und usrütung unbillichs von gott ingesetzt, unzimlich sachen fürnämen, inwurzlen und in gewonheit komen gespürt, ist (sy) by heil ir conscienz und seelen pflichtig, unlidenlich beschwerden ze miltern und abzestellen, unangesechen dass sölicher (sic) unbill verbrieft etc.; ob ouch glich wol keiserlich majestat undertanen sich in dem fal järlichs pfennigzinses für ablösig fruchtgült benüegen, müefsent zuo glicher wys wir und die unsern von inen ouch gewarten.» . . .

Bern, Teutsch Miss. S. 834—836.

**1941. Dec. 19** (Montag vor Thomä). Solothurn an Bern. Antwort auf dessen zuschrift betreffend die beteiligung der diesseitigen boten bei der rechtsverhandlung in Päterlingen. ... «Uf sölichs,

getrüwen lieben eidgnossen und mitburger, was wir bishar in sölichem getan und gehandlet, ist alles im allerbesten und zuo enthalte frides und ruowen beschechen; denn, als ir wüssend, wie wir uf üwer vilfaltig ermanen üch mit unserm zeichen zuogezogen sind, dësshalb wir dann in fordrung des kostens stand, und nachdem wir ouch vermerkt, dass die güetige handlung nit fruchtbar hat mögen sin, und solichs mit rechte fürgenommen worden, hat uns nit gebürlich noch nützlich wöllen bedunken, wyter by den rechtsprechern, uss der ursach dass wir ouch ansprecher sind, die unsern sitzen ze lassen, damit und wir harnach nit unser fordrungen halb dannen bekannt (wurden); so aber üch je gefellig will sin, dass unser botten by den übrigen unsern lieben Eidgnossen anwälten sitzen und den handel rechtlich ussprechen, lassen wir es geschechen und verwilligen harzuo, dass si solichen usmachen und tüegen das so sich gezimet, doch mit dem anhang und gedingen, dess wir uns ouch gänzlich protestiert wöllen haben, dass es uns an unsern beider syt pünden und burkrechten ganz dheinen nachteil noch schaden gebären sölle, sunders was dieselben uns harin, es sye des kostens und anderer dingen halb, zuogebend und vermögend, dass sölichs ir und unser l. e. u. m. (von Friburg) uns trülich (wie wir uns dess zuo üch wol versechend) gelangen und gefolgen lassen. Wo üch dann diss gemeint und gefällig, mögen ir das üwern gesandten gan Betterlingen zuoschriben, unser anwält dess zuo berichten, als wir unseren verordneten, dessgelychen anderen unserer Eidgnossen anwälten das ouch angezöigt haben,» etc. Bitte um ausdrückliche antwort. Bern, A. Solothurn I.

Dec. 19. Solothurn an die eidg. botschaften in Payerne. Obigem entsprechend, nur ohne ansuchen um bescheid. Solothurn, Miss. p. 435, 436. 438, 439.

**1942. Dec. 19** (Montag vor Thomä), Solothurn. Im namen des herzogs von Savoyen bitten der graf von Greyerz und der herr von Villars, die boten zu Peterlingen als rechtsprecher sitzen zu lassen und nicht zu denen von Bern und Freiburg zu weisen. Darauf wird geantwortet, wie es im Missivenbuch steht, und an Bern geschrieben...

Solothurn, Ratsbuch 19, p. 585, 586. Miss. p. 437.

Das schreiben an die savoyischen boten (französisch) verweist auf den an die Eidgenossen gerichteten brief und bewegt sich übrigens in unverfänglichen ausdrücken.

**1943. Dec. 19** (Montag nach Luciä). Schultheiſs und Rat zu Dieſsenhofen an Zürich. Die stadt sei den flüchtigen klosterfrauen Küngolt und Barbara von Rischach 20 fl. jährlichen leibdingzins schuldig, der auf Martini fällig geworden; nun fordern die beiden frauen denselben laut beigelegter (verlorner?) missive. Gemäſs dem verbot des landvogtes, etwas herauszugeben, habe man aber ohne die erlaubniss Zürichs nichts verabfolgen wollen; daher bitte man jetzt um bescheid.

Zürich, A. Diessenhofen.

A tergo: ... Geschrieben (zur antwort), wenn die zwei frauen das entführte gut ersetzen, so werde man den haft gegen sie auch aufheben, vorher nicht; das kann Diessenhofen dem Rischacher auf Stoffeln wohl zuschreiben.

**1944. Dec. 19** (Samstag vor Thomä). Schwyz an Zürich. 1. Man höre, dass die gotteshausleute (von Einsiedeln) im gebiete Zürichs dem abt noch immer nicht geschworen haben, was befremdlich erscheine. Da nun der landfriede sage, dass aufser den artikeln, die den glauben berühren, jeder bei seinen vogteien, herrlichkeiten etc. unbeirrt bleiben möge, und in dem vertrage zwischen dem gotteshaus und dem von Geroldseck ausdrücklich bestimmt sei, dass die gotteshausleute dem abte huldigen sollen wie von alter her, so ersuche man Zürich, zu verschaffen, dass die huldigung vor sich gehe. 2. Und da verlaute, dass es die satzung gemacht, es dürfe in seinem gebiete niemand (schriften) besiegeln als der Burgermeister und die obersten Meister, was dem gotteshaus grofsen nachteil brächte, so begehre man, dass es dessen amtleute wie bisher siegeln lasse, etc. Zürich, A. Einsiedeln.

**1945. Dec. 20,** Bern. Boten von Biel tragen vor, die stadt sei geneigt, den prädicanten hier zu präsentiren, sofern sie brief und siegel erhalte, dass das ihrem alten herkommen und ihren herrlichkeiten nicht schade. — Eine solche verschreibung wird sofort bewilligt.
Bern, Ratsb. 228, p. 24.

**1946. Dec. 20.** Bern an Zürich. Antwort auf dessen schreiben über das mehr auf den tagen etc. 1. Weil man gegenwärtig nicht vollzählig versammelt sei, so könne man darüber keinen satten ratschlag tun, werde sich aber, sobald man den abschied verhöre, desshalb auch beraten und den boten befehlen, die gefassten beschlüsse auf dem nächsten tage den gesandten von Zürich mitzuteilen, damit sie sich « desto einmündiger » vergleichen können. 2. Ueber den bericht, wie schimpflich die botschaft von Zürich in Sargans gehalten worden, habe man nicht weniger leid empfunden, als wenn solches der eigenen widerfahren wäre; da es aber zu verstehen gebe, dass es dies nicht ungestraft hingehen lassen wolle, so bitte man es, ohne zustimmung und bewilligung der übrigen christlichen städte nichts tätliches vorzunehmen. Bern, Teutsch Miss. S. 843. Zürich, A. Capp. Krieg.

**1947. Dec. 20.** Bern an den landvogt in Neuenburg. Biel beschwere sich, dass die von Serrières, die das gotteswort angenommen, von ihm und den untervögten beunruhigt und bei eidespflicht aufgefordert werden, die messe und die bilder wieder aufzurichten und den prädicanten abzustellen etc. Das vernehme man mit grofsem bedauern; desshalb begehre man, dass der landvogt selbst und die untervögte die von Serrières nicht weiter bekümmern, nicht zwingen, zur messe und zu andern unnützen gottesdiensten zu gehen, und ihnen desswegen keine eide zumuten; darum wolle man ihn in guter meinung gebeten haben. — (Biel besafs in S. den kirchensatz).
Bern, Teutsch Miss. S. 845.

**1948. Dec. 20** (Dienstag vor Thomä), Rheinau. Lorenz zur Eich an burgermeister Walder. Da das gotteshaus einige kernengülten habe und diejenigen, die solche zinse schuldig, täglich kommen und vorbringen, sie wollen den kernen nicht mehr geben, sondern das geld, als gebührliches hauptgut, wie dieselben erkauft worden, und sich da-

bei auf einen abschied berufen, der von Zürich der kernenzinse halb ausgegangen; da nun aber Rheinau nicht im Zürcher gebiet liege, und er (der pfleger) nicht wisse, ob das kloster dieser ordnung nachzukommen pflichtig sei, so bitte er um bestimmte auskunft, damit er jedermann gehörigen bescheid zu geben wüsste. . . Zürich, A. Rheinau.

A tergo (Beyel): Es wird ihm eine copie der satzung geschickt mit der weisung, dass er diejenigen, mit denen er sich nicht vertragen könnte, nach Zürich laden möge zur «läuterung».

**1949. Dec. 21.** Bern an Murten. Antwort auf das gesuch der botschaft betreffend die unterpfänder. «Wenn biderb lüt erkennen mögent, dass einer, so ablösig pfennig zins uf güetern, darab bodenzins gat, hat, zins und houptguots uf derselben güetern leenschaft zuokommen und nüt verlieren mag, oder ob die leenschaft zins und houptguot nit bezalen möcht, und aber mit guoter bürgschaft nach erkanntnuss biderben lüten versichert wirt, derselb sich des ablösigen pfennig zins bis zuo ablösung ersettigen und sich der underpfändern oder bürgsch(aften) benüegen lasse.» . . Bern, Teutsch Miss. S. 846.

**1950. Dec. 21.** Bern an Freiburg. Erinnerung an die s. z. gegebene zusage betreffend die (übrig gebliebenen) kirchengüter in Murten und empfehlung des von der gemeinde gestellten gesuches, sie dabei bleiben zu lassen. Bern, Ratsbuch 228, p. 28.

**1951. Dec. 21** (St. Thomas). Zürich an den abt von Muri. Da zwischen ihm und den conventbrüdern Sebastian von Fulach und Jacob Schmid über das diesseits gegebene urteil ein neuer missverstand walte, so habe man auf ansuchen beider parteien heute erkannt, dass der abt für diesmal jedem der beiden conventherren den betrag einer vollständigen jahrespfründe, was vorher jeweilen des tisches, des chors und des altars halb verabfolgt worden, unverzüglich ausrichten solle, und die bestimmung einer weiteren competenz bis zum nächsten tag in Baden anstehen möge. Demgemäſs begehre man ernstlich, dass diesem erkenntniss ohne weiteres zögern nachgelebt werde; . . . denn sollte diesem ansuchen nicht willfahrt werden, so könnte man den beiden herren auf fernere klage nicht verwehren, den in haft gelegten wein (endlich) anzugreifen, was man gerne vermieden sähe, etc.

Stadtarchiv Bremgarten (original).

**1952. Dec. 22.** Bern an seine boten in Peterlingen. Antwort auf die meldung des urteils betreffend das vidomat. Man könne dabei wohl bleiben, sofern die Genfer (im übrigen) gesichert werden, und müſse auch gestatten, dass die artikel des abschieds von St. Julien nach einander erörtert werden. Weitere ratschläge gebe man nun wie folgt. Als die Genfer um das burgrecht geworben, habe man ihre gewahrsamen gründlish geprüft und dabei gefunden, dass der Herzog in keiner weise ihr herr, sondern die stadt von kaisern und königen gefreit sei; auch habe der Herzog nie erweisen können, dass er da obrigkeitliche rechte besitze; selbst eine freie gemeinde, habe man daher kein bedenken tragen müſsen, die Genfer zu burgern anzunehmen; damit aber der Herzog spüre, ja greifen könne, dass man dies nicht

zu seinem nachteil tun wolle, habe man seine rechte ausdrücklich vorbehalten; darum könne man nicht überwiesen werden, dass das burgrecht zu seinem schaden gemacht sei; es wäre also auch nicht nötig, dasselbe in dieser beziehung zu erörtern, zumal man bisher immer erbötig und geneigt gewesen, den Herzog bei dem, was er durch das recht gewönne, bleiben zu lassen, ihm auch nie habe zumuten wollen, davon abzustehen; sei er wirklich herr von Genf, so wolle man die Genfer dawider nicht schützen, etc. Da die Savoyer behaupten, das burgrecht und die «zuletzt» den Genfern gegebene hülfszusage habe dieselben ermuntert, wider den Herzog zu handeln und den krieg zu verursachen, so sei zu erinnern, dass nach dem urteil des obmanns die Genfer haben fürchten müſsen, von dem Herzog und dessen anhängern überwältigt und geschädigt zu werden; dieser gefahr wegen habe man ihnen auf den fall, dass sie von dem Herzog oder andern mit gewalt und ohne recht beleidigt und überfallen würden, tätlichen schirm verheiſsen, das dem Herzog verkündet, ihn auch gebeten, nichts mit gewalt zu unternehmen; er habe dies oftmals zugesagt, und durch mehrere abschiede sei man beiderseits beruhigt worden. Da er aber dies alles nicht gehalten, . . . so sei er seines schadens selbsturheber; hätte er nur rechtlich verfahren wollen, so würde man in der sache nach vermögen gemittelt und jedem teil zu seinem rechte verholfen haben; man berufe sich dafür auf den Herzog selbst und auf die boten, die man desshalb (öfter) ausgesandt. Weil aber alle freundlichen unterhandlungen und alles erbieten nicht verhindert haben, dass des Herzogs untertanen zur gewalt gegriffen, so dass man mit groſsen kosten habe aufbrechen müſsen, so glaube man ihm nichts schuldig zu sein und kosten von ihm fordern zu können, etc. etc.

Bern, Teutsch Miss. S. 848–853.

**1953. Dec. 23.** Bern an Freiburg. 1. Dank für die berücksichtigung etlicher fürbitten. 2. Nun habe einer der empfohlenen, nämlich n. Hollard, vorgebracht, er sei von Orbe gebürtig und wünschte jetzt in die heimat zu kommen, um seine alte mutter zu versehen und andere geschäfte zu ordnen, welche sein vermögen berühren. Man habe ihm diesseits nicht (einseitig) willfahren wollen, bitte aber Freiburg, jenem ansuchen zu entsprechen, was der geleisteten eidespflicht nicht nachteilig werden solle. Darüber erbitte man freundliche antwort bei diesem boten. Freiburg, A. Bern.

**1954. Dec. 23,** Solothurn. Die französischen gesandten (Meigret und Dangerant) an Zürich, Schaffhausen (u. a. O.?). Hans Wunderlich (al. Merveilleux), des Königs procurator, sei vor kurzem bei den eidg. ratsboten in Peterlingen erschienen, mit dem begehren, alle an den König gemachten ansprachen kennen zu lernen und die älteren, nicht verbrieften, zu untersuchen, da sie in Lucern und Solothurn nicht erledigt werden konnten; auf den 12. Januar sollen dann die vier schiedleute nach Solothurn kommen, um einige dieser anstände beizulegen und allfällige neue dessgleichen; damit es nicht scheine, als ob der König sich seiner pflicht entziehen wollte,

werden nun alle Orte ersucht, dies den ihrigen zu verkünden, mit der androhung, dass versäumniss ohne weiteres den verlust des betreffenden anspruches zur folge hätte, da später wegen älterer forderungen keine rechtstage mehr gehalten werden sollen.

Schaffhausen, Corr. Zürich, A. Frankreich.

**1955. Dec. 23.** Bern an den landvogt in Neuenburg. «Wir sind underricht, wie die, so uf der mess noch sind, rüstent sich (sic) und wöllent uf Wienacht tag die, so das gottswort angenommen, in der kilchen überfallen und mit gewerter gewaffneter hand die mess und alten bruch wider ufrichten, und besorgent wir, dass ein bluotvergiefsen beschechen werd; denn die das gottswort hand gemeret, werdent sich in die gegenwer stellen. So wir nun schuldig sind, das mer ze handhaben, und geneigt, sy als unser trüw burger ze vereinbaren, so hand wir unsere potschaft abgeordnet, morn zuo Nüwenburg ze sin und in der sach ze handlen. Harum tuond wir üch hiemit sölichs ze wissen, dass ir üch ylents gan Nüwenburg füegent und handlent, dass soliche uneinikeit vermitten blybe, und daran syent, dass wider das mer nit gehandlet werde; dann ir wol mögent denken, wenn ein unruow entstan sölte, dass mer lüt sich dess wurden annemen, und wurde die sach nit allein unser burger zuo Nüwenburg, sonders ouch uns und ander berüeren; darum wöllent heim ylen, damit der span gerüewiget werde.» — Uebersetzt bei Herminjard II. 299, 300.

Bern, Teutsch Miss. S. 855.

**1956. Dec. 24.** Bern an Solothurn. «Wir haltent unsern burger Jacob Meyen in unser gefänkniss von wegen dass er in argwon, er habe sich einer houptmanschaft angenommen etc., der er aber uff unser fürhalten nit will geständig sin dann mit fürworten, fürwendende (dass) ir guot wüssen um sin handlung tragend, namlich dass er nit willens gsin, einichen ufbruch ze machen, sonders syent Thurgöwer und ander arm kriegslüt in üwer statt gelägen, denen er sin fänlin übergeben und gan Mümpelgart damit gewyst und inen daselbs ein herrn anzöigt; er aber habe ane der Eidgnossen vergünstigung nützit anfachen wöllen etc. Dwyl aber uns nit wenig haran will gelägen sin, so langt an üch unser hochgeflissen pitt; wir vermanent üch ouch by den pünden, so zuogäbent dass ein statt der andern lob, nutz, eer und wolfart fürdern und schaden fürkomen sölle etc., dass ir uns des handels gwüsslich und eigentlich verständigent.» . . .

Solothurn, Berner Schr.

Dec. 26 (Stephani). Antwort von Solothurn: Umständliche ablehnung alles verdachtes gegen J. May. (Miss. p. 442).

**1957. Dec. 24,** Bern. «Uf (Heinrich) Schönbrunner acht han in miner herren pieten, (in) ze betretten, und das den vögten im Ärgöuw befelchen, ouch darumb (uf) nächstem burgerstag handlen und den botten darum befelch geben lut deren von Zürich schriben.»

Bern, Ratsb. 228, p. 38.

**1958 a. Dec. 24** (hl. Weihnacht abend), Muri. Abt Laurentius an Zürich. Antwort auf die erläuterung des ersten spruches. Die zwei jahrespfründen würden (für jeden) etwa 200 stück betragen, was in

der eile nicht zu beschaffen sei. Um aber zu beweisen, dass er Zürich lieber zu gefallen lebe als es erzürne, wolle er zulassen, dass es den verhefteten wein, der etwa 400 gulden wert sei, verkaufe und mit dem erlös nach gutfinden handle, doch mit dem beding, dass es den lehenleuten mit etwa 100 stück wie gewöhnlich zu hülfe komme, damit sie desto besser « bei haus » bleiben mögen. Denn zu einer zeit, wo die armen zinsleute ihm wenig geben können, wo er den wein entbehre und acht personen, « die zuo chor gand », speisen müfse, noch den genannten zweien die 200 stück zu bezahlen, sei ihm nicht möglich. Wenn aber Zürich vermeinte, er klage ohne not, so möge es eine botschaft senden, um alles zu besichtigen und seine anliegen ferner zu hören; er hoffe, dass es dann einige « mitgeduld » haben werde. Herr Sebastian wisse übrigens wohl, dass er und herr Jacob Schmid nicht gleich viel zu beziehen haben.

**1958 b. Dec. 28** (der Kindlein tag xxx). Zürich an den abt zu Muri. Antwort: Man hätte sich gütlicher willfahrung versehen etc. Weil man nicht zweifle, dass das gotteshaus wohl noch vermöge, jene zwei pfründen auszurichten; weil er den verhefteten wein gar hoch anschlage, wie man ihn derzeit nicht veräufsern könnte, und man nicht zum schaden des klosters das seine verganten wolle, so begehre man nochmals recht ernstlich, dass er die erlittene not der beiden conventbrüder, denen er eine handreichung schuldig sei, bedenke und sie laut des ergangenen spruchs ohne weitere einrede befriedige und ihnen umgehend einen tag bestimme, auf dem sie die pfründen zu Muri « suchen » können. Sobald, wie man bestimmt erwarten die gegebene erkanntniss vollzogen sei, wolle man den haft entschlagen und das gotteshaus über das seine nach gutfinden verfügen lassen, was demselben ohne zweifel vorteilhafter und dem abt « verkieslicher » sei, als wenn Zürich den wein um das halbe geld verganten müfste. Begehren unabschlägiger antwort.

**1958 c. Dec. 30** (Freitag nach der Kindlein tag xxxj), Muri. Abt Laurenz an Zürich. Antwort: Wenn die zwei einen freundlichen tag zu Bremgarten besuchen wollen, so sei ihnen ein solcher auf Donnerstag vor hl. 3 Königen (5. Jan.) angesetzt, wozu auch Zürich einen ratsboten schicken möge; da wünsche er dann die sache gütlich entscheiden zu lassen, wenn sie der billigkeit nicht widerstreben, etc.

Zürich. A. Muri.

Von Zürich angenommen und den ansprechern die wahl eines ratsherrn freigestellt.

**1959. Dec. 26** (auf Stephani). Solothurn an Zürich. Man habe schon mehrmals um festsetzung eines rechtstages zwischen schultheifs Hebolt und pannerherr Schweizer geschrieben, aber ohne erfolg, was man zum höchsten bedaure; man erneuere daher die geflissene bitte und ermahnung, einen unverzüglichen tag zu bestimmen und bei diesem gesandten schriftlich anzuzeigen, da man die sache nicht könne liegen lassen. Geschähe das nicht, so hätte man wohl ursache, über Zürich zu klagen. — Vgl. nr. 1740. Zürich, A. Solothurn. Solothurn, Miss. p. 441.

**1960. Dec. 28.** Die neugläubigen von Egerchingen, Neuendorf und Herchingen an das chorgericht in Bern. Da es die kirche mit einem christlichen prädicanten zu versorgen habe, so zeigen sie hiemit an, wie es da stehe. Von 67 haussäfsigen haben 33 das gotteswort angenommen, während die übrigen 34 in dem irrtum der messe bleiben wollen; nachdem der prediger Caspar gekommen, haben die gegner auf eine abstimmung gedrungen; aber die herren von Solothurn haben dies abgeschlagen in der meinung, dass jede partei einen geistlichen haben, der prädicant zu Herchingen das gotteswort verkündigen, der messpriester dagegen nicht predigen solle. Das finde man gut; denn 6—7 der gegner haben erklärt, sie wollen, wenn der pfaffe nur messe halten dürfe, zu den evangelischen fallen. Darum möge das chorgericht ihnen den prädicanten lassen und die sache der obrigkeit von Bern anzeigen; denn jetzt hoffe man, die messe bald abzumehren; die herren sollten also einstweilen ruhig bleiben, als ob sie von dem messpfaffen nichts wüssten. So möge die kirche von Egerchingen der abgötterei entledigt werden, und können dann die herren von Bern die zinse und zehnten ohne gewissensbeschwerden empfangen. Doch bitte man, dass sie dem dechant zu Thunstetten die weisung geben, die pfründe dem prädicanten zu überlassen, etc. Bern, Solothurn-B. M. 80.

Schreiber war vielleicht der prädicant selbst.

**1961. Dec. 28.** Der abt von Bellelay an den Rat von Neuenstadt. Die herren von Bern haben ihm schriftlich durch besonderen boten den wunsch eröffnet, dass er dem prediger Johann von Mett die pfründe möchte zukommen lassen. Nun sei er nicht geneigt, einen pfarrer zu setzen, der den Räten nicht gefiele; er wolle aber auch nicht zweie unterhalten und überlasse es der stadt, einen selbst zu wählen, sei es den v. Mett oder einen andern; den werde er dann zufriedenstellen; inzwischen bitte er, in diesen sachen das beste zu tun, etc. etc. Arch. Neuenstadt. — Herminjard V. 424.

Neuenstadt war seit etwa vierzehn tagen zum evangelischen glauben übergegangen; v. ib. n. 3, 4.

**1962. Dec. 29** (Donnerstag vor Neujahr), Wyl. Jacob Frei an Zürich. Er habe vernommen, dass die gotteshausleute zu Lümischwyl bei einander gewesen und sich vereinbart haben, mit einer anzahl knechte die von Blatten und Oberriet gehorsam zu machen, damit sie auch geben, was sie von alter her schuldig seien. . . Darum bitte er dringend, ihm sofort zu berichten, wie er sich verhalten solle, indem er willens sei, von stund an nachzureiten, damit nichts unbilliges gehandelt werde. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1963. Dec. 31,** Altstätten. Jacob Frei, hauptmann, an Zürich. Wie er vor zwei tagen von Wyl aus geschrieben, dass die Gotteshausleute die von Blatten gehorsam machen wollten, melde er jetzt, dass sie heute mit ihrem fähnchen dahin gezogen, aber durch die ernstliche unterhandlung der Appenzeller und anderer die sache in güte beigelegt und vertragen worden, so dass die Gotteshausleute morgen heimzukehren bereit und willens seien. . . Zürich, A. Abt St. Gallen.

**1964. 1530 f.** Kundschaft von Rudolf Klaus, burger zu Wyl, über beobachtungen an dem Glarner landschreiber Jos Hösli, betreffend sein verhalten in kirchlichen dingen; auf eine ausdrückliche frage nach seinem glauben soll er sich als zwickdorn bezeichnet haben, was zu weiteren reden führte. Zug (mitget. Jan. 1879).

**1965. (1529—1530),** Lucern. I. 1529 (A. Aug.): 1. Ertrag der jahrrechnungen in Lauis und Luggaris, gebracht durch j. Jacob Marti, 200 kronen = 920 pfd. 2. Aus Baden 391 pfd. 5 sch. (und später, aus dem Thurgau, gebracht von schultheifs Hug), 16 pfund. II. 1530 (A. Juli), 1. aus Baden gebracht von schultheifs Golder 128 pfd. 2. Von Lauis und Luggaris, durch Heinrich Fleckenstein, 992 pfund. Lucern, S. A. Rechn. (mitget. v. Th. v. Liebenau).

**1966. (??).** (Basel an seine gesandten?). Die von Bettwyler haben heute angezeigt, dass die herren von Solothurn ihnen erlaubt haben, das wort Gottes anzunehmen, dass aber auch jeder bei dem alten glauben bleiben könne; darauf habe sich die gemeinde mit der mehrheit entschlossen, bei dem gotteswort zu bleiben und alles dafür einzusetzen. Dann seien aber auch andere erschienen, welche klagen, dass etliche, die aus eifer gegen die abgötterei in der kirche U. Frauen zum Stein die bilder beseitigt und dann verbrannt, gefangen und ihrer ämter entsetzt worden, weil sie das ohne erlaubniss getan, und weitere strafe zu fürchten haben; daher bitten sie um verwendung bei Solothurn. — Das sollen nun die boten denen von Bern vorbringen und dieselben bitten, zu hause dahin zu wirken, dass ihre herren an Solothurn schreiben und bitten, die strafe fallen zu lassen; eine copie eines solchen schreibens wünsche man dann zu empfangen, um sich in gleichem sinn zu verwenden.

Bern, Absch. CC. 341, 342 (Basler copie, „datum ut in literis").

**1967. (?).** Kundschaft über schmachreden Peter Eichbachs von Küsnacht am Lucerner see, zu Meggen gebraucht. (4 zeugen). Laurenz Bollier von Horgen: «Als er mitsampt anderen sinen gesellen zuo Megken ins wirtshus käme und Peter Eichbach mitsampt etlichen anderen synen gesellen fundint zeeren an eim sunderen tisch, und sy ouch willens wärent, sich zuosamen an ein sunderen tisch ze trugken, butt im erstlich Peter Eichbach zuo trinken, und als er im den wyn nit eins wegs könte abnemen, und darnach von im trinken wollt, redt er zuo im, doch schimpfswys, hä, ich gib dir nüt mee, du bist ouch lutherisch, und lacht darzuo. Das beleib also ein kleine wyl, so hebt er an ze toben und seit, es kumpt hür noch einist in der haber ärn darzuo, so wellent wir einander uff dem ärnfeld in studböschen umbherjagen, dass uns die grind bluoten müeſsend. Diser red beluodint Laurenz und sin gesellschaft sich nützit, lieſsent in reden, doch was inen nit wol ze muot darby. Hebt er aber an, die von Bern sind meineid zärs böswicht, hand brief und sigel ufgericht und die nit ein monat gehalten, und ich bin des sinns, dass mir unser Frow als lieb ist und lieber dann Gott selbs; ich bin in dem glouben erzogen, will darin stärben, und wäre min vatter dem tüfel ins füdloch gefaren, so

wett ich ouch nachin, und ja, ich han noch xvj küeg im stall, und wott, welicher wider die siben sacrament, die heiligen mäss und uff dem nüwen kätzerschen glouben wäre, dass ers all gehygt hette, ich wett all dran setzen; treib der ungeschickten worten nummen vil, dass inen allen bodenangst darby wurde, und huobe im Hans Landolt, den man sunst Rotz nempt, vast zuohin. Peter Schärer, der wirt zuo Megken, hat dise ding ouch gehört. » . . Zürich, A. Capp. Krieg.

**1968.** (?), Zürich, verhör über zu Baden gefallene reden, besonders von ammann Rychmuot von Schwyz: «Wir sind denen von Zürich einmal under die nasen gestanden und wir wend inen noch einmal under die nasen stan und eintweders bischof oder bader werden»; andere version: «Die Züricher land nit darvon, und wir hand vormaln ein bockhörnli mit inen abgestofsen, und wir wend noch einmal eintweders bischof oder bader mit inen werden.» Zürich, A. Nachgänge.

**1969.** (??), St. Gallen. Instruction für dr. Joachim von Watt, als gesandten nach Zürich. Nach verrichtung des geziemenden grufses soll er anzeigen, dass Jacob Gerster als statthalter des hauptmanns der landschaft des gotteshauses samt etlichen landräten einen spitalmeister, die pfleger der sondersiechen, des St. Katharinenklosters, m. Hermann Miles als pfarrherrn zu St. Mangen, und andere, die in der landschaft zehnten besitzen, angeblich im auftrag des hauptmanns, vor sich geladen haben, um die competenzen der prädicanten auszumitteln, mit der androhung, auch ohne solche mitwirkung in der sache zu handeln etc. Da man nun in dem kauf über den hof u. a. ausdrücklich abgeredet, dass jede partei die andere bei ihren zinsen, zehnten, renten etc. bleiben lasse, so habe man statthalter und landräte durch eine botschaft ersucht, von ihrer zumutung abzustehen, und zur antwort erhalten, es werde die sache sofort an den hauptmann gebracht und alsdann dessen meinung angezeigt werden. Nachdem man diese einige tage erwartet habe, seien die zehnten durch statthalter und räte verheftet worden, was den besiegelten verträgen und sprüchen zuwiderlaufe. Man hätte vermeint, die Landräte würden sich an das halten, was ihnen der competenzen halb bewilligt sei, die lehenherren jeder pfründe anzusprechen, indem doch augenscheinlich am tage liege, dass die äbte und der convent den gröfsten teil, besonders die besten, der pfründen ihrem tische incorporirt und «den rahm ab der milch abgefa(i)met und den pfarrern kaum die blaue milch gelassen haben»; die dem gotteshaus zufliefsenden zinse, zehnten etc. seien nun eben der landschaft übergeben, so dass jedermann leicht ermesse, ob sie dieselben geniefsen und andere, die ihre zehnten redlich erworben und seit langem ruhig besessen, mit der lehenschaft der pfarren aber nichts zu tun haben, die competenzen aufbessern sollen. Desshalb bitte man Zürich, die lösung jenes haftes auszuwirken etc.

Zürich, A. Stadt St. Gallen.

**1970.** (??). «Schreiber Glaus (?) von Schennis aus dem Gastal» an Ulrich Zwingli. . . . «Ich pitten üch, dass ir minen ingedenk (syend) und die sachen anziechind, wann ich es vor unserem under-

vogt, weibel, pannermeister und vor siben den (der?) nün des geschwornen gerichts hab anzogen zuo Schennis, und bedunkt mich, sy syend all guoter begirlikeit, ouch all heimlich und still und guots vertruwens (wert), ich achten sy ouch all guot uf dem evangely, ich erkenn sy ouch all für trüw guot landlüt. Und was üch für ein antwurt in beschluss hierin gegeben, so lasst mich durch geschrift by disem botten wüssen, was hierin ze tuon und ze lassen sy(e), doch zuo der zyt, so es (sich) üch füegt. Und von des closters wegen bedunkt mich, (wäre) unser landlüten halb ein früntliche überkomniss ze be(tragen?) . . . (lücke, die letzten worte desshalb unverständlich).

Zürich, Zwingli-schriften.

Die linke untere ecke, das datum und eine halbe zeile des textes umfassend, ist weggerissen. — Nur als möglicher commentar zu diesem schreiben dürfte die tatsache dienen, dass in derselben sammlung eine abschrift des pfandbriefs vom 2. März 1438 liegt, und zwar von der gleichen hand, unter dem titel: «Dis ist der pfandbrief, so unser herren habend, und lit zuo Schwiz, und lut, wie wir an sy komen, versetzt und verpfändt syend.»

**1971. (??).** «Offnung, was Peter Volli vergangnes Donstags zuo Murten begegnet in bysin etlicher zuo Murten wonhaft, so fromm guot Berner sind. 1. Erstlich, wie er daselbs . . von etlichen bericht worden, dass der propst von Münchenwyler oftmals gan Murten kompt, daselbs wider miner herren willen und verpieten mess ze losen, und als ein sag ist, etlich siner puren bereden sölle, mit ime ze gan. 2. Zum andern hat er einen predicanten gan Münchenwyler gestellt, alda das gotswort ze predigen, der lange zyt zuo Murten ein sigrist gsin, nit wol sicht und ganz zuo sölichem christenlichen ampt ungeschickt, und die frommen armen lüt mit ime ir seelen heil halb nit wol versechen sind, das sich miner g. herren christenlichem ansechen zuo einem gspött verglicht. Dann vil guoter gehorsamer christenlich und trüw Berner zuo Murten befunden werden, wo ein recht berichter togenlicher predicant zuo Münchenwyler wäre und das gottswort nach miner herren reformatz predigote, dass sy dem zuozehören ganz begirig und gefölgig wärend und hinuf gan Münchenwyler kartint; was frucht und guotes das bringen, möcht menklich wol gedenken. Es wär ouch der genannten trüwen Berner zuo Murten höchst beger, dass mine herren sich so vil erarbeiten und ir potschaft gan Münchenwyler ordnetint, alda die gemeind by iren eiden ze manen, wurd man lichtlich finden, was bemelter herr propst wider miner herren ordnung und christenlich ansechen handelt; man wurd ein seltsamen gumpist und blunder erfaren.» — (In der Berner stadtcanzlei geschrieben).

Bern, Kirchl. Angelegenh.

**1972. (?).** Instruction, antwort und bitte einer botschaft von Gericht und Rat zu Thal an Zürich, «uff das schnell anbringen und abschlachen unserer getrüwen lieben nachpuren der vier Höfen im Rhintal». 1. Des göttlichen wortes halb wollen sie halten, was sie zugesagt haben, also auch die nachbarn im Rheintal mit leib und gut dabei schirmen helfen. 2. Die von Zürich vorgelegten artikel haben sie einhellig und gütlich angenommen, wiewohl damals einige um des friedens willen verändert worden, und wollen dieselben auch strenge

aufrecht halten, der übertreter keineswegs schonen, und was (in den neuen artikeln?) zu viel oder zu wenig wäre, möge Zürich nach gutfinden verbessern. 3. Sofern aber die gemeinde ungehorsam wäre und die obrigkeit (die vorsteher?) «hinläſsig und liederlich» würde, wolle sie einer von Zürich und Glarus verfügten strafe sich gutwillig unterziehen. 4. Bei der herkömmlichen freiheit, gericht und Rat mit der mehrheit besetzen zu dürfen, hoffe die gemeinde zu bleiben; hinwider wolle sie fromme männer, die zum tisch Gottes gehen, die wahrheit lieben und den rechten christlichen gottesdienst äufnen, dazu verordnen. 5. Wenn die vier Höfe nochmals eine antwort begehren und mit diesem bescheid sich nicht begnügen wollen, so bitte die gemeinde demütig um rat und hülfe, da sie sich immer den vornehmsten kirchen in allen ordnungen anzuschlieſsen gedenke. Was übrigens das St. Galler capitel des göttlichen worts halb als christlich ansehe, wolle sie mit der zustimmung von Zürich und Glarus auch annehmen.

Zürich, Instruct. I. 189, 190.

**1973.** (??). Instruction für einen abgeordneten der Rheintaler prädicanten. «Apud preceptores et fratres suos | Tigurinos charissimos nuntius | ministrorum Verbi Dei, | qui sunt Vallis | Rheni, hoc oret. 1. Quod excommunicationis usum resumpserint fratres, non sit arrogantiæ causa factum, minus autem ut contemnerentur ceteræ ecclesiæ, ea autem sola ratione qua Christus fieri statuit, ut stz (scilicet?) vel fratres lucrentur vel morbida ovis ejiciatur cet. 2. Ex se nihil statuisse fratres excuset, quandoquidem Verbum Domini consuluerint. Item non posthabuerint venerandi preceptoris sui Zwinglii de abstentione judicium. 3. Quod magistratus nostrarum ecclesiarum consenserit ad hoc, et libere. 4. Item, quomodo non pauci e populo huius rei sanctissimum usum sitiant et post istum rogent, quodque non nihil de hoc gustaverint, non absque fructu, et quod huius adsint exempla. 5. Quod excommunicationis formam recipiendam multis et fortissimis rationibus sint coacti. 6. Precipua, ne vicia palam adolescant, quum ad hoc maxime sint missi. 7. Magistratus, et si jam caveat, alia autem ratione futurum (?) tamen timent, fratres ne illi sint flagiciosorum socii tum excommunicationes magno labore vel nunquam e manibus illorum ecclesiæ (cuius est) reddi posse. 8. Magistratus, et si puniat sontes, vident tum fratres per paucos vel nullos inde fieri meliores. 9. Quod sint aliquæ ecclesiæ, quæ non uno magistratu regantur, imo diversis subsint potestatibus, quarum una sontes punit, alia fovet atque tuetur, ut Marpach subest ditioni, Appenzell, Altstetten, Oberriet, Lustnow, sicque sit in aliis ecclesiis quibusdam, ut novit nuntius. 10. Et si in aliquibus ecclesiis (sint ubivis) excommunicatio hodie publicitus exerceri non potest, nisi cum eius destructione, sicque alio medio possit magis edificari, fratres non damnant nec judicant. 11. Quum autem Verbi ministris Vallis Rheni videatur (consideratis etiam suis ecclesiis accuratissime) hoc Christi sanctum institutum fore saluberrimum, ut reducatur, rogant ut illis ceteri fratres vel saltem conniveant, quandoquidem ecclesiarum etiam hodie sit diversa ratio, omnium autem una, nempe ut edificentur. 12. Cavebitur etiam, ut hoc Christi, domini

nostri, preceptum resque adeo utilis sic reducatur lente, ut primum apud illos sit mutua admonitio frequentissima, quum nemo sit, qui monitore non egeat; ejectio autem sive excommunicatio rarior, ut visum fuerit juxta charitatem ad edificationem facer(etur?). 13. Temere item et ob quodvis vicium fratrem ejiciendum æstumant minime; ubi autem visum fuerit, id fieri oportere, cum dolore ejicient neque habebunt velut inimicum, sed ut fratrem admonebunt et resipiscentem cum gaudio recipient. 14. Quod res et usus sic apud se exigat, ut sine offendiculo abstentionis modum pretermittere non possint. 15. Quod anabaptiste, qui supra modum nos infestant, non habent unde nos derideant ac concioni nostræ obtrectent, quam quod hinc inde garriunt impurum atque promiscuum esse coetum nostrum, ubi probi ac improbi æque mensæ Domini participant, et cum eorum rebaptismo apud nos nihil efficiant, hoc modo conatur ecclesias nostras disturbare. 16. Postremo, quod hoc maxime fratres angustet, quod vident quosque etiam fœdissimis flagiciis infectos se dominicæ Mensæ facere participes hocque sanctissimum simbolum suæ pretexere impietati et hanc coenam Domini sic infamare, ut contemptum maximum subsequturum timeant. 17. Precantur ideo, dummodo hic sit communio, ut saltem circa hanc liceat excommunicationem exercere, re autem hac frugifera sic utentur fratres, ut non diffidant se Domino per Dei gratiam multum lucraturos. 18. Post hæc, si in hac re parum prudenter aut quid temere aut a vero tramite veritatis vel dilectionis deviatum sit, correctionem fraternam feremus acceptam; sin minus, dudum speravimus, cum assensu vestro fieri, quecumque ad gloriam Dei et edificationem proximi (ut nobis in hoc fieri persuasum est) deservire possent, fratrum autem esto judicium. Thal et Rhyneck: Jacobus Riner, | Bernhardus Stæcheli. | Sant Margrethen: Johans Vogler. | Widnow: Martinus Schnætzer. | Bernang: Sebastianus Cuonz, | Heinricus Renhas. | Balgach: Johannes Wynzürn. | Marpach: Bernhardinus Benz. | Altstetten: Lucius Math, | Johannes Valentinus Furtmüller. »

Zürich, Zwingli-schriften.

Text und unterschriften sind von der gleichen hand.

# Nachträge.

**146 b. 1529, Febr. 24** (Matth. Ap.), Zürich. «Mine herren die verordnoten, mit namen m. Ruodolf Tumysen, m. Ruodolf Stoll, m. Keller und schulthess Ustre habent uss befelch, gwalt und sonderlichem ansechen (von) Burgermeister, klein und grofsen Räten . . . einem predicanten zuo Bernang (Berlingen) in der grafschaft Thurgöw zuo järlicher competenz, damit er sin narung und ufenthalt dest fürer gehaben und die biderben lüt daselbs zuo Bernang mit dem göttlichen wort versechen möge, geordnet und geschöpft wie hernach folgt: Erstlich zwo jucharten reben, so vormaln der caplany pfruond zuo Bernang zuogehörig gewesen; sind angeschlagen für ix stucke. Zum andern die zwölf stucke, so vor ouch ein priester bi inen gehept hat. Zum dritten, diewil herr abt uss der Richenow von minen herren zuo zimlicher underhaltung eins christenlichen predicanten zuo Bernang von und uss dem winzechenden, so derselb an denen enden järlichs inneme, schriftlich ersuocht, und doch nüt erschossen, dann dass den botten von Bernang stolze verachtliche wort, als si umb antwurt angehalten, gegeben worden, söll ein gemeind järlich von und uss ernemptem zechenden gedachtem abt inbehalten zwenzig und zwen guldin und die ouch einem predicanten verlangen lassen. Zum vierten und letsten söll ouch fürterhin einem predicanten zuo Bernang bliben, heimdienen und zuogehören die fünf pfund pfenning, so sy (die) von Bernang bishar järlich einem pfarrer zuo Steckporen umb und für die pfärlichen recht gegeben habint. Solichs alles wie oblutet louft sich uff die fünfzig stucke ungefarlich.» Zürich, Kirchen-Rechn. I. 189, 190.

Ein auffallend frühes beispiel von verfügungen der art; eine reihe anderer folgt 1530 und 1531. — Vgl. nr. 975 b.

**336 d. April E.,** Solothurn. Instruction für Christoph Byfs, als gesandten zu den V Orten. Man habe kürzlich vernommen, dass sie mit k. Ferdinand und dem haus Oesterreich eine vereinung geschlossen, was die Räte im hinblick auf die alte erbliche feindschaft dieses hauses höchst beschwerlich dünke, indem sie besorgen, dass die V Orte und gemeine Eidgenossen zu seiner zeit, aber zu spät und vergebens, das wohl entgelten und bereuen müfsen; darum möchte man sie auf das dringendste bitten, die folgen wohl zu bedenken und diese weder nützliche noch ehrenvolle vereinung fallen zu lassen, womit sie sich selbst und der Eidgenossenschaft wohlfahrt fördern würden, etc. Wenn

sie durch späne mit Zürich und Bern veranlafst sein mögen, dieses bündniss anzunehmen, so wolle man sie doch gebeten haben, sich durch solche nicht «verhindern» (irren) zu lassen; denn man hege die zuversichtliche hoffnung, dass jene späne seiner zeit durch geziemende mittel wohl dergestalt erläutert werden können, dass die Eidgenossen mit Gottes hülfe wieder vereinbart, und die einmischung fremder nationen nicht nötig werde. Soweit Solothurn durch unterhandlungen dazu mitwirken könne, werde es mühe, fleifs und kosten nicht sparen; es würde auch, wenn die V Orte seiner bitte entsprächen, das in besten treuen um sie zu verdienen streben, etc. Solothurn, Absch. Bd. 15.

Ungefähr die hälfte (ein neues blatt) ist von einer hand des 17. oder 18. jahrhunderts.

**619 b. (Juni 25/26),** zu Absch. p. 264, n. 34 gibt Thomas Platter als augenzeuge einen detaillirten bericht, der auch die darstellung von Bullinger, Ref.-Chron. II. 182 ergänzt, in der angabe des tages aber zu unbestimmt ist. Th. u. Fel. Platter, bearb. v. Boos, p. 57, 58.

**855 b. Oct. 2** (Samstag nach Michaelis). Anna (Ryf, gen.) Welter, äbtissin von Dänikon, ersucht Zürich, als schirmherr des klosters Cappel, dem ihr stift bisher unterworfen gewesen, sie auszusteuern, da doch die meisten nonnen schon ausgetreten seien, u. s. w.

Thurgau, Chr. v. Dänikon.

Mitgeteilt von pfr. G. H. Sulzberger in Sevelen, als ergänzung zu nr. 855, 856.

**785 b. Oct. 3,** Bern. (Zu Absch. p. 385, 386). Besiegelte erklärung zu handen der Genfer, dass Bern sie dem burgrecht gemäfs gegen widerrechtliche gewalt von seiten Savoyens beschützen werde, ohne rücksicht auf das von dem obmann soeben gegebene urteil. . .

**785 c. Oct. 9.** Entsprechende urkunde von Freiburg. 1. Erwähnung des abgewickelten rechtshandels. 2. «Als aber wir gestalt des handels betrachtet, wol erwägen und bedacht, haben wir uns entschlossen und eroffnet, wie dass wir achten und vermeinen, (dem) obbenempten durchlüchtigen fürsten von Savoye noch gnuogsam ingedenk sin, was im zuo meren malen von der biderben lüten wegen von Jenf durch botschaften und geschriften fürgetragen und benantlich zuoletst verkündet sye, die urteil des obbenempten obmans fiele uff wölich syten sy wöllte, dass doch sin fürstlich gnad kein gwalt wider recht mit gedachten von Jenf bruchte; dann diewil unser brief und sigel noch hinder inen lägen, so wäre uns nit erlich, dass wir gestattetind, dass inen gwalt wider recht beschehe, sonder wurden solichs, glich als ob es uns selbs begegnot, uns angelegen lassen sin, doch nit witer dann das burgrecht zuogibt, dess wir uns erlütert wollen haben hiemit in kraft dis briefs.» . . Genf, Portef. hist.

Abdrücke in Turrettini & Grivel, les archives de Genève, p. 23, 24.

**905 b. Oct. 31** (Sonntag nach Simonis und Judä), Frauenfeld. Die VII Orte (?) an Schaffhausen. Ansuchen um rückgabe der aus den klöstern Rheinau, Ittingen und St. Katharinental dahin geflüchteten urbare, rödel und urkunden, behufs gebrauch bei den zu stellenden rechnungen u. s. w. Archiv f. schw. Ref.-Gesch. III. 112.

Man scheint jene schriften behufs verwahrung in andern händen reclamirt zu haben, da Schaffhausen jetzt bei den Evangelischen stand.

**998 b.** (**Dec. c. 20 ?**). «Abscheid des christenlichen gesprächs, nüwlich zuo Rinegg im Rintal gehalten.» 1. Abrede der geistlichen aus dem land Appenzell, der stadt und der landschaft St. Gallen und dem Rheintal, betreffend den kirchenbann etc. 2. «Zuoletst ist sich ouch brüederlich underredt, so es die notdurft erfordert, als ouch oft beschehen ist und beschehen möcht, dass die diener des wort(s) gottes oft zuosamen, sich christenlich zuo underreden, (verfüegen); darmit aber die grofs versammlung so oft geschehen möcht vermitten (sic) und der kost gemainer brüeder zuo ziten dardurch abgestellt, so söllend fürderlich zuosamen komen die predicanten einer statt Sant Gallen, Sant Jörgen, Appenzeller, demnach die Rintaler gemainlich, demnach Rorschach, Golda(ch), Stainach, Berg, Arbon, Salmsa(ch), Romishorn; demnach Gossow, Ober und Nider-Büren, Waldkilch, Sitterdorf, Güttingen, Hagenwyl, Sommeri, und so aber die notdurft erforderte, dass die brüeder uss denen orten allen zuosamen müefstend, sind von inen vier man gesetzt, namlich Dominicus Zyli, predicant zuo Sant Gallen, Sebastian Grübel, pfarrer zuo Berg, Huldrich Eggstein, predicant zuo Roschach, und Johannes Valentin Furtmüller, predicant zuo Altstetten; (so es die) not bedunkt, mögend sy die brüeder alle zuosamen berüefen.» .. Zürich, A. Religionssachen.

Die datirung dieses actes ist wegen fast gänzlichen abgangs bezüglicher notizen schwierig; vgl. nr. 1047.

**1108 b.** **1530, Febr. 5** (Agathe), Wyl. Hauptmann Frei an Zwingli. «Min früntlichen gruofs und guotwilligen dienst zuovor. Demnach, lieber meister Uolrich, tuond als wol und gand zuo minem vetter Ruodolf Binder; dem hab ich ein brief zuogeschickt in etwas händlen zuo handlen von wegen der töufery* under den Gottshuslüten, und helfend ratschlagen, wie im ze tuon sig, damit dass mir der töufery abgeholfen werd. Ich acht, wenn nu mine herren mir befelhen angends, dass ich das hochgricht sol bruchen, well ich iren bald abkomen. Sind daran, dass man nit beiti, bis der tag zuo Baden us sig; denn man setzt geng ander an; damit kämen wir in lyden (?); das wär dann für die widerwärtigen Ort. Wyter han ich im ouch geschriben von andren dingen; da leset den brief dester bas. Mir ist not gsin, denn ich nit der wil hab zuo schriben. Ich han vernomen, min herr Röist sig anweg geritten; da sagent im, dass er m. Ochsner und m. Schwizer zuo hilf nem, damit, wenn Jacob Hubendobler und Peter Wäber von Waldkilch käm(en), dass si umb ir anligen geferket werden; denn si helfend mir fast den karren heben; si sind von einem Rat geschickt, wie dann ich in jetz hab. Witer schick ich minen herren ouch ein brief, der hat fast inn, was jetz am nötigsten ist, wenn nun dem Walder (?) die sach wäre angelegen; es gat sin ding wol als lang zuo.» .. (Quelle?).

* Nicht höferei, wie der abdruck in Zw. W. (VIII. 409) hat, wonach auch die lat. übersetzung dort zu berichtigen wäre. — Unser text beruht übrigens, da uns eine handschriftliche vorlage fehlt, auf jener (z t. modernisirten) recension.

**1248 b. März 30.** Das Berner chorgericht (ehegericht) an Murten. Da man vernehme, dass an orten, wo die Berner reformation eingang gefunden, das evangelium von leuten gepredigt werde, die es kaum genügend verstehen, so fordere man die dortigen prädicanten auf, sich am Mittwoch, 6. April, vormittags 7 uhr, vor der behörde zur prüfung zu stellen. Stadtarchiv Murten.

(Nach Herminjard, II. 245, der den act in franz. übersetzung gibt).

**1291 b. (April 23),** Beckenried. Tag der V Orte? — Als quelle dient hiefür ein brief des Thomas von Wellenberg an seinen sohn Bonaventura, abt zu Rheinau, dd. 24. April; der darin genannte ort «Bernrein» ist gewiss nur falsch gelesen; gedruckt im Archiv f. schweiz. Ref.-Gesch. III. 113.

**1360 b. Mai 21.** Bern an Neuenstadt. Erinnerung an die kürzlich den boten der stadt N. und des bischofs von Basel hierselbst gegebene antwort, dass man nämlich die anhänger der evangelischen wahrheit unangefochten wissen wolle, besonders auch Joh. Bosset, der dort das gotteswort verkündige, was dann auch bewilligt worden sei. Statt dieses versprechen zu halten, habe die obrigkeit den Bosset seiner pfründe entsetzt, was man übel empfinde; man verlange daher, dass demselben gestattet werde, ferner in der capelle zu predigen, zumal er vor diesseitigem chorgericht wohl bestanden sei.

Stadtarchiv Neuenstadt. — Herminjard, IV. 443, n.

Ebendort ein bezügliches schreiben Berns vom 16. Juni.

**1465 c. Juli 11.** Bern an Neuenstadt. Der castellan von Erlach habe berichtet, was ihm auf diesseitiges schreiben in sachen Wilhelm Farels und herrn (Peter) Clerc geantwortet, und wie von letzterm (auch) Bern beschimpft worden. Nachdem nun derselbe, wie man vernehme, bei Farel zu Murten gewesen und sich von demselben so habe belehren lassen, dass er das evangelium annehmen wolle, und da er bitte, ihm das frühere vergehen zu verzeihen, gewähre man ihm verzeihung, zumal Farel selbst für ihn bitte. Daher ersuche man Meyer und Rat, demselben seine habe und seine pfründe zu lassen. — (Orig. französisch). Archiv Neuenstadt. — Herminjard IV. 442, 443.

Im Berner archiv scheint eine ausfertigung dieses actes zu fehlen.

**1869 b. Oct. 31,** Augsburg. (Zu nr. 1869, § 10). Ferdinand, könig von Ungarn etc. etc., an Genf. «Treschiers et bien a(i)mez. Ayant entendu par le doyen de Montbeliart, nostre conseiller et commis par dela, sur le fait de la saincte cruciate la bonne aide, faveur et assistence que lui avez prestee pour le bon effet et fruit de sa charge, nous navons voulsu laisser (de) vous en mercier. Et pour ce que le renvoyons presentement pour parachever sa charge, et quil vous fera amplement (a) savoir et entendre comme(nt) les affaires avec les Turcs sont depuis succedez, et la grande perplexite, en quoi les choses se retrouvent presentement par les grosses, cruelles et dommaigeables courses et invahissemens que lesdits Turcs ont fait et font journelle-

ment sur nos pays et pauvres soubjets, nous (nous) en remettons sur sa credence, vous requerans comme bons catholiques, (de) vous encore employer au bon effet de sadite charge, de maniere que le fruit en sortisse tel que la necessite le requiert, quest plus grande que oncques, et ainsi que nous en confions de vous.» . .

Genf, Portef. histor.

Abdruck in Turrettini & Grivel, p. 28, 29.

# Anhang.

**662 d. Juli 10 f.** Entwürfe zum burgrecht mit Strafsburg.

NB. Es liegen sechs manigfach abweichende redactionen vor; die vier ersten vereinige ich synoptisch unter I; die zwei letzten bieten nur noch einzelne bemerkenswerte varianten (s. II. III).

Ueber die typographische einrichtung von I muss zur orientirung bemerkt werden, dass die 1. columne (grosse schrift) den in Basel am 1. Juli

I.

(3.) « Namlich diewyl der gloub und seelen seligkeit in keins menschen gezwang oder vermögen stat, sunder ein fryge unverdiente gnadenryche gab von gott dem herrn ist, dass dann ein jedes teil in siner oberkeit in sachen, (so) den glouben und deren seelen säligkeit (be)rüeren, handlen, das er getruw gegen Gott mit warer heiliger und biblischer gschrift zuo verantworten, darwider ouch kein teil den andern betrüeben noch anfechten, ouch jemands anders, wer der syge, der sich darwider ze tuon vermäfse, beholfen noch beraten sin oder das in einichen weg ze tuon gestatten.

(4.) Begegnete aber einichem teil von wegen des gloubens, göttlicher und evangelischer leer oder anderer sachen halb, (so) darus fliefsen,* von jemands, wer der joch wäre, etwas widerdriefs (widerwertigs), ungnad oder begweltigung, also dass man mit der acht, bäpstlichen processen, briefen, mandaten oder sunst gebotten und verbotten sy beschweren, ire rent, zins, gült und güetere vorhalten, verlegen, beschädigen, fahen, oder dass man sunst understüende, in von synen hargebrachten liberteten, fryheiten, gerechtigkeiten, [gerichten,] rechten, mit der getat und on recht ze spolieren und entsetzen, in welchen weg das geschehen möcht, *so soll jedes teil uf sin eigenen kosten das ander trülich schützen, schirmen und handhaben.*

* so soll jedes teil in dem kosten als hernach folgt, das ander trüwlich schützen, schirmen und handhaben.*

(5.) Item wann sich begeben, dass ein oder das ander teil mit jemand, der disem cristlichen *burgrechten oder verstand* nit angehörig, von wegen des gloubens oder oberzelter ursachen halben, diewil *dis cristlich burgrecht oder verstand* wäret, zuo unwillen oder zweyung käme, so soll es doch keinen krieg mit dem oder denselben für sich selbs nit undernemen noch anfahen, sunder zuovor und ee die an-

Da die Schweizerstädte durchaus an dem titel „christliches burgrecht und (freundliches) verständniss“

vorgelegten entwurf enthält, die 2. die änderungen vom 10. Juli, die 3. einen späteren vorschlag von Strassburg, der teilweise adoptirt wurde; die 4. die änderungen vom 26. August. — Kleinere varianten sind jeweilen dem grundtext in entsprechender schrift eingefügt, und zwar zusätze und synonymen in runden klammern, fehlende ausdrücke in eckigen. — Von den einleitungsparagraphen 1) und 2) wird überall abgesehen.

I.

* under was schyn das beschehe,

*—* nachpürlichen verstand

*—* nachpürlicher verstand

festhielten, so erscheint es überflüssig, diese ausdrücke jedesmal zu notiren.

dern partyen, (so) disem cristenlichen * burgrecht oder verstand * (verstand) ingelybt, * in die statt Basel * uf ein benanntlichen tag beschryben und berüefen lassen, uf welches schryben ein jede statt ir träffenlich ratsbotschaft * mit gwalt abzuofertigen gebunden sin soll, inen sin anligen fürhalten, und was alsdann von denselbigen [also] zuo guotem geraten und dem, (so sy) sich mit einandern (daselbst) vereinbaren, demselbigen nachkommen, folgen und geleben. * Wo aber einicher teil, welcher der joch sin möcht, solichs nit täte, sunder einen krieg für sich selbs, on rat und bewilligung der andern teil anfieng oder trib, so söllen im dieselbigen teil einiche hilf noch rettung ze tuon nit schuldig sin; doch söllend sy durch ire stett, land und gebiet niemands gestatten, so vil müglich, dass dem (dheim) teil, so den krieg füert, schaden oder übertrang zuogfüegt (werde), sin find ouch nit ufenthalten noch bassieren, darzuo in(en) kein proviant noch anders, das dem andern schädlich sin möcht, zuogon lassen.

*—* gan Basel oder in ein andere statt, so je nach gstaltsami * fürgefallner handlung zum fuoglichisten und gelegnisten sin will,

(6.) Es söllen ouch uf sölchem tag, ob man in ein krieg ze bewilligen ursach haben wurd, welcher gestalt und mit wie vil anzal knechten die vermeldten dry stett Zürich, Bern und Basel, ob sich krieg zuo und umb Strafsburg der ursach wie gmeldet (das gott lang verhüeten welle), erhüeben, man derselbigen statt Strafsburg, doch alles in der gedachten dryer stetten eigenen kosten, zuo hilf zuoziehen welle, und ob also der statt Strafsburg ein züg oder anzal knecht zuogschickt wurde, so sol ein statt Strafsburg dieselbigen mit gschütz und was zuo sölchem gschütz gehörig, versehen. Dessglichen (söllen), ob sich füegen, das gott zuo aller zyt abwenden (well), dass sich vorerlüterter ursachen halb krieg oben im land, es wäre zuo Zürich, Bern oder Basel, erschwallten, wie und welcher mafs die statt Strafsburg denen zuo hilf komen solten, ratschleg verfasst werden. *

Hier folgt artikel 9 des Basler projectes (s. u. mit den beigefügten erweiterungen).

Doch so sol derselbigen statt Strafsburg, diewyl sy etwas abweg und an eim ort glegen, ire statt selbs zuo verwaren von nöten, kein fuofszüg zuo schicken, sunder alleinig ein reisigen züg, bulver, proviant, als korn, und

* und gelegenheit

*—* abfertigen, das anligen bedenken und uf hindersich bringen zum besten beratschlagen, und daruf zum fürderlichsten, nach erhöischung der sach, andere tag mit vollem gwalt zuo erschinen und beschlüsslich ze handlen ernempt werden. Wo aber die sachen dermassen gestaltet, oder sich zuotragen möcht, dass sy kein hindersich bringen erbeiten oder erlyden möcht, alsdann dieselbigen gesandten gwalt haben, sich nach notdurft zuo beratschlagen, und was sich dieselbigen mit einandern vereinbaren, dem soll gefolgt, gelebt und nachkommen werden.

das umb ein zymlichen lydlichen pfennig oder bar gelt, nach muotmafsung desselbigen, doch allweg gstaltsami der sachen und kriegs darunder wol bedacht, ufgelegt werden.

* Hie bedunkt deren von Strassburg botten guot sin, dass an statt dises artikels ... gesetzt werde: Doch so soll derselbigen statt Strassburg, diewyl sy etwas abweg und an eim ort glegen und desshalben in zyten sölichen kriegs ir statt selbs zuo verwaren von nöten sin will, kein fuosszüg, sunder alleinig reisige zuo schicken ufgelegt werde; doch dass sy nit über hundert pfärd, in ansehung erzelter ursachen, gesteigert werden, und wo sy dieselbigen nit wol füeglich bekommen oder schicken möchte, dass sy alsdann an statt derselbigen alle monat so vil in gelt, bulver oder korn erlegen, so vil uf bsoldung solicher pfärd gan wurde; das ist ungforlich uf ein pfärd zwölf guldin.

(7.) Und demnach zuo ersorgen, so sich also krieg oben im land erhüeben, dermafs dass ein statt Strafsburg der zyt korn oder bulver ins läger nit wol und sicher bringen möcht, so wellt die verordneten botten bedachter dryer stett Zürich, Bern und Basel, zuo vermydung ungfells, für nutzlich und fruchtbar ansehen, damit den widerwärtigen dester ee widerstand geschehen mög, dass ein statt Strafsburg in die statt Basel on irn nachteil hundert centner bulver und ein namliche summ korn, als zehentusent vierteil, legen, und (das) allwegen in irem namen uf kriegsnot da ligen sollt, und umb ein gelt angeschlagen werden.* Doch ob sich zuotragen (da gott vor syn well), dass lands türungen, wie dann leider jetz vor ougen, inryfsen, dass dann die obbestimmten dry (vier) stett sölich von der statt Strafsburg erlegt korn, doch mit ir(er) verwillgung, anzegrifen, iren burgern und undertanen selbs zuo essen, und niemands frömdem, umb ein zymlich gelt, durch ein statt Strafsburg angeschlagen, wie sich dann ir gsandte in türungsnöten selbs ze tuon erbotten, und dass sölich gelt zuo allen zyten gedachter statt Strafsburg getrüwlich überlifert und behändigt werde, zuo verkoufen macht haben sollen.

Und diewyl dann die von Strassburg, wie obgehört, lut obangeregter artiklen den andern teilen mit proviand und pulver zuo hilf ze kummen schuldig, und aber darneben zuo gedenken, (dass) sy zuo zyten der unruowen solichs inen nit wol oder sicher zuofertigen möchten, so söllend sy von meerer sicherheit und gwarsami wegen in die stett Zürich und Basel jetz angends hundert centner pulver, darzuo fünfzehen tusent vierteil weissen in irem kosten und uf ir wagniss gan Basel zuo gemeinen handen leggen, welches pulver und korn allweg in irem namen uf kriegsnot zuo meerer gwarsami daliggen und umb ein gelt angeschlagen werden.

Nachdem ouch in diser cristenlichen nachbarlichen verstentnuss einer statt Strassburg, damit sy sich selbs bewaren mögen, zuogelossen, dass sy uns den vier stetten in kriegsgeschäften kein hilf mit lüten zuo schicken schuldig ist, so söllend und wöllend wir von Strassburg zuo verglichung desselbigen, und den vier stetten und den iren zuo eim vorrat und zuo guotem in die *statt* Basel zuo glegner zit des fridens hundert zentner pulvers und zehen tusent vierteil rocken in unserm kosten * erlegen; doch soll uns durch ein statt Basel harzuo ein casten und bewarniss an(e) unsern kosten ernennt, ingeben und vergonnt werden, welches pulver und frucht allwegen in unser von Strassburg namen uf kriegsnot zuo merer gewarsami da ligen und umb ein zimlich gelt zuo bezalen angeschlagen werden (soll). So sich aber zuotragen, das gott der allmächtig lang verhüeten well, dass landstürungen inryssen, dass dann wir die bestimpten vier stett solich erlegt frucht, doch mit wissen und verwilligung der statt Strassburg, angrifen mögen und unsern burgern und undertonen selbs zuo essen, doch uf kein fürkouf, ouch niemands frömbdem, umb ein zimlich gelt und etwas näher, dann zuo derselbigen türen zit der kouf by uns ist, angeschlagen, verfolgt und geben werden, und was also uss der frucht erlöst, das soll gedachter statt Strassburg durch uns, ein statt Basel, getrüwlich überlifert und behändigt werden. — Sodann des pulvers halben, das soll also in stiller weer * zuo Basel bliben ligen und nit gebrucht wer-

* stett Zürich und *

* in die statt Basel *

* das halb zuo Zürich und das ander halb

(8.) Es soll(end) ouch darby genannte statt (von) Strafsburg gedachten dryen (vier) stetten und denen, die sy in türungen hinab, allein den iren zuo gebruch[en] und on (einichen) fürkouf*, korn (frucht) zuo koufen**, (ab)fertigen wurden, zymlichen feilen kouf * allweg (vor andern) gedyhen und folgen lassen, dessglichen (feiler kouf) inen und den iren von den (obgenannten) dryen (vier) stetten [vorgedacht] ouch widerfaren soll.

* uf ein geringen lydenlichen pfennig

(9.) * Item, ob sich aber begeben, dass einichem teil von sachen vorerlütert, von wem joch das geschehen möcht, ein schneller infall oder angriff an landen und lüten, güetern, zinsen, gülten und renten beschähe, überzuckt, belägert, gfangen, gschetzt oder in einicherlei wys geschädigt, also dass man desshalb nit wol zuo tagen gan Basel kommen möcht, so soll dann der beschedigten leid der andern leid ouch syn und heifsen, einandern in dem trülichen zuosatz bewysen und uf iren eignen kosten mit irem lyb und guot uf den nächsten,* der den schaden zuogfüegt, oder im desshalb anhangt, (hilf) oder fürschuob tuot, so bald sy (er) dess durch den beschädigten gemant oder sunst gewar wurdend (wirt), (wurde,) (ilend) zuoloufen, [nachylen], den schaden abwenden, wider erholen und eben dergstalt handlen, * tuon und lassen, ouch angelegen sin, als ob es inen selbs begegnet und ir eigen sach wäre.*

* Und ob sich [aber vorgelüterter sachen halb] ein schneller infall (ingriff) oder angriff (zuofall) zuotragen, also dass einichem teil von wegen * des burgrechtens * und sachen darin begriffen, namlich das gottswort belangende und darus fliessende,* von jemandem, wer der wäre, einicher gstalt (gwalt,) schmach, schand, unbill, laster oder leid zuogefüegt, also dass jemands under disen teilen gefangen, nidergeworfen, behämbt, überzuckt, geschetzt, an lyb oder guot (leben) (guot) geschedigt, dermass dass man darumb zuo tagen nit kommen möcht, so soll die andere party, nemlich jeder teil in, by und umb sine gebiet und landschaft, uf sinen eigenen kosten, mit sinem lyb und guot uf den nächsten, *

* und im mit solchem ernst und trüwen angelegen sin lassen, als ob es im begegnet und sin selbs (eigen) sach wäre. *

den, dann in kriegsgeschäften, so diser cristl. nachberlichen verständnuss halben sich zuotrüegen und begäben. Wa dann die vier* stett in iren geschäften, doch dise büntnus* berüeren(d), dess bedürftig, alsdann soll es umb ein zimlich lydlich gelt und nit höher dann es ein statt Strassburg mit allem unkosten * gan * Basel kostet, angeschlagen und bezalt werden. Wa sy aber einer statt Strassburg zuozeziehen erfordert * wurden, alsdann sollen sy macht haben, das pulver anzegryfen und in einer statt Strassburg dienst * on einich bezalung zuo gebruchen vergonnt sin.

* dry
* nit

* in gemeldte beid stett gen Zürich und *

* oder sunst sachen halb, dises crist. burgrecht belangende, krieg haben

* ouch zuo vollfüerung obangeregten kriegs,

* ouch nit dem frömbden zuozefüeren,
** mit eim gloubwürdigen schriftlichen schyn von der oberkeit

* dis cristenl. und nachpürlichen verstands

* als dann hievor im vierten artikel erlütert ist,

Und was also mit frischer getat (in einer il) nit gewendet mag werden, und desshalb ein fecht [oder] beharrlicher krieg oder feldzug [erwachsen oder] ze tuon not sin [wurd,] oder [sunst] die notdurft es erfordert* (das erfordern [wurd]), so soll jetlichs teil * in sin selbs kosten lut und vermög des vordrigen artikels, der hilf halben begriffen, uf des notdürftigen teils ersuochen und manen, es beschehe mit gschrift oder mit mund, on allen gferlichen verzug, erheben und dem benötigten zuoziehen, ir statt, land, lüt und guot helfen beschützen, bewaren, retten und by dem iren schirmen, so oft sich das zuo zyt dis cr. burgrechtens oder verstands begibt. *

* dass jemand under obgemeldten partyen gehörter sachen halb genötigt, belägert, geschädigt, begwaltigt, von dem sinen und benanntlich cristlicher evangelischer leer und warheit mit frävel und gwalt getrungen ze werden understanden wurd,

* uf des notdürftigen und benötigeten teils ersuochen, es beschehe durch geschrift oder mit mund, on allen gefarlichen verzug sich erheben und des benötigeten oder beschädigeten teils fygend und widerwärtigen am nächsten, da sy jedem teil umb und by siner landschaft vor siner tür zum füeglichisten zuo erreichen und anzuogryfen gelegen und müglich sind, namlich die von den vier stetten hie oben und die (wir) von Strassburg da (hie) niden im land, jedes teil umb sin rivier und gelegenheit, uf sin selbs kosten angryfen, nöten, hindern, schädigen, einander in dem allem trüwen, trostlichen zuosatz tuon und dermass so tapferlich den fygenden obliggen, dass dem benötigeten teil dardurch rettung, liberung, trost und luft beschinen mög. * — Fortsetzung:

Wurde (Wa) sich aber hierunder zuotragen, dass ein statt (wir von)Strassburg überzogen, belägert oder sunst von iren (unsern) widerwärtigen dermass begwaltigt und genotdrängt (wurden), dass sy (wir) in einer yl oder durch vorgand beratschlagungen von (uns) den andern teilen hilf, * namlich inen hinab zuozezühen oder sy zuo retten und zuo entschütten, ersuochen wurde,

* und entschüttungen bedürfen, und wir die von den vier stetten deshalb schriftlich oder mundlich ersuochen wurden, so söllend und wellend wir von Zürich, Bern,

diewyl dann sölich hilf und entschüttung mit wegstarkem heerzug zuogan und on merklichen kosten nit zuo feld bracht werden mag, so söllend die gemelten von Strassburg denen, so inen also mit heereskraft zuoziehen wurden, notwendig geschütz zuosamt bulver, stein und aller zuogehörd uf iren eignen kosten, dessglichen proviant, doch dieselbe durch das kriegsvolk umb ein zymlichen lydenlichen pfennig zuo bezalen, zuofüeren, werden und zuokommen lassen und den stetten, so inen also mit den iren zuogezogen, uf jedes tusent knecht, die inen also zuogeschickt werden, alle monat zweitusent guldin an iren kosten ze stür geben und bezalen, und wider iren willen* zuo wyterm nit gebunden sin, *

* Ob aber die von den vier stetten oder etlich derselben gemelter ursachen halb angriffen, belägert, benötigt, bekriegt oder bekümbert, in welchen weg das wäre, und desshalb gedachter von Strassburg hilf bedörfen wurden; diewyl* dann dieselb (unser) statt etwas abweg und an eim ort gelegen, und desshalb zuo zyten sölichen

Basel und Costenz on verzug den gmelten von Strassburg mit *heeres kraft, so vil sy deren begeren,· doch nit under zehentusent stark,* inen uf unser der vier stetten kosten * zuoziehen. Doch sollen wir die von Strassburg den * vier stetten, so uns also mit den iren zuozogen sind, uf jedes tusent knecht, die (uns) also zuogschickt werden, all monat zwei tusent gulden an iren kosten zuo stür geben und bezalen * und verer wider unsern willen * (nit gebunden sin).

* so starkem züg oder heer, als je nach gelegenheit der sachen und löufen notdürftig sin und durch uns zuo allen teilen angesechen oder beratschlagt wirt, *

* trostlich

* selben

* Sy von den vier stetten söllend und mögend ouch in disem fal, so sy uns also zuoziehen und ir feldgeschütz mit inen füeren wurden, das bulver, so wir von Strassburg lut nachfolgenden achten artikels gan Zürich und Basel erleggen werden, angryfen und zuo irer notdurft bruchen, darfür sy uns nützit zegeben pflichtig. Wir werdent ouch nit schuldig, inen einicherlei geschütz, pulver, stein, proviand oder narung hinuf entgegen zuo füeren oder zuo handreichen, wir wellind es dann frygs willens gern tuon. Wenn sy aber zuo uns hinab in unser rifier kommend, also dass wir kommenlich und on grosse gefar einander mit unser macht erreichen mögend, und dann sy zuo irem noch meer geschütz, es were zuo stryten, stett oder schlösser ze brechen, notdürftig wurden, das söllent wir von Strassburg, soverr uns jena müglich, inen zuosampt bulver, stein und aller zuogehörd in unserem kosten und one ir entgeltniss, dessglichen ouch profiand und spys, doch die selb spys und profiand nit vergebens, sunder durch ir volk umb ein zymlichen lydenlichen pfennig uns zuo bezalende [zuofüeren, in ir läger kommen und werden lassen].

* Zusatz. «und wir die vier stett nit dest minder einer statt Strassburg vyend, wie im sibenden artikel gehört, wo wir die am nächsten und glegnisten by uns hie oben neben diser zuogesandten hilf betretten mögen, angrifen, nötigen, fehen, schädigen und hindern und inen luft ze machen unsers vermögens schuldig sin söllen.» — Fortsetzung:

Derglichen, ob die von Strassburg zuo einer besatzung jemands bedürften, zuo welcher zit das wäre, und uns von den (vier) stetten desshalb ersuochten, so sollend wir inen von Strassburg uf unsern kosten zwei oder dry tusent knecht uf ir begeren fürderlich zuoschicken; doch sollen wir von Strassburg uf jedes tusent knecht alle monat zweitusent gulden und nit wyter zuo geben schuldig sin.

*Wo aber die vier Stett oder etliche derselben gemeldter sachen halb überzogen, belägert oder sunst von iren widerwärtigen dermassen begwaltigt und genotdrängt wurden, dass sy in einer yle oder durch vorgonde beratschlagung von uns von Strassburg hilf bedürften; diewyl . . .*

(des) kriegs inen (uns) villicht ir (unser) statt selbs zuo verwaren, von nöten sin wurd, * soll sy * dest minder nit * der benötigeten vygend * (wie obgelütert stat), wo sy (wir) die am nächsten und gelegnisten betretten mag (mögen), * anzegryfen, ze nöten, ze fechen, ze schädigen, ze hindern, * den benötigoten luft zuo machen, * ouch proviant umb ein zimlichen lydenlichen pfenning, und das geschütz und bulver uf iren eignen kosten zuozefüeren, darzuo den benötigoten stetten, damit sy dest tapferer * den krieg beharren und iren fygenden widerstand tuon mögind, jedes monats, so lang * der krieg und die fechd wäret, * drütusent (zweitusent) (drütusent) guldin zuo hilf und stür ze geben (geben) [schuldig] und zuo wyterm [züg], es syge reisig oder fuossvolk, inen zuo schicken * nit pflichtig sin. *

Wurdend aber sy * zuo allen teilen da (hie) oben und da (hie) niden im land, das doch kümberlich und schwerlich zuo wegen bracht mag werden, gemeinlich angriffen, geschädigt, bekriegt, genötigt und also zuo allen teilen und gemein vygend überkämind, so soll jedes teil, wie obgelütert stat, sölich vygend zum nächsten es die beträtten und erreichen mag, umb sin revier und gelegenheit uf sin selbs kosten besuochen, schädigen, angryfen, nöten und je ein teil, so vil jena (im jemer) müglich, tapferlich, trostlich und mit ganzen trüwen das ander retten,

* so söllend wir *
* uf des benötigten teils ersuochen, deren vyend *

* so vil möglich angrifen, nötigen, fehen und understan zuo fahen, zuo beschädigen und zuo verhindern und *

* und darzuo * den benötigten gmeinlich, * diewyl sy also mit gwalt benötigt wurden, uf dass sy dester bas und tapferer *

* inen allen gemeinlich mit einandern *

* die vecht oder der krieg wären und nit länger, *

* oder ze halten

* Doch söllent die von den vier stetten, wenn sy also obangeregter sachen halb, dises cristenlich burgrecht betreffende, krieg hettend, macht und gewalt han. das pulver so wie obstat, gan Zürich und Basel erlegt wirt, dessglichen ouch das korn oder den weissen zuo irer notdurft anzuogryfen und zuo bruchen, nemlich das pulver vergebens und die frucht umb ein lydenlichen zimlichen pfennig lut nächstvorganden artikels zuo bezalen.
(Fehlt in V. und VI. Red.).

* wir, in disem cristlichen und nachberlichen verstand benennt,

schirmen, lyberung und luft machen, und sich des endes kein teil mit gfärden hinderhalten; * *doch söllend in disem val (wie ouch oberzelt ist) die von Strassburg den andern teilen mit korn, proviant, geschütz, pulver und stein nach irem vermögen und gestaltsami der sachen zuo hilf kommen, das pulver und geschütz in irem kosten und (die) proviant umb ein zimlichen pfennig zuo bezalen zuokommen lassen. *

Und so aber die von Strassburg in den zyten der übrigen teilen fächd und krieg villicht sy, die andern teil, inen zuozeziehen und sy zuo entschütten erfordern, und sy inen also zuoziehen wurden, so söllend dann sy, die von Strassburg, allein all monat uf jedes tusent knecht zweitusent guldin zuosampt geschütz und proviant, wie obgemeldt stat, zegeben schuldig und mittler zyt, so lang sy also dise zweitusent guldin uf jedes tusent knecht gebent, gedachten hilfgelts der drütusent guldinen ledig und embrosten sin. *

Und diewyl dann die von Strassburg etc. s. p. 802, § 7.

(10.) So (Ob) ouch einicher handel *in der jar acht* sich zuotragen und begeben wurde, und [der] nit zuo end bracht, söllen glych wol alle partyen, so in disem cr. * burgrechten oder * verstand begriffen, unangsehen dass die jar acht (jarzal) verschinen, mit angezogner bestimmter hilf und bestem rat sölichen schwebenden handel zuo end und us, und bis der in ruowen gestellt, zuo verhelfen schuldig und pflichtig sin, und kein teil von dem anderen sich sünderen oder abziehen.

* innerthalb (nach)bestimpter jarzal *

(11.) Ob ouch eim (ein) oder dem andern (der ander) teil von jemands frävler wys an synen landen, lüten oder güetern * angriffen oder (und) beschädigt, und der teil, dem so-

*—* fehlt!

* Zusatz: und des bulvers und (der) früchten halb, wie nächst hie oben begriffen ist, gehalten werden. (Fehlt in V. und VI. Red.)

* Wa sich aber zuotrüeg, dass die von Strassburg in zit, als man zuo allen teilen hie oben und da niden mit kriegsgeschäften beladen, zuo iren obligenden kriegen uns die andern vier stett inen zuo hilf zuo komen, *es syge zuo entschütten oder in ein besatzung* erfordern wurden, so söllen wir, sover* jemer möglich, mit *der macht inen bestimpt* erschinen, und die von Strassburg den selbigen zuogeschickten knechten alle monat uf jedes tusent knecht allein zwei tusent gulden zuo geben schuldig sin, und diewyl sy die zweitusent gulden also uf tusent knecht geben, so söllen sy des gedachten hilfgelts der zwei tusent gulden, uns den vier stetten zuo geben, erlassen, ledig und emprosten * sin.

* und sy zuo entschütten *.

* sovil

* notwendiger hilf, wie stark die notdurft das erhöischen, und wie sy beratschlagt werden mag,

* doch daby mit geschütz, bulver, stein und proviand den zuogezognen uf form, mass und gestalt (wie) nächst hievor by dem sechsten artikel ermeldet, handreichung ze tuon schuldig sin. (Fehlt in V. und VI. Red.).

* nachberlichen

* ouch liberteten, rechten und fryheiten, diser cristenlichen nachberlichen verstendnus halb

lichs begegnet, das zuo strafen vermeinte, den beschädiger in schlossen oder andern vestinen überziehen oder zuo belägern, und darzuo der andern teil hilf, rat oder bystand bedörft, die (dieselben) söllen im getrüwlich mitgeteilt werden, doch dass zuvor desshalb * gan Basel ein tag, * wie hievor gemeldet, beschriben und sölicher zug durch die gsandten rät, so jedes teil daruf zuo schicken verbunden, beratschlagt werde, und kein teil sich mit gfärden hinderhalten oder (und) sümig machen * soll.

* ein tag gan Basel oder ein andre glegne statt,

* doch mit dem kosten, wie oben der hilf halb beredt (beratschlagt), gehalten werden soll, dass nämlich die von Strassburg, so man inen zuoziehen müesst, uf jedes tusent knecht zweitusent guldin geben, darzuo inen notwendig geschütz sampt aller zuogehörd und proviand zuokummen lassen, und so aber die andern teil ire find lut dises artikels belägern und überziehen wöllten, sy die von Strassburg inen alsdann gemelt hilfgelt, zuo jedem monat drütusent gulden, darzuo pulver, gschütz und proviant uf oberzelt fuog und mass leisten und reichen, und wider iren willen witer nit schuldig oder beschwert sin söllend.

(12.) Und so man ouch also mit jemands in krieg kummen, soll der von allen teilen getrülich und dapferlich beharret und kein rachtung oder vertrag, dann mit aller teilen wissen und willen angenommen werden, und dass zuovor dem verletzten und beschedigten bekeerung und ersatzung sins schadens nach billicher mäfsigung beschehe (, ungefarlich).

(13.) Und soll dis cr. burgrecht oder verstand zehen (fünfzehen) jar die nächsten nach einandern, nach dato der ufgrichten briefen künftig, oder so lang es allen teilen geliebt und gfellig ist, wären.

13. Und soll diser cristl. und nachberlicher verstand nach dato anfahen und zehen * jar die nächsten (so) nacheinander folgen, wären und getrüwlich, ufrecht und redlich volnzogen werden.

* fünfzehn

So ouch jemands wyters, wer der sige, in disen cristl. nachbarlichen verstand zuo komen begeren, der sol doch darin nit (anders) genommen werden, dann mit unser aller teil bewilligung und gehell.

Wa aber jemands dis nachberlichen verstands ferner einigung oder püntnus

(14.) Item, es soll ouch in disem cr. burgrechten oder verstäntniss der dryen (vier) stetten alte püntnissen, so sy mit fürsten, herren und andern iren trüwen lieben Eidgnossen vormals haben, vorbehalten und daby ingelybt werden, dass solich cr. burgrecht oder verstand keiserlicher M[t] und dem hl. r. Rych nit zuowider, sunder allein frid und einigkeit im Rych zuo enthalten, ufgericht sig.

(15.) *Item und als in einer loblichen Eidgnoschaft der bruch, dass sölich burgrecht und verstäntnissen zum wenigsten vor kleinen und grofsen Räten geschworen werden, da haben der statt Strafsburg gesandte begert, dass man ein statt Strafsburg des orts by irem alten bruch bliben lass, das ist dass die gesandten und anwält sölichs in namen Meister, Ammann, Rat und Schöffel sampt der besiglung geloben und versprechen; also und nit anderst sy(e) es vor in allen vorganden pünden und verstäntnissen, mit der Eidgnoschaft und andern ufgericht, gehalten worden.

* Und soll * dis burgrecht und verwandtnuss * anfangs von obgemelter * vier stetten Burgermeister, Schultheissen, Ammeister, klein und grossen Räten oder doch zum mindsten durch der statt Strassburg kleinen Rat und etlich der schöffen, von jeder zunft zwen oder meer, nach deren von Strassburg gefallen, als für sich selbs und anstatt irer ganzen gemeinden, der andern statt (stett?) geordneten * zuo gott geschworen und mit dem eid bestätigt und bekräftigt werden.*

insonders mit jemands anders ufrichten wölt, das soll demselbigen hiemit nit abgestrickt, sonders zuoglossen sin, doch dass solich sonder püntnus nit wider jemands diss cristlichen nachbarlichen verstands gebrucht soll werden; sonder so sich spenn und irrungen zuotrüegen, dass man sich gebürlichs rechtens gebruchen soll.

14. Und soll in disem cristl. nachbarlichen verstand jeglichem teil * sin alte püntnus, * so sy zuovor mit fürsten, herren und andern iren getrüwen lieben Eidgnossen haben, vorbehalten sin.

* das heilig römisch Rych als von des Rychs wegen, dessglichen

* vereinigung(en), früntschaft(en), burgrecht, verwandtniss, pflicht und verständniss

* diser cristl. nachbarlicher verstand

* von Zürich, Bern, Basel (und) Costenz klein und grossen Räten, und von wegen einer statt Strassburg ir grossen und kleinen Rate, ouch deren gemein durch iren Stett und Ammeister in bysin der andern stett geordneten ratsbotschaften *

* Wann sich * zuotragen und begeben wurde, dass einicher teil mit dem andern diser cristenlichen nachbarlichen verstäntnus zuo irrung und spännen kämen, und die güetlich under inen nit hinglegt werden möchten, so sollen sy sich folgender wys des rechten gebruchen, namlich dass von jedem teil diser cristenlichen nachberlichen verstendnus * ein oder zwen mann * gezogen und dieselbigen irer pflicht erlassen werden, welche beide teil notdürftiglichen verhören und anfenglich understan, sy güetlich zuo vertragen; wa aber die güetligkeit nit statt haben will, alsdann ein rechtlichen spruch tuon, und ob sy sich nit verglychen können, mögen sy * ein(en) obmann ziehen, ir urteil eröffnen, und was allda * erkannt wirt, volzogen werden an(e) einich appellieren oder uszug, alles getrüwlich und ongefarlich.

* aber

* zwen erbar verständig mann uss den kleinen Räten

* ein frommen tapfern wolverständigen mann in disen vier stetten, dwederer und in welicher sy wellen, zuo obmann ziehen und erkiesen; wurdint sy sich aber dises obmanns mit meerer stimm nit verglychen mögen, so söllent sy das los darumb werfen, und was dann also durch die vier zuosätz mit einhelliger oder meerer stimm, oder welichem teil der obmann zuofellt,

Und damit dass disen sachen ein end beschehe, so soll ein statt Strafsburg der statt Basel ein unverlengten tag, den sy alsdann den andern zwo stetten Zürich und Bern ouch verkünden soll, zuoschryben.

Es söllend ouch die von Strafsburg iren herren und obern, was deren von Constanz halb mit inen geredt, trülich anzebringen ingedenk sin. »

## II.

Ein zweites Strassburger project (fünfte Redaction?), das in den herbst 1529 fallen dürfte, nimmt die vorschläge von Baden grösstenteils auf, nennt aber nur noch die Schweizerstädte, lässt einige sätze weg und fügt folgende zwei abschnitte hinzu:

(1. (Zu § 9 (s. 809): « Derglichen ob wir von Strafsburg zuo einer besatzung jemands bedörften, zuo welicher zyt das wäre, und uns von den dry stetten desshalb ersuochen, so sollen wir inen von Strafsburg ein, zwei oder drü tusent knecht uf ir begeren fürderlich zuoloufen lassen; dess sollen wir von Strafsburg jedem knechte ein monat vier gulden zuo besoldung und witers ze geben nit schuldig sin. »

(2.) Schlussartikel (statt 13-15): « Und dwyl solich christenlich burgrecht und verstentnuss niemands zuowider, sonder allein dass man by der göttlichen warheit bliben und mit gwaltiger tat unverhört und unüberwunden (mit) göttlicher geschrift nit dannen getrungen werden, so sollen alle unsere alte und vorgende püntnuss, so wir zuo beiden teilen mit fürsten, herren, stetten und andern unsern lieben Eidgnossen oder andern, wer die joch wären, haben, niemands harinne usgnommen, in disem fall zuo vollfüerung und erstattung aller und jeder vorbemelter artikeln kein abbruch oder verhinderung tuon, darzuo ouch einiche abmanung, sy beschehe von wem sy welle, kein statt oder folg haben, sonder jeder tail den andern harin ufrecht und trülich bystand, rat und hilf zuo bewysen schuldig und pflichtig sin. Und dess zuo warhaftiger urkund und bekreftigung aller vorgeschribner ding, so haben wir klein und grofs Rät der stett Zürich, Bern und Basel von wegen unser und unserer gmeinden in statt und land an einem, und wir der Stettmeister und der Ammeister von wegen unsers regierenden Rats, ouch Ammann und Schöffel und ganzer gmeind der statt Strafsburg, ouch irer oberkeit in statt und land, am andern teil, in bysyn der andern stett geordneten botschaften, diss christenlich burgrecht und verstand mit sampt allem sinem inhalt, artiklen und puncten, getrüwlich und onverbrochenlich zuo vollziechen, mit gestabten eiden zuo gott geschworen, und darzuo unser jeder teil sin(er) statt grofs insigel an disen brief gehenkt, der geben uf etc. »

## III.

Die letzte, vielleicht erst in Strassburg festgestellte redaction schliesst sich diesen vorschlägen an, flicht bei dem ausdruck « burgrecht und verstand » jedesmal das attribut « früntlich » ein, ergänzt den schlussparagraphen in art. 7 durch folgenden satz:

« Wo sy ouch hieoben krieg haben wurden, diss cristenlich burgrecht und das göttlich wort belangend, so söllent sy solich bulver ouch

anzegrifen und ze bruchen macht han, und wir von Strafsburg das bulver, so also in solicher kriegsüebung verbrucht, für den halben teil ze tragen schuldig sin, und wir von Zürich, Bern und Basel den andern halben teil bezalen, »

— und verändert den neuen schlussartikel im eingang wie folgt:

« Und wiewol solich cr. burgrecht und früntlich verstentnuss niemands zuowider, sonder allein dass man by göttlicher warheit bliben und mit gwaltiger tat unverhört und unüberwunden göttlicher geschrift nit davon getrungen werde, so haben wir von Zürich, Bern und Basel usbedingt und vorbehalten das hl. römisch Rych als von des Rychs wegen, dessglichen die püntniss und eewig einigung, damit wir unsern getrüwen lieben Eidgnossen, darzuo das burgrecht, damit wir von Zürich und Bern der statt Costenz gebunden und verwandt sind. Sodenne so haben wir von Strafsburg uns hierin usgedingt und vorbehalten die röm. keis. Mt., unsern allergnädigsten herren, sampt dem ganzen hl. röm. Rych, ouch all ander einigung, verstand und püntnuss, so wir zuo allen teilen vor datum dis briefs mit jemanden gemacht, soferr sy nit wider uns von Zürich, Bern (und) Basel oder uns von Strafsburg, so in disem cr. burgrechten und früntlichen verstand zuo allen teilen vergriffen, von göttlichs worts, ouch evangelischer leer und warheit wegen widersetzen oder uns gemeinlich oder einich teil under uns, wer der syge, desshalb anzegryfen, ze überziehen, beleidigen oder underzetrucken understan und fürnemen wurden; dann dises burgrecht sich strecken und gehalten werden soll wider allermenklich, so uns an gedachter leer und unsren christenlichen glouben und fürnemen hindern und darvon tryben wölt, ganz niemands usgenommen. Dann wir in disem fall » etc. etc.

Am schlusse ist von gleicher hand (Beyel's) nachgetragen: uff « Mittwuchen den zwen und zwenzigisten tag Cristmonats [von Beyel selbst geändert: « den fünften tag Jenners] nach Cristi unsers lieben herren und erlösers geburt tusent fünfhundert (zwenzig) und nün [dryssig] jar gezalt. »

Sämtliche entwürfe im St.-A. Zürich, A. Strassburg.

---

# Berichtigungen und Zusätze.

p. 69: nr. 133 ist zu datiren März 3 (statt Febr. 24).

p. 81: nr. 168 gehört zu 1539!

p. 96, nr. 212, § 3. Ein ausgefertigter vergleich betreffend die pfründe Sitterdorf scheint vorhanden gewesen zu sein; ein auszug wird wenigstens 1624 in bezüglichen verhandlungen angeführt.

p. 101, nr. 222. Der genannte pfarrer hiess Melchior Jerg; der nachfolger H. Henni.

p. 108, nr. 238: st. (Thal, Rorschach) zu setzen: (Goldach). (Der beklagte pfarrer war Balthasar v. Adlikon, geb. v. Bischofzell).

p. 125, nr. 294: H. Fatzer ist wohl besser als vogt resp. obervogt zu bezeichnen.

p. 137, nr. 327. Der «Andres» dürfte Andreas Egli sein, der in Absch. IV. 1 b, p. 1430 u. 1452 vorkommt.

p. 145, nr. 349: Als ausstellungsort ist eher Kesswyl zu bezeichnen, wo Schalk damals pfarrer war.

p. 238, nr. 609, beizusetzen: a.

p. 253, z. 12 v. unten, soll es heissen: fry lüt (sigen)...

p. 329, nr. 856 a: Nach Frau Anna beizusetzen: Ryf, gen.

p. 333: nr. 861 ist zu streichen, (durch nr. 1717 ersetzt).

p. 347, nr. 898, z. 8 v. oben: burger?) . . . . beladen.

p. 368, nr. 944. Der brief von H. v. Marchdorf liegt nicht im original vor, sondern in copie von J. v. R. Die unterschrift lautet: «Jo. B. (fast unkenntlich! soll andeuten «Brüstli) von Marchtorf»; die adresse der antwort einfach: «An herr Hansen von Marchtorf, so die pfarre Winfelden bisher versehen hat, (zuo) eignen handen.»

p. 383, nr. 975 a, z. 6 v. unten: zu schreiben zehnten.
» 975 b, z. 1 » » » » burgermeister v. St.

p. 396, z. 4 v. oben, zu schreiben: 1014 b.

p. 414, z. 21 » » » » ross.

p. 538, zu nr. 1356: Vgl. d. Archiv f. schweiz. Reform.-Gesch. III. 101—115.

p. 545, columnentitel, beizusetzen: (nr.) 1371.

p. 562, nr. 1405. Zu φ beizusetzen: (Jacob Sturm) . . .

p. 625, z. 14 v. unten, zu schreiben: ir(er) Mt . . .

p. 681, z. 2 v. oben, » » Murten zuo schicken,

p. 693, z. 1 » » » » weifsen Kr.

p. 756, nr. 1899, z. 10 v. unten, ist statt schreiben zu setzen schrieben.

p. 764, nr. 1915, z. 1 » » » » 18. Jan. » » (8. Jan.).

p. 773, columnentitel: (nr.) 1920 zu streichen.

Mit rücksicht auf die nachträge sind die nummern **146, 619, 785, 855, 905, 998, 1108, 1248, 1291, 1360** und **1869** je als . . . a zu bezeichnen.

(Mehrere daten verdanke ich herrn pfarrer G. H. Sulzberger in Sevelen).

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Strickler, Johannes,

Actensammlung zur Schweizerischen Reformationsgeschichte in den Jahren 1521 -1532 im Anschluss an die gleichzeitigen eidgenossischen Abschiede

Bd.: 2

Zürich 1879

H.ref. 364 l-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11389173-8